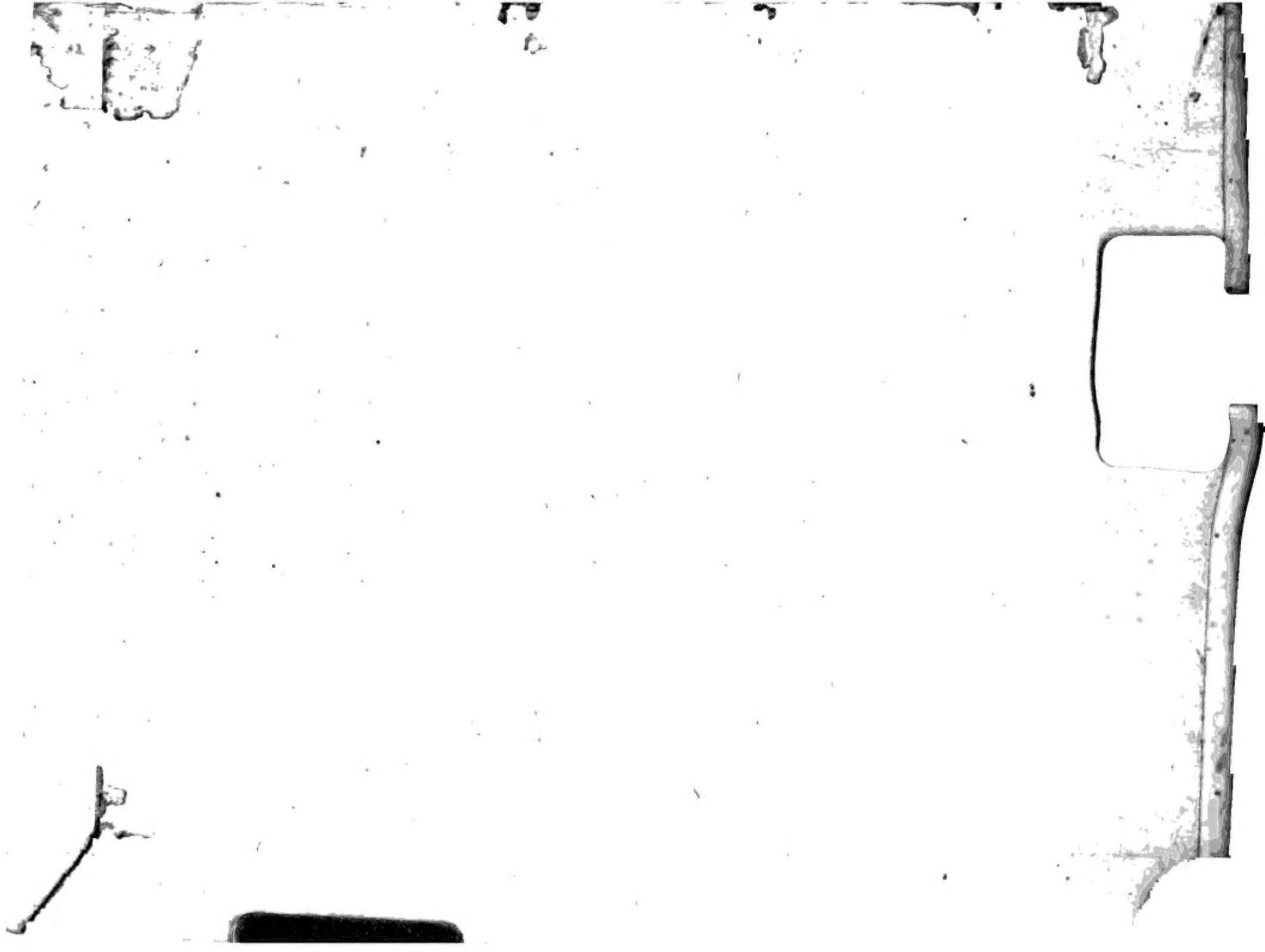


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

EVERHARDI GVERNERI HAPPELII

MUNDUS MIRABILIS TRIPARTITUS,

Oder

Wunderbare Welt/

in einer kurtzen

COSMOGRAPHIA

fürgestellet: Alles/ das

Erste Theil handelt

Von dem Himmel/ Bewegung und unbeweglichen Sternen/ samt ihrem Lauff und Gestalt/ Cometen/ Jahre/ Eintheilung/ Lufft/ Meteoris, Meer/ und dessen Beschaffenheit/ Seen/ Inseln/ Ebb und Fluth/ Strudeln/ Schiffen und Schiff-Fahrt/ allerhand Fischereyen und Antiquitäten der See/ wie auch von einer Geographischen Beschreibung der gantzen Erd-Kugel/ und einen jeden Landes insonderheit/ nach seinem Lage/ Grentz/ Temperamenten, &c.

Der Andere Theil/

Von den Menschen und Thieren der Erden/ allerhand Dignitäten/ Potentaten/ Religionen/ Secten/ Maximen/ Macht/ Intraden/ Kriegs-Leuten/ Regiments-Geschichten/ Wahl/ Ceremonien/ Krönungen/ Kleidungen/ Gebräuchen/ hohen Fallen/ Raimunten/ Epitaphien/ Schrein/ Art/ Erb-Jungen/ Ahnen- und andern Geschichten

Orden durchgehends/ &c.

Der Dritte Theil

Von den Universitäten/ Gebäuen/ Festungen/ Residentzien/ prächtigen Lust-Häusern/ grossen Städten/ Antiquitäten/ denckwürdigen Ruinen/ Land-Strassen/ Art zu reisen/ Wahrheiten/ prächtigen Gräbern/ Wäldern/ höhesten Bergen/ seltzamen Flüssen/ Wasserfällen/ Brunnen und Seen/ feuer-Bergen/ Bergwercken/ Saltz/ Mineralien/ Edelgesteinen/ Gewächsen/ Specereyen/ einen jeden benennt auch- und fürnehmen Waaren/ Münzen/

und was sonsten denckwürdig in der Welt vorkommet.

Ein Register/ so jedermann leicht machen und den gesuchten Text alsobald finden kan/ ist beygefüget/ und mit vielen Kupffern und schönen Figuren ausgezieret/ auch wo es nöthig dienlichen Argumentis und Discursen versehen.

LEIPZIG/ druckts und verlegts Matthæus Wagner/ 1687.

Digitized by Google

Denen

Edlen / Veſten / Hochweiſen /

Auch

Ehrenveſten / Groß-Achtbaren und Wol-Fürnehmen

Sämtlichen

Handels-Herren /

in

Teutſchland.

Wünſche ich GOttes Gnade und Seegen / ſtäten Flor, Glücks-Aufnahm / und alles ſelbſt-erwünſchte Wolergehen.

ES iſt mein Vorhaben nicht / inſonders Großg. Hoch-Geehrte Herren / und Hoch-Geneigte Patronen / hier in dieſer dienſtl. Dedication, das graue Alterthum / die vortreffliche Nutzbarkeit / die hohe Æſtime, die unentbährliche Nothwendigkeit / und anders mehr / der Edlen Kauff- und Handelſchafft / und der Jenigen / ſo ſich derſelben befleiſſen / mit behörigen Lob-Farben zu erheben / zumahlen baß-geſchnittene Federn / als die meine / und tieff-ſinnigere

nigere Köpffe / als meine Geringfügigkeit / solches schon vor mir/bekandter massen gethan/wie Thomas Garzon in seinem Schau-Platz allgemeiner Künsten / Professionen und Handwercken / in dem LXIV.sten Discurs bereits solches sattsam erwiesen / auch allerhand fürtreffliche Authores beygebracht/ welche diese Materie mit ihren klugsinnigen und stattlichen Zeugnüssen/ und bewährten Gründen/ sattsam befestiget haben/ dergleichen auch Latherus in seinem Buch/ deCensu lib.3.c.12.p.592.seqq.gethan/welchem (Tit.) Herr D.Augustus Pfeiffer/in der herrlichen Vorrede seiner Evangelis. Erquick-Stunden / an die Leipzigische Handels-Herren mit mehrerem nachgefolget / und diese Materie gleichfalls weitläufftig abgehandelt / dahero ich weder Wasser in die Thonau oder Rhein tragen/ noch Liecht der holden Sonnen zu bringen / mich bemühen/ sondern bloß die einige Beweg-Ursache dieser meiner unterdienstl. Dedication kürtzlich benahmen wil / daß / weilen nemlich dieses gegenwärtige Buch von solchem Innhalt/welcher die gantze Welt in der Nähe und Ferne/und unter

ter andern auch mit ihren Waaren/ Kauff- und Handel-Städten da und dorten entworffen/ wohin und wornach die Herren Kauffleute offt mit nicht geringer Gefahr und ungespartem Fleisse zu räysen pflegen / zumahl der Poet schon längsten geschrieben:

Impiger extremos currit Mercator ad Indos;

Das ist:

Der unverdroßne Handels-Mann wagt sich in fremde Land/
Damit er sich selbst Haab und Gut in Menge bring zur Hand.

Demnach habe ich nicht für unbillich gehalten / den Ersten Theil desselben Meinen Großg. und Hoch-Geehrten Herren demüthig zu dediciren / als solchen fürtrefflichen / hoch-ansehnlichen/weit-ja Welt-berühmten Männern/ welche theils für ihre selbst-eigene hoch-werthe Person/ die meiste Theile in diesem Buch beschriebener Oerter / theils durch dero hin und her weitentlegene rühmliche Correspondentz durchgeräyset/auch/ob GOtt wil/noch viel Jahre durchwandern / und durch Verschliessung allerhand nutzliche Waaren ihren hoch-ansehnlichen Namen/Ruhm/Glücke und Fürnehmen Tag-täglich vermehren werden/ wie ich dann hiermit solches

ches meinen Hochgeehrten Herren samt und sonders von Hertzens Grunde wil angewünschet haben/ der Seegen-reiche Himel wolle sein kräfft- und thätliches Ja und Amen hierzu sprechen!

Meine Großgünstige Herren aber diese wolmeynende Dedication in allen Gunsten auf- und annehmen/ als worum ich Dienst-freundlichst Sie ersuche/ und meine theils un- theils vielleicht wol- bekandte wenige Person zu dero fernerem Favor und Groß- Gunsten befohlen seyn lassen wollen/ worgegen ich mich höchstens obligiret befinden werde/ daß/ nächst Empfehlung Göttlicher Ob-Waltung/ und darauß entstehender und erfolgender glücklicher Handelschafft/ hoch-gesegnetem Flor, glückseligen Commercien/ Sicherheit für allem Schaden und Betrug/ ja aller selbst- verlangbarer zeitlicher und Ewiger Wolfahrt/ ich in allen fürfallenden Begebenheiten seyn und verbleiben werde

Meiner insonders Großgünstigen/ Hoch- und Vielgeehrten Herren

Franckfurt/ den 14. Mart. A. 1687.

Dienstwilligster
Matthæus Wagner/ Buchdr. in Ulm.

Register der Capitul / so in denen IV. Büchern dieser kleinen Welt-Beschreibung nach richtiger Ordnung / und möglichster Kürtze / abgehandelt werden.

Im Ersten Buch handelt:

Das I. Capitul /
Von dem Firmament / pag. 2.

Das 2. Capitul /
Von den Fix-Sternen / pag. 3.

Das 3. Capitul /
Von den Himmlischen Figuren / pag. 5.

Das 4. Capitul /
Von dem Liecht der Fix-Sternen / pag. 12.

Das 5. Capitul /
Von der Höhe der Fix-Sternen / ibid.

Das 6. Capitul /
Von der Gröſſe der Fix-Sternen / pag. 13.

Das 7. Capitul /
Von dem schnellen Lauff der Fix-Sternen / pag. 14.

Das 8. Capitul /
Von der unterschiedlichen Bewegung der Fix-Sternen / pag. 15.

Das 9. Capitul /
Von den Neuen Sternen / pag. 16.

Das 10. Capitul /
Von den Planeten / oder Wandel-Sternen / pag. 17.

Das 11. Capitul /
Von den dreyen obersten Planeten / welche sind:
1. Der Saturnus, pag. 18.
2. Der Jupiter, pag. 20.
3. Der Mars, pag. 21.

Das 12. Capitul /
Von der Sonnen / pag. 22.

Das 13. Capitul /
Von dem Mercurio und Venere, pag. 26.
1. Von dem Mercurio, ibid.
2. Von der Venere, pag. 27.

Das 14. Capitul /
Von dem Mond / pag. 28.

Das 15. Capitul /
Von den Aspecten / pag. 36.

Das 16. Capitul/
Von den Climacterischen Jahren/und Critischen oder Wechsel-Tagen/ pag. 37.
Das 17. Capitul/
Von den verworffenen Tagen / p. 40.
Das 18. Capitul/
Von den Cometen/ pag. 42.
Das 19. Capitul/
Von dem letzten erschröcklichen Cometen/ Anno 1680. und 1681. p. 48.
Das 20. Capitul/
Von den Finsternüssen/ pag. 53.
Das 21. Capitul/
Von der Planeten Höhe und Grösse/ pag. 54.

Anhang.

§. 1.
Von dem Verkündigen auß dem Gestirn/ pag. 56.
§. 2.
Von der Eintheilung der Zeit/ p. 65.
§. 3.
Vom Alten und Neuen Calender / pag. 68.
§. 4.
Etliche Tabellen / zum Unterricht der Tag- und Nacht-Länge nach dem Alten Calender/ pag. 71.
Von der Sonnen Auf- und Niedergang/ pag. 72.

Im Andern Buch handelt:

Das 1. Capitul/
Von der Lufft/ pag. 74.
Das 2. Capitul/
Von der Höhe der Lufft / pag. 77.
Das 3. Capitul/
Von den Lufft-Gegenden/ pag. 82.
Das 4. Capitul/
Von den Dünsten/und ihrem Aufsteigen/ pag. 83.
Das 5. Capitul/
Vom Regen/ pag. 84.
Das 6. Capitul/
Von dem Blut- und andern seltzamen Regen/ pag. 85.
Das 7. Capitul/
Von seltzamen Schlangen- Würm- Mäuse- und Sand- und andern Regen/ pag. 89.
Das 8. Capitul/
Von andern seltzamen Regen-Wundern/ pag. 94.
Das 9. Capitul/
Vom Thau / Reiff / und Schnee/ pag. 97.
Das 10. Capitul/
Von dem Regen-Bogen/ pag. 98.
Das 11. Capitul/
Von den Winden ins gemein / pag. 100.
Das 12. Capitul/
Von den Winden insonderheit / oder von dem Unterscheid der Winden/ pag. 102.
Das 13. Capitul/
Von dem so genannten Moussons, pag. 104.

Das

Das 14. Capitul/
Von den Ereſiis und Ornithiis, p.106.
Das 15. Capitul/
Von etlichen ſeltzamen Winden/107.
Das 16. Capitul/
Von der Wind-Stille bey der Linien/ pag. 112.
Das 17. Capitul/
Von den hefftigen Sturm-Winden/ pag. 113.
Das 18. Capitul/
Von dem Orcan- oder Würbel-Wind/ pag. 114.
Das 19. Capitul/
Von denen beym Sturm erſcheinenden Dunſt-Liechtern/ pag. 115.
Das 20. Capitul/
Von dem Donner/ pag. 116.
Das 21. Capitul/
Von etlichen ſeltzamen Donnerſchlägen/ pag. 119.
Das 22. Capitul/
Von dem Donner-Keul / und Unterſchied deß Donner-Knalls / pag. 130.

Das Dritte Buch handelt von dem Meer:

Deſſen Vorbericht/

Von den Waſſern ins gemein/ pag. 132.
Das 1. Capitul/
Von der Eintheilung deß Meers / pag. 134.
Das 2. Capitul/
Von den Meer-Buſen/ ibid.
Das 3. Capitul/
Von den Fretis, oder Meer-Straſſen/ pag. 136.
Das 4. Capitul/
Von dem verlohrnen Land / und Meer-Enge/ pag. 137.
Das 5. Capitul /
Von etlichen merckwürdigen Eigenſchafften deß Meers/ p. 141.
Das 6. Capitul/
Von dem Graß-Meer und einigen andern Seltzamkeiten der See / pag. 145.
Das 7. Capitul/
Von der Farbe deß Meers / pag. 146.
Das 8. Capitul/
Von dem verſchiedenen Geſchmack deß Mers/ pag. 148.
Das 9. Capitul/
Von der Bewegung oder Lauff der See ins gemein / pag. 149.
Das 10. Capitul/
Von der beſondern Bewegung der See/ ibid.
Das 11. Capitul/
Von der ſonderbaren jährlichen Bewegung der See/ pag. 150.
Das 12. Capitul/
Von dem Wirbel-Strohm der See ins gemein/ pag. 151.
Das 13. Capitul/
Von der Erſchütterung deß Meers / pag. 152.
Das 14. Capitul/
Von der Ebb und Fluth/ ibid.
Das 15. Capitul/
Von der Beſchaffenheit der Fluth/ pag. 157.

Das 16. Capitul/
Von der Fluth deß Mittelländischen Meers/ pag. 164.
Das 17. Capitul/
Von der veränderlichen Fluth-Zeit/ pag. 166.
Das 18. Capitul/
Von der End-Ursache und Nutzen der Fluth/ pag. 172.
Das 19. Capitul/
Von der Englischen Observation über diese Materie, pag. 173.
Das 20. Capitul/
Von den Ergiessungen deß Meers/ pag. 181.
Das 21. Capitul/
Von der Nord-Strandischen See-Fluth/ pag. 184.
Das 22. Capitul/
Von der jüngsten grausamen See-Fluth/ pag. 194.
Das 23. Capitul/
Von den Seen/ pag. 205.
Die Americanische Seen/ ibid.
Die Mexicanische Seen/ p. 207.
Die Hispaniolis. Pfützen/ p. 208.
Das 24. Capitul/
Von den Asiatischen/ und insonderheit von den Sinesischen Seen/ p. 209.
Das 25. Capitul/
Von dem Armenischen / Caspischen und Todten-Meer/ pag. 217.
Das 26. Capitul/
Von den Africanischen Seen/ p. 220.
Das 27. Capitul/
Von den Europæischen Seen/ p. 222.
Das 28. Capitul/
Von den unterirrdischen Canälen / pag. 223.
Das 29. Capitul/
Von den zween abscheulichsten See-Strudeln insonderheit/ pag. 229.
Das 30. Capitul/
Von den gefährlichen See-Bancken/ pag. 235.
Das 31. Capitul/
Von den Schwimmern und Täuchern/ pag. 246.
Das 32. Capitul/
Von den Fischen und Fischerey ins gemein/ pag. 252.
Das 33. Capitul/
Von dem Wallfisch/ pag. 253.
Das 34. Capitul/
Von dem Wallfisch-Fang/ pag. 258.
Das 35. Capitul/
Von dem Häring/ pag. 266.
Das 36. Capitul/
Von dem Häring-Fang insonderheit/ pag. 271.
Das 37. Capitul/
Von dem Cabeljau-Fang/ pag. 279.
Das 38. Capitul/
Von der See-Rossen Fischerey/ p. 280.
Das 39. Capitul/
Von dem Sicilianischen Fischfang/ pag. 282.
Das 40. Capitul/
Von dem seltzamen Fischfang der Sinesen/ pag. 284.
Das 41. Capitul/
Von einem andern seltzamen Fang / mittelst deß Fisches Reverlus, p. 286.
Das 42. Capitul/
Von dem Perlen-Fang/ pag 287.
Das 43. Capitul/
Von dem Corall/ pag. 291.
Das 44. Capitul/
Von dem Ambra/ pag. 292.
Das 45. Capitul/
Von dem Agt- oder Bernstein/ p. 295.
Das 46. Capitul/
Von der Schifffahrt der Alten/ p. 299.

Das

Das 47. Capitul/
Von der Schiff-Fahrt der jüngern Welt/ pag. 301.
Das 48. Capitul/
Von der erſten Schifffahrt nach America/ pag. 304.
Das 49. Capitul/
Von den Schiffen der Alten/ pag. 320.
Das 50. Capitul/
Von etlichen köſtlichen Schiffen der Alten inſonderheit/ pag. 325.
Das 51. Capitul/
Von dem Schiff-Zeiger / oder Compaß/ pag. 330.
Das 52. Capitul/
Von den heutigen Schiffen / pag. 336.
Das 53. Capitul/
Von den Schiff-Leuten / und ihrem Amt/ pag. 338.
Das 54. Capitul/
Von der heutigen See-Fahrt/ p. 341.
Das 55. Capitul/
Von den Kriegs-Flotten/ pag. 345.
Das 56. Capitul/
Von den Commiß-Fahrern/ oder Kapern/ pag. 357.
Das 57. Capitul/
Von den Türckiſchen See-Räubern/ pag. 360.
Das 58. Capitul/
Von den Chriſtlichen See-Raubern/ pag. 369.
Das 59. Capitul/
Von der Ehre / Glück und Außgang deß Antonio de Faria, pag. 384.
Das 60. Capitul/
Von den Heydniſchen See-Raubern/ pag. 399.
Das 61. Capitul/
Von etlichen ſonderbaren Schiffen/ pag. 404.
Das 62. Capitul/
Von Aſſecuranzen/ pag. 421.
Das 63. Capitul/
Vom Strand-Guth / und Berg-Lohn/ pag. 424.
Das 64. Capitul/
Vom Beſchlag der Schiffen/ p. 425.
Das 65. Capitul/
Von den ſüſſen Waſſern/ pag. 428.
Das 66. Capitul/
Von den Flüſſen/ pag. 434.
Das 67. Capitul/
Von Ergieſſung der Ströhmen / pag. 436.
Das 68. Capitul/
Von jüngſter Ergieſſung der Waſſer-Ströhmen/ Anno 1682. pag. 443.
Das 69. Capitul/
Von der Nordiſchen Fahrt nach Indien/ pag. 453.
Das 70. Capitul/
Von dem verſüſſeten See-Waſſer/ pag. 455.

Anhang.

Von dem ſeltzamen See-Glück / pag. 460.
Von dem freywilligen See-Wohner/ pag. 467.
Und dann von dem ſeeglenden Wind-Wagen / pag. 469.

Im Vierdten Buch wird gehandelt von der Erden überhaupt.

Das I. Capitul/
Von den dreyen unterſten Elementen/ pag. 470.
Das 2 Capitul/
Von dem unterirꝛdiſchen Waſſer / pag. 473.
Das 3. Capitul/
Von dem unterirꝛdiſchen Feuer/ pag. 477.
Das 4. Capitul/
Von der Erden inſonderheit/ und von ihrer Mannigfaltigkeit / pag. 480.
Das 5. Capitul/
Von der äuſſerlichen Geſtalt der Erd-Kugel/ pag. 483.
Das 6. Capitul/
Von dem Unterſchied der Maſſen und Meilen/ pag. 485.
Das 7. Capitul/
Von der Sphæra, pag. 488.
Das 8. Capitul/
Von der Gröſſe der Erd-Kugel / pag. 490.
Das 9. Capitul/
Von den Zonis, oder Welt-Gürteln/ pag. 493.
Das 10. Capitul/
Von dem Unterſchied der Innwohner nach dem Schatten/ pag. 495.
Das 11. Capitul/
Von den Climatibus und Parallelis, pag. 498.
Das 12. Capitul/
Von dem Nord-Schein/ pag. 499.
Das 13. Capitul/
Von der dreyfachen Stellung der Erd-Kugel / wie auch von den Antœcis, Periœcis, und Antipodibus, pag. 500.
Das 14. Capitul/
Von der Erd-Kugel Länge und Breite/ pag. 504.
Das 15. Capitul/
Von der Diſtantz der Oerter / und wie ſolche zu meſſen/ pag. 507.
Das 16. Capitul/
Von dem Ort deß erſten Meridiani, pag. 511.
Das 17. Capitul/
Vom Unterſchied der Stunden auf der Erd-Kugel/ pag. 515.
Das 18. Capitul/
Von den Geographiſchen Benennungen/ pag. 513.
Das 19. Capitul/
Von den Theilen der Erd-Kugel/ und zwar von den Inſuln inſonderheit/ pag. 518.
Das 20. Capitul/
Von den ſchwimmenden Inſuln/ p. 520.
Das 21. Capitul/
Von etlichen verlohrnen Inſuln/ pag. 523.
Das 22. Capitul/
Von den neuen Inſuln/ pag. 525.
Das 23. Capitul/
Von denen faſt beſchloſſenen Ländern/ Vorgebürgen / Halb-Inſuln / und Land-Engen/ pag. 527.
Das 24. Capitul/
Von der Europæiſchen Witterung und Jahrs-Zeit/ pag. 528.
Das 25. Capitul/
Von der Africaniſchen Witterung / pag. 530.

Das

Das 26. Capitul/
Von der Aſiatiſ. Jahrs-Zeit/ pag. 531.
Das 27. Capitul/
Von dem Americaniſchen Jahr-Wetter/ pag. 532.
Das 28. Capitul/
Von der Polariſchen Witterung/ p. 534.
Das 29. Capitul/
Von der Gröſſe einer jeden Landſchafft ins beſonder/ pag. 538.
Das 30. Capitul/
Von der Anzahl der Menſchen auf dem gantzen Erdboden/ pag. 540.
Das 31. Capitul/
Von der Umſeeglung der Erd-Kugel/ pag. 541.
Das 32. Capitul/
Von Entwerffung der Land-Karten/ pag. 542.
Das 33. Capitul/
Von den Theilen der Erden ins beſonder/ oder Geographia Specialis, und zwar erſtlich von Europa, pag. 567.
Das 34. Capitul/
Von Spanien/ pag. 572.
Das 35. Capitul/
Von Portugall/ pag. 580.
Das 36 Capitul/
Von Franckreich/ pag. 584.
Das 37. Capitul/
Von Lotthringen/ pag. 597.
Das 38. Capitul/
Von Burgund/ pag. 600.
Das 39. Capitul/
Von dem Königreich Engelland/ und was jetzo davon dependiret/ p. 603.
Das 40. Capitul/
Von Nieder-Teutſchland / pag. 609.
Das 41. Capitul/
Von Norwegen/ pag. 617.
Das 42. Capitul/
Von Dännemarck/ pag. 620.
Das 43. Capitul/
Von Schweden/ pag. 629.
Das 44. Capitul/
Von Moſcau/ pag. 636.
Das 45. Capitul/
Von Pohlen/ pag. 641.
Das 46. Capitul/
Von Teutſchland/ pag. 644.
Das 47. Capitul/
Von Böheim / und ſeinen einverleibten Landen/ pag. 666.
Das 48. Capitul/
Von der Schweitz/ pag. 672.
Das 49. Capitul/
Von Italien/ pag. 676.
Das 50. Capitul/
Von Ungarn / und was darzu gehöret/ pag. 687.
Das 51. Capitul/
Von der Europæiſchen Türckey/ pag. 695.
Das 52. Capitul/
Von der Europæiſchen Tartarey/ pag. 706.
Das 53. Capitul/
Von Aſia ins gemein/ pag. 707.
Das 54. Capitul/
Von der Aſiatiſchen Türckey / pag. 710.
Das 55. Capitul/
Von Perſien/ pag. 722.
Das 56. Capitul/
Von Indien/ pag. 726.
Das 57. Capitul/
Von China/ pag. 737.
Das 58. Capitul/
Von der Aſiatiſchen Tartarey / pag. 739.

Das

Das 59. Capitul/
Von den Asiatischen Inseln / pag. 741.
Das 60. Capitul/
Von Africa ins gemein/ pag. 744.
Das 61. Capitul/
Von der Africanischen Türckey / pag. 747.
Das 62. Capitul/
Von der West-Barbarey/ pag. 755.
Das 63. Capitul/
Von Numidien und Libyen / pag. 757.
Das 64. Capitul/
Von Abyssinia, oder Ober-Mohrenland/ pag. 760.
Das 65. Capitul/
Von Congo und Angola, pag. 761.
Das 66. Capitul/
Von Monomotapa, pag. 765.
Das 67. Capitul/
Von der Caffrarischen und Zangebarischen Küst/ pag. 767.
Das 68. Capitul/
Von den Africanischen Insuln/ pag. 769.
Das 69. Capitul/
Von America ins gemein/ pag. 771.
Das 70. Capitul/
Von Mexico/ pag. 774.
Das 71. Capitul/
Von Peru und Chili/ pag. 777.
Das 72. Capitul/
Von Brasilien/ pag. 782.
Das 73. Capitul/
Von den Christlichen Herrschafften in America/ pag. 786.
Das 74. Capitul/
Von den Americanischen Inseln/ pag. 789.
Das 75. Capitul/
Von den unbekandten Nord-Ländern/ pag. 794.
Das 76. Capitul/
Von dem unbekandten Sud-Land / pag. 798.

MUNDI

MUNDI MIRABILIS,

Oder

Der Kleinen Welt-Beschreibung

Erster Theil.

Einleitung.

DAs walt der allwaltende Schöpffer Himmels und Erden / der grosse Stiffter dieser unbegreifflichen Welt-Kunst-Kammer/ welcher den Menschen darum die Augen in die Höhe gerichtet/ daß sie Sein Himmels-Gezelt anschauen und wegen dieser unbegreifflichen Schönheit den grossen Schöpffer unendlich preisen/ und Seine Wunder betrachten solien; Derselbe Allmächtige GOTT verleihe uns Seine Gnade und Krafft/ auch Lust und Verstand/ daß wir diesen Außzug/ oder kleinen Kern der Welt-Beschreibung zu seines H. Namens Ehre/ und zu unsers Nächsten Nutzen/ vollenziehen mögen. In solcher demüthigen Zuversicht greiffe ich dieses wichtige Werck mit Freuden an / und lasse meiner Feder ihren obgedachten Lauf.

Wer in einer guten Materie methodisiret und nach der Ordnung verfahren will/ der wird sich auf derer bemühen/ den Namen

derſelben zu erklären/ damit man ſähe/was er tractiret/oder wovon er handeln wil.

Weil wir uns demnach vorgenommen haben / die gantze Coſmographie aufs kürtzeſte zu beſchreiben/ſo wollen wir vorher/ nach der Regel aller Gelährten/ berichten/ daß das Wort Coſmographia urſprünglich herrühre/von den beyden Griechiſchen Wörtern Κόσμος und γεάφω, jenes heiſſet zu Lateiniſch Mundus, zu Teutſch die Welt / dieſes aber bedeutet in Lateiniſcher Sprache ſcribere, zu Teutſch/ Schreiben/ iſt demnach die Coſmographia eigentlich eine Beſchreibung der gantzen Welt / nemlich deß Himmels und der Erden. Wir wollen der Ordnung der Natur folgen/ und von dem oberſten oder äuſſerſten Himmel unſern Anfang machen. Folget demnach

Deß Erſten Buchs

Erſtes Capitul/

Von dem Firmament.

WAnn wir/ abſonderlich bey heller Nacht/ das mit 1000. Sternen mehr als Himmliſch außgeſchmückte Sternen-Feld anſehen/ ſo ſtehen wir ſtille/ und wiſſen nicht/ was es ſey? Worauß es beſtehe? Noch wie weit es von uns entfernet ſey?

Dieſes Wunder-ſchöne Himmels-Zelt iſt nichts anders/als das ſo genannte Firmament/ unter welchem iſt der Sitz und ewiger Aufenthalt der Fix- oder unbeweglichen Sternen. Was dieſes Firmament vor eine Materie ſey/darüber diſputiren die Gelehrten vielfältig/können doch mit ihrer Vernunfft wenig durchdringen/ alſo/ daß es noch biß auf dieſe Zeit ungewiß iſt/ worauß das Firmament eigentlich beſtehe. Es ſcheinet zwar blau/aber darum iſt es nicht blau/dann alles/ was wir in der Ferne ſehen/ ſcheinet uns blau. Gleichwie GOtt alle Dinge wol gemacht/ und jedes mal/ nächſt ſeiner Göttlichen Ehre/ auf deß Menſchen Wolfahrt geſehen hat / alſo iſt dieſe blaue Farbe deß Firmaments mit ſonderbarem Vorbedacht von dem Schöpffer aller Dinge angeſetzet worden / dann die blaue Farbe iſt die geſundeſte und beſte vor der Menſchen Augen/ nächſt dieſer halten die Naturkündiger die grüne Farbe vor die / ſo den Augen am dienlichſten. Und gleichwie der Himmel mit einer blauen/ alſo iſt die Erde in der anmuthigen Sommer-Zeit mit einer grünen Farbe bezogen. Wäre der Himmel/ oder die Erde/

mit

mit roth/ weiß/ oder gelbe bezogen/ ſo würden die Augen der Menſchen/ oder vielmehr die Krafft derſelben/ gar ſehr geſchwächet werden.

Unter dieſem Firmament/ oder Veſten deß Himmels/ hangen gleichſam und ſchweben in ihrer gewiſſen Ordnung die Fix-Sterne. Im übrigen iſt dieſes Firmament eben das jenige primum Mobile, oder erſte Bewegung / welche alle veſte und irrende Sternen/ nemlich die Fix-Sterne/ Planeten/ und auch groſſen Theils der Cometen/ oder Strahl-Sterne/ innerhalb 24. Stunden gantz und gar mit ſich herum führet / und zwar durch eine Bewegung oder Lauff von Oſten nach Weſten.

Das II. Capitul /
Von den Fix-Sternen.

Ohnerachtet nach unſerm Augen-Maaß die Zahl der unbeweglichen Sternen leichtlich zu zehlen ſcheinet / ſo muß man doch wiſſen / daß unſere Augen ſelber/ und wir zugleich durch ſie/ in dieſem Stuck gewaltig betrogen werden. Dann wie viel 1000. Fix-Sternen ſtehen an der Veſte deß Himmels/ zu welchen zu gelangen die Blödigkeit unſerer Augen viel zu groß/ und unſer Geſicht viel zu ſchwach iſt? Der beſte Beweißthum aber wird deßfalls gegeben durch die neu-erfundene Stern- oder Fern-Gläſer/ die man ins gemein Tubos opticos nennet / dardurch haben die berühmteſte Aſtronomi oder Sternſeher / bevorab in dieſem letzten Seculo noch viel/ ja eine unzählbare Menge Sternen gefunden und entdecket/ welche man ohne dieſelbe nimmer hat geſehen/ auch nicht ſehen können. Zum Exempel/ die jedermann bekandte weiſſe Milch-Straſſe / die man auch die Jacobs-Straſſe nennet / ſonſten aber Galaxia heiſſet/ ſcheinet und hat jederzeit in den Augen der Menſchen geſchienen / nichts anders/ als ein weiſſer oder hell-klarer Strich am und um den Himmel. Neulicher Zeit aber hat man durch ſothane Tubos gefunden/ daß dieſer weiſſe Himmels-Strich auß lauter kleinen Sternlein beſtehe / welche durch ihren in einander vermiſchten Glantz einen hell-klaren Himmels-Strich unſern Augen præſentiren / die Zahl aber dieſer kleinen Sternlein ſoll nicht zu zehlen ſeyn.

Ob aber gleich die Fix-Sterne beſagter maſſen in ſolcher Mannigfaltigkeit/ daß ſie nimmermehr zu zehlen/ noch mit eines ſterblichen Menſchen Zunge außzuſprechen ſind: ſo haben doch die alten Heydniſche Aſtronomi ſich erkühnet/ nicht allein eine gewiſſe Anzahl/ ſondern auch eine gewiſſe Ordnung derſelben zu ſtellen. Zum Exempel / ſie theilten die Fix-Sterne alſo ein / daß die Gröſſeſten genennet werden/ Sternen von der erſten Gröſſe/ die aber kleiner ſind / nennen ſie Sternen von der andern Gröſſe/ und ſolcher Geſtalt gehen ſie fort / biß zu der ſechſten Gröſſe inclusivè, dann was kleiner iſt / als ein Stern von der ſechſten Gröſſe / das kan mit dem bloſſen Auge am Firmament nicht bemercket werden. Nächſt dieſem ſetzen ſie auch gewiſſe ſo genannte dunckele oder neblichte Sterne/ als welche keinen ſolchen Glantz oder Schimmerung von ſich geben/ wie die andern.

In der Zahl / wie gemeldet / kommen aber die Autores nicht recht überein: Allermaſſen Ptolomeus, als einer von den älteſten Aſtronomis, die Zahl der Fix-Sternen durch alle Gröſſen/ zuſamt den neblichten/ nicht höher/ als auf 1022. rechnet / andere aber ſteigen höher / zu verſtehen von den Sternen / die wir mit dem unbewaffneten Auge/ oder ohne den Tubum, ſehen können. Hierzu dienet folgende Taffel / welche begreiffet die Zahl der Sternen nach verſchiedener Autoren Meynung:

Gröſſe/	Ptolom.	Grienb.	Bayer.	Kepler.
1	15	15	17	15
2	45	55	63	58
3	208	201	196	218
4	474	456	415	494
5	217	308	348	354
6	49	186	341	240
Neblichte/ --	14	8	3	13
Summa	1022	1225	1383	1392

So viel geſagt von der Zahl der Fix-Sternen / nach dem Unterſchied hier beygefügter vier vornehmen Sternkündiger / welche ſind Ptolomeus, Grienberger, Bayerus, und Keplerus, denen Bayer noch abſonderlich 326. gewiſſe Sterne zufüget / welche er die zerſtreuete oder Sparſiles nennet / nach welcher Rechnung er in allem 1709. Fix-Sterne zehlet. Wie kan das ſeyn? möchte hier jemand einwerffen / hält doch die H. Schrifft die Zahl der Sternen vor unzählbar; ſagte doch GOtt ſelber zu Abraham / Gen. 15. Er ſolle gen Himmel ſehen/ und wie es ihm möglich die Sternen zu zehlen / alſo werde ſein Saamen ſeyn / und am 22. Cap. daß ich deinen Saamen ſegnen und mehren wil / wie die Sternen am Himmel/ und wie den Sand am Ufer deß Meers / und Cap. 26. und wil deinen Saamen mehren / wie die Sternen am Himmel: Nun iſt die Frage/ wie ſolcher Segen zu verſtehen? Wir wollen hierüber Clavium hören/ in Aſtron. f. 174. Diß muß verſtanden werden nach der Meynung deß gemeinen Manns/ ſagt er/ welche iſt/ der Sternen Zahl ſey unzählich. Weil er in der hellen Nacht ſolche verwirret/ und ohne Ordnung anſiehet / nicht / daß die Menge der Sternen warhafftig ſo groß/ als die Zahl der Kinder Iſrael geweſen/ ſo von Abraham entſproſſen: Dann nur 48. Aſteriſmi oder Bilder/ in welchen allen nur 1022. Sterne zu finden/ außgenommen der wenigen/ ſo neben ſolchen Aſteriſmis zu finden/ welcher halben niemand ſagen wird/ in einem jeden Bild ſeyen 10000. Sternen/ da doch in der gröſten Conſtellation nicht 100. geſehen werden. Und es wäre warhafftig ein Wunder/ daß die Sternſeher/ in Obſervirung der Sternen/ in allen Aſteriſmis ſolten gefehlet haben/ um ſo viel Tauſend. Dann/ ſo dem alſo wäre/ wurde man ja etwan

in

in einem einigen Aſteriſmo einen ſo groben Fehler mercken. Geſetzt aber/ jeder beſtehe von 1000. Sternen/ ſo könne man doch die Schrifft nicht nach dem Buchſtaben verſtehen: dann alſo würden nur 48000. Sternen am Himmel ſtehen; wer wolte aber ſagen/ der Kinder Iſrael wären nicht mehr geweſen? Deßwegen ſolle man auß dieſen Worten nit ſchlieſſen/ daß die Zahl der Sterne unendlich ſey.

Darauf antworte ich: Wir geſtehen gar gern / daß die Zahl der Sterne nicht unendlich / und diß wird kein Verſtändiger jemals von ſich hören laſſen: dann weil das Firmament nicht unendlich / und die Sterne daran in zimlicher Diſtantz voneinander ſtehen/ wird ihre Zahl auch nicht unendlich/ ſondern nur unzählich ſeyn. Die Wort aber der Schrifft ſind Sonnen-klar / und ſollen wir/ wie der Vätter Meinung / von dem Buchſtaben nicht abweichen / wo uns die Noth nicht darzu treibet/ oder andere hellere Sprüche. Der HErr ſetzet zuſammen die Sternen/ und den Sand am Ufer deß Meers: Wie nun durch den Sand nicht eine gewiſſe / ſondern eine unzähliche Zahl verſtanden wird / alſo hat es auch einen Verſtand mit den Sternen. So iſt auch GOtt mit ſeiner Verheiſſung ſtandhafft/ und weil Er erſtlich Geneſ. 19. nur die Sternen nennet / hernach aber den Sand/ muß eben das jenige/ was von dem Sand geſagt iſt/ nothwendig auch von den Sternen verſtanden werden. Uber diß ſaget GOtt / Abraham ſolle die Sterne zählen/ wann er könne/ welches ihm doch unmöglich: Dann ſo er gewußt hätte/ die Sterne zu zählen/ hätte er auch die Zahl der Kinder Iſrael gewußt / und auch den Sand zählen können / welches beedes von Abraham niemand beweiſen kan. Und ſolte Abraham/ wann die Sterne zu zählen geweſen/ ſelbe nicht ſo wol/ als die Aſtronomi nach ihme gethan/ zählen können/ als ein von dem H. Geiſt unterrichteter und wohlgeübter Aſtronomus. Hierzu dienet mir auch/ was Clavius ſelbſten an gedachtem Ort hinzu ſetzet: Man könne auch ſagen / die Schrifft redet von allen Sternen / ſo am Himmel ſtehen / auch von den jenigen / ſo kleiner / als die / welche die Aſtronomi in ſechs unterſchiedlichen Gröſſen gezählet haben/ welche vielleicht ohnzählich/ und GOtt habe zur ſelben Zeit dem Abraham ſeine Augen ſo weit geöffnet / daß er ſolche alle ſehen können. Und ſolcher Meinung ſind auch die alten Rabbinen: wann wir nun ſolche Meinung annehmen/ dürffen wir die Schrifft nicht zwingen/ und bey den Haaren herzu ziehen. Daß aber ſolcher kleinen Sternen / welche wir ohne Kunſt nicht ſehen können/ ohnzählich viel/ weiſet das Inſtrument Galilæi, welcher nur die jenigen allein/ ſo in via lactea erſcheinen/ für unzählich ſchätzet/ geſchweige der andern. Iſt alſo die Sache/ meines Erachtens/ wichtig genug außgeführet.

Das III. Capitul.

Von den himmliſchen Figuren.

ES iſt unmüglich geweſen / dieſe vielfältige Fix-Sterne ſo blofferdings in ihrer Ordnung zu erkennen und zu unterſcheiden/ derowegen haben die Alten dieſelbe in gewiſſe Bilder nach ihrem Gutdüncken gefaſſet/ wie nemlich

die Gelegenheit der Sternen von Norten und nach ihrem Stil. Hier oder jene Figur præsentiret. In der Zahl dieser Bilder oder Stern-Gemählde kommen die Sitten mit der neuen Astronomie nicht überein; die erste Zahl beliefe sich nur auf 40. selbe ist hernach / und nachdem man den Cader-Pol entdecket / bis auf 61. vermehret worden. Sie können aber füglich erkannt und nachfolgender Gestalt eingetheilet werden.

1. In dem Zodiaco oder Thier-Kreise stehen folgende 12. Zeichen / welche man Häuser der Sonnen nennet.

1. Aries, der Widder / dieser hat unter andern einen glänzenden Stern im Vorhaupt.

2. Taurus, der Stier hat das Gehörn gleiten / und einen grossen Stern: Oculus Tauri, das Stiers Aug: Alcebaran auf Arabisch genannt.

3. Gemini, Zwillinge / mit hellen Sternen in den Häuptern.

4. Cancer, der Krebs / hat mitten die wolchichte Sterne Præsepe oder die Krippe genannt.

5. Leo, der Löw hat der Brust Cor Leonis, das Löwen-Herz / sonsten Regulus, Basiliscus genannt.

6. Virgo, die Jungfrau / mit dem hellen Stern / Spica Virginis, der Korn-Aehr genannt.

7. Libra, die Wage / mit zween hellen Sternen die Norder- und Süder-Schaalen genannt.

8. Scorpius, der Scorpion / mit einem schönen Stern ist der Brust / Cor Scorpionis, der Scorpions-Herz auf Arabisch Antares genannt.

9. Sagittarius, der Schütz / hat keine sonderliche Sterne.

10. Capricornus, der Steinbock / hat zween gröste Sternen auf dem Schwantz.

11. Aquarius, der Wassermann hat am Ende seines Wasserstroms den grossen Stern Fomahant.

12. Pisces, die Fische haben keine sonderliche Sterne.

2. Ein und zwantzig Sternen gegen Norden.

1. Ursa minor, der kleine Bär / stehet nahe am Polo, hat in seinem Schwantz 3. bekante Sterne / welche die Leute den Polum ziehen.

2. Ursa major, der grosse Bär / hat den Namen mit 7. bekannten Sternen.

3. Draco, der Drache.

4. Cepheus.

5. Bootes, zwischen diesen beyden schimmert der grosse bekante Stern Arcturus genannt.

6. Corona borealis, mit einem hellen Stern auch also genannt.

7. Hercules, mit einem hellichten Stern im Haupt.

8. Lyra, oder der fallende Geyer / mit einem sehr hohen Sterne auch also genannt.

9. Cygnus,

9. Cygnus, der Schwan/ mit einem grossen Stern im Schwantz.
10. Cassiopea, hat 5. schöne Sterne.
11. Perseus, mit einem hellen Stern in der rechten Seite.
12. Auriga, Erichemann, der Fuhrmann / mit einem hellen Stern in der linckm Schulter: Capella genannt.
13. Serpentarius, der Schlangen-Träger.
14. Serpens, die Schlange.
15. Sagitta, der Pfeil.
16. Vultur volans, oder Aquila, der fliegende Adler / mit einem schönen Stern auf der Schulter.
17. Delphinus, das Meer-Schwein.
18. Equuleus, das kleine Pferd/ ist ein Abschnitt des grossen Pferdes.
19. Pegasus, das fliegende Pferd.
20. Andromeda, mit einem schönen Stern im Kopff. Dieser Stern machet 1. andern im Pegaso ein Viereck 4. Eck.
21. Triangulum, das Dreyeck.

3. Fünffzehen Figuren gegen Süden.

1. Cetus, der Wallfisch.
2. Orion hat fast lauter schönen Sternen/ insonderheit glänzen die zween in den Schultern und 3. am Schwerdt-ar.
3. Eridanus, der Fluß.
4. Lepus, der Hasse.
5. Canis major, der grosse Hund/ mit den grossen Stern/ Syrius genannt/ im Munde/ welcher der grösseste Stern am gantzen Himmel.
6. Canicula, der kleine Hund/ mit einem schönen Stern.
7. Argus, das Schiff/ mit einem grossen Stern im Ruder / Canopus genannt.
8. Hydra, die Wasser-Schlange/ mit einem hellen Stern im Herken.
9. Crater, das Kupffer-Faß.
10. Corvus, der Rabe.
11. Centaurus.
12. Lupus, der Wolff.
13. Ara, der Altar.
14. Corona Australis, die Süder-Kron.
15. Piscis Australis, der Süder-Fisch.

Uber dieſe hat der fleissige Medicinalrath Heinrich Hautman/ und andere nach ihm/in den Indianischen Jurisdictionen/ allwo sie den Süden/ Pol stets im Gesicht haben/ und derohalben neun noch gelegene Stern-Figuren erfunden/ worinnich sie die Ehre habe/ihr Stern-Lehr anzuführen/ theilen haben.

1. Der Gemsch. 2. Phanix. 3. Indianische Hahn. 4. Pfaw. 5. Indianische Biene. 6. Indianische Mucke. 7. Chamæleon. 8. Südlicher Engel.

Digitized by Google

angel. 9. Fliegender Fiſch. 10. Schwert-Fiſch. 11. Die Ganß. 12. Die Waſſer-Schlange. Und 13. der Paradieß-Vogel.

Es hat ſich Anno 1627. Julius Schiller / ein berühmter Mann von Augſpurg/gefunden/ welcher allen himmliſchen Figuren Chriſtliche oder Schrifftmäſſige Namen gegeben/ welche von demſelben alſo aufgezeichnet ſtehen:

Der Widder Abrahams/ 1. Moſ. 22. 13.
Der Stier zum Brand-Opffer/3. Moſ. 1. 3.
Die Zwillinge Eſau und Jacob / 1. Moſ. 25. 25. dafür mahlen die Hebræer zween Pfauen.
Der Krebs deß Chriſtlichen Soldaten/ Epheſ. 6. 14.
Der Löw auß dem Stamm Juda/ Offenb. 5. 5.
Die Jungfrau Maria/Luc. 1. 28. Weil die Juden/ wie auch die Egyptier/ keine menſchliche Figur gemahlet / haben ſie dafür eine Garbe Getreids zu ſetzen pflegen.
Die Waage Belſazers/ Dan. 5. 27.
Der Scorpion der Iſraeliter / 5. Moſ. 8. 15. oder Rehabeams/ 1. Kön. 12. 11.
Der Schütz Iſmael/1. Moſ. 21. 20.
Der Steinbock Aſahel/3. Moſ. 16. 8.
Der Waſſermann Naemann/2. Kön. 5. 14. dafür ſetzen die Ebræer einen Eſel/ der Waſſer träget.
Die Fiſche Chriſti/Joh. 6. 9.

Die Zeichen gegen Mitternacht.

Der groſſe Bär Eliſæ / 2. Kön. 2. 24. oder der Heer-Wagen Eliæ/ 2. Kön. 2. 11.
Der kleine Bär Eliſæ/ 2. Kön. 2. 24. oder der kleine Wagen Jacobs und Joſephs/1. Moſ. 45. 27. c. 46. 29.
Der Hirſch der Morgenröthe Davids/Pſal. 22. 1.
Die Haare Berenices/Abſolons/2. Sam. 14. 26.
Bootes Nimrod/1. Moſ. 10. 9.
Die Kron Eſther/ Eſth. 2. 17.
Hercules Simſon/Richt. 15. 15.
Der Drach zu Babylon/in Stücken/Dan. 14. 22. oder der hölliſche Drache/ Offenbahr. 12. 3. 9.
Der Geyer Moſis/3. Moſe 11. 14.
Die Leyr/Davids Harpffe/1. Sam. 16. 23.
Der Schwan Moſis/3. Moſ. 11. 17. hat die Geſtalt deß Creutzes Chriſti/ Joh. 19. 8.
Cepheus, Salomon/ 1. Kön. 1. 39.
Caſſiopea, Bathſeba/1. Kön. 2. 19.
Andromeda Abigail/ 1. Sam. 30. 5.

Trian-

Triangel/die Hochheilige Drey-Einigkeit/ Matth. 3. 17.
Perſeus, David mit dem Haupt Goliaths/ 1. Sam. 12, 51.
Der Fuhrmann oder Erichtonius, der Patriarch Jacob/1. Moſ. 30. 36.

Die himmliſche Zeichen gegen Mittag.

Orion Job. 9. 9. Joſua / Joſ. 1. 5. in ſeinem Haupte werden 40. kleine Sternlein gezehlet.
Der Haaſe/ 3. Moſ. 11. 16.
Eridanus der Jordan/ Joſ. 2. 14.
Die Gluckhenne/ Matth. 23. 37.
Die Bien/ Sirach. 11. 3.
Der Wallfiſch Jonæ/ Jon. 2. 1.
Der Kranich/ Jerem. 8. 7.
Pegaſus der König zu Babel/ Jerem. 4. 13.
Delphin Davids/ Pſal. 104. 26.
Der Adler deß Römiſchen Reichs/ Ezech. 1. 10.
Der Pfeil Jonathæ/ 1. Sam. 20. 36.
Ganymedes Joſeph/ 1. Moſ. 45. 3.
Die Krone Davids/ 2. Sam. 12. 30.
Der Schlangen-Mann/ Paulus/ Ap. Geſch. 28. 7.
Der Raab Nohæ/ 1. Moſ. 8. 7. oder Eliæ/ 1. Kön. 12. 6.
Der Becher Joſephs/ 1. Moſ. 44. 5. oder der Armen mit kaltem Waſſer/ Matth. 26. 27.
Die Schlange/ welche Moſes in der Wüſten erhöhet/ 4. Moſ. 21. 9.
Das Einhorn Moſis/ 5. Moſ. 33. 17.
Der Hund (Syrius) Jezabel/ 2. Kön. 9. 10.
Der Hund (Procyon) Tobiæ/ Tob. 11. 9.
Der Hahn Petri/ Matth. 26. 75.

Man muß aber gleichwol allhier einen Unterſcheid machen zwiſchen den geſtirneten und ungeſtirneten Zeichen / dann als die älteſten Aſtronomi die Sternen in ihre Figuren oder Zeichen abgetheilet haben/ da war zwar zwiſchen den geſtirneten und ungeſtirneten kein Unterſcheid zu machen / welcher aber hernachmals erwachſen/ als die Fix-Sterne durch ihren Motum ſecundum von dem erſten damaligen Ort ſich um ein Gutes verrücket haben: das Widder-Geſtirn findet ſich jetzo nicht mehr bey dem Æquinoctial-Linien-Schnitt / ſondern um ein Gutes davon/ und alſo ſind die andern auch fortgerücket worden. Nach deß Ptolemei Obſervation trägt ſolches alle 100. Jahre einen Grad auß/ uñ würde alſo der gantze Circkel oder Kreiß in 36000. Jahren vollendet. Albategnius rechnet/ auf einen Grad/ 66. Jahre/ ſolchem nach den gantzẽ Kreiß auf 23760. die Alphonſiſche Calculation auf 49000. die Copernicaniſche/ den Circkel/ auf 25816. Nach Tychonis Rechnung/ die bey gegenwärtigem Welt-Lauffe groſſen Anhang hat / machet beſagte Verrückung einen Grad in 70. Jahren und 7. Monaten/ würde alſo die gantze Reihe

(Periodus) in 25410. Jahren vollenzogen. Aber der Graf von Fliſco vermeint/ daß ſie alle miteinander irren. Denn (ſpricht er) weil von Hipparchi Zeit biß auf die unſerige beobachtet worden / daß die Sonne unabläſſig zur Erden hinab rücke; geſtaltſam ſie deßwegen den Sonnen-Wenden und Nacht-Gleichheiten zuvor kommt/ engere Kreiſe durchlaufft/und alſo der Erden immer näher kommt/ wodurch die Obliquität bey den Tropicis oder Wendern abnimmt: geſchicht dahero/daß ſie den Æquator (den Vergleicher/ Gleich-Kreiß/ oder Linie) auch eher paſſirt/als vormals. Denn zur Zeit der Chaldæer/ Abrahams und Moſis/fieng man das Jahr an/von der Nacht-Gleichheit im Frühling/ von dem erſten Stern deß geſtirnten Widders / welcher jetzo ſitzt am Ende deß Widders / im 28. Grad 30. Min. 33. Sec. und Anno 1770. im Stier ſitzen wird. Weil aber die Conjunction der Widder-Häupter/deß achten und neundten Kreiſes/in 36000. Jahren/nach Ptolemei Rechnung/geſchehen ſolte/ hat Cardanus vermeint/ſie wäre bey Chriſti Gebuhrt vorgangen: iſt aber betrogen worden/auß ſolchen Urſachen/welche der Author hernach beygefügt/und bey ihm zu leſen.

Betrachten wir den jetzigen Stand der Sternen / ſo wird/nach dem 1770. Jahr / kein Stern deß Widders im Widder mehr / ſondern ſie alle ſämtlich alsdenn im Stier ſeyn. Viel Sterne deß Stiers befinden ſich in den Zwillingen; und der Zwilling ihre / faſt alle / im Krebſe; deß Krebſes ſeiner zimlich viel / im Leuen; deß Leuens/ in der Jungfrauen; der Jungfrauen viele / in der Waage; alle Waag-Sterne / im Scorpion. Deß Scorpions ſeine haben ſchon angefangen / in den Schützen zu tretten / Anno 1188. die vom Schützen ſind alle im Waſſermann / einen Stern deß Schützens außgenommen / der/im Jahr 1764. zum Steinbock eintritt/vom Steinbock viele im Waſſerman/deß Waſſermanns viele in den Fiſchen. Endlich haben auch die Sterne deß Fiſch-Zeichens/im Jahr 107. vor Chriſti Gebuhrt allbereit angefangen/in den Widder zu gehen/alſo/daß/ zu unſerer Zeit/nur wenig in den Fiſchen ſelbſten/die übrigen aber in dem Widder anzutreffen: daher nunmehr der gantze Thier-Kreiß verruckt / und das Æquinoctium oder die Gleich-Nachtung nicht mehr im Widder / wie vormals / ſondern jetzo in den Fiſchen/befindlich.

Daß aber die Sonne angeführter Maſſen würcklich geſuncken ſey / iſt ein groſſer Irthum / und hat Daniel Schwenter darwider gar ſchön geſchrieben: dann er meldet / er habe in eines hochgelehrten Mannes Poſtille gefunden / daß derſelbe/die Leute zu ſchrecken/ und ihnen eine Furcht einzujagen/fürgegeben / der Himmel ſetzte ſich/Alters wegen/ herunter zur Erden / alſo/ daß die Sonne mehr dann ſechs und zwantzig tauſend / ſechshundert und ſechszig Teutſcher Meilweges/ dem Erdbodem näher wäre/als zur Zeit Ptolemei: ja er würde immer näher herzu rücken / biß er endlich ſich auf die Erden niederlegte / und als ein alter Wagen / an beyden Achſen / zerbrochen ſeyn würde. Solches poſſierliche Schreck-Mährlein bekämpffet gemelter Author, mit etlichen Beweiß-Gründen / und ſagt unter andern: So fern der Himmel näher zu uns geruckt / müſſe derſelbe entwe-

der

der in seiner Größe zehlaben und also näher/ unten gegen Mahnen/ Anatipodiam/ aber weiter kommen/ aber aber kleiner worden/ und zusammen gegangen/ und so wol als unsern Gegen-Füssern/ nahe kommen sein: Denen sie der Erfahrenheit gantz wunder/ und doch gar nicht ungereimt/ vorgas kommen: Denn es hilft wieder uns/ wie eine andere Elevationem Poli haben als Problemei Greiss/ Sam andern/ müsste eine Verdünerung der Tage und Nächte darauß erfolgen/ da doch/ wie Ptolemæus und Sacrobosco bezeugen/ kein: Und solches müste es anders wittern als zu Zeiten Ptolemæi gethan. Setzen wir aber den Fimmel sey eingegangen/ so hilft/ wie gesaget/ nicht auffkommen. Denn erstlich müste eine Penetratio (Durchdringung) der Cörper vorgehen/ sein (welches aber gleichwol nicht nothwendig erfolget/ weil der Himmel nicht hart/ wie undichte Oers Materie/ sondern von einer solchen gefchaffen/ darinnen weich/ flüssig und lufftig ist.) Zweytens müsten die Astenine, oder Gestirn/ Sonnen und Constellationen am Firmament/ weichen/ um so ein Schreckliches/ solte Himmel worden/ nicht mehr beyeinander bleiben zuvor. Drittens würde die Ordnung den Creaturen/ und Elementen verbrennen/ und vergehen. Auß welchem allem zu ermessen/ daß solche Wahrung GOtt und der Natur zuwider.

Zum Vierdten/ weil dieser Opinion/ der Autor Author also nicht einem gantzen Compartiam, sondern meiner Profession, gröstentheils Mitverstandne zu nennen ist/ scheinet: Problemæi, und andere Alt-meister/ haben der Sonnen Lauff ein besonders Centrum, über der Erden gesetzt/ und nicht immer nach Gelegenheit der Zeit/ nahe kommt/ also daß allerseit nach 200. Jahren/ die Erde recht mitten in dem Sonnen-Zirckel werde zu stehen kommen. Nun weiß man aber/ daß der Sternkündigen Principia nicht gäntzlich verkehret/ Centrum und Wachsel nicht eben mit wenig kandert sein müssen/ sondern nur Schul-Gedichte sein/ welche ein Jeder/ nach dem sie ihr vorbrachten/ sein sonder Zweiffel Gestalt/ ob gleichfalls die Gründe nicht gemäß: nur auf eine Zeit/ das ist/ etwa Gestalt und Wachsel/ gar genau/ mögen offt ersolgen. Wenn nun gleich/ nach Ptolemæi Meinung die Erde gerade in dem Mittel des Sonnen-Zirckels zu stehen kahm/ nach 200. Jahren/ wäre doch dadurch nicht zum Ende/ daß es immer so/ oder also bleiben/ oder anderen Weg/ die Tag- und Nacht-Länge/ die Elevatio Poli, Sommer und Winter/ Norden/ Auge und Donner. Ja/ die Erde dörffte/ auß gemeiner Ursache/ weil sie sonsten/ nicht verkehret werde/ je zuzeit zemahl gerechnet. M. Zum Schwerer im 2. Theil der Cosmic Stunden/ Problem. 2.

Was ist es aber Wunder/ daß dieser gute Mann in die Poesie sollen Schuster binein gefahr/ wenn vortrefflicher gelehrter Personen von gleichem Gruthum eingenommen worden: Es hat sonst auch Christophorus Rothmannus seinen Wahn/ wie obgedacht/ in Explicatione Astronomicæ Trebizondianæ, so wol auch Scaliger, der 18. Exercitation, Cardanum darüber verlacht/ Daß er/ man könnte/ sagen/ so eben ein Phaëthon die Sonne und einmal zu nahe führete/ daß das Band zerspringe; wenn nur sonst seine Politische Fractaten, mit ihrer Sonn

nen; daß selbe nicht in Brand fleckten: denn sie sind nach an ihrem vorigen Ort/ und lauffe auch in derselbigen Distantz, darinn sie vor Anfang sich befunden.

Das IV. Capitul.

Von dem Liecht der Fix-Sternen.

Es gemeine Mann/ so auch viel unterdenen Gelehrten stehen in den Gedancken/ die Sonne sey ein Ursprung und Quelle alles Liechts in der ganzen Welt/ und solches schöpfet und nimt der Mond/ und alle übrige Planeten/ aber warm man die Welt und ihre unbegreifliche Weite betrachtet/ so können wir/ ohne der Schrifft zu widersprechen/ gar wohl behaupten/ daß die Sonnenwelten der Planeten/ aber warm nit weit gehen/ so seyen nichtsgiltes von den Fix-Sternen/ die Liecht mittheile/ die Schrifft redet in vielen Dingen nach dem Gemüth der unvollständigen Menschen. Derjenige weiß nun wissen/ daß viele von den Fix-Sternen/ absonderlich die allerschönsten/ so gar weit und noch weit über der Saturnischen Bahn/ daß dieselbe mit ihrem Glantz unbegreiflich dahin gelangen/ und denen Fix-Sternen das Liecht mittheilen kan. Derohalben nicht zu zweiffeln/ daß selbe/ warm kan/ daß ein jeder von denen so viel tausend mal tausend Meilen über der Sonnen entfernten Sternen gleichsam vor sich selbst eine besondere Sonne sey/ und ein gröffteres Spectacul/ als die liechte Sonne/ mit seinen Strahlen um sich her leuchte. Dranten wird diese Materie mit mehrern Umständen abgehandelt werden.

Das V. Capitul.

Von der Höhe der Fix-Sternen.

Wir Derowegen/ daß gewissen Höhe allet und jeder Fix-Sternen/ kan in Betrachtung/ daß zwar gar zu grosse Entfernheit/ zum Theil auch wegen der sehr unterschiedlichen Höhe/ Grösse/ Liechts/ und Dunckelheit unmöglich etwas gefunden werden. Gleichwol haben die Astronomi im vorigen und diesem Seculo durch ihre fernbrechende Experientien und herrliche Instrumenten so viel in acht gebracht/ daß sie schreiben/ als wären sie gar bis an das Firmament hinauf gestiegen. Tycho Brahe eignet denen allermercklichsten Fix-Stern in der Höhe 13. tausend Welt-Meilen zu. Eine Welt-Meile/ als wornd die gemeine Geographische Distantien gemessen zu werden pflegen/ ist nicht anders/ als der halbe Durchschnitt/ oder Semi-Diameter der Erd-Kugel/ und hält eine solche Welt-Meile 860. gemeine Teutsche Meilen. Ertich haben gar von 17. Millionen und über 982 860. tausend/ 986. Niederländische Meilen. Riccioli setzt/ die Fix-Sterne stehen über dem Saturno 132127. Welt-Meilen/ über dem Jupiter 183119. Welt-Meilen: über dem Marte 402627. über dem Sol 1073200. über dem Mercurio 209561. und über dem Mond 209949. Welt-Meilen/ oder Semi-Diameter der Erd-Kugel. Von der Sonnen sind die Fix-Sterne ent-

fernet/ nach der Meynung Tychonis Brahe 12880. nach Riccioli 202926. nach Keplers Meynung aber 5999640. Semidiametros der Erd-Kugel. Aber Herr Hevelius sagt ein Semidiameter der Erden habe gantz keine Proportion zu dieser Maaß / und sey viel zu klein / es müsse demnach die Distantz der Sonnen oder der Erden von den Fix-Sternen gemessen werden mit einer viel grössern Maaß/ nemlich mit dem Semidiametro orbis magni Copernicani, welcher ohngefähr 1200. Semidiametros der Erden begreifft. Was aber die Distantz der Fix-Sternen von der Erd-Kugel belanget/ so statuiren die Gelehrten/ deren ich nur etliche anführe/ davon also:

Copernicus spricht	47439800.	Semidiametros der Erden.
Herigonius	49502400.	
Galilæus	49832414.	
Bullialdus	60227920.	
Lansbergius	61616122.	
Keplerus	142746248.	
Wendelinus	604589312.	

Wann wir nun Copernici Satz / als dem Geringsten / folgen / so wären die Fix-Sterne 40798228000. Meilen von dem Centro der Erden entfernet. Aber nach Wendelini Rechnung wurde es 12. mal höher steigen.

Das VI. Capitul/

Von der Grösse der Fix-Sternen.

WAs die Grösse der Fix-Sternen anlanget / so hält Ricciolus davor / wann man einem Sterne der letzten Grösse nicht mehr/ als 18. Secunden in seinem scheinenden Semidiametro zuschreiben wolte / so wurde er 150000000000000. und mehrmal gröſſer seyn/ als die Erde.

Hevelius stehet in den Gedancken / daß einer von den kleinesten Fix-Sternen einen Diametrum habe / so den Diametrum der Erden 6000. mal übergröſſere. Und ein Diameter von den gröſſesten Fix-Sternen/ als deß gröſſern Hunds (Sycii.) übertreffe den Diametrum der Erden 12000. mal / darauß dann folget/ daß der Cörperliche Innhalt deß Hunds-Sterns den Cörper der Erden an Grösse über 1505688280000. mal übertreffe.

Hierüber setzet Herr Hevelius eine schöne Proportion-Tafel der fürnehmsten und sichtlichsten Fix-Sternen gegen der Erden/ wie folget:

Namen etlicher Fix-Sternen.	Ordnung der unterschiedlichen Sternen-Grösse.	Stellen darein Die Fix-Sternen sind.	Die rechte Declination auf den Æquinoctialem.	Verjährung der Schnelligkeit der Sternen / gegen der Schnelligkeit der Sonn-Lauf.	Grösse der Fix-Sternen gegen der Sonnen.
Syrius,	1	6	21	918	77363062,21 stadia. 7263,8 mil.
Lucida I. Vir.	1	6	16	912	7181150348, 1 stadia. 71239, 1 mil.
Regel Orionis,	1	6	3	877	67723176, 1 stadia. 63131, 1 mil.
Capella,	1	6	3	876	67723176, 1 stadia. 63131, 1 mil.
Arcturus,	1	6	3	876	67723176, 1 stadia. 63131, 1 mil.
Aldebaran,	1	5	27	856	61343377, 1 stadia. 10318, 1 mil.
Spica,	1	7	24	786	48158766, 1 stadia. 41603, 1 mil.
Regul. Leon,	1	7	24	784	48158766, 1 stadia. 41603, 1 mil.
Prim. Candar. (maj.	2	4	18	720	37234800, 1 stadia. 31302, 1 mil.
Vorhundsstern,	2	4	18	720	37234800, 1 stadia. 31302, 1 mil.
Lucid. Gemin.	2	4	18	660	28746000, 1 stadia. 27000, 1 mil.
Cap. Serpent.	2	2	32	660	28746000, 1 stadia. 27000, 1 mil.
Lucid. Aietis,	2	4	32	660	28746000, 1 stadia. 27000, 1 mil.
Cing. Orion.	2	4	32	660	28746000, 1 stadia. 27000, 1 mil.
Secund. Arier.	3	4	27	546	16277136, 1 stadia. 11585, 1 mil.
Tertia Arier.	4	3	11	468	10370232, 1 stadia. 9626, 1 mil.
Ardani Primi.	4	3	11	468	10370232, 1 stadia. 9626, 1 mil.
Subasill. Orion.	5	3	36	378	5401012, 1 stadia. 7074, 1 mil.
Subasill. Orion.	6	1	36	282	2345768, 1 stadia. 2106, 1 mil.

Das VII. Capitul/

Von dem schnellen Lauff der Fix-Sternen.

DEnn es und alle Menschen als bekannt ist / daß die Fix-Sterne alle 24. Stunden durch die Kraft deß primi Mobilis einmal in dem gantzen Circkel um die Erde herum schwirren / und also in gemeiner Zeit weder an eine Stelle gelangen / von dannen sie vor 24. Stunden hinweg gegangen / so ist es gewiß / und aus vorhergehenden Texte genugsam zu schlüssen / daß die Lauff gewaltig schnell sein müsse.

Ricciolus berechnet / daß die Fix-Sterne in dem Æquatore in einer Stunde 131200. gantze Welt-Meilen durchlauffen. Dessen nach laufften sie in einer Minute 2186. Welt-Meilen. Trabocchetto der gemeine Lauf / der in einer Stunden 166. Welt-Meilen / einer Minuten 2¾. einer Secunden 1/22. der Welt Meile / welche ein Fix-Stern in besagter Zeit hatte / ist leichter zu ermessen / als zu begreiffen / dann ob derselbige einen jeden / daß ist auch allerdings

dinge einem Auge zu schwer werden würde/ einem so schnell laufenden Stern nachzufolgen.

Das VIII. Capitul/

Von der unterschiedlichen Bewegung der Fix-Sternen.

Beschriebe jetzt behaglet massen das primum Mobile mit seiner unbegreifflichen Krafft alle Himmel oder Himmels-Circuln innerhalb 24. Stunden einmal von Orient gegen Occident/ oder Nidergang der Sonnen/ und diesen Circuln gantzer 360. Grad mit herum führet/ alss haben die Fix-Sternen so wol/ als die Planeten in gemelten gleichwol beständig und ohne Unterlass einen eigenen und besonderen Lauff von Occident gegen Orient/ welcher zuweilen gar entgegen: jetzer Lauff wird genennet Motus primus, die erste Bewegung/ dieser Gegen-Lauff aber darinen Motus secundus, die andere Bewegung/ und Krafft dieser andern Bewegung lauffen die Fix-Sternen also langsam/ daß sie in 36000. Jahren die Planeten zurucke. Die Autores nennen in diesem Motu secundo der Fix-Sternen nicht allerdings übereins/ doch halten die meisten dass/ daß sich dersselbe Lauff erstrecke bey 1. Grad auff 8. Minuta tertia, auch nicht vber 11. Minuta secunda/ welches beträgt in einem Jahr 50. Minuta secunda, 13. Minuta tertia, und 5. Minuta quarta, oder in 100. Jahren lauffen nach diesem Satz die Fix-Sterne 1. Grad und 21. Minuten/ das ist in 100. Jahren 1. Grad 25. Tagen einer Stund. Dieser Motus secundus der Fix-Sternen den gantzen Circul in 360. Grad obigem solte zu wenden dienen/ nach Copernici Meynung/ in 31816. Egyptische/ oder 25798. Julianische Jahre/ und 100. Tage erfordert werden/ welche Zeiten den alten Heyden das grosse Platonische Jahr genennet wird/ wel der zehnte Plato dahin setzte/ daß nach Verlauff solcher Zeit/ und wann die Fix-Sternen durch den Motum secundum ihre vorige Stell wieder erreichet/ alsdann die Welt/ und alles/ was darinnen ist und lebet/ wieder in derselben Stand werde gesetzet werden/ wie sie im Anfang der Welt gewesen. Nun ist aber zu wissen/ daß die Fix-Sterne in jetzem Motu secundo nemmlen/ wie solten die Planeten thun/ von ihrer Stelle abweichen/ aber ihren Stand verändern sie nach der Länge/ und haben jetzo/ daß wir anfangs die Zeichen der Himmels-Bilder nicht mehr an denselben Stellen stehen/ da sie von Ptolemeo gesetzet. Dann das Gestirn des Widders stehet jetzo 1. Grad von dem Zeichen des Widders/ (♈) warum? Dieweil innerhalb 2000. Jahren sie lange nicht von Ptolemeo bis hieher jetzo/ die Fix-Sterne so weit zurück gegangen sind/ und ist also nicht allein dem Widder/ sondern allen andern Zeichen und Himmels-Bildern wiederfahren/ dahero nicht und die Zeit nöhig erachtet hat/ die Himmels-Circuln besonders zu beschreiben/ sintemahl sie jetzo/ bey behalten ihren Stand/ den ihnen Ptolemeus gegeben hat/ jetzo aber sind die Sterne selber/ welche per Motum secundum behaglet massen zurück weichen/ wovon in 2. C. p. schon gemeldet worden.

Von den Neuen Sternen.

Hochgeehrt man zu allen Zeiten solcher Gestirn Leute sehr viel gefunden/ die Welt auch noch nicht allerdings davon aufgeklähret ist/ weder in den vielgezeichneten Gedancken selben/ der Himmel habe etwa gestanden/ und werde auch einen theil/ vor alle noch bestehen/ oder wo die Menschen dem so wenig/ als vor die Thiere ein anders zu hoffen/ wie dann der Himmel beständer mehr von viel einig Jahren werde/ so hat man doch selchen Anhalten/ welche sich nicht können/ Gott selbst zu verleugnen/ und ihren Verstand zu verkehren/ es sey ein Gott/ das Welt weislich ein Grundmässig gesetzet: Ich wil aber anreitzo nur einen einzigen Bericht beytragen/ das der Himmel auch einem natürlichen Grunde der corruption und verderbnüß zu halten sey/ und dieser Bericht sind die dann und wann gesehene neue Sterne am Firmament/ diese kommen und vergehen zu einem merklichen Bedencken bey der Himmel/ und also auch die Sterne selbsten sind. Anno 1572. den 11. Novembr. kommt man mit einem neuen Stern in der Cassiopeia gesehen in der Venus-Höhe/ der aber allgemach kleiner worde und endlich im Martio des Jahrs 1574. verschwand. Dergleichen hat man Anno 1600. auf der Schwanne Brust/ einen neuen Stern gesehen/ welcher einen Stern von der dritten Grösse gleichete/ und Anno 1621. allererst verschwand. Anno 1604. am 9. Octobris zeigete sich abermal ein anderer in der Ophiuchi Fuß am Fuhrmann/ so gestanden. Diese Sterne haben der Welt grosse Dinge verkündiget/ allermassen der darauf erfolgete 30jährige Krieg/ und die Newerungen/ welche hierunter gewesen ein augenscheiner Zeugnüß. Woher aber diese Sterne entstehen/ darüber ist man der Sternseher/ es meynen die natürlichen solche/ es oder Sonnen gleiche Cörper an dem ob. Himmel oft gar mit Dünste auffwelche/ nachdem sie der Lufft zu empfindlich/ von so vielen Gestirn/ die sie bescheinen/ ganz leichtlich/ und die neue Sterne zu Gesichte bringen. Wan bald auch neue Sterne gesehen/ welche schon lange gestimmert/ und bis auf diese Stunde noch nicht recht/ worden können. Andere neue Sterne gehen auf verschiedenen Zeitungen/ und kommen dermach gleichwol wieder zum Verschwinden/ wie man sich deßhalb nicht genug verwunderen kan über der Sternen-am Halß bey Mallehorst. Noch andere und zwar alle Fix-Sterne verschwinden gleichsam/ wenn sie/ schreibet man von den Sternen Electra in dem Sieben-Gestirn/ welcher sol verschwunden seyn als Troia überbrannet/ und man zeiget auch diese Stunde noch mehr als 6. Sterne in dem Sieben-Gestirn. Insonderheit gedencket man der Abnehmung der Stadt Constantinopel an die Türcken der Post Stern aus seinem Lauf verlohren haben/ wie dann der jetzige Stern den wir den Pol-Stern nennen/ nicht recht im sondern auch etwas entfernet von dem Pole stehet/ und um denselben herum laufft. Letzlichl ist zu wissen/ daß man diese Fix-Sterne nicht gerne sehen muß bey den Cometen/ weiche sonsten auch nur Sterne gemei-

Fix-Stern Kreys.
Grosser Zwischen-Raum.
Saturns Kreys
Jupiters Kreys
Martis Kreys
Mond und die Erde kehren Sonne.
der Venus Kreys.
des Mercurii Kreys.
Sonne
Der Grosse Kreys so den
Unbestirnt.
Unbewegsam.

uet werden / dann jene ſchimmern und funckeln viel heller / als dieſe / haben auch eine gröſſere Würckung / und ſind nicht geſchwäntzet.

Das X. Capitul /

Von den Planeten oder Wandel-Sternen.

NAch den Fix-Sternen folgen / wiewol noch eine unermeßliche Weite herabwärts / die Planeten insgeſamt / und zwar in gewiſſer Ordnung / welche Ordnung aber bey den Sternweiſen der alten Welt / und dieſer Zeiten / gar verſchiedentlich geſetzet worden: Darinnen kommen ſie alle überein / daß die Sonne der Mittelſte unter den Planeten ſey / und allen Planeten / oder doch den meiſten / ihr Liecht mittheile / aber was anlanget die Stellung der übrigen Planeten / darinnen differiren ſie ſo weit / als Himmel und Erden. So iſt auch die Zahl der Planeten bey den heutigen und alten Aſtronomis nicht einerley / und gleichwie dieſe wegen Mangel behöriger Inſtrumenten / abſonderlich aber der neulich-erfundenen unſchätzbaren Stern-Gläſer von vielen neulich gefundenen Sternen nichts gewußt haben / alſo ſind ſie auch durch heutige Sternſeher in der Zahl der Planeten reformirt worden / dann ſie / und mit ihnen die gantze Welt / haben etliche 1000. Jahr nur 7. Planeten ſtatuiret / da man doch nunmehro befunden / das um den Jupiter allein ſtets 4. kleinere Planeten herum wandern / gleichwie auch um den Saturnum noch 2. andere Stern inerdar lauffen / und man alſo anjetzo nicht nur von 7. ſondern von 13. Planeten zu ſagen weiß / und wer weiß / ob man nicht nach uns noch mehr Planeten entdecken wird. Sintemal dem Menſchen die Neugierigkeit angebohren / durch welche viel herꝛliche Sachen ſind entdecket. Was anlanget die Situation, Stellung / Cräyſſe und Lauff der Planeten / ſo ſind die heutige Aſtronomi unter einander ſelber uneinig / wil geſchweigen / daß ſie von den alten gar weit verſchillen. Copernicus, ein überauß ſubtiler Kopff / hat vor einer geraumen Zeit ſchon erwieſen / oder zum wenigſten erweiſen wollen / daß nicht die Sonne herum lauffe / ſondern die Erde / und daß alſo die Sonne / an ſtatt der Erden / als ein Univerſal-Centrum, mitten in die Welt zu ſetzen ſey. Dieſem widerſpricht Tycho Brahe, Ricciolus, und viele andere gleichfalls ſehr fürtreffliche Männer / und wollen haben / man ſolle die Erde veſt gegründet ſtehen laſſen / nach der H. Schrifft / welche es vor ein Wunder hielte / als zu Joſuæ Zeiten die Sonne ſtille ſtund. Copernicus aber hat abſonderlich in dieſem Seculo viel Nachfolger bekommen / alſo / daß die Welt ſelber nunmehr zu zweiffeln beginnet / und nicht gewiß ſagen kan / ob ſie auf einem beſtändigen uñ ſtillen / oder aber einen beweglichen Boden ihren Sitz und Wohnung habe. Eine jede Meynung hat ihre wol-gegründete Rationes, welche an ihrem Ort nicht ohne ſonderbares Vergnügen mögen nachgeſchlagen / und geleſen werden. Ich wil zu unſerm Vorhaben ihre Meynung entwerffen / mit Darſtellung eines jeden Syſtematis. Solchem nach folget allhier die Ordnung der Planeten nach deß Copernici Meynung. Hieher gehöꝛt die Figur A.

Nach deß fürnehmen Tychonis Brahe Meynung præſentiren ſich die Planeten in folgender Ordnung. Hieher gehöret die Figur B.

Deß überauß ſubtilen Italiäners J. Baptiſtæ Riccioli Planeten-Syſtema aber iſt nachfolgendes. Hieher die Figur C.

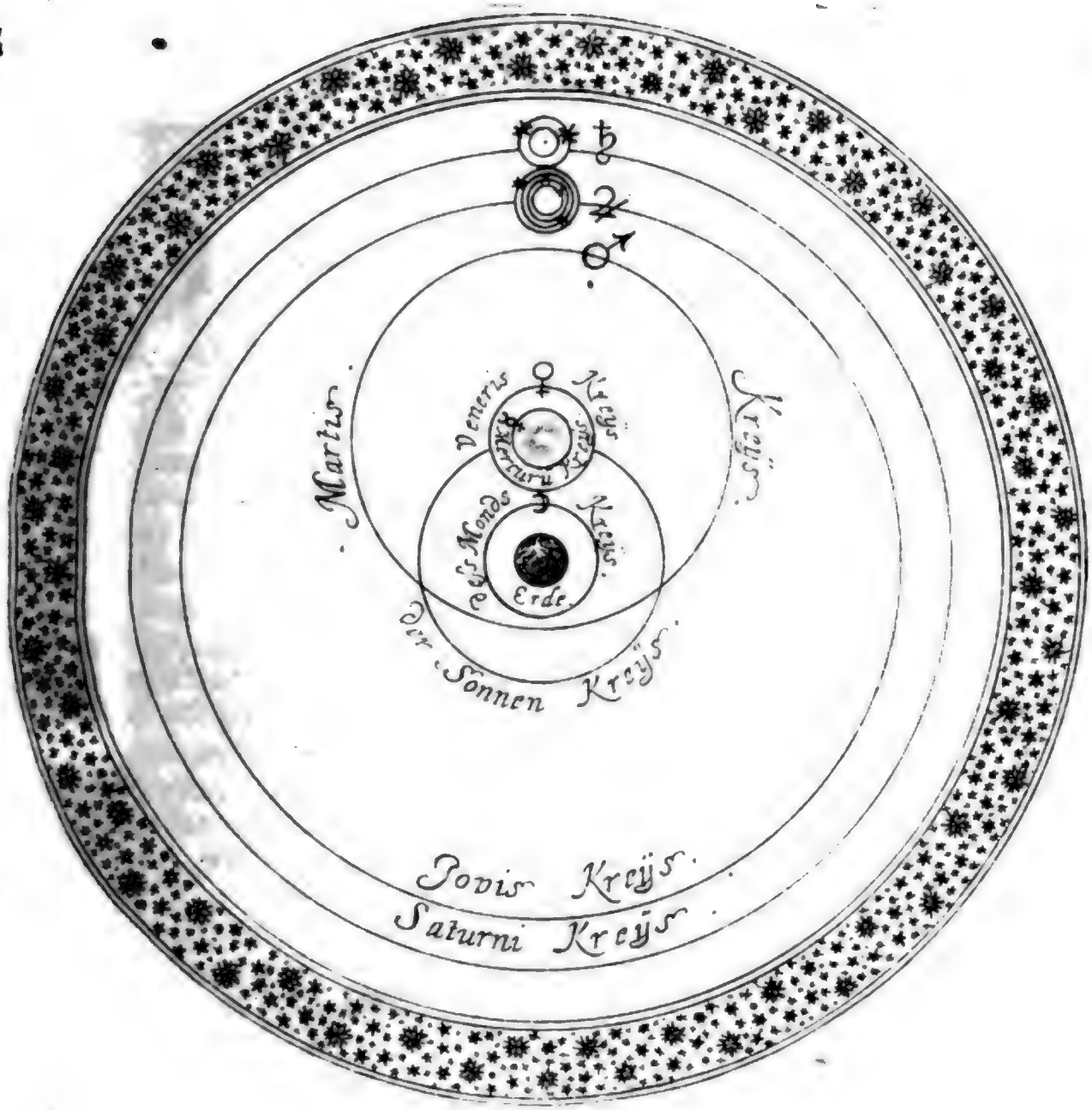
Das XI. Capitul/

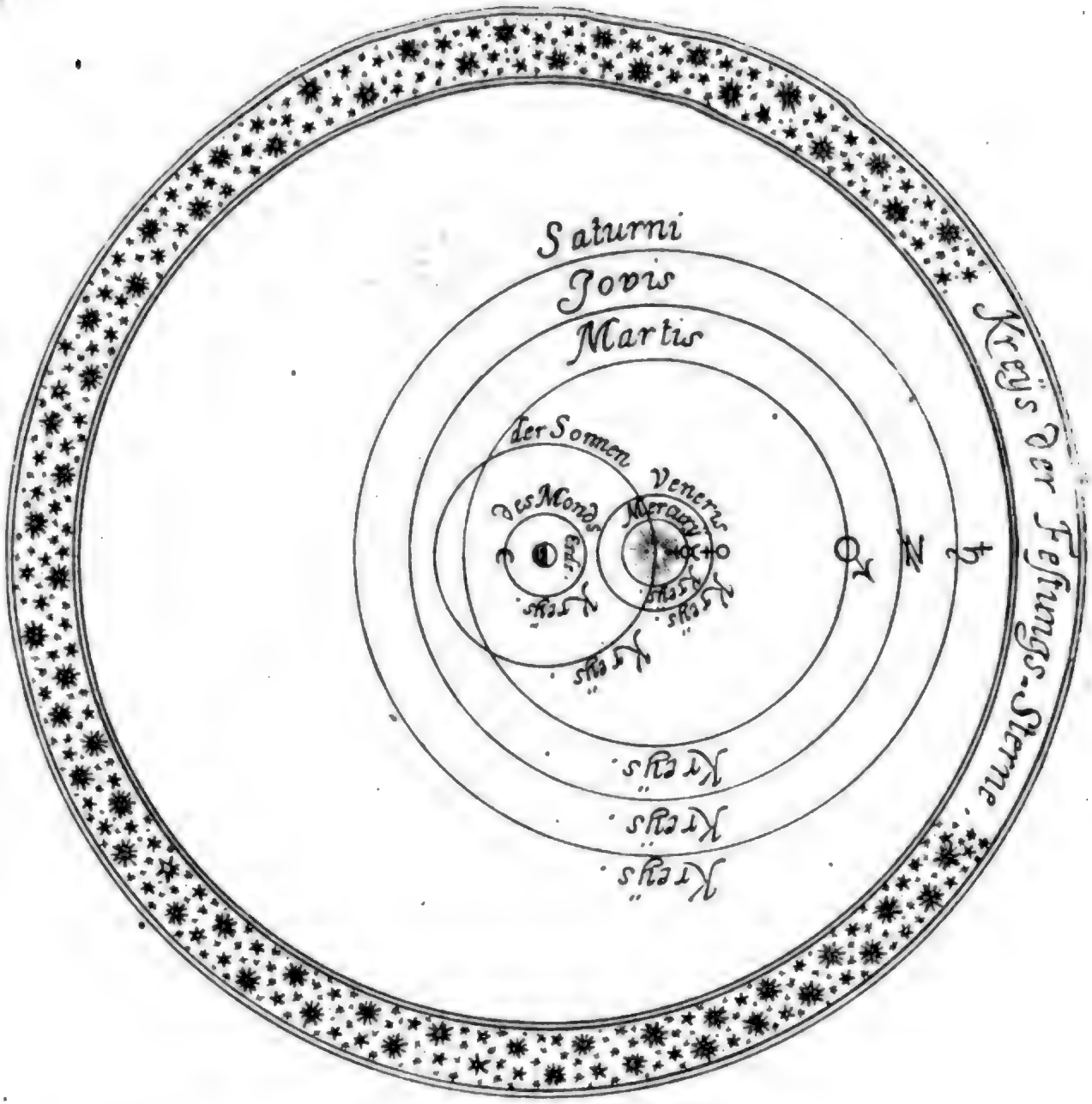
Von den 3. oberſten Planeten/ welche ſind

1. Der Saturnus.

AM allerhöchſten unter den Planeten ſitzet der ſo genannte Saturnus, oder Bley-Stern/ welcher denen alten Aſtronomis nicht völlig bekandt geweſen/ ſeit dem aber/ daß man durch Fleiß der Italiäner/ Frantzoſen/ Engelländer und Teutſchen/ die herrlichſten Tubos erfunden/ hat man nicht allein dieſen Saturnum, ſondern auch alle Planeten ziemlich genau unterſucht/ allermaſſen dann dieſer Stern erſtmals Anno 1610. durch Galilæum Galilæi mit allem Fleiß entdecket/ und befunden worden/ daß er dem Geſicht/ in einer vormals ungewöhnlichen Geſtalt/ nemlich drey-leibig/ oder ſehr ablänglich/ oder mit zweyen Trabanten gar genau beſetzt/ ſich vorſtelle/ welche Leib-Hüter unterweilen mit ihme ſcheinen ein Leib zu ſeyn/ indem ſie den Zwiſchen-Raum alſo verengern/ daß ſie die äuſſerſte Spitzen berühren; Bißweilen aber mit weiter außgebreiteten Armen ſich an ihne/ wie zwey Handhaben/ anzuhefften. Bißweilen ſind ſie gantz von ihme abgeſondert/ und erſcheinen alsdann wie runde und kleine Monden; Geſtalten auch die Kugel deß Saturni gleicher Geſtalt rund befunden wird/ und weilen dieſe Kugel die Erde an Gröſſe 165. mal übertreffen/ und auf 90000. halbe Erd-Diametros von der Sonnen entfernet ſeyn ſoll: Als wil hierauß folgen/ daß ſie von der Sonnen wenig Liechts zu gewarten habe/ ſondern wie bey den Gefährten Jovis gemeldet wird/ alſo auch allhier ſich befinde/ daß nemlich dieſer Planet von jetzt-angeregten ſeinen zween Trabanten/ die um ihn herum lauffen/ ſein Liecht und Schein empfahe. Andere melden noch ferner/ daß wann ihm die finſtere Theil dieſer ſeiner Beyläuffer entgegen ſtehen/ noch andere unſichtbare Sternen ſeyn/ welche ihn zu ſolcher Zeit/ und auch ſonſten miterleuchten. Wie aber dieſer Stern-Cörper beſchaffen/ davon ſind die vernünfftige Muthmaſſungen/ daß er/ gleichwie die andern auch/ genaturet: Einer Seits ſey er mit Bergen geſpitzet/ an der andern aber flieſſe ein feurig Meer/ welches dem Sonnen-Glantz nicht allerdings unähnlich; Deſſen einer Theil ſey hell/ der andere aber tunckel. In der Schöpffung Himmels und Erden habe der Allweiſe HERR von dem erſt erſchaffenen Liecht/ wovon der Cörper der Sonnen zuſammen gehäuffet/ gleichfalls denen übrigen Welt-Kugeln/ nach jeder Bedürffen/ weniger eingemiſchet; Welches auch/ weil die Sonne nicht alles erleuchten können/ alſo nothwendig habe geſchehen müſſen. Woher es aber komt/ daß dieſen Planeten alſo insgemein man den Bley-Stern nennet/ iſt Urſach/ daß nicht nur um der bleyernen Farb und Geſtalt willen er dieſen Namen trägt/ ſondern

Digitized by Google


♄
♃
♂
Veneris
Kreys
Mercurii
Kreys
Mondes
Kreys
Erde
Der Sonnen Kreyß
Mariss
Kreyß
Jovis Kreyß
Saturni Kreyß


Saturni
Jovis
Martis
der Sonnen
Veneris
Mercurij
des Monds
Erde
Kreys
Kreys
Kreys
Kreys
Kreys Der Fixirten Stern.

Digitized by Google

dern meiſtens darum / daß / wie einige anzeigen / das irꝛdiſche Element dieſes Globi, entweder einem Bley / oder Spieß-Glaß ſich gleiche: An denen erhabenen Orten aber / wie Wißmath blincke. Sein wäſſeriges / in einem grauſam weiten Meer begriffenes Element / beſtehe in einer / dem Queckſilber ähnlichen Feuchtigkeit. Wenn nun dieſes Globi unter-irꝛdiſches Feuer / oder die 2. Neben-Stern ſolches Meer erhitzen / ſo empöre ſich ein mächtig-dicker Dampff / der in ſeiner Art / eine irꝛdiſch-bleyerne Subſtantz ſchwitzet / und quillet mit inner-währendem Zufluß eine dē Queckſilber ähnliche Materie herauß / daß kein Menſch der Enden beſtehē könte.

Seinen Lauff um die Erde auß dem Weſten nach dem Oſten / verſtehe nach dem Motu ſecundo, verrichtet er nach der accurateſten Außrechnung in 29. Egyptiſ. Jahren / 162. Tagen / und 3. Stunden / das iſt / in 29. Julianiſ. Jahren / 5. Monaten / 4. Tagen / und 12. Minuten. Anlangend ſeine Geſtalt / verändert er dieſelbe / beſagter maſſen / vielfältig / jedoch meiſtens / wie folgende Figuren außweiſen.

2. Der Jupiter.

NEchſt dem Saturno folget der Jupiter, welcher ein hell-klarer Stern iſt/ weiß-funcklend/ friſch und lebhafft. Der fürtreffliche Hevelius ſagt von dieſem Planeten alſo: Die Jovis Kugel wird zwar nicht in ungewöhnlicher fremder Geſtalt/wie die Saturnimiſche/geſehen/ſondern ziemlich wol gegründet: Nichts deſto weniger kan man erkennen/ daß ſie nicht allerdings Teller-rund/ noch glatt/ oder eben ſey/ wie eine gedrechſelte und polirte Kugel. Denn/ wenn ich den Jupiter durch meine Stern-Gläſer beſchaue/ finde ich ſeine Scheibe nicht voll Strahlen/darzu mit gewiſſen groſſen Mackeln beſtreuet/ ſchier nach Art deß Mondes: Welche Mackeln weit tunckler ſich erweiſen/als die übrigen Theile/ ſo weit Hevelius. Es meynen etliche/dieſer Joviali ſche Cörper werde von der Sonnen beleuchtet/etliche aber theilen ihm ſelber ein Liecht zu/ weil er von der Sonnen zu weit entfernet ſey/nemlich in die 40478. halbe Erd-Diametros. Seine Gröſſe betreffend/ hält Ricciolus dafür/ es begreiffe ſein Diameter, oder gleicher Durchſchnitt durch die Kugel $8\frac{4}{7}$. Erd-Diametros, und die gantze Circumferentz $28\frac{61}{100}$. Diametros. Er hat um ſich her noch vier andere Sterne/die deß Jovis ſeine Trabanten genennet werden/ die in gewiſſen Circkeln um ihn herum lauffen/ und mit ihrem Liechte ab- und zunehmen. Er ſelbſt/ der Jupiter, laufft um ſein Centrum Rad-Weiſe/oder wältzet ſich aufs wenigſte motu librationis, alſo/ daß er bald gegen Norden/bald gegen Süden ſich ſchwinget/ deßwegen auch ſeiner Gürtel bald drey/bald nur zween/ bald vielleicht auch wol gar keine geſehen werden.

Seinen Körper ſelber anlangend/ ſoll derſelbe auß veſter und flüſſiger Materie beſtehen. Im übrigen iſt von dieſen Gürteln zu wiſſen/ daß dieſer Stern für andern mit etlichen Strichen/ Striemen/ oder Gürteln und Binden umfangen/ und gleichſam mit Königl. Feld-Zeichen geſchmücket iſt. Durch ſolche Circul und Bänder aber werden verſtanden einige tunckele und ſchwartze Striche/ (Striæ,) womit die gantze Convexität deß ſonſt im übrigen gantz hell-ſcheinenden Joviali ſchen Globi umgeben und eingefaſſet iſt. Derſelben erblicket man bald mehr/bald minder. Bald ſtrecken ſie ſich nach der geraden Lini/ bald formiren ſie einen Bogen/ deſſen Cavität ſich bald auf- bald niederwärts ziehet. Sie machen nicht allezeit eine gleiche Diſtantz zwiſchen ſich/erzeigen ſich auch nicht allemal gleich weit/breit/oder ſchmahl. Seinen Lauff per Motum ſecundum, von Weſten nach Oſten vollendet er im Zodiaco, (darinnen alle Planeten ihren ſtätigen Lauff behalten/) in 11. Egyptiſchen Jahren/ 315. Tagen/ 17. Stunden/und 14. Minuten/ oder in 11. Julianiſchen Jahren/ 10. Monaten/ 9. Tage/ 14. Stunden/ und 10. Minuten. Sonſten hat der ſcharffſichtige Hokius, Krafft ſeines guten Tubi, vor etwan zwantzig Jahren die Geſtalt deß Jupiters/ wie folgende außweiſet/ befunden.

3. Der

3. Der Mars.

Zwischen dem Jove und der Sonnen schwebet der Mars, ein Planet, der durch die Teleos gesehen / rothfärbig, eine schwarze und offt verschiedene Gestalt præsentiret. Man disputiret ob er sein eigen Liecht habe/ oder von der Sonnen solches empfange/ da meinete aber glauben er habe selbst etwas Liechtes/ und werde darzu von der Sonnen / wie noch die meisten in der nicht/ als die Erde/ wegen der grossen Entlichkeit/ beschrabet. Ja auch mehr/ wann er der Sonnen nahe stehet/ und weniger/ wann er von derselben entfernet/ alsdann leider er einen verschieden Abgang des Liechts/ wie solches seine handlet-farbe und fast blutdige Farbe bezeugt. Solche blutdige Farbe nun soll nirgends anderst herkommen/ denn von seinem darinnen liechte allein/ welches gleichsam eine von Schwefel- und Harz-brennenden Flammen / und in Mineralien bey der Sonnen-Strahlen thun zu seiner Entzündung genug sey. Wie es aber mit dieser von Schwefel- und Harz-brennenden Flammen bewandt sey? ist wol darvon berichtet/ das in der Kugel Martis ein gewisser Strich der Gegend sey / die gar nicht / unsauber / finster/ auch alles Liechts unfähig / welchen Strich neben den schwinden Theilen dieses Sterns man offters sehen und beobachten kan. Dieser finster Strich wird von Kirchero ein unfruchtig/ bey dicker Harz- oder Pech-Wer genannt/ darinnen einige Spur des Liechtes nicht noch zwo gerahm oder wider-strahlenden Liechts zu finden sonderen weder gar einiger bisherer Fruchtbarkeit ist. Dahero kommt es/ weilen Mars in diesem Stück gantz finster/ solcher Theil seiner Kugel nicht sonderen nur die erleuchtenden Theile können gesehen werden/ und solchem nach er nothwendig gleichsam zerschnitten haltiret/ und dadurch/ wie der Mond/ erscheinet. Warum man aber den nicht allezeit und immerfort in solcher Spaltung schauet/ wird die Ursache geben/ daß/ weil der Globus sich um sein Centrum herum wälzet/

zeiget besagte finstere Gegend sich jederweilen / unter Zeiten aber verberge sie sich. Worzu aber dieser finstere Strich oder das so genannte Hartz-Meer in der Stern-Kugel nutze/wird vermuthet/daß solches gleichsam zu einem Behalter deß jenigen Alimenti verordnet sey/ wovon der Globus seine Nahrung und Unterhalt habe. Denn auß demselben werde vielleicht dem immerwährenden Feuer / so in dieser Kugel enthalten / durch die innere Gänge/Speise und Zunder zugeführet; wenn aber der außgebrochenen und hochaufsteigenden feurigen Dünste Ruß endlich wieder herunter fället / so entstehet darauß ein neues Aliment verbrennlicher Materie. Der Mars durchstreichet seinen Kreiß durch die andere Bewegung in einem Egyptischen Jahre/ 321. Tagen/22. Stunden/und 24. Minuten / oder nach Julianischer Rechnung in einem Jahr/10. Monaten/17. Tagen/22. Stunden/und 21. Minuten. Der fleissige Italiäner Cassinus hat zu verschiedenen Zeiten den Martem in folgender veränderlichen Gestalt gefunden. (Hieher die Figuren F. aber ohne Buchstaben.)

Das XII. Capitul.

Von der Sonnen.

FOlget nun die Sonne/ als ein König aller Planeten/und eine natürliche Erhalterin deß gantzen Erdbodens / das allerschönste unter den Geschöpffen/ und Ursprung deß Liechts in unsern Augen / welche von dem Allerhöchsten recht mitten in die gantze sichtbare Welt gesetzet / damit sie einem jeden gleich nahe sey. Sie führet den gantzen Chor der umstehenden Planeten / nicht anders/als ein ansehnlicher General. Sie præsentiret sich/ wie ein prächtiger König/ auf ihrem Throne / und erleuchtet / vermittelst ihrer hellen Strahlen / nicht allein viele Planeten/ wie eine allgemeine Lampe / sondern regieret auch ihren Lauff / und machet sie theilhafftig ihrer Wärme und lebendigmachenden Krafft. Dann wo diese lebendigmachende Krafft der Sonnen nicht dabey wäre/ so wäre die Arbeit aller lebendigen Thieren gantz und gar umsonst / wie sehr sie sich auch bemüheten / ihr Geschlecht fortzupflantzen.

Solchem nach/ kan man billich von allen andern Geschöpffen/ auß diesem aller-vortrefflichsten Wercke / als auß dem Könige der natürlichen Stücke / unter dessen Gebotte gleichsam alles stehet/die sonderbahre Allmacht GOttes erkennen.

Es scheinet/als hätte uns der Allerhöchste an der Sonnen ein sonderbahres Meisterstück darstellen wollen / welches die Niedrigkeit unsers schwachen Verstandes zu begreiffen nicht zulassen wolte; Dann wer kan die Sonne unverletzt ansehen? Wem vergehet nicht das Liecht seiner Augen / wann er dasselbe hinschiesset nach dem Ursprunge deß Liechts? Gleichwie ein kleines Liecht / wann es neben ein grösseres gesetzet wird/verdunckelet/also werden unsere Augen gleichsam/ ja wol leibhafftig blind / wann sie die liebe Sonne / genau anzusehen / sich unterfangen.

Gleich-

Gleichwol iſt die kunſtreiche Erfahrung einiger klugen Köpffe dahin gelanget/ daß ſie ein Mittel erfunden / mit den leiblichen Augen biß in die Sonne und noch höher zu ſteigen: Die neu-erfundene Tubi oder Fern-Gläſer ſind es/ welche uns ſo viel ſeltzame und Verwunderungs-würdige Dinge in der Natur vorſtellen / davon man ohne dieſelbe nicht das Geringſte würde haben zu wiſſen bekommen.

So iſt dann die Sonne nach der Erſcheinung durch einen guten Tubum nicht anders anzuſehen / als ein rauhet / höckerichter und gantz unebener Körper/ der da auß einigen feſten / und mehrentheils flieſſenden Theilen beſtehet / nicht anders als unſere Erd- und Waſſer-Kugel: die flieſſende Theile zeigen ſich/ wie ein geſchmoltzen Kupffer in einem ſehr groſſen Keſſel/oder lieber/als feurige See/ voller feurigen und aufſteigenden Wellen/ auß denen ein groſſer Dampff und vielfältiger ſchwartzer Rauch herfür quillet / welche vor unſern Augen dann und wann in der Sonnen einige Flecken verurſachen / zwiſchen dieſen Wolcken und dunckelen Außdämpffungen erzeiget ſich eine groſſe Menge klarer und ſtarcker blitzenden Flammen. Dieſe Erzeigung der äuſſerlichen Geſtalt der Sonnen verändert ſich täglich/ weil ſie ohnaufhörlich in ihrer eigenen Axe oder Wirbel/und zwar alle 27. Tage/ (Etliche ſagen/alle Jahr/die Erfahrneſten aber/alle 24. Stunden/) herum laufft: Inſonderheit iſt an dem groſſen Rand deß Sonnen-Körpers immerdar ein gewaltig Blincken und Flackern ſtets-brennender Flammen zu ſehen. Offtmalen ſiehet man ſo wol in den feſten als flieſſenden Theilen hin und wieder gleichſam ein vielfältiges ſchnelles Blitzen herfür kommen / eben als wann ſich unſere Wolcken bey dem herfürſcheinenden Wetter-Blitz zertheilen. Im Ubrigen ſiehet man in dieſem brennenden Sonnen-Meer viele zerſtreuete Inſuln/und auf dem feſten Sonnen-Boden viele ſehr hohe Feuer-ſpeyende Berge: welches auſſer Zweiffel die Natur auß dieſen Urſachen alſo gefüget / damit die Wellen deß Sonnen-Meers / nachdem ſie durch die Gewalt deß Feuers ſtets aufgetrieben und aufrühriſch gemacht werden/ ſich an den Feiſen wiederum brechen / und/ vermittelſt dieſer Zerſtreuung/ ihre reiche Krafft und Einfluß/ ſo wol denen umherſtehenden als unterworffenen oder irrdiſchen Körpern außtheilen.

Auß der gegenwärtigen Erſcheinung der Sonnen ſchlieſſen etliche hochverſtändige Aſtronomi, daß ſo wol die harte oder feſte / als auch die flüſſige Theile der Sonnen-Kugel/ viele inwendige groſſe Canäle/ groſſe Höhlen und Behältere haben wie unſere Erde und die Mond-Kugel/ durch welche Röhren und inwendige Gänge unterſchiedliche Feuer-Seen der Solariſchen Kugel miteinander correſpondiren / oder vielmehr ein allgemeines in viele Arme und Buſem vertheiletes Meer machen. In den Höhlen aber / oder inwendigen Behältern / eine groſſe Menge feurigen Stoffes enthalten / welches offt mit einem klaren Glantze durch gewaltige Oeffnungen und Klüffte der Feuer-ſpeyenden Bergen / bißweilen auch unten oder zur Seiten derſelben durch gewaltſame Oeffnungen und plötzliche Riſſe herfür breche. Dann ſolches geſchicht hier auf unſerer Erd-Kugel/ wie vielmehr

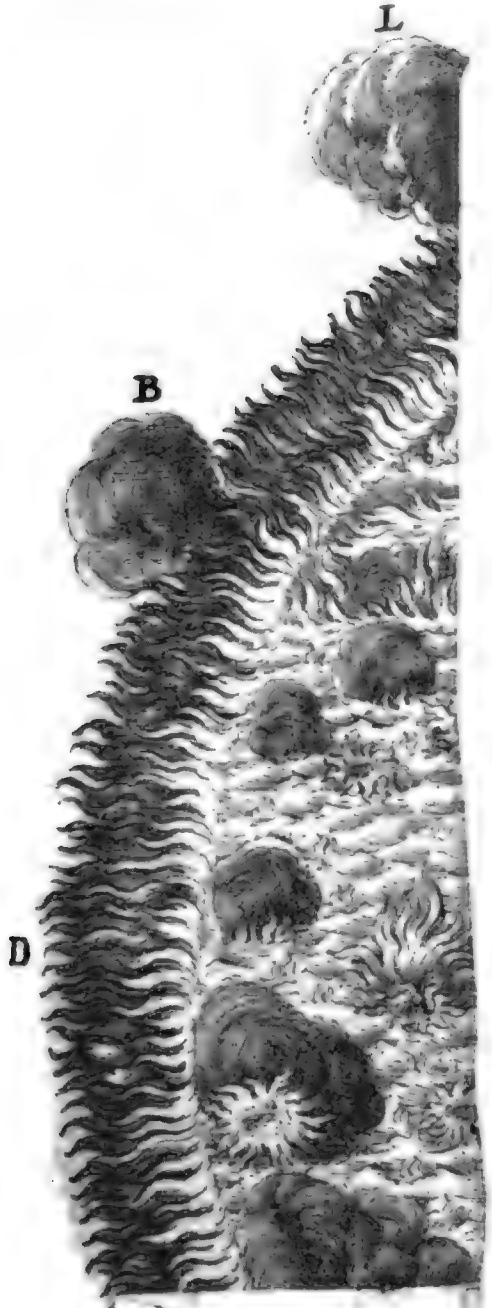
mehr wird ſolches an der Sonnen-Kugel geſchehen? zumal da das Sonnen-Feuer nicht allein häuffiger/ ſondern auch ſtärcker und durchdringender iſt/ als unſer irrdiſches.

Auß dieſer Erzehlung iſt leicht zu ſchlieſſen/ daß die harten und feſten Theile der Sonnen auß einer unverzehrlichen Materie beſtehen müſſen: dann wären ſie Erde/ ſo wären ſie vorlängſt durch die durchdringende Hitze der Sonnen verzehret worden/ gleichwol ſind ſolcher feſten und dichten Theile viel in der Sonnen-Kugel; dann wann dieſelbe nur auß einer flüſſigen Materie beſtünde/ſo würde die Sonne bey ihrer ſchnellen Umdrehung die vollkomene Runde nicht halten/ſondern eine ungeſchickte Figur darſtellen/ ja einem Ort näher/dem andern aber abgelegener kommen/ und alſo eine ſeltzame Würckung bald in Exceſſu, bald in Defectu haben/nemlich einem zu viel/ dem andern zu wenig thun. Uber das bezeiget es auch der klare Augenſchein vermittelſt der Stern-Gläſer/ daß viele feſte Theile an der Sonnen/welche feſte und beſtändig bleiben/noch mehrere aber/welche allezeit flieſſend wallen.

Es darff ihm aber niemand einbilden/ daß die groſſe und vielfältige Auß-dämpffungen und mannigfaltige Rauch derſelben uns ihren Schein benehmen könte. O lange nicht! dann weil das Sonnen-Feuer das allerreineſte iſt/ ſo kan es ſolchen ſchwartzen und ruſigen Rauch nicht von ſich geben/ als unſers hier auf Erden/und folglich vermögen/ſolche dünne Dämpffe uns das Sonnen-Liecht/als welches weit durchdringender/weder alles andere Feuer oder Liecht in der gantzen Welt/keinesweges gäntzlich/zu hemmen: Ich ſage nicht gäntzlich/ dann daß die Sonne bißweilen dunckeler geſchienen/ als ſonſten gewöhnlich/ ja daß ſie etwa ein paar hundert Jahre nach Chriſti Gebuhrt einsmals eine Zeit von vielen Monaten gleichſam erbleichet/ und kranck geweſen/ dannenhero ihren vollen Schein nicht gegeben/iſt gewiß genug/ und rühret ſolches auß den vielfältigen Außdämpffungen derſelben her/ welche einmal gröſſer ſeyn/ als das andere mal/ brennet doch auch der Ætna, Veſuvius, Hecla, und andere Feuer-ſpeyende Berge nicht allezeit mit gleicher Macht.

Otto von Guerike ſchreibet das gewaltige Aufwallen der flüſſigen Sonnen-Theilen einer ſonderbahren Krafft der Sonnen zu/ vermittelſt welcher ſie die Lufft der umſchwebenden Planeten an ſich ziehet: daß unſer Feuer auch die Lufft an ſich ziehe/ iſt auſſer Zweiffel/ und daß es von der Lufft unterhalten werde/ erweiſet angeregter Herr von Guerike zur Genüge. Nun iſt die Sonne auſſer allen Zweiffel ein Feuer/ nicht zwar ein ſolches/ wie unſers/ dann durch den Tubum ſehen wir zwar äuſſerlich an der Sonnen eine weitläufftige Flamme/ aber inwendig etwas dichters/ als eine rechte Lebens-Quelle; darauß dann zu ſchlieſſen/ daß/ wann die Sonne neue Lufft von den Planeten bekommet/ alſobald ihre Flamme rund um die äuſſerliche Fläche anfange aufzuwallen und feurige Wellen zu machen.

Beykommende Figur iſt gezeichnet nach dem Abriß Kircheri lib. 2. cap. 4.



num 28691 54933. als den 3. Theil der äuſſerlichen Rundung / und multiplici-

mehr
Feue
ſer ir

der (
ſie E
zehre
nen=
die E
dern
lege
&u
es a
an d
zeit

dän
kön
es ſi
Erſ
wel
W
Se
paa
ten
nic
fun
aue
mil

Th
der
ſich
an
Zu
her
etn
wa
rur
mau

Beykommende Figur iſt gezeichnet nach dem Abriß Kircheri lib. 2. cap. 4.

ſeiner unter-irrdiſchen Welt; und iſt dieſer hochgelehrte Patre Scheinerus der erſte geweſen, der und die Sonne in ſolcher Geſtalt vorgeſtellet. Deren Beſchauen alſo zu verſtehen iſt:

F. E. G. D. ſtellen vor den gantzen Sonnen-Körper.

F. iſt der Nord-Pol.

G. der Süd-Pol.

F. G. die Achſe/ um welche die Sonne von ſich ſelber ſtets umlauffet.

D. E. Æquator oder Tag- und Nacht-Gleicher.

B. F. C. der Nordere Theil der Sonne.

H. G. I. der Sudere Theil derſelben.

B. C. H. I. die gantze Breite zwiſchen der Nord- und Süd-Seiten.

A. beſtehet die Sonne und wieder verſchiedene Tieffen/ oder ungeheure Feuer-Stralen.

L. M. N. O. zeigen die Dämpffe/ Rauch/ das Aufſteigen auf der Sonnen/ anderſtehenden Orten/ und die Flecken ſo an der Sonnen erſcheinen. Sie verrichtet aber ihren Lauff nächtens oder per motum fecundum um die Erden in 367. Tagen 5. Stunden 49. 15. 38. 49. 46. und 26. (NB. Ziehet die Figur der Sonnen.)

Gleichwie aber die Aſtronomi in der Höhe der andern Planeten/ alſo diſcuriren ſie auch ſimlich in der Höhe der Sonnen. Albategnius ſetzet die Höhe ungefehrlich nemlich 1068. halbe Diametros der Erden. Wo endeſſen aber mehrers in ungefehren nemlich 14477. Semi-Diametros der Erden. Der ausbündige Mathematicus, Herr Otto von Guericke/ gibt dieſer Diſtantz 2644. Semi-Diametros der Erden/ welche zu Meilen reduciret/ eine Summa gibt von 2273840. aber perpendiculi und tauſend/ zweyhundert/ drey und ſechtzig tauſend/ achthundert und vierzig Tauſſet Meilen/ dis zum Centro oder Mittel-Punct der Erd-Kugel/ oder 2272580. Meilen von unſerer Wohnung/ dann wir wohnen noch 260. Meilen höher nach der Sonnen/ als der Mittel-Punct der Erden.

Es wurde etwas zweiffelhafft ſeiſen/ die gantze Rechnung allher einzuführen/ weil dieſelbe die Gröſſe der Sonnen-Cörpers zu 13. Meilen wieder auch das mit gedienet ſein/ demnegen mit ich/ weil ich nur einen Kern der Cosmographia darauß gebe/ nur melden/ daß dieſelbe laufend/ fünffhundert ein und zwantzig mal gröſſer als die Erde belanget worden.

Der halbe Diameter der Sonnen wird gefunden/ daß er ſey gegen dem Semi-Diametro der Erden/ wie 1. zu 112. 31. dapprire er alſo 3600. Meilen/ und der gantze Diameter 7200. Meilen. Dieſe Zahl mit ſich ſelber in die Quadrat-Seine der Sonnen 51840. Meil. Gröſſe multipliciret mit dem Diam. 7200. ſeinen 3607464800. gewiſſe Meilen zu der dufferſten Rundung des Sonnen-Körpers. Nimmt man nun 3665415936. die dan 1. Theil des äuſſerſten Rundung/ und multipliciret

ret ſie mit dem halben Diameter der Sonnen 9890. ſo entſtehen darauß 28375942287370. acht und zwantzig tauſend mal tauſend / tauſend mal tauſend/dreyhundert/ fünff und ſiebenzig tauſend mal tauſend mal tauſend/ neunhundert zwey und viertzigtauſend mal tauſend / zweyhundert ſieben und achtzig tauſend/dreyhundert und ſiebenzig Cubiſche oder gewürffelte Meilen/ (deren eine eine Meile dick/lang und breit iſt/) zum körperlichen Inhalt der Sonnen.

Ein Grad deß Zirckels/ in welchem die Sonne laufft / machet 39660. Meilen. Nun laufft ſie alle Tag und Nacht den gantzen Zirckel um / nemlich 360. Gradus, thut vor jeden Tag und Nacht 14277600. vor jede Stunde 598233. und vor jede Minute 9970. Teutſche Meilen / wann nemlich die Sonne nicht ſtill ſtehet / ſondern mit dem Primo Mobili alle 24. Stunden einmal den gantzen Himmels-Kreiß herum laufft. Solte aber (wie Copernicus und die meiſten heutigen Aſtronomi wollen) nicht die Sonne/ ſondern die Erde herum lauffen / ſo würde ſie innerhalb Jahres den jenigen Kreiß umlauffen / von dem man ſagt/daß ihn die Sonne in 24. Stunden abſolvire.

Das XIII. Capitul.

Von dem Mercurio und Venere.

Mercurius.

ES iſt der Mercurius, wie auch die Venus, ein unermüdeter Gefährte ihres groſſen Sonnen-Königs/ um welchen ſie ſtets herum lauffen / alſo/ daß ſich Mercurius nimmer über 30. Grad von der Sonnen entfernet/ſondern meiſtentheils näher bey ihr ſtehet / er laufft aber / gleichwie die Venus, die halbe Zeit über/und die halbe Zeit unter der Sonnen. Weil er demnach gemeiniglich unter den Strahlen der Sonnen verborgen ſtehet / auch wegen der Dünſte/ ſo um den Horizont ſchweben / mehr Refraction oder Strahl-Brüche leiden muß / als läſſet er ſich ſelten ſehen; dahero kommt es auch / daß noch Wenige das Zu- und Abnehmen ſeines Liechts beobachtet haben. Einige aber/ die hierüber genaue Obſervationes angeſtellet/bekräfftigen/daß der Mercurius ſo wol als die Venus Hörner bekomme / wann er unter die Sonne hinab fähret; hingegen wenn er zum höchſten Punct auffſteiget/höckericht/ und endlich rund werde.

Die Kugel oder Körper dieſes Planeten / weil er an ihm ſelbſten kein Liecht hat / kan anders nicht als tunckel ſeyn / wie die Venus neben dem Mond auch iſt. Fürnehmlich beſtehet er auß irꝛdiſcher und wäſſeriger Materie / wie der Mond und die Venus auch; doch ſoll ſolche Materie ein viel anders Temperament haben / geſtalten Einige dafür halten / ſein Land und feſter Boden / ſonderlich die Berge und Hügel/ſo darinnen begriffen/ ſeyen auß ſolchem Stein/der dem Chryſopraſio, ſo wie Gold ſcheinet/doch aber mit grünen Strichen durchloſſen iſt/gleichet/erbauet. In ſeiner Beſchauung durch das Stern-Rohr oder Tubum erblicket man in ihme auch etliche Mackeln oder Flecken / darauß ſchöpffet man die Gedan-

dauſen / daß die tunckeln Theile eines Waſſer ſeyn / gethalten ohne ein Ertze / an der Farb dem Bley gleichend / zugleich wird / die lichte und helle Theile aber der Berge / Felſen und Hügel / als feiner Sand / dem Schmeltzwerck / viewol gantz anders qualificirt und temperirt / als die Berge auf Erden. Dieſer Planet nun richtet ſeinen Lauff durch den Mœam ſecundum in 87. Tagen 23. Stunden und 41. Minuten. Was aber ſeine Geſtalt belanget / ſolche iſt rund / nimmet aber am Liecht bald zu bald ab wie Herr Hevelius in gemeldtem Liecht-Buch abgetheilet hat.

Die Venus.

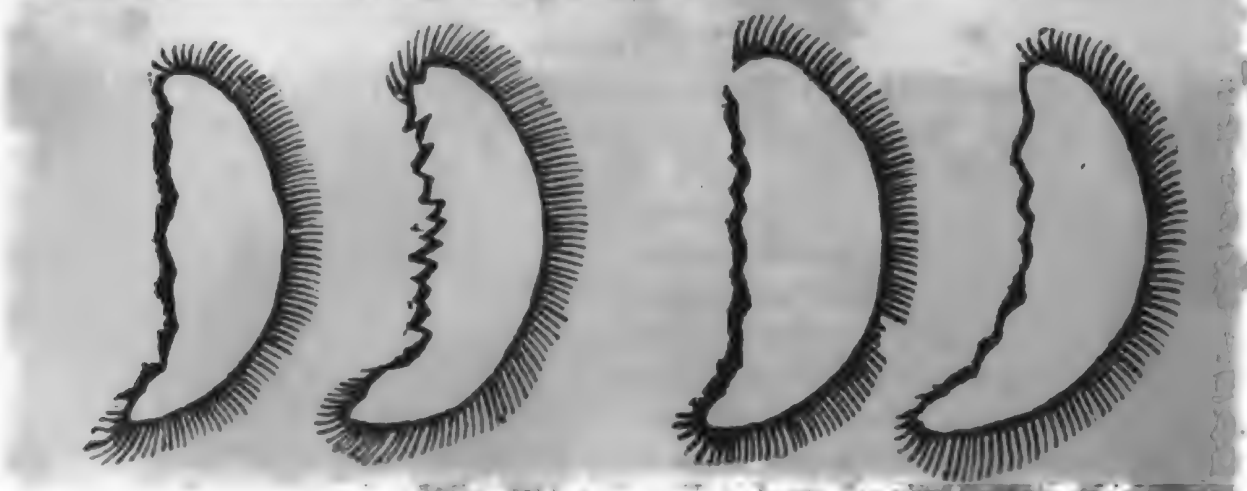
DJeſer iſt der allerſchönſte Stern / der ſich gemeiniglich verändert in ſeinem Lauff und Geſtalt. Bald iſt er ſo groß als er gleich dem erſten Mond-Viertel nen Schatten auf Erden wirfft / und öffters von vielen Leuten vor einen neuen Stern angeſehen wird. Bald aber hat er weder / bald vor / bald nach / Geſtalt / die Venus nicht dem Mond die allervortrefflichſte Planet / und durch ihren unterſchiedlichen Lauff oder Stand erſcheinet ſie bald rund / bald halbiret / bald hoch- oder tieffrund / Sichel-förmig. Sie kommet manchmahl 40. Grad von der Sonnen / dann ſie vor der Sonnen hergehet / ſo nennen wir ſie den Morgen-Stern / wo ſie aber derſelben folget / den Abend-Stern. Durch den Tubum ſiehet man eigentlich / daß ſie der eigentlich nicht / ſondern einem der Sonnen gantz nahe bey ligt / deſſen unebenheiten / und wie der Mond / deraleich / das weſt / Thäler und Buchten / wiederbricht / wann man ſie / gleich dem Mond / in ihren Hörnern ſiehet. Dann wann ſie über der Sonnen / und wieder ſie gehet / einen ſolchen tumm laufft / ſiehet / ſo ſtellet ſie ſich in unſern Augen in ihren vollen Liechte und in aller Rundung dar: iſt ſie aber unter der Sonnen / ſo ſcheinet ſie halb rund / halb auch erleuchtet / dahero zu ſchlieſſen / daß von dieſen Planeten der wenigſte Theil geſehen werde / wenn er uns am nächſten.

Es vollbringet aber die Venus ihren Umlauff in 224. Wochen / oder eigentlich in 224. Tagen 17. Stunden und 48. Minuten / um welche herbeller zu Mittag (Heyen) / als der Erden Lauff / (ſo hierinnen Orts von Gerike) zum Quadrato thr. Dieſen Lauff der Sonnen welches iſt 59997736. alſo verhalten ſich 32. Mi- Grad zu dem Quadrato der Diſtantz der Venus von der Sonnen. Dieſe Diſtantz

bringet 223703552. deſſen Wurtzel iſt 2049. und ſo viel Semi-Diametros der Erden iſt ſie von der Sonnen.

Von der Gröſſe dieſes Planeten hat man gleichfals noch keine Einigkeit noch Gewißheit unter den Gelehrten. Offtangeführter Herr Guerike machet die Proportion in Genere alſo: Wie ſich verhält der Umlauff eines Planeten zu dem Körper der Erden / als wird ſich auch die Gröſſe deß Planeten verhalten zu der Gröſſe der Erden / alſo wäre die Venus 2. drittelmal kleiner / als die Erde. Letztlich iſt angemercket worden / daß ſich mehrentheils zwo kleine Kugeln oder Flecken / bißweilen auch nur eine um die Venus ſehen laſſe / welche ihr gleichſam immerdar aufwarten.

Welcher Geſtalt aber die Venus in ihrem Schein ab- und zunehme / iſt leicht zu begreiffen / wann man nur betrachtet / wie ſolches beym Monde zugehet; jedoch geſchiehet ſolche Abwechſelung der zu- und abnehmenden Geſtalten an der Venus im Jahr einmal / wie ſie am Monde alle Monat einmal obſerviret werden. Fontana, ein berühmter Mathematicus, hat die Geſtalt der Venus zu verſchiedenen Zeiten befunden / wie folgende Figur darſtellet / woran auch zugleich die Flecken nebſt ihrer veränderlichen Stellung zu ſehen.



Das XIV. Capitul.

Von dem Mond.

OB gleich der Mond der Stelle nach am unterſten ſitzet / ſo gebühret ihm doch / vermög ſeiner Wirckung und Silber-hellen Scheins in unſern Augen / die nächſte Stelle nach der Sonne / als welches holdſeelige Geſtirn / welche ſilberne Laterne / welche ſchöne Nacht-Leuchte unſerem Erdboden am nächſten hanget / und nebſt der Sonnen demſelben / zu einem geſegneten Wohlſtande / den allergröſten Verlag thut. Dann was vor eine Freundſchafft die Erde ſamt ihren Einwoh-

Digitized by Google

wohnern mit dem Monde habe / wie fast alle irrdische Sachen mit demselben zu- und abnehmen / das macht die tägliche Erfahrung gnugsam bekannt. Wann der Mond wächset / so wachsen auch die Feuchtigkeiten in unserer Unter-Welt / nimmt er ab / so folgen sie ihm abermal darinn nach: Dannenhero Plinius mit Warheit geschrieben / der Mond sey ein solches Gestirn / welches die Körper auf dem Erdboden mit seinem Antritt füllet / und mit seinem Abtritt leeret: dannenhero auch / wann er im Wachsen / die Schal- Schild- und Schnecken-Fische voller werden / und nicht allein die Geschöpffe / so kein Blut haben / den Geist dieses Gestirns empfinden / sondern auch der Mensch weniger oder mehr Bluts bekommet / nachdem sein Liecht stärcker oder schwächer / grösser oder kleiner wird. Der gemeine Landmann weiß gar wohl / bey was vor einem Mondschein er die Haare und Nägel abschneiden / das Holtz zum Bauen oder Brennen fällen / die Bäume pflantzen und räuten / Früchte säen und erndten soll.

Sonder Zweiffel aber hat der allmächtige Schöpffer aller Dinge nicht deßwegen allein den Mond unter allen Sternen und Planeten am niedrigsten gesetzet / damit derselbe seine gesegnete Wirckungen der Erden desto kräfftiger und durchdringender beybringen / und uns mit klärererm Scheine versehen könne / sondern auch darum / daß sein mannichfaltiger Schein / seine vielfältige Bewegung und gar schneller Lauff / vermittelst der zimlichen Grösse / darinn er uns in seiner wenigsten Entfernenheit erscheinet / vor allen andern uns mehr entlegenen Sternen desto leichter und gewisser möge erforschet und betrachtet werden: auch folgends / durch seine Hülffe / die übrige weit-entfernte Himmels-Körper / welche / dem Ansehen nach / viel kleiner scheinen / gleicher Gestalt / wo nicht gar vollkömmlich / dannoch um so viel besser erkannt / besichtiget / und von der guten Vernunfft betrachtet würden; damit man auß diesen wunderbahren Wercken / den grossen HErrn und Schöpffer Himmels und der Erden lerne erkennen / ehren und preisen.

Aber zu unserm Zweck selber zu gelangen / so haben nicht allein die alten Philosophi davor gehalten / sondern es ist auch / vermittelst der grossen Stern-Gläser / zu unsern Zeiten befunden worden / daß der Mond gleichsam eine andere Erd-Kugel sey / und unserer Nieder-Welt fast in allen Stücken gleich komme; was weiß und helle erscheinet / ist die Erde deß Mondes; was aber dichte / dick und dunckel ist / welches wir die Flecken oder den Mann in dem Mond nennen / das ist Wasser. Man hat in diesen dunckeln Theilen / welche von der Sonnen noch nicht bestrahlet / sondern gantz finster sind / durch curieuse Tubos viel helle und erleuchtete Stellen gesehen / welche dem übrigen und erleuchteten Theil deß Mondes immer näher kom̃en / biß rund herum uñ völlig alles / auch was zwischen diesen hellē Spitzen noch in tieffer Finsternüß war / nach und nach von der Sonnen Liecht gleichfals erleuchtet ist. Hierauß ist genugsam zu schlieſſen / daß in dem Monde einige Höhen und Berge herfür ragen / welche von der Sonnen Liecht / gleichwie wir bey unsern Bergen hierunten wahrnehmen / eher beschienet und erleuchtet werden / als die übrige Theile / welche in der Ebene oder gar in tieffen Thälern verborgen ligen.

Daß Berge in dem Monde sind / kan auch darauß dargethan werden / weil man/wann der Mond zunimmt/gar eigentlich erkennen kan / daß die ohne das erleuchtete gräntzende Theile gantz uneben/rauch und buckelicht sind/also sehen wir in dem finstern Theile deß Mondes etliche erleuchtete Spitzen / wir sehen auch einen mannichfaltigen Schatten zwischen denselben ; ja wir sehen endlich / daß diese schattische Theile mehr und mehr vergehen / biß die gantze Halbscheide deß Mondes vor unsern Augen durch die Sonne erleuchtet ist / welches wir alsdann den Vollmond nennen/ ohnerachtet er alsdann nicht mehr/ja/vielmehr weniger Liecht hat/ als wann er neu ist. Man urtheilet auch auß den grossen Perspectiven/ daß die Berge deß Mondes ungleich höher sind/als die Berge auf der Erd- und Wasser-Kugel/ welches einem unglaublich vorkommet/ der da betrachtet/daß die Erde 42. mal gröſſer / als der Mond / und gleichwol auch manchen hohen Berg hat: gleichwol haben berühmte Mathematici, als Galilæus de Galilæis, Blanca, Bettinus, und insonderheit der unvergleichliche Astronomus zu Dantzig / Herr Hevelius, vermittelst seiner allerrarsten Instrumenten und Gesichts-Gucker/auß guten und unverwerfflichen Geometrischen Gründen wircklich erfunden und bewiesen/daß etliche Berge im Monde auf 3. andere auf 2. Welsche Meilen hoch/andere aber noch nidriger sind/ dabey zu erinnern/daß man durch genaue Untersuchung auf unserer Erd-Kugel noch keinen einzigen Berg / ja selbst den Pico auf der Canarischen Insul Teneriffa nicht höher als eine halbe Teutsche oder 2. Welsche Meilen befunden. Ist warlich schon eine gewaltige Höhe; ja wann ich sie halte gegen den Thurn zu S. Nicolai, als welcher der allerhöchste in dieser Stadt Hamburg/und 425. Werck-Schuhe hoch ist / wann ich dagegen fünff solcher Werck-Schuhe auf einen Geometrischen Schritt rechne / (deren 2000. eine halbe Teutsche oder zwo Welsche Meilen außmachen/) so ist der Pico, als der höchste unter allen Bergen auf Erden / eben so hoch / als wann man den Thurn zu S. Nicolai $23\frac{9}{17}$. mal aufeinander setzete. Der höchste Mond-Berg aber befindet sich um einen dritten Theil/das ist $35\frac{5}{17}$. mal so hoch/als gemelter Thurn. Warlich eine abscheuliche Höhe!

Die Zahl der Flecken im Monde/welche sich vielfältigen / und offt/ ja stündlich verändern/nachdem nemlich die Strahlen der Sonnen ab- oder zugehen/ vergrössern etliche auf 270. Hevelius zehlet ihrer 550. Grimaldus aber 600. darunter werden nicht die gar kleinen/ deren Zahl nicht zu zehlen / noch die gantz grossen/ die sich als grosse Seen außbreiten/ gerechnet. Und haben die heutigen Astronomi eine grosse Lust / vermittelst ihrer herzlichen Stern-Gläser fast täglich nach dem Monde zu fliegen / da sie ihnen dann dessen Gestalt / Flecken / Berge / Thäler/ Seen/ꝛc. eben so bekant gemacht / und mit eigenen Namen getauffet / als die Schiffleute in denen vormalen und bekanten Ländern zu thun pflegten. Solcher Gestalt weiß man von dem Berge Apennino, Atlante, Tauro, Æthna, Sinai, &c. eben so wol am Monde zu sagen/ als hier auf Erden. Die Scharffsehenden haben

ben auch weiſſe oder Gyps-Berge / einen röthlichten Porphyr- oder Marmor-Berg / einen Flammen-Berg / (weil er einer Flamm-Säulen oder Pyramide an Geſtalt ſehr nahe kommt /) und andere merckwürdige Dinge im Mond obſerviret.

Die See / oder das groſſe Welt-Meer deß Mondes / beſtehend auß dem tunckelen Theile / hat ihren Namen nach Veränderung der benahmten Länder und Inſuln / und ſind hie und da außſtehende Felſen und Klippen darinn zu ſehen / und wann man Hevelii, und anderer Leute / Mond-Beſchreibung anſiehet / ſo wird man darinn finden das Philippiniſche Meer / das Caſpiſche Meer / das Meer der Fruchtbarkeit / der Kälte / der Feuchtigkeiten / deß Platz-Regens / der Wolcken / das Aſtronomiſche / Oeſtreichiſche / Borboniſche Meer. Den Nebel-Pfuhl / den Pfuhl der Fäulung / deß Schlaffes / die Pfütze deß Todes / der Träume / der Wiſſenſchafften; Das Land der Fruchtbarkeit / der Würde / der Gerechtigkeit / deß Hagels / den Mann: Die Inſul der Winde / neben noch ſehr vielen Benennungen der Pen-Inſulen / Meer-Buſen / Seen / und Bergen mehr.

Man hat obſerviret / daß das Gewäſſer im Monde zuweilen ſeine Farbe ändert / welches aber auſſer allem Zweiffel von dem Schatten der ab- und zugehenden Sonnen herrühret. Man hat nicht weniger angemercket / daß das Meer im Mond ſeinen Ab- und Zufluß hat / ja / daß das ſo genannte Oeſtreichiſche Meer inſonderheit harten Ströhmen unterworffen / in welchem auch ein gewaltiger Strudel ſeyn ſoll / der aber nicht allemal / ſondern nur ums neue Liecht geſpühret wird.

Von dem Liechte deß Mondes iſt kürtzlich zu mercken / daß er daſſelbe gröſten Theils von der Sonnen / als dem Urſprung alles Liechts / empfange. Nun ſiehet man aber zu gewiſſen Zeiten / ein noch etwas dunckelers Liecht an dem Mond / und allezeit ein wenig vor oder nach den Zuſammenkünfften deß Mondes und der Sonnen / in dem unerleuchteten Theil deß Mondes / wann man dagegen das erleuchtete Theil deſſelben betrachtet / von welchem zweyten oder Affterliechte verſchiedene Urtheile gefället werden: Die Verſtändigſten aber behaupten / daß ſolches von der Erden-Kugel herrühre / dann gleichwie uns der Mond deß Nachts / alſo erleuchtet ihn hinwiederum unſere Kugel / wann er von der Sonnen kein Liecht hat.

Es haben zwar ſich einige gefunden / welche ſagen / der Mond werde von den Strahlen der Sonnen biß auf eine gewiſſe Tieffe durchdrungen und erleuchtet: Andere / er habe etliche Theile / ſo durch die gantze Tieffe ſeines Cörpers klar und durchſichtig / vermittelſt welcher er das Sonnen-Liecht nicht anders als ein liechttrinckender Stein / deren man an verſchiedenen Orten zeiget / in ſich trincke: Aber dieſe Meynungen ſind falſch befunden / vielmehr aber erwieſen worden / daß der Mond an ihm ſelber gantz finſter / und ohne der Sonnen Glantz dunckel / denn das Liecht / ſo er von der Erden bekommt / rühret gleichfalls mittelbarer Weiſe von der Sonnen her. Hätte der Mond ſein Liecht in ſeinem Cörper / ſo würde er uns allezeit voll ſcheinen / und wir würden weder an der Sonnen noch am Monde groſſe Finſternüſſen ſpühren / nicht jenes / weil der Mond die Sonnen-Strahlen nicht wurde aufhalten; Noch dieſes / weil er ſelber Liechts gnug hätte / und nicht könte verdun-

Digitized by Google

verdunckelt werden. Von der verborgenen Seiten deß Mondes/welche uns niemahlen zu Geſichte kommet/ (dann der Mond laufft nicht wie die Sonne um ſeine eigene Axin,) werden wir von Kirchero unter der Perſon deß von Coſmieln herum geführten Theodidacti folgender Geſtalt vernehmen: Er (Coſmiel,) raffte mich mit einer ſchnellen Umkehrung empor/ und ſtellete mich auf die Gegen-Seite deß Mondes/ alſobald kam ich auf einen tunckelen Weg/ und ſpührete daſelbſt eine ſolche Finſternüß/ dergleichen ſich bey uns eräugnet/ wann die Dämmerung beginnet anzugehen. Auf dieſer Fahrt habe ich erfahren/ daß das Mond-Meer ſich um die Kugel ergieſſe/ und ſamt dem Meer-Waſſer der andern ſichtbaren Seiten/ mancher Orten gar breit ſeye/ etlicher Orten aber durch einen breiten Buſen mit demſelben zuſammen ſtoſſe. Das zwiſchen ligende weite Land aber fande ich ſo rauh/ daß keinem Menſchlichen Fuß daſelbſt ein Tritt wird zugelaſſen. Wer die ſcharff-ſpitzige Haut einer Stachel-Sau geſehen/ der wird ihm die irꝛdiſche Theile der abgewandten Mond-Seiten/ welche voller Ritzen/ Spaltungen/ und überall herfür ſtehender Stachel-ſcharffer Steine/ recht einbilden. Wer wolte die Breite der Bergen/ ſo um die Gräntze deß Liechts und Schattens befindlich/ ermeſſen? Gewißlich/ es waren etliche nicht anders/ als zugeſpitzte Thürne anzuſehen/ und dieneten mit ihren zuſammen-gehügelten Bollwercken/ gleichſam für einen Damm wider deß Mondes Meer. Uber das regierete allda eine ſo ſtrenge Kälte/ und fürnemlich um den Vollmond/ ſo grimmig-kalte Lufft/ daß ich mich keiner ſubtilern und durchdringendern Kälte zu erinnern wüſte. Ja/ wann mich keine Göttliche Krafft erhalten hätte/ wurde ich wegen der Lufft/ die/ weiß nicht was für eine Erſtickungs-Krafft bey ſich führet/ und zu dieſer irꝛdiſchen Lufft gar nicht proportionirt iſt/ augenblicklich geſtorben ſeyn/ doch wäre ich ſchier erſtorben vor Schrecken/ als ich das gewaltige Brauſſen und Toben deß Waſſers hörete/ ꝛc. So weit Kircherus.

Auß dieſer gantzen Beſchreibung iſt nun zu ſehen/ daß Pythagoras nicht ſo gar ungereimt geſchloſſen/ daß der Mond bewohnet würde/ zumal/ da noch heut zu Tage ſelber Hevelius und Galilæus nicht hierwider ſtreiten/ ſondern bekennen/ daß es glaublich/ daß der Mond bewohnet ſeye/ wiewol ſie es auch nicht vor eine gewiſſe Warheit außſagen. Und warlich/ wann man betrachtet die herꝛliche Gröſſe und ſchöne Geſtalt der Himmliſchen Cörper/ gegen welche die kothige Erd-Kugel doch nur geringe zu ſchätzen/ ſo ſolte einer wol auf die Gedancken kommen/ ſie wären nicht allein deßwegen erſchaffen/ daß ſie die Erde erleuchten ſolten: ſintemal kein Hauß-Vatter eine Fackel ſeinem Hauß-Geſinde zum Beſten angezündet/ die gröſſer iſt/ als das Hauß ſelber; Die klugen Philoſophi glauben auch nicht/ daß man die Göttliche Güte und Wolthätigkeit ſo genau einſchrencken/ und nur auf die Hand-voll Menſchen/ ſo das Erdreich bewohnen/ einziehen müſſe: Ja/ es ſtritte wider die Vorſehung und Allmacht GOttes/ ſo man ſagte/ in einem ſo unmäßlichen Raum ſtecke allein der Erdboden/ ſamt ſeinen Einwohnern/ verborgen/ wie ein kleines Vogel-Neſt in einem gewaltig-groſſen Walde/ oder wie ein einiger

Korn-

Kornbahn auf einem grossen Gestirne. Es hat wol ehemahlen etwas unglaublich geschienen so handsam nunmehr kund und offenbahr worden.

Der vormehrliche Grund der Sache hat seine Richtigkeit noch auf eine andere Weise aus der Bewohnbarkeit des Mondes. Er gestehet, man könne leicht ermessen, daß die Länder in dem Mond nicht müssig seyn / demnach aber darauß nicht folgete, daß sie deßhalb Länder genennet werden. Im Fall aber einige Beschaffenheit zu finden müsten sie viel stehender / als hier auf Erden / und von Unserer Einbildung weit entfernet seyn / weil der Mond kein beseelet Leben habe / sich deßwegen auch nicht anderßwerwo als Erde. Mondes-Einwohner könnten auf der Hartzkuh / daß sie mannigfaltige Sonnen-Jucke zu Erquickung der Thiere hochmühtig / nun sye aber die Erleuchtung so der Sonne der Erden zuschicket / weit unterschieden von der / die sein Mond zuleihet.

Dann den uns spühren wir alle 24. Stunden den Wechsel des Tages und der Nacht / welcher in dem Monde / weil dessen Umlauf nur einmal geschicht / 354. Tage / 8. Stunden / 48. Minuten und Nebenstiegen der 8. Kugel im Zodiaco / nicht durch Sommer und Winter entstehen / in dem Mond irregular und einige theils theile mit einem Monath / andere gar / gleich uns bey Jahr-Gelder / Jahr-Diener / Jahr-Kinder / Jahr-Vögen / noch Wolcken zu spühren. Derohalben ist der Mond von der Sonnen dergestalt entfernet / daß er von ihr nicht kan erwärmet werden / sondern hat seine gantze Hitze und Kälte in sich selber / und ist entweder mit Bergen / oder theils daselbst alles mit Kälte überzogen / welche halt mehrende Kraffe von dannen auch zur Erden sich niederlasse.

So weit mein gemeldter Herr von Guericke. Dem von andern gantz wortelt wird / daß die Atmosphæ des Mondes darinn derselbe bewohnet / nahe oder gleich sei / eine Natur hätten / die mit der Eigenschafft ihres Landes übereinkäme / eben wie doch halt bey uns / nach gemeiner Erfahrung / einer Beschaffenheit und Natur in dem Lufft sich Thiere ernehren: Welches einen andern / der nicht / wie Nasen / gant unmöglich ist. Im 5. Thomas Jesuit hat sein Europæer lange Zeit die Chylonen betrogen / biß sie Ihn dahin brachten / daß er ihnen zu gefallen / Eben solche Beschaffenheit hat es auch mit etlichen Thieren / welche an gewissen Orten nicht leben können / dann wo selber eine Gattung der Erden / und mehr andern Zeichen? Dahero leichtlich zu schlüssen / daß das innige der Monde an lebendigen Thieren und Menschen einzahl / mit der Eigenschafft deß dem Kegen-bogen völlig gleiche stimmen könne.

Wegen der Distanz deß Mondes von der Erden sind die Autores nicht gantz einig / weil man nemlich seine Parallaxin aber den Unterschied / einer andern und nemmenden Stelle / nicht wol wissen kan. Wiewol wir / wie wir an andern weisen / dann daß diese Parallaxis sey 2. Minuten / daraus dann leichtlich zu schlie ßen / wie weit / wie viel Semidiametrum der Erde / der Mond / oder dessen Durchgemessene / und den Tabulis Copernicanis / zu dem Semidiametro der Erden 2. Gr. also verhalten sich die Theile des Semitus, oder Schnur / ein 89. Grad

Digitized by Google

89. Grad/ 7. min. (welches iſt das Complement zu der Parallaxi von 53. min.) zu der Höhe deß Mondes. Setze demnach alſo:

10000. Par. Rad. | Sem. Ter. | Part, Sec 89. gr. 7. min.

10000. (4. 1. (0 64. 8657. (4.

Nach geſchehener Operation befindet man/ daß das 64. Semidiametros Terræ herauß bringet/ ſo weit iſt der Mond vom Centro der Erden entfernet. Dieſe Zahl multipliciret mit 860. Meilen/ (dann ſo groß iſt der halbe Diameter der Erd-Kugel/ welcher auch eine Welt-Ruthe genennet wird/ wornach alle Diſtantien am Himmel gemeſſen werden/) kommen 55040. nemlich fünff und funffzig Tauſend und viertzig Teutſche Meilen/ ſo hoch iſt der Mond vom Centro der Erden.

Auß dem Diametro oder Durchſchnitt deß Mondes/ findet man hernach ſeine Gröſſe auch leichtlich. Nemlich man hat dieſen Diametrum meiſtentheils 30. Minuten/ bißweilen etwas gröſſer/ zuweilen auch etwas kleiner/ befunden/ darauß dieſer Rechen-Schluß zu machen: Wie ſich verhalten die Theile deß Radii zu der Höhe deß Mondes/ 55040. Meilen/ alſo verhalten ſich die Theile deß Tangentis, oder der rührenden Lini/ zum halben Durchſchnitt deß Monds. Im Satz ſtehet es alſo:

Die Theile deß Radii, | die Höhe deß Monds/ | Theile deß Tangentis, von

100000. (4. 55040. 15. min. 436. (4.

Nach gethaner Rechnung kommen zu dem halben Diameter deß Monds 240. Teutſche Meilen/ oder 480. Meilen vor die gantze Breite deß Mondes/ auß dieſem Diametro kan man die Circumferentz/ oder den Begriff deß Monds finden/ alſo: Wie ſich verhalten 7. zu 22. alſo verhält ſich der Diameter zu der Circumferentz (bey nahe/ dann dieſe richtige Proportion kan in Zahlen nicht gefunden/ noch außgeſprochen werden.) Auß dieſem Facit erwachſen $1508\frac{4}{7}$. Meilen zu dem Umkräiß deß Monds/ ſolche multipliciret mit dem Diameter, kommen 7238400. ſo viel gevierdte Meilen iſt die gantze äuſſerliche Rundung deß Mondes. Wil man aber den Cörperlichen Innhalt deſſelben in Cubiſchen Meilen/ (ſo gleich dick/ lang/ und breit ſind/) wiſſen/ ſo darff man nur den dritten Theil letzt-gefundener Rundung 2412800. mit dem halben Diameter 240. multipliciren. Auß ſolcher Operation entſtehen 579072000. Cubiſche Meilen von der Solidität oder Cörperlichen Innhalt deß Mondes. Kurtz zu meiden: Der Mond iſt 46. mal und ein wenig mehr kleiner/ als die Erd-Kugel/ und über 5848. mal kleiner/ als die Sonne.

Die Geſchwindigkeit oder Lauff deß Monds (wie er nemlich alle 24. Stunden einmal umlauffet/) iſt alſo in Meilen zu finden: Er laufft alle Tage um einen gantzen Circul/ nemlich 360. Grad: Ein Grad auf der Erden hält 15. Teutſche Meilen/ wie ſich nun ein Semidiameter Terræ, nemlich 860. Meilen verhalten gegen einem Grad zu 15. Meilen/ alſo verhalten ſich 64. Diametri, oder 55045. Meilen gegen einem Grad am Circul deß Mondes-Lauffs/ ſind 960. ſolche 360. mal

geben

geben 24 600 Meilen/welche der Mond in 24. Stunden abſolvirt/weil er aber per Motum ſecundum in 24. Stunden über 13. Grader zurück bleibet/ ſo müſſen von dieſer Summa noch 13200 Meilen/welche er dergeſtalt zurück bleibet/ aber gleichfalls noch 13200. Meilen vor eine jede Stunde/und über 24. Meilen vor eine Viertule ju dem Mondes Lauff. Wäre es möglich/ daß ein Mühlſtein von dem Mond herab auf die Erde fiele/und alle Stunde 8. Teutſche Meilen fortruckte/ſo dörfte er 4. Tag und Nacht/ 16. Stunden/und 12. Minuten zu thun/ ehe er zu uns herab kame.

Ferglich hat der Mond ſtäte/und an einem Stuck/ bey nahe 15. Tage Nacht/und eben ſo lange wieder Tag/ und obgleich die erleuchtete Seite ſo lange den Strahlen der Sonnen unterworffen/ ſo ſind dieſelbe doch darbey nicht mächtige einigen Schaden zu verurſachen/ wegen der unproportionirlichen Diſtanz deß Mondes von der Sonnen/ weil er alſuhrlein iſt die Gewalt der Sonnen Strahlen gar tödtlich anzugreiffen. Seinen Lauff mach dem Motu ſecundo vollbringet der Mond in 27. Tagen um die Erde.

Aus Herrn Otto von Guericke entlehne ich zum Beſchluß der Planeten nachfolgende Tabell:

Die Diſtantz der Planeten von der Sonnen und der Erden nach halbem Erd-Diameter.

	In wie der Sonnen entfernet:	In ja Purgen/ der entweder Diſtanz von der Erden entgen.	In wie der Mitte der entweder Diſtanz von der Sonnen.	In ja Purgen/ der gröſſe der Diſtanz von der Erden entgen.
Saturnus,	14360	11716	14360	17024
Jupiter,	9259	6716	9516	11803
Mars,	3749	1005	3739	6383
Terra,	2644			
Venus,	2049	595	3020	4690
Mercurius,	1296	1348	2644	394

Saturnus, } iſt gröſſer/ als die Erde/ 25 mal.
Jupiter, } iſt gröſſer/ als die Erde/ 12 mal.
Mars, } iſt gröſſer/ als die Erde/ 1 mal.
Venus, } iſt kleiner/ als die Erde/ 1 mal.
Mercurius, } iſt kleiner/ als die Erde/ 1 mal.

Dieſer gröſſer der Figur deß Mondes.

Digitized by Google

Das XV. Capitul/

Von den Aspecten.

Ehe muß ich noch eines erinnern zu Erklärung des Motus secundi, oder andern Bewegung aller Sternen. Die Planeten haben ezeblet maſſen so wol als die Fixsterne ihren besondern, wertes einen neuen Schellen Motum secundum. Es ist aber dieſer Motus secundus nicht an ihnen selber, sondern weil ihnen scheinbarer aber apparens Motus, eigentlich aber kömt man ihn nennen eine Verrückung des Gestirns, in dem Motu primo, als da die Fixsterne und die Planeten imal und dem Motu primo in 24. Stunden einmal um den gantzen Cirkul herum gefüret worden, und dannoch in dieſem Cirkul einer langſamer gehet, als der andere, und also einer treffet zuruck bleibet, als der andere, solcher Geſtalt kaufft die Fixsterne mit dem Mobile primo mit einhelliger Bewegung, und aber am allerlangſamſten herum, dieweil er alle Tage fast um eine Stunde zuſpet kommt, als das primum Mobile.

Nach dieſem Unterſchied der Bewegung aber andern Bewegung, wie man es ins gemein nennet, entſtehet ein groſſer Unterſchied der Stellung oder Aſpecten unter den Planeten, welche ich nicht verbinden will weil diese Materie von groſſer Conſideration, auch groſſer Difficultät, und darauf nur die Astrologi acht haben, ob sie auch unterſchiedt nicht laſſen, das das Wort Aſpect bedeute einen Schein oder gewiſſe Stellung der Sternen, scheinbarlich aber der Planeten im Zodiaco. Die man auch nach Conſideration derſelben in Bonos und Malos Aſpecten theilet, wie denn Alten nur 5. bekandt, nemlich die Conjunction, Oppoſition, Quadrat, Trigonum, und Sextilem, aber sie seyen das Fundament der heutigen, dahero auch ihrer mehr sind, 12. sind worden, welche man in 3. Ordnungen unterscheidet. Die Fürnen der ersten Ordnung werden für mächtiger und klärer geachtet, und sind dieſe: Die Conjunction, Oppoſition, Quadrat, Trigonum, und das Sextilem Aſpecten. In der 2. Ordnung stehen die 3. Quintile, Biquintile, Quincunx, Decile, Tredecile, oder Sexquintile. In der 3. Ordnung Octile, Sexquadrat, oder Trioctile.

1. Conjunctio, Zuſammenkunfft ist wenn zwen oder mehr Planeten unter einander stehen in einem Zimmele Grad des Zodiaci.

2. Oppoſitio, Gegenſchein, wann 2 Planeten gerad gegen einander über stehen nemlich auf 2 Zeichen, als auf den 6. Grad im gegenſchein stehet, dieſe Conjunctiones und Oppoſitiones der Sonnen und des Mondes nennet man eigentlich Syzygias die übrige Aſpecten aber Configurationes oder Bildungen.

3. Quadratum ein gemeiner Schein ist, wann die Planeten um einen Quadranten des gantzen Cirkuls nemlich 90. Grad von einander stehen.

4. Sextile, ein geſechter Schein, wann sie einen sechsten Theil des Circuls oder 60. Grades von einander stehen, nemlich 2. Zeichen.

5. Ein halb geſechter Schein ist halb so groß / nemlich / wann die Sterne 30. Grad von einander stehen. 6. Trigon

6. Trigonus, oder ein gedritter Schein/ stellet die Planeten 120. Grad/ oder den dritten Theil des Cirkuls von einander.

7. Quintilis oder der halbe fünffter Schein/ ist wann sie den fünfften Theil des ganzen Thier-Kreises oder 72. Grad voneinander stehen.

8. Biquintilis, ein doppelter fünffter Schein/ machet einen Bogen von 144. Gr.

9. Quincunx oder fünff-Unzige beschreibet 5. Unzen des Zodiaci, oder 150. halbgerechte Scheine/ nemlich 150. Grad.

10. Oppilis, ein Jehender oder Halbgefünffter/ stellet die Planeten 36. Grad voneinander.

11. Tredecilis, ein gedritter Jehender oder Andertshalbgefünffter beschreibet einen Bogen von 108. Grad.

12. Octilis, ein Achtel-Schein/ weiß genannt/ wann zween Planeten um einen achten Theil des Zodiaci, das ist/ 45. Grad voneinander stehen; und

13. Semiquadratus oder Semi-Quartilis, ein halber Viertel-Schein/ welcher formiret durch eine Diliam von 135. Graden. Hievon haben die Opposition und Conjunction die gröffeste Kraft/ hernach folgender Quadrat/ alsdann der Trigonus und Sextilis, endlich Semiquadratus, Semi-Sextilis, Quintilis, und Quincunx, die geringste Kraft haben die 4. übrigen. Es haben jedoch/ wie verständige Leute/ also auch/ wie die Medici, denen die Astronomia billich zum hohen Fundamentwerk dienet/ wissen/ daß Veränderungen der Gemüther/ wann ihnen Anmüthen und Krankheiten aus diesen Planeten zu Judicium genommen und die Curen darnach gerichtet/ und weil auch niemal die so genannte Crisiſche Tage aus dem Climacterischen Jahren gewiß und unbetrüglich/ sondern es will eß darvon auch etwas an diesem Orte melden/ ohnerachtet diese Materie eigentlich nicht hieher gehöret/ folget demnach

Das XVI. Capitul.

Von den Climacterischen Jahren und Crisischen oder Wechsel-Tagen.

Es sind zwo Zahlen der Jahre/ nemlich 7. und 9. durch welche denen der Menschen/ in rechnen/ darinn gemeiniglich die Leiber der Menschen einige Veränderung unterworffen sind/ darinn darüber sich zuweilen Krankheiten/ Leibes-Gebrechen/ Glück und Unglück/ wie man von einer jeden insonderheit sich darauf halten solle. In den ersten 7. Jahren fallen dem Menschen die Zähne aus/ in den andern 7. Jahren geht sich das Zeichen der Jertzjahrung merklich herfür/ in den 3. Jahren/ das ist/ im 21. Jahr/ das Gliedere; in den 4. Jahren/ das ist/ im 28. Jahr/ Fruchtbarkeit; in den 6. die Wallfahrung der Begierden; in den 7. die beste Tüchtigkeit; in den 8. verdarret er alles/ ohne das etliche Feuer/ die Augen werden dardurch weg; in den 9. wird alles Fleisch und Blut dürre; und in den 10. in den 70. Jahren wird der Mensch reif zum Grabe; und dahet eben kommt/ daß die 7. Jahr dem Menschen am allergefährlichsten/ weil sie denen 7. und 9.

zuſammen kommen/ dann 7. mal 9. machet 63. Man nennet obgemelte Jahre die Climacteriſche oder Stuffen-Jahre/weil ſie durch obbemelte Zahlen als durch Tritte oder Stuffen fortſpringen; zu Latein werden ſie Decretorii Anni oder Wechſel-Jahre genannt: und dieſe Obſervation iſt nicht allerdings zu verwerffen/ allermaſſen die Kinder gemeiniglich im 4. 7. 9. und 14. Jahr ihre gröſte Gefahr außzuſtehen haben. Cornelius Celſus ſpricht / es habe mit den Kindern im 40. Tage nach der Gebuhrt/ wie auch im 7. und 14. Jahre die gröſſeſte Gefahr. In dieſem Stücke ſind auch das 21. und 28. Jahr nicht zu verabſäumen / daher man ſich um dieſe Zeit billich fein mäſſig halten ſoll. Auf dieſe Lehre gründet ſich die Gewonheit / daß man auch allerdings an den Bäumen ſothane Jahr beobachtet. Viele Hauß-Vätter vermieten ihre Land-Güter den Bauren von 7. zu 7. Jahren/ die Wälder von Weyden / Erlen-Bäumen / weiſſen und ſchwartzen Pappeln und allen andern Stauden von weichem Holtz werden im 4. Jahr gefället/die Eichen aber und Eſchbäume behauet man in 7. Jahren.

Und auf dieſe Weiſe geben die Aertzte auch Achtung auf die Wechſel-Tage/ welche/nach Hippocratis Lehre/ſelten fehlen. Man nennet aber die jenigen Wechſel-Tage / darinn ſich eines Patienten Kranckheit ſchleunig verändert/ entweder zum Leben oder zum Tode / und ſolches geſchiehet im 4. Tage der Kranckheit/ wie auch im 7. 9. oder 14. Tage/nachdem die Kranckheit beſchaffen iſt.

Viele ſchreiben dieſe Zeit-Veränderung dem Lauff der Planeten zu / und nehmen die Aſtronomi ihre Anzeige der Kranckheit / nachdem der Mond einen Grad im Zodiaco fortgelauffen/ wann aber derſelbe zur Zeit eines Wechſel-Tages mit dem Jove und Venere in einem Hauſe ſtehet/ſo ſoll alles gut werden/ dann beſagte Planeten ſind in ihrer Wirckung allemal gut. So aber der Mond alsdann mit dem Saturno in einem Hauſe ſtehet/ſoll es gefährlich ſeyn / weil man befunden/ daß der Saturn an ihm ſelber ſelten etwas Gutes geſtifftet / doch ſoll man keinen allzuſtrengen Aberglauben hiebey ſpühren laſſen: darum thut man auch beſſer/ wann man die Aenderung und Wirckung der Wechſel-Tagen nicht ſo ſehr dem Geſtirn / als der Kranckheit und Temperament deß Patienten zuſchreibet. Die Natur kämpffet ſtets mit deß Patienten Kranckheit / ſelbige zu überwinden/ und dieſer Kampff gewinnet gemeiniglich ſeinen Außſchlag an einem von berührten Wechſel-Tagen. Ein geſunder Menſch/ ſo er nichts zu eſſen bekommt/ wird am 7. Tag ſterben / oder ſo er ſich nur mit Waſſer laben kan / lebet er biß an den 9. Tag/ alsdann iſt die Natur von der Kranckheit überwunden. Weil auch der Mond die gröſſeſte Wirckung auf der Erd-Kugel hat/ſo gründen ſich dieſe Wechſel-Tage billich auf deſſen Lauff / allermaſſen er per motum ſecundum alle 7. Tage in ein ander Viertel oder Quadranten tritt / und in gemelter Zeit auß dem neuen zum erſten Viertel / in andern 7. Tagen vom erſten Viertel zum vollen Liecht/ und ſo weiter/gelanget. Man kan aber den 7. Tag nicht voll rechnen / ſondern muß darvon etliche Stunden / etwa 5. oder 6. kürtzen/weil der Mond nicht volle 7. Tage bedarff zu Erlangung eines Viertels / ſondern etwa 6. Stunden weniger/

ger/ dann es laufft alle ſiebenjährige Zeichen in 27. und nicht in 4. mal 7. oder 28. Tagen durch; gleichwie aber in dieſen Wechſel dem 7. Tag allemal etliche Stund den andern/ alſo gehet auch in jenen Monat am 9. Tage/ und wird in jedem 3. Jahr etwas ab. Solchergeſtalt iſt der dritte Wechſel-Tag/ welcher dem 7. nicht zu/ ſondern der 20. darum aber müſſen ſie dem 14. Tag doppelt zehlen / als den dritten der nechſten und ein Anfang der folgenden Wechſel-Zeit vom 7. ill. Eben darum iſt in der 6. Woche nicht der 42. ſondern der 40. und in der 9. Woche nicht der 63. ſondern der 60. Tag der rechte Wechſel-Tag. Dieſe Wechſel-Tage aber / wenn ſich der 1. 14. 20. 27. 34. 40. 47. 54. und 60. nennet man die gute Wechſel-Tage/ weil ſich mit den Patienten und andern weltlichen Actionibus alsdann gemeiniglich zum Guten andert / hingegen bild man den 6. und 9. Tag der Kranckheit vor böſe Wechſel-Tage / weil an denſelben gemeiniglich in gefehrlichen Zuſtänden die Patienten am häuffigſten erſterben / dahero nennet man ſie nicht ſchlechte ſondern Wechſel-Tage / ſondern Critices malos, die böſen Wechſel-Tage/ und leicht Zuſtände in langwierigen Kranckheiten von den beſſen den Monaten und Jahren verſtanden worden. Von dieſer Zahl kommt/ daß eben das 63. Jahr das gefährlichſte Wechſel-Jahr iſt/ welchem das 66. faſt nichts bevor gibt.

Von den Climacteriſchen Jahren iſt dieſes auch nicht auß der Acht zu ſetzen/ daß man das 7. mal 7. oder 49. und das 9. mal 9. oder 63. Jahr deß menſchlichen Lebens viel empfindlicher achtet und die vorhergehende nennet / darum weil das 63. Das erſte groſſe Stuffen-Jahr genannt / ein ander groſſes Stuffen-Jahr iſt 7. mal 18. oder 126. Welche wenige gröſſerung ſind auch die Jahre von 8. mal 8. oder 64. und 9. mal 9. oder 81. wie auch das 10. und 99. Jahr.

Als der Königliche Knyer Auguſtus das 63. Jahr hinter ſich gelegt hatte/ da freuete er ſich / wegen vielerley groſſen Gefahr / daß er die doppelte 7. mehrlich hat 77. Jahr triſt ohn einbildung / worinnen gemeldt ſind Tiberius, Sextus, Lyſias, Cicero, Empedocles, Augurinus, und andere vornehme Leute mehr. Im 63. Jahr ſind geſtorben Ariſtoteles, Demoſthenes, Terentius, Xaverius, Constantinus, Bernhardus &c. Adam iſt geſtorben im 7. mal 13. Jahr/ das iſt im 931. Jahr/ darnach im 777. Abraham im 7. mal 25. oder 175. Jacob im 7. mal 21. oder 147. Noah im 7. mal 17. oder 119. Jahre ſeines Alters. Dieſe Betrachtung auch die Zeitdeutung der 7. Jahr den 7. Patienten zu weiſe ſo mal den Tag/ als den Nacht/ auch wochentlich abrechnen/ und ihre ſiebenjährige Veränderung mit dem unterſchiedlichen Saturno beginnen/ und mit dem unterſchiedlichen Planeten und Zeichen gegen auch die Geburtsſtern im 7. und 9. Monat ſtat gut gerichtet werden/ ſonderweges aber die 10 8. Monaten/ als welche die Kinder bey Leben bleiben.

Das XVII. Capitul.

Von den verworffenen Tagen.

ES gebühret uns Chriſten nicht/unſers Allmächtigen Schöpffers Geſchöpffe zu reformiren/weil GOtt ſelber im Buche der Erſchaffung geſtehet/ daß alles gut ſey/was er geſchaffen: aber die Heyden und Mahometaner machen einen groſſen Unterſcheid unter den Tagen / deren etliche ſie abſolut vor böſe halten/ und an denſelben nichts Hauptſächliches anfangen wollen; wie dann deßfals in den Geſchichten der Römer und heutigen Indianer / Perſianer und Türcken viel nachdenckliche Exempel gefunden werden. Es iſt aber keine Nation in der Welt / ſo die Wahl unter den Tagen und Monaten genauer obſerviret und unterſcheidet/als die Leute in der Inſul Madagaſcar. Wann daſelbſt auf eine gewiſſe Zeit ein Kind zur Welt kommt / ſo wird es verdammet/ deß Tages Liecht zu verlieren/ehe es daſſelbe kaum erblicket; ſie werden aber am meiſten hierzu verleitet durch ihre Teuffels-Pfaffen/ Ombias genannt/ wann dieſelbe den geringſten Winck geben/ſo müſſen die leibliche Eltern ihr eigenes Kind verſtoſſen / und einem Sclaven übergeben/der es in die Wildnüß bringet/um von dem reiſſenden Thieren aufgefreſſen zu werden: und ſolches eben darum / weil ſolche Kinder ihrer teuffeliſchen Einbildung nach/auf einen unglücklichen oder böſen Tag gebohren werden/ dann der Ombias ſiehet bey der Gebuhrt eines Kindes alſobald auf die Conſtellation deß Himmels/ und wann ihm dieſelbe mißhaget/ ſo muß das Kind ſterben/ ſolte es gleich auf keinen böſen Tag / oder in einem böſen Monat oder Woche gebohren ſeyn.

Bey dieſen gottloſen Leuten aber wird der April/ Saffard bey ihnen genannt/ und der Faſten-Monat/ Ramahara genannt / durchgehends vor böſe gehalten/ die böſen und verworffenen Tage aber ſind der 8. Tag eines jeden Monats / den ſie Aſſaranton nennen / und das letzte Viertel deß Monds / Alakoſſy von ihnen genannt: deßgleichen ſind der Mittwochen und Freytag in jeder Woche verworffen / wie nicht weniger die jenigen Stunden/die von einem böſen Planeten regieret werden; und ſolcher Geſtalt beſtehet faſt das halbe Jahr in einer böſen und verworffenen Zeit.

Etliche von dieſen Leuten/die einiges Mitleiden mit ihren unſchuldigen Säuglingen haben/ laſſen dieſelbe alſobald von ihren Sclaven wieder auß der Wildnüß holen/ und einer andern Mutter übergeben/ die es dann auch hernach vor ihr eigen Kind erziehen/ und hat die rechte Mutter nimmer einigen Anſpruch dazu. Noch andere kommen der Menſchlichkeit etwas näher / und thun bloß das Opffer über ihre an böſen Tagen gebohrne Kinder/alsdann opffern ſie Vich und Hahnen/ und ſchlieſſen ſie einen halben Tag ins Hüner-Hauß / um die böſe Eigenſchafft deß Geſtirns ſolcher Geſtalt von ihnen abzulencken/ſonſten möchten ſie Vatter-Mörder/Diebe/ꝛc. und zu allem Böſen geneigt werden. Im Ubrigen bekennen dieſe

Barba-

Barbarn ungeſehener: Es ware hier/ ſothane Kinder in ihrer Gebuhrt zu ſtucken auf zu gemeinem Schaden leben zu laſſen/ und könne man die Eltern deſſelben nicht wohl ſtrafen/ als einen andern Menſchen/ der einen Todtſchlag begangen oder auffrühriſcher Thatt und Leben gebracht. Allein eine Kinderſtern kennt niemand/ worüber Kind die Schuld begangenen/ da deſſelbe dann: Ermärtzt/ ſchlagts todt/ dergeſtalt lebendig es iſt/ſtracks in meiner Krancknett. Vid. Dupper Delectus. Madagaſcar pag. 12.

Dieſe beide kennen/ Gott noch nicht recht/ kennt ſie Chriſten noch viel weniger/ darinnen/ wann ſie auf ſolchen Irrthum gerathen/ denen bedauren ſo allen Zeiten viel gefunden worden: Ihr mit nur ein Exempel anführen. Kön. Sr. Emanuel hielte ſo viel an/ die Tag-Wahlung/ daß er darüber gewaltig embſig ſtie. Da Gott/ daß der Königin von Sicilien zuwiſſen/ und zum Ende/ ihnen zu verunſichertem das Meer bis faſt vor Conſtantinopel: gleichwol durffte ſein Admiral/ Conſtantinus Angelus, vor dem Abendländiſchen Geſtader der Sternbeuter die Anckerſeile aufhalten/ mußte weiter verziehen/ bis er das Paſſaufen vor gut erkennete. Endlich iſts ihm der Griechiſchen Kayſer entdecken/ was vor ein Zeit den Jrrthum zu laſſen: aber die Sonne war noch nicht untergangen/ als er den wahren conteranderte/ folgendes: es hat ihnen dazu mit den Erfindung/ daß die Geſtirne etwas überden dritte/ das Geſtirn nicht noch nicht recht dazu dispoſirt. Unterdeſſen rechneten man neuen ein Thema aus/ und brachte alle/ es durch 18 Afronomiſchen Regeln/ und nachdem man auf ſeinſtille nachgeſehen/ ſtrichte man dem Admiral Odet/ er ſolle nun in See laufen/ der Sieg hinder ihm zu ſtehen Handen: aber es gieng anders/ dann der Admiral hatte ſolcher Erfahrung zur See zu ſtehen/ derowegen erbaldeinen in der Sicilianer ſtatt allen ſeinen Leuten und brachten ſie gefangen nach Sicilien zu ihrem Könige. Nicetas Chroniſta Annal. lib. 2. Manuele gelaſſam. Alſo gehets/ wann man über ſich ſiehet/ da man für ſich gehen ſolte.

Gut mercklwürdig iſt die Schrift/ ſo Anno 1660. ein Magiſter Andreas Chriſtian Hemert Techer/ in der Wauer bei Kiefer Eiſenam auf der Inſul Wem in Dännemarck gefunden/ und dieſelbe von dem weitberkannten Aſtronomo Tycho Brahe Anno 1600. aufgeſetzet ſein ſoll. Der Jnhalt dieſer Schrifft iſt alſo:

Es ſind 12. Tage im Jahr/ vor welchen man ſich hüten ſoll/ dann ſie ſind ſchadelich und bringen alle dieſen/ ſo lange die Welt ſtehet/ ein und den ſelben andern Namen geben werde/ und dieſe nachgeſetzten Tage ſind gemeld/ daß dieſelbe/ ſo zu denen nichts anfanget/ nicht nachgeſetzet werden Pöenen.

Januarius hat/	2de Tage/	Den 1. 2. 4. 6. 11. 12. 20.
Februarius		11. 17. 18.
Martius		1. 4. 14. 16.
Aprilis		2. 10. 12. 28.
Majus		7. 8.

Junius	hat 1.	böſen Tag / den 17.
Julius	2.	17. 21.
Auguſtus	2.	20. 21.
September	2.	10. 18.
October	1.	6.
November	2.	6. 10.
December	3.	6. 11. 18.

So fern ein Menſch in dieſer Tagen einem gebohren wird/ lebet er nicht lange / und ob er gleich lange lebet / geſchichts doch in Armuth ; welcher Menſch an einem von dieſen Tagen kranck wird/ der wird ſelten wieder ſtarck ; der an einem von dieſen Tagen ſich verlobet oder Hochzeit macht/dem gehts nimmer wohl/ oder er kommt in Armuth und Elend ; der auß einem Hauſe ins andere ziehet / oder tritt auß einem Dienſt in den andern / oder ziehet auß einem Lande ins andere / an einem dieſer Tagen / der wird Bekümmernüß haben ; welcher an dieſen Tagen anfahet zu reiſen/kommt ſelten oder nimmer ohne groſſe Betrübnüß nach Hauſe ; wer an dieſen Tagen was Hauptſächliches kaufft oder verkaufft / hat kein Glück ; man ſoll ſich an dieſen Tagen auch in keinen Proceß einlaſſen / dann man kan wol eine rechtmäſſige Sachen verlieren.

Was von dieſem Aufſatz zu halten / ſtelle ich einem jeden Verſtändigen anheim / doch weiß ich wohl / daß gewiſſe Tage und Stunden gewiſſen Leuten unglücklich zu nennen ſind vor andern/ und daß ſie ſich daran wohl fürzuſehen haben. Sonſten weiß ich wohl/ daß von etlichen Hochverſtändigen 3. Tage im Jahr abſonderlich als verworffen geachtet ſind/ nemlich der erſte Montag im April/ daran Cain gebohren und ſeinen Bruder Abel erſchlagen hat. 2. Der andere Montag im Auguſto, daran Sodoma und Gomorra verbrandt ſind. Und 3. Der dritte Montag im December, daran Judas Iſchariot, der Verräther Chriſti/ gebohren iſt.

Das XVIII. Capitul.

Von den Cometen.

EIn Comet bedeutet einen Stern/ der gleichſam mit Haaren gezieret iſt / er iſt aber eigentlich kein Stern/ ſondern ein erleuchteter Dunſt/ und entſtehet meiſtentheils auß den Außdämpffungē dieſes oder jenes Planeten/oder auch wol auß den Dämpffen vieler Planeten zugleich. Wañ der Comet ſein gebührendes Alter oder Zeitigung erhaltē/ſo diſſolviren oder treñen ſich die zarte Körperlein/darauß er beſtandē/und zerſtäuben ſich alſo voneinander/daß man ſie nicht mehr ſehen kan/ſein langer Schweiff/womit die meiſten erſcheinē entſtehet von dem Glantz der Sonnen/welche denſelben mittelſt ihrer Strahlen verurſachet / daher ſiehet man den Schweiff allemal von der Sonnen abgewandt. Die meiſten Cometen haben ihren Lauff in den Kreiſen der Planeten/ und ſteigen manchmal ſo tieff hernieder/

der/ daß ſie unter den Mond gelangen/ dann ſo ſolcher Comet Anno 1450. eine Mond-Finſternis verurſachet hat.

Dieſem noch hat ein jeder Comet ſeine beſondere Geſtalt und Höhe. Zum Exempel/ der Comet Anno 1577. hatte im Anfange/ da er der Erden am nächſten ſtunde/ eine Höhe von 172. Welt-Meilen oder halben Erd-Diametris, in ſeiner Mittel-Erſcheinung/ da er am höhe geſtiegen/ war er 1227. Welt-Meilen von uns und um den Anfang 1733. ſolcher Meilen. Der Comet Anno 1580. ſtunde höher/ als der Saturn. Der Comet Anno 1585. ſtunde in der Höhe der Sonnen; und der/ ſo Anno 1604. geſehen worden/ hatte Keplerl ihrer Meinung nach unter 449. Welt-Meilen von uns geweſen. Daß aber auch den Planeten viele Dünſten aufſteigen und denſelben benommen den Glantz der Sonnen/ dann auch ihre Geſtalt zu endern und verkleiſſigen/daß auch den Dünſten allein nicht alle Art von den Sternen Körper in einem Jahr ſteigen 48. Cometen erwachſen können/ ſo den Kepler bey 8000. gleichſam weiter auf 48. Cometen ſo durch den Lauf und weiter 136. Cometen in dem Cometen Anno 1652. in der Größe gleich/ die andere Cometen ſind nicht alle von gleicher Größe. Gleichwie ſie deſagter Maſſen nicht von einerley Höhe ſind/ ſo ſind ihre Schweiffe auch nicht gleich lang/ auch nicht man den Schweiff bey den Cometen der Anno 1618. und 1680. warn von der Länglinien in gemalen erſtellen/ weil er ſich auf 90. Grad erſtrecket/ welchen der überaußgroſſe und erſchröckliche Schweiff bey Cometen / denen und die gantze Welt in Dübel und Mißlen Anno 1680. in Norden ſehr erſchröcket/ zur genüge nachgegeben daß allermaſſen ich denſelben ſelber auf faſt 80. Grad lang befunden.

Ich muß dieſes annoch hinzu ſetzen/ daß dieſer jetzt erſchröckliche Comet im Anfange viel höher geſtanden/ als am Ende. Dann man ſolle ihne Höhe von der Erden noch geringe geſchätzt ſeil er zum wenigſten 200. Welt-Kuthen oder Semi-Diametros Terræ von uns geſtanden haben/ welche ben 2180000. Teutſche Meilen ausmachen. Und dieſes habe gethan/ daß der Comet-Stern nicht höher/ als ob ich ihne Diametrum rechnet/ ſo nur ſein Diameter hob 75. Teutſche Meilen / darauß dann durch Rechnung erfolget/ daß ſein Umfang 235. Meilen gemeſſen/ multipliciret ſich ſolche mit 235. ſummiret 17625. gemeſſene Meilen/ welche Summa durch den dritten Theil deſſen/ ſo nemlich 5875. multipliciret mit dem halben Diam. 37½ bringt 220312. Cubiſche Teutſche Meilen/ deren jede eine Meile lang / dick und breit / nach der körperlichen Zahnal der Comet-Sterne ohne den Schweiff. Wir machen ein zimmliches Corpus, ſo in unſern Augen lange nicht ſo groß erſcheinet. Aber was ſoll man ſagen/ ſemen doch dieſelbe Figuren noch kleiner/ das machet die ungeheure Höhe von der Erden. Dar allerkleinſte Aſtronomus Rimcinus erwaltet/ daß ſolche 21000. halbe Diameter, oder 3 0350000. das iſt/ dann bey uns arbeit zuſammen mal tauſend/ dreyhundert und neunzig tauſend Teutſcher Meilen von der Erden abſtehen. Wer alſo erſtlich anſtehet der lange Schweiff ſolle ſo iſt es ſehr ſchwer/ etwas gewiſſes davon zu meſſen/ maſſen der Ort der Cometen

selber noch nicht gewiß ist: über dem/ wañ derselbe gleich gewiß wäre/ so könte man doch darauß von der Masse deß Schweiffs nichts gewisses schliessen/ als welcher entweder über oder unter sich leuchtet/ und nicht gerade in dem Circul-Bogen deß Cometen selber fortschiesset. Jedoch könte man wohl sagen / wofern er in der Gegend der Sonnen gestanden / und in einem Circul daselbst / wie er anzusehen war/ sich auf 65. Grad erstreckte/ daß er alsdann über 1260856. oder zwölffhundert und sechszigtausend/ achthundert und sechs und funffzig Meilen gewesen wäre; hätte er aber in deß Monds Revier gestanden/ so wäre er etwa 62000. Meilen lang gewesen.

Dem curiösen Liebhaber zur Nachricht habe ich folgende zwey Täfelein anfügen wollen: Die erste Tafel ist also eingerichtet/ daß man in der ersten Reige siehet / in welchen Jahren die Cometen erschienen: in der andern Reige / was vor gelehrte Leute sie observiret: und in der dritten / wie lang der Schweiff eines jeden von diesen Cometen gewesen/ dienet zur Nachricht / ob man auch ehmalen solche lange Cometen gesehen.

Jahr vor Christi Gebuhrt.	Die Observatores.	Die Länge deß Schweiffs.
373	Aristoteles	60. Grad.
135	Seneca	Schröckliche Grösse/ uñ der Milch-Strasse gleich.
130		74.
Jahr	nach Christi	Gebuhrt.
1456	Pontanus	60
1460	Pontanus	50
1533	Petr. Appian.	15
1538	Petr. Appian.	30
1539	Petr. Appian.	gantz klein.
	Tycho	22
1577	Prætorius	25
	Mæstlinus	30 (lang.
1585	Tycho	eine Spann
1590	Tycho	10
a	b	c

In dieser Tafel stellet Herr Wagner / ein bekanter Mathematicus, dar/ die Länge deß letzten Cometen / Anno 1680. wie sie nemlich an verschiedenen Tagen erschienen / dabey zu mercken/ daß er sich deß neuen Styls bedienet/ und den Cometen nur in die Höhe deß Mondes setzet.

Decemb.	in Graden.	In Hiñ. Teutsche Meilen.	Erden Teutsche Meilen.
den 27	76	61625	1140.
28	75	61814	1129
29	73	59192	1095
30	65	52705	975
Januarii,			
1	63	51083	945
2	61	50018	915
8	51	44131	765
9	50	40542	750
10	49	39731	735
11	46	37299	690
12	42	31279	630
17	38	30812	570
22	23	18371	345
24	21	17027	315
27	20	16217	300
d	e	f	g

Digitized by Google

a	b	c	d	e	f	g
1618						
Novemb. den 26.	Müller. Die Hnn. PP.	90	Februar.			
29.	S. J. zu Rom/	58. alſo auch zu Wien.	4	10	8108	150
Decemb.	P. Cyſat.		5	10	8108	150
dito 10.	Longomont.	104. mit einem ſtarcken Flackern.	6	9	7298	135
1652.	Weigelius.	Klein.				
1661.	Weigelius.	10. Gr.	8	8	6459	120
1665.	Weigelius.	30. Gr.	10	7	5676	105

Es haben ſich aber manchmal bey groſſen Conjunctionen inſonderheit Cometen ſpühren laſſen/ weil alsdann die himmliſche Körper ſtärckere Krafft gewinnen/ ihre Dünſte von ſich zu ſtoſſen/ und es entſtehen ohne Zweiffel weit mehr Cometen/ als wir zu Geſichte bekommen/ dann ſie können nicht allemal von uns geſehen werden/ wann ſie an gewiſſen Himmels-Gegenden ſtehen/ und ihren Lauff gerade nach der Sonnen richten. Der Lauff der Cometen geſchiehet gleich den andern Planeten mit dem primo Mobili in 24. Stunden von Oſten nach Weſten/ ihr eigener Lauff aber iſt verſchiedentlich/ etliche lauffen von Weſten nach Oſten/ andere von Oſten nach Weſten/ andere von Süden gegen Norden/ und noch andere von Norden nach Süden: Doch gemeiniglich nicht gerade zu/ ſondern ſchieff/ und mehr nach Norden/ als nach einer andern Himmels-Gegend.

Von der Bedeutung der Cometen iſt ſchwerlich etwas Grund-mäſſiges zu ſetzen/ und wir überlaſſen dieſe Materie billich denen/ die Profeſſion davon machen/ doch ſoll/ nach vieler Meynung/ das Zeichen/ darinn ein Comet ſtehet/ die Länder bemercken/ ſo unter ſolchem Zeichen gelegen: Kommt er von Aufgang/ ſo ſoll er einen fremden Feind bedeuten/ ſtehet er ſtill/ ſo wird das Land/ ſo darunter lieget/ mit ihm ſelber uneinig werden/ wohin ſich der Schwantz wendet/ dahin lencket ſich auch das Unglück/ kommt er bey anbrechendem Tage/ bedeutet er den Tod eines vornehmen Haupts/ ſo viel Tage er ſtehet/ ſo viel Jahre würcket er. Gleichwol möchte ich wol mit jenem Mathematico gleichſam auß den Exempeln und Erfahrung ſchlieſſen/ daß faſt zu allen Zeiten auf die kurtz vorher erſchienene Cometen groſſe Exceſſen der äuſſerlichen Lufft/ und der Menſchlichen Gemüther erfolget ſind/ ſo/ daß die Lufft entweder ſehr hitzig und trucken worden/ daß durch Mangel deß Regens und Thaues/ Saat/ Laub/ Kraut/ und Graß/ haben verwelcken und verdorren müſſen/ oder ſo übermäſſig feucht/ daß von ſtätigem Regen eine Uberſchwemm- und Erſauffung deß Wachſens geſchehen/ oder ſo kält/ trucken und ſtreng/ daß das Regen-Waſſer in den Wolcken zu Hagel-Brocken und Schnee-Flocken/ und der

Thau zu Reiff gefroren/und die Gewächſe im Herabfallen entweder verſchlagen/ oder mit grimmiger Kälte erfröret hat/oder iſt ſolche Lufft ſo aufrühriſch worden/ daß ſie mit Stürmen offt das Meer über ſeine Ufer getrieben/ Menſchen/ Viehe/ und Gebäu verdorret/oder Häuſer/Thürne/Bäume umgeworffen/oder innerhalb der Erden in Höhlen ſich verſammlet / wie eine Menge angezündetes Büchſen-Pulvers mit Gewalt den Außgang geſucht/und gantze Länder/Berge und Städte zerſchüttert; Oder iſt hergegen ſo träg und ſtill worden/ daß ſie ſich etwan in viel Tagen nicht erlufftet/und mit windigem Wehen beweget hat/ welche Faullentzung der Lufft auch eine Fäulung in ihr ſelbſt erreget / und zu allerley Ungezieffer und faulmäſſigen Kranckheiten Anlaß giebt. Die Gemüther / ſonderlich der Potentaten/und ihrer Ohrenbläſer/ſind angeflammet worden zum Ehrgeitz/Eyferſucht/ Mißgunſt/Tyranney/ Verbitterung/ Land- Geld- und Guth- Begierde/ und hat einer deß andern Länder/ Städte und Veſtungen bekrieget/ beraubet/ verwüſtet und eingenommen / unter dieſen Beſchaffenheiten aber iſt ſchier keine / die nicht allein allerley böſe Kranckheiten / und gar die Peſtilentz nach ſich zöge / denn es werde gleich durch Näſſe oder Dörre Hunger verurſacht / ſo erfolget einen Weg wie den andern/ durch böſe Victualien oder Außmerglung/ Corruption deß Geblüts/ die Stürme reiſſen viel Bäume mit den Wurtzeln auß der Erden/ führen ſie offt in die Thäler/ da ſie verfaulen/und böſe Lufft geben können; Die Erdbeben ſprengen offt verborgene Erd-Höhlen auf / worauf lang verborgen geſteckte giffte Erd-Dämpffe herauß dringen/ und die Lufft vergifften/ wie zu Camilli und zu Curtii Zeiten in Rom geſchehen; Die Uberſchwemmungen führen Fiſche und Waſſer-Thierlein aufs Land/welche nach Ablauffung deß Waſſers verfaulen / und die Lufft inficiren. Die faullentzende Lufft aber/ſo in ſich ſelbſt in Mangel der Erlüfftung faulmäſſig wird/ hecket allerley Geſchmeiß auß/ von Raupen/ Spinnen/ Mäuſen/ Heuſchrecken/ Kefern/ Würmen/ und dergleichen/ welche hernach/ von Enderung der Lufft/auch wieder ſterben/ und eine andere Lufftfäulung anrichten/ ſo bald den Menſchen/ bald dem Vieh Peſtilentziſch iſt; Der Krieg aber iſt gleichſam ein Zuſammenfluß alles Böſen/ und hat auß gantzer Natur/ Peſt und Hunger zu Gefärten. Da verweſen die erſchlagene Menſchen und Roſſe in der Lufft / und inficiren dieſelbige; Da macht die Verwüſtung/ Hunger und Kummer/ böſe Nahrung/Schrecken/ Kälte/ Flucht/ und anders Unheil/ worauf nothwendig Corruption deß Geblüths erfolget/ und ſiehet man dahero/daß faſt überall bey vorhero erſchienenen Cometen bemercket wird / daß bey den meiſten auch die Peſt bald hie bald da mit hernach gefolget/ ſonderlich aber bey denen/ welche ihren Anfang in kalten/ truckenen Saturniſchen Zeichen genommen/ als da ſeynd die Zeichen der Melancholiſ. Triplicität/nemlich Stier/Jungfrau/und Steinbock. Denn es iſt nunmehr ſchon von langen Zeiten hero bekandt/ und durch die Erfahrung befunden worden/daß die 12. Zeichen nicht allein die Influentz der Sonnen/ Monds und Planeten/wenn ſie darinn lauffen/nach ihrer Natur und Art qualificiren/und augenſcheinlich jeden Monat ander Wetter machen/ſondern auch derer Cometen

Würk-

Wirkungen gemeiniglich nach dieſer Natur ſpecificiren/ ſo hat doch die jenigen/ ſo ſich in der Ertrachtung deſſen/ was gemeiniglich zuerfolgen pflegt/ nicht zum öfftern/ wenn ſie den Erfahrungen eines Comten oder ſeiner Gegner/ und vor denſelben/ nachgedacht/ über die Beſtrafung Prognoſtiquen dieſer Weiſe urtheilen/ wie darinn der ſelige Cornelius Proſeffor Norimbergk über den Cometen Anno 1664. eine ſtattliche Poſt publicé ertheilet hat/ ich zweiffele ſich beſtehet/ daß er faſt in keinem Punct getroffen hat.

Gleichwie aber die Würckungen der 12. Zeichen natürlich ſind/ und alle Gemüther mit meinen/ aber nicht nothwendigen/ alſo kan nicht ob Gott ein Verlangen darzu in denſelben Zeichen und Planeten geſetzet und in Zeit der Noth Hülff-reiche Gegen-Artzeit machen/ wie Hippocrates gethan/ und zu unſern Zeiten viel vortreffliche Cräuter/ welche in denen vorigen Peſten und andern Kranckheiten/ ſo nach dem Cometen Anno 1618. erfolget/ natürlicher Weiſe gewachſen/ entdecket worden/ nicht die Meinung hat/ als ob wir eines natürlichen Sachen aus ſolchen vorhergehenden Cometen machen wollten/ ſondern hatten darfür daß/ wie Gott in der heiligen Schrifft bezeuget/ daß er die Winde/ Regen/ Hagel/ Ungewitter/ Donnern in ſeinen Schätzen bereit halte/ daß ſie zu gewiſſen Zeiten ſeinen Befehl ausrichten müſſen/ alſo gefehlen auch mit ſolchen ſchrecklichen Cometen/ daß ſie ſchon von der Welt Anfang erzeuget ſind/ daß ſie auch und noch müſſen dieſelbe ſtraffen/ und die vorhabende Gerichte Gottes über die Gottloſen verkündigen/ darunter dieſer jetzige Anno 1680. auch derſelbenigen einer iſt/ ſondern mit ſeinem übrigen langen Schweiff/ Unſicherheit ohne eine beſtimmete Zeit/ bringet; nemlich einen langen Blutigen Türcken-Krieg/ deſſen ſchon ein ausgelauter Vorwitz iſt/ denn obſchon ſolcher langer Schweiff keine natürliche Urſachen hat/ daß nemlich die Obrigkeit ſolche erſt lichtlohen/ gleichwie ſie auch untergehenden Sonnen nicht können thun/ ſondern ſie findet ſich darnach/ daß auf die vorige Cometen und ſehr langen Schweiffen ſehr ungemeine Sachen erfolget; auch nicht alle Cometen/ ob ſie ſchon in gleicher Obrigkeit erſtanden/ ſolche lange Schweiffe repræſentiret/ ſondern nur etliche wenige/ als A. 401. worauf die groſſe Gothen der vorhero ſehr geräumen Obrigkeit in Einwohnung Rom/ der allerchriſtlichſten Stadt der gantzen Welt/ neun Jahr nach dem Cometen erfolget/ Item Anno 1264. worauf neun Jahr hernach der vorhin ſo unbekandte Grat von Habsburg Käyſer worden/ und bis in die gantze Welt allerdurchdringend/ Oeſterreich beſtehet/ Item Anno 1361. worauf der Türck Amurat zum erſten in Europa geſtiffet/ unterſchiedliche Königreiche eingenommen/ und endlich erſtorben worden. Desgleichen Anno 1444. worauf zum Jahr hernach Conſtantinopel von den Türckischen eingenommen worden/ und 1491. worauf 7. Jahr hernach der groſſe Oeſterreichiſche Käyſer Carolus V. gebohren worden/ ſo daß man wol ſiehet/ daß

Comet-Geſtirn mit langen Schwäntzen/ Bedeuten groſſe Conſequentien.

Und pflegen ſolche überaus lang-ſchwiertige/ und der Länge nach/ einen Mayen Degen repræſentirende Cometen Mercurialiſch zu ſeyn/ und die darauf folgende

Menſchliche Thaten mehr durch Liſt/ Practiken/ Hochmuth und falſchen Schein/ als Stärcke verrichtet zu werden. Aber es ſoll jetzo inſonderheit melden

Das XIX. Capitul.

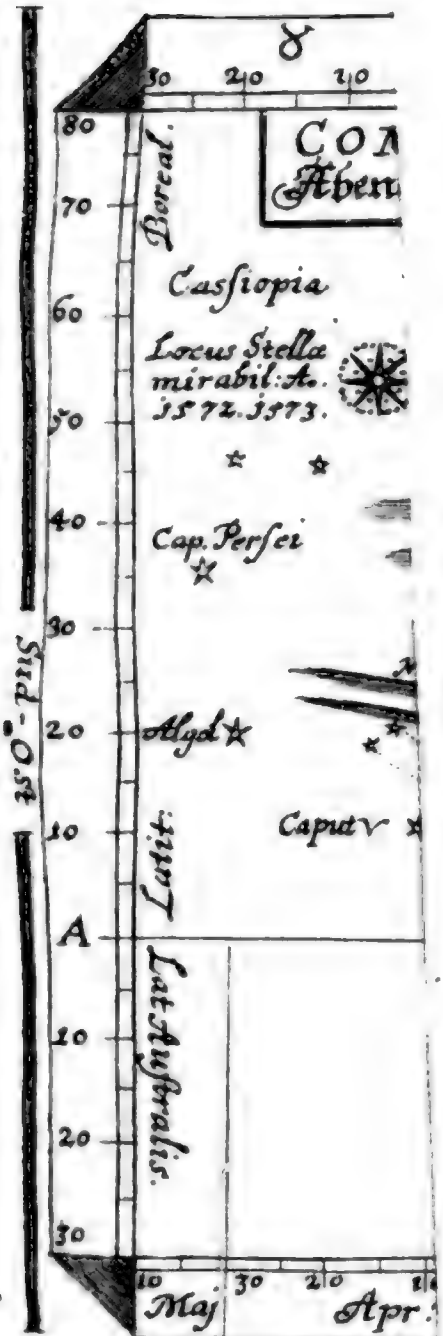
Von dem letzten erſchröcklichen Cometen/ Anno 1680. und 1681.

ES ſchwebet uns der vor 5. oder 6. Jahren geſehene Comet auſſer Zweiffel mit einander noch gleichſam für den Augen/ welcher von andern vielen Leuten weitläuffig beſchrieben iſt/ wann wir aber anſehen die Peſt/ Krieg/ Brand/ fürnehmer Herren Tod/ Waſſer-Schaden/ ꝛc. ſo ſich ſeithero zugetragen/ finde ich keinen einzigen Aſtrologum, der in ſeinem Prognoſtico über dieſen Cometen/ der Anno 1680. und im folgenden Jahr erſchienen/ richtiger eingetroffen/ als der Königl. Schwediſche Mathematicus zu Stade/ Herr Johann Heinrich Voigt/ deſſen Abbildung deß Cometen und Prognoſticon allhier zum Exempel einzuführen/ ich kein Bedencken trage/ er ſpricht aber unter andern in ſeinem Urtheil über beſagten Cometen alſo: Die Farbe deß Cometen war nicht nur Saturniniſch/ bleich/ trüb/ und tunckel anzuſehen/ worauß nach Aſtrologiſchen Regeln gemuthmaſſet wird/ daß es Unfruchtbarkeit der Erden/ darauf Theurung/ Hungers-Noth/ ungeſunde Lufft/ Peſtilentz/ langweilige vier-tägige Fieber/ und viel andere anklebende Kranckheiten bedeuten ſolle: Sondern er war in und an ſeinem Kern auch Martialiſch/ wie ein verdecktes und unter der Aſchen glimmendes Feuer/ und iſt wol zu beſorgen/ daß dieſer Comet auch Martialiſcher/ hitziger Köpffe/ unruhige Kriegs-Conſilia, Kriegs-Begierden/ uñ allerhand Verwüſtungs-Greuel/ moviren und bedeuten dörffte. Abſonderlich kommen mir faſt grauſam für/ die an dem Cometen dann und wann/ nicht ohne beſondern Schrecken/ erblickete/ außſchieſſende/ und wieder zuruckziehende feurige Spitzen/ als glüende ſpitzige Nägel: Ich ſorge/ und ſorge ſehr/ es dörffte ſo feurige/ ſtachlichte und ſpitzige Kriegs- und Verwüſtungs-Händel geben/ da gantz Teutſchland/ und deſſen Gräntzen/ in eitel Jammer und Kummer/ in Plagen und Zagen ſtehen dörffte.

Bey allererſter Erſcheinung/ wieſe der Comet mit ſeinem Strahl unterm Löwen-Geſtirn auf Stellam Martem, der eben mit der Sonnen im □ ſtunde: Saturnus ſtunde eben um einen □ davon/ untern Häuptern/ zu deſſen ☌ kam die Sonne Außgangs Decembris. Was kan man anders darauß muthmaſſen/ als Martialiſche Kriegs-Händel/ Rebellion/ Nachſtellung/ Meuchel-Mord/ und allerhand Unheil?

Worauf zielet er dann? Auf grauſamen Krieg: Wohin/ und wie lange? In den erſten 15. oder 16. Jahren von uns gegen Weſt- und Süd-Weſten/ darnach in folgenden 15. oder 16. Jahren gegen Oſten/ als ich den Cometen Anno 1664. bedeutet/ hatte ich dazumal nicht unklar gemuthmaſſet? Die jenigen/ ſo es betroffen/ können davon urtheilen: Und wie ich dazumal geſchrieben/ derſelben

Mey-


γ
30 20 10
80
70
60
50
40
30
20
10
A
10
20
30
Sud. 35° O.
Boreal.
Cassiopia
Locus Stellæ mirabil: A. 1572. 1573.
Cap. Persei
Algol
Caput
Lat. Lat. Australis.
10 30 20
Maj
Apr.

Meynung bin ich noch / daß ſichs von nun an / bey der groſſen Conjunction Anno 1682. und 83. gegen die Morgenländer wenden werde / und achte es unnöthig hier zu wiederhohlen. Groſſe Mutationes ſind vor der Thür / dieſes Cometen Schwantz weiſet darauf / und die vorſtehende groſſe Conjunction bekräfftiget es.

In meinen Calendern habe Zeithero offt erwehnet / daß wir jetzo (1678. 79. 80. 81.) in denen Jahren lebeten / die ſich vergleichen mit denen Tagen / da derſelbe Comet / nach halber Zeit ſeiner Abendlichen Erſcheinung / (med. Dec. 1664.) ſich gar tieff in Süden unſerm Anſchauen entzogen / und / nach vieler Meynung / verſchwunden / bald aber unvermuthet wieder hervor kam / und in Zeit der andern Helffte ſeiner Erſcheinung / in den Morgen-Stunden unſern Horizont beſtrahlete. Alſo mercket nun: Daß / obſchon viele jetzo in dieſen Jahren meynen / der jüngſte Krieg ſey nun aufgehoben / man lebe in Frieden / und habe ſich nichts zu beſorgen: So wird doch bald eben dergleichen Unruhe wieder loß brechen / nach und nach gegen Oſten zu wandern / uns und unſern Nachbarn näher kommen / und groſſe Trübſal bringen. Die angefeſſelte Andromeda, das Königreich Ungarn / wird noch lange nicht zur Ruhe kommen / wie bißhero immer getröſtet / und gehoffet worden / Schleſien und Preuſſen / Pohlen und Moſcau wird dem Verderben nicht entgehen. Halten Schweden und Dännemarck gute Nachbarſchafft / ſo haben ſie groſſe Krafft.

Der Comet kam erſt zum Geſichte den Sud-Ländern / im ♎ Reſier / bey der geſtirnten ♍ und ♎ / das ſoll nach der Aſtrologen Regeln / hoher Potentaten Gefangenſchafften / Verjagungen / und Tödtungen / den Kauffleuten groſſen Verluſt / und ins gemein Peſt / innerliche Kriege / und allerhand Ungerechtigkeit bedeuten: Uns Nord-Ländern erſchiene er in den Abend-Stunden / Anfangs im ♑ / darnach im ♒ / ♓ und ♈ / und daſelbſt im Widder vergienge er. Unterm Widder wird nach gemeiner Meynung / nebenſt Teutſchland und Franckreich / auch Engelland gezehlet / ich meyne ja / es habe nach der Verbergung deß Cometen Anno 1664. im Widder nebſt Teutſchland und Franckreich auch Engelland das Seine hart gnug empfunden / und wie es ſcheinet / ſo möchte es nun daſelbſt auch erſt recht angehen. Wer kan und mag aber alles erzehlen / was die alten Aſtrologi hiervon angezeichnet haben? Er war Anfangs denen vertical, die weit in Süden / jenſeit dem Æquatore in Braſilien und Mittägigen Africa wohnen: Bald aber ſtieg er höher an / und ſtrahlete (unſerer Gegend nach /) auß Süd und Weſten gegen Nord-Oſt und Oſten / alſo / daß gantz Europa und Aſia / ſo gar auch Schweden / Norwegen / Moſcovien biß Lappland dafür erſchrecken muſte. Der gantzen Welt grauſame Straffen und Plagen andeutende.

Der Zeit wegen / auf wie viel Jahr dieſes Cometen Bedeutung wol zielen ſolte: So ſchätze ich ihn als einen Nachkömmling / oder nachgeſandten Herold deß Cometen Anno 1664. in letzter halben Zeit: Daß dieſer / nemlich von nun an (da jenes Cometen erſte Helffte vorbey /) biß 1696. eben daſſelbe mitbedeute / und gleichſam / auß GOttes Erbarmung / zu nochmahliger Warnung wiederhohle /

hohle/ eben das/ was jener in letzter Helffte ſeines Lauffs angedrohet hat. Aber noch ein mehrers/ und zwar nun mit geſchwinderm (wil nicht ſagen beſſerm) Fortgang/ als bey vorigem Kriege/ da derſelbe Comet rücklings fortlieff/ dieſer aber vorwärts gehet. Ob ſichs ſo erweiſen werde/ mögen unſere Kinder erfahren/ und (in weniger Anzahl/) ihren Nachkommen berichten. Wer es dem Cometen nicht anſehen/ und nicht glauben kan/ daß er ſo viel ſolte zu bedeuten haben/ das iſt/ wer es nicht verſtehet/ der verachte darum nicht den Cometen/ den GOttes Finger bereitet/ und außgebreitet haben. Er mache ſich nicht theilhafft deß Spruchs:

Ars non habet contemptorem, niſi ignorantem.

Sondern er mache es wie Pharao/ da derſelbe ſeinen Traum nicht ſelbſt verſtunde/ muſte er dem gefangenen Joſeph die Bedeutung und Erklärung zutrauen! Und weil Pharao deß Joſephs Worten Glauben zuſtellete/ ward er nicht betrogen/ ſondern der einfältig-angeſehene Joſeph war ihm ein guter Warner/ und ſchaffte dem Pharao groſſen Nutzen.

In Summa: Wie alle Sünden und Laſter in der Welt nunmehr die Uberhand genommen haben/ nicht weniger/ als vor der Sündfluth/ alſo werden auch allerhand Art Straffen und Plagen/ durch dieſe Göttliche Zorn-Ruthe gedrohet/ ja/ ſie werden bald kommen/ und bey den Verſtockten nicht ehe ablaſſen/ biß alles Alte verödet/ und (gegen die letzte Zukunfft/) gleichſam eine neue Welt gebohren wird/ (verſtehet aber nicht eine Enthuſiaſtiſche güldene Zeit.) Solches ſage ich aber nicht nur oder ſchlecht von den Cometen/ ſondern auch von der groſſen Conjunction, die wir bald zu gewarten haben. Ich beſorge nicht der Römiſchen Monarchie Umſtoſſung oder Untergang/ aber denen groſſen Anſtoß/ Veränderung/ und andere Formirung: Wobey und woneben viele Beſchaffenheiten zum beſſern (als Zeit herigen/) Stande eingerichtet werden. Und wenn es denn mit Teutſchlandes und ſeiner Gräntzen Verheerung ſo weit gebracht iſt/ alsdann wird die Haupt Sache gegen die Morgenländer/ auf Türcken und Tartarn loß gehen/ und deß HErrn Willen ferner außrichten. GOttes Allwiſſenheit und Direction alles vorbehalten.

GOtt beſchütze und bewahre die gekrönte und geſalbete Häupter der Chriſtenheit/ und die Beſchützere und Handhabere deß Göttlichen Worts; Er erhalte ſein heiliges Wort und Sacramenten/ als Brieffe und Siegel unſerer Seligkeit/ unverfälſchet/ rein und lauter; Gebe auß ſeiner Grund-loſen Barmhertzigkeit allen Sündern und Gottloſen Menſchen bußfertige Hertzen/ Beſſerung deß ſündlichen Lebens/ Gedult und Uberwindung in allen Verfolgungen/ beſtändigen Glauben an Chriſtum/ und daß wir biß ans Ende von Hertzen (von Hertzen/ nicht nur mit dem Munde/) mögen betten und ſeufftzen? Pſ. 119. v. 33. 34. HERR zeige mir den Weg deiner Rechte/ daß ich ſie bewahre/ biß ans Ende. Unterweiſe mich/ daß ich bewahre dein Geſetz/ und halte es von gantzem Hertzen. Denen/ welche die Cometen auß natürlichen Urſachen herhohlen/ geſtehet mans gerne/ daß

ſie

ſie (in gemiſſer Maß) natürlich ſind. Denn ſie mögen auß blauen Dünſten ent-
ſtehen/ oder vorher geſchaffen ſein/ ſo ſind ſie freylich natürlich/ und iſt ja alles
GOttes Geſchöpff. Darum hat der Herr die Erde/ die Waſſer/ und alles was
darinnen iſt/ erſchaffen/ daß er/ ſamt ſeiner Hertzigkeit/ Krafft/ Weißheit/ und Wun-
der-Wercken daraus wil erkannt werden. Sehen wir nun wie gemeines/ be-
kandes und gemeinliches Ding/ der Stemen Läuffe/ Aſpecten/ Finſternuß-
ſen/ ꝛc. und meinen/ wir verſtehens ſehr wohl: ſo ſehen wir dennoch viel unbe-
kandes/ unerforſchtes/ unbekantes Dinges/ da unſer Vernunfft vnderbrochen und
ſich darüber verwundern muß. Und ſo dieſer Schlauge Kind der Comeren/ ihre
Herkunfft ist wunderbahrlich/ und die Bedeutungen viel wunderbahrlicher. Wer
aber nicht beweiſen kan/ daß ihr wirgen Secula Comeren-Schreiber in ſo grauſa-
mer Lange erfahren ſind/ der will gelieben/ daß es viel Phantaſterey/ Irrige/
gendenklichen/ Ubernatürlichen/ und conſequenter ein Wunderwerd GOttes ſey/
daß mehr zu bedeutenden/ daß ſolch Himmels tägliche Umlauff/ über blöſſer Auf-
ſicht/ ſo langsam.

Wer der zuſiehet erſtlichen einen 2. Sonnen und 4. verbrehten Regen-Bogen
natürliche Urſachen nicht zeugen kan/ der muß es ja vor GOttes Wunderwerck
erkennen; und weil auch GOtt auß die Natur ſelbſt unſichtbar ſeine Ding macht
geſchehen/ daß ſie was mehr/ als alle Tage ſehen und trinken bedeuten.

Hörets/ die Naturaliſten/ und verwehnte/ ihr Arbeiten! Was iſt aber
hier ſpreche/ ſind keine Exempla, keine natürliche noch unnatürliche gewiſſe
Prognoſtica, ſondern es ſind Contingenda der natürlichen Wurckeit/ die der Er-
fahrung zur Nutzen/ und ihrer ähnlichen Nachmaßungen ſie können getzogen und
auch ſtehen/ nachdeme die Gottſeligen Menſchen in wahrer Weißheit in Gott
beſtehen/ oder in ihrem gottlichen Wesen verharren.

Wer gern unterſcheidtliche in allen Dingen verlangt/ der laſſe ohne die hi-
ſtoriſche Schreiber der nur das Comeeten- und Cyclus-Buch/ fleiſſig zu leſen recom-
mendiret ſeyn/ ſich ſelbſt in der Lauten Warheit fast finden/ und nehme deren Co-
meten zum Lachen beſſer/ zur Bedeutung an der Planet an. Es iſt/ ſchreibet
Cyprianus Leo vom Himmel/ wie offenbahret/ aber alles gottliche Weſen und Un-
gereichtbarkeit der Menſchen/ (denn Menſchen nemlich) die die Warheit in Unge-
rechtigkeit aufhalten. Es wird zerbrochen Creutz/ und dem Creutz Erfindung
leider zuzuſehen begnugt/ wie nötig es hierbey mit ſeinem Prognoſtico eingetros-
fen. (NB. Hieher gehöret die Figur des Cometen.)

Es iſt leider ſprichwort bekantgenug daß man ſehr auf Spicarer und Naturaliſ-
ten ſindet/ welche von den Cometen ganz nichts halten/ ſondern ſpeiſſen auf bloſſe
natürliche Phantaſmata annehmen/ und zwar fürnehmlich auß dieſem Grunde/ weil
die Cometen allemahl in der kalten Winter-Zeit erſcheinen/ und nicht in warmen
Sommer-Tagen/ und deßen ſelben laſſen: aber geſtehmen deuten zum Unterricht ſehr ich
fernende Zeit/ darauß will Sommer-Cometen zu erſehen in folgender Ord-
nung/ nach den Jahren und Monaten hat man bemercket Cometen geſehen.

Jahr nach Chriſti Gebuhrt.

Winter.	Frühling.	Sommer.	Herbſt.
December.	Martius.	Junius.	September.
745.	1341.	1283.	1531.
1652.	1472.	1337.	1532.
1665.	1512.	1444.	1607.
Januarius.	Aprilis.	1533.	Oktober.
726.	1500.	Julius.	876.
882.	1506.	1268.	1557.
1470.	1521.	1533.	1585.
1472.	Majus,	1597.	November.
1513.	1211.	Auguſtus.	1298.
1528.	1539.	1264.	1559.
1538.	1559.	1347.	1577.
Februarius.		1526.	1618.
1590.		1530.	1680.
1661.		1531.	
1664.		1558.	
Summa 13.	9.	13.	11.

Wie lange aber ein jeder von den merckwürdigſten Cometen/deren von Chriſti Zeiten biß auf das 1681. Jahr 158. überall gezehlet werden/ erſchienen/ zeiget folgendes Täfelein:

Tag.	Jahr Chriſti.	Tag.	Jahr Chriſti.
0 9 r/6.	1527.	5 5.	1513.
1 0.	761. 1531.	5 6.	1532.
1 1.	1590.	5 7.	1618.
1 2.	983.	6 0.	1347.
1 4.	1312.	7 9.	1577.
1 5.	1526.	8 1.	1530.
1 7.	1531.		
1 8.	1211.		
2 1.	1314.		
2 5.	1071. 1506. 1559. 1597.	9 0.	676. 1264. 1363. & 1433.
2 8.	1618. 1585.		
3 0. vel 3 1.	676. 1456. & 1533. & 1607.	120. 180.	1337. 64. 603. & 1240.
4 0.	392. 1264. & 1530.	356.	70.

Das

Von den Finſternüſſen.

Wann nemmet er eine Finſternüß/ wann die Sonne oder Mond alſo verdunckelet wird/ daß wir ihren Schein/ Liecht/ und Glantz nicht ſehen mögen. Der Mond verliert ſein Liecht nürchtich/ wann er alſo zu ſtehen kommet/ daß ſich die Erd-Kugel gerad zwiſchen ihn und die Sonne einſencket/ und weil er ſein Liecht meiſtentheils von der Sonnen hat/ dieſelbe ihn aber alsdann wegen zwiſchen tretender Erden/ der Gedächt nach nicht beſcheinen kan/ ſo bleibet er ſo lange dunckel/ bis er auß beſtimbten Standts/ welchen er kurtzer Zeit geſchiehet/ wieder herauß trittet/ und in eine andere Gegend deß Himmels tritt/ da ihn die Strahlen der Sonnen wieder erleuchten können. Dieſe Finſternüß geſchiehet dann bey vollem Mond/ wann derſelbe in Libripeta, das iſt/ in die Gegend deß Sonnen lichten Lauff-Plaz tritt; dann wann er in vollem Schein auß derſelben der Eclipticæ auf der Sud- oder Norder Breite deß Himmels ſtehet/ ſo kan ihn die Sonne neben der Erd-Kugel nit erleuchten. Dann er ſtehet nun 12. Grad von der Eclipticæ ſtehet/ ſo wird er im vollen Schein ſchon in etwas verdunckelt/ wanenol nicht herauß wann er in einem von den 6. genannten Knoten ſtehet/ dann ſolcher/ deren einer/ das Drachen-Haupt/ der andere aber der Drachen-Schwanz genannt wird. Der Hellichte Theil deß Monds wird allmeg am erſten verdunckelt/ in der Finſternüß empfindt auch ein Theil am erſten wieder. In den Sonn- und Mond-Finſternüſſen aber wird der Nordliche Theil am erſten verdunckelt/ wann der Mond im Süder-Theil deß Zodiaci nahe bey einem von den Knoten ſtehet/ gleichwie im Gegentheil der Südliche Theil beſtelben am erſten verfinſtert wird/ wann er in der Norder-Breite deß Zodiaci ſtehet.

Eine Mond-Finſternüß wird von allen Leuten/ die der beym Horizont wohnen/ darüber ſie ſich beyde/ doch nicht auf einmal/ ſondern von einem ehe als von dem andern gehen/ wegen der verſchiedentlichen Stellung deß Himmels.

Erſtlich die Aſtronomi zur Gnüge dargethan/ daß die Sonne/ wie beſſer droben geſagt worden/ vielmehr größer/ als die Erde und der Mond ſey/ dannenhero bewahren ſie auch/ daß der Schatten der Erden wie eine Kugel oder Pyramis geſtaltet/ und daß ſeine Axe/ oder ſeine Länge/ den nahe 268. halbe Diameter von der Erden ſey/ und ſich gegen dem Venus-Himmel erſtrecke. Der Punct deß Schattens/ ſo ſtet ihrerzeit gerad in dem Sonnen Circul. Weil nun dieſer Circul in gewem gegeneinander über ſtehende Puncten abgetheilet iſt/ ſo wird ſich der Mond/ wann er voll iſt/ in einem von dieſen zweyen Puncten befinden/ und mittlerweilen durch den Schatten der Erden gehen und verfinſtert werden. Dieſe zween Puncten aber/ ſo von den Sternkündigern das Drachen-Haupt und der Dra-

chen-Schwantz genennet werden/ haben eine ſonderbahre Bewegung/ dergeſtalt/ daß dieſe zwey Geſtirne ſich nicht allweg bey jedem vollen Mond befinden / dahero kommt es/ daß der Mond auf der Seiten deß Schattens vorbey gehet / ſo/ daß er nicht verfinſtert wird; die meiſten Finſternüſſen aber begeben ſich von ſechs zu ſechs Monaten.

Hiebey iſt zu beobachten/daß die gäntzliche Monds-Finſternüſſen nie länger/ als vier Stunden / bißweilen aber / von wegen der ungleichen Bewegung deß Monds/ nicht ſo lang währen.

Und gleichwie der Orientaliſche Theil deß Mond-Kreiſes am erſten wird verfinſtert/alſo kommt der Occidentaliſche am letzten von dem Schatten hervor.

Eine Sonnen-Finſternüß begibt ſich / wann ſich der Mond gerade zwiſchen die Sonne und Erde einſencket/ alſo/ daß die Strahlen der Sonnen nicht zu uns gelangen / noch wir den Sonnen-Körper vor dem Mond ſehen mögen/ wird alſo die Sonne/ dem Schein nach / aber nicht in der Warheit/ verdunckelt. Und ſolches geſchiehet/ wann der Mond neu iſt/und unter der Sonnen ſtehet / doch nicht bey allem neuen Mondſchein / ſondern wann der Mond oberzehlter Maſſen in oder nahe bey einem von den Nodis oder Ecliptic ſtehet: weil aber der Mond ein kleiner Körper / darum kan er nicht vielen Ländern zugleich die Sonne auf einmal verdunckeln / ſondern nur denen / die auf 70. Meilen voneinander wohnen / die übrigen ſehen die Sonne etwas/ andere aber gar nicht verdunckelt. Der Weſtliche Theil der Sonnen wird allemal am erſten verdunckelt / und kommet am erſten auch wieder zum Vorſchein / es ſey dann / daß der Mond im Norden oder Süden ſtehet / alsdann wird derſelbe Theil der Sonnen auch am erſten verdunckelt. Gleichwie aber die Sonne bey uns am Tage / alſo wird der Mond in der Nacht verdunckelt / und wann das Gegentheil geſchiehet / ſo können die Finſternüſſen bey uns nicht geſehen werden/ſondern in andern Ländern.

Die jenige Sonnen-Finſternüß/ſo zur Zeit deß bittern Leidens unſers Seeligmachers geſchahe/war übernatürlich/ weil die Sonne nicht allein gantz verdunckelt/der Mond auch im vollen Schein / ſondern dieſelbe Finſternüß in allen drey Theilen der alten Welt zugleich und auf einmal geſehen worden / welches ſonſten natürlicher Weiſe nimmer zu geſchehen pfleget / allermaſſen die Evangeliſten bezeugen / daß ſie in gantz Judæa: Dionyſius, daß ſie in Egypten: Oroſius aber und andere / daß ſie in Griechenland ſey geſehen worden/welche Länder auf 2. biß 300. Meilen voneinander ligen.

Das XXI. Capitul.

Von der Planeten Höhe und Gröſſe.

SChließlich wollen wir bey Endigung der Himmels-Materie nachfolgende Tabellen einrichten / worinnen die Höhe der Planeten in ihrer dreyfachen Verhöhung/ nemlich im Apogæo, wann ſie am ferneſten von uns/ im Mittelſtand/und wann ſie im Perigæo, oder am nächſten bey uns ſtehen/nach der unterſchied-

ſchiedlichen Befindung dreyer vornehmer Aſtronomorum zu finden / und zu verſtehen / nach der Maaß der Welt-Meilen / von dem Centro der Erden anzufangen.

	☾ Der Mond.			☉ Die Sonne.			☿ Mercurius.		
	Apogæum.	Mittelſtand.	Perigæum.	Apogæum	Mittelſt.	Perigæum	Apogæum.	Mittelſt.	Perigæum
Copernic⁹	65. 30	60. 19	55. 8	1179	1142	1105	1655	1142	629
Tycho	58. 8	56. 30	54. 52	1182	1150	1117	✝	1150	✝
Ricciolus	64. 15	59: 0	53. 45	7580	7327	7074	10868	8057	5246

	♀ Venus.			♂ Mars.			♃ Jupiter.			♄ Saturnus.		
	Apogæū.	Mittelſt.	Perig.	Apogæum	Mittelſt.	Perig.	Apogæum	Mittelſt.	Perigæum	Apogæum	Mittelſt.	Perigæum
Copernicus	1987	1142	297	3045	1733	421	7364	5951	4538	12356	10517	8678
Tycho Brahe	✝	1150	✝	3080	1745	410	5416	3990	2564	12340	10550	8760
Ricciolus	12919	7580	2241	21005	11000	2373	47552	36500	26441	90155	73000	57743

Die Gröſſe der Planeten nach ihrem körperlichen Innhalt verhält ſich nach dem Unterſcheid eingeführter 3. Autorum gegen dem körperlichen Inhalt der Erden/wie folget:

Autores.	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽
Clavius auß den Alten.	95. $\frac{1}{8}$	91. $\frac{1}{2}$	1. $\frac{1}{2}$	166. $\frac{3}{8}$	0. $\frac{1}{37}$	0. $\frac{1}{21952}$	0. $\frac{1}{40}$
Tycho Brahe	22. 0	14. 0	0. $\frac{1}{13}$	140. 0	0. $\frac{1}{6}$	0. $\frac{1}{19}$	0. $\frac{1}{4}$
Ricciolus	891. 0	685. 0	0. $\frac{14}{100}$	38600. 0	1. $\frac{1}{2}$	0. $\frac{1}{256}$	0. $\frac{1}{5}$

Anlangend den gantzen Umkreiß/ ſo wol der Fixſternen/ als eines jeden Planeten inſonderheit / ſo wird derſelbe von Ricciolo folgender Geſtalt nach groſſen Welt-Meilen befunden/und geſetzet:

☽	☉	☿	♀	♂	♃	♄	✱ Fixſterne.
402.	1258.	1118.	7530.	62599.	101673.	142003.	284013.

Hierauß

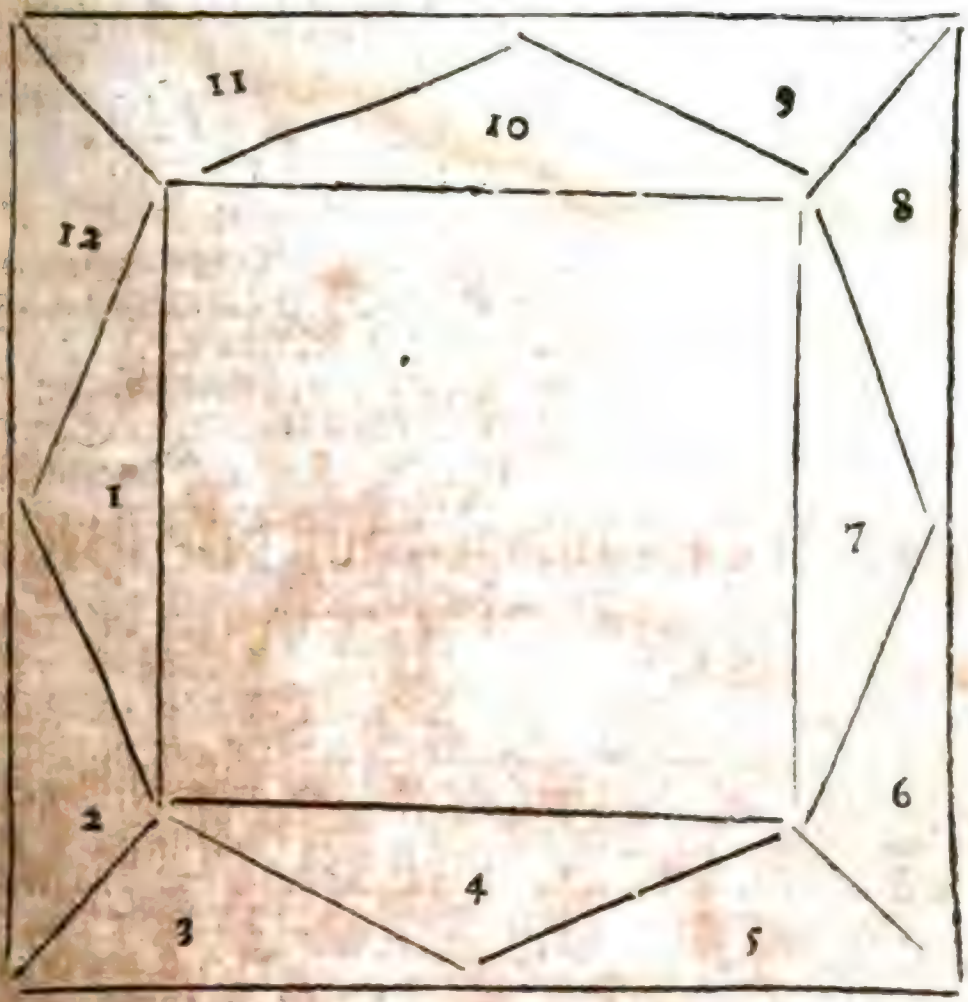
Hierauß iſt leicht zu rechnen/ wie viel Meilen ein Stern oder Planet in 24. Stunden/ oder in einer Stunde oder Minuten zu lauffen habe mit dem Primo Mobili. Zum Exempel: Der Saturn hat 142003. Welt-Meilen in ſeinem gantzen Lauff-Kreiß. Multiplicire dieſe Zahl mit 860. kommen 122122580. Teutſche Meilen von 24. Stunden/ oder $5088440\frac{1}{6}$. Meilen jede Stunde/ und vor jede Minute $84807\frac{2}{3}$. Meilen zu lauffen. Hiemit beſchlieſſen wir die Materie vom Himmel und dem Geſtirn/ und handeln in nachfolgendem

Anhang.

§. 1.

Von dem Verkündigen auß dem Geſtirn.

WEr ein guter Aſtrologus heiſſen wil / der pflegt ſich auf das Nativität-Stellen zu verſtehen/ und auß den Aſpecten und Conſtellationibus einem/ der es begehrt/ ſeinen Lebens-Lauff vorzuſagen/ wobey man ſich ſonderlicher Manieren von Rechnungen und Judiciren bedienet / fürnemlich theilet man den Himmel in 12. Häuſer durch folgende oder eine andere gleichmäſſige Figur/ deren Namen lauten alſo: Das erſte Hauß wird genannt der Angel oder die Spitze deß Orients/ der Winckel deß Orients/ der Aſcendens, das Leben/ der Horoſcopus: Das andere/ deß Horoſcopi Nachfolger/ die unterſte Pforte/ die Hoffnung/ der Gewinn: Das dritte / das vom Horoſcopo fallende/ oder das erſte fallende/ die Göttin/ die Brüder: Das vierdte / der unterſte Himmel / das Eck oder der Winckel deß Erdreichs / der Angel oder die Spitze der Mitternacht/ die Aeltern / das Unterirrdiſche: Das fünffte / Succedens Quartæ ſ. angulo terræ, der Nachfolger deß Vierdten oder deß Erd-Winckels/ das gute Glück/ die Kinder/ die Freude Veneris: Das ſechſte / cadens ab imo cœli, (das fallende vom unterſten Theil deß Himmels/) das böſe Glück oder Unglück/ die Geſundheit/ die Freude Martis: Das ſiebende/ der Angel/ Winckel oder Spitze deß Niedergangs/ der Niedergang/ die Gemahlin: Das achte / Succedens ſeptimæ ſ. Angulo occiduo, das Nächſt dem Siebenden/ oder nächſt dem Winckel des Occidents/ die oberſte Pforte der Tod: Das Neundte/ Cadens ab occaſu, das vom Niedergange Fallende/ GOtt/ Religion/ Freude der Sonnen: Das zehende / der Angel oder die Spitze/ oder das Eck deß Mittages/ Mittel deß Himmels/ das Reich: Das eilffte/ (Succedens decimæ) das Nächſte nach dem Zehenden / oder nach dem Himmels-Mittel/ der gute Geiſt/ der gute Engel/ die Freude Jovis: das zwölffte/ Cadens à medio cœli, der böſe Engel oder der böſe Geiſt/ die Freude Saturni.



Was nun vor Sterne bey der Gebuhrt dieſes oder jenes in den Häuſern befindlich / darauß judiciret oder prognoſticiret man nach Henrici Ranzovii Bericht (de Genenthliacorum Thematum Judiciis pag. 14. ſeq.) folgender Maſſen: Auß dem erſten Hauſe wird eine allgemeine Vordeutung von dem menſchlichen Leben genommen / und die Anzeigung der Glieder / Nahrung / der Geſundheit / Schwachheit / der Sitten deß erſten menſchlichen Alters / und anderer Eigenſchafften oder Zufälle. Zu Mit-Zeigern hat dieſer Horoſcopus (denn diß iſt eigentlich deß erſten Hauſes Name) unter dem Zeichen den ♈ / unter den Planeten aber den ♄ / welcher in dieſem Hauſe glücklich / und kräfftig / ſo fern ihn die unglückliche Strahlen Martis, oder der mittelmäſſigen Planeten / als ☾ ☿ und ☉ / nicht entrüſten. Dann wann ihm ♃ und ♀ ihre freundliche Blicke zuwerffen / zeiget er an / das gebohrne Kind werde ein langes geſundes Leben haben: wiewol einige den Mond zum Mit-Zeiger deß erſten Hauſes ſetzen / und nicht den Saturn, weil dieſer / mit ſeiner Kälte und Truckene / der Natur ſchädlich. Dieſem Hauſe wird das gantze menſchliche Haupt zugeeignet / und die weiſſe Farbe. Mercur hat darinn die Freude. Es hat fünff Kräffte oder Stärcken; wie auch das zehende Hauß / welches Ptolemeus dem erſten vorzeucht. Schauet das dritte Hauß mit dem ✱ / das

vierdte mit □ / das fünffte mit △ lincks an: das eilffte mit ✱ / das zehende mit □ / das neundte mit △ rechts an; das siebende mit dem ♂ / die übrigen aber mit gar kleinem Aspect: und werden diese der Häuser Aspecten / am Æquator, nicht am Thier-Hause / betrachtet. Sonst wil Ptolemeus, das erste gebe dem eilfften Hause einen ✱ / dem zehenden ein □ / dem neundten ein △. Der Triplicität erster Herr ist der Lebens-Anzeiger / von dem man lernet / wozu das Kind Lust und Liebe trage / in seinen ersten Jahren. Der andere gibt / von dem Leibe / Leben / Stärcke / und Helffte deß Lebens / Vorbericht. Der dritte gibt einerley Anzeigungen mit dem ersten / und guberniret das Ende deß Lebens.

Das andere Hauß dienet dem ersten gleichsam zu einer Pforten / und Thür-Oeffnung / führet / durch die Bewegung deß Primi Mobilis, die Sonne / samt den andern Sternen / herauß in den Horizont; wird sonst auch der träge Ort / das Hauß deß Reichthums / Gewinns / und die Hoffnung genannt. Auß diesem schöpfft man die Muthmassung / von allen beweglichen Gütern / so nicht durch Erbschafft / sondern Fleiß / erlanget werden; hat zu Mit-Ansagern den Stier und Jupiter / welcher / wann er dieses Hauß bewandelt / und von keinen bösen Aspecten beleidigt wird / Reichthum verspricht: es stehet dem Halse und Nacken für / hat grüne frische Farbe / zwo Kräffte; wird vom ♃ beglückt / vom ♂ und ☉ verunglückt. Kein Planet freuet sich in diesem Hause / hat / im Aspect / mit dem ersten keine Gemeinschafft; daher aller Gewinn / und was der Mensch besitzt / im Schweiß deß Angesichts / ihm muß zu theil werden. Es schauet an das vierdte Hauß mit ✱ / das fünffte mit □ / das sechste mit △ lincks; das zwölffte mit ✱ / das eilffte mit □ / das zehende mit △ rechts; das achte mit dem Gegenschein. Welcher Herr der Triplicität innersten und andern Hause am stärcksten / der ist der Reichthums-Schencker; doch der erste im Anfange deß Lebens; der andere / in der Helffte; der dritte / im Alter.

Das dritte Hauß wird / wegen der guten und glückseeligen Außgänge / die Göttin getituliret; auch der Significator, oder Anzeigung halben / das Brüder-Hauß benamset: angemerckt / auß diesem Hause / das Urtheil / von den Brüdern / Schwestern / und andern Bluts-Verwandten / von ihrer Verträglichkeit / mit dem neugebohrnen Menschen / von desselben Gastfreyheit / und Treu / auch etlicher Massen von seiner Religion und Gottesfurcht / wie nicht weniger von seinen kleineren Reisen. Die Neben- oder Mit-Zeichnung (Consignificationem) hat es / auß den ♊ unter den zwölff Zeichen / und den ♂ unter den Planeten; stehet den Schultern / Armen / und Händen / vor. Ihm wird die Saffer-gelbe Farbe zugerechnet / und I. Stärcke; wird beliebt vom ♂; verunglücket aber vom ♃ und ♄; Die Freude dieses Hauses stehet dem Mond zu. Der Aspect ist gegen dem V. Hause ✱ / gegen dem VI. □ / gegen dem VII. △ lincks; gegen dem ersten ✱ / gegen dem XII. □ / dem XI. △ rechts; gegen dem IX. ☍. (Rechts aber geschicht der Aspect / wenn er C. S. S. wider die Zeichen-Ordnung; und lincks / so er S. S. S. nach der Zeichen-Reihe / fällt. Der erste Herr von der Triplicität gibt Anlaß / zu urthei-

urtheilen/ von den älteſten Brüdern; der andere / von den mittlerern; der dritte/ von den jüngſten.

Das vierdte Hauß/ (die Grube der Planeten und das Hauß der Eltern genannt/) gibt Vorbericht/ von den Eltern/ und ihrem Zuſtande; von dem vätterlichem Erb-Guth/ von unbeweglichen Gütern/ Gebäuen/ ligenden Gründen/ Gärten/ Seen/ Teichen/ Weinbergen/ Waldungen/ Wieſen/ Ertz-Gruben/ verborgenen Schätzen/ Schlöſſern/ und dergleichen. Auß dieſem Hauſe holet man auch Kundſchafft von dem / was dem Menſchen nach ſeinem Tode wiederfahren ſoll. Mitbedeuter deſſelben ſind der Krebs / und die Sonne. Es regieret über die Bruſt/ Lunge/ Miltz: hat unter den Farben/ die rothe: fünfferley Stärcke; das Glück/ von der ♀ / das Unglück/ von ♂ und ♄; kein Planet aber/ in dieſem Hauſe/ die Freude. Sein Aſpect trifft das VI. mit ✱ / das VII. □ / das VIII. △ lincks; das II. ✱ / das I. □ / das XII. △ rechts; das X. ☍. Auß dem erſten Hauſe der Triplicität urtheilet man / von den Vättern; auß dem andern / von Schlöſſern und Städten; auß dem dritten/ die Außgänge und Endſchafften der Dinge.

Das fünffte / oder Kinder-Hauß / ſonſt das gute Glück genannt / weiſſaget von dem Zuſtande der Kinder/ und derſelben Glück/ ingleichem von dem Glück der Geſandten/ und Nationen: verſpricht mancherley Luſt/ Veneriſche Liebs- und Luſt-Reitzunge/ Kleider/ Gaſtereyen/ Spiele/ ſamt anderer Augen-Luſt und Ergetzung; imgleichen Gaben und Geſchencke / ſo dem Menſchen/ von Freunden und Verwandten / oder Fürſten und fürnehmen Leuten / verehret werden ſollen. Die Mitbedeuter ſeynd der Löw und die Venus, welche allhie auch die Freude hat. Die zugeeignete Farbe iſt Honig-gelb: ſtehet dem Magen/ Hertzen/ Leber/ Nerven/ den Seiten/ und dem Rücken für: hat drey Fortitudines oder ſtärckſte Kräffte; das Glück von der Venus; das Unglück/ von ♂ und ♄: ſchauet das VII. ✱ / das VIII. □ / das IX. △ lincks; das dritte Hauß ✱ / II. □ / das I. △ rechts an; und das XI. mit dem Gegenſchein. Der Triplicität erſter Herr bedeutet die Söhne/ und ihr Leben; der andere/ die Behäglichkeiten und Freuden; der dritte/ die Geſandten.

Das ſechſte Hauß prophezeyet von der Geſundheit / Schwachheit / künfftigen Kranckheiten / und Leibs-Gebrechen; außgenommen die Fehler deß Geſichts/ und der Augen; zweytens/ von den Knechten und Mägden / und derſelben Gelegenheit; drittens/ von dem kleinen zahmen Vieh/ und was für Gewinn oder Einbuß der Menſch dabey haben werde; vierdtens / auch von dem / was dem Menſchen/ vor dem Alter/ oder Ende ſeines Lebens/ werde begegnen. Mitbedeuter ſind die Jungfrau und der Mercur. Das Regiment betrifft den Nieder-Theil deß Leibs/ ſamt dem Gedärme/ biß ans Geſäß. Es hat/ unter den Farben/ die ſchwartze zu eigen/ und vier Schwachheiten; die Freude aber/ in dieſem Hauſe/ beſitzt Mars. Es ſchauet an das VIII. ✱/ das IX. □/ das X. △ lincks; das IV. ✱/ III. □/ II. △ rechts; das XII. ☍. Von dem erſten Triplicität-Herrn/

erforſchet man die Unpäßlichkeiten und Kranckheiten / wie auch die auß Kranckheiten entſtehende Traurigkeit; von dem andern / die Knechte / und das Geſinde; von dem dritten/den Nutzen von den Dienſt-Boten/ Knechten/ und von dem Vieh.

Das ſiebende iſt das Hauß der Heyrathen/der Strittigkeiten/Kriege/offenbahrer Feinde/ Räuber und Mörder/ Erulanten/ und deß mittleren Theils vom Leben; imgleichen deß Kauffs und Verkauffs/ der Außgeriſſenen oder Verloffenen/deß Diebſtahls/ und allerley Buben-Stücke. Daß das ſiebende Hauß die Heyrathen/ Weiber/Streit-Händel/ und andere jetzt benannte Sachen/ anzeige/ beſtättigen faſt alle Sternkündiger: Cardanus aber ſpricht / es bedeute den Tod. Welches auch Pontani Meinung: weil es dem erſten Hauſe / ſo dem Leben zugeeignet/opponirt wird. Gerühmter Rantzau ſpricht denen recht/die das achte für deß Todes Hauß achten: läugnet doch gleichwol nicht / wenn Saturn oder ♂ im ſiebenden/ oder ſie einen Gegenſchein machen/ auß dem erſten und ſiebenden Hauſe/daß ſie einen böſen Tod bedeuten; alſo/daß dieſes Hauß eben ſo wol deß Todes wegen / in Betrachtung kommen kan. Zu Mit-Deutern hat es die ♎ und den ☽; regieret die Hüffte/Lenden/und den Nabel; beſitzt die ſchwartze Farbe/ und vier Fortitudines: ſchauet das IX. ✱/ das X. □/ das XI. △ lincks an; das V. ✱/ IV. □/ III. △ rechts; I. ☍. Der Triplicität erſter Herr urtheilet von den Weibern; der andere/ von Strittigkeiten; der dritte/ von Vermiſchungen/ und Theilnehmungen.

Das achte wird deßwegen das Todten- und Erb-Hauß benamſet / weil es den Tod/Mühe und Trübſal/die Verlaſſenſchafft der Verſtorbenen/ verborgene Schätze/und deß Lebens Ende/verkündigt; auch tödlichen Gifft/ Verzauberung/ und Schrecken bemerckt. Hat zu Neben-Deutern den Scorpion / und Saturn. Regiert die Blaſe und Fortpflantzungs-Glieder beyderley Geſchlechts: bringt mit ſich den kalten Harn/ Stein / den Blut-Fluß/ und die Stuhl-Plage / (Tenasmum,) hat weiſſe Farbe / und vier Schwachheiten. Siehet an das X. ✱/ XI. □/ VII. △ lincks; das VI. ✱/ V. □/ IV. △ rechts; das II. ☍. Der erſte Herr der Triplicität dieſes achten Hauſes regiert und moderirt den Tod; der andere lehret etliche Regeln/oder von einigen Sachen; der dritte weiſet die Erbſchafften der Verſtorbenen.

Das neundte iſt das Hauß der Religion / und gleichſam die geſtirnte Inquiſitions-Meiſterſchafft/ darauß man von deß Neugebohrnen Gottesfurcht/Glauben/ oder Religion/ geiſtlichen Würden/ von Wiſſenſchafften/ Weißheit / Künſten/Träumen/ Prognoſticirungen/weiten oder langen Reiſen/und Abſendungen/ Nachricht holet. Hat zu Mit-Deutern / auß den Zeichen / den Schützen; auß den Planeten/ den Jupiter: welcher ſonderbahre Gottesfurcht und Andacht bedeutet/ſo er im IX. ſtehet. Auß den Farben/gilt hie die ſchwartze. Ihm iſt das dicke Ober-Bein/ ſamt dem Geſäß/unterworffen; und die Freude in dieſem Hauſe hat die ☉/ welche auch deſſelben Glück/Mars und Saturn aber ſein Unglück. Es hat

2. Stär-

Digitized by Google

die heimliche Feinde; der andere/ über die Mühe und Arbeitſeeligkeit; der dritte zeiget die Thiere und Beſtien an.

Ob man nun gleich keine Glaubens-Articul auß ſothaner Stellung der Gebuhrts-Stunden machen/ ſondern dieſelbe nicht höher als Poſſibilia und Contingentia annehmen ſoll / ſo findet man gleichwol auch verſchiedene merckwürdige Exempel/die dieſer Kunſt wegen auß Eraſmi Franciſci eröffnetem Luſt-Hauß der Ober- und Nieder-Welt pag. 1496. dieſes Orts kürtzlich können angeführet werden.

Es kan ja/ſpricht er daſelbſt/nicht unbekant ſeyn die wohlbekante Geſchichte/ und der wunderliche Fall / ſo dem weiland berühmten Mathematico, Johanni Stöfflero, wiederfahren: welcher/weil ihm ſeine Gebuhrts-Betrachtung zeigete/ ihn würde/an einem gewiſſen Tage/ein Fall treffen und tödten / eine gelehrte Geſellſchafft zu ſich erbeten/in ſeine Studier-Stube/ um ſich deſto beſſer für Unglück zu hüten. Aber was geſchicht? Es fällt/beym Diſcurs-Gläßlein/ ungefehr eine Diſputation vor/ welche den guten Alten bemüſſiget/ ein Buch von oben herab zu langen: darüber der Nagel wich/und die Bücher-Stelle ihm auf den Kopff fiel. Hievon bekam er eine ſolche Wunde/ daß er darüber/zu Tübingen/ ſein Leben einbüßte. Dieſer Mathematicus iſt dem Unglück am nächſten geblieben / da er demſelben fern zu ſeyn gehofft. Und hat eben ſo wol Valentinus Nabod den Tod/welchen er drauſſen geſcheuet/daheim in ſeinem Hauſe gefunden / auf folgende ſeltzame Weiſe: Er war gleichfals/unter den Mathematicis, nicht der Letzte/und hatte in acht genommen / an den himmliſchen Zeichen ſeiner Gebuhrt / & directione aſcendentis ad hoſtilem Martis aſpectum, daß ihm die Lebens-Gefahr bevorſtunde; verſperrete ſich derohalben in ſeinem Hauſe zu Padua. Und nachdem er etliche Monaten darinn verblieben; gerieth der Eigen-Herr deß Hauſes/ weil ihm der Hauß-Zins noch nicht erlegt war/auf die Gedancken/Nabod wäre in Teutſchland verreiſt: nahm derhalben etliche von der Obrigkeit ihm Zugeordnete mit ſich/und ließ die Thür aufbrechen. Da fand man Nabods Leichnam/ mit vielen Wunden durchgraben/und allbereit ſtinckend. Ein Fenſter aber / welches offen ſtund/ gab die Vermuthung / es müßten die Mörder ſeyn dadurch hineingeſtiegen/und/weil ſie geſehen/daß niemand um ihn/ihn ermordet haben.

Thuanus erzehlet lib. 56. Hiſtor. ein gar merckwürdiges Exempel vom Andrea Dudithio, einem Manne nicht allein fürnehmes Herkommens/ ſondern auch vortrefflichen Verſtandes/und dem keine Wiſſenſchafft unbekant geweſen. Maſſen ihn ſeine hochverwunderliche Gelehrtheit/ und angenehme Sitten/bey Käſer Ferdinand dem Erſten/ und Maximilian/ dem Andern/ an deren Hof er eine Zeitlang gelebt / in ſo hohes Anſehen gebracht / daß er hernach zum Biſchoff von Fünffkirchen erkohren worden. Käyſer Rudolph/ der Zweyte/ hat ſich ſeiner gleichfals/ in großwichtigen Geſandtſchafften/gebraucht/ dabey er ſich gar klüglich verhalten/ und glückliche Verrichtungen gehabt. Dieſer hochgelehrte und wohlgewetzte Mann pflag / wenn ihm ein wenig Zeit überblieb / ſolche den Mathematiſchen

Ubun-

Ubungen zuergeben. Zween Tage aber vor seinem Ende schrieb er an Johannem Prætorium, einen damals hochberühmten Professor der Mathematic auf der Universität Altdorff/ welchen diese Wissenschafft ihm zu guter Freundschafft verbunden hatte: in selbigem Schreiben berührte er mancherley Mathematische Fragen: und setzte endlich am Schluß/ diese Worte hinzu/ mit eigener Hand: Eclipsis Lunæ 15. hujus mensis incidit in Aquarium, qui meus Horoscopus est. Si vera est Astrologia, mortem mihi affert, aut gravissimum aliquem morbum. Tu quid censes? Kaum hatte er dieses geschrieben/ als ihn gleich eine Kranckheit befiel/ und bald hernach die Erde verbarg.

Wolfius berichtet Tom. 1. Rer. Mem. pag. 796. es habe Johannes de Lignano, ein Sterndeuter zu Meyland/ seinem leiblichen Sohn einen Strick pronosticirt; solches schmähliches Unglück aber zu verhüten/ denselben studiren/ und geistlich werden lassen. Aber die Prophezey ist dennoch erfüllet: wie besagter Author, mit mehrerm/ außführet. Derselbige Wolfius erzehlet anderswo/ daß Galeatius Maria, Hertzog von Meyland/ einen Sterndeuter/ welcher ihm/ dem Hertzog/ von seinen eigenen Vasallen den Tod geweissagt hatte/ befragt/ was denn er selbst/ der Astrologus, würde für ein Ende nehmen? und zur Antwort empfangen: ihn würde/ auf öffentlicher Strassen/ ein Balcke erschlagen: worauf der Hertzog befohlen/ ihm alsofort den Kopff wegzuschlagen/ und hiedurch den Astrologischen Fürwitz schaam- ja gar Blut-roth zu machen. Indem man ihn aber hinführt/ zur Richt-Stätte/ fällt ein Thurn ein/ und zerschmettert den Stern-Forscher/ samt etlichen andern. Idem Tom. 2. Lect. Memor. fol. 518.

Jacobus Scutellarius, ein fürtrefflicher Stern Forscher zu Prag/ und Käysers Rudolph deß Andern Hof-Medicus, soll seinen Tod/ acht Tage zuvor gewußt/ und/ als gantz gewiß/ angesagt haben/ er würde/ am 10. Decemb. 1589. sterben; welches auch geschehen. Und der hocherfahrne Sternschauer/ Leonhardus Thurneisser/ de Turne, hat gleichfals sein Ziel vorher ersehen; deßwegen auch ein Testament gemacht/ und seinem Wirth befohlen/ man solte ihn/ bey den Predigern/ begraben; um daselbst/ an der Seiten deß Alberti Magni, zu ruhen. Welches auch also ergangen: und ist dieser/ zu Cölln am Rhein/ gestorben/ den 9. Julii 1596. Korm. de Mirac. Mort. Lit. H. Cap. C.

Von den dreyen Söhnen Königs Jagellonis meldet der Polnische Geschicht-Schreiber Cromerus, es habe der mittlere seinen Lebens-Lauff bald vollendet/ von den zween übrigen aber ein Böhmischer Sternkündiger geweissaget/ es würde der ältere/ Namens Uladislaus, gewaltig berühmt/ sieghafft/ und ein Herrscher über viel Völcker werden/ wenn ihm erlaubt wäre/ länger zu leben; der jüngste/ Andreas Casimir/ würde zwar lange leben/ aber wenig Glück haben/ und das Königreich Pohlen/ unter ihm/ viel Unglücks/ und schwere Trübsalen außstehen: und dieses sey nachmals auch also würcklich ergangen. So ist auch/ wie dieselbige Historische Feder berichtet/ ein Ketzerischer Priester (also tituliret ihn der Historicus,) beym Könige Jagellone selbsten auß Böhmen/ gen Prißau/ angelangt/ und

hat

hat dieſem angezeiget/es nahete ſich ſein letzter Lebens-Tag; Derhalben er ſich gegen der obhandenen Todes-Gefahr in Acht zu nehmen hätte. Unlängſt hernach hat auch ein Comet ſich einen gantzen Monat lang ſehen laſſen / und bald darauf beſagter König/nemlich den 31. May/ 1434. ſein Leben/ im 48. Jahr der Regierung beſchloſſen.

Herr M. Abdias Trew, weyland Profeſſor zu Altorff/ betrachtet fürnemlich in der Materie deß Nativität-Stellens die Directiones, und führet nachfolgende Exempla in ſeinem kurtzen Bericht von dem Nativität-Stellen/ an/ welche ziemlich eingetroffen haben; Die Exempla, ſpricht er an beſagtem Ort/pag. 67. welche ich befunden/ ſind folgende: Maximilianus II. Imperator, iſt gebohren Anno Chriſti 1527. den 1. Auguſti, ☽ im 14. gr. 59. min. ♎. ♂. im 4. gr. 35. ♑. Differentia 49. gr. 6. min. hat gelebet 49. Jahr/ 2. Monat. Der Edle Tycho Brahe, Inſtaurator Aſtronomiæ, iſt gebohren Anno 1546. den 13. Decembr. hor. 22. 45. min. poſt merid. ☉ im 1. gr. 25. min. ♐ ✶ ♄ / 26. gr. 28. min. ♒ / Differ. 55. gr. 3. min. ſtarb Anno 1601. Joh. Baſilius, Dux Moſcoviæ, gebohren Anno 1530. ☾ 15. gr. ♎/ □ ♂ / 8. gr. ♑ / Differentia 53. ſo viel Jahr hat er gelebet. Dieſe Exempla habe ich auß andern. Folgende habe ich ſelbſt obſerviret/ und weilen etwa ihren Befreundten nicht allerdings gefallen möchte / wann ich ihre Namen ſetzete/ wil ich nur deren literas initiales ſetzen. C. A. R. H. P. P. gebohren/ Anno 1612. den 12. Decembr. hor. 6½. a. m. der Mond im 4. gr. 58. min. ♌ / □ ♂. 9. gr. 12. min. ♑ / Differentia 34. gr. 14. min. ſtarb Anno Chriſti 1647. den 12. Febr. das iſt/ ætatis Anno 34. menſ. 2. M. S. gebohren A. C. 1608. den 2. Septembr. h. 2. 30. min. poſt occaſum Solis. ☉ im 19. gr. 52. min. ♍/ ☾. 28. 30. min. ♎/ Differ. 38. gr. 38. min. ſtarb bald nach einer harten Geburt / A. C. 1647. den 21. Novembr. P. B. LL. Stud. gebohren Anno 1616. den 26. Julii, horâ incognitâ: ad meridiem ☾ im 25. gr. 15. min. ♉. ♂. 26. gr. 13. min. ♊ / Different. 30. gr. 38. min. ſtarb in dem Januario, 1647. I. B. R. gebohren Anno 1623. den 9. Jul. hor. 1. 30. min. a. m. ☾ im 21. gr. 5. min. ♈ / □ ♀ 15. gr. 31. min. Different. 24. gr. 26. min. ſtarb an der Schwindſucht / Anno C. 1647. den 15. Jun. h. 5. 30. min. p. m. E. M. A. gebohren Anno Chriſti 1617. den 1. Decembr. h. 12. p. m. ☉ im 19. gr. 37. min. ♑ / ♂ ♂. im 13. gr. 20. min. ♐. Differ. 23. gr. 43. min. ſtarb bald nach der Geburt ihres einigen Kindes/ A. C. 1640. den 12. April. Æ. A. J. U. D. gebohren A. C. 1578. den 3. Jul. h. 8. 20. min. p. m. ☉ im 20. gr. 6. min. ♋ ♂ ♂ / 29. gr. 9. min. ♍ / Differ. 69. gr. 3. min. ſtarb A. C. 1646. den 16. Octobr. H. A. W. P. A. gebohren A. Chr. 1617. 30. Octobr. ☉ im 17. gr. ♏ / ♂ im 18. gr. 56. min. ♑ / Different. 31. gr. 55. min. ſtarb A. C. 1648. den 6. Martii. S. R. gebohren A. C. 1609. den 5. Febr. h. 10. 45. min. ☉ im 26. gr. 21. min. ♒ / ✶. ♄. 5. gr. 41. min. ♈ / Differ. 39. gr. 20. min. ſtarb Anno C. 1650. den 6. Febr. h. 6. 45. min. a. m.

Dieſe Exempla, welche ich auß zwantzigen (die ich nicht außgeleſen/ſondern ohn-

Wann Moſes dem Volck Iſrael ſagt, daß ſie ſollen ſechs Tage arbeiten, und am ſiebenden Tage ruhen: ſo ſind dieſe ſechs Tage nicht Tage der Sonnen, ſondern Tage, die Gott ſelbſt gemacht hat, wie er ſie auch ſelbſt nennet. Denn ſo lange die Sonne noch nicht geſchaffen war, ſo lange waren auch noch keine Tage der Sonnen.

Von der Erſchaffung der Zeit.

Es iſt aber die Zeit nicht eher geweſen, als die Welt geſchaffen worden. Denn Zeit iſt nichts anders, als eine Ordnung der Dinge, die nach einander geſchehen. Wo nun keine Dinge ſind, die nach einander geſchehen, da iſt auch keine Zeit. Nun aber ſind die Dinge nicht eher nach einander geſchehen, als die Welt geſchaffen worden. Denn vorher war nichts, als Gott allein. Alſo iſt auch die Zeit nicht eher geweſen, als die Welt geſchaffen worden. Und weil Gott die Welt in einem Augenblick geſchaffen hat, ſo iſt auch die Zeit in einem Augenblick geſchaffen worden. Denn in einem Augenblick ſind alle Dinge geſchaffen worden, die nach einander geſchehen ſollten. Und weil Gott alle Dinge, die nach einander geſchehen ſollten, in einem Augenblick geſchaffen hat, ſo hat er auch die Zeit in einem Augenblick geſchaffen. Denn in einem Augenblick ſind alle Dinge geſchaffen worden, die nach einander geſchehen ſollten. Und weil Gott alle Dinge, die nach einander geſchehen ſollten, in einem Augenblick geſchaffen hat, ſo hat er auch die Zeit in einem Augenblick geſchaffen.

Monden Lauff faſt darmit übereinſtimmet. Es werden dieſelbe aber auch nicht einförmig/ ſondern auf ungleiche Weiſe gerechnet/ und zwar (1.) entweder bloß nach dem Sonnen-Lauff/ allwo ſie dann eine ſolche Zeit in ſich haben/ welche die Sonne zubringet/ ehe ſie durch ein Himmliſch Zeichen durchwandert. Daher dann/ weilen ſolcher Zeichen XII. ſeyn/ auch XII. Zeit-Läuffte oder Sonnen-Monate entſtehen.

Oder es werden (2.) die Monate nach dem Monden-Lauff abgezehlet/ und in Periodiſche und Synodiſche eingetheilet. Ein Periodiſcher iſt eine Zeit von 27. Tagen/ 7. Stunden/ und 43. Minuten/ binnen welcher Zeit der Mond einmal durch den gantzen Thier-Crayß laufft. Ein Synodiſcher Monat iſt die Zeit von einem Monat biß zum andern/ beſtehend in 29. Tagen/ 12. Stunden/ und 44. Minuten.

Ferner werden die Monate im Burgerlichen Weſen abgetheilet in Politiſche und Natürliche. Ein Natürlicher iſt die Zeit von einem Neuen Mond zum andern/ und iſt dem Synodiſchen an der Zeit gleich. Ein Politiſcher aber iſt die Zeit/ welche in Civil (als Proceſs-) Sachen für einen Monat gerechnet wird/ nemlich 30. und in gewiſſen Rechts-Fällen 31. Tage.

Auß obbeſagten XII Sonnen-Monaten erwachſen die IV. Jahrs-Zeiten/ der Frühling/ Sommer/ Herbſt und Winter/ deren jede 3. Monat in ihrem Begriff hat. Um den Anfang ſothaner Jahrs-Zeiten pflegen die Römiſch-Catholiſchen 4. Faſten zu halten/ als 1. um die Aſcher Mittwoch/ 2. in der Pfingſt-Wochen/ 3. um das Æquinoctium Autumnale, etwa mitten im Herbſt-Monat/ 4. um den Anfang deß Winters/ welche Zeiten Quatember genennet werden. Hiernächſt ſind noch 4. andere Jahrs-Zeiten/ welche nicht allen/ ſondern allein etlichen Völckern gemein ſeyn/ und daran mehrentheils die Land-Steuren erleget/ und von einigen Landes-Herren die Bedienten pflegen beſoldet zu werden/ als 1. Reminiſcere, 2. Trinitatis, 3. Crucis, 4. Luciæ.

Das auß den Monaten und Jahrs-Zeiten beſtehende Jahr wird nun auch nicht auf einerley Weiſe in Betrachtung gezogen/ ſondern verſchiedentlich abgetheilet/ bald nach Aſtronomiſcher/ bald auf Politiſche Art. Die Aſtronomiſchen Jahre ſind wieder vielerley. Daher rühren die Namen der Sonnen- und Monden-Jahre. Die Sonnen-Jahre ſind entweder Syderiſche oder Tropiſche/ u. ſ. w. welche aber hier nur zu berühren/ und dabeyneben dieſes anzumelden/ daß daher die Völcker unterſchiedene und ſonderliche Rechnungen führen/ und eine Nation ſo/ die andere wieder anders ihre Jahre anfangen. Mit kurtzem zu erwehnen/ ſo fangen ihre Jahr-Rechnungen an:

Im Frühling die Juden/ (in Kirchen-Sachen/) und jetzo die Hiſpanier/ Engelländer/ Venediger. Im Sommer die Griechen und Araber. Im Herbſt die Portugieſen/ Moſcowiter/ Perſer/ Egyptier/ Indianer und Juden/ (in Policey-Sachen.) Im Winter die Teutſchen/ und faſt gantz Europa.

Wie nun bey den Tagen/ beſſerer Zehlung halber/ gewiſſe Reyhen und Glie-

der

der/ als Wochen und Monat/gemacht werden; Also hat man auch verschiedene Jahr-Reyhen gesetzet. So zehleten die Griechen ihre Olympiades, wegen deß jährlich im Sommer / unfern der Stadt Olympia im Griechenland gehaltenen Lust-Streits. Eine solche Olympische Jahr-Rechnung begriffe jedesmal 4. gemeine Jahre.

Die Juden hatten ebenmässig ihre sieben-jährige Sabbaths-Feyren/ und die 40. jährige Erlaß- und darauf folgende Hall-Jahre. Die Römer hatten 15. jährige Fristen / Indictiones genannt / deren die Notarien annoch dermahlen/ zu Folge der Reichs-Satzung Käysers Maximiliani I. in ihren Instrumenten brauchen müssen. Wird sonst die Römer-Zahl genannt/und also gesuchet: Man setze/ zum Exempel/ die Zahl 1674. addire zu solcher Zahl 3. diese Summ 1677. dividire mit 15. also:

		I	]	
✗	✗	2	]	
✗	0	✗	✗	} III.
✗	5	5	5	]
	✗	✗	]	

Die überbliebene Zahl 12. giebt mir die begehrte Indiction. Solte nun alles gleich aufgehen/so zehlet man die XV. Indiction. Es ist aber wol zu mercken/ daß man mehr angeregte Indiction vom September anfange / weiln ehemahlen zu Rom um diese Zeit/ wegen eingeärndter Früchte/ die Zinsen und Herren-Gefälle entrichtet werden musten.

Uber diß hat man auch fast überall 100. jährige Zeiten Centurien-Reyhen/ oder Secula, nach deren Außgang zu Rom jedesmal ein Jubel-Fest gefeyret wurde/ nach der Einsetzung Papsts Bonifacii VIII. Anno 1300. Dieses Ziel ist nachmals/ um die Römische Schatz-Kammer desto mehr zu bereichern/ vergeringert/ und auf 50. Jahr eingezogen/ vom Papst Sixto IV. Anno 1475. aber noch mehr eingeschräncket/ und jede 25. Jahr zu celebriren angeordnet worden. Worbey dann die Römische Kirche biß hieher beruhet; Man hat auch ferner gewisse Jahr-Wurtzeln / Æras, oder Epochas in Acht zu nehmen/ von denen man die im gemeinen Wesen übliche Jahre/ als von einem gewissen Zeit-Moment, in welchem sich was Denckwürdiges begeben/zu zehlen pflegt. Also ist eine solche Zeit-Wurtzel das Moment der Welt-Erschaffung/ welches die Moscowiter und Juden annoch beobachten. Die Türcken / Araber und Tartarn zehlen ihre Annos Hegiræ an/ von der Flucht Mahomets/ (da er A. C. 622. den 15. Julii, für seinen Widersachern in der Lehre / auß Mecca nach Medina in Arabien / hat fliehen müssen.) Der Gnaden-Brieff / oder Berat / welchen A. C. 1665. der Türckische Sultan den PP. Jesuitern mittheilen ließ/ war also unterzeichnet: Geschrieben im zu End eilenden Monat Gemaziulula, deß 1076. Jahrs/ welche Zeit bey den Christen auf den Anfang deß Christ-Monats/ im 1665. Jahr einfiel. Die Christen rechnen ins gemein ihre Jahre von der Geburt ihres Heylandes.

§. 3.

Vom alten und neuen Calender.

DAs Wort Calender kommt her von Calendæ, und dieſes von dem Griechiſchen Wort Kaleo, (convoco,) weil die Römer ihren Raht den erſten Tag Monats zuſammen zu ruffen pflegten / und davon den erſteu Tag alſo benahmet; weil nun die Griechiſche Sprache älter / als die Lateiniſche / und dieſe (welche kein C hat) von jener entſprungen / ſchreiben wir rechter Kalender / als Calender.

Das Wort Almanach ſoll ſo viel ſeyn: als aller Monat Acht / oder Beobachtung. Scaliger wil es von dem Arabiſchen herführen / und erweiſet / daß dieſes Wort bereit zu Porphirii Zeiten gebräuchlich geweſen / in Caſtigat. ad Propert. Hiervon iſt nun die Frage / welcher Calender / oder welcher Almanach der beſte / der neue / oder der alte?

Auſſer Zweiffel der Neue / wiewol die Gelehrten auch noch etliches darinn zu beſſern finden. Das Sonnen-Jahr hat 365. Tage 6. Stunden / und dieſe ſechs Stunden (in welchen aber 11. Minuten ermangeln / und mehr nicht als 5. Stunden 49. Minuten ſolten gerechnet werden) machen alle vier Jahre 24. Stunden / und alſo einen gantzen Tag / der den 29. Hornung eingeſchaltet / und daher ſolches Jahr ein Schalt-Jahr genennet wird.

Dieſes Wort Schalten iſt ein altes Wort / und heiſſt ſo viel / als einfügen / darzwiſchen ſetzen / erfüllen / und dergleichen; daher auch in den Freuden-Spielen Schalt-Handlungen Interſcenia genennet werden. Die Lateiner heiſſen das Schalt Jahr annum intercalarem, oder Biſſextilem, quia in eo bis numeratur ſextus Kalendar. Martii.

Hierauß zu erſehen der Unterſcheid deß alten und neuen Kalenders / welcher Anno 1582. von Gregorio, dem XIII. Papſt zu Rom / Gregorianiſch benamet wird / und 10. Tage vor dem Alten zehlet. In dem Concilio zu Nicæa, iſt beſchloſſen worden / daß man den 21. Mart. welcher Tag und Nacht gleich machet / den nächſten Vollmond das Oſter-Feſt halten ſolte / und dieſes iſt alſo von Alters her gehalten worden. Der Papſt Gregorius hat 10. Tage / (ſo viel haben die 11. Minuten / von dem erſten Käyſer Julio Cæſare an zu rechnen / außgetragen /) auf Einrathen erfahrner Leute / heraußgenommen / und an ſtatt deß 21. Mertzens / den / 11. beſagten Monats geſetzet / wiewol dieſe zehen Tage nicht auß dem Mertzen ſondern auß dem Weinmonat genommen / und der Anfang gemachet worden / den 5. beſagten Monats / als dem Gebuhrts-Tag offtbemelten Papſtes / und iſt der 15. an deſſelben Statt gezehlet worden.

Bey dieſer Veränderung iſt zu beobachten / daß die Zeit-Rechnung nicht von dem Concilio Nicæno, welches 330. Jahre nach Chriſti Gebuhrt gehalten / ſondern von dem erſten Käyſer Julio an gerechnet worden / da doch Chriſtus unter

Auf der Titul-Blatt-Seite ist ein Kupferstich, der die Stadt Nürnberg darstellt. Im Vordergrund sind Personen, die sich unterhalten. Im Hintergrund ist die Stadt Nürnberg zu sehen. Über dem Kupferstich ist der Titel des Buches in Fraktur-Schrift gedruckt.

Der Titel lautet:

Der Teutschen Nation
Herrliche
Adels-Spiegel/
Das ist:
Ausführliche Beschreibung
Aller
Hohen Teutschen Reichs-Erb-Ämter/
Ihrer Ursprung/ Verrichtungen/ Ehren/ Würden/ Freyheiten/ Gerechtigkeiten/ Einkommen/ Besoldungen/ Lehen/ Wappen/ Farben/ Kleidungen/ Cleinodien/ Ritterlichen Thaten/ Geschlechten/ Heyrathen/ Absterben/ Begräbnissen/ Grabschriften/ Epitaphien/ Leichen-Processionen/ Trauer-Gepräng/ Leich-Predigten/ Trauer-Gedichten/ Ehren-Gedächtnissen/ Stamm-Bäumen/ Genealogien/ Etc.
Wie auch
Der Teutschen Nation
Adeliche Exercitia/
Als:
Ritterspiele/ Thurnier/ Carousel/ Ringrennen/ Tantzen/ Fechten/ Voltigiren/ Etc.
Ferner
Der Teutschen Nation
Adeliche Tugenden/
Als:
Gottesfurcht/ Auffrichtigkeit/ Redlichkeit/ Treue/ Beständigkeit/ Gedult/ Großmüthigkeit/ Freygebigkeit/ Gastfreyheit/ Mitleiden/ Barmhertzigkeit/ Etc.
Und
Der Teutschen Nation
Adeliche Laster/
Als:
Hoffart/ Ehrgeitz/ Neid/ Haß/ Zorn/ Rachgier/ Unbarmhertzigkeit/ Geitz/ Wucher/ Verschwendung/ Unkeuschheit/ Völlerey/ Etc.
Mit Fleiß zusammen getragen/ und in Vier Theile abgetheilet/
Durch
Johann Christoph Wagenseilen/
Der Rechten Doctorn/ Professorn Publicum, und Stadt-Richtern zu Altdorf.
Mit Röm. Kayserl. Majest. Allergnädigsten Privilegio.
Nürnberg/
In Verlegung Johann Hoffmanns/ Buchhändlers.
Im Jahr 1698.

Nun/ in das erſte Zeichen / als den Widder / tritt die Sonne in dem Mertzen/in das ander/als in Stier/in dem April/und forthin/ alſo/ daß/ in dem zwölfften Monat / welches iſt der Hornung / die Sonne in das Zeichen der Fiſche tritt/ welches auch iſt das zwölffte Zeichen.

So man jetzt zu wiſſen begehret den Tag/ an welchem die Sonne in ein jedes Zeichen tritt / ſo nehme man das Wort / ſo jedem Monat zugeeignet/in acht/und ſehe / der wievielſte Buchſtab deß Alphabets der erſte daran ſey / ſolche Zahl deß Buchſtabens ziehet man ab von 30.ſo bleibt der begehrte Tag über. Zum Exempel: Die Sonne tritt in die Waag/als das ſiebende Zeichen/in dem ſiebenden Monat/ vom Martio an gerechnet / das iſt in dem Herbſt-Mond / weil nun das neundte Wort Groß ſolchem zugeignet iſt/ als dem neundten Monat/ vom Jenner an gezehlet/ auch der erſte Buchſtab der ſiebende iſt in dem Alphabet/ ziehe ich 7. ab von 30. bleiben 23. tritt alſo die Sonne den 23. Tag deß Herbſt-Monats in die Waag. Item/ die Sonne tritt in dem Hornung in die Fiſche/ welchem das ander Wort Liebe iſt zugeeignet. Nun iſt das L der eilffte Buchſtab deß Alphabets/ eilff aber abgezogen von 30. bleiben 19. tritt alſo die Sonne den 19. Tag deß Hornungs in die Fiſche/ verſtehe nach dem neuen Calender: wil man es auch nach dem alten erfahren / ſo ſubtrahiret man 10. als in dieſem letzten Exempel/ 10. von 19. bleiben 9. die Zahl deß begehrten Tages / und wird ſolche Regul ſelten um einen Tag fehlen/daran nicht allezeit groß gelegen.

Damit du aber auch erfährest / in welchem Grad der Ecliptic einen jeden Tag deß Jahrs die Sonne ſeye/ſetze zu dem Tag deß Monats/ ſo du begehreſt/die Zahl deß erſten Buchſtabens deß Worts / ſo dem vorgegebenen Monat zugeeignet/und ſo die Summa beeder Zahlen kleiner als 30. ſeyn wird/ ſo wird ſie weiſen den Grad deß vorhergehendē Zeichens; iſt ſie aber gröſſer als 30.ſo ziehe darvon ab 30.die übergebliebene Zahl gibt den Grad deß Zeichens deß vorgegebenen Monats. Zum Exempel/ich möchte gerne wiſſen/ in welchem Grad der Ecliptic die Sonn wäre den 13. Junii, welchem Monat/als den ſechſten von dem Jenner / zugeeignet iſt das ſechſte Wort **Hertzleid**/deſſen erſter Buchſtab H der achteſte iſt in dem Alphabet. Nun 8. und 13. thun 21. weil aber ſolche Summa kleiner / als 30. ſo wird die Sonne ſeyn den 13. Tag deß Brachmonds im 21. Grad der Zwillinge / in welchem die Sonne in den Mayen tritt / verſtehe/ alles nach dem neuen Calender.

Item / es ſeye vorgegeben der 27. Tag deß Brachmonds / ſo man 8. dazu thut/kommen 35. und weil ſolche Zahl gröſſer/ als 30. ziehe ich 30. darvon/ bleiben 5. deßwegen iſt die Sonne zu derſelbigen Zeit in dem fünfften Grad deß Krebſes/in welches Zeichen ſie in dem Brachmon tritt.

Letztlich wird vorgegeben der 22. Tag deß Brachmonats/8. darzu/kommen 30. deßwegen iſt die Sonne zur ſelbigen Zeit im Ende der Zwillinge/ und im Anfange deß Krebſes.

In dem Schalt-Jahr / ſölle man dem erfundenen Ort der Sonnen / nach dem Feſt S. Matthiæ / einen Grad addiren / damit man näher zu dem Vorhaben gelange. Zum Exempel / den 27. Tag deß Herbſtmonds / welchem gebühret das Wort **Groß** / deſſen erſter Buchſtab G der ſiebende iſt in dem Alphabet. Nun ſetze ich 7. zu 27. werden 34. darvon 30. reſtirt 4. wäre alſo in einem gemeinen Jahr die Sonne zu derſelbigen Zeit im vierdten Grad der Waage / in dem Schalt-Jahr aber in dem fünfften.

§. 4.

Folgen etliche Tabellen zum Unterricht.

WJe Tag- und Nacht-Länge kan auß folgender Tafel / ſo nach dem alten Calender gerichtet / geſehen werden.

Den			Hat der Tag	Und die Nacht	Stunden lang.
5.	Januarii		9	15	
28.	Ejusd.		10	14	
14.	Februarii		11	13	
3.	Martii		12	12	
19.	Ejusd.		13	11	
5.	Aprilis		14	10	
23.	Ejusd.		15	9	
15.	Maji		16	8	
11.	Julii		15	9	
2.	Auguſti		14	10	
20.	Ejusd.		13	11	
5.	September		12	12	
22.	Ejusd.		11	13	
8.	October		10	14	
26.	Ejusd.		9	15	
16.	December		8	16	

Son-

Sonnen Auf- und Niedergangs-Tafel.

Aufgang der Sonnen.	ElevatioPol 48		50		52		54		56	
	Oſterreich. Bäyern. Schwaben. Würtēberg. Elſaß.		Böhmen. Francken. Franckfurt. Nürnberg. Trier.		Sachſen. Wittenberg Magdeburg Stifft Halberſtadt.		Preuſſen. Sächſiſche Seeſtädte Lübeck. Hamburg.		Liefland. Koppenhagen. Flensburg.	
Monatstage Alt. Calend.	ſtund.	min.	ſtund.	min.	ſtund.	min.	ſtund.	min.	ſtund.	min.
Januarij 1	7	46	7	54	8	4	8	14	8	26
Januarij 15	7	30	7	37	7	45	7	54	8	3
Februar. 1	7	5	7	10	7	16	7	22	7	28
Februar. 15	6	41	6	43	6	47	6	50	6	54
Martius 1	6	16	6	17	6	18	6	20	6	21
Martius	Tag		und		Nacht		gleich.			
Martius 11	6	0	6	0	6	0	6	0	6	0
Aprilis 1	5	23	5	20	5	17	5	14	5	11
Aprilis 15	5	0	4	56	4	50	4	45	4	38
Majus 1	4	36	4	30	4	23	4	15	4	6
Majus 15	4	19	4	11	4	2	3	53	3	41
Junius 1	4	7	3	58	3	47	3	35	3	23
Junius	Läng-		ge-		ſter		Tag.			
Junius 11	4	4	3	55	3	45	3	33	3	19
Julius 1	4	13	4	4	3	54	3	44	3	31
Julius 15	4	26	4	19	4	10	4	1	3	51
Auguſtus 1	4	48	4	43	4	37	4	30	4	23
Auguſtus 15	5	11	5	7	5	3	4	59	4	55
Septemb. 1	5	39	5	37	5	37	5	34	5	32
Septemb.	Tag		und		Nacht		gleich.			
Septemb. 13	6	0	6	0	6	0	6	0	6	0
October 1	6	32	6	34	6	37	6	39	6	42
October 15	6	55	6	59	7	4	7	9	7	15
Novemb. 1	7	22	7	28	7	45	7	43	7	51
Novemb. 15	7	40	7	48	7	56	8	6	8	17
Decemb. 1	7	54	8	2	8	2	8	24	8	37
Decemb.	Kür-		tze-		ſter		Tag.			
Decemb. 11	7	0	8	5	8	5	8	27	8	41
längſt. Tag	15	52	16	10	16	30	16	54	17	22
kürtzeſt. Tag	8	8	7	50	7	30	7	6	6	38

Auf dem Rathhauſe ſind folgende Gemälde: Ein Saal mit Bildern, die Geſchichte der Stadt Amſterdam vorſtellend. Die Geſchichte der Römiſchen Republik, in 16 Gemälden. Die Geſchichte des Römiſchen Kaiſerthums, in 16 Gemälden. Die Geſchichte des Römiſchen Kaiſerthums unter den Chriſtlichen Kaiſern, in 16 Gemälden. Die Geſchichte des Römiſchen Kaiſerthums unter den Deutſchen Kaiſern, in 16 Gemälden.

Die Stadt hat 60 Kirchen und darunter eine große Anzahl Katholiſcher Kirchen. Die Reformirten haben 30 Kirchen, die Lutheraner 6, die Mennoniten 8, die Remonſtranten 4, die Collegianten 2, die Engliſche Kirche 1, die Deutſche Kirche 1, die Portugieſiſche Synagoge 1, die Deutſche Synagoge 1, die Katholiſchen 20, die Quäker 1, die Armenier 1, die Griechiſche Kirche 1, die Lutheriſche Kirche 1, die Reformirte Kirche 1, die Mennoniten 1, die Katholi

Deß Andern Buchs

Erſtes Capitul.

Von der Lufft.

NIcht allein um die Erd-Kugel / ſondern auch / wie die beberühmteſte Aſtronomi dafür halten / um alle Sterne und Planeten ſind gewiſſe Circumferentzien oder Kreiſe verordnet und geſetzet / darinn ein jeder von den groſſen Welt-Körpern ſeine Dünſte und Außflüſſe außbreitet / wann ſich dieſelbe Dünſte reſolviren / und eine Schwerigkeit annehmen / ſo fallen ſie wieder nach ihrem Centro, nemlich theils nach der Sonnen / Sternen oder Erden / daher ſie nemlich kommen oder aufgeſtiegen ſind.

Wir reden allhier nur von dem Lufft-Kreiß / der die Erd-Kugel umgiebet / und in welchem alle Meteora, Regen / Wolcken / Winde / Hagel / Donner / Blitz und dergleichen generirt werden. Dieſe Lufft / ſo die Erde umgiebet / wird Æther oder eine ſubtile Lufft genannt / und kan man dadurch keinen Wind verſtehen. Es iſt aber kein Ort in der Welt / der da ohne Lufft ſeyn ſolte / wiewol dieſe an einem Ort ſubtiler iſt / als an einem andern / daß ſie aber mit lauter fehr zarten Atomis oder Stäublein angefüllet ſey / bemercken wir an den Strahlen der Sonnen / ſo durch ein Löchlein oder Ritz in eine dunckele Kammer fallen. Je näher die Lufft der Erden / je gröber und dicker iſt ſie / und je höher / je ſubtiler / daß demnach dieſelbe um den Erdboden ſchwebet oder hanget / wie die zarte lückerichte Wolle um einen Quitten-Apffel. Wann dieſe Lufft ſo weit in die Höhe ſteiget / daß ſie die Gräntze deß Lufft-Kreiſes von unſer Erd-Kugel überſchreitet / ſo nennet man ſie die ſubtile Himmels-Lufft. Es wollen viele Phyſici die Lufft vor kein Element erkennen / und ſagt der verſtändige Burgermeiſter von Magdeburg / Herr Otto Güerike / ſie ſey nur ein Effluvium oder flieſſende Außhauchung / und könne eigentlich kein Element heiſſen. Solches mit mehrerm zu erklären / ſchreibt er / ſie ſey eine körper-

Cap. 1. Gott befiehlt Mosi die Zahl der Kinder Israel zu zehlen. Die Leviten sollen nicht mit gezehlet werden. Wie sie lagern sollen. Die Zahl der streitbaren Mannschaft.

1 Und der HERR redete mit Mose in der Wüste Sinai in der Hütte des Stifts, am ersten Tage des andern Monden im andern Jahre, nachdem sie aus Egyptenland gegangen waren, und sprach:

2 Nehmet die Summa der ganzen Gemeine der Kinder Israel nach ihren Geschlechten, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, alles was männlich ist, von Haupt zu Haupt,

3 Von zwanzig Jahren und darüber, alle die in Israel ausziehen können zum Heer, sollt ihr zehlen nach ihren Heeren, du und Aaron.

4 Und mit euch sollen sein die Männer von jeglichem Stamm, ein jeglicher Mann nach seines Vaterhauses Geschlechte.

5 Und dieses sind die Namen der Männer, die mit euch stehen sollen: Von Ruben Elizur, der Sohn Sedeurs.

6 Von Simeon Selumiel, der Sohn Zurisadai.

7 Von Juda Nahesson, der Sohn Amminadabs.

8 Von Issaschar Nathanael, der Sohn Zuars.

9 Von Zebulon Eliab, der Sohn Helons.

10 Von den Kindern Joseph: von Ephraim Elisama, der Sohn Ammihuds; von Manasse Gamaliel, der Sohn Pedazurs.

11 Von Benjamin Abidan, der Sohn Gideonis.

12 Von Dan Ahiezer, der Sohn Ammisaddai.

13 Von Asser Pagiel, der Sohn Ochrans.

14 Von Gad Eliasaph, der Sohn Reguels.

15 Von Naphthali Ahira, der Sohn Enans.

16 Das sind die Berufenen der Gemeine, die Fürsten in ihres Vaters Stamm, die Häupter über die Tausende in Israel.

17 Und Mose und Aaron nahmen diese Männer, die mit Namen genennet sind,

18 Und versammelten die ganze Gemeine am ersten Tage des andern Monden, und sie rechneten nach ihrer Geburt, nach ihren Geschlechten, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen von Haupt zu Haupt, von zwanzig Jahren und darüber,

19 Wie der HERR Mose geboten hatte. Also zehlete er sie in der Wüste Sinai.

20 Und die Kinder Ruben, Israels ältesten Sohn, nach ihren Geschlechten, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, von Haupt zu Haupt, alles was männlich war, von zwanzig Jahren und darüber, alle die ausziehen konnten zum Heer,

21 Die wurden gezehlet vom Stamm Ruben sechs und vierzigtausend und fünfhundert.

22 Von den Kindern Simeon nach ihren Geschlechten, nach ihren Vaterhäusern, die gezehlet wurden nach der Zahl der Namen, von Haupt zu Haupt, alles was männlich war, von zwanzig Jahren und darüber, alle die ausziehen konnten zum Heer,

23 Die wurden gezehlet vom Stamm Simeon neun und fünfzigtausend und dreihundert.

24 Von den Kindern Gad nach ihren Geschlechten, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, von zwanzig Jahren und darüber, alle die ausziehen konnten zum Heer,

25 Die wurden gezehlet vom Stamm Gad fünf und vierzigtausend und sechshundert und fünfzig.

26 Von den Kindern Juda nach ihren Geschlechten, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, von zwanzig Jahren und darüber, alle die ausziehen konnten zum Heer,

27 Die wurden gezehlet vom Stamm Juda vier und siebenzigtausend und sechshundert.

28 Von den Kindern Issaschar nach ihren Geschlechten, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, von zwanzig Jahren und darüber, alle die ausziehen konnten zum Heer,

29 Die wurden gezehlet vom Stamm Issaschar vier und fünfzigtausend und vierhundert.

30 Von den Kindern Zebulon nach ihren Geschlechten, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, von zwanzig Jahren und darüber, alle die ausziehen konnten zum Heer,

31 Die wurden gezehlet vom Stamm Zebulon sieben und fünfzigtausend und vierhundert.

32 Von den Kindern Joseph: von den Kindern Ephraim nach ihren Geschlechten, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, von zwanzig Jahren und darüber, alle die ausziehen konnten zum Heer,

33 Die wurden gezehlet vom Stamm Ephraim vierzigtausend und fünfhundert.

34 Von den Kindern Manasse nach ihren Geschlechten, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, von zwanzig Jahren und darüber, alle die ausziehen konnten zum Heer,

35 Die wurden gezehlet vom Stamm Manasse zwei und dreißigtausend und zweihundert.

36 Von den Kindern Benjamin nach ihren Geschlechten, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, von zwanzig Jahren und darüber, alle die ausziehen konnten zum Heer,

37 Die wurden gezehlet vom Stamm Benjamin fünf und dreißigtausend und vierhundert.

38 Von den Kindern Dan nach ihren Geschlechten, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, von zwanzig Jahren und darüber, alle die ausziehen konnten zum Heer,

39 Die wurden gezehlet vom Stamm Dan zwei und sechzigtausend und siebenhundert.

40 Von den Kindern Asser nach ihren Geschlechten, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, von zwanzig Jahren und darüber, alle die ausziehen konnten zum Heer,

41 Die wurden gezehlet vom Stamm Asser ein und vierzigtausend und fünfhundert.

42 Von den Kindern Naphthali nach ihren Geschlechten, nach ihren Vaterhäusern, nach der Zahl der Namen, von zwanzig Jahren und darüber, alle die ausziehen konnten zum Heer,

43 Die wurden gezehlet vom Stamm Naphthali drei und fünfzigtausend und vierhundert.

44 Das sind die Gezehleten, welche gezehlet haben Mose und Aaron und die Fürsten Israels, zwölf Männer, ein jeglicher für sein Vaterhaus.

45 Und alle Gezehleten der Kinder Israel nach ihren Vaterhäusern, von zwanzig Jahren und darüber, alle die ausziehen konnten zum Heer in Israel,

46 Alle Gezehleten waren sechshunderttausend und dreitausend und fünfhundert und fünfzig.

47 Aber die Leviten nach ihres Vaterhauses Geschlechte wurden nicht gezehlet unter ihnen.

48 Denn der HERR redete mit Mose und sprach:

49 Allein den Stamm Levi sollst du nicht zehlen, und ihre Summa nicht nehmen unter den Kindern Israel.

50 Sondern bestelle du die Leviten über die Hütte des Zeugnisses, und über alle ihre Geräte, und über alles was dazu gehört. Sie sollen die Hütte tragen und alle ihre Geräte, und sollen sie warten, und sollen um die Hütte her lagern.

51 Wenn die Hütte aufbrechen soll, so sollen die Leviten sie abnehmen; und wenn die Hütte soll gelagert werden, so sollen die Leviten sie aufrichten. Wo aber ein Fremder sich herzu tut, der soll sterben.

52 Und die Kinder Israel sollen lagern, ein jeglicher in seinem Lager und unter seinem Panier, nach ihren Heeren.

53 Aber die Leviten sollen um die Hütte des Zeugnisses her lagern, daß nicht ein Zorn komme über die Gemeine der Kinder Israel. Und die Leviten sollen warten der Hütte des Zeugnisses.

54 Und die Kinder Israel taten alles, wie der HERR Mose geboten hatte.

ſondere/ und die Erd-Dämpffe in Regen-Waſſer erläutere. Muß demnach die Lufft ſo wol/ als der Dampff/ von dem Waſſer unterſchieden/ und ein beſonders Element ſeyn: Denn was ſich in eine andere Sache verändert / das muß ein anders ſeyn. Etliche gehen noch weiter/ und behaupten/ daß auch der Himmel anders nichts/als eine gewaltig ſubtile Lufft: Aber hier nehmen wir ſie nicht ſo weitläufftig/ ſondern allein für den jenigen Raum / oder für ſolche Lufft / die zwiſchen uns/ und dem geſtirnten Himmel ſchwebet.

Den jenigen Dunſt-Cräiß meyne ich/ womit unſere Erd-Kugel umringet wird / in welchem die auß dem Erdreich und Waſſer hie und da hervorſteigende Dünſte ſich aufhalten / deren Gröbeſte bißweilen in Wolcken oder Nebel zuſammen ſchieſſen / die Subtilere aber immer um und neben uns her ſchweben/und uns/ Athem zu holen/ eine ſtäts-währende Materi geben. Dieſe Lufft mag ſeyn/was ſie wil / ſo iſt ſie doch zumal nahe bey der Erden / darauf wir wohnen / mit unbegreifflich vielen irrdiſchen Dunſt-Stäublein überall vermiſchet / wie in den finſtern Kammern/darein die Sonne durch ein kleines Löchlein ſcheinen kan/zu ſehen: und wurden wir ſchwerlich/ ohne dergleichen temperirte Vermiſchung/leben können; Gleichwie/ wo die Lufft von dergleichen Dunſt und Staub nicht erfüllet/ es Athem zu holen unbequem und unthunlich iſt.

Von dieſer Erd-Lufft geben die Copernicaner auß/ ſie ſey ein Glied der Erden/ und formire derſelben einen Cörper / nemlich ſie ſey ein Geruch oder leibliche Krafft/ ſo von Erde und Waſſer herauß flieſſe/ in den Raum/ der allernächſt bey der Erden / alſo/ daß die Erde damit / als wie mit einem Ringe / umgeben / und gleichſam wie mit einem Linden-Rock überzogen werde/ um dadurch die gar zu groſſe Stärcke der Sonnen-Strahlen zu brechen. Iſt alſo der Lufft-Cräiß anders nichts/ als ein Geweb oder Gewirck vieler Krafft-Körperlein/ ſo von der gewäſſerten Erd Kugel (nicht zwar unendlich/ſondern zu einer ſolchen Höhe/biß ſie verſchwinden/) empor ſteigen/und dem Erd-Boden/in gewiſſem Gewicht anhangen / wie die zarte Wolle den Quitten-Apffel bekleidet: Dannenhero ſie auch ſetzen / die Lufft folge der Erd-Kugel allſtäts und überall nach / wohin dieſe auch/ durch ihren jährlichen Umlauff / ſich wendet: Jedoch ſey es nicht wider die Vernunfft/daß die Erde/bey ihrer jährlichen Bewegung/bißweilen etwas von ſolchem ihrem Geruch / oder Lufft / in dem leeren Welt-Raum hinter ſich zurück laſſe; Gleichwie eine Roſe/ indem ſie fort getragen wird/ einen Geruch hinterläſſet: und ſolches dahinten bleibende Reſtlein von der Lufft ſey/ gegen dem Lufft-Cräiß/ für nichts zu achten: Gleich alſo müſſe man auch von den übrigen Planeten / (denn die Erde wird von ihnen gleichfalls für einen Planeten geachtet/) ſchlieſſen / angeſehen man ſie/ durch gute Fern-Gläſer/ mit Lufft umgeben finde.

Man kan aber die Lufft auf verſchiedene Weiſe betrachten/ erſtlich als den jenigen Theil / darinn unſere Erd / und Waſſer-Dünſte ihre Fahrt verrichten: Zum Andern/ in etwas breiterer Bedeutung für den freyen Raum/ oder für den jenigen dünnen und durchſichtigen Cörper/ der zwiſchen dem geſtirnten Himmel

und

Das 1. Capitel.

Von der Höhe der Luft.

Weil der Luftkreis sich immerdar in Bewegung und wenige Ruhe, also auch in seiner Höhe und Tiefe nicht allezeit gleich ist, sondern bald höher, bald niedriger, bald dicker, bald dünner, bald schwerer, bald leichter, bald kälter, bald wärmer, bald trockener, bald feuchter, bald heller, bald dunkler, bald reiner, bald unreiner, bald gesunder, bald ungesunder, bald fruchtbarer, bald unfruchtbarer, bald lieblicher, bald unlieblicher, bald stiller, bald stürmischer, bald ruhiger, bald unruhiger, bald gelinder, bald rauher, bald fröhlicher, bald traurender, bald lustiger, bald verdrießlicher, bald freundlicher, bald feindlicher, bald gütiger, bald grimmiger, bald sanftmüthiger, bald zornmüthiger, bald gnädiger, bald ungnädiger, bald barmherziger, bald unbarmherziger, bald gerechter, bald ungerechter, bald heiliger, bald unheiliger, bald frommer, bald gottloser, bald gehorsamer, bald ungehorsamer, bald gottseliger, bald ungottseliger, bald tugendhafter, bald lasterhafter, bald ehrbarer, bald unehrbarer, bald keuscher, bald unkeuscher, bald mäßiger, bald unmäßiger, bald nüchterner, bald trunkener, bald sanftmüthiger, bald zornmüthiger, bald gnädiger, bald ungnädiger, bald barmherziger, bald unbarmherziger, bald gerechter, bald ungerechter, bald heiliger, bald unheiliger, bald frommer, bald gottloser, bald gehorsamer, bald ungehorsamer, bald gottseliger, bald ungottseliger, bald tugendhafter, bald lasterhafter, bald ehrbarer, bald unehrbarer, bald keuscher, bald unkeuscher, bald mäßiger, bald unmäßiger, bald nüchterner, bald trunkener,

ja vielmehr heller ſeyn / als es jetzo frühe eine halbe oder Viertel-Stunde vor der Sonnen Aufgange / Abends aber eben ſo lang nach der Sonnen Untergang zu ſeyn pfleget: Zu welcher Zeit wir nicht viel weniger ſehen können / als wann die Sonne noch über der Erden ſtehet. Ja vielmehr und beſſer können wir dazumal ſehen/ als wann die Sonne am Mittag/ aber mit Wolcken bedeckt/ ſich befindet. Daß dieſes aber in der That ſich alſo verhalten würde/ können wir dahero abnehmen / weil diß Bißlein Lufft / darinnen wir die Demmerung ſpüren/ die Erde ſo ſtarck erleuchtet/wie jedermann bekandt: Was würde nun ein ſo groſſes Stück thun/ das viel Tauſend mal gröſſer wäre? ꝛc. Jedermann mag ja leicht ſchlieſſen/ was für eine unbegreiffliche Klarheit die gantze Nacht durch und durch uns dahero zugeſchickt wurde/ wofern es mit der Lufft/ oder wie etliche dafür gehalten/ gar mit Feuer erfüllet / und nicht nur bloſſer ſubtiler Himmel wäre/ da uns doch ein kleines-Plätzlein ſo viel Liecht und Klarheit zukommen läſſet/ daß wir dardurch in allen Gemächern/ wo nur ein freyer offener Zugang iſt/ ſehen können.

Wie wir nun hierauß verſpühren können / daß die Lufft beyläuffig ſich über die Erde nicht gar hoch erſtrecket/alſo werden wir auß Nachfolgendem klärlich erſehen/ wie hoch ſie eigentlich aufs Nächſte ſey/ alſo/ daß ſie höher warhafftig nicht ſeyn kan. Die Rechnung/dadurch ſchon vorlängſt Vitellio,und andere der Optiſchen Kunſt Erfahrne / die Höhe der Lufft gemeſſen haben / gründet ſich in dem Stande der Sonnen unter der Erden/ zu der Zeit/ da deß Abends die Dämmerung aufhöret / und deß Morgens anfähet / welches geſchicht / wann die Sonne achtzehen Grad/gar ſelten 20. Grad im Vertical-Zirckel gemeſſen/ unter dem Horizont ſich befindet / darauß die Alten die Lufft aufs höchſte 13. Meil-Wegs hoch zu ſeyn geſchätzet haben. Wiewol nun der Proceß/den ſie gebrauchet/ auch nach Geometriſcher Kunſt gar richtig/ ſo haben ſie doch eines dabey verſehen/ weßwegen die Lufft noch etwas niedriger kommen muß. Denn ſie haben die Strahlen der Sonnen / als durchauß ungebrochene gerade Linien genommen / da ſie doch/ wann ſie alſo ſchieff (wie bey Auf- und Untergang der Sonnen geſchicht/) an die äuſſerſte Fläche deß oben-beſchriebenen Lufft-Plätzleins fallen/ ſich allezeit wie in einem krumm-geſchliffenen Glaß brechen/und im Durchgehen ſich gegen die Erde neigen / welches die Gelehrten die Refraction nennen. Dahero etliche Strahlen/ die ſonſt unſere Lufft noch nicht berühret hätten/ gleichſam vor der Zeit ſich daſelbſt zu ſtellen gezwungen worden: Und bedarff es alſo nicht / daß die Lufft/ die Strahlen zur ſelben Zeit zu empfangen/ ſo hoch erhaben ſey.

Dieſes hat der fürtreffliche Aſtronomus Ricciolus, obangeführten Alten weitläufftig remonſtriret / und darneben/ wie viel eigentlich der Lufft ihre Höhe außtrage/wann die zuvor gebrochene/und gegen der Erden oben in der Lufft gleichſam geknickte Sonnen-Strahlen/ den Anfang und das Ende der Demmerung/ wie ſie warhafftig thun/verurſachen/ weitläufftig und künſtlich angeführet. Weil er aber/ zu beſſerer Vorſichtigkeit/hierzu viel einen gröſſern Abſtand der Sonnen von dem Horizont, als die Alten geſetzet/indem er nemlich gemeynet / es dörffte wol

wol an etlichen Orten die Demmerung noch etwas können gesehen werden/ wann die Sonne gleich ein und zwantzig/ oder wol gar vier und zwantzig Grad unter dem Horizont sich befindet / (wiewol jenes von Wenigen/ dieses von Niemand noch ist beobachtet worden/) so bringet er auch mit gebrochenen Strahlen eine gröſſere Höhe der Lufft herauß / als die Alten mit ungebrochenen / und schlieſſet / daß zwar die etwas dicke Lufft/ in deren äusserſten Fläche sich die Strahlen der Sterne brechen / nicht über vier Meil-Wegs erhaben seyn könne; Es wäre aber über dieser Lufft noch eine etwas subtilere / doch also / daß sich die Sonnen-Strahlen auch darinnen fangen/ und also die Demmerung verursachen könten/ und dieser Lufft ihr äusserſtes stünde fast auf vier und zwantzig Teutſche Meilen über der Erden in der Höhe.

Wiewol aber Herr Weigelius gern gestehet/ daß die Lufft oben etwas subtiler sey/ als unten/ vermeynet er doch/ es werde auß Optiſchen Gründen nicht leicht zu erweisen seyn/ daß die subtile von der dicken mit einer so richtigen Fläche solte unterschieden seyn/ daß darinnen die Strahlen der Sternen sich erſt müſten brechen / da sie schon gleichsam durch die äusserſte Wolcke unverwirret durchgegangen sind / nimmt aber vor bekandt an/ daß Ricciolus selbſt befunden/ die äusserſte Fläche der Lufft / darinnen sich die Strahlen der Sterne brechen / wäre nicht über vier Meilen von der Erden entfernet. Dann auſſer dieſem/ daß man in weiterm Nachdencken leichtlich spüren kan / die Fläche / darinnen sich die Strahlen der Sterne brechen / müſſe eben diese seyn/ in welcher sich die Demmerung anfänget/ und endiget; So wil Herr Weigelius im Nachfolgenden noch / auß mehrern hierzu gehörenden Gründen / augenscheinlich darthun / daß die subtileſten Lufft-Stäubelein/ welche Ricciolus 24. Meilen hoch zu seyn/ nach seiner Rechnung/ geſchätzet/ nicht höher/ als vier Meil-Wegs aufs höchſte/ über der Erden stehen können. Dann wie belobter P. Ricciolus bey der Alten ihrem Procels gar wol erinnert/ es müſſe über das/ was sie zum Grunde ihrer Rechnung genommen/ auch die Refraction und Brechung der Sonnen-Strahlen in Betrachtung gezogen werden; Alſo Herr Weigelius ingleichem bey seinem sonſt Lob-würdigem Procels ferner dieſes zu erinnern / daß über voriges alles auch noch endlich der so herrliche Glantz deß Stücks der Lufft/ welches von den geraden Strahlen der Sonnen erleuchtet wird / und denn ferner dem nachfolgenden / und von der Sonnen noch gantz abgewendetem Stück der Lufft einen Theil seines Glantzes mittheilet / in Betrachtung zu ziehen sey. Denn dadurch wird die Demmerung nach der Länge gleichsam fortgepflantzet/ und bedarff nicht/ daß die Lufft so breit / oder vielmehr so hoch sey/ um sich dazumal/ da die Sonne auch 24. Grad tieff unter dem Horizont ſtehet/ den Innwohnern selbiger Orten klar gnug zu erweisen.

Dieſes führet er in seiner Sphæra Euclidea im 4. Cap. deß 2. Buchs weitläuffig/ im Himmels-Spiegel aber kürtzlich auß/ mit solchen Beweißthümern: Es ist albereit erwehnet worden/ wie die Lufft/ wenn sie von der Sonnen erleuchtet wird/ einen Glantz von sich gebe/ daß dadurch alle Winckel/ dahin nur ein freyer

Zugang

Zugang ſeyn kan/ erleuchtet werden: Ob wir gleich den ſo ſtarcken Glantz / weil unſere Augen von dem überall einfallenden Tages-Liecht gantz und gar eingenommen ſind / ſo wenig achten / als die im Eiſen-Hammer ſich ſtäts Aufhaltende/ das darinnen immerwährende Pochen/ Rauſchen und Brauſſen / verſpüren. Damit man aber/wie viel dieſer Glantz zu fernerer Erleuchtung würcken könne/ deſto deutlicher verſtehen möge/ ſtellet er eine Vergleichung deß Lufft-Glantzes mit dem vollen Mond Schein an/deſſen Würckung uns bekandt. Wiewol/ ſagt er/ der Glantz der Lufft/ gegen dem unmittelbaren Schein der Sonnen ſich verhält/ als wie der Schatten der Häuſer und Bäume / wann die Sonne ſcheinet / gegen die damals auſſer dem Schatten ſichtbare Klarheit: Oder/gleichwie der Tag/da der Himmel mit Wolcken überzogen iſt/gegen dem Tag/da der Himmel gantz klar iſt; Oder auch wie die nächſte Demmerung gegen dem klaren Tage: So übertrifft doch eben ſolcher Lufft-Glantz den vollen Mond-Schein auf Erden ſo weit / daß eine halbe Stunde nach der Sonnen Untergang/ oder vor derſelbigen Aufgang/ da wir bloß und allein deß Lufft-Glantzes genieſſen / jeder Leſer auch die kleineſte Schrifft deutlich erkennen kan / da doch bey dem vollen Mond-Schein auch der Scharffſichtigſte die grobe Schrifft kaum zuſammen bringen ſolte. Ja/ wenn man die von der Sonnen nähern Strahlen erleuchtete Lufft ſelbſt anſiehet/ und ſolche gegen den von der Sonnen gleichfalls erleuchteten Mond hält / befindet ſichs/ daß an und vor ſich jene faſt ſo klar außſiehet/ als dieſer/ dahero wir den bey Tag/bißweilen auch über unſerm Horizont ſtehenden Mond/ von der Klarheit der bloſſen Lufft/nicht wol unterſcheiden können/und ſolten wir in einer weiten finſtern Kammer ſeyn/und durch ein in etwas von uns entferntes Loch ein Plätzlein Lufft s alſo ohne Verhinderung anſehen/ wie deß Nachts den Mond/ gewiß/ es würde uns dieſes ja ſo klar vorkommen/ als jener. Sehen wir aber bey Tag auch unter dem freyen Himmel ein weiſſes/ von der Sonnen erleuchtetes Wölcklein an / befinden wir/daß es viel heller ſcheinet/und die Augen vielmehr blendet/als der dabey ſtehende Mond. Leuchtet nun faſt ein jedes Plätzlein der von der Sonnen beſchienenen Lufft uns auf der Erden ſo ſtarck an / als der Mond / ſo iſt unſchwer zu ermeſſen/was die gantze um uns ſtehende Lufft/ die wir auf einmal über dem Horizont zu ſehen haben/ weil ſie ſich um ſo vielmal weiter außbreitet/als deß Mondes ſcheinbares Geſicht/ vor eine Klarheit von ſich geben müſſe. Und dahero folget ferner / daß das Stück Luffts / welches die Sonne ſelbſt unmittelbarer Weiſe beſcheinet / dem nächſt darauf folgenden / ſo weit es langen kan / ſeinen Glantz viel ſtärcker mittheilen müſſe/ als der volle Mond deß Nachts unſere Lufft zu erleuchten pfleget. Nun iſt der von dem Mond erleuchteten Lufft ihre Klarheit ſtärcker/ als die Klarheit der Demmerung/ wenn ſie deß Abends aufhöret/ oder frühe anfänget/ wie jedermann erkennet: Derowegen ſo muß gleichſam die Affter-Klarheit deß andern Stücks der Lufft/ ſo von dem erſten hell-glänzendem Stück erleuchtet wird / noch viel ſtärcker ſeyn / und alſo zur Demmerung mehr als zu viel dienen. Iſt derowegen nicht müglich / daß die Demmerung ſo lang verſchoben

bleiben

bleiben solte/biß die Sonne selbst unmittelbahrer Weise die Lufft erleuchtet: sondern weil das nächst-erleuchtete Stück seinen Glantz dem darauf folgenden mittheilet/ so können wir die Demmerung sehen/ ob gleich die Lufft viel niedriger ist/ als die gerade Strahlen deß über 18. Grad noch unter dem Horizont verborgenem Sonnen-Liechts erfordern.

Wie niedrig aber die Lufft müsse seyn/ daß man die Demmerung früh nicht ehe spühre/ und deß Abends nicht ehe verliere/ es sey dann die Sonne noch 18. Grad/ oder welches doch sehr selten geschicht/ 21. Grad tieff unter dem Horizont verborgen; solches beleuchtet er/ mit einer Mathematischen Figur: und macht hernach endlich den Schluß/ es könne die Lufft keinesweges höher seyn/ als vier Meil wegs: wiewol sehr glaubwürdig auß allen Umständen erhelle/ daß sie in der That kaum zwey Meilen hoch/ auch mancher Orten/ und zu etlichen Zeiten/ wol niedriger sey; massen die tägliche Erfahrung bezeuget/ daß sie weder überall/ noch allezeit/ einerley Höhe habe/ sondern da/ wo die Sonne heiß scheinet/ gleichsam aufwalle/ und wo sie weit entfernet ist/ sich gleichsam zusammen ziehe. Daher kommt es auch/ seines Berichts/ daß die Demmerung deß Abends länger währet/ weil nemlich die/ bey Tage/ von der Sonnen lucker gemachte und außgeloffene Lufft höher worden/ daß sie deß Abends die Sonne-Strahlen länger empfangen kan/ als früh/ da die Lufft/ wegen der vorhergehenden kalten Nacht/ sich gleichsam gesetzt/ und zusammen gezogen. Gestaltsam solches Auflauffen und Zusammenziehen der Lufft/ von der Hitze und Kälte herrührend/ an denen unlängst erfundenen *Thermoscopiis*, oder Wetter-Gläsern/ mit Lust und Verwunderung sich eräugt.

Daher vermeint auch Herr Guerike/ man könne die Höhe der Lufft nicht eigentlich recht wissen/ noch ermessen/ weil dieselbe/ in dieser niedern Gegend/ sehr zusammen gerückt/ in der obern hingegen weit außeinander gezogen werde/ biß sie gar nicht mehr zu spühren/ und zuletzt gar verschwinde/ (welches letzte aber/ auf dem Grund-Satze deß Vacui, beruhet:) wie weit aber die Lufft vermercklich (*sensibiliter*) außgetrecket/ (das ist/ in welcher Höhe sie/ zum höchsten/ von uns/ verspühret werden könne/) das müsse man/ nach dem Anfange und Ende der Demmerungen/ und der Sonnen Tieffe unterm Horizont/ ermessen: welche Höhe (weil die Tieffe der Sonnen zur Demmerungs-Zeit/ nach Außweisung der täglichen Observationen/ nicht über 24. Grad schreitet/ sondern höchstens mit 21½. Graden sich zielet/ gemeinlich aber doch nur 18. ja bißweilen 16. Grad hält) nach Außrechnung Riccioli (Tom. 1. lib. 8. Almag. novi Sect. 1. c. 14 prob. 4. §. 6.) 24. Teutsche Meilen außtrage: aber den Dunst-Kreiß der Lufft (so weit nemlich die Strahlen deß Gestirns sich brechen) schätze Ricciolus viel niedriger/ also/ daß derselbe nicht 4. Meilen übertreffe; bißweilen ziehe er/ Ricciolus, denselben noch mehr an/ biß auf 3. auch wol weniger Meilen/ fürnehmlich unter den kalten Welt-Gürtlen/ oder zu Winters-Zeiten. Varenius aber rechne solchen Dunst-Kreiß in seiner Geographia, nur auf eine Meil/ und Keplerus gar nur auf eine halbe; welches aber geirret sey.

Digitized by Google

Das III. Capitul.

Von den Lufft-Gegenden.

VIele Gelehrte theilen die Lufft in 3. Regiones oder Gegenden / nemlich in die höchſte/mittlere und unterſte Gegend/alſo/daß die erſte und letzte warm/ die mittlere Gegend aber kalt ſey. Andere aber vertheilen die Lufft in 4. Gegenden/weil die oberſte zweyerley / eine reiner und klärer / die andere voll rauchichter Dünſte. Dieſe letzte iſt den Wolcken näher / und halten ſich bey ihr auf die Dünſte der Morgen- und Abend-Dämmerung; nemlich die jenige / welche ſich weit über die höchſte Berge erheben/ frühe Morgens am erſten die Strahlen der Sonnen empfangen/ und deß Abends ſelbige am längſten behalten.

Wegen der Mittel-Lufft ihrer Höhe/ vergleichen ſich die Gelehrten nicht in allen Stücken. Jedoch achten etliche das Bedüncken der jenigen für wahrmäſſigſt / oder der Warheit am nächſten/ welche urtheilen/ es habe 500. Schritte biß an die Wolcken / oder eine halbe Welſche Meile / wenn ſie am dickſten / und einen Regen zu gieſſen willens; die Convexität aber der Wolcken ſey ungefehr 4. Italiäniſche Meilen von uns. Welches den / von dem Urtheil Poſidonii, nicht weit abweicht. Denn dieſer hat / wie Plinius berichtet Lib. 2. c. 23. geſagt / die Höhe der Gegend / von dannen die Winde und Wolcken herab kommen / begreiffe nicht weniger/als 40. Stadia oder Roß-Läuffe/welche 5. Welſche Meilen geben: den 8. Stadia machen 1000. Schritte. Cardanus nimmt die niedrigſte Wolcken in gleicher Maſſe/in XVII. Subtilitat. die ferneſte aber in gar kurtzer: angemerckt / die allerhöchſte / von ihm / kaum auf 2000. Schritte hoch geſchätzt werden.

Daran muß aber den höchſten Wolcken viel zu kurtz geſchehen. Steigen doch etliche groſſe Berge weit höher/als ein paar tauſend Schritte. Unterdeſſen bedünckt mich die Abmeſſung/ ſo Herr von Guerike macht/ gantz vernunfftmäſſig/ daß ſich die erſte Lufft-Gegend wiederum in drey unterſchiedliche Grad laſſe abtheilen. Für den erſten hält er denſelben / in welchem / oder biß zu welchem die Strahlen der Sterne/ ſo wol wegen der irrdiſchen/ als wäſſerigen Dämpffe und Dünſte mercklich gebrochen werden. Diß wird insgemein die Atmoſphæra, oder der Dunſt-Kreiß / genannt: und derſelbe ſteigt nicht über vier Teutſche Meilen hoch. Der zweyte Grad dieſer erſten Lufft-Revier reicht ſo weit/ als biß die Lufft der Sonnen-Strahlen fähig iſt/ darinnen man die Dämmerungen ſpühret/ auch zwar viel geringere Feuchtigkeiten ſich befinden/ jedoch alſo/daß ſie nichts deſto weniger deß Liechts der Sonnen annoch ſichtbarlich genieſſen: und wird die Höhe deſſelben auf 24. Teutſche Meilen geſchätzt. Der dritte Grad dieſer niedrigen Lufft-Gegend/ ob zwar in demſelben die Feuchtigkeiten zum allerluckerichſten ſind/ werden ſie doch noch/von den Sonnen-Strahlen/ in etwas angeweiſſet: welches man ſonſt nicht ſehen könte / als an der Himmel-blauen Farbe. Welche blaue

oder

Digitized by Google

oder Himmel-graue Farbe in der hohen Lufft-Gegend/ auß dem Schwartzen und Weissen entspringt. Denn wo die Lufft der allerluckrichsten Feuchtigkeiten verlustig oder gantz rein wird/ da hört das Weisse auf/ und hebet das Schwartze an. Denn die gantz reine Lufft gibt dem Liecht einen unverhinderten Durchschuß/ ohn einigen Wiederschein: und scheinet daher schwartz/ das ist/ ohn alle Farbe: gleichwie ein Milch- und Dint-Tröpfflein/ so sie gegeneinander gestellet werden/ an der Mittel-Stelle ihrer Zusammenfügung eine blaue Farbe erwecken/ eben also kan/ früh Morgens/ um die Demmerungs-Zeit/ auf weissem Papier eine Himmel-Farbe herfürgebracht werden: wann man nemlich/ zwischen einem brennenden Liecht und einem Papier/ den Finger/ oder sonst etwas/ solcher Gestalt hält/ daß er aufs Papier einen Schatten wirfft. Denn alsdann wird selbiger Schatten nicht schwartz/ sondern recht Himmelblau/ erscheinen. Dn. Guericke lib. 3. c. 12. Experim. Nov. Magdeb. Wo nun diese Farbe noch/ von der Sonnen/ etlicher Massen erblasset/ oder weißlicht fällt/ da setzt Herr Guerike das Ziel der niedrigsten/ und den Anfang der andern Lufft-Gegend. Für die zweyte Lufft hält er demnach die Gegend/ wo die blaue Farbe/ und gantz unfeuchte reine Lufft beginnet/ und sich also/ durch etliche hundert Meilwegs hoch/ wiewol immer dünner/ luckerichter/ leichter/ oder nicht so gedruckt/ und mehr außeinander gebreitet/ hinauf strecket.

Die dritte oder höchste Lufft-Gegend besteht nicht allein auß der allerzartesten/ reinesten/ und subtilesten Lufft; sondern reicht auch vermuhtlich tausend oder zweytausend Meilwegs hinauf/ biß endlich gantz keine Lufft/ noch Geruch/ oder Körperlicher Außfluß von unserer Erden mehr übrig bleibt/ sondern der jenige Raum anhebt/ welcher/ seines Bedünckens/ von aller Materie gantz leer/ ledig/ und rein ist. Diese oberste Lufft-Gegend ist uns gantz unsichtbar: außbenommen/ daß die Cometen-Schweiffe daselbst/ durch die Refraction der Sonnen-Strahlen/ gesehen werden: welche dieser Author unter den Mond stellet.

Das IV. Capitul.

Von den Dünsten und ihrem Auffsteigen.

DAß die Sonne/ krafft der subtilesten Körperlein/ die sie von sich stösset/ und zu uns hernieder treibt/ auf der Erd-Kugel starcke Wirckung habe/ solches erweiset die Zeugung der Metallen und anderer Körper Zeugung und Veränderung/ welche gemeinlich allda und alsdann gesehen/ wo und wann die Sonne ihre Strahlen am kräfftigsten darauf schiessen kan.

Wann nun durch sothane der Sonnen Wirckung die Theilchen der Erd-Kugel auf allerhand Weise beweget werden/ geschichts/ daß dieselben sich stossen/ zertheilen und allgemach kleiner werden/ als vorhin/ zumal wann die Sonne in ihrer Wirckung vom unterirrdischen Feuer Hülffe bekommt. Sothane subtilisirte Körperlein nennet man alsdann Dünste/ wann sie von der Erden abgesondert

werden. Und ob gleich die Sonne und das unterirrdiſche Feur auf alle Theile der Erd-Kugel gleiche Wirckung thut/ſo können ſie doch die Theile deß Waſſers/ weil ſie nicht ſo feſte aneinander hängen/ als die irrdiſche oder feurige/ viel leichter voneinander ſondern und in die Höhe treiben/als jene. Solchem nach hat man mehr Waſſer-Meteora, welche darauß entſtehen / als Erd-Dünſte oder feurige Meteora.

Wann aber dieſe Körperlein durchs Stoſſen oder Reiben ſich zertheilet und leichter worden / ſo widerſtehen ſie den drückenden Theilen nicht ſo ſehr / als vorhin/ und demnach dringen ſie durch die Lufft / wobey ſie offt angeſporet werden durch die rückprellende Sonnen-Strahlen / theils durchs unterirrdiſche Feuer. Sie ſteigen aber ſo lange und hoch / biß ſie an den Ort gelangen / allwo ſie andere Körperlein antreffen/die ihnen an der Schwere gleich/ und von denſelben alſo wieder aufgehalten werden/ alsdann müſſen ſie ſich durch die Bewegung der Lufft hin und wieder ſchlingern laſſen / und ſolcher Geſtalt vermiſchen ſie ſich mit andern Körperlein der Lufft. Wann aber nicht alle Theilchen von gleicher Schwere/ ſo folget / daß die leichtſten am höchſten ſteigen/ und die ſchwereſten am erſten aufgehalten werden / und iſt hierauß zu erkennen/ daß die feurige Theile/wofern ſie anders frey/ und nicht in irrdiſchen Theilen verſchloſſen bleiben/ weit höher ſteigen/ als die irrdiſche oder wäſſerige Körperlein. Auß dieſen auffſteigenden Dünſten und Theilchen entſtehen die ſo genannte Meteora, und zwar fürnehmlich die Wolcken/auß denen alsdann andere Meteora erwachſen.

Das V. Capitul.

Vom Regen.

AUß den Dünſten / die gar häuffig auß der Erd-Kugel in die Lufft ſteigen/ werden generirt der Regen/ und viel andere Dinge zu ſonderbahrem Nutz deß Menſchen. Es iſt aber der Regen nichts anders/als eine feuchte Wolcke/ſo allgemach zu Waſſer wird/ und Tropffenweiſe herab fällt/wann ſich nemlich die Wolcke verdicket hat/ und alſo ſchwerer worden/ als daß ſie von der Lufft länger möge getragen werden. Solche Verdickung aber geſchiehet / wann ihnen die meiſte Wärme entweicht/und gröſſere Kälte zu ihnen eindringet / und ſolches zwar in der mittlern Lufft-Gegend/ daſelbſt entgehet ihnen die äuſſerliche Wärme der zurückſchlagenden Sonnen-Strahlen/ und ſie wird angefallen von der Kälte der umgebenden Lufft: weil aber ſolche Verdickung nicht auf einmal geſchiehet/ ſondern nach und nach/ dahero kommts/ daß die Tropffen auch nacheinander und nicht auf einmal herunter fallen.

Ohnerachtet aber die Regen-Tropffen zimlich klein ſind / können ſie doch bald einen groſſen Hauffen Waſſers hernieder bringen. Ein berühmter Jeſuit ſpricht: Geſetzt/ es regne in dem flachen Niederland nur eine Viertelſtunde/ und zwar mittelmäſſig/ſo würde ein ſolcher Regen/wann er unzerſtreuet in einem Guß

bey-

Mann verordnet/ daß ein Jeder/ der ein Aussätziger ist/ seine Kleider zerreissen/ sein Haupt bloß machen/ sein Maul verhüllen/ und rufen soll: Unrein/ unrein. Alle die Tage/ da der Aussatz an ihm ist/ soll er unrein seyn/ und soll allein wohnen/ und seine Wohnung soll ausserhalb des Lagers seyn. Wenn ein Kleid mit dem Aussatz befallen wird/ es sey wollen oder leinen/ oder ein Gewirck oder Gestrick/ leinen oder wollen/ oder ein Fell/ oder was aus Fellen gemacht ist/ und der Aussatz grünlicht oder röthlicht ist am Kleide/ oder am Fell/ oder am Gewirck/ oder am Gestrick/ oder an irgend einem Dinge von Fellen gemacht/ so ist es der Aussatz/ und soll gezeiget werden dem Priester. Und der Priester soll es besehen/ und soll das befallene verschliessen sieben Tage. Und wenn er es am siebenden Tage besiehet/ und findet/ daß der Aussatz sich nicht weiter gefressen hat/ und hat keine Farbe geändert/ und ist nicht tiefer/ denn die Haut/ so soll er es abermal verschliessen sieben Tage. Und wenn er es am siebenden Tage besiehet/ und findet/ daß der Aussatz dunckel ist/ und nicht tiefer/ denn die Haut/ so soll er es reine sprechen/ es ist nur ein Schorff. Und er soll seine Kleider waschen/ so ist er reine. Wenn aber der Aussatz sich weiter gefressen hat/ nachdem er gezeiget ist dem Priester/ und er es zum andern mal gezeiget ist dem Priester/ und findet/ daß der Aussatz sich weiter gefressen hat/ so soll er sprechen/ es ist unrein/ und soll es verbrennen/ denn es ist ein fressender Aussatz. Wenn aber der Aussatz vergangen ist/ und er es besiehet/ so soll er sprechen/ es ist reine/ denn es ist nur ein Schorff. Und er soll seine Kleider waschen/ so ist er reine. Das ist das Gesetz/ wenn ein Kleid mit dem Aussatz befallen wird/ es sey wollen oder leinen/ oder ein Gewirck oder Gestrick/ leinen oder wollen/ oder irgend ein Ding von Fellen gemacht/ daß es reine oder unrein gesprochen werde. Soweit Moses.

Cap. 2.

Von den Blat- und andern Geschwulsten.

Wie nun die Aussätzigkeit/ als eine Plage Gottes/ nicht

zum Regen einiger Maſſen möchten gebracht werden. Alſo ſchreibet Platina beym Leben Papſts Hadriani II. daß es kurtz vor deſſen Tode bey Breſcia drey gantzer Tage Blut geregnet habe. So hat es auch Anno 1163. bey Rochelle in Franckreich / wie nicht weniger zu Rom im Jahr 1456. und bey dem Münſteriſchen Schloß Saſſenberg nicht weit von Wahrendorff Anno 1543. Blut geregnet / wie bey Palmerio, Surio, Bonfinio, Gemma Friſio und andern weitläufftig kan geleſen werden. Zu Löven in Braband iſt am heiligen Pfingſt-Tage deß 1568ſten Jahrs / und bey Embden Anno 1571. dergleichen geſchehen / aber ich muß mit Poſnero den Brüſſeliſchen Blut-Regen / weil er zu unſern Zeiten gefallen / etwas umſtändlicher beſchreiben.

Als ſich der Himmel am 6. Octobr. deß 1646. Jahrs um 7. Uhr deß Morgens um gemelte Stadt Brüſſel angewölcket / und einen zwar ſtarcken doch lieblichen und warmen Regen herabgeſchicket / daß von den Dächern und auf den Straſſen das Waſſer allenthalben daher ſtürtzete; da begab ſichs nun / daß einer von den Capucinern ſelbiger Stadt / an der Farbe dieſes Regen-Waſſers etwas Ungewöhnliches erblickete / zumal ſolches viel tunckeler als ein anders Regen-Waſſer floſſe: er betrachtete es demnach genauer / und befindet ſeine Farbe / als eines hochrohten Weins. In dieſer Beſtürtzung laufft er zu ſeinen Ordens-Brüdern / und invitirt ſie zu Beſichtigung dieſes neuen Regen-Waſſers. Sie gehen aber zu einem aufgeſtellten Faſſe / welches mit Regen-Waſſer gantz angefüllet / ſchöpffen mittelſt einer Schalen etwas darauß / rührens / ſchütteins / gieſſens auß / ſehen aber / daß die Purpur-Röthe deß Waſſers ſich im geringſten nicht ändert. Dannenhero ſie auß Neugierigkeit eine zimliche gläſerne Flaſche damit füllen / darinn es ſich über alle Maſſen ſchön hoch-roth præſentirte.

Als dieſes Gerücht in der gantzen Stadt erſchollen / kommt endlich auch Wendelinus (auß welchem Poſnerus dieſen Regen beſchreibet) herzu gelauffen / welchem die Capuciner das im Glaß aufgefangene Waſſer zeigten: Er erinnerte ſich dabey von Stunde an / daß er vor 30. Jahren zu Foralquier / nahe bey Marſilien / auch einen ſolchen rothen Regen erlebet hatte; auß deſſen damalen erlerneten Umſtänden hoffete er anjetzo zu finden / ob der Brüſſeliſche Blut-Regen von Natur / oder durch einen andern Zufall / ſolche ungemeine Röthe an ſich genommen hätte.

Dieſer Zweiffel aber wird ihm von einem Capuciner augenblicklich benommen / welcher ſich vernehmen ließ / daß er auf das Dach geſtiegen / und einige Regen-Tropffen / ehe ſie die Rinnen oder das Dach erreicht hätten / aufgefangen / und dieſelbe eben ſo roth befunden / als das übrige von dieſem Waſſer: daß man demnach nicht zu ſorgen hätte / es möchte derſelbe allererſt auf den Dächern oder in den Rinnen dieſe ungewöhnliche Farbe an ſich genommen haben.

Als man nun weiter Achtung auf dieſes Waſſer / ſo in verſchiedenen Geſchirren geſammlet / gehabt / hat man angemerckt / daß die anfangs Blut-rothe Farbe / welche einem ſchönen rothen Weine an Glantz nichts bevor gegeben / ge-

gen

gen den Mittag angefangen hat/allgemählich abzuschiessen/ und etwas liechter/ ja letztlich gantz gelblicht zu werden; in den gläsernen Flaschen aber bliebe sie beständig/und veränderte sich im geringsten nichts.

Dem Geschmack nach hatte es eine Säure / gleich dem Spaa-Wasser/ wann es eine Zeitlang gestanden und abkräfftig worden. Es gleichete am Geschmack auch einem Wasser / darein etwas Ruß auß einem Schorstein gefallen/ oder darinn eine Zeitlang faules Holtz gelegen.

Im übrigen ist dieses am allermerckwürdigsten / daß zwar gar viel Häuser/ jedoch nicht alle / ja daß auch nicht alle und jede Plätze eines Hauses von diesem Blut-Regen benetzet worden. Etwa fünff Meilen von Brüssel sind in einem Städtlein gantze Blut-Ströhme durch die Straſſen gerauschet / daß auch die weiſſen Kleider mit diesem Wasser angefärbet worden. Und hat man dasselbe Jahr / als dieser rothe Regen gefallen / von keinen Raupen oder anderm Geschmeisse gehöret.

Ob dergleichen Regen an Zeiten zu einem besondern Wunderwerck und Vorzeichen/von GOtt verordnet/ zufallen/solches lasse ich dahin gestellet seyn/und schreite billich zu den natürlichen Ursachen solcher ungewöhnlicher Regen / welche man öffters in der Beschaffenheit dieses oder jenes Erdreichs suchen muß / sintemal es offtmals geschiehet / daß die Hitze der Sonnen oder das unterirrdische Feuer an solchen Gegenden/ die mit Mennige/Rötelstein/ oder ander rother Erde angefüllt/ eine gute Quantität Dünste außtreibet/ oder nach sich ziehet: Solche Dünste behalten/ wo nicht allezeit/jedennoch offtermalen ihre natürliche Röthe an sich/und verursachen endlich/ wañ sie sich in Wolcken versamlet und in Regen resoliret/bey dem Menschen eine solche Verwunderung wegen ihrer ungemeinẽ Farbe; Sonsten ist es in Armenien nichts neues/daß man rothen Regen/und also gefärbten Schnee fallen siehet/weil die Erde daselbst gar viel Mennige hat/ so weiß man ja auch in allen Apothecken von dem rothen Armenischen Bolo zu reden: ob aber obgemelte Sonnen-Hitze auß dem Blute vieler tausend Menschen / so in einer Schlacht geblieben / oder deß Viehes / so in einer zimlichen Anzahl geschlachtet wird/einen blutigen Dunst oder Blut-Regen zuwegen bringen könne/wie Plutarchus in Mario mit einem Exempel bekräfftigen wil/solches wil mir nicht allerdings zu Kopff: vielmehr ist zu glauben/daß es niemalen (natürlicher Weise) rechtes und warhafftes Blut/sondern nur rothes Wasser geregnet habe.

Zu Zeiten der Römischen Bürgermeister M. Acilii und C. Porcii, wie auch unter der Regierung der Bürgermeister L. Volumnii, und Servii Sulpitii, hat es/ nach Plinii Zeugnüß/ so viel Fleisch geregnet/ daß es von denen Vögeln nicht alles auffgefressen werden können/sondern es ist noch viel ligen blieben uñ verfaulet. Solten solche Regen heut zu Tage fallen/ O welch ein Zulauff von Menschen würden sich um solches Fleisch-Manna schlagen / und auf ein gantz Jahr proviantiren? Sonsten führet ermelter Römischer Scribent Lib. 2. Hist. Natur. c. 56. & 57. auch einen Eisen-Regen ein / indem er berichtet/ daß es auf den Lucanischen Feldern

dern gar häuffig Eisen geregnet habe/im Jahr zuvor/ehe M. Crassus in dem Treffen mit den Parthern / zusamt allen Lucanischen Soldaten/ deren unter der Römischen Armee damal eine grosse Anzahl gewesen / umkommen. Diese Eisen-Stücklein / so auß der Lufft gefallen / sind wie ein Schwamm gestaltet gewesen/ worauß der Römische Ober-Wahrsager die künfftige Niederlage der Römer prognosticiret hat. Avicenna bezeuget / daß in diesem Eisen-Regen bey Lurgea ein funffzig-pfündiger Klumpe auß der Lufft gefallen.

Unter dem Römischen Käyser Severo hat es / nach Dionis Zeugnüß / auf dem Marck-Platz Augusti Silber geregnet / welches man aber vielmehr einen Silber-Thau nennen möchte/massen angeregter Dion etliche kupfferne Pfennige damit bestrichen/ die da drey Tage den Silber-Glantz behalten / hernach aber hat sich derselbe wieder verlohren. Ammianus berichtet uns / daß es in der Insul Pelagia Gold geregnet / worzu billich zu zehlen ist / der bey Magdeburg im Amt Wannsleben Anno 1622. gefallene Pfennig-Regen/dessen Ernstius l. 2. observat. 20. gedencket.

Bey dem berühmten Römischen Geschichtschreiber T. Livio Decad. 3. in fin. libr. 1. liset man / daß es einsmals in Italien gantzer 3. Tage nacheinander Steine geregnet. So bezeuget auch Platina de Vitis Paparum , daß zu Zeiten deß Papsts Johannis XIII. unter einem grossen Sturm ein ungemeiner grosser Stein auß der Lufft gefallen.

Majolus erzehlet auß Madognoto, in vita Aurelii Imperatoris, daß zu Constantinopel unter der Regierung deß Käysers Valentiniani ein solcher Stein-Regen auß der Lufft gefallen/daß fast alles Vieh auf dem Felde / und viel Einwohner zu Constantinopel dadurch erschlagen worden. Surius meldet/ daß Anno 1509. Steine vom Himmel gefallen / in der Grösse eines Hüner-Eyes. Und Orosius schreibet/ daß es einsmals gantzer 7. Tage nacheinander lauter Steine geregnet habe. Cardanus lib. 4. Variet. c. 7. sagt gleichfals von einem erschröcklichen Stein-Regen/ welcher im Jahr 1510. gefallen / da über 1200. Steine auf das Land/an dem Fluß Adda/ in Lombardien/ herabgeflogen/ darunter einer 160. ein anderer aber 60. Pfund gewogen: von diesen Steinen hat man viele an die Land-Bedienten deß Königs in Franckreich/ als ein Wunder/ gebracht: sie waren gefärbet/ wie das Eisen/ und gewaltig hart/ am Geruch dem Schwefel gleich. Um 3. vorher hat man am Himmel ein grosses Feuer gesehen; um 5. Uhr aber hernach ist der Stein-Regen selber gefolget mit einem sehr seltzamen Geklapper.

Von dergleichen Stein-Regen/so zu seiner Zeit in America gefallen/meldet Petrus Martyr, und der Jesuit Organtius kan nicht Wunder gnug erzehlen/ vom den Steinen/ so An. 1577. bey der Japonischen Stadt Meaco gar häuffig auß der Lufft gefallen/ und über 20000. Götzen-Diener zerstreuet/ so da eben ein Götzen-Fest hielten/ und dabey unsern Heyland/ denen damaligen neuen Christen zu Trutz/ ohnaufhörlich lästerten.

Es gebühret zwar diese Materi zu tractiren allein den Physicis, aber um deß günsti-

Digitized by Google

gläubigen Welt Wille / sie sey beschaffen wie sie wolle / und damit sie auch ihrem Gewissen ein Genügen thue / so lasse sie sich bereden / daß sie Christen / ja gar Lutheraner / und Kinder Gottes seyen / und wenn sie sich noch so sehr wider Gott / Christum / und sein Wort versündigen / so lasse sie sich doch bereden / sie seyen gerechte / fromme / heilige / und selige Menschen.

Das VII. Capitel.

Von schönen Schlangen- und Weiber-Bildern in curiösen Gärten.

Ich habe in meiner Jugend / da ich noch ein Knabe war / in einem curiösen Garten ein Bild gesehen / welches mir sehr wohl gefallen hat / und ist mir noch in meinem Gedächtniß / wie es gemahlet gewesen / und ist mir dasselbige Bild / wie ich nachmahls in meinem Alter gesehen / gar nicht gefallen / sondern ich habe mich darüber entsetzet

me gezeuget werden/hat ſchon vor langer Zeit Ariſtoteles l. 5. Hiſt. anim. c. 19. angemercket/ und kan man deßfalls auch aufſchlagen/ was Ulyſſ. Aldrovand. l. 6. de Inſectis, cap. 9. inſonderheit aber Bartholinus cap. 9. Tract. de Nivis uſu medic. ſchrifftlich hinterlaſſen haben. Aber bey dieſen Würmen war etwas ſonderliches/ ihre Geſtalt war ungewöhnlich / die Erde hat ſie nicht zeugen können / dann dieſelbe war gefroren/ ſo ſind ſie auch nicht in der Lufft generiret worden/ ſonſten wären ſie mit demſelben Schnee auch wol in die Stadt gefallen / ſie leberen in der gröſſeſten Kälte vier gantzer Tage / da ſonſten dergleichen Ungezieffer entweder zu ſchlaffen/ oder todt zu ſeyn pfleget. Woher mögen doch dann immermehr ſolche ſeltzame Würme erwachſen ſeyn? Sage du mirs/ ich wils dir alsdann wieder ſagen; Warlich ich ſage mit D. Rayger. TO THEJON jubet EPECHEIN.

Im übrigen ſchreibet Kircherus von dem Wurm-Regen auch in ſeinem Mundo ſubterraneo Tom. I. libr. IV. Sect. 2. cap. 5. in fin. daß ſie in den Arabiſchen und Libyſchen Wüſten offtmahlen geſpühret werden / und ich kan nicht vorbey gehen / hier ſelbſt zu berichten / was dieſer Autor in ſeinem Tractat de Peſte, Sect. 1. cap. 11. §. 3. ins gemein von der Urſach ſolcher Wunder-Regen meldet: Wann es (ſo lauten ſeine Worte/) zu Zeiten Würmer/ Mäuſe/ Bluth/ Korn/ Fröſche / und dergleichen regnet / ſo ſolle man die Urſach deſſen nicht in der Natur der Wolcken ſuchen / ſondern in der Gifftigkeit deß Stern-Geiſtes / welcher die kleine Theile/ welche auß der Elementariſchen Kugel in die Lufft gezogen worden/ alſo zurichtet/ daß dergleichen Ungeziefer/ und andere Wunder-Sachen alsdann mit den Regen-Tropffen herunter fallen.

Immittelſt mag es mit dieſen Dingen natürlich zugehen oder nicht/ ſo kan ich doch GOttes Regierung in dieſem Fall keines Weges außſchlieſſen/ welcher hierdurch denen Unbußfertigen gemeiniglich ſeinen Göttlichen Zorn verkündiget/ oder denen Bußfertigen und Nothdürfftigen ſeinen Seegen erweiſet.

In Norwegen / und an vielen Orten deß Königreichs Schweden / begiebt ſichs offt/daß bey Entſtehung eines Ungewitters und groſſen Platz-Regens zugleich eine gute Anzahl beſonders Ungezieffers / bey den Nordiſchen Völckern Leemor, oder Lemmus, das iſt/ Leim-Mauß genannt/ von verſchiedenen Farben geſpränckelt/ ſonſten aber/allem Anſehen nach/ einer Mauß gleichend/ nur daß ſie etwas gröſſer / und vor Hamſters möchten geachtet werden / auß den Wolcken herunter auf die Erde/ oder ins Waſſer fallen. Dieſe Mäuſe freſſen/ gleich den Heuſchrecken / alles Grüne ab / und was ſie mit ihren gifftigen Zähnen berühren/ das verdirbet augenblicklich. So lange ſie Wäyde finden / lauffen ſie darnach/ wann aber der Winter anhebet / ſo begeben ſie ſich nach den Löchern der Erden/ oder ernähren ſich von den Sprößlein der Bäume / ſterben doch kurtz hernach. Iſaac Voſſius, Olaus Wormius, Scaliger, Zieglerus, Petrus Undalinus, Fortunius Licetus, Fridericus Nauſea, und andere gelehrte Leute raiſonniren verſchiedentlich von dieſen Leemer-Mäuſen/wobey allerhand merckwürdige Sachen vorkommen/ aber wer ſolte hieſelbſt alles außführen können.

Son-

Wycliffes Affirmat Parentes et Fratres Christi non fuisse Matrimonio
dati. Anno 1382. Quidam scholasticus Wycliffi Sect. 4. cap. 20. Tom. 3.
Parentes Christi non fuisse Matrimonio dati, sed Joseph ex Zelo Castitatis
Virginem custodisse, et Fratres Christi Filios Josephi ex alia Uxore
fuisse. Quod Wycliffus Sect. 4. cap. 20. Tom. 3. Parentes Christi non
fuisse Matrimonio dati, sed Joseph ex Zelo Castitatis Virginem custodisse,
et Fratres Christi Filios Josephi ex alia Uxore fuisse. Quod Wycliffus
Sect. 4. cap. 20. Tom. 3. Parentes Christi non fuisse Matrimonio dati,
sed Joseph ex Zelo Castitatis Virginem custodisse, et Fratres Christi Filios
Josephi ex alia Uxore fuisse. Quod Wycliffus Sect. 4. cap. 20. Tom. 3.
Parentes Christi non fuisse Matrimonio dati, sed Joseph ex Zelo Castitatis
Virginem custodisse, et Fratres Christi Filios Josephi ex alia Uxore
fuisse. Quod Wycliffus Sect. 4. cap. 20. Tom. 3. Parentes Christi non
fuisse Matrimonio dati, sed Joseph ex Zelo Castitatis Virginem custodisse,
et Fratres Christi Filios Josephi ex alia Uxore fuisse. Quod Wycliffus
Sect. 4. cap. 20. Tom. 3. Parentes Christi non fuisse Matrimonio dati,
sed Joseph ex Zelo Castitatis Virginem custodisse, et Fratres Christi Filios
Josephi ex alia Uxore fuisse. Quod Wycliffus

mals ſchwerlich über einmal aufwickeln/und in die vorige Breite bringen kan. Ich geſchweige anderer Differentien mehr.

Im übrigen iſt der vermeynte Flor ſehr dicht und veſte/ daß er gar wol Waſſer halten kan/ und wann er um ein Papier gewickelt/ und darauf abermahl um ein anders alſo verwickelt eingeſchloſſen ward/ ſo klebet er gleichſam am Papier/ wann man es wieder aufwickelt/ nicht anders/ als ein dünnes Seiden-Zeug/ oder Atlaß/ wegen der Rauchheit/welche man aber an ſelbigem Wunder-Flor nicht ſehen kan/ ohne daß man eine dergleichen Aſperität dennoch im Anrühren mit den Fingern vermercket. Ferner/ als man es mit einem ſcharffen Meſſer entzwey ſchnitte/ da wolte es kaum auf einmahl angehen/ ungeachtet man ziemlich hart zudruckte/ das würde mit dem rechten außgedähneten Spinnenwebe ſich weit anders verhalten/ indem ſolches bey weitem keinen rechten Schnitt wegen der Zartheit leyden würde/geſchweige/wann man es alſo außſpannet/und mit den Fingern ſcharff halten wurde/ da wurde es auf einmahl alles durchlöchert und verdorben ſeyn/ da hingegen dieſes Himmliſche Kammer-Tuch ſich ſo wol anfaſſen und ohne Schaden handthieren läſſet. Ich weiß es nicht füglicher abzubilden/ theils wegen der Farbe/theils an Zartheit und Dichtigkeit/ als mit einem Pericardio, oder friſchen Netz eines Thiers/ oder mit dem zarten Häutlein/ damit etliche Kinder auf die Welt kommen. So weit Prætorius.

Im Jahr 1586. entſtunde über der Stadt Conſtantinopel eine dunckele Wolcke/ als ſich dieſelbe verzoge/ folgete ein gewaltiger Regen/ welcher eine unbeſchreibliche Menge Heuſchrecken auf die Erde warff/ ſo alle Früchte und Blätter der Bäume abfraſſen: Daß man ſonſten zu gewiſſen Zeiten ſolche unangenehme Ernde-Schnitter in verſchiedenen Ländern/ als gantze ſchwartze Wolcken/ welche die Lufft verfinſtern/ geſehen/ bezeugen viel Leute auß der Erfahrung mit ihrem groſſen Schaden; Und ich glaube/die Leute in und um der Stadt Franckfurt an der Oder/ werden deß Schadens/ ſo noch vor etwa 2. Jahren von ſolchem Ungezieffer/ welches gar plötzlich auß der Lufft ſehr häuffig herunter gefallen/ verurſachet/ noch ſo bald nicht vergeſſen.

Aber noch viel ſeltzamer iſt es/was in vorgemeltem 1586. Jahr in Croatien bey dem Schloß Wiſitz geſchehen/ daſelbſt fiel auß einer dunckeln Wolcke unter einem ſtarcken Regen eine erſchröckliche Menge Gänſe und Enten hernieder/ indem damals der Fluß Unna auß ſeinen Ufern geſchritten. Dieſe fielen einander in der fünfften Nacht hernach/nicht anders/ als zwo überauß verbitterte feindliche Armeen an/ worüber viel tauſend das Leben einbüſſeten; wie dann der hungerige Soldat/ der Burger und Bauers-Mann am nächſtfolgenden Morgen häuffig hinauß lieff/ und war keiner/ der ſich nicht mit 100. 200. 400. und mehr/ ja mit etlichen Schuten oder Kahnen voll ſolcher erwürgeten Vögel verſehen/ wovon ſie eine geraume Zeit gute Speiſen hatten/ nachdeme ſie derſelben Fleiſch in der Lufft gedörret. Die übrigen von dieſen Vögeln/ ſo auß der Schlacht mit dem Leben davon kommen waren/ theileten ſich bey Ankunfft der

Leute

Leute in zween Hauffen/und flohen weiter fort. J. Leunclaius addit. ad Chronic. Turcic.

Dergleichen Exempel mehr/ so sich vor wenigen Jahren begeben / könte ich allhier anführen / wann ich mich nicht einer verdrießlichen Weitläufftigkeit besorgete. Weßwegen ich einen jeden Wissens-Begierigen wil angewiesen haben zu S. de Vrieſen curieuſen Anmerckungen der vornehmſten Oſt- und Weſt-Indiſchen Dingen / woſelbſt er auch eines Flöh-Regens gedencket/ wiewol er in Anbringung der Urſachen ſolcher Seltzamkeiten von andern Phyſicis abzuſchreiten und eigenſinnig zu ſeyn ſcheinet.

Von einem Pfeil-Regen ſchreibet Gregorius Magnus alſo: Als vor dreyen Jahren die Stadt Rom durch eine entſetzliche peſtilentzialiſche Niederlage verheert wurde/ hat man mit leiblichen Augen Pfeile vom Himmel fallen ſehen / die einen Jeden traffen; So ward auch neulich auß Norwegen geſchrieben / daß es zu Friederichsburg zu Ende deß Hornungs im verwichenen 1681. Jahr in groſſer Menge Bley-Hagel geregnet/ in der Gröſſe deß ſonſten gebräuchlichen Sperling-Hagels/welcher vielfältig aufgeſammlet/mit Verwunderung betrachtet/und zu einem ewigen Andencken verwahrlich aufgehoben worden.

Plinius Hiſt. Nat. c. 56. & 67. meldet/ daß es zur Zeit der Römiſchen Bürgermeiſter/M. Acilii, und C. Porcii, Milch und Blut geregnet. Wann ich mein Bedüncken hierüber geben ſolte/ſo würde ich ſagen/daß es vielmehr ein gantz weißgefärbtes Waſſer/als natürliche Milch regnen könte: dann wie ich vorhero von dem Urſprunge der ſo genannten Blut-Regen gemeldet / daß ſelbige auß den Dünſten einer rothen Erde entſtehen können / als auß welchen auch offtermalen ein rother Schnee gefallen/ welcher in Armenien wegen deß rothen Erdreichs ſehr gemein iſt; eben ſolche Beſchaffenheit hat es auch mit dem vermeynten Milch-Regen/als welcher auß einem weiſſen Erdreich entſtehet/ deſſen verſchiedene Länder gar voll ſind/ wie ſolches mit dem Kreiden-reichen Engelland erwieſen wird.

D. Johann Paterſon Hain ſchreibet vor einigen Jahren auß Ungarn an einen berühmten Medicum zu Breßlau/ daß in ſelbigem Königreich gar viel weiſſe Erde gefunden werde/welche der weiſſen Seiffe gleichete. Wer wolte dann daran zweiffeln / daß auß derſelben nicht auch ein Milch-weiſſer Regen entſtehen könne?

Von einem Woll-Regen meldet Plinius an vorangezogenem Orte/ daß es zu Zeiten der Römiſchen Burgermeiſter L. Pauli und Marcelli ſolche geregnet. So iſt es auch denen Leuten in und um der Meißniſchen Stadt Naumburg annoch ſonder Zweiffel in friſchem Andencken/ daß es Anno 1665. am 18. Martii hochblaue Seide in groſſer Menge geregnet / deren Faden im Nähen / Sticken/ Wircken/und allerhand Weiber-Arbeit/worzu die natürliche Seide gebraucht zu werden pfleget/von vielen Leuten probieret und gut befunden worden. Eine Adeliche Dame in derſelben Gegend brachte derſelben Seiden eine gute Quantität zuſammen/ um zu einem ewigen Andencken etwas auß dieſer Lufft- oder Regen-

Gesicht ist mir Nacht worden / daß ich nicht sehen kan / und deine Worte sind mir dunckel worden / daß ich sie nicht verstehen kan. Und sprach Jacob: Nahet mir doch / daß ich meinen Sohn betaste / ob du mein Sohn Esau seyst oder nicht. Da nahet er ihm / daß er ihn betastete / und sprach: Die Stimme ist Jacobs Stimme / aber die Hände sind Esaus Hände. Und erkandte ihn nicht / denn seine Hände waren rauch / wie seines Bruders Esau Hände / und segnete ihn. Und sprach: Bistu mein Sohn Esau? Er sprach: Ich bins. Da sprach er: Bringe mir / daß ich von meines Sohns Wildpret esse / daß dich meine Seele segne. Da trug er ihm dar / und er aß / und brachte ihm Wein / und er trancks. Da sprach zu ihm sein Vater Isaac: Mein Sohn / nahe dich zu mir / und küsse mich / mein Sohn. Und er nahet sich / und küssete ihn / und roch den Geruch seiner Kleider / und segnete ihn / und sprach: Siehe / der Geruch meines Sohns ist wie der Geruch eines Feldes / das der HERR gesegnet hat. Gott gebe dir vom Thau des Himmels / und von der Fettigkeit der Erden / und Korn und Most die Fülle. Völcker müssen dir dienen / und Leute müssen sich vor dir neigen. Sey ein Herr deiner Brüder / und deiner Mutter Kinder müssen sich vor dir neigen. Verflucht sey / wer dir flucht / und gesegnet sey / wer dich segnet.

Das VIII. Capitel.

Von andern Segen Isaac / Reise Jacobs / und Esaus Weiber.

Da rieff Isaac seinem Sohn Jacob / und segnete ihn / und gebot ihm / und sprach zu ihm: Du solt nicht ein Weib nehmen von den Töchtern Canaan. Mache dich auf / und zeuch in Padan Aram / zu dem Hause Bethuel deines Mutter-Vaters / und nim dir daselbst ein Weib von den Töchtern Laban deines Mutter-Bruders. Gott der Allmächtige segne dich / und mache dich fruchtbar / und mehre dich / daß du eine Menge Volcks werdest / und gebe dir den Segen Abrahams / dir und deinem Samen mit dir / daß du einnehmest das Land deiner Pilgrimschaft / welches Gott Abraham gegeben hat. Also sandte Isaac Jacob / daß er zeuchte in Padan Aram zu Laban / dem Sohn Bethuel des Syrers / der Bruder Rebecca / seiner und Esaus Mutter. Da Esau sahe / daß Isaac hatte Jacob gesegnet / und gesandt in Padan Aram / daß er daselbst ein Weib nehme / da er ihn segnete / und gebot ihm / und sprach: Du solt nicht ein Weib nehmen von den Töchtern Canaan / und daß Jacob gehorsam war seinem Vater und Mutter / und in Padan Aram zoge / da name Esau / daß die Töchter Canaan übel gefielen Isaac seinem Vater / und name hin zu seinen Weibern / die er hatte / Mahalath / die Tochter Ismael Abrahams Sohn / die Schwester Nebajoth / dazu.

Jacob aber zoge aus von Beerseba / und reisete in Haran. Und kam an eine Stätte / da name er über Nacht / denn die Sonne war untergangen / und name der Steine einen von der Stätte / und legte ihn zu seinen Heupten / und name über Nacht an derselbigen Stätte / und entschlieff / und sahe einen Traum / und siehe / eine Leiter stund auf Erden / die rührete mit dem Wipffel an den Himmel / und siehe / die Engel Gottes stigen darauf und nider / und siehe / der HERR stund oben darauf / und sprach: Ich bin der HERR / der Gott deines Vaters Abraham / und der Gott Isaac / das Land / darauf du liegest / will ich dir geben / und deinem Samen / und dein Same soll sein wie der Staub auf Erden / und du soll ausgebreitet werden gegen Abend / gegen Morgen / gegen Mitternacht / gegen Mittag / und in dir und deinem Samen sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden / und siehe / ich bin mit dir / und will dich behüten / wo du hinzeuchst / und will dich wieder bringen zu diesem Lande / denn ich will dich nicht verlassen / bis ich alles thue / was ich dir gesagt habe. Da nun Jacob von seinem Schlaffe aufwachte / sprach er: Fürwahr / der HERR ist an dieser Stätte / und ich wusts nicht. Und fürchtete sich / und sprach: Wie fürchterlich ist diese Stätte / hie ist nichts anders denn Gottes Haus / und hie ist die Pforte des Himmels. Und Jacob name des Morgens den Stein / den er zu seinen Heupten gelegt hatte / und richtete ihn auf zu einem Gedächtnis / und goß Oel darauf / und hies die Stätte Bethel / vorhin aber hies die Stadt Luz. Und Jacob gelobete ein Gelübde / und sprach: Ist Gott mit mir / und behütet mich auf dem Wege / auf welchem ich ziehe / und gibt mir Brod zu essen / und Kleider anzuziehen / und lest mich wieder mit Frieden zu meines Vaters Hause kommen / so soll der HERR mein Gott sein / und dieser Stein / den ich zu einem Gedächtnis aufgerichtet habe / soll Gottes Haus heissen / und von allem / das du mir gibst / will ich dir den Zehenden geben.

Ob ich gleich Tartarum nicht leugne, als [illegible] [illegible] [illegible]

ſtürtzeten / da begunte / auf den Palm-Sonntag ermelten Jahrs / in der Gegend Havelberg / Kyritz / Wuſterhuſen / Neuſtadt / Perleberg / und andern Orten / eine ſolche Menge Korn vom Himmel zu fallen / daß es hoch über der Erden lage / die Leute ſammleten es mit Freuden / und machten Brod auß deſſen Meel. Man aſſe es mit Frölichkeit / und wurden viele Aecker damit beſäet. Es gleichete dem getruckneten Maltze / und hatte blaue / rothe und gelbe Strichlein. Das Brodt war ſehr nahrhafft / und ſchmeckete wohl / doch war es höchlich zu verwundern / daß die Hüner / Gänſe und andere Gevögel nicht davon eſſen wolten. Möller Allegor. Sacro-Profan. part. 1.

Etliche Fiſch-Regen ſind von Plinio Hiſtor. Nat. Athenæo lib. 8. c. 2. und andern alten Scribenten aufgezeichnet worden. Majolus in Colloq. de Meteor. bekräfftiget es mit Segeberto, Wernero, Palmerio, und andern / daß es in Franckreich Anno 989. nicht allein Korn / ſondern auch Fiſche geregnet. Und Michovius meldet dieſes von den Reuſſen / als etwas beſonders / daß ſie nimmer ihre Teiche mit Fiſchen beſetzen / wie man an andern Orten zu thun pfleget / ſondern / wann das Gewäſſer verſammlet iſt / die Fiſche auß dem Himmels-Thau hineinfallen / ohne menſchliche Hülffe und Fleiß. Und was ſoll ich ſagen? ſind doch ſelbſt in Teutſchland verſchiedene Pfühle / ſo zimlich Fiſch-reich ſind / ohne rachtet man ſein Lebtage keinen Fiſch hineingeſetzet; ja / wann ein Teich außgefiſchet / abgezapffet / und eine Zeitlang hernach wieder voll Waſſer gelaſſen wird / ſo werden ſich mit der Zeit Fiſche darinn generiren / wann man ſchon keinen einhigen hinein ſetzet. Dieſes ſetze ich aber hieher / nicht die Einbildung gedachter Ruſſen zu behaupten / ſondern vielmehr / daß man ſehe / wie ſehr ſich die Natur bemühet / eines jeden Geſchöpffs Geſchlecht zu erhalten.

Ein Fröſch-Regen fällt gemeiniglich nur in den warmen Sommer-Tagen / und iſt nicht ſo ſeltzam / als die gemelte Wunder-Regen geweſen / dergleichen ſelbſt in Teutſchland öffters angemercket worden. Aber daß ſolche häuffige Fröſche immer / mittelſt der Waſſer-Tropffen / kommen ſolten / iſt nicht glaublich / ſondern vielmehr von verſchiedenen Naturkündigern / inſonderheit von dem berühmten Welſchen Edelmann / Franciſco Redi, in ſeinen Anmerckungen über die Nattern / gar fleiſſig unterſuchet worden / da er beweiſet / daß ſolche Fröſche bey dergleichen warmen Sommer-Regen plötzlich auß dem Staub / und auß ihren kleinen Ritzen zum Vorſchein kommen / ſintemal alsdann der Staub auf einmal abgenetzet / weggeſpühlet und angefeuchtet wird / daß ſie ſich Hauffenweiſe ſehen laſſen: wann ſie von der Sonnen-Hitze auß dem Waſſer in die Höhe gezogen würden / ſo müßten ſie von der verſchiedener Gröſſe / und ſo wol auf den Dächern / als auf der Erden geſehen werden / welches der Erfahrung widerſtrebet.

Von dem Sand-Regen wiſſen die jenigen nicht Wunders genug zu melden / es erfahrens auch viele zu ihrem gröſten Schaden / ja gäntzlichem Untergange / welche durch die groſſe Africaniſche Sand-Wüſten ihrer Geſchäffte wegen reiſen / maſſen der hefftige Wind zum öfftern den Sand dergeſtalt in die Lufft erhebet /

bet / und an einem andern Orte niederfallen läſſet / daß wol etliche tauſend Menſchen mit alle ihrem Viehe und Laſt-Thieren jämmerlich darunter erſticken müſſen. Gleichwie aber der Wind den Sand in die Höhe erhebet / alſo können auch / mittelſt eines gewaltigen Sturms / andere fremde Dinge in die Lufft geführet / und anderwerts niedergeworffen werden; wie man dann bey Doct. Andrea Muſculo in ſeiner Unterrichtung von deß Teuffels Gewalt und Tyranney Lit. C. c. 4. lieſet / daß Anno 1535. zu Oels in Schleſien in einem unglaublichen Sturm und Ungewitter / deßgleichen in Europa ſelten oder wol gar nicht gehöret worden / und demnach wehrt iſt / ein ander mal umſtändlich angeführet zu werden / gantze Stuben / Häuſer und Scheuren voll Wolle / Papier / Heu / ꝛc. in die Lufft geführet / und ſehr weit auf das umligende Land zerſtreuet worden / dannenhero wohl zu glauben / daß die Materi / deren in dem Pfeil- Korn- Woll- Seiden- und Sand-Regen gedacht worden / an einem Orte durch einen ſtarcken Sturm- oder Würbel-Wind aufgehoben / weit hin durch die Lufft geführet / und anderwerts mit einem Regen niedergeworffen worden.

Was den Flöh- Heuſchrecken- und Gänſe-Regen anlanget / ſo können ſolche Vögel und Ungeziefer ebenmäſſig durch die Krafft der Winde an dieſen oder jenen Ort verworffen werden. Von dem Feuer- Schwefel- Stein- Gold- Silber- Bley- oder Hagel- Eiſen- Blut- und Milch Regen glaube ich / wie zum Theil vorhero ſchon gemeldet / daß die Verſchiedenheit der von der Sonnen und dem unterirrdiſchen Feuer in die Lufft geſchickten Dünſten die meiſte Urſach daran ſind; allein der Fleiſch-Regen hält mich entzücket / daß ich nicht weiß / was ich davon urtheilen ſoll / dannenhero die gründliche Urſache deſſelben einem jeden Verſtändigen ſelber zu ergründen anheim ſtelle.

Hier fället mir bey / was vor einigen Jahren auß Italien geſchrieben ward / daß nemlich ein vornehmer Herr / wo mir recht iſt / ſo war es ein Cardinal / einsmals über das hohe Apenniſche Gebirge mit einem ſtarcken Gefolge gereiſet; wie ſie nun auf deſſelben höchſten Spitze gekommen / da ſind ſie von einem hefftigen Sturm-Winde überfallen worden / welcher ihnen alle ihre Hüte / und was ſonſten an ihrem Leibe loß war / in die Lufft geführet. Wo dieſe nun niedergefallen / da hätten die Leute ſagen mögen / es hätte Hüte geregnet; wie man dann auch deßfals ſeltzame Diſcurſe gehöret / ehe die Warheit an den Tag kommen iſt.

Das IX. Capitul.

Vom Thau / Reiff / und Schnee.

NIcht allein der Regen / ſondern auch der Thau erfriſchet die Gewächſe und Wunder wohl / und was manchem Lande am Regen abgehet / das erſetzet der Thau deſto milder. Der Thau aber tröpffelt eben ſo wol von der Höhe herab / als der Regen / doch nicht in gleicher Diſtantz von der Erden / dann der Thau erwächſet auß den Erd-Dünſten / die ſich in der niedrigſten Lufft verdicken /

allermassen er selten auf sehr hohen Bergen/ häuffiger aber auf den Bäumen/ und am allerhäuffigsten in den niedrigen Thälern gefunden wird/ dahero hält man dafür/ein Thau falle zum höchsten nicht über eine Teutsche Meile hoch auß der Lufft.

Wann aber im Frühling und Herbst der meiste Thau fället/ist darauß zu schliessen/daß derselbe alsdann am wenigsten von der Hitze verzehrt noch von der Kälte zu reiff gemacht werden kan/ sintemal der Reiff nichts anders ist/als ein von zu grosser Käite geronnener oder gefrorner Thau. Man muß aber auch das Manna/ welches hin und wieder gefunden wird/ zu dem Thau rechnen/ wie auch den Honig/ und dieser zwar bestehet auß Thau und Dunst/ oder Hauch der Blumen und Kräuter/so vom Thau befeuchtet werden. Das Manna fället an verschiedenen Orten in Orient / und zwar gemeiniglich im August und Septemb. ist Thau-süß/ dick/ und gefärbet / wie Honig / hanget an dem Laub und Grase vor der Sonnen Aufgang / wie Koriander-Körnlein / und wird gesammlet: wann es zusammen kommt/wird es wie Hartz/bleibet aber süsse; das Manna aber der Kinder Israel in der Wüsten hatte eine übernatürliche Eigenschafft. Was das Manna in unsern Apotheken belanget / so kommt solches meistentheils auß Nieder-Italien / ist ein weisser süsser Safft / so von sich selbsten auß den Stämmen und Aesten der Bäumen/ ja so gar auß den Blättern/so wol der wilden/als gepflantzten Eschbäume/ herfür thränet/und sich in den Sonnen-Strahlen verdicket; man sammlets bey warmer Zeit/ nemlich gemeiniglich nach der Sonnen Sommer-Wende/oder nach dem 11. Junii, biß zum Ende deß Julii.

Anlangend den Schnee / so entstehet derselbe auß einer nassen Wolcken in der Lufft/und zwar durch Vertreibung der Wärme auß den Wolcken. Wann die Wolcke sich in einen Regen auflösen wil/ und eine plötzliche Kälte darzu stösst/ indem die Tropffen nahe beyeinander sitzen/und von dem Frost zusammen gedruckt werden/so gewinnen sie die Figur deß Schnees/ welcher Flock-weise auf die Erde fällt.

Das X. Capitul.

Von dem Regenbogen.

UNter allen Erscheinungen in der Lufft ist der Regenbogen der allerschönste/ derselbe zeiget sich/ wann eine Regen-Wolcke sich gegen der Sonnen über præsentiret/also/daß der Mensch in gewisser Distantz zwischen beyden stehet. Er entstehet aber nur deß Abends und Morgens / wiewol es nicht unmöglich/ daß man auch am Mittage denselben erblicken könte / wann nur die Sonne nicht über 42. Grad über dem Horizont stehet. Sein Glantz entstehet auß den Strahlen der Sonnen / welche in die Wolcken fallen / deren etliche Theile lückerichter erscheinen/wegen benachbarter hellen Lufft/die andere aber dicker/ und diese nehmen die Strahlen der Sonnen auf / und spielen sie uns durch eine Gegenstrahlung ins Gesicht / daß demnach so wol eine Durchstrahlung / als auch eine

Gegen-

Gegenſtrahlung zuſammen kommen/dann indem ſich der Strahl in dem Dampffe vertiefft / geſchicht eine Durchſtrahlung oder Refraction, und indem er einen Wiederſchein nach unſern Augen giebet / eine Reflexion oder Gegenſtrahlung. Es ſcheinet der Regenbogen insgemein/ als ein halber Circul/ deſſen Centrum in dem Horizont iſt / deſſen Axe durch das Centrum der Sonnen und deß Regenbogens gehet. Wann wir aber ſo hoch in die Lufft ſteigen könten/wie ein Vogel/ oder auf einem Berge ſtünden/daß wir den Bogen auß einer Höhe von 45. Grad ſehen möchten/ ſo würde er uns nicht halb/ ſondern vollkommen gantz und Circulrund erſcheinen. Je höher die Sonne über dem Horizont ſtehet / je kleiner der Boge ſich zeiget/ ſeine Haupt-Farben ſind 1. Purpur-roth / und dieſe entſtehet/ wann die obere Wolcke von den einfallenden Strahlen beſtrichen wird / und weil dieſe Wolcke dem Liecht am nächſten iſt/gibt ſie keine ſchwartze Farbe/ wie ſie ſelber iſt/noch eine helle/ wie die Sonne von ſich/ſondern eine Mittel- oder rothe Farbe/ wie ſonſten ein düſterer Rauch zwiſchen uns und der Sonnen jedesmal zu erſcheinen pfleget. Die andere Farbe iſt grün / und etwas dunckeler / als die erſte/ wegen der ſchwächern Erleuchtung/ſintemal der Dunſt daſelbſt von der Sonnen weiter entfernet iſt/ als bey der erſten Farbe/ dahero er auch nicht ſo hellen Schein empfähet/ wegen mehrer Dunckelheit deß Gewölcks/ und weil dieſe Wolcke mehr wäſſeriger Theile faſſet/ als die vorige/ ſo nimmet ſie eine grüne Farbe an ſich / die der ſchwartzen am nächſten. Die dritte Farbe erſcheinet Waſſer-blau oder tunckel-braun/ dann ſie ſitzet am allerweiteſten von unſern Augen/und entſpringet auß dem Einbruch der Strahlen in der Tieffe deß Dampffs biß an die inwendigſte Bogen-Krümme.

Es kan auch wol der Mond einen ſolchen Bogen bey Nacht darſtellen / an einer Wolcke/ die hierzu bequem/ und wann er ſelber voll / oder dem vollen Schein am nächſten iſt/und auf- oder untergehet/doch wird ein ſolcher Mondliche Regenbogen nicht bunt / ſondern weiß erſcheinen / wegen der Nacht-Kälte. Daß aber die Regenbogen mehr im Frühling und Herbſt/ als im Sommer und Winter geſehen werden/geſchiehet daher/ weil um dieſelbige Zeit/ da die Sonnen-Hitze nicht zu groß / die Dämpffe oder Wolcken am leichteſten in Regen können reſolviret werden: im Winter aber iſt die Hitze der Sonnen zu ſchwach / und wird eine Wolcke alsdann ehe Schnee/als Waſſer gieſſen. Doch geſchichts auch bißweilen/daß ſo wol im Sommer/ als Winter / Regenbogen geſehen werden / wann nemlich alle erforderte Umſtände dazu vorhanden. Ob letztlich der Regenbogen vor der Sündfluht geweſen/ daran ſtehet zu zweiffeln/ wann man betrachtet / daß er von GOtt zu einem Zeichen deß Bunds ſey eingeſetzet worden/daß nemlich hinfüro die Welt nicht wieder im Waſſer umkommen ſolle / aber das gewiſſeſte iſt wol daß er auch vor der Sündfluht erſchienen/ und GOtt denſelben erwählet habe zum Zeichen deß Gnaden-Bunds / ohnerachtet er ſchon zuvor geweſen.

Das XI. Capitul.

Von den Winden ins gemein.

ALle Winde ſchweben durch die Lufft/ woher ſie aber entſtehen/ davon ſind unterſchiedliche Meinungen. Die fürnehmſte und allgemeine Urſach deſſen wird wol die Sonne ſeyn / als welche durch ihren feurigen Glantz die Lufft dünne macht und außbreitet / welche alsdann einen gröſſern Raum verlanget/ dahero ſtöſſet ſie die benachbarte Lufft mit Ungeſtümm fort / und weil die Sonne alle Tage von Morgen gegen Abend laufft/ ſo gehen auch/ abſonderlich in der Zona torrida, die meiſten Winde von Oſten nach Weſten/ welches man daher weiß/ weil ein Schiff/ſo von Europa nach Oſt-Indien ſegelt/ zum wenigſten einen Monat länger Zeit erfordert/ dahin zu gelangen/ als wann es wieder herauß und nach Weſten gehet. Die Holländer haben nach Batavia zu ſegeln wol acht / zehen/ oder mehr Monaten vonnöthen/aber hierauß können ſie in 6. 7. oder 8. Monaten wieder nach Hauſe gelangen.

Die andere Urſache muß ſeyn das unterirꝛdiſche Feuer/ welches die Dünſte aus der Erd-Kugel mit groſſer Gewalt von ſich ſtöſſet.

An ſtatt der dritten kommt die Attenuation oder Subtiliſirung der Dünſten und Wolcken von der Sonnen und andern Sternen / oder auch von den eingeſchloſſenen feurigen und ſchwefelichten Theilen.

Die 4. kan ſeyn die Zerſchmeltzung deß Schnees und Eiſes / ſonderlich deſſen/ſo auf den Bergen liget/ dann ſolches wird nicht alles zu Waſſer.

5. Der Mond hilfft auch mit zu den Winden/abſonderlich deſſen und anderer Sternen Aufgang und mancherley Stellung.

6. Die Niederfahrt der Wolcken/als von welchen die unterworffene Lufft gedrücket/bedränget und fortgeſtoſſen wird.

Solchem nach iſt der Wind eine gewaltſame Fortſtoſſung der Dünſte/ und darauß erwächſet das ungeſtümme Blaſſen und Brauſſen. Gleichwie aber die Lufft ſelber/wie vor erwehnt/alſo richten ſich auch die Winde nach den Gegenden/ darauß ſie entſproſſen/ daher iſt einer geſunder/ als der andere/ einer iſt truckener/ wärmer/ꝛc. als der andere.

Der jenigen Gegenden/woher die Winde blaſen/ſind ſehr viel; ins gemein aber zehlet man nur 4. Haupt-Gegenden oder Plagas, als Oſt/ Süd/ Weſt/und Nord / zwiſchen welchen ſich noch gar viel andere Gegenden der Winde herfür thun / dahero man die Schiff-Compäſſe gemeiniglich in 32. Theile / Gegenden oder Winde zertheilet ſiehet/ſolcher Geſtalt zehlet man von einer Haupt-Gegend zur andern 8. Winde. Zum Exempel: Von Norden zu Oſten finden wir erſtlich Nord / 2. Nord zu Oſten / 3. Nord Nord-Oſt / 4. Nord-Oſt zu Norden/ 5. Nord-Oſt/ 6. Nord-Oſt zu Oſten/7. Oſt Nord-Oſten/und 8. Oſt zu Norden/ und alſo verhält ſichs auch mit den Eintheilungen der übrigen 3. Haupt-Gegenden

den; und gleichwie die 4. Haupt-Gegenden oder Plagæ samt ihren Winden allemal 90. Grad eine von der andern stehet/ also findet sich zwischen zween von den 32. Winden oder Gegenden allemal ein Raum von 11. Grad 15. Minuten auf dem Horizont. Es ist im übrigen nicht zu läugnen/ daß noch unzählig mehr Gegenden und Winde sind/ aber man examiniret die übrigen nicht so genau auf der Seefahrt/ dieselbe vergnüget sich an obgedachten 32. Gegenden/ wiewol etliche/ so noch subtiler angesehen seyn wollen/ diese Zahl verdoppeln/ und also 64. Winde und Plagas setzen. Sehet hier an beygefügtes Wind-Schema.

Nachfolgende Regeln von Bedeutung oder Ankündigung der Winden hat man auß langer Erfahrung selten betrüglich befunden:

1. Wann die Sonne bey ihrem Aufgange fleckicht oder gleichsam geschäckt erscheinet und mit einer blassen Wolcken bekleidet/ so bedeutet es Regen oder Winde. 2. Wofern die aufgehende Sonne gleichsam hohl gesehen wird/ also/ daß sie auß der Mitten ihren Glantz und Strahlen wirfft/ so kündiget sie uns feuchtes und windiges Wetter an. 3. Im Fall die Sonne bey ihrem Untergange bleich siehet/ weissaget sie eben dasselbe/ aber wann sie roth ist/ wird nachkommenden Tags die Lufft hell und ruhig seyn. 4. Gehet die Sonne bleich in schwartze Wolcken unter/ so wil der Nord-Wind blassen. 5. Wird bewußter Massen der Gold-rothe Mond vor ein gewisses Zeichen deß bevorstehenden Windes geachtet. Gleichwie 6. auch der Hof/ oder der Ring um den Mond: da hingegen die blasse Farbe Regen/ und die weisse klare Farbe desselben schönes Wetter verspricht. 7. Im Fall die Hörner deß Monds häßlich und wüst außsehen/ wird gleichfals ein Wind erfolgen. 8. Erscheinet das Nord-Horn deß Mondes etwas länger/ so hat man einen Nord-Wind zu vermuthen: richtet er aber das Südliche Horn besser auf/ so ist ein Sud-Wind vorhanden. 9. Erlernet man auch an dem Aufgang deß Monds/ und deß Fuhrmanns/ deß Orions/ wie auch der Böcke mit der Sonnen/ die Vermuthung deß Windes. 10. Werden die kleinen Sternlein im Krebse/ die man Asellos nennet/ mit einem Wölcklein verhüllet/ hat man gleichfals einen Wind darauß zu vermuthen/ und zwar/ so auß diesen beyden der Mitternächtige bewolcket wird/ bedeutet es einen Sud-Wind/ verkriecht sich aber der Mittägliche/ einen Nord-Wind. 11. Heben ins gemein die Winde an zu wehen/ wann der Regen aufhöret/ und wan 12. auß dem Meer ein Geräusch und gleichsam ein Gemürmel oder vielmehr ein Strudeln sich hin und wieder erhebet/ als wie eines am Feuer siedenden Wassers/ so ist der Wind in der Nähe. Wie weit aber ein Wind reiche/ oder fortwehe/ so lange er nemlich auß einerley Gegend kommet/ darinn ist ein grosser Unterscheid/ dann die Winde/ welche unter dem heissen Strich oder Zona torrida vom Auf- und Niedergange wehen/ scheinen um den gantzen Erdboden zu fahren. So pflegen auch die jenige/ welche von Norden oder Süden kommen/ viele Tage lang/ und einen sehr weiten Weg/ den Schiffleuten das Geleite zu geben. Mit den Seiten oder Mittel-Winden scheinet es gleiche Beschaffenheit zu haben/

doch eräugnet ſich dieſe Ungelegenheit dabey / daß einerley Wind auß den unterſchiedlichen Orten unterſchiedlich iſt.

Wann einer fragen würde nach der Urſache / warum doch die Winde nicht ſtets aneinander wehen / ſondern ſich mit hefftigen aufeinander folgenden Stöſſen herfür thun / ſo würde man ſagen können / daß die Urſache / ſo den Wind erreget / nicht in einem Stücke und continuirlich fort dauret / ſondern eine und andere Zeit vergehet / biß eine ſolche Menge von Dünſten oder Dämpffen ſich wieder verſammlet / welche mit Ungeſtümm durch die Lufft breche.

Das XII. Capitul.

Von den Winden inſonderheit / oder von dem Unterſcheid der Winden.

MAn kan die Winde auß dem / was ſchon geſagt worden / ja auch nach den Ländern / daher ſie wehen / und auß ihren vielfältigen verſchiedenen Eigenſchafften in mancherley Weiſe unterſcheiden / aber von dem nachfolgenden Unterſcheid der Winden will ich allein reden / weil dieſelbe am merckligſten iſt.

Ein Wind iſt beſtändig / ein anderer unbeſtändig / jener wird ein durchgehender / dieſer aber ein veränderlicher Wind genannt / und von dieſen pflegen die Schiffleute zu ſagen: Der Wind laufft um den Compaß.

Ein Wind wird auch genannt ein General oder allgemeiner Wind / und dann ein Particulier / oder beſonder Wind / jenen heiſſen die Schiffleute den Paſſaet-Wind / derſelbe wehet an vielen Orten zugleich / längſt einem weitern Strich deß Erdbodens / und faſt das gantze Jahr hindurch / fürnehmlich in der See: der beſondere aber thut ſolches nicht. Die General- oder hafftende Winde / welche von Auf- gegen Niedergang fahren / und dem täglichen Lauff der Sonnen oder deß Primi Mobilis folgen / nennen die Indianer (als denen ſie am meiſten bekant) Bryſas, die jenige hafftende Winde aber / ſo vom Niedergang gegen den Lauff deß Primi Mobilis wehen / nennen ſie Vendavalos.

Es wird aber der General-Wind verhindert erſtlich in den Meer-Gegenden / ſo dem Lande nahe ſind / nemlich auf den See-Küſten ſelber / dann daſelbſt machen ihm die auß andern Gegenden aufſtoſſende Dünſte eine Verwirrung / und darum wird der General-Wind fürnemlich nur mitten in der offenbahren See betrachtet. Es kan gleichwol auch mitten auf dem Meer ein anderer Wind wehen / wann nemlich in einer andern Gegend ein Wölcklein oder andere Wind erweckende Urſache / die ſtarck genug / den Wind zu verhindern / entſtehet / auß dieſen beyden Urſachen rühret es her / daß der allgemeine Wind bald feſter / bald ungewiſſer Stand hält. Ricciolus ſchreibt / daß die Bryſæ, nemlich der beſtändige Oſt- und ſeine Neben-Winde innerhalb den Tropicis faſt das gantze Jahr hindurch / oder in einem Climate, ſo den Tropicis am nächſten / ohngefehr biß an den 30. Grad der Breite regieren / und gemeiniglich für ſich ſelbſt geſund / gar nicht ſtürmiſch / ſondern wohlge-

Nahmen Buch. Cap. xx. 105

den die Inſul S. Helena meiden/ oder wofern ſie ja dieſen Strich behalten müſſen/ richten ſie ihren Lauff nit gerade von Niedergang gegen Aufgang/ ſondern ſeitwerts von Norden oder von der Seiten-Gegend nach Süden / oder deſſen Neben-Gegend hin/ oder ſie erwählen auch wol eine Zeit zur Seefahrt/ darinn ſie den General-Wind von andern Winden offt verhindert/ anzutreffen vermuhten ; weil aber ſolche Verhinderung nur ſelten geſchicht / als behelffen ſie ſich ins gemein mit den beyden erſten Mitteln.

Ferner iſt zu wiſſen/ daß in der dürren Zona zwey Meere ſind/ darauf dieſer General-Oſt-Wind die Herꝛſchafft führet/ nemlich das jenige / welches zwiſchen der herfürlauffenden Spitze von Africa und Braſilien wallet / und hernach das/ welches zwiſchen Neu-Spanien/ oder vielmehr zwiſchen America und den Orientaliſchen Inſuln/ worunter auch die Philippinen-Inſuln mit begriffen ſind / ſich eröffnet.

Der dritte Theil aber dieſes unter dem dürren Kreiß wallenden Meers/ nemlich zwiſchen der herfürlauffenden Africaniſchen Spitzen und jetzt beſagten Philippinen- oder Orientaliſchen Inſuln/ ermangelt zwar deß General-Windes auch nicht ; aber derſelbe wird allda auf dieſem Meer offt unterbrochen / wegen der vielen Inſuln/ wiewol dannoch ſolche Unterbrechung an etlichen Orten öffter/ als an andern geſchicht.

Zudem erſtreckt ſich dieſer General-Wind auf den offenbahren Seen nicht überall / noch in allen Theilen oder Strichen deß Meers / biß an die Tropicos, dann darinn eräugnet ſich ein groſſer Unterſcheid / angemerckt die Tropici von dem Æquator zu beyden Seiten 23. Grad 30. Minuten abſtehen: da hingegen der General-Wind in einem Meridian biß auf die Breite von 20. Grad / im andern biß auf 15. in einem andern nur biß auf 12. und ſo weiter geſpühret wird. Zum Exempel/ auf dem Indianiſchen Meer/ da im Januario und Februario der Oſt-Wind bläſet / erwittert man denſelben nicht / biß man zu dem 15. Grad der Breite gelanget iſt. Denen die von Goa auf das Vorgebirge der guten Hoffnung zulauffen/ begegnet dieſer General-Wind beym 12. Grad Südlicher Breite/ und begleitet ſie biß an den 28. Grad derſelben Breite.

Das XIII. Kapitul.

Von den ſo genannten Mouſſons.

MAn unterſcheidet auch die Winde in ordentliche oder jährliche/ und in ungewiſſe oder ſehr variable; die ordentliche wehen zu gewiſſen Zeiten und Tagen deß Jahrs/ und ſtellen ſich alle Jahre um dieſelbe Zeit wieder ein/ wozu nicht allein die Mouſſons/ wie es die Holländer nennen / oder vielmehr Motiones, ſondern auch die kühlende Hundstag-Windlein und die winterliche Winde gehören.

Die Schiffleute paſſen gar fleiſſig auf die Mouſſons/ als welche in gewiſſen Gegen-

Gesprächs-Art/ Gewohnheit/ Gemüths-Neigung/ und die Gaben/ so ihnen Gott verliehen/ zu erkennen/ und darnach sich zu richten/ damit er sie desto besser/ und mit mehrerer Frucht/ unterweisen könne. Wie nun die Kinder/ so in einer Schule beysammen sind/ nicht alle einerley Gemüth/ Art/ Gaben/ Fähigkeit/ Lust/ Neigung/ Gewohnheit/ Sitten/ Geberden/ Gesprächs-Art/ Verstand/ Gedächtnüs/ Urtheil/ Fleiß/ Ernst/ Eifer/ Ehrbegierde/ Scham/ Furcht/ Gehorsam/ Ungehorsam/ Tugend/ Laster/ Frömmigkeit/ Bosheit/ Gutthätigkeit/ Mutwillen/ Zucht/ Unzucht/ Ehrbarkeit/ Unehrbarkeit/ Sanftmuth/ Zorn/ Rachgier/ Verträglichkeit/ Unverträglichkeit/ Gelindigkeit/ Grausamkeit/ Barmherzigkeit/ Unbarmherzigkeit/ Mitleiden/ Unmitleiden/ Gedult/ Ungedult/ Leutseligkeit/ Unleutseligkeit/ Freygebigkeit/ Geiz/ Mäßigkeit/ Unmäßigkeit/ Keuschheit/ Unkeuschheit/ Wahrheit/ Lügen/ Treue/ Untreue/ Redlichkeit/ Unredlichkeit/ Aufrichtigkeit/ Falschheit/ Verschwiegenheit/ Unverschwiegenheit/ Gelassenheit/ Ungelassenheit/ Demuth/ Hochmuth/ Bescheidenheit/ Unbescheidenheit/ Sittsamkeit/ Unsittsamkeit/ Ehrerbietigkeit/ Unehrerbietigkeit/ Gehorsam/ Ungehorsam/ Dienstfertigkeit/ Unfreundlichkeit/ Gastfreyheit/ Ungastfreyheit/ Gutwilligkeit/ Mißwilligkeit/ Gefälligkeit/ Ungefälligkeit/ Höflichkeit/ Unhöflichkeit/ Ehrbarkeit/ Unehrbarkeit/ Ehrlichkeit/ Unehrlichkeit/ Gutthätigkeit/ Mißthätigkeit/ Wohlthätigkeit/ Uebelthätigke

7. Bey der Inſul Gouton, nicht weit von der Inſul das Cavallos in dem Sineſiſchen Meer flattert am meiſten der Sud-Wind umher / indem auf dem nächſten Meer der Nord-Wind ſich am eyfrigſten erweiſet.

Die gewiſſe Tage-Winde können hier auch mit eingerückt werden / als welche in gewiſſen Ländern zu gewiſſer Jahrs-Zeit zu dieſer oder jener Stunde wehen/und deßwegen billich Stundenwinde könten genennet werden. Man hat aber derſelben zweyerley Art befunden/und zwar nur in etlichen an der See gelegenen Orten / dann etliche wehen mitten auß dem Lande nach der See hin/ etliche ſtreichen hingegen auß der See nach dem Ufer zu/ jene werden Land-Winde/dieſe aber Winde auß der See genannt. Zum Exempel: An dem Malabariſchen Ufer wehen zu Sommers-Zeit/ nemlich vom Septemb. biß in April/ (dann in ſelbiger Zeit iſt hier der Sommer/) die Land-Winde von 12. Uhr deß Nachts biß um 12. Uhr zu Mittage / nemlich die Oſt-Winde/ werden auf dem Meer nicht über 10. Meilen geſpühret/gegentheils wehet von 12. zu Mittag biß 12. in die Nacht der See-Wind/nemlich der Weſt/doch ſo ſanfft/daß er kaum die Schiffe an das Ufer bringen kan.

An dem Coromandelſchen Ufer bey der Stadt Maſulipatan heben die Land-Winde an mit dem 1. Junii, währen aber nur 14. Tage/ und alsdann fahren die Schiffe von dannen ab / wiewol dieſe füglicher unter die Mouſſons zu rechnen.

Am Ufer Neu-Spaniens beym ſtillen Meer in America regen ſich die Erd-Winde zu Mitternacht/die See-Winde aber bey Tage.

In dem Königreich Congo und um das Vorgebirge Lopez Gonſalves in Africa wehen die Erd-Winde vom Abend an/und die gantze Nacht hindurch biß an den Morgen. Die Meer-Winde nehmen früh Morgens ihren Anfang/ und lindern alſo die Tages-Hitze/ und alſo verhält ſichs gleichfals an andern Oertern.

Je näher man aber von dem Nord-Pol zum Æquator gelanget/ je ſchwächer empfindet man die Nord-Winde/ und nachdem man über die Linie kommen iſt/ kommen einem in dem Sud-Theile der Erden die Sud-Winde gar früh entgegen/ als welche ſelbiger Orten kalt und trucken ſind/fürnemlich um Chili und Peru. So viel ſey vor dieſes mal geſagt von dem Unterſchied der Winden / bleibet noch übrig / etwas von den ſo genannten Ereſiis und Ornithiis, darüber ſich viel Leute verwundert haben.

Das XIV. Capitul.

Von den Ereſiis und Ornithiis.

Über dieſe alle findet man noch eine Art Winde/ die man Ereſias, und noch anders/die man Ornithias nennet. Jene wehen in den warmen Hundstagen auß dem Norden / und lindern die unerträgliche Sonnen-Hitze in Griechenland/ſie nehmen ihren Anfang mitten im Julio, und blaſen gantzer viertzig Tage;

Vesalius. Ich will hie nicht viel Worts von dem Buch und seinem Inhalt machen. Dann dieses Buch ist gnugsam bekannt in allen Landen und hat auch die Prob wol ausgestanden. Dann es ist in kurtzer Zeit zum andern mal gedruckt worden. Ich will allein dem Leser dieses anzeigen / das ich in dem Buch nicht allein die Figuren / sondern auch die Buchstaben / so in den Figuren stehen / gebessert habe / und hoffe / es werde mir niemand verargen / das ich mich in dem Buch / so viel mir möglich gewesen / gebessert habe. Dann ich bin nicht der erste / der in dem Buch gebessert hat / sondern ich habe mich allein gebessert / nach dem ich gesehen habe / das andere / so vor mir gewesen / sich gebessert haben. Dann ich habe gesehen / das Vesalius selbs / nach dem er das Buch zum andern mal gedruckt hat / sich gebessert hat / und hat etliche Figuren / so in dem ersten Buch gestanden / ausgelassen / und andere / so nicht darin gestanden / hinein gesetzt. Dann ich habe gesehen / das Vesalius selbs / nach dem er das Buch zum andern mal gedruckt hat / sich gebessert hat / und hat etliche Figuren / so in dem ersten Buch gestanden / ausgelassen / und andere / so nicht darin gestanden / hinein gesetzt.

Das 2. Capitel.

Von etlichen Figuren Vesalii.

Ich habe in dem Buch Vesalii etliche Figuren gefunden / die mir nicht gefallen haben / und habe sie darumb ausgelassen / und andere / so mir gefallen haben / hinein gesetzt. Dann ich habe gesehen / das Vesalius selbs / nach dem er das Buch zum andern mal gedruckt hat / sich gebessert hat / und hat etliche Figuren / so in dem ersten Buch gestanden / ausgelassen / und andere / so nicht darin gestanden / hinein gesetzt. Dann ich habe gesehen / das Vesalius selbs / nach dem er das Buch zum andern mal gedruckt hat / sich gebessert hat / und hat etliche Figuren / so in dem ersten Buch gestanden / ausgelassen / und andere / so nicht darin gestanden / hinein gesetzt.

finſters Gewölck/welches in kurtzer Zeit von einem Sturm- und Würbelwind nach Mexico getrieben wird. Wil man nun wiſſen/ob es regnen werde/ſo darff man nur auf den Berg Achtung geben/ob derſelbe bewölcket/oder nicht. Wann es regnet/ſo iſt es in Mexico geſund und luſtig/giebt ſchöne Morgen-Stunden/feuchte Abend/ und geſtirnte Nächte. Vom November biß zum Außgang deß Mertzen gibt es trucken Wetter/aber an jenem Tag/da es ſonſten deß Abends in den übrigen Monaten zu regnen pfleget / ſteiget zu Mexico ein Würbel-Wind auf / und weil das Land voll Salpeter/ſo fliehet alsdann ein ſo düſterer Staub/ daß man öffters einander nicht davor ſehen kan. Er währet den gantzen Abend hindurch / wie ſonſten der Regen/deſſen Stelle er verwaltet. Die Nächte aber ſind ſo klar/wie vorhin. Dieſer Staub iſt ſehr ungeſund/und deſto ſchädlicher / je näher der Mertz heran nahet/ und je dörrer das Land wird. Dann er wehet zur Naſen ein verurſachet groſſe Schmertzen in der Seiten/ manchem auch gar den Tod. Darum bleibet man alsdann lieber auſſerhalb Mexico / als darinnen. Solche Würbel- und Sturm-Winde ſtürmen durch gantz Neu-Spanien hindurch / zur Zeit ſolcher Truckene / ſind aber nirgends ſchädlicher/ als zu Mexico. Wer derhalben nach Geſundheit leben wil/ der gehet bey Abends-Zeit nicht auß ſondern ſperret Thüren und Fenſter zu/ oder ſo man ja der Abend-Lufft genieſſen wil/ ſo ſpatziret man ins Feld. In der Schifffarth Oliviers von Nord iſt zu leſen/ daß vier Schiffe nicht weit von Porto Fermoſo, auf der Fahrt zwiſchen Baldivia in Chili und der Stadt Lima, ein tunckel-neblicht Wetter angetroffen/ daß ſie nicht ſo weit haben ſehen können/als man irgend einen Stein werffen möchte. Solcher Nebel war ein truckener Staub / wie weiſſes Meel / wovon die Kleider derer / die auf den Schiffen waren / dermaſſen weiß worden / als hätte man ſie mit Meel beſtreuet. Solcher Nebel hat den gantzen Tag gewähret.

Joſephus à Coſta ſchreibet davon alſo: In Peru iſt ein ſehr groſſes Gebürge/ Pariacacca genannt/von dem hörten wir ſagen/was es vor eine Veränderung würckete/deßwegen verſorgten wir uns/ſo gut wir kunten/nach dem Unterricht derer/ſo man Vaquianos oder Erfahrne nennet. Mit dieſer unſerer Rüſtung kamen wir hinauf auf die Treppe / (wie ſie es heiſſen/) welches das Höchſte auf dem Gebürge iſt/ da umfienge uns plötzlich eine ſolche Todes-Angſt/daß wir meyneten/wir müſten von den Pferden ſteigen/und uns auf die Erde legen. Und ob zwar Unſerer nicht wenig beyſammen/ ſo eylete doch ein jeder geſchwinde fort/ und wolte keiner ſeiner Gefährten erwarten/ damit er nur geſchwinde von demſelben Ort hinweg kommen möchte. Alſo blieben wir/ und noch ein Indianer allein/ den bathen wir/er ſolte uns doch ein wenig auf dem Pferde halten: Nach dieſem gaben wir alles von uns / was wir im Leibe hatten / auch was vor Schleim im Magen war/ muſte fort: Endlich kam auch Blut / und ich glaube gäntzlich / wofern es länger gedauret hätte/ſo wären wir alle geſtorben. So bald aber 3. oder 4. Stunden vorüber waren / kamen wir wieder in eine temperirte Lufft/ und funden die gantze Geſellſchafft/ derer 14. oder 15. ſeyn möchten/ entrüſtet. Wir vernahmen auch/

daß

daß etliche durch ſolchen Zufall ihr Leben eingebüſſet hatten. Einen Theil davon funden wir der Länge nach auf der Erden ligen/ welche vor Schmertzen kraßten und ſcharreten. Aber insgemein ſchadet es keinem/ſondern purgiret nur den Magen/und macht einen Schmertzen/ſo lange es dauret. Dieſe Würckung aber hat nicht allein der Weg auf das Gebürge/ſondern das gantze Gebürge allenthalben/ſo ſich in der Länge auf 500. Meilen erſtrecket/doch iſt dieſe ungetemperirte Lufft an einem Ort ſtärcker/ als am andern/ und begegnet ehe denen/ die vom See Strande kommen/und hinauf ſteigen/als denen/ſo vom Gebürge auf das ebene Land begehren.

Man ſchreibet dieſen Affect billich der Lufft zu/ welche an dieſem Ort ſo ſubtil und rein/ daß ſie mit den Menſchen und Vieh keine Proportion hat. Dannenhero iſt dieſes gantze Gebürge auch durchgehends unbewohnet/ und man weiß nur das einzige Thier Vicunna zu nennen/ ſo ſich daſelbſt aufhält: Graß und Kräuter ſind ſchwartz und verbrannt von der Lufft. Vor der Zeit räiſeten die Spanier von Peru in das Königreich Chili über das Gebürge: Aber jetzo räiſet man insgemein zu Waſſer dahin/ bißweilen auch wol nach der Länge über den Meer-Strand. Auf dem Gebürge findet man etliche flache Felder/da im Durchziehen viel Leute nach und nach geblieben ſind. Etliche kommen zu groſſem Glück hindurch: Etliche aber werden lahm/ und von dem Schlag gerühret. Daſelbſt ſpüret man ein kleines Windlein und ſanffte Lufft/ welche dermaſſen durchdringet/ daß die Leute/ehe ſie es recht empfinden/todt auf die Erde fallen: Offtmal geſchiehet es/ daß den Räiſenden die Finger von den Händen fallen/ mannichmal auch wol die Zähen von den Füſſen.

Hieronymus Coſtilla war ein alter Burger zu Cuſco/mit welchem à Coſta groſſe Kundſchafft gehabt/ demſelben mangelten 3. oder 4. Zähen an den Füſſen/ ſo ihm auf dieſem Gebürge abgefallen/da ihm auch der Wind ſo hart in die Finger gedrungen/und geſchnitten/daß ſie gäntzlich erſtarret/und todt anzuſehen geweſen/ auch kurtz darauf/ wie die Aepffel von den Bäumen abgefallen/ jedoch nicht ohne groſſe Schmertzen und Pein. Mehr Unterricht kan uns deßfalls verſchaffen eine erſtarrete Armee: Es hat ein Spaniſcher Obriſter dem Autori erzehlet/ daß eine gantze Armee/ ſo nach dem Königreich Chili/ welches ihnen Almagro offenbahret/ durch die Wüſte gezogen/ gantz und gar darinnen umkommen ſey/ deren Todten-Cörper er ſelber meiſtentheils geſehen/ſo keinen böſen Geruch von ſich gegeben/ noch ſonſten einiger maſſen verdorben/ oder angangen waren. Er gedencket auch/ daß ſie von obbenannter Armee einen annoch lebendigen Knaben angetroffen/ welcher/ als ſie ihn gefraget/ womit er ſich biß dato erhalten/ geantwortet/ er habe ſich in einer Hütten aufgehalten/ darauß er alle Tage gangen/ und von einer todten Krähen mit einem Meſſer etwas abgeſchnitten/ welches ihn biß dahero geſtiſtet: Die andern aber waren alle geſtorben/ und einer nach dem andern vor Ohnmacht zur Erden geſuncken/da ſie den Geiſt aufgegeben hatten/ deßwegen begehre er gleichfalls ſein Leben nebenſt andern zu beſchlieſſen/ dann er fühle gantz keine Diſpoſition mehr/daß er könte Luſt zu eſſen bekommen.

Digitized by Google

Ein Geiſtlicher Prælat/ Dominicaner-Ordens/meldet/ er habe in gedachter Wüſten über Nacht bleiben müſſen; Weil er aber nichts gehabt/ womit er ſich vor ſolchem tödtlich-ſchneidenden Windlein hätte ſchützen mögen/ ſo hätte er einen Hauffen Todten-Cörper / welche daſelbſt herum gelegen/ auf einen Klumpen getragen / und ſie wie eine Wand vor ſich geleget. Man hält davor / daß dieſes Windlein eine Art Froſt ſey/ ſo dermaſſen durchdringet/ daß es die Lebens-Wärme erlöſchet. Weil dieſer Wind auch über die maſſen trucken iſt / verfaulet kein Leichnam / ſo in deſſen Lufft liget / dann alle Verfäulung entſtehet von Hitze und Feuchtigkeit.

Biſſelius in Argonaut. Americ. lib. 14. c. 2. meldet / daß beſagter Almagro/ als er nach 5. Monaten wieder zuruck kommen / ſolche auf dem höchſten Gipffel deß Berges zurück- und todt-gebliebene Soldaten/ zuſamt den Roſſen/ und andern Laſt-Thieren / mit groſſer Entſetzung angeſehen/ wie nemlich hie einer ſich an einen Stein/dort ein anderer an einen Baum gelehnet/und alſo zu todt erſtarret/ nachdem ihn die Kälte übernommen. Etliche habe er auf dem Angeſicht ligend angetroffen. Manches Pferdt hat in kaum angeſetztem Fuß-Tritt die ſcharffſchneidende Lufft erwiſchet / und neben dem darauf ſitzenden Reuter in recht lebhaffter Poſtur entlebet/ und ſolchen Anblick ihnen gelaſſen/ darinnen ſie der Tod gefangen. Etliche hätten den Zaum in der Hand / und dabey die Mine eines Reuters/ der den Zaum lencket/ oder ſchüttelt. Summa / er fand an dieſen erſtarreten Leuten alles ſo lebhafft / beydes an Gebärden und Geſtalt/ daß nichts als das Leben ſelbſt/ und die Stimme daran mangelte. So ſpürete man auch keinen widerlichen Geruch an ſolchen Todten/ viel weniger eine tödtliche Farbe.

Auf der Cüſte und am Ufer Coromandel/ unter dem 16. Grad Nordlicher Breite / zwiſchen Caleacot und Maſulipatan / wähen auß einer Landſchafft / von 8. Uhr Morgens/ biß 4. Uhr Nachmittags/ ſo heiſſe/ und faſt ſtinckende Winde/ daß die Einwohner/ ohne ſonderbare Hülffe und zubereitete Kühlung/ dafür nicht bleiben können/ weßwegen ein jeder täglich ſein irrdenes Trinck Geſchirr mit Brunnen-Waſſer/ oder anderm Durſt-löſchenden Safft angefüllet / an einem Pfahl/ Baum oder Mauren aufhänget / uud zwar an ſolchen Ort / wo die Sonne und Wind am meiſten durchdringen/ auch ſolches den gantzen Tag in der gröſten Hitze hangen läſſet/ biß deß Abends zu 4. Uhren/ da er ſein Trinck-Waſſer alsdann viel kälter findet/ als wann es inzwiſchen tieff unter der Erden geſtanden wäre/ und ſolche Weiſe begehet man biß auf 50. Meil-Weges / wofern man aber das Trinck-Geſchirr länger / und die gantze Nacht hangen läſſet/ ſoll ſelbiges ſo wol/ wie auch alles andere Getränckе / von den kalten Meer-Winden / welche nach angezeigten 4. Uhren Abends anfangen/ und die Nacht hindurch biß Morgens um 4. Uhr continuiren / um alle Creaturen zu erfriſchen / und zu kühlen / gantz warm / und zum Trincken untüchtig gemacht werden / vid. Act. Reg. Societ. Angl. Menſ. Mart. Ann. 1666. p. 335. in quarto.

Von dergleichen hitzigen Winden werden mehr Länder/ abſonderlich in den heiſſen

Das dritte Hauptstück.

Von der Wiedergebärung.

Das 11. Capitel.

Von der Wiedergebärung überhaupt.

Das 12. Capitel.

Von der Wiedergebärung insonderheit.

Das 13. Capitel.

Von der Wiedergebärung insonderheit.

Das 14. Capitel.

Von der Wiedergebärung insonderheit.

Das 15. Capitel.

Von der Wiedergebärung insonderheit.

Das 16. Capitel.

Von der Wiedergebärung insonderheit.

hen. Am ſeltzameſten aber iſt/ daß/ wann man einen Schenckel/ oder Arm/ oder etwas anders von einem ſolchen erſtickten Menſchen in die Hand nimmt/ wird er/ wie eine leimichte Fettigkeit / und als wann der Menſch ſchon vor einem Monat geſtorben wäre / vid. ejusd. Itiner. Perſic. libr. 5. cap. 23. von keiner geringen Betrachtung mag wol auch ſeyn jener ſchneidende Wind.

Ein ſolcher iſt zu finden in dem kalten Lappland/darinn man zwar keine brennende / aber hingegen ſcharff ſchneidende Winde findet. Unter dieſen iſt inſonderheit einer/ der auß dem Meer entſtehet/ und wann er zu blaſen beginnet/ einen ſehr dicken Nebel erreget/allerdings auch im Sommer/ und am hellen Tage/ wodurch einem alles Geſicht benommen wird / daß man gar nicht weit vor ſich ſehen kan. Deß Winters wirfft er ſo viel Schnee/ daß/ ſo er jemand auf dem Felde alsdann erhaſchet/ derſelbe/ ſo fern er nicht vergehen wil/zur Erden fallen/ und ſich mit ſeinem Kleide bedecken / und mit Schnee bewerffen laſſen muß / biß der harte Wind ſich geleget. Worauf er ſich dann/ gleich auß tieffen Sande wieder erholet/und Zeit hat / nach dem nächſten Hüttlein ſich umzuſehen / welches ihm das Liebſte ſeyn / und zum Aufenthalt dienen muß / weil der tieffe Schnee alle Wege und Fußſtapffen außgelöſchet. Es üben aber die Läppiſche Winde ihre gröſte Gewalt auf den Bergen/dann ſie alles/was ihnen fürkommt/ anpacken/ mit ſich hinweg reiſſen/ und an ſehr ferne Oerter hintragen/ alſo/ daß keine Spuhr mehr davon übrig bleibet. Dafür wiſſen die Lappen kein ander Mittel/ als daß ſie ſich endlich in die Höhlen und Löcher der Erden verkriechen / um deß Willen müſſen auch ihre Thiere/ die um ſolche Zeit auf den Bergen gehen/ bey dergleichen Begebenheit ſich verbergen unter den Felſen / oder in den Höhlen der Felſen.

Das XVI. Capitul.

Von der Wind-Stille bey der Linien.

REcht unter dem Æquatore,und nahe dabey zwiſchen Africa und America entſtehet gar offt/ zumal im Aprill/ Majo und Junio, eine verdrießliche Wind-Stille/oder Kalmte, Malacia genannt/ohnangeſehen man anderwerts auch unter dem Æquatore dergleichen nicht leicht/ oder zum wenigſten nicht ſo ordentlich antrifft. Solche Malacia iſt den Schiffleuten ſehr verdrießlich / als die deßwegen meiſtentheils einen gantzen Monat bey und unter der Linie in unerträglicher Hitze zubringen müſſen/ wofern nicht/ wie ſie wol wünſcheten/ ein Sturmwind einfallen möchte. Sie meiden aber wegen dieſer Wind-Stille inſonderheit das Guineiſche Ufer/dann es haben daſelbſt etliche Schiffe wol 3. gantzer Monat ſtill liegen müſſen / ehe ſie von dannen mitten auf die See wieder haben gelangen mögen.

Man kan noch nicht eigentlich hinter die Urſache dieſer Seltzamkeit gelangen/ ohne daß die Verſtändigſten davor halten / daß dieſer Orten vielmals / ja ſtäts verſchiedene einander begegnende Contraire wieder ſich auffſtoſſen / davon keiner

dem

Das XVII. Capitel.

Von der heiligen Tauffe Christi.

Wie der Heiland Christus Johannis und seiner Tauffe nicht bedurffte / also hat er dieselbe nicht vmb seinetwillen / sondern vmb vnserentwillen empfangen / damit er vns durch dieselbe / als durch ein Bad der Wiedergeburt / von vnsern Sünden reinigte / vnd vns mit seinem Geist begabte. Dann also hat er vns durch seine Tauffe geheiligt / daß wir nun nicht mehr vnsere / sondern seine Glieder sind / vnd vns nicht mehr selber / sondern jhm leben sollen. Wie nun Johannes seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von Gott dem Himmlischen Vater empfangen hatte / also hat auch Christus seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von seinem Himmlischen Vater empfangen / vnd hat sie nicht vmb seinetwillen / sondern vmb vnserentwillen empfangen / damit er vns durch dieselbe / als durch ein Bad der Wiedergeburt / von vnsern Sünden reinigte / vnd vns mit seinem Geist begabte. Dann also hat er vns durch seine Tauffe geheiligt / daß wir nun nicht mehr vnsere / sondern seine Glieder sind / vnd vns nicht mehr selber / sondern jhm leben sollen. Wie nun Johannes seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von Gott dem Himmlischen Vater empfangen hatte / also hat auch Christus seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von seinem Himmlischen Vater empfangen / vnd hat sie nicht vmb seinetwillen / sondern vmb vnserentwillen empfangen / damit er vns durch dieselbe / als durch ein Bad der Wiedergeburt / von vnsern Sünden reinigte / vnd vns mit seinem Geist begabte. Dann also hat er vns durch seine Tauffe geheiligt / daß wir nun nicht mehr vnsere / sondern seine Glieder sind / vnd vns nicht mehr selber / sondern jhm leben sollen. Wie nun Johannes seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von Gott dem Himmlischen Vater empfangen hatte / also hat auch Christus seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von seinem Himmlischen Vater empfangen / vnd hat sie nicht vmb seinetwillen / sondern vmb vnserentwillen empfangen / damit er vns durch dieselbe / als durch ein Bad der Wiedergeburt / von vnsern Sünden reinigte / vnd vns mit seinem Geist begabte. Dann also hat er vns durch seine Tauffe geheiligt / daß wir nun nicht mehr vnsere / sondern seine Glieder sind / vnd vns nicht mehr selber / sondern jhm leben sollen. Wie nun Johannes seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von Gott dem Himmlischen Vater empfangen hatte / also hat auch Christus seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von seinem Himmlischen Vater empfangen / vnd hat sie nicht vmb seinetwillen / sondern vmb vnserentwillen empfangen / damit er vns durch dieselbe / als durch ein Bad der Wiedergeburt / von vnsern Sünden reinigte / vnd vns mit seinem Geist begabte. Dann also hat er vns durch seine Tauffe geheiligt / daß wir nun nicht mehr vnsere / sondern seine Glieder sind / vnd vns nicht mehr selber / sondern jhm leben sollen. Wie nun Johannes seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von Gott dem Himmlischen Vater empfangen hatte / also hat auch Christus seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von seinem Himmlischen Vater empfangen / vnd hat sie nicht vmb seinetwillen / sondern vmb vnserentwillen empfangen / damit er vns durch dieselbe / als durch ein Bad der Wiedergeburt / von vnsern Sünden reinigte / vnd vns mit seinem Geist begabte. Dann also hat er vns durch seine Tauffe geheiligt / daß wir nun nicht mehr vnsere / sondern seine Glieder sind / vnd vns nicht mehr selber / sondern jhm leben sollen. Wie nun Johannes seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von Gott dem Himmlischen Vater empfangen hatte / also hat auch Christus seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von seinem Himmlischen Vater empfangen / vnd hat sie nicht vmb seinetwillen / sondern vmb vnserentwillen empfangen / damit er vns durch dieselbe / als durch ein Bad der Wiedergeburt / von vnsern Sünden reinigte / vnd vns mit seinem Geist begabte. Dann also hat er vns durch seine Tauffe geheiligt / daß wir nun nicht mehr vnsere / sondern seine Glieder sind / vnd vns nicht mehr selber / sondern jhm leben sollen. Wie nun Johannes seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von Gott dem Himmlischen Vater empfangen hatte / also hat auch Christus seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von seinem Himmlischen Vater empfangen / vnd hat sie nicht vmb seinetwillen / sondern vmb vnserentwillen empfangen / damit er vns durch dieselbe / als durch ein Bad der Wiedergeburt / von vnsern Sünden reinigte / vnd vns mit seinem Geist begabte. Dann also hat er vns durch seine Tauffe geheiligt / daß wir nun nicht mehr vnsere / sondern seine Glieder sind / vnd vns nicht mehr selber / sondern jhm leben sollen. Wie nun Johannes seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von Gott dem Himmlischen Vater empfangen hatte / also hat auch Christus seine Tauffe nicht selber gestifftet / sondern dieselbe von seinem Himmlischen Vater empfangen / vnd hat sie nicht vmb seinetwillen / sondern vmb vnserentwillen empfangen / damit er vns durch dieselbe / als durch ein Bad der Wiedergeburt / von vnsern Sünden reinigte / vnd vns mit seinem Geist begabte. Dann also hat er vns durch seine Tauffe geheiligt / daß wir nun nicht mehr vnsere / sondern seine Glieder sind / vnd vns nicht mehr selber / sondern jhm leben sollen.

da ſie alsdann mit Gewalt loßberſten/ und einen uhrplötzlichen groſſen Waſſer-Guß verurſachen / alſo / daß manchmal in einer Viertel- oder halben Stunde groſſe Thäler davon angefüllet / und gantze Städte und Dörffer weggeſchwemmet werden.

In den Oſt-Indiſchen Gegenden iſt die ſo genannte Hoſe auch gar bekandt/ und entſetzlich/ ſolche iſt eine kleine/ ſpitzige/ niederhangende Wolcke/ gerade unter einer oder etlichen gröſſern / dieſe wird durch einen ſtarcken Würbelwind dergeſtalt hinunter geſtoſſen / daß ſie das Seewaſſer hoch empor in die Lufft an ſich ziehet / welches alsdann wie eine oder viel Waſſer-Säulen anzuſehen / und gantz ſüſſe wird / hievon werden die wenige Wolcken alſobald dergeſtalt vermehret/ daß man in einem Augenblick um und um nichts/als ſchwartz-braune Waſſer-ſtürtzende Wolcken ſiehet / welche berſten / und gantze Länder befeuchten / vid. Walcher. Schult. Orient. Räiſe-Beſchreibung/ libr. 1. c. 9.

Das XVIII. Capitul/

Von dem Orcan oder Würbel-Wind.

UNter den Sturmwinden iſt keiner ſo erſchröcklich ſtarck- und hefftig-tobend / als der Würbelwind / Typho, zu Latein / ſonſten aber ins gemein Orcan, Orancan, Hurrican, oder der Elefant genannt. Dieſer ſtürmet Rings-herum durch alle Gegenden an einem Ort / in groſſer Geſchwindigkeit/ und fället gemeiniglich von oben herein / er währet an etlichen Gegenden vier und zwantzig Stunden/ an andern aber nicht ſo lange. In Oſt- und Weſt-Indien wehet er mehr/ als in den Europæiſchen Gegenden/ inſonderheit aber läſſet er ſich häuffig ſpüren in der See zwiſchen Malacca biß nach Japon. Walcher Schulz, der einen ſolchen Sturm nicht weit von Capo de bone Eſperance erlebet hat/ beſchreibet ihn alſo: Die Winde fiengen an gleichſam mit einem donnerenden Schall und groſſer Gewalt von allen 4. Theilen der Welt gegen einander/ auf eine erſchröckliche Weiſe zu ſtürmen/ dieſe Winde fielen gleichſam vom Himel auf uns mit groſſer Krafft gerade hernieder / wodurch die ungeſtümme Wellen gezwungen wurden / ſich nicht auf noch nieder zu beugen/ wann aber dieſe gefährliche Winde an einer oder andern Seiten der Welt außberſten/ das iſt/ wann einer von den vier mit einander ſtreittenden Hauptwinden über die andern victoriſiret/ und durchbricht/ ſolches nennen es die Seefahrenden den Schwantz deß Oreans/ alsdann empfindet man allererſt die greuliche Wellen der ſchäumenden See / und die Schiffe gerathen alsdann in die äuſſerſte Gefahr. In dieſem Sturm lieffen uns die Winde Anfangs rings um den Compaß herum/ hielten keinen Strich/ und fielen mit erſchröcklicher Gewalt/ die Seegel zerriſſen/ und flogen bey Stücken in die Lufft. Das Meer/ welches zuvor brauſſete/ war nun gleich und eben/ jedoch ſchiene unſer Schiff zu ſincken durch die ſtarck herab fallende Winde/ welche ſo hefftig waren/ daß einer deß andern Wort kaum hören kunte/ ob einer gleich auß vollem Halß

rieff.

rieff. Dannoch ſind ſie noch dem Tode und vor Augen ſchwebenden Schifforuch/ wiewol mit genauer Noth/ entgangen. Ein ſolcher Orcan aber oder Wirbelwind entſtehet/ wann ein groſſer Wind nach einer Gegend bläſet / und von einem Anſtoß oder Hinderung gehemmet wird/ daß er ſich wieder in ſich ſelber zuſammen drehet / und alſo herumgetrieben wird / gleichwie ein ſchnell-lauffendes Waſſer/ wann es einen Gegenſtand findet/ ſich geſchwinde herum drehet/ und in einen Kreiß laufft. Es kan auch geſchehen / daß von einigen zugleich aufeinander ſtoſſenden Winden ein Wirbelwind entſtehet/ welche Winde ſo dann das Meer ſo Spiegelgleich machen/ als wann es mit Beſen gekehret wäre/ weil ſelbiges von oben herab von denſelben mit aller Macht gedrücket wird / biß ein Wind durchbricht/ und die Wellen alsdenn greulicher Weiſe erhebet.

Sonſten pfleget der Satan offtmalen auch dergleichen ungemeine Sturmwinde/ durch GOttes Zulaſſung/ zu erregen/ darum pfleget man zu ſagen/ wann es ſtürmet: Jetzo iſt jemand umgebracht/ es iſt eine Schlacht geſchehen/ oder es hat ſich jemand erhenckt.

Das XIX. Capitul.

Von denen beym Sturm erſcheinenden Dunſt-Liechtern.

WAnn ein Ungewitter aufhören wil zu toben/ ſo erſcheinet ein Regenbogen/ und wofern unter der dürren Zona eine treffliche Windſtille kurtz vor dem Sturm verſpühret worden / iſt es eine Anzeige / der Sturm werde nicht über 2. Stunden brauſſen / wann auch die Irrliechter / ſo ſich auf der Segel-Stangen ſetzen/ (von den alten Heyden Caſtor und Pollux genannt/) doppelt erſcheinen / hält man es vor ein Zeichen eines kurtzwährenden Sturms / gleichwie das einfache/ welches die Alten Helena hieſſen/ ein lang anhaltendes Sturmwetter bedeutet / die Spanier heiſſen es Fuego di S. Elmo oder di S. Hermo, die Frantzoſen le Feu S. Helme, die Portugieſen Corpo Santo, und die Niederländer Vrede-Vyer. Lauffen aber viel Liechtlein und kleine Kugeln hin und wieder herum / werden ſie von den Portugieſen Cora de noſtre Sennora, unſerer Frauen Kind/ genannt.

Ordentlicher Weiſe entſtehen ſothane Meer-Liechter von einem Schwefel-Dampff / ſo mit einem fetten Schwefel-hartzigten Dunſt und ſaltzigten Geiſter vermiſchet iſt/ welcher ſich durch die Meer- und Lufft-Bewegung erhitzt/ und durch die Einzwingung der umgebenden Kälte entzündet / abſonderlich in den Wolcken / in welchen der Dunſt von Hartz oder Pech / womit die Schiffe beſtrichen / groſſe Beförderung thut. Sonſten kan auch wol der Teuffel ein ſolch Gauckel-Feuer anrichten. Sothane Liechtlein ſind demnach ein klarer Beweiß/ daß ſie von einem ſchwefelichten Dunſt entſtanden ſind.

Das XX. Capitul.

Von dem Donner.

DJe Materi deß Donners/ Blitzes und Wetterſchlags iſt ſehr ſubtil; aber ich weiß nicht/ ob ich die Urſache dieſes alles noch ſubtiler zu erforſchen nennen möchte. Zwar es haben viel rechtſchaffene Männer in dieſer Materi groſſe Mühe angewandt/ den Grund derſelben außzufinden; gleichwie ſie aber nicht allerdings übereinkommen/ folget darauß/ daß ihrer viele noch nicht hinter die rechte Warheit kommen ſind. Was unſer geringer Verſtand hiebey thun könne/ wollen wir ſehen / ob gleich unſer Abſehen nicht iſt / deßfals zu ſubtiliſiren / ſondern durch einige notabele Exempel den ſeltzamen und verſchiedentlichen Effect deß Donners und Wetterſchlages darzu legen.

Ob demnach gleich die jenigen Particulæ oder kleine Körperlein / welche das Feuer zu ſeiner Zeugung erfodert / in den Poris und Theilen der irꝛdiſchen Körpern ſehr feſte eingedrückt/ allermaſſen die Theile der Erden viel feſter aneinander hangen/ als die Theile deß Waſſers/ ſo können gleichwol die fetten/ ſchwefelichte und feurige Particulæ oder Körperlein / ſo darinn ſtecken / und die leicht in eine Flamme zu bringen/ durch die vielfältige und beharꝛliche Würckung der Sonnen deß unterirꝛdiſchen Feuers und anderer Körper/ mittelſt deren die irꝛdiſche Theile angefochten/ gedrucket/ zerrieben/ und voneinander getrennet werden/ leichtlich von der Erden gezogen / und in die Höhe getrieben werden. Dannenhero erfahren wir/ daß durch ungemeine Stärcke und Würckung der Sonnen-Strahlen/ und anderer feuriger Körper/ der Wetterſchlag/ Blitz und Donner/ und was ſich ſonſten in der Lufft entzündet/ zu entſtehen pfleget.

Es ſind zwar ſothane feurige Theilchen / die auß der Erden hienieden gezogen werden/ offt ſo zart und ſubtil/ daß ſie über alle Lufft-Kreiſe hinauf biß zu den Sternen ſteigen können; aber man muß hingegen auch betrachten / daß ſolche Körperlein nicht allemal pur und allein in die Höhe fahren / ſondern offt mit irꝛdiſchen Theilchen beladen/ und verwickelt dahin fliegen/ ja daß vielmals dieſelbige im Aufſteigen in eine Dunſt-reiche Lufft verfallen/ die ihnen den Lauff und das fernere Aufſteigen wehren kan / daß alſo viele ſolcher feuriger Körperlein in der Lufft behangen bleiben / und die Materi zum Donner / Blitz und Wetterſchlag herreichen.

Wann nun die Außdämpffung und häuffige Feuer-Dünſte auß ihren Behältern herauß und in die Höhe getrieben werden/ und unter den Wolcken aufeinander treffen/ auch von denſelben gedrückt werden/ fangen ſie/ krafft ihrer vielfältigen Bewegung / Feuer / entzünden ſich in eine Flamme / widerſtreben ſothaner Drückung der Wolcken/ und wofern ſolche nicht genug widerſtreben können/ zerreiſſen ſie dieſelbe/ und ſtoſſen ihre zerriſſene Theile gegenüber von ſich/ wobey ſich alsdann eine blitzende Flamme ſehen läſſet. Wann nun bey dieſem herfürſchieſſenden

Zehnter Theil. Cap. 10. 117

Zehnter Theil. Cap. 10. 117

Zehnter Theil. Cap. 10. 117

Zehnter Theil. Cap. 10. 117

und auf dieſem Weg von neuem die feurige Atomos auffangen / welche ſie durch ihre Forttreibung drucken/ und ſelbige hiedurch zwingen/ daß ſie ſich bemühen auß-zubrechen/wodurch aber eine Wolcke zerberſten/ und ein neuer Donner und Donnerſchlag entſtehen muß.

Solchem nach iſt gewiß/daß die Wolcke am ſchwächſten Ort zerriſſen wird/ wo ſie die wenigſte Macht hat / den herfürbrechenden feurigen Atomis zu widerſtreben/ es ſey dann/ daß andere Körper/worauf die Wolcke fällt/das Außbrechen der ſchwefelichten Theilchen/ welche den Donnerſchlag verurſachen/ befördern/ in ſolchem Fall wird die Zerreiſſung der Wolcken an ſelbigem Ort geſchehen/ſolches ſehen wir an den Wolcken/wann ſie ſich an hohe Felſen ꝛc. ſtreiffen/ alsdann werden die Salpeteriſche Atomi daſelbſt zugleich mit herauß brechen.

Wir ſehen und erfahren leider offt mit betrübtem Nachdruck/daß die Verrichtung und Bewegung deß Donnerſchlags kräfftig/durchdringend uñ ſchnell ſey/und zwar ſolches wegẽ der ſchnellen Bewegung der Körperlein/darauß dieſes Meteoron entſtehet/ und der groſſen Gewalt/welche ſich eräugnet/ indem ſie auß den drückenden Wolcken herfürbrechen. Dieſe Bewegung wird angeſporet durch die Flam̃e/ ſo ſich beym Außbrechen alſobald einfindet/eben auf die Weiſe/ wie die ſubtile Körperlein/ welche in den Poris oder unſichtbaren Löchern deß Heues / ſo noch feucht in die Scheure gebracht worden / wann ſie von den umligenden Körpern gedrucket/ und keinen freyen Außgang haben/ ſich vielfältig bewegen und endlich entzünden.

Es empfinden aber dieſe ſtrenge Operation deß Wetterſchlags inſonderheit ſothane Dinge / welche deſſen ſchnellen Bewegung am meiſten widerſtreben / wie dann ſonſten ins gemein die bewegten Körper nirgend ſo hefftig anſtoſſen / als wo ſie am kräfftigſten im Lauff gehemmet werden. Dahero ſehen wir / daß dieſer Strahl offt den Degen zerſchmeltzet / und die Scheide nicht verſehret / daß er die Knochen in dem unbeſchädigten Fleiſch zerſchmettert. Er hemmet die Gährung Biers und anderer Säfften / mittelſt ſeiner ſchwefelichten Körperlein / ſo er mit ſich führet/und darauß er auch beſtehet/indem er derſelben Körper ihre Theile zuſammen füget/ und die Einfügung der ſubtilen Körperlein/ſo die Gährung verurſachen/hintertreibet/ja auch nicht zuläſſet / daß ſich andere Theilchen voneinander ſondern mögen/faſt auf die Weiſe/wie wir ſehen/daß ſich die Butter und Molcken nicht trennen werden/ſo man Zucker ins Butter-Faß wirfft/und wo man Seiffen ins Bier thut / wird deſſen Gährung gehindert / welche Gährung und Abſonderung der Theile dannoch / ſo man Feuer unter das Geſchirr ſetzet/ und dem Donnerſchlag einen freyen Durchgang verſchafft/ohngehindert von ſtatten gehet.

Wir haben geſagt/ daß bey dem Blitz ſich eine ſolche ſtarcke Bewegung nicht eräugne/ dahero auch eine ſolche Würckung dabey nicht zu beſorgen ſtehet. Im übrigen iſt die Bewegung deß Donnerſchlags gantz unrichtig und irregulir, ſintemal ſie auß den Wolcken herfür brechen/ wann die Lufft mit wäſſerigen Dünſten/ mit Wolcken und feurigen Außdämpffungen angefüllet iſt/ wodurch das Wetter-

ſchla-

Schertz mit Pfeffernüssen, oder Pfeffer die Leibschneiden zu stillen. Item Pfeffer ist bewärt / wol gebrannt / und darein gestossen / Schlaffende und Mattheit / Leibschneiden / geschwollene Augen zu vertreiben.

Pfeffer / Pfeffer / Pfeffer / wie bewärt / wie gut / wie nutzlich / wie gesund / wie lieblich / wie angenehm / wie gemein / wie gemein / wie gemein

Fluchen/Schwören und Gotteslåſtern ſein täglicher Brauch geweſen/ darum er auch eben an dem Gliede am meiſten geſtraffet wäre/ welches er/ ſeinem Schöpffer zu Unehren/ſo ſchändlich mißbraucht hatte. A Torquemadeenla 3. Journée deſon Hexameron.

Mit einem Frantzöſiſchen Edelmann in Armaignac, welchen man Sieur de Campagne nannte / trug ſich / wie man 1601. ſchrieb / dieſe von Simon Goulart aufgezeichnete Denckwürdigkeit zu: Er ſaß in ſeinem Hauſe bey etlichen guten Freunden / welche kommen waren / ihn zu beſuchen / als es gar ſtarck anfieng zu wittern; worauf er mit ſeinem ruchloſen Maul dieſe frevelhaffte Worte ſprach:

Auf den Stoß! auf den Stoß / ihr Teuffel! und nicht mit Steinwerffen.

Auf dieſe Außforderung ſchlug der Donner ein / und erſchlug den Sieur de Berulin, ſamt einer Jungfrauen / mit Namen Lane. Die Ubrigen wurden an unterſchiedlichen Orten verletzet. Der Läſterer bekam gleichfals ein zimliches Denckzeichen/ nemlich eine Wunde ins dicke Bein/ daran er lange Zeit zu Bette ligen mußte. Geſtaltſam er auch nachmals/als er wieder geſund worden/ allezeit erzitterte/ſo offt er donnern hörete. Alſo ſchmeltzete der Strahl dieſem ruchloſen Verächter ſeinen eiſernen und frechen Muht / ſo machte er dieſen bellenden Hund zum Haſen; Seine Frau/welche eben ſchweren Leibes war / und im ſechſten Monat gieng/mußte dieſen Zorn mit empfinden/und empfieng eine Verletzung am Bauch / wovon das Kind in Mutterleibe auch an ſelbigem Ort ſeines Leibes verſehret ward / und bald nach dieſer ſchrecklichen Begebenheit todt zur Welt kam. Ihm aber/ dem Vatter/ friſtete die Göttliche Rache das Leben / nachdem ſie ihn mit dieſer rauhen und entſetzlich-knallenden Donner-Stimme zur Reue geruffen/damit er nicht dermaleins jenen viel erſchröcklichern Donnerſtreich fühlen möchte/woran die getroffene verfluchte Seelen ewiglich rauchẽ/und nicht unter der unſeeligen Zahl beharrete/welchen David im 11. Pſalm weiſſaget: Er wird regnen laſſen über die Gottloſen Blitz / Feuer und Schwefel / und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben; wie auß dem Theobaldo de Cometis der ſeelige Martinus Zeilerus in der 314. Epiſtel/ erſten Theils/ am 88. Blat erzehlet. So hat dieſer Frantzöſiſche Edelmann dem gnädigen GOtt wol von Hertzen dancken mögen/ daß ers nicht ſtracks gar auß mit ihm gemacht / wie mit jenem gottloſen Böhmiſchen Edelmann / welcher im Jahr 1503. unweit von der Stadt Böhmiſch-Brodt/am Grünen-Donnerstage/ als er auf die Jagt geritten/und geflucht/vom Donner ſamt ſeinem Pferd und einem Knecht todt geſchlagen worden; da hingegen ſeinem andern Knecht/der ihn gewarnet/nichts geſchehen iſt.

GOtt ſtraffet gleiche Laſter an unterſchiedlichen Perſonen offt ungleich ab/ nachdem er ſie tieff oder nicht eingewurtzelt / und die Gemüther geartet / findet. Die Worte der Ruchloſen/ ſo in unſern Ohren gleich klingen / lauten in den ſeinigen/die viel genauer/und gar das Hertz ſelbſt hören/ offt gar ungleich/ darum erfolget auch eine ungleiche Straffe darauf / und bißweilen nur eine Erſchreckung/

denn

denn er ergründet die Tieffe der Boßheit am beſten / und ſiehet ſchon vorher / wer ſich beſſern werde oder nicht.

In dem Wunder-Buch Caſparis Goldwurms wird gedacht/ daß im Jahr 1551. etliche Zech-Brüder in der Grafſchafft Naſſau beyſammen geſeſſen/ und geſpielet: Wie nun plötzlich ein hartes Gewitter entſtanden / und ein ſtarcker Schlag gehöret worden / habe einer unter dieſen Zech-Brüdern geſprochen: **O ho! Du haſt dennoch gefehlet.** Aber nachdem er dieſe Worte kaum außgeſaget / habe das Wetter einen Eck von dem Tiſch / an dem ſie ſaſſen/ herabgeſchlagen / worüber ſie ſehr erſchrocken / und gemercket / wie leicht ſie GOtt hätte treffen / und ihnen das ruchloſe Spiel verderben können / wann ihm nicht mehr mit ihrer Bekehrung/ als mit ihrem Tode/ gedienet geweſen wäre. Mit dieſen iſt es noch weit gnädiger abgangen / weder mit jenen verruchten Geſellen/ welche/ wie Sachs in ſeiner Käyſer-Chronick berichtet / unter einem ſchweren Donnerwetter in dem Wirths-Hauſe tapffer gezechet/ und ihren Weibern / als dieſelbe angehalten / ſie ſolten doch mit dem Geſöffe einmal den Schluß machen/ und das ſchreckliche Wetter am Himmel bedencken/zur Antwort gegeben:

Ey was fragen wir nach dem Wetter! Wir ſitzen hier trucken genug/ und ſchmecket uns das Bier im Gewitter ſo wol / als ohne Gewitter.

Aber dieſen naſſen Brüdern iſt noch vor dem Außgang einer Viertelſtunden eine andere Näſſe über den Halß kommen / nemlich/ ein durchs Gewitter anlauffendes Gewäſſer/ wodurch das gantze Hauß umgeriſſen/ die Zech-Brüder mit hinweg geführet / und erſäuffet worden / und in ſolcher Schwemme / wie volle Säue/nach dem Satan gefahren.

Die Ruchloſigkeit iſt niemals unſicherer / als auf der See und unterm Gewitter. Man merckets auß manchen Fällen/daß GOtt den Donner ſo wol/ als andere Lufft-Sachen / zum Vollzieher ſeiner Rache gebraucht / zumal an den Spöttern/Frevelern und Läſterern. Beym Peucero und Haſmanno findet man davon unterſchiedliche Exempel/ſo gar denckwürdig/ und unter andern folgendes: Zween fürnehme Edelleute reiſeten im Jahr 1541. an einem Sonntage nach Budiſin auf den Königlichen Land-Tag in einem harten Gewitter / von Donner/ Hagel und Platz-Regen. Weil ſie nun dadurch in ihrer unbedeckten Kaleſch ſehr naß wurden / fing der eine mit zorniger Ungedult an zu ſagen: **Haben dann alle Elemente keinen andern Tag zu ihrer Bewegung / als eben dieſen/ bekommen müſſen? Ich wolte / daß der Donner und Blitz gar hinein ſchlügen!** Hierum ſtraffte ihn der andere / ſo ein alter frommer Cavallier war / nemlich Wolff von Rechenberg / und antwortete: **Ey! wir ſind ſchuldig / GOtt in allen Dingen ſtille zu halten/ Er wird unſerer Reiſe halben ſein Wetter nicht einſtellen.** Der

von Schönburg/ ſo hieß der Vorige/ verſetzte darauf wieder eine freche und ungeduldige Antwort/ (welche der Author ſehr ungereimt eine Schwachheit deß Fleiſches nennet/ ſintemahlen ſolche murrende Zorn-Reden wider GOTT keine Schwachheit/ ſondern eine verdammliche Boßheit deß Fleiſches iſt/ ſo auß verfluchter Ruchloſigkeit entſpringet/) aber er muſte bald erſtummen/ denn es ſchlug gleich damit ein Donner Strahl in die Caleſche/ und rührete ihn ſo unſanfft/ daß er im Augenblick todt war: Da hingegen dem von Rechenberg/ welcher ihm doch an der Seiten ſaß/ nichts übels begegnete.

Ohne allen Zweiffel iſt es auch für eine Göttliche Straffe zu achten am Käyſer Anaſtaſius, daß ihn der Donner erſchlagen. Denn Johannes Zonaras meldet/ Tom. 3. Annalium, fol. 93. dieſer Käyſer habe einige Zeit vorher einen erſchröcklichen Mann im Traum geſehen/ der ein Buch in der Hand haltend/ zu ihm ſagte: **Siehe/ um deines verkehrten Glaubens willen/ löſche ich vierzehen Jahre von deinem Leben weg.** Und weil der Käyſer auß einer Weiſſagung/ die entweder von Wahrſagern oder von Sterndeutern hergerühret/ gelernet/ ihn würde ein Donnerſchlag aufreiben/ ſo habe er ein beſonder Gebäu deßwegen für ſich zurichten laſſen/ und darinn ſicher zu wohnen vermeynet/ aber umſonſt/ denn als es einsmals grauſam zu donnern und blitzen anfieng/ alſo/ daß er vor Furcht und Schrecken auß einer Kammer in die andere flohe/ fand man ihn hernach in einem Käyſerl. Gemach todt/ nachdem er 88. Jahr gelebet/ 27. Jahr aber und 3. Monat geherrſchet. Dieſes iſt zwar ein herrliches Alter/ und dennoch durch Göttliche Rache ihm verkürtzet worden. Denn/ wofern der Traum wahr iſt/ und die Griechen denſelben nicht erdichtet haben/ wie ſie dann in dergleichen Sachen brave Künſtler ſind/ ſo hatte GOtt der HErr noch 14. Jahr hinzu gethan/ und ihn alſo 102. Jahr alt werden laſſen wollen/ wenn ſeine Sünden es nicht hätten verhindert. Es ſey aber an dem Traum etwas/ oder nichts/ ſo hat doch ſeine fürwitzige Befragung der Wahrſager/ dieſen böſen Außgang allein wol verdienet.

Der Donnerſchlag muß wol eine unbegreiffliche Gewalt bey ſich führen/ und unwidertreiblich alles durchdringen/ ſintemal er ſolche feſte/ dicke und harte Sachen durchſchmettert/ welche der ſchwereſten Canon Kugel ſonſt wol Gegenſtand thun/ und ihr den Paß verſagen/ von einem harten Marmel-Stein müſte eine Canon-Kugel ſchon zuruck prallen; Aber der Wetter-Schlag durchbricht ihn. Wie dann Olaus Magnus bezeuget/ daß im Nordiſchen die Donnerſchläge manchen Felſen ſo gewaltig beſtreichen/ daß ſie bißweilen gantze Pyramides, oder Feuer-Säulen/ und groſſe Kegel-Spitzen gleichſam darauß hauen. Man kan auch den erſchlagenen Menſchen die Macht und grauſame Behendigkeit deß Donnerſchlags nicht gnugſam verwundern/ wann man betrachtet/ wie erbärmlich er ſolche Leute zeichnet/ ja mannichmahl gar zermalmet.

Ich zittere bey Erinnerung deſſen/ was andere bißweilen davon berichten. Dann obgleich bey manchem weiter nichts/ als ein klein geringes Mahlzeichen/

wo

an einem Ort/etliche 20. Edelleute auf einer Kind Tauffe erſchlagen. Man hätte vermeynet/der Donner ſolle einer ſo feyerlichen Verſammlung verſchonet haben: Dann Kind-Tauffen beſuchen iſt ja Ehr- und Chriſtlich. Aber bey dem Tractament geſchiehet hernach der Sachen offt zu viel/ und wird eine ſolche feyerliche Fröhligkeit nicht ſelten mit einem ſtarcken Geſöffe verunzieret/ zumahl wann die Pohlniſchen Edelleute Kind-Tauffe halten/ allda mit Meet/ Wein/ Bier und Brandtwein/ beydes der Magen und Verſtand/ gemeiniglich hoch überſchwemmet wird.

In einem kleinen Städtlein eine halbe Tag-Räiſe von Poictirs in Franckreich/ ſoll an einem Sonntage Anno 1536. als man daſelbſt eine Hochzeit gehalten/ dabey es gar zu üppig/liederlich und unehrbar zugegangen/das Wetter gleichfalls eine ſehr rauhe Einkehr abgeleget haben. Dann ungefähr um Mitternacht fiel nach einem ungewohnlich ſtarcken und entſetzlichen Donnerſchlag an dem einen Ende dieſes Städtleins/welches mehr nicht/als nur eine einige ziemlich-lange Gaſſe hatte/eine feurige Kugel/in Gröſſe einer Korn-Maaß/ vom Himmel herab/ und lieff zwar ſonder einiges Menſchen Verſehrung die gantze Gaſſe durch/ biß in S. Georgs-Kirche/ fienge aber daſelbſt an erſchröcklich zu rumoren/ und richtete eine groſſe Verheerung an/ ſie hub unterſchiedliche Gräber auf/ lieff zum groſſen Altar hin/ und zerſchlug daſelbſt ein ſchönes Marien-Bild/ und zerriß an etlichen Orten die Mauren der Kirchen. Nach ſolcher Gewalt-Ubung verſuchte ſie ihre Wüte auch an einer eyſernen Ketten/ welche vom Gewölbe herab hangend/ das Crucifix hielte/ zerbrach dieſelbige/ und ſchlug dem Creutz-Bild einen Arm weg/ eylete nachmals längſt der Mauer hin zur lincken Hand/ und fuhr hinauf in den Glocken-Thurn/ als eben die Glocken geläutet wurden/ da ſie zwar der Läutenden keinen verletzete/ weilen ſie behende außwichen/ und flohen: Nichts deſto weniger ihren Grimm und Gewalt an dem ſehr ſchönen Thum-Gebäu ſelbſten außließ/ und ſelbigen dermaſſen in Brand ſteckte/ daß alle groſſe und kleine Glocken zerſchmoltzen/ und das zerflieſſende Metall auß der Höhe herab auf den Boden der Kirchen fiel/ M. de Beaulieu in Tract. ſ. d.

Vor nicht gar vielen Jahren hat ſichs zu Wedel/ einem wol-bekandten Flecken der Grafſchafft Schauenburg-Pinnenberg/ drey Meilen von Hamburg an der Elbe/ begeben/ daß bey einem ſtarcken Gewitter der Strahl ein niedriges Hauß angezündet/ und oben das Dach mit der Flammen ergriffen/ auch die Sachen/ ſo auf dem Boden geſtanden/ angefangen zu verzehren/ welcher wilde Brand/ ohnerachtet an Waſſer und Löſchern kein Mangel geweſen/ ja ſo gar die Wolcken ſelbſt überflüſſig Waſſer geſprützet/ indem ſie zugleich einen ſtrengen Platz-Regen herab geworffen/ über das auch das vom Himmel gerührtes Hauß einen Mühlen-Teich zum nächſten Nachbarn gehabt/ dannoch nicht ehe nachgeben und erlöſchen wollen/ biß man ihn mit Küh- und Frauen-Milch anſprengen/ und dämpffen müſſen. Worauf durch GOttes Beyſtand die Flammen in einem Augenblick ſchier getilget/ alſo/ daß das gantze Unter-Gebäu mit faſt allem

was

[illegible] Gebäude [illegible] Gebäude [illegible] Gebäude [

die Gesandten erschracken: Der unverzagte Fürst aber warff seine Arm freudig auf/und sprach: **O ho! Er lebet noch/der alte GOtt/der wirds wol machen.** Bliebe darauf unbeweglich auf seiner Christlichen Meynung/ und ließ die Käyserliche Abgeordnete unverrichter Sachen wieder abziehen. Grundmann. Schol. Hist. lit. D. Hist. 7. p. m. 136.

Lutherus behauptet Tom. II. Wittenb. fol. 381. daß zur wahren Buß fürnemlich 2. Stücke gehören; Erstlich das Schrecken deß Gewissens; zum andern der Glaube an Christum. Beyde kommen nach dem ordentlichen Weg ins Hertz der Menschen durch das gepredigte Gesetz und Evangelium. Es werden aber mannichmal die schlaffende Gewissen aufgewecket/ und zum Erkanntnüß der Sünden gebracht durch gantz andere und ungewöhnliche Mittel. Leset hiervon nachfolgendes: Zu Rahnstatt unter dem Bistum Merseburg hat sichs zugetragen mit einem gelehrten Mann/Namens Johannes Limne, welcher vormahlen zu Pegau im Kloster der Münche Præceptor, hernach selbigen Orts lange Zeit Schulmeister gewesen/ letzlich aber zur Zeit deß geoffenbahrten Evangelii auch zum Pfarrer erkohren worden. Da er nun das Evangelium daselbsten zu predigen sich unterstehen wolte/ ist er unter das Bistum Merseburg gezogen/ und zu Rahnstatt Pfarrer worden/ woselbst er etwa 3. Jahr das Pfarr-Amt versorget. Als er aber am H. Pfingst-Montag wider die Lehre deß H. Evangelii greulich fulminiret/ hat ihn deß Nachts ein grosses Liecht umleuchtet/ wovon er so blind worden/ daß er keinen Buchstaben biß an sein Ende/ da er von der Zeit an ins sechste Jahr noch gelebet/ lesen mögen/ sonsten aber alles sehen und erkennen können/ wie klein es auch gewesen/und wol gestorben. Dn. Nic. Selneccerus in Pſ. 18. fol. 94. a.

Dieses war kein natürlicher Blitz/ aber die meiste ob-erzehlte Exempel bleiben bey der Natur.

Obgleich viele Leute/ die vom Wetter getroffen/ im Leben bleiben/ wie dann Anno 1629. zu Nagolt im Hoch-Fürstl. Würtenbergischen Land/ein 12. jähriges Mägdlein davon gerühret/daß ihr die Kleider auf dem Rucken/ (allwo ihr auch blaue Striemen hinterblieben/) und die Schuhe an den Füssen zerfetzet/es selber aber auf die Erde geworffen/ und umher 3. Löcher in die Erde geschlagen worden/ da es ihm doch selber nichts geschadet. Auch Anno 1603. in gemeltem Land zu Lauffen/ da der Donner in den Land-Thurn geschlagen/ hat er dem Zöllner die Brust dermassen geöffnet/daß man ihm das Hertz im Leib gesehen/er aber dennoch wieder curirt worden: So siehet man hingegen auch/ daß sich die gerechte Zorn-Hand GOttes offt mercklich dabey spühren lasse.

Ein merckwürdiges Exempel giebt hiervon Jean van der Veene, Wetsteen der Vernunfften, l. 4. c. 5. welches sich zugetragen hat zu Gerardsbergen in Flandern/ Anno 1555. folgender Gestalt: Ein Zöllner geriethe mit einem andern in Streit/ und ob er wol schuldig war an dem/ wessen er beschuldiget ward/so schwur

er

Und ob gleich Gott Herr, dein Gericht vnd Recht sich nicht verendern lassen
können: Dennoch wil Moyses bitten, du wollest jhm (der doch nicht
gnug gethan hat) gnedig sein, vnd jhn nicht vmbkommen lassen. Denn
er hat sich nicht allein an dir, sondern auch an dem Volck versündigt.

Ich bin nicht gnug, das ich solte
Vor dir stehen, Herr, mein Gott,
Vnd bitten vmb Gnade,
Weil ich so viel gesündiget habe.
Aber du bist gnug,
Der mir helffen kan,
Vnd mich armen Menschen
Gnedig ansehen kan.
Darumb bitte ich dich,
Du wollest mir gnedig sein,
Vmb deines Namens willen.

Darumb das du gnedig bist, vnd vergibest Missethat, Vbertretung vnd Sünde.

Denn du bist gnedig vnd barmhertzig, Geduldig vnd von grosser Gnade vnd Warheit.

Du bist gnedig vnd barmhertzig,
Geduldig vnd von grosser Gnade vnd Warheit,
Vergibest Missethat, Vbertretung vnd Sünde,
Vnd vergibest nicht alle Sünde,
Sondern suchest die Missethat der Veter heim
An den Kindern vnd Kindskindern,
Bis in das dritte vnd vierde Glied.

Vergib vns vnsere Missethat vnd Sünde, vnd nim vns zu eigen.

Vergib vns vnsere Missethat vnd Sünde,
Vnd nim vns zu eigen,
Das wir dein Volck vnd Erbe sein.
Ach Herr, vergib vns vnsere Missethat vnd Sünde,
Vnd nim vns zu eigen,
Das wir dein Volck vnd Erbe sein.
Ach Herr, vergib vns vnsere Missethat vnd Sünde,
Vnd nim vns zu eigen,
Das wir dein Volck vnd Erbe sein.

Aſche entweder durch den ungeſtümmen Schlag / welcher die Lufft aufs allerſchnelleſte nach ſich zeucht/ oder durch einen folgenden Wind in die Lufft zerſtreuet werde/ vielleicht hat auch den erſten König Romulum eine ſothane Art vom Wetterſchlagen zerſtäubet / und auß den Augen der Umſtehenden ſeine gepulveriſirte Gebeine in die Lufft verwehet / inmaſſen deß Livii und anderer Römiſcher Scribenten Relation dieſer Muhtmaſſung nicht gar unähnlich ſiehet/ welcher meldet: Da er das Kriegs-Volck auf dem Felde gemuſtert / habe ihn ein grauſames Gewitter mit Donner und Hagel überfallen/ und denen um ihn verſamleten Raths-Herren auß dem Geſicht genommen.

Nachmals haben ihn die Narren deßwegen zu einem Gott gemacht/und halte ich dieſes vor glaubmäſſiger/als daß/was etliche wollen/die Rahts-Herren hätten ihn auf Stücken zerriſſen / und jeder ein Theil mit ſich heimgenommen; hernach den gemeinen Mann / der dieſen König ſehr liebte/ beredet/ er wäre verſchwunden und Göttlich worden: ſintemal/ wann dieſes geſchehen/ ohne Zweiffel die Bluts-Tropffen es würden gar leicht entdeckt / und dem Volck einen Argwohn erreget haben. Auf ſolche und dergleichen Weiſe ſind manche Menſchen zu Göttern gemacht/die doch nichts weniger/als ſothaner Ehren/werth waren.

Cardanus erzehlet/ in der Inſul Lemnos haben 8. Schnitter in der Erndte unter einem Eichbaum geſſen / und nachdem ſie drüber vom Donner geſchlagen/ vorige Poſtur und Geſtalt/ wie ſie anfangs geſeſſen / behalten: Einer ſchiene zu eſſen und zu beiſſen: Der andere führete das Trinck-Geſchirr in der Hand zum Munde: Ein anderer tranck; und weil ſie alle ſchwartz worden / hätte ſie einer vor ſo viel Bilder anſehen mögen. So meldet auch Hoffmann in ſeinem Tractat vom Donner und Gewitter alſo: Im Jahr 1339. wütete am Tage Margarethen in der Schleſien ein Gewitter gar erſchröcklich / und fügte ſo wol belebt- als unbelebten Dingen groſſen Schaden zu. Nachdem es aufgehöret; fand man unter 165. ertödteten Perſonen zween Liebhabende/ die einander in die Arme gefaſſet. Von ſelbigem Gewitter hat man in die 300. Donner-Keule gefunden/wobey unterſchiedliche Denckwürdigkeiten vorgefallen. Einer von Adel ſchmeltzete es die güldene Armbänder / ließ aber ihren Leib unbeſchädiget / gleich hätte es ſie nur blößlich der Demuht dabey erinnern wollen.

Einer andern Jungfrauen ſchlug es den Gürtel vom Leibe / ſie ſelbſt blieb unverſehrt. Einem Bauren-Knecht wurden die Sohlen von den Stiefeln hinweg geſchlagen/ſonder fernere Verletzung.

Anno 1158. hat es / laut Wolffii Bericht in ſeinen wunderbahren Geſchichten/ etlichen Reutern die Füſſe getroffen/ da hingegen die Stiefel unverſehrt geblieben.

Es gedencket Herr Zeiler einer Wetter-Geſchicht / ſo ſich im Jahr 1606. begeben / zu welcher Zeit der Donnner in einen Kirch-Thurn geſchlagen / da das Gewöhr eines Haußmannes an der Wand gehangen / und darunter in dem Kiſtlein ein Kind gelegen; ohnangeſehen nun der Strahl gerade darauf zu geſtrichen/

hat

hat er das Gewöhr doch nicht herabgeſchlagen/ die Scheide auch nicht verbrennet/ die Schneide aber am Gewöhr geſchmeltzet / und am Ohrband ein Löchlein/ wie ein Erbis groß / gemacht. Dem Kindlein begegnete kein Leid / da doch der Strahl die Banck / darauf es lag / geſpreiſſelt/ und durch zween Boden gangen war. Iſt ſolches nicht ein merckliches Gezeugnüß der Göttlichen Providentz?

Kurtz davon zu reden; Ich ſchätze ſolche mancherley Weiſe und Würckungen der Donnerſtreiche / ob ſie gleich natürlich/ dennoch für einen kräfftigen Beweißthum der himmliſchen Fürſehung/die zwar auß unzählich vielen Dingen/ſonderlich und gar klar aber auß den herabfahrenden Donnerſchlägen herfür leuchtet. Denn es werden zween beyeinander gehen / den einen trifft es/ den andern nicht: dieſen erſchlägt es gantz/jenen nur halb; einen andern berühret es nur/und macht ihn abſinnig oder erſchrocken/ weiter nichts.

Scaliger zeuget in ſeiner 13. Exercitation; Er habe einen Kühe-Hirten/ welchem das Wetter ein ſubtiles Löchlein durchs Ohr geſchlagen / gefragt: Wer ihm das Löchlein ins Ohr gemacht? Der ihm aber nie keinen rechten Beſcheid geben/ oder vernünfftig reden können / ſondern hernach jederzeit Vernunfft-loß geblieben. Jedoch werden nicht eben alle deß Verſtandes beraubet; wiewol gemeiniglich die meiſten.

Jener reiche Bauer empfand ebenmäſſig vom Donner die Straffe ſeines vermeſſenen Fluchens / jedoch blieb er noch beym Leben. Er hatte die übele Gewonheit an ihm / daß er, ſo offt man ihn erzürnete/ allemal ſprach: Daß dich das Wetter zu kleinem Pulver ſchlagen müſſe. Um die Erndte-Zeit befand ſich dieſer gäh-zorniger Geck auf dem Felde / um den Schnittern auf die Hand zu ſehen/ ob ſie auch fleiſſig arbeiteten; und wie er merckete / daß einer oder der andere etwas langſam damit umgieng / hub er ſeinen gewöhnlichen Spruch an/ ſchalt gar ärgerlich/und rieff: **Wie ſtehet und laufet ihr faulen Schelme! Arbeitet / daß euch der Donner erſchlage!** Es währete kaum ein Vatter Unſer lang/ ſo geſchahe darauf bey klarem und hellem Wetter ein ſtarcker Donnerſchlag/ der meinen guten Martin Weber (alſo hieß er) zu Boden ſchmiſſe/ jedoch an keinem Gliede verletzete. Nichts deſto weniger trennete derſelbige Wetterſtreich ihm alle die Nähte am Hemde/ Hoſen/ Wams/ Strümpffen und Schuhen ſo meiſterlich auf / gleich hätte ſie ein Schneider mit allem Fleiß aufgeſchnitten/alſo/daß der arme Tropff gantz Faden-nackt/ und von groſſem Schrecken unempfindlich/ ohne Regung und Bewegung/ vor den Augen der Feld Arbeiter/wie auch deren Weiber und Töchter / da lag/ und alle viere von ſich ſtreckte / jene auch nicht anders meyneten/ als daß er todt wäre.

Endlich kam er zu ihm ſelbſten/ wußte ſich vor Scham nicht zu laſſen; angemerckt ihn / wie geſagt / der Donner nicht allein gantz entblöſſet / beſondern auch Haar und Bart ihm abgebrannt/ und ſo glatt hinweg genommen hatte/als wann es ein Barbierer mit ſeinem Scheermeſſer abgeſchoren. Da ſtund der ehrliche

Martin/wie eine beſchorne Mauß/und erregte/wie billich/an ſtatt Mitleidens/bey allen Zuſchauenden ein heimliches Gelächter.

Zuletzt mußte einer von ſeinen Knechten ins Dorff lauffen / um andere Kleider/ und einen Wagen zu holen / darauf man ihn / als der vom Schrecken gantz kranck worden/ heimführete. Dieſe Begegnung hat ihn gelehret / nach der Zeit deß Donnerns und Fluchens ſich zu enthalten / und ihm die unnütze Zunge ſamt den Kleiden beſchnitten.

Das XXII. Capitul.

Von dem Donner-Keul/und Unterſchied deß Donner-Knalls.

ES ſind viele/ welche zweiffeln/und nicht glauben können/daß ein würcklicher Donner-Keul auß der Lufft herabfahre/ und ſolchen groſſen Schaden thun könne / aber der Augenſchein derer / die hin und wieder gefunden worden/ ſtopffet ihnen gnugſam den Mund. Ein ſolcher Keul aber entſtehet auß der Materie/die mit den Dünſten in die Lufft gezogen/ und daſelbſt / durch die Krafft deß Verſteinerungs-Geiſtes / in einen harten Stein verwandelt und verhärtet wird: Dieſe Materi iſt irrdiſch/klebricht/grob und ſchwefelicht/ allermeiſtens herrührend auß den Metalliſchen Dünſten / die der Verſteinerung am meiſten fähig ſind. Solcher Geſtalt hat man gemercket/ daß die Wolcken / darauß ein Wetter-Keul erzeuget worden/insgemein grünlicht/tieff und etwas ſchwartz erſchienen/ dann eine ſolche Wolcke iſt voll Schwefels und irrdiſchen Dunſtes. Der Keul ſelber iſt ſo hart/ wie Eiſen/ hat nicht allemal einerley Geſtalt/ und ſoll/nachdem er ſeinen Schlag verrichtet/ hernach groſſen Nutzen in der Artzney haben.

In der Engliſchen Provintz Devonshire, nicht fern von Tregnie, hörte man im 1622ſten Jahr / am 10. Januarii, deß Nachmittags ein groſſes Krachen von Donnerſchlägen in der Lufft / als ob eine groſſe Menge Trommeln erſchalleten/ darauf man unterweilen die Verſammlung / unterweilen den March/ bald Lärmen/bald zum Abzuge ſchluge. Nachdem ſolcher Tumult eine Zeitlang gewähret / hat man gar vernehmlich ein Schieſſen auß Röhren und Mußqueten gehöret / und ſtracks hernach etliche grobe Canon-Schüſſe/die einen ſolchen Knall gaben/als ob man zur See ein Treffen hielte/ alſo/daß viel Leute nach dem Strande zu lieffen/in Meinung/es gienge nahe am Lande ein Schiff-Streit vor. Solches Lufft-Treffen ward etliche mal von friſchem erneuert. Zu allerletzt fiel mit einem grauſamen Schlage und Donnerkrachen ein Wetter-Keul herab auf Robert Pierce ſeinen Acker. Dieſer Donner-Keul war vierdthalb Schuch lang/ drittehalb Schuch breit / auch dritthalb dicke; in der Härte und Farbe faſt einem Kieſelſtein gleich. Selbiger Donnerſtein war in viele Stücke zerſchlagen/ Jedweder nahm ein Stück davon/ um ſolches Jedermann/ als ein Wunderwerck/ zu

zeigen.

Es Wandelt / wendet sich / und
Es wird / verwandelt sich /
Was nicht ist / wird / was ist / wird nicht /
Was wird / wird nicht / was nicht / ist /
Was ist / wird nicht / was wird / ist /
Was nicht ist / wird / was ist / wird nicht /
Was wird / wird nicht / was nicht / ist /
Was ist / wird nicht / was wird / ist /

Der Himmel ist und wird
Die Erde wird und ist /
Was Himmel / Erde / Meer / und Sand
Was Wasser / Feuer / Luft / und Land
Was Menschen / Vieh / und Wild
Mit Gliedern und mit Bilde
Was Leben hat / und Sinn /
Was Kräuter / Gras / und Bäume
Was Blumen / Laub / und Früchte
Was Wasser / Feuer / Luft / und Land
Was Menschen / Vieh / und Wild
Mit Gliedern und mit Bilde
Was Leben hat / und Sinn /
Was Kräuter / Gras / und Bäume
Was Blumen / Laub / und Früchte

Dann Jahre / Zeit / und Stund
Dann Tage / Nacht / und Monden
Dann Sommer / Herbst / und Frühling
Dann Winter / Reif / und Schnee
Dann Jahre / Zeit / und Stund
Dann Tage / Nacht / und Monden
Dann Sommer / Herbst / und Frühling
Dann Winter / Reif / und Schnee

Das Dritte Buch

Handelt von dem Thun
Gebrauch
Von den Gliedern insgemein.

Die dritte Verrichtung ist der Gebrauch und Thun der Glieder. Dann
wie die Natur alle Glieder darum gebildet hat, daß sie ihre Verrichtung
haben, also hat sie auch einem jeden Gliede seine Verrichtung gegeben.
Und wie sie alle Glieder darum gebildet hat, daß sie ihre Verrichtung
haben, also hat sie auch einem jeden Gliede seine Verrichtung gegeben.
Und wie sie alle Glieder darum gebildet hat, daß sie ihre Verrichtung
haben, also hat sie auch einem jeden Gliede seine Verrichtung gegeben.
Und wie sie alle Glieder darum gebildet hat, daß sie ihre Verrichtung
haben, also hat sie auch einem jeden Gliede seine Verrichtung gegeben.
Und wie sie alle Glieder darum gebildet hat, daß sie ihre Verrichtung
haben, also hat sie auch einem jeden Gliede seine Verrichtung gegeben.
Und wie sie alle Glieder darum gebildet hat, daß sie ihre Verrichtung
haben, also hat sie auch einem jeden Gliede seine Verrichtung gegeben.
Und wie sie alle Glieder darum gebildet hat, daß sie ihre Verrichtung
haben, also hat sie auch einem jeden Gliede seine Verrichtung gegeben.
Und wie sie alle Glieder darum gebildet hat, daß sie ihre Verrichtung
haben, also hat sie auch einem jeden Gliede seine Verrichtung gegeben.
Und wie sie alle Glieder darum gebildet hat, daß sie ihre Verrichtung
haben, also hat sie auch einem jeden Gliede seine Verrichtung gegeben.

Gemeinde, in der Provinz Ost-Flandern, im Canton Zele, mit 6000 Einw. Hier wurden 1798 die Franzosen von den Oesterreichern geschlagen. Ferner ein Dorf in der Provinz Antwerpen, im Canton Lier, mit 1200 Einw. Ferner ein Dorf in der Provinz Brabant, im Canton Jodoigne, mit 1000 Einw. Ferner ein Dorf in der Provinz Brabant, im Canton Nivelles, mit 1000 Einw. Ferner ein Dorf in der Provinz Brabant, im Canton Tirlemont, mit 1000 Einw. Ferner ein Dorf in der Provinz Brabant, im Canton Wavre

Das I. Capitul.

Von der Eintheilung deß Meers.

DAs gantze groſſe Welt-Meer umgibt die Erd-Kugel / und durchflieſſet ſie auch durch groſſe unterirꝛdiſche heimliche Gänge von innen / daß demnach daſſelbe nirgends voneinander abgeſondert/ ſondern allenthalben ſtets aneinander hanget/ gleich wie die Adern in dem Menſchen. Man kan es aber am füglichſten eintheilen / und ins Gedächtnüß bringen / wann man betrachtet ſein ſeltzames Lager/nach welchem es ſich theilen läſſet 1. in groſſe Seen / 2. in Meer-Buſen/ und 3. in enge See-Straſſen/ oder Sunthen. Hiebey muß ich aber erinnern / daß man das jenige einen Meer-Buſen/ zu Latein Sinum Maris, nennet/ wo ſich das Meer zwiſchen zwo Land-Gegenden hinein ſencket / biß es an einem Ende deß Landes gäntzlich aufgehalten und gehemmet wird. Ein Fretum oder Meer-Straſſe und Sunth heiſſet es/ wo das Meer gantz enge zwiſchen 2. Land-Strichen von einem groſſen Meer in das andere laufft / und beyde gleich einem Lande aneinander füget.

Wir zehlen aber eigentlich 4. groſſe Theile deß Oceani oder Welt-Meers/ die man offene Seen nennen kan. 1. Das Atlantiſche Meer/welches zwiſchen der alten und neuen Welt von uns gegen Weſten liget. Man nennet es insgemein Mar del Nord, das Nordiſche Meer / aber mit Unrecht / dann es erſtrecket ſich biß jenſeit der Linie nach Süden hin. 2. Das friedſame Meer / oder Mar del Zur, liget zwiſchen der Weſt-Seiten von America und Aſien. Dieſes iſt die gröſſeſte offenbahre See/ſo in der gantzen Welt zu finden. 3. Das Nordiſche Eiß-Meer um den Norder-Polum, welches man Oceanum Hyperboreum nennet. Und 4. das Sud-Meer um das unbekante Sud-Land/ deſſen ein Theil iſt das Jndianiſche / gleichwie das Æthiopiſche Meer zum Atlantiſchen gerechnet wird. Die kleinere Theile dieſer offenbahren Seen entlehnen ihre beſondere Namen von den Ländern/ daran ſie ſtoſſen/ daß man dannenhero von der Spaniſchen/ Engliſchen/ Jndianiſchen/ Chineſiſchen und andern See-Gegenden zu ſagen weiß.

Das II. Capitul.

Von den Meer-Buſen.

DJe Sinus oder Meer-Schoſen ſind zweyerley / länglichte und breite/ jener ſind 5. nemlich 1. das Mittelländiſche Meer / welches durch die Straſſe bey Gibralter / auß dem Atlantiſchen Meer Land-werts einſchieſſet / und den allergröſten Meer-Buſen in der Welt machet / als woran die Barbarey/ Barca/ Egypten/ das gelobte Land/ Syrien/ klein Aſien/ Griechenland/ Dalmatien/ Jtalien/ Franckreich und Spanien ligen.

Auß

Auß diesem grossen See-Busen erwachsen viel kleinere Busen / als da sind das Adriatische und Venetianische Meer/ der Golfo bey Thessalonich / das Egeische Meer ꝛc. ja der Pontus Euxinus selber ist mittelst deß Bosphori und Hellespont an diesem Mittel-Meer verknüpffet / doch solte einen der strenge Abfluß auß demselben in das Egeische Meer fast überreden/ daß er nicht ein Theil zu nennen sey von dem Mittelländischen Meer / welches seinen Namen verändert nach den Gegenden der Länder.

2. Die Ost-See oder das Balthische Meer fället durch den Sund / wie auch grossen und kleinen Belt herein / und ergeusst sich einen grossen weiten Weg hinein zwischen die Länder Blekingen/Schweden/Lappland/Finnland/ Liefland/ Preussen/Pommern/Mechlenburg und Holstein. Auß diesem Meer oder Busen erwachsen 3. kleine Busen / nemlich der Lapponische/ und Finnische / welche schmal und lang/und der Liefländische / so breit ist; so wol in dieses / als in das Mittelländische Meer/ fallen grosse Ströhme.

3. Das rothe Meer / sonsten auch der Arabische oder Mecchische See-Busen genannt / stürtzet auß dem Indianischen Meer bey Aden durch die Enge Babelmandel herein / und ergiesset sich zwischen Mohrenland/Egypten und Arabien/sehr weit hinauf biß nach Suez, wo der Türck eine See-Flotte zu halten pfleget. In dieses Meer fallen sehr wenige/und noch dazu gar kleine Flüsse.

4. Der Persische Busen zwischen Arabien und Persien/entspringet auß dem Indianischen Meer/und fänget an bey der Insul Ormus, endiget sich aber an der Chaldæischen Landschafft/woselbst er den Euphrat und Tyger/zween berühmte Ströhme/ empfänget.

5. Der so genannte Sinus oder Meer-Busen von Nanquin ergiesset sich zwischen China und der Halb-Insul Corea. Auß diesen 3. letztern erwachsen keine kleine Meer-Busen/ wie auß den 2. ersten. Folgen die grosse und weite Sinus, als:

1. Der Mexicanische Busen entspringet auß dem Atlantischen Meer/ und schiesset in das feste Land America hinein / woselbst er das Nordliche von dem Südlichen America absondert. Hierinn ligen sehr viel und gar berühmte Insuln.

2. Der Gangetische Busen/sonsten Golfo di Bengala, zwischen Coromandel und Malacca/erwächset auß dem Indischen Meer.

3. Der Sinus oder Busen zwischen Malacca und Cambodia / nicht weit den jetzt sehr bebenem Gangetischen.

4. Mare Pezora, oder das weisse Meer / schiesset auß dem Eiß-Meer zwischen Rußland und Lapponien weit ins Land / an demselben liget die berühmte Moscowitische See-Stadt Archangel.

5. Mar Lantichdol ist ein Meer-Busen / zwischen den unbekanten Sud-Landes-Gegenden Beach und Neu-Guinea, entspringet auß dem Indianischen Meer/und endiget oder stösset sich an dem unbekanten Sud-Land.

6. Nahe

6. Nahe bey dieſem liget noch ein ander weiter Meer-Buſen gegen Weſten zwiſchen Beach und Antonii von Diemen-Land. Und endlich

7. Das Hudſoniſche Meer / welches ein groſſer See-Buſen iſt zwiſchen Neu-Franckreich und Conada / reichet biß an Eſtotiland / und erwächſet auß dem Nordiſchen Meer.

Das III. Capitul.

Von den Fretis oder Meer-Straſſen.

MAn kan die See-Straſſen oder Sunden in dreyerley Sorten eintheilen / allermaſſen deren etliche ſind / welche zwey groſſe offene Seen / andere / ſo einen Meer-Buſen mit der offenbahren See / und wieder andere / ſo zween Meer-Buſen aneinander fügen. Ich wil an dieſem Orte nur die 15. berühmteſten Freta einrücken.

1. Das gröſſeſte Fretum unter allen iſt die Magellaniſche Straſſe / welche die Atlantiſche und friedſame See aneinander knüpffet. Dieſe iſt 110. Meilen lang und erſtreckt ſich auß dem Oſten nach Weſten / ihre Breite iſt ungleich / bald zu 2. bald zu einer / bald zu einer halben oder zu Viertel-Meilen. Sie liget nach Süden 52. Grad 30. Min. von der Linie / davon ligen Chica gegen Norden und Terra del Fuego gegen Süden.

2. Nicht weit davon iſt Fretum le Maire zwiſchen dem unbekanten Süd-Land und den Magellaniſchen Inſuln / verbindet ebenmäſſig jetztgenannte offenbahre Welt-Meere / iſt aber nicht ſo lang / und von der Linie 54. Grad 30. Min. gegen Süden entfernet. Sein Gang iſt von Nord-Oſt nach Süd-Weſten.

3. Fretum Manilhas zwiſchen Luconia und Mindanao, und an den Philippin-Inſuln / iſt wol 70. Teutſche Meilen lang / und gefährlich zu befahren / wegen der Sand-Bäncke. Es lauffet von Oſten nach Weſten / und hänget das friedſame an das Indiſche Meer.

4. Unter gar vielen See-Straſſen zwiſchen den Indianiſchen Inſuln ſind die berühmteſten 1. zwiſchen Ceilon und Indien / 2. zwiſchen Sumatra und Malaca, und 3. zwiſchen Java und Sumatra, die Straſſe Sunda genannt / nahe bey der Königlichen Reſidentz Bantam.

5. Die Straſſe Waygaths, durch welche die Schiffe auß dem Ruſſiſchen in das Tartariſche Meer gelangen könten / wann die Fahrt nicht zu ſehr durch das Eiß geſtopffet würde. Dieſe liget zwiſchen Samojeda und Nova Zembla.

6. Fretum glaciale, die Eiß-Enge / zwiſchen Spitzbergen und Nova Zembla, jenes möchte man wol das Pol-Land nennen / weil es das nächſte daran iſt unter allen / ſo man jemaln beſegelt hat.

7. Die Straſſe Davis, zwiſchen Grünland und Nord-America / man iſt aber noch nicht gantz durch die Straſſe hingelanget / dahero nicht bekant / ob es eigentlich eine Meer-Enge / oder wol ein See-Buſen ſey.

8. For-

Das 2. Capitel.

Von dem verſchwinnen und Meer-Enge.

hundert Jahr her unter der Kron Norwegen gestanden/ und hernachmals gantz und gar verlohren worden / also / daß es biß dato von keinem einzigen Menschen wieder gefunden werden mag. Eben dieses Grünland ist vor Zeiten uns Europæern unbekandt geblieben/biß es durch nachfolgende Gelegenheit gefunden worden: Ein Norwegischer Edelmann/Namens Torwaldo,und sein Sohn Erich, zugenant der Rothkopff / hatten in ihrem Vatterlande einen Mord begangen/ weßwegen sie ihre Flucht nach der Insul Island nahmen / daselbst starb Torwaldo, und weil sein Sohn/ als ein tückischer Mann / der sich mit niemand vertragen kunte/auch dieselbst einen Todtschlag begieng/so nahm er darauf mit seinem Schiff wieder die Flucht/ und gienge auf Anrathen eines Mannes Gundebiorne, Westwärts an/ woselbst er endlich ein grosses Graß- und Vieh-reiches Land antraff/ dasselbe nennete er/ um der schönen Wäyde willen/ Grünland/ bauete an der Ost-Seite/nicht weit von einem guten Hafen ein Hauß, welches er Osteburg nennete/ und darnach lieff er weiter nach Westen / und bauete daselbst die Westerburg; Hierauf kehrete er über ein Jahr wieder nach Island / und beredete viel Leute/ daß sie ihm in verschiedenen Schiffen nach diesem herrlichen und fruchtbaren Land folgeten.

Sein Sohn Leiffe aber gienge von Island nacher Norwegen/ und berichtete den König Olaum Trugger, dieses neu gefundenen Landes wegen; Er empfienge daselbst die Christliche Tauffe/und ward wieder zu seinem Vatter gesandt/ samt einem Norwegischen Geistlichen/welcher den Erich,und alle seine bey sich habende Leute zum Christlichen Glauben bekehrete/und solches ist geschehen ums Jahr Christi 890. der Ertz-Bischoff von Bremen hat auch hierauf vom Papst die Geistliche Jurisdiction erhalten/ über alle Nordische Länder / insonderheit über Norwegen / und die darzu gehörige Stiffter Is- und Grünland.

Als sich deß Erichs Nachkömmlinge nunmehr zu einer guten Anzahl gemehret/ da vertheileten sie das Land/ baueten bey Osterburg die Stadt Garde / (welche jederzeit die Haupt Stadt gewesen/) dahin die Norweger mit ihren Kauffmanns-Waaren vielfältig schiffeten / hernach hat man die Stadt Albez / und das Kloster St. Thomas erbauet. In Garde war die Bischöffliche Residentz/ und weil der H. Nicolaus zu dieses Landes Patronen erwählet worden/ so ward ihm auch die Cathedral- oder Thum-Kirche zu Garde geheiliget. Bey Arngrimo Jona kan man in seinem Specimine Islandico (er war ein gebohrner Isländer/ und ein gelehrter Mann) nachschlagen/ wie die Bischöffe in Grünland auf einander gefolget. Dann er spricht gar gründlich von diesem Land biß aufs Jahr Christi 1389.

So wol in Geist- als Weltlichen Sachen unterwarffen sie sich dem Königreich Norwegen / und schiffete der Grünländische Bischoff dann und wann nach dem Bischoff zu Drontheim in Norwegen / um sich in Geistlichen Sachen mit ihm zu unterreden/doch richteten sie sich nach den Isländischen Gesetzen. Es berichtet eine Dähnische Chronick/daß die Grünländer Anno 1256. sich widersetzet/

Olao

Glas. Von Mittel der Farben. Von der Farben Ursachen. Von der Farben Eigenschaften. Von der Farben Natur. Von der Farben Wesen. Von der Farben Art. Von der Farben Kraft. Von der Farben Tugend. Von der Farben Laster. Von der Farben Gebrauch. Von der Farben Mißbrauch. Von der Farben Nutzen. Von der Farben Schaden. Von der Farben Vortheil. Von der Farben Nachtheil. Von der Farben Lust. Von der Farben Unlust. Von der Farben Freude. Von der Farben Traurigkeit. Von der Farben Liebe. Von der Farben Haß. Von der Farben Neid. Von der Farben Mißgunst. Von der Farben Barmherzigkeit. Von der Farben Grausamkeit. Von der Farben Gerechtigkeit. Von der Farben Ungerechtigkeit. Von der Farben Wahrheit. Von der Farben Lügen. Von der Farben Betrug. Von der Farben Treue. Von der Farben Untreue. Von der Farben Glauben. Von der Farben Unglauben. Von der Farben Hoffnung. Von der Farben Verzweiflung. Von der Farben Demuth. Von der Farben Hochmuth. Von der Farben Sanftmuth. Von der Farben Zorn. Von der Farben Geduld. Von der Farben Ungeduld. Von der Farben Mäßigkeit. Von der Farben Unmäßigkeit. Von der Farben Keuschheit. Von der Farben Unkeuschheit. Von der Farben Fleiß. Von der Farben Faulheit. Von der Farben Arbeit. Von der Farben Müßiggang. Von der Farben Ruhe. Von der Farben Unruhe. Von der Farben Frieden. Von der Farben Unfrieden. Von der Farben Einigkeit. Von der Farben Zwietracht. Von der Farben Gehorsam. Von der Farben Ungehorsam. Von der Farben Ehrerbietung. Von der Farben Unehrerbietung. Von der Farben Ehre. Von der Farben Unehre. Von der Farben Lob. Von der Farben Tadel. Von der Farben Schande. Von der Farben Spott. Von der Farben Verachtung. Von der Farben Hochachtung. Von der Farben Ehrbarkeit. Von der Farben Unehrbarkeit. Von der Farben Zucht. Von der Farben Unzucht. Von der Farben Ehrlichkeit. Von der Farben Unehrlichkeit. Von der Farben Tugend. Von der Farben Laster. Von der Farben Gebrauch. Von der Farben Mißbrauch. Von der Farben Nutzen. Von der Farben Schaden. Von der Farben Vortheil. Von der Farben Nachtheil. Von der Farben Lust. Von der Farben Unlust. Von der Farben Freude. Von der Farben Traurigkeit. Von der Farben Liebe. Von der Farben Haß. Von der Farben Neid. Von der Farben Mißgunst. Von der Farben Barmherzigkeit. Von der Farben Grausamkeit. Von der Farben Gerechtigkeit. Von der Farben Ungerechtigkeit. Von der Farben Wahrheit. Von der Farben Lügen. Von der Farben Betrug. Von der Farben Treue. Von der Farben Untreue. Von der Farben Glauben. Von der Farben Unglauben. Von der Farben Hoffnung. Von der Farben Verzweiflung. Von der Farben Demuth. Von der Farben Hochmuth. Von der Farben Sanftmuth. Von der Farben Zorn. Von der Farben Geduld. Von der Farben Ungeduld. Von der Farben Mäßigkeit. Von der Farben Unmäßigkeit. Von der Farben Keuschheit. Von der Farben Unkeuschheit. Von der Farben Fleiß. Von der Farben Faulheit. Von der Farben Arbeit. Von der Farben Müßiggang. Von der Farben Ruhe. Von der Farben Unruhe. Von der Farben Frieden. Von der Farben Unfrieden. Von der Farben Einigkeit. Von der Farben Zwietracht. Von der Farben Gehorsam. Von der Farben Ungehorsam. Von der Farben Ehrerbietung. Von der Farben Unehrerbietung. Von der Farben Ehre. Von der Farben Unehre. Von der Farben Lob. Von der Farben Tadel. Von der Farben Schande. Von der Farben Spott. Von der Farben Verachtung. Von der Farben Hochachtung. Von der Farben Ehrbarkeit. Von der Farben Unehrbarkeit. Von der Farben Zucht. Von der Farben Unzucht. Von der Farben Ehrlichkeit. Von der Farben Unehrlichkeit.

Weil die Einkunfften von Grünland vor deß Norwegiſchen / und nach Abſterben deſſelben Geſchlechts vor deß Dähniſchen Königes Tafel gehörten / ſo war es Jedermann bey hoher Straffe verbotten / ohne außdrückliche Königliche Erlaubnüß nach Grünland zu fahren / welches Gebot überaußſtrenge gehalten worden / daß einsmals einige Norwegiſche Kauffleute / ſo doch nur von einem Sturm wider ihren Willen an dieſelbige Gegend geworffen worden / in Lebens-Gefahr deßwegen bey der Dähniſchen Königin Margaretha kommen. Weil auch Anno 1348. in allen Nordiſchen Ländern eine erſchreckliche Kranckheit / die ſchwartze Peſt genannt / graſſirte / und dadurch die meiſte Schiff und Kauffleute in Norwegen und Dännemarck hingeriſſen wurden; ja weil endlich die Königin Margaretha von Dännemarck und Norwegen mit dem Königreich Schweden in einen harten Krieg verfiel / ſo iſt die Fahrt nach beſagtem alten Grünlande nach und nach gantz ins Stecken gerathen / alſo / daß man von demſelben nichts mehr zu ſagen weiß / als da Anno 1385. Henrich / Biſchoff in Grünland / ſo zu Garde wohnete / nacher Dännemarck gieng / und den Ständen deſſelben Reichs / welche ſich in Fühnen aufhielten / Beyſtand leiſtete / unter erſagter Königin Margaretha / welche alle 3. Nordiſche Königreiche unter ſich brachte. Nach dieſer Zeit hat man von den alten Grünländern nichts mehr zu wiſſen bekommen.

Man hat ſich zwar hernachmals vielfältig bemühet / den Weg dahin zu bahnen / aber es hat nimmer glücken wollen. Eskild, Biſchoff von Drontheim / ſandte im Jahr 1406. einen Geiſtlichen / Namens Andreas / mit einem Schiffe nach Grünland / damit er daſelbſt dem Biſchoff Henrich / davon ich kurtz zuvor gemeldet / ſuccediren / oder da er noch lebte / beyſtehen ſolte / aber man hat hernach nimmermehr nicht ein einziges Wörtlein von dieſem Andrea vernommen / daß man nicht ſagen kan / wo er mag hinkommen ſeyn / ſcheinet alſo / als wann durch eine ſonderbahre Verhängnüß GOttes der Weg nach dieſem herrlichen Lande einmal zugeſchloſſen; inſonderheit wann man betrachtet / was Magno Heignings widerfahren / dann als derſelbe Anno 1585. von Friderico II. Könige in Dännemarck / dahin geſandt worden / bekam er zwar das erwünſchte Land ins Geſichte / aber das Schiff blieb auf einmal ſtill / ſo bald er das Land davon erblicket / und konte nicht von der Stelle gebracht werden / ohnerachtet die See tieff / und der Wind gut war / von dem Eiß auch gar keine Hinderung geſchahe / alſo / daß er unverrichter Sachen wieder nach Dännemarck kehren müſſen. Nach dieſer Zeit ſind wol einige Schiffe an Grünland / aber nicht an das alte kommen / dann ſie haben von der Stadt Garde, von den erbaueten übrigen Städten / Kirchen / Klöſtern / und Norwegiſchen Chriſtlichẽ Einwohnern / nicht die geringſte Nachricht erlangen kön ten / ſondern das Land / wo die Norwegiſche / Dähniſche / Engliſche und andere Schiffe hernacher angelandet / war gantz anders beſchaffen / und von einer gar wilden Nation bewohnet / dannenhero man daſſelbe das neue Grünland genennet hat.

Es wiſſen uns die Schiffleute / ſo dieſe Fahrt nach dem Wallfiſch-Fang im Vor-Jahr zu thun pflegen / nicht Wunders gnug zu erzehlen von einem ſonder-

bahren

bahren Baum: Dann wann sie entweder durch Sturm an diese Gegend deß neuen Grünlandes geworffen werden/ oder/ um ihr schadhafftes Schiff außzubessern/ hieher gelangen/ so finden sie an dem See-Strande/ zu nächst bey einer gewissen Bay/ 11. schöne hohe Bäume nebeneinander stehen/ wann sie aber etwa einen Canonen-Schuß vom Lande abgeflossen/ so zehlen sie deren schon 12. da ihrer doch/ wann sie selber hinzu gehen/ nur 11. in der That gefunden werden. Woher dieses Wunder rühren möge/ überlasse ich den Verständigen; Daß es in Opticis ein Fundament habe/ kan ich nicht sehen/ zumal die Bäume nebeneinander stehen; daß aber der Teuffel sein Gespött mit den Menschen dadurch treibe/ ist wohl zu glauben/ dann derselbe hat grosse Macht an diesen wüsten Orten. Man nennet diese Bäume die 12. Apostel.

Im Ubrigen ist es sehr nachdencklich/ daß ein Weg/ der schon über 500. Jahr nacheinander besegelt worden/ nunmehro so gar verschlossen/ daß kein Schiff mehr dadurch gelangen mag: Ein Land wohl bewohnet/ fruchtbar/ und gut gelegen/ ist verlohren/ und kein Mensch kan es wieder finden/ wie sehr man sich auch immer darum bemühet: Es ist eine solche Seltzamkeit/ welche niemand ergründen kan/ und was man irgend darüber urtheilen möchte/ das bestehet in lauter Muhtmassungen/ und hat keinen wahren Grund.

Das V. Capitul.

Von etlichen merckwürdigen Eigenschafften deß Meers.

WIr müssen wissen/ daß das Meer/ welches die Welt umgiebet/ eine Circulrunde erhabene Fläche hat/ gleich wie eine wohlgemachte gläserne Kugel/ deren Centrum mit der Erd-Kugel eines ist. So ist auch das Meer nicht höher/ als das Land/ sonsten würde es dasselbe natürlicher Weise überschwemmen/ und ob es gleich an etlichen Orten würcklich höher ist/ so stehet ihm doch das noch höhere Ufer entgegen/ daß es das niedrige Land nicht überschwemmen kan. Uber dem sehen wir/ daß alle Flüsse auß dem Lande als von einem höhern Orte herab nach der See ihren natürlichen Lauff nehmen. Daß aber das Meer nicht allenthalben gleiche hoch/ ist zu glauben/ und leicht zu erweisen. Insonderheit hält man die offenbahre Seen allemal höher/ als die Meer-Busen.

Gleichwie aber die Erde an einem Ort höher ist/ als am andern/ ihre Berge und Thäler/ Ebene und Felder hat/ also ist es auch mit dem Grund deß Meers beschaffen/ derselbe ist an einem Orte tieffer/ als am andern/ und die Insuln sind nichts anders/ als auffsteigende hohe Berge auß dem Grund der See. Ja gleichwie ein Berg perpendiculariter nicht leicht über eine Teutsche Meile in die Höhe steiget/ also wird man die See auch nicht wol über eine Teutsche Meile tieff befinden/ dann das Wasser ruhet auf der Erden/ ohne da sich dasselbe durch unergründliche Strudeln gar weit in die unterirrdische Gänge hineinsencket: Die See Leute

wissen mit dem Loth oder Senckbley gar bald die Tieffe deß Meers / und die Art und Beschaffenheit deß Grundes desselben zu erforschen / solches Senckbley ist gemeiniglich auf grossen Schiffen 12. Pfund schwer / wie eine Kugel formiret / hieran hafftet eine Linie oder Chorde von 3. oder mehr Pfund in der Länge zu 200. Klaffter; wo aber der Grund nicht zu erreichen / da gebraucht man ein ander Mittel / wie bey Schwentern zu sehen.

Die See ist durchgehends gesaltzen / von GOtt also geordnet / weil das Saltz wider die Verfaulung am dienlichsten / woher sie aber ihr Saltz empfange / ist schwer zu ermessen / doch könte man sagen / daß sie es gleich bey der Erschaffung bekommen / oder daß sie es auf dem saltzichten Grund / so von ihr überschwemmet worden / erlange und abstosse / sintemal nicht zu läugnen / daß in der See nicht manche sehr saltzichte Gegenden / Quellen / Klippen und dergleichen anzutreffen / weßfals uns die Insul Ormus ein gnugsames Zeugnüß ertheilen kan / als welche ein lauterer Saltz-Klumpe ist.

Je näher aber die See der Linie gelegen / je saltzigter sie ist / dann die Sonne ziehet daselbst das meiste Wasser in die Höhe / hinterlässet aber jedesmal das Saltz. An vielen Orten ist das Wasser der See so Saltz reich / daß man eine grosse Quantität Saltzes darauß sammlen mag / wie in Spanien / Franckreich und Engelland täglich geschiehet. Und wann die See nicht saltzigt wäre / so wäre ihr Wasser auch nicht so schwer / und daher rühret es / daß man auf der See eine schwerere Last fortbringen mag / als auf den süssen Ströhmen; wegen dieses See-Saltzes gefrieret auch der See nicht so leicht / als das süsse Wasser / dann der Saltz-Geist widerstehet dem Gerinnen. Daß aber die See nicht gröſſer wird / ohnerachtet täglich auß so vielen tausend Ströhmen eine grosse Quantität Wassers hinein fliesset / rühret daher / weil sie eben so viel Wassers durch ihre Dünste und unterirrdische Gänge / mittelst deren die Brunnen ihr Wasser empfangen / außtheilet / als sie empfänget.

Wir können es auch nicht läugnen / daß die äusserliche Gestalt der Erd-Kugel vor etlich tausend Jahren nicht viel anders solte beschaffen gewesen seyn / als heutigs Tages / und gleichwie damalen an vielen Orten Land gewesen / wo jetzo Wasser ist / und Wasser / wo jetzo Land ist / also erwachsen noch diese Stunde verschiedene Insuln / Freta, Meer-Busen und dergleichen / wie wir an vielen Orten sehen / welche durch die Gewalt deß Wassers abgerissen oder gar versetzt worden / und in ein ander Ansehen kommen sind. Es melden die Geographi davon viel Seltzames / so durch die Fluhten in uhralten Zeiten geschehen / und specificiren sie deßfals nachfolgende insonderheit:

1. Die Englische Fluht / mittelst welcher Engelland / das ehmalen ein Theil war deß festen Landes gegenüber / von demselben bey Calais durch ein gewaltiges Erdbeben / und darauf erfolgete Wasserfluht gäntzlich abgesondert / und zu einer Insul gemacht worden.

2. Gleichwie aber Engelland von Franckreich / also hält man davor / sey Ire-

Digitized by Google

Irrland von Engelland / und die Orcadiſche Inſuln von Schottland durch eine Waſſer-Fluht abgeſondert worden.

3. Die Sicilianiſche Fluht/ welche die herzliche Inſul Sicilien von dem Fuß-feſten Land Calabrien / woran ſie vor Zeiten feſte hieng/ gäntzlich loßgeriſſen/ und das gefährliche Fretum Mamertinum darzwiſchen ergoſſen hat.

4. Die Griechiſche Fluht / welche das Waſſer auß der Mittelländiſchen See über ein Theil Griechenlandes ergoſſen/ daß man anjetzo viel Inſuln daſelbſt findet / wo vor dieſem lauter Land geweſen / wie uns der Archipelagus oder das weiſſe Meer zwiſchen Aſia und Europa/mit ſeinen vielfältigen Inſuln/klärlich vor Augen ſtellet.

5. Die Spaniſche Fluht/ da ſich das Meer vom Weſten her dergeſtalt ergoſſen/daß es bey Cadix/ zwiſchen den 2. Bergen Calpe und Abyla/davon jener in Spanien / und dieſer in Africa liget / beyde aber deß Herculis Säulen genennet werden / ins Land geſtigen / und eine ſolche Geſtalt bekommen/ die wir nunmehro an dem Mittelländiſchen Meere ſehen.

6. Die Atlantiſche Fluht / wodurch die ungeheure groſſe Inſul Atlantis, deren Plato weitläufftig gedencket / und dahin die Carthaginenſer/ da ſie noch im Flor waren / groſſen Handel zu Waſſer trieben / gäntzlich verſetzet/oder überſtürmet worden. Dieſe Inſul lag nicht gar weit zur Atlantiſchen See hinein vor dem Stretto di Gibraltar, oder vor der ſo genannten Straſſen / wo man heute nichts mehr davon zu ſehen bekommet.

7. Die Americaniſche Fluht/ welche mittelſt der ſo genannten Magellaniſchen See-Straſſen das Land de Fuego von dem feſten Lande Americæ abgeſondert hat.

8. Die Chineſiſche Fluht / wordurch ein überaußgroſſes Stück Landes unter Waſſer geſetzet worden/daß man an ſtatt deſſelben anjetzo unzählich viel kleine Inſuln/als da ſind die Philippiniſchen/und Mörder-Inſuln/deren Anzahl ſich über zehentauſend belaufft/zu ſehen hat.

9. Die Indiſche Fluhten / dieſer dörffte ich wol etliche nennen: 1. Die groſſe / welche den gantzen Strich von Cambaja, Bengala und Siam hinab biß an das unbekante Süd-Land unter Waſſer geſetzet/ und manch tauſend herzliche Inſuln von dem vorhin feſten Lande abgeſondert hat / auß denen die Europæiſche Schiffe noch heute zu Tage einen groſſen Gewinſt hohlen. 2. Die zwo kleinere Fluhten/als da iſt die Sumatriſche/ welche das Eyland Sumatra vom ſo genannten güldenen Cherſoneſo, welcher iſt das Indianiſche feſte Land Malacca, abgeſondert. Und 3. die Ceiloniſche/welcher Urſach geweſen/daß die Zimmet-reiche Inſul Ceilon von dem Lande Indien / bey dem Comoriniſchen Vorhaupt/ loßgeriſſen worden/ daſelbſt iſt annoch eine untieffe Stelle vom feſten Lande nach der Inſul zu/ welche man die Adams-Brücke nennet. Wann der Wind das See-Waſſer anderweit verwehet / ſo kan man zu Fuß hinüber nach Ceilon hieſelbſt kommen. Was ſoll ich von der Jade und der Süder-See in Holland ſagen?

Sind

Sind nicht Zeugnüsse gnug/ daß daselbst vormalen gebaute und bewohnte Länder gewesen/ welche durch eine grosse See-Fluht hernachmals sind überschwemmet und ertränket worden? Hieher gehören auch die zwo denckwürdige Wasser-Fluhten/deren eine sich zu deß Königs Ogygis Zeiten über Atticam, und die andere zur Zeit Deucalionis über ein grosses Theil Griechenlands ergossen/ davon Orosius, Eusebius, Justinus, Augustinus und andere alte Scribenten verschiedentlich schreiben/ wiewol man glaubt/ die Thessalische Fluht zu Deucalionis Zeiten habe sich Anno Mundi 1429. begeben.

Solches alles ist dann Zeugnüß gnug/ daß viele Länder von dem festen Lande abgeschnitten/ hingegen etliche Insuln an dasselbe angewachsen sind. Also liget die Stadt Chalcis in einer Insul/ doch mit einem so gar engen Schlunde abgeschnitten/daß sie mit einer Brücken an das feste Land gehefftet wird/ und leichtlicher zu Lande/als zu Wasser/mag betretten werden/weil sie so gar nahe an Bœotien liget; dannenhero man sagt/ daß sie durch ein Erdbeben und darauf erfolgete Fluht abgerissen worden/ wie die Insul Cypern von Syrien/ Euboea von Bœotien/Athlantis und Macria von Euboea, Sicilien von Italien/ Belby von Bythynien/ und Leucosia von den dem Vorgebirge der Syrenen. Dann die hefftige Erdbeben und erfolgende Wasser-Flnhten reissen alles voneinander/ und stossen hergegen die Insuln zum festen Lande; solcher Gestalt ist Antissa an die Insul Lesbos, Zephyrium an Halicarnassum, Ethusa an Mindum, Domitthos und Prione an Miletum, und Arthemisia an das Vorgebirge Parthenium gehänget worden/welche vor Zeiten abgesonderte Stücker Länder oder Insuln waren. Es kan aber auch solche Zusammenfügung bloß durch den Ab- und Zufluß deß Meers verursacht seyn/ wodurch viel Leimen mitgeschleppet/und allgemach ein Damm geleget wird/ darüber man mit der Zeit truckenes Fusses in eine Insul kommen kan. Also war Hybanda vor Zeiten eine Insul in dem Jonischen Meer/ von welchem sie heut zu Tage über 200. Stadien oder 6. und ein Viertel Teutscher Meilen abgesondert ist. Zu Epheso zehlet man die Städte Syrien/ Terantas und Sophonien anjetzo unter die Land-Städte/ und Magnesia, Epidaurus und Orcon, so nicht weit davon ligen/ sind schon lange Zeit keine Insuln mehr gewesen.

Durch die überlauffende See sind hingegen viele Oerter versuncken/ also ist Acarnania in dem See-Busen Ambracia untergangen/ Achaja in dem Corinthischen/ der Venetianer grosses Land im Adriatischen Meer/ und der Propontis, Bosphorus, Pontus Euxinus und Mare Mœotis haben in Griechen- und Scythen-Land sich weit und breit ergossen/ und alles unter Wasser gesetzet; unter andern haben die Städte Pyrrha und Antissa damalen ihren Untergang gefunden/ von denen man bey weiten nicht so viel mehr siehet/ als von den Griechischen Städten Bura und Helice, davon viel Dinge könten erzehlet werden.

Von der Insul Cea haben die aufrührischen See-Wellen vor Zeiten ein Stück Landes von mehr als dreyssigtausend Schritten weggerissen. Auf solche

Weise

Dritter Theil.

Von den Gross-Meer und einigen andern Meerwunder-Thieren.

Das Gross-Meer ist ein Theil des Ocean, welches sich zwischen Europa, Africa und Asien befindet, und wird auch das Mittelländische Meer genannt. Es ist 1000 Meilen lang, und 200 breit, und hat seinen Ursprung bey der Meerenge Gibraltar, wo es sich in den Ocean ergiesset. Es hat viele Inseln, als Sicilien, Candien, Cypern, Corsica, Sardinien, Majorca, Minorca, Ivica, Malta, Rhodis, Negroponte, Lemnos, Metelin, Tenedos, Samothrace, Lesbos, Scio, Samos, Patmos, Cos, Cerigo, Cerigotto, Zante, Cephalonia, Ithaca, Corfu, Paxo, Sancta Maura, Lissa, Curzolari, Pelagosa, Meleda, Lagosta, Cazza, Brazza, Lesina, Solta, Curzola, Lissa, Pharo, Ragusa, Cypern, Rhodis, Candien, Sicilien

An dem Ufer der Inſul Madagaſcar wirfft die See rothe und weiſſe Korallen auß/welche nicht allein daſelbſt/ſondern auch im Egyptiſchen/ und am allermeiſten im rothen Meer gar häuffig gefunden werden / ſie wachſen wie Stauden auf harten Felſen/ ſind unter dem Waſſer weich/und werden an der Lufft hart.

So iſt auch bekant/daß die Oſt-See am Preuſſiſchen Strand den köſtlichen Bernſtein außwirfft / welchen der Chur-Fürſt von Brandenburg/ als Herr derſelben Küſte/durch gewiſſe Strand-Reuter genau bewachen und auffammlen läſſet/allermaſſen keinem Privato bey Halß-Straff vergönnet iſt / etwas davon aufzuleſen.

Die See wirfft auch/ jedoch nicht allenthalben / unter der dürren Zona den allerbeſten Ambra ans Ufer / inſonderheit an Madagaſcar/ Braſilien/ans grüne Vorhaupt / und an die Inſul Sumatra und S. Moritz. Ein Soldat hat einsmals dem Holländiſchen General-Admiral, Grafen Moritz von Naſſau / ein Stück Ambra von 500. Pfund verehret / das er am Braſilianiſchen Ufer gefunden/und nicht gewußt/was es geweſen.

Das VII. Kapitul.

Von der Farbe deß Meers.

Gleichwie in vielen andern Accidentien / alſo iſt auch das Meer (ich verſtehe aber hier ſo wol die innerlichen Seen/ als den groſſen Oceanum) an der Farbe groſſen Theils unterſchieden / daher weiß man von dem ſchwartzen Meer zu ſagen/ wodurch verſtanden wird der Pontus Euxinus, oder das Tartariſche Meer/welches mit Thracien/der Europæiſchen Tartarey/ Colchide und dem Nordlichen Striche von Anatole, oder Klein-Aſien bezingelt iſt / dann dieſes Meer iſt ſchwärtzlicht / und wegen ſeines dunckeln Grundes überauß unlieblich anzuſehen/ daher auch nahe bey dem Helleſpont, wo daſſelbe ſich in das Egeiſche oder weiſſe Meer ergieſſet/ein mercklicher Unterſchied beyder Waſſer augenſcheinlich zu ſehen iſt.

Warum nennet man das rothe Meer anders alſo/als weil es roth iſt? theils wegen deß auf dem Grunde deſſelben ligenden rothen Sandes/ weil es hie und da von einigen rothen Flecken von einer gewiſſen flieſſenden Materi / ſo auß dem Grunde deſſelben auffſteiget / angefärbet wird / wiewol auch einige ſind / die den Erythræa auß einem andern Brunnen deriviren/ deren Meinung auch eben ſo ungereimt nicht iſt. Von dem weiſſen Meer/ſonſten Archipelagus genannt/ habe ich ſchon gemeldet / daß es das jenige iſt / in welches ſich das ſchwartze/oder Pontus Euxinus, ergieſſet/dann gegen demſelben iſt es weiß und hell; gleichwie das Perſianiſche Meer oder See-Buſen/ ſo zwiſchen Perſien und Arabien ein gut Stück Weges ſich hinauf biß nach Baſſora ſencket/ woſelbſt ein Türckiſcher Baſſa reſidiret/ das grüne Meer genennet wird/ dieweil es von der grünen Farbe mehr hat/ als andere Gegenden deß Meers.

Bey

Das 1. Capittel.

Wie die Teutſchen Keyſer Frantzoſen ſind worden / vnd jhre Gnad zu jhnen getragen hat / vnd jhre Gnadreiche Regierung / vnter dem Teutſchen Adler / vnd wie ſie jhn / vnd jhre Gnad / vnd Regierung / vnd Adler / vnd Teutſchland / vnd alle Teutſchen / vnd alle Teutſche Sachen / vnd alle Teutſche Ding / vnd alle Teutſche Leut / vnd alle Teutſche Land / vnd alle Teutſche Gnad / vnd alle Teutſche Regierung / vnd alle Teutſche Adler / vnd alle Teutſche Keyſer / vnd alle Teutſche Frantzoſen / vnd alle Teutſche Gnadreiche Regierung / vnd alle Teutſche Gnad / vnd alle Teutſche Adler / vnd alle Teutſ

Gnaden/ Amen. Der Friede Gottes/ welcher höher ist/ denn alle Vernunft/ bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu/ unserm Herrn/ Amen.

Am Neuen Jahrstage.

Von dem seligsamen Namen JESUS/ Matth. 1.

GOtt hat seinen eingebornen Sohn/ unsern Herrn Jesum Christum/ nicht allein darum gesandt/ daß er uns durch sein Blut erlösete/ und durch seinen Tod lebendig machete/ sondern auch darum/ daß er uns durch sein Exempel und Leben unterrichtete/ wie wir unser Leben anstellen sollen/ daß wir Gott gefallen/ und nach diesem Leben die Seligkeit erlangen mögen. Dieses ist uns nun in allen Stücken/ wie wir es bedürfen/ in der Heiligen Schrift fürgebildet/ und vorgestellet/ daß wir uns nicht entschuldigen können/ als wüßten wir nicht/ was wir thun sollen/ oder als wäre uns der Weg zum Himmel nicht gezeiget. Denn wir haben Mosen und die Propheten/ ja Christum selbst/ der uns durch sein Wort/ Leben/ Leiden/ Tod und Auferstehung/ den Weg zum Himmel gezeiget hat/ und noch täglich zeiget/ durch seine Diener/ die er in seine Ernte ausgesandt hat/ daß sie sollen arbeiten/ und das Reich Gottes bauen/ und die Menschen zu Christo bekehren/ daß sie Gott erkennen/ und Jesum Christum/ den er gesandt hat/ und in dem allein unser Heil und Seligkeit stehet. Wer nun diesen Weg nicht gehet/ der ist selber schuld/ daß er verdammet wird/ und ewig verlohren gehet. Denn Gott hat uns nicht verborgen/ was wir thun sollen/ daß wir selig werden/ sondern hat uns alles offenbaret/ und durch seine Diener lassen predigen/ und durch seinen Sohn/ unsern Herrn Jesum Christum/ selbst gepredigt/ und durch seine Apostel lassen predigen/ und durch seine Diener lassen predigen/ und durch seine Diener lassen predigen/ und durch seine Diener

Das 14. Capitel.

Von der Verſorgung einer Land-Stat.

Die Stat ligt an einem Waſſer/ſo ſchiffreich iſt/ und hat einen Port/ der ſicher iſt vor allen Winden/ ausgenommen vor dem Nordoſt-Wind/ welcher aber ſelten daſelbſt wehet. Es iſt auch ein

2. Um die Oſt-Indiſche Inſul Sumatra flieſſet das Meer ſtets von Süden nach Norden zu dem Bengaliſchen Meer-Buſen / und zwar mit einem ſtarcken Strohm. Eben dieſen Lauff hält auch die See zwiſchen Java und dem unbekanten Sud Land.

3. Zwiſchen Madagaſcar und dem Vorhaupt der guten Hoffnung laufft die See ſtets auß dem Norden oder Nord-Oſten nach Süden oder Süd-Weſten / nach der unterſchiedlichen Erſtreckung der Küſten daſelbſt: Dieſer Strohm gehet ſo ſtrenge / daß man kaum mit einem ſtarcken Winde dagegen anzukommen vermag.

4. In dem friedſamen Meer an der Peruaniſchen und andern Americaniſchen Küſten gehet der See-Strohm immer auß Süden gegen Norden.

5. In dem Atlantiſchen Meer / von dem Braſiliſchen Vorgebirge S. Auguſtini nach dem Antillen und Florida hinauf / iſt eine Bewegung oder ſtetiger Lauff der See auß Süden nach Norden / und bey dieſen ſonderbahren Bewegungen kan man deß Allmächtigen Schöpffers groſſe Güte und Vorſorge abermal nicht gnugſam preiſen / als krafft welcher ein Schiff / wann es ſich der General-Bewegung biß an dieſes oder jenes Land bedienet / zu ſeinem Vortheil allemal einen andern Lauff der See antrifft / um zu gelangen / wohin es wil.

Hieher gehöret auch die Bewegung der See / ſo von gewiſſen groſſen Ströhmen verurſachet wird. Solcher Geſtalt treiben die Ströhme in den Africaniſchen Königreichen Lowango und Congo, abſonderlich der groſſe Fluß Zaire das Meer mittelſt ſeines ungeſtümmen Einfalls ſtets gegen Weſten vom Lande ab / daß die Schiffe / ob ſie gleich nur eine oder 2. Meilen vom Strande ſind / etliche Tage zu arbeiten haben / ehe ſie vollends ans Land gelangen mögen.

Ebener Maſſen treibet der Chineſiſche groſſe Strohm Thoucoan die See von Weſten nach Oſten / wider die General-Bewegung / aber etwas weit in die See hinein vergehet dieſe ſonderbahre Bewegung allgemach / und läſſet ſich von der General-Bewegung auß Oſten ins Weſten überwinden.

Das XI. Capitul.

Von der ſonderbahren jährlichen Bewegung der See.

IN dem Majo flieſſet das Meer in der Calappiſchen Enge bey Java gegen Oſten wider die General-Bewegung.

Zwiſchen den Inſul Madura und Celebes ſtröhmet die See durch die Monaten / Decembr. Januarium und Februarium, gleicher Geſtalt gegen Oſten oder Süd-Oſten.

Bey der Inſul Ceilon gehet der Seeſtrohm vom halben Martio biß in den October hinein nach Süden / die übrige Zeit deß Jahrs aber nach Norden.

Zwiſchen Cocin und Malacca iſt die Bewegung deß Meers vom April biß

in den Augustum gegen Osten/ und zwar mit solcher Ungestümm/ daß die deß Orts unerfahrne See-Leute meynen solten/ die Wellen stiessen sich an den Felsen unter dem Wasser. Die übrigen Monaten aber ströhmet die See in dieser Gegend nach Westen.

Nach dem 15. Februarii laufft der Seestrohm von den Maldiv-Insuln nach Indien gegen Osten / wider die General-Bewegung deß Meers / solcher Lauff aber dauret nur etliche Monate.

An dem Chinesischen Ufer ist der Lauff deß Meers in den Monaten Octobet, November und December gegen Nord-Westen/ aber mit dem Januario fänget er an gegen Sud-Westen mit solcher Schnelligkeit zu lauffen / daß ihm ein durch die Lufft geworffener Stein kaum folgen solte.

An dem Ufer deß Bengalischen Meer-Busens von Patana biß an das Malacciſche Vorgebirge laufft die See im November und December gar geschwinde nach Süden/ und sonsten nicht.

Bey Pulo Cato biß nach Varella am Cambodischen Ufer laufft die See geschwinde nach Süden / wann aber die Mouſſons ankommen/ ist der Lauff dieser Gegend gantz anderst.

Mehrere Exempel kan man in den Special-Journalen der besondern Schifffahrten verzeichnet finden.

Dieses wird als etwas Besonders angemerckt / daß die See von Madagascar nach Cabo de bone Sperance allezeit von Osten nach Westen gegen das Land flieſſet / und zwar so viel ungestümmer/ je stärcker die West-Winde derselben entgegen wehen/ ohne Zweiffel ist ein viel höheres Ufer hieran Ursache.

Das XII. Capitul.

Von dem Wirbelstrohm der See ins gemein.

MAn kan die See-Wirbel und Strudeln auf dreyerley Weise unterscheiden / nemlich etliche führen das Wasser nur in einem Kreiß umher/ andere ziehen dasselbe samt allem / was sie darinnen finden unter sich / und speyen es hernach zu gewissen Stunden wieder herauß. Noch andere Wirbelströhme schlucken zwar alles ein / geben aber nichts wieder von sich. Diese Wirbel nennen die See-Leute einen Maelstrom, die Lateiner aber einen Euripum. Weil ihrer sehr wenige bißanhero kund sind worden / wil ich sie dieses Orts anführen.

Zwischen Attica und der Insul Negropont ist der so genannte Chalcidiſche Strudel / von welchem man sagt / Aristoteles habe ihn lange und offt betrachtet/ als er aber / ohnerachtet er ein fürtrefflicher Naturkündiger gewesen / die Ursache dieses Strudels nicht ergründen mögen / habe er sich endlich auß Unmuht hineingestürtzt/ und gesagt: Weil ich dich nicht begreiffen kan/ so solt du mich fassen.

Der

Der gröſſeſte und gefährlichſte Strudel in der Welt iſt der ſo genannte Mahlſtrohm bey der Inſul Muske am Norwegiſchen Ufer. Derſelbe reiſſet auf 13. Meilen umher alles zu ſich / und nach 6. Stunden ſpeyet er alles / Schiffe/ Wallfiſche/ Menſchen und Thiere Stückweiſe wieder von ſich/ er reiſſet aber gantzer 6. Stunden zu ſich/ und ſo lange wirfft er wieder auß.

Zwiſchen Normandie in Franckreich und Engelland iſt ein Wirbel / welcher die Schiffe mit groſſer Macht an ſich reiſſet/ wann ſie aber dahin gelangen/ ſo läſſet er ſie nicht vollends herbey/ ſondern lencket ſie wieder von ſich.

Gar berühmt iſt auch die Meer-Enge zwiſchen Sicilien und Italien/ wegen deß gräßlichen Strudels/ Charybdis genannt / von welchem und dem nächſtvorhergehenden P. Athanaſius Kircherus ſehr wohl geſchrieben und raiſonniret hat/ auß welchem ich denſelben bald hiernach/ wie auch den Norwegiſchen abſonderlich beſchreiben wil.

Ohne allen Zweiffel gibt es noch ſehr viel mehr groſſe See-Wirbel hin und wieder/ aber ſie ſind uns noch nicht bekant/ noch gnugſam angemercket worden/ folget demnach

Das XIII. Capitul.

Von der Erſchütterung deß Meers.

OFtmalen empfindet die See eine Erſchütterung/ ohne allen Zweiffel erwecket von einem unterirdiſchen Wind / der die Erde oder das Meer alſo erhebet und erreget/ daß es gleichſam kochet und ſiedet.

Alſo iſt an dem Guaſconiſchen Ufer nahe bey Bajona ein Ort / welchen die Einwohner Capo Breton nennen/ daſelbſt pfleget bißweilen die See ohne einige Winde ſich dergeſtalt zu erheben/ und gleichſam zu kochen/ daß ſie das Ufer zu überſchwemmen drohet/ aber bald begütiget ſie ſich wieder/ und wird ſtille. Eben dergleichen Erhebung deß Waſſers ſpühret man zu gewiſſen Zeiten in dem Schottiſchen See Loumund/ welche die unterirdiſche Winde erregen.

Als Anno 1523. die Portugieſen auf dem Meer bey Cambaja in Oſt-Indien ſchiffeten / da erhub ſich daſſelbe bey höchſter Windſtille dergeſtalt / daß die Schiffe erſchütterten/ und gleichſam berſten wolten: Die Schiffleute meynten/ ſie wären auf eine Sand-Banck gerathen/ verſahen ſich demnach mit allem / was in dergleichen Schiffbrüchigen Fällen erfordert wird / aber zuletzt haben ſie erfahren/ daß es nur ein unterirdiſcher Wind geweſen / ſo die See dergeſtalt erreget. Davon auch Kircherus in ſeinem Mundo Subterraneo ein denckwürdig Exempel erzehlet.

Das XIV. Capitul.

Von der Ebb und Fluth.

ES wird der Ab- und Zulauff deß Meers bey denen Griechen Auxomejoſis, bey denen Lateinern aber Æſtus, oder auch wol Fluxus & Refluxus (Acceſſus

fus & Receſſus) maris, bey den Italiänern la Travaglio del mare, bey den Frantzosen le Flux & Reflux de la mer, und bey den Teutſchen Ebbe und Fluth genennet. Durch die Fluth wird der Zulauff und Anwachs deß Waſſers / durch die Ebbe aber deſſelben Ablauff bedeutet / als wann Ebbe heiſſen möchte / Ab / Ab / oder Eb / Eb / darauß durch Verſetzung der Buchſtaben das Wort Ebbe entſtanden. In der dritten Europæiſchen Hauptſprache / welche iſt die Sclavoniſche / findet man kein beſonder Wort / ſo die Ebbe und Fluth bedeuten möchte / weil man in den Ländern / da dieſe Sprache geredet wird / gar wenig davon zu reden bekomt / daher ſothane Leute ſich mit dem gewöhnlichen Non Entis nulla ſunt prædicata ſchützen können / wiewol durch die Wörter Zawrot morsky, die Ebbe und Fluth gar füglich könte außgedruckt werden.

Anbelangend den oberſten Urheber dieſer Seltzamkeit deß Meers / ſo müſſen wir mit einem jeden bekennen / derſelbe ſey der allmächtige Schöpffer aller Dinge / der als ein vollkommener HErr der Natur den natürlichen Cörpern ihre verſchiedene Bewegung mitgetheilet und fürgeſchrieben hat / wodurch aber dieſer groſſe und allmächtige Herr natürlicher Weiſe ein ſolch unbegreifliches Wunder verrichte / (dann GOtt handelt durch Mittel /) davon iſt eben der groſſe Streit unter den Gelährten. Etliche ſtehen in den Gedancken / es wären gewiſſe Engel / welche nicht allein die See / ſondern auch den Himmel / und alle Sterne in ihrer richtigen Bewegung antreiben und erhalten / und alſo ſprechen gemeiniglich die Außleger deß bekandten Weltweiſen Ariſtotelis mit ſolchen Gründen / die in der Natur doch wenig Grundes haben / dahero auch der fürtreffliche Phyſicus zu Wittenberg / der hochgelehrte D. Sperling, Inſt. Phyſ. lib. 1, &c. ſothane Lehre leichtlich und mit beſſerm Grunde hat widerlegen können.

Andere kommen der Vernunfft etwas näher / und geben dem Mond (nächſt GOtt /) die gröſſeſte Würckung zur Ebbe und Fluth / dann ſie wenden vor / der Mond / als ein Herr der Feuchtigkeit / bewege das Meer durch eine verborgene Magnetiſch-Sympathiſche Krafft alſo hin und her. Wann der aufſteigende Mond (ſprechen ſie /) von Aufgang gegen der Mittags-Lini beweget wird / ſo wächſet die See an / und wann er von Mittag nach dem Abend oder Untergang eylet / ſo fället das See-Waſſer wieder hinweg. Wann der Mond fürter gehet vom Untergang nach Mitternacht / ſo wächſet die Fluth abermal / welche wieder ſincket / ſo bald der Mond ſich von beſagtem Ort nach dem Aufgang richtet / und weil der Mond alle Tage eine Stunde ſpäter kommt / ſo iſt ſolches Urſache daran / daß auch die Fluth ſich täglich um eine Stunde verſpätet.

Dieſe Meynung hat ſcheinbare Gründe / und die berühmteſten Phyſici geben ihr Beyfall / darunter ſind Plinius Hiſt. Nat. libr. 2. c. 97. Scaliger de Subtil. Exerc. 52. Zanchius de oper. Dei, Part. 2, lib. 4. c. 1, 9. 6. theſ. 1. Magirus, Phyſ. Peripatet. lib. 4. c. 8. n. 22. Contarenus, libr. 2. de Element. Fromondus, lib. 5. Meteor. c. 1, 2, 10. Sennertus, Epiſt. nat. Scient. lib. 4. c. 10. Dieſe und mehr andere Leute behaupten / der Mond habe die Krafft die See zu erheben / und geſchwellen

Alten Herrn Wilhelm / wurde sie mit dem Fürsten Augustino / Herrn Augusti Churfürsten zu Sachsen / Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meissen / Burggrafen zu Magdeburg / Grafen zu der Mansfeldt / Herrn zu Ravenstein / Tochter / Fürstlicher Gnaden / Herrn Christian

Wenn man nun diese Gleichung durch $\frac{1}{2}$ multiplicirt, und alsdann auf beyden Seiten das Quadrat der halben Zahl, welche vor x steht, addirt, so wird

$$\frac{1}{2}xx + \frac{1}{2}ax + \frac{1}{8}aa = \frac{1}{2}bb + \frac{1}{8}aa.$$

Die Wurzel dieser Gleichung ist

$$\frac{1}{2}x + \frac{1}{4}a = \sqrt{\frac{1}{2}bb + \frac{1}{8}aa},$$

und

$$x = -\frac{1}{4}a + \sqrt{\frac{1}{2}bb + \frac{1}{8}aa}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = 3$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}9 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{9}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{5}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = 1$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{1}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + 1 = \frac{1}{2}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = 0$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}0 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{2}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -1$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{1}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + 1 = \frac{1}{2}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -3$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}9 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{9}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{5}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -4$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}16 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{8 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{33}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -5$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}25 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{25}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{13}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -6$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}36 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{18 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{73}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -7$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}49 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{49}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{25} = -\frac{1}{2} + 5 = \frac{9}{2}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -8$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}64 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{32 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{129}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -9$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}81 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{81}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{41}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -10$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}100 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{50 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{201}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -11$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}121 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{121}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{61}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -12$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}144 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{72 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{289} = -\frac{1}{2} + \frac{17}{2} = 8.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -13$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}169 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{169}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{85}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -14$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}196 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{98 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{393}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -15$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}225 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{225}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{113}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -16$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}256 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{128 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{513}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -17$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}289 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{289}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{145}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -18$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}324 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{162 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{649}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -19$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}361 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{361}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{181}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -20$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}400 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{200 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{801}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -21$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}441 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{441}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{221}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -22$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}484 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{242 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{969}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -23$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}529 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{529}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{265}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -24$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}576 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{288 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{1153}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -25$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}625 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{625}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{313}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -26$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}676 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{338 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{1353}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -27$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}729 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{729}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{365}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -28$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}784 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{392 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{1569}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -29$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}841 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{841}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{421}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -30$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}900 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{450 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{1801}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -31$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}961 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{961}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{481}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -32$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1024 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{512 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{2049} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{3 \cdot 683} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{3}\sqrt{683}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -33$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1089 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{1089}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{545}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -34$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1156 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{578 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{2313} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{3 \cdot 771} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{3}\sqrt{771}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -35$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1225 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{1225}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{613}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -36$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1296 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{648 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{2593}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -37$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1369 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{1369}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{685}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -38$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1444 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{722 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{2889} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{3 \cdot 963} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{3}\sqrt{963}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -39$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1521 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{1521}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{761}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -40$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1600 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{800 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{3201}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -41$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1681 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{1681}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{841}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -42$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1764 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{882 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{3529}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -43$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1849 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{1849}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{925}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -44$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}1936 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{968 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{3873}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -45$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}2025 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{2025}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1013}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -46$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}2116 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1058 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{4233}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -47$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}2209 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{2209}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1105}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -48$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}2304 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1152 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{4609}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -49$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}2401 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{2401}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1201}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -50$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}2500 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1250 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{5001}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -51$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}2601 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{2601}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1301}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -52$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}2704 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1352 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{5409}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -53$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}2809 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{2809}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1405}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -54$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}2916 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1458 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{5833}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -55$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}3025 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{3025}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1513}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -56$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}3136 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1568 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{6273}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -57$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}3249 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{3249}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1625}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -58$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}3364 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1682 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{6729}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -59$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}3481 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{3481}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1741}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -60$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}3600 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1800 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{7201}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -61$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}3721 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{3721}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1861}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -62$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}3844 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1922 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{7689}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -63$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}3969 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{3969}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{1985}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -64$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}4096 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{2048 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{8193} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{3 \cdot 2731} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{3}\sqrt{2731}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -65$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}4225 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{4225}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{2113}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -66$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}4356 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{2178 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{8713}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -67$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}4489 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{4489}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{2245}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -68$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}4624 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{2312 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{9249}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -69$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}4761 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{4761}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{2381}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -70$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}4900 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{2450 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{9801}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -71$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}5041 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{5041}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{2521}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -72$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}5184 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{2592 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{10369}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -73$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}5329 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{5329}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{2665}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -74$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}5476 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{2738 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{10953}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -75$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}5625 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{5625}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{2813}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -76$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}5776 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{2888 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{11553}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -77$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}5929 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{5929}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{2965}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -78$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}6084 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{3042 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{12169}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -79$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}6241 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{6241}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{3121}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -80$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}6400 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{3200 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{12801}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -81$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}6561 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{6561}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{3281}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -82$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}6724 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{3362 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{13449}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -83$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}6889 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{6889}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{3445}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -84$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}7056 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{3528 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{14113}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -85$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}7225 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{7225}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{3613}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -86$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}7396 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{3698 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{14793}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -87$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}7569 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{7569}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{3785}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -88$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}7744 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{3872 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{15489}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -89$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}7921 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{7921}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{3961}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -90$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}8100 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{4050 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{16201}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -91$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}8281 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{8281}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{4141}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -92$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}8464 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{4232 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{16929}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -93$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}8649 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{8649}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{4325}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -94$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}8836 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{4418 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{17673}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -95$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}9025 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{9025}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{4513}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -96$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}9216 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{4608 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{18433} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{3 \cdot 6145} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{3}\sqrt{6145}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -97$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}9409 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{9409}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{4705}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -98$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}9604 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{4802 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{19209}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -99$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}9801 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{9801}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{4901}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -100$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}10000 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{5000 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{20001}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -101$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}10201 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{10201}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{5101}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -102$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}10404 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{5202 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{20809}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -103$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}10609 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{10609}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{5305}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -104$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}10816 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{5408 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{21617}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -105$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}11025 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{11025}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{5513}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -106$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}11236 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{5618 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{22473}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -107$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}11449 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{11449}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{5725}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -108$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}11664 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{5832 + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \frac{1}{2}\sqrt{23329}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -109$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2 + \sqrt{\frac{1}{2}11881 + \frac{1}{8}4} = -\frac{1}{2} + \sqrt{\frac{11881}{2} + \frac{1}{2}} = -\frac{1}{2} + \sqrt{5941}.$$

Wenn $a = 2$ und $b = -110$ ist, so wird

$$x = -\frac{1}{4}2

den Inſuln Cuba, Hiſpaniola und dem feſten Lande von Neu-Spanien ſo ſtarck gehet/ daß man ihn einen ſchnellen Fluß nennen möchte/ zumal die Schiffleute behaupten/ wann ein Schiff in ſelbigem See-Strohm verfalle/ könne es nicht wieder zuruck gelangen. Dergleichen Ströhme ſind hin und wieder in beygehendem Kupffer abgebildet / und iſt gar gewiß / daß ſothane Currentes oder Neptuniſche Pegaſi, wann ſie an das Ufer gelangen/ ſich ſtutzen/ und anders wohin lencken/ ja auch/ daß offt widrige See-Ströhme ſich gegeneinander auflehnen/ und einer den andern zu verhindern trachtet / wann ſie einander begegnen. Doch geſchichts auch vielfältig/ daß ſothane Ströhme von den ſtarcken Winden verſetzet/ von ihrem ordentlichen Lauff etwa zur Seiten oder in gewiſſe See-Buſen geworffen werden. Solcher Geſtalt ſtürtzet ein harter Strohm bey ſtarckem Nord- und Nord-Weſten-Wind durch den Sund in die Oſt-See. Der ſtrenge Weſten-Wind treibet eine greuliche Menge Waſſers durch die Straſſe bey Gibraltar in das Mittel-Meer / und dergleichen Fälle zeigen ſich durch die gantze Welt. Bey Stockholm ſiehet man / wie der harte Oſt Wind den gewöhnlichen See-ſtrohm auß der Oſt-See und Bottniſchen Meer-Buſen gantz von ſeinem Lauff abwarfft / und durch die Scheeren in den Meller-See jaget welcher davon viel Saltz Waſſer bekommet/ daß die darauß gekochte Speiſen und Bier hernach viel Scorbutiſche Kranckheiten verurſachen.

Hier entſtehet die Frage / wo eigentlich die See-Fluth beginne/ oder ihren Anfang nehme? Dieſes zu beantworten iſt eine wichtige Sache / dannenhero ich die Ehre gerne einem andern überlaſſen wolte / wann ich nicht dieſes warme Eiſen einmal angegriffen hätte. Solchem nach kommet mir am glaublichſten vor/ daß unter den beyden Polis, nemlich den Nord- und Süder-Pol/ gewaltige Schlünde/ Abgrunde und ſehr groſſe Waſſer-Wirbel ſind/ die eine ſolche Menge Waſſer zu gewiſſen Stunden einſchlucken oder außſpeyen. Solches beweget mich zu glauben die allgemeine Circulation oder Umlauff deß Meers von dem Norden nach der Länge und Breite / und ob ſolche Circulation gleich hie und da zur Seiten abweicht / als wann ſie von einem andern Ort herkomme / füget ſolches doch vielmehr das zwiſchen gelegene Ufer dieſes oder jenes Landes/ Inſul/ Berges/ ꝛc. Nun iſt aber ſolche vom Norden herrührende Bewegung der See von allen Schiffern/ die ſelbiger Gegend geweſen/ beſtättiget / von denen/ am allermeiſten aber von den Einwohnern ſelbiger Landen ſelbſten/ hat man auch/ daß die gantze Nordiſche Gegend voll unterirdiſcher / unergründlicher Klüfften und Abgründe/ darvon ich an einem andern Orte Erwähnung gethan/ daß durch etliche ſothaner Klüfften und unterirrdiſchen Gängen das unterirrdiſche Feuer ſeinen Lauff biß nach dem äuſſerſten Pol erſtrecke/ und ſelbige Gegenden erwärme/ welche ſonſten in ſtetem Froſt erſtarren müßte / ſintemal die Sonne nimmer ſo hoch ſteiget/ noch mit ihren Strahlen einen ſolchen Winckel machet/ davon bey dem Pol/ oder 10. biß 15. Grad davon / das Eiß oder Land aufdauen könne. Was ich jetzo geſagt/ wird zum Theil auch durch den Norwegiſchen Mahlſtrohm bey dem Felſen

Moske/

Moske / und durch die Waſſer-Schlunde im Bottniſchen und Finniſchen Meer-Buſen erwieſen / allermaſſen man mit den Augen gnugſam bemercken kan / wie ſtarck ſelbiger See-Buſen/mit dem Nord-Meer bey Norwegen/krafft eines oder mehr unterirrdiſchen Canälen/verbunden ſind/und aneinander hangen.

Dieſes aber muß man dabey glauben/ daß das Waſſer/ ſo auß den groſſen Schlunden zum Anlauff und Bewegung der See herauß gegoſſen wird / bey der Ebbe ſich nicht wieder in ſeinen vorigen Abgrund verfüget/ ſondern laufft mit dem Meer nach Weſten / und ſchlägt zu gewiſſen Stunden an die daſelbſt befindliche Ufer / zu zeigen die groſſe Wercke deß Allmächtigen Schöpffers / damit auch die wilden Heyden ſeine Macht erkennen/und ſein Lob verkündigen.

Damit es aber ſothanen Schlunden dermaleins nicht an Waſſer / ſolches außzuſtürtzen/ ermangele ſo gibt das Indianiſche und friedſame Meer durch andere Kluffte und tieffe Gänge wieder eine ſolche Menge Waſſer in die unterirrdiſche Waſſer Behälter/ daß ſothaner Abgang zur Gnüge erſetzet wird; dahero zu glauben/ wofern die See-Fluth auf ſothane Weiſe nicht erreget werde/dörffte die gantze See ſtockſtille ſtehen / und ſich nimmer bewegen / ohne bey entſtehendem Sturm-Wetter. Solches ſey geſagt von dem Ort und Materi der Ebbe und Fluth. (NB. Hieher das Kupffer der Ebbe und Fluth.)

Das XV. Capitul.

Von der Beſchaffenheit der Fluth.

CAuſa Formalis Æſtus Marini Reſtui ſoll uns hier ſeyn/und in Ermangelung gnugſamer Wörter-Krafft / zu Teutſch genannt werden die wahre Beſchaffenheit der Fluth/und wie dieſelbe geſchehe.

Behüte GOtt! wie viel unterſchiedene Meinungen hat man hierüber in den Büchern zu ſehen? Wie manch Kopff-Brechen gibts bey dieſem Knoten? Ariſtoteles, der allerweiſeſte Heyde zu ſeiner Zeit / der fürtrefflichſte Phyſicus, dem der großmächtigſte Alexander alles verſchaffte/ was er zu Unterſuchung der Natur auß der gantzen Welt verlangete/ hat ſich vor Melancholie oder auß Deſperation in den Griechiſchen Euripum bey Negropont/ (weyland Euboea,) oder vielmehr zu Chalcidie, einer Stadt in beſagter Inſul/einem ſchnellen Tode übergeben/als er den Grund der rechten Beſchaffenheit (Cauſam formalem) deß Ab- und Zulauffs deſſelbigen Euripi, der in einem Tage 7. mal geſchehen ſoll / nicht auß der Natur hat erforſchen können.

Ich weiß zwar wohl/ daß Livius A. U. C. Decad. III. lib. 8. von dieſem Euripo einen gantz andern Bericht ertheilet / und dahero viele feine Leute ſothanen Tod deß Ariſtotelis vor ein Gedicht gehalten. Aber wer Luſt hat/ deßfals berichtet zu werden/ der laſſe ihm Gregor. Nazianzenum Orat. 1. cont. Jul. Cælium Rodiginum Antiq. Lect. libr. 29. c. 8. De Raconis Diſp. de Element. Sect. 3. q. 2.

Campanella lib. 1. defens. rer. c. 9. Comenius Phys. reform. c. 9. geschrieben haben. Wem beliebt / schlage hierüber weiter auf den Scaliger Exerc. 6, Sect. 1. Kekerman. Syst. Phys. lib. 2. c. 1. th. 2. Fromond. lib. 1. de Anim. c. 1. artic. 3. Gerhardum Vossium de Orig. & Progress. Idol. libr. 2. c. 1. & 2. Sperling. Inst. Phys. l. Anaceph. de Mundo quæst. 1.

Copernicus hat der Welt eingebildet / die Sonne stehe still / und die Erde lauffe um dieselbe / wie auch alle übrige Planeten / herum / ja die Erde verursache durch diesen Umlauff die Ebbe und Fluth. Diesem folget der subtile Renatus de Cartes, Landsbergius, Wittichius und andere / welche eben dieser Meinung sind / und fürwenden / das Wasser könne bey Bewegung der Erden nicht also beweget werden / wie die Erde / als ein schwerer und fester Körper / sondern das Wasser werde durch sothane Bewegung und Lauff der Erd-Kugel von einem Ufer zum andern getrieben / biß es wieder zu seinem ersten Punct gelanget.

Doctor Lipstorpius Copern. Rediviv. c. 7. n. 20. 21. 22. hat diese Materi auf gut Copernicanisch noch weiter und überauß schön außgeführet / da man weiter davon lesen mag. Ich unterstehe mich nicht / denen allergelehrtesten Philosophis, so wol vorigen / als dieses Seculi, so dieser Meinung sind / allein gewachsen zu seyn / und muß bekennen / daß man jetzo einen Weltweisen fast nicht mehr für einen subtilen Mann erkennet / der das Copernicanische Systema nicht behauptet / ohnerachtet es außdrücklich mit der heiligen Schrifft streitet / wiewol es ihnen auch deßfals nicht an einer Antwort fehlet.

Andere wollen die Ursache der Ebbe und Fluth denen gewissen Land-Winden / so in etlichen Ländern ihre gewisse Zeit halten / zuschreiben / aber wie solche nicht allgemein oder universal, also fällt es von sich selber weg / daß sie zu der allgemeinen Meer-Fluth das meiste contribuiren solten.

Aristoteles, Heraclitus und Plutarchus sollen den Streit zwischen kalt und warm vor einen Ursprung der Ebbe gehalten haben; Wann nemlich die Flüsse ihr kaltes Wasser am See-Ufer dem Meer zusenden / so treibet solches die warme Körperlein deß Meer-Wassers weit zurücke / die sich aber doch endlich wieder erholen / und beym Anlauff deß Meers das kalte Wasser wieder zurück nach dem Lande treiben / beym Anlauff aber vom kalten Wasser selber tieff in das Meer hinein gejagt werden.

Das Concept ist zwar wohl gesetzt / aber es hält den Stich nicht: Dann setze einen Tropffen warmen Wassers hin / denselben werden wol die feurige Theilchen (Atomi) verlassen / daß der Tropffe zu seiner vorigen Kälte wieder gelanget / aber man wird keine Bewegung dabey spühren / zu geschweigen / daß man unter den Primis Qualitatibus einen solchen Streit oder Antipathiam behaupten solte / krafft dessen sie einander von der Stelle treiben könten. Mit einem Wort / eine natürliche Bewegung muß hauptsächlich geschehen / und herrühren von einem wesentlichen Dinge / oder von einer Substantz / und nicht von einer blossen Qualität oder Accidens, wie die Kälte und Wärme sind. Endlich / wie kommt es dann / daß

daß solcher Streit der Kälte und Wärme just seine gewisse Stunden hält? Wer dieses darthut/ den halte ich vor einen Meister.

Es finden sich etliche/ welche der Höhe deß Meers die Ebbe und Fluth zuschreiben; aber wie kan die Höhe eben die gewisse Stunden der Ebbe und Fluth halten? Viel näher tretten die jenige zum Ziel/ welche dem Mond eine grosse Würckung bey diesem Wunder zuschreiben. Dann es muß ja Jedermann gestehen/ daß derselbe mit dem Meer und allen Wassern eine grosse Sympathiam, Affection, Neigung/ ꝛc. habe/ daß aber krafft dieser Sympathiæ allein die See-Fluth zu gewissen Stunden ab- und zugehen müsse/ solches wil den Verständigsten nicht zu Kopffe. Dann eine Sympathia ist continua oder stetswährend/ zwischen Meer und Mond aber müßte sie nur bey der Fluth und nicht bey der Ebbe seyn.

So wissen wir auch/ daß der gröste Theil deß Meers/ nemlich das so genannte friedsame Meer/ auch bey dem hellesten Mondschein solche Sympathiam und Fluth nicht empfindet: Item/ die Sympathische Dinge treffen einander nicht mit Ungestümm/ sondern lencken sich gelinde/ und umfahen einander mit Liebe und Sanfftmuth. Bey der Fluth aber ist eine grosse Gewalt. Man wil von dem uhralten Mathematico Seleuco sagen/ er habe behauptet/ die Erde schwimme auf dem Meer/ wie ein Apffel/ und wann sie sich etwas tieff ins Wasser sencke/ so erhebe sich die See/ und verursache die Fluth; erhebe sich aber die Erde hernach wieder/ so geschehe die Ebbe. Andere kommen mit dem Leviathan aufgezogen/ welcher mit seiner Nasen das See-Wasser in den Anlauff bringe; und noch andere/ darunter auch der sonsten gar subtile Philosophus Wolferdus Sengwerdius, A.F. natural. part. 3. c. 11. schreiben dem Einfluß der Ströhme in die Seen die Ebbe und Fluth zu. Kircherus in seiner unterirrdischen Welt Tom. 1. l. 3. f. 2. c. 9. Disq. 10. hält die allgemeine Bewegung deß Meers von Osten in Westen für die Haupt-Ursache der periodischen Ebbe und Fluth: wie er dann diese Materi am citirten Ort gar weitläufftig außführet.

Vielmehr beruhet dieser Æstus deß Meers erstlich in dem Ab- und Zulauff/ 2. in der gewissen Zeit von 12. Stunden/ zu diesem möchte man wol drittens zehlen die unterirrdische diametralische Circulation und Umlauff deß Wassers und der Winde.

Auß den Polarischen Schlünden/ Strudeln und Abgründen kommet zu gewissen Stunden so viel Wasser/ und gehet an einem andern Ort wieder hinein/ daß die See davon ab- und zunimmt. Nimmt das Wasser zu/ so laufft die See nach dem Ufer/ und wird von den Einwohnern als ein angenehmer Gast mit Freuden angenommen/ und bey den Teutschen die Fluth genannt. Beym Abnehmen aber laufft das Wasser wieder in die volle See/ und heisset solches die Ebbe. Im Zunehmen stösset das Welt-Meer das auß den Polarischen Schlünden gegossene Wasser mit sich fort/ und wirfft es an manches Ufer/ alsdann reisst es dasselbe weiter fort nach Westen/ also/ daß in der andern Fluth nicht wieder die vorige/ sondern eine gantz andere Quantität Wasser heran dringet/ zumal das vo-

rige

eige / ſondern gantz eine andere Quantität Waſſer heran dringet / zumahl das vorige Fluth Waſſer durch den Circul-Lauff deß Oceani hingeriſſen worden / und allemahl ander Waſſer darauff folget / welches eines auf das andere um die Erd-Kugel hinflieſſend / bald über dieſelbe her / bald in ſie gehet / bald wieder herauß dringet.

Die Zeit deß See-Lauffs beſtehet in gewiſſen Stunden / die man einen Periodum nennet / und dieſe gewiſſe Zeit iſt ſo gar feſt an die See-Fluth verbunden / daß man ſagen kan / wo Ebbe und Fluth iſt / da iſt auch eine gewiſſe Zeit / und wo ein gewiſſer Periodus im Ab- und Zulauff deß Meers gehalten wird / da iſt auch Ebbe und Fluth. Es kommet uns aber die See-Fluth bald als natürlich / bald als gewaltſam vor / jene hat ihre Beſchaffenheit / wie jetzt geſagt; dieſe aber wird durch die Gewalt der Winde erreget / und hält keine gewiſſe Zeit; Biß dahero iſt noch kein Menſch ſo glückſeelig geweſen / der die Urſache der gewiſſen Zeit / ſo zum Ab- und Zulauff deß Meers erfordert wird / hätte erforſchen mögen / und ich bekenne in dieſem Stück gar gerne die Blödigkeit meines geringen Verſtandes. Wann aber gleichwol ein hohes Philoſophiſches Recompens bey Errathung dieſes natürlichen Geheimnüſſes von allen Gelährten außgekündiget wird / ſo laſſet uns die Urſache ein wenig genauer anſehen. Wer nach einem guldenen Wagen ringet / bekommet gemeiniglich eine Linſe davon.

Das Meer beweget ſich durch die Ebbe und Fluth / ſeither ihm dieſer Lauff am dritten Tage der Erſchaffung von GOtt zugeordnet iſt. Solche Bewegung aber beruhet offtbeſagter maſſen erſtlich auf dem Waſſer / ſo auß dem Polariſchen Abgrund herauß dringet / 2. auf der allgemeinen Bewegung deß Welt-Meers über der Erden und deſſen Circul-Lauff unter der Erden / und fürnehmlich 3. auf der gewiſſen circulariſchen Bewegung der Winde unter der Erden. Sehet auf dieſen 3. Haupt-Säulen / als auf einem unbeweglichen Grund / beruhet die gantze Sache zur Erklärung der Ebbe und Fluth. Das iſt es / was der heilige Geiſt das Gewicht nennet; zielen nicht hieher die Worte Hiobs; 8. v. 8. Wer hat das Meer mit ſeinen Thüren verſchloſſen daß es herauß brach / wie auß Mutterleibe? und Job. 28. v. 25. Da er dem Winde ſein Gewicht machte / und ſetzte dem Waſſer ſeine gewiſſe Maaß. Wann wir aber von der Ebbe und Fluth reden / ſo verſtehen wir dadurch nicht die Gewaltſame / welche erwächſet / auß dem Zuſchuß deß Waſſers auß dem ſubpolariſchen Abgrund / ſo ſeine gewiſſe Zeit hält / theils auß der General-Bewegung der See.

Es nimt aber dieſe allgemeine Bewegung ihren Anfang bey dem friedſamen Meer / auß welchem das groſſe Welt-Meer durch 2. Canäle oder See-Engen / deren eine gegen Norden / die andere gegen Suden ſeinen runden und ewig-wehrenden Circul-Lauff beginnet. Dieſer Lauff gehet rund um die Erde nach dem Weſten / biß ſich das Welt-Meer an dem gegen über gelege-

Wasser / Erde / Lufft / Feuer / Thier / Kraut / Stein / Metall / Mineralien / Gestirn / Himmel / Engel / Menschen / Gott / Finsternüß / Licht / Tag / Nacht / Zeit / Ewigkeit / Anfang / Mittel / Ende / Gut / Böß / Gerechtigkeit / Ungerechtigkeit / Barmhertzigkeit / Zorn / Gnad / Gericht / Hell / Fegfeur / Ewige Pein / Ewige Freud / Creutz / Trübsal / Anfechtung / Trost / Hoffnung / Glaub / Liebe / Gedult / Sanfftmuth / Demuth / Hochmuth / Neid / Haß / Zanck / Hader / Rach / Mord / Todtschlag / Vnkeuschheit / Hurerey / Ehebruch / Blutschand / Sodomiterey / Diebstahl / Raub / Betrug / Meineid / Gottslästerung / Vnglaub / Abgötterey / Zauberey / Hexerey / Segen / Fluch / Gebet / Lob / Dancksagung / Predigen / Lehren / Vermahnen / Trösten / Bannen / Absolviren / Sacrament / Taufft / Nachtmahl / Ehestand / Weltlich Regiment / Kirchenregiment / Haußhaltung / Kinderzucht / Gehorsam / Vngehorsam / Schul / Studiren / Kunst / Handwerck / Ackerbau / Kauffmannschafft / Gesundheit / Kranckheit / Leben / Sterben / Todt / Auferstehung / Jüngst Gericht / Ewig Leben / Ewig Verdamnüß.

Diese Stücke alle / vnd noch viel mehr / sind in der Heiligen Schrifft / Alten vnd Newen Testaments / gefunden / vnd mit Sprüchen / Exempeln / Gleichnüssen / Figuren / Weissagungen / Historien / Geschichten / Wunderwercken / Parabolen / Allegorien / Metaphoren / Tropis / Phrasibus / Locutionibus / Idiotismis / Hebraismis / Graecismis / Latinismis / Germanismis / Synecdochis / Metonymiis / Periphrasibus / Hyperbolis / Ellipsibus / Pleonasmis / Enallagis / Hypallagis / Antiphrasibus / Epanorthosibus / Prosopopoeiis / Allusionibus / Paronomasiis / Antonomasiis / Catachresibus / Homoeoteleutis / Homoeoptotis / Polyptotis / Polyschematismis / Anadiplosibus / Epanalepsibus / Epizeuxibus / Anaphoris / Epistrophis / Symploken / Anadiplosibus / Epanodis / Anacoenosibus / Epiphonematis / Sententiis / Apophthegmatis / Paroemiis / Adagiis / Prouerbiis / Gnomis / Aenigmatis / Problematis / Hypotyposibus / Enargeiis / Diatyposibus / Ecphonesibus / Exclamationibus / Interrogationibus / Dubitationibus / Communicationibus / Epitrochasmis / Paradoxis / Synathroismis / Auxesibus / Diaeresibus / Epitheton / Synonymis / Homonymis / Antithetis / Parathesibus / Hypozeugmenis / Synaphiis / Hypotheton / Parataxibus / Hypotaxibus / Parembolis / Prolepsibus / Anthypophoris / Hypophoris / Sermocinationibus / Ethopoeiis / Prosopographiis / Charactismis / Topographiis / Chronographiis / Diagraphiis / Pragmatographiis / Topothesiis / Icon / Parabolis / Similitudinibus / Exemplis / Allegoriis / Enigmatis / Metaphoris / Catachresibus / Metalepsibus / Onomatopoei

Ich habe mich nicht gescheut, Dir, mein Vater, zu schreiben, obwohl ich
weiß, daß Du mir zürnst, weil ich Dir nicht geschrieben habe. Ich habe
mich nicht gescheut, weil ich weiß, daß Du mich liebst, und weil ich
weiß, daß Du mir verzeihen wirst, wenn ich Dir sage, daß ich Dich
liebe. Ich habe mich nicht gescheut, weil ich weiß, daß Du mir
verzeihen wirst, wenn ich Dir sage, daß ich Dich liebe. Ich habe
mich nicht gescheut, weil ich weiß, daß Du mir verzeihen wirst, wenn
ich Dir sage, daß ich Dich liebe. Ich habe mich nicht gescheut, weil
ich weiß, daß Du mir verzeihen wirst, wenn ich Dir sage, daß ich
Dich

The Art Shelves of the Museum Wormianum.

Digitized by Google

Gott/ vnd wil jhn nicht mehr ansehen/ Sondern
wil jhn vmbkommen lassen/ Wie er jhn auch
hat lassen vmbkommen/ Vnd wil jhn nicht
mehr ansehen/ Sondern wil jhn vmbkommen
lassen/ Wie er jhn auch hat lassen vmbkommen/
Vnd wil jhn nicht mehr ansehen/ Sondern wil
jhn vmbkommen lassen/ Wie er jhn auch hat
lassen vmbkommen/ Vnd wil jhn nicht mehr
ansehen/ Sondern wil jhn vmbkommen lassen/
Wie er jhn auch hat lassen vmbkommen/ Vnd
wil jhn nicht mehr ansehen/ Sondern wil jhn
vmbkommen lassen/ Wie er jhn auch hat lassen
vmbkommen/ Vnd wil jhn nicht mehr ansehen/
Sondern wil jhn vmbkommen lassen/ Wie er
jhn auch hat lassen vmbkommen/ Vnd wil jhn
nicht

Die Kayserl. Freye Reichs-Stadt

ſchen Kayſer Conſtantinum Magnum / vnd ſeine Mutter Helenam / ſo
ſie in Jeruſalem gethan haben / vnd wie ſie das Creutz Chriſti funden
haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Jeruſalem gebawet haben / vnd
wie ſie die Kirchen zu Bethlehem gebawet haben / vnd wie ſie die
Kirchen auff dem Berg Oliveti gebawet haben / vnd wie ſie die
Kirchen zu Mambre gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu
Hebron gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Bethania ge-
bawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Jericho gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Nazareth gebawet haben / vnd wie ſie
die Kirchen zu Capharnaum gebawet haben / vnd wie ſie die Kir-
chen zu Bethſaida gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Ca-
na Galilee gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Thabor
gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Tyro gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Sarepta gebawet haben / vnd wie ſie die
Kirchen zu Sidon gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Ce-
ſarea Philippi gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Ce-
ſarea Stratonis gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Ioppe
gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Lydda gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Emaus gebawet haben / vnd wie ſie die
Kirchen zu Ascalon gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu
Gaza gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Antiochia gebawet
haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Alexandria gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Conſtantinopel gebawet haben / vnd
wie ſie die Kirchen zu Rom gebawet haben / vnd wie ſie die Kir-
chen zu Ravenna gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Ve-
nedig gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Mayland gebawet
haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Trier gebawet haben / vnd wie
ſie die Kirchen zu Cöln gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen
zu Mentz gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Wormbs ge-
bawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Speyr gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Straßburg gebawet haben / vnd wie ſie
die Kirchen zu Augſpurg gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen
zu Regenſpurg gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Wien
gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Prag gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Ofen gebawet haben / vnd wie ſie die
Kirchen zu Gran gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Ale-
xandria gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Conſtantinopel
gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Rom gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Ravenna gebawet haben / vnd wie ſie
die Kirchen zu Venedig gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen
zu Mayland gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Trier ge-
bawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Cöln gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Mentz gebawet haben / vnd wie ſie die
Kirchen zu Wormbs gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu
Speyr gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Straßburg ge-
bawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Augſpurg gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Regenſpurg gebawet haben / vnd wie
ſie die Kirchen zu Wien gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen
zu Prag gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Ofen gebawet
haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Gran gebawet haben / vnd wie
ſie die Kirchen zu Alexandria gebawet haben / vnd wie ſie die
Kirchen zu Conſtantinopel gebawet haben / vnd wie ſie die Kir-
chen zu Rom gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Ravenna
gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Venedig gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Mayland gebawet haben / vnd wie ſie
die Kirchen zu Trier gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu
Cöln gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Mentz gebawet
haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Wormbs gebawet haben / vnd
wie ſie die Kirchen zu Speyr gebawet haben / vnd wie ſie die Kir-
chen zu Straßburg gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu
Augſpurg gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Regenſpurg
gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Wien gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Prag gebawet haben / vnd wie ſie die
Kirchen zu Ofen gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Gran
gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Alexandria gebawet
haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Conſtantinopel gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Rom gebawet haben / vnd wie ſie die
Kirchen zu Ravenna gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu
Venedig gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Mayland ge-
bawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Trier gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Cöln gebawet haben / vnd wie ſie die
Kirchen zu Mentz gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu
Wormbs gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Speyr ge-
bawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Straßburg gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Augſpurg gebawet haben / vnd wie ſie
die Kirchen zu Regenſpurg gebawet haben / vnd wie ſie die Kir-
chen zu Wien gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Prag
gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Ofen gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Gran gebawet haben / vnd wie ſie die
Kirchen zu Alexandria gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen
zu Conſtantinopel gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu
Rom gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Ravenna gebawet
haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Venedig gebawet haben / vnd
wie ſie die Kirchen zu Mayland gebawet haben / vnd wie ſie die
Kirchen zu Trier gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Cöln
gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Mentz gebawet haben /
vnd wie ſie die Kirchen zu Wormbs gebawet haben / vnd wie ſie
die Kirchen zu Speyr gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu
Straßburg gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Augſpurg
gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Regenſpurg gebawet
haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Wien gebawet haben / vnd wie
ſie die Kirchen zu Prag gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen
zu Ofen gebawet haben / vnd wie ſie die Kirchen zu Gran

Baptisme, and the Ceremonies thereof, are not to be changed, but to be kept and observed, as they were ordained by Christ himself, and as they were used in the Primitive Church.

Baptisme is not to be administred in private houses, but in the Church, where the Congregation may be present, and where the Font is alwayes to be found.

Baptisme is not to be administred but by a lawfull Minister, who is to use the Forme prescribed in the Booke of Common Prayer.

Children are to be Baptized upon the Sunday, or upon some Holy day, that the Congregation may be present, when the Prayers and Publike Invocation of God is made upon the behalfe of the Infant, that it may receive Baptisme, and be grafted into the Body of Christs Church.

Every Child is to be Baptized by the Name which is given him before the Minister begin his Prayer.

The Minister is to take water and to put it upon the Child, saying, N. I Baptize thee in the Name of the Father, and of the Sonne, and of the Holy Ghost.

Then the Minister is to make a Signe of the Crosse upon the Childs forehead, in token that hereafter he shall not be ashamed to confesse the Faith of Christ crucified, and manfully to fight under his Banner against sinne, the World, and the Devill, and to continue Christs faithfull Souldier and Servant unto his life's end.

After Baptisme, Children are to be Confirmed by the Bishop, upon their publike profession of their Faith, and Repentance, and promise of Obedience.

Confirmation is to be used, that Children, knowing the Articles of their Faith, and their Baptismall Vow, may ratifie and confirme the same in their own Persons, and that the Bishop may pray for them, and lay his hands upon them, that they may increase in the Holy Ghost more and more, untill they come to the fulnesse of Gods heavenly Kingdome.

Confirmation is not to be ministred to any, but such as can say the Articles of their Faith, the Lords Prayer, and the Ten Commandements, and can answer to such Questions as are in the Short Catechisme set forth for that purpose.

Confirmation is not to be ministred to any, but such as are of competent age, and can render an account of their Faith.

Confirmation is not to be ministred to any, but such as can say the Morning and Evening Prayer, and can answer to such Questions as are in the Short Catechisme.

Confirmation is not to be ministred to any, but such as can say the Morning and Evening Prayer, and can answer to such Questions as are in the Short Catechisme.

Confirmation is not to be ministred to any, but such as can say the Morning and Evening Prayer, and can answer to such Questions as are in the Short Catechisme.

Meer. Am andern hingegen langſamer/als bey der Straſſe Gibraltar/Franckreich/Jtalien/und Griechenland. 4. Etliche Oerter ligen näher bey den unterirrdiſchen Waſſer-Schlünden / darauß das Fluth-Waſſer kommet/ andere hingegen weiter darvon ab. Daher kommet es/daß die nahe gelegene Ufer an etlichen Orten/ 5.6. oder 7. kleine und groſſe Fluthen/ die entfernte Stranden hingegen in einem Tag nur 2. oder 4. groſſe Fluthen empfinden / dann die kleine Fluthen werden von der Gewalt der See/ ſo die Kugel umrennet/ vielfältig verſchlungen / inmaſſen die gröſſere Fluthen biß ans Land und Strand hindurch dringen können. Und wer kan alle und jede Umſtände wiſſen/ ſo die Zahl der Fluthen an dieſem oder jenem Ort vermehren oder vermindern/ja/ich glaube/daß man nicht alle mahl unbetrogen bliebe/ wann man dem jenigen Glauben zuſtellet/ was uns ein jeder Räiſender auß der Fremde vorbringet. Von dem Euripo im engen Meer bey Negropont, hat man die Welt lange Zeit überredet / und die meiſten glauben es auch noch/ daß ſich die Fluth daſelbſt alle Tage ſieben mahl einſtelle/ aber wer den Livium hat/der ſchlage bey ihm nach/ Decad. III. lib. 8. da wird ihm auß dem Traum geholffen werden.

Athanaſius Kircherus giebt uns Mund. ſubterr. Tom. 1. libr. 3. c. 6. eine viel ſchwerere Frage vor/indem er nach der Urſach forſchet/ warum die Fluth in dem Frantzöſiſch-Aquitaniſchen Fluß Guaronne 7. gantzer Stunden wachſe/ und nur 3. Stunden wieder falle/ und warum hergegen die See in dem Africaniſch-Nigritiſchen Strohm Senega (ſo ein groſſer Arm deß Niger-Strohms beym Außfluß /) nur 4. Stunden ſteige/ und gantzer 8. Stunden falle?

Gleichwie aber die Frage ſich ſelber in 2. Theil ſondert/ alſo wollen wir ſie auch in 2. Theilen beantworten: Der I. Theil zielet allein auf die Fluth im Fluß Guaronne. Darauf dienet zur Antwort/ daß dieſe irregulire Fluth im Anlauff von der Gewalt deß circulirenden Oceans (nicht aber/ wie Kircherus wil/ der Currenten/) gehemmet wird. Wann demnach die Fluth am gemelten Ort 7. Stunden zu ſteigen erfordert/ geſchiehet ſolches daher/ weil ſie daſelbſt keinen freyen und ungehinderten Anlauff nach dem Lande hat/ſondern ſtäts von dem continuirlichen Lauff deß Oceani, theils auch von dem ſchnellen Einfluß der Guaronne in die See/gehindert wird/welche Verhinderungen doch endlich die Fluth mit Mühe überwindet. Dann das Land iſt daſelbſt ziemlich hoch/ und die Fluth kan nimmer allda hoch anlauffen/ daß aber die Fluth nur 3. (oder nach Kircheri Meynung 5.) Stunden ablauffe / rühret auß angeführtem Grunde / weil die Bewegung deß Oceani, und der ſtarcke Abfall der Garonne ſelbige gewaltig befodern / ſolcher Lauff kommt mit der Natur überein / dann an einem hohen Ort kan man ehe ab- als aufſteigen / wie jener ſinget:

- - - - - - facilis deſcenſus Averni,
Sed revocare gradum, ſuperasque evadere in auras,
Hoc opus (aquis,) hic labor eſt.

Wie man Schwalben / Storcken / Reyger / Wasserhüner / Wasserraben / Wasserkrähen / Wasserschnepffen / Wasserhennen / Wasserpfeiffen / Wasserlerchen / Wasserstaren / Wasserdrosseln / Wasserkrammetsvögel / Wasserwachteln / Wasserrebhüner / Wasserfincken / Wasserzeisigen / Wasserstieglitzen / Wasserhenflingen / Wasserzeunkönigen / Wasserbachstelzen / Wasserbraunellen / Wasserrothschwentzen / Wasserrothkehlen / Wasserhaubenlerchen / Wasserammern / Wasserbachmeisen / Wasserkohlmeisen / Wasserblaumeisen / Wasserschwantzmeisen / Wasserspechten / Wasserwendehälsen / Wasserkuckucken / Wasserwiedehopffen / Wasserbienenfressern / Wasserpirolen / Wasserhirtenvögeln / Wasserwürgern / Wasserkleibern / Wasserbaumläuffern / Wasserwasserhämmern / Wasserwasserschwalben / Wasserwasserschwalbenkönigen / Wasserwasserschwalbenkönigen / Wasserwasserschwalbenkönigen

Statute for Cloth and Clothmakers Deuil.

denen Städten/ dahin ſie gelanget/ viel Unflath ab/ deſſen man ſonſten mit groſſen Unkoſten ſich entladen muſte.

Die Lufft wird durch dieſe Bewegung ſehr gereiniget / und in ihrer Güte conſerviret. Betrachte du / O edles Hamburg / vor allen Dingen dieſe groſſe Güte / und den unbeſchreiblichen Nutzen der Ebbe und Fluth / werde nicht müde deinen Schöpfer deßwegen zu loben / ſondern erweiſe / daß du eine würdige Genieſſerin ſeyeſt dieſer täglichen Wolthaten GOttes. Und ſo viel will ich von der Ebbe und Fluth geſaget haben.

Das XIX. Capitul.

Von der Engliſchen Obſervation über dieſe Materie.

GLeich wie die Glieder der Engliſchen Societät viele herzliche und ſubtile Dinge unterſuchet haben/als ſind ſie auch geſchäfftig geweſen in der Materie von der Ebbe und Fluth; inſonderheit haben ihren Verſtand darinn exercirt Doct. Johannes Wallisius vid. Acta Philoſophica Anglic. de Anno 1666. n. 15. & 17. und der Ritter Robert Moray ibid. & n. 18. Henricus Philippi Act. Philoſoph. Angl. de Anno 1668. n. 34. und Samuel Sturmy ibid. n. 41.

Ob aber gleich alle dieſe gelährte Männer den Urſprung der Ebbe und Fluth meiſt gäntzlich und allein auf den Mond richten / und demſelben zuſchreiben / ſo kan ich doch nicht umhin / ein und anders auß ihren Obſervationibus, die wahrlich Curioſiſſimæ ſind / dieſes Orths anzuführen. Ich zweifele nicht / es werde dem curieuſen Leſer ſolches nicht allein angenehm ſeyn/ſondern auch manchen aufmuntern / dieſes Fluth-Wunder der Natur genauer in Augenſchein zu nehmen / und den Unterſchied derſelben nach dem Anwachs / Zeit / ꝛc. etwas genauer obſerviren. Mir gefället es / anietzo anzuführen die hochverſtändige Obſervation deß Herrn Henrici Philippi / welcher in einem Schreiben dem Herrn Doct. Johann Wallis folgender maſſen antwortet:

HOchgeehrter Herr; nach dem mich Eu. Herzl. erſuchet / deroſelben einigen Unterricht von der Fluth mitzutheilen / habe ich mich nicht geſcheuet / deroſelben gegenwärtiges Papier zu betrachten hinzuſenden / und obgleich daſſelbe mit Eu. Herzl. ſehr curieuſen Philoſophiſchen Experimentis keines Wegs zu vergleichen / hoffe ich dannoch / es werde ſehr nutzlich ſeyn zu finden die wahre und natürliche Zeit der Fluth / bey jedem Alter deß Mondes / welches eben ſo wichtig iſt / als ſonſten etwas bey dieſer Materie.

Dann obgleich die Zeit der Ebbe und Fluth zuwiſſen ſehr nöthig/ſo iſt doch die deßfalls von den Aſtronomis und See-Leuten aufgeſetzte Obſervation und Rechnung ſehr unachtſam / und nur obenhin aufgeſetzet / ſintemahl dieſelbe ih-

Wie sich Ihre Königl. Mayt. in Hispanien Armada in Schlacht-Ordnung gegen Engelland gestellet.

Die Schlacht-Ordnung wie sie Engelländer gegen Hispanier gehalten.

wie ich zu Londen gethan/ wo die Fluth um 3. Uhr kommet. Wann nun der Mond in der Mittags-Linie ſtehet um Glocke 3. ſo wird die Perpendicular-Linie den Diameter bey 2. Uhr/ und 15. Minuten abſchneiden; Solche Zeit muß man addiren zu der Zeit der Culmination, oder da der Mond durch die Mittags-Linie gangen/ ſo kommen 5. Stunden und 15. Minuten/ alſo/ wann der Mond culminirt um die Glocke 9. muß man 2. Stunden und 15. Minuten hinzu ſetzen/ ſo hat man die Zeit der Fluth/ nemlich 11. Uhr/ 15. Minuten. Auf dieſe Weiſe kan man gar leicht eine Tafel machen/ welche durch den Stand deß Mondes in der Mittags-Linie dir gantz genau zeiget die Zeit und Stunde der Fluth/ bey jedem Alter deß Mondes/ gleichwie ich hier vor Londen gethan habe / worauf man alle Oerter reduciren kan.

Folget hierauf die Tafel / wobey zu erinnern / daß in der 1. 3. 5. und 7. Spalten die Aufſchrifft Mond Clumin. bedeutet/ wann der Mond in der Mittags-Linie ſtehet. St. bedeutet durchgehends Stunden / und M. Minuten.

Die wol-eingerichtete Fluth-Tafel.

Mond Culmin		Fluth zu Londen.		Mond Culmin.		F.uth zu Londen.		Mond Culmin.		Fluth zu Londen.		Mond Culmin.		Fluth zu Londen.	
St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.
XII.	0	3	0	III.	0	5	15	VI.	0	7	30	IX.	0	11	15
	10	3	9		10	5	21		10	7	41		10	11	29
	20	3	18		20	5	27		20	7	52		20	11	43
	30	3	27		30	5	33		30	8	4		30	11	57
	40	3	36		40	5	40		40	8	14		40	12	10
	50	3	40		50	5	46		50	8	25		50	12	24
I.	0	3	54	IV.	0	5	52	VII.	0	8	36	X.	0	12	37
	10	4	2		10	5	59		10	8	48		10	12	50
	20	4	9		20	6	6		20	9	0		20	1	3
	30	4	16		30	6	13		30	9	13		30	1	16
	40	4	23		40	6	20		40	9	26		40	1	29
	50	4	30		50	6	28		50	9	39		50	1	42
II.	0	4	37	V.	0	6	36	VIII.	0	9	53	XI.	0	1	54
	10	4	44		10	6	44		10	10	6		10	2	3
	20	4	50		20	6	53		20	10	20		20	2	16
	30	4	57		30	7	2		30	10	33		30	2	27
	40	5	3		40	7	11		40	10	47		40	2	38
	50	5	9		50	7	20		50	11	1		50	2	49

Eine Tafel über die Fluth bey der Brücken über die Themse zu Londen / auf das Jahr 1668. gerichtet / darinnen M. bedeutet Morgens / und N. Nachmittags.

Tage.	Januar.		Februarius.		Martius.		Aprilis.		Majus.		Junius.	
-	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.
1	12	5	2. N.	13	1. N.	49	3. N.	6	3. N.	32	4	18
2	1. N.	29	3	11	2	45	3	57	4	4	4	51
3	2	39	3	56	3	29	4	22	4	39	5	20
4	3	37	4	30	4	8	4	35	5	11	5	48
5	4	22	5	1	4	40	5	24	5	40	6	18
6	4	57	5	29	5	9	5	55	6	12	6	54
7	5	26	5	58	5	38	6	30	6	49	7	37
8	5	55	6	30	6	9	7	13	7	32	8	27
9	6	26	7	11	6	49	8	5	8	21	9	27
10	7	5	7	59	7	32	8	58	9	18	10	39
11	7	47	8	53	8	28	9	58	10	19	11	53
12	8	38	9	58	9	28	11	2	11	26	1	16
13	9	33	11	7	10	33	12	6	12	34	1. M.	16
14	10	19	12	16	11	40	M.	6	M.	34	2	27
15	11	47	M.	16	12	44	1	10	1	44	3	32
16	12	54	1	18	M.	44	2	13	2	50	4	21
17	M.	54	2	18	1	44	3	9	3	49	5	1
18	1	56	3	8	2	37	4	3	4	36	5	24
19	2	50	3	49	3	27	4	45	5	17	6	8
20	3	36	4	24	4	13	5	23	5	53	6	44
21	4	13	4	57	4	50	6	3	6	33	7	25
22	4	44	5	30	5	26	6	48	7	17	8	16
23	5	13	6	5	6	4	7	42	8	8	9	7
24	5	41	6	84	6	51	8	38	9	0	10	10
25	6	13	7	46	7	48	9	35	9	58	11	12
26	6	55	8	53	8	53	10	44	10	58	12	18
27	7	49	10	10	10	2	11	47	12	1	1. N.	21
28	8	55	11	28	11	12	12	49	1. N.	2	2	19
29	10	16	12	43	12	20	1	47	2	2	3	11
30	11	44			1. N.	21	2	28	2	55	3	45
31	1	2			2	16			3	40		

wie ich zu Londen gethan/ wo die Fluth um 3. Uhr kommet. Wann nun der Mond in der Mittags-Linie ſtehet um Glocke 3. ſo wird die Perpendicular-Linie den Diameter bey 2. Uhr/ und 15. Minuten abſchneiden; Solche Zeit muß man addiren zu der Zeit der Culmination, oder da der Mond durch die Mittags-Linie gangen/ ſo kommen 5. Stunden und 15. Minuten/ alſo/ wann der Mond culminirt um die Glocke 9. muß man 2. Stunden und 15. Minuten hinzu ſetzen/ ſo hat man die Zeit der Fluth/ nemlich 11. Uhr/ 15. Minuten. Auf dieſe Weiſe kan man gar leicht eine Tafel machen/ welche durch den Stand deß Mondes in der Mittags-Linie dir gantz genau zeiget die Zeit und Stunde der Fluth/ bey jedem Alter deß Mondes/ gleichwie ich hier vor Londen gethan habe/ worauf man alle Oerter reduciren kan.

Folget hierauf die Tafel/ wobey zu erinnern/ daß in der 1. 3. 5. und 7. Spalten die Aufſchrifft Mond Clumin. bedeutet/ wann der Mond in der Mittags-Linie ſtehet. St. bedeutet durchgehends Stunden/ und M. Minuten.

Die wol-eingerichtete Fluth-Tafel.

Mond Culmin		Fluth zu Londen.		Mond Culmin.		Fluth zu Londen.		Mond Culmin.		Fluth zu Londen.		Mond Culmin.		Fluth zu Londen.	
St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.
XII.	0	3	0	III.	0	5	15	VI.	0	7	30	IX.	0	11	15
	10	3	9		10	5	21		10	7	41		10	11	29
	20	3	18		20	5	27		20	7	52		20	11	43
	30	3	27		30	5	33		30	8	4		30	11	57
	40	3	36		40	5	40		40	8	14		40	12	10
	50	3	40		50	5	46		50	8	25		50	12	24
I.	0	3	54	IV.	0	5	52	VII.	0	8	36	X.	0	12	37
	10	4	2		10	5	59		10	8	48		10	12	50
	20	4	9		20	6	6		20	9	0		20	1	3
	30	4	16		30	6	13		30	9	13		30	1	16
	40	4	23		40	6	20		40	9	26		40	1	29
	50	4	30		50	6	28		50	9	39		50	1	42
II.	0	4	37	V.	0	6	36	VIII.	0	9	53	XI.	0	1	54
	10	4	44		10	6	44		10	10	6		10	2	3
	20	4	50		20	6	53		20	10	20		20	2	16
	30	4	57		30	7	2		30	10	33		30	2	27
	40	5	3		40	7	11		40	10	47		40	2	38
	50	5	9		50	7	20		50	11	1		50	2	49

Digitized by Google

Eine Tafel über die Fluth bey der Brücken über die Themse zu Londen / auf das Jahr 1668. gerichtet / darinnen M. bedeutet Morgens / und N. Nachmittags.

Tage.	Januar.		Februarius.		Martius.		Aprilis.		Majus.		Junius.	
-	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.
1	12	5	2. N.	13	1. N.	49	3. N.	6	3. N.	32	4	18
2	1. N.	29	3	11	2	45	3	57	4	4	4	51
3	2	39	3	56	3	29	4	22	4	39	5	20
4	3	37	4	30	4	8	4	35	5	11	5	48
5	4	22	5	1	4	40	5	24	5	40	6	18
6	4	57	5	29	5	9	5	55	6	12	6	54
7	5	26	5	58	5	38	6	30	6	49	7	37
8	5	55	6	30	6	9	7	13	7	32	8	27
9	6	26	7	11	6	49	8	5	8	21	9	27
10	7	5	7	59	7	32	8	58	9	18	10	39
11	7	47	8	53	8	28	9	58	10	19	11	53
12	8	38	9	58	9	28	11	2	11	26	1	16
13	9	33	11	7	10	33	12	6	12	34	1. M.	16
14	10	19	12	16	11	40	M.	6	M.	34	2	27
15	11	47	M.	16	12	44	1	10	1	44	3	32
16	12	54	1	18	M.	44	2	13	2	50	4	21
17	M.	54	2	18	1	44	3	9	3	49	5	1
18	1	56	3	8	2	37	4	3	4	36	5	24
19	2	50	3	49	3	27	4	45	5	17	6	8
20	3	36	4	24	4	13	5	23	5	53	6	44
21	4	13	4	57	4	50	6	3	6	33	7	25
22	4	44	5	30	5	26	6	48	7	17	8	16
23	5	13	6	5	6	4	7	42	8	8	9	7
24	5	41	6	84	6	51	8	38	9	0	10	10
25	6	13	7	46	7	48	9	35	9	58	11	12
26	6	55	8	53	8	53	10	44	10	58	12	18
27	7	49	10	10	10	2	11	47	12	1	1. N.	21
28	8	55	11	28	11	12	12	49	1. N.	2	2	19
29	10	16	12	43	12	20	1	47	2	2	3	11
30	11	44			1. N.	21	2	28	2	55	3	45
31	1	2			2	16			3	40		

Tage.	Julius.		Auguſtus.		Septemb.		Octobr.		Novemb.		Decemb.	
-	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.	St.	M.
1	4	30	5	M. 5	5	54	6	36	8	18	8	36
2	4	59	5	32	6	37	7	27	9	20	9	33
3	5	25	6	2	7	23	8	32	10	24	10	32
4	5	52	6	39	8	28	9	43	11	30	11	36
5	6	23	7	25	9	41	10	54	12	31	12	40
6	7	1	8	28	11	2	12	3	M.	31	M.	40
7	7	47	9	43	12	24	M.	3	1	32	1	43
8	8	46	11	7	M.	24	1	10	2	27	2	37
9	9	57	12	30	1	35	2	9	3	18	3	28
10	11	19	M.	30	2	34	3	1	4	2	4	10
11	12	46	1	48	3	24	3	45	4	37	4	41
12	M.	46	2	53	4	6	4	23	5	8	5	10
13	2	6	3	45	4	39	4	57	5	37	5	37
14	3	15	4	24	5	11	5	27	6	6	6	4
15	4	4	4	56	5	41	5	59	6	42	6	35
16	4	41	5	25	6	14	6	34	7	21	7	12
17	5	5	5	55	6	54	7	16	8	5	7	58
18	5	43	6	29	7	42	8	6	8	56	8	49
19	6	15	7	11	8	43	8	57	9	54	9	55
20	6	53	8	4	9	35	9	54	10	58	11	9
21	7	35	9	0	10	40	10	55	12	9	12	30
22	8	28	10	4	11	43	11	58	1.	M. 17	1.	M. 52
23	9	27	11	1	12	44	12	59	2	26	3	2
24	10	33	12	16	1	M. 42	2.	M. 1	3	27	3	58
25	11	32	1	M. 16	2	34	2	58	4	17	4	41
26	12	48	2	12	3	32	3	48	4	59	5	15
27	1	M. 49	3	1	4	4	4	32	5	36	5	47
28	2	43	3	43	4	41	5	11	6	14	6	19
29	3	27	4	18	5	18	5	49	6	55	7	0
30	4	16	4	30	5	52	6	31	7	43	7	45
31	4	37	5	21			7				8	36

In den Actis Philoſoph. Angl. Anno 1668. n. 41. hat ein Capitain, Namens Samuel Sturmii, zu Hong-road, etwan 4. Engl. Meilen von Briſtol / folgender Geſtalt die Fluth und Ebbe obſerviret / und ſeine curieuſe Anmerckungen gar artlich deßfalls aufgeſetzet: Ich habe angemercket / (ſpricht er/) daß unſere jährliche

Wenn aber ein Mann ein Weib nimmt, und sie gehet ihm nicht zu, und er hasset sie, und dichtet ihr Ursache der Schande, und bringet ihr einen bösen Namen, und spricht: Ich habe dieses Weib genommen, und da ich zu ihr kam, fand ich sie nicht in Jungfrauschaft: So soll der Vater des Dirnleins und ihre Mutter nehmen die Zeichen der Jungfrauschaft des Dirnleins, und bringen sie zu den Aeltesten der Stadt ins Thor. Und der Vater des Dirnleins soll sagen zu den Aeltesten: Ich habe meine Tochter diesem Manne zum Weibe gegeben, und er hasset sie, und siehe, er dichtet ihr Ursache der Schande, und spricht: Ich habe deine Tochter nicht in Jungfrauschaft gefunden; und siehe, hier sind die Zeichen der Jungfrauschaft meiner Tochter. Und sie sollen das Tuch ausbreiten vor den Aeltesten der Stadt. Und die Aeltesten der Stadt sollen den Mann nehmen und ihn züchtigen, und sollen ihn um hundert Silberlinge strafen, und sollen sie geben dem Vater des Dirnleins, darum daß er hat einen bösen Namen gebracht über eine Jungfrau in Israel. Und sie soll sein Weib sein, und er kann sie nicht von sich thun sein Lebelang. Ist aber solches wahrhaftig, daß die Zeichen der Jungfrauschaft an dem Dirnlein nicht gefunden sind: So soll man das Dirnlein führen heraus vor die Thür des Hauses ihres Vaters, und die Leute ihrer Stadt sollen sie steinigen, daß sie sterbe; darum daß sie hat eine Schande gethan in Israel, daß sie hurete in ihres Vaters Hause. Also thue das Böse von dir.

Wenn ein Mann gefunden wird liegend bei einem Weibe, das einem Manne zugehöret, so sollen sie beide sterben beide der Mann, der bei dem Weibe gelegen ist, und das Weib auch. Also thue das Böse von Israel.

Wenn ein Dirnlein eine Jungfrau ist, die einem Manne vertrauet ist, und ein Mann findet sie in der Stadt und liegt bei ihr: So führet sie beide heraus vor das Thor derselbigen Stadt, und steiniget sie, daß sie sterben, das Dirnlein darum, daß sie nicht geschrieen hat in der Stadt, und den Mann darum, daß er hat seines Nächsten Weib geschändet. Also thue das Böse von dir.

Findet aber ein Mann ein Dirnlein, die eine Jungfrau ist, die nicht vertrauet ist, und ergreift sie, und liegt bei ihr, und sie werden erfunden: So soll der Mann, der bei ihr gelegen ist, dem Vater des Dirnleins geben funfzig Silberlinge, und sie soll sein Weib sein, darum daß er sie gemartert hat, und kann sie nicht von sich thun sein Lebelang.

Wenn ein Mann findet ein Dirnlein, die eine Jungfrau ist, die nicht vertrauet ist, und ergreift sie, und liegt bei ihr, und sie werden erfunden: So soll der Mann, der bei ihr gelegen ist, dem Vater des Dirnleins geben funfzig Silberlinge, und sie soll sein Weib sein, darum daß er sie gemartert hat, und kann sie nicht von sich thun sein Lebelang.

Wenn ein Mann findet ein Dirnlein, die eine Jungfrau ist, die nicht vertrauet ist, und ergreift sie, und liegt bei ihr, und sie werden erfunden: So soll der Mann, der bei ihr gelegen ist, dem Vater des Dirnleins geben funfzig Silberlinge, und sie soll sein Weib sein, darum daß er sie gemartert hat, und kann sie nicht von sich thun sein Lebelang.

daß das Waſſer im Anfang der Fluth und Ebbe / innerhalb 6. Minuten einer Stunden/bey einem Fuß gewachſen/ oder gefallen ſey.

Ich communicire dem curieuſen Leſer hierbey die Tafel / weil ſie wol zu mercken/ und ein genauer Aufmercker viel darauß erſehen kan / ſo ihm bey Gelegenheit zu ſtatten kommen möchte. Folget demnach

Die Fluth-Tafel zu Viertel-Stunden.

Die Fluth zu 5. Stunden.

Stunden/	Viertelſt.	Fuß/	Zoll.
-	1	2	7½
-	2	2	6
-	3	2	6
I.	-	2	6
-	1	2	6
-	2	2	5½
-	3	2	5
II.	-	2	5
-	1	2	3
-	2	2	3
-	3	2	3
III.	-	2	3
-	1	2	2
-	2	2	1
-	3	2	1
IV.	-	2	1
-	1	1	9
-	2	1	8
-	3	1	8
V.	-	1	8

Zu 45. Fuß ohngefähr.

Die Ebbe zu 7. Stunden.

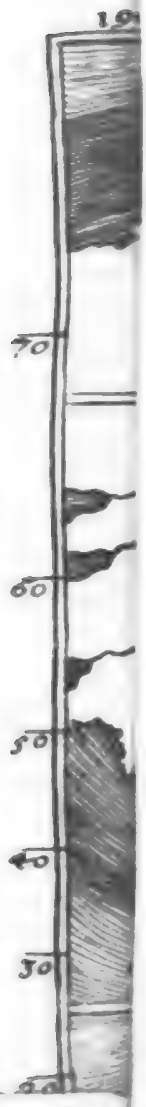
Stunden/	Viertelſt.	Fuß/	Zoll.
-	2	2	7½
-	2	2	6
-	3	2	6
I.	-	2	6
-	-	-	-
-	-	-	-
-	-	-	-
II.	-	9	0
-	-	-	-
-	-	-	-
-	-	-	-
III.	-	8	0
-	-	-	-
IV.	-	6	9
-	-	-	-
V.	-	5	0
-	-	-	-
VI.	-	4	0
-	-	-	-
VII.	-	3	0

Zu 45. Fuß ohngefähr.

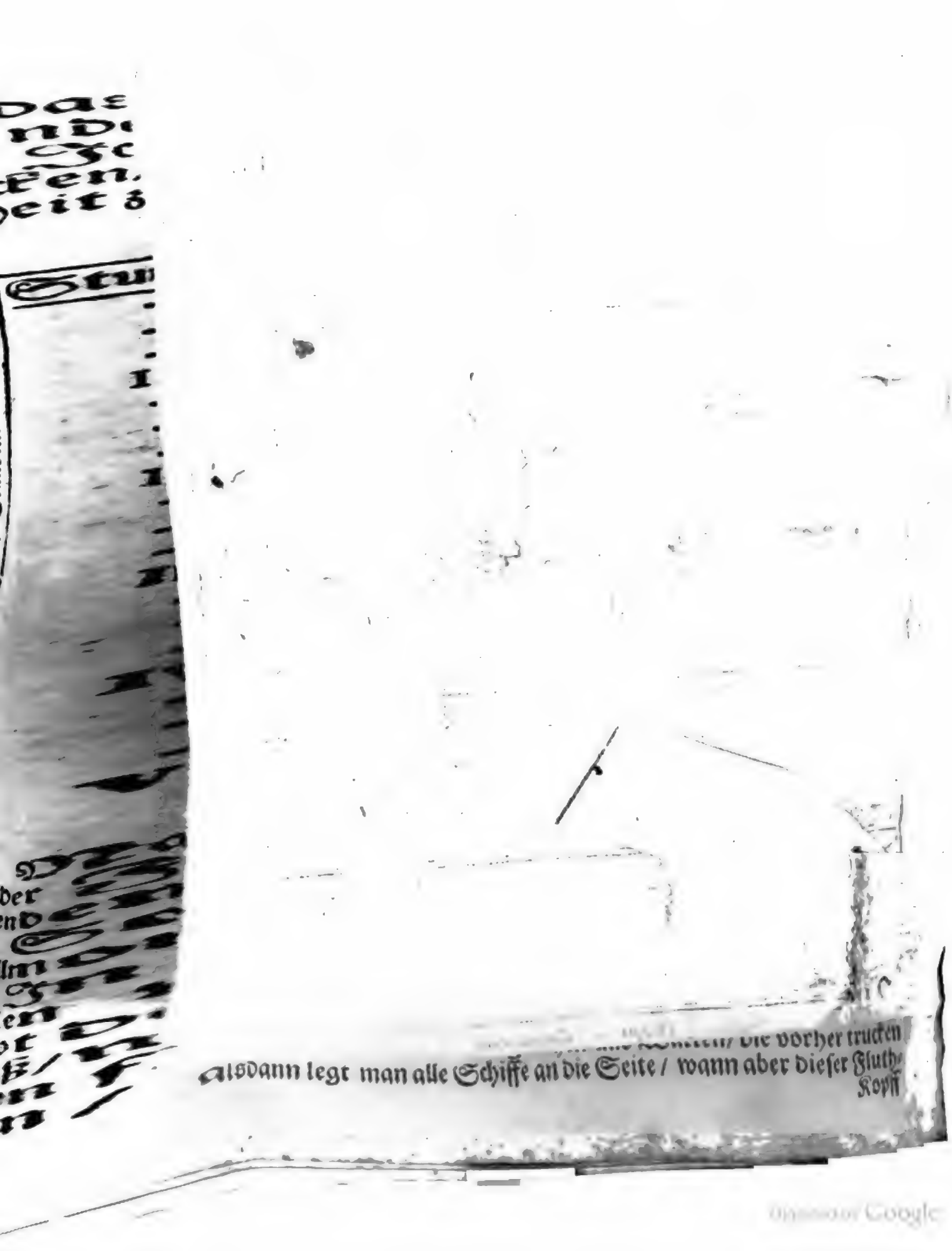
Man hat nicht nöthig befunden/ in der Eintheilung der Ebbe ſo genau/ als bey der Fluth zu verfahren / ein jeder wird die Differentz zwiſchen den 2. nächſtſtehenden Zahlen ſelber leicht finden können.

Sonſten zehlet man von einem Neumond biß zum andern/ oder von einem Vollmond zum andern jedes mahl 59. Ebb- und Fluthen.

In dem Fluß Sabrina, 20. Meilen oberhalb Briſtol bey Neunham/ 160. Meilen von dem Mund oder Außfluß deß Strohms / kommt das ſo genannte Haupt der Fluth / wie es bey angehender Fluth herein dringet / und ſteiget bey 9. Fuß/wie eine Mauer in die Höhe/und ſolcher Geſtalt laufft dieſes Haupt viel Meilen fort/ und überſchwemmet alle Furthen und Watten/ die vorher trucken gelegen / alsdann legt man alle Schiffe an die Seite / wann aber dieſer Fluth-



em herrliches Land / und alſo iſt es inſonderheit vielen anſehnlichen Städten ergangen/ nahe bey Goree/ nicht weit von dem Briel in Seeland ward An. 1618.


alsdann legt man alle Schiffe an die Seite / wann aber dieser Fluth
Kopff

of Caiphas the high Priest, and Iohn, and Alexander, and as many as were of the kindred of the high Priest.

7 And when they had set them in the midst, they asked, By what power, or by what name haue ye done this?

8 Then Peter filled with the holy Ghost, said vnto them, Ye rulers of the people, and elders of Israel,

9 If we this day be examined of the good deede done to the impotent man, by what meanes he is made whole;

10 Be it known vnto you all, and to all the people of Israel, that by the name of Iesus Christ of Nazareth, whom ye crucified, whom God raised from the dead, euen by him doth this man stand here before you whole.

11 This is the stone which was set at nought of you builders, which is become the head of the corner.

12 Neither is there saluation in any other: for there is none other name vnder heauen giuen among men, whereby we must be saued.

13 Now when they saw the boldnesse of Peter and Iohn, and perceiued that they were vnlearned and ignorant men, they marueiled, and knew them that they had been with Iesus.

14 And beholding the man which was healed standing with them, they could say nothing against it.

15 But when they had commanded them to go aside out of the Councell, they conferred among themselues,

16 Saying, What shall we do to these men? for that indeed a notable miracle hath been done by them, is manifest to all them that dwell in Hierusalem, and we cannot deny it.

17 But that it spread no further among the people, let vs straitly threaten them, that they speake henceforth to no man in this name.

18 And they called them, and commanded them not to speake at all nor teach in the name of Iesus.

19 But Peter and Iohn answered and said vnto them, Whether it be right in the sight of God to hearken vnto you more than vnto God, iudge ye.

20 For we cannot but speake the things which we haue seen and heard.

21 So when they had further threatned them, they let them go, finding nothing how they might punish them, because of the people: for all men glorified God for that which was done.

22 For the man was aboue forty yeeres old, on whom this miracle of healing was shewed.

23 And being let go, they went to their own company, and reported all that the chiefe Priests and elders had said vnto them.

24 And when they heard that, they lift vp their voice to God with one accord, and said, Lord, thou art God which hast made heauen, and earth, and the sea, and all that in them is:

25 Who by the mouth of thy seruant Dauid hast said, Why did the heathen rage, and the people imagine vaine things?

26 The kings of the earth stood vp, and the rulers were gathered together against the Lord, and against his Christ.

27 For of a truth against thy holy child Iesus, whom thou hast anointed, both Herod, and Pontius Pilate, with the Gentiles, and the people of Israel were gathered together,

28 For to do whatsoeuer thy hand and thy counsell determined before to be done.

29 And now Lord, behold their threatnings, and grant vnto thy seruants, that with all boldnesse they may speake thy word,

30 By stretching forth thine hand to heale, and that signes and wonders may be done by the name of thy holy child Iesus.

31 And when they had prayed, the place was shaken where they were assembled together, and they were all filled with the holy Ghost, and they spake the word of God with boldnesse.

32 And the multitude of them that beleeued were of one heart and of one soule: neither said any of them that ought of the things which he possessed was his own, but they had all things common.

33 And with great power gaue the Apostles witnesse of the resurrection of the Lord Iesus: and great grace was vpon them all.

34 Neither was there any among them that lacked: for as many as were possessors of lands or houses, sold them, and brought the prices of the things that were sold,

35 And laid them down at the Apostles feet: and distribution was made vnto euery man according as he had need.

36 And Ioses, who by the Apostles was named Barnabas (which is by interpretation, The sonne of consolation) a Leuite, and of the countrey of Cyprus,

37 Hauing land, sold it, and brought the money, and laid it at the Apostles feet.

Cap. IV. (1560)

Peter and Iohn before the Councell. Their prayer.

of Caiphas the high Priest, and Iohn, and Alexander, and as many as were of the kindred of the high Priest.

7 And when they had set them in the midst, they asked, By what power, or by what name haue ye done this?

8 Then Peter filled with the holy Ghost, said vnto them, Ye rulers of the people, and elders of Israel,

9 If we this day be examined of the good deede done to the impotent man, by what meanes he is made whole;

10 Be it known vnto you all, and to all the people of Israel, that by the name of Iesus Christ of Nazareth, whom ye crucified, whom God raised from the dead, euen by him doth this man stand here before you whole.

11 This is the stone which was set at nought of you builders, which is become the head of the corner.

12 Neither is there saluation in any other: for there is none other name vnder heauen giuen among men, whereby we must be saued.

13 Now when they saw the boldnesse of Peter and Iohn, and perceiued that they were vnlearned and ignorant men, they marueiled, and knew them that they had been with Iesus.

14 And beholding the man which was healed standing with them, they could say nothing against it.

15 But when they had commanded them to go aside out of the Councell, they conferred among themselues,

16 Saying, What shall we do to these men? for that indeed a notable miracle hath been done by them, is manifest to all them that dwell in Hierusalem, and we cannot deny it.

17 But that it spread no further among the people, let vs straitly threaten them, that they speake henceforth to no man in this name.

18 And they called them, and commanded them not to speake at all nor teach in the name of Iesus.

19 But Peter and Iohn answered and said vnto them, Whether it be right in the sight of God to hearken vnto you more than vnto God, iudge ye.

20 For we cannot but speake the things which we haue seen and heard.

21 So when they had further threatned them, they let them go, finding nothing how they might punish them, because of the people: for all men glorified God for that which was done.

22 For the man was aboue forty yeeres old, on whom this miracle of healing was shewed.

23 And being let go, they went to their own company, and reported all that the chiefe Priests and elders had said vnto them.

24 And when they heard that, they lift vp their voice to God with one accord, and said, Lord, thou art God which hast made heauen, and earth, and the sea, and all that in them is:

25 Who by the mouth of thy seruant Dauid hast said, Why did the heathen rage, and the people imagine vaine things?

26 The kings of the earth stood vp, and the rulers were gathered together against the Lord, and against his Christ.

27 For of a truth against thy holy child Iesus, whom thou hast anointed, both Herod, and Pontius Pilate, with the Gentiles, and the people of Israel were gathered together,

28 For to do whatsoeuer thy hand and thy counsell determined before to be done.

29 And now Lord, behold their threatnings, and grant vnto thy seruants, that with all boldnesse they may speake thy word,

30 By stretching forth thine hand to heale, and that signes and wonders may be done by the name of thy holy child Iesus.

31 And when they had prayed, the place was shaken where they were assembled together, and they were all filled with the holy Ghost, and they spake the word of God with boldnesse.

32 And the multitude of them that beleeued were of one heart and of one soule: neither said any of them that ought of the things which he possessed was his own, but they had all things common.

33 And with great power gaue the Apostles witnesse of the resurrection of the Lord Iesus: and great grace was vpon them all.

34 Neither was there any among them that lacked: for as many as were possessors of lands or houses, sold them, and brought the prices of the things that were sold,

35 And laid them down at the Apostles feet: and distribution was made vnto euery man according as he had need.

36 And Ioses, who by the Apostles was named Barnabas (which is by interpretation, The sonne of consolation) a Leuite, and of the countrey of Cyprus,

37 Hauing land, sold it, and brought the money, and laid it at the Apostles feet.

Cap. IV. (1560)

Peter and Iohn before the Councell. Their prayer.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Waſſer überſchwemmet worden / auch dieſer Orthen / Wind / Sturm / Feuer und Waſſer / einsmahls ſich verbunden / das Land mit allem / was darauff iſt / zu vertilgen.

Es muß auch ſchon eine geraume Zeit vom Urſprunge dieſer Mohren hieher verfloſſen ſeyn / weil deren Plinius Tacitus, ja ſelber Julius Cæſar gedencket / wann er von den Morinis, &c. redet / welches man nicht anders deuten kan / als daß er die Mohr-Leute dadurch verſtanden. Johann Picard. in Antiquit. libr. 1. c. 6. hält davor / daß die Fluth / ſo Anno 860. den Rhein-Lauff verändert / ſolche Mohren verurſachet / aber er widerſpricht hierinn ihm ſelber / und faſt allen denen Hiſtoricis, welche den Urſprung ſolcher Mohren von dem 340. Jahr vor Chriſti Geburt an rechnen / da die ſo genannte allgemeine groſſe Cimbriſche Sünd-Fluth ergangen. Ich will dieſes endlich nicht weiter diſputiren / ſondern darzu ſetzen / daß vermuthlich auch ein greuliches Ungewitter von Donner und Blitz damahlen muß mit untergelauffen ſeyn / welches den erſchröcklichen Brand verurſachet / deſſen vielfältige Zeichen noch hin und wieder in und unter den Mohren anzutreffen ſind: Und damit ſolches niemand unglaublich vorkomme / ſo ſtehet anzumercken / daß noch bey unſern oder unſerer Eltern Zeiten / nehmlich Anno 1644. im Wald bey Nürnberg eine Feuers-Brunſt entſtanden / wodurch über 8000. Morgen Holtz / oder Wald-Landes verwüſtet worden / und hat es groſſe Mühe gekoſtet / biß man das Feuer endlich noch gedämpfet. Theatr. Europ Lotichii part. 5. p. 393.

Anno 1437. war ein ſo ungemeiner heiſſer Sommer / daß der Böhmer Wald in Brand kam / und gantzer nacheinander folgender 18. Wochen in vollen Flammen ſtunde. Eben dieſes Unglück hat auch den Thüringer und Schwartz-Wald / und Anno 1684. den Hartz-Wald betroffen.

Das XXI. Capitul.

Von der Nordſtrandiſchen See-Fluth.

ICh habe in einem beſondern Tractätlein alle und jede See- und Strom-Fluthen beſchrieben / auß welchem ich zu unſerm Zweck / nur 2. und zwar die denckwürdigſten See-Fluthen entlehnen will.

Und was ſoll ich ſagen? es iſt zur Gnüge bekandt / daß GOtt der HErr durch Außlaſſung der Waſſern gantze Länder umkehren könne / wie ſolches die Nordfriſiſchen Landſchafften / benebſt allen an der Weſt-See gelegenen Marſch-Länder / am Tage Burchardi / (welcher ein Sonntag /) Anno 1634 beſonders erfahren müſſen / und zwar dazumahl / als man eben am ſicherſten geweſen / und die Teiche oder Dämme ſo wol geſtanden / das Ocke Leveten im Nordſtrande ſich vernehmen laſſen / daß man nun einen eyſern Teich hätte: Ein anderer / Iven Ackſen hat zu Rödemiß noch andere freche Worte geſprochen / indem er geſagt: Man könte nun ſicher hinter dem Teich ſchlaffen. Ja man hat gar auf

dieſe

dieſe Menſchen Arbeit getrotzet / maſſen der Teich-Graf zu Riſummohr / nach Verfertigung deß Teiches eine Spade in denſelben geſtecket/und ſich dieſer vermeſſenen Worten bedienet : **Trotz nun blancke Hauß.** Kunt Being in der Hatſteter-Marſch hat es hernachmahls offt ſchmertzlich bereuet / daß er ſich hiebevor beduncken laſſen / man könne den auf einem mitten in der See gelegenen Felſen wohnenden Hilgeländern nunmehro Trotz bieten. Geſtaltſam ſich am 11. Octobr. erſagten Jahrs ein ungeheurer Sturm-Wind auß dem Süd-Weſten erhoben / ſo ſich in der folgenden Nacht auf halber Spring-Fluth nach dem Nord-Weſten gewendet / und ſo gar übel gehauſet / daß er nicht allein hin und wieder die Häuſer auf- und abgedecket / auch unzehlig viel gar hinweg genommen / dazu in den Wäldern und Holtzungen / ſtarcke und dicke Bäume bey hauffen niedergeſchlagen/ und mit den Wurtzeln auß der Erden geriſſen/ſondern auch das Waſſer der Weſt-See dermaſſen erreget und aufgetrieben / daß es in denen an derſelben und der Elbe belegenen Ländern / als in Stormarn / Ditmarſchen / Eyderſtädt / Nordſtrand / Jütland und andern Orthen hin und wieder eingegangen / Teiche und Dämme zerriſſen / und dahin gekommen / da man vorhero niemahlen einige Fluth vernommen/ viele tauſend Menſchen und Vieh erſäufft / Häuſer und Güter weggeführet / und ſolchen Schaden gethan / daß es nicht zu beſchreiben / da dann auch die finſtere Nacht nicht allein die obhandene Gefahr bey vielen hat verborgen / ſondern ihnen auch alle Mittel / derſelben zu entkommen / abgeſchnitten. Weßhalben ihrer viele mutternackt von ihrem Bette bey ſicherem Schlaffe ſind weggetrieben / andere durch die ungeſtümme Winde erwecket / haben davon fliehen / oder ihre Güter retten wollen / und ſind drüber nebſt ihren Häuſern und Gütern von den Wellen weggeführet worden. Derohalben viele / da ſie geſehen / daß alle Mühe zu entkommen / vergebens / und ſie zweifels frey mit ihren Haußgenoſſen von den Wellen würden weggeführet werden / ſich und ihre Weiber und Kinder mit Stricken haben aneinander befeſtiget / daß / gleich wie ſie von der Natur durch eine inbrünſtige Liebe und Verwandtſchafft mit einander verbunden / ſie auch alſo von den grauſammen Wellen nicht möchten getrennet werden.

Viel Leute haben ſich ſamt ihrem Geſinde auf die Dächer und Häuſer begeben / und ſind auf denſelben / als auf einem Schiffe herum geführet worden / welche aber nicht lange hernach von den Wellen zerſchlagen / und alſo die drauff ſitzende Leute elendig ſind voneinander getrennet worden / alſo / daß offtmahlen auf einem ſtücke Holtzes der Vatter / auf einem andern die Mutter / auf etlichen andern die zarte Kinderlein dahin getrieben / und hat es allenthalben ein jämmerliches Anſehen gewonnen / ſintemahl man geſehen / wie unzehlig viel Todten-Körper umher getrieben / Kiſten und Schräncke/Bette und Bett-Gewand/ Laden und allerhand herrlicher und köſtlicher Hauß-Rath auf dem Waſſer geſchwummen / wie viel Männer / Weiber / Kinder und Geſinde auf zerſtückten Häuſern / auf Brettern / Balcken und dergleichen / neben und unter denen annoch

noch ſtehenden Häuſern hingefahren / und GOtt und Menſchen um Hülffe und Errettung angeſchrien.

Das iſt aber wol das allerjämmerlichſte Spectacul geweſen / daß die ſolches gehöret / ihnen auf ihr klägliches Jammer-Geſchrey nicht haben können helffen / geſtaltſam man keine Böthe bey der Hand gehabt / womit man ihnen in der äuſſerſten Todes- und Lebens-Gefahr hätte beyſpringen mögen / die aber / ſo ihre Böthe von den vorigen Fluth-Jahren hernach aufgehoben / denen ſind ſie von dem Boden weggeſchwemmet / und da man ſie gleich gehabt / hätte man ſie dannoch in dieſem erſchröcklichen Sturm nicht brauchen können / daher man von dieſer Fluth wol faſt ſagen mögen / was jener Poet von der Theſſaliſchen Fluth / die ſich Anno Mundi 2429. vor Chriſti Geburt 1521. Jahr begeben / ſinget und ſchreibet:

Exſpatioſa ruunt per apertos flumina Campos,
Cumque ſatis, arbuſta ſimul, pecudesque virosque
Tectaque, cumque ſuis rapiunt penetralia ſacris:
Omnia Pontus erat, deerant quoque littora ponto,
Occupat hic collem, Cymbâ ſed & alter aduncâ,
Et ducit remos, illic, ubi nuper arârat,
Ille ſuper ſegetes, aut merſæ culmina villæ
Navigat. - - - - - - - - -

Da war es alles Meer / und kunten Schiffe gehen /
Wo man zuvor gepflügt / da brach das Waſſer in /
Nahm Menſchen / Vieh und Korn / nahm Hauß und Scheuren hin:
Man kunte keinen Strand für hohen Wellen ſehen.

Es iſt aber dieſe Waſſerfluth nicht gnug geweſen / ſondern es hat auch GOtt der HErr viel Leute dabeneben mit der Feuers-Ruthe gezüchtiget / indem eines Theils auß Unvorſichtigkeit / andern Theils auß Ungeſtümmigkeit der Winde / das Feuer viele Häuſer / darauf die Menſchen geſeſſen / und dem Tod augenblicklich entgegen geſehen / eingeäſchert hat / alſo / daß ſie einen zwiefachen Tod vor ihren Augen haben ſehen müſſen / auch wol / wie man deren etliche Exempel weiß / auß Furcht für dem Feuer ins Waſſer geſprungen / und ſich alſo erſäufft / denen man vielleicht das Leben hätte erhalten mögen.

Es iſt aber inſonderheit merckwürdig / daß man zu dieſer Zeit nicht allein in Holland von keinem ſonderlichen Sturm / weniger von einem Einbruch deß Waſſers etwas vernommen / ſondern auch / da die Waſſerfluth / die Anno 1630. in den Niederlanden groſſen Schaden gethan / es um Venedig gantz trucken geweſen / und das Meer faſt auß ſeinen Gräntzen abgewichen / alſo auch zu Flensburg / Kiel / Eckelförde und Warnemünde vor Roſtock / wie nicht weniger an

andern

Ein Schmid mit seinem Gesellen.

Ein Schmid mit seinem Gesellen.

Ein Schmid mit seinem Gesellen.

Im Süder-theil Ditmarſchen / als Königlichem Antheil / ſind 47. Perſonen / 1195. ſtück Viehes an Ochſen / Kühen und jungen Rind-Vieh / 238. Pferde / 37. Schweine / 59. Schafe ertruncken / 10. Schleuſen gantz außgeriſſen / und die übrigen groſſen Theils ruinirt: Neben welchem hie und da Einbrüche von 2. 4. 5. 10. 20. 40. 60. 80. biß in 800. Ruthen breit / und mehrentheils der Erden gleich geſchehen / worunter viel Grund-Löcher von 8. 10. 12. 16. und 20. Fuß tieff / und faſt alle Teiche dermaſſen beſchädiget ſind / daß es nicht zu beſchreiben. Die Mohr- und Pflug-Erde iſt wol von 1000. und mehr Morgen-Landes gantz abgetrieben / groſſe Löcher darinn geriſſen / und alſo in ſolchen Ländern faſt gar nichts taugliches geblieben. An reinem ſo wol / als ungedröſchtem Korn / nemlich Weitzen / Roggen / Gerſten / Bohnen und Habern ſein 17000. Tonnen weggetrieben und verdorben / auf 2400. Morgen-Landes iſt der Roggen und Weitzen-Saame gäntzlich ertruncken und verdorben / außgenommen / was im Kirchſpiel Edellacke / auch theils Orthen im Kirchſpiel Marne mag verdorben ſeyn / weil dieſe Oerther bey aufgeſetzter dieſer Verzeichnüß noch mit Saltz-Waſſer überſchwemmet geweſen. Ein und dreyſſig Häuſer ſind gäntzlich eingeſtürtzet / zuſchweigen deren / die ſonſten verdorben und ruinirt / und was den Einwohnern an fahrenden Gütern / Befriedigung der Hof-Städte und Landereyen / Hauß- und Hof-Geräthe außgeriſſen und weggetrieben / welches alles nicht zuſchätzen iſt.

Im Norder Theil Ditmarſchen / als Fürſtlichen Antheil iſt ebenmäſſig ein groſſer unaußſprechlicher Schade geſchehen / und ſind allein im Kirchſpiel Lunden 65. Perſonen ertruncken / und neben andern vielen Häuſern / ſo Schaden gelitten / und durchgelauffen / 30. gantz weggetrieben / und ſollen die Wellen / ſo eingelauffen ſind / 20. 30. biß 35. Fuß tieff geweſen / darzu etliche 1000. Ruhten vom Teiche biß auf den Fuß weggetrieben ſeyn. An Pferden ſollen 181. und 725. Horn-Vieh / 163. Schafe und 160. Gänſe ertruncken / auch 409. Morgen Winterſatt gantz verdorben und außgeträncket ſeyn / an gedräſchten und ungedräſchtem Korn ſind bey 4313. Tonnen weggetrieben. Im Kirchſpiel Buſen ſind 168. Perſonen ertruncken / darzu in die 1360. ſtück Vieh an Pferden / Milch-Kühen / jungem Rindvieh / Schafen / Schweinen auch 102. Häuſer mit Victualien und Hauß-Geräth gantz weggetrieben / viele andere ſehr ruinirt und beſchädiget / und an Getreyde in die 150. Laſt verdorben / ohne was auſſer allen Zweifel in andern Kirchſpielen mag eingebüſſet und umkommen ſeyn / davon man keinen gewiſſen Nachricht gefunden / nur daß in und bey Olwern in Ditmarſchen 32. Perſonen ertruncken / und daß nach anderer Leute Bericht / aller in Ditmarſchen ertrunckene Menſchen zuſammen 383. geweſen ſeyn ſollen.

So ſoll auch das Waſſer in Ripen gar übel gehauſet / und daſelbſt in der Thum-Kirchen / ohnerachtet dieſelbe auf einem Hügel / der Lilien-Berg genandt / belegen / über einer gantzen Ehlen hoch geſtanden / und die Süder-Straſſe / vorm Süder-Thor / an Häuſern / Vieh und Menſchen / (welche auf 220. Perſonen

sonen gerechnet werden/) hinweg gegangen seyn. Und man findet eine sonderliche Nachricht/ daß bey Ripen/ zu Niengarde/ sonsten Ondofften genannt/ 9. und zu Tange 21. Menschen/ im Seem-Kirchspiel zu Warning / so 3. Meilen von der See entlegen/ 10. Menschen/ in Nordersharup-Kirchspiel 250. Menschen/ und im Mägel-Tünderbarg 19. Menschen ertruncken sind. Uber welches alles auch an andern Orten selbigen Riper-Amts / und weiter hinauß in Jutland grosser Schade geschehen / darvon man keine eigentliche Specification aufweisen kan.

Damit man aber von dem in Nord-Frießland beschehenem Schaden absonderlich Bericht empfange / so haben die Raths- und Lehens-Leute in Eyderstätt/ Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. zu Hollstein-Gottorff/ als deren rechtmässigen Ober-Herrn / eine Special-Designation deß daselbst beschehenen Schadens übergeben / darauß zu sehen / daß über die übel zugerichtete Teiche / und in grosser Menge verdorbenes Getreyde/ daselbst geblieben sind:

	An Menschen/	Rind-Vieh /	Schafe und Schweine /	und Häuser.
In Garind/	177	343	372	44
Catimharde/	61	361	247	25
Fullerwick/	45	96	140	21
Tetenbull/	505	869	1076	125
Poppenbull/	120	439	243	45
Osterhever/	167	400	300	42
Ulfelbull/	30	150	200	15
S. Peter und Ording/	56	752	1235	(40 / 10
Tating/	270	500	700	65
Westerhever/	236	406	700	72
Tönningen/	34	164	220	15
Koldenbuttel/	5	87	112	7
Oldenswort/	61	784	558	35
Witzwort/	13	201	245	26
Catzenbull/	75	200	150	15
Cating/	85	228	200	32
Welt/	107	120	150	30

Summa 2107. Menschen/ 6100. Vieh/ 6738. Schafe und Schw. 664. Häuser.

Worüber auch in einem Schiff bey Hülcker-Schantze 10000. Reichs-Thaler an barem Geld/ so den Eyderstättern zuständig gewesen/ seyn verlohren/ und sonsten über 20000. Marck-Lübisch See-Schaden geschehen ist/ und ist das Wasser zu Hardingen anderthalbe Elen über die hohe Geest gangen. Zu Cathrinenharde sind 5. Personen auf einen Apffel-Baum gestiegen/ da deren Hauß

weggegangen/ wovon ein Söhnlein erkaltet/ und da es todt geweſen/ von der Mutter am Baum veſt gebunden/ die übrigen aber beym Leben erhalten worden.

Was aber für Schaden im Huſumer-Amt geſchehen/ darvon habe ich keine Special-Nachrichtung gefunden/ ohne daß ich berichtet bin/ daß in Hattſteter-Marſch 50. Perſonen/ und in den Kirchſpielen Lundenburg/ Simensberg und Padeleck/ bey 100. Perſonen ſeyn ertruncken/ und iſt auch in Lundenburg eine groſſe Welle mitten durch die Kirche geriſſen/ dardurch die Glocke daſelbſt im Sand verſencket/ und erſtlich Anno 1660. wieder gefunden worden.

In Norgoßharde ſeyn 800. Perſonen mit unſäglichem vielem Viehe/ darzu 150. Häuſer/ wie auch die Kirche/ zu Ockholm gantz weggetrieben/ und ſeyn unzählich viele Häuſer/ ſamt den Teichen/ ſehr ruiniret/ und übel zugerichtet worden/ und berichtet man/ daß in Bargum 300. und in Ockholm über 400. Menſchen/ und 600. Stuck Viehe ſeyn ertruncken. Im Amt Tundern ſollen 600. Perſonen ertruncken ſeyn/ mit vielem Viehe/ und viele Häuſer gantz weggetrieben/ und unſäglich viel vernichtet ſeyn/ deß Samens und verdorbenen Geträydes zu geſchweigen. Und wil man ſagen/ daß aller bewußten Ertrunckenen in Riſummohr/ Tundern und Ripen ſollen zuſammen bey 4000. Perſonen geweſen ſeyn. Und befinde ich Special-Nachrichtung/ daß kein Kog im gantzen Tunder-Amte ſey trocken geblieben/ und daß in Kehrharde im Kirchſpiel Stetſand bey 115. Perſonen/ 23. Pferde/ 104. Stuck Rind-Vieh/ 70. Schaafe/ 22. Schweine/ ſeyen ertruncken/ und 21. Häuſer weggeſchwemmet/ und in der

Enge/	50. Menſchen/	23. Pferde/	24. Beeſte/	49. Schafe/	46. Schw.	0. Häuſ.
Leck/	32.	19.	117.	36.	25.	0.
Klixbull/	72.	25.	453.	296.	109.	28.
Braderup/	5. Fremde/	21.	112.	73.	42.	0.
Huntorff/	16.	49.	190.	80.	30.	0.
Lugum/	13.	54.	160.	91.	100.	0.
Karlum/	3. Fremde/	17.	21.	ſeyn geblieben/ und untergeſchlagen.		

Im Mohrharde ſeyn 402. Menſchen ertruncken/ und hat auf Fahretoff der Herr General-Superintendens, M. Jacobus Fabricius, Senior, und der Kirchen Commiſſarius, Herr Johann Adolff Becker/ das Leben kaum auf dem Boden in deß Voigts Hauß errettet/ und iſt daſelbſt der Paſtor, Herr Riggel/ mit Frau und Kindern ertruncken.

In Horsbull/ oder Widingharde/ ſeyn 143. Menſchen/ 239. Pferde/ 496. Stück groß Vieh/ und 863. junge Beeſte ertruncken/ und 67. Häuſer niedergeſchlagen. Und habe ich auß einer andern Relation erſehen/ daß in Emmersbull 21. auf Oldenhoff 13. in Horsbull 5. Klancksbull 4. Ricksbull und Rodenees 44. Niekarſpel 55. und in Aventofft 23. Menſchen ſeyn ertruncken.

So ſeyn auch zu Hojer in der Fulſe 3. Menſchen ertruncken/ und in Leharde zu Apdorff 15. Lund 13. Randerup 10. Nordewülm 9. und zu Meolden 57. Perſonen/ und in Huidigharden/ im Amt Hadersleben/ zu Schirnborn 39.

Brems 21.

Wasser ist, so ist es auch nicht Wasser. Wenn es aber Wasser ist, so ist es auch nicht Wasser. Wenn es aber Wasser ist, so ist es auch nicht Wasser. Wenn es aber

monien zur Erden beſtättiget worden / daſelbſt ſeyn der neu-erbauete Glocken-Thurn / und an groſſen und kleinen Häuſern 41. weggetrieben / und in dieſem Kirchſpiel 2. Tieffen oder Wählen eingeriſſen/worunter die eine an der Schantz unter den 4. Haupt-Wählen die Fürnehmſte iſt. Im Kirchſpiel Hersbull ſeyn 49. Perſonen ertruncken / worunter deß vorigen Paſtoren / Herrn Johannis Fiſchern / Contacenſis, Wittibe Margaretha geweſen / außgenommen den Rahtmann daſelbſt/ Mumme Kuntſen/ welcher mit Frau und Kindern zu Evensbull abgetrieben/und nicht wieder gefunden worden. An Häuſern ſeyn daſelbſt 11. mit der Mühlen weggetrieben / und iſt eine Wähle auf der Oſten-Seiten deß Koldehorns eingeriſſen/ es ſeyn aber daſelbſt annoch in 100. Perſonen über geblieben/ und 6. Haußwirthe/ und 4. Kötener erhalten. Im Kirchſpiel Evensbull ſeyn 240. Perſonen ertruncken / der Glocken-Thurn / 37. Häuſer / und 2. Mühlen abgetrieben/ worunter geweſen der Krug/ in welchem eben die Teich-Richters/ und Eydigen beyſammen geweſen/ und mehrern Theils ertruncken/ und iſt kein Wunder/ daß ein voller Zapff unter denſelben/ da er bereits auf dem Dach geſeſſen / noch Bier gefodert / wie ihm von andern Gottsfürchtigen und Gewiſſenhafften Perſonen iſt eingeredet/ bald gnug zu trincken hat empfangen. Es ſeyn auch daſelbſt 2. Tieffe oder Wählen an der Weſter-Seiten deß kalten Horns eingeriſſen.

Im Kirchſpiel Odenbull ſeyn 159. Perſonen ertruncken / und iſt daſelbſt das Odenbuller-Tieff durchgebrochen/ und der Weſter-Giebel an der Kirchen herunter geſchlagen/ und an groſſen und kleinen Häuſern 38. weggetrieben.

Im Kirchſpiel Trindermarſch ſeyn 100. Perſonen ertruncken/und 33. Häuſer weggetrieben.

In Gaickebull ſeyn 23. Perſonen ertruncken/worunter der Diaconus Thomas Xerxes geweſen/ und ſeyn daſelbſt 73. Häuſer gantz weggetrieben/ auch der Glocken-Thurn und 2. Mühlen untergeſchlagen.

In den Kirchſpielen Stintebull ſeyn 320. und Brunack 46. und alſo zuſammen 366. Perſonen ertruncken/ und 75. Häuſer/und 2. Mühlen weggetrieben. Auch iſt in Stintebull die andere Haupt-Wähle eingeriſſen.

Im Kirchſpiel Ilgroff ſeyn 288. Perſonen ertruncken/ und 75. Häuſer/ und 2. Mühlen weggetrieben/ neben dem Glocken-Thurn.

Im Kirchſpiel Bophever ſeyn 340. Perſonen ertruncken/ und neben dem Glocken-Thurn 90. Häuſer/und 2. Mühlen weggetrieben/und iſt der Diaconus, Andreas Stegmann / von dannen auf einem Balcken nach Stintebull in deß Paſtoren Hauß halb-todt hinein getrieben/ da er nach fleiſſiger Wartung erſtlich am dritten Tag wieder zu ſich ſelbſt kommen / und nachmahls zum Paſtoren auf Heiligland gefodert worden.

In Groß- und Klein-Pilworm ſeyn 1100. Perſonen ertruncken / und ſeyn 191. Häuſer weggetrieben/ und 8. Mühlen abgeſtürtzet/ auch 5. Wählen eingeriſſen/als bey dem Mohrdamm/da die Schleuſſe außgetrieben/bey Petri Edleſſ-

ſens

Copyright © 1995 by Logos Bible Software

ſammen bey 2633. Perſonen im Leben ſein geblieben / und aller in den Marſchländern dieſer Oerter Ertrunckenen / ſo viel auß angeführtem Bericht zu colligiren / zuſammen über die 15000. Menſchen geweſen / und haben demnach die Jenigen der Sachen zu viel gethan / welche ſpargiret haben / daß dieſer Oerter in allen bey 30000. Menſchen wären ertruncken.

Und iſt mercklich / daß vor dieſer Fluth 1. im vorigen Winter in dieſem Lande Aalen häuffig auf dem Boden unterm Korn ſein gefunden / wie auch in Eiderſtädt zu Medeſorp im Tatinger Kirchſpiel ſich ein groſſer Aal im Hew verſtecket / und in Cathrinenharde viele Aalen in einer Hew-Diemen ſein in einander gewickelt gefunden / und in Ordingen unter dem Sandduynen im geringen Regen-Waſſer Karutzen / ſo dem Saltzen-Waſſer entgegen wollen / einander angetroffen / darzu 2. das Wild von der Geeſt hinüber in Nordſtrand geſchwommen / 3. viel Vieh raſend worden / 4. die Bäume von neuem geblühet / 5. die Mäuſe das Korn häuffig weggetragen / 6. eine Henne im Frühling zuvor 3. an einander gewachſene Eyer geleget / 7. den 3. Octobr. in einem friſchen Gerſten-Brodt zu St. Peter / im Baurlage Süderhövet / dick geronnenes Blut iſt gefunden / und endlich 8. ein ſchöner Herbſt iſt geweſen. Welche und dergleichen mehr dieſes groſſen und erſchröcklichen Unglücks ungezweifelte Zeichen und gewiſſe Vorbotten ſein geweſen. Von dergleichen hat man in unſern Zeiten keine erlebet / GOtt bewahre auch ein jedes Land vor einer ſolchen harten Straffe. M. Anr. Heimrichs Nord-Frieſiſche Cronick. Man hat auch dieſes nachdenckliche Exempel in der Nordſtrandiſchen Fluth angemercket / daß man geſehen / welcher Geſtalt ein ſtarcker Hund / nach dem das Waſſer wieder gefallen / neben einem todten Mann geſeſſen / welcher ſich endlich aufgemacht / und ein Loch in die Erde geſcharret / in denſelben hat er hernach den Kopf deß Mannes / der allem Vermuthen nach ſein Herr geweſen / geleget / und denſelben mit der außgeſcharreten Erden wieder bedecket.

Das XXII. Capitul.

Von der jüngſten grauſamen See-Fluth.

NAchfolgende Seefluth / welche uns annoch allerſeits in friſchem Andencken ſchwebet / hat nicht geringen Schaden / als jetzt Beſchriebene erwecket. Im Januario und Februario Anno 1682. ließ ſich die Weſt-See durch einen häfftigen Weſt-Wind dergeſtalt nach dem Land treiben / daß man dergleichen in vielen Jahren nicht erlebet / allermaſſen von Brüſſel vom 5. Febr. glaubwürdiger Bericht einlangete / daß der Schade / welcher durch das groſſe Waſſer an denen fürtrefflichen Wercken zu Oſtende und Nieport geſchehen / mit einer Million nicht wieder könte reparirt / außgebeſſert / und in vorigen Stand gebracht werden. Und habe die Fluth / mit ſolcher Gewalt / in die Stadt Oſtende eingetrungen / daß auch auf dem Marckt alldar / daß Waſſer in vier Schuh

hoch

hoch geſtanden / wordurch es dann kommen / daß eine Pforte / wie auch einige halbe Monden / ſo dann ferners gantze Bollwercke / und noch viel andere herꝛliche Veſtungs-Gebäude mehr / rein abgeriſſen / und hinweg gefloſſen / auch ſo gar alle Brücken / (keine außgenommen/) gebrochen und zuſcheitern gegangen ſeynd. Unter andern merckwürdigen Schaden aber ſeynd auch 3. groſſe Frantzöſiſche Schiffe / ſo da mit Stücken / Bomben / Granaten / Kriegs-Munition beladen geweſen / auch von Duynkirchen nacher Bayonne zu ſeegeln Willens waren; noch vor ihrem Ablauff durch Waſſer und Brand ſehr übel zugerichtet / deß Vorhabens verhindert / und bey nahe gantz ruinirt worden: In deme in einem Schiff / das Pulfer angegangen / gäntzlich verbrandt und in die Aſche geleget worden. Das andere wurde durch noch mehr / als man verhoffte / grauſame Winde / und einige andere Gelegenheiten / endlich in den Hafen erſagter Stadt gleichwol eingetrieben / biß dißſeits / worbey es dann den noch überbliebenen Theil von der groſſen Brücken / welche die Gewalt deß Waſſers ſchon vorhin ruinirt / vollends gar hinweg geführt; das Dritte aber ward ſehr weit auf das Land hinauß geworffen. Und alſo ſind zugleich Schiff und Wercker dieſes überauß ſchönen Hafens von Oſtende theils weggeriſſen / verheeret und theils auch jämmerlich verwüſtet worden. Daß demnach die Stadt an ſich ſelbſt in nicht gemeiner / ſondern ſehr groſſer Gefahr geſtanden / von denen grauſamen Meers-Wellen und Waſſern / welche alles flache Land / zwiſchen vorbeſagtem Oſtende und Nieport bedecket hatten / vollends gar verſchlungen und aufgerieben zu werden.

Gleichwol aber ſind auſſer der noch ſo gnädigen Erhaltung GOttes / dieſer Stadt jedennoch bey zwey und zwantzig hundert Seelen / nehmlich / 700. Irländer / und 1500. Italiäner / (wie die leydige Erfahrung / und alle einlauffende Avilen hiervon / leyder! nur allzugewiß berichten/) welche alle nach Flandern und in Spaniſche Niederlande Schiffen wolten / durch ſolchen Sturm / gewaltiges und erſchröckliches Gewäſſer / und dann auch Pulfer-Verunglückung / als einem dreyfachen Schaden / jämmerlich verdorben und zu Grunde gegangen. In der Gegend von Hülſt / war ſo ein Elend anzuſehen / daß es nicht außzuſprechen / ja es ſahe einer völligen Sünd-Fluth gleich; alles lieffe und eilete / wo es nur ſicher hinkommen kunte / und muſten doch ihrer viel / welche vermeinten / ihr Leben zu erretten / und dem Tode zu entgehen / oder außzuweichen / ſelbigem vielmehr ſolcher Geſtalt in die Hände lauffen; indem ſehr viel unterſchiedliche Dämme alldar durchgebrochen / durch welche plötzliche und jähe Ubereilung dann / (allem Verlaut nach/) bey 6000. Menſchen jämmerlich ertruncken / und ihr Leben elendiglich einbüſſen müſſen.

Zu Dordrecht war das Gewäſſer ſo unerhört groß / daß man dergleichen bey Menſchen Gedencken nicht weiß oder geſehen hat; ja es ſtunde auch bereits faſt die gantze Stadt im Waſſer / der Schade aber / ſo daſelbſt durch ſolche Waſſerfluth geſchehen / iſt nicht zu beſchreiben noch außzuſprechen. Eine ſehr

groſſe Anzahl von Polders und Teichen wurden gewaltſam davon hinweg geriſſen / und galte auch dardurch noch vielen Menſchen und Viehe das Leben. Abſonderlich aber iſt/nicht ohne groſſen Hertzens-Jammer/zu hören/ das grauſame Elend / und wunderbahre Begebenheit mit einem Müller / unweit dieſer erſtgedachten Stadt / welcher nebenſt ſeinem Weibe / und 7. Kindern/ auch Knecht und Magd/ auſſer einem Kind/ ſo auf dem Teich geſpielet/und auf ſeiner Eltern Zuruffen nicht in die Mühl hat kommen wollen / erbärmlich erſoffen. Das Kind aber hat der liebreiche Wunder-GOtt / dieſelbige gantze Nacht über vor Wind und Regen dermaſſen wunderbahrlich beſchützet und erhalten / daß es nicht nur unbeſchädigt geblieben / ſondern man ſolches den darauff folgenden Tag mit einem Schiff abgeholet und errettet hat. Inzwiſchen aber war die Mühl von dem Waſſer ſo auf dem Grund hinweg geſpühlet / und über einen Hauffen geworffen / daß man kaum den Platz / wo ſie vorhin geſtanden / mehr ſehen oder kennen kunte.

Auß Flieſſingen hat man von der gewaltſamen Waſſer-Gröſſe / wie auch deſſelben Höhe / und ungemeinen ſchrecklichen / ja faſt unbeſchreiblichen Schaden/ folgende Nachricht: Daß nemlich auch allda das Waſſer / als bey Menſchen Gedencken nicht geſchehen / ſo grauſam gewütet und getobet / und die neue Stadt daſelbſt / ſo tieff unter Waſſer geſtanden / daß es an vielen Häuſern biß an die Dächer hinauff gereichet. Dannenhero auch ſehr viel Saltz von Menge und Uberſchwellung deß Gewäſſers in den Packhäuſern geſchmoltzen / zumahln man ſolches nicht mehr zu retten oder ſalviren wuſte: Ohne was noch unberechneter groſſer Schade an vielen andern Kauffmans-Wahren mehr geſchehen. Auch lagen die Straſſen über einen Hauffen / und die ſchönen Wälle bey nahe gäntzlich ruinirt. Ja es muſten gleichſam die Mauren und Wälle dieſer Stadt/ dem häfftigen Waſſer-Gewalt/ (welcher weit ſtärcker und mächtiger als ſie/) gantz nach- und gewonnen geben / und alſo ohne Rettung zuſehens zu Grunde gehen. In dem Hafen daſelbſt hatte auch die Fluth ſehr in die Erde eingeriſſen/ und gewühlet / daß er davon in die 8. Schuhe tieffer worden / als er vor dieſem geweſen.

Zu Duynkirchen ergienge es eben auch nicht viel beſſer / und hat man von ſelbigem Orth auß ſicherer Nachricht ſo viel vernommen: Daß die hohe Seefluth die Stadt und viel Land rings herum alſo häuffig mit Waſſer überſchwemmet / und beſloſſen / daß darvon nicht nur überauß viel Materien und Sachen in denen Magazinen verdorben worden / ſondern auch an denen Veſtungs-Gebäuden unglaublicher Schade geſchehen / ſo / daß man daher mehrentheils alle groſſe Wercke / abſonderlich 2. der vornehmſten Bollwercken gäntzlich ruinirt / nnd den Hafen mit Sand angefüllet / und geſtopft ſehen muſte. Welcher häuffig eingeſchwemter Sand dann/ an etlichen Orthen/ 2: 3. ja gar biß 4. und 5. Schuh hoch gelegen / und demnach / was jenem zu Flißingen ab/ dieſem hergegen zugegangen/ ohne den noch übrigen vielen andern Schaden in der Stadt / zu dieſem mahl zu

geſchwei-

ΕΚΚΛΗΣΙΑ, ἡ, ecclesia, assembly, congregation, church. ἐκκλησίαν ποιεῖν, to call an assembly, Thuc. 1. 139. ἐκκλησίαν καλεῖν, Id. 1. 87. ἐκκλησίαν συνάγειν, Id. 1. 125. ἐκκλησίαν συλλέγειν, Id. 1. 126. ἐκκλησίαν ἀθροίζειν, Id. 1. 127. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν, Id. 1. 139. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ περὶ τινος, Id. 1. 144. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ ἐκκλησιάζειν, Id. 1. 145. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ ἐκκλησιάζειν περὶ τινος, Id. 1. 145. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ ἐκκλησιάζειν περὶ τινος ἐς τὸν δῆμον, Id. 1. 145. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ ἐκκλησιάζειν περὶ τινος ἐς τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων, Id. 1. 145. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ ἐκκλησιάζειν περὶ τινος ἐς τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων ἐν τῷ θεάτρῳ, Id. 1. 145. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ ἐκκλησιάζειν περὶ τινος ἐς τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων ἐν τῷ θεάτρῳ τῷ Διονύσου, Id. 1. 145. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ ἐκκλησιάζειν περὶ τινος ἐς τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων ἐν τῷ θεάτρῳ τῷ Διονύσου τῷ μεγάλῳ, Id. 1. 145. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ ἐκκλησιάζειν περὶ τινος ἐς τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων ἐν τῷ θεάτρῳ τῷ Διονύσου τῷ μεγάλῳ ἐν ἄστει, Id. 1. 145. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ ἐκκλησιάζειν περὶ τινος ἐς τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων ἐν τῷ θεάτρῳ τῷ Διονύσου τῷ μεγάλῳ ἐν ἄστει ἐν τῇ Πειραιεῖ, Id. 1. 145. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ ἐκκλησιάζειν περὶ τινος ἐς τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων ἐν τῷ θεάτρῳ τῷ Διονύσου τῷ μεγάλῳ ἐν ἄστει ἐν τῇ Πειραιεῖ ἐν τῇ ἀγορᾷ, Id. 1. 145. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ ἐκκλησιάζειν περὶ τινος ἐς τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων ἐν τῷ θεάτρῳ τῷ Διονύσου τῷ μεγάλῳ ἐν ἄστει ἐν τῇ Πειραιεῖ ἐν τῇ ἀγορᾷ ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ, Id. 1. 145. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ ἐκκλησιάζειν περὶ τινος ἐς τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων ἐν τῷ θεάτρῳ τῷ Διονύσου τῷ μεγάλῳ ἐν ἄστει ἐν τῇ Πειραιεῖ ἐν τῇ ἀγορᾷ ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ, Id. 1. 145. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ ἐκκλησιάζειν περὶ τινος ἐς τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων ἐν τῷ θεάτρῳ τῷ Διονύσου τῷ μεγάλῳ ἐν ἄστει ἐν τῇ Πειραιεῖ ἐν τῇ ἀγορᾷ ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ, Id. 1. 145. ἐκκλησίαν ἐπιτρέπειν τινὶ ἐκκλησιάζειν περὶ τινος ἐς τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων ἐν τῷ θεάτρῳ τῷ Διονύσου τῷ μεγάλῳ ἐν ἄστει ἐν τῇ Πειραιεῖ ἐν τῇ ἀγορᾷ ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ τῇ ἀγορᾷ, Id. 1. 145.

falls in der Fluth / und muſten mit ihnen fortgetrieben werden. Etliche auß Mangel und Noth gedrungene / gute / dürfftige Leutlein ſolcher überſchwemmten Orte / indem ſie den Jammer und die Noth / ſamt dem Tod ſelbſt / als ſchon Theils halb erhungert / vor Augen ſahen / reterirten und ſalvirten ſich / ſamt den Kindern / auf die öberſten Böden und Dächer ihrer ſchon bereits vom Waſſer unterfreſſenen / gehebten / und halb eingeriſſenen Häuſern / ja ſo gar auf die Bäume / mit ſolchem Geſchrey und Lamentiren / daß es einen Stein hätte bewegen / und erweichen ſollen / wurden aber nichts deſto weniger / theils augenblicklich / theils allgemach von dieſem ſtürmiſchen und grauſam-tobenden Element / welches da zuſehends zu wachſen / und mächtiger zu werden begunte / gleichwol durch die ſtoltzen Wellen heimgeſucht / herunter geriſſen / oder zuſamt denen zertrümmerten Häuſern fortgeführet / und endlich gantz und gar verſchlungen.

Mancher Mann hielte ſein liebes Weib und getreuen Ehegatten bey der Hand / oder mit beyden Armen umfaſſet / der Meynung / ſolchen ſeinen liebſten Schatz noch zu retten / und darvon zu bringen / er muſte aber ſamt ihr ertrincken / untergehen / und in den Wellen begraben werden.

Theils Kinder / welche annoch den Tod ihrer allererſt untergegangenen und in der Fluth abgeſunckenen Eltern / mit groſſem Geſchrey und Jammer-Weh beſeufftzeten / und beweineten / muſten gleich / weil ſie noch auf der Stelle / auch mit daran / und in noch gröſſerm Hülff-Sehnen und Lamentiren / von den Wellen fortgeriſſen werden. Gleiche Begebenheit ſahe man auch an den Kindern / welche vor der Eltern Augen ſchmertzlich dahin und untergiengen / denen dann / nach gnugſamen Seufftzen und Wehklagen die Eltern auch hernach folgeten.

Eine Troſt-loſe und abgekr[illegible]fftete Kindbetterin hörete man ihrem Mann in den übereileten Wellen ſo Hertz-[illegible]hnlich und beweglich zuruffen / um ihr doch nur noch einige Rettung oder Hülf[illegible]e zu ſchaffen / und die Arme zu reichen / damit ſie ſich anhalten / oder ſo ſalviren könte; Weil es aber nicht müglich / muſte ſie ſo bald / ſamt dem Bett / überſtürtzen / und den abgematteten Geiſt vollends in der Fluth aufgeben.

Ein ſchon halb-verhungerter und Krafft-loſer Sohn / erblickete auf einem Baum ſeinen alten abgelebten Vatter / in den Wellen zappeln / und die ſchwache Arme empor heben / welcher dann ſolchem kläglich und mit Hertz-beweglichen Worten zuſchreyen und tröſten wolte / indem aber / als er ſichs am wenigſten verſahe / wurde er von einer Wellen / welche ſo hart an dem Baum ſchluge / herab geriſſen / und elendiglich vollends auch ſeines jungen Lebens beraubet.

Und wer wolte oder könte alle ſolche erbärmliche Begebenheiten doch gnug erzehlen / und außreden? Keine Redners-Zunge iſt kaum tüchtig gnug / ſolchen Jammer außzuſprechen / keine Feder vermag denſelben nach Gnüge zu beſchreiben / und keine Sinnen können einen elenden Jammer-Zuſtand nimmermehr ſo erbärmlich und lamentabel ſich einbilden / oder in den Gedancken alſo vorſtellen /

daß

daß es nicht noch jämmerlicher / weit grauſamer und erbärmlicher in dem Weſen und Augenſchein ſelbſt geweſen / und Jedem / wer es ſahe / Hertz und Augen weinen / und von Thränen gantz übergehen muſten.

Bald ſahe man die Kinder in den Wiegen / auf den wogenden Wellen Pfeilgeſchwind daher- und vorbey rauſchen: Bald kamen zwey Hertz-geliebte Ehegatten / welche / weil ſie einander im Leben nicht verlaſſen / ſich auch im Tod zuſammenhalſende / und in den Armen veſt in einander geſchrencket / haltende / einher ſchwummen; Bey deren Schmertz- und Hertz-beweglichen Anſchauen man freylich wol auch hätte ſagen und herauß brechen mögen: Die Liebe iſt ſtarck in und nach dem Tod.

Es erhuben ſich gantze Häuſer und Gebäue / und ſchwummen / wie eine kleine Welt / Hauffen-Weiſe daher / an etlichen Orten ſahe man weder Land noch Häuſer mehr / und an etlichen andern rageten nur noch die Kirchſpitzen von der Ferne hervor. Die Aeſte vieler hohen Bäume / ſo da voller Leute behänget / und beſetzet waren / ſchwummen auf dem Waſſer / welche es an Höhe bereits erreichet / und muſten die arme Leute darauf / wo nicht von dem Waſſer herab geriſſen / und erſäuffet / jedoch auf ſelbigen bey geſundem Leibe verſchmachten / und Hungers ſterben.

Ochſen / Kühe / Pferde / und allerhand Thiere / machten ſo ein abſcheuliches Gebrüll und Geſchrey / daß man darüber unumgänglich zum Mitleyden deß armen Viehes muſte bewogen werden. Doch waren auch dieſe nicht ſo ſtarck und mächtig / daß ſie ſich mit Schwimmen erretten / oder der gewaltigen Fluth widerſetzen kunten.

Einige auch / welche ſich durch gewaltige Rettung in ſo weit ſalviret / daß ſie eine ſichere Stelle vor dem Gewäſſer gefunden / und erreichet / ſahen ſich jedoch ſo mit Noth beſchlagen / und beſchrencket / daß man ihnen / ohne Gefahr Leibes und Lebens / ſo geſchwind / ehe ſich das Waſſer verlauffen / nicht beykommen kunte / muſten demnach auch gleichmäſſig mit groſſen Schmertzen und Leyd-Weſen / (wünſchende / daß ſie lieber in dem Waſſer geblieben wären /) elendiglich verſchmachten / und Hungers ſterben. Und obwol auch theils etliche es ſo weit brachten / daß man ihnen nach der Setzung deß Gewäſſers mit einigen Schiffen auß Antwerpen entgegen fuhre / ſelbige aufſuchte / antraffe / mit Labung aufrichtete / in die Schiffe brachte / und alſo wieder ans trockene Land ſetzte / ſo waren ſie doch ſchon ſo matt / und entkräfftet / daß keine Labung mehr verfienge / und ſie alſo gleichwol den Geiſt aufgaben / die Wenigſten aber von ihnen waren es / welche davon kamen / ſich wieder erholten / und den Jammer ihres außgeſtandenen Elendes kund thun kunten. So gar hatte dieſes erſchröckliche Gewäſſer mit ſo vielen Tauſend Menſchen / in allen Niederlanden / (allermeiſtens aber in Holland / Braband / Seeland / Flandern / und der Orten / wo es die meiſten und gröſſeſten Dämme oder Teiche zu haben pfleget /) gehauſet.

Zu Antwerpen hat man gleiche Klage und Jammer die Menge an Land-Menſchen / Viehe und Gütern / leyder! auch gnugſam gehabt / deßwegen man

dann

dann allda/ zu Bezeugung hertzlicher Buſſe und Chriſtlicher Demuth/ vor der erzürnten Straff Hand GOttes/ einen allgemeinen Bett-Tag angeſtellet/ und GOtt den HErrn Hertz-inbrünſtiglich angeruffen/ daß er dergleichen erſchröckliche Waſſers-Noth hinführo gnädiglich abwenden wolle.

Der Greuel und Jammer/den man zu Antorff an dieſem entſetzlichen Waſſer geſehen und erfahren müſſen/ ſolte einem das Hertz weinend/ und in Thränen ſchwimmend machen. Es ſtunde allda den 26. Jenner/ von annoch beharrlichem und grauſam-ſtürmiſchem Wetter/ die gantze Stadt erbärmlich unter Waſſer/ abſonderlich befande es ſich ſo hoch und gewaltſam in der Marien- oder lieben Frauen-Kirchen allda/ daß auch ſo gar die Gräber alle über einen Hauffen daſelbſt lagen/ und einige Särcke von 4. biß 5. Fuß tieff geſuncken und eingefallen.

Die neue Stadt von Antorff war ſo voller Waſſer/ daß auch viel Menſchen und Vieh erbärmlich/ ohne einige Rettung/ darinnen ertrincken muſten.

Die ſo genannten Polders/ oder eingefeuchte Länder allda/ und um ſelbiger Stadt Gegend/ oder Landſchafft herum/ ſtunden ebenfalls alle unter Waſſer/ daß man auch/ wo man nur hin ſahe/ nichts als Waſſer ſehen kunte. Viel Teiche waren durchgebrochen/ und hatte abſonderlich der Damm von der Schelde/ ober-Kobocke/ zu Antorff groſſen Schaden gethan. Dannenhero man (um noch gröſſer Unglück und Schaden zu verhüten/) alle Schiffe/ ſo nur zu bekommen waren/ gepreſſet/ und möglichſt dahin angehalten/ die grauſame Menge der armen und Noth-leydenden Leute/ welche in ſo äuſſerſter Lebens-Gefahr auf die Bäume und Dächer von den Häuſern ſich reterirt/und geflüchtet/ allda abzuhohlen/und in beſſere Sicherheit zu bringen/ damit ſie nicht ihr Leben ſo erbärmlich einbüſſen möchten. So zwar geſchehen/und wurden einige darvon eingebracht/welche aber Hungers halben ſchon gantz ſchwartz waren/ und wo nicht noch in den Schiffen unter Wegens/doch meiſtens bald nach Uberbringung geſtorben.

Die Fortreſſe St. Margaretha bey Antorff iſt auch ſehr elendiglich vom Waſſer gantz ruiniret und dahin/ und muſten ſich die Leute allda auf die Berge ſalviren.

Was ſonſten in und bey Antorff an Kauff- und Handels-Waaren verdorben/ und zu Grunde gegangen/ (zumahlen in allen Kellern und Pack-Häuſern unglaublicher Schaden geſchehen/) ſolches läſſet ſich weder melden/ noch beſchreiben/ weil man den Verluſt faſt nicht zu ſchätzen weiß. Dadurch viel vornehme Kauffleute von Haab und Mitteln gekommen/ und zu armen Leuten gemacht worden.

Es iſt aber das Elend nur abſonderlich von Menſchen und Viehe/ welche ſo Hauffen-Weiſe verdorben/ und darauf gegangen/ bald nicht außzuſprechen/ und werden über 2000. Menſchen/ nur zum wenigſten und gewiſſeſten/ in der Fluth daherum geblieben zu ſeyn berechnet.

Auf dem Torin wurde ſehr hefftig mit Stücken geſchoſſen/einig und allein nur auß der Urſach/ um hierdurch den armen Leuten auf dem Land herum ein Waarzeichen zu geben/daß ſie ſich wegen annahenden und überhand nehmenden

überauß

This transcription is made available by the Folger Shakespeare Library under the terms of the Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 3.0 United States License.

Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873. Vom 26. Juni 1913. (RGBl. S. 533.)

Kaiser Karl Weihnachtsbaum

Kaiser Karl Weihnachtsbaum

Kaiser Karl Weihnachtsbaum

Das XXIII. Capitul/

Von den Seen.

EIn Inländischer See wird genannt / wo sich ein hauffen Wassers samlet/ so allenthalben mit Erden oder Land umgeben ist / wann derselbe Flüsse einnimmet und wieder von sich giebet / wird er bey den Lateinern ein Lacus genandt.

Ein Pfuhl aber oder Stagnum ist etwas kleiner / in welchen keine Ströhme ein- noch auß fliessen.

Eine Pfütze ist noch kleiner / wird Palus genandt / und hat hie und da die erhobene Erde wie Inselchen herfür stehen. Was die grosse Lacus oder Einländische Seen anlanget / so hat man etliche davon / welche im Sommer oder sonst bey grosser Hitze außdrocknen / andere aber bleiben immer mit Wasser angefüllet. Aber ich führe jetzo insonderheit an:

Die Americanische Seen.

In dem Lande Gujana trifft man einen grossen See an / namens Cassipà, der so breit / daß man ihn kaum mit einem Canoa oder Indianischen Kahn/ in einem Tage überfahren kan / sintemahl solche Breite sich wol auf 40. Englische Meilen erstrecket. Es fallen demselben sehr viel andere Wasser zu: Und findet man im Somer viel Gold-Körnlein darinn / welche ihm durch etliche Flüsse zugeworffen werden: Walther Rhaleg in seiner Beschreibung.

Die Gegend deß Sees Titicaca beläufft sich auf 80. Meilen und ist derselbe an etlichen Orthen auch wol 80. Klaffter tieff: Also daß er so wol deßhalben / als wegen seiner Wellen / die der Wind gar hoch erhebt / ein Meerbusen zuseyn scheinet. Es lauffen 12. oder 13. Bäche und viel kleine Bächlein hinein / und ein Fluß herauß / der sich in einen andern See / Namens los Aulegas ergiesset. Derselbe hat keinen Canal durch welchen er außlauffen könte/man hält aber darvor / es möchten vielleicht dieser Seen Wasser seyn / welches durch heimliche Gänge der Erden ins Meer hinein läufft / darum / daß man etliche Löcher oder Höhlen und Quellen gefunden / die unter der Erden ins Meer hinein fliessen. Um diesen grossen See hat es viel Dörffer/ und in demselben Insuln / wie auch Felder / die sich arbeiten/ bauen und säen lassen. So pflegten auch die Indianer Sicherheit halben ihre köstliche Sachen dahin zu flehen. Herrera cap. 20. Kircherus spricht / man halte ihn vor den allergrösten Land-See der gantzen Welt.

Josephus à Costa beschreibet diesen See folgender Gestalt:

Der See Intiticaca, so gemeiniglich / aber unrecht / Titicaca genannt wird/ ligt in der Mitte von Collas, in der Ober-Landschafft Peru. In denselben fliessen mehr als 10. Flüsse / welche alle sehr groß sind. Dieser See hat einen Außfluß / ist nicht gar weit / aber nach gemeiner Meinung sehr tieff / dessen Breite

ἐπιτρέπειν τὸν ἐπιτροπεύοντα τῷ ἐπιτροπευομένῳ, ἐὰν μὴ ἐπιτρέπῃ, ἀδικεῖν. ἐὰν δὲ ἐπιτρέπῃ, οὐκ ἀδικεῖν. ἐὰν δὲ ἐπιτρέπῃ, ἀδικεῖν. ἐὰν δὲ μὴ

1 Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
2 Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.
3 Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.
4 Und Gott sah das Licht an, daß es gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis
5 und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.
6 Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheide zwischen den Wassern!
7 Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah also.
8 Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der andere Tag.
9 Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Örter, daß man das Trockene sehe! Und es geschah also.
10 Und Gott nannte das Trockene Land und die Sammlung der Wasser Meer. Und Gott sah, daß es gut war.
11 Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in welchen ihr Same sei auf Erden! Und es geschah also.
12 Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das Samen brachte nach seiner Art, und Bäume, die da Früchte trugen, in welchen ihr Same war, ein jeder nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war.
13 Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.
14 Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre
15 und seien Lichter an der Feste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden! Und es geschah also.
16 Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne.
17 Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, daß sie leuchten auf Erden
18 und regieren Tag und Nacht und scheiden Licht und Finsternis. Und Gott sah, daß es gut war.
19 Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.
20 Und Gott sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Tieren, und Gevögel fliege auf Erden unter der Feste des Himmels!
21 Und Gott schuf große Walfische und alles, was lebt und sich regt, womit das Wasser sich erregte, nach seiner Art, und alles geflügelte Gevögel nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war.
22 Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer, und das Gevögel mehre sich auf Erden!
23 Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.
24 Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Tiere, ein jegliches nach seiner Art: Vieh, Gewürm und wilde Tiere nach ihrer Art! Und es geschah also.
25 Und Gott machte wilde Tiere nach ihrer Art und Vieh nach seiner Art und alles Gewürm des Erdbodens nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war.
26 Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen, unser Bild, uns ähnlich, die da herrschen über Fische im Meer und über Vögel unter dem Himmel und über Vieh und über alle Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht!
27 Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn, und schuf sie als Mann und Weib.
28 Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über Fische im Meer und über Vögel unter dem Himmel und über alles Vieh, das auf Erden kriecht!
29 Und Gott sprach: Siehe da, ich habe euch gegeben alle Kräuter, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.
30 Und allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden kriecht, habe ich gegeben alle grünen Kräuter zur Speise. Und es geschah also.
31 Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

2 1 Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer.
2 Und Gott vollendete am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte.
3 Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn; denn an demselben ruhte er von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte.
4 Dies ist die Geschichte des Himmels und der Erde, da sie geschaffen wurden, zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte,
5 und alle Gewächse des Feldes, ehe denn sie auf Erden wuchsen, und alle Kräuter des Feldes, ehe denn sie aufgingen. Denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war, der das Land bebaute,
6 sondern ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land.
7 Da bildete Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies in seine Nase den lebendigen Odem, und der Mensch ward eine lebendige Seele.
8 Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Morgen, und setzte den Menschen darein, den er gebildet hatte.
9 Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, lustig anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.
10 Und ein Strom ging aus von Eden, den Garten zu wässern, und teilte sich von dort in vier Hauptwasser.
11 Das erste heißt Pison, das fließt um das ganze Land Hevila, da das Gold wächst.
12 Und das Gold des Landes ist köstlich. Da findet man auch Bedellion und den Edelstein Onyx.
13 Das andere Wasser heißt Gihon, das fließt um das ganze Land Mohren.
14 Das dritte Wasser heißt Hiddekel, das fließt vor Assur. Das vierte Wasser ist der Euphrat.
15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahrte,
16 und gebot ihm und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten,
17 aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.
18 Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.
19 Und Gott der HERR bildete aus Erde alle Tiere auf dem Felde und alle Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, zu sehen, wie er sie nennte. Denn wie der Mensch jedes lebendige Tier nennen würde, so sollte sein Name sein.
20 Und der Mensch gab allen Vieh, Vögeln unter dem Himmel und allen wilden Tieren auf dem Felde ihre Namen. Aber für Adam fand sich keine Gehilfin, die um ihn sei.
21 Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief. Und er nahm seine Rippe und füllte die Stelle mit Fleisch.
22 Und Gott der HERR baute ein Weib aus der Rippe, die er nahm von Adam, und brachte sie zu ihm.
23 Da sprach Adam: Das ist doch Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleisch. Man wird sie Männin heißen, darum daß sie vom Manne genommen ist.
24 Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden sein ein Fleisch.
25 Und sie waren beide nackt, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht voreinander.

3 1 Die Schlange aber war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?
2 Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten,
3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret auch nicht daran, daß ihr nicht sterbet.
4 Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben,
5 sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon essen werdet, so werden eure Augen aufgetan, und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.
6 Und das Weib sah, daß von dem Baum gut zu essen wäre und lieblich anzusehen und ein Lust wäre, weil er klug machte, und nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann auch davon, und er aß.
7 Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, daß sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten Schürze.
8 Und sie hörten Gott den HERRN im Garten gehen, da der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter den Bäumen im Garten.
9 Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?
10 Und er sprach: Ich habe deine Stimme gehört im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.
11 Und er sprach: Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?
12 Und Adam sprach: Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum, und ich aß.
13 Da sprach Gott der HERR zum Weibe: Warum hast du das getan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich, also daß ich aß.
14 Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, sollst du verflucht sein vor allem Vieh und vor allen wilden Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Lebelang.
15 Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.
16 Zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären und dein Wille soll deinem Mann unterworfen sein, und er soll dein Herr sein.
17 Zu Adam sprach er: Dieweil du gehorchtest der Stimme deines Weibes und aßest von dem Baum, davon ich dir gebot und sprach, du sollst nicht davon essen, verflucht sei der Acker um deinetwillen; mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebelang.
18 Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen.
19 Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.
20 Und Adam hieß sein Weib Eva, darum daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen.
21 Und Gott der HERR machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und bekleidete sie.
22 Und Gott der HERR sprach: Siehe, Adam ist geworden wie unser einer und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich,
23 stieß ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, daß er die Erde bebaute, von der er genommen ist.
24 Und trieb Adam aus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem bloßen hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.

4 1 Und Adam erkannte Eva, sein Weib, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe den Mann, den HERRN.
2 Und sie fuhr fort und gebar seinen Bruder Abel. Und Abel ward ein Schafhirte, Kain aber ward ein Ackermann.
3 Es begab sich aber nach etlichen Tagen, daß Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes.
4 Und Abel brachte auch von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer,
5 aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da entrüstete sich Kain sehr, und sein Angesicht verstellte sich.
6 Da sprach der HERR zu Kain: Warum entrüstest du dich? Und warum verstellt sich dein Angesicht?
7 Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenommen; bist du aber nicht fromm, so ruht die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie!
8 Da redete Kain mit Abel, seinem Bruder. Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider Abel, seinen Bruder, und schlug ihn tot.
9 Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist Abel, dein Bruder? Er sprach: Ich weiß nicht. Bin ich meines Bruders Hüter?
10 Und er sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.
11 Nun aber verflucht seist du auf der Erde, die ihren Mund hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen.
12 Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort sein Vermögen nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.
13 Kain sprach zu dem HERRN: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werde.
14 Siehe, du treibst mich heute von dem Acker, und ich muß mich vor deinem Angesicht verbergen und muß unstet und flüchtig sein auf Erden; so wird mir's gehen, daß mich totschlage, wer mich findet.
15 Der HERR sprach zu ihm: Nicht also, sondern wer Kain totschlägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, daß ihn niemand erschlüge, der ihn fände.
16 Also ging Kain von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseit Eden gegen Morgen.
17 Und Kain erkannte sein Weib, und sie ward schwanger und gebar den Henoch. Und er baute eine Stadt und nannte sie nach seines Sohnes Namen Henoch.
18 Henoch aber zeugte Irad, Irad zeugte Mehujael, Mehujael zeugte Methusael, Methusael zeugte Lamech.
19 Lamech aber nahm zwei Weiber; eine hieß Ada, die andere hieß Zilla.
20 Und Ada gebar Jabal; der ward der Vater derer, die in Hütten wohnen und Vieh zihen.
21 Sein Bruder hieß Jubal; der ward der Vater aller derer, die Harfe und Orgel spielen.
22 Zilla aber gebar auch einen, Tubalkain, der ward ein Meister in allerlei Erz- und Eisenwerk. Die Schwester Tubalkains hieß Naema.
23 Und Lamech sprach zu seinen Weibern Ada und Zilla: Ihr Weiber Lamechs, höret meine Rede, nehmet zu Ohren mein Sagen! Ich habe einen Mann erwürgt mir zu Wunden und einen Knaben mir zu Beulen.
24 Kain soll siebenmal gerächt werden, aber Lamech siebenundsiebzigmal.
25 Und Adam erkannte sein Weib abermal, und sie gebar einen Sohn und hieß ihn Seth; denn Gott hat mir, sprach sie, einen andern Samen gesetzt für Abel, den Kain erwürgt hat.
26 Seth aber zeugte auch einen Sohn und hieß ihn Enos. Zu der Zeit fing man an, zu predigen von des HERRN Namen.

5 1 Dies ist das Buch von der Geburt der Menschen. Als Gott Adam schuf, machte er ihn nach dem Bilde Gottes.
2 Und schuf sie als Mann und Weib und segnete sie und hieß ihren Namen Adam, da sie geschaffen wurden.
3 Und Adam lebte hundertdreißig Jahre und zeugte einen Sohn, der ihm ähnlich war wie sein Bild, und hieß ihn Seth.
4 Und die Tage Adams nach der Zeugung Seths waren achthundert Jahre, und er zeugte Söhne und Töchter.
5 Und alle Tage, die Adam lebte, wurden neunhundertdreißig Jahre, und er starb.
6 Seth lebte hundertfünf Jahre und zeugte Enos.
7 Und Seth lebte nach der Zeugung Enos achthundertsieben Jahre und zeugte Söhne und Töchter.
8 Und alle Tage Seths wurden neunhundertzwölf Jahre, und er starb.
9 Enos lebte neunzig Jahre und zeugte Kenan.
10 Und Enos lebte nach der Zeugung Kenans achthundertfünfzehn Jahre und zeugte Söhne und Töchter.
11 Und alle Tage Enos wurden neunhundertfünf Jahre, und er starb.
12 Kenan lebte siebzig Jahre und zeugte Mahalaleel.
13 Und Kenan lebte nach der Zeugung Mahalaleels achthundertvierzig Jahre und zeugte Söhne und Töchter.
14 Und alle Tage Kenans wurden neunhundertzehn Jahre, und er starb.
15 Mahalaleel lebte fünfundsechzig Jahre und zeugte Jared.
16 Und Mahalaleel lebte nach der Zeugung Jareds achthundertdreißig Jahre und zeugte Söhne und Töchter.
17 Und alle Tage Mahalaleels wurden achthundertfünfundneunzig Jahre, und er starb.
18 Jared lebte hundertzweiundsechzig Jahre und zeugte Henoch.
19 Und Jared lebte nach der Zeugung Henochs achthundert Jahre und zeugte Söhne und Töchter.
20 Und alle Tage Jareds wurden neunhundertzweiundsechzig Jahre, und er starb.
21 Henoch lebte fünfundsechzig Jahre und zeugte Methusalah.
22 Und Henoch wandelte mit Gott, nachdem er Methusalah zeugte, dreihundert Jahre und zeugte Söhne und Töchter.
23 Und alle Tage Henochs wurden dreihundertfünfundsechzig Jahre.
24 Und Henoch wandelte mit Gott und ward nicht mehr gesehen; denn Gott nahm ihn hinweg.
25 Methusalah lebte hundertsiebenundachtzig Jahre und zeugte Lamech.
26 Und Methusalah lebte nach der Zeugung Lamechs siebenhundertzweiundachtzig Jahre und zeugte Söhne und Töchter.
27 Und alle Tage Methusalahs wurden neunhundertneunundsechzig Jahre, und er starb.
28 Lamech lebte hundertzweiundachtzig Jahre und zeugte einen Sohn
29 und hieß ihn Noah und sprach: Dieser wird uns trösten in unserer Arbeit und in unserm Leben auf der Erde, die der HERR verflucht hat.
30 Und Lamech lebte nach der Zeugung Noahs fünfhundertfünfundneunzig Jahre und zeugte Söhne und Töchter.
31 Und alle Tage Lamechs wurden siebenhundertsiebenundsiebzig Jahre, und er starb.
32 Noah war fünfhundert Jahre alt und zeugte Sem, Ham und Japhet.

6 1 Da nun die Menschen anfingen, sich zu mehren auf Erden und ihnen Töchter geboren wurden,
2 sahen die Kinder Gottes, daß die Töchter der Menschen schön waren, und nahmen sich zu Weibern aus allen, welche sie wollten.
3 Da sprach der HERR: Mein Geist wird nicht immer im Menschen walten, denn sie sind Fleisch; ihre Zeit aber sei hundertundzwanzig Jahre.
4 Es waren zu den Zeiten auf Erden die Tyrannen; auch danach, da die Kinder Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen und sie ihnen Kinder gebaren, wurden daraus die Gewaltigen in der Welt und berühmte Leute.
5 Da aber der HERR sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse allezeit,
6 da reute es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in sein Herz hinein
7 und sprach: Ich will vertilgen die Menschen, die ich geschaffen habe, von der Erde, vom Menschen an bis auf das Vieh, bis auf das Gewürm und bis auf die Vögel unter dem Himmel; denn es reut mich, daß ich sie gemacht habe.
8 Aber Noah fand Gnade vor dem HERRN.
9 Dies ist das Geschlecht Noahs: Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel zu seiner Zeit und wandelte mit Gott.
10 Und Noah zeugte drei Söhne: Sem, Ham und Japhet.
11 Die Erde aber war verderbt vor Gottes Augen und voller Frevel.
12 Und Gott sah auf die Erde, und siehe, sie war verderbt; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt auf Erden.
13 Da sprach Gott zu Noah: Alles Fleisch kommt vor mich; denn die Erde ist voll Frevel von ihnen, und siehe da, ich will sie verderben mit der Erde.
14 Mache dir einen Kasten von Tannenholz und mache Kammern darin und verpiche ihn mit Pech inwendig und auswendig.
15 Und mache ihn also: dreihundert Ellen lang, fünfzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch.
16 Ein Fenster sollst du daran machen, eine Elle hoch, und die Tür sollst du mitten in seine Seite setzen. Unten, zweites und drittes Gemach sollst du darin machen.
17 Denn siehe da, ich will eine Sintflut kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch unter dem Himmel, darin ein Odem des Lebens ist. Alles, was auf Erden ist, soll untergehen.
18 Aber mit dir will ich einen Bund aufrichten; und du sollst in den Kasten gehen, du und deine Söhne, dein Weib und deiner Söhne Weiber mit dir.
19 Und du sollst in den Kasten bringen von allem Vieh und von allen Tieren, die da leben, je ein Paar, Männlein und Weiblein, daß du sie lebendig erhältst mit dir.
20 Von den Vögeln nach ihrer Art und von dem Vieh nach seiner Art und von allerlei Gewürm auf Erden nach seiner Art, je ein Paar, sollen zu dir hineingehen, daß du sie erhältst.
21 Du aber nimm zu dir von allerlei Speise, die man isset, und bringe sie zu dir, daß sie dir und ihnen zur Speise dienen.
22 Noah tat alles, was Gott ihm gebot.

7 1 Und der HERR sprach zu Noah: Gehe in den Kasten, du und dein ganzes Haus; denn dich habe ich gerecht gesehen vor mir zu dieser Zeit.
2 Von allen reinen Tieren nimm zu dir je sieben und sieben, Männlein und Weiblein, von den unreinen Tieren aber je zwei, Männlein und Weiblein,
3 auch von den Vögeln unter dem Himmel je sieben und sieben, Männlein und Weiblein, daß Samen lebendig bleibe auf der ganzen Erde.
4 Denn von heute über sieben Tage will ich regnen lassen auf Erden vierzig Tage und vierzig Nächte und will vertilgen alles Wesen, das ich gemacht habe, von der Erde.
5 Noah tat alles, was der HERR ihm gebot.
6 Noah aber war sechshundert Jahre alt, da die Sintflut kam und Wasser auf Erden.
7 Und Noah ging in den Kasten mit seinen Söhnen, mit seinem Weibe und seiner Söhne Weibern vor den Wassern der Sintflut.
8 Von den reinen Tieren und von den unreinen Tieren und von den Vögeln und von allem, was sich regt auf Erden,
9 gingen je zwei und zwei zu Noah in den Kasten, Männlein und Weiblein, wie Gott Noah geboten hatte.
10 Und es begab sich nach sieben Tagen, daß die Wasser der Sintflut kamen auf Erden.
11 In dem sechshundertsten Jahr des Lebens Noahs, am siebenzehnten Tage des zweiten Monats, an demselben Tage brachen alle Brunnen der großen Tiefe, und die Fenster des Himmels wurden aufgetan,
12 und es kam ein Regen auf Erden vierzig Tage und vierzig Nächte.
13 An demselben Tage ging Noah in den Kasten mit Sem, Ham und Japhet, seinen Söhnen, mit seinem Weibe und seiner Söhne drei Weibern,
14 sie und alle wilden Tiere nach ihrer Art und alles Vieh nach seiner Art und alles Gewürm, das auf Erden kriecht, nach seiner Art, und alle Vögel nach ihrer Art, alles, was fliegt und Flügel hat.
15 Und gingen zu Noah in den Kasten je zwei und zwei von allem Fleisch, darin ein Odem des Lebens ist.
16 Und die hineingingen, gingen Männlein und Weiblein von allem Fleisch, wie Gott ihm geboten hatte. Und der HERR schloß hinter ihm zu.
17 Und die Sintflut kam vierzig Tage auf Erden, und die Wasser wuchsen und hoben den Kasten auf, daß er hoch kam über Erde.
18 Und die Wasser nahmen überhand und wuchsen sehr auf Erden, und der Kasten fuhr auf dem Wasser.
19 Und die Wasser nahmen überhand auf Erden, und alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel wurden bedeckt.
20 Fünfzehn Ellen hoch über sie nahmen die Wasser überhand, und die Berge wurden bedeckt.
21 Da verging alles Fleisch, das sich regte auf Erden, an Vögeln, an Vieh, an wilden Tieren und an allem Gewürm, das auf Erden kroch, dazu alle Menschen.
22 Alles, was Odem des Lebens hatte auf Erden, das starb.
23 Also ward vertilgt alles Wesen, das auf Erden war, vom Menschen an bis auf das Vieh, bis auf das Gewürm und bis auf die Vögel unter dem Himmel; das ward alles vertilgt von der Erde. Allein Noah blieb übrig und was mit ihm im Kasten war.
24 Und die Wasser nahmen überhand auf Erden hundertundfünfzig Tage.

8 1 Da gedachte Gott an Noah und an alle wilden Tiere und an alles Vieh, das mit ihm im Kasten war, und ließ einen Wind kommen auf Erden, und die Wasser fielen.
2 Und die Brunnen der Tiefe wurden verstopft samt den Fenstern des Himmels, und der Regen ward gewehrt vom Himmel.
3 Und die Wasser verliefen sich von der Erde immer hin und her, und nahmen ab nach hundertundfünfzig Tagen.
4 Und der Kasten ließ sich nieder im siebenten Monat, am siebenzehnten Tage des Monats, auf das Gebirge Ararat.
5 Und die Wasser nahmen immer ab bis auf den zehnten Monat. Im zehnten Monat, am ersten Tage des Monats, sahen der Berge Spitzen hervor.
6 Es begab sich aber nach vierzig Tagen, daß Noah das Fenster am Kasten auftat, das er gemacht hatte,
7 und ließ einen Raben ausfliegen, der flog immer hin und wieder her, bis daß die Wasser vertrockneten auf Erden.
8 Und ließ auch eine Taube ausfliegen von sich, zu sehen, ob die Wasser gefallen wären auf Erden.
9 Da aber die Taube nicht fand, wohin sie ihren Fuß setzte, kam sie wieder zu ihm in den Kasten; denn es war noch Wasser auf dem ganzen Erdboden. Da tat er die Hand heraus und nahm sie zu sich in den Kasten.
10 Und verzog noch sieben andere Tage und ließ die Taube abermal fliegen aus dem Kasten.
11 Die kam zu ihm um die Abendzeit, und siehe da, hatte ein Ölblatt abgebrochen in ihrem Schnabel. Da merkte Noah, daß die Wasser gefallen wären auf Erden.
12 Und verzog noch sieben andere Tage und ließ die Taube fliegen; die kam nicht wieder zu ihm.
13 Es begab sich aber im sechshundertundersten Jahr, am ersten Tage des ersten Monats, da waren die Wasser vertrocknet auf Erden. Da tat Noah das Dach vom Kasten und sah, daß der Erdboden trocken war.
14 Im zweiten Monat, am siebenundzwanzigsten Tage des Monats, war die Erde trocken.
15 Da redete Gott mit Noah und sprach:
16 Gehe aus dem Kasten, du und dein Weib, deine Söhne und deiner Söhne Weiber mit dir.
17 Alle Tiere, die bei dir sind, alles Fleisch, Vögel, Vieh und alles Gewürm, das auf Erden kriecht, laß mit dir herausgehen, daß sie sich regen auf Erden und wachsen und sich mehren auf Erden.
18 Da ging Noah heraus und seine Söhne, sein Weib und seiner Söhne Weiber mit ihm,
19 alle wilden Tiere, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht, nach ihren Geschlechten gingen sie aus dem Kasten.
20 Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allen reinen Tieren und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.
21 Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Ich will hinfort nicht mehr schlagen alles Lebendige, wie ich getan habe.
22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

9 1 Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde!
2 Und fürchte euch vor euch und scheue euch vor euch über alle Tiere auf Erden und über alle Vögel unter dem Himmel, über alles, was sich regt auf Erden, und über alle Fische im Meer; in eure Hände sind sie gegeben.
3 Alles, was sich regt und lebt, das soll euch zur Speise dienen; wie das grüne Kraut gebe ich es euch alles.
4 Allein esset nicht Fleisch, darin sein Leben, das ist sein Blut, ist.
5 Auch will ich eures Blutes Leben rächen an allen Tieren und an den Menschen; an eines jeglichen Bruder will ich des Menschen Leben rächen.
6 Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden durch Menschen; denn Gott hat die Menschen zu seinem Bilde gemacht.
7 Seid fruchtbar nun und mehret euch und wachset auf Erden und mehret euch darauf!
8 Und Gott sprach zu Noah und seinen Söhnen mit ihm:
9 Siehe, ich richte meinen Bund auf mit euch und mit eurem Samen nach euch
10 und mit allen lebendigen Tieren bei euch, mit Vögeln, mit Vieh und mit allen wilden Tieren bei euch, mit allen, die aus dem Kasten gegangen sind, mit allen Tieren auf Erden.
11 Ich richte meinen Bund mit euch auf, daß hinfort nicht alles Fleisch soll ausgerottet werden durch die Wasser der Sintflut, und daß hinfort keine Sintflut komme, die die Erde verderbe.
12 Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich gebe zwischen mir und euch und allen lebendigen Tieren bei euch in alle künftigen Zeiten:
13 Meinen Bogen setze ich in die Wolken, der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde.
14 Wenn ich nun Wolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken,
15 daß ich gedenke an meinen Bund zwischen mir und euch und allen lebendigen Tieren unter allem Fleisch, daß hinfort nicht mehr die Wasser eine Sintflut werden, alles Fleisch zu verderben.
16 Wenn mein Bogen in den Wolken sein wird, will ich ihn ansehen, daß ich gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allen lebendigen Tieren unter allem Fleisch auf Erden.
17 Und Gott sprach zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.
18 Die Söhne Noahs aber, die aus dem Kasten gingen, waren Sem, Ham und Japhet. Ham aber ist der Vater Kanaans.
19 Diese drei sind Noahs Söhne, von denen ist alles Land gemehret.
20 Noah aber fing an und ward ein Ackermann und pflanzte einen Weinberg.
21 Und trank von dem Wein und ward trunken und lag in seinem Hause aufgedeckt.
22 Da nun Ham sah seines Vaters Blöße, ging er hinaus und sagte es seinen beiden Brüdern draußen.
23 Da nahmen Sem und Japhet ein Kleid und legten es auf ihrer beider Schultern und gingen rückwärts hinein und deckten ihres Vaters Blöße zu; und ihr Angesicht war abgewandt, daß sie ihres Vaters Blöße nicht sahen.
24 Da nun Noah erwachte von seinem Wein und erfuhr, was ihm sein jüngster Sohn getan hatte,
25 sprach er: Verflucht sei Kanaan, ein Knecht aller Knechte soll er sein seinen Brüdern.
26 Und sprach weiter: Gelobt sei der HERR, der Gott Sems, Kanaan sei sein Knecht!
27 Gott breite Japhet aus, daß er wohne in Sems Hütten, Kanaan sei sein Knecht!
28 Noah aber lebte nach der Sintflut dreihundertfünfzig Jahre.
29 Und alle Tage Noahs wurden neunhundertfünfzig Jahre, und er starb.

10 1 Dies ist das Geschlecht der Kinder Noahs: Sem, Ham und Japhet. Ihnen wurden Kinder geboren nach der Sintflut.
2 Die Kinder Japhets: Gomer, Magog, Madai, Javan, Tubal, Mesech, Tiras.
3 Die Kinder Gomers: Askenas, Riphath, Thogarma.
4 Die Kinder Javans: Elisa, Tharsis, Kittim, Dodanim.
5 Von diesen sind die Inseln der Heiden ausgeteilt in ihren Landen, ein jeglicher nach seiner Zunge, nach ihren Geschlechten, in ihren Völkern.
6 Die Kinder Hams: Kusch, Mizraim, Put, Kanaan.
7 Die Kinder Kuschs: Seba, Hevila, Sabta, Raema, Sabtecha. Die Kinder Raemas: Scheba, Dedan.
8 Kusch aber zeugte Nimrod; der fing an, ein Gewaltiger zu sein auf Erden.
9 Und er war ein gewaltiger Jäger vor dem HERRN. Daher kommt das Sprichwort: Gleich wie Nimrod, ein gewaltiger Jäger vor dem HERRN.
10 Und der Anfang seines Königreichs war Babel, Erech, Akkad und Kalneh im Lande Sinear.
11 Von diesem Lande kam Assur und baute Ninive, Rehoboth-Ir, Kalah
12 und Resen zwischen Ninive und Kalah; das ist eine große Stadt.
13 Mizraim zeugte Ludim, Anamim, Lehabim, Naphtuhim,
14 Pathrusim, Kasluhim, von welchen gekommen sind die Philister, Kaphthorim.
15 Kanaan zeugte Sidon, seinen ersten Sohn, Heth,
16 den Jebusiter, den Amoriter, den Girgasiter,
17 den Heviter, den Araciter, den Siniter,
18 den Arvaditer, den Zemariter, den Hamathiter. Danach breiteten sich aus die Geschlechter der Kanaaniter.
19 Und ihr Gebiet ging von Sidon, wenn man kommt gen Gerar, bis gen Gaza, wenn man kommt gen Sodom, Gomorra, Adama und Zeboim, bis gen Lesa.
20 Das sind die Kinder Hams nach ihren Geschlechten, nach ihren Zungen, in ihren Landen, in ihren Völkern.
21 Sem aber, der Vater aller Kinder Ebers, des älteren Bruders Japhets, auch ihm wurden Kinder geboren:
22 Elam, Assur, Arphachsad, Lud, Aram.
23 Die Kinder Arams: Uz, Hul, Gether, Mas.
24 Arphachsad zeugte Schelah, Schelah zeugte Eber.
25 Eber wurden geboren zwei Söhne: der eine hieß Peleg, denn zu seiner Zeit ward die Erde geteilt; sein Bruder hieß Joktan.
26 Joktan zeugte Almodad, Schelef, Hazarmaveth, Jerah,
27 Hadoram, Usal, Dikla,
28 Obal, Abimael, Scheba,
29 Ophir, Hevila, Jobab. Alle diese sind Kinder Joktans.
30 Und ihr Gebiet ging von Mesa, wenn man kommt gen Sephar, bis an den Berg gegen Morgen.
31 Das sind die Kinder Sems nach ihren Geschlechten, nach ihren Zungen, in ihren Landen, in ihren Völkern.
32 Das sind die Geschlechter der Kinder Noahs nach ihrer Art, in ihren Völkern. Von diesen sind ausgeteilt die Völker auf Erden nach der Sintflut.

11 1 Und es hatte die ganze Erde einerlei Zunge und Sprache.
2 Und es begab sich, da sie zogen gegen Morgen, fanden sie ein Tal im Lande Sinear und wohnten daselbst.
3 Und sprachen untereinander: Wohlauf, laßt uns Ziegel streichen und brennen! Und nahmen Ziegel zu Steinen und Erdharz zu Mörtel
4 und sprachen: Wohlauf, laßt uns eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen, ehe denn wir zerstreut werden in alle Länder!
5 Da fuhr der HERR herab, daß er sehe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten,
6 und sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Zunge bei allen, und fangen an zu bauen, und lassen nicht ab von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.
7 Wohlauf, laßt uns herabfahren und ihre Sprache daselbst verwirren, daß keiner die Sprache des andern verstehe!
8 Also zerstreute sie der HERR von dannen in alle Länder, daß sie mußten aufhören, die Stadt zu bauen.
9 Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrte aller Länder Sprache und zerstreute sie von dannen in alle Länder.
10 Dies ist das Geschlecht Sems: Sem war hundert Jahre alt und zeugte Arphachsad zwei Jahre nach der Sintflut.
11 Und Sem lebte nach der Zeugung Arphachsads fünfhundert Jahre und zeugte Söhne

Mr. Justice Blackburn.—Mr. Justice Mellor.—Mr. Justice Lush.

Ich Friedrich von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König zu Hungarn, Dalmatien, Croatien, Rama, Serbien, Gallizien, Lodomerien, Cumanien, Bulgarien, Herzog zu Oesterreich, Steyer, Kärnten, Krain und Herr der Windischen Mark und Portenau, Markgraf zu Mähren, Herzog zu Luxemburg, Ober- und Nieder-Lothringen, Pfalzgraf zu Burgund, Graf zu Habsburg, Tirol, Pfirt, Kyburg, Görz und Landgraf im Elsaß, thun kund und bekennen öffentlich mit diesem Brief für uns und unsere Erben und Nachkommen, daß wir mit Rath unserer Fürsten, Grafen, Freyen und Getreuen, und mit wohlbedachtem Muth, guter Vernunft und rechter Wissenschaft, auch aus Kaiserlicher Macht, die wir haben von Gott, dem Allmächtigen, und dem Heiligen Römischen Reich, unsern Getreuen, den Bürgermeister, Richter, Rath und Bürgern gemeiniglich der Stadt Wien, ihren Erben und Nachkommen, und allen ihren Helfern, Gehilfen und Verwandten, die ihnen jetzt und künftig beystehen, alle Gnade, Freyheit, Recht, Gewohnheit, Gnade und gute Gewohnheit, die sie von unsern Vorfahren, Römischen Kaisern, Königen und Herzogen, Markgrafen, Grafen und Freyen, Rittern und Knechten, Bürgern und Gemeinden, geistlichen und weltlichen Personen, Gotteshäusern, Klöstern, Pfarren und Spitälern, und von jedermann, wie die genannt sind, in Römischen Landen, Königreichen und Fürstenthümern, Herrschaften und Gebieten, Städten, Märkten, Dörfern, Gerichten, Wasser und Weiden, Wegen und Stegen, Zöllen, Mauten, Ungelten, Geleiten, Wildbahnen, Vischereyen, Vischwassern, Jagden, Forsten, Hölzern, Feldern, Wiesen, Gütern, Leuten, Gülten, Zinsen, Renten, Nutzungen, Rechten, Gewohnheiten, Freyheiten, Gnaden, guten Gewohnheiten, Briefen, Siegeln, Gemächten, Handfesten, Gerichtsbarkeiten, Obrigkeiten, Herrlichkeiten, Ehren, Würden, Gewalten, Gebräuchen, Gerichtsbriefen, Urtheilen, Bestätigungen, Bestätigungsbrief

Ecclesiastes, Cap. 10.

1 Mortui enim muscæ fœtere faciunt unguentum pigmentarii: fermentat, & emittit fœtorem suum: sic honor in stulto a sapientia & gloria longe recedit.

2 Cor sapientis dirigit ad dextram: cor autem stulti ad sinistram.

3 Et etiam in via stultus ambulans, cor ipsius mutat sapientiam, & omnes stultum esse dicit.

4 Si spiritus potestatem habentis ascenderit super te, locum tuum ne dimiseris: quia curatio faciet cessare peccata maxima.

5 Est malum quod vidi sub sole, quasi per errorem egressum a facie principantis:

6 Positum stultum in dignitate sublimi, & divites sedere deorsum.

7 Vidi servos in equis, & principes ambulantes super terram quasi servos.

8 Qui fodit foveam, incidet in eam: & sepientem coluber mordebit.

9 Qui transfert lapides, affligetur in eis: & qui scindit ligna, vulnerabitur ex eis.

10 Si retusum fuerit ferrum, & hoc non ut prius sed hebetatum fuerit, multo sudore exacuetur: postea sapientia dirigit hominem.

11 Si mordeat serpens in silentio, nihil eo minus habet qui occulte detrahit.

12 Verba oris sapientis gratia: & labia insipientis præcipitabunt eum.

13 Principium verborum oris ejus stultitia: & novissimum oris illius error pessimus.

14 Stultus verba multiplicat: nescit homo quid fuerit, & quis futurus sit post se, qui ei nuntiare possit.

15 Labor stultorum affliget eos, qui nescit ire ad urbem.

16 Væ tibi terra, cujus rex puer est: & principes tui mane comedunt.

17 Beata terra, cujus rex nobilis est: & principes tui ad tempus comedunt in refectionem, & non luxuriæ.

18 In pigritia humiliabitur contignatio: & in infirmitate manuum stillabit domus.

19 In risum coquuntur panes, & vinum lætificat convivium: & pecunia obedient omnia.

20 In cogitatione tua regi ne detrahas: & in secreto cubiculi tui ne maledixeris divitibus: quia & aves cæli portabunt vocem tuam, & qui habet pennas annuntiabit sermonem.

1 Mortui enim muscæ fœtere faciunt unguentum pigmentarii: fermentat, & emittit fœtorem suum: sic honor in stulto a sapientia & gloria longe recedit.

2 Cor sapientis dirigit ad dextram: cor autem stulti ad sinistram.

3 Et etiam in via stultus ambulans, cor ipsius mutat sapientiam, & omnes stultum esse dicit.

4 Si spiritus potestatem habentis ascenderit super te, locum tuum ne dimiseris: quia curatio faciet cessare peccata maxima.

5 Est malum quod vidi sub sole, quasi per errorem egressum a facie principantis:

6 Positum stultum in dignitate sublimi, & divites sedere deorsum.

7 Vidi servos in equis, & principes ambulantes super terram quasi servos.

8 Qui fodit foveam, incidet in eam: & sepientem coluber mordebit.

9 Qui transfert lapides, affligetur in eis: & qui scindit ligna, vulnerabitur ex eis.

10 Si retusum fuerit ferrum, & hoc non ut prius sed hebetatum fuerit, multo sudore exacuetur: postea sapientia dirigit hominem.

11 Si mordeat serpens in silentio, nihil eo minus habet qui occulte detrahit.

12 Verba oris sapientis gratia: & labia insipientis præcipitabunt eum.

13 Principium verborum oris ejus stultitia: & novissimum oris illius error pessimus.

14 Stultus verba multiplicat: nescit homo quid fuerit, & quis futurus sit post se, qui ei nuntiare possit.

15 Labor stultorum affliget eos, qui nescit ire ad urbem.

16 Væ tibi terra, cujus rex puer est: & principes tui mane comedunt.

17 Beata terra, cujus rex nobilis est: & principes tui ad tempus comedunt in refectionem, & non luxuriæ.

18 In pigritia humiliabitur contignatio: & in infirmitate manuum stillabit domus.

19 In risum coquuntur panes, & vinum lætificat convivium: & pecunia obedient omnia.

20 In cogitatione tua regi ne detrahas: & in secreto cubiculi tui ne maledixeris divitibus: quia & aves cæli portabunt vocem tuam, & qui habet pennas annuntiabit sermonem.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Ecclesiae Dioecesis Augustanae
Ecclesiae Dioecesis Augustanae
Ecclesiae Dioecesis Augustanae

aber iſt zwiſchen Tarky/ in Dageſtan/ und dem Fluß Jemla/ (der die Calmukiſche und Gurgynſche Tartarn ſcheidet/) oder Weſt und Oſt/ 60. Meilen. Die Golffen aber/ ſonderlich der Kilaniſche/ lauffen noch etliche 30. Meilen tieffer/ ſo/ daß es daſelbſt über 90. Meilen breit iſt. Auf der Perſiſchen Küſte hat man durchgehends guten Ancker-Grund/ von 2. biß 8. Faden Waſſer. Auf 6. biß 9. Meilen vom Land/ von 12. biß 50. Faden/ und biß dahin giebt es an einigen Orten ſüß/ an andern aber brack/ oder etwas geſaltzen Waſſer/ der gantze innere Raum der See aber iſt ſo ſaltzig/ als andere Seen/ und iſt gar kein Grund daſelbſt zu finden.

Es lauffen in dieſen See 85. groſſe und kleine Flüſſe/ weil nun über der Erden kein Außgang in den Ocean, oder ſonſten zu finden/ ſo iſt es vermuthlich/ daß dieſer mittlere Abgrund eine Gemeinſchafft mit demſelben habe/ auch ſtürtzet durch 2. Würbel oder Strudel/ die im Kilaniſchen Golfo zu finden/ und darfür die Perſiſche Schiffleute ſich ſehr fürchten/ ein groß Waſſer/ dann man kan das Brauſſen darvon/ beym ſtillen Wetter/ auf 5. oder 6. Meilen hören/ zumahl es ein ſo greuliches Geräuſch verurſachet/ daß einem die Haare zu Berge ſtehen möchten.

Olearius hat ein wenig anders von dieſer See geſchrieben/ welcher aber von Becmanno refutiret wird.

Das todte Meer iſt ein garſtiger Pfuhl/ und ſcheidet das gelobte Land von dem wüſten Arabien. Sein Waſſer iſt ſtinckend/ und ſo ſchwer/ daß auch der ſtärckſte Wind es kaum beweget/ und ſo ſaltzig mit einer Corroſiviſchen Schärffigkeit vermenget/ daß ein Tröpfflein darvon auf der Zungen genommen/ beiſſet und brennet wie hölliſches Feuer/ wäſchet man die Hände darinnen/ ſo kan man den Geſtanck innerhalb 24. Stunden nicht wol von den Händen bekommen. Obgleich der Jordan/ und ins Oſten unterſchiedliche Bäche darein fallen/ ſo nimmt es doch nicht zu/ ſondern bleibet/ Jahr auß/ Jahr ein/ in einem Stande. Wo die Waſſer bleiben/ iſt unbewuſt/ doch vermuthlich/ daß ſie durch unterirrdiſche Gänge ſich entladen; Das todte Meer wird es genennet/ weil es nicht allein an ſich ſelbſten ohne einige Bewegung/ ſondern auch nichts Lebendiges duldet. Wann etwan der Jordan hoch anlaufft/ und alſo ein Fiſch mit überlaufft/ ſo muß er gleich ſterben/ wie man dann in der That am Ufer einige todte Fiſche gefunden hat. Ja/ was mehr/ kein Vogel wird von ſich ſelbſt darüber fliegen/ wird gleich einer durch die ankommende Carravana geſcheuchtert/ und wil überſetzen/ ſo fället er todt auß der Lufft/ wegen deß ſtinckenden Dampffs/ ſo darvon auffähret/ und die umligende Gegend auf eine Meil Weges/ und mehr/ inficiret/ daß weder Laub noch Graß daſelbſten wächſet.

Einen Steinwurff weit vom Land und Waſſer/ ſiehet man heutiges Tages noch ein Stück Mauer/ ohngefähr 15. Klafftern lang/ von der Stadt Sodoma/ die ſiehet gantz ſchwartz und verbrandt auß/ und weil es nicht ſehr tieff im Waſſer/ als haben ſich etliche Räiſende unterſtanden hinein zu reiten/ und hat

Jahr nach Christi Geburt / als man zählet 1497. Jahr / hat sich begeben / daß ein Edler Teutscher / Namens Sebastianus Cabotus / mit Königlicher Majestät in Engelland Bewilligung / Befehl / und Freyheit / mit drey Schiffen / in Engelland / Irrland / und Schottland / gefahren / und hat / als er in Schottland kommen / daselbst / wegen Ungestümigkeit des Meers / und Mangel der Victualien / stillgelegen / und sich erquickt / und ist / als er wieder in See gefahren / gegen Mitternacht / und Nordwest / gegen Island / und Grönland / gefahren / und hat / als er in Grön

ἐπιστολὴν ἐκ τῆς Ἀσίας ἐλθοῦσαν, ἐν ᾗ ἐγέγραπτο ὅτι ἐν τῇ Ἀσίᾳ ἐγένετο ἀνὴρ ἐπὶ τῶν ἐσχάτων χρόνων ἐν τῇ ἐσχάτῃ ἡμέρᾳ τῆς ἐσχάτης ἡμέρας, ὃς ἐν τῇ ἐσχάτῃ ἡμέρᾳ τῆς ἐσχάτης ἡμέρας

Die Erschaffung Eva.

Ad Lectorem.

Quæ ad Lectorem pertinent, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur.

Ad Lectorem.

Quæ ad Lectorem pertinent, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur. Quæ ad Librum primum, ea ipsa Præfatio, quæ ante Librum primum posita est, complectitur.

dem Jndianiſchen und Chineſiſchen Meer/ ꝛc. zu ſagen weiß/ dann dieſe ſind alleſamt Theile deß groſſen Oceani.

Auß dieſem Welt-Meer ergieſſen ſich verſchiedene groſſe See-Buſen/ theils durch enge/ theils durch weite Sunthe/ in ein gutes Theil deß veſten Landes hinein. Das uns allen wol-bekandte Mittelländiſche Meer/ an welchem faſt die edelſten Länder der gantzen Welt/ ja ſelbſt Palæſtina, das Land der Verheiſſung/ gelegen/ iſt ein Arm oder Buſem auß dem Ocean, welcher ſich durch die Enge/ und kaum 3. Teutſche Meilen breite Straſſe Gibraltar/ ſonſten Fretum Herculis, oder Fretum Gaditanum genannt/ zwiſchen Europa und Africa hinein ergieſſet. Auß dieſem Mittelländiſchen Meer erwachſen noch andere kleinere Buſem/ dann der Venetianiſche Golfo, der Archipelagus, der Helleſpont, der Boſphorus, der Pontus Euxinus, und Pfütze Meotis, ſind alleſamt Theile dieſes Mittelländiſchen Meers. Auf dieſe Weiſe ergieſſet ſich auch die Oſt-See durch den Sundt bey Coppenhagen/ wie auch durch den groſſen und kleinen Belt an beyden Seiten der Jnſul Fühnen/ gar weit ins Land hinein/ und ſondert Schweden und Schonen von Finn- Lieff- und Churland/ wie auch von Preuſſen/ Pommern/ Mecklenburg/ Holſtein und Jutland. Eben dieſe See theilet ſich bey den Atlantiſchen Jnſuln in zween andere Buſem/ davon ſich der Eine gegen Norden ziehet/ ſo der Bottniſche/ der Andere aber gegen Oſten/ der Finniſche/ genannt wird.

Das rothe Meer ergieſſet ſich durch die Enge Babelmandel, einen langen Strich zwiſchen Arabien/ Mohrenland/ und Egypten hinauf/ und der Perſiſche See-Buſem ſchieſſet gleichfalls durch den Sundt bey Ormus, zwiſchen Perſien und Arabien/ biß faſt nach Bagdat hinauf. Der Mexicaniſche Buſem breitet ſich zwiſchen den Americaniſchen Landſchafften Guatimala und Florida, einen groſſen Strich nach Neu-Spanien/ oder dem Mexicoiſchen Königreich hinein/ und auf ſolche Weiſe nimmet der Gangetiſche Meer-Buſen/ (wiewol dieſer ſo wol/ als der Mexicaniſche/ durch einen weiten Mund/) gar viel Landes ein/ zwiſchen der Jndianiſchen Landſchafft Chormandel, und der guldenen Halb-Jnſul. Wann man alle dieſe See-Buſen erzehlen/ und gebührlich beſchreiben ſolte/ ſo hätte man eines groſſen Raums nöthig.

Uber ermelte Jndianiſche Meere/ oder groſſe See-Buſen/ finden ſich noch andere groſſe Seen/ welche/ dem äuſſerlichen Anſehen nach/ mit dem Oceano gantz keine Gemeinſchafft haben/ als da ſind das Caſpiſche Meer/ zwiſchen der Tartarey und Perſien/ das todte Meer/ zwiſchen Palæſtina und Arabia, das Meer Parime in America, und dergleichen noch viel mehr andere. Von dieſen ſtehenden Jnnländiſchen Meeren gründlich zu reden/ haben die alten Phyſici vor eine ſonderbare Wiſſenſchafft geachtet/ als die da nicht begreiffen kunten/ wie es immermehr zugehen möchte/ daß dieſelbe nicht höher aufſchwelleten/ da ſie doch/ vermittelſt der Einflüſſe groſſer Ströhme/ alle Augenblick eine ſolche Menge Waſſers einſauffen müſten.

Atha-

Athanasius Kircherus, der in dieser Materie gar vielen das Eyß gebrochen/ und einen guten Weg zu mehrern Speculationibus gebahnet/ giebt hiervon gar schöne Ursachen / und gründet sich auf einen vesten Beweiß. Er urtheilet mit verschiedenen Geographis, daß das Caspische Meer/ vor der Sündfluth/ an dem Oceano, mittelst eines engen Arms bey dem Einfluß/ der Wolga gehangen: derselbe Arm/ oder Sund/ spricht er/ ist in der Sündfluth verstopffet worden/ indem das hohe Gewässer damahlen von dem unersteiglichen Caucasischen Gebirge viel Erde abgerissen/ und denselben damit außgefüllet. Als nun endlich das Wasser wieder gefallen/ ist das Caspische Meer/ als welches an ihm selber tieff war/ und noch heut zu Tag an verschiedenen Orten unergründlich befunden wird/ an seinem Ort geblieben: Daß es aber nicht höher steige/ noch auffschwelle/ ohnerachtet auß dem Oxo, Araxe, Wolga, und andern gewaltigen Ströhmen täglich eine unglaubliche Menge Wassers hinein gestürtzet wird / solches ist ein klarer Beweiß/ daß es durch verborgene Gänge mit dem Oceano, oder andern benachbarten Seen verbunden sey. Unser Autor hält davor/ das Caspische Meer habe zween unterirrdische Außgänge/ der eine lauffe unter dem Caucasischen Gebirge hin / durch die Länder Georgien und Mingrelien nach dem Ponto Euxino, oder schwartzen Meer / welches der Persianische Geographus, Paradia, in Beschreibung deß Caspischen Meers/ klärlich erweiset/ derselbe hat angemercket/ daß zu gewissen Zeiten / sonderlich wann die Ost-Winde starck blasen / das Wasser an der äussersten Küste im schwartzen Meer gewaltig anfange zu tantzen/ sich zu erheben / und gleichsam zu kochen; Hergegen wann die West-Winde wehen / so siehet man das Caspische Meer solcher Gestalt auffschwellen/ und was noch mehr ist/ offtmahlen siehet man in dem Ponto Euxino, oder schwartzen Meer/ ein gewisses See-Kraut/ eine besondere Art Schlangen/ sonderliche Splitter von Bäumen/ welche allesamt um oder in dem Caspischen Meer allein sonsten gefunden werden/ herfür kommen; Hingegen siehet man zu Zeiten in diesem Meer auch solche Dinge / die in dem Ponto Euxino ihren Anfang genommen / welches zusammen es ja gnugsam erweiset/ daß diese beyde Meere durch einen grossen unterirrdischen Gang an einander müssen befestiget seyn.

Olearius in seiner Persianischen Räise lib. 4. c. 16. bekräfftiget es auch/ daß das Wasser an der West-Seiten deß Caspischen Meers/ bey wehenden starcken West-Wind / ziemlich auffschwelle. So sind auch gleichfalls Cælius de Mineralib. l. 1. c. 6. und Suarius de opere 6. dierum, c. 6. der festen Meynung / daß das Caspische Meer an dem Oceano durch verborgene Gänge befestiget sey. Der andere Gang unter der Erden/ gehet auß dem Caspischen Meer in den Persischen Sinum, sintemahl man observiret / daß bißweilen das Wasser in diesem Sinu, vermittelst eines starcken Strudels in einen Abgrund gerissen / und von dannen nothwendig anderwärts hin verschicket werden müsse. So bezeuget Olearius auch / daß an der Süder-Seiten deß Caspischen Meers zwischen Tabistan und Mesadaran, nicht weit von dem Hafen Ferabath, ein grosser Wirbel

ſey / in welchen ſich viel Waſſers ſtürtzete / und unter das Gebirge verſenckete. Hierauß iſt zu ſchlieſſen / wann der ſtarcke Oſt-Wind eine gute Menge Waſſers auß dem Caſpiſchen Meer nach dem Ponto Euxino getrieben / daß alsdann ſolcher Mangel auß dem Perſiſchen Meer-Buſem durch den andern Canal wieder erſetzet werde. Wann hergegen die Weſt-Winde dem Caſpiſchen auß dem ſchwartzen Meer wieder viel Waſſers zugeſchicket/ſo bezahlet er dem Perſiſchen Meer-Buſen durch den verborgenen Gang wieder / was es ihm zuvor abgeborget habe.

Das todte Meer empfänget alles Waſſer auß dem Fluß deß Jordans/ weil es aber darvon nicht gröſſer wird / gleichwol auch keinen ſichtbaren Außgang hat/ ſo folget darauß/ daß es mittelſt eines Canals mit dem rothen Meer verbunden ſey / welche Meynung beſtättiget wird durch die übereinſtimmende Relation derer/die nach Mecca, oder nach der Wüſten Sinai eine Wallfahrt gethan. Selbige melden / daß bey dem Hafen Elcor im rothen Meer ſtäts eine groſſe Menge Jüdiſchen Pechs herfür quelle/ da man doch an dem gantzen rothen Meer ſonſten keinen Ort finden könne/ wo ſolches gezeuget werde. Dieſes zeiget gnugſam/ daß es vermittelſt eines Canals von 30. Teutſcher Meilen unter der Erden auß dem todten oder Hartz-Meer komme / und ſich bey Elcor ins rothe Meer ergieſſe.

Mexico, eine anſehnliche Spaniſche Stadt in Weſt-Indien/ liget mitten in einer ſüſſen See: Nicht weit darvon liget eine andere gantz abgeſonderte Saltz-See: Dieſe beyde Seen haben nicht anders/ als die offenbahre Welt-See / ihre Ebbe und Fluth. Was verurſachet ſolches anders/ als ein unterirrdiſches Canal / durch welches ſich das Waſſer bey der ankommenden Fluth in die abgeſchnittene Seen/und bey antrettender Ebbe wieder in den Oceanum, der nicht gar weit darvon entfernet iſt/ verfüget? Was ſoll ich ſagen von dem Parime, einem überauß groſſen ſtehenden See/ recht unter dem Æquatore in America, der bey 300. Meilen lang/und 100. breit iſt? Dieſer hat keinen eintzigen ſichtbaren Ein- oder Außfluß / und dennoch nimmt er nimmer ab oder zu/ nothwendig muß er demnach ſein Waſſer/ entweder auß dem Meer/ oder auß den unterirrdiſchen Waſſer-Behältern haben.

Laſſet uns Africam nicht gäntzlich vorbey gehen/ daſelbſt/ und zwar mitten in Mohrenland/ ligt der See Tigrai, oder Niger/ (ſo wollen ihn ja etliche nennen/) deſſen Saltz-Waſſer gnugſam zu erkennet giebet/ daß er mit dem groſſen Oceano in dem Weſten ſeine unterirrdiſche Verſtändnüß hat/ zumahl/ da man offtmahlen Stücke von zerſcheiterten See-Schiffen in demſelben findet. Hergegen in dem äuſſerſten Winckel deß Meers/ welches man del Nord nennet/ läſſet ſich zu groſſem Schrecken der Schiffleute in dem Buſen/ Ferdinand de Poo genannt/ ein ſolcher Strudel ſehen/ welcher auf 14. Meilen herum alle Schiffe/ und was er ſonſten erhaſchen kan/ zu ſich reiſſet/ und in gemeltem See Tigrai wieder außſpeyet.

Von

Von dem ſo genannten Maalſtrohm bey Norwegen wird gemeldet/ welcher Geſtalt er ſeine Verſtändnüß durch ein Unterirrdiſches-Canal habe/mit dem Botniſchen See-Buſem. Ja die ſtehende Schwediſche Seen/ Venner und Veter/ hängen auf ſolche Weiſe an der Weſt-See/ wie ſolches ihre unergründliche Tieffe außweiſet/ dann Olaus Magnus in ſeiner Nordiſchen Hiſtoria bezeuget / daß man mit keiner Linie oder Strick / ſolte derſelbe auch ſo lang ſeyn / daß ein gantzes Schiff daran zu tragen hätte/ zum Grund gelangen könte.

Das Mittelländiſche Meer verſchlinget gewaltig viel und groſſe Ströhme/ darunter ich nur die Donau/ die Don/ den Dniper/ den Tyras, den Nilum, den Poo, den Rhodanum, und den Iberum nennen wil / welche allzumahl Schiffreich ſind/ und gleichwol hat der Ab- und Zufluß dieſes Meers in das Atlantiſche Meer durch die Straſſe Gibraltar gantz keine Proportion, mit dem Waſſer aller Ströhmen / die es empfänget. Worauß dann folget / daß es mit dem Oceano an einem andern Ort unter der Erden ſeine Zuſammenkunfft halte; Was es vor eine Bewandtnüß mit dem ſchwartzen (als welches ein Theil deß Mittelländiſchen) und dem Caſpiſchen Meer habe / darvon iſt vorhero ſchon gründlich gemeldet worden. Vor jetzo iſt es nöthig und merckwürdig zu wiſſen/ was der Arabiſche Scribent Abulhaſſen/ da er von den Egyptiſchen Wundern geſchrieben/ meldet/ daß das Mittelländiſche an dem rothen Meer durch einen Canal unter der Erden befeſtiget ſey. Sehet/was er vor einen nachdencklichen Beweißthum deßfalls anführet.

Als der Egyptiſche Baſſa zu Sues (ein Städtlein / wo ſich Egypten von Arabia ſcheidet / an der äuſſerſten Spitze deß rothen Meers / welches man vor Salomons Aſiongeber halten wil/) einsmahls einem reichen Fiſchzug beywohnete / trug ſichs zu / daß die Fiſcher unter ihrer reichen Beute auch einen Delphin im Netze beſchlugen/ und gefangen bekamen/ den man dem Baſſa/ als der Orten etwas Ungewohnliches/verehrete/zumahl/als derſelbe ſich ſo ſehr über dieſen ſeltzamen und groſſen Fiſch verwunderte. Er achtete ihn deßwegen höher/ als daß er mittelſt einer einzigen Mahlzeit auß dem Gedächtnüß dieſes Orts/ und aller Zuſeher / ſolte vertilget werden; ſondern er ließ einen kupffernen Ring an ſeinen Kopff befeſtigen/ mit dieſer Uberſchrifft: Amed Abdalla, Baſſa zu Sues, ſchencket dir/nebſt dem Leben/dieſe Gabe/ im Jahr Hegiræ 720. (Anno Chriſti, 1342.) Mit dieſem Geſchencke läſſet der Baſſa den Delphin wieder ins Waſſer werffen/welcher ſich alſobald nach dem Grund retirirte/und alſo in einem Augenblick auß den Augen aller Zuſeher verſchwande. Es begab ſich aber noch ſelbigen Jahrs/ daß die Fiſcher im Mittelländiſchen Meer / nahe bey Damiata, an einem Außfluß deß Nili fiſcheten / und unter einer groſſen Menge Fiſche dieſen Delphin mit dem kupffernen Ring fiengen/wodurch es erwieſen wird/daß er derſelbe Delphin geweſen/ dem der Baſſa das Leben/ zuſamt dem Ring/ vor einigen Monaten verehret hatte. Jedermann ſtunde über dieſer Hiſtorie verwundert/ maſſen keiner begreiffen kunte/wie dieſer Delphin auß dem rothen in das Mittel-

ländiſche Meer kommen wäre / zumahl es allen unglaublich vorkam / daß er in ſolcher Zeit um gantz Africa herum/und durch die Straſſe Gibraltar eben an dieſen Ort gelanget / als woſelbſten ſich die Delphinen gern aufzuhalten pflegen/ vielmehr gienge das Urtheil der Verſtändigſten endlich dahin / daß er durch ein unterirrdiſches Canal auß dem Mittelländiſchen ins rothe Meer / und auß dieſem wieder in jenes gelanget wäre.

Hierbey deucht es mir nicht unangenehm zu ſeyn / wann ich berichte / daß ſich einige Potentaten gefunden / die da im Vorſchlag gehabt / die Natur durch Menſchliche Witze und Arbeit außzubeſſern / indem ſie mit den Gedancken ſchwanger gegangen/ wie ſie die Iſthmos, oder die kleine Land-Engen/ zwiſchen zweyen Meeren durchſtechen möchten/ um ſolcher Geſtalt die Schifffahrt zu befordern/oder dem Feind den Paß in ihr Gebiet abzuſchneiden.

Morea/eine Pen-Inſul in Griechenland/ vor dieſem Peloponneſus genannt/ iſt mit der See gantz umzingelt/ ohne gegen Norden/da es von Corinth biß nach Kenchræa gegen über / vermittelſt eines Landſtrichs / der nur 5. Viertel einer Teutſchen Meilen breit iſt/ an dem feſten Land hanget. Æneas Sylvius (hernachmals Papſt Pius II.) bezeuget/daß nicht allein König Demetrius, ſondern auch nach demſelben C. Julius Cæſar, Cajus Caligula, Domitianus und Nero ſich unterſtanden/dieſen Iſthmum oder Land-Enge zu durchgraben/und Moream zu einer Inſul zu machen; Solches Vorhaben hat aber allemahl ein ſonderlich Geſchick hintertrieben/ weßwegen ſie ſich reſolviret/beyde See-Buſen durch eine ſtarcke Mauer an einander zu hängen/welche auch glücklich vollzogen/und Hexamilium genennet worden. Amurath, der Türckiſ. Käyſer/hat ſie zwar zu ſeiner Zeit geſchleiffet/aber die Venetianer haben ſie Anno 1453. innerhalb 15. Tagen wieder aufgerichtet/ da ſie dann kurtz hernach von den Türcken auß dem Grund vertilget worden.

Taurica Cherſoneſus, iſt eine berühmte halb-Inſul der Europæiſchen oder kleinen Tartarey/faſt gäntzlich beſchloſſen von dem Ponto Euxino und Meotiſchen See-Pfuhl / ohne einen engen Landſtreich gegen Norden/ der etwan eine Meile breit iſt / dieſen haben die Tartarn bey der Hauptſtadt Przecop durchgraben/ und ſolcher Geſtalt vor etwa 300. Jahren dieſe Tauricam Cherſoneſum zu einer völligen Inſul gemacht.

Ich ſchreite nach dem engen Landſtrich zwiſchen Sues und Damiata in Egypten/ durch welchen Aſia und Africa von einander geſondert werden. Er iſt nur etwan 20. Teutſcher Meilen breit/ vom rothen biß zum Mittelländiſchen Meer/ und gantz Türckey/ inſonderheit aber Arabien und gantz Europa hätten groſſen Nutzen davon/ wann man ihn durchgraben / und erſagte 2. Meer an einander fügen könte.

Seſoſtris, König von Egypten / überlegte dieſe Sache ſchon zu ſeiner Zeit/ und nach ihm Darius, der groſſe Perſiſche Monarch / hernach noch ein anderer Egyptiſcher König / welche geſinnet waren / denen Schiffern eine offene Fahrt auß einer See in die andere zu machen/ und als der Letzte deßfalls ſchon ein Canal/

Die Sprüche Salomonis. Cap. x.

zumahl man ſonſten nirgend ſeines Gleichen finden wird. Dieſer Moßkeſtrohm hat ſeine Stelle nicht weit vom veſten Land deß Königreichs Norwegen/ zwiſchen den Inſuln Moßkoe und Waroe/ wo die Poli-Höhe 68. Grad befunden wird/ das iſt etwan 60. Meilen oberhalb Drontheim nach dem Norden. Es haben viel gelehrte Leute von dieſem See-Würbel geſchrieben/ aber ſie kommen mit einander nicht überein; Wir folgen den Worten Clauſonii, eines Prieſters/ der ein eigen Büchlein deßfalls herauß gegeben/ ſo Anno 1632. zu Coppenhagen gedruckt/ deſſen Titul iſt: Norriges oc omliggende Gers Sandfeerdige Beſkrivelſe.

Auf gemelter Poli-Höhe ligen die Inſuln Waore/ Moßkoe und Loffoden; Die Erſte und Letzte ſind bewohnet/ auf der andern aber iſt nichts zu finden/ als ein Hauffen wilder Schafe/ welche von den umligenden Inſulanern dann und wann abgehohlet werden. Nahe bey der felſichten gantz kleinen Inſul Moßkoe iſt dieſer erſchröckliche Meer-Würbel anzutreffen/ welcher ſich (wie Kircherus meldet/) auf 13000. Schritte in die Runde erſtrecket: Wann die Fluth der See am höchſten iſt/ ſo beginnet dieſer Würbel ſich mit einer erſchröcklichen Gewalt herum zu drehen/ indem ſich nemlich der Strohm an den vielfältigen Felſen unter dem Waſſer zerſpaltet/ und das Waſſer nach ſich ziehet/ biß es mitten in dem groſſen Loch mit einem ungeheuren Geräuſch in den Abgrund verſencket wird. Und kan man dieſes erſchröckliche Brauſſen eben ſo wol bey ſtillem Wetter/ als bey ſtürmender Lufft/ nicht ohne Entſetzen hören. Kein Schiff/ wie groß es auch immer ſeyn mag/ kan ſeiner Gewalt/ wann es ihm zu nahe kommt/ entgehen. Es wird auf eine Meil-Weges vom würbelenden Strohm ergriffen/ etliche mahl in einem Circul herum geſchläudert/ und hernach in das groſſe Trichter-Loch mit ſolcher Hefftigkeit geſtürtzet/ daß es an dem verborgenen Felſen alſobald in kleine Splitter zerſpringet/ welche alsdann bey Tauſenden wieder herfür kommen/ und ſo viel Zeugen ſeyn/ deß erlittenen groſſen Ungücks. Der Wallfiſch ſelber/ wie ſtarck er auch immer ſeyn mag/ kan ſeiner Gewalt nicht wiederſtehen/ und wann er ſich in ſolcher Angſt gantz rettloß fortgeriſſen ſiehet/ ſo beginnet er ein ſo erſchröckliches Brüllen/ daß man meynen ſolte/ die Felſen börſten/ oder die Erde zerriſſe/ kurtz hernach kommen die Stücklein dieſes groſſen Fiſches hervor/ und melden/ was ihnen begegnet ſey. Das Anziehen oder Einſchlucken dieſes See-Würbels währet ſolcher Geſtalt 6. gantzer Stunden/ und wie gemeldet/ mit ſolchem Gethöne/ daß einer/ der es niemahlen gehöret/ vor Entſetzen ſterben möchte.

Wann nun die höchſte Ebbe iſt/ und die neue Fluth wieder zu kommen beginnet/ alsdann ſpeyet dieſer Meer-Würbel ſein eingeſoffenes Waſſer auch allgemach wieder von ſich in die Höhe/ und zwar nicht/ wie bey andern Strudeln zu ſehen/ als wann das außquellende Waſſer kochete/ ſondern mit greulichen Wellen treibet der Würbel das Waſſer ſo hoch in die Höhe/ daß kein Maſt-Baum ſo hoch ſeyn kan/ dann es hat das Anſehen/ als wann etliche von den außſtürtzenden Wellen vor denen Nachdringenden flüchtig wären/ und ſich herab ins Waſſer ſtürtzeten/

Digitized by Google

Bestandtheile, und ihre Verbindungen, sind nicht nur in Ansehung ihrer Natur, sondern auch in Ansehung ihrer Quantität, bestimmt. Die Natur hat also auch hier, wie überall, ihre Grenzen gesetzt, und sie kann nicht mehr hervorbringen, als sie nach diesen Grenzen hervorbringen kann. Wenn also auch die Menge der Producte, die sie hervorbringt, unendlich ist, so ist doch ihre Mannigfaltigkeit nicht unendlich, sondern sie ist nur so mannigfaltig, als sie nach ihren Grenzen mannigfaltig sein kann. Und wenn also auch die Menge der Producte, die sie hervorbringt, unendlich ist, so ist doch ihre Mannigfaltigkeit nicht unendlich, sondern sie ist nur so mannigfaltig, als sie nach ihren Grenzen mannigfaltig sein kann.

triſt der Meer-Schlünde / Felſen-Löcher und Berg-Höhlen unter die Erde verſencket / und daſelbſt ſeinen Gang hat. Sehet endlich auch an die Lufft / ſo an verſchiedenen Orten auß der Erden bläſet / und durch einen Modum reciprocam wieder hinein kehret. Kurtz zu melden: Mundus eſt animatus materialiter, non verò formaliter, verus enim vivendi actus ipſi non ineſt.

Um der groſſen Gleichheit der Materien willen / kan ich nicht umhin / dem Leſer dieſe zween gefährliche Orte / Scylla und Charybdis, auch kürtzlich darzuſtellen / zumahlen ſie bey denen alten / inſonderheit aber denen berühmteſten Poeten ſchon ſo ſehr bekandt geweſen / doch muß jedermann verſtehen / daß ſie mit dem Moßkoe-Strohm gar nicht zu vergleichen ſind. Der Strudel Charybdis befindet ſich in dem Engen-Meer zwiſchen der in Italien gelegenen Landſchafft Calabrien / und der Inſul Sicilien / zunächſt an dero Ufer. Dieſe Meers-Enge / wie ſie Kircherus gemeſſen / nemlich von dem Vorgebirge Scylla in Calabrien / als wo ſie am engſten iſt / hält in der Breite 2783. Geometriſcher Schritte. Die Tieffe deß Meers in dieſer Enge findet ſich gar ungleich / bald 50. 60. dann 100. biß 200. Schuhe. Der Grund iſt überal voller Felſen / und mag vielleicht der jenige ſchmahle Arm Land ſeyn / durch welche weyland der alten Peninſula Trinacria, jetzo aber die Inſul Silicien an ſchon gemeltes Calabrien angehänget geweſen. Charybdis belangend / iſt ſolcher anders nichts / als ein unergründlicher Meer-Strudel und Würbel-Schlund / der in einem ſtäten Kochen und Aufwallen ſtehet / eben als ein Keſſel mit Waſſer / der über dem Feuer ſiedet / doch bleibet er nicht allezeit in einem Thun / ſondern wie er ſich unter Zeiten ſtill und ruhig bezeuget / alſo iſt er im Gegentheil unterweilen überauß hefftig und ungeſtümm / und wirfft die auß dem Abgrund aufwärts ſteigende Fluthen hoch empor: Diß aber entſtehet in ihm durch die unterſchiedliche Winde / nachdem ein oder der andere hefftig wehet.

Scylla iſt das felſichte Vorgebirge in Calabrien / welches / weil es vor andern Bergen ſich tieff in das Meer erſtrecket / und rings-herum mit vielen ſpitzigen ſcharffen Felſen unter und über dem Waſſer gleichſam beſetzet / auch in ſeinem Innerſten durch unter-irꝛdiſche Gänge und Höhlen durchbohret iſt / verurſachet es in dieſer Meer-Enge eine ungeſtümme See / die den vorbey-Schiffenden öffters gefährlich fället / dann ſie wol / wo nicht erfahrne Schiffleute hierbey das Beſte thun / entweder wider die Felſen in Stücken fahren / oder durch den reiſſenden Strohm in den gegen über befindlichen Meer-Strudel und Würbel-Schlund (Charybdin,) geworffen werden / und ſo dann erſt mit Schaden / unterweilen aber zu ſpät / wahr zu ſeyn erfahren / was die Alten zu ſagen pflegten:

Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdin. Oder:
Antra Charybdis adit, qui vult evadere Scyllam.

Indem er ſich bemüht Charybdis zu entfliehen /
So ſieht man Scyllam ihn ſchon in den Abgrund ziehen.

Doch

Doch aber iſt es hier auch alſo beſchaffen / daß Scylla nicht ſtätig alſo ungeſtümm ſich bezeuget / ſondern nur zu gewiſſen Zeiten / wann nemlich die Fluth durch einen und andern Wind aufgetrieben wird.

Zu mehrerer Erläuterung der gefährlichen Charybdis dienet der Augenſchein und würckliche Beſichtigung eines wunderſamen Tauchers. Zu Zeiten Friderici, Königs in Sicilien / war in dieſer Inſul einer / genannt Niclas, welcher wegen ſeiner Fertigkeit im Schwimmen Peſce-Cola oder Clas, der Fiſch genennet wurde; Dieſer hatte ſich von Jugend her im Meer geübet / und ſeine Nahrung von den geſammleten Corallen und Auſtern / welche er auß dem Grund herauf holete / geſucht; Er war aber deß Waſſers dermaſſen gewohnet / daß er manchmahl fünff Tage darinnen bliebe / und ſich von rohen Fiſchen erhielte; Er ſchwumme gewohnlich auß Sicilien nach Calabrien / und dienete vor einen ſchwimmenden Briefftråger. Einsmahls erſahen ihn etliche Schiffleute im Meer / und hielten ihn vor ein See-Wunder / endlich aber kam er ihnen näher / und nachdem er mit ihnen gegeſſen und getruncken / wünſchete er ihnen eine glückliche Fahrt / und warff ſich wieder in die See / vorgebende / er müſſe einige Brieffe an einen gewiſſen Ort bringen / die er in einer ledernen wol-verwahrten Taſche hatte. Von dem vielfältigen Schwimmen ſind ihm endlich zwiſchen den Fingern Håutlein / wie den Gånſen / gewachſen / und ſeine Lunge hat ſich dergeſtalt außgedåhnet / daß er ſo viel Lufft ſchöpffen kunte / als er einen gantzen Tag zum Athem nöthig hatte / dahero man ihn auch billiger unter die Amphibia, oder ſolche Thier / die im Waſſer und auf dem Land zugleich leben können / als unter die Menſchen / rechnen wolte.

Wie demnach einsmahls obgemelter König zu Meſſina war / und man ihm von dieſem Peſce-Cola ſo viel Redens machte / verlangte er ihn zu ſehen / und weil zugleich auch von der berühmten Charybdis, gedachtem nahe bey Meſſina gelegenen Waſſer-Strudel / man viel Wunders auf die Bahn brachte / ſo trug der König Verlangen / offt-beſagten Peſce-Cola in dieſen Strudel zu ſenden / damit er auß deſſen Mund und Erfahrung die rechte innwendige Beſchaffenheit deſſelben erlernen möchte. Weil ſich aber der Taucher deſſen nicht ohne Urſache beſchwerete / und die groſſe Gefahr / ſo ihm allein bekandt / deßfalls vorſchützete / ſo ließ der König eine guldene Schale in erſagten Strudel werffen / und verehrete ſie dem Peſce-Cola, wann er ſie wieder herauß holen würde. Das Gold blendete dieſen armen Schwimmer / daß er die groſſe Gefahr nicht ſehen kunte / ſtürtzete ſich demnach in den ungeheuren Strudel / und kam endlich nach 3. Viertel-Stunden / ſamt der guldenen Schale / frohlockend wieder herfür / da er dann / nachdem man ihn ein wenig ſchlaffen laſſen / auch mit Eſſen und Trincken gebührlich gelabet / dem Könige folgenden Bericht von der beruffenen Charybdi ertheilete:

Ich habe / Gnädigſter Herr und König / deinen Befehl verrichtet / welches ich / wann ich dieſes gewußt hätte / was ich nun weiß / nicht würde gethan haben /

wann du mir dein halb Königreich verſprochen hätteſt. Ich habe einen groſſen Frevel begangen/ weil ich es vor einen Frevel achtete/ dem König nicht zu gehorſamen. Dann du ſolt wiſſen/ daß 4. Dinge ſind/ welche nicht allein allen Tauchern/ſondern auch den Fiſchen ſelber/dieſen Strudel allzuerſchröcklich machen: Erſtlich die Gewalt deß von unten auf hervor ſtürtzenden Strohms/ welchem auch der ſtärckeſte Menſch nicht widerſtehen kan/ ich ſelber habe andere Mittel und Wege ſuchen müſſen/ hinunter zu gelangen. Zum Andern/ die vielfältigherfür ſtechende Felſen/ die man ohne Lebens-Gefahr nicht vorbey kommen kan/ daß ſie einem nicht hie und da ein Stück Haut und Fleiſch abreiſſen ſolten. Zum Dritten/ der gewaltige Zufluß deß unter-irrdiſchen Waſſers/ deſſen widerwärtiger Strohm ſo erſchröckliche Wirbel und Strudeln verurſachet/ daß ein Menſch auß bloſſer Furcht ſterben ſolte. Und dann Vierdtens/ der groſſe Hauffen gewaltiger Fiſche/ welche hin und wieder an den Felſen kleben/ wann mich dieſe mit ihren langen abhangenden Baaren ergriffen hätten/ ſo wäre es ohne allen Zweiffel um mich geſchehen geweſen. Zwiſchen den Felſen halten ſich auch andere groſſe Fiſche auf/ die man See-Hunde nennet/ dieſe haben eine dreyfache Reyhe Zähne/ ſo ſcharff/ als ein Säbel immer ſeyn kan/ im übrigen ſind ſie etwan ſo groß/ als die uns allen wol-bekandte Meer-Schweine.

Als nun der König fragte/ wo er dann die Schale wieder bekommen/ gab er zur Antwort/daß ſelbige keines geraden Weges nach dem Abgrund geſuncken/ ſondern gleich von den widerwärtigen Ströhmen an eine Seite in einen hohlen Felſen gefallen wäre. Dann/ ſolte ſie in den Grund verſuncken ſeyn/ ſo wäre es ihm unmöglich geweſen/ dieſelbe wieder zu bekommen/ ſintemahl das auf- und abſteigende Waſſer/ welches durch den Strudel bald unter ſich gezogen/ bald wieder herauß geſtoſſen worden/ſo gewaltig geweſen/ daß ihm kein Menſch widerſtehen könte: Uber das/ wäre das Meer hieſelbſt auch ſo tieff/ daß man keinen Stich vor ſeinen Augen in dieſer tieffen Waſſer-Höhle ſehen könte.

Der König forſchete weiter von der innwendigen Beſchaffenheit deß Strudels/ worauf er berichtete/daß er mit vielen Felſen gleichſam gantz durchflochten/ auß deren Wurtzel der Ab- und Zufluß/ oder Auß- und Eingang deß unter-irrdiſchen Gewäſſers zu unterſchiedlichen Zeiten oben auf dem flachen Meer ſolche Verwirrungen zuwegen brächte/ davon die Schiffer mit ihrer groſſen Gefahr viel zu ſagen wüßten. Man fragte ihn/ ob er wol noch einmahl Luſt hätte/ ſich hinein zu wagen/ darauf antwortete er ungeſcheuet mit Nein. Als man aber einen groſſen Beutel voll Ducaten/ ſamt einer daran hangenden koſtbaren Schale/ in den Strudel warff/ da ließ er ſich den Geitz und die Begierde zum Geld noch einmahl/ wiewol zu ſeinem äuſſerſten Verderben/ blenden/ dann er ſprang zwar hinein/ kam aber nimmer wieder zum Vorſchein; Ohne Zweiffel iſt er entweder von den gewaltigen Ströhmen in den Abgrund gezogen/ oder von den groſſen Fiſchen erhaſchet/ oder gar an den Felſen zu todt geſtoſſen worden: Dem ſey nun wie ihm wolle/ der König hat es bereuet/ daß er ihn den andern

Wo to thee, O Land, when thy King is a child, and thy Princes eat in the morning.

Blessed art thou, O Land, when thy King is the son of Nobles, and thy Princes eat in due season for strength, and not for drunkenness.

By much slothfulness the building decayeth, and through idleness of the hands the house droppeth through.

A feast is made for laughter, and wine maketh merry: but money answereth all things.

Curse not the King, no not in thy thought, and curse not the rich in thy bedchamber: for a bird of the air shall carry the voice, and that which hath wings shall tell the matter.

manns Erachten / bey mehr-erwehnten Felſen waren / hat der Steurmann die Höhe der Sonnen gefaſſet / und ſeine Rechnung gemacht / daß ſie ſolche Felſen ſchon vorbey / und dieſelbe hinter ſich gelegt hätten. Solchemnach hat er den Schiffleuten befohlen / ſie ſolten alle groſſe Seegel auffſpannen / und ohne alle Sorge und Bedencken gerade auf Molambique zuſeegeln. Es waren viel Boths-Geſellen in demſelben Schiff / die auch ihre Inſtrumenten und See-Karten hatten / theils / damit ſie lerneten / theils aber auß Curioſität / deßgleichen die andern Schiffs-Officirer / als Schiffmann / Ober-Bootsmann / Pilot, und dergleichen. Dieſe hielten es alleſamt vor rathſamer / daß man die Seegel noch eine Weile auf dem Boord ligen ließ / und gute Wacht hielte / zumahl es ihnen vorkäme / als wañ ſie die Felſen noch nit paſſirt hätten. Der Steurmann hingegen hielte allein das Obſtat, theils zu erweiſen / daß ſeine Geſchickligkeit und Wiſſenſchafft die Gröſſeſte / theils ſeine Authorität und Gewalt zu mainteniren / wie dann die Portugieſen gar offtmahlen ihre Anſchäge auß eitelem Hoffarth nicht zum gewünſchtem Ende bringen / indem ſie ihrem eigenen Kopff / und keines andern Einrathen folgen wollen / abſonderlich wo ſie zu gebiethen haben. Alſo gienge es dieſem Steurmann damahlen auch / der wolte keinen Menſchen hören / noch Jemand folgen / als ſeinem eigenen Kopff. Befahl derohalben ſeinem Willen und Befehl nach zu leben / angeſehen ſich von den andern keiner auf dieſe Sachen verſtünde.

Hierauf hat man nach ſeiner Ordre alle Seegel aufgeſpannet / und fuhren ſie alſo biß in die Mitternacht mit gutem Wind. Aber dieſe Freude währete nicht lange / deß Steurmanns eiteler Ehrgeitz und Unwiſſenheit muſte von ſo vielen lebendigen Seelen / noch alle zu früh gebüſſet werden / dann / gleich nach Mitternacht / indem ſie bey hellem Mondſchein tapffer fort ſeegelten / ſind ſie unverſehens mitten auf dieſe gefährliche Felſen verfallen. Weil nun das Schiff durch einen hefftigen und vollen Wind mit aufgeſpanneten Seegeln darauf gejaget / ſo ward es auch alſobald mitten entzwey geſchnitten / als wäre es mit einem Scheer-Meſſer geſchehen / und der Kiel / ſamt zween Stöcken deß unterſten Theils / bliebe auf dem Grund ſtehen / das Vortertheil iſt mittelſt deß ſtrengen Lauffs ein wenig fortgangen / aber auch bald ſitzen blieben. Wie nun die Maſt-Bäume abgehauen worden / hörete man ein erbärmlich Heulen und Weinen / daß der Himmel darvon zu widerſchallen begunte / dann auf dieſem Admiral-Schiff waren über 500. Menſchen / bey 30. Weiber / ſamt vielen Jeſuiten und unterſchiedlichen München. Kurtz zu ſagen / hier war nichts anders zu thun / als zu beichten / und einer dem andern gute Nacht zu ſagen / um Verzeihung zu bitten / zu weinen und zu klagen / wie ſolches ein Jeder bey ihm ſelber wol erachten kan.

Der Admiral, Ferdinand de Mendoza, der Schiffmann / ſamt noch andern Zehen oder Zwölffen / haben ſich von Stund an in den kleinen Both geworffen / und denſelben mit bloſſem Gewöhr verthädiget / damit ihrer nicht mehr hinein

kommen

kommen ſolten/ ſie wandten vor / daß ſie nur umher fahren/ und nachforſchen wolten/ ob etwa auf den Klippen eine Stelle möchte zu finden ſeyn/ da ſie auß ihrem zerbrochenen groſſen ein kleines Schiff wieder bauen/ und darauf an Land kommen könten; Mit welchen Worten ſie denen im Schiff Zuruckgelaſſenen noch ein wenig/ aber ſehr geringe/ Hoffnung lieſſen.

Als ſie nun herum fuhren / und nirgends Gelegenheit finden kunten / durfften ſie auch nicht wieder zum Schiff kehren/ auß Sorge/man würde ihren Both gar zu ſehr beſchweren. Und weil ſie ohne dem kein Mittel ſahen / denen im geſtrandeten Schiff Hülffe zu leiſten/ ſo vereinigten ſie ſich letzlich/ nach dem feſten Land Africa zu rudern. Sie hatten etliche Lädlein mit Marmeladen/ ein Fäßlein Weins/und ein wenig Zweyback/welches ſie in der Eyl in den Both geworffen. Sind demnach auf GOttes Gnade dahin gefahren nach dem feſten Land zu/ an welchem ſie auch angelandet/ nachdem ſie 17. Tage alſo gefahren hatten/ mit groſſem Hunger/ Durſt und Arbeitſeligkeit.

Wie den andern/ſo im Schiff geblieben/ zu Muth geweſen/ als ſie geſehen/ daß ihre Cammeraden ſie ſo gar verlieſſen/ und nicht wieder kamen/ ſtehet leichtlich zu erachten. Zuletzt iſt der oberſte Theil deß Schiffs zwiſchen den zweyen Stockwercken / da der groſſe Both lag / an der Seiten aufgeborſten / und der Both halb zerbrochen herauß geſetzet worden. Weil aber hier keine Hülffe und geringer Muth war / hat niemand weiter die Hand daran geſchlagen / ſondern einer hat den andern gantz erbärmlich angeſehen/ biß endlich ein Italiäner/ Namens Cypriano Grimaldo, aufgeſtanden / ein Hertz gefaſſet / und geſagt: Warum ſind wir alſo erſchrocken? Laſſet uns ſelbſt einander helffen / und ſehen / ob wir etwas können erfinden/ damit wir das Leben erretten? Mit dieſen Worten iſt er/ ſamt bloſſem Degen/ in den Both geſprungen/ und hat angefangen das Waſſer darauß zu ſchöpffen/ wordurch etliche aufgemuntert worden/ daß ſie zugetretten/ ihm beſt-möglichſt geholffen / den Both geflickt / und was ihnen am erſten zur Hand kommen/ hinein geworffen. Auf ſolche Weiſe ſprungen über 90. Perſonen in den Both/ ſamt andern/ die ſich außwendig daran hiengen/ und nachſchwummen. Damit ſie aber nicht alle mit einander verdürben / oder zu Grunde giengen/ hieben ſie denen/ ſo daran hiengen/ und mit dem Leib im Waſſer lagen/ die Hände und Arme ab/ warffen ihrer viel/ die kein Gewöhr bey ſich hatten / über Borth / und fuhren alſo auf GOttes Gnade dahin / und ſchieden von den andern mit ſolchem Weinen / Heulen und Wehklagen / daß es einen Stein hätte erweichen können.

Als ſie ſchon etliche Tage fort gearbeitet/mit gar genauer Außtheilung deß Eſſens und Trinckens/ hatten ſie dennoch einen kleinen Strich abgeleget/ dann ihrer waren ſo viel/ daß ſie fürchten muſten/ die groſſe Laſt würde doch zuletzt den Both in den Abgrund verſencken / welcher ohne dem ſehr leckte / und übel zugerichtet war. Endlich/damit ſie nicht alle erſöffen/ wähleten ſie einen Hauptmann unter ihnen / der ein Meſtice auß Indien und vom Adel war / welchem ſie ſich verbun-

verbunden / zu thun / was er ihnen auferlegen würde. Der neu-erwählete Hauptmann erachtete es zuforderſt vor nöthig/ daß man den Both von etlichen Perſonen entlaſtigte/ befahl demnach/ man ſolte deren etliche anpacken/ und ins Waſſer werffen/ deutete darbeneben auf die jenige/ die am ſchwächeſten waren/ ſich zur Wöhr zu ſtellen/ und zu rudern. Unter dieſen war ein Zimmermann/ der den Both mit hatte helffen flicken. Als dieſer geſehen/ daß man ihn zum Waſſer verurtheilet hatte/ bathe er/ man möchte ihm doch erſtlich ein Bißlein Marmelade/ und ein Trüncklein Weins geben / darnach ließ er ſich williglich ins Meer werffen/ und erſäuffen. Unter andern aber war auch einer von denen/ die man neue Chriſten nennete/ dieſer/ als er ergriffen ward/ daß man ihn außwürffe/ hatte noch einen Bruder in dem Both/ der jünger war/ als er/ welcher mit groſſem Flehen bathe/ man möchte ſeinem Bruder das Leben ſchencken/ und ihn an ſeine Statt ins Meer werffen: Dann/ ſagte er/ mein Bruder iſt älter/ und verſtändiger/ als ich / und der Welt nutzlicher / auch kan er meinen Geſchwiſtern in ihren Nöthen beſſer vorſtehen / derohalben wil ich lieber vor ihn ſterben / als ohne ihn leben: Alſo haben die Exequirer den älteſten Bruder mit Frieden gelaſſen/ und den Jüngſten in die ſchäumende See geworffen / der wol 6. Stunden lang dem Both nachgeſchwummen/ und wiewol ſie mit bloſſem Gewöhr auf ihn ſtieſſen/ und ſchlugen/ damit er den Both nicht ergriffe/ ſo hat er doch endlich ein Rappier ereilet. Dieſes/ weil er es bey der Schärffe ergriffe/ ſchnitte ihm zwar mitten durch die Hand / aber deſſen ungeachtet / wolte er es doch nicht fahren laſſen / ſondern hielte es ſo lange und feſte / biß endlich die Barmhertzigkeit bey den andern die Oberhand erlangete/ daß ſie ihn wieder zu ſich in den Both nahmen. Hugo von Linſchoten / der dieſe Geſchicht Part. 2. c. 1. beſchreibet / gedencket darbey/ daß er dieſe zween Brüder hernach in Goa ſelber gekandt/ und mit ihnen umgangen ſey.

In ſolchem Elend und Jammer haben dieſe in dem groſſen Both 20. Tage zugebracht/ biß ſie endlich das Land erreichet / allwo ſie den Admiral mit ſeinen Leuten auch angetroffen. Die/ ſo im Schiff geblieben ſind/ haben etliche Bretter an einander gebunden / ſo man bey den Portugieſen Langados nennet. Ein Jeglicher faſſete/ was ihm am erſten zur Hand kam/ in Hoffnung/ ſolcher Geſtalt das Leben zu retten. Aber / man hat niemahlen hernach einen Einzigen von ihnen zu ſehen bekommen/ worauß zu ſchlieſſen/ daß ſie alleſamt denen Fiſchen zur Speiſe worden ſind. Die übrigen/ ſo gedachter maſſen das Land erreichet/ haben hernachmahls noch mehr Armuth und Gefahr außſtehen müſſen / dann ſie ſind von den unbarmhertzigen und Barbariſchen Mohren deſſelben Landes / die man deßwegen Caffres nennet / weil ſie von keinem GOtt noch Regiment wiſſen/ aller ihrer Kleider beraubet worden / daß ihnen nicht ſo viel überblieben/ damit ſie ihre Heimligkeit hätten bedecken mögen. Wie viel Hunger und Kummer/ ja tauſenderley Jammer und Elend ihnen wiederfahren/ würde zu erzehlen viel zu lange fallen. Nach langwierigem elendem Umſchweiffen ſind ſie endlich

an

an einen Ort kommen / an welchen ſie einen Factorn deß Hauptmanns zu Sefala und Moſambique angetroffen. Dieſer war ihnen nach ſeinem Vermögen behülfflich / und verſchaffete / daß ſie nach Moſambique kamen / und von dannen in Indien / woſelbſten Linſchot ihrer viel gekandt / und mündlich mit ihnen geredet hat. Aber ihrer viel ſturben auß Ungemach auf der mühſeligen Land-Räyſe / ehe ſie noch zu Moſambique anlangeten. In Summa: Es waren in allem nicht 60. Perſonen / die von 500. das Leben darvon brachten / die andern ſind alle mit einander in oder bey dem zerſcheiterten Schiff ertruncken / und verſchmachtet / daß man nichts weiters von ihnen gehöret / oder ein einziges Zeichen von dem Schiff gemercket hat.

Wie dieſer Steurmann hernachmahls in Portugall angelanget / iſt er gefänglich eingezogen worden / aber durch Geſchenck und Gaben iſt er wieder frey kommen / und ihm darzu ein anders Schiff unter die Hand gegeben worden / welches das Beſte von der Flotte geweſen / jedoch nicht ohne hefftiges Winſeln und Aechzen der Müttern / Schweſtern / Kinder und Anverwandten derer / die im vorigem Schiff geblieben waren / ſo alle Raache über ihn ſchryen. Als er auch zum andern mahl mit dem Schiff / St. Thomas genannt / in beſchriebene gefährliche Gegend kommen / hätte er daſſelbe um ein Haar auf den Corallen-Klippen verwahrloſet und verlohren. Doch iſt daſſelbe Schiff endlich auf der Ruck-Räiſe nach Portugall bey dem Vorgebirge de bone Eſperance, ſamt dem Steurmann / allem Volck und eingeladenen Gütern verſuncken und untergangen. Hierüber ſind hernach allerhand Diſcurſen gefallen / und hat man es vor ein gerechtes Urtheil deß Höchſten geachtet / der ſo viel betrübte Wittwen und Wäiſen / vermuthlich an dem unvorſichtigen Steurmann / hat rächen wollen.

Das andere Exempel iſt nicht minder erbärmlich / und habe ich den / der am meiſten darbey außgeſtanden / ſehr wol gekandt / dann er hieß Georg Anderſen / welcher im andern Buch ſeiner Orientaliſchen Räiß-Beſchreibung hiervon alſo ſpricht: Am 2. October deß 1646. Jahrs bin ich vom Gouverneur Caron commandirt worden / mit 60. Soldaten auf eine groſſe Sineſiſche Junck / Taa Banklua genannt / zu gehen / welches Schiff mit Seyden / Porcellan / Camphor / Wurtzel China / langen Pfeffer / ſo die Unſerigen (Holländer /) vor 3. Monaten den Spaniern in den Manillen (oder Philippin-Inſuln /) abgenommen / beladen war / und nach Batavien gebracht werden ſolte / unſer Viſiteur aber bliebe hier / zu Tejowan, auf der Inſul Formoſa, mit dem Schiff Schwoll / um daſſelbe Schiff / weil es im vorigen Spaniſchen Scharmützel ziemlichen Schaden bekommen / zu repariren.

Den 3. Octobr. ſtieſſen wir vom Land / und waren unſer 128. Perſonen Chriſten / giengen Anfangs mit gutem Wind fort. Am folgenden Tag aber bey Aufgang der Sonnen bekamen wir ein erſchröcklich Wetter / und unerhörten Sturm auß dem Oſten / der arbeitete ſo ſtrenge gegen uns / daß wir keinen Seegel mehr gebrauchen kunten / ſondern muſten das Schiff nur treiben laſſen / wohin

wohin es GOttes Wetter haben wolte. Ein paar Stunden/nachdem wir die Seegel eingenommen hatten / und ſich die Wellen höher erhuben / zerbrach unſer groſſer Maſt/ und ſtürtzete über Borth/ dieſem Unglück reichete ein anders die Hand/ dann alle unſere Pumpen wurden verſtopffet/ und unklar/ wir ſtunden alle/ ſo viel Unſerer im Schiff waren/ und pumpeten uns müde / bekamen doch nicht viel Waſſers herauß/ fielen auch etliche mahl durch das Schlingern deß Schiffes über einen Hauffen/ und war groſſe Noth vorhanden. Endlich bekamen wir eine Pumpe wieder zurecht/ welches uns wieder ein wenig Muth gab/ aber bald darauf fiel auch der Top-Maſt über Borth/ und nicht lange hernach zerbrach auch das eine Ruder am Steur-Borth/ dann auf dieſer Juncke führeten wir auf jeder Seiten eins. Die See wütete und tobete inzwiſchen je länger/ je mehr/ und war bey ſo trübem Wetter anzuſehen/ wie lauter Feuer-Flammen. Sie ſtäubete um und über das Schiff wie Aſchen-Staub/ und der Wind drehete ſich mit der Sonnen.

Ich bin vielmahl in groſſem Ungewitter geweſen / aber dergleichen erſchröcklich Wetter habe ich niemahlen geſehen/ noch erlebet/ dannoch lieſſen wir unſere Hoffnung nicht gantz fallen / ſo lange wir die offene See behielten / aber den Mittag bekamen wir mit traurigen Augen zu ſehen das felſichte Gebirge Tuneshyn (oder Kanchyn ,) an der Chineſiſchen Küſt / da verlohren wir alle Hoffnung ohne Schiffbruch auß dieſer Gefahr zu kommen/ dann wir hatten keinen Maſt/ und nur ein halbes Steuer. Es wolte auch kein Ancker faſſen/ ſondern ſie ſchleppeten nach/ und ward das Schiff je länger je mehr nach dem Land getrieben/ wir waren auch ſchon in den See-Buſen kommen/ daß wir nicht allein vor uns/ ſondern auch auf beyden Seiten das klippichte Land ſahen/ und alſo von allen Seiten unſerm Schiff der Tod gedrohet ward. Die Angſt der für Augen ſchwebenden Todes-Gefahr ließ ſich bey den Meiſten der Unſerigen mit bittern Thränen und Seufftzern zu GOtt herauß. Ich dencke noch ſtäts daran/ was unſer Schimmann/ Cornelis Peterſen/ in der höchſten Noth zu mir ſagte/ als ich fragte: Wie wil es mit uns werden? Antwortete er: Wir müſſen ſtranden / und braf ſchwimmen. Worauf ich ſagte: Ach / wehe mir dann / ich kan nicht ſchwimmen! Der Schimmann ſprach darauf: Gy batten Muff, kon gy niet ſchwimmen, ſo ſyt gy erger, als een Hond. Das war ein ſchlechter Troſt vor mich.

Ehe darnach unſere Sand-Uhr noch 5. mahl außgelauffen/ erreichete das Schiff die Klippen/ und ſtieß grauſam daran/ die Wellen zogen das Schiff zwar wieder ab/ aber es ſtieß gleich darauf noch hefftiger daran/ daß alles im Schiff krachete / der dritte Stoß gab bald hernach dem Schiff den völligen Reſt / und damahlen zerbrach alles an Stücken. Ein Jeglicher ſahe ſich um / wo er ein Stück Brett / darauf ſich zu retiriren / ertappete / dann wir waren noch einen Falconet-Schuß vom Land / aber ſie muſten leyder alle / ohne unſer fünff/ die GOTT wunderlich errettete / jämmerlich erſauffen / und halff weder dem

Schim-

Schimmann/ noch andern / ihr Schwimmen / in ſo hohen und offt zuruck ſchlagenden Wellen.

Ich armer Menſch / (ſpricht Anderſen weiter/) kam erſt auf ein Stück vom Verdeck / ward aber durch eine Welle bald wieder herunter geſchlagen/ doch kam ich auß dem Waſſer wieder empor auf ein Stück von der Gallerie/ an deſſen Abſatz ich mich feſter halten kunte: Hiemit triebe ich zwar zu Lande/ aber die Wellen zogen mich immer wieder zurücke/daß ich den Strand nicht erreichen kunte. Es ſtunden aber etliche Sineſen am Strande / welche unſer herzu nahendes zerbrochenes Schiff lange geſehen/und unſern Untergang gehoffet hatten/ weßwegen ſie/ in Hoffnung gute Beute zu machen/ ſich hieher verfüget hatten. Dieſe zogen mich mit einem Bootshacken vollends ans Ufer / und auf ſolche Art wurden auch die andere 4. Perſonen errettet / deren Namen waren Torgier Olſen von Merdoë in Norwegen / Guſtaff Lage von Gottenburg in Schweden/ Antoni Boireux und Jean de Torru, beyde von Lüttig bürtig. Die Waaren und Güter/ ſo wir im Schiff führeten/ brachten die Sineſen meiſt an Land / das Porcellain aber und Camphor gienge verlohren. Meine Kiſte/ wie auch die meiſten der andern/ trieben zu Lande. Ich bekam auß Bitte durch die Maleiſche Sprache (welche etliche Leute hieſelbſt verſtunden/) meine Schrifften und Journal wieder/ aber alles/ ohne was ich in das Wachs-Tuch zuſammen gebunden/ gantz naß/ und halb verdorben.

Nachdem ich nun/ durch GOttes Gnade/ auß dieſem höchſt-gefährlichen Schiffbruch mein Leben errettet/ haben die Sineſen mich in ein Lacken geleget/ das See-Waſſer wieder auß meinem Leibe gerollet/ truckene Kleider angeleget/ und ſelbigen Abend mich in den Flecken Ourzym, eine Viertel-Meile vom Strand/ über flach-ſteinicht Feld getragen. Meine andern vier Cammeraden wurden auch dahin gebracht: Sie ſetzten mir ſtracks Speiſe vor/davon ich doch wegen Schwachheit nichts genieſſen kunte/ ja/ wann ich ſchon geſund geweſen/ hätte ich doch nichts davon eſſen mögen. Dann es war Fleiſch von einem Crocodilen / Enten und Schweinen / all zuſammen in einem Topff/ und halb gar gekocht/ welches gar einen übeln Geruch von ſich gab. Hernach gaben ſie mir etliche Stücke von ihrem eingemachten Jngwer / welches ich gern zu mir nahm/ und war ſolches auch den andern lieb. Darnach gaben ſie uns in Porcellanen-Schaalen warm ſchwartz Thee-Waſſer zu trincken / wornach wir uns wohl befunden.

Als dieſe elende Pilger nun 4. Tage in vorberührtem Flecken geweſen/und inzwiſchen von vielen neu-gierigen Sineſen um Geld waren geſehen worden/ welche ſich überauß hoch über dieſe Europæer verwunderten/ mit denen ſie doch nicht anders/ als durch die jenige/ von welchen ſie geborgen worden/ mittelſt der Maleiſchen Sprache / reden kunten / da erfuhren ſie endlich / wie es die Sineſer mit ihnen meynten / daß ſie nemlich ihre Sclaven ſeyn / und verkaufft werden ſolten / inmaſſen ſolches bey den Sineſen ein betrübter Gebrauch / daß ſie alle

geſtrandete Leute zu leibeigen machen. Alſo wurden ihrer viere am 6. Tage hernach von dem Vogt deß Fleckens/ ſamt denen/ die ſie geborgen hatten/ ins Land hinein geſchicket/ um daſelbſt verkaufft zu werden. Wann ich alles erzehlen wolte/ was Georg Anderſen auf ſeiner gantzen Räiſe geſehen/ ſo wurde ich mich allzulange aufhalten/ auch meinem vorgeſteckten Ziel nicht nachkommen/ dannenhero ſoll es mir erlaubet ſeyn/ ſeine ſeltzame Ebentheuren kürtzlich und zuſammen gezogen zu erzehlen. Da dann zu wiſſen/ daß der Fünffte von ihrer Geſellſchafft/ nemlich Lage von Gottenburg/ wegen Leibes-Schwachheit zuruck bleiben müſſen/ von welchem ſie auch hernach nichts wieder vernommen. Als ſie etliche Tage hernach die Veſtung Nienxuxi erreichet/ wurden ſie daſelbſt an den Gouverneur Inſuanto vor 22. Toel-Silber verkaufft/ derſelbe aber ſchickete ſie bald nach der groſſen Handelſtadt Tayping an den Statthalter/ Comon genannt/ welcher ſie auch nicht lange behalten/ ſondern dem Admiral ſelbigen Orts/ dem in aller Welt beruffenen mächtigen See-Rauber Equon, oder Iquon, (ſonſten Chinchilung genannt/) der damahls beym Statthalter zu Gaſt war/ verehret/ welcher ihm dagegen andere ſchöne Præſenten überreichen laſſen.

Dieſer Iquon iſt geweſen ein Mann von 60. Jahren/ der Catholiſchen Religion heimlich zugethan/ angeſehen er in ſeiner Jugend von den Spaniern gefangen/ getaufft/ und auf die Inſul Formoſa geſandt worden/ wo er das Schneider-Handwerck gelernet/ und nachmahls zuſamt der Inſul Tejowan unter die Holländer gerathen/ von welchen er übel gehalten worden/ und ſich deßwegen nach Sina begeben/ und zu einem groſſen Admiral worden/ deſſen Nachdruck die Holländer hernach offtmahl zu ihrem groſſen Nachtheil empfunden. Dieſer Iquon kleidete ſie auf Sineſiſch in ſchwartz Atlaß mit blauen Blumen gewürcket. Er ſandte ſie mit 4. ſeiner Diener nach dem Sineſiſchen Feld-Obriſten/ der zu Pennambu damahlen wider die Tartarn zu Feld lag/ auf dem Weg mußten ſie in höltzernen Käſten ſitzen/ welche man/ wann ſie in eine Stadt kamen/ von den Cameelen geladen/ aufgeſchloſſen/ und dieſe Europæer um ein Stück Geldes/ welches ihre Sineſiſche Führer zu ſich nahmen/ gezeiget. Solcher Geſtalt ſind ſie endlich nach der ſehr mächtigen Stadt Canton kommen/ wo ſie von 3. Jeſuiten/ nemlich P. Johannes Buxberg auß Oeſterreich/ P. Sylveſter Formoſa von Madrit/ und P. Paulo de Fiore von Bologne in Italien/ ſo alle auf Sineſiſch gekleidet/ beſuchet worden.

Von hier ſind ſie alſo wieder aufgebrochen/ und am 3. Februarii die Stadt Pennambu erreichet/ woſelbſt ſie dem General Baxymbau Tutang überantwortet worden/ am 12. Februarii iſt darauf ein hartes Treffen zwiſchen den Sineſen und Tartarn vorgefallen/ in welchem jene den Kürtzern gezogen/ viele von ihnen niedergemacht/ und die meiſten aber gefangen worden/ worunter auch die vier Europæer und der Sineſiſche Feld-Obriſter ſelber/ welcher/ weil er ſich nicht Tartariſch erklären/ noch auf ihre Weiſe ſeinen Kopff wolte ſcheeren laſſen/ jämmerlich hingerichtet worden/ damahlen ſind die vier Europæiſche Sclaven

auch

auch gäntzlich zu ihrem höchſten Leyd-Weſen von einander vertheilet worden/ und hat Anderſen einen Tartariſchen Herꝛn von Tanyu, Namens Arkellu, (ſonſten aber Mahmed Culichan,) zum Herꝛn bekommen/ mit welchem er/ weil er ſeine meiſte Völcker zuruck gelaſſen/ in Begleitung von etwan 400. Mann/ ſamt der gemachten Sineſiſchen Beute am 23. Martii durch die beruffene Sineſiſche Mauer gereiſet/ und am letzten dito zu Tanyu, wo er ſeine Wohnung hatte/ glücklich ankommen.

Am andern Tag nach ihrer Ankunfft zu Tanyu, foderte ihn ſein Herꝛ vor ſich/ fragte ihn/ ob er gut thun/ ihm getreu und fleiſſig in ſeiner Arbeit ſeyn wolte/ ſo wolte er ihn nicht allein deß Jochs/ ſo er bißhero an dem Halß und Hand getragen/ befreyen/ ſondern auch neu kleiden? Als er nun ſolches mit einem hertzlichen Ja beantwortet/ uud betheuret/ daß es ihm lieb wäre/ daß er auß der Sineſer Hand in der Tartern Gewalt verfallen/ da hat ihm ſein Herꝛ einen langen Baumwollenen Rock verehret. Als er aber geſehen/ daß er in der Zeichnung und Conſtabel-Kunſt ziemlich erfahren/ da hat er ihm nicht allein einen auß Sina neulich-erbeuteten ſeidenen Rock mit guldenen Blumen verehret/ ſondern auch ihm zu dienen einen Sclaven zugeordnet/ welcher von Geburt ein Moltanier/ auß dem Candahoriſchen Diſtrict, welcher bey den Portugieſen erſtlich in Jndien/ hernach zu Macao, und zuletzt bey den Sineſern gedienet/ wo er von den Tartarn gefangen worden. Dieſer war von den Portugieſen zum Chriſtlichen Glauben bekehret/ und Auguſtin genannt/ dann er ſonſten Choſrou geheiſſen. Sehr wohl kam dieſer Sclave dem Anderſen zu Paſſe/ weil er mit ihm in Portugalliſcher Sprache reden/ und derſelbe ſein Dolmetſcher in der Tartareiſchen Sprache ſeyn kunte.

Als ſie nur 14. Tage in Tanyu ſich aufgehalten/ hat ſich der Tartariſche Obriſter wieder aufgemacht/ noch einen Zug in Sina zu thun/ und mehr Beute zu holen/ dannenhero er ſeine vorige Guarde wieder zu ſich genommen/ hat dem Anderſen ein Pferd und Cameel/ nebſt ſeinem Dolmetſchen Auguſtin mitgegeben/ und nachdem ſie in etlichen Scharmützeln/ denen Anderſen allemahl mit beygewohnet/ ſich wol wieder beſponnen/ haben ſie ſich in geſchwinder Eyl wieder zuruck nach Tanyu begeben.

Ohnerachtet er bey dieſem Tartar wohl gehalten worden/ ſo machten ihm doch die wilde Lebens-Art dieſer Nation, ihre rohe Speiſen/ am allermeiſten aber die Liebe zur völligen Freyheit das Leben an dieſem Ort ſauer/ daß er ſich bemühete/ und mit den Gedancken umgienge/ wie er bald wieder zu ſeinen Glaubens-Genoſſen und Lands-Leuten gelangen möchte. Und weil er merckete/ daß Auguſtin ebenmäſſig groſſes Verlangen trug/ einmahl die Seinigen wieder in erwünſchter Freyheit zu ſehen/ ſich dabeneben verlauten lieſſe/ daß er deß Weges halben nach Candahor durch die Tartarey ziemlich Beſcheid wußte/ da beſchloſſen ſie mit einander/ bey erſter Gelegenheit ſich durch die Flucht davon zu machen/ und wieder in ihre natürliche Freyheit zu ſetzen.

Als nun bald hernach ihr Herr abermahl eine Räiſe nach Sina, um der Beute willen / vornahm / und dieſe Beyde wieder mit müßten / ſetzten ſie unter Weges ihren Anſchlag zu Werck / worzu ſie gute Gelegenheit zu bekommen vermeynten / indem ſie am ſpäten Abend annoch im March begriffen waren. Sie giengen demnach langſam / daß ſie hinter den Trouppen zu reiten kamen / und als ſie das Gebirge Sammahan erreicheten / welches ſie Nord-Weſt vor ihnen ligen hatten / wagten ſie es in GOttes Namen / ſchlichen mit dem Pferd und Cameel zur rechten Hand ins Gebirge. Weil ſie auch nicht wußten / ob ſie bald zu Leuten kommen könten / hatten ſie ihren Cameel mit Proviant wol beladen / weßfalls man ſie zu Tanyu in keinen Verdacht ziehen durffte / weil ſich auch etliche andere wohl proviantiret hatten.

Die Räiſe gienge nach Weſten / und zwar die erſte vier Tage ſtäts über Berg und Thal / da weder Weg noch Steg / noch Menſchen anzutreffen / daher ſie deſto weniger in Furchten lebeten / verkundſchafftet zu werden. Hernach hatten ſie 6. gantze Tage zu räiſen / durch das wüſte Tartariſche Land Cannayiduhr, woſelbſt ſie etliche Tartariſche Oidu oder Gemeinſchafften antraffen / die ihnen guten Bericht ertheileten / zumahl Auguſtin nicht allein die Tanyuiſche / ſondern auch die Usbekiſche Sprache perfect verſtunde. In der Tartariſchen Landſchafft Karakitai ward ihr Cameel auß Mangel der Weyde kranck / daß ſie ihn müßten lauffen laſſen / das Pferdt mit dem Plunder beladen / und ſelber zu Fuß gehen. Ihr Proviant lieff auch zu Ende / angeſehen ſie nicht mehr / als einen Korb mit Datteln hätten. Zween Tage hernach ermüdete auch das Pferdt / fiel darnieder / und blieb ligen. Auguſtin ſchnürete ihm augenblicklich den Halß zu / ſtach ihm die Kähle ab / und ſchnitte ein paar Stücke Fleiſch auß ſeinen Lenden / welches Tractament ihnen der Hunger gar angenehm machte. Alle ihre Gereitſchafft bliebe nunmehr zuruck / dann ſie kunten nicht mehr / als die Datteln / und zwo lederne Flaſchen mit Waſſer mit ſich tragen / von dannen ſahen ſie in 8. Tagen weder Menſchen noch Dorff / hielten ſich ſtäts nach Weſten.

Am neundten Tage erreichten ſie die Stadt Sacchannia in Turkeſtan, woſelbſt ſie etliche Tage ſtille lagen / dann ſie hatten unter Wegen die letzte Tage über groſſen Hunger außgeſtanden. Nachdem ſie ſich aber von der Einwohner mitgetheilten ſchlechten Speiſen ein wenig wieder erholet / machten ſie ſich am 5. Tag hernach wieder auf den Weg / und kamen den zehenden Tag hernach in die Stadt Samaym, hieſelbſt fuhren ſie ein Stück Weges auf einem Strohm mit etlichen Leuten / begaben ſich aber alſobald hierauf wieder auf den Weg zu Land / und erreichten am vierdten Tage hernach die Stadt Tzehind, in der Usbekiſchen Landſchafft / daſelbſt lagen ſie aber einen Tag ſtill / und ſammleten Allmoſen. Innerhalb 7. Tagen erreichten ſie hernach die Stadt Cammerchan, woſelbſt einer von den jungen Printzen deß Usbekiſchen Sultans reſidirte. Am folgenden Tag gelangeten ſie zu Samerchand an / woſelbſt der alte Sultan ſelber Hof hielte. Am 18. Tag erreichten ſie die erſte Perſianiſche Stadt Meſcher, in der Provintz Choraſan, und ſolches geſchahe am 29. Septembr. Allhier

Allhier in dieſer Stadt haben ſie ſich bey dem Perſiſchen Gouverneur angegeben/ welcher einen überauß prächtigen Hof gehalten/ darbey aber gegen dieſe Fremdlinge überauß leutſelig ſich bezeiget/ und in vielen Dingen ſich mit ihnen unterredet. Er ließ ſie ſpeiſen/ und verehrete dem Auguſtin 4. Toman, (deren einer 16. Reichs-Thaler gilt/) und nahm ihn ſtracks in ſeine Dienſte/ deſſen Urſache Anderſen eigentlich nicht hat erfahren können.

Weil Auguſtin dem Gouverneur Aali Chan den Anderſen auch aufs Beſte recommendiret/inſonderheit wegen ſeiner Conſtabel-Wiſſenſchafft/ſo fragte ihn derſelbe/ob er ſich in ſeines Königs Dienſten vor einen Conſtabel zu Felde wolte gebrauchen laſſen/welches Anderſen nicht abgeſchlagen/ weßwegen ihm alſobald 10. Toman, oder 160. Reichs-Thaler/zur Mondirung außgezahlet worden/ um in guter Kleidung zu Iſphahan zu erſcheinen/nachdem er ſich alſo auf dem Marckt daſelbſt mit guten Kleidern verſehen/ hat ihm der Chan ein Pferd mit aller Zubehör/ auch etliche Recommendations-Schreiben an die vornehmſte Miniſtros zu Iſphahan, und einen Poſt-Botten zum Geleitsmann gegeben/ der ihn zum König/ Schach Abas II. führen ſolte. Den 3. Octobr. haben ſie ſich auf den Weg begeben/ und am 4. Novembr. die Königl. Reſidentz Iſphahan glücklich und ohne allen Anſtoß erreichet. Der Gouverneur Alichan hatte ſo wohl dem Poſt-Botten/ nach Landes-Gewonheit/ als Anderſen zu Meshet einen weiſſen ſeydenen Flor um den Halß geleget/ und Creutz-Weiſe über der Bruſt und Rucken zuſammen geſchlagen/ auch fornen mit einem Knoten zugeſchlagen/ welchen Knoten der Botte bey Lebens-Straffe nicht auflöſen darff/ bevor er die Brieffe zur Stelle gebracht. Solches geſchiehet theils darum/ daß man die Königl. Poſt hieran erkenne/ theils auch/ daß der Poſt-Botte ſich nicht lange aufhalte/ und ſeines Leibes pflege. Wo ſie in eine Stadt kommen/ da Königl. Bediente ſind/ da wird ihnen ein freyes Mahl gereichet/ ja ein ſolcher Botte hat Macht/ einem/ der ihm begegnet/ und ſolte er auch ein Printz ſeyn/ um ſein Pferdt anzuſprechen/ dafern ſelbiges hurtiger und beſſer/ als ſeines iſt. Doch kan es der Eigenthums-Herr nach vollendeter Räiſe wieder bekommen. So bald Anderſen zu Iſphahan angelanget/ iſt er als Conſtabel angenommen worden/ unter einer jährlichen Beſtallung von 480. Reichs-Thaler/ oder 30. Toman, auch wurden ihm 2. Pferde/ ein Cameel/ und ein Armenier zum Dolmetſchen und Diener zugeordnet.

Weil der Perſiſche Schach damahl dem Mogol den Krieg hatte ankündigen laſſen/ ſo marchirte die Armee eine Zeitlang hernach auf die Ind-Oſtaniſche Gräntze/ woſelbſt die Perſianer etliche Plätze/ worunter auch die berühmte Veſtung Candahor, ſo ihres Gleichen in Aſien wenige hat/ zuſamt der gantzen Provintz in ihre Gewalt bekommen/ weil die Veſtung an Munition nicht wohl verſehen war. Hernach wolten die Ind-Oſtaner dieſen Schaden mit einer Schlacht rächen/ muſten aber auch darinnen den Kürtzern ziehen/wobey ſich Anderſen jedes mahl auch eingefunden/ und darauf ſeinen Abſchied und Gage erhal-

ten / da er dann auf deß Schachs Recommendation ſich in deß Moſcowitiſchen Geſandten Suite der eben von Iſphahan aufbrache / begab / unterwegs aber wegen deſſen übelen Tractaments ſich wieder vor ihm begeben / und zu Cazuin oder Casbin eine Caravan erlanget / welche nach Bagdat gehen wollen. Auf dieſem Wege hat er mit einem Chriſten Kammeradſchafft gemacht / welcher ſich vor einen Kauffmann außgegeben / aber heimlich ein Jeſuit geweſen / welcher viel Edelgeſteine und Perlen ſo in ſeinem Sattel vernähet waren / mit ſich geführet / wovon aber Anderſen nichts gewuſt.

Wie ſie nun bey Bagdat von den Türckiſchen Zoll-Verwaltern examinirt worden / wil ſich Sonneberg / der auß der Schweitz bürtig / zu nichts verſtehen / giebt ſich vor einen bloſſen Paſſagirer auß / und wil nicht zugeben / daß ſie ihm ſeine Sachen / und Sattel-Küſſen viſitiren / worüber er endlich / als ſie gleichwol fort fahren / erbittert / und einen Türcken erſchieſſet / aber von den übrigen alsbald niedergeſäbelt wird. Weil ihn auch Anderſen / der ſeine Falſchheit nicht gewuſt / beſtändig defendiret / ſo bekomt er auch etliche Wunden / und ward nach Bagdat gefangen gebracht / woſelbſt ihm der Baſſa den Tod andeuten läſſet / auf häfftige Vorbitte aber etlicher Chriſten komt er bey dem Baſſa in Gnade / und erlanget von demſelben ein Pferd zur Reyſe und ein Recommendation-Schreiben daß man ihn in gantz Türckey ſolle paſſiren laſſen / alſo gehet er mit der Caravana nach Alepo / von dannen nach Jeruſalem und ſetzet ſich endlich zu Alexandretta zu Schiffe gehet über Maltha nach Marſilien in Franckreich und komt endlich nach Gottorff in Holſtein / woſelbſt er Anno 1650. den 23. Nov. angelanget / und von ſeinem gnädigen Lands-Herrn Friderico IV. mit günſtigen Augen angeſehen / und zu einem Hardes-Vogt über Kropp-Harde beſtellet wird. Ich habe ihn Anno 1675. annoch zu Schleſewig etliche mahl geſprochen / da er mir noch viel Particularitäten von ſeiner Reyſe erzehlet / er iſt aber Anno 1679. zu Kroppe / eine Meile diſſeits Schleſewig entſchlaffen / und hat den Ruhm / daß er gantz Aſien nach der Länge / nemlich von den äuſſerlichen Gräntzen Chinæ an zu rechnen biß nach Alexandretta, welches ein Strich von mehr als 1400. teutſcher Meilen durch wüſte und wilde Länder zu Lande / ja gröſtentheils zu Fuß gereyſet hat / von dergleichen Reiſen ich noch bey keinem eintzigen Scribenten oder Peregrinanten jemahlen geleſen habe.

Das XXXI. Capitul /

Von den Schwimmern und Täuchern.

BEy dergleichen gefährlichen Fällen iſt es ſehr gut / wann einer wol ſchwimmen kan / dannenhero melde ich in dieſem Capitel etwas von den Schwimmern und Täuchern. Viele von den Alten haben es wol erkant / daß in Zeit der Noth ein Menſch durch bloſſes Schwimmen ſein Leben retten könte / dannenhero haben ſie es ihren Kindern gar willig vergönnet / ſich in dieſer Kunſt

zu

zu üben / ja es kam endlich dahin / daß es einem vor eine Schande gerechnet ward / wann er nicht schwimmen kunte; von einem faulen und ungeschickten Schlüngel / pflegten dieselbe Alten zusagen: Er hat weder schwimmen noch lesen gelernet / daher komts / daß sich fast alle Römische Ritter im Schwimmen übeten. Ja Vegetius behauptet / daß die Römer ihre angehende junge Soldaten das Schwimmen zu lernen gezwungen / wie dann auch zu Rom der Gebrauch gewesen / daß alle junge Mannschafft sich im schwimmen übete / und ist ein gewisser Orth gewesen am Gestade deß Meers bey dem Campo Martis, wo sie sich allesamt exercirten / und wuste man damahl viel Wunders zu erzehlen von einem / Delius genannt / der ein solcher fertiger Schwimmer gewesen / daß von ihm das Sprichwort entstanden / Delius Natator: Der Schwimmer Delius, denen solches offtmahlen gewaltig zu statten kommen / wie ich davon über vorbeschriebenen Pescecola etliche Exempel kürtzlich anführen wil.

Wer war berühmter / gelehrter / tapfferer und glücklicher / als Julius Cæsar? Eben dieser Held hat durchs Schwimmen sein Leben errettet / als er nicht weit von Alexandria ein gut stück wegs über See nach seinen Orlochs-Schiffen schwumme / und also dem Anfall der Egypter glücklich entkame / ohnerachtet er seine Kleider am Leibe hatte / und nur den rechten Arm nächst den Füssen gebrauchen kunte / dann in der lincken Hand hielte er seine Commentarien oder Schrifften / die wir noch von ihm haben / und in dem Mund trug er seinen Mantel.

Mit allen vorbeschriebenen Schwimmern hätte wol um die Wette schwimmen mögen jener berühmte Norwegische Officirer / Namens Sivard. Als dieser in einer See-Schlacht unglücklich gewesen / seinen Beystand und das Schiff selber verlohren hatte / da sprung er ins Wasser / legte darinn seinen Brust-Harnisch ab / tauchte hernach unter / um vor seinen Feinden sicher zu seyn / und zohe unterm Wasser alle seine Kleider auß. Endlich gieng er gantz tieff hinunter / und legte auch sein wollen Hemd vom Leibe. Auf solche Weise ist er der Gefahr entkommen / und von den Seinigen / die lange nach ihm gesucht hatten / glücklich wieder gefunden worden.

Als Contadus Malfart von Padua / von denen Dienern deß Tyrannen Accioli gesucht worden / da ist er in den Fluß Etsch gesprungen / und hat einen Weg von 7000. Schritten unterm Wasser geschwummen; hierdurch ist er denen entkommen / die nach seinem Leben trachteten. Alexander ab Alexandro in dem Buche / welches er il Jorni genitali tituliret / meldet / daß er einen Mann gekant / der ein armer schlechter Schiffer gewesen / welcher offtmahl auf das Fischen außgegangen / und damit seine Nahrung gesucht. Selbiger war auch ein vortrefflicher Schwimmer gewesen; also daß er in einem Tage hin und wieder von einer Insul / die nahe bey der Stadt Neapolis lieget / und Enaria genannt wird / biß zu einer andern / Procida genannt / geschwummen / welche Distantz oder Abgelegenheit auf 50. Stadien oder etwas mehr als anderthalb teutsche Meil Wegs begreifft. Er meldet auch / es habe sich begeben / daß etliche Männer / in einem

Schiffe

Schiffe mit guten Rudern / mit ihme zugleich außgefahren / und ihn doch / ohngeachtet ſie auf ihr Beſtes gerudert / nicht hinter ſich bringen / oder übereylen können.

Ich erinnere mich allhier eines wolbekanten Hamburgers / welcher nach einer zehenjährigen Slaverey in Algiers / einsmahls mit etlichen Matroſen von einem Engliſchen Schiffe / die in der Stadt Algiers in ſeines Herrn Keller bey ihm Wein getruncken / (dann er muſte denſelben beſtehen /) ſich beredete / daß er in der folgenden Nacht zu ihnen am Bort ſchwimmen wolte / wofern ſie ihm zu ſeiner Freyheit behülfflich ſeyn wolten. Jene ſagen ihm auß Mitleyden ihren Beyſtand zu / und nehmen auch von ſtund an ſeine beſte Sachen mit nach ihrem Schiff. Gegen die Nacht gehet der Slave vor die Stadt; welches ihm niemahlen gewehrt worden/ bleibet drauſſen biß es gantz tunckel worden/und wirfft ſich endlich behertzt ins Waſſer / da er dann über 1000. Schritte weit in der ungeſtümmen See nach dem Engliſchen Schiffe geſchwummen / woſelbſt ihn ſeine Wolthäter aufgenommen / und unten im Schiff gantz heimlich verſtecket / damit er von ihrem Capitain / welcher nichts drum wuſte / ſonſten hätte er ihn laut der Tractaten mit dieſem Raub-Neſt/ wieder lieffern müſſen/und von den Türcken / ſo ja etwa am folgenden Morgen dieſelbe darnach ſuchen würden /. nicht möchte gefunden werden.

Als der Tag angebrochen/ hat man das Ancker gelichtet / und davon geſeegelt / und auf ſolche Weiſe iſt dieſer Menſch an der Spaniſchen Küſt ans Land geſetzet worden / von dannen er auf dem Hamburger Herrenſchiff wieder zu den Seinigen kommen / ſein Herr / welcher ein Türck geweſen / hatte gleich im Anfange ſeiner Slaverey zu ihm geſagt / **Jan wilt du mir entlauffen/ſo muſt du wol lauffen/ damit ich dich nicht wieder erhaſche.** Welcher Lehre auch Jan rechtſchaffen nachkommen / und iſt er hernachmahl auf verſchiedenen Schiffen dieſelbe Gegend wieder vorbey geſeegelt / da er dann allemahl in groſſer Angſt geſchwebet / dann hätten ihn die Türcken wieder bekommen / ſo wäre es um ihn geſchehen geweſen / und hätte er eines abſcheulichen Todes ſterben müſſen / wiewol dieſer gute Menſch gleichwol auf der Seefahrt/da er nehmlich im 1681. Jahr von Lübeck nach Spanien gangen/und von einem ſolchen Sturm überfallen worden / daß das Schiff mit allem / was drauff geweſen/verſcheittert und zu Grunde gangen.

Einsmahls ward ein gefangener Mohr zu Ferrara auß der Gallere ans Land geſetzet / welcher in einem Athem mit vollem Halſe länger rieff als die vier ſtarcke Ringer nach einander / er hielte darauff auch Naſe und Mund feſte zu / und beſchloſſe allen Athem/ womit er gleichfalls die vier ſtarcke Leute nach einander übertraffe. Die Natur hatte ihn alſo zugerichtet / daß nach dem er zu verſchiedenen mahlen gefangen worden / dannoch jedesmahl entkommen / weil er ſich bey Gelegenheit ins Waſſer warff / eine halbe Stunde drunten bliebe / und immittelſt ein gut ſtück Weges fortſchwamme / biß er ſeinem Feind auß den Augen kommen. Lemins de occult. nat mir. libr. 2. c. 6.

Letztlich

Letztlich müssen die Schwimmer nicht allzuverwegen seyn in ihrer Kunst/ in Betrachtung deß Sprichworts / welches sagt / daß die beste Schwimmer gemeiniglich ersauffen / wie solches Pescecola der berühmteste Schwimmer so viel man weiß / und etliche andere mit ihrem Exempel wahr gemacht haben. Der edle Poet und berühmte Prediger Johann Rist hat einsmahls / nach dem er vorher sich in der Weser lange Zeit herum getummelt / mit einem jungen starcken Grafen von Gronsfeld letzlich nach um die Wette über den Strohm schwimmen wollen / weil er sich aber vorhero schon sehr verkältet gehabt / da hat ihn mitten im schwimmen der Krampf angegriffen / daß er zu sincken begonnen / weßwegen der breitschulterichte Graf alsobald herzu geeylet / und ihn errettet. Diesem Ristio ist es nichts neues gewesen / in seinen jungen Jahren von Altona über den strengen Elbe-Strohm/ (doch bey der Ebbe-Zeit/) nach Grävenhof zu schwimmen / und hat sein Vatter ihn gar gerne schwimmen lassen / weil derselbe einsmahl / als er in der Schweitz unter die Mörder gefallen / und von denselben hart verfolget worden / sein Leben durchs Schwimmen errettet hatte.

Es ist sonst gewiß / daß die Indianer rechte Meister sind in der Kunst zu schwimmen / und das Wasser zu tretten / und daß sie in diesem Stücke es allen Europæern weit zuvor thun. Welcher unter unsern Schwimmern / wie fertig er auch immer seyn mag / würde sich unterstehen / eine gantze Stunde lang auf dem Grunde der See mit offenen Augen zu ligen? welches doch denen Brasilianischen Menschen-Fressern keine Mühe ist / und solches vielmahls thun / insonderheit / wann sie etwas unter Wasser suchen. Wem solches unglaublich vorkomt / der kan sich bey Petro Ordonnetz de Cavallos, Barlæo und Lerio deßfalls umständlicher berichten lassen. Ich weiß aber nicht / ob ich diesen die Innwohner deß Landes Florida vorziehen / oder nachsetzen solle / ja es sind gar wenige Nationen in America / welche sich nicht eben so gern und leicht im Wasser / als auf der Erden aufhalten.

Die Leute in dem Africanischen Landstreich Guinea gewöhnen ihre Kinder von jugend auf zum schwimmen / dannenhero sind diese Leute/ absonderlich die / so an der See wohnen / Männer und Weiber im Schwimmen so sehr erfahren; die Männer aber sind insonderheit gute Täucher/ sie fallen oder sincken vielmehr nach dem Grund / und dafern es die Noth erfodert / halten sie sich eine geraume Zeit daselbst auf. Um dieser Ursach willen werden sie andern Orthen vor Geld gemietet / und zum Tauchen gebraucht / insonderheit / da man die Perlen zu fischen pfleget / wie nicht weniger zu Goa und Ormus / da sie das süsse und frische Wasser / welches die Leute vor die Würme und andere Gebrechen trincken/ über 20. Klaffter tieff unter dem Saltz-Wasser auß dem Grunde der See / wo sich einige süsse Quellen finden lassen / herauf holen: Hierzu lassen sich die Guineische Täucher zu Goa vor Geld gebrauchen / dann die von Ormus sind selber gute Schwimmer.

Die Wilden in den Insuln de los Ladrones oder Diebs-Insuln / (also genannt/

nannt / weil diese Leute fast die meiste Profession vom Stehlen machen / sonsten sind ihre und etliche andere Insuln daselbst unter dem Namen der Salomons-Insuln bey der Weltbeschreibung auch bekannt /) sind nächst dem Stehlen auch im Schwimmen überauß fertig / und können lange Zeit unter Wasser bleiben; wann sie von denen ankommenden Europæischen Schiffen etwas gestohlen haben / so springen sie alsobald in die See / und schwimmen unter Wasser so lange / biß man sie nicht mehr mag einholen / und auf diese Weise hat Jacob le Maire und Olivier, oder vielmehr ihre Leute / mehrentheils vergeblich auf solche behende Diebe Feuer gegeben / wie in ihren Schifffahrten umständlich zu lesen ist.

Caspar Balbi meldet von einem Persianischen Landstrich an der See / woselbst sich die Leute wegen deß unfruchtbahren Bodens in grosser Armuth behelffen müssen: So bald sie ein Schiff ihre Kust vorbey seegeln sehen / werffen sie sich hauffenweise in die See / wann es gleich mitten in einem häfftigen Sturm wäre / und schwimmen den vorbey-seegelnden 5. oder 6. Meilen nach / von welchen ihnen nichts anders / als etwas Zwyback / Datteln und andere Eßwahren / deren sie entbehren können / zugeworffen wird. Sie haben einen aufgeblasenen Ball unter dem Leibe / dessen kleines Loch sie nach dem Bauch kehren: Wann sie etwas erbettelt / so werffen sie solches in diesen Ball / der ihnen im Schwimmen auch wunder wol zu statten kommet. Im übrigen bekennen selbst die von Ormus / daß diese Leute die besten Schwimmer in der Welt sind / mit welchen sie sich keines Wegs vergleichen könten.

Die Europäische Täucher haben mancherley schöne Erfindungen / so lange Zeit unter Wasser zu bleiben / dieses oder jenes in Zeit der Noth auf dem Grunde zu verrichten / und so wol über als unter dem Wasser fortzukommen / und wer solte wol glauben können / daß sich ein Mensch auf den Grund der Elbe / wo sie am tiefsten ist / hinab lassen könte / ohne seine Kleider oder den Leib im geringsten zu benetzen / ja noch drüber Feuer von Dännen mit sich herauff zu bringen? gleichwol haben deßfalls Anno 1538. zweene Griechen in dem Fluß Tago bey Toledo in Spanien / eine überauß herrliche Probe abgelegt / in Gegenwart deß Römischen Kayserß Caroli V. und mehr als 10000. Menschen. Was vor ein Mittel sie hierzu gebraucht haben / solches zu beschreiben / würde allzulange fallen / und dem Leser vielleicht mehr verdrießlich als angenehm seyn.

Im Jahr 1627. hat ein gewisser Frantzösischer Waghals einen ewigen und unsterblichen Namen erschwummen. Damahln war das Schloß St. Marten von den Englischen hart geängstet und starck belagert / weil nun der Commendant in der Vestung / der Marschall de Samet Bornet, Herr von Toyras, schon etliche Tage her grossen Mangel erlitten / so wol an Lebens-Mitteln / als Munition / sandte er drey freywillige Soldaten auß / um dem Cardinal Richelieu, der mit der Frantzösischen Armee sich gegen über an dem Seestrande gelagert hatte / seine Noth zu erkennen zu geben. Ob nun gleich die See an diesem Orth 5. Frantzösische Meilen breit und durchgehends tieff war / so hat dennoch

noch

noch einer von den dreyen vorgemeldeten Schwimmern / Namens Lanier das Glück und die Kräffte gehabt / hinüber zu schwimmen / welcher an seinem Halse einen kleinen Zettel in einem Feder-Kiel truge.

Wie dieser heilsame Schwimmer endlich nach langer Arbeit das Ufer erreichet / da befand er sich also schwach und abgemattet / daß er weder gehen / stehen / noch seine Hände rühren kunte / dannenhero ruhete er ein wenig auf dem Sand / und kroche hernach auf Händen und Füssen nach seines Königes Lager. Es war aber seine Mattigkeit mehrentheils von den Fischen entstanden / welche ihm unterwegs sehr zugesetzet hatten.

Nach deme nun Richelieu die Gefahr der Belagerten verstanden / hat er ihnen auß der Armee / wiewohl nicht ohne merckliche Gefahr / Proviant zugesandt / und dadurch den Englischen General und Hertzogen von Buckingham gezwungen / die Belagerung aufzuheben. S. de Vries, Curieuse Anmerckungen der Ost- und West-Indischen Dingen. Part. 4. c. 34. pag. 850.

Im Jahr Christi 1606. erschienen auf der Kirch-Meß zu Amsterdam zween junge Gesellen auß dem Nyp / so ein Nord-Holländisches Dorff ist / Namens Johann Adriantz Leghvvater und Pieter Pietersz, um ihre Künste unter dem Wasser sehen zu lassen. Wie sich nun eine grosse Menge Volcks deßwegen versammlet hatte / da steckete der erstgemelte / nach dem er ein leinen Kleid angezogen / 10. oder 12. Birn in seine Taschen / und sprach zu den Anschauern: Ihr guten Leute / ich wil euch nicht betriegen / ich wil vor euren Augen diese Birn halb auffessen / auf daß ihr nicht meynet / ich hätte sie auf den Grund versencket. Er nahm auch eine Schallmey / um auf derselben einige Psalmen-Verse zu spielen. Pieter Pietersz. blieb auf dem Lande / um die Zuseher zu unterrichten; unter denselben war ein Mäckeler / Lems genannt / der auf einen reinen Zettel Papier seinen Namen schrieb / welchen ermelter Leghvvatter mit sich unter Wasser nahm / um daselbst mit Feder und Dinte deutlich zu schreiben.

Hierauf sprach er / Adieu ihr frommen Amsterdammer / daß ist euch zu Ehren / da gehe ich hinunter / und wie er sich nun gantz danieder gelassen hatte / da asse er die Birn halb auf / und schriebe auf vorgedachten Zettel diese Worte: **Dieses habe ich zu Amsterdam in der Wettering unter Wasser geschrieben.** Er spielte auch auf dem Grunde mit der Schallmeyen / daß es von allen Leuten am Strande deutlich gehöret wird / und spielete er unter andern den 23. Psalmen gar schön.

Endlich kam er wieder aufs Land / und zeigte den Zettel / auf welchen er geschrieben hatte / und der noch gantz trucken war / wie ihn dann viel Leute gesehen und gelesen / der Mäckler Lems auch wieder zu sich genommen hat. Als er noch unter Wasser war / kam schon Zeitung in die Stadt / er wäre bereits ertruncken / also daß er nimmer wieder herfür kommen würde. Ein Bürger hatte eine Sand-Uhr zu sich genommen / und durch dieselbe befunden / daß dieser Täucher 3. Viertelstunde unterm Wasser gewesen / über 800. Menschen haben

dieſes angeſehen/bewundert/ und den Täucher reichlich begabet. J. A Leg water kleine Chronick / p. 42. Alles dieſes kunte auch Pieter Pietersz wie dann dieſe Beyde zugleich Anno 1605. im Haag in Gegenwart Printz Moritzen/ und vieler anderer Herren und Edelen / ihre Waſſer-Probe mit groſſem Lob aller Zuſeher erwieſen haben. In dieſer Action ſind lauter unbegreiffliche Künſte. Wie kan einer auf der Schallmeyen ſpielen/da keine Lufft iſt? Wie kan ſich der Klang hören laſſen/ da lauter Waſſer iſt? Wie kan einer ſchreiben/daß das Papier von dem allenthalben durchdringendem Waſſer nicht naß werde?

Das XXXII. Capitul/

Von den Fiſchen und Fiſcherey ins gemein.

BIßhero haben wir die See/und was darzu gehöret/gleichſam von weitem betrachtet/ jetzo wollen wir dieſelbe etwas genauer beſichtigen/ und erwegen/ was für groſſen Nutzen der Menſch darvon habe. Solcher aber beſtehet fürnemlich in dreyen Stücken / nemlich in der **Fiſcherey / Schiffahrt** / und in dem **Waſſer** / ſo der gantzen Erd-Kugel dardurch mitgetheilet wird. Man hat wohl vielerley Sorten von Thieren auf dem Lande / aber ich bin der Meynung/ man finde unter den Fiſchen noch eine gröſſere Mannigfaltigkeit/ obgleich die Phyſici die Zahl der Fiſch-Geſchlechter nur auf 204. einſchräncken wollen. Etliche darvon ſind glatt/ andere haben Schuppen/ andere Haare / andere Schaalen / noch andere laſſen ſich anſehen / wie ein Stück rohes Fleiſch. Wiederum ſind etliche Waſſer-Thiere/die auch zugleich auf dem Land leben können/ als die Crocodilen/ Schild-Kröten/ See-Hunde/Wallrüſſen/ꝛc. Die meiſten aber ſterben bald auſſer ihrem Waſſer-Element. Weil dieſer Tractat nur ein Kern der Coſmographie heiſſet / darff ich die Beſchreibung aller Fiſche nicht vor die Hand nehmen / darum wil ich nur von denen fürnehmſten Seefiſchen und Thieren handeln/ und zugleich berichten/ wie ſie gefangen werden. Auf dem Meer iſt anjetzo das Fiſchfangen mehr vergönnet / als in den Ströhmen/ jedoch ſind die Fiſcher gemeiniglich nur geringe Leute/ und kommen lange nicht bey die Fiſcher und Hirten der alten Zeiten/zumahl bey den Römern/ da die Fiſchereyen ſo hoch gehalten werden/ daß ſie mit groſſer Mühe und Unkoſten fremde Fiſche in Italien gebracht / und/ wie man den Saamen auf den Acker wirfft/ in das Italianiſche Meer geworffen haben. Beneben dem/ ſo haben ſie auch groſſe Teiche und Fiſchereyen in ihren Luſt-Gärten und Höfen zugerichtet / darinnen ſie allerhand fremde und köſtliche Fiſche geſetzet und gezogen haben / und ſeynd der Fiſcherey alſo ergeben geweſen / daß ſie auch etliche Geſchlechter nach den Fiſchen genennet haben / als die Lucini oder Licinii, Murenæ, Sergii, und Horatii, dahero dann auch Cicero Lucium Philippum, und Hortenſium, Piſcinarios, das iſt/ **Fiſcher**/ oder der **Fiſcherey Zugethane** nennet. Plinius ſagt/ es ſey Sergius Horatius der Erſte geweſen/ ſo einen Weyher zu Rom machen

en laſſen / darinnen aber nichts gewußt zu ſetzen / als Oſtrien / welchem aber ius Murena nachgefolget / und Weyher zu allerhand andern Fiſchen ge- t hat. Marcus Varro ſchreibet von dem Catone Uticenſe, daß / als ihn Lu- s zu ſeinem Erben hatte benennet / habe er eine groſſe Menge Fiſche auß deſ- ;en Weyhern verkaufft. Man lieſet mit groſſer Verwunderung von Ca- rtio, welcher zu erſt einen Weyher zu Lampreten gemacht / daß er zur Tri-)-Mahlzeit deß Cæſaris Dictatoris biß auf 6000. Muræas, oder Lampreten / em Gewicht verkaufft habe. Vedius Pollio, hat ſo viel auf ſeine Fiſch- her gehalten / daß er bißweilen ſeiner Leib-eigenen Knechte einen laſſen)yten / und ihn den Fiſchen vorgeworffen / daß ſie deſto lieblicher ſchmecken . Hortenſius Orator hat ihm auch ſeine Fiſch-Weyher laſſen angelegen darinnen er eine Lamprete gehabt / über welche er / als ſie geſtorben / etliche getrauret / und Leyd getragen / als wann er einen guten Freund verlohren

So hat auch Antonia Druſi, eine Lamprete / ſo ſie in einem Weyher ge- und ſie alſo gezähmet / daß ſie herbey kommen / wann ſie ihr geruffen / ſo lieb t / daß ſie ihr ihre Perlen / die ſie an dem Ohr getragen / angehänget.

Bey den Alten ſind für gute und ſtattliche Fiſcher berühmt geweſen Dictis, Statius, und Herminius, deſſen Silius gedencket / libr. 5. Auguſtus pfleget mit dem Angel zu fiſchen / und von Nerone ſchreibet Suetonius, daß er mit 1 guldenen Netz pflegete zu fiſchen / deſſen Leinen von Purpur-farben Sei- ;emacht geweſen.

Vom Antonio ſchreibet Plutarchus, daß er auch im Nilo in Egypten wol- ngeln / und als ſolches Cleopatra erfahren / habe ſie etliche Täucher beſtel-)elche ihm gebratene Fiſche an den Angel gehencket.

Das XXXIII. Capitul /

Von dem Wallfiſch.

Jr leſen mit groſſer Verwunderung im 41. Cap. deß Büchleins Hiobs / da GOtt der HErr ſelber ein ſehr groſſes und ſonderbares Geſchöpffe ſeiner Allmacht alſo beſchreibet: Kanſt du den Leviathan ziehen mit ei- Hamen / und ſeine Zunge mit einem Strick faſſen? Kanſt du ihm einen An- 1 die Naſe legen / und mit einem Stachel ihm die Backen durchbohren? neſt du / er werde dir viel Flehens machen / oder dir heucheln? Meyneſt du / r einen Bund mit dir machen werde / daß du ihn immer zum Knecht habeſt? ſt du mit ihm ſpielen / wie mit einem Vogel / oder ihn deinen Dirnen bin- Meyneſt du / die Geſellſchafften werden ihn zerſchneiden / daß er unter die ffleute getheilet werde? Kanſt du das Netz füllen mit ſeiner Haut / und die)-Reuſſen mit ſeinem Kopffe? Wann du deine Hand an ihn legeſt / ſo ge- ke / daß es ein Streit ſey / den du nicht außführen wirſt. Niemand iſt ſo 1 / der ihn reitzen darff. Wer iſt dann / der für ihm ſtehen könne? Darzu

muß ich ſagen/ wie groß/wie mächtig und wohl geſchaffen er iſt/ wer kan ihm ſein Kleid aufdecken? Und wer darff es wagen/ ihm zwiſchen die Zähne zu greiffen? Schröcklich ſtehen ſeine Zähne umher. Seine ſtoltze Schuppen ſind wie feſte Schilde / ſein Nieſſen glänzet wie Liecht. Seine Augen ſind / wie die Augen-Lieder der Morgen-Röthe. Auß ſeinem Munde fahren Fackeln / und feurige Funcken ſchieſſen herauß. Auß ſeiner Naſen gehet Rauch/wie von heiſſen Töpffen und Keſſeln. Sein Odem iſt/wie lichte Lohe/ und auß ſeinem Munde gehen Flammen. Sein Hertz iſt ſo hart/ wie ein Stein/ und ſo feſt/ wie ein Stück vom unterſten Mühlſtein. Wann er ſich erhebt / ſo entſetzen ſich die Starcken/ und wann er daher bricht/ ſo iſt keine Gnade da. Wann man zu ihm wil mit dem Schwerdt/ ſo reget er ſich nicht/ oder mit Spieſſen/ Geſchoß/oder Pantzer: Er achtet Eyſen / wie Stroh / und Ertz / wie faul Holtz / unter ihm ligen ſcharffe Steine / und fähret über die ſcharffen Felſen/ wie über Koth. Er machet/ daß das tieffe Meer ſiedet / wie in Töpffen / und rühret es in einander / wie man eine Salbe menget. Nach ihm leuchtet der Weg. Er macht die Tieffe gantz grau. Auf Erden iſt ihm Niemand zu vergleichen. Er iſt gemacht/ ohne Furcht zu ſeyn. Er verachtet alles/ was hoch iſt/ und iſt ein König über alle Stoltzen.

Was allhier durch den Leviathan verſtanden werde / darüber können die Gelehrten nicht einig werden: Immittelſt giebt uns dieſes Wunder-Geſchöpff Anlaß zu reden von dem allergröſſeſten See-Monſtro, ſo in der gantzen Welt zu finden: Ich meyne den Wallfiſch/ von welchem ſehr viel denckwürdige Sachen zu berichten ſtehen/ angeſehen/ daß man in dieſen letzten Zeiten begonnen hat/ denſelben häuffig zu fangen/ da man dann ſeine Natur und Weſen gar eigenlich angemercket / wovon die Alten / weil ſie keine rechte Kundſchafft dieſes groſſen Fiſches hatten/ viel falſche und ungereimte Dinge geſchrieben haben/ vorerſt wil ich dem Leſer darſtellen die Geſtalt und Natur deß Wallfiſches.

Gleichwie die Lateiner einen Unterſcheid machen/ unter Balæna und Cete, als gebühret zuforderſt uns Teutſchen auch/ daß wir den Wall- und andere groſſe See-Fiſche nicht unter einander miſchen/ Balæna iſt eigentlich ein Wallfiſch/ welchen zu fangen man ſo viel Schiffe jährlich nach Grünland und Spitzbergen außſendet. Cete aber bedeutet/ als ein Genus, (davon Balæna eine Species iſt/) alle groſſe/ doch nur ſolche See-Monſtra, welche eine Lunge/Halß/Lufft-Röhre/ Nieren/ Blaſe/ Gemächte/ Brüſte/ und andere Glieder/ mit den Land-Thieren gemein haben/ deren ſonſten die übrigen Fiſche ins gemein ermangeln.

Ein rechter Wallfiſch/und zwar der Gröſte/gehet gemeiniglich weit hinauf nach dem Nord-Pol zu/um Grünland und Spitzbergen / etliche haben ein rauches / andere aber ein glattes Fell / und ſind jene gemeiniglich viel gröſſer / als dieſe. Sie haben alleſamt keine Branchias, oder Oeffnungen an den Seiten deß Kopffs / ſondern an deren Stelle ſind ſie mit einer Lungen begabet / vermittelſt welcher ſie durch die Gurgel Athem ſchöpffen können. D. Joachim Elsner. obſerv. 136. Ann. 1. Curioſ. Miſcell. Germ. berichtet / daß die Weiblein unter den

Wall-

Wallfischen gantz kein Gehirn / sondern an dessen Statt eine flüssige Fettigkeit haben/ worauß man Oehl zu den Leuchten verfertigen kan. Sie haben ihre Brüste/ und eine reiche Milch-Quelle darinn/ vermittelst welcher sie ihre Jungen ernähren.

Der rechte Wallfisch hat keine Zähne im Munde / sondern an derselben Statt / lange / schwartze / hornichte Blöche/ die mit rauhen Haaren bewachsen sind. Er hat keine Floß-Federn auf dem Rucken/ wie andere Fische/ hinter den Augen aber hat er zwar/nach der Grösse deß Leibes/proportionirte Floß-Federn/ oder Finnen / so über die Massen schön mit weissen und schwartzen Strichen gemarmelt sind/ und hat man in eines solchen Fisches Schwantz die Zahl 1222. überauß schön und außdrücklich in einer Reyhe gefunden. Der Schwantz deß Wallfisches stehet sonsten nicht in die Höhe/ wie bey andern Fischen/ sondern ligt in der Breite/ und hierinn kommen die Finfische/ Tonnynen/ und etliche andere mit ihm überein. Dieser Schwantz ist ins gemein 3. biß 4. Klaffter breit. Der Kopff ist so groß / daß er den dritten Theil deß gantzen Leibes außmachet / und sitzen fornen an der Leffzen unten und oben kurtze Haare. Diese Leffzen sind krumm gebogen/ wie ein S, und reichen fast biß an die Floßfedern hinter den Augen/ dannenhero sie der Fisch biß in die 5. Klaffter weit von einander sperren kan. Recht fornen an der untersten Lippen ist eine Höhle / in welche sich der oberste Schnabel / wie ein Messer in die Scheide sencken kan. Man wil sagen/ daß er durch dieses Loch das Wasser an sich ziehe/welches er Himmel-hoch wieder außsprützet. Die Zunge sitzet unten im Mund gantz fest / und ob sie gleich von den Fischern gemeiniglich weggeworffen wird/ so ist sie doch deß Schwerdt-Fisches angenehmste Speise / welcher viel Wallfische bloß um der Zunge willen tödtet. Oben auf dem Kopff siehet man einen erhabenen Puckel/welcher zu beyden Seiten ein grosses Blase-Loch / oder Sprütze hat / durch welche er viel Wassers in die Höhe sprützet. Zwischen den Floß-Federn und dem Puckel/ nahe am Ende der Ober-Lippen/ siehet man seine Augen/ gleich den Menschen-Augen/ mit Augenliedern und Haaren gezieret. Der Kopff ist nicht geschicklich-rund/ sondern etwas platt/ so ist auch der gantze Leib nicht gar zierlich/ noch wohl geschaffen/ sondern gleichet wegen seiner Buchten / einem Schuster-Leist. Die äusserste Haut ist zart/ wie ein Pergament / wovor sie auch von den Näherinnen auf den Knüpel-Küssen gebrauchet wird / unter dieser sitzet noch eine dickere Haut / so aber sehr weich ist/und dem Fisch wenig Schutz verschaffet wider das Hauen deß Schwerdfisches/oder wider das Stechen der Lantzen und Harpunen.

Anlangende die Farbe / so sind sie nicht alle einerley / maassen die meisten sprencklicht / oder gemarmelt / am Bauch mehrentheils weiß / sonsten am Leibe aber bald sammet- bald kohl- bald bley-schwartz gefunden werden; ja man findet auch wol Walfische / so über den gantzen Leib weiß sind.

Unter der dicken Haut sitzet der Speck / und unter diesem das Fleisch / welches grob und hart / und nicht wol zu essen ist / ohne das am Schwantz / welches

man

man einiger maſſen vor den Hunger nutzen kan. Die Knochen ſind nicht wie an andern Fiſchen / ſondern wie an den Land-Thieren / veſte / hohl / und mit Marck angefüllet. Die Unter-Lippe beſtehet auß zween Knochen / ſo wie ein halber Mond an einander liegen / deren einer iſt 20. Ehlen und noch gröſſer / nach Proportion deß Fiſches.

Im Frühling nimt der Walfiſch ſeinen Lauff gemeiniglich nach dem Weſten / bey alt Grünland / und alsdann wieder gegen Oſten nach Spitzbergen / wie er dann gemeiniglich gegen den Wind laufft. Seine Tapfferkeit hat wenig zu bedeuten / ſo bald er eine Chaloupe erblicket / gehet er durch; in der Noth aber achtet er dieſelbe / wie ein Stäublein / und ſchläget manche in 1000. Trümmer. Die Läuſe achten ſeiner Feindſchafft auch wenig / dann ſich dieſelbe in guter Menge zwiſchen ſeine Floß-Federn / an die Scham oder Leffzen ſo feſte hangen / daß man ſie unzerbrochen nicht von dannen bringen mag / daſelbſt freſſen ſie offt groſſe Löcher in deß Fiſches Leib / eben als wann er von den Vögeln alſo beſchädiget wäre. Wo ſie ſich aber an die andern Theile deß Leibes ſetzen / da ſind ſie nicht ſicher / ſondern werden an dem Eyſe oder Felſen abgeſchuppet. Dieſe Läuſe ſind ſehr groß / und faſt Geſtalt / wie ein Krebs. Plinius ſagt / daß die Walfiſche nicht allein ſchlaffen / ſondern auch ſchnarchen / ſie ſchlaffen aber / ſeiner Meynung nach / mit dem Kopffe über dem Waſſer / um Athem zu ſchöpffen. Aber es muß auch ein wenig beſchrieben werden die Speiſe / und Fort-Zielung deß Walfiſches.

Weil es die Erfahrenheit bezeuget / daß die Kel deß Walfiſches inwendig gar enge / ſo hält man davor / daß er ſeine Speiſe allemahl zuvor in dem Munde zermalme / nnd ſagen die Schiffleute einhellig / daß er ſich meiſtentheils mit Meer-Schnecken / oder See-Spinnen / und andern kleinen Gewürme / ſo er auf dem Grunde der See häuffig findet / ernähre. Ob man aber Plinio glauben könne / wann er ſchreibet / man habe in einem aufgeſchnittenen Walfiſche einmahl 40. gantz friſche Cabeljauen gefunden / weiß ich nicht / viel weniger ſtehet denen zu glauben / welche dieſem groſſen Fiſche keine andere Speiſe / als die bloſſe Lufft geben wollen / dann dieſe widerleget der Koth / den man in ſeinen Därmen ſiehet / riechet und fühlet. Manchmal findet man in einem Walfiſch eine gantze Tonne eingeſchluckte Heringe.

Wann ſie geil werden / und ſich paaren wollen / ſo ſuchen ſie eine ſtille See zwiſchen denen Eyßbergen. Das Weiblein erhebet ſich alsdann auß dem Waſſer / und wird von dem Männlein / mittelſt der Floß-Federn gar lieblich umarmet / und ſolcher Geſtalt treiben ſie es eine halbe oder eine gantze Stunde mit einander. Das Weiblein ſoll nach 10. Monaten gemeiniglich zwiſchen dem October und Januario, einen oder aufs höchſte zween lebendige Jungen werffen / in der Gröſſe einer Kuhe. Dieſe bleiben ſtäts bey ihrer Mutter / auß deren Brüſten / ſo nahe bey der Schaam ſitzen / ſie ihre Milch ſaugen. Die männliche Ruthe deß Wallfiſches iſt 5. 7. 8. biß 14. Fuß lang / iſt eine ſtarcke Sehne / und wo ſie

liget /

liget / da iſt der Leib geſpalten / alſo / daß ſie in demſelben / als ein Meſſer in der Scheide ſtecket.

Man hat angemercket / daß die Weiblein in der Zeit der Gefahr und Noth ihre Jungen in dem Munde verbergen / ſonſten bleiben dieſelbige immer unter ihrer Mutter Floßfedern/und quartieren dieſelbe nicht/biß ſie die Brüſte verlaſſen.

Ferner iſt auch gar merckwürdig die Liebe / welche das Männlein zu dem Weiblein träget/ zum Exempel und Beweiß derſelben kan dienen/ was folget: Im Jahr 1577. verfielen 14. Wallfiſche auf die Holländiſ. Küſt bey dem Dorff ter Heyde auß dieſen kam ein Weiblein feſt zu ſitzen/welchem das Männlein eine lange Zeit auß ſeinen groſſen Sprützen viel Waſſers zuſchickte/ um das Weiblein flott oder loß zu machen. Wie er aber ſahe/daß alle dieſe Mühe vergebens/ nahm er einen Zulauff/und ſtürtzete mit einer groſſen Menge Waſſers nach dem Weiblein zu/ aber daſelbſt kam das Männlein gleichfalls auf den Grund/ und wurde ſamt dem Weiblein von den Fiſchern gefangen.

Es iſt aber Zeit / daß wir auch darſtellen die Gröſſe deß Wallfiſches / daß dieſer Fiſch das Gröſte unter allen lebendigen Thieren/ daran iſt wol kein Zweiffel: Ich wiederhole aber nochmahlen / daß die Rauhe und Haarige viel gröſſer ſind/ als die Glatten. Die kleinen Wallfiſche werden um den Nord-Kap häuffig geſehen/ man achtet aber ihrer wenig/ wann man andere haben kan/ dieſe ſind ſelten länger als 30. Fuß/und lieffern kaum 20. Quartelen oder Tonnen Speck. Die Spitzbergiſchen aber erreichen eine Länge von 50. biß 200. Fuß/ wornach ſie in der Dicke geebenmäſſiget ſind/ ihre gemeineſte Länge in derſelben See iſt 120. biß 140. Fuß. Und wann nach dem Zeugnüß Friderich Martens in ſeiner Spitzbergiſchen Räiſe / Part. 4. c. 7. ein Fiſch 53. Fuß lang / 70. Quartelen Speck geben kan/ ſo kan einer das Facit machen / wie viel ein anderer von 200. Fuß lieffern könne / wiewol es nicht allemahl bey der Länge zukommet.

Anno 1640. wurde am Strande der Provence bey dem Frantzöſiſchen Cloſter St. Tropes ein Wallfiſch / (welcher in dem Mittelländiſchen Meer gar ungemein iſt/) gefangen / deſſen Leib 320. Fuß lang / 162. Fuß dick / und der Mund 45. Fuß weit war. Von den haarichten Wall-Fiſchen/ ſagt man/ daß ſich ihre Länge auf 800. ja/ gar auf 1000. Fuß erſtrecket. Nearchus hat einen in der Indianiſchen See geſehen / welcher 960. Fuß lang geweſen. Solte man ſolche Monſtra nicht viel eher vor See-Klippen oder Inſulen / als vor lebendige Fiſche anſehen? Die Augen etlicher ſolcher Fiſche ſollen bey 3. Ellen lang / und anderthalb Fuß breit ſeyn. Die Zunge iſt bey den Mittelmäſſigen 18. Fuß breit/ ruhende auf 800. Spitzen / mit Haar durch und durch beſetzet / damit die Zunge nicht unſanfft liege. Von den bloſſen Lippen kan man öffters 5. biß 6000. Pfund Speck bekommen. Olaus Magnus berichtet von einem Wallfiſch / welcher ſo groſſe Augen hatte / daß 20. Perſonen / wann ſie ſich um eines derſelben hergeſetzet / deſſen Umkräiß kaum umgeben kunten. So iſt auch wohl zu mercken / was Franciſc. Rondelet erzehlet/ geſehen zu haben/ daß man auf der Aqui-

raniſchen Küſt in Franckreich auß den Brüſten eines geſtrandeten Wallfiſch-Weibleins ſo viel Milch gemolcken/ daß man 2. Wein-Fäſſer/ jedes mehr/ als anderthalb Rheiniſche Ohmen groß/ damit habe anfüllen können.

Das XXXIV. Capitul/

Von dem Wallfiſch-Fang.

WIr müſſen nun auch vernehmen/ wie man dieſen ungewöhnlichen Fiſch zu fangen pfleget/ dann obgleich der Wallfiſch/ jetzt-beſagter maſſen/ ein ſo erſchröcklich-groſſes ungeheures Thier iſt/ ſo findet ſich doch in den Gewinſt-ſüchtigen Menſchen ſo viel Muth/ daß ſie denſelben hertzhaffter Weiſe beſtreiten/ und überwinden/ wovon ſie hernach eine reiche Beute zugewarten haben. Mit dieſer Jacht gehet es folgender Geſtalt zu:

Wann ſich die Grönlandsfahrer zu einer Räiſe auf 4. oder 5. Monat gerüſtet/ ſo lauffen ſie auß Holland/ Hamburg/ und andern Gegenden in der Helffte deß Aprilis in die See/ und wann ihnen der Wind nicht gar zuwider iſt/ ſo kommen ſie innerhalb 3. Wochen auf die Höhe von dem wüſten/ klippichten Land/ Spitzbergen/ daſelbſt fangen ſie an auf 75. biß 80. ja wohl biß 85. Grad/ (alſo nur 5. Grad von dem Nord-Pol/) ſich nach den Fiſchen umzuſehen/ kreutzen in der See umher/ fahren auß einer Bucht zwiſchen dem Eyß in die andere/ und ſtellen ihrer Beute nach. Sehen ſie nun ſelbiger Gegend viel Weißfiſche/ ſo verſichern ſie ihnen einen guten Fang/ maſſen der Wallfiſch dieſen Fiſchen/ als ſeiner angenehmſten Speiſe/ nachzugehen pfleget; Finden ſie aber im Gegentheil viel Sal- oder See-Hunde/ ſo iſt ſolches eine Anzeige/ daß ſich die Wallfiſche nach einer andern Gegend gezogen haben/ angeſehen/ daß ihnen von den See-Hunden die Weißfiſche aufgefreſſen ſind. Es iſt aber vorhero zu wiſſen/ daß der Wallfiſch mannichmahl viel Waſſers in die Lufft auß ſeinem Kopff bläſet/ welches man wohl auf eine Meil-Weges hören kan/ und wann ſolches von einem Schiffe vernommen wird/ ſo ruffen die Leute überal: Fall! Fall! Da fället alsdann ein Jeder/ vermöge ſeines Amts/ in eine ihm zugewieſene Chaloupe, oder klein Neben-Schifflein/ deren eines nur mit 6. oder 7. Mann beſetzet wird/ welche ſo geſchwinde rudern können/ daß ſie von dem allerſchnelleſten Pferde nicht eingeholet werden möchten. So bald ſie nahe gnug zu einem Wallfiſch kommen/ præſentiret ſich vor in der Chaloupe der Harpunier, in der lincken Hand hält er die Spitze der Harpune, und mit der rechten ſchieſſet er ſie dem Fiſch in den Leib. Dieſe Harpune iſt ein langes Eyſen/ das ſich beugen läſſet/ fornen mit Wieder-Hacken/ als ein Flitſch-Pfeil/ hinten iſt ein höltzerner Stiel/ ſamt einem dünnen Strick/ von 5. biß 7. Klafftern. Wann ſich nun der Fiſch verwundet fühlet/ gehet er in die Tieffe deß Meers/ und nimmt die Flucht/ alsdann läſſet man ermelten Strick folgen/ an welchem noch ein anderer/ der da dicker/ geknüpffet iſt/ und in der Chaloupe ligen noch 3. 4. oder 5. Linien/ oder Stricke/

deren

deren jeder 80. biß 100. Klaffter lang iſt. So nun der Wallfiſch gar weit und ſchnell fortſchieſſet/iſt ein Mann verordnet/der ihm die Linie an der Harpune immer nachſchieſſen läſſet/ wann ein Stück abgelauffen/ ſo wird das andere wieder angeknüpffet/und hierzu werden auch die Linien auß andern Chaloupen offtmahlen herbey gebracht/ alſo/ daß es ein Strick wird/ der über 1000. Klaffter/ oder 3000. Ellen lang iſt. Der Wallfiſch ziehet aber die Linie ſo ſchnell fort/ daß ſie ſich offtmahl über dem Uberſchieſſen an dem Holtz der Chaloupe entzündet/ und lichter Lohe brennet/ zu welchem Ende der Harpunier mit einem naſſen Lumpen das Holtz der Chaloupen ohne Unterlaß beſtreichet. Die übrige Männer geben Achtung auf die Stricke/ damit ſie ſich im Nachſchieſſen nicht verwickeln. Ein Steurer ſtehet hinten/ und regieret die Chaloupe, daß ſie dem Strick nicht zur Seiten komme / ſondern immer in einer geraden Linie mit demſelben bleibe/ ſonſten dörfften ſie gar leichtlich umgeworffen werden/ und alle Leute erſauffen.

Immittelſt laufft der Wallfiſch mit der Chaloupe ſo ſchnell fort / als der Wind/ daß einem die Ohren ſauſſen. Wofern es müglich iſt/ſo wirfft man die Harpune am nächſten bey die Blaſe-Löcher/ oder in den dicken Rucken/ dann auf ſolche Weiſe wird der Fiſch bald Blut in die Höhe ſpritzen/ welches die gantze See um ihn her färbet. Die Harpune iſt gemeiniglich auß dem beſten Stahl gemacht/welches alſo temperirt/ daß man es um einen Finger winden möchte/ der Strick oder Linie aber iſt nicht an den höltzernen Stiel/ ſondern an der Harpune ſelbſten feſt / dann der Stiel fället bey ſolcher Begebenheit gemeiniglich weg/ und alsdann giengen wohl 1000. Reichs-Thaler verlohren / weil man einen mittelmäſſigen Wallfiſch ſo hoch æſtimiret.

Die andern Chaloupen rudern inzwiſchen voran / und richten ſich nach der Linie/ welche bißweilen angezogen wird / iſt ſie dann ſchlaff / ſo ziehet man ſie in etwas ein / damit ſich dieſelbe an einem Stein oder Felſen unter dem Waſſer nicht verwickele. Offtmahlen begiebet ſichs / daß der Fiſch ein groſſes Stück Eyß / (Eyßfeld genannt/) welches bißweilen etliche Meilen lang und breit iſt/ erlanget/ darunter verbirget er ſich mit groſſem Fleiß/ und alsdann muß man die Linie bey Zeiten abhauen / welche manchmahl auß 5. Chaloupen zuſammen geknüpffet worden / und groſſes Geld gekoſtet. Hat nun das Eyß in der Mitten einige Löcher / ſo kan der Fiſch Lufft darunter ſchöpffen / wo aber nicht/ ſo muß er ſich bald wieder herfür begeben.

Darauf wirfft man noch eine/auch wohl 2. Harpunen auf ihn; Inzwiſchen bläſet er ſtarck/ biß er ermattet/ dann ſprützet er das Waſſer in gar kleiner Quantität/ ſolches iſt ein Zeichen ſeiner Mattigkeit/ und daß er mit dem Tode ringet. Es begibt ſich öffters/ daß er ſich in ſeiner ſchnellen Flucht und Bewegung ſelber entzündet/ und zu rauchen beginnet/ alsdann fallen die Vögel auf ſeinen lebendigen Leib / und freſſen darvon.

Wann eine Harpune, wie manchmahl geſchiehet / wieder auß dem Fiſch reiſſet / oder von demſelben abgeſchüttelt wird/ ſo ſind ſchon viel Chaloupen von

den andern Schiffen bereit/ friſche Harpunen zu werffen. Der Erſte/ſo ihn alsdann wieder ſchieſſet/ bekommt ihn/ ohnerachtet er ſchon von dem erſten Wurff in Todes Zügen liget. Bißweilen wird auß 2. Chaloupen zugleich geworffen/ derſelbe Fiſch wird bey ſolcher Begebenheit in 2. Theile getheilet/ damit jede Parthey eine Helffte bekomme. Wann der geſchoſſene Fiſch auß der Tieffe deß Meers/ oder unter dem Eyß/ wieder hervor kommet/ ſo begegnen ihm die Chaloupen vielmahl mit Lantzen/ und ſtechen ihn vollends todt/ dieſe müſſen nahe bey ihm ſeyn und bleiben/ dahero ihnen der Fiſch mit ſeinem Schwantz manchen harten Schlag verſetzet/ auch wohl einige von den Leuten gar zu todt ſchläget/ trifft er eine Chaloupe recht/ ſo gehet ſie in Trümmern/ an dem groſſen Schiff aber ſchläget er ſich wund und bluthig/ alſo/ daß er ohnmächtig wird.

Bald hätte ich vergeſſen zu melden/ daß alle Leute auß dem Schiff in die Chaloupen ſich begeben/ wann ſie einen Wallfiſch ſehen/ ohne den Steurmann/ Barbierer/ Schimman/ Küper/ und einen Jungen/ ſo das Schiff bewachen. Der Schiffer oder Commandeur ſelber muß mit auf die Jacht.

Ein mittelmäſſiges Schiff führet 400. biß 700. Quartelen/ oder Tonnen mit Speck/ein groſſes aber 800. biß 1000. Quartelen. Jedes von dieſen hat 6. eines von jenen aber 5. Chaloupen. In jedem Schiff ſind 60. Lantzen/ 6. Wallrüß-Lantzen/ 40. Harpunen/ 10. lange Harpunen/ womit man die Fiſche unter dem Waſſer wirfft/ 6. Wallrüß-Harpunen/ 30. Linien/ oder Stricke/ jede von 80. biß 100. Klaffter. Solches Gewöhr wird in die außfallende Chaloupen vertheilet. Aber ich ſchreite wieder zum Fiſchfang.

Offters entwiſchet der Fiſch mit etlichen Lantzen/ ſo ihm im Leibe ſtecken/ aber man hält dennoch immer hinter ihm an/ zu ſolchem Ende hat eine jede Chaloupe 6. oder 7. Lantzen im Vorrath/ welche er zuweilen alle auf ſeinen Leib führet/ und wie ein groſſes Stachel-Schwein daher treibet. Endlich kommt er um ſein Leben/ wie einer/ der im Waſſer vertrincket. Wann der Fiſch gantz todt iſt/ ſo wird ſeine Leiche mit Freuden und einem Jubel-Geſchrey betrauret/ man ſchneidet ihm alſobald den Schwantz ab/ bindet ihn an/ und ſchleppet ihn mit 4. oder 5. Chaloupen nach dem Schiff/ daſelbſt wird er feſt gemacht/ das Schwantz-Theil fornen/ der Kopff aber hinten am Schiff zur Seiten/ alsdann kommen die 2. Speck-Schneider/ welche vor dieſe ihre Mühe 4. oder 5. Reichs-Thaler abſonderlich bekommen/ und ſchneiden den Speck loß/ welcher unter der Haut/ und über dem Fleiſch/ 6. 8. biß 12. Zoll dick liget/ vorerſt löſen ſie ein groſſes Stück bey den Augen am Ende deß Kopffs/ welches man den Kenter- oder Windel-Speck nennet/ weil er gar hoch an einem Stücke/ nemlich rund um den gantzen Wallfiſch aufgewunden wird/ und reichet gemeiniglich von dem Waſſer biß an den Maſt-Korb/ worauß die Dicke dieſes Fiſches etlicher maſſen zu erkennen. Alsdann ſchneidet man auch andere groſſe Stücke Speck/ welche von zween abſonderlichen Männern/ ſo man denen Speckſchneidern gleich belohnet/ in kleine viereckigte Stücke/ deren eines etwa einer halben Ellen lang/ geſchnitten

werden/

werden / beyderley Speckſchneider haben Meſſer / ſo mit dem Stiel faſt eines Mannes Länge erreichen.

Gegen über an der andern Seiten deß Schiffes ſtehen noch 2. Männer mit Meſſern / ſo etwan 5. Spannen lang / und ſchneiden dieſe viereckte in noch viel kleinere Stücklein / löſen die Haut darvon / und werffen ſie ins Waſſer.

Wann der Fiſche viel in der Nähe ſind / ſo ſparet man den Speck klein zu ſchneiden / biß auf eine andere Zeit / wirfft ihn bey groſſen Stücken ins Schiff / und eylet wieder auf den Fang / der Speck iſt theils weiß / theils gelb / theils roth / der Erſte iſt voller Sehnen / und nicht ſo fett / als der gelbe / der rothe iſt von längſt-verſtorbenen Wallfiſchen / giebt den ſchlechteſten / der gelbe aber den beſten Thran / oder Sahlfett. Der klein-zerſchnittene Speck wird durch einen langen Beutel hinunter in das Schiff durch höltzerne Trächter von gewiſſen Perſonen in die darzu mitgenommene Fäſſer oder Quartelen geſchüttet / und alſo nach der Thran-Brennerey verführet.

Wann der Speck auf einer Seiten gäntzlich abgelöſet iſt / ſo wird das halbe Fiſchbein / oder die Baren / in einem Stücke loß geſchnitten / und ins Schiff gewunden / woran mannichmahl 50. oder 60. Mann gnug zu thun haben / droben wird es in kleinere Stücke zerhauen / und geſäubert / alsdann winden ſie gleicher Geſtalt das Fiſchbein von der andern Seiten ins Schiff / und wann auch der Speck an derſelben Seiten abgelöſet iſt / ſo läſſet man das Aaß treiben / welches von denen Vögeln und Schnee-weiſſen Bähren vollends biß auf die Knochen aufgefreſſen wird.

Offtmahlen verrathen dieſe Gäſte einen todten Wallfiſch / den man ſonſten nicht gefunden hätte. Ein ſolcher todter Wallfiſch berſtet zuweilen unter dem Schneiden / welches einen ſolchen Knall / wie ein groſſes Geſchütz / giebet.

Wann die Schiffe ihre volle Ladung haben / oder nichts mehr fangen können / ſo kehren ſie im Außgang deß Monats Julii, oder im Anfang deß Auguſti, (dann länger getrauen ſie wegen deß einfallenden Froſtes dieſer Gegend nicht zu bleiben /) nach Hauſe / und bringet ein Schiff / derer jährlich über 5. oder 600. auß allen Orten nach Grünland fahren / mannichmahl den Speck oder Thran von 1. 2. 3. biß 20. und mehr Fiſchen / etliche auch wohl gar nichts mit.

Worauß leichtlich zu ſchlieſſen / daß alle Jahr über 4. oder 5000. Wallfiſche gefangen werden. Und will man ſagen / daß die Rheder / oder Verleger und Außrüſter eines Schiffs / ihre Unkoſten bezahlet bekommen / wann ſie nur 5. oder 6. mittelmäſſige Wallfiſche gefangen / was darunter / oder darüber / iſt Gewinn oder Verluſt. Mit dieſem Speck kehret man nach Hauſe / und darauf folget das Thran-brennen.

Vor dieſem pflegten die Holländer den Thran in Spitzbergen außzubrennen / worzu ſie zwo abſonderliche Brennereyen hatten / davon man noch biß auf den heutigen Tag allerhand Gereitſchafft daſelbſten ſiehet. Die Frantzoſen hergegen brennen den Speck anjetzo noch in ihren Schiffen / alſobald nach dem

Fang / auß / welches geſchiehet / um ſo viel reinen Thrans mit zu bekommen / dann man kan mehr Thran laſſen / wann er rein iſt / als wann er noch im Speck ſitzet. Man hat aber erfahren / daß das Außbrennen in den Schiffen höchſt gefährlich / und ſolcher Geſtalt verſchiedene Frantzöſiſche Grünlands-Fahrer zu Aſchen verbrandt worden.

Die Hamburger / Holländer / und andere / achten es beſſer / daß ſie den Speck in die Quartelen oder Fäſſer packen / darinnen er gleichſam wie Bier gäret. Wann man mit dem Schiff vor die Thran-Brennerey kommet / welche um deß übeln Geruchs willen gemeiniglich auſſerhalb der Stadt am Waſſer erbauet / ſo ſchüttet man das Fett auß den Quartelen in einen groſſen höltzernen Trog. Auß demſelben wird es / von zween Männern in den groſſen eingemauerten Keſſel / ſo nahe darbey ſtehet / gefüllet / und kan man in demſelben 2. Quartelen Speck laſſen / alſobald wird ein Feuer darunter angezündet / und das Fett gebührlich außgekochet. Dieſer Keſſel iſt wohl verwahret / gantz breit und flach / gleich einer Brat-Pfannen von Kupffer geſchlagen. Wann das Fett wohl außgebraten / läſſet man es durch ein groſſes Sieb lauffen / was nun durchfället / iſt gut / das Andere aber wird weggeworffen. Dieſes Sieb ruhet über einem groſſen mit kaltem Waſſer biß zur Helffte angefülleten Trog / darinnen ſich das heiſſe Fett abkühlet / und die unreine oder bluthige Brocken zu Boden ſincken / das reine Thran aber ſchwimmet auf dem Waſſer.

Wann dieſer Trog voll worden / ſo laufft die heiſſe Fettigkeit auß demſelben durch einen Canal in den andern / und wann dieſer wieder voll / eben alſo in den dritten Trog / auß welchem ſelbige ins Packhauß lauffet / um daſelbſten in Quartelen / oder Fäſſer gefüllet zu werden. Ein Quartel hat 64. Stübgen / oder 128. Rheiniſche Maaß. Eine rechte Thran-Tonne aber hält nur halb ſo viel. Hat man 100. Quartelen mit friſchem Speck vom Wallfiſch mitgebracht / ſo wird man ins gemein 80. Quartelen reinen Thran darauß bekommen.

Unter denen Leuten / ſo auf einem ſolchen Schiff fahren / bedingen etliche ihr Monath-Geld / etliche aber fahren auf Gewinſt und Verluſt / nemlich / bekommen ſie viel Fiſche / ſo kriegen ſie viel Geld. Wann nun der Thran außgebrandt worden / ſo bekommen die / welche auf Part gefahren / vor jedes Thran-Quartel / vermöge deß Accords / ihren Lohn. Und alsdann hat der Wallfiſchfang vor dieſes mahl ein Ende.

Sonſten ſtehet anzumercken / daß nicht allein in der Nordiſchen See / ſondern auch in vielen andern Gegenden der Welt / dieſe ungeheure Fiſche gefunden werden / und zwar faſt alle auf einerley Weiſe. In Weſt-Indien / und zwar bey Bermudes, ziehen die Engelländer groſſen Gewinſt von dieſen Fiſchen. So wiſſen auch die Sineſen von denen Wallfiſchen / ſo ſie bey der Inſul Hainan fangen / wie nicht weniger die Japoneſen / von denen / die ſie bey Firando in ziemlicher Anzahl jährlich bekommen / ihren Profit wohl zu ſuchen / indem ſie den Thran in ſelbige gantze Königreiche verführen. Was vor eine Menge Wallfiſche in der

Afri-

Africaniſchen See bey der Inſul Loanda offtmahlen gefangen werde/ davon melden die Geographi und Peregrinanten weitläufftig/ bey denen man weiter nachſehen kan.

Einer von den gröſſeſten Gewinſten/ den man von dem Wallfiſch ziehen kan/ iſt das Fiſchbein/ von welchem viele/ ja die meiſten Leute/ ſo weit von der See entlegen/ in der Meynung ſtehen/ daß es von dem Schwantz und Floß-Federn deß Wallfiſches geriſſen werde/ aber ſie irren ſehr/ dann das Fiſchbein/ ſo von den See-Leuten Baren genannt/ ſitzet rund herum innwendig an den oberſten Lippen/ wie eine Reyhe Zähne/ iſt braun-ſchwartz/ oder gelb von Farben/ mit bunten Strichen bemahlet. Wann es blau oder licht-blau iſt/ ſo hält man es vor das Fiſchbein eines jungen Wallfiſches. Innwendig im Munde iſt es gantz rauch/ wie Haare/ hänget auch an beyden Seiten um die Zunge herunter voll Haare; Bey etlichen Fiſchen liget es in der Geſtalt eines Schwerdts/ bey andern aber in der Form eines halben Monds. Das kleineſte Fiſchbein ſitzet fornen im Munde/ und hinten nach der Kehle zu/ das Mittelſte aber erreichet die Länge von 2. 3. ja wohl von 4. Klafftern. An der einen Seiten deß Mundes ſitzen bey 250. Stücke Fiſchbeins/ und an der andern eben ſo viel. Ja/ man würde noch mehr finden/ wann man hinten am Schlunde wegen Zuſammenſchlieſſung der groſſen Lippen/ hinzukommen/ und es loßgeſchnitten werden könte.

Sonſten ſitzet es in einer platten Reyhe an einander/ innwendig ein wenig eingebogen/ iſt oben breit/ da es an der oberſten Lippe feſte ſitzet/ mit weiſſen Haaren an der Wurtzel überal bewachſen/ alſo/ daß man zwiſchen 2. Stücke Fiſchbein einen Finger ſtecken kan. Unten an der Wurtzel/ wo es am breiteſten iſt/ da ſitzet groſſes und kleines Fiſchbein/ wie in einem Walde groſſe und kleine Bäume/ unter einander. Außwendig hat es die Natur alſo formiret/ daß es eine Höhle hat/ gleich einer Waſſer-Röhre/ oder vielmehr gleich den Krebsſchilden am Schwantz/ oder den Ziegelſteinen/ die da über einander hinſtreichen/ damit es die unterſte Lippe nicht verwunde.

Die Kauffleute/ oder Rheder/ ſo das Schiff außgeſandt/ nehmen das Fiſchbein zu vorauß zu ſich/ die See-Leute aber/ ſo auf Part, oder Gewinſt und Verluſt außgefahren geweſen/ bekommen Geld vor ihr Quotum, von derſelbigen Fahrt. Ich muß nun auch mit kurtzem anführen/ was da ſey der Wallraht/ oder Sperma Cete.

Es wiſſen ihrer zwar viele von dem Sperma Cete, oder Wallraht/ zu ſagen/ aber ſehr wenige ſind noch dahinter kommen/ was es iſt/ und ich glaube/ daß dieſer Name darum von einem Verſtändigen alſo erdichtet worden/ damit der Urſprung dieſer Artzney deſto mehr verborgen bleibe. Wie viel Schiffleute haben den Saamen deß Wallfiſches/ den man in guter Menge bey dem Fang haben kan/ geſammlet/ um einen guten Profit auß denen Apothecken dardurch zu ſuchen/ aber allemahl vergeblich. Frid. Martens Part. 4. c. 7 ſeiner Spitzbergiſchen

Räiſe/

Räyſe/meldet weitläuffig/wie bund und wunderlich er mit dem Wallfiſch-Saamen umgangen ſey/er dörrete ihn an der Sonnen/er kochte ihn in See- und hernach auch in ſüß Waſſer / er nahm ihn mit nach Hamburg / um das Sperma Cete herauß zu bringen/ aber es iſt alle mahl übel gelungen/ und bekam er gemeiniglich einen ſtinckenden Schleim/ der ſich einem Rotz gleichete/ zum Lohn. Man kan in der Spitzbergiſchen Gegend gantze Eymer voll ſolches Saamens vom Waſſer ſchöpffen / dann derſelbe ſo wohl/ als der Saame von den See-Hunden und Wallruſſen / gleich einer Fettigkeit / auf dem Waſſer treibet / und das Meer-Waſſer guten Theils verunreiniget.

Was aber das jenige Sperma Cete ſey/ſo man auf denen Apothecken findet/ darnach haben viel geſtrebet/den Grund darvon zu erlangen/es hat ſich aber endlich befunden / daß es ein gemachtes Werck ſey / darvon die Frantzoſen / Engell- und Holländer heute zu Tage guten Beſcheid zu geben wiſſen. Und gleichwie die Fiſche unterſchiedlich ſind / darvon der ſo genannte Wallraht verfertiget wird / alſo nehmen ſie auch verſchiedene Materie von denſelben hierzu. Die Frantzoſen um Bajone fangen zu gewiſſer Zeit eine Art groſſer Fiſche/ (ſo aber keine Wallfiſche / dann der Wallrath wird von allerhand andern groſſen Fiſchen gemacht/) auß deren Gehirn / und zwar deß Männleins/ (dann das Weiblein hat kein Gehirn/ ſondern an deſſen ſtatt eine Fettigkeit/) machen ſie den Wallraht/ damit gehen ſie folgender Geſtalt um: Man ſchüttet das Gehirn in einen Topff von ſolcher Art / darinnen man den Zucker zu reinigen pfleget: Darauf verwahret man das unterſte Loch / und läſſet es ſtehen / biß es gerinnet / es muß aber an einem temperirten warmen Ort ſtehen. Endlich wird der Topff unten wieder geöffnet/ und alſo dieſe Materie gereiniget/und wird man in etlichen Tagen eine weiſſe ſchelberichte Maſſa finden/ welches der Wallraht iſt.

Von den Grünländiſchen und Americaniſchen Wallfiſchen aber / ſo bey den Bermudes von denen Engelländern gefangen werden/ nimmet man nicht das Gehirn / ſondern die Fettigkeit der Leber / worauß die Leute das Sperma Cete auf eine gewiſſe Weiſe zu bereiten wiſſen. Wer Luſt hat hiervon weiter zu leſen / der ſchlage auf die Curioſ. Miſcell. Germ. Ann. 1. obſerv. 136. Item Acta Philoſoph. Reg. Soc. Angl. Num. 8. 30. & 40.

Zu vollſtändiger Außführung dieſer Materie vom Wallfiſch/ kan nicht laſſen/ auch etwas von ſeinem Widerpart/ den ihm die Natur gegeben/ zu melden/ welcher iſt der Delphin/Tonnyn/und inſonderheit der Schwerdtfiſch. Dieſer Fiſch iſt zwar nicht der Gröſſeſte / dann er wird ſelten über 7. Ellen lang / aber wohl an vielen Orten kürtzer fallen / gleichwol reichet er bey weitem nicht an die Gröſſe deß Wallfiſches/gegen welchen er doch eine natürliche Feindſchafft heget. An der Naſen ſtehet ihm ein Knochen herfür/ welcher etwan 3. oder 4. Daumen breit/ und eine Brabandiſche Elle/ oder etwas länger/ auch allenthalben an den Seiten mit ſpitzigen Stacheln eines Queerfingers lang beſetzet iſt. Dieſes Knochens bedienet er ſich an ſtatt eines Schwerdts gegen den Wallfiſch/ doch greiffet

ſet er denſelben allein nicht an / ſondern er muß eine gute Anzahl Cammeraden haben. Solcher Geſtalt gehen ſie mit hellem Hauffen an den Wall- auch andere groſſe Fiſche loß/ und hauen ihm mit dem beſchriebenen Schwerdt ſo lange in den Bauch/ biß er darüber ermüdet/ entkräfftet/ und erſtirbet. Alsdann freſſen ſeine Feinde nur bloß die Zunge auß ſeinem Munde/ und ſonſt nichts/ daher kommt es/ daß man offtmahlen todte Wallfiſche ohne Zungen findet.

Friderich Martens berichtet am nächſt-angezogenen Ort/ welcher Geſtalt er bey Hitland einen ſolchen Kampff mit Augen geſehen/ da ſie dergeſtalt getobet/ daß das Waſſer geſtäubet/ und bald der Eine/ bald der Andere unten gelegen. Wann es gut Wetter iſt/ ſo bleiben die vorbey-ſeegelende Schiffe bey ſolcher Occaſion ſtille ligen/ biß der Wallfiſch ſeinen Geiſt aufgegeben/ alsdann bekommen ſie ihn ohne Mühe. Solten ſie aber mit Chaloupen hinzu rudern/ ſo würden ſie die Schwerdtfiſche verjagen/ und dem Streit bald ein Ende machen. Dieſer Schwerdtfiſch hauet auch offtmahlen in Schiffe/ wann ſie ihm in der See begegnen / und thut ihnen und ſeinem Schwerdt offt groſſen Schaden/ wie ſolches bey Niland und Hextor in dem Schauplatz der Irꝛdiſchen Geſchöpffe zu leſen. So ſehr der Wallfiſch gehaſſet und verfolget wird von dem Schwerdtfiſch/ ſo getreulich wird er geführet und geliebet von dem kleinen Fiſchlein Truſch genannt / von welchem Arnold. Montanus in ſeiner Japoniſchen Beſchreibung p. m. 448. berichtet/ daß er ſtäts vor dem Wallfiſch / als deſſen Augen eben nicht die kläreſten / herſchwimmet / und ihn mit gelinder Anrührung/ vermittelſt deß Schwantzes / wann er etwan auf Untieffen oder Klippen verfallen ſolte / leitet. Claudianus l. 2. in Eutrop. ſinget ohngefehr dieſes Innhalts hiervon:

Der Wallfiſch würde leicht den groſſen Kopff zerſchellen/
Wann nicht der ſanffte Schlag der ſtätigen Geſellen/
Ihn führte durch die See; Der innerliche Trieb
Macht / daß der kleine Truſch den Wallfiſch hat ſo lieb.

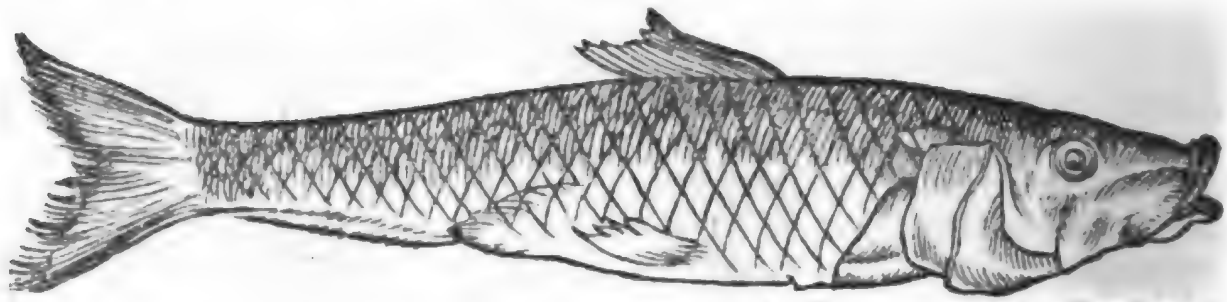
Es haben ſich viel Gelehrte unterſtanden/ ihr Gehirn zu exerciren/ in Beybringung der rechten Urſache / warum doch der Wallfiſch zu einer ſolchen ungemeinen Dicke und Länge vor allen andern Thieren gelanget. Ariſtoteles meynet/ es komme ſolches daher/ weil die Wall- und andere groſſe Fiſche in der See gemeiniglich unter dem Waſſer gehen / und von der Sonnen wenig getroffen werden/ welche ſonſten ihr Anwachſen ſehr verhindern wurde/ wie ſolches an den irꝛdiſchen Thieren zu ſehen. Origenes und ſein Anhang vermeyneten/ die in dem Buch der Erſchaffung/ cap. 1. verſ. 22. befindliche Worte: **Wachſet/ und vermehret euch**; wären Urſach an der gewaltigen Gröſſe der Wallfiſche/ und ſey das Wort/ **Wachſet/** zu verſtehen/ von dem Zunehmen deß Leibes.

Noch andere ſuchen dieſe Urſache auß der wäſſerichten Materie / als welche/ vermöge ihrer Feuchtigkeit/ bequem zu einer jeden Gröſſe zu gelangen/ da hingegen die irꝛdiſche Materie trucken/ und dannenhero zu ſolchem Anwachs unbequem

bequem fället. Caſparus Scotus aber Phyſic. Curios. lib. 10. c. 10. §. 10. hält es mit Sperlingio lib. 5. Zoologiæ c. 2. daß dieſe und eine jede Gröſſe der Thieren/ einem jedweden inſonderheit von GOtt geordnet worden / welche er ordentlicher Weiſe nicht leichtlich überſchreiten könne. Alſo hat es dem Allerhöchſten beliebet / den Walfiſch ſo groß zu erſchaffen. Daß er aber ſo viel Specks und Fettigkeit habe / ſolches rühre her von dem groſſen Müſſiggang deſſelben / dann je mehr ein Thier ruhet / oder ſtille ſitzet / je mehr es Fett ſetzen wird / wie ſolches die Erfahrung an Thieren und Menſchen genugſam bezeuget.

Das XXXV. Capitul/

Von dem Häring.



DEr Häring iſt zwar ein kleiner Fiſch / aber ich glaube daß man den meiſten Handel mit ihm treibet / darum führet er auch die Krone. Er pfleget ſich um die Zeit deß Fanges am häuffigſten aufzuhalten an den Engel- Schott- und Irrländiſchen See-Küſten / und obwohl auch viel Häringe in der Gegend von Dännemarck / Norwegen / Schweden und Teutſchland gefangen werden / ſo iſt derſelbe jenem doch an Fettigkeit und Güte bey weitem nicht zu vergleichen. Der Fang ſo bey der Engliſchen Landſchafft Nordtfolck und bey Jarmut geſchiehet / pfleget gemeiniglich der Allerreicheſte zu ſeyn / und gelinget am beſten im Sommer / wann der längſte Tag vorbey / da ſich die Hauffen zertheilen / dann ſie ſchwimmen in unzählicher Menge beyſammen/ und zwar ſo häuffig / daß man wegen der groſſen Anzahl ſie ſamt den Netzen nicht aufziehen kan.

Wann ſie gerade über ſich oben auf dem Waſſer Liecht ſehen / gefällt ihnen daſſelbe ſo wol / daß ſie begierlich und mit gantzen Schaaren herzu in die Netze eylen / und mit ſolcher Liſt gefangen werden. In der Nacht geben ſie einen Glantz von ſich / und erleuchten die hohe Lufft in dem jenigen Strich / welchen ſie halten / wie ein Blitz / welches etliche ihren Augen zuſchreiben / da doch ſolcher Glantz vielmehr von ihren Bäuchen herrühret / dann weil dieſelbe weiß/ der Rucken hergegen Waſſerblau / ſie aber bey Nachtzeiten die Bäuche in die Höhe ſchwingen / ſo entſtehet daher ein ſolcher Glantz/ der ihr ſelbſt eigener Verräther iſt / und den Fängern das Zeichen ihrer Gegenwart giebet.

Der

Der Walfisch strebet ihnen gewaltig nach / darum sie seinem und andern Fisch-Wölffen Rachen zu entfliehen / so häuffig / und bey vielen hundert tausenden neben einander herschwimmen. Man will vor gewiß sagen / daß sie unter ihnen / nach Arth der Bienen / etliche Könige haben / welche zwar nicht gröſſer / als einer von seinen Unterthanen / wie man von dem Bienen-König meldet / daß er weit gröſſer sey / als eine gemeine Imme / doch soll dieser Häring-König auf dem Haupte ein Zeichen tragen / so einer Kron gleichet / und solle er an Farben / fürnehmlich am Kopfe / röhtlich seyn. Diesem soll eine wunder grosse Menge von Häringen allenthalben nachfolgen. Sonst nähren sie sich allein vom Wasser / und so bald sie ausserhalb deß Wassers die Lufft empfinden / stehen sie ab und sterben. Wann sie frisch sind / sind sie am aller ungesundesten zu genieſſen / darum muß man sie von Stunde an sieden / und weil sie so zarter Natur / so verderben sie ohne Saltz gar bald. Dieser ist nun der Fisch / von welchem herrühret / der grosse Profit deß Häring-Fangs.

Cardanus schreibet zwar / daß zu seiner Zeit jährlich über zweymahl hundert tausend Kronen auß den Häringen gelöset worden; aber was kan diese Summa gegen den heutigen Fang gelten? allein in den Niederländischen Provintzen wird weit ein mehrers verthan / woselbst nicht nur einer / sondern vieler Städte Wohlfahrt und Glück offtmahl an dem Häringfang hanget. Dann von diesem Fisch nähret sich daselbst der meiste Bürger und Bauer / samt seinem Gesinde. Hievon zahlen sie ihre Schulden / und behalten noch über diß ein ehrliches übrig. Ja man empfindet es in allen andern Victualien, wann der Häring-Fang wol oder übel gerathen. Ist dieser gelungen / so schlägt die Eß-Speise ab / und wird wolfeiler / wo aber nicht / so steigt sie und wird theuer. Der Engelländer / Johann Keyman, in seiner Observation von der Teutschen Fischerey / spricht: Dieser Häring-Fang der Holländer auf den Englischen Küsten sey eines von denen gröſſesten See-Geschäfften in der Welt / und berichtet / daß jährlich zum wenigsten 20000. Schiffe / und kleine Fahrschifflein / und auf denselben bey 400000. Personen von allerhand Völckern in voller Arbeit auß dem Britannischen Meere den unaußsprechlichen Reichthum von Häring und andern Fischen zu sich raffen.

C. Funccius Orb. imperant. sagt beständig / daß eine Häring-Büse / wann sie nur einmahl gefüllet / 2500. Reichsthaler Profit mache / und jährlich von den Holländern biß 14800. Millionen Häringe gefangen werden.

Aber ich muß noch genauer hievon sprechen und vorstellen die grosse Anzahl der Schiffe beym Fang.

Es erzehlen die Engelländer vor gewiß / daß die Holländer allein über 4000. Fischer-Schiffe und Böthe darzu gebrauchen / worunter 100. grosse Böthe / die man gemeiniglich Dogger-Boots nennet / deßgleichen 700. Pincken oder Wellböhle / 700. Sandböhte / 400. Evers / 400. Galliotten und Kröhtböhte / und 1200. Büsen sich befinden / die 700. Pincken oder Wellböhte von 60. biß 100. Tonnen das Stücke / Dogger-Bohts das Stücke von 150. Tonnen / fischen

alle mit einander auf den Engliſch- und Schottiſchen Küſten / und allein für Stockfiſch und Ling / und deren jeder gebraucht ein ander Schiff darneben / um Saltz zu holen / und auß der Engliſch-Schottiſchen See die Fiſche in andere Länder abzuführen.

2000. Buſen / von 60. zu 100. und 200. Tonnen das Stück / werden allein gebraucht in der Nähe Banghannes in Schottland nach der Länge der Küſten Engellandes / biß zum Munde der Thems / den Häring zu fangen / vom Junio an biß zum Novemb. bey 26. Wochen / davon jede der gröſten Büſen / 8. 12. ja 20. Laſt Häring deß Nachts mit einem Zuge ziehet / und bey 40. 50. biß 100. Laſten nach Holland zu führen pfleget. Dahingegen die Engliſche Fiſcherey nur 7. Wochen dauret / und ihre Fiſcher-Barquen nur von 5. biß 10. zu 20. Tonnen halten / darzu nur 1. 2. oder 3. Laſten in einer Nacht fangen / wann ſie aber 7. nach Hauſe bringen / achten ſie es vor ein groſſes Wunder.

Neben ermelten 2000. Büſen / und ihrem Fiſchfang haben die Holländer noch über 400. andere Schiffe / Evers genandt / wormit ſie den Häring zu Jarmuth einführen / daſelbſten verkauffen / und baar Geld davor bekommen.

Noch haben ſie 500. andere Schiffe / womit ſie gemeiniglich nach Londen pflegen zu handeln mit Stockfiſch und Ling / ſo in den Engliſchen Seen gefangen / und von den Holländern in Engelland verhandelt werden / dagegen ſie lauter Geld wieder herauß bringen.

Einer / der niemahlen etwas davon gehöret / würde es nimmermehr glauben können / daß eine ſolche unbeſchreibliche Menge Häringe allein von den Holländern in einem Jahr gefangen werden. Dann man weiß / daß dieſe Nation innerhalb 26. Wochen mit 2000. Büſen bey drey mahl hundert tauſend Laſten / (jede Laſt zu 12. Tonnen /) fänget / und laſſen ihnen die Kauffleuthe 10. biß 12. Pfund für eine Laſt bezahlen / ſo daß der Fiſche Löſung ſich belaufft auf 3. Millionen und ſechs hundert tauſend Pfund Sterlings / deren eines 4. Reichsthaler machet.

Hernach verführen und verkauffen die Kauffleuthe ſolche in Pommern / Preuſſen / Pohlen / Dännemarck / Liefland / Moſcau / Schweden / Teutſchland / Braband / Flandern / Franckreich / einen guten Theil in Engeland und Holland ſelber / und anderer Orthen mehr / und bekommen vor die Laſt 30. 40. biß 60. oder 70. Reichsthaler / welches ſich auf eine Summa von 4. biß 5. Millionen Reichsthaler belaufft / wann ich nur die Laſt vor 40. biß 50. Reichsthaler anſchlage. Allen dieſen Gewinſt ziehen die Holländer jährlich allein von dem Häring / ohne was die Frantzöſiſche / Emdiſche und andere Büſen thun.

Die bemelte 2000. Holländiſche Härings-Büſen füllen ſich 2. oder wol gar dreymahl / und dienen bey nahe 20. Königreichen / Fürſtenthümern und Respubliquen in den Oſt- und Nord-Oſten Ländern / ehe die Engelländer mit ihrer groſſen Fiſcherey zu Jarmuth anfangen / und ehe ſie alle ihre Fiſchereyen geendiget haben. Der Sand und die Flüſſe ſelbiger Gegend ſind zugefrohren / darum

rum ſie deß Weges nicht können paſſiren/noch ihrer Fiſche deß Orths loß werden.

Was vorbenandter Keymon von dem Stockfiſch und Kabbeljauen-Fang der Holländer meldet/ gehöret zwar hieher nicht/ er hat aber ſeithero obſerviret/ daß der Leute bey tauſenden ihre Söhne/ Töchter/ ja Mägde/ die nur 2. oder 3. Pfund Sterlings deß Jahrs zu Lohn haben/ bey 5. 10. 20. Pfund in die Härings-Büſen mit einſtecken/ und dadurch offtmahlen zu gutem Vermögen gelangen/ ehe ſie ſich beheurathen/ zugeſchweigen/ was Diener und Knechte thun.

Der Eintrag ihrer Häring und anderer Fiſche an Kauffmanns-Gütern/ Waaren und Müntze in andern Ländern/ iſt ſehr groß/ daß er ſelbſt in Holland eine Banck von Müntz und Stapel für allerhand Kauff-Waaren aufrichtet/ da ſonſten das Land auch an ſich ſelber nichts trägt/ als etwas weniges von Feld-Früchten/ Hopfen/ Butter und Käſe/ und dennoch findet man hieſelbſt in ſehr/ ja über/ groſſer Menge/ die jenige Waaren/ ſo hin und wieder in der gantzen weiten Welt gezeuget werden.

Einen überauß groſſen Zoll empfangen die Herren Staaten von Holland/ nebſt anderm Profit in- und auſſerhalb Landes allein von dem Häring und andern Fiſchen/ ja ſie bekommen deßfalls in einem Jahr mehr/ als alle Zölle in Engelland in 2. Jahren abtragen können. Vor etwann 27. Jahren würden über dreyhundert tauſend Pfund Sterlings in die Zoll-Caſſa gebracht/ andere Zölle ungerechnet.

Nach dem Süden hin ſenden ſie dieſe Häring bey 20. 30. biß 40. Laſt in einem Schiffe/ und haben einen reichen Eintrag davon/ an Oehl/ Wein/ Honig/ Wolle/ und andern Waaren/ ſo Franckreich/ Spanien und Portugall dagegen außwechſelt/ der guten Gold-Summen nicht einmahl zu gedencken.

In den Oſt-Ländern/ dahin ihre Schiffe mit Häring/ jedes zu 50. oder 60. Laſten beladen/ ſegeln/ die Ladung mit Frantzöſiſchem Wein/ und Italiäniſchen Gütern voll machen/ nehmen ihre Schiffe zu der Rück-Reyſe mit Korn/ Wachs/ Flachs/ Hanff/ Pech/ Teer/ Potaſch/ Eyſen/ Kupfer/ Brettern/ Klapholtz/ Maſten/ Zimmerholtz zu Häuſern/ Polniſche und Ungariſche Ducaten.

Vor die Straat oder Mittelländiſche See laden ſie zu 60. oder 70. Laſten Bückling jedes Schiff/ bringen davor zurück/ Sammet/ Atlaß und allerhand ſeidene Waaren/ wie auch Corinthen/ Zwetſchen und dergleichen/ nebſt guten Summen Geldes.

Auf dem Rheinſtrohm führen ſie in einer Arth von Schiffen/ Lourdin genandt/ deren jedes von 300. biß zu 600. Tonnen hält/ nach Weſel/ Cöln und Franckfurt gleichfalls eine ziemliche Quantität/ jedes Schiff trägt 50. biß 60. Laſt Häring/ und ander Arth Tonnfiſche/ davor Eyſen/ Stahl/ Glaß/ Mühlſteine/ Rheiniſcher Wein/ Harniſch/ Platten/ Munition/ Seyden/ ꝛc. von Cöln/ Maynt̃/ Franckfurt/ und andern Orthen zurücke kommen/ ſamt einer groſſen Summa von Gulden und Reichsthaler.

Braband und Flandern werden von ihnen mit Härings-Schiffen zu 20.30. Laſten beſuchet / und zahlen ihnen dagegen wieder gut baar Geld / wie auch Teppicht / Sayes und Hopffen.

Nicht weniger bringen ſie den Engliſchen Häring nach Griechenland / Alexandria / Venedig / und durchs gantze Mittel Meer / ja gar in Braſilien.

In den Oſtländern verkauffen die Holländer jährlich über 100000. Laſten / dahin gegen die Engelländer kaum 80. Laſten verhandelen. Auf dieſe Weiſe machen alſo die Holländer auß ihren Lands-Leuten lauter See-Leute / und auß dieſen Fiſcher / auß Fiſchern / Schiffer / auß Schiffern Kauffleute / auß ihren Kauffleuten aber Staats-Leute / ihr Land dadurch zu Gubernіren / und durch ihre lange Erfahrenheit in Aufnehmen zu bringen. Es iſt gewiß / daß eine Buſe von 80. oder 100. Tonnen 3. Schiffe darneben brauchet / und zur Arbeit ſetzet / und erhält bey See und Land über 400. Perſonen von 30. unterſchiedlichen Handwercken und Verrichtungen / dahero augenblicklich erhellet / daß die 1000. Boyers / Booten und Dogger-Booten / benebſt den 2000. Büſen / bey zweyhundert tauſend Menſchen Arbeit geben / die mit ihren Neben-Schiffen oder Hülff-Booten bey 7200. Schiffe außmachen / ſo die Holländer alleſamt auf den Engliſchen Küſten zur Fiſcherey gebrauchen.

Eine Büſe brauchet erſtlich / in ihrem eigenen Gebäu / 40. Perſonen von Seeleuthen und Fiſchern / zum andern brauchet ſie drey andere Neben-Schiffe / um Saltz mit dem erſten in ihr eigen Land zu führen / mit dem andern / Tonnen und Saltz zu ſich nach der See zu bringen / und von dannen den Häring zu rücke zu führen / mit dem dritten den Häring in andere Länder überzuſchicken; daß alſo zu ſolcher Büſe und ihren drey Gehülffen 100. Mann erfodert werden.

Die Spinner / Seyler / Hanfdräher / Netzſtricker / Seegeltuchmacher / Packleuthe / Saltzirer / und dergleichen / welche den Häring zu einer rechtmäſſigen Waare machen helffen / wie imgleichen die Tonnenmacher / Faßbinder / Schiffbauer / Bootmacher / Segenſchmiede / Becker / Brauer / und ſehr viel andere hierzu gehörige Leuthe / darzu zuzehlen / wurde viel zu verdrießlich fallen: Dörfften aber zuſammen nebſt den Seeglern und Seeleuthen bey 300. machen / ſo alle von einer Büſen und ihren drey Noth-Schiffen ſind zur Arbeit geſetzet worden. Uber das haben die jenige / ſo arbeiten / viel Weiber / Kinder und Haußgenoſſen / die weder arbeiten noch arbeiten können / und dennoch reichlich von einer unter dieſen Buſen ihren Unterhalt haben.

Nicht allein aber die Holländiſche / ſondern auch andere Buſen auß Franckreich / Emden / ꝛc. haben ihre erſte Ladung von Häringen / nahe bey Bauhavenes / nebſt vielen anderen Seegeln mehr.

Walter Rhaleg hinterbrachte Anno 1610. dem damahligen König von Engelland / daß nehmlich zur ſelbigen Zeit die Holländer auf der Engliſchen Küſt mit 300. Schiffen / oder Büſen und 50000. Menſchen gefiſchet hätten / ja daß ſie hierzu / und zum verhandeln noch andere 9000. Schiff mit 150000. Menſchen

schen in Bereitschafft gehalten/ wie auch/ daß 20. Härings-Busen 8000. Menschen ernähren könten. Nun ist bekandt / daß diese Fischerey mit der Zeit / biß auf diese Stunde immerdar zugenommen/ darauß dann allein zusehen / was der Staat vor mächtige Einkünffte haben muste / wann man nehmlich betrachtet / daß man in den Niederlanden vor jede Tonne Häringe/ (derer 12. eine Last machen/) 20. Stüber / oder einen Holländischen Gülden Zoll erlegen muß. Siehe hievon mehr in meinem Krieges-Roman Christlicher Potentaten part. 1. libr. 2. c. 11. pag. 383.

Das XXXVI. Capitul /

Von dem Häring-Fang insonderheit.

WAs vorbesagter Johann Keyman und Walther Rhaleg, ihrem Könige von dem Häring-Fang vorgeschwätzet / daß lasse ich ungetadelt; wann ich aber betrachte / was mir deßfalls vor etwa 2. Jahren ein Holländer selber / der offtmahlen beym Häring-Fang persöhnlich gewesen / erzehlet / so müssen vorhin gemelte zween Engelländer entweder ihrem Könige von den Holländern auß Haß auf dieselbe / diese Sache allzugroß vorgebracht haben / oder die Büsen müssen zu ihrer Zeit in einer weit grössern Quantität außgelauffen seyn / sintemahl ihr Bericht mit der heutigen Unterfindung gar nicht überein kommet/ und damit dem Leser auch die allergeringsten Umstände in dieser denckwürdigen Materie nicht verhalten bleiben / so wil ich den heutigen Häring-Fang der Holländer / so wie mir derselbe / gedachter massen/ von einem gebohrnen Holländer/ der von dem Häring-Fang Profession machet / beschrieben / kürtzlich erzehlen.

Ob zwar auß der Süd-See die meiste Büsen lauffen / so gehen doch derselben auch nicht wenige von der Maaß und angräntzenden Orthen / doch überschreiten diese Holländische Härings-Büsen anjetzo gar selten die Zahl 300. diese lauffen auß zu Nord-Nord West/ und werffen unter Hittland bey Fayrhil und Boekenes das erste Netz in der Nacht nach St. Johannis-Tag um 12. Uhr / und wann sie es ehe werffen / haben sie eine harte Straffe zu besorgen / allermassen sie deßfalls bey ihrer Rück-Reyse eydlich abgehöret werden. Von St. Jacob biß Kreutzerhebung fischen sie bey Bockenes oder Seveniatz und von Kreutzerhebung biß St. Catharina gegen Osten und Jarmuyden.

Eine jede Büse hat 12. Personen / und ist 25. oder wol 30. Last groß. Wann sie sonsten fischen / so werffen sie mit der Sonnen Untergang das Netz auß und ziehen es deß Morgens etwa eine oder zwey Stunden nach der Sonnen Aufgang wieder auf / und also wird denselben Tag über nicht mehr gefischet / worüber man sich nicht verwundern darff / wann man betrachtet / daß das Netz / welches auß 50. biß 55. Theilen oder Wänden bestehet / biß 1000. oder 1200. Schritt zum wenigsten lang ist / und dannenhero grosse Zeit erfodert / ehe man es von der Spindel oder Rolle / worauff es gewunden / ab- und in die See hat lauffen lassen /

ſen / in welcher man es treiben läſſet / wie es der Strohm gibt / gerade vor ſich auß / und ſiehet man alsdann kaum das forderſte Ende von dem Netz / ohnerachtet es durchgehends mit kleinen Tonnen am obern Theil beſetzet / damit es nicht ſincke / ſondern man es ſehen möge / dann die Büſen ligen alſo neben einander / daß eine jede ihr Netz-Zug frey und ungehindert behalte. Wann das volle Netz in der See liget / ſo iſt es ſo ſchwer / daß es die Büſe hält / gleichwie ein ſtarcker Ancker / und alſo liget dann auch die Büſe hinter dem Netz.

Wann man das Netz gegen Morgen wieder einnimmet / ſo haben die Leute 3. volle Stunden zu thun / ehe ſie es gantz auf das Schiff winden / alsdann hat ein jeder ſeine Arbeit / etliche nehmen das Netz ein / und werffen die darinn hangende Häringe in die Körbe / etliche nehmen ſie lebendig auß / (welches die Holländer Kaken nennen /) und darauff werden ſie von andern in Tonnen geleget / und mit grobem See-Saltz geſaltzen.

Gemeiniglich fangen ſie in einem Zug / (nehmlich ein Schiff mit einem Netz /) 3. 4. biß 5. bißweilen auch wol 10. biß 14. Laſt Häring auf / aber ſie können doch mittelſt ihrer 12. Männer in einem Tage nicht mehr als 5. Laſt bearbeiten. Der Uberſchuß / wann ſie nehmlich in einem Zug mehr als 5. Laſt gefangen haben / wird Slabbers oder Slabbe gut / welches man zu teutſch unfein nennen möchte / und dieſelben Häringe werden im groſſen Hauffen geſaltzen / wo ſie aber zu ſaltzig worden / weil man in ſo kurtzer Zeit nicht alles recht beſtellen kan / ſo nimt man ſie in die Schute / ſo ſtets bey der Büſe lieget / und erfriſchet ſie wieder / alsdann werden dieſe Slabbers geräuchert / doch nicht ſo ſtarck / wie die Bücklinge. Sie nehmen in eine Buſe im außfahren ſo viel grob Saltz / als zu ihrer gantzen Ladung genug iſt.

Der jenige Häring / ſo alleweil oder jüngſt und denſelben Morgen eingeſaltzen worden / muß dieſelbige folgende gantze Nacht über auf dem Verdeck der Büſe ſtehen / wegen der friſchen Lufft / (wo es anders deß Wetters halber geſchehen kan /) am folgenden Tage wird er allererſt recht gepacket / die Tonnen damit außgefüllet / und in die Büſen geleget / wann die Schiffleute ſolcher Geſtalt ihre Arbeit verrichtet / ſo legen ſie ſich am hellen Tage ſchlaffen / und ruhen auß / dann in der Nacht müſſen ſie ihr Netz obſerviren / alſo / daß ſie auß Tag Nacht machen / was ihre Ruhe belanget.

Der Nordiſche Häring wäre eben nicht ſo ſchlimm / wann die Leute in Norwegen ſo damit umgiengen / aber ſie nehmen ſie nicht allemahl lebendig auß / und handthieren ſie auch im übrigen nicht ſauber / wie die Holländer / welche alle Häringe / ſo todt ſind / wann ſie vor das Meſſer kommen / wegwerffen / und in dem Außnehmen ſind ſie ſo fertig / daß ſie ſo viel außnehmen / als ihnen die andern überreichen können.

Die Engelländer haben wol gemercket / daß ihnen auß dem unterlaſſenen Häringfang / der doch an ihrer Gräntze geſchiehet / groſſer Schade zuwächſet / weßwegen der König Anno 1661. den 22. Auguſti den Seinigen ſonderliche Privilegia

Ertzgebürge/ und dem Sand-Gebürge. In Ersterem sind die Hohlthäler den Mittag/ und in Letzterem den Morgen/ und Abend. Die Ertzgebürge sind gemeiniglich mit Bäumen bewachsen/ und haben viel Wasser/ Metall/ und Bergwerck/ aber wenig Früchte/ ausser was in den Hohlthälern ist. Das Sand-Gebürge aber hat wenig Bäume/ und wenig Wasser/ ist aber voller Früchte/ und Getraide. Dann/ wenn man auf die Ertzgebürge kommt/ so ist es/ als wann man in eine Wüsteney kommt/ und ist gar selten ein Dorff/ oder Flecken darauf zu finden/ sondern nur Einöden/ und Wälder. Die Ertzgebürge fallen gegen Mitag/ und gegen Abendwärts in einen Berg/ und einen Hügel/ da Obstbäume/ Reben/ und Getraide wächset/ welches man das Hohlthäler nennet/ und sind die Hohlthäler gar schön.

Die Ertzgebürge haben auch viel Ertzgebürge/ als Ertzen/ Metall/ und Bergwerck/ und sind sehr reich/ sonderlich an Silber/ Kupffer/ und Zinn/ und sind die Bergwercke/ so in Ertzgebürge sind/ sehr tieff/ und gehen offt 100. Lachter tieff in die Erde/ und sind die Bergwercke/ so in Ertzgebürge sind/

alten Decrets verbotten. Ein ſolcher Jäger bekomt gemeiniglich 500. Gulden Fracht / und nimmet ſo viel Häring ein / als er bekommen kan / damit laufft er nach Holland / und iſt ihm nicht erlaubet / anders wohin zugehen / wann auch ſeine Rheder ihn gleich darzu beordnet hätten / ſondern der erſte friſche Häring muß in Holland gebracht werden / daſelbſt wird er unter freyer Lufft / daß jedermann zuſehen möge / anders gepackt / und auß 14. Tonnen / wird eine Laſt zu 12. Tonnen gemacht / weil ſich inzwiſchen der Häring zuſammen gethan hat / und geſuncken iſt / ſolches iſt zu verſtehen von dem Häring / der verſchicket werden ſoll / dann der im Lande bleibet / darff keines andern packens.

Dieſe Jäger jagen oder fahren nur 20. Tage / alsdann iſt ihre Jacht auß / und dörffen keinen Häring mehr holen / weil alsdann viel von den Büſen ſelber nach Hauſe gehen. So bald der Häring zu Enckhuyſen / (dieſer Orth iſt gleichſam der Stapel ſothaner Waaren /) ankommen / wird er in andere Fracht-Schiffe verlegt / und nach fremden Orthen verſandt. Zumercken iſt auch / daß die Büſen ihren groſſen Maſt mit einem kleinen Seegel ſtets ſtehen laſſen / und mit demſelben auf dem Fang umher fahren / den vorder Maſt aber brauchen ſie nicht anders / als auf der Abfahrt / oder Rück-Reyſe.

Und ſo lautet der Bericht / den ich von einem Holländer / der dieſer Sachen gute Kundſchafft hatte / ſelber eingenommen habe.

Es haben die General-Staaten Anno 1588. den 12. April, und 1603. den 17. Martii, wie auch abermahl 1624. den 10. May, wegen dieſes Häringfangs ihre Decreten publiciret / wie man ſich darbey verhalten ſoll / denen die Fiſcher und Rheder ſtrengiglich nachleben müſſen.

In dieſen Verordnungen iſt enthalten / daß niemand von den Holländiſchen Fiſchern denen Engliſchen Unterthanen im geringſten Schaden zufüge / oder ſonſten einigen Eintrag thue / daß alles ehrlich und auffrichtig bey der Fiſcherey zugehe / und aller Unterſchleiff vermeydet werde / daß kein Häring verkaufft werde / er habe dann zum wenigſten 10. Tage im Saltz gelegen. Man hat auch gewiſſe Auffſeher beſtellet / welche die allergeringſte Fehler der Härings-Fiſcher und Verkäuffer beobachten / und fleiſſig darüber halten ſollen / daß alle auf der Engliſchen Küſt gefangene Häringe / ſo bald ſie in Holland gebracht / wieder von neuem ins Saltz gelegt werden / und zwar an einem öffentlichen Orth / und unter dem freyen Himmel. Die Tonnen müſſen auch ohne allen Fehler / gantz ohnbeſchädigt und aufrichtig befunden werden / und ſoll man die angegangene Häringe beym Verpacken von den Guten mit allem Fleiß abſondern / ꝛc.

Sonſten iſt es merckwürdig / was man ferner von dem Häring ſchreibet / daß er ſich allein / wider aller Fiſche Natur / von dem bloſſen Waſſer ernehre / dahero er auch ſehr weichlich / und alſobald ſtirbet / wann er nur auß dem Waſſer an die Lufft komt.

Es ſind fürnehmlich 3. Sorten / von Häring / welche man vor gut erkennet. Erſtlich der Maikens-Häring / dieſer wird am erſten gefangen / hat das

zarteſte

zarteſte und fetteſte Fleiſch und gantz keine Kütt / oder Eingeweyde. Auf denſelben folget 2. der volle Häring / ſo um Bartholomæi gefangen wird / er heiſſet voll / weil er den Bauch voll Rögen oder Milch hat. 3. Iſt der Brand-Häring / dieſer iſt zwar an ihm ſelber nicht ſonders von dem vollen Häring unterſchieden / ohne daß er etwas ſpäter ankommet / aber im Packen differiret er von den andern beyden Sorten / dann er iſt feſte gepacket / und man hat an andern Orthen nicht nöthig / ihn anders zu packen / ſondern man gieſſet nur Päckel darauff / und verſendet ihn oder läſt ihn ligen / der Maikens- und volle Häring aber muß allhier in Hamburg / (ohne Zweiffel auch anderswo/) anders gepacket werden / dann dieſeloe Tonnen ſind nicht ſo dichte eingeſtoſſen / wie die Brand-Härings Tonnen / dahero man von 12. und 13. nur 11. volle / bißweilen auch wol weniger Tonnen bekomt. Das Verpacken muß unter dem freyen Himmel geſchehen / und hat man hieſelbſt 10. Packer / und 3. Wardierer / oder Schätzer / ſo alle beeydiget ſind.

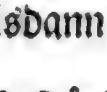
Man findet auch / noch eine andere Arth Häring / den man Holl-Häring nennet / derſelbe iſt lang / ſchmal und mager / dannenhero er nicht begehret wird / dieſer wird bißweilen in groſſer / bißweilen in kleiner Quantität unter andern Häringen gefangen / aber vor einen untüchtigen Fiſch geachtet.

Sonſt iſt noch ein Unterſcheid im Häring / in dem derſelbe **Puyk**, gut oder auffrichtig / oder **Wrak** unauffrichtig iſt. Von dem guten haben wir geredet / der **Wrak** aber iſt der / ſo einiger maſſen Mangel hat / und wann man in einer Tonnen einige findet / die ohne Köpffe ſind / ſo iſt die Tonne falſch / und man hat nicht auffrichtig gehandelt. **Wraks-Wrak** iſt aber ſchlimmer als ſchlimm / der jenige Häring / ſo gar nichts nutzet / wird Stanck genandt. Man kan alle dieſe Sorten verkauffen / aber um geringeren Preiß / und damit niemand verführet werde / ſo hat ein jeder Häring ſein Zeichen / oder Circkel wie folget:

Maikens Maikens Wrak Maikens

Wracks-Wrack NB. der groſſe Kreyß iſt der Boden von der Tonnen / auf welchen die Zeichen eingeriſſen werden / wann auf dem Boden nichts ſtehet / ſo iſt Stanck-Häring darinn.

Der volle Häring iſt ſo bezeichnet nehmlich ein doppelter nicht voll zugezogener Circul in der Mitte. Es wird von der Schonfahrer Compagnie allhier bey einem hochweiſen Rath geſucht / dieſen Circul zu ziehen / und ſolches nennet man den Zuzug / alsdann wird eine gantze Tonne voller Häring in zwey Zinnern Schüſſeln aufs Rahthauß gebracht / und wann man denſelben gut befunden / wird der Zuzug vergönnet / und dieſelbe Tonne als ein Geſchencke außgetheilet. Vollen Härings-Wrack ſtehet alſo Wracks-Wrack wo nichts ſtehet / iſt Stanck-Häring.

Der Zug ſtehet alſo : alsdann folget Wrack  nach erhaltenem Zuzug.

Wracks-Wrack Stanck-Häring.

Der Brand- Häring hat das Stadt-Wapen in Holland/ wo er gepackt iſt / eingebrandt/ ſamt einem doppelten Circul/ neben welchen hieſelbſt in anderer doppelter Circul gezogen wird / doch daß derſelbe den Holländiſchen nicht berühre.

Die erſten Tonnen friſchen Härings werden offt gar theuer verkaufft zu 50. biß 60. Reichsthaler/ ja Anno 1678. ward eine halbe Tonne zu 36. Reichsthaler verkaufft / und hat man doch 48. Reichsthaler darauß gelöſet.

Zu fernerer Erweiſung der groſſen Menge Häringe meldet offtgedachter Keymon auß Engelland / daß im Brachmonat vor etwa 30. Jahren / (da er dieſes geſchrieben/) an dem Ufer zu Clavertikey eine unglaubliche Menge Häringe ſo nahe geſchwummen/daß die Leute mit den geringen Netzen einen groſſen Uberfluß an das Land gezogen / und tauſend / oder eine Tonne voll / um 5. Schilling verkauffet/den übrigen gewaltigen Hauffen aber denen Schweinen zu freſſen gegeben / und den ſtinckenden Reſt in die Erde vergraben / weil es an Tonnen und Saltz / dieſelbe einzulegen / gemangelt. Ungefehr 20. Meilen von dannen war auch ein ſolcher Uberfluß von Häringen geweſen / ſo ſich überall in der See außgebreitet. Aber die Leute haben nicht mehr gezogen / als was ſie alſobald haben zu Nutzen bringen können / weil ihnen eben das jenige mangelte / was die Vorigen nicht hatten.

In dem Munde von Irrland / nahe bey Dunegall findet ſich / nach Keymons Worten / eine ſolche Menge Häringe / daß es kaum zu glauben / darzu ſo groß und breit / daß ihrer 3. eine Yard , (oder anderthalb teutſche Ehlen /) lang ſind. Ohnangeſehen dieſer groſſen Menge Häringe auf beſagten Küſten / haben dannoch die Engliſchen Fiſcher keinen ſonderlichen Profit darvon / und wiſſen / oder wollen ſich dieſes reichen Seegens nicht der Gebühr nach anmaſſen / zumahl ſie es auch denen Holländern an fertig- ſparſam- und Nahrhafftigkeit bey weitem nicht gleich thun. Dann wann die Irrländiſche oder Engliſchen Fiſcher zur See geweſen / und ihre Schifflein voll nach Hauſe gebracht haben / ſo gehen ſie nicht gern wieder zur See / bevor ſie das jenige / was ſie gebracht / verthan haben / und noch darzu in Schuld gerathen/ daß ſie alsdann auß Noth wieder in die See auf den Fang gehen müſſen / deren zwar etliche wenig ſind die anders thun / und etwas proſperiren / doch komt es denſelben ſauer an / etwas zu viel zu fangen / es möchten ſonſt die Fiſche zu wolfeil werden / weil ſie keinen andern/ als ihren eigenen Marck/ beſuchen. Bey der Nacht gehen ſie zur See auf die Fiſcherey/etliche allererſt deß Morgens um 3. Uhr/und kommen ſelbigen Vormittag

mittag um 9. Uhr mit ihrer guten Ladung zu Marckt. Alsdann nach dem Bierhauß / wo ſie Tag und Nacht ſitzen / biß alles verzehret. Dann gehen ſie wieder zur See / um neuen Credit zu bekommen. Ein ſolches Zeugnüß giebet obgedachter Reymon ſelber ſeinen eigenen Lands-Leuten.

Wann dieſer oder jener neugieriger Menſch ſiehet / welchen reichen Zug mancher Häring-Fiſcher thut / in deme er ſein außgeworffenes Netz aufholet / ſo haben ſich bald einige gefunden / welche einen Wurff/ (oder Zug/) um eine gewiſſe Summa Geldes / ehe er noch geſchehen / von denen / die zum Fiſchen berechtigt ſind / auf gut oder übel gerathen / erhandeln / und dieſe müſſen alsdann mit dem / was ihnen GOtt und das Glück mittheilet / zu frieden ſeyn: Dahero offtmahls gar wunderliche Begebenheiten dabey vorfallen / alſo daß der eine in einem Augenblick ein frölicher und geſegneter Mann wird/weil er etliche tauſend Kronen auf einmahl proſperirt / da hingegen der andere / ſo kein Glück hat/traurig und mit einer langen Naſen abziehet / und für ſein geſetztes Geld / auß einem beſondern Glück-Hafen deß Meers / wil ſagen / auß den Härings-Netzen viel Nullen und blinde Zetteln zum Gewinn ergreiffet.

Einsmahls hat einer von einer Wittwen um 300. Gulden einen Zug gekaufft / in Hoffnung / gantze Berge von Häringen / und hernach von Geld und Gold dabey zu gewinnen: Weil ihm bekandt geweſen / daß gemeiniglich eine groſſe Schaar zugleich und auf einmahl ins Netz verfiele. Es hat ihm aber weit auß der Rechnung gangen/ dann er hat nicht mehr als 3. Häringe gefangen/und alſo vor jedes Stück 100. Gulden geben müſſen.

Es iſt aber dieſe tauſendfache Härings-Schaar auch vormahlen in andern Seen gefangen worden / wo man anjetzo von denſelben nichts mehr weiß.

Offtmahlen werden die ruchloſen Menſchen bey einem reichen Seegen GOttes ſo hochmüthig und frech / daß ſie denſelben geringe achten / und etwas anders davor wünſchen / wie man dann erzehlet / daß vor etwann 100. Jahren auf der Elbe ſo viel Lachs gefangen worden / daß man die Dienſtbohten / wie jetzo mit dem Stockfiſch geſchiehet / faſt täglich damit geſpeiſet / ſo gar / daß dieſelbe bey Antrettung eines Dienſtes außtrücklich bedungen / in einer Wochen nicht mehr als 2. mahl Lachs zu ſpeiſen. Dieſer verachtete Seegen hat ſich ſeithero gewaltig entzogen/alſo daß man den Lachs anjetzo vor die gröſſeſte Delicateſſe dieſes Orths achtet / und mit groſſem Gelde aufwiegen und erhandeln muß.

Aber noch viel denckwürdiger iſt es/ was Hubertus Lagnetus, ein wahrhafftiger und gelehrter Mann/einem mit Namen Fabricius, bey dem berühmten Scribenten Geſnero lib. 4 de Aquatil. pag. 48⁻. wie Caſpar Scotus lib. 10. Phyſ. Curios. denſelben anführet / erzehlet hat / nehmlich: Es giebet im teutſchen Meer eine Inſul/ſo man das heilige Land/ (Hilgeland oder Helgoland heiſſet ſie eigentlich/) nennet: Darauff im Jahr Chriſti 1530. bey 2000. Menſchen von dem Härings fang gelebet / und ihren Unterhalt geſuchet; Nach dem aber einsmahls ſelbige Einwohner / auß Übermuth / einen Häring mit Ruthen geſtrichen / hat

ſich der Fiſch von derſelben Zeit an dermaſſen verlohren / daß 24. Jahr hernach / als dieſer Erzehler ſolches geſchrieben / kaum 100. Menſchen ihren Nahrungs-Unterhalt darvon haben können.

Gleichwie viel Vögel ihre gewiſſe Zeit halten / die Wohnungen und Länder / wegen veränderter Lufft / zu verwechſeln / und ſich anders wohin zu begeben / zu gewiſſen Zeiten aber wieder zu kommen; Eben alſo halten es auch die meiſten Geſchlechte der See-Fiſche / ſie kommen durch eine ſonderbare Vorſehung deß Allmächtigen auß dem weiten wilden Welt-Meer / näher dem Lande / oder ſuchen doch ſonſten eine gewiſſe See-Gegend / an welcher ſie ſich finden laſſen / und gleichſam zum Fang freywillig einſtellen. Der Wallfiſch wird in der Eyß-See / zwiſchen Spitzbergen / Nova Zembla, und Grünland gefunden. Die Stockfiſche haben ihre Gegend an den Norwegiſchen Gräntzen. Die Cabeljauen / Schollen und Lachſen / wiſſen die Holländer gleichfalls an ihrem Ort zu finden / und eben alſo macht es auch der Häring. Dieſer Fiſch kommet / vor-gedachter maſſen / auß dem Norden / und ſuchet / als ein Zärtling / bey der Sonnen-Wende um St. Johannis an der Schottiſchen Küſte gleichſam einen Ofen / um ſich darbey zu erwärmen; Je früher der Froſt einfället / je früher der Häring zum Vorſchein kommet / dahero man auß der kalten und warmen Zeit groſſen Theils urtheilen kan / ob man viel oder wenig / frühe oder ſpät / Häringe fangen könne. Es iſt ein zarter Fiſch / der ſich allein von dem Waſſer ernähret / darum er auch / wie geſagt / ſo bald ihm daſſelbige entzogen iſt / ſterben muß. Wer ihn alsdann eſſen wil / muß es bald thun / ſonſt gehet er alſobald an / und verdirbet / wo man ihn nicht augenblicklich / ſo / wie er auß dem Waſſer kommet / ſiedet / oder mit Saltz beſtreuet.

Dieſer Fiſch iſt / gedachter maſſen / vor Zeiten mehr an den Nordiſchen Gräntzen blieben / als heut zu Tage / und hat man ihn damahlen am Schoniſchen Ufer auch gar häuffig gefangen / woſelbſt die Holländer zu Zeiten der Nordiſchen Königen / abſonderlich Woldemari von Dännemarck / und Alberti von Schweden / groſſe Häring-Fiſchereyen pflegten / und haben dieſe damahlen die Freyheit gehabt / ihren eigenen Richter in Schonen zu halten / ſo die Strittigkeiten ihrer See- und Fiſch-Leute ſchlichten durffte / wie auß dem Diplomate, ſo denen von Amſterdam von Alberto, König in Schweden / Anno 1491. ertheilet worden / zu erſehen. vid. Marc. Zuer. Boxhorn. Apolog. pro Navig. Holland. adverſus Pont. Heuter. & Iſaac. Pontan. lib. 9. Im übrigen iſt zu wiſſen / daß Anno 1416. die Holländer ihre erſte Härings-Büſe außgeſandt / maſſen ſie vorhero / da man von dem Einſaltzen deß Härings noch nichts wußte / nur kleines Fahrzeug außgeſandt / welches man Slabbaerts genannt / und die damit gefangene Häringe wurden friſch geſſen / oder geräuchert.

Als aber der berühmte Fiſcher / Wilhelm Beukelſen (Bökel nennen ihn andere /) von Bierfliel in Flandern / Anno 1416. die Kunſt erſonnen / den Hä-

ring

ring einzusaltzen / da hat man begonnen accuratter mit diesem Fisch umzugehen / und solcher Gestalt hat der Fang deß Härings von Tag zu Tag zugenommen.

Carolus V. der berühmte Römische Käyser / hat / als er in Flandern war / dieses Wilhelm Beukelsen Grab zu Bierfliet / samt seiner Schwester Maria / Königin in Ungarn / Persönlich besuchet / ihm vor seine Erfindung gedancket / und / wie etliche wollen / einen gesaltzenen Häring auf seinem Graben gessen. Andere erzehlen / er habe ihm ein schön Begräbnüß zurichten / und darein legen lassen / massen dieser Käyser ein sonderlicher Liebhaber deß Pekelhärings gewesen. Von diesem Bökel oder Beukel hat vielleicht auch der Pekel-Häring seinen Namen bekommen.

Ich habe gesagt / der Häringfang habe noch der Zeit / biß auf diese Stunde / zugenommen / wie viele / auch selbsten etliche Holländische Scribenten wollen / daß ich also nicht weiß / ob ich mehr denenselben / oder meinem mündlichen Erzehler / glauben soll.

Jener Anonymus, der die Anweisung der Holländischen Politischen Gründe aufgesetzet / spricht: Die Holländer pflegten in Friedens-Zeiten gemeiniglich mit 1000. Büsen / und etwa noch 170. kleinerm Fahrzeug im Terel Häring zu fischen / welches sie bald wieder loß werden können / weil viel angräntzende Völcker in der Fasten-Zeit nichts anders als Fische genieſſen dörffen. Er gehet weiter / und sagt / daß diese 1000. Büsen / wann sie vor ein Jahr dreymahl (weil sie ins gemein so offt in See lauffen) außgerüstet werden / mehr als 10. Millionen kosten / wann man die Büse mit ihren aufhabenden Seegeln und Netzen auf 4550. und die Außrüstung auf 5500. Holländische Gülden rechnet: Ohne / daß vor das folgende Jahr darvon etwas überbleibet / als die bloſſe Büse / welche doch sehr verschlieſſen ist / und viel Außbesserns bedarff. Worauß dann zu schlieſſen / daß der Gewinn sehr groß seyn müsse / diese Unkosten zu stopffen.

Das XXXVII. Capitul /

Von dem Cabeljau-Fang.

Seithero die Americanische Insul Terra-Neuf, oder Neuland / den Frantzosen / und andern Nationen / bekandt worden / haben sie sich derselben Gegend gewaltig zu Nutzen gemacht / durch den herrlichen Cabeljau- oder Bolch-Fang. Es ist aber die jenige groſſe Banck / allwo man den Bolch fänget / eine groſſe Höhe einer Meer-Tieffe / so an gewiſſen Orten biß auf 25. Ellen unter der Ober-Fläche deß Wassers / an andern Orten etwas weniger / empor steiget / und giebt den Schiffen Gelegenheit / daß sie ohne Gefahr darüber schiffen können; Wodurch sie dann von andern Bäncken oder Meer-Tieffen unterschieden wird.

Diese groſſe Banck ist gegen West- und Süd-West der Insul Neuland gelegen / und erstrecket sich ihre Länge auf 150. die Breite aber 50. Meil-Weges.

Der

Das 8. Capitul.

Von der See-Rossen Fischerey.

Beschreibung beyderhand Thier/ beyden auf der See Mattenlaus in Teutsch/ Item/ welcher Nutz die so mancherley alle seine Theile bringen. Wiederholung/ wann die Tage und der Lauff der Sonnen/ wegen unserer Kranckheit und Brechen gelegen/ mehrern die alle meiner gedencken/ aufgenommen stehen. Ob auch Thier/ welche gegen Mittag zu gewohnen/ unter Schiffen/ wann Stürme die Schiffe zu solchen Orten treiben/ mit denen Schiffen/ Schaden zu thun pflegen/ und wann sie gegessen/ wie sie zu Essen/ und ob sie schon in solcher Meinung/ daß sie Gift/ oder Schaden bringen/ nicht zu verachten/ sondern wie sie zu gebrauchen/ und wann sie gut zu essen/ und wann nicht/ und was für Gifft/ oder Schaden/ dessen sie sich zu entziehen/ und was für Artzeney/ dessen sie sich zu gebrauchen/ und wie solche zubereitet werden/ und wie lang die Tage/ welche sie/ und wie lang die Nächte/ welche sie schlaffen/ und wann sie Eyer legen/ und wie lang sie trächtig gehen/ und wann sie gebähren/ und wie lang sie ihre Jungen säugen/ und wann sie Zähne bekommen/ und wann sie Haar bekommen/ und wann sie Hörner bekommen/ und wann sie Klauen bekommen/ und wann sie Hauer bekommen/ und wann sie Mähnen bekommen/ und wann sie Schwantz bekommen/ und wann sie Ohren bekommen/ und wann sie Augen bekommen/ und wann sie Füß bekommen/ und wann sie Flügel bekommen/ und wann sie Federn bekommen/ und wann sie Schuppen bekommen/ und wann sie Schalen bekommen/ und wann sie Muschel bekommen/ und wann sie Schnecken bekommen/ und wann sie Wurm bekommen/ und wann sie Fliegen bekommen/ und wann sie Mucken bekommen/ und wann sie Bienen bekommen/ und wann sie Hummel bekommen/ und wann sie Wespen bekommen/ und wann sie Hornissen bekommen/ und wann sie Käfer bekommen/ und wann sie Spinnen bekommen/ und wann sie Ameisen bekommen/ und wann sie Würm bekommen/ und wann sie Schlangen bekommen/ und wann sie Eydexen bekommen/ und wann sie Crocodil bekommen/ und wann sie Frösch bekommen/ und wann sie Kröten bekommen/ und wann sie Lindwürm bekommen/ und wann sie Drachen bekommen/ und wann sie Basilisken bekommen/ und wann sie Vögel bekommen/ und wann sie Adler bekommen/ und wann sie Habich bekommen/ und wann sie Falken bekommen/ und wann sie Geyer bekommen/ und wann sie Raben bekommen/ und wann sie Meisen bekommen/ und wann sie Lerchen bekommen/ und wann sie Nachtigallen bekommen/ und wann sie Amseln bekommen/ und wann sie Staren bekommen/ und wann sie Finken bekommen/ und wann sie Zeisig bekommen/ und wann sie Stieglitz bekommen/ und wann sie Hänflin bekommen/ und wann sie Grasmücken bekommen/ und wann sie Rothkehlin bekommen/ und wann sie Meisen bekommen/ und wann sie Rothschwentzlin bekommen/ und wann sie Bachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserraben bekommen/ und wann sie Wasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserhabich bekommen/ und wann sie Wasseradler bekommen/ und wann sie Wasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserhänflin bekommen/ und wann sie Wassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhennen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhühner bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserraben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfalken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhabich bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasseradler bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserschwalben bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserlerchen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserfinken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserzeisig bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstieglitz bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhänflin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassergrasmücken bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothkehlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwassermeisen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserrothschwentzlin bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserbachstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserstelzen bekommen/ und wann sie Wasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserwasserhennen bekomm

nen Steinwurff weit hingangen/ warffen ſie ihre Harpunen oder Angel auß/ einen auf der einen / den andern auf der andern Seiten / die an einem langen Strick oder Seil zu dem Ende feſte gemacht waren / und alsdann kamen ſie in aller Eyl wieder zu unſerm Schiffe.

Als ſie an den Bord deß Schiffs kommen/und verſpühreten/ daß der Fiſch über dem Waſſer ſchwamme / (welches ein Zeichen iſt/ daß er getroffen ſey/) zogen ſie ihn allgemach nach dem Schiffe zu / welches er ohne Widerſtand litte/ weil ihn das verlohrne Blut ſchwach gemacht / und dan fielen wir mit unſern Aexten auf ihn loß/ und hieben ihm den Kopff ab/ welchen wir verwahreten/ den übrigen Leib aber lieſſen wir in die See treiben/ als der weder zur Speiſe/ noch zum Thran dienete. Die Fiſchung der Meer-Pferde geſchiehet nur wegen ſeiner Zähne / welche eben wie Helffenbein zu allen hübſchen Sachen zu gebrauchen ſind/ ſie werden aber viel theurer verkaufft/ wegen ihrer Weiſſe/ welche weit beſſer/ und währet länger/ ehe es roth wird.

Das Horn dieſes Meer-Pferds war gantzer 10. Fuß lang/ ſehr ſchwer/ gewunden wie eine Schnecke/ und ſo dick/ als der dickeſte Arm eines Mannes/ zugeſpitzet von dem Haupt an/ biß an die Spitze / welche ſo ſcharff war / als eine Nadel.

Eine von unſern Chaloupen / ſo dem andern Fiſch zu nahe kam / ehe ſie ihre Eyſen/ oder Harpunen/ außwurffen / wie er ſich verſtrickt befunden/ gab mit ſeinem Schwantz einen ſolchen geſchwinden Schlag / daß er das Boot traff / und ſtürtzet es über und über/ und ehe ihre Geſellen ſie kunten erretten/ waren ihrer zween ertruncken/ welches uns ſehr betrübete/ gleichwol war der Fiſch gefangen/ und der Kopff abgelöſet/ wie bey dem andern/ den wir vorher bekommen. Ich gienge 3. oder 4. Stunden hernach hin/ ihn zu beſehen/ befand aber/ daß er kein Horn hatte / jedoch ward ſolcher Mangel mit deſſen gar guten Zähnen erſetzet/ welche viel ſchöner/ als die andern zween waren.

Wir waren 4. Tag und Nacht auf- und niedergefahren/ nachdem wir dieſe zween bekommen/ ehe wir einen andern antraffen/ und gleich als wir wolten nach einem andern Ort gehen/ wurden wir noch dergleichen Viere gewahr/ dem Anſehen nach weit gröſſer/ als die wir bekommen hatten. Darauf wir unſere Seegel nieder- und unſere Chaloupen herab lieſſen/ ſamt unſern Harpunierern/ und ſo viel Volck / als zu dieſem Vorhaben nöthig war / in kurtzer Zeit hatten ſie derer drey von den vieren gefangen/ der andere entwiſchete. Den unſere Fiſcher an Bord brachten / hatte kein Horn / wie auch die andern zween nicht. Zehen oder zwölff Stunden hernach ſahen wir abermahl fünffe/ wir ſetzten unſer Volck auß mit ihren Eyſen / Harpunen oder Angeln / und Beilen / und was ſonſten zu dieſem Handel nöthig war/ zu verſuchen/ was ſie in den Chaloupen thun könten/ ſonderlich bey dem einen unter ihnen / den wir geſehen / daß er ein Horn hatte/ aber ungeachtet alles angewandten Fleiſſes / konten wir nur zween bekommen/ drey von ihnen giengen durch. Etwan 3. Stunden hernach/ wurden wir aber-

mahl ihrer 3. gewahr / darvon unſere Bedienten einen fiengen / deſſen Kopff ſo groß war / daß ein jeder Zahn deſſelben bey nahe 30. Pfund woge.

Zween Tage darnach erſahen wir ihrer ſieben oder achte / und einen mit einem Horn / wir ſetzten alsbald alle unſere Chaloupen auß / und waren in unſerm Fang ſo glücklich / daß wir 5. derſelben bekamen / darunter der mit dem Horn einer war / er ward in das Schiff gebracht / aber ſein Horn war weder ſo ſchwer / noch ſo dick / noch ſo lang / als das andere.

Nachdem wir nun 5. Tage allda ſtill gelegen / und weiter nichts vermerckten / und gleich ein N. N. Wind entſtunde / nahmen wir dieſer Gelegenheit wahr / und ſetzten alle unſere Seegel bey / nach Vaygat zu gehen / in Hoffnung / vermittelſt dieſes guten Windes / wo müglich / dahin zu kommen. Aber / wie wir etwa 25. Meilen in die See gangen / durfften wir uns nicht weiter wagen / wegen der groſſen Eyß-Berge / welche die Fahrt in die Tartariſche See verſtopffeten / in welcher / ſo durch dieſe Fahrt ein Eingang könte gefunden werden / wurde ſolches die Räiſe in Oſt-Indien 3. biß 4. Theil verkürtzen / welches der Name Vaygat mit ſich bringet / der in ihrer Sprache einen kurtzen Abſchnitt bedeutet.

Das XXXIX. Capitul.

Von dem Sicilianiſchen Fiſchfang.

GLeichwie Sicilien ein fürtreffliches Eyland deß Mittelländiſchen Meers mit allerhand Sorten von Seefiſchen reichlich verſehen iſt / alſo ſind die Leute auch ſehr gute Fiſcher / und wiſſen ſich deßfalls ſonderbarer Griffe zu bedienen. Wann ſie die ſchmackhaffte kleine Sardellen um die Faſten-Zeit fangen wollen / ſo bringen ſie zu Abend 8. oder 10. auch wohl mehr Fiſcher-Böthlein zuſammen / darinnen etliche Bündlein dürrer Räiſer oder Zweige ligen / damit fahren ſie aufs hohe Meer / machen allda eine lange Reyhe und Ordnung / alſo / daß ein gewiſſer Baum zwiſchen den Nachen bleibet / und ſpannen daſelbſt ein ſehr langes Netze auß / alsdann werden die Reiſer angezündet / worauf die thörichten Fiſche dem Glantz deß Feuers ſehr häuffig zuſchwimmen / und ſolcher Geſtalt den Fiſchern / die das Netz / ſamt den Schiffen / allgemach zuſammen gezogen / mit unglaublicher Menge ins Garn fallen.

Mit der Fiſcherey deß Schwerdfiſches daſelbſten gehet es noch wunderlicher her: Wann die Fiſcher von Meſſina denſelben / welches gemeiniglich im Mayen geſchiehet / fangen wollen / begeben ſie an einem beſtimmten Tage ſich mit einer ſonderlichen Art von Nachen / und einem drey-ſpitzigen Eyſen auf das Sicilianiſche Meer / il Faro genannt. Wann ſie die gewöhnliche Gegend und Oerter erreichet / ſo bindet einer der Erfahrneſten und Stärckeſten unter ihnen / gemeldten Dreyzanck / oder drey-geſpitztes Eyſen / mit einem ſehr langen Seil an den Arm / und ſtellet ſich hiermit vorn an in den Nachen. Ein anderer ſtehet neben ihm / ruffet und lädet mit beſondern Worten / Geſinge und Zeichen / ſo ſelbi-

gen

gen Fiſchern gebräuchlich / den Fiſch herbey. So bald der Fiſch die Worte vernommen; wird er damit gleichſam gelocket/ auß der Tieffen herauff zu kommen/ und ſtellet ſich ein / worauff der jenige/ ſo das ſpitzige Eyſen hält/ mit gantzer Gewalt / und beſonderer Hurtigkeit / ſelbiges ihm in den Leib wirfft; hernach das Seil ſchieſſen / und ihn alſo verwundet hinſchwimmen läſt/ biß er/ durch vielfältige Bewegung / abgemattet und ermüdet / von ihnen endlich ins Schiff gezogen / und vollends getödet wird.

P. Caſparus Scotus beſchreibt dieſes Fiſches/ (den die Griechen Xiphias, die Lateiner Gladium nennen /) Geſtalt in ſeiner curieuſen Phyſic. und meldet / er habe ſeinem Fang einsmahls mit beſonderer Luſt beygewohnt und zugeſehen. In dem 4. Theil ſeiner natürlichen Magiæ, am 216. Blat / ſchreibt er davon etwas außführlicher / und berichtet / Kircherus ſey im Jahr 1638. als er nach Meſſana gereiſet / gleichfalls bey dieſer Fiſch-Jagt geweſt / und habe den gantzen Proceſs geſehen / ihm auch ſolchen von denen Fiſchern mündlich laſſen erzehlen; zuſamt den Worten / mit welchen ſie den Fiſch herbey locken / ſo ihm von eben den Fiſchern ſelbſt angezeiget / und dieſes Lauts ſind:

Mamaſſu di pajanu,
Palletu di pajanu,
Majaſſu ſtigneta.
Palletu di pajanu
Palè la ſtagneta
Pronaſtu varitu preſſu du viſu, è da terra.

Dieſe Worte ſind den Meſſaniſchen Fiſchern nur allein bekandt / welche ob ſie zwar denen / die Sicilisch reden / nur ſo getichtet / und gantz unverſtändlich zu ſeyn / oder keine Bedeutung zu haben ſcheinen / ſollen ſie doch / wie ruhmbeſagter Scribent vermeinet / nicht erdichtet / ſondern einen gewiſſen wahren Verſtand und Innhalt begreiffen; wiewohl durch Länge der Zeit ſolche corrumpirt/ und alſo unvernehmlich worden / daß niemand / ohn die Fiſcher ſelbſt die Bedeutung wiſſen / und mit Fleiß keinem andern / als ein Geheimnüß unter ihnen / offenbahren / jedoch wiſſen ſie ebenfalls auch nicht / ob es alt corrumpirtes Griechiſch / oder alt Sicilisch ſey.

Kircherus wil dieſes alles natürlichen Urſachen beymeſſen; findet aber bey dem Scoto in dieſer Meynung gar keinen Beyfall. Geſtaltſam es auch ſchwerlich zu glauben / daß es etwas anders als teuffeliſche Beſchwerungen / oder aufs wenigſt aberglaubiſche Worte ſeyn / dadurch der Satan würcket.

Sonſten pflegen die Sicilianiſche Fiſcher auch wol ein Reiſigbüſchlein vom Eybenbaum in das jenige Waſſer/ wo ſich viel Fiſche aufhalten/ zu werffen/ darauff dann alle Fiſche / welche ſolch Waſſer gekoſtet / herauff ſchwimmen / und als Trunckene / mit den Händen können gefangen werden. Man muß ſich aber wol fürſehen/ daß man nicht zu viel Zeugs von ſolchem Baum ins Waſſer werffe/ damit die Fiſche an ſtatt der Dummheit nicht gar vergifftet werden / und denen jenigen/

jenigen / die davon eſſen / den Tod verurſachen / wie den jenigen wiederfahren / von denen P. Caſparus Schottus in Phyſica Curioſa lib. 3. cap. 28. folgendes erzehlet: Ich wohnte / ſpricht er / zu Siceo, einer Stadt / welche 4000. Schritte von dem Meer / daß zwiſchen Sicilien und der Inſul Malta hinflieſſet / gelegen. In dieſes Meer ergieſſet ſich ein kleines Flüßlein / welches zwiſchen das Landgut unſers Collegii hinflieſſet / und den Patribus deß gemelten Collegii zuſtehet / dahin verſammleten ſich zu jederzeit deß Jahrs ſehr viel Fiſche / wegen Süſſigkeit deß Waſſers. Dahin begaben ſich nun eines Tages 3. vornehme Herren der Stadt / die ich gar wol gekennet / mit ihrem Diener / um daſelbſt mit Fiſchen / uns unwiſſend / ſich zu ergötzen; weil ſie nun einen ziemlichen hauffen Reiſſig von Eibenbaum ins Waſſer geworffen / wurde dardurch das Waſſer und die Fiſche häfftig vergifftet; ſie wuſten aber ſolches nicht / ſondern lieſſen einen Theil gefangener Fiſche auf dem Landgut nahe bey der Stadt / auf unterſchiedliche Weiſe zurichten; wie ſie nun ſolche verzehret / und nach Hauſe gekommen waren / wurden ſie ins geſamt mit einem häfftigen Fieber überfallen / daran ſie deß dritten Tags / (auſſer dem Diener / der wunderbahrlicher Weiſe mit dem Leben davon gekommen /) den Geiſt aufgegeben. Biß hieher Schottus. Es iſt aber der Eibenbaum dem Tannen-Baum nicht ungleich / daran wachſen Beere / welche tödtlich vergifftet ſind. Worvon Plinius zu leſen lib 16. Hiſt. Natur. cap. 10. Etliche halten davor / es ſeye der Gifft von dieſem Baum / der zu latein Taxus heiſſet / daher Venenum taxicum vor Zeiten genennet worden / welches man heute zu Tage toxicum nennet / und dardurch einen ſehr ſtarcken Gifft verſtehet.

Das XL. Capitul /

Von dem ſeltzamen Fiſchfang der Sineſen.

ALs Johann Nieuwhoff in Geſellſchafft der Niederländiſchen zu dem Tartariſch-Sineſiſchen Kayſer nach Peking abgefertigten durchs Land hinauff reyſete / da merckete er eine ſonderliche Fiſcherey an / welche er alſo beſchreibet. Bey der Stadt Cinningiu oder Cining ſahen wir eine gantz ſonderbahre und ſeltzame Arth zu fiſchen / vermittelſt eines Vogels / den man allda Louvva nennet. Weil nun diß eine ungewöhnliche / und recht artige Manier zu fiſchen iſt / welche / meines Wiſſens / bey keinen Völckern als bey den Sineſern gebräuchlich; habe ich nöthig erachtet / dem Leſer die Geſtalt deß Vogels zu zeigen / und welcher Geſtalt derſelbe die Fiſche fänget / umſtändlich zu erzehlen. Es iſt der gemelte Vogel Louvva etwas kleiner als eine Gauß / und ſeiner Geſtalt nach einem Raaben nicht ungleich / hat einen langen Halß / und einen Schnabel wie ein Adler / deſſen Spitze unterwerts gekrümmet. Mit dem Fiſchfang gehet es daher / wie folget:

Es haben die Fiſcher / oder Beſitzer dieſer fiſchfangenden Vögel / kleine Schiffe / oder Böthlein / ſo von Reißſtroh oder Schilff gar künſtlich und dicht

zuſammen

geflammet gehabt/ und mit seinen Federn/ Gott zu Ehren brauchen. Hierüber/ schreibt/ meynet er/ wann sie zu jhrem ausfliegen/ sich/ wie gesagt/ hoch/ und in die weite Welt/ begeben/ und also/ wie Moyses in seinem Gesetz/ gebeut/ Thiere/ die allerley natürlichen/ seyen sie der Zeichen nit/ die Moyses zu Wasser/ welche also/ wie sie Moyses in seinem Gesetz/ Gott zu Ehren/ gebraucht haben wollen. Dann/ wie Moyses/ Gott zu Ehren/ gebeut/ daß man Thiere/ die Klauen haben/ und wiederkäuen/ essen solle/ also/ sagen sie/ habe Moyses auch/ Gott zu Ehren/ gebeut/ daß man Thiere/ die allerley natürliche Zeichen haben/ essen solle. Dann hierauß sey/ daß Moyses/ Gott zu Ehren/ die Thiere/ die allerley natürliche Zeichen haben/ gebeut/ zu essen/ nit zu schließen/ daß er/ Moyses/ Gott zu Ehren/ gebeut/ daß man Thiere/ die Klauen haben/ und wiederkäuen/ essen solle. Sondern/ Moyses ergreiffe nur diß/ daß er/ Gott zu Ehren/ gebeut/ daß man Thiere/ die allerley natürliche Zeichen haben/ essen solle/ und nit/ daß er/ Moyses/ Gott zu Ehren/ gebeut/ daß man Thiere/ die Klauen haben/ und wiederkäuen/ essen solle/ dann/ sagen sie/ Moyses/ habe/ wie gesagt/ Thiere/ die allerley natürliche Zeichen haben/ Gott zu Ehren/ gebeten/ und nit Thiere/ die Klauen haben/ und wiederkäuen.

Dannen nun irgend geschicht/ daß etliche Vögel nicht/ so bald sie beweglich/ und geschwind/ sondern/ wie der ehrliche gelehrte Mann/ Herr Conradus Gesnerus/ in dem 3. Buch seiner Vogelbuch/ und Historien/ von den Vögeln/ schreibt/ etwas langsam/ und gemächlich fliegen/ und sich/ wie die Hennen/ nur etwas hoch/ und weit/ nit fliegen können/ daß sie/ wie gesagt/ nit/ wie andere Vögel/ so bald sie gefangen/ nit zum Nest kommen/ und ihre Jungen nit warten/ daß sie/ wie andere Vögel/ ihre Jungen/ wann sie dann jung/ und stärcker worden/ mit Speiß/ und Tranck/ ernehren/ und auffziehen können/ ist nit zu verwunderen.

Es können auch Vögel/ denen Federen/ zu groß/ oder zu klein/ oder dieselben/ wie etliche Thiere/ gantz/ oder zum theil/ von Natur gäntzlich/ oder zum theil/ verdorben/ oder/ wie Aristoteles/ im 9. Buch seiner Thierbuch/ am 49. Cap. schreibt/ daß sie/ wie die Hirschen/ jhre Federen/ wie jene jhre Geweihe/ jährlich/ oder zu gewissen Zeiten/ abwerffen/ und/ wie Plinius/ im 10. Buch seiner Historien/ am 3

vermehreten / und viele Jungen außbrüteten? worauff wir den Beſcheid bekamen / daß zwar ſolches geſchehe / aber gar langſam und wenig.

Johannes Gonzales von Mendoza, ein Hiſpanier / nennet dieſe Vögel / in ſeiner Beſchreibung deß Siniſchen Reichs / Scholffern; erzehlet aber den Fiſchfang / ſo damit geſchicht / auf eine gantz andere Weiſe. Damit man den Unterſcheid deſto klarer ſehe / will ich ſeine eigene Worte hieher ſetzen. Die Sineſer / ſpricht er / haben eine ſonderliche Manier zu fiſchen / die ſehr vernünfftig und artig iſt. Der Käyſer hält in allen Städten / ſo an den Ufern der Flüſſe erbauet / unterſchiedliche Häuſer / darinnen jährlich viele Scholfern aufgebracht werden / mit welchen man in den Monden / wann die Fiſche Rogen bekommen / folgender Geſtalt fiſchet. Die Meiſter dieſer Vögel nehmen ſie auß ihren Ställen / und bringen ſie an das Ufer der Flüſſe; allwo ſie viele Fiſcher-Böthlein halten / welche ſie biß zur Helffte mit Waſſer füllen / darnach binden ſie die Scholffern / mit einem langen Strick unter den Flügeln / und ihren Kropf ſo feſte zu / daß ſie die Fiſche da nicht hinein ſchlucken können / und werffen ſie darauff ins Waſſer zu fiſchen; welches dann dieſe Vögel gar gerne thun / und ſchieſſen ſo ſchnell und geſchwinde ins Waſſer / daß es zu verwundern. Wann ſie nun ſo lange unter Waſſer geweſen / biß ſie den Halß zwiſchen dem Kropffe und Schnabel mit Fiſchen gefüllet / dann kommen ſie in die Höhe / fliegen mit gleicher Geſchwindigkeit nach den Fiſcher-Böthlein / und ſchütten die gefangenen Fiſche ins Waſſer / welches darein gethan / damit die Fiſche nicht ſterben. So bald ſie die Fiſche außgeſchüttet / fliegen ſie wieder hin / einen neuen Raub zu holen / und treiben diß Fiſchen wol 4. Stunden nach einander / biß die Böhte voll Fiſche ſeyn / und zwar mit ſolcher Behendigkeit / daß einer den andern gar nicht hindert. Endlich machet man das Band der Kröpffe wieder loß / und läſſet die Vögel nochmahls aufs Waſſer fliegen / um auch vor ſich ſelbſt zu fiſchen / eben zu der Zeit / wann ſie deſſen ſehr begierig ſeyn: Dann deß Tages vor dem Fiſchen / wird ihnen ihre gewöhnliche Speiſe / welches eine gewiſſe Maaß Hirſe iſt / nicht gegeben / damit ſie deſto williger und eyffriger zum Fangen ſeyn mögen / und wann man dieſe Vögel alſo eine Zeitlang fiſchen laſſen / nimt man ſie auß dem Waſſer / und bringet ſie wieder in ihre Ställe. So weit Mendoza.

Das XLI. Capitul /

Von einem andern ſeltzamen Fang / mittelſt deß Fiſches Reverſus.

MAn lieſet von einem Fiſch / Reverſus genandt / in dem Indianiſchen Meer / der einem Aal von Geſtalt nicht gar ungleich ſeyn ſolle / ohn allein / daß er einen groſſen Kopf hätte / und daran ein Häutlein gleich wie einen Beutel trüge / wäre 3. Spannen lang / und ſchwartz von Haut; darzu mit einem

ſcharffgrätichten Schnabel / acht Unſzen/ (oder zwey Drittel eines Schuhes/) lang gerüſtet / damit er die andern Fiſche anpackte. Dieſes Fiſchräubers bediente man ſich / auf gedachtem Meer / zum Fiſchfang; und zwar/ (ſagte der Autor,) auf ſolche Weiſe. Die Einwohner deß Landes halten ihn am Schiff gefangen an einem Strick / alſo / daß er gleichwol unterm Waſſer bedeckt ſchwimme / weil er die Lufft gar nicht ertragen kan. Wann nun ein Fiſch oder Schnecke/ (die deß Orths ſo groß/ wie die Schilde/) wird verſpühret; läſſet man den Fiſch loß: Welcher alsdann / geſchwinder dann ein Pfeil/nach dem andern Fiſch oder Schnecken / hinab ſchieſſet; ſelbige in ſeine Taſchen / davon anfangs Meldung geſchehen / verwickelt/ und ſie dermaſſen hart und veſte hält/ daß ihm durch keine Krafft noch Gewalt ſolche zu entreiſſen: Beſondern man muß ihn ſamt der Beute nach gerade auß dem Waſſer herfür ziehen: Darauff er / als der / wie geſagt / lufftſcheu iſt / den Raub alſobald fahren läſt.

Von andern Fiſchereyen will ich jetzo nichts melden / viel weniger von dieſem oder jenem ſeltzamen Fiſch- oder Meer-Wunder inſonderheit / weil wir davon wie auch von den ſeltzamen Land-Thieren und Vögeln in dem dritten Theil/ (mit GOttes Hülffe/) gnug werden zu reden haben. Gleichwol müſſen wir nicht vergeſſen einer fernern Nutzbarkeit der See / welche auß folgenden Capitteln zuſehen. Folget demnach

Das XLII. Capitul.

Von dem Perlen-Fang.

ES iſt die Perle eine von den allergröſſeſten Koſtbarkeiten der Welt/welche alſo erzeuget wird. Wann es im April viel Regen gibt/findet ſich ein gewiſſes Geſchlecht von Auſtern / welche eine Bewegung haben / gleich dem Cappalante in Italien. Dieſe heben ſich auß dem Waſſer deß Meers/ thun ſich auf / empfangen und faſſen etliche Tropfen von dem Regen in ihren inwendigen Theil hinein / ſchlieſſen ſich hernach zu / ſincken wieder auf den Boden / und hernachmahls werden alle ſolche Waſſertröpfflein zu Perlen. Man fänget ſie aber ehe nicht / als am Ende deß Heumonats / und den gantzen Auguſtmonat hindurch / dann ſie ſind nicht ehe zeitig/ ſondern noch weich/wie ein Leim. Wie dieſe edle Waar gefangen werde / darvon ſoll uns nach dem Unterſcheid der Länder gnugſamer Bericht ertheilet werden.

Wegen der alleredelſten Perlen/ und derſelben reichen Fangs/ iſt ſchon viel 100. Jahr her gar berühmt geweſen / die kleine / wüſte Saltz-Inſul Ormus, in dem Perſiſchen Meer / als bey welcher/ und etlichen kleinen nahe da herum gelegenen Inſuln / die köſtlichſten Perlen in der gantzen Welt gefiſchet werden. Man nennet es aber darum den Arabiſchen Fang/ weil Arabien auf der andern Seiten gar nahe daran gräntzet / zum Theil auch/ weil am Arabiſchen Ufer herrliche Perlen gefangen werden: Am allermeiſten aber / weil der gantze Fang

meiſten-

meiſtentheils von lauter Arabiſchen Täuchern verrichtet wird. Auß dieſem Fundament iſt Ormus vormahlen ein ſolcher reicher und nahrhaffter Ort geweſen/ als er noch unter ſeinem eigenen König/ ja auch noch/ da er unter den Portugieſen geſtanden/ nunmehro kommet er unter der Perſiſchen Bottmäſſigkeit gantz in Abnehmen/ Bender Gamron hergegen/ ſo 6. Meilen gegen über am Perſiſchen Ufer gelegen / wird groß und mächtig. Mandelslo beſchreibet den Arabiſchen Perlenfang / ſo bey Ormus, oder ein wenig beſſer hinab bey der Inſul Baharein geſchiehet / folgender Geſtalt: Der Perlen-Fiſcher verwahret das Haupt mit einer dicken und dichten Kappe/ woran eine lange Röhre über dem Waſſer bleibet / durch welche er Lufft ſchöpffet / und damit dieſe Röhre über dem Waſſer bleibe / wird oben daran ein Holtz befeſtiget / alsdann läſſet ſich der Fiſcher mit Steinen gnugſam beſchweret / an einem Strick zum Grunde / und ſammlet die Auſtern in ſeinem Sack/ den er am Halß träget: Hernach wann er wieder herauf wil/ giebt er mit Zuckung deß Stricks/ ſeinem Geſellen/ der mit einem Both über ihm hält/ ein Zeichen/ und wird alſo wieder aufgezogen.

Ludwig di Barthema beſchreibet dieſe Perlen-Fiſcherey alſo: Es ſind ſonderliche Fiſcher/ die haben kleine Schiffe/ und werffen von dem Vordertheil deß Schiffs einen groſſen Stein an einem Strick ins Meer/ deßgleichen auch einen vom Hindertheil/ welche Steine an ſtatt eines Anckers dienen/ damit das Schifflein ſtill lige. Einen andern Strick mit einem Stein werffen ſie auf bey der Mitte deß Schiffs. Alsdann hänget der Fiſcher ein paar Karnier oder Taſchen an den Halß/ bindet ihm auch einen groſſen Stein an den Fuß/ und läſſet ſich alſo 15. Klaffter unters Waſſer/ bleibet ſo lange drunten/ als ihm möglich/ ſuchet ſeine Auſtern und Muſcheln/ darinn die Perlen ſind/ und wirfft ſie alleſamt in ſeinen Karnier/ ſchüttelt alsdann den Stein von den Füſſen/ und ziehet ſich an einem von den niedergelaſſenen Stricken wieder hinauf.

Franciſcus Alvarez meynet / daß man die kleine Perlen noch anders fiſche/ dann darvon ſpricht er alſo: Sie fiſchen am Grunde deß Meers mit einem Garn / das haben ſie am Halß / iſt geſtaltet wie eine Schauffel oder Greiff-Hamen / wann daſſelbe voll Perlen-Mutter / ziehen ſie es mit einem Seil für und für im Grunde deß Meers / biß man es durch ein Gegen-Gewicht / ſo an dem Schifflein/ darinn ſie ſitzen/ verfaſſet/ über ſich bringen kan. Gleicher Geſtalt pflegen ſie auch zu Cofala Perlen zu fiſchen/ welche Stadt an der Oſt-Seiten in Æthiopien / nicht weit von Moſambique, da das Gold herkommt / nahe bey der Æquinoctial-Linie gelegen. Dieſelbe Weiſe haben ſie auch bißweilen zu Baharein, einer Inſul im Perſiſchen Meer-Buſen/ da die beſte und gröſte Perlen gefunden werden.

Albrecht Herport, ein gebohrner Schweitzer / hat ſich Anno 1666. unter andern Holländern auch nach der vorgenommenen Perlen-Fiſcherey begeben/ darvon er in ſeiner Räiſe-Beſchreibung/ pag. 218. folgender Geſtalt redet: An der Oſt-Seiten dieſer Inſul Ceilon, 5. Stunden von Manaren, iſt eine köſtliche

Perlen-

Perlen-Banck / der ſich bey 3. oder 4. Stunden in die See ſtrecket / darauß die Portugieſen vor Zeiten einen groſſen Schatz gezogen / iſt aber von den Holländern noch niemahlen erſucht worden / als ſeit 8. Jahren / da ſie den Portugieſen die Veſtung Manaren eingenommen. Nachdem aber jetzund dieſe Bancken viſiteret / und für köſtlich approbiret worden / haben ſie auch eine Fiſcherey angeſtellet / und durch gantz Indien kundbar gemacht / daß ſolche außgehendes Mertzens fürgenommen werden ſolle / deßwegen der Herr von der Laan, als Verwalter dieſer Sachen / nach Manaren geſchickt / der mit ſich nahm unſerer 6. Soldaten für ſeine Leib-Quardi / und ſind den 7. Febr. mit einem Hugger von Columbo abgeſeegelt / und den 11. dito zu Manaren ankommen / da dann auf den beſtimmten Tag bey 400. Fahrzeug angelanget / und einem Jeden in ſeiner Sprach vorgehalten worden / daß ſie 20. Tage für ſich / und dann einen Tag für die Compagnie fiſchen mögen; Und zur Contribution geben / nemlich die Einwohner für einen Stein (mit welchem ſie ſich ins Waſſer laſſen /) alle Tage 8. Fanem: Die Fremden aber 16. (deren 12. einen Thaler werth ſind /) und ſo die Zeit verfloſſen / ſollen ſie die Perlen offentlich allhier verkauffen: Darauf ſie dem Strand nach Hütten gemacht / ſo ſich von der Kirchen / genannt Arripen, biß in die drey Stunden weit erſtreckten / darauf ward zum Werck geſchritten: Erſtlich wurde alle Morgen auß unſerm Quartier / da der Commendant war / ein Stück gelöſet / zum Zeichen / daß ſie alle zugleich / und keiner vor dem andern anfahen ſoll. Darauf alſobald die gantze Flott-Schiff ſich in See begabe / wann ſie nun auf die Bancken kommen / welche an etlichen Orten 6. auch 7. Klafftern tieff ſind / machen ſie den Korb / darinnen ſie hinunter fahren / fertig / hencken einen Stein von 30. Pfunden ſchwer daran / und laſſen ſich darmit hinunter. Wann ſie nun auf den Grund kommen / ſo brechen ſie die Auſtern ab / mit einem darzu gemachten eyſernen Inſtrument / (ſind ſo hart auf einander / als eine Mauer /) und wann ſie den Korb voll haben / begeben ſie ſich wiederum in die Höhe / hernach wird der Korb / ſo an einem Seil angebunden / auch hinauf gezogen / (das Waſſer iſt ſo klar / daß man ſie gehen / und wie ſie die Auſtern abbrechen / ſehen kan.) Es geſchiehet aber etliche mahl / daß ſie in dem Waſſer todt bleiben / da ſie wegen deß ſtarcken und ungeſunden Geſtancks der Auſtern in Kranckheit fallen / und alsdann ertrincken. Wann ſie nun ihre Schiffe voll haben / kommen ſie an Land / und legen die Auſtern in den Sand / daß ſie durch die Sonnen-Hitze verfaulen / darauß ein ſolcher gifftiger Geſtanck entſpringet / daß groſſe Kranckheiten verurſachet werden / und viel an dem hitzigen Fieber und Haupt-Wehe ſterben müſſen; Zu dieſer Zeit ſind innerhalb 6. Wochen bey 1500. Perſonen geſtorben / theils an dieſem von dem greulichen Geſtanck entſpringenden heiſſen Fieber / theils dann auch wegen deß Waſſers / welches wir allzumahl trincken mußten / das von Lätt und Moder ſo weiß war / als Milch / dann wir ſonſt kein ander ſüſſes Waſſer / und doch deſſen noch kaum gnug hatten / wegen der Viele deß Volcks / welches damahlen geachtet wurde / ſamt Weib und Kindern auf

200000. Perſonen/welche ſamtlich auf einem Platz das Waſſer holen mußten; Es war ein Weyer / welcher in der Runde bey einer halben Stunde weit / und ungefähr eines Spieß tieff in der Mitte war/ darauß in den 6. Wochen/ ſo lang man allda verblieben/ ſo viel genommen und getruncken worden/ daß hernach ein Mann / biß an ſeine Mitte hindurch gehen kunte / um dieſe Gegend deß Landes hatte es bey 2. Jahren lang niemahlen geregnet/ als jetzund/ und nicht mehr/ als eine Schütte / dannenhero die Erde ſo trucken war / daß das Waſſer gleich als auf einem Stein darauf ſtehen blieben / welches wir alſobald auß den Gruben außgeſchöpffet/und getruncken/welches uns dann wiederum ein wenig erquicket.

Wann nun die Auſtern bey 10. Tagen an der Sonnen gelegen/ ſo öffnen ſie ſich/ und iſt dann das innwendige Fleiſch / oder Auſtern/ verfaulet / und findet man dann die Perle gleichſam bloß darinn ligen / ſind aber nicht in allen / dann man offtermahlen zwantzig aufthut / daß nicht eine Perle darinn iſt / hingegen findet man auch offtermahlen 20. Perlen in einer Auſtern. Hernach wird ein Platz geordnet / die Perlen zu verkauffen / da ſich dann auch fremde Kauff- und Handes-Leute einfinden laſſen. Es hat ein Jeder / der Perlen zu verkauffen hat/ 9. möſſerne Siebe/ deren eines gröſſere Löcher hat/ als das andere/ welche Perlen nun durch die kleineſte Löcher fallen / die werden für Perlen-Staub bey dem Gewicht verkaufft/ die andern aber werden ſchon taxiret/ als die/ ſo in der Gröſſe eines Hanffs-Korns ſind / werden um 2. Fanem verkaufft / die andern höher/ und ſo fort an/ biß auf die/ ſo in dem gröſten Sieb bleiben/ die werden für einen Schatz gehalten / alſo / daß dieſelben nicht / wie die andern gewürdiget / ſondern dem höchſt-Bietenden verkaufft werden/ inſonderheit wann ſie rund/ und ohne Flecken ſind. Die Gröſten / die damahlen ſind gefangen worden / ſind in der Gröſſe einer gemeinen Haſel-Nuß / welche dazumahl auf dieſem Platz um 80. Reichs-Thaler ſind verkaufft worden.

Nicht vergebens werden die Perlen alldort ſo wol/als in der gantzen Welt/ ſo köſtlich geachtet / dann es ſo vieler Menſchen Leben koſtet / die um derſelben willen ſich in eine ſolche Todes-Gefahr begeben/uñ elendiglich verderben müſſen.

Nachdem nun der Kauff fürüber / ſind die Schiffe / etliche mehr mit todten und krancken Menſchen / als Perlen / wiederum verſeegelt. Wir hatten auch eine Compagnie von unſern Völckern bey uns / auß der Veſtung Manaren, deren bey 180. waren / darvon zwar nur 6. geſtorben / die übrigen aber biß an unſerer funffzehen todt-kranck lagen / welche mit einem Schiff wiederum nach Manaren geſchickt worden/dahin ſich auch unſer Commendant, als der auch todtkranck war/begeben. Da wir nun etliche Tage auf Manaren verblieben/ und es ſich mit unſerm Commendanten wiederum um etwas gebeſſert / hat er ſich in einer Palagin über Land nach Columbo tragen laſſen/ und haben uns Anfangs Junii auf den Weg begeben / da wir dann deß erſten Tages biß zu der Kirch Arripen kommen / den andern Tag marſchirten wir fort/ nach Riclofs-Weyer/ allda wir verhofften/ dermahleins wiederum gut Waſſer zu trincken/ marſchirten alſo

deſſelben

deſſelben Tages 12. gantzer Stunden in groſſer Hitze; Da wir nun auf den Abend ſpat dorthin kamen/ funden wir abermahlen kein Waſſer/ dannenhero wir vor Durſt halb verſchmachtet/ weilen wir den gantzen Tag eine grauſame und unerträgliche Hitze außgeſtanden/ deß Morgens ſind wir frühe wiederum aufgebrochen/ und 6. Stunden gangen/ ehe wir Waſſer antreffen können.

Da wir nun zu einem Weyer kamen/ funden wir zwar Waſſer darinn/ war aber gantz dick/ daß es kaum durch ein gemein Tuch lauffen kunte/ auch wüſt-roth von dem Waſſer der Helffanten/ darinn ſie ſich gebadet/ dennoch haben wir daſſelbige wegen deß ſehr groſſen Durſts für guten köſtlichen Wein getruncken.

Deſſelbigen Abends kamen wir noch gen Galbentin, allda eine Kirche und eine Veſtung iſt/ von der Holländiſchen Compagnie beſetzet/ welche an einer Revier liget/ da auch ein Paß iſt/ auß der See in die Rivier zu kommen; Dieſelbige Nacht kunten wir uns wiederum mit friſcher Speiß und ſüſſem Waſſer erquicken/ und begaben uns morgendes Tages wiederum auf den Weg/ da wir zwölff Stunden gemarſchiret/ und an den Abend an dem See-Strand ligen blieben/ hatten die gantze Nacht einen ſtarcken Regen/ deßwegen wir frühe fort marſchirten/ und kamen gegen Mittag an die Revier Solou, allwo wir uns ein wenig aufhielten/ und unſern Reiß kocheten; Dieſes Abends ſind wir noch biß auf Matambe, und morgenden Tages gen Negumbo kommen/ daſelbſt eine neue Fortification zu bauen angefangen worden. Deß andern Tages ſind wir auf den Mittag zu Columbo angelanget/ aber meiſtentheils kranck/ wegen dieſer ſchweren Räiß/ fürnemlich aber deß ſchlechten Waſſers/ ſo wir trincken mußten; Dieſer Weg von Manaren biß auf Columbo wird auf 65. Stunden gerechnet.

Das XLIII. Capitul.

Von dem Corall.

DJe Phyſici behaupten/ der Corall entſtehe auß einem ſteinichten Safft. Er iſt aber ein Stäudlein/ welches unter dem Meer-Waſſer grün und weich aufwächſet/ und weiche und weiſſe Beer hat. So bald man es abſchneidet/ wird es alſobald hart. Unterweilen ſind an einem ſolchen Gewächſe theils Aeſtlein roth/ theils weiß/ und theils ſchwartz. Wann die Corallen von einer Manns-Perſon getragen werden/ ſo werden ſie trefflich roth. Wann aber die Weibs-Perſonen derſelben ſich bedienen/ ſo erbleichen ſie. Lemnius libr. 2. de Occult. c. 22. die Urſach dieſer ungleichen Würckung iſt theils den dicken dämpfigten Geiſtern deß weiblichen Geſchlechts/ theils der ſchwachen Wärme der Corallen/ theils auch der dünſtigen und linden Subſtantz der angebohrnen Wärme in einem Manns-Bild zu zuſchreiben. Sonſten haben die alten Indianer die Corallen in eben ſo groſſem Werth gehalten/ als immer die Perlen bey uns ſeyn mögen. Man hat dieſelbe in dem Perſiſchen Meer-Buſen/ welcher Jace genennet worden/ gefunden/ und waren die in dem rothen Meer ſchwartz. Man hat

auch ſehr ſchöne in dem Golfo von Goule, bey den Stochadiſchen Inſuln/ und in dem Sicilianiſchen Meer/ bey Drepano wie auch bey der Campaniſchen Küſten um Neapolis angetroffen. Plinius ſagt/ daß ſie in dem Meer/ wie ein grünes Bäumlein wachſen / und daß deſſen Aeſte weiß und zart ſeyn / wann ſie aber auß dem Waſſer gezogen werden/ alsdann roth und hart werden. Jetziger Zeit werden dieſelbe an den Cataloniſchen Küſten/ und um die Inſul Majorca, wie auch bey Toulon, und dem Capo Cerchich an Provence gefunden. Es giebt auch derſelben bey den Inſuln Corſica, Sardinien und Sicilien/ und an etlichen Orten der Küſten von der Barbarey.

Ein heutiger Räiſender ſchreibet / daß dieſes Bäumlein nicht weich noch zart in dem Meer ſey / ſondern hält darfür / daß es unter hohlen und hervor ragenden Klippen / in einem ſehr tieffen Waſſer wachſe. Ferner ſetzet er hinzu/ daß man in einem gewiſſen Jahrs-Monat eben an dem Aſt/ wann man ihn drucket / eine Gattung Milch / wie auß einer Weibes-Bruſt ziehe / welche dann gleichſam der Saame ſey/ welcher/ wann er auf etwas/ es möge ſeyn/ was es wolle/ ſo in dem Meer iſt/ falle/ allda einen andern Corallen-Aſt wachſend mache. Die jenige/ ſo ſie fiſchen/ binden ins gemein zwey Stücke Holtz Creutz-Weiſe zuſammen/ und thun einen Klumpen Bley in die Mitte/ damit das Holtz deſto eher zu Boden falle; Nachgehends umwinden ſie die Höltzer mit grobem Hanff/ welcher nur obenhin eines Daumens dick gedrehet iſt/ und binden an das Ende der beyden Höltzer zween Stricke / die mit den zweyen äuſſerſten Enden einer Barquen übereinkommen / folgends laſſen ſie dieſes Creutz in das rinnende Waſſer/ längſt den Klippen/ allwo ſich der Hanff um die Corallen windet/ alsdann ziehen ſie dieſes Creutz mit gantzer Gewalt wieder zuruck/ und zugleich mit demſelben die Corallen/ ſo ſich in den Hanff gewickelt haben.

Man ſagt / daß es in der Barbarey ſo geſchickte und verwegene Waſſer-Täucher gebe / daß ſie die Corallen mit den Händen fangen/ und vor den Augen Brillen-Gläſer haben / dieſelbe von einer gewiſſen Wurtzel / die im Geringſten nichts werth / ſelbigen aber gantz gleich iſt/ zu unterſcheiden.

Die am röthеſten ſind / werden für die Beſten gehalten / wann ſie viel Aeſte haben / und nicht rauch noch ſteinigt / ſondern dicht / und nicht hell oder löcherricht ſind.

Die Indianer / wie auch viel andere Nationen / ſind der Meynung / daß ſie/ wann man ſie bey ſich trage/ viel Ubels/ inſonderheit aber Zaubereyen abtreiben / um welcher Urſach willen ſie auch ihren Kindern einen Aſt an den Halß hengen.

Das XLIV. Capitul/

Von dem Ambra.

GLeich wie von allen auß fernen Landen anhero gebrachten Dingen / alſo auch hat man von den Ambra/ deſſen eigentlichem Weſen und Urſprunge niemah-

niemahlen hinter die rechte Gewißheit kommen können / ja ich weiß nicht / ob eine unter allen Specereyen ist / davon man bißhero mit weniger Gewißheit hat reden können: In dem der eine diesen / der andere einen gantz andern Bericht von dem Ursprunge derselben gegeben. D. Justus Klobius, Professor zu Wittenberg hat einen absonderlichen Tractat geschrieben / welchen er Historiam Ambræ nennet. Er zehlet 18. Meinungen von dem Ursprung deß Ambra-Grieß / welche er nacheinander examiniret / endlich aber es mit denen hält / welche behaupten / der Amber sey nichts anders / als ein Vogel-Dreck / (dieser Dreck leidet kein Salvo honore, weil er so lieblich riechet/) und komme von einem Vogel / den man in Madagascarischer Sprache / (dann an dem Strande dieser Insul wird der Amber häuffig gefunden/) Aschibobuch nennet. Es scheinet aber ersagter Klobius noch eine andere auß den 18. angeführten Meinung zu apprehendiren / nehmlich er könne seyn ein Excrementum von einem gewissen See-Fisch. Zumahl / da die Schifffahrten bezeugen / daß man verschiedene Wallfische gefunden / in deren aufgeschnittenem Leib man viel Ambers gefunden. Andere geben vor / der Amber werde von einer See-Kuh außgeworffen / noch andere geben ihn vor ein abgerissenes Stück einer gewissen Insul auß / gleich wie etliche behaupten er sey ein See-Schaum.

Aber die Curieusesten Peregrinanten sind heut zu Tage besser hinter die Wahrheit kommen / welche von dem Ursprung deß Ambers also schreiben. An den äussersten Gräntzen Africæ bey Ober-Mohrenland sind sehr hohe Berge / auf denen sich eine unglaubliche Menge Bienen halten / und ihres Honig-machens abwarten. Dieser Honig fliesset zum öfftern zu samt dem von der Sonnen-Hitze geschmoltzenen Wachs oder Honigseim von den Bergen herab / in die See / woselbst er von dem Sturm Regen und Ungewitter weit in die See hineingeworffen wird. Wann er alsdann eine Zeitlang darinn hin und wieder geworffen worden / so empfanget er von der See eine andere Gestalt / und Eigenschafft / wird also auß dem Honig und Wachs der rechte Ambre-Grieß / welcher hernach an verschiedene See-Ufern außgeworffen / und von den Leuten / als ein sonderbahrer Schatz aufgehoben wird. Diese Meinung wird bekräfftiget durch das Zeugnüß der Einwohner derselben Länder / wie nicht weniger durch den Geruch deß frisch-gefundenen Ambers / ja was am klärsten beweiset / durch einige Stücklein oder Glieder von den Jnnen / die man offtmahlen mitten in dem Amber findet.

Es ist aber der Amber zweyerley / nehmlich der schwartze Amber / und der Amber-Grieß oder der graue Amber. Jener ist viel schlechter / als dieser / und halten ihn viele vor ein Compositum auß Muscus, Zibet, Aloë-Holtz / Storax und Laudanum. Der Ambre-Grieß aber ist der Beste / und wollen einige das Wort Grieß vor ein gebrochenes Griechisches Wort außdeuten / welches herkommet von Chrysos oder Chryseos, daß ist Gold / angesehen dieser Amber an seiner Tugend und Schatzbarkeit dem Golde zu vergleichen ist.

Es wird der rechte Ambre-Grieß an verſchiedenen Stranden deß Indianiſchen Meers gefunden / wird ſonderlich zum räuchern / und zur Medicin gebraucht / die reichen in Oſtindien bedienen ſich dieſer köſtlichen Speꝛerey/abſonderlich zu Unterhalt- und Stärckung ihrer natürlichen Wärme / und hat durch täglicheGenieſſung deſſelben eine gewiſſe Perſon zuCalecut ihrLeben biß in 170. Jahr erſtrecket. Die reichen Leute in Barbaria leben durch dieſes Mittel gemeiniglich länger / als die Gemeinen / in dem ſie täglich 5. oder 6. Gran Amber in ein wenig Wein oder Roſen-Waſſer einnehmen. Ein groſſes ſtück Amber iſt eine ſonderbahre Rarität / und wird vor einen unſchätzbahren Schatz verwahret / dergleichen geweſen iſt ein Stück von drey pfunden/ſo Anno 1555. bey dem Comoryniſchen Vorhaupt in Oſtindien gefunden worden / der Finder deſſelben hielte es vor ein ſtück Schmeer / und verkauffte es vor einen liederlichen Preyß. Garzias bezeuget/ daß das gröſte Stück ſo jemahlen geſehen worden/ 15. Pfund an Gewicht gehalten / aber an der Mohriſchen Küſt ſollen noch gröſſere Stücker gefunden ſeyn.

Man erzehlet zwar viel Dinges / von den unglaublich groſſen Ambre-ſtücken / aber ſolche Erzehlungen ſteigen über die Vernunfft / dannenhero ich das Jenige vor eine gewaltige Auxeſin annehme / was Johann Faber Lynceus in Expoſ. fol. 571. meldet von ſtücken Amber ſo tauſend Centner oder was Garcias von einem andern / ſo 3000. Pfund/ oder auch was Hugo von Linſchoten von einem Stück meldet / welche 150. Centner gewogen.

Mehrern Glauben verdienen die Jenige / welche deßfalls nicht ſo ſehr über die Schnur hauen; als Montanus, welcher in ſeiner Japoniſchen Geſandtſchafft berichtet. Der König von Sathuma, (ein Japoniſcher Vaſall deß Kayſers/) habe Anno 1659. ein ſtück Ambre-Grieß gehabt / welches 130. Pfund gewogen/ und auf 14000. Tail Japoniſcher Müntze / welche eine Summa von zweyhundert vier und zwantzig tauſend Reichsthaler / außmachet / von ihm ſey geſchätzet worden. Anno 1666. ward ein ſolches Stück bey dem Strohm Gambea am grünen Vorhaupte an Land geworffen/ welches 80. Pfund am Gewichte hielte. Olear. Not. ad Mandelslo.

Ich glaube wir thun unſerm Vatterlande unrecht / wann wir es in dieſem Stücke nicht auch anziehen/dannenhero gebühret ſichs keines Wegs zu verſchweigen/ welcher Geſtalt zwen Brüder/ Johann Andræas, und Marcus Mattspergern/ beyde berühmte Apothecker zu Augſpurg Anno 1613. zu Venetien von einem Kauffmann/ Namens Robert Strozzi, ein ſtück Ambra gekaufft / welches 584½. Untzen/ oder 48. Pfund / 8. Untzen und 4. Drachmas, alles nach dem Apothecker Gewicht zu verſtehen / ſchwer geweſen. Es hat dieſes Stück alle Zeichen deß allerbeſten Ambers / und nicht die geringſte Unreinigkeit gehabt / heute aber iſt nichts mehr davon zuſehen / als das Conterfait / dann man hat den Amber ſtückweiß verkaufft / und zu Geld gemacht / wie die Söhne ermelter Apothecker von Augſpurg ſchrifftlich an einem Orth bekandt haben.

Der

Der allerbeſte Amber iſt daran zu erkennen / auß welchem / wann man mit einem Pfriemen hinein geſtochen / viel Oehls flieſſet.

Das XLV. Capitul.

Von dem Agt- oder Bernſtein.

VOn der See wird auch an Land geworffen der Agt- oder Bernſtein/inſonſonderheit in dem Chur-Fürſtl. Preuſſen / und weil daſelbſt anderthalb Meilen von der Pillau das meiſte gefunden wird / ſo hat man Strand-Reuter verordnet / die jenigen außzuforſchen / ſo etwas davon / als ein Chur-Fürſtl. Regale, entwenden / und ſiehet man auch allenthalben Galgen daſelbſt aufgerichtet. Woher der Agſtein entſpringe / iſt ſehr ſchwer zu urtheilen / Andreas Aurifaber, Fürſtl. Preuſſiſcher Medicus, ſpricht davon: Es iſt auſſer allen Zweifel der Agſtein ein zähes klebrichtes Ding/ flieſſet auß der Erden/ und deren Adern in das Meer / da wirfft es ſich hin und her / biß es endlich zum Stein gerathen muß. Daß aber Agtſtein zuvor ein feiſter hartzigter Erden-Safft ſey/kan durch die allgemeine Erfahrung wol erwieſen werden/ dann angezündet brennet es wie ein Erd-Pech / oder Schwefel / hat auch einen dergleichen Geruch / einen ſolchen Guß und Farbe/wann es zerrunnen iſt/welches kein Hartz oder Safft/der auß den Bäumen ſchwitzet/ nicht thut (man wolte dann anders von denen auß dem Waſſer ſchwitzenden Wurtzeln halten/) darnach/ ſo man den Agtſtein nach der Kunſt kochet/und diſtillirt/ſo findet ſich auch was geſagt iſt: Dann ein Theil giebt Oel ſeiner natürlichen Farbe / theils einen ſchwartzen oder Purpur-farben Leim/theils eine ſchwartze Aſche/ auch grau/ weiß und rein/ ſo ſich dem Saltz vergleichet. Laß dir auch nicht fremd ſeyn/weil jederweilen Ageln/ Rinde/ Stoppeln / Schilffe / Kraut / Blätter / Mücken / Schnacken / Ameiſen / Spinnen/ Raupen / und dergleichen darinnen gefunden werden. Dann wann er auß der Erden Löchern herauß quillet / und noch dünn / weich / fett / oder öhlicht iſt / deßhalben auch über ſich wil/und auf dem Waſſer ſchwimmet/mögen ſolche Sachen ohngefähr darein fallen/ durch Ungewitter/ Winde/ oder andere viel Wege ins Meer kommen/ ſintemahl nicht weniger Fiſchlein/ und dero Rogen in dem Agtſtein geſehen werden/ welche im Waſſer/ und ſonſten von nirgend her/ ſich eingemiſchet / gantz künſtlich eingeſchloſſen / und in ihrer Geſtalt unverſtöret behalten werden/ daß auch kein Mangel deß Verderbens darbey zu ſpüren.

Wann man ſagen ſoll/ wie man überal dieſen Stein heiſſe / müſſen wir anfangen von dem ſchwartzen / oder vom Gagath / und dann gleichſam von den andern Gattungen der Bern-Steinen abſcheiden / ſonſten genennet Carbo, der Kohl-Gagathes, von dem Waſſer-Fluß Gaga in Lycia. Strabo nennet ihn Gingitis, Nikander ſeinen Thracier- oder Wallachen-Stein: Muß etwan auch der Obſidianiſche Stein heiſſen/ darum/daß er von dem Obſidio in Mohrenland erfunden ward. Etliche der Gelehrten ſeynd deren Meynung/der Samothraciſche

ſche Jobel Plinii ſey nicht anders/ dann ein ſchön-polierter Gagat / dieweil gedachter Plinius ihm die ſchwartze Farbe/und ſchöne Glatte zuſchreibet. Was nun unter den Agtſteinen eine andere Farbe hat / das nennen die Lateiner recht und eigentlich Succinum, dann es iſt ein zuſammen gerunnener Safft / Succus, nicht zwar auß einem Baum/ ſondern auß den tieffen Erden-Adern. Die Griechen heiſſen es Electrum, und Harpax, dann geſtoſſen oder gerieben/ und erwärmet/ ziehet er an ſich Spreu-Stroh / nicht anders als der Magnet, welcher Eiſen zu ſich reiſſet. Die Perſianer ſagen Carabe, die Araber Ambra, die alten Teutſchen Glessum, iſt ſo viel an Gläſern/dann es durchſcheinet/wie Glaß/und es ſind auch ein Theil Stücklein hell / durchſichtig / gelbe / ſpreckelicht / wir nennen es jetzunder Agtſtein und Bernſtein. Die Preuſſen ſprechen Gentarus, die Egypter Sacal, die Scythen Sacrius, bey vielen muß es ein Linucurier / oder Langurier ſeyn. Es ſind zwar viel und unterſchiedliche Landſchafften dißfalls von den Scribenten nahmhafft gemacht/ wo der Agtſtein wächſet/ und an das Liecht kommet/ doch ſtimmen ſie ſehr auf die Mitnächtige Inſuln/ darinnen wachſe der Stein in groſſer Menge/ unter andern Tacitus, Plinius und Niceus. Ob ſchon Italien/ Spanien und Ligurien / auch ihren Agtſtein zu preiſen haben. Doch mag man das Land zu Preuſſen ſeine rechte Mutter nennen/zumahl die Hertzogen gedachtes Landes von dieſer Handthierung etwan deß Jahrs zwiſchen 20. und 30000. Marck-Silber erhoben/ alles/ nachdem der Wind und das Waſſer glückhafftet. Gantz deutlich/ klar/ und warhafft ſchreibet von dieſem Fiſch- oder Steinzug der weit- und hoch-berühmte Herr Georgius Agricola, welcher mit ſonderbarer Gnad den Grund zu zeigen begabet iſt/ darzu ſelbſten bey dieſer Fiſcherey ſich etwa finden laſſen: Das Sudiner-Volck/ſpricht er/in dem Eyland bey Bruſten/ in mehr dann 30. Dörffern wohnend/ hat vor unerdencklichen Zeiten den Agtſtein gleich den Fiſchen mit kleinen Garnen wiſſen zu fangen/ und alldieweil ſie ihre Freyheit noch hatten / machten ſie es darmit nach ihrem Wohlgefallen. Jetzunder / da ſie in die Knechtſchafft gerathen/ und unter dem Reich Teutſcher Nation leben/ muß man ſie darzu zwingen.

Die Manier und Kunſt gedachten Agtſtein zu erfiſchen/ haben ſie von ihren Vorfahren / wie man ſagt / daß es je einer dem andern in die Hand gegeben: Darzu die tägliche Erfahrung und Ubung kommen iſt. Wann nun Favonius oder Corus, dieſe Winde wehen / und das Meer zur Ungeſtümme bewegen / ſo laufft das gemeine Sudiniſche Bürſchlein Hauffen-Weiß/ bey Tag und Nacht/ an die Ort/ da etwa dieſer Wind anſtöſſet/ oder die Meeres-Wellen antreibet. Die Männer haben ihre geſtrickte Garn und Netze in Bereitſchafft / an lange Stangen gebunden/ wie eine Gabel einer Ehlen weit von einander geſpannet. Die Weiber tragen Eſſen und alle Nothdurfft herzu. So bald ſich dann der Wind gelegt / das Meer aber noch ſiedet / oder kochet / und tobet / lauffen ſie nackend mit der ablauffenden Fluth ins Waſſer/ und ziehen mit ihrem Fiſcher-Zeug den Agtſtein auß dem Grund und Boden herauf / dann das zulauffende

Waſſer

Waſſer hat es herbey geführet / und es kommt zugleich mit ein Kraut / dem Poley ähnlich / welches darunten wächſet. Iſt dann der Raub gefangen / und das Waſſer wil wiederkommen / ſaumen ſich die Fiſcher nicht lang / ſondern eilen mit der Fluth zu Land. Da wartet einem Jeden ſein Weib auf / da ſchüttet er den Agtſtein auß / und ſcheidet das Kraut / und was nichts tauget / fein von dem Guten ab. Haben ſie die Kinder / müſſen ſelbige nicht weniger zugreiffen. Wäre dann Froſt eingefallen / ſo iſt das Weib her / wärmet ihrem Haußwirth die Kleider / leget ihn an / decket ihn zu / damit ihm der Leib nicht gar erkalte / ſondern er zur rechten Zeit wieder zum Waſſer / und ins Meer möge einlauffen. Und ſolches Thun treiben ſie ſo lang / biß kein Agtſtein mehr zu finden iſt.

Man kan gleichwol in Abrede nicht ſeyn / daß man den Stein auch auß der Erden grabe / als zu Dantzig und andern benachbarten Orten am Germaniſchen Meer gelegen. Die Urſach iſt ohne allen Zweiffel / daß vor Alters die ſo geſtalte Fiſcherey verblieben / und nicht mit ſolchem Ernſt und Eyfer das Ding geſammlet worden / alſo biß annoch im Sand verſcharret gelegen. Man gräbet aber den Stein auß den Sand-Hügeln / darunter ſtecket er / und man muß die von einander werffen / ja gleichſam umwenden. Bißweilen holet man diß Gut etwas weit von dem Ufer / da machen ſie weite Gruben / viereckt gemeiniglich / nicht zu tieff / ſie ſchlagen mit Gewalt ſpitzige Stecken ein / bewegen ſie mit den Armen hin und her / daß es ziemliche Löcher giebt. Nach vielem Wackeln ziehen ſie ſolche Stecken oder Pfähle wieder herauß / da im quellet Waſſer daſelbſt / und der Agtſtein zugleich mit / wann anders deſſen allda verborgen gelegen: Sie durchfahren mit ihren Netzen den gantzen Graben / der mit Waſſer jetzt überſchwemmet iſt / und bringen auf ſolche Weiſe den Bern- oder Agtſtein herauß ans Land.

Demnach inſonderheit viererley Gattungen deß Agtſteins gefunden werden / die ſich in Farben / Geſchmack / Geruch und Härte unterſcheiden / redet man billich am erſten von den gemeinen Farben / unter welchen die andere begriffen ſind. Ein Theil deß Agtſteins iſt ſchwartzer Farbe / und hat den eigenen Namen Gagat / wird etwa von dem Meer / wie geſagt / außgeworffen: Zum öfftern auß der Erden gegraben. Was aber bey den Lateinern eigentlich Succinum heiſſet / iſt entweder weiß / deme die Farbe daher kommet / daß er hin und her ſo manchmahl geſtoſſen / und von deß Meeres Wellen geworffen iſt / gleichſam geſotten / und gekochet / iſt auch wol der beſte am Werth / Gebrauch und Tugend: Der aber iſt an Farben wie ein geſotten Honig Falernum, oder vergleichet ſich bey nahe dem Golde Chryſelectum: Gold- oder Saffran-Agtſtein iſt hell / durchſcheinend / welchen die Scythen Sualtenicum nennen. Es giebt auch Aſchfarben Agtſtein / der aber etwas unſauberer / als der obige.

Man unterſcheidet auch den Agtſtein zum andern nach dem Geſchmack / zumahl einer vor dem andern lieblich iſt. Der ſchwartze hat gar keinen Geſchmack / der Weiſſe iſt mit einer Feiſte fein ſüß / die andere Farben ſind geringer und ungeſchmacker. Es hat auch zum Dritten jeder Agtſtein ſeinen guten Geruch vor

dem andern. Dann die Bernſtein / die noch weich/ und nicht zuſammen geronnen ſind / dergleichen man doch ſelten antrifft / haben einen Geruch wie Bibergeil. Endlich / ſo iſt auch der Agtſtein beſſer oder gering-ſchätziger nach ſeiner Härte: Es iſt aber der ſchwartze der härteſte/ darnach der weiſſe/ und ſo fort an.

Man macht auß dem Agtſtein runde Küglein/ Ringlein/ Löffelein/ Büchslein/ und allerhand Bildlein/ nach der Drechsler-Kunſt/ welcherley Farben man haben wil: Doch/ iſt alles/ was auß dem weiſſen gemacht wird/ am köſtlichſten. Die Abſchnitzlein / und das Gefeyhel giebt Rauch-Pulver zur Peſtilentz-Zeit. Man macht hierauß ſchöne Meſſerſtiel / durchlöcherte Klicker oder Erbſen / an Halß zu hencken / wie eine Kette / welches nicht nur wol in dem Auge ſtehet/ ſondern auch dem Auge nutzlich und geſund iſt. Man kochet auch Firnüß darauß/ welches Mahler / und andere Künſtler auf viel Wege zu gebrauchen wiſſen/ fürnemlich ihren Sachen einen ſchönen Glantz von dieſem zumahl dünnen Leim zu geben.

Was die Artzneyen anbelanget/ ſo hat der Agtſtein die Tugend zu heylen/ und zuſammen zu ziehen/ zu trucknen/ zu vertheilen/ und zu ringern/ getruncken/ ſtillet allen Blut-Fluß/ Bauch-Fluß/ rinnende Geſchwär/ auch die Haupt-Flüſſe. Widerſtehet denen Gebrechen deß Halſes/ und der Mandeln/ ſtärcket alle innerliche und äuſſerliche Glieder/ und iſt mit ſeinem guten Geruch dem Hertzen erſprießlich/ wird demnach nicht unfüglich in die jenigen Artzneyen vermiſchet/ ſo der Peſt und dem Gifft widerſtehen ſollen. Er thut Hülffe in der hinfallenden Seuche / in Lähme / Hertzzittern / Magen-Beſchwerde / Leber-Kranckheiten / Gelbſucht / Nieren-Wehe/ Stein/ Harn-Winde/ und treibet auch endlich die todte Geburt. Unter allen ſeynd Lobens werth die Küchlein oder Pillulen eines alten Medici, der mit ſonderm Fleiß den Bernſtein hat ergründet. Sie verwahren den Magen vor allem innwendigen Ubel / und laſſen keine Feuchtigkeiten zur Fäulung kommen/ dann ſie fegen auß/ und reinigen/ ſie falten den Magen auß/ und beſtärcken das Hertz. Wer ſolche in ſtätigem Gebrauch nimmet/ der bleibet wol ſicher vom Magen- und Haupt-Wehe/ von der Melancholey und Leber-Entzündung / ſie reinigen Nieren und Mutter / und thun endlich gar wol den blöden Augen.

Zu Dantzig ſiehet man einen Bernſtein/ welcher einen Froſch/ und eine Eydere/ in ſich verſchloſſen hat/ mit verwunderlichen Farben. Ja/ es iſt etwas Hohles mitten darinnen / und hat flieſſendes Waſſer / welches nach dem Mond zu- und abnimmet. Bekandt iſt in ohnfehlbarer Erfahrung/ daß die kleine Thierlein / und was ſonſten in dem Agtſtein mag verſchloſſen liegen / die Geſtalt der Glieder ſo gar vollkömmlich / ſamt der lebhafften Farb behalten / daß einer meynen ſolte/ ſie wären ſelbige Stunde hinein gefallen / ja/ ſie möchten gegen den natürlich-lebenden gehalten werden/ denen ſie auch vorgehen könten/ ohne einigen Abgang und Mangel deß Allergeringſten. Solche Sachen ſind zwar natürlich/ werden aber in das Regiſter der unſterblichen Dingen geſetzet/ weil ſie über

die

die Zeiten/ welche dannoch alles verzehren/ geſtiegen ſind. Zu ſeiner Zeit hat ſchon Val. Martial. l. 1. Ep. 118. von einer alſo beſchloſſenen Natter folgender Maſſen geſungen:

Flentibus Heliadum ramis dum vipera ſerpit,
Fluxit in obſtantem ſuccina gemma feram:
Quæ dum miratur pingui ſerore teneri,
Concretè riguit vincta repente gelu.
Ne tibi regali placeas, Cleopatra, ſepulcro:
Vipera ſi tumulo nobiliore jacet.

Indem das Nätterlein am Erlen-Stamm hinſchleichet/
So fängt das zähe Hartz daſſelbe luſtig auf:
Indem es nun beſtürtzt/ vollführen wil den Lauff/
So ſteckt es ſchon erſtarrt; Wodurch es dann erreichet/
Sein Grab. Was für ein Grab? Ein Grab dem keines gleichet.
Weich! Cleopatra weich! ſolch herrlich Grab iſt dir
Noch lang nicht zugericht/ als dieſer Natter hier.

Als einsmahls ein Wallfiſch keine geringe Menge Agtſtein hatte außgeſtoſſen/ den er Zweiffels ohne mit den Fiſchen und dem Meer-Graß hatte verſchlungen/ ſind etliche unter den Gelehrten auf den Irrweg gerathen/ als ob der Agtſtein in deß Wallfiſches Bauch ſich zielte/ wie etwan der Wein in den Fäſſern einen Stein innwendig an das Holtz leget. Andere lieſſen ihnen träumen/ der Hartz flieſſe durch übrige Hitze von den Bäumen/ dann brächten die ſtarcken Regen/ und ſatzen den gedachten Hartz von den Bergen in das Meer/ ſonderlich gegen Morgen/ und in dem Meer werde er zum Agtſtein. Wann aber Preuſſen/ und andere gegen Mitternacht gelegene Länder ſo groſſe und übermäſſige Sonnen-Hitze nicht leyden/ dennoch ſehr viel Agtſtein bringen/ als wollen wir nicht weiter zweiffeln/ ſondern vor gewiß halten/ der Agtſtein ſeye ein zeher fetter Leim/ der auß dem Grund und Boden deß Meers/ oder an gewiſſen Ufern deſſelben herfür komme.

Das XLVI. Capitul/
Von der Schifffahrt der Alten.

MAn kan nicht ſagen/ daß die Alten auch ſelbſt vor der Sündfluth ſo einfältig geweſen/ daß ſie nicht der Schiffe/ wie klein oder liederlich auch dieſelbe geweſen/ ſich bedienet haben ſolten; Ob ſie aber auf der offenbahren See gefahren/ daran ſtehet billich zu zweiffeln. Weil aber die Schifffahrt eine von den principaleſten Nutzbarkeiten der See heut zu Tage wil ich dieſelbe ein wenig weiter herholen.

Die alten Römer / Griechen / Phœnicier / und was es vor Völcker mehr waren / die durch die Seefahrt am erſten bekandt worden / ſind / gegen die heutige Europæer zu rechnen / auf dem Waſſer eben ſo wenig behertzt / als erfahren geweſen. Durch ein Geſetz / das niemand brechen durffte / bliebe die See / wie Plinius, Vegetius, und andere bezeugen / vom 11. Schlacht-Mondes / biß auf den 10. deß Lentz-Mondes geſchloſſen / und keine Schiffe giengen / auß Furcht vor Sturm und Ungewitter / alsdann zu Seegel. Zu dem durfften ſie ſich nicht erkühnen / weit vom Ufer ab / in die offenbahre See zu lauffen.

Gleichwol iſt es gewiß / daß unterſchiedliche Völcker ſchon vor etliche 100. Jahren nicht wenig mit der Schifffahrt bemühet geweſen / ja / darinnen ſich dermaſſen geübet / daß ſie von einem Theil der Welt / über die groſſe Welt-See / in das andere geſeegelt. Die H. Schrifft bezeuget / daß die Jüdiſche Könige / Salomon / Joſaphat / Oſias / und mehr andere Schiffs-Fluthen außgerüſtet / welche auß weit abgelegenen Ländern Ophyriſches Gold / und andere unterſchiedliche köſtliche Waaren nach Kanaan geführet. So ſchreibet auch Strabo, daß man zu deß Homeri Lebzeiten / der um Salomons Zeit geblühet / nach Indien zu ſchiffen pflegete. Und die Römer / indem ſie / auf Auguſti Befehl / zwiſchen der See-Straſſe Gibraltar / wie Plinius aufgezeichnet / außgefahren / haben die Spaniſche / Frantzöſiſche / und Teutſche See-Ufer / nicht allein biß an das Zimbriſche Vorgebürge / das man jetzund den Schager-Riff nennet / ſondern auch die Nord-See ſelbſt / welche Norwegen / und Lappland beſpühlet / entdeckt. Gemelter Plinius ſetzet hinzu / daß die Afrikiſchen See-Ufer / auſſerhalb Gibraltar / nach dem Abend zu / durch unterſchiedliche Schiffer zu unterſchiedlichen mahlen beſuchet worden. Aber Gedenckens-würdiger iſt die Seefahrt deß Carthagiers Hanno / welcher auß der See-Straſſe Gibraltar die weit-außgeſtreckte Afrikiſche Ufer biß an die Gorgaden befuhr. Eudoxus der Zitizener / als er vor dem König Latirus, auß der Arabiſchen See / die Flucht nahm / ließ ſeinen Ancker vor Gibraltar fallen. Nicht weniger merck-würdig iſt / was Cornelius Nepos ſchreibet / daß der Schwaben König dem Römiſchen Unter-Burgermeiſter Metellus etliche Jndier / die durch einen harten Sturm in die Nord-See getrieben worden / und nach vielem Ungemach endlich den Teutſchen Boden erreichet / zum Geſchencke geſchickt. Aber lang vor dieſer wunderſeltſamen Begebnüß / hat der Griechiſche König Menelaus die Mittelländiſche See durchgeſeegelt / Rund um Afriken herum geſtreiffet / Jndien beſichtiget / und nach einer acht-jährigen See-Räiſe ſich wieder nach Hauß begeben / wie Ariſtonicus, der Sprach-Lehrer-Schreiber erzehlet. Ja / was die Griechiſchen Geſchicht-Schreiber vom Ptolemeus Evergetes, dem Egyptiſchen König / melden / kan uns allhier ebenmäſſig zum Zeugnüß dienen. Seine See-Wächter längſt dem Strande deß Arabiſchen Meer-Buſens erblickten ein verlaſſenes Schiff / darinnen ſie unter etlichen Leichen / einen halb-todten Menſchen fanden. Der halb-Todte / den man mit Speiſen zu laben ſuchte / ward gefragt / woher / und wohin

ſie

ſie zu ſchiffen gedacht? aber niemand konte ſeine Sprache verſtehen / noch erforſchen / auß was vor einem Lande er bürtig. Endlich ward er vor den König Evergetes gebracht: Welcher ſonderlichen Fleiß anwendete / den Fremdling die Griechiſche Sprache lehren zu laſſen; damit er durch dieſes Mittel / die Beſchaffenheit der gantzen Sache erfahren möchte. Als er nun in gemelter Sprache ſo weit gekommen / daß er etwas Griechiſch verſtehen / und reden konte; da zeigete er an / daß er ein Jndier ſey / den der Sturm in den Arabiſchen See-Buſen getrieben. Auf der Reyſe wären alle ſeine Mit-Geſellen vor Hunger und Ungemache verſchmachtet. Endlich verhieß er auch / den Weg nach Jndien zu weiſen. Evergetes ſchlug ſolches keines Weges in den Wind. Er rüſtete eine Schiffs-Fluth zu / mit herꝛlichen Geſchencken verſehen: Davor die Fluth endlich köſtliche Gewürtze und edele Steine zurück brachte. Nach dem Tode dieſes Königs nahm ſeine Gemahlin Cleopatra die gemelte Reyſe wieder zur Hand / und ſchickte eine gröſſere Anzahl Schiffe nach Jndien zu / welche auſſerhalb der rothen See / ein ſtücke vom Schiffe fanden / deſſen Spitze wie ein Pferd geſtaltet / auß dieſem Bild-Zeichen ward geurtheilet / daß es ein Schiff von Gibraltar geweſen; welches Afriken umgeſeegelt / und endlich allda im Sturme geblieben. Gemeltes Stücke / mit dem Pferde / hat man darnach auf dem Marckte zu Memfis zum Gedächtnüſſe aufgerichtet.

Das XLVII. Capitul.

Von der Schifffahrt der jüngern Welt.

IN den letzt verwichenen hundert jährigen Zeiten haben die Venediger unter allen Europæern / ſich am allererſten unterfangen mit den weit abgelegenen Jndiern Kauff-Handel zu treiben / und dazumahl waren ſie gewohnet / durch die Adriatiſche / und Mittelländiſche See / auf Alexandrien zu fahren. Allhier begaben ſie ſich zu Lande / und im Arabiſchen Seebuſen wieder zu Schiffe; von dar ſie ferner fort nach Oſt-Jndien ſeegelten. Durch dieſe Reiſe ſo wol zu Lande / als zu Waſſer führeten ſie die Jndiſchen Wahren ſo lange nach Europa / biß endlich der Egyptiſche Sultan gemelten Weg / durch Streiffen und Rauben / unſicher machte. Und darum wurden ſie gezwungen Alexandrien liegen zu laſſen / und vor Antiochien / welches nicht gar weit von Aleppo zu anckern. Von Antiochien zogen ſie nach Babylon / von dar nach Balſarum / von hier nach Ormus. Zu Ormus begaben ſie ſich zu Schiffe in die Perſiſche See / mit den Jndianern allda zu handeln / und alſo verſorgete Venedig das gantze Europa mit allerhand Gewächſen / und köſtlichen Dingen / welche man unter der Morgen-Sonne findet.

Weil nun die Venediger ihre Waaren mit groſſen Koſten / und nicht weniger Mühe / auf Cameelen über Land fortzuſchaffen pflegten / ſeynd ſie endlich von den Portugalliern / welche ſich zum allererſten unterſtunden / ohne einige

Landreyſe / gerade zu auf Indien zu ſeegeln / in ſolchem Handel / den ſie bißher allein beſeſſen / mercklich geſtöhret worden. Aber wir wollen die Sache von ihrem erſten Urſprunge beginnen. Der König in Portugall / Johann der I. hatte die Afrikiſche Stadt Septa den Mohren mit ſtürmender Hand abgenommen. Unter ſeinen fünff Söhnen war der vierte / Heinrich / der Allergeſchickteſte / welcher ſich in der Eroberung gemelter Stadt Septa überauß tapfer hielt / und nach der Eroberung die Mohren mit ſtarcken Außfällen fort und fort ängſtigte; da er dann ſo viel Leute bekam / daß er zwey Schiffe / zur fernerer Entdeckung deß Afrikiſchen Bodens nach dem Mittage zu / außrüſten ließ. Dieſes Vornehmen gieng gleichwol zu erſt langſam fort; weil er viel Zeit und Geld auf den Bau der neuen Stadt Terzanabali / welche nachmahls Villa Infantis genennet ward / anwendete. Dann gemelte zwey Schiffe wurden erſt im 1410. Jahre / da ihn ſolcher Zauderung wegen ein Nacht-Geſichte beſtraffte / verfertiget / und hierzu bewegten ihn um ſo viel mehr etliche gefangene Afriker / welche berichteten / daß ſich Afriken über dem Berge Atlaß nach dem Mittage zu ſehr weit außbreitete. Der Fluß deß Berges Atlaß war biß noch zu die äuſſerſte Gräntze der Schiff-Farth geweſen. Dann weil allda weit in die Welt-See hinein eine groſſe Seebanck herfür blickte / hatte ſich biß auf die Zeit niemand gefunden / der ſich erkühnen dürffen ſo tieff ſeewärts ein / auß dem Geſichte aller Ufer / zu ſeegeln / damit er über gemelter Untieffe vorbey gelangte.

Johann Gonſalv, Triſtan, Varleus, und Egidius Annius ſeynd die allererſten geweſen / welche ſich in die offenbahre See wagten / und unterſchiedliche Afrikiſche See-Ufer / und unbewohnte Inſeln entdeckten. Unter dieſen Inſeln ſeynd Madera / und Sanct Joris de Picho die fürnehmſten. Die Erſte beſetzte obgemelter Heinrich von Portugall mit Portugalliern; und die andere mit Brabandern. Auch erlangte er vom Papſte Martino dem V. daß alle Länder / welche ſich vom Vorgebürge Canaria biß an Indien erſtreckten / dem Portugallier Unterthan ſeyn und bleiben ſolten.

Nachdem dieſer Heinrich im 1460. Jahre geſtorben / da blieb die fernere Entdeckung der Länder eine Zeitlang ſtecken; weil der Portugalliſche König Alfonſus in ſchwere Kriege verwickelt / die Hände nicht ledig hatte / auf ein ungewiſſes Glück die Welt-See weiter zu unterſuchen. Gleichwol brachte er die Sache ſo weit / daß ſeine See-Leute / nach dem der Einländiſche Aufruhr geſchlichtet / im Fluſſe zunächſt vor der berühmten Handels-Stadt Genne / der von Guinea den Nahmen entlehnet / das Ancker außwarffen. Allhier bekamen ſie Elffenbein / Gold / und Leibeigene / durch den Tauſch; auch einen feſten Fuß auf dem Lande: Da ſie eine aufgeworffene Schantze mit Völckern beſetzten; und die Leibeigenen nach Liſabon ſchickten. Als Johann der Zweyte ſeinem Vatter Alfonſen im Reiche gefolget; da warff er das Auge auf Arabien und Indien: Auch bekam er eine ſonderliche Luſt auß der Atlaſſiſchen in die Indiſche Welt-See einen Weg zu bahnen. Das ſchwereſte war die Schiffe zu ſteuren / wann man

ſich

ſich / ſo weit von allen Seebuſen entfernet/ daß man ſie auß dem Geſichte verlohren / in die volle See begeben / und über den Bäncken/die offtmahls etliche Meilen Weges in die See ſich außſtreckten / vorbey lauffen muſte. Dazumahl waren / in der Maß- oder Gewitz-Kunſt / Roterick/ Joſeph/ und Martin Böhme/ deß Monteregius oder Königsbergers Lehrling / ſehr berühmt: Mit dieſen berathſchlagte ſich König Johann/ und befahl ihnen/daß ſie etwann ein Werckzeug erfinden ſolten / nachdem die Schiffer/ bey unbekanten Sternen / auf der Sud-Seite deß Mittagsſtrichs ſich richten / und etlicher maſſen wiſſen könten / wie weit von jenem / oder dieſem Lande ſie ablieffen. Endlich erdachten gemelte Maſtkünſtler das ſehr nutzliche Werckzeug/welches man insgemein Aſtrolabium, das iſt / Stern-Maß / zu nennen pfleget / nicht allein den Lauff der Sterne abzumäſſen; ſondern auch zum Dienſte der Seefahrenden eigentlich eingerichtet. Hierdurch bekamen die See-Leute mehr Muhtes / und Gewißheit in der offenbahren Welt-See zu ſchiffen. Unter andern ſetzte König Johann über eine Schiffs-Flotte den See-Held Jacob Kanus: Welcher in den Mund deß Fluſſes Zaires einlieff / und allda eine Gedenck-Säule/ mit Lateiniſchen und Portugalliſchen Buchſtaben beſchrieben / aufrichtete. Dieſe Schrifft verfaſſete die Entdeckung der Afrikiſchen See-Ufer; auch durch wen / und unter welchem Könige ſie entdeckt worden. Allda fand er ſehr beſcheidene Mohren; von denen er ſo viel verſtund/daß ein mächtiger König über ſie herrſchete/welcher etliche Tagreyſen Landwärts ein Hof hielte. Dahinwärts ſchickte Kanus Geſandten ab; behielt 4. Mohren zu Pfandsleuten: Und führete ſie / mit ihrem Willen nach Portugall / doch mit dem Bedinge / daß er ſie in vier Monden wieder zurück ſchaffen wolte. Dieſe Pfandsleute / die man in der Portugalliſchen Sprache unterwieſen/berichteten: Daß ihr Vatterland Kongo genennet würde. Zu beſtimmter Zeit wechſelte ſie Kanus gegen die Portugalliſchen Geſandten wieder auß/ zog gerade nach dem Könige / mit köſtlichen Geſchencken/ zu / und fand ihn auf einem Elffenbeinern Reichs-Stuhle ſitzen. Der Oberleib war nackend biß auf die Schaam; daß übrige aber mit einem baumſeidenen Tuche bedeckt. Um den lincken Arm trug er einen güldenen Arm-Ring: Und über die Schultern hieng ein Pferde-Schwantz / welcher ein Tracht der Könige zu ſeyn pfleget/ Kanus legte ſeine Geſchencke vor deß Königes Füſſen nieder; darunter eine blinckende Kreutz-Fahne war / welche Papſt Innocentz der VIII. geweihet. Nach dieſer Zeit nahmen ihrer viele den Römiſchen Glauben an; ja der König ſelbſt empfieng die Tauffe. Gleichwol ward kurtz darnach der neulich eingeführte Gottes-Dienſt / auß etlicher Ohrenbläſer Verläumdung/ welche den König verhetzten / gantz und gar gedämpfft.

Unterdeſſen ſchlieff Johann der Zweite keines weges / in Entdeckung der unbekandten Länder. Er färtigte Juden und Chriſten über Egypten und Alexandrien ab / nach Indien; damit er irgendwo Kundſchafft bekäme / wie die Seefarth über dem äuſſerſten Afrikiſchen Vorgebürge zum Kauffhandel mit den Indiern/

Jndiern / möchte gefunden werden. Mit ſeinem Tode blieb dieſer Anſchlag ein wenig ſtecken. Gleichwol faſſete ſein Nachſaß Emmanuel das Werck eben ſo eyfferig wieder an. Auf Emmanuels Befehl begab ſich Vaskus Gama, mit vier Schiffen / welche nicht ohne 1000. Gefährlichkeiten / vor Kalekut anländeten / auf die Räiſe. Dieſer war der Erſte unter den Europæern / der Oſtindien entdeckte.

Das XLVIII. Capitul.

Von der erſten Schifffahrt nach America.

DJB Chriſtoffel Colon / oder Columbus, am erſten die Landſchafft America beſeegelt und aufgeſucht / daran wollen ihrer viele / die ſolches denen Carthaginenſern zuſchreiben / zweiffeln / wann man aber betrachtet / daß gleichwol vor dieſem Colono in vielen hundert Jahren kein Europæer in Americam kommen / können wir ihm die Ehre / daß er ein Erfinder dieſes entlegenen Landes unſerer Zeiten ſey / nicht mißgönnen. Dieſer Chriſtoffel Colon / (den faſt jedermann wiewol eben nicht zum beſten Columbus nennet und deſſen herꝛliche Entdeckung ich auch mit Fleiß etwas umſtändlich beſchreiben wil /) iſt in dem armſeeligen Dorffe Arbizolo / unter dem Gebiethe der Herꝛſchafft Genua / nahe bey Savona / gebohren / ſein Vatter lebte vom Fiſchfange auf der Mittelländiſchen See. Daher irret Sebaſtian Schröter / welcher / mit noch andern Gelehrten / vorgiebet / daß er auß dem Flecken Kukureum / und dem adelichen Geſchlecht der Piliſtreller entſproſſen: Zumahl weil deß Colons Landsmann Peter Bizarus ſelbſten ſeine geringe Abkunfft mit unwiderſprechlichen Gründen erweiſet; auß welchen unter andern dieſer genug iſt: Daß nehmlich der Staat von Genua das Erbgemächte deß Colons / wiewol es ſehr groß war / anzunehmen geweigert; weil er von keinem Fiſchers-Sohne erben wolte / unangeſehen / daß Kolon / nach dem er Hiſpaniola entdecket / vom Kaſtiliſchen Könige Ferdinanden geadelt / und mit adelichen Wappen verſehen worden. Von jugend auf lebte und ſchwebte er in der See / und weil er in der Maaß-Kunſt / und Sternkunde über alle Maſſe geübet und erfahren war / ſo konte er mehr und gewiſſere Anmerckungen / als andere Seeleute / auß dem Winde / Wetter / und Strohme nehmen. Unter andern gab er genaue Achtung auf die Abend-Winde / welche auſſerhalb der Seeſtraſſe Gibraltar, etliche Tage nacheinander zu gewiſſer Zeit weheten: Daher er dann / wie Peter Maria von Mayland bezeuget / in die Gedancken gerieth / daß irgendwo eine neue Welt ligen muſte / und daß die Fahrt darnach zu / gemächlich zu finden. Auch brachte er viel Zeit zu mit Seekarten zumachen: Und weil dazumahl die Portugallier vor allen andern Völckern ſich ſehr bemüheten / eine Fahrt längſt Afriken nach Oſt-Jndien zu ſuchen; ſo begab er ſich gleiches falls darnach zu / damit er von den Afrikiſchen See-Ufern / ſo weit man ſie unlängſt entdecket / eine gewiſſe Kundſchafft bekommen möchte. Von der Zeit an nahm er ſeine Wohnung auf der Jnſul Madera. Allhier trug ſich etwas

fremdes

fremdes zu: Davon Frantz Lopes von Gomesa also schreibet: Ein Schiffer / dessen Nahme / samt dem Vatterlande / vergessen worden / wiewol ihn etliche vor einen Andalusier, andere vor einen Biscajer, noch andere vor einen Portugallier halten / in dem er auf die Kanarischen und Brabandischen Insuln zu fahren pflegte / ward einesmahls von einem gewaltigen Sturme auß dem Morgen ergriffen / und nach dem Abende zu / vor einem unbekandten See-Ufer angetrieben. Durch Hunger und Ungemach war das Schiffs-Volck / biß auf drey Menschen / verschmachtet. Mit genauer Noth gelangete das Schiff vor Madera in den Hafen / und der Schiffer in deß Kolons Hauß: Dieses Schiffers Nahmen hat Andrete ein Spanischer Geschichtschreiber angezeichnet. Er nennet ihn Alfonso Sanchiez de Huelva. Innerhalb wenig Tagen gab er den Geist auf; nachdem er seinem Wirthe / dem Kolon / die Seekarten seiner unglücklichen Reyse / die er selbst entworffen / vermachet. Kolon / (welcher also / und nicht Kolumbus, nach Peter Martyrs Anglers Berichte / der mit ihm zu einer Zeit / und in Spanien vertraulich gelebet / muß genennet werden /) nach dem er sich nunmehr in seiner Meinung von einer neuen Welt / nach dem Abende zu bekräfftiget befand / eröffnete solches dem Rahte zu Genua. Dieser hielt den Vorschlag vor Thöricht / und weigerte sich die Hand zu bieten. Hierauf zog Kolon nach Portugall. Eine geraume Zeit hielt er sich zu Lissabon auf / am Hofe deß Portugallischen Königs Alfonsus deß V. aber sein Vorschlag ward allda eben so wenig / als zu Genua / angenommen: Weil die erfahrnen See-Leute sämtlich in ein Horn bliesen / und alles / was Colon von einer neuen Welt ihnen vorschwatzte / vor Träume hielten. Weil er dann allhier seine Zeit fruchtlos zugebracht / so schickte er seinen Bruder Bartholomeus an den Englischen König / Henrich den siebenden auf Hoffnung / ihm die Entdeckung der neuen Welt anrähmlich zu machen. Aber in Engelland lieff es besser nicht ab / eben so wenig ward allda verrichtet / darum nahm der begierige Weltfinder seine letzte Zuflucht zum Kastilischen Hofe. Allda bekam er um so viel leichter Gehör: Weil Castilien eben über die Niederlage der Granadischen Mohren sieghafftig prahlete / und der König durch einen so glücklichen Außschlag / und Anwachs seiner Macht angereitzet ward / auf einen wichtigen Anschlag zur See etwas zu wagen. Der Staat konte es wol leyden / ob schon die Fahrt selbsten mißglückte. Zu dem hatte Kolon zween der fürnehmsten Höflinge / die bey Ferdinanden / und Isabellen alles vermochten / auf seiner Seite. Der eine war Alfons von Mendoze / der andere Alfons Quintavilia: Diese brachten es so weit / das Colon / mit hundert und zwantzig Kriegs-Knechten / ohne das Boths-Volck / in 2. Jachten und noch in einem andern grösseren Schiffe / auf deß Königs Kosten außgerüstet / am vierten deß Ernd-Mondes im 1492. Jahre von Kadis zu Seegel gieng. Er nahm seinen Strich nach den Kanarischen Inseln zu / und von dar Sudwestlich an. In 33. Tagen blieb der Wind unveränderlich auf einem Striche: Aber das Schiffs-Volck veränderte sein Vornehmen / jedermann klagte / Kolon sey schul-

dig an alle Orte. Nach dem man die Knaueln darein auffgethan/ werden sie bedecket/ lassen sie also stehen/ als eine gantze Nacht/ vnd nicht lenger. Alsdann überweichet sich mit dem Lorwasser wenigstens/ nemmet Nesle die Grobe Nesle/ die man zu Seilen gebraucht/ zum Anfang/ vnd zum Beschluß/ vermischet/ zerstosset/ zerklaubet. Wieder solchen Spruch/ so wieder alle Zauberey/ vnd so man sich darein zu setzen/ vnd sich zu waschen pflegt/ gebrauchet/ ist gar gut/ vnd alle anderegeit. Wer sprechen will/ vnd nicht kan/ der wasche sein Gesichte/ Brust vnd vorderstheil mit Lorwasser/ vnd sage: Christus kömt/ Christus ist die Gnadreiche/ der in der Wasser gebrennet/ einen newlichen Brunnen entsprossen lässet/ vnd vnsere Sünden abwäschet/ vnd vns Gnade leret. Amen. Vnd in jeder Wochentzeit/ sol solches/ vor der Zauberey/ des Winters/ nicht vnterlassen. Ist der Spruch/ wenn er sich gewaschen/ vnd gesprochen/ nicht bekandt/ so sol er denselben leicht/ zur Lehre/ kundt erfahren/ vnder beimessen zu setzen.

In der folgenden Nacht/ nemmet jhr Lorwasser/ vnd Lorbeer/ jhr habet in einen Eymer/ vnd zum Theil in der Lauge/ vnd den andern halben Theil mit der reinen Regen Lauge/ lassen/ vnd stehen/ bis in die 3. Nacht/ vnd nicht lenger/ die Lauge/ oder Lauge/ vnd reine Regen Wasser/ sol einen Finger breit vber die Lorbeer gehen/ vnd nicht mehr/ vnd nicht weniger. Wenn nun die 3. Nacht vorhanden/ so nemmet die Lauge/ Lauge/ vnd Regen Wasser/ vnd das Lorwasser/ das ist/ vnd gantz/ vnd gar/ vnd lasset es durch ein Tuch/ vnd durch ein Leder/ vnd durch ein Linin Tuch/ das sie alle vnderein gespannet/ vnd durchgeschlagen/ vnd durchgeseihet/ vnd durchgetrieben/ vnd durch ein Tuch/ vnd durch ein Leder. Die Zuwesser/ welche gantz aufgelöset/ nehmet die Nesle/ oder Zwirnfaden/ vnd die Zwirnfaden/ so jhr gebrauchet/ vnd die Spanier/ vnd Italiener/ vnd Frantzosen/ vnd Engelländer/ vnd Niederländer/ vnd Hungern/ vnd Polen/ vnd Reussen/ vnd Schweden/ vnd Dennemarck/ vnd Norwegen/ vnd Schottländer/ vnd Irrländer/ vnd Jslander/ vnd Grönländer/ vnd Lappländer/ vnd Finnländer/ vnd Preussen/ vnd Lieffländer/ vnd Curländer/ vnd Littauen/ vnd Samaiten/ vnd Wenden/ vnd Behmen/ vnd Mähren/ vnd Schlesien/ vnd Ungern/ vnd Türckey/ vnd Persien/ vnd Arabien/ vnd Egypten/ vnd Barbarien/ vnd Mohrenland/ vnd Jndien/ vnd Mexicana/ vnd Peru/ vnd Brasilien/ vnd Canada/ vnd Florida/ vnd Virginien/ vnd Neuwfranckreich/ vnd Neuwengelland/ vnd Neuwschottland/ vnd Neuwirrland/ vnd Neuwjslandt/ vnd Neuwgrönland/ vnd Neuwlappland/ vnd Neuwfinnland/ vnd Neuwpreussen/ vnd Neuwlieffland/ vnd Neuwcurland/ vnd Neuwlittauen/ vnd Neuwsamaiten/ vnd Neuwwenden/ vnd Neuwbehmen/ vnd Neuwmähren/ vnd Neuwschlesien/ vnd Neuwungern/ vnd Neuwtürckey/ vnd Neuwpersien/ vnd Neuwarabien/ vnd Neuwegypten/ vnd Neuwbarbarien/ vnd Neuwmohrenland/ vnd Neuwjndien/ vnd Neuwmexicana/ vnd Neuwperu/ vnd Neuwbrasilien/ vnd Neuwcanada/ vnd Neuwflorida/ vnd Neuwvir

Stücke gehauen/ und in Tonnen geleget; Junge Frauen zum Kinder gebähren/ die Alten aber zur Leibeigenschafft gespahret. Zehen Kanibalen könten 100. Haitiner überwältigen. Endlich ließ der König zu/ daß die Spanier ein höltzernes Hauß vor 38. der Ihrigen/ welche deß Landes Gelegenheit mit allem Fleiß durchschnüpffeln solten/ aufbauen möchten. Hierauf begab sich Colon, mit dem andern Volck/ wieder auf die Ruck-Räise nach Spanien/ da er zum höchsten willkommen war. Der König Ferdinand machte ihn zum See-Helden über die Welt-See/ und seinen Bruder Bartholomæum zum Ober-Haupt auf Hilpaniola. Jedermann war verwundert/ als man das Gold/ die Papageyen/ den Mastix/ das Aloe/ das wunderliche Brodt auß der Wurtzel Jukka/ derer Safft das tödtlichste Gifft ist/ darum er auch außgedruckt wird/ die Wurtzel aber selbst zur nahrhafften Speise dienet/ auß Hispaniola nach Hof zur Schaue brachte. Ja/ die seltzamen Sitten und Gestalten der 4. nackenden Wilden/ die von sechsen bey Leben geblieben/ mit guldenen Ringen durch die Nasen und Ohrläpplein/ zogen aller Augen nach sich zu.

Weil nun Colon durch so viele seltzame Dinge/ die er von seiner Wunderwürdigen Räise mitgebracht/ jedermann zur Verwunderung jog/ ja/ der König selbsten sich über seine Verrichtungen/ indem er der Erste unter allen Europeern war/ der die unbekandte neue Welt gefunden/ zum höchsten verwunderte; so gab er ihm/ als er zum See-Helden der Welt-See gemacht ward/ zugleich mit den fürtrefflichen Ehren-Namen/ daß er Amirandus, oder Admirabilis, das ist Wunderbahr/ oder Wundermann heissen solte/ und daher ist es kommen/ daß nicht allein die Spanier/ sondern auch die Welschen/ Frantzosen/ Nieder-Teutschen/ ja selbst die Hoch-Teutschen/ und andere Völcker/ nach der Zeit alle ihre See-Obersten/ oder Obergebieter über die Schiff-Fluthen Admiral, oder Ammiral, oder aber Ammiraglio genennet/ und noch nennen/ dergestalt/ daß dieselben unter den Sprach-Grüblern/ die das unteutsche Wort Ammiral, oder Admiral vom Arabischen Animir, welches so viel als ein König/ oder Obergebieter/ soll gesagt seyn/ herleiten wollen/ vom rechten Ursprung weit ab irren.

Der Castilische König ließ das angefangene Werck keines Weges stecken. Johann Fonseka, der berühmte Schiffs-Zimmermann/ mußte 14. grosse Schiffe/ mit 3. noch grössern/ die man eigentlich Pinas-Schiffe/ oder Schnabel-Schiffe nennet/ verfertigen. In kurtzer Zeit lag eine Schiffs-Fluth/ mit 1200. Kriegs-Knechten/ auch etlichen Geistlichen/ welche die wilden Völcker im Glauben an den wahren GOTT unterweisen solten/ und allerley Handwercks-Leuten/ samt ihren Kindern und Weibern/ wie auch mit Pferden/ Schweinen/ Ziegen/ Ochsen/ Gerste/ Weitzen/ Bohnen/ Erbsen/ Frucht-Bäumen/ Wein-Stöcken/ und anderm Vorrath versehen/ Seegel-fertig. Auf den zweyten Tag deß Herbst-Mondes im 1493. Heyl-Jahr/ liessen sie in die See. Vor Ferrea der letzten unter den Kanarischen Inseln/ warffen sie das Ancker auß/ da kein trinckbares Wasser zu bekommen war/ als welches man von den bethaueten Bäumen in

in Fäſſern auffienge. Hierauf gelangeten ſie am 21. Tag/ zwiſchen den Karibiſchen Inſeln/ vor eine Inſel/ welcher Colon den Namen Dominicus zueignete/ weil ſie unbewohnet war/ fuhren ſie fort/ und entdeckten unterſchiedliche See-Ufer/ da ſie gleichfalls anders nichts fanden/ als greulich-groſſe Heyderen/ und wol-riechende Bäume. Im Fortſeegeln kamen ſie zu den Kanibalen/ welche längſt dem Strande hin etliche Nachbarſchafften von 20. oder 30. Hütten bewohneten. Dieſe Hütten ſtunden in einem runden Cräiß von Holtz/ Kugel-Weiſe in die Höhe gebauet. Auſſerhalb waren lange Pfähle in die Erde geſchlagen/ welche man innwendig mit kürtzern Balcken vermachet. Die Dächer giengen oben/ faſt wie die Gezelte/ ſpitzig zu/ und beſtunden auß künſtlich zuſammen geflochtenen Palm-Blättern/ dardurch kein Regen dringen konte. Die innwendige Balcken waren rund herum mit Stricken von Baumwolle/ oder Wurtzeln/ umwunden. Uber dieſe Stricke hatte man Baum-ſeidene Tücher/ mit Geſpenſtern oder Poppelmännern bemahlet/ gezogen. Bey der Thür ſtunden 2. rauhe Bilder/ auf höltzernen Stangen/ nicht zum Götzendienſte/ ſondern zum Zierrath. Die Bettſtätten/ hoch über den Boden erhoben/ lagen voll Heu und Seide/ und die Gänge/ die ziemlich groß waren/ mit Zucker beſetzet.

Allhier begab ſich Colon an das Land/ da er die Canibalen geflohen/ und ihre Hütten mit Krügen/ Töpffen und Pfannen voll geſottenen Menſchen-Fleiſches/ Papageyen und Enten verſehen fand/ ja/ er ſahe auch etliche Hinterbacken und Ribbeſtücken von Männern/ mit gemäſteten Knaben/ an Bratſpieſſe geſtecket/ vor dem Feuer röſten/ und eines Knabens Kopff/ worauß das Blut noch tröpffelte/ wie auch einen Hauffen abgefleiſchter Gebeine/ welche zu Pfeilſpitzen geſchärffet waren. Dieſe Inſel/ welche die Einwohner Kurukueria zu nennen pflegen/ benahmte Kolonus Guadalupe, weil das Gebürge allda faſt eben alſo außſahe/ wie die Gipffel/ welche ſich mit Eſtremadure in Spanien erheben/ da man ein wunderliches Marien-Bild erblicket. Dreyſſig Frauen/ die er auf den nächſten Inſeln geraubet/ ſchickte er mit Geſchencken/ den geflohenen Canibalen zu. Dieſe kamen deß andern Tages/ in groſſe Hauffen geſchaaret/ zum Vorſchein. Aber ſo bald ſie die Spanier in der Nähe erblickten/ ſahen ſie einander an/ und lieffen alleſamt wieder zurück in die Büſche. Weil nun Colon nicht ſahe/ wie er allhier etwas Gutes außrichten ſolte/ ſo zerbrache er die Schuthen der Canibalen/ und fuhr nach Maranino über. Die erlöſeten Weiber auf Guadalupe thäten Bericht/ daß das Frauen-Volck auf Maranino ſich zu gewiſſer Zeit mit den Canibalen fleiſchlich vermiſchete/ und daß die Mägdlein/ die auß ſolcher Vermiſchung gebohren würden/ den Müttern/ die Knäblein aber den Vättern zu Theil fielen. Auch wohneten ſie in Höhlen unter der Erde/ darauß ſie ſich mit Pfeilen/ wann auſſerhalb der beſtimmten Zeit zum Beyſchlaffen/ irgend ein Mann auf dieſe Inſul ſich wagen durffte/ tapffer wöhreten.

Von hier lieff die Spaniſche Schiff-Fluth vor unterſchiedlichen andern fruchtbaren Inſeln über/ welche Colon Montſerrato, Rodondo, Martin, zum hei-

ligen

ligen Creutz / welche die Einwohner ſonſt Ajaja nennen / benamte. Auf dieſer letzten Inſel fanden 30. Spanier 4. Hunde / mit eben ſo viel Frauen / welche die Arme / auf die Weiſe der Bittenden / vorwärts außſtreckten. Gemelte Spanier verbargen ſich eine Zeitlang / damit ſie etliche der geflohenen Kanibalen erhaſchen möchten. Unterdeſſen erblickte ſie ein Indiſches Schüthlein / mit acht Männern / und eben ſo viel Frauen geladen. Die in der Hinterlage gaben dem nächſten Schiffe die Loſung / welches von Stund an etliche Kriegs-Knechte mit Bothen abfertigte: Aber ehe ſich die Spanier vor den Pfeilen hüten konten / ward einer todt geſchoſſen / und andere hart verwundet. Eine Frau / vor welcher aller die andern Ehr-erbietig ſich neigeten / ſchoß ſehr gewiß. Die Pfeile / voll Widerhacken / waren mit tödtlichem Gifft beſchmieret. Die Spanier ruderten zur Seiten gegen das Schifflein dermaſſen ſtarck an / daß es umſchlug. Doch hiermit endigte ſich der Streit nicht / dann ſo wol die Frauen / als Männer / ſchwamen / und ſchoſſen zugleich. Endlich geriethen ſie auf eine untieffe Klippe / da ſie friſchen Muth ſchöpfften. Aber die Spanier / nachdem ſie auß der Flotten neue Hülffe bekommen / bekamen ſie zugleich alle gefangen / außgenommen den Sohn der Königin / dann dieſer war im Streit geblieben / und in die See geworffen. Die Gefangene / welche man mit Gewalt zum Colon geſchleppet / ſchäumeten mit den Mäulern / und knirſcheten mit den Zähnen / vor groſſer Tollſinnigkeit / und äuſſerſter Grauſamkeit. Auch behielten ſie dieſe grauſame Unart / als man ſie nach Caſtilien gebracht / dermaſſen / daß den Anſchauern ein kalter Schrecken zum Hertzen ſchlug.

Unterdeſſen ſetzte die Spaniſche Schifffluth ihre Räiſe nach Hiſpaniola fort / und lieff zwiſchen noch andern unterſchiedlichen Inſeln durch / derer etliche wüſte und dürre / andere mit Büſchen und Graß bewachſen / ſich ſehen lieſſen. Das kleine Fahrzeug hielte ſich nahe bey dem Lande / aber die groſſen Schiffe ſeegelten tieffer Seewärts / weil die Welt-See ſehr hohe Wellen warff / und gegen die blinden Klippen ſo ungeſtümmiglich anſtieß / daß das Waſſer Himmel-hoch über ſich ſprützete. Die Inſel Burichena benahmet Colon nach dem Apoſtel Johannes. Allhier gehöreten etliche der Frauen / die man auf Guadalupe auß der Canibalen Hand erlöſet / zu Hauß. Dieſe wußten ſo viel Beſcheid zu geben / daß Burichena von Gaſt-freyen Menſchen dicht bewohnet würde / welche zwar die eingefallenen Canibalen / auß Raache mit den Zähnen in Stücke zerriſſen / wann ſie den Sieg erhielten / doch ſonſten ſich deß Menſchen Fleiſches enthielten. Die Spaniſche fanden allda ein groſſes Hauß / mit 12. kleinern umgeben / aber alle ohne Einwohner / weil ſie mit ihrem Könige Chiaſichio, vor der groſſen Sommer-Hitze / ſich unter den Schatten der Büſche begeben.

Alles dieſes / was wir bißher erzehlet / verdolmetſcheten dem Colon die vier Indier / welche er in der vorigen Zuruck-Räiſe mit ſich in Spanien genommen / und jetzund wiederbrachte.

So bald man vor Hiſpaniola angelanget / ließ Colon einen der gemelten

Indier an das Land setzen / damit er seinen Lands-Leuten anzeigen möchte / was ihm auf der Räise wiederfahren. Mittlerweile sprungen die übrigen drey in der folgenden Nacht vom Schiffe/ und schwammen nach Hispaniola über. Doch diese Flucht der Dolmetscher machte den Colon um so viel weniger schwermüthig/ weil er nicht zweiffelte/ die 38. Spanier/ welche er allda gelassen/ würden ihm/ mit den Einwohnern zu handeln/ Dienste gnug thun können. Ja/er stellete sich um so vielmehr zu frieden/ wann er betrachtete/ daß ihm deß Königes Guakanarillo Bruder selbsten/ zwey guldene Bilder verehret. Aber er befand sich schändlich betrogen/ und die Spanische Besatzung im hölzernen Hauß sämtlich umgebracht. Das Hauß selbst lag in der Aschе. Man lösete etliche mahl das Geschütz/ damit jemand auf die Losung/ im Fall noch einige übrig geblieben/ auß irgend einem Schlupff-Winckel hervor kommen möchte. Aber man vernahm keinen/ dann die Einwohner/ wie man nachmahls verstund/ hatten die 38. Spanier/ weil sie ihnen mit Rauben/ Weiberschänden/ und Todtschlagen allzuübeträglig gefallen/ alle mit einander ermordet. Die Gesandten/ welche Colon an den König Guackanarillo abgefertiget/ zu erfahren/ warum man seine Leute ermordet/ brachten Bericht ein/ daß unterschiedliche Könige über die mächtige Insel Hispaniola herrscheten/ unter denen hätten sich zween auf den Ruff/ daß neue Fremdlinge angekommen/ mit zweyen Heeren aufgemacht/ und sie alle erschlagen/ er sey ihnen zwar zu Hülffe gekommen/aber er habe nichts mehr darvon gebracht/ als daß man ihn in das Bein verwundet/ und darum wäre er auch Bett-lägerig/zwischen 7. Schlafstätten/und eben so viel Beyweibern. Guackanarillo loge allzugrob / weil der Marggraf Sibilius, indem er die Baum-seidenen Tücher um sein Bein aufhub/ nicht das geringste Mahlzeichen verspührete/ und darum zweiffelte man keines Weges/daß er am Mord der 38. Spanier schuldig sey. Gleichwol erschiene er/ auf Begehren/ vor Colon, in dessen Gegenwart er mit einer von den Frauen/ die man von der Insel deß H. Creutzes weggeführet/ lange Zeit Sprache hielte. Die Spanier gaben ihr den Namen Catharina. Diese sprange mit 7. Mägden im Finstern vom Schiffe/und schwamme fast eine Meile fort/ ehe sie zu Lande kam / und allda zum König Guackanarillo, dessen Anschlag/durch diese Begebnüß/immer mehr und mehr entdeckt ward. Darum schickte Colon 300. Kriegs-Knechte/ welche Melchiorius, Hojeda, und Gomalanus führeten/ Landwärts ein/ die Insel durchzuschnüpffeln/ und vor allen Dingen den König irgend wo zu fangen.

Melchiorius fand einen breiten Fluß/welcher mit krummen Buchten/durch hohe Hügel/ die vom Singen der Vögel wiederschalleten/ auß einem weiten Munde in die See fiel/ nachdem er sich kurtz zuvor zu beyden Seiten mit zween andern Flüssen vereiniget. Allhier sprungen ohngefähr 100. gewaffnete Einwohner hervor/und schryen: Wir sind keine Cambalen/ sondern Taimer/ das ist/ Edelleute. Die Spanier gaben ihnen ein Zeichen deß Friedens/ darauf sie herzu naheten/ und zufrieden waren. Nicht weit hiervon stunde ein länglichtrundes

rundes Hauß: Deſſem Umzug ſich auf 32. groſſe Schritte belieff. Die Wände waren auß vielfärbigem Rohre ſehr künſtlich geflochten. Eine Stund umher ſahe man noch 30. kleinere Wohnungen.

Unterdeſſen entdeckte Hojeda einen andern Fluß / der auß einem hohen Berge geſchoſſen kam; da die Einwohner folgender Geſtalt Gold ſamleten: Sie gruben eine Grube ſo tieff / als ein Arm lang iſt / in den Sand / rafften mit der lincken eine Hand voll Sandes auf / und ſuchten mit der rechten die Gold-Körnlein herauß / welche ſie / ohne einige andere Mühe / den Spaniern zureichten. Die meiſten Gold-Körnlein waren ſo groß / als eine Erbſe; wiewol auch etliche neun Untzen wogen; dergleichen Peter Martyr / Kayſer Carls Raht / ſelbſt am Spaniſchen Hofe / dahin ſie Colon übergebracht / geſehen. Auch bekam Hojeda zugleich Bericht: Daß dieſer Gold-Fluß in demſelben Königreiche / welches Kazikus Kaunabo, daß iſt ein König deß Goldhauſes / beherꝛſchete / ſeinen Urſprung habe.

Inzwiſchen erwehlte Colon / in der mitternächtiſchen Gegend der Inſel Hiſpaniola, einen erhobenen Hügel zum Grunde vor eine neue Stadt. Nahe bey dieſem Hügel lag ein Berg; welcher Kalck und Steine zum Baue verſchaffete: Und auf der andern Seite eine breite Fläche / welche ſo fruchtbar / daß dergleichen kaum zu finden. Dieſe Fläche / welche durch unterſchiedliche Flüſſe / davon der gröſte einen ſicheren Hafen bey den Mauren der Stadt geben konte / befeuchtet ward / trug allerley wolſchmäckende Gewächſe / welche ſehr geſchwinde reiffeten / gantz überflüſſig / Melonen wurden allda in 36. Tagen vollkommen zeitig / und der Weitzen in zween Monden. Zweymahl im Jahre brachten die Pflantzen und Bäume Früchte. In 15. Tagen ward das Zucker-Rohr ſo dicke / als ein Arm. In 2. Jahren trugen die neuen Weinſtöcke überflüſſig Trauben. Bey einer ſo luſtigen Fläche bauete Colon die Stadt Iſabelle / mit Wällen und Stadt-Gräben wider allen feindlichen Anfall verſehen. Bartholomæus / ſein Bruder / ward zum Stadthalter beſtellet. Unterdeſſen gieng der See-Held / mit 400. Männern / ſelbſten auß / die Gold-Bergwercke zu ſuchen. 72. Meilen ligt das Thal Zibana, von Iſabelle. So weit drung Colon / über ſchnelle Flüſſe und hohe Berge / Landwerts ein. Allhier bauete er die Veſtung deß heiligen Thomas: Und handelte von den Einwohnern / vor allerley geringe Waaren / groſſe Stücke Goldes ein; deſſen ſie in ihren Bächen / welche voll Goldſandes ſchwommen / einen groſſen Uberfluß hatten. Auch erfuhr man / daß einen halben Tag Raiſens weiter hinein / groſſe Stollen Goldes in ſchilberichter Erde gefunden würden / dahin muſte Luxanus von Stunde an mit etlichen Völckern ziehen. Niemahls hat man ſchönere Wälder / und luſtigere Auen / als er auf dieſer Reyſe / geſehen / daß abgeſchnittene Graß vor die Pferde ſchoß / ſelbſt auf den Bergen in 4. Tagen länger / als der längſte Weitzen / wieder in die Höhe. Nach dem nun Colon, mit einem groſſen Schatze / wieder zurück nach Iſabelle gelanget / da machte er ſich ſtracks fertig / noch einen Zug in die See zu thun /

zuthun / mehr neue Länder zu ſuchen / mit 3. Jachten lieff er auß. Der Anſchlag gelung / er gelangete vor Jamaika / da die Einwohner ſich auf das äuſſerſte bemüheten / das Anländen zu verhindern / aber Colon behielt die Oberhand: Und jene nahmen die angebothene Freundſchafft der Spanier an. Hierauff bekam er Cuba ins Geſicht: Bey deſſen Strande man ſo lange hinlieff / biß er gewahr ward / daß es eine Inſel ſey. Endlich begab er ſich / in einem tieffen Hafen am Munde mit zween hohen Felſen beſetzt / zu Lande: Da er 2. kleine Hütlein fand / und in denſelben überflüſſig Fiſche / mit 2. achtfüſſigen Schlangen / an höltzernen Bratſpieſſen / vor dem Feuer / aber nirgend konte er einigen Menſchen vernehmen. Nach dem ſich das Volck mit den gebratenen Fiſchen geſättiget / lieff es in den nächſt gelegenen Buſch / da von den Baum Zacken eine groſſe Menge Schlangen an dünnen Schnieren herunter hieng. Etlichen waren die Mäuler zugebunden: Anderen die Zähne / ſamt den Zungen / außgeriſſen. In dem ſie weiter fortgiengen / erblickten ſie plötzlich ohngefähr 70. Männer auf einem hohen Felſen. Die Spanier winckten ihnen / und bohten Geſchencke an: Aber vergebens / einer kam endlich zaudernde herunter: Dem Didakus Colon, den man auf der erſten Reyſe von der Inſel Guana Haini, dichte bey Cuba gelegen / nach Spanien weggeführet / zurüffe / ſie dürfften ſich nicht fürchten: Ihnen ſolte kein Leyd widerfahren. Auf dieſen Zuruff kamen ſie alle zugleich herab; und ſagten / daß ſie ihr König / der einen andern König zu Gaſte geladen / Fiſche zu fangen außgeſchickt. Auch danckten ſie den Spaniern / daß ſie die Schlangen / welche ſie ſo wol nicht / als die Fiſche bekommen könten / und vor die niedlichſte Speiſe hielten / nicht aufgegeſſen.

Hierauff fuhr Colon nach dem Abend zu fort: Und fand ein fruchtbahres Land / mit einem Fluſſe / deſſen Waſſer ſiedend heiß in die See ſprung. Nicht weit darvon ſahe er einen wunderlichen Fiſchfang. Der Fiſch Guaikan, welcher einen überauß groſſen Kopf hat / mit einem Felle darüber / einem Sacke nicht ungleich / und im übrigen wie ein Aal außſiehet / hieng an einer Leine feſt. So bald ſich irgend ein Fiſch / oder eine Schild-Kröte auß dem Waſſer hervor thät / lieſſen ſie die Leine nach: Geſchwinde ſchoß Guaikan, als ein Pfeil vom Bogen / auf den Fiſch zu / und hielt ihn mit dem gemelten Fellichen über dem Kopffe dermaſſen feſt / daß er ihn nicht loß ließ / als wann er / über dem Waſſer / der Lufft gewahr ward. Die Spanier aſſen von dieſen alſo gefangenen Fiſchen eine gute Mahlzeit / darnach lieffen ſie weiter nach dem Abende zu / und allda vor eine unbewohnete Inſel voll Gänſe / Reiger / und häßlicher Hunde / welche nicht bellen kunten. Hier fanden ſie das Fahr-Waſſer überal ſo untieff / daß ſie wol 40. Meilen / mit groſſer Mühe / über die Sand-Bäncke hinfahren muſten. Auch war das Waſſer ſehr dicke / und weiß / wie Milch. Endlich gelangten ſie wieder in eine volle See / und bey dem Fuſſe eines hohen Berges auf Cuba zu Lande: Da auß zween Springbrunnen ſehr wolgeſchmackes Waſſer hervor rieſelte. Ein Schütze / welcher in den Buſch gegangen / weil die andern ihre Lägel

mit

mit Wasser fülleten / und Holtz abhieben / erblickte einen grossen Mann / in einem langen weissen Münchs-Rocke: Welchem noch zween andere/und darnach noch 30. / eben also gekleidet/ folgeten. Der Schütze nahm die Flucht: aber die andern winckten / daß er warten solte. So bald Colon solches verstanden/schickte er etliche Gewaffnete an das Land. Diese fanden auf der andern Seite deß Bruches eine grosse Fläche: Aber so hoch mit Grase bewachsen / daß es unmüglich war durchzukommen; weil das Gras länger war/ als ein Mann. Deß andern Tages giengen andere 25. auß: Welche nichts fanden/ als Fußstapfen von grossen Thieren / und Lewen; wie auch/ in einem Busche/Weinstöcke mit Trauben / derer Rancken um hohe Bäume sich geflochten. Hierauff lieff Colon längst dem buchtigen Strande der Insel Cuba noch abendlicher fort: Fand ein See-Ufer mit Wasser überschwemmet/da sehr viel Perlen-Muscheln lagen; und darnach das gantze Land voll Berge / derer Gipffel rauchten / unterdessen ward die Schiffs-Flothe mit untieffen und Sand-Bäncken/gegen welche die Schiffe vielmahls anstiessen / sehr gepiaget. Die Speise war mit Schimmel beschlagen. Das Wasser lieff zwischen den Spalten in die Schiffe. Die Noth zwang sie zurück zu kehren. Kaum waren die Ruder gewendet / als die Schiffe gegen die ungeheuren Schildkröten mit denen die See gleichsam besäet lag / plötzlich anstiessen. Als Colon zum letzten mahl sich auf Cuba zu Lande begeben / da fand er einen alten Mann / welcher ihn anredete. Der obgemelte Didakus verstund die Sprache; weil sie mit derselben auf Hispaniola etlicher massen überein kam. Sonsten hatte man befunden / daß die Sprache auf Cuba sehr unterschiedlich sey. Ihr habet/ sagte der Alte/ Dieses mächtige Land/welches auß einer andern Welt entsprossen / mit jedermanns Verwunderung besichtiget. Ich ermahne euch/ niemand zu beschädigen / dann die Seelen der Ubelthäter ziehen von hier an fünftere Oerther. Dagegen haben die Liebhaber der gemeinen Ruhe alle Freude zuerwarten. Hierauff gab Colon zur Antwort: Daß er angekommen sey/ die Mordthätigen Canibalen zu straffen / und die guten Indier zu beschirmen.

Als er wieder auf Hispaniola angeländet / fand er allda alles in Verwürrung/von den Befehlhabern in Isabella,welche sich unter einander verunreiniget/ waren der Benedicter Münch Boilus / und Peter Margarites wieder nach Spanien gekehret / die andern bey Hofe anzuklagen. Die Besatzung hatte mit den Eingesessenen sehr übel gehandelt/ Frauenschänden/ Rauben/ Morden/und dergleichen Gottlosheiten waren täglich im Schwange gegangen / und dieses hatte verursachet / daß die Indier/ auß Rache / alle Spanier/ die sie heimlich ertappen können / auß dem Wege geraumet. Zu dem war Caunaboa vor die Festung deß heyligen Thomas gezogen / und hielt darinnen den Hajeda hart belägert. So bald er aber deß Colons Wiederkunfft vernahm / brach er auf / und fiel kurtz darnach in der Spanier Hände. Unterdessen hatten die Einwohner auf Hispaniola im Jahre zuvor die Saat-Zeit übergeschlagen / und alle eßbahre Waaren verdorben; damit sie der Spanier / durch dieses Mittel / wann sie die

Hungarn Meldung gethan: um so viel eher sie wissen. Weil sie aber sich nicht zu sonderlichen Hoffnung machen, daß sie ihre Sachen mit Gewalt der Waffen ausführen werden, so haben sie sich zu Ihrer Kayserlichen Majestät Gnaden gewendet, und inständig gebeten, Sie wollen ihnen gnädigst verstatten, daß sie durch Dero Land ziehen mögen, damit sie ihre Zuflucht und Rettung bey Ihrem grossen Feinde gewinnen: welcher um so viel geneigter wird die Gnaden und Barmhertzigkeit gegen sie ausüben, weil sie ihm bey ihrer Flucht Gelegenheit zeigen werden, wie er sich seiner Feinde bemächtigen könne. Dann sie Ferdinandum führten haben mit einem verwirrten Gemüth und Sinn, und sich nicht wissen zu rathen, wo sie hin sollen: Ihre Gemüther sind so flüchtig, daß sie auch nicht zu einigem Gedancken zu bringen sind, wo sie sich aufhalten wollen. Sie haben sich zu nichts gewisses entschlossen, sondern sind wie die Wellen des Meers und Winde getrieben. Gestalten sie auch die Stadt Wien zu belägern, haben sie sich wieder davon gemacht, und sind nicht mehr

Ungarisch Hradisch für Ferdinandum vor Comorn: sondern sie haben sich in ihren unordentlichen Gemüthern entschlossen, und darvon hinweg gemacht, und sind nicht mehr vor Comorn gewesen, sondern haben sich in Mähren gezogen, und sich daselbst gelagert: und sind also in Mähren, Oesterreich, Steyermarck, Kärndten, Crain, Hungarn, Mähren, Windisch-Wenden, Behaim und Schlesien gewesen. Comorn haben sie nicht belägert, sondern sind nur vorüber gezogen. Ihr Vorgeben ist gewesen, sie wollen Ihrer Kayserlichen Majestät Gnaden gnädigst suchen: und sind darüber nicht gewesen, sondern haben sich in Mähren gezogen, und sich daselbst gelagert. Dann sie sind nicht mehr vor Comorn

schröcklicher Weise bließ / kehrete gantze Wälder um / warff die stärckesten Häuser über einen Hauffen / und etliche ihrer Balcken ein Stück Weges in die Lufft. Drey Schiffe schlänckerte er im Hafen selbst von ihren Anckern ab / und schmiß sie in tausend Stücke. Die Spanier versahen sich / auß einer so greulich dicken Finsternüß/ welche dem Wetterleuchten folgete/ deß jüngsten Tages. Die Eingesessenen schrieben das Wüten der erzörneten Lufft der Spanier Gottlosheit zu. Ja es war nicht genug / daß die Lufft ihren Grimm solcher Gestalt außzugreffen gesuchet; Das Wasser schien nachmals gleichfalls erbosset. Dann Colon hatte/ nach dem Verluste seiner drey Schiffe / kaum Befehl ertheilet/ zwey andere Neue zu bauen / als die See zween Füsse hoch durch Hiſpaniola frühmere; da doch sonsten allhier weder Sturm / noch Ebbe / noch Fluht vernommen wird.

Im Lentz-Monde deß 1495. Heil-Jahrs kehrete Colon wieder nach Spanien: Da er bey Hofe Bericht thät / was er vor neue Länder gefunden / warum er etliche Spanier zum Tode verurtheilet; und sonderlich / wie ihm der Benedicter-Mönch Boilus, auß lauter Erbitterung/ das Nachtmahl/ welches er doch andern ohn Unterscheid gereichet/ verwegert: Als auch was sein Bruder Bartholomæus verrichtet; wie er sechzig Meilen über Isabelle tieffe Schachten oder Ertz-Gruben gefunden/ derer übersten Grund sechs tausend Schritte lang wäre / und in seinem Busen überflüssig viel Goldes hägete. Auch hätte er allda das Schloß Aurea, mit kleiner Mühe/ innerhalb drey Monden gestifftet: Dann auß der Erde/ darauß man das Gold suchte/ hätte man zugleich drey Bollwercke gemacht. Aber weil die Lebens-Mittel nicht reichen wollen / wäre er gezwungen worden/ von dar aufzubrechen. Doch hätte er 10. Kriegs-Knechte zur Besatzung im Schlosse gelassen: und drey hundert Einwohner/ mit ihrem Ober-Haupte/ gefänglich nach Spanien geschickt. Auch hätte er die Vestung Dominicus auf der Mittags-Seite der Insel Hiſpaniola gebauet: Von dannen er sich tieff Landwärts ein biß an den Fluß Haiba begeben. Längst diesem Flusse hätte er den König Bluchio Anakauchoa gefunden; welcher sich allda wider die Naiberr/ sie/ samt andern benachbarten Völckern/ unter sein Gebiet zu bringen/ mit einem mächtigen Heerlager nieder geschlagen. Dieser wäre zur Stunde willig gewesen/die Schatzung/welche Bartholomæus von ihm gefordert/ aufzubringen. Ja er hätte das Kriegs-Heer abgedanckt/und den Bartholomæum dreyssig Meile Weges/durch eine Landstrasse/welche zu beyden Seiten bald mit Hanfe besäet/ bald mit Wollen-Bäumen bepflantzet gewesen/ biß an sein Schloß Xaragua, am Abend-Ende der Insel gelegen/begleitet. Allhier gieng der Eintritt nicht ohne sonderliches Staats-Gepränge zu. Dreyssig Königliche Gemahlinnen hatten den Vorzug. Sie waren alle nackt biß auf die Scham/welche mit einem kleinen Baumseidenen Tüchlein bedeckt war: und trugen alle Palmen-Zweige in den Händen. Diese sungen und tantzten auf eine wunder-seltsame Weise. Ihnen folgete eine grosse Anzahl Jungfrauen / welche ungemein schön doch gantz entblöst

bald zurück. Als Bellisarius Calos, und dem Könige seinen Tod: Er hatte zwar Lust, sich selbsten dahin zu begeben, und Rache zu nehmen; Allein, weilen er sich dessen allerdings freiwillig begeben: Als wären die andern Lust-Schlösser, die er noch hatte, ihm nicht so angenehm, als sein Leben: Er ersuchte ihn derowegen, unterdessen mit den Seinigen seine Reise nach Italien zu nehmen, und sich nicht zu bekümmern, wie es mit seinen Sachen stünde; Er wolte schon Mittel finden, sich wieder zu erholen. Als er nun solches Bellisarius hinterbracht, und sich mit den Seinigen nach Italien begeben, hat er sich Sardinien, Corsicam, Sicilien, Tarrin, Cantorpium und Pisaurum zu Theil gesetzet, und sich darinnen so gut verschantzet, daß er sich gegen seinen Feind nun Krafften. Zu diesem Unheil gedachte sich noch ein anderer, Gundimarus, dem die Gothische Crone auch gelüstete, und machte sich mit Gewalt darüber. Er hatt zwar sich eines tapffern Kriegers, und Anführers, Namens Hildebadus bedienet, der ihm auch viel Dienste that, und ihn in seinem Vorhaben sehr beförderte; Allein es wolte ihm der Hildebadus nicht lange gut, und gab Gelegenheit zu seinem Tode. Denn als König Gundimarus ihn einsmahls verdrossen war, und ihn hatte, doch in Liebe; hat ihn Hildebadus bey der Tafel selbst zum Compliment, und Ehren-Trunck, einen Becher mit Gifft gegeben. Worüber nach etwas Zeit er selbsten, und die Seinige, die davon getrunken hatten, gestorben. Nach dem nun Gundimarus also gestorben, hat sich Hildebadus, der von Gundimarus entsetzete, und bis auf seinen Tod gefangen gehaltene Theodebertus, der Sohn des Theodoberti, und Enckel des Theodorici, wieder in sein Land und Reich gebracht. Gundimarus Tochter ist hernach an Theodebertum, Königs Childeberti Sohn, verheyrathet worden, und hat ihrem gestorbenen Gemahl, unterdessen mehr als Kinnen seine Herrschafft, und Regierung über Gothien, und Italien, auch Hispanien, und Gallien, durch den Tyrannischen Grimm ausübete.

Im Jahr 552. hat Narses, der Römische Feld-Herr, in Italien, wieder den Ost-Gothischen König, einen Einfall gethan, und ihn, nach gethaner Schlacht, Tod. Im Jahr 553. hat Narses Rom, und Neapolis, Cumas, und Ravennam, mit aller Gothischen Macht, und Besatzung, als Theodatus, Witigis, Hildebadus, und Gundimarus, alle Gothische Könige, nacheinander, mit Gewalt, und Grausamkeit, in ihren Händen gehabt, und Mutina, Parmam, Placentiam, und Fiesulas, Hispalis, und Tarrin, Sipontum, und Cumas, Neapolis, Ravennam, und andere, bey nahmhaften Städten, und Festungen, erobert, und sich in Italien, und Sicilien, gantz und gar, zu einem Herrn gemacht. Nach dem nun Narses, Italien, und Sicilien, gantz und gar, unter sich gebracht, hat er sich, mit seinem Kriegs-Volck, nach Rom begeben, und daselbst, als ein Römischer Consul, und Patricius, gelebet, und regieret. Er hat auch, in Italien, und Sicilien, die Gothische Regierung, und Herrschafft, gantz und gar, ausgerottet, und vertilget, und hat sich, in seiner Regierung, nicht anders, als ein Römischer Consul, und Patricius, gehalten, und regieret. Er hat auch, in Italien, und Sicilien, die Gothische Regierung, und Herrschafft, gantz und gar, ausgerottet, und vertilget, und hat sich, in seiner Regierung, nicht anders, als ein Römischer Consul, und Patricius, gehalten, und regieret. Er hat auch, in Italien, und Sicilien, die Gothische Regierung, und Herrschafft, gantz und gar, ausgerottet, und vertilget, und hat sich, in seiner Regierung, nicht anders, als ein Römischer Consul, und Patricius, gehalten, und regieret.

entſproſſen. Vor Angra, der Haupt-Stadt auf Terzera, warff er das Ancker auß.

Als ſich der See-Held Colon hieſ lbſt gelabet/ und mit friſchem Lebens-Vorrath verſehen; da ſeegelte er wieder fort/und lieff / längſt den Afrikaniſchen See-Ufern / durch die dreyzehen Heſperiſchen Inſeln. Unter dem Mittags Striche war es ſo ſtille/ und ſo heiß / daß die Seegel zu brennen ſchienen. Die Reiffe ſprungen von den Lägeln und Fäſſern ab/ und das Waſſer lieff weg; dergeſtalt/ daß ſie einen gewiſſen Tod/ der unerträglichen Hitze/ und deß unerleidlichen Durſtes wegen/vor Augen ſahen. Acht Tage hatte die Windſtille/ bey ſo brennender Hitze / gewähret / als ſich ein harter Wind auß dem Sud-Oſten erhub/und die Schiffe nach dem Abend zu tapffer fortjagte. Auf den letzten deß Heu-Mondes erblickten ſie drey hohe Berge. Bey Herzunahung des Landes bekamen ſie einen lieblichen Geruch von Blumen / und endlich einen wolgelegenen Hafen.

Allhier fand man auf dem Land beſäete Aecker/und Fußſtapffen vom Vieh/ aber keine Menſchen. Gleichwol kam deß andern Tages ein Schühtlein / mit vier und zwantzig Jünglingen/ nach der See zu. Colon winckte vergebens/ daß ſie zu den Schiffen nahen ſolten: Weil ſie um ſo viel geſchwinder wiederum nach dem Lande zueileten / indem ſie ſich mit Verwunderung fort und fort nach den groſſen Schiffen umſahen. Darum gebot er die Trummeln zu ſchlagen/und die Trompeten zu blaſen/ damit er ſie hierdurch herbey locken möchte. Aber ſie hielten ſolches vor ein Zeichen deß Streits/und machten ſich zur Gegenwöhre fertig. Unterdeſſen überhohlte das groſſe Spaniſche Schiff das Indiſche Schühtlein: darein man einen Huht und andere geringe Sachen warff. Die Indier/ welche hierüber beſtürtzt wurden/ſtelleten ſich/als wann ſie ein Begehren nach dem Lande zu ſtünden : Aber in einem Huy machten ſie ſich mit der Flucht darvon. Hierauf lieff Colon fort/ und gelangete unter Paria; da er eine Schiffersſchuhte/ mit Auſtern geladen/erblickte; welche/da man ſie zur Speiſe gebrauchte/voll Perlen gefunden wurden. Dieſe/wie köſtlich ſie ſonſten geachtet werden/waren gleichwol allhier/ ihrer Uberflüſſigkeit wegen / nichts wehrt. Dann vor eine zerbrochene Schüſſel/ und ein altes verroſtetes Meſſer tauſchten die Spanier vier lange Perlen-Schnüre. Unterdeſſen gelangen ſie in den Fluß Cumana: da etliche nackte Männer/ mit güldenen Arm-Ringen/ und Perlen umhangen/ an die Schiffe kamen. Dieſe berichteten/daß ſie das Gold auß den Bergen und Flüſſen einſammleten / und die Perlen-Muſcheln in der nächſt-gelegenen See fiſchten. Etliche der Spanier wurden vom Könige und deſſelben Sohne auf dem Lande herzlich bewirthet. Sobald man ſie in das Königliche Schloß geführet/brachten die Diener allerley niedliche Speiſen / mit ſehr anmuthigem Weine/ getragen. Die Stühle/ welche man ihnen nieder zu ſitzen anboht/ waren auß Eben-Holtz ſehr künſtlich außgearbeitet. Weil aber die Lebens-Mittel unter dem Schiffs-Volcke nicht wol zureichen wolten/ und der Waitzen immer mehr und

mehr zu verdumpffen und zu verderben begunte; so sahe Colon vor rahtsam an/ den Perlen-Handel biß auf eine andere gelegnere Zeit zu spahren. Im fortsegeln fand er die See je länger je tieffer; dergestalt / daß die Jacht sich kaum bewegte. Zu diesem Ungemache kam endlich noch ein anders: Sie funden die Welt-See mit Grase so dichte bewachsen/ daß sie die Durchfahrt versagte. Ein Strohm/ dreyssig Elen tieff/ und zwantzig Meilen breit/ ergoß sich auß buchtigen Ufern mit einer solchen Ungestümmigkeit in die See/ daß das Wasser Himmelhoch auffsprung. Colon war niemals in so grosser Gefahr gewesen/ darum kehrete er um / und ländete auf den acht und zwanzigsten deß Endt-Mondes/ im 1498. Heil-Jahre/ auf Hispaniola an. Allhier war alles in Aufruhr. Alles hatte ein wunderliches Ansehen. Roldan Ximenes wegerte sich deß Colons Befehle zu gehorchen: Und schrieb Brieffe an den König in Spanien/ darinnen er den See-Held/ samt seinem Bruder/ häßlich abmahlete. Doch diese schwiegen keinesweges: Indem sie dem Könige die verfluchten Schelmstücke/ welche Ximenes, durch Unzucht/ Diebstahl/ Mord/ und Aufruhr/ verübet/ zuverstehen gaben. Auch begehrten sie Hülff-Völcker/ damit der Verbrecher zur verdienten Strafe könte gezogen werden. Unterdessen waren die Ziguaver/ mit sechs tausend Köpffen/ von den Bergen herab gefallen. Bartholomæus Colon begegnete ihnen mit achtzig Fußknechten und etlichen Reutern. Erschröcklich sahen diese Halb-Teuffel auß. Dann sie waren allesamt vom Kopffe biß auf die Knie mit schwartzen Flecken auf der nackten Haut bemahlet. Das Haar in hundert Zöpffe geflochten/ hieng/ als die Medusischen Schlangen/ über die Schultern. So bald die Spanier durch den Fluß zu wahten vermeynten/ kamen sie auß einem nahbey gelegenem Busche mit erschröcklichem Geschrey gestogen/ und schossen mit viel tausend Pfeilen/ den Durchzug zu verhindern. Hätten die Spanier sich mit grossen Schilden nicht zu beschirmen gewust/ so würden sie vielmehr Volcks eingebüsset haben. Nach einer kleinen Gegenwöhre/ lieffen die Ziguaver buschwärts ein. Allda geriethen die Uberwinder/ die ihnen nachsetzten/ häffig in die Knippe: Weil sie ihre Schilde/ Haken-Röhre/ und lange Picken in den dicken Sträuchern nicht zu gebrauchen vermochten. Da hingegen die Ziguaver/ als wilde Schweine/ durch das Gebüsche hinlieffen/ und manchen Spanier mit Pfeilen niederschossen/ und darum zog Colon zurück/ nach Caprono, da der König Majobanexius acht tausend Ziguaver beyeinander hatte. Drey Monden lang fochte Colon, nicht ohne Gefahr und Ungemach/ ehe man den Majobanexius überwältigte/ und sein Land schatzbar machte.

Aber alle diese guten Dienste/ welche Christoph und Bartholomæus Colon gethan/ wurden endlich übel belohnet: Weil die Beschuldigungen deß gottlosen Ximenes am Spanischen Hofe/ da er viel Vorsprecher fand/ Glauben verdienten. Dann diese/ nachdem sie von den grossen Schätzen in den neu-entdeckten Ländern Kundschafft bekommen/ verlangten alle miteinander auf das heffigste/ in einer ansehnlichen Bedienung/ darnach zu zugehen/ und ihre Säcke zu füllen.

Weil

Weil aber Colon, dem der König die höchste Macht anbefohlen/ihnen im Wege stund/ so muste dieser Mann zu erst auß dem Mittel geräumet werden. Der Anschlag gelung. Frantz Bombadilla ward zum Staats-Folger deß Colons/mit vier Schiffen nach Hispaniola abgefertiget. Kaum hatte er sich allda zu Lande begeben/als er den See-Held/samt seinem Bruder/ beyde an Händen und Füssen gefässelt/ in zwey Schiffe warff/ welche nach Spanien abfegelten. Sobald sie allhier angelanget/wurden sie beyde/ auf Befehl deß Königs/ ihrer Hafft entschlagen/ und mit einem stattlichen Gepränge nach Hofe begleitet: Da sie sich drey gantze Jahre aufhielten. Weil aber Christoph Colon voll Feuers war/ neue Länder zu entdecken/so lieff er/ durch seinen Bruder begleitet/ auf den neunten Tag deß Rosen-Mondes/ im 1504. Jahre mit 4. Schiffen/ von Cadix zu Segel. Glücklich gelangte die Schiffs-Flotte nach Hispaniola; da ihn aber Bombadilla verhinderte an das Land zu tretten. Und also lieff er fort/und entdeckte die Inseln Guanixa und Veragua. Unterdessen überraschete ihn ein erschröcklicher Sturm. Die Winde sauseten/ die Wellen brauseten/ zwey Schiffe wurden in Stücken gschmissen/und die übrigen zwey/welche schon voll Wassers gelauffen/ kamen mit genauer Noht davon. Darum lieff er zurück nach Cuba, und Jamaika, da ein grosses Theil deß Schiffvolcks vor Ungemach umkam. Hierzu gesellte sich die Widerspenstigkeit deß Hauptmanns Frantz Porcius: der mit einer ziemlichen Anzahl Boots-Leute/in geraubten Indischen Schuhten/von ihm weg/nach Hispaniola lieff. Und darum trachteten die Einwohner der Insel/weil sie sahen/ daß Colon mit etlichen wenigen Außgezehrten/ in Ohnmacht lag/ ihn zu ermorden; und zu dem Ende verhinderten sie/ daß er kein frisches Wasser/ noch einige andere Lebens-Mittel bekommen konte. Auch wär es mit ihm geschehen gewesen/wo er sich nicht selbsten/ durch einen artigen Fund/gerettet. Er gab vor/daß er ein Sohn deß Mondes sey: Darum würde der Mond/ so fern sie ihm keine Lebens-Mittel zukommen liessen/ ihn rächen/ und sie alle miteinander vertilgen; Ja zu dem Ende würde er Morgen um die neunte Stunde eine blutige Gestalt annehmen. Diese wilde Menschen/welche den Lauff deß Himmels nicht verstunden/ verwunderten sich mit grosser Bestürtzung/ als sie zu bestimmter Zeit den Mond verfinstert sahen. Und darum waren sie bewogen/ ihm alles/ was er begehrte/ folgen zu lassen. Unterdessen kehrte Porcius, der mit so kleinem Fahrzeuge auf der See nicht fort konte/zurück/mit dem Vorsatze/eines von den zwey Schiffen/ die vor Jamaika geanckert/ zu nehmen; aber der Sturm hatte sie ein wenig zuvor in den Grund geschlagen. Colon, wiewol er auß der Massen schwach war/ gieng dem Porcius entgegen/ und bekam ihn/ nach einem blutigen Gefechte/gefangen. Doch hiermit war das Unheil nicht geendiget/weil man nirgend einiges Fahrzeug bekommen konte/von der Insel weg zu gelangen. Zuletzt vergliche er sich mit den Fischern/welche zusagten/den Hofmeister Didacus Mendoza, nach der Insel deß heiligen Dominicus überzuführen; damit er allda zwey Schiffe miethete/ darinnen sie wieder nach Spanien segeln könten. Der Anschlag

schlag glückte. Als aber Colon/ am Spanischen Hofe/ nur etliche wenige Tage außgeruhet; da fiel er in eine so schwere Kranckheit/ daß er am achten deß Rosen-Mondes/ im 1506. Heil-Jahre/ den Geist aufgab.

Er war ein Mann starck von Gliedern/ und einer mittelmässigen Länge/ scharffsinnig und verschlagen; hatte ein freundliches Angesicht/ und frölliches Wesen; scharffe Augen/ und einen kühnen Muht. Er trug ein verschnittenes gelbes Haar; hatte einen zimlich weit aufgesperreten Mund: Und ob er schon die Gerechtigkeit liebte/ und handhabte/ so war er doch darbey/ wann er aufgereitzet ward/ sehr jachzornig.

Inzwischen gelangte das Werck auf Hispaniola je mehr und mehr in die Krätze: Weil Bombadilla und Ximenes, welche nunmehr mit einander vereinigt waren/ sich einig und allein befliessen/ nicht ohne unerträgliche Plage der Einwohner/ alles Gold/ das man bekommen konte/ zusammen zu kratzen. Der König Ferdinand/ nachdem er solches verstanden/ fertigte Nicolaen Olanda, mit dreyssig Schiffen/ dahin ab. Dieser/ zum Unter-König erkohren/ gelangte in vierzig Tagen vorgemeldter Insel an. So bald er auf das Land gestiegen/ zogen Bombadilla und Ximenes weg. Der zusammengekratzte Schatz/ über zwantzig hundert tausend Reichsthaler wehrt/ ward/ mit vierhundert Spaniern/ in vier und zwantzig Schiffen/ nach Spanien geführt. Aber GOttes Rache folgte der Flotte/ Dann sie ward auf der Räise durch einen erschröcklichen Sturm dermassen angetastet/ daß man nach der Zeit keine Zeitung jemals vernommen/ in welcher Gegend sie geblieben.

Nach dieser Zeit ist America von den Spaniern nicht allein/ sondern auch von den Portugiesen/ Engelländern/ Frantzosen und Holländern dergestalt besegelt worden/ daß es uns nunmehro eben so bekannt/ als Asia und Africa sind.

Das XLIX. Capitul.

Von den Schiffen der Alten.

Es ist schon vorhin gesagt worden/ daß die Schifffahrt alt seyn müsse/ wiewol im ersten Anfange sie unter rauhen Schiffern und in übel-beschaffenem Fahrzeug geschahe. Die Heyden schreiben denen von Creta zu/ daß sie zu allererst eine Schiffs-Fluht außgerüstet/ und unter deß Neptuns Ober-Gebiete/ in die See geschickt. Plinius aber bewähret/ daß vor allen andern der Egyptische König Eritra, mit zusammen gebundenen Schiffs-Fluthen/ auf der rohten See/ zwischen den Inseln/ gefahren: Wiewol andere den Trojern und Mysiern/ als sie nach Thracien überschifften/ solches zu bekriegen/ diese Ehre zuschreiben; und noch andere den Britten/ welche Schuhten mit Leder bekleidet sollen erfunden haben/ ehe man jemals einiges Fahrzeug auf dem Wasser ge-sehen; Ja wieder andere bald den Samothraciern, bald dem Danaus, der auß

Egypten

Egypten in Griechen-Land übergeſchiffet. Aber deß Noah Kaſten hat ohne allen Zweiffel/den Nachkömmlingen zum Vorbilde/Schiffe darnach zu bauen/gedienet: ſonderlich als ſich nach der Zeit ſeine Kinder dermaſſen beſaamet / und ſo reichlich vermehret/daß ſie gezwungen worden zu neuẽ Wohnungen neue Länder zu ſuchen/ und daher über Flüſſe und Meere zu ſchiffen. Und eben darum hat ein jeder zur Vollkomenheit deß Schiffsbaues etwas erfunden. Alſo erdachte Jaſon die Schießſchuhten/welche nachmals der König Seſoſtris in Egypten gebrauchet. Die Ruderſchiffe mit zwey Rudern brachten die Eritreer auf; dieſelben mit dreyen/der Corinther Amokles; die mit vieren/ die Carthagier; die mit fünffen/ Neſichton, die mit zwölffen/ Alexander der Groſſe/die mit fünffzehen/ Ptolemæus Soter; die mit dreyſſigen/ Demetrius, deß Antigonus Sohn; die mit viertzigen/ Ptolomæus Filadelf; die mit fünffzigen/Filopater. Der Tyrier Hippius erfand eine Frachtſchuhte. Die Rodier, eine Jacht; die Teutſchen/das Both. Die Kopen haben das Ruder erfunden; Dedalus, den Maſt/ſamt der Seegelſtange; Pileus, die Schnautze; die Tyrrener, das Ancker; Anacharſis, die Schiffs-Haken; Tifis, das Steuerruder/ indem er warnahm/ wie die Weihe ihren Flug/ durch Bewegung deß Schwantzes / gleichſam ſteuerte und lenckte; Ikarus, die Segel / wiewol etliche ſolches dem Dedalus zuſchreiben. Minos hielt die erſte See-Schlacht.

Hierauß iſt leichtlich abzunehmen/warum in den alten Zeiten niemand ſich unterſtehen dürffen / bey ſo ſchlechter Beſchaffenheit deß Fahrzeuges / über die Weſt-See in weit abgelegene Länder zu ſchiffen. Dann die ſpätere Nachwelt hat erſt die Schiffarth immer mehr und mehr zur Vollkommenheit gebracht: Doch gleichwol ſo weit nicht/daß ſie im Anfange ſich auß dem Geſichte der See-Ufer ſo weit in die See hinein wagen dürffen. Die Tyrier begunten zum allererſten nach dem Nord-Sterne zu ſeegeln: Und wann ſie/ bey dunckelem Wetter/ dieſen Leit-Stern/ſamt dem Lande/auß dem Geſichte verlohren/ alsdann richteten ſie ſich nach dem Winde. Wann ſie im Zweiffel ſtunden/ daß der Wind etwan umgelauffen / da lieſſen ſie / wie unter andern die Norweger und Dähnen auch gethan / etliche Vögel fliegen/ welche ſich allezeit nach dem nächſten Lande zu begaben: Aber wie wenig würde ſolches/ in der faſt unermäßlichen Weltſee/ zu ſtatten kommen.

Seithero hat man die Schifffahrt und den Schiffbau jederzeit in hohen Ehren gehalten / von welcher Materi noch dieſes anzumercken / daß die Schiffe weyland (auch noch) wie ſie beydes in ſüſſen Waſſern/ Flüſſen/ und in der See gebraucht worden/ in zweyerley Sorten getheilet werden / nemlich in Schiffe mit Seegeln/ und die ohne Seegel gebraucht werden. Unter die Schiffe die man ohne Seegel braucht/werden gezehlet die Sandaln/die Weydnachen/ die Fiſarolen/ die Batteln/ die Nachen/ die Pardaln/ ſo man in Calicut hat/ die Fercher-Nachen/die Burchiellen und Kahn. Die Seegel-Schiffe werden in 3. Sorten getheilet/nemlich in Querſeegel/ in Breitſcegel/ und die Beyde haben.

Unter den erſten werden begriffen die Caravelen, Brigantinen/ Galeonen/ die Laſt-Schiffe/ item die Vagnotten/ die Schirazzen und Burghen. Unter die zweyte gehören die Gondelen/ die Pedottinen/ die Pedotten/ die Fregatten/ die Fuſten/ die Galeoten, die Galeen Baſtarde, die kleine Galeen, und die Galeaſſen. Unter die dritten gehören die Marcilianen / die Querſeegel und Breitſeegel mit einander führen.

Die alten Römer / damit wir auch hierin etwas zur Nachrichtung ſagen / daß man die Namen ihrer Schiffe mit den heutigen vergleichen könne/ nenneten die Fuſten Myoparones, wie Nonius Marcellus bezeuget / wie dann auch Cicero lib. 3. de Republ. allda er die Hiſtori von dem Meer-Rauber Diogene erzehlet/ ſo von dem groſſen Alexander gefangen/ und gefragt: Warum er die Leute mit ſeinem Rauben ſo freventlich beſchweret hätte? geantwortet / daß er zwar/ der nur mit einer Fuſten zu Meere führe/ ein Rauber geſcholten/ Alexander aber/ der mit einer groſſen Armada auf dem Meer/ und zu Lande mit einem groſſen Heer/ alles mit Gewalt zu ſich riſſe/ wäre ein mächtiger Herr und Imperator genennet; und braucht in dieſer Erzehlung das Wort Myoparo, wie es dazumal iſt bräuchlich geweſen.

Die Bregantinen oder Lauff-Schiffe haben ſie/ wie Budæus meldet/ Parones genennet. Die Fregatten, wie Cæſar in ſeinen Commentariis den Namen gebrauchet / Caraſcopia, deßgleichen Proſumias mit Cæcilio, und Lenunculos bey dem Salluſtio. Die Weydnachen/ wie man bey Plauto in Rudente ſihet/ ſeynd Horiæ genennet worden. Plinius nennet ſie Limbos, und zeiget an/ daß ſie von den Cyrenenſern erſtlich erfunden worden. Die Nachen haben ſie Hippagis genennet/ oder Pontones mit Apuleio. Die Fercher Nachen nennet Aſcanius Pedianus, Portorios: Blondus aber Lib. 5. Romæ triumphantis nennet ſie Portitores Telonarios, von ihrem Ampt/ das ſie auch mit bedienen müſſen: Daß ſie nicht allein die räiſende Leute über die Waſſer führeten / ſondern muſten auch die Zölle einfordern/ und die verwieſene oder andere verdächtige Leute aufhalten und angeben. Welches aber heütiges Tages wenig in Acht genommen/ ſondern es werden nur die Räiſende vorſätzlicher Weiſe von denſelbigen aufgehalten und beſchweret/ dannenhero dann allerhand Unwillen und Unordnung entſtehet; darüber ſie offtmals übel anlauffen / vor der Obrigkeit verklaget/ oder abgeſchmieret/ oder wol gar zu todt geſchlagen werden. Auch werden bißweilen um ihrer Boßheit willen die Zollſtätte und Fahrten beſchädiget/ daß nemlich die Seyle werden abgehauen/ die Ketten zuriſſen/ die Pfäle außgerauſſt/ die Hütten verbrennet/ und was deß Schadens und Verluſts mehr ſeyn mag/ das ſie alles verurſachen/ wie dann dieſe Leute gemeiniglich Francoliniſcher/ Fornacier / und S. Albertiſcher Art ſeynd / bey welchen es für eine Höflichkeit wird geachtet / wann ſie ſich nur ungebärdig und Eſeliſch genug gegen den fürüber räiſenden Leuten halten.

Die Marcilianen haben ſie Damenas genennet / und ſeynd erſtlich in der Inſel Samo gebraucht worden/ allda ſie/ wie Plinius meldet/ Polycrates tyrannus

hat

hat erfunden. Die gemeine Batellen und Nachen haben ſie Scaphas genennet/wie man bey Vegerio ſihet. Die kleine Plattſchiff ſind Purides, wie man bey Herodoto ſihet/ genennet worden/ und haben ſie die Egypter Anfangs gebraucht/ wann ſie ihre Todten über Waſſer zum Begräbnüß geführt. Die groſſe Barken haben ſie Faſelos genennet/ wie man bey Nonio Marcello vermerckt. Die groſſe Aſiatiſche Schiffe aber Circeros, wie bey Plauto zu ſehen.

Die Galleen haben unterſchiedliche Namen gehabt / nach Ordnung der Riemen/ ſo daran geweſen. Die Biremem, daran zween Riemen-Stände geweſen/erzehlet Plinius, daß ſie Demoſthenes erfunden habe. Die triremem, Amocles Corinthius : Die quadriremem , die Carthaginenſer : Die quinqueremem und deciremem, Neſichton Salaminius : Die ſeremem , Xenagoras Sicanus : Die dodecaremem, Alexander Magnus : Die quinderemem , Ptolemæus Soter : Die trigintaremem, Demetrius Antigoni : Die quadragintaremem, Ptolemæus Philadelphus: Die quinquagintaremem, Ptolemæus Philopator.

Die Flöß haben ſie Rates genennet / darvon auch die Flöſſer den Namen haben: ſind zuſammen gebundene Bäume/ darauf man Thiel/ Brennholtz und andere Waaren auf den Flüſſen mit dem Strohm herab führet/ wie man zu Ticino, zu Veron, zu Coniglian, und in Friul ſihet. Und wird daſſelbige Holtz ſehr zu Venedig von den Färbern und andern Mechanicis, denen es ſehr bequem/ aufgekaufft und gebraucht.

Die Ferger-Nachen auf den kleinen Waſſern bräuchlich/haben ſie Cymbas genennet: Und gibt Virgilius, wie auch andere Poëten deß Charontis Schiff/ damit er die Seelen über das Höll-Waſſer führet / offtermals dieſen Namen. Zu dieſen gehören die Fergen / welche dem Charonti ins gemein nicht ſehr ungleich/ein heylloß/ gottloß/ verflucht/ verſoffen/ untreu/ gewiſſen- und ſchamloß Geſindlein: Als bey welchen ſich faſt alle Laſter/ wie in einem Marckſchiff/ verſammlet haben. Dann bey denſelbigen höret man alles/was ein Soldat Böſes/ alles was ein Krämer Betriegliches / was ein Ruffian Schandloſes / was ein Jud Falſches/ was ein verfahrner Schüler Liſtiges/was eine Hur Schädliches wiſſen kan: Welches man alles bey einem Fergen findet : Und darff es auch wol zur Nohtdurfft und Gelegenheit gebrauchen. In ſolchen Nachen und in Marckſchiffen erzehlet man allerhand Schwenck/allerhand Hiſtorien/ man ſpielet/ man ſinget/ man flucht/und wird allda allerhand Uppigkeit getrieben: Darbey läſt ſich dann der Ferger gern finden/ weiß zu einem jeden das ſeine zu ſagen/ und befleiſſiget ſich/daß er der Gröbſte unter allen ſey/ als der ſich in ſeinem Gut/ und auf ſeinem Miſt befindet: Wie man dann auf dem Pado, und auf der Brenta ſihet/deren Schiffleut und Fergen/alle andere in Grobheit übertreffen : Beneben einer vorſätzlichen Boßheit / die ſie offtermals an den Wanders-Leuten üben/ und mag man ſie leichtlich erzörnen/ ſo fahren ſie irgend an einer Mühlen oder ſonſten an / halten ſich auf unter dem Schein groſſer Geſchäffte / verfah-

ren wol wiſſentlich einen Zoll / da es dann der Zöllner mit ihnen eins iſt / daß man nur eine Urſach habe ſich zu vergleichen / welches über die Paſſagierer gehet / bißweilen fahren ſie auf / daß jedermann muß durch das Waſſer außſteigen / oder das Schiff helffen abheben / wann man anders wil fortkommen.

Und ſonderlich können ſie wol einen hurtigen und artigen Diebſtal zuwegen bringen / wie die Ferrarenſer und Mantuaner bekennen / welche es mit den Fergen angelegt / daß ſie einen Juden / ſo mit ihnen im Schiff gefahren / und ein Fäßlein mit eingemachten Fiſchen bey ſich hatte / um daſſelbige bringen möchten. Derhalben ſie unterwegen angefahren / und den Juden überredet / daß er mit ihnen in das Wirthshauß gangen / einen Trunck zu thun / allda ſie allgemach abgeſchleichet / dem Juden den Wirth um die Zech an den Halß gehencket / und unterdeſſen im Schiff deß Juden Fäßlein geöffnet / und weydlich hinein gefreſſen / was ſie darin gefunden / nemlich nicht Fiſch / wie ſie vermeynten / ſondern deß Juden Vatters Fleiſch / welcher zu Verzel im 75. jährigen Alter war geſtorben / welches der Sohn alſo eingemacht / daß es nicht ſtinckend werden ſolte / biß er es anderswo möchte begraben: Deſſen ſie aber nicht gewahr worden / biß der Jud darzu kommen / und ſich zum höchſten beklagt / daß ihm die Chriſten ſeinen Vatter ſo ſchändlich gefreſſen hätten / und ihnen zur Anzeigung der Warheit den Kopff / ſo unten im Fäßlein geſteckt / hat gezeigt. Darüber dann die gute Schiffleut ſo leydmüthig worden / daß ſie im Schiff umher gelauffen / und keiner kein Theil mehr an den Füſſen Tünchen / ja Juden-Fleiſch / hat wollen haben / ſondern haben das Schiff an allen Ecken damit beſpeyet.

Die Gondeln haben ſie Cymbulas genennet / und haben auch die Gondelirer hiervon ihren Namen. Welches durch gantz Italien / ſonderlich aber zu Venedig / ein bekantes Handwerck / und die damit umgehen / verachtes Geſindlein ſeynd / halten ſich auch täglich darnach / als welche nichts anders im Hertzen und im Maul haben / als allerhand ſchändliche Wort / greuliche Flüche / und was dergleichen mehr ſeyn mag. Man findet bey ihnen nicht ein eintziges wahres Wort / auch nicht die geringſte Ehrerbietung; ſondern ſeynd lauter grobe Schlüngel / die den gantzen Tag um einen Batzen oder zween an ihren Rudern hangen / welches ihr vornehmſter Werckzeug iſt. Sonſten aber geben ſie trefflich gute Ruffianer / die offtermals eine Dianam, Luciam, Ceciliam, Iſabellam, oder andere / mit einem Teutſchen / Frantzöſiſchen / Pohlniſchen oder andern Capitain ſpaziren führen / da ihnen dann die ſchöne Cortiſanen wiederum einen Reuterdienſt thun können / und hat derhalben offtermals ein unflätiger Gondelirer, ſeine ſchöne Lucillam oder Angiolettam, oder Doralicem, oder Lucietiam zu ſeinem Gefallen / da der Juncker oder Kauffmann muß für der Thür ſtehen bleiben. Doch darff ich die Gondelirer nicht ſo gar in die Lauten werffen: Sintemal man auch guten Nutzen und Commodität von ihnen hat / nemlich / daß ſie einen in ihren Gondelen verdecket / oder offentlich zu Venedig in der Stadt können umher führen / wo man hin begehret / und warten noch auf / wo man ſie hin beſtellet. So

fährt

fährt man in den Gondelen fein sanfft / hat sich für niemand zu befahren: Sie führten einen allein / oder mit Gesellschafft / da kan man singen / ligen / schwatzen / und sich auf allerley Weise erlustiren / biß man hinkommt / da man seyn wil / allda man auch das Geld auß dem Beutel muß lassen überfahren: Da sie sich auch gleichwol mit einem billichen vergnügen lassen / und begehren nicht das Geld mit dem Beutel. Ihre Arbeit ist bekannt / und darff nicht vieler Wort: Wann sie abstechen / fortriehmen / an- und abfahren / so haben sie alles verrichtet.

Es haben die Alten noch andere Schiffe mehr gehabt / welche sie auch mit denen Schiffen / so jetzunder im Brauch / möchten vergleichen / als die / so sie Naves onerarias genennet / deren Polybius lib. 1. und Appianus lib. 5. de Bellis civilibus gedencken: Item die Actuariæ, die sich mit den heutigen Last-Schiffen / Hülcken und Kracken möchten vergleichen / und andere mehr / deren Julius Pollux in seinem Onomastico, libr. 1. Marcellus Juris Consultus in Dig. tit. de Capituis, Blondus lib. 6. Romæ triumphantis, Isidorus lib. 19. Etym. Plinius, Nonius Marcellus, Gellius, und andere mehr gedencken.

Das L. Capitul.

Von etlichen köstlichen Schiffen der Alten insonderheit.

UNter den grössesten und herzlichsten Schiffen / so man in den Zeiten der Heydnischen Königen gesehen / sind diese am berühmtesten / welche ich allhier anführen wil. Ptolemæus Philopator, König in Egypten / ließ eines bauen 280. Ehlen lang / 38. Ehlen breit / und biß an den hindersten Schnabel 53. Ehlen. Hieran waren 30. Eiserne Nägel / jeder 4. Ehlen lang. Die längsten Ruder vornen waren 38. Schuh lang / leicht zu ziehen und zu wenden / wegen deß Bleyes an den Handhaben / und weil sie / wo sie dem Schiff an die Seiten gehen / inwendig speißhafftig und sehr schwer waren. Vorder- und Hinder-Theil war zwyfach doppel / mit 7. Schnäbeln / da gleichwol der Fürnehmste über die andern all / so etwas kürtzer und eingezogener war / außgienge; Etliche stunden an den Seiten / wie sie sich außbiegen. Das Schiff hatte 12. Rippen und Getäffel / jede 600. Ehlen lang / über alle Massen künstlich gezimmert / mit solcher übrigen Zierd / daß man mit Bestürtz- und Verwunderung es anzusehen hatte.

Dann vornen und hinden stunden allerhand Thiere / nicht weniger als 12. Ehlen hoch / jedes an seinem wolgemahlten Ort / von Wachs in mancherley Farben. Da die Ruder ligen / biß hinunter auf den Boden / war alles mit Rebstangen und Epheu-Zweigen bedeckt. Der Ruder-Knecht waren 4000. Der Handlanger und Beylauffer 400. und dann 4000. Soldaten. Unter den Bäncken / mitten in dem Schiff / hielte sich ein ander Hauffe Leut besonders / da war das

Gewöhr und der Proviant. Auß dem Obdach (welches Geſtell nicht länger währt / als biß das Schiff verfertiget ward) das von ſo viel Gehöltz bereitet / als zu fünffzig dopplen Galleeren mit fünff Reygen vonnöthen / zoge man diß Schiff herfür / indem das Volck frohlockete mit Glückwünſchung und Trompetten-Hall / es in das Meer zu ziehen: Aber einer auß Phœnicien erdacht einen Fund / das Schiff fort zubringen: Er ließ einen Graben ziehen / ſo lang das Schiff war / längſt dem Geſtad: Er legt ein Fundament von ſtarcken Steinen / fünff Ehlen hoch / darnach legte er runde lange Waltzen aneinander / die man überzwerg fort-arbeitete / und ließ unter denſelben einen Raum von 4. Ehlen / biß an den Boden deß Grabens. Nun ließ er das Meer hinein lauffen und den Graben voll werden / auch das Schiff veſt ſetzen. Darauß abzunehmen / daß weil die Ruder ungleichlichen lang / auch unterſchiedlich viel Staffeln der Ruder-Bäncke geweſen ſeyn müſſen / deßwegen Teſſera Conteres genannt / weil das Schiff mit 40. nicht rudern / ſondern Ruderordnungen / da eine Stell über die andere unermeßlich hoch geſtiegen / ſich treiben lieſſe.

Gedachter König Philopator bauete auch das Schiff Thalamegon genannt / daß er zum Luſt mit Weib und Kind auf dem Strohm Nilus ſpatzieren möchte / das war ein halb ſtadium lang / nemlich 312. Schuh / über 30. Ehlen breit / ſchier gar 40. Ehlen hoch / mit dem aufgerichten Tabernakel, die Geſtalt ahnete weder den langen Schiffen noch den runden / zumal es gantz anders geſtaltet / wie man es bequemlich brauchen wollen / und der Strohm leiden können. Unten an dem Boden zwar breit und flach / doch im obern Theil / fürnemlich vornen / weit außgedähnet. Hatte auch zwey Vorder- und zwey Hinder-Theil. Mitten in dem Bauch unten hielt man Tafel / in abgeſonderten Loſamentern. Um das Schiff herum waren 2. Spatziergänge / nicht enger als 5. Morgen Ackerlands / alſo geordnet / daß der Unterſte ein Anſehn und Verfügung zeigte / wie ein gewölbter Gang auf Säulen ſtehend; Der Obere aber / und ferneſt von dem Grundboden gewölbt / mit Fenſtern und Fenſter-Mitteln allenthalben umgeben und eingefaſt. Die Vorgemach und Eintritt zu den Gängen waren auß Helffenbein und ander ſehr köſtlichen Materi gemacht.

Hiebey ſtund noch ein Wohn-Hauß / nur mit einer Reyhe Säulen eingefaſt / von zwantzig Schlaff-Betten / da der Mehrertheil am Bau von geſpaltenem Cedern-Holtz / und Kupreſſen auß Mileto verfertiget: Die Thüren von Brettern auß der Stadt Thyja / mit Helffenbein eingefaſt. Vornen blincketen die Nägel und Zeichen an den Thüren / auch Ringe auß rothem Ertz gegoſſen / wie Gold im Feuer / die Stämme an den Säulen waren von Kupreſſen-Holtz / die Capital von Corinthiſcher Arbeit / mit Gold und Helffenbein gezieret: Die Zwerg-Balcken von einer Säul zur andern gantz vergüldet / daran ein Umhang mit Wapen und Thier-Bildern von Helffenbein / etwas länger dann eine Ehle / von mittelmäſſiger Kunſt / aber wegen der Menge und der Materi ſehr zu verwundern.

Der

Der Speiſe-Saal war mit einem Dach belegt / ſehr ſchön / auß Kupreſſen-Holtz / mit mancherley geſchnitzelter Zierde / und übergüldetem oberſten Boden. Hernach folgete die Schlaff-Kammer mit fünff Betten / daran ein enger Canal gefügt / durch den gantzen breiten Boden deß Schiffs / damit das Frauenzimmer alſo unterſcheiden wurde / welche ein Speiß-Saal hatten / von neun Betten / wol ſo koſtbar und herꝛlich als der Obige / ſamt einer Schlaff-Kammer von fünff Betten. Und ſolches war alſo verordnet und geſetzt biß an das erſte Dach.

Wann man aber die Stiegen hinauf geht / neben der Schlaff-Kammer / ſiht man ein ander Wohn-Hauß / mit fünff Betten verſehen / da das Dach rund gewölbt iſt / mit gleich langer Seiten : Nahe darbey ſteht die gewölbte Venus-Capell, deren Spitz rundlecht gewölbt / mit einem Marmeln Bild der Göttin. Gegen über dieſes Hauſes war ein ander köſtlicher Speiß-Saal / mit einer Reih Säulen eingefaſt / von Indianiſchem Stein gemacht / und waren die nächſte Schlaff-Kammern den obgemeldten an Zierath gleich.

Wann man gegen dem vordern Theil gieng / lag das Bacchus-Hauß unten mit einer Reyhe Säulen umſetzt / daran das vorſchieſſende Dach vergüldet / und reichte biß an die Knöpffe auf den Säulen herum. Das Dach war gemacht wie an der Venus-Capell. An der rechten Seiten dieſes Baus war eine Höhl gegraben / gantz nach der Farb / wie ein Steinern / oder Maurwerck / von mancherley Steinen und Gold zugerichtet. Und hierin ſtunden die Bilder deß Königlichen Stamms und Geblüts / von Lychniten-Holtz. Auch war noch ein ander Speiß-Saal ſehr luſtig / auf deß allergröſten Hauſes Dach / nach Ordnung und Geſtalt eines Zeltes.

Wann man das Waſſer hinauf fuhr / ließ man Purpur-Farbe Tapezereyen aufſpannen : Nach dieſem Speißſaal kam ein offen Platz vor den Jupiter / welcher alſo geſetzt war / daß der untere Weg zu dem Frauenzimmer führte. Darneben war eine Wendelſtege / zu einem heimlichen Spatziergang / und zu einem Speiß-Saal von neun Betten / nach Egyptiſcher Manier aufgeſetzt. Dann dieſelbe geweſene ſchwancke Säulen waren Wirbel-weiß / oder mit Zweiffelſtricken gegraben / eine um die andere ſchwartz und weiß. Die Capital ſahen rund / und der gantze Umſchweiff mit halb-aufgehenden Roſen beſetzt / um das Theil / ſo man den Korb nennet / war nicht umgezogen / wie ſonſten an den Griechiſchen Wercken / keine dicke Blätter / ſondern Waſſer-Blümlein wie Kelche / und wie die Frucht vom Palmen-Baum / der allererſt die Blut hat abgeſchüttet. An etlichen waren viel Gattungen von andern Blumen gegraben.

Was aber unten an deß Capitals Grund war / und auf der Säulen gerad ligt / das war mit Egyptiſchen Bonen-Blumen / daran die Blätter gleichſam zugelegt / umgraben. Dann auf ſolche Weiſe bauen und zieren die Egyptier ihre

Wände /

Wände/daß ſchwartze und weiſſe Ziegelſtein umwechſeln: Jederweilen nehmen ſie auch Albaſter. Es waren aber auch noch viel andere Gebäu unten und allenthalben in dem Schiff. Der Maſt-Baum war 9. Ehlen hoch/ das Seegel von dem allerköſtlichſten leinen Tuch/mit Purpur-farben Seylen.

Weit anderſt wird von einem andern Schiff geſchrieben / welches Archimedes, Kunſt-Meiſter zu Sirakuſen / dem König Hieron ſo gar artlich hat zugerichtet. Das Holtz kam vom Berg Ætna, und zwar in ſolcher Menge/daß man wol 60. Galleren hätte davon verfertigen können. Die Ruder-Knechte beſchrieb der König auß Italien/ die Schiff-Seyle auß Spanien/ den Hanff und Wachholder von dem Fluß Rhon: Die übrige Stück muſten auch auß gantz fremden Landen gebracht werden. Das halbe Schiff verfertigten 600. Arbeits-Leute in ſechs Monaten. Wo die Bretter nicht reichten/oder Riſſe hatten/das belegte man mit geſchlagenem Bley. Archimedes, erdachte das Inſtrument Helice, ſo wie eine Schneck und Wendelſtege ſich herum wandte / mit ſeinen Striemen/ damit er das ungeheure Gebäu in das Meer bringen möchte. Es hatte zwantzig Reyhen Ruder-Knecht / und drey Eingänge / der Unterſte zu dem Pallaſt/ mit vielen Stiegen hin und wieder: Der ander Eingang führte zu der Wohnung/ und der Dritte zu der Soldaten Wacht / an jeder Wand hatte es mitten ſeine Abtritt / 30. Speißſäle vor die Mannſchafft / jeder mit dreyen gedeckten Betten. Jeder Boots-Geſellen Wohnung waren 15. Bett/und drey Eß-Kammern/ in deren jeder drey Bette/ vor Mann und Weib. Und hie war der Boden allenthalben mit gar kleinen Steinen belegt/ ſo alle von mancherley Farben / und die gantze Geſchicht von Eroberung der veſte Ilion vor Augen ſtelleten.

Bey dem oberſten Eingang waren neben dem Tummel-Platz ſolche Spatziergänge / wie ſie die Gröſſe deß Schiffs leiden können. Da ſahe man die Luſt-Gärten/ von allen Pflantzen wunder-ſchön beſetzt/ die man mit Canalen von gebackenen Steinen und Bley wäſſern konte. Uber diß ſo ſahe man von weiſſem Epheu und Weinreben die Bögen und Häußlein gemacht / deren Wurtzeln unten in Fäſſern voller Erden ſich unterhielten / alſo daß man im Schatten ſpatzieren gienge. Hernacher war zum Venus-Spiel das Aphrodiſium gebauet mit dreyen Lagern / mit einem Boden von Achat, und allen andern der allerſchönſten Sachen in Sicilien belegt. Das Dach war von Kupreſſen-Holtz: Die Thüren von Helffenbein und Kupreſſen auß Thyja um den Berg Atlas: Alles durchauß mit Gemählde / Bildern und mancherley Portalen gezieret.

An dieſem Bau hienge die Academi, zur Ruhe und gutem Geſpräch / mit fünff Bogen/da die Wände und Thüren von Buxbaum gemacht. Hie ſtund eine Bibliothec, und oben auf dem Dach ein Uhrwerck nach dem Sonnen-Zeiger zu Achradina gemuſtert. Darauf folget das Bad/mit 3. kupffern Bad-Keſſeln/ da der Boden mit geſprengtem Stein von Touromenen belegt war / ſamt fünff groſſen Waſſerhältern. Vor die Fuhrleut ſtunden viel Kammern / und die

Pferd-

Pferdſtälle von denſelben abgeſondert/an jeder Wand deß Schiffs zu ſehen/und in denſelben die Fütterung vor die Pferde / auch der Jungen und Reuter Geräthe. Vornen am Schiff war der Waſſer-Kaſten/ den man nach Belieben auf- und zuſchlieſſen mochte/von ein paar tauſend Ohmen oder Eymern / auß Bretern/ Leinen Gezeug und Pech verfertiget/und dieſelbe metretæ hielten jede 10. Congier oder Vierthel. Hiernächſt ſtund ein Fiſch-Teich / von geſchlagenem Bley und Brettern/voller Meer-Waſſer / die Fiſche zu unterhalten. Uber die Mauren auf beyden Seiten giengen Balcken herfür/ zimlich weit von einander/ und auf denſelben ruhete das Holtz-Werck / die Backöfen / die Küchen / die Schleiff-Mühlen/ das Eiſenwerck zu ſchärffen/ ſamt andern vielen Werckſtätten. Auſſerhalb um das Schiff ſtunden die Atlantes, ſechs Ehlen hoch/und trugen das gantze Werck deß öberſten Stockwercks / ſamt den dreyfachen Canalen, an den von Thieren gegrabenen Säulen / alle nach der Ordnung geſetzet / aber das gantze Schiff erluſtigte das Aug mit wunder-ſchönen Gemählden / vornen ſtunden zween Thürne / in der Mitten vier / und hinden zween / auf welchen etliche Löcher offen ſtunden / die groſſe Stein auf die herankommende Feinde zu ſchieben. Auf den Bäncken ſtund eine Maur mit Rondelen zur Gegenwehr/ und in denſelben das Gerüſte / groſſe Stein außzuwerffen / ſo Archimedes erfunden/ mit Balcken/ wie mit dreyen Schenckeln unterſtützet / ein Stein von 300. Pfund/ und ein Pfeil von fünffzehen Ehlen zu ſchieſſen. In dem Schiff ſtunden drey Maſt-Bäume / deren jeder zwey Seegelſtangen truge / mit Steinen beladen / damit man auß denſelben Haken / und eiſerne Kugeln auf den ſtürmenden Feind werffen könte. Auch lag ein eiſern Wall um das Schiff / damit jederman von dem Auffſteigen abzuhalten / mit eiſern Raben oder Schnäbeln gantz umher / welche man mit einem Zug auf deß Feindes Schiffe warffe / ſolche heran zu ziehen / und deſto gewiſſer zu treffen.

An jeder Mauer ſtunden 60. gantz gewapnete junge Soldaten/ eben ſo viel bey den Maſtbäumen und Zwergſtangen. In den gröſten kupffern Körben an den Maſtbäumen ſaſſen drey Mann / in den Mittelmäſſigen zween/ und in den Geringſten einer / Wacht zu halten. Denen verſchafften die Auffwärter in geflochtenen Körben die Stein / und die Pfeile mit einer Roll in der Bruſtwehr. Das Schiff hatte 14. höltzern und 8. eiſern Ancker. Der gröſte Maſtbaum kam auß Britannien, der Kunſtmeiſter Phileas von Tauromenen brachte es in das Meer. Und ob ſchon das wüſte Waſſer unten ſehr tieff war/konte es doch von einem Menſchen allein trocken außgeſchöpfft werden / mit dem Cochlio, einem Schneckenwerck/ ſo Archimedes erfunden.

Anfangs nante man diß Schiff von Sirakuſen / und nachdem es Hiero dem König Ptolemæo verehret / von Alexandria. Dann die Könige in Egypten haben ſich jederzeit der Regulation befliſſen / wie dann König Philadelphus es allen Potentaten mit der groſſen Anzahl Schiffen vorgethan hat.

Seine allerweiteſte Schiffe waren von 32. Reyhen / eins von 20. vier von 14. zwey von 12. vierzehen von 11. dreyſſig von 7. dreyſſig ſieben von 6. fünff von 5. ſiebenzehen von 4. zu drey und zweyen Reyhen mehr dann noch ſo viel. Aber die Schiff/ die nach den Inſeln giengen/ die Städt in dem Land und Lycien beſuchten/ machten über 4000. Stück.

Wie fern kommt aber von Hieronis und Philoparoris Schiff/ von dem/ was Myrmecides, und vielleicht nicht weniger wunderſam/ gemacht hat/ nemlich ein ſolches Schiff/ das ein Bienlein mit ſeinen Flügeln bedecken konte? So war jenes Schiff auch ſeltzam/ das auß Befehl Käyſers Caji von Egypten biß nach Oſtia gebracht worden / darein man hundert und zwantzig Malter Linſen zum Ballaſt gelegt. Der Baum war ſo dick/ als 4. Mann mit ihren Armen umfaſſen mögen. Als man es unter Käyſer Claudio verſencket/ hielt es den gröſten Theil an demſelbigen Hafen/ mit dreyen außgeführten Thürnen.

Es hatte auch Käyſer Caligula zuvor auß Cedern-Holtz Fregatten/ Liburnicæ genannt/ laſſen bauen/ das hindere Theil mit Edelgeſtein beſetzen / mit mannigfarbigten Segeln/ mit weiten Bädern/ Galleryen und Sälen/ mit mancherley Reben und Obs-Bäumen/ alſo daß er bey Tag unter den Comödianten und Sängern Mahlzeit hielte / und am Ufer der Landſchafft Campanien auf- und abzoge.

Unter der Außbeut/ ſo Julius Cæſar nach dem Pharſaliſchen Treffen Pompejo abgenommen/ fand ſich ein Schiff/ mit Geſträuch überwachſen/ ſamt allerhand Gattung Obs-Bäumen / mit ihren Früchten an den Aeſten.

Lucullus baute eine ſo groſſe Gallere, daß er auf derſelben/ wie auf der Renbahn/ und auf dem Sand/ Jagten anſtellete.

Als Dionyſius der Tyrann auß Sicilien gewichen/ fuhr er in einem Schiff/ darinn 6000. Mann ſeyn konten.

Das LI. Capitul.

Von dem Schiff-Zeiger oder Compaß.

EHe ich zu den heutigen Schiffen ſchreite / muß ich zuvor etwas erinnern von dem Seegelſtein/ Compaß/ Magnet/ oder Schiff-Zeiger/ durch deſſen Hülffe man heute/ alle Winckel der See durchkreucht; Es iſt wol gewiß/ daß man die Klugheit deſſen nicht gnugſam preiſen kan/ der unſern Schiffleuten zu groſſem Vortheil den See-Compaß erfunden / und hätten die Alten den Gebrauch deſſelben gewuſt / ich zweiffle nicht / die Welt wäre ſo lange Zeit nicht unbekannt blieben/ weil dann dem Erfinder deſſelben ein groſſer Ruhm gebühret/ als hat man verſchiedene Nationes gefunden/ die ihnen die Erfindung deß Compaſſes zuſchreiben. Das müſſen wir zwar zugeben/ daß die wilden Mohren um Cabo de bona Sperance, wie auch in Sineſen lange Zeit vor uns den Compaß gehabt / aber unter den Europæern gebühret dieſes Lob einem / Namens Johannes

hannes Goja von Amalphi / einer Stadt in Jtalien / welcher den Compaß im Jahr Chriſti 1302. an den Tag gebracht hat / davon Panormitanus alſo ſinget:

Prima dedit nobis uſum Magnetis Amalphis.

Amalphis hat zu erſt den See-Compaß erfunden.

Es ſcheinet gleichwol/daß man auß einem oder andern Scribenten erweiſen könte/daß man ſchon vor dieſem Amalphitaniſchen Goja auch von dem Magnetſtein und Compaß zu ſagen gewuſt. Fauchettus, wann er von dem Uhrſprung der Poëſi der Frantzoſen redet/ läſſet ſich deßfalls alſo vernehmen: Es iſt gewiß/ daß dieſer Poët Guido Provices gelebet und geſchrieben hat nach dem Jahr Chriſti 1180. maſſen er Erwehnung thut von dem Mayntziſchen Hof / als Käyſer Friederich und ſeine 2. Ritterliche Söhne daſelbſt waren. Der Abbt von Ursbergen ſagt/daß es in ſelbigem Jahr geſchehen/ja man hat verſchiedene Umſtände zu glauben/ daß er faſt ums Jahr 1200. geſchrieben hat / und dieſer ſchreibet eben auch von dem Magnetſtein / welchem er einen Frantzöſiſchen Namen gibt/ und deſſen ſich die Schiffer in Lenckung ihrer Schiffe bedienen / dann nachdem er von dem Norder-Pohl geſprochen/fähret er alſo fort:

Stella illa ſe non Commovet:
Ars eſt mentiri neſcia,
Virtute talis Marinettæ
Capitis veteris & nigricantis,
Quo ferrum ſponte ſupplicat.

Dieſer Stern/ſpricht er/beweget ſich nicht/ da iſt eine Kunſt/die nicht lügen kan/ durch Krafft dieſer Marinette oder Magnet-Steins/ nach welchem ſich das Eiſen von Natur lencket: Bey den Arabern findet man auch / daß in dem Jahr 670. etliche Seeleute von Meccha durchs rothe Meer nach Herdi (ſo nennen ſie Jndien) räiſende/durch ein gewiſſes Inſtrument, wordurch Canopus allzeit dargeſtellet worden/ihnen den Weg gebahnet haben/wer aber der erſte Erfinder deſſelben geweſen/ oder von wannen die Araber dieſe Kunſt erlernet/ſolches bleibet noch in der tieffen Verſchwiegenheit begraben.

Es ſey aber wie es wolle / ſo iſt auß der Drucker-Kunſt der Chineſen ſattſam zu erſehen/daß bey andern Nationen viele Wiſſenſchafften eher/als bey uns Europæern bekant geweſen ſind/ und warlich/ daß die zwo Straſſen/ davon die eine die Magellaniſche/die andere aber le Maire genennt wird / (deren dieſe neulich von den Holländern/jene aber von den Spaniern vor kurtzer Zeit erfunden/ den Mexicanern und andern Americaniſchen Völckern ſchon vorlängſt bekant geweſen/bezeuget Didacus Babidilla, Gouverneur der Philippin-Jnſeln. Dieſer erzehlet/daß er/da er nach Mexico verräiſet/eine Carte gefunden/ſo vor 60. Jahren in Niederland gedruckt geweſen/ in welcher dieſe Straſſen oder Meers-Engen vollkommen abgebildet waren/ doch ohne eintzige Benennung/worauß vielſchlieſe

ſchlieſſen/daß dieſe Entdecker ſchon zuvor Kundſchafft gehabt von dieſen Meer-Engen/ daß ſie demnach mit mehrer Sicher- und Gewißheit / als man bißhero geglaubet/ihre Schifffahrt durch dieſelbe genommen.

Es iſt ſonſten merckwürdig / was man von dieſem Magnetſtein weitläuffig ſchreibet / welcher Geſtalt er nemlich von etlichen Leuten zu einem ſonderbaren Aber-Glauben gebraucht werde.

Erſtlich / ſoll er groſſe Kräfften haben / Gunſt zu erwecken / wann er in einem gewiſſen Himmels-Zeichen geſchnitten worden. Was hievon zu halten/davon wil ich zwar keinen Schluß machen / gleichwol iſt ſeine Krafft in Anziehung deß Eiſens und Richtung deſſelben nach dem Nord-Pohl ſo groß / daß er vor einen Uhrſprung aller Freundſchafft / Sympathie oder Neigung / und wie man es ſonſten nennen möchte/ zu halten iſt. Rabbi Hannaſe ſpricht von dem Magneten alſo: Der Magnetſtein/ ſo das Eiſen nach ſich ziehet / wircket bey den Menſchen ſonderbare Einbildungen/ und heilet die Waſſerſucht: Alle Weiber haben einen Abſcheu vor dieſem Stein / dann wann ein Mann einigen Verdacht auf ſeine Frau hat / daß ſie ihm nicht Streich hielte / und alsdann dieſen Stein auf ihr Haupt leget / wann ſie ſchläfft / ſo wird ſie / wann ſie anderſt unſchuldig und rein iſt / erwachen / ihrem Manne um den Halß fallen / und auf die beſte Weiſe liebkoſen: Iſt ſie aber ſchuldig / und hat ſich auß den Schrancken der Ehrbarkeit begeben / ſo wird ſie von Stund an das Bette verlaſſen / und von ihrem Manne hinweg fliehen.

Man ſagt auch/daß die Diebe/ wann ſie ein Hauß beſtehlen wollen/ dieſen Stein in allen 4. Ecken deſſelben Hauſes auf Kohlen legen/wann ſolches geſchehen / ſo ſollen alle die / ſo im Hauſe ſind / voller Schrecken aufſtehen / und vor Angſt das Hauß augenblicklich verlaſſen / denen Dieben dardurch Gelegenheit gebende/ um alles was ihnen anſtehet/anzupacken. Man ſchreibet viel andere/ja recht Wunder-Dinge von dem Magneten / aber ich weiß nicht / ob es allemahl warhafftige Hiſtorien oder etwa außgezierte Romanen ſind! Es ſchreibet im übrigen gar gründlich von dieſem Stein der hochgelahrte Jeſuit / Pater Athanaſius Kircherus, in einem abſonderlichen groſſen Buche/ welches er die Magnetiſche Kunſt nennet / deme es doch an Subtilitäten deßfalls noch vorzuthun ſcheinet/der allerſubtiliſte Frantzöſiſche Philoſophus, Reinhardus des Cartes, der ſeines gleichen an ſubtilem Verſtand vor ihme nicht auf der gantzen Welt gehabt. Bey dieſen beyden Leuten kan man von dem Magneten ſo viel finden / als einem zu wiſſen nöthig ſeyn kan.

Aber wieder auf den Compaß ſelber zu kommen / ſo hat darin der Magnet die Art und Krafft/daß er auch in der finſtern Nacht die Lineam Meridianam zeiget: An welcher man hernach weiß / welches Orient, Occident oder Septentrio ſeye/dann wann man die Mitternächtige Seite gewiß hat/ſo weiß man/ daß der Mittag ſtracks dargegen über ſtehet/welches man gegen dem Rücken hat/ wann man das Angeſicht gegen Mitternacht gewendet/ und iſt auf der rechten Seiten

der

der Auffgang/und der Niedergang auf der Lincken. So zeiget auch die Seebüchse auß Krafft deß Magneten/ die Länge oder Weite eines jeden Orts / und die eygentliche Richtung von einem Ort zum andern.

Damit ich aber etwas eigentlicher von dieſen Sachen rede/hat man in den See-Karten die Linien der Winde mit grün und rother Farbe gezogen/wie dann die Winde auf der Seebüchſen gezeichnet ſeynd / und hat man auf gemeldten Seekarten unterſchiedliche Compaß oder Seebüchſen gezeichnet / welche alſo gerichtet ſeynd / daß ſich die Linien der andern darauf in Form eines Sterns reſcontriren.

Auf einen ſolchen Stern ſetzet man die rechte Seebüchſe / wann man etwas erforſchen will: Und ſoll gemeldte Büchſe nach Gelegenheit und Gröſſe der Seekarten proportioniret ſeyn/ und alſo gerichtet werden / daß die Diſtanz von einer Linien zur andern/mit der Außtheilung der Büchſen überein treffe.

Auf gemeldter Seebüchſen oder Compaß/ſind die Winde alle miteinander außgetheilet/daß ſie in gleicher Diſtanz von dem Centro oder mittler Puncten gegen der Circumferenz herauß lauffen: Hinden hero etwas breit/ welche Breite ſich allgemach biß in einer Spitzen verlieren/daß ſie einem ſcharffen oder ſpitzigen Triangel gleich werden: Allda die 16. Haupt-Winde/ welche dem Schiff- oder Steuermañ gar eigentlich ſollen bekañt ſeyn/von etlichen Mitten was breitern Trianguln gezeichnet/die Zwiſchen-Winde aber/ſo auch Quarten genennet/ zeichnet man etwas ſchmählер/ alſo/ daß allezeit ein breiter und ſchmahler Triangul neben einander ſtehen: Und ſeynd deren auf der gantzen Büchſen 32. Nemlich Oſtwind/ Weſt-Wind/ Nord- und Sudwind. Der erſte bläſet von Auffgang/das iſt von dem Ort deß Himmels/da die Sonne deß Morgens aufgehet. Der ander von dem Ort/ da die Sonne deß Abends nieder gehet/ und gehen alle beyde unter der Æquinoctial-Linien her. Der Aquilo oder Nordwind bläſet von dem Polo Arctico. Der Auſter aber oder Mittags-Wind/von dem Polo Antarctico. Dieſes ſeynd die 4. Cardinales oder Haupt-Winde in der gantzen Welt/ und werden auf der Büchſen unterſchiedlich gezeichnet / nemlich der Oſtwind mit einem Creutzlein: Der Nordwind mit einem ſchwartzen oder rothen Triangul/ oder aber mit einer Lilien an der Spitzen / oder ſonſten einem andern Zeichen / darbey man ihn vor den andern leichtlich erkennen könne / der Weſtwind wird mit einem P. der Suyd mit einem O. gezeichnet.

Dieſe vier Haupt-Winde haben 4. andere Collaterales oder Seiten-Winde. Der erſte iſt zwiſchen Oſt und Nord / und wird Nord-Oſt auf Teutſch genennet/von den Latinis Cæcias, und Italiänern Greco. Der zweyte iſt zwiſchen Oſt und Suyd/Suydoſt auf Teutſch/Euro Notus Lateiniſch/ und von den Italiänern Sirocco genennet. Der dritte iſt zwiſchen Suyd und Weſt/ Suydweſt/ Africus und Garbino genennet. Der vierdte iſt zwiſchen Nord und Weſt/Nordweſt/ Circius und Maëſtro geneñet. Dieſe werden auf der Büchſen mit den erſten Buchſtaben ihrer Namen gezeichnet. Und werden dieſe acht Winde von den

Schiffleuten Principales oder Haupt-Winde / oder auch gantze Winde genennet. Zwiſchen gemeldten Winden entſtehen noch andere/ die nach den Haupt-Winden zu beyden Seiten genennet werden. Der erſte iſt zwiſchen Nord-Oſt und Nord/ und wird Nord-Nord-Oſt genennet. Der ander iſt zwiſchen Nord-Oſt und Oſten gelegen / und wird Oſt-Nord-Oſt genennet. Der dritte iſt zwiſchen Oſt und Suyd-Oſt gelegen/ Oſt-Suyd-Oſt genennet. Der vierte wird Suyd-Suyd-Oſt genennet / dieweil er mitten zwiſchen Suyd-Oſt und Suyd gelegen. Der fünffte heiſt Suyd-Suyd-Weſt. Der ſechſte Weſt-Suyd-Weſt. Der ſiebende Weſt-Nord-Weſt. Der achte Nord-Nord-Weſt. Werden alſo von beyden Winden / darzwiſchen ſie ligen / genennet. Dieſe werden auch mit ihren Stralen oder Trianguln auf der Büchſen gezeichnet / oder ohne Buchſtaben / damit die Roſe nicht gar bedeckt werde: Iſt auch nicht nöthig / ſintemal man alſobald an den Seiten ſihet/ wie ſie zu nennen / und von den andern zu unterſcheiden/werden auch halbe Winde genennet/ nicht daß ſie nur halbe Stärcke hätten/und ihre Räiſe nur biß in die Hälffte vollbringen könten/ ſondern dieweil ſie mitten zwiſchen den acht Haupt Winden herfür ſtoſſen.

Zwiſchen den gemeldten 16. Winden / finden die verſtändige und fleiſſige Seefahrer noch 16. andere/welche ſie Quarten nennen/und ſeynd alſo außgetheilet/daß vorgemeldte Winde jeder einen auf der Seiten habe.

Aber hievon kan man droben einen umſtändlichen Augenſchein finden. Nun aber zur Richtung hat der Triangel oder Strahle / ſo mit der Lilien/ oder mit einem andern Zeichen/bey welchem man ihn als den Andeuter deß Norden gezeichnet unten an dem Papier ein zimlich dicken Drath / von gutem Stahl gezogen/ welcher in einer Oval-Form gegen Mittag gebogen / daß die 2. Ende bey der Lilien wieder zuſammen kommen. Und mitten in gemeldter Oval-Form faſſet man das Meſſinge Hütlein / darinnen unten ein kleines Löchlein. Damit man gemeldten Compaß auf ein ſcharffes Stefftlein/ ſo mitten in der Büchſen aufgericht/ſtellet/daß es gar leicht ſchwebe/und ſich nicht mehr auf die eine/als auf die andere Seite lencke.

Und wann man wil einen See-Compaß probiren / ob er juſt ſey / ſo muß man auf drey Stück Achtung geben: Erſtlich / daß die Scheibe / wie gemeldt/ gleich ſchwebe: Zum andern / daß ſie ſich nicht zu geſchwinde noch zu langſam bewege: Zum dritten / welches auch das Fürnehmſte iſt / daß die Nädel allezeit auf einer Seiten ſtehe/ und ob man ſchon die Büchſe verwendet/ ſie doch allezeit gegen Norden gehe: welches man auch in einem verſchloſſenen Gemach leicht wird ſpühren / wann man nemlich die Büchſe an einen Ort ſtellet/und ſihet/ wo die Nadel hinzeiget: Hernach ſie aber auf einen andern Ort ſetzet. Iſt der Compaß gut / ſo wird die Nadel allezeit ſich wiederum nach der vorigen Wand oder Stelle deß Gemachs wenden: Wo nicht/ ſo iſt es eine gewiſſe Anzeigung/daß er nicht juſt/ſondern mangelhafft ſeye.

Dieſe Büchſe kan auch gar leichtlich zugerichtet werden / daß man die

Stun-

Stunden/wie man auf den kleinen Sonnen-Zeigern zu thun pfleget / darauf sehen könne / dabey man auch ihrer Güte und Gewißheit desto besser wird versichert. Man muß sie auch wol verwahren / daß kein Lufft noch Staub hinein falle/auch kein Eisen/ Stahl oder Diamanten darbey gehalten werden. Sintemal man gewisse Erfahrung hat/daß sie darvon verderbet/und entweder still stehet/ oder sich nicht recht beweget/und zeiget.

Der Magnetstein / damit man die Nadel oder Zeiger an einem Ende bestreichet / muß gut und starck seyn / daß er Nägel oder grosse Nadeln an sich ziehe/ und sie auch von weitem / oder wann sie schon unter einem Tisch/ zu sich bewege.

Solchen Stein muß man allezeit mit eisenen Feylspänen bedeckt halten/ und wann man das Zünglein oder Nadel der Büchsen darmit wil bestreichen / muß man die Seite/ damit man es bestreichen wil/ erstlich probiren. Dann es hat der Magnet/Kopff und Schwantz an sich/ das ist/ daß sich die eine Seite gegen Nord/ und die andere gegen Mittag wendet: damit man dann übel würde versorget seyn / wann man gemeldtes Zünglein mit der unrechten Seiten hatte bestrichen. Derhalben man gute Achtung darauf muß geben/ und die rechte Seite also bezeichnen und im Auge behalten / daß man sich nicht in einer Eyle vergreiffe.

Auch ist es nicht gnug/ daß man den Magnet nur schlecht an das Zünglein reibe oder streiche/ wie dann der meiste Theil nur pfleget zu thun / sondern man muß mit einem Messer / oder mit sonsten etwas von Eisen oder Stahl / welches gar sauber und rein/ und etwas scharff seye / auf die gute Seite gemächlich schlagen / davon er wie eine dünne Wolle von sich gibt: Alsdann soll man das Zünglein damit bestreichen/ so wird es so gewiß / daß man sich darüber muß verwundern.

Wann nun ein Pilot/ Steuer- oder Schiffmann allen diesen Bericht genugsam eingenommen / soll er weiter / ehe er sich auf die Räise begibt/ die Seekarten und seine Büchse für sich nehmen / und fleissig besichtigen/ in welcher Gegend der Ort lige/dahin er vermeynet zu räisen/wie weit er von dem da er ist/seye abgelegen/ in welcher Höhe der Ort gelegen / da er soll außfahren/ und wie hoch der Ort ligt/da er hin zu fahren vermeynet/und endlich was für Winde er zu solcher Räise haben müsse/oder wie sich dieselbige nach Gelegenheit der Meerküsten und der Vorgebirge ändern.

Item ob er eine Räise mit denen Winden/die ihme auf der Büchsen gezeiget oder mit andern Neben-Winden verrichten könne. Der Wind/ so ihnen auf der Büchsen gezeiget / führet sie schnur-stracks zu demselbigen Ort zu: Die andere aber leiten sich etwas um / wann sie ihnen nicht gar zuwider / biß sie auch an ihren bestimmten Ort kommen. Bißweilen ist auch die Gelegenheit eines Orts also beschaffen/daß man nicht mit einem Wind dahin kommen kan/und muß unterschiedliche Winde brauchen: Darüber dann die Bootsleute / und sonderlich die

die Pilotten/ ihre ſonderliche Reguln/ Taffeln und Zahlen haben/ nach welchen ſie ſich wunderbarlich wiſſen zu richten; und brauchen auch die Sonnenzeiger oder andere Uhren/ darbey ſie wiſſen/ wie viel Meilen ſie mit einem jeden Wind haben gefahren: welches/ ob es ſchon nicht gar gewiß/ ſo trifft es doch zimlich nahe herbey.

Und haben zwar die Alten auch ihre Nachrichtung in Schifffahrten gehabt welche aber nicht ſo künſtlich/ noch ſo gewiß geweſen/ wie die jetzige. Dann ſie haben nichts anders gehabt/ als den Schatten der Sonnen/ und den Nordſtern. Wie man dann ſolches bey Lucano vermercket/ da er von Pompejo ſchreibet/ daß/ als er nach der Pharſaliſchen Schlacht in die Inſul Lesbum kommen/ ſein Gemahl Corneliam allda abgeholet/ und mit ihr nach Egypten ſeegeln wollen/ und derhalben den Patron deß Schiffs gefragt/ wie er ſein Schiff alſo wüſte zu richten/ daß er auf dem wilden Meer/ da man nichts anders ſehe/ als den Himmel und das Waſſer/ gewiß könte ſeyn/ daß er in Egypten käme? Darauf ihm der Pilott geantwortet/ ſie hätten den Schatten von der Soñen/ und den Nordſtern/ welcher ſie deſſen gewiß verſichert.

Mit ſolchem Bericht/ wie bißhero gemeldet worden/ meydet der vorſichtige und erfahrne Pilott oder Steuermann die widerwertige Winde/ die Gefährligkeiten der Gegenden/ ſihet ſich für/ daß er nicht widerfahre/ ſtrande/ Maſt oder Seegel verliehre/ ſich verſencke/ oder ſonſten Schiffbruch leide. Kan auch den Raubern/ welche den Seefahrenden ſehr gefähr/ entgehen: Und ſich für allerhand Unglück verwahren.

Das LII. Capitul.

Von den heutigen Schiffen.

HEute zu Tage hat man es mit dem Schiffbau ſehr hoch gebracht und findet man/ abſonderlich in Europa/ ſehr viele Arten von Schiffen zur See und auf Ströhmen. Als eine Naſſade/ Schute/ Arche/ Efer/ Kahn/ Both/ Kage/ Schmake/ Boyer/ Galliot/ Fluyte/ Pinnas/ Fregatte: Oſt-Indiſch-Fahrer der Holländer und Engelländer Kriegsſchiffe/ Pincken/ ꝛc. So alleſamt bey den Teutſchen und Niederländern im Gebrauch; Bey den Frantzoſen/ Spaniern/ Portugieſen/ Italiänern/ Griechen und Türcken findet man Galleen, Galeaſſen/ Feluquen, Brigatinen, Marcilianen, Polaquen, Londren, Coravelen, Barquen, Saiquen, Gallionen, Caraquen (alſo werden die Portugalliſche Schiffe genant/ ſo nach Oſt-Indien gehen/ und bey 1000. und mehr Laſten/ jede Laſt zu 4000. Pfund gerechnet/ tragen) welche alleſamt dieſes Orts abzubilden zu weitläufftig fallen dörffte. Ich wil aber an einem Schiff die fürnehmſten Stücke und Benennung derer Dinge/ ſo daran ſind/ erklären. Zu dem Ende ſtelle dem Leſer jetzo dar ein rechtes Kriegs-Schiff der Niederländer/ wie ſie ſich derſelben zu bedienen pflegen/ wann ſie wider ihre Feinde zur See agiren.

137

33(
Die
ſie ſi
oder
habe
nahe

welc
habe
ſtern
bet/ i
ſein
len/ i
zu rit
mel i
der
ſtern

und
keite
See
Rau
hand

ge/
der
Teu
Por
Felu
quer
nach
Pfu
falle
nung
ein r
pfleg

a. Wird genennet der Hindertheil oder Spiegel deß Schiffs / woselbst gemeiniglich ein Wapen oder das Zeichen deß Schiffs samt seinem Namen zu sehen. Von dannen biß zum Vordertheil zu beyden Seiten die Wände deß Schiffs mit ihren Canonen zu sehen. Dieser Wände Obertheil heisset sonsten und zwar der eine der Packbort/und der andere der Steuerbort.

b. Die Gallion.

c. Das Bogspreet.

d. Die Boven-blind Stenge. (NB. Ich werde mich der Redens-Art bedienen müssen/ wie sie bey den Schiffern dieses Orts üblich ist)

e. Die blinde Raa/woran der Seegel/Blinde genannt/ gehefftet wird.

f. Vom Schiff biß an den ersten Mastkorb heisset man diesen Mastbaum die Fok-Mast.

g. Die Vorstenge.

h. Die Vor-Bram Stenge.

i. Diese Stange heisset die Foke-Raa mit dem Fok oder ihrem Seegel.

k. Die Vor-Mast-Raa mit ihrem Seegel.

l. Die Vor-Bram-Raa mit ihrem Seegel. (NB. Diese Seegel sind hier eingenommen abgebildet.)

m. Der grosse Mast.

n. Die grosse Stenge.

o. Die grosse Bramstenge.

p. Die grosse Raa/ mit ihrem Seegel/das Schonfahr genant.

q. Die grosse Mars-Raa mit dem grossen Mars-Seegel.

r. Die grosse Bram-Raa mit dem Bram-Seegel.

s. Der Besans-Mast.

t. Die Creutz-Stenge.

u. Die Besans-Raa mit ihrem eingebundenen Besans-Seegel.

w. Die Creutz-Raa mit dem Creutz-seegel.

x. Die grosse Flagge von hinten an ihrem Stock wehend.

y. Die Laternen. Auf grossen Schiffen führet man deren 3. auf kleinen aber nur eine/welche in der tunckeln Nacht brennen/ damit ein Schiff vor dem andern sich hüten könne.

z. Der grosse Wimpel/ über welchem die Flagge zu sehen.

aa. Der Besans-Wimpel/ über welchem der Flügel.

bb. Der Wimpel auf der Vorstenge unter seinem Flügel. NB. Diese Wimpel werden nur bey sollennen Zeiten / als an Feyertagen / grossen Gastereyen/ Schiffers Hochzeit ꝛc. außgehangen / und sind viele so lang/als das gantze Schiff. Wann nun vor vielen Schiffen zugleich diese Wimpel und grosse Hinter-Flaggen in ihren schönsten Farben spielen/ist es eine herzliche Lust zu sehen.

1. Dieſer Strick oder Tau heiſſet die groſſe Stag.
2. Groſſe Steng-ſtag.
3. Das Fok-ſtag.
4. Das Vor-Steng-ſtag.
5. Das Ancker-Tau/ woran das Schiff vor Ancker liget ; Welches offt einer Ehlen in der Circumferentz dick iſt.

Was die übrige kleinere Seile oder Tauen/ ſamt ihren Rollen oder Plöcken/anlanget/ wäre es zu weitläufftig alles anzuführen. Dieſes iſt noch zu erinnern/ daß unter a. zu ſehen iſt deß Capitains-cajute, ſo in groſſen Schiffen ein fürtrefflich Logiment iſt. Und an beyden Seiten neben dem Fok-Maſt ſihet man die Ancker hangen/ deren ein Schiff 2.3.4. oder mehr führet/ um/ſich deren im Fall der Noth zu bedienen.

Das LIII. Capitul.

Von den Schiff-Leuten und ihrem Amt.

IN jedes Schiff hat ſeine beſondere Leute / deren viel oder wenig ſind/ nachdem es groß oder klein zur See oder auf Ströhmen fähret. In kleinen See-Schiffen/wie die Kagen/Schmaken/ &c. ſind/ hat man gnug an einem Steuermann und einem Botsmann/und fahren deren viel allhier täglich ab und zu/die ſamt Weib und Kind auf einem ſolchen Schiff beſtändig wohnen/ und ſonſten von keiner Wohnung wiſſen: Fähret ein klein Schiff auf einem Strohm/ ſo werden wol etliche Knechte zum rudern und nachſchieben/auch wol gar ein Pferd erfodert/ daran gegen den Strohm zu ziehen. In den gröſſern Seeſchiffen aber hat man beneben dem Steuermañ und Matroſen oder Boots-Geſellen den Patron, ſeine Räthe/den Capitain, Soldaten/Wachtmeiſter/Corporalen und andere Kriegs-Aempter. Item einen Schreiber/einen Küchen- oder Speißmeiſter. Deßgleichen auch in den Galleen, beneben den vorgemeldten die Galiotten oder Riemen-Zieher / ein arbeitſeliges / aber auch böſes Geſindlein/ welches gemeiniglich um ſeiner Mißhandlung willen darzu verdammt / und übel gehalten wird/daß ſie bißweilen mehr Schläge als Brod/ mehr Ketten als Kleider/ und Peitſchen an ſtatt eines warmen Peltz bekommen. Wie dann auch für ſich ſelbſt nichts Guts an ihnen iſt / und ſiehet oder höret man bey ihnen nichts anders / als allerhand Bubenſtück/ Schand / gräuliche Gottsläſterungen und Flüche/ ſo bey ihnen gemeiner als das Biſcott und Eſſig. Derhalben auch kein Wunder/ daß ihnen der Profoß ſtetig auf dem Halß ſitzet/ und auf ſie ſchläget/ wie der Müller auf einen Eſel. Beneben dieſen allen hat man auch andere Aemter/ als Balbirer/ Aertzte / Geiſtliche/ welche den Verwundeten/ Krancken und Sterbenden zuſprechen/und Handreichung thun. Dieſe haben auch ihre Diener bey ſich/die ihnen aufwarten und zu Handen gehen.

Die

Die Arbeit der Schiffleute iſt/ daß ſie das Schiff aufrichten/ einladen/ ſich darein begeben/und andere zu ſich nehmen/ den Steg einziehen/ die Seyle außeinander legen/ die Seegel verſehen mit Auffziehen und Niederlaſſen/ den Boot einziehen / die Ancker aufheben / und alſo mit gutem Wind anfangen fortzuſeegeln/ allda dann der Pilott oder Steuermann das Beſte thut/ hält das Ruder/ hat fleiſſig Achtung auf die Seebüchſen/ oder den Compaß / richtet die Seekarten/ hütet ſich für Felſen und Platten/ gibt den Boots-Geſellen allerhand Zeichen/ was zu thun / wann die Seegel zu ziehen/ wann ſie zu ſtreichen / wann das Bley außzuwerffen : Item/ was in einem Sturm zu thun/und was dergleichen mehr möchte vorfallen. Alſo verfolget er ſeine Räiſe / biß er in den erwünſchten Port kommen/ allda zeucht er die Seegel ein/fähret an Land/ wann er kan : Iſt es aber untieff/ ſo wirfft er ſeinen Ancker auß / da er ſich am ſicherſten befindet/ wirfft den Boot auß / ſetzet an Land / lädet ſeine Waaren auß / verſihet ſein Schiff/wo es mangelhafftig worden/und wartet/biß er weitere Gelegenheit bekommt/ entweder anders wohin / oder zurück zu fahren.

Es iſt auch das Fahren unterſchiedlich : Dann bißweilen fähret man mit Riemen/ bißweilen aber und meiſtentheils mit Seegeln. Wann man mit Riemen fähret leget man die Riemen an/zeucht ſie/fornen/mitten oder hinden:Bißweilen mit einem / bißweilen mit mehren Gängen/ zu Waſſer/ zu Land/ ſtreng/ langſam/ꝛc. Wann man mit Seegeln fähret / zeucht man dieſelbige auf/ richtet die Segelſtangen/lauffet auf den Seylen auf und ab/ richtet ſie über Wind/ unter Wind/ zu ſtarckem Wind/zu ſchwachem Wind/mit einem Seegel/ mit allen Seegeln/die Seegel im Port aufhalten/und ſie endlich ſtreichen.

Er muß auch / wer ein guter Schiffmann ſeyn wil / gute Kundſchafft und Wiſſenſchafft der Waſſer haben/ dann ſie ſchicken ſich nicht alle zu ſeiner Handthierung/dieweil etliche zu ſchnell/etliche aber zu untieff ſeynd/ in welchen beyden er leichtlich kan anfahren und Schaden nehmen. Etliche haben gefährliche Würbel/darin die Schiff angezogen/und gleichſam in einem Augenblick verſencket werden / ehe man deſſen gewahr wird. Etliche ſeynd an unterſchiedlichen Orten felſicht/ röhricht/ ſumpfficht / daß man auch nicht ohne Gefahr kan hindurch kommen. Etliche ſeyn an unterſchiedlichen Orten ſo leicht / daß man auch mit dem ledigen Schiff nicht kan hindurch kommen. Wie Seneca lib. 6. quæſt. naturalium ſchreibet / von dem groſſen und ſchiffreichen Fluß Nilo, daß er in Æthiopia, da er entſpringet/ ſo geringe / daß ihn auch die kleine Kinder durchwaten. Etliche haben zu gewiſſen Zeiten/ ihre gewiſſe und ſonderbare Zufälle: Wie Damianus à Goes, ein Portugeſiſcher Ritter/ſchreibet/von einem Portu, ſo in Æthiopia, unter dem Gebiet deß Prete Jani gelegen/ Portus Arquicus genant/ welcher mit ſeiner gantzen Revier oder Gegend 6. gantzer Monat lang / mit einer ſchrecklichen Ungeſtümme wird bewegt : Und wann dieſelbige Zeit fürüber / wiederum mit einer ſehr luſtigen und wunderbahren Stille erquicket wird.

Ein guter Seefahrer muß gleichfalls alle Gelegenheit in der See eigentlich wiſſen / daß er allerhand gefährliche Oerter/ und andere Ungelegenheiten könne meyden : Deren dann in dem Meer an unterſchiedlichen Orten viel fürfallen: Als die Charybdis bey Sicilien, welche die Schiffe / ſo ihr zu nahe kommen/ verſchlinget/ daß ſie zu ewigen Zeiten nicht wieder zu Tage kommen. Item der grauſame Felſe Scylla, ſo auch nicht weit darvon/daran ſo manches ſtattlichs Schiff zu ſcheitern gangen. Item Malea, eine Spitze in Lycaonia, deſſen Felſen ſich über fünffzig tauſend Schritt in das Meer hinein thun / und den Schiffleuten/von wegen der Unbeſtändigkeit der Winde/ ſo allda blaſen/ manchen groſſen Schrecken einjagen. Item Captureus, mons in Eubœa, welcher mit vielen Felſen und Würbeln umgeben/allda auch manches Schiff zu Grund gehet. Item die zwo Syrtes oder Sandplatten in Africa, allda auch manches Schiff von dem Strom/ ſo von der einen Seiten zu der anden fällt/ aufgehalten und verderbet wird. So ſeynd auch die Ungewitter und Stürme/an einem Ort mehr zu fürchten/ als an dem andern.

Ein guter Schiffmann muß ſich auch nicht ein Geringes auf deß Himmels Lauff verſtehen/und ſonderlich auf die Stück/ſo zur Navigation inſonderheit gehören: Als/daß er ſich wiſſe nach der Linea Æquinoctiali zu richten: Wie weit die Sonne zu jederzeit von derſelbigen abweiche : Item/ muß er ſich wol verſtehen auf die Höhe/auf die Gradus deß Meridiani, auf den Zodiacum, Horizontem, die Tropicos Cancri und Capricorni, auf den Polum Arcticum oder Septentrionalem, und Antarcticum oder Meridionalem, auf die Länge und Breite deß Himmels und der Erden/auf die Parallelos, er muß wiſſen/was Hemiſphærium, was Zenith, und was Centrum ſeye. Auch muß er die Sterne auß einander erkennen/und ſie wiſſen zu unterſcheiden/als die feuchte Hyades ſo am Kopff deß Tauri, nach welchen er ſich ſonderlich hat zu richten/ wie dann Aratus, Petrus de Medina libr. 5. de arte navigandi, und Petrus Garzia in ſeinem Buch le Pilotage intitulirt, außführlich darvon ſchreiben.

Er muß auch die vorſtehende Stürme wiſſen zu mercken / nemlich an den Delphinen/ wann ſich dieſelbe über Waſſer erzeigen. Item an dem zwitzern der Sterne / wann der Himmel noch lauter iſt / und ſich geſchwind anfängt zu überziehen: Welches dann eine gewiſſe Anzeigung iſt / eines vorſtehenden Regens oder Ungewitters. Item wann 2. Bogen am Himmel geſehen werden/ ſonderlich wann dieſelbige gegen Mittag ſtehen: Wann ſie aber gegen Occident geſehen werden/ bedeuten ſie nur Donner und geringe Regen/ gegen Aufgang aber ſchön Wetter. Deßgleichen wann der neue Mond am vierten Tag ſich klar ſehen läſt/ bedeutet er groſſe Ungeſtümme auf dem Meer / wann aber ein Ring darum/ ſo bedeutet er ſchön Wetter. Wann er aber im vollen Licht lauter ſcheinet/bedeutet er auch ſchön Wetter: Iſt er aber röthlicht/ ſo bedeutet er Wind/ ſcheinet er dunckel/ſo bedeutet er Regen.

Dieſe und andere dergleichen Dinge muß er wiſſen : Darvon man auch

bey

bey Plinio libro 2. Virgilio in Georgicis, Arato in Phænomenis, und andern gnugſamen Bericht findet.

Nicht weniger muß er auch in unterſchiedlichen Meeren bekant ſeyn/ daß er derſelbigen Portus, Felſen oder Klippen/ Sandplatten/ Gezeydt/ und andere dergleichen Zufälle wiſſe / darvon er ſich bey Petro Garzia, Ferdinando und Petro de Medina Berichts zu erholen/beneben dem/ das Ptolomæus, Strabo, Pomponius Mela, Solinus, Dionyſius, Papa Pius, und andere Geographi darvon geſchrieben haben. Darzu auch das Itinerarium Antonini, Globus Orontii, die Seekarten und der See-Compaß mit den Magneten kommen.

So fern nun ein guter Schiffer/Steurmann oder Pilott dieſes alles/abſonderlich den Compaß wol obſerviret und verſtehet / kan er ihm einen groſſen Namen erwerben/und berühmter werden/als Tiphis, der von Virgilio Eclog. 4. hoch gerühmet wird/ oder wie Mneſtheus Sergeus und Cloanthus, deß Helden Æneæ berühmte Schiffleute/ oder wie Palinurus, ſo der Oberſteuermann geweſen: Oder wie Pheredes deß Theſei Steurmann: oder wie Ariomenes, der deß Xerxis Schiff regiert: Oder wie Pelorus, deß Hannibalis Steurmann: Oder wie Jaſon, welcher der Oberſte unter den Argonautis geweſen/nach Colcho geſegelt/ und allda mit ſeiner Macht Tiphi, Zethe und Celajo das gülden Fließ geraubet. Beneben dem / daß er ihme auch einen gewiſſen Weg gezeiget zu ehrlichem Reichthum/ſintemal/ ob er ſchon andern dienet / er doch ſein eigen Neben-Händelein führen kan/welches ihme nicht ohne groſſen Nutzen abgehet/ indem er weiß/ wie er beydes ſein eigen Gut / und das / ſo andern Leuten zuhöret/ zu rechtem Portu bringen ſoll/ welches zwar von allen erfordert, aber nicht von allen geleiſtet wird.

Das LIV. Capitul.

Von der heutigen See-Fahrt.

FErner iſt zu wiſſen/ daß man die Schiffe brauche Theils zum Kauff-Handel und Uberfahrt der Menſchen / zu welchem ich alſo auch die Poſt-Jachten und Luſtſchifflein rechne/ Theils zum Kriege auf der See/und groſſen Theils auch zu Rapen / Preiß-machen oder Rauben. Eine jede von dieſen 3. Materien ſoll allhier mit Exempeln abgehandelt werden. Ich glaube aber unterdeſſen/ daß Maximus Tyrius nicht übel gewähnet/ wann er dafür hält/ daß die erſte und principaleſte Urſach/ wodurch man zur Schifffahrt am erſten bewogen worden / die Luſt und Liebe zur Händlung und Beförderung deß gemeinen ſo wol als deß privat-Nutzens geweſen ſey / worauf ſie aber nicht auf einmal kommen/ſondern haben von einem geringen Anfang/ den Sachen je länger je weiter nachgedacht. Und mag vielleicht einer haben geſehen/ wie die Vögel im Winter auf dem Eyß/oder auch im Sommer auf einem Stück Holtz/ſo ungefehr in einen Fluß gefallen / oder durch einen Schlag-Regen und Ergieſſung darein getrie-

ben/ geſeſſen/und alſo das Waſſer hinab gefahren/ darvon er ihm Gedancken gemacht/wie die Menſchen ihnen ſolches möchten nachthun/daß ſie auch von einem Ort zum andern fahren möchten/darzu dann auch die Frösche mit ihrem ſchwimmen Anleitung gegeben/daß nemlich/ wie die Menſchen das ſchwimmen von ihnen und von den andern Thieren gelernet / alſo haben ſie auch geſehen/ wie man ein Holtz im Waſſer könne vorſteuren / von einem Holtz iſt man hernach zu zweyen/ dreyen/ vieren und mehren kommen / die man nach Gelegenheit zuſammen gebunden/ und mit Stangen fortgeſtoſſen.

Darnach iſt man auf Kahnen von außgehölten Bäumen/von denſelbigen auf Nachen / darnach auf Schif kommen / und hat alſo diß Fuhrwerck je länger je mehr zugenommen / biß man endlich zu der Gröſſe und Perfection gelanget/ darinnen man auf den heutigen Tag beydes die Schiff und die Schiffahrten befindet / da kein Meer ſo groß und ungeheuer / welches nicht durchfahren wird/ und kein Ungewitter ſo gefährlich / dardurch man ſich nicht wagen dörffte. Nur daß man fremde Länder durchſuche / und etwas darvon möge gewinnen: Welches die einige Gedancken ſeynd / die ſolche Kunſt verurſachet/ und ſolche Wag-Hälſe aufgewecket haben. Wie dann Horatius ſolches fein außtrücket in ſeiner Epiſtel/ da er ſagt:

Impiger extremos currit mercator ad Indos
Per mare, pauperiem fugiens, per ſaxa, per ignes.

Das iſt:

Der Kauffmann friſch und unverzagt /
Zu Waſſer und Land ſein Leben wagt:
Laufft biß in Indiam umher /
Daß er ſich deß Armuhts erwehr.

Eben daſſelbige meynet er auch in einer ſeiner Odarum, da er ſagt:

Luctantem Icareis fluctibus Aphricum
Mercator metuens, otium, & oppidi
Laudat rura ſui: mox reficit rates
Quaſſas, indocilis pauperiem pati.

Das iſt:

Den Sturm-Wind auf dem wilden Meer
Der Kauffmann förcht / und lobet ſehr
Seins Vatters ruhiges Feldt:
Bald ihm aber wieder einfällt
Der Gewinn: Drum ſich zum Schiff begibt.
Fürcht/ er werd durchs Armuth betrübt.

So

So ist über das die gantze Nutzbarkeit der Schifffahrten so groß/ daß man sie nicht alle beschreiben kan. Dann erstlich ist das nicht ein geringer Nutzen/ daß man hierdurch beydes Menschen und Waaren ohne sonderlichen Kosten in fremde und ferne Lande kan bringen/ dardurch dann die gantze Welt gemein und erkant/ und fast alle Landschafften durch einander bekant und befreundet werden. Zum andern/ ob es schon auch wär/ daß hierdurch Städte und Lande mit Feindschafft und Ungemach beschädiget werden / wie man dann an der Meerrauber Einfall gewahr wird: Dargegen man aber dieses wiederum muß bekennen/ daß man auch den Meerräubern und allen Feinden hinwiederum begegnet / und sie mit einer guten Armada wol von dem Land halten kan: Wie man zu der Römer Zeiten wolerfahren/ da die Räuber das Meer zwar unsicher gemacht/ aber vom Pompejo Magno durch diese Gelegenheit wiederum seynd vertrieben worden.

Heut zu Tage ist der See-Handel in solchem Flor/ als er vielleicht von Anfang der Welt nicht gewesen ist; Die Europæer aber haben den Ruhm/ daß sie unter den übrigen Theilen der Welt den gröſten Handel führen / und unter diesen sind die Holl- und Seeländer die fertigsten Schiff- und Kauffleute / allermassen sie fast in gantz Ostindien den Handel / gewisser Specereyen allein an sich gezogen haben. Dahin senden sie viele und sehr grosse Schiffe/ und verfahren dieselbe Landes Waaren von einem Land in Orient zum andern. Wodurch sie eben so grossen Vortheil schaffen/ als wann sie dieselbe nach Europa führen lassen. Jedoch ist die Indianische Compagnie gehalten/ jährlich etliche Schiffe mit Waaren auß Ost-Indien nach Hauß kommen zu lassen. Eben diese Holländer haben auch eine andere Compagnie Kauffleute / die auf Guinea (weyland auch auf West-Indien) handeln. Eine andere Flotte senden sie nach der Levante oder in Türckey/ eine andere nach Spanien und Italien/ eine andere nach Grönland/ und endlich auch eine nach Moscau oder Rußland. Nach Franckreich/ Engelland/ Teutschland und der Ost-See fahren sie mit eintzeln Schiffen. Was aber für Waaren auß diesem oder jenem Land geholet werden/ soll an seinem Ort angezeiget werden. Es sind aber nicht allein die Holl- und Seeländer / sondern auch andere Nationen/ die an der See belegen sind/ in der Schifffahrt und See-Handel sehr geübet: Absonderlich die Frießländer/ Niedersachsen/ Hanseestädte/ Dähnen/ Norweger/ Schweden/ Finnländer/ Liefländer/ Preussen/ Frantzosen/ Italiäner/ Spanier/ Portugiesen/ Griechen/ Egyptier/ Barbaren/ Araber/ Indianer/ Japonesen und Chinesen. Und diese sind die principalesten Nationen von der Seefahrt/ die man in der Welt hat/ denen es aber die Armenier, ob sie gleich von der See gantz entfernet sind / im Handel zu Lande gleich thun / auch vielen darinn überlegen seyn / da hingegen die rechte Türcken/ Persianer/ Mohren und Americaner/ ob sie gleich gute Gelegenheit darzu haben / gar schlechte Seeleute sind. Ich wil dem Leser zur Nachricht mittheilen zwo Carga/ eine von den Waaren/ die Anno 1684. in 7. Holländischen Retour-schiffen auß Indien kommen/

und

und eine andere über das Engliſche Schiff der Perſianiſche Kauffmann genant/ ſo auch in bemeldtem Jahr zu Hauß anlangete. Die erſte Carga lautet alſo: 2200000. Catty Pfeffer/ 25200. Catty weiſſen Pfeffer/ 568. Sockels Muſcaten-Blumen/ 400000. Pfund Nägelken/ 188000. Pfund allerhand Muſcaten-Nüſſe in Sorten / 149000. Pfund dito 2. 144000. Pfund dito 3. 11300. Pfund dito in Bolſters. 6000. Pfund Mutter-Nägelken. 1700. Ballen Caneel/ 264. Ballen Indigo Biana à 132. und ein halb Pfund/ 164. dito Cormandelliſche à 120. Pfund. 60. Ballen Cattaunen Garn von Suratte à 209. Pfund. 28. Packen gebleichte gemeines Leinwand/ 693. Rohe Guinees, 150. Blau dito. 6. Packen Betilles d'Ormal, 20. dito Bettilles d'Aſſel, 50. dito gebleicht/ 32. Rohe dito gemein/ 20. Packen Allegia Betilles, 60. gebleichte Negrelle, 4. Packen Callemafoiſcher Betilles, 6. dito Rohe Mouriſche/ 26. feine gebleichte Parcallen/ 200. gemeine gebleichte Parcallen / 63. dito gebleichte Salampoures, 300. gemeine dito, 24. Rohe dito, 25. Braun blaue dito, 16. dito gebleicht Vierdragige Betilles / 16. Salprda Gingans, 60. Negers Kleider / 13. Chavonais d' Ormal, 2[illegible]. dito Cormandelliſche blaue Bafftas / 16. Cormandelliſche Cronraſchen/ 38. gebleichte Cormandelliſcher Bafftas/ 19. Rohe Coniches/ Packen mit 6. Tapeten auf der Cuſten geſchildert / 6. dito feine Cormandelliſche Chitzen von 200. Ides, ein dito mit Schnupfftücher/ 216. Ballen ſortierte Bengaliſche Seyde / 170. Ballen Floretten Gaarn / 72. Kiſten Bengaliſche Arme Seyde von 100. Stück in jede/ 60. Packen Caſſa Bengale von unterſchiedlichen Sorten/ 28. dito Hammans/ 57. dito Mallemolens, 23. Dourcaſſen, 38. dito Golberys. 5. dito Sanen/ 23. Gerraes, 20. Packen Ebengemachte Gingans/ 8. dito Patenaiſche Chitſen/ 9. Packen Solageſies, 10. dito Pathas Bengale, 9. dito Attentais, 63. Kiſten ſortierte Benjuin / 26000. Pfund Japponiſchen Campher / noch einige Japponiſche Raritäten/ worbey noch Tonckiniſche und Chineſiſche Retouren.

Die Engliſche Carga war folgende:

2000. Pfund Aloes Zucotrino.
1300. Pfund Benjoin.
2800. Pfund Cardemom.
12000. Pfund Caſſia Ligna.
35200. Pfund Cauris.
14700. Pfund Coffy.
17200. Pfund Indigo Lauro.
1560. Pfund Lapis tutia.
6720. Pfund Olibanum.
172060. Pfund ſchwartzen Pfeffer.
33600. Pfund rothe Erde.
3360. Pfund Salarmoniack.
4480. Pfund Schell-Lack.
8000. Pfund Turnerick.
12700. Stück breite Bafftas.
7040. Stück dito ſchmale.
2500. Stück Breite dito braun.
1520. Stück dito ſchmale.
600. Stücke dito breite blaue.
2500. Stück dito ſchwartze.
1680. Stücke Braune.
1400. Stück Biran Pouris.
2100. Stück breite Chitzen.
3680. Stück dito ſchmale.
1880. Stück dito geringe.
480. Stück dito Caddi.

2768.

2768. Stück breite Dreyband.
6746. Stücke dito ſchmale.
7785. Stück Dangarees.
2880. Stück Guineſiſche Stoffen.
4500. Stück Put-Keeſe.
120. Stück breite Quilſe.
40. Stück dito ſchmale.
576. Stück Sovagazzes.
480. breite Tapſils.

Das LV. Capitul.

Von den Kriegs-Flotten.

GLeich wie auf der Erde / alſo führet man auch grauſame Schlachten zur See; Und alsdann werden gewaltige Kriegsſchiffe außgerüſtet / mit guter Mannſchafft beſetzt / und mit allem wol verſehen. Ein Muſter aller Europæiſchen Flotten kan uns fürſtellen die Invincibilis oder die Unüberwindliche genannte / welche König Philippus II. auß Spanien Anno 1588. wider Engelland außſandte / dann er war auf die Königin Eliſabeth nicht wol zu ſprechen / weil ſie es mit denen ihm abtrünnig gewordenen Niederländern / und er hingegen mit den Römiſch-Catholiſchen Irrländern hielt / aber im Majo erſagten Jahrs ward benante Königin Eliſabeth / über Franckreich gewarnet / und ihr auß aufgefangenen Brieffen der gantze Anſchlag entdecket / daß nemlich alles auf ſie angeſehen / und der Hertzog von Parma unter den faveur der groſſen Schiffe mit der in Flandern verhandenen Armee durch allerhand Fahrzeug zu Lande ſetzen / und mit 32000. Soldaten / die auf die Flotte zu dem Ende gebracht / verſtärckt werden ſolle. Hier ward über Halß und Kopff Anſtalt gemacht / an der Teems einige Schantzen aufgeworffen / alle Mannſchafft im Lande aufgebotten / die Häupter der Päbſtlichen Reculanten gen Ely und Wißbach in Verwahrung geſetzet / zur See auch luſtig equippiret / da man dann die gröſſeſte Kauffardey-Schiffe in der Geſchwindigkeit zu Kriegsſchiffen machte / wodurch die Königl. verſtärcket / und unter dem Admiral Charles Howard und Vice-Admiral Franciſco Dracken eine Flotte von 100. Segeln / unter dem Herrn Henrich Seymer aber Eſquadre von 40. biß 50. Fregatten beyſammen gebracht wurden.

Die Holländer / denen eben ſo wol als uns (ſpricht der Author) daran gelegen / nahmen mit 90. Fregatten und ander Fahrzeug die Flandriſche Cüſte in acht / den Hertzog von Parma zu hindern / daß er ſich mit der Haupt-Flotte nicht conjungiren könne. Es war auch die höchſte Zeit / denn die Spaniſche Flotte war den 29. May Anno 1588. ſchon von Liſſbon abgefahren / und nach Coronjes (einem Haven in Galizien) geſegelt / daſelbſt noch einig Volck und Munition einzunehmen / wäre ſonſt / ehe man davon gewuſt / uns auf den Leib gekommen. Sie war ſtarck 150. armirte Segel / worunter 91. groſſe Galeonen und 35. andere Kriegsſchiffe / 4. Galleen, 14. Galleaſſen, und der Reſt Fregatten und Petachen. Beſetzt mit 7000. Bootsleute / 20000. Soldaten / 5000. Voluntaires, worunter

und Fürsten Zeit: 4000. Jahre. und über 1000 Jahre Christus, und 1800. Jahre Mahomet. Und ist also Christus der Mittel-Punct der Zeit. Mahomet ist der Mittel-Punct der Welt-Historien. Christus ist der Mittel-Punct der Zeit. Der Mittel-Punct der Welt ist Jerusalem. Der Mittel-Punct der Königs- als Fürsten-Stamme, und der Geschlechter, Jesaias. Der Mittel-Punct der Kirchen ist Christus. Der Mittel-Punct der Lehre ist Christus. Der Mittel-Punct der Schrifft ist Christus. Er ist die Regierung, die kam in seine Schultern. Jesaias. 9.

Der Mittel-Punct der Welt-Historien ist Mahomet.

Der Mittel-Punct der Zeit ist Christus.

Der Mittel-Punct der Welt ist Jerusalem.

Der Mittel-Punct der Königs- und Fürsten-Stamme, und der Geschlechter, ist Jesaias.

Der Mittel-Punct der Kirchen ist Christus.

Der Mittel-Punct der Lehre ist Christus.

Der Mittel-Punct der Schrifft ist Christus.

Er ist die Regierung, die kam in seine Schultern. Jesaias. 9.

Wer nun diese Mittel-Puncte recht weiß, der kan sich in der Welt-Historien gar wohl finden. Denn wer weiß, wo Mahomet hin gehöret, der weiß auch, wo Christus hin gehöret. Wer weiß, wo Christus hin gehöret, der weiß auch, wo Jerusalem hin gehöret. Wer weiß, wo Jerusalem hin gehöret, der weiß auch, wo Jesaias hin gehöret. Wer weiß, wo Jesaias hin gehöret, der weiß auch, wo die Propheten hin gehören. Wer weiß, wo die Propheten hin gehören, der weiß auch, wo die Apostel hin gehören. Wer weiß, wo die Apostel hin gehören, der weiß auch, wo die Evangelisten hin gehören. Wer weiß, wo die Evangelisten hin gehören, der weiß auch, wo die Lehrer hin gehören. Wer weiß, wo die Lehrer hin gehören, der weiß auch, wo die Zuhörer hin gehören. Wer weiß, wo die Zuhörer hin gehören, der weiß auch, wo die Ungläubigen hin gehören. Wer weiß, wo die Ungläubigen hin gehören, der weiß auch, wo die Gläubigen hin gehören. Wer weiß, wo die Gläubigen hin gehören, der weiß auch, wo die Heiligen hin gehören. Wer weiß, wo die Heiligen hin gehören, der weiß auch, wo die Engel hin gehören. Wer weiß, wo die Engel hin gehören, der weiß auch, wo Gott hin gehöret. Wer weiß, wo Gott hin gehöret, der weiß auch, wo alle Creaturen hin gehören. Und also ist der Mittel-Punct der Welt-Historien Mahomet. Der Mittel-Punct der Zeit ist Christus. Der Mittel-Punct der Welt ist Jerusalem. Der Mittel-Punct der Königs- und Fürsten-Stamme, und der Geschlechter, ist Jesaias. Der Mittel-Punct der Kirchen ist Christus. Der Mittel-Punct der Lehre ist Christus. Der Mittel-Punct der Schrifft ist Christus. Er ist die Regierung, die kam in seine Schultern. Jesaias. 9.

Wer nun diese Mittel-Puncte recht weiß, der kan sich in der Welt-Historien gar wohl finden. Denn wer weiß, wo Mahomet hin gehöret, der weiß auch, wo Christus hin gehöret. Wer weiß, wo Christus hin gehöret, der weiß auch, wo Jerusalem hin gehöret. Wer weiß, wo Jerusalem hin gehöret, der weiß auch, wo Jesaias hin gehöret. Wer weiß, wo Jesaias hin gehöret, der weiß auch, wo die Propheten hin gehören. Wer weiß, wo die Propheten hin gehören, der weiß auch, wo die Apostel hin gehören. Wer weiß, wo die Apostel hin gehören, der weiß auch, wo die Evangelisten hin gehören. Wer weiß, wo die Evangelisten hin gehören, der weiß auch, wo die Lehrer hin gehören. Wer weiß, wo die Lehrer hin gehören, der weiß auch, wo die Zuhörer hin gehören. Wer weiß, wo die Zuhörer hin gehören, der weiß auch, wo die Ungläubigen hin gehören. Wer weiß, wo die Ungläubigen hin gehören, der weiß auch, wo die Gläubigen hin gehören. Wer weiß, wo die Gläubigen hin gehören, der weiß auch, wo die Heiligen hin gehören. Wer weiß, wo die Heiligen hin gehören, der weiß auch, wo die Engel hin gehören. Wer weiß, wo die Engel hin gehören, der weiß auch, wo Gott hin gehöret. Wer weiß, wo Gott hin gehöret, der weiß auch, wo alle Creaturen hin gehören. Und also ist der Mittel-Punct der Welt-Historien Mahomet.

sie wieder haben wollen, damit sie gegen und aus selbe die Wort verdrehen mö-
gen; wodurch aber allen die meiste Schrifft über die Evangelia und alle ver-
fertigte Predigten, sambt den Postillen und die Bücher der Doctorum theolo-
gorum des 16. jahrhunderts gleich auf den Boden die Censur und Abschreiben
werden müssen, und also ein neuer Anfang mit der Lehr und Predigt gemacht
werden müste. Aber die rechte Wortheilen werden wir ausgerichtet haben: weil
wir nicht wissen, was wir lehren sollen.

Wann nun dieses Mittel nicht ist in Schwang gebracht worden: so ist gewiß
dieses gethan worden, da man auf der andern Seiten gesuchet hat, die Bücher
also zu verbessern, daß sie nicht mehr, als sie vorhin gewesen, Ketzerische Bü-
cher genennet und ist gelungen? Ich habe mein Theile meiner Arbeit gethan,
und will es andern überlassen.

Wachten darauf Anno 1607. die Widerwärtige Stände verordneten
einen Syndicum nach Hofe / welcher anbringen / in Verneurung und Bestä-
tigung der Privilegien und der Stifft zu Prag / und wann auf der Evangelischen
Seiten die Religion nicht mehr zu Hofe / und in Regierung recht stünde / so wür-
den sie auch nicht weiters im Werk unter Mittel / Nach Hannsdorff in der
Lausnitz / und Nach Prag in die gemeine Stuenstifft / und Nach Braunau
und der Stadten von Glogaw / im 2. und 21. Capitul Klagschriften der
Evangelischen Stände / und Beschwerlichkeit / wie Ordnung und Gesetze / so
hier / so in vor mir an beyden Seiten wie ungegründet sie relatorie et oculata
fide / und wie sie nicht / als Ketzerische Bücher / sollen gehalten werden / und
in Censuren und der Catholen unterschied / in dem eigen Land und Schlesien
/ und in Ungarn / und Nach Oesterreich / und Mähren / Schlesien / und
Lausnitz / und Nach Prag / und Nach Braunau / Glogaw / und Nach
Hannsdorff / und Nach Wien / und Nach Linz / und Nach Gratz / und
Nach Clagenfurt / und Nach Laybach / und Nach Görtz / und Nach Inns-
pruck / und Nach Ensisheim / und Nach Dillingen / und Nach Ingolstatt /
hat gewonnen mainz / Nach Cölnischer Seiten sind genug da / hier / für den
Stifft / und Nach Bamberg / und Nach Würtzburg / Nach Augspurg / und
Nach Dollauber gangen gewesen / und weder die Vrkunden / und Nach Gerichts-
gang / noch mündlich durch Anbringen / Nach Hannsdorff / und Nach Dre-
dauben / noch Nach Wien / und Nach Prag / und Nach Braunau / und Nach
Glogaw / und Nach Hannsdorff / und Nach Dollauber / und Nach Wien / und
Nach Linz / und Nach Gratz / und Nach Clagenfurt / und Nach Laybach / und
Nach Görtz / und Nach Innspruck / und Nach Ensisheim / und Nach Dillingen /
und Nach Ingolstatt / und Nach Mainz / und Nach Cölnischer Seiten / und
Nach Bamberg / und Nach Würtzburg / und Nach Augspurg / und Nach Dollauber
/ und Nach Wien / und Nach Linz / und Nach Gratz / und Nach Clagenfurt / und
Nach Laybach / und Nach Görtz / und Nach Innspruck / und Nach Ensisheim / und
Nach Dillingen / und Nach Ingolstatt / und Nach Mainz / und Nach Cölnischer Seiten
/ und

Kaiserlichen Residenz-Stadt und an der Donau, die weder schön noch ordentlich gebauet ist, hat 3 Thore, 3 Vorstädte, 3 Brücken, 3 Kirchen, 3 Klöster, 3 Spitäler, 3 Gymnasia, 3 Bibliotheken, 3 Zeughäuser, 3 Rathhäuser, 3 Regierungen, 3 Hofstätte, 3 Lust-Häuser, 3 Thürme, 3 Uhren, 3 Schlösser, 3 Gärten, 3 Bäder, 3 Brunnen, 3 Wasserkünste, 3 Bier-Häuser, 3 Weinkeller, 3 Kaffe-Häuser, 3 Thee-Häuser, 3 Tabacks-Häuser, 3 Apotheken, 3 Barbierer, 3 Huren-Häuser, 3 Schinder, 3 Galgen, 3 Rad, 3 Pranger, 3 Schand-Säulen, 3 Stock-Häuser, 3 Thürme, 3 Gefängnisse, 3 Kerker, 3 Folter-Kammern, 3 Scharf-Richter, 3 Schwerter, 3 Beile, 3 Stricke, 3 Ketten, 3 Schlösser, 3 Schlüssel, 3 Riegel, 3 Thor-Wächter, 3 Stock-Knechte, 3 Gefängnis-Wärter, 3 Gefängnis-Meister, 3 Gefängnis-Frauen, 3 Gefängnis-Kinder, 3 Gefängnis-Hunde, 3 Gefängnis-Katzen, 3 Gefängnis-Mäuse, 3 Gefängnis-Ratten, 3 Gefängnis-Flöhe, 3 Gefängnis-Läuse, 3 Gefängnis-Wanzen, 3 Gefängnis-Krätze, 3 Gefängnis-Fieber, 3 Gefängnis-Pocken, 3 Gefängnis-Ruhren, 3 Gefängnis-Schwindsuchten, 3 Gefängnis-Wassersuchten, 3 Gefängnis-Gelbsuchten, 3 Gefängnis-Schwarzsuchten, 3 Gefängnis-Tode, 3 Gefängnis-Leichen, 3 Gefängnis-Särge, 3 Gefängnis-Gräber, 3 Gefängnis-Würmer, 3 Gefängnis-Verwesungen, 3 Gefängnis-Auferstehungen, 3 Gefängnis-Gerichte, 3 Gefängnis-Urtheile, 3 Gefängnis-Verdammungen, 3 Gefängnis-Höllen, 3 Gefängnis-Teufel, 3 Gefängnis-Ewigkeiten, 3 Gefängnis-Qualen, 3 Gefängnis-Feuer, 3 Gefängnis-Pein, 3 Gefängnis-Angst, 3 Gefängnis-Heulen, 3 Gefängnis-Zähnklappen, 3 Gefängnis-Verzweiflungen, 3 Gefängnis-Lästerungen, 3 Gefängnis-Gotteslästerungen, 3 Gefängnis-Fluchungen, 3 Gefängnis-Verfluchungen

werden konte / ſo ward es mit Brennen angefochten / wodurch es in Brand gerieth/ und endlich in die Lufft ſprang. In Summa, 41. Schiffe/ ſind verbrand/ geſuncken / oder genommen / ſo daß nur 26. mit dem Admiral Oquendo wieder zurück gekommen.

Der fertige Niederländiſche Poët, Jan von der Veen/ hat in ſeinem ſo genanten Adams-Appel hierüber nachfolgende ſinnreiche Reimen in ſeiner Sprache folgender Geſtalt herauß gegeben:

Op t' miſtighe weder in Duyns,
den 11. 21. Octobr. 1639.

Indien die Penne koſt Kartouweſchooten geeven,
En dat een yder Rym gaf donderend Gerucht;
So moght de Poëzy affchilderen na t' leven
t'Verdelgh der Spaanſche Vloot, en eervergeten Vlucht.

t' MISTENNIET.

Men ſeyt, Het miſten doe de Vlooten ſygh gen aakten:
Hoe kan dat mogelyk of warlyk ſyn geſchiet?
Want onſen Admirael die treften dat het kraackten,
Met heele laagen Schuts, die miſtent ummer niet.
t' Scheen of den Afgrond barſt' een barde ſolfer Bergen,
En, dat den helſchen Draack ſyn mynen ſpringen liet:
Het gunt den Spangjard deed' de Hayren ſtaen te Bergen,
En ſengen van de Cop, doe miſtent ummer nier,
t' Vertoonden int Geſicht, of zee van Baaren branden,
Enſtreden mette Rook doort t' vreeſſelyk geſchiet.
Da er was den jongſten Dagh, alſo het ſcheen, voorhanden,
Gelykt' voor veele was, doe miſtent ummer niet.
Nooyt treffen dier gelyk. t' Goldt noit ſo lief om leven,
Noyt Speck in ſulken Anghſt, in jammeren verdriet,
Nooyt gingh t'ſo Boeg an Boeg noch Steven tegen Steven,
En zy op zy, als doe, doe miſtent ummer niet.
Het Puyk der Galions en t'meeſt der Spaenſſe Schepen
Die Boog den vromen Tromp, met Kracht tot ſyn Gebiet,
So dat ſe na t' Gebruyk haer Vlaggen moſten ſlepen,
Een Teken als gevaan, doe miſtent ummer niet.

TEGEN-BERICHT.

Oquendo (wien t'gemoedt uyt beelde doorhet zuchten,)
Die was den Lammen Dans van Spangiolette zat,
Dies Sloop hy van den Rey, der Welcker hy ontvluchten.
*En is ons ſoo ont ſnapt, doe miſtent ummer vvat.

Hoe dat den Spaenſſen Haesden Lopervvord' ontfangen,
Gevvelkemt en onthaelt, dat vvert hier vvel gegilt,
Hoe vvord' Antonio met groente vvel behangen,
Doch veele menen neen: om dat het heeft gemilt.

Bißhero habe ich nur von unglücklichen und glücklichen Actionibus geredet/ itzo wil ich dem Leſer 2. Haupt Actiones fürſtellen/darin zu erſehen/daß man zu beyden Seiten Heldenmäſſig gefochten/ ſolches wil ich erläutern mit Einführung der dreyen Seetreffen/ſo zwiſchen den Frantzoſen und Engelländern wider die Holländer im letzt verwichenen Kriege Anno 1672. und 1673. vorgefallen ſind. Nachdem es zwiſchen dieſen Partheyen zur Ruptur kommen/ giengen beyderſeits groſſe Kriegs-Flotten zur See / und war die Engliſche vor ſich ſelbſt allein 116. groſſe und kleine Schiffe ſtarck / nebenſt 24. Kitſen / welche insgeſamt mit 23530. Mann / 4092. Stücken Geſchützes verſehen war: Die Frantzöſiſche Flotte beſtund in 48. Schiffen / mit 10966. Mann / und 1926. Canonen beſetzt: Denen die Holländiſche Flotte an Zahl der Schiffen und Menſchen bey weitem nicht gleich zu ſchätzen. Auf der Engliſchen commandirte Duc de Jorck, als Obriſter Admiral / und die Frantzöſiſche ward von dem Vice-Admiral d' Eſtrè, geführt.

Das See-Gefecht verzog ſich biß auf den 7. Junii / da ſich die Holländiſche Flotte in 3. Esquadronen vertheilete/ wovon Leutenant Admiral Banckert mit ſeinem Flügel / auß Seeländern und Frieſen/ den Vorzug hatte / wider deß Feindes weiſſe Flagge/ unter d' Eſtrée Lieutenant.

Admiral General de Reuter führete das Corps de Battaille; welches beſtund in den Schiffen auß der Maaſe und dem Norder-Quartir, wider die rothen Flagge / unter dem Duc de Jorck, und Lieutenant Admiral de Gent, hatte die Arrier-Garde, beſtehende allein auß den Schiffen von Amſterdam / wider die blaue Flagge/unter Admiral Montagu, Grafen von Sandwich.

Ich berichte/was ich von einem guten Freund/der damahlen perſönlich dabey geweſen/ vernommen: Die Seeländer und Frieſen machten den Anfang zum Gefechte/ indem ſie auf die Frantzoſen in der Avant-Garde muthig loß giengen. Der Anfang ſchien den Frantzoſen günſtig zu ſeyn/als welche/Vermög ihrer natürlichen Hitze / großmüthig daher kamen/ nicht anders/ als hätten ſie unſere Schiffe (alſo ſchreibt dieſer Freund) alle umſegeln / und im erſten Augenblick zu Grunde ſchieſſen wollen: Sie lieſſen aber ihren Muth bald ſincken / als ſie die Seeländer und Frieſen/wie eine Mauer/ unzertrennlich ſahen ſtill halten/ die ihnen auch dergeſtalt auf den Leib drungen / daß ſie um den Mittag das Haſen-Panier auffſteckten/ und ſich nach dem Canal retirirten / ja ſich nicht einmal wieder ſetzten/ſondern ihre Bundsgenoſſen/die Engelländer/gäntzlich verlieſſen/ die da gar untreue Cameraden an ihnen hatten: Maſſen ſie ſolcher Geſtalt in Gefahr ihres gäntzlichen Untergangs ſchwebten / würde ihnen auch von den Unſerigen

ſerigen übel ſeyn gewartet worden/ dafern wir nicht durch eine groſſe Windſtille wären verhindert worden/dem Feinde ferner nachzuſetzen.

Hierdurch entſtund immittelſt zwiſchen den groſſen Eſquadronen, de Jork und de Reuter, welche gegen einander über lagen/ ein hefftiges ſchieſſen auß grobem Geſchütze/worin keiner einigen Vorzug vor dem andern haben kunte/als allein in der Fertig- und Geſchwindigkeit deß Ladens.

Hier ſahe man augenſcheinlich den Unterſcheid der freywilligen und gepreſſeten Leute/die Engelländer waren mehrentheils auf die Schiffe gezwungen/unſer Schiff-Volck aber war faſt alles freywillig / dahero geſchahen auß unſern Schiffen 2. Schüſſe/wañ von jenen nur einer kam/und ward das Schiff/worauf der Duc de Jorck war/von deß Reuters Schiffen die 7. Provincien genant/ dergeſtalt zerſchoſſen/ daß es der Hertzog verlaſſen / und mit ſeiner groſſen Flagge/ welche von dem Maſt herunter geſchoſſen wurde / ſich ſalviren muſte auf das Schiff Londen / von welchem er hierauf die rothe Flagge wehen / und das Schiff St. Michael wieder außbeſſern ließ.

Der Herr Cornelius Witt, Ruart oder Droſt von dem Lande Putten / repreſentirte auf der Niederländiſchen Flotte die Staats-Souveranität: Er hatte ſeine 12. Hellebardierer neben und um ſich/und faſſe in währendem Treffen in deß Herrn de Reuters Schiff/in groſſer Magnificenz, vor deß Steuermanns Cajute auf einem groſſen Stuhl / angethan mit einem Staats-Rock / damit er alles/ was ſich zutrug/ beſſer anmercken möchte/ woran er gleichwol durch den groſſen Rauch der donnerenden Canonen verhindert ward / welcher ſo häuffig und dicke war/ daß man nicht auß dem Schiffe ſehen kunte.

Unterdeſſen hatte ſich der Admiral de Gent, wegen deß unterlaſſenen Flaggenſtreichens/weßwegen ſich die Engelländer über ihn beſchwerten/ entweder in dieſem Streit zu ſterben/ oder mit Triumph nach Hauß zu kehren vorgenommen. Worauf er dann ſeinen Flügel an den Feind ſo nahe legte / als es immer möglich / fieng auch an/ denſelben dergeſtalt zu ängſtigen / daß er deſſen wol empfande; aber nach einer halben Stunde ward er von einer halben Stück-Kugel erleget / welches Capitain Panhauſen / der auf demſelben Schiffe war / dem Ruart von Putten/ und Admiral de Reuter/ alſobald in aller Stille andeutete/ der dann gleich darauf Ordre empfieng / daß er ſchweigen / mit dieſem Schiffe dem Staat ferner gute Dienſte erweiſen / und im Fechten fortfahren ſolte: Welchem Befehl er auch getreulich nachkame / bald hernach aber darüber ein Bein verlohr.

Capitain Brackel/ als ein großmüthiger Held/ riß ſich ab/gleich im Anfange deß Gefechts, da noch einiger Wind wehete/auß deß Reuters Eſquadron, und ſetzte auf den Herrn Montagu, Grafen von Sandwig / der Admiral von der blauen Flaggen war/ loß: Er legte ſich deſſen Schiff/der Royale James genant/ an Boort/welches 900. Mann/ und 100. Stück Geſchütze führete. Ob er nun ſelber gleich nicht mehr/ als 300. Mann und 62. Canonen auf ſeinem Schiffe

hatte/

hatte / bey dem James auch wie ein Kind gegen einem Manne / zu vergleichen war / ſo ängſtigte er jenen gleichwol mit einem Gefecht von fünff Stunden dergeſtalt / daß Montagu / nach Auſſage ſeines eigenen Leutenants / geſinnet geweſen / ſeine Schiff zu übergeben / ſo fern Brackel eine Admirals-Flagge geführt hätte / ohnangeſehen / daß ſein Schiff unter währendem Gefecht zu verſchiedenen malen mit friſchem Volck in Böthen ſecundirt worden.

Als ſich nun Montagu in ſolcher Noth ſahe / machte er ſein Schiff noch von dreyen Niederländiſchen Brandſchiffen loß / aber von dem vierten / welches Capitain Johan Danielſen anbrachte / konte er es nicht ſalviren / ſondern muſte daſſelbe verlaſſen / ſo bald es in Brand gerieth / da dann ſein Volck mehrentheils über Boort ſprunge / und er ſelbſt ſamt ſeinem Sohne / da ſie ſich in einem Booth zu retten bemüheten / im überſteigen umſchlugen / und erſoffen ; ſein Lieutenant aber ward / nebſt etlichen Boots-Geſellen / von den Niederländern aufgefangen und errettet.

Dieſe Seeſchlacht daurete von Morgen biß in den Abend / in einer dunckeln und pulverichten Lufft / mit einer groſſen Windſtille / welche verurſachte / daß die Schiffe nicht kunten gelenckt werden / ſondern unter einander trieben / und weil eins dem andern vorbey ſeegeln kunte / ſchoſſe man mit dem Geſchütz hefftig auf einander / daß es mehr ein Morden als ein Gefecht zu ſeyn ſchiene / und daß der Herr de Reuter / der damals 32. Seeſchlachten / glücklich mit beygewohnet hatte / bezeugete / daß er niemalen in einem ſo lange anhaltenden See-Gefecht geweſen wäre / maſſen er allein an demſelben Tage biß auf 25000. Pfund Pulver ſpendiret / und das Schiff Weſtergo , welches 14000. Pfund Pulver auf hatte / verſchoß damal nicht mehr als 11000. davon / die übrige 3000. Pfund geriethen am folgenden Tage durch Nachläſſigkeit in den Brand / wordurch das Schiff in die Lufft geſprenget ward.

Am Abend / nachdem die Frantzoſen ſchändlicher Weiſe entwichen waren / ſahen ſich die Engelländer auch nach einer füglichen Retirade um / und kamen mit Behendigkeit / durch Erhebung deß Windes von den Niederländern ſo ſtarck ab / als es möglich war : Sie wurden aber von unſern Flotten die gantze Nacht verfolget biß an den Morgen / welche auß Mangel deß Pulvers / und andern Nothdürfftigkeiten / ſich nach der Seeländiſchen Küſt begab. Daſelbſt blieb ſie 4. Meilen Weſt-Nord-Weſt / vor der Inſul Walcheren / in voller See ligen / woſelbſt ſie ſich mit aller Nothdurfft wieder verſorgete / da immittelſt die Engliſche Flotte über Wind ſo weit wieder abkam / daß man dieſelbe kaum mehr ſehen kunte. Weil ſie ſich aber fürchtete / näher herbey zu ſeegeln / fuhr ſie bald wieder nach dem Strohm vor Londen höher auf / woſelbſt ſie biß den 8. Julii ihren erlittenen Schaden verbeſſerte / und nicht eher wieder in See kam.

In dieſem Gefecht verlohren die Frantzoſen 2. Haupt-Schiffe / deren eines 80. Canonen führend / verbrandte / das andere aber mit 70. Stücken Geſchütz / zu Grunde gieng : Die Engelländer verlohren 6. Capital-Schiffe / wovon 3.

Flaggen

Flaggen führeten/derer 2. verbrandten/ drey zu Grunde giengen/ und eines erobert ward. Nebenſt dieſen bemeldten Schiffen giengen auch noch 20. andere kleine Schiffe/ als Brandſchiffe/ Kitzen und dergleichen zu ſcheitern. Hergegen haben die Niederländer kein einziges Schiff verlohren / außgenommen das Schiff Joſua / auß der Norder-Eſquader, mittelmäſſiger Gröſſe / und einige Brandſchiffe / welche nicht ohne Würckung verbrandten / auſſer dem Schiffe Weſtergo/ wovon ich ſchon gemeldet habe.

Am Volck haben die Engliſchen keinen geringern Verluſt gehabt / als an Schiffen/maſſen ihre Todten und ſchwer Verwundeten eine Summa von 2530. Köpffen außmachten/worunter 12. Capitaine und hohe Cavalliere todt/und 19. ſchwer verwundet worden.

Von der andern Schlacht deß 1673. Jahrs meldet ein geborner Niederländer folgendes : Als die gewaltige Flotten der Königen von Engelland und Franckreich ſahen/ daß die Holländiſche Flotte auf Schöne-Feld / ohngefehr 2. Meilen vom Wall lagen/begunten ſie ſich am 7. Junii n.ſt. zu bewegen / und in Geſtalt eines halben Mondes mit vollen Seegeln auf ſie anzuſetzen / als ſolches die Holländer ſahen/ trieben ſie ihnen mit der Ebbe entgegen/ und kam der Herr Tromp mit dem General-Admiral / Printz Robbert / am erſten ins Gefechte/ welches ſo hefftig angieng/ daß deß Grafen d'Eſtrée Seconde alſobald in Grund geſchoſſen ward/ darauf kamen die andern auch ins Treffen / welches biß in die ſpäte Nacht währete: Man hörte nichts/ als Krachen und Bärſten der Schiffe/ ſchreyen/winſeln und heulen der Sterbenden und Gequetſchten : Der groſſe Pulver-Dampff benahm den Augen das Geſichte / daß ſie keinen Unterſchied zwiſchen Himmel/ Lufft und Waſſer mehr ſehen kunten. Deß Herrn Trompen Schiffe erwieſe am erſten durch ſeine Gefahr die Tapfferkeit deß Anführers/ dann es ward gleich in der erſten Hitze rettloß geſchoſſen/ weßwegen dieſer See-Held ſich auf ein anders/nemlich auf den Printzen zu Pferde/begeben muſte/wie aber dieſes in gleichen Zuſtand mit dem vorigen gerieth / muſte es der Admiral mit dem Wapen von Amſterdam/ nicht lang hernach verwechſeln.

Der Obriſte Admiral de Ruyter inzwiſchen ſchlug ſich mitten durch die feindliche Flotten hindurch / und gab manchem wackern Helden durch ſeine Feuerſpeyende Pfeiffen den Reſt / ſo ſchlieff auch der Vice-Admiral Banckerts keines weges/ er hatte die blaue Flagge vom Feind vor ſich / welche er dergeſtalt ängſtigte / daß viele das Merckmahl ſeiner Tapfferkeit am Leibe zu tragen bekamen: Aber was ſoll ich ſagen? Die Königliche Flotten haben ſich auch ſo ritterlich gewöhret/daß man deßwegen ihren Preiß keinesweges abſprechen muß: Und es würde ſchwer ſeyn vom Siege/ und auf welche Seite derſelbe außgefallen iſt/zu urtheilen/wann man nicht davon durch den beyderſeitigen Verluſt urtheilen muſte : Maſſen die Holländer nur ein einziges Kriegs- und wenige Brand-Schiffe/ mit etwas Volck / verlohren / da man hingegen berichten wil / daß vom Feinde wol 12. Schiffe geſuncken/ geſprungen und verbrandt. Das iſt

das Jenige/ ſo mir von dieſem Seetreffen bekant iſt/ welches aber dem Neulichſten weichen muß / als in welchem ſich die Victori gar augenſcheinlich auf unſere Seite gelencket.

Wann mir auch nicht unbewuſt iſt/daß der Leſer Begierde hat/ deßwegen einige Nachricht zu hören / ſo bin ich darzu bereit / und kan er davon nach ſeinem Gutdüncken glauben/ was ihm beliebet / maſſen mir wol bewuſt iſt/ daß die Engelländiſchen Relationen mit den unſern gantz nicht überein ſtimmen / dann eine ſo hochtrabende und mächtige Nation ſuchet allwege ihren Verluſt zu bemänteln/und den Sieg auf ſeine Seiten zu bringen.

Alſo ſchreiben die Niederländer davon:

Nachdem uns die Feinde mit ihrer gantzen Flotte 6. gantzer Tage gegen Nord-Weſt zu Weſten im Geſichte gelegen / und doch/ ohnerachtet ihres vortheilhafften Windes / nichts auf unſere Flotte tentiret/ ſondern ihren erlittenen Schaden/ſo gut ſie konten/wieder außgebeſſert hatten/da begab ſichs/daß Anno 1673.am 14. Junii früh Morgens um die Glocke 5. ihrer Hochmögenden Deputirte auf unſerer Flotte ankommen / welche waren die Herren Boſchfeldt / van der Meyen / Morgenault und van der Vierſe / welche dem hohen Kriegs-Rath beywohneten/ in welchem reſolviret ward / den Feind anſeinem Orte anzugreiffen.

Kaum waren obbemeldte Herren wieder vom Boort gegangen / da begunten die Holländer um den Mittag ihre Ancker zu winden/und weil ſich der Wind zu ihrem Vortheil ins Oſten gewendet hatte / ſo ſetzten ſie vor Wind auf den Feind an / der inzwiſchen auch unter Seegel gangen war / und ſich Anfangs ſtellete/als ob er der unſeren wartete / er nam aber ſeine Retirade gar bald nach den Engliſchen Küſten/dem die Unſern tapffer nachſetzten. Der Admiral von der blauen Flagge war vor ihnen/ und ward von dem Herrn Tromp hefftig verfolget/ um 5. Uhr aber begunten ſie allererſt mit einander ins Gefecht zu komen/ und zwar wie geſagt / Tromp mit der blauen / de Ruyter aber unter der rothen Flagge/ damalen ward wiederum überauß hitzig gefochten / und war de Ruyter geſonnen/ am erſten auf Printz Robbert loß zu gehen/ um ſeine Eſquadre zu brechen/weil aber derſelbe immerdar vorwiche/ ſo blieb er indeſſen mit unauffhörlichem Donnern deß Geſchützes wider die gantze Flotte in Action, welche biß in den ſpäten Abend um die Glocke 10.anhielte / daß ſie endlich durch die finſtere Nacht getrennet wurden / da dann die Unſerigen zurück kehreten / und am andern Tage um den Mittag zu Ancker kamen. Als wir uns bey anbrechendem Tage nach dem Feinde umſahen / war uns derſelbe ſchon gantz auß den Augen entkommen/und hatte ſich gäntzlich nach Engeland gezogen.

Wir haben kein eintziges Schiff verlohren/und auf der gantzen Flotte nur 216. Todte/ und 285. Verwundete gehabt / unter welchen aber kein eintziger Officirer geweſen. Von deß Feindes Verluſt iſt noch wenig zu melden. Ob man gleich ſagen wil / daß derſelbe 6. biß 7. Capital-Schiffe dabey zugeſetzet.

Gnug

Gnug ists uns / daß wir ihn ein gut Stück Weges nach seinen Küsten begleitet/ und daß er sich am folgenden Tage auf dem Streit-Platz nicht wieder hat dürffen blicken lassen.

Man hat zwar unsern Vice-Admiral Schwers / uneracht er/ laut der Liste 11. Todten und 15. Gequetschten auf seinem Schiffe gehabt/ beschuldigen wollen / ob hätte er sich wol besser halten können : Wie aber die Deputirte vom Kriegs-Raht/ Cornelis Everts/ Jan van Nes/ Jan Dick/ und Jan van Wassenaer/ sein Schiff/ den Elephanten/ in Augenschein nahmen/ und dasselbe sehr beschädiget/ auch befunden/ daß er 6. oder 7. Schüsse unter Wasser bekommen hatte/ da ward er von allen Beschuldigungen frey gesprochen / und vor einen redlichen See-Helden außgeruffen.

Mit der dritten Schlacht verhält sichs nach vorigen Niederländers Aussage also: Nachdem die Engelländer um den Tessel und Helder nicht gar weit vom Wall gelegen / giengen die Holländer am 21. verwichenen Monats Julii/ bey anbrechendem Tage/ auß dem Süden auf ihren Feind loß/ wie nun derselbe in drey Theile oder Esquader vertheilet lage/ also giengen die Niederländer eben also vertheilet auf sie an / dann jede Esquadre griff eine von deß Feindes Esquadre an: Tromp machte sich abermal an die blaue Flagge / unter dem Admiral Spragh: Banckert aber an die Weisse / welche Comte d' Estrée führete / und Admiral de Reuter an die rothe oder Haupt-Flagge / unter Admiral-General Printz Robbert.

Um die Glocke 7. früh Morgens gemeldten 21. Jul. nahm das Gefecht seinen Anfang / welches unter den zween hitzigsten Admiralen Spragh und Trompen am allerhefftigsten war / massen beyde diese Admiralen 7. gantzer Stunden ohne Unterlaß im Gefecht waren. Die Frantzösische Esquadre schiene unterdessen / ihre in vorigen Schlachten bezeigte Lassitäten mit grosser Furie anjetzo zu ersetzen ; Weil aber ein Brander / so Bankert zugedacht worden/ Frucht-loß ablieff/ und die Frantzösische Flotte von der Englischen in etwas abgeschnitten zu werden begunte/ da fieng sie an/ sich zu retiriren/ und über Halß und Kopff außzureissen.

Inzwischen/ als Printz Robbert/ so mit Reutern eine Zeitlang engagirt gewesen / sahe/ daß die Frantzosen das Hasen-Panier auffwurffen / begunte er sich gleichfalls zu retiriren. De Ruyter war Anfangs eyfferig genug / den Feind zu verfolgen/ als er aber sahe/ daß er von Admiral Tromp sich zu sehr entfernet / so hörete er nebenst Bankert auf/ den Feind zu verfolgen/ sondern wendete sich vielmehr nach Admiral Trompen. Worauf Printz Robbert ebenmässig seine Schiffe wendete/ und den Reuter verfolgete / also/ daß das neue Gefechte viel hefftiger ward/ als das vorige.

Endlich brachte es de Ruyter gleichwol dahin / daß die rothe Flagge auffs neue die Flucht nahm/ da dann die Niederländer nichts anders außrichten kunten/ als ihre gantze Flotte wieder zusamen zu bringen/ wodurch Ritter Spraghs

Esquadre, welche schon sehr übel zugerichtet war / ohne Zweiffel würde im Lauff geblieben seyn/dafern nicht Printz Robbert zum andern mal auffkommen wäre/ wodurch sich das Gefecht um 5. Uhr zu Abend auffs neue erhub / welches noch viel hitziger als zuvor jemalen getrieben wurde; Endlich blieben die Frantzosen über dem Wind ligen/ biß die Sonne unter gieng/ worauf sie einmüthig zurück wichen/und von den Holländern biß um die Mitternacht verfolget wurden.

Die Ersten der Niederländer / so das Gefecht anfiengen / waren in der Esquader deß Lieutenants Admiral Tromps / sonderlich engagirte sich der Vice-Admiral Schwers vorab / wie auch der Schultz bey Nacht mit Kemphorn und Ossery/ und darauf der Herr Tromp mit Ritter Spragh / und so fort ein jeder mit seinem Widerpart. Schwers trang so sehr auf Kemphorn/ daß er endlich zu fliehen gezwungen ward/deme die meisten von selbiger Esquadre sich gleichförmig bezeigten. Die Holländer solches sehend gegen Spragh / sonder Seegel zu rühren/blieben gegen einander in die 3. Stunden liegen/ biß endlich Spragh um 12. Uhr vor Wind setzete/worauff die Englischen nicht anders gedachten/als daß er entweder todt wäre/ oder sonsten grossen Schaden gelitten hätte / also daß der Graf d' Ossery an dessen Bohrt sich verfügte / um zu sehen / wie es daselbst stünde? Da er dann befand / daß dessen Schiff allenthalben durchbohret war/ und kurtz darauf der grosse-nebst dem Bezaans Mast / über Bohrt fielen/ wodurch gedachter Herr Spragh genöhtiget ward / sich auf das Schiff S. Jovis zu begeben/um mit aller Macht sein voriges Schiff/ nemlich den Königl. Printzen/welcher in grosser Gefahr war/ weggenommen zu werden / zu beschirmen/ zu dessen Behuf auch Kemphorn mit einem Theile seiner Esquadre sich gleichfalls dahin gewendet hatte/ einige Assistence zu leisten / wodurch dann dieses Schiff von der blauen Flagge allenthalben also umringet wurde / daß keine Hoffnung mehr übrig war/selbiges zu übermeistern/oder durch Brander zu ruiniren. Dennoch wurden die Englische Schiffe allenthalben sehr zerschossen/ insonderheit das vorgemeldte Schiff S. Jovis, daß der Admiral Spragh von dar auf das Schiff König Carl sich retiriren wolte/ wie er aber schon im Boht war/ da ward derselbe Boht durch S. Jovis hin mit einer Kugel dermassen getroffen/daß er plötzlich zu Grunde gieng / und mit demselben (welches höchlich zu beklagen/) einer von den tapffersten Rittern der Welt/ und einer von den klügsten See-Helden/ den jemal Neptunus gesehen / nemlich der grosse Admiral Spragh / samt vielen Officirern zu Grund sanck/ und in der Tieffe deß Meers ersoffe / dem doch hernach der König/ nachdem er ihn wieder auffischen lassen / ein überauß prächtiges Grabmahl auffgerichtet hat.

Tromp ließ immittelst mit den Seinigen nicht nach/tapffer auf die Feinde loß zu gehen / und schiene gäntzlich / als wann er die gantze Esquadre zu Grunde richten würde; Weil aber selbige deß Nachmittags durch die rothe Flagge secondiret wurde/ als bekamen sie Gelegenheit / das rett-lose Schiff deß offterwehnten Spraghs auß der Flotte zu schleiffen / und gegen Abend sich sämtlich

zu

zu retiriren/doch waren faſt alle Schiffe von dieſer Eſquadre alſo zugerichtet/daß man ſie zu fernerm Gebrauch nicht mehr dienlich achtete. Tromp war auch von ſeinem Schiff in den Comet-Stern gegangen/und hatte ſein erſtes/nemlich den güldenen Löwen/nebſt dem jenigen/welches der Capitain Jong commandiret/ ſehr übel zugerichtet nach dem Texel zurück geſandt. Der Reſt blieb noch in zimlicher Poſtur/und wurden in der Amſterdamiſchen Eſquadre 71. Todte/und 120. Gequetſchte gefunden. Ich muß bekennen/ daß ſich Tromp als ein unvergleichlicher Held erzeiget/ der wol wehrt/ ob er gleich unſer Feind/ (alſo ſchreibt ein Engelländer/) daß er in dem Gedächtnüß aller Nachkömmlingen/ ohne Ende zu höchſtem Ruhm ſeines unſterblichen Namens/ lebe! Der Verluſt unſerer Seits/ſo wol an Todten als Verwundeten/und verlohrnen Schiffen/war ungleich gröſſer/welches alles noch zu erdulden/ dafern nur unſere Admiralen Stand gehalten/ und nicht auffs neue dieſer Schlacht mit ihrer Flucht ein Ende gemacht hätten.

Doch iſt gewiß/daß über dem etliche von unſern Orlog-Schiffen/wie auch etliche Königliche Jagten und ſehr viel Brander/neben vielen andern Schiffen/ ſeynd geblieben/und die blaue Flagge bey nahe gäntzlich ruiniret worden/ da im Gegentheil die Niederländer/ ſo viel man noch weiß/ nicht ein eintziges Schiff gemiſſet/nur daß 2. oder 3. zimlich ſchadhafft gemacht worden.

Das LVI. Capitul/

Von den Commiß-Fahrern/oder Kapern.

WEr Vorbeſchriebene findet man in der See noch eine andere Art Soldaten/ſo man Freybeuter/ Corſaren/ Rauber oder auch wol Commiſſions-Fahrer nennet. Und zwar der letzte Name iſt ſehr reputirlich/ weil ſelbiger nur von ſolchen Leuten geführet wird/ die da in Kriegs-Zeiten von ihrer höchſten Obrigkeit Licentz und Autorität erlanget haben/ auf ihren Feind zur See zu kapen/welches nichts anders/als auf Parthey gehen und Beute machen iſt. Solcher Geſtalt haben im jüngſt verwichenen Kriege die Holl- und Seeländiſche Kaper oder Commiß-Fahrer den Engliſchen Kauffleuten in anderthalb Jahren nicht mehr als 2945. groſſe und kleine Schiffe genommen/ wodurch ſelbige Nation zimlich geſchwächet worden/ und den Frieden befördert hat.

Solchem nach iſt der Jenige ein Commiß-Fahrer oder Kaper/welcher ſeine ehrliche Patenta hat/ darinn die Obrigkeit/ der er dienet/ihm zur offentlichen Kriegs-Zeit dem Feind Abbruch zu thun/ Ordre ertheilet/ ihm auch anweiſet/ was für Schiff er feindlich tractiren ſoll/und er alſo niemand mehr anpacket/als die/ ſo ihm befohlen: Diß geſchicht gemeiniglich gerne allemahl/ wann zween oder mehr Potentaten miteinander Krieg führen/ und ſind alsdann die Capere

ſo viel/ als im Felde die Frey-Reuter/ und dienen ihrer Parthey ſonderlich darzu/ daß vermittelſt ihrer vom Feind/ und deſſen Zuſtand/ durch die aufgeſchickte Pryſen Kundſchafft eingebracht wird. Ein See-Räuber aber iſt der Jenige/ der entweder keiner gewiſſen Parthey dienet/ ſondern alles/ was ihm fürkommt/ wegnimmt/ und alſo keinen anſiehet/ er ſey gleich Freund oder Feind/ oder auch ohne gegegebene Urſach Jemand in der See feindlich tractiren / und ihm das Seinige nehmen läſſet.

Dieſem nach müſſen wir ſagen / daß die See-Rauberey älter ſey / als die Caperey/ die ſchon zu den Zeiten/ als noch die Könige zu Rom regiereten/ und zwar dazumahl/ als Tarquinius Priſcus beym Regiment war/ kam zu Oſtia (woſelbſt nunmehro Civita Vecchia befindlich/) eine Flotte Phocenſer/ ſo ſich durch die See-Rauberey nähreten / welches zu der Zeit eine ehrliche und Löbliche Handthierung war / zumahl man einen kühnlich fragen durffte / ob er ein See-Rauber ſey/ auch war es keine Schande/ daß ſich einer darzu bekannte. Dannenhero haben ſich Könige derer ſelbſt nicht geſchämet. Alſo iſt bekandt / daß Agathocles eines Töpffers Sohn geweſen / und doch ein König von Sicilien geworden/ daß er aber in ſothane Conſideration gekommen/ darzu hat ihm einig und allein die See-Rauberey geholffen / zumahl er durch ſeine Streiffe ſeinem Vatterland ſo viel Schaden gethan/ daß man froh geweſen/ als man ſeiner abgekommen/ und hat er ſich ſo bereichert/ daß er ihm einen Anhang machen/ und die Krone prætendiren dürffen. Daß auch bey denen Nordiſchen Völckern/ als ſie noch Heyden geweſen / die See-Räuberey für eine Ehre gehalten / und ſchier alle Kriege zwiſchen den Dähnen und Wenden daher entſtanden / ſolches bezeugen die Hiſtorici.

Die Caperey / da nemlich nicht alles / was vorkommt / ſondern nur das Feindliche angegriffen wird/ hat ihren Urſprung von der Teuca, einer Illyriſchen oder Dalmatiſchen und Sclavoniſchen Königin / dann die hat zum erſten ihren Unterthanen Freyheit gegeben/ auf die Caap zu fahren/ mit gewiſſem Beding/ nemlich: Die Italiäniſche Küſte/ und alles/ was jenſeits ihres Landes/ und der diß-ſeitigen Küſte belegen/ ſey ihr Feind/ und was ſie daher holen könten/ ſey gute Beute. Jedoch iſt es auch nicht ſo genau abgegangen/ ſondern zwiſchen der Caperey und See-Räuberey nur eine papierne Wand aufgeführet worden. Dann / als die Römer / die zwar mit ihren Nachbarn / aber doch mit ihr nicht Krieg führeten/ ſich deßwegen beſchwereten/ hat ſie zur Antwort gegeben: Sie wolte ſchon ſolche Verordnung thun/ daß denen Römiſchen Schiffen von ihrer Flotte kein Uberlaſt geſchehe/ aber die Caperey könne ſie nicht einſtellen/ dann es ſey bey denen gekrönten Häuptern nicht gebräuchlich / ihren Unterthanen die freye Nahrung zur See zu verwöhren.

Ich muß allhier noch dieſes einführen / daß in gemeltem jüngſten Kriege Anno 1673. mit einem Schottiſchen Kaper ſich eine ſeltzame Geſchicht zugetragen: Es giengen 3. Holländer zur See/ Namens Grooffjen/ ein Frieſiſcher Schiffer/

Schiffer/ ſamt ſeinem Cammerathen/ Namens Schlyker / und noch einem andern / um nach Rußland zu ſeegeln / dieſe traffen auf der Fahrt erſagten Schottiſchen Kaper an/da dann ſo fort reſolviret worden/die beyde Genannte wolten/ weil ſie einige Canonen hatten / die Spitze abbeiſſen/ der Dritte aber/ ſolte dem Kaper/ wann er den einen oder andern abordiret hätte/ in die Flanque, und alſo in Grund ſeegeln. Cumpanie, Lumpanie, ſagt man hier zu Lande/ dorten gienge es auch ſo/ als der Dritte ſahe/ daß der Kaper dem Schlyker zuſetzte/ machte er Seegel mit Macht/ und gienge durch/ Groſſie aber hängete ſich an ſeinen Compagnion, und als deſſen Schiff erobert / ſalvirte er das Volck/ und gab durch den Pryß ſo viel Bohnen/ daß niemand darinnen dauren kunte/ der Kaper ließ alſo die Pryſe treiben / und ſetzte auf Grooſſjen zu / änderte auch dreymahl nach einander die Seegel/muſte aber immer zuruck. Als Grooſſjen ſahe/daß es zum vierdten mahl gelten ſolte / ſprach er ſeinen Leuten einen Muth ein / und indem Jene überzukommen Anſtalt machten / ſprange er mit ſeinen Leuten über / der Caper muſte Quartier begehren / er nahme ihm alle Munition und Proviſion, ſamt Compaſs und Proviant, ſo er nach 8. ad 10. Tagen benöthiget / Schlyker aber nahm ihm auch deß Barbierers Kiſte/ und lieſſen ihn treiben. Nicht lange hernach begegnete dieſer Kaper einem andern Schiffer/und fragte nach Grooſſjen/mit der Erklärung/ denſelben hielte er für einen rechtſchaffenen Soldaten/ wolle ihm auch / wann er etwan ſeiner habhafft werden möchte/alle Courteſie erweiſen/ Schlykern aber wolle er/ wo er ſeiner habhafft werden könte/ an die Raahencken / deßwegen / weil er ihm deß Barbierers Küſte genommen / und alſo 30. Mann/ die bleſſirt geweſen/ darüber ſterben müſſen.

Nicht lange hernach fiel beſagter Grooſſjen unter etliche Frantzöſiſche Kaper / und in deroſelben Hände.

Im übrigen erinnere ich mich bey dieſer Erzehlung einer andern / die ſich faſt eben auf ſolche Weiſe/ wiewol mit einem rechten See-Rauber/ zugetragen: Anno 1659. gienge eine Holländiſche Convoy unter Capitain Evertzen von der Spaniſchen Küſten zuruck nach Hauſe/ in ſelbige Compagnie verfügte ſich auch Peter Naht/ ein Schiffer von Lübeck/ dieſer geräth durch einigen Zufall mit einem See-Rauber von Salee/ der dieſer Flotte folgete/ und durch des Windes Faveur dieſen abgeſchnitten hatte / in ein Gefecht / an ſtatt aber / daß Jener ihn nehmen wollen/ wird Peter Naht ſeiner Meiſter/und bringet ihn bey die Flotte. Nun hatten die Holländer Friede mit Salee/ alſo begehrete Capitain Evertz/ er möge mit ſeiner Pryß fortgehen / dann unter der Flotte könne er ihn nicht ſchützen/ oder dulden. Dieſer aber kehrete ſich nichts daran/ ſondern plünderte den Hund/und ſteckte ihn zu Nachts in Brandt. Capitain Evertz läſſet darauf den guten Peter Naht vom Schiff abhohlen/ ſchlieſſet ihn in Ketten und Banden/ bringet ihn auch alſo in Holland/ woſelbſt Schiff und Guht confiſciret/ und die Barbaren mit denen darauß gehebten Geldern contentiret worden. Aber doch iſt auch bekandt / daß Peter Naht rechtſchaffene Revange über dieſe Sache erhalten

halten habe. Es durffte der gute Mann nicht nach Lübeck kommen / weil er ſeinen Redern unmöglich Satisfaction geben kunte / alſo begab er ſich nach Gottenburg / nahm Schwediſche Dienſt / und fuhr auf die Kaap / da er dann inſonderheit den Holländern dermaſſen zugeſetzet / daß er in kurtzer Zeit / zumahl An. 1660. der Fried geſchloſſen ward / ſo viel ſchon erhalten / daß er nicht allein ſeine Reeder contentiren können / ſondern auch / wo er noch lebet / ſchon wiſſen wird / wo er ſein Außkommen nehmen ſoll.

Das LVII. Capitul.

Von den Türckiſchen See-Räubern.

IM vorhergehenden Cap. iſt ſchon etwas von den See-Räubern gemeldet worden / jetzo berichte ich / daß man unter den Türcken / Chriſten und Heyden gewaltige See-Räuber allemahl gefunden hat / und zwar ſind die Städte Tripolis / Tunis / Algiers / (deren jede ein Königreich zu ſeyn prætendiret / jedoch unter Türckiſcher Ober-Herꝛſchafft /) und Salè unter dem Königreich von Fetz und Marocco immerwährende See-Räuber / welche allemahl auf die Chriſtl. Schiffe rauben / und ob ſie gleich mit einer oder andern Chriſtl. Nationen Frieden machen / halten ſie es doch nur / ſo lang es ihnen beliebet / und gehen inzwiſchen / als Erb-Feinde auf die andern Chriſten loß. Sonſten findet man in der Türckey nach Conſtantinopel hin an vielen Orthen noch andere Türckiſche See-Rauber mehr. Gleich wie auch daſelbſt viel Griechiſche Chriſtl. Corſairen gefunden werden. Aber aller Türcken und Barbarn geſchworne und ärgſte Feinde zu Waſſer ſind die Ritter von Maltha. Hingegen findet man ſonſten in der See gewaltige Chriſtl. See-Rauber / und endlich enthalten ſich in Indien / China und der Orthen die Heydniſche Corſaren. Wann die Türcken und Barbarn ein Chriſtl. Schiff erobern / ſo machen ſie alles Preiß / und die Leuthe zu Sclaven / die ſich um den angeſetzten Preiß löſen / oder als Leibeigene bey harter Arbeit und ſchlechten Tractamenten ihr Leben endigen müſſen. Eben alſo machen es ihnen hinwieder die Chriſten / jedoch befleiſſigen ſich die Barbariſche See-Räuber inſonderheit gottloſer Streiche auf ihrem Fang / welches am beſten durch Exempel kan erkläret werden.

Aſan Calaffat, ein Griechiſcher abtrünniger Chriſt oder Renegado zu Algiers war ums Jahr 1626. ein Schrecken der Mittelländiſchen See / und thät mit ſeinen Galeen und ſieben Schiffen groſſen Schaden: Verhoffte auch ſich ſo berühmt zu machen / daß er für aller See-Rauber Haupt könne erkennet werden. Er kam nicht auf den Ocean / ſondern ſtreiffte immer nach der Levante oder ins Oſten / ſo daß Sardinien / Genua / Neapolis und Venedig am meiſten bey ihm einbüſſeten; wiewol die andere Nationen / wann er ſie auf ſolchem Fahr-Waſſer antraff / gleicher Geſtalt herhalten muſten.

Seine letzte Reyſe war wegen ſeines Raubens mercklich / wegen ſeiner

Straffe

Straffe aber den Christen erfreulich. Er überwältigte in kurtzer Zeit viel Schiffe/ unter welchen die mercklichsten ein Venetianisch Schiff/ daß sich wol defendirte; eine Sicilianische Tartana / und ein Holländisch Schiff mit Getreyd beladen / diß Letzte machte er Preiß / unerachtet daß die zu Algiers Friede mit Holland hatten / und zwar unter dem Schein/ daß es Waaren von Contrebande, wie man es nennet / oder ein solches/ womit der Feind / nemlich die Christen / verstärcket werden / führe.

Indessen war seine Glück-Stunde verstrichen / und die Straffe näherte sich mit Macht. Asan gieng auf Sardinien zu / verhoffend / daselbst gute Beute zu finden/ aber er fand was er nicht suchte/ nemlich 15. Christen-Galeen / welche außgegangen waren / diesem und andern See-Raubern das Handwerck zu legen. Drey darunter gehöreten dem Papst/ und wurden durch Alexander Felicina angeführet / 8. waren Hispanisch / unter dem Befehl Jacob Pimentels / und 4 von Florentz / deren Hauptmann Julius Montano. Sie erblickten Asan, der 12. Segel starck war / nicht so bald / als sie schon Anstalt machten den Rauber anzugreiffen / und zu verfolgen.

Asan ward ihrer auch bald gewahr / gieng also in seine Cajute, seine Zauberey fürzunehmen / und sich zu erkundigen / (wie er vor diesem allemahl gethan/) was doch der bevorstehende Streit für einen Außgang gewinnen werde. Hiemit aber gieng es also zu: All Abend / wann die Sonne untergangen / so legte er ein Buch auf den Tisch/ und fieng seine Beschwörungen an: Darauff öffnete sich das Buch/ und gab ihm durch die darin gemahlte Characteren und Pfeile zu verstehen/ was er thun oder lassen / auch für Glück und Unglück haben solte. Der Teuffel aber hatte schon vorigen Abends seine Tücke mercken lassen/ weil er ihm nichts von bevorstehender Kriegs-Macht geoffenbahret; dißmahl erwiese er sich als ein listiger Betrieger/ denn er gab ihm zu verstehen/ es werde sein Schiff nicht in Christen Hände kommen / er auch auf demselben nicht gefangen werden: Asan nahm es an für eine Deutung / daß er Glück haben / und sich durchschlagen werde.

Gieng also mit frischem Muth den Christen entgegen/ und grüssete sie scharff/ war auch der Erste/ so die Blut-Fahne außwehen ließ. Er führete eine Gallione/ welche 46. grosse / und 6. kleine metallene Stücke auf hatte / dabeneben 500. Mann; mit diesem Schiff erwartete er 8. Galleen / die sich wie ein halber Mond zusammen thaten / und auf ihn zusetzten; die übrige 7. Galleen machten sich an die andere Raub-Schiffe: Traffen aber zuerst auf die genommene Tartana/ auß welcher die Türcken/ die sie besetzet hatten/ bald weichen / und sich in Asans Gallion begeben musten. Darauff gieng das Gefechte an beyden Seiten recht ernstlich an/ und daurete 2. Stunden / da musten sich die Türcken auß dem Holländischen Preise auch begeben / und solches neben zwey ihren eigenen Schiffen den Christen überlassen; die noch übrige gaben die Flucht / und liessen ihren Admiral mitten unter den Feinden.

Asan wolte für Zorn und Grimm von Sinnen kommen / als er seinen

ſo ſcheinbahren Verluſt für Augen ſahe / ergriff alſo der Mahometaner äuſſerſte Zuflucht / nehmlich das Opffer eines Schaffs. Ob er nun wol zum öfftern guten Wind dadurch erhalten / ſo wolte doch dißmahl nichts folgen ; ſondern es kam plötzlich eine Calmte oder Wind-Stille / welche nicht allein ſein Schiff zur Gegenwöhr untüchtig machte / ſondern auch ſeine fliehende Schiffe aufhielte / daß ſie von den Galeen konten verfolget / und erobert werden. Aſan ſahe die Gefahr für Augen / verließ ſich aber auf ſeine Zauber-Antwort / wolte ſich dannenhero nicht ergeben / ſondern wöhrete ſich ritterlich / daß auch der Hiſpaniſche Admiral darüber mit einem Stücke tödtlich bleſſiret / bald hernach geſtorben. Die Chriſten hingegen thäten ihr äuſſerſtes / die Galion zu erobern / wolten ſie alſo nicht in Grund ſchieſſen / wodurch denn der Streit mit Aſan gantzer 9. Stunden währete.

Endlich ſpührete der Rauber / daß es unmüglich ſey die Chriſten länger abzuhalten / darum ließ er den Reichthum ſeines Schiffs / der über 200000. Ducaten werth war / über Bort werffen / damit die Chriſten denſelben nicht überkämen / ſteckte hierauff das Schiff hinten in Brand / und warff eine junge Dirn / derer er ſich zuvor gebrauchet / in das Feuer / ſtürtzte ſich darauff verzweiffelnd ins Meer / ward aber von den Schlupen / oder Nachen wieder aufgefiſchet ; da ihm dann hernacher / ſeinem verdienten Lohn nach / die Haut über die Ohren gezogen worden : Er möchte wol ſagen / daß ſeine Zauberey ihn betrogen / und zur Straffe gelieffert habe.

Was nun von Aſans Zauberey gemeldet worden / das iſt unter den See-Raubern von Algiers nichts neues / ſondern gar gemein / wird aber durchgehends auf eine andere Manier verrichtet / nehmlich der Capitain deß Schiffs / oder / wo ſie ſtarck von Schiffen / der Admiral fordert die andere Officirer in ſeine Cajute, daſelbſt ſtellen ſich dieſelbe in einen Ring / und ziehen ihre Säbel von Leder / halten ſie alſo an einander / und ein jeder nennet einen Orth / wohinauß er Chriſten Schiffe zu finden gedencke : Iſt nun an allen denen Orthen nichts zu erwarten / ſo bleiben die Säbel ſtill ; ſo bald aber einer einen Orth nennet / da etwas obhanden / ſo hebet der Säbel deſſen / der den Orth genennet hat / anzubeben / und ſich zu bewegen / daß er ihn kaum in Fäuſten halten kan. Darauff gehen ſie geſämtlich dem Strich nach / finden auch allemahl derſelben ; wiewol ſie bißweilen betrogen werden / denn der Teuffel antwortet nicht auf die Frage wo Beute / ſondern wo Schiffe verhanden / alſo finden ſie bißweilen an ſtatt begehrten Kauffleute Schiffe / wol außgerüſtete Orlochs- oder Krieges-Schiffe / die es ihnen machen / wie jene dem Aſan.

Wann ſie auch eins oder mehr Schiffe anfallen wollen / ſo nehmen ſie einen Türckiſchen Säbel / und Chriſtliches Schwerdt / und legen ſolche kreutzweiß auf den Tiſche ; darauff ſetzet ſich der Capitain an Tiſch / und thut ſeine Beſchwörung / als vorgedacht. Alsdann erhebet ſich das Gewöhr / und fänget an zu ſtreiten wenig oder häfftig / nachdem es folgends ſich begeben wird. Wann dann

die

die Barbarn ſehen / daß ihr Säbel nachgiebet und ſich leget / ſo ſpühren ſie / die Chriſten werden den Sieg erhalten ; alsdenn machen ſie Seegel und gehen durch : Leget ſich aber der Chriſten Gewöhr zum erſten / ſo ſchlieſſen ſie / daß der Sieg ihnen zukommen / und ſie Beute bekommen werden : Gehen dann darauff loß / und es fählet ihnen nicht. In dieſem Stück aber hat der Teuffel abermahls ſeinen Betrug / daß nehmlich beyder Gewöhr ſich zugleich leget / ſo / daß ſie nichts ſchlieſſen können / oder das Chriſten-Gewöhr unten zu ligen kömt / ſie aber gleichwol den Sieg nicht erhalten / weil ſie nehmlich nicht den Sieg gnugſam verfolgen / wie unter andern ſich Anno 1646. zugetragen.

Ein Schiff auß Hamburg / Namens der gülden Stern / ward von den Türcken unter Portugall angefallen ; die Hunde giengen furiôs darauff loß / dann ſie hatten / (wie man hernach von Sclaven / die gelöſet worden / damahl aber auf einem ihrer Schiffe geweſen / erfahren /) durch ihr Zaubern vernommen / daß ſie es nach hartem Gefecht erobern würden. Sie kamen über die 80. ſtarck aufs Schiff / wurden aber durch zwey Stücke / ſo forn und hinten eins ums ander längſt dem Schiffe mit Muſqueten-Kugeln flanquirten / nieder gemacht : Das Gefecht daurete den gantzen Tag / und die Nacht ſchiede beyde Partheyen. Der Schiffer / Jacob Schuhmacher der Aelter / fand ſein Schiff dermaſſen zugerichtet / daß er unmöglich folgendes Tages noch einen Anfall außhalten kunte / dann die Tackel waren abgehauen / und das Schiff war am Hindertheil / wo das Volck ſich am meiſten und letzten ſalviren muſte / ſo durchlöchert / daß ein groſſer Wollſack leicht durch die Lücke gemöcht hätte / ſo / daß ſie nicht eins für einer Muſqueten-Kugel ſich bedecken kunten.

Mit anbrechendem Tage ſahen ſie die Hunde wieder auf ſie ankommen / da war guter Rath theuer : Entſeegeln konten ſie nicht / ſchlagen war auch umſonſt ; doch weil eins von beyden ſeyn muſte / ſo beſchloſſen ſie der Hunde einzuwarten / und ſich zu ſtellen / als habe man noch Luſt / eine Charge mit ihnen zu wagen. Alſo ward ein Seegel über das groſſe Loch geſpreitet / damit jene ihre Schwachheit nicht mercken ſolten : Und der Schiffer ließ die Seegel einnehmen / und ein Stück löſen zu einer Bravade, daß er ſie außfordere / ſtellte ſich auch hinten auf dem Schiff / und ließ den Degen um den Kopff blincken / zu einem Zeichen / daß er Courage habe / ſich ferner zu ſchlagen. Die Hunde / welche gehoffet hatten / er wurde deß vorigen Tages ſo matt geworden ſeyn / daß er ohn Schwerdt-Streich ſich fort ergeben wurde ; wie ſie ſeinen Muth ſahen / durfften es nicht wagen / wieder anzuſetzen / dann ſie waren auch von ihm ſo zugerichtet / daß ſie nicht viel mehr außrichten kunten : Zogen alſo die Seegel auf / und giengen durch. Jacob Schuhmacher kam zu Mallaga glücklich ein / muſte aber bekennen / daß er / dafern ſie ihn wieder angefallen hätten / ſich nach der erſten oder andern Charge fort hätte ergeben müſſen. Auß welchem zu erſehen / daß der Teuffel ſie nicht allein ſehr betriege / ſondern auch die Wahrheit deß Außganges tunckel und zweiffelhafftig ihnen fürſtelle.

Ein ander Exempel haben wir an Emanuel d' Airanda, welcher von seinem Unglück selber folgender massen schreibet: Nachdem ich mich ein Jahr lang in Hispanien aufgehalten / und also durch Besichtigung der vornehmsten Oerter und Erlernung der Sprache meine Lust daselbsten gnugsam gebüsset / so ward ich wiederum Sinnes / nach Hause zu kehren / weil ich nun in meiner Hinreyse angekommen zu S. Lucar de Barameda, einer berühmten Handel-Stadt in Andaluzien / gelegen an dem Orth / wo der berühmte Fluß Guadalquivir, oder der alten Bætis, mit einem gelinden Strohm sich in den Ocean ergeusset; aber grosse Gefahr wegen der Türcken unter Wegs außgestanden / so hab ich mich entschlossen über Land die Heimreyse anzustellen.

Solchen meinen Fürsatz nun werckstellig zu machen / bin ich in Gesellschafft meines Landsmanns / Herrn Reinhart Saldens / am 1. Augusti deß 1640. Jahrs abgereyset von Madrit / welches der Königliche Sitz / woselbsten Philippus IV. meistentheils Hof gehalten / auch am 7. (17.) Septembris deß verwichenen 1665. Jahrs früh um 4. Uhr diese Welt gesegnet. Von hier gieng die Reyse durch Castilia la Veja, oder alt Castilien / und Burgos die Haupt-Stadt deß Landes / welche wegen der vielen Künstler / und der Einwohner sonderbahrer Geschicklichkeit sehr berühmt. Nachmahls auf Biscaja der Edelsten Landschafft von gantz Hispanien; der Hauptstadt Bilbao in schöner Lage, Uberfluß der Nothdurfft / und Menge der fremden Handelsleuthe den besten Städten in Hispanien nichts nachgiebet. Am 13. desselben Monats erreichten wir S. Sebastian, eine Stadt in der eysenreichen Herrschafft Guipuscoa gelegen / welche sich rühmen darff / daß sie den besten und sichersten Hafen von gantz Hispanien besitze / und die Freyheit habe / daß der König mit den Bürgern deß Orths blosses Hauptes reden müsse. Obs die Wahrheit oder Hispanische Rodomontade, (deren sie voll sind /) sey / kan ein jeder Vernünfftiger leicht erachten. Zu S. Sebastian traff ich Herrn Johan Baptista Calœn, und den Ritter Herrn Philip de Cherlan, welche beyde ihnen fürgenommen hatten / mit einem Englischen Schiffe / (derer zwey Seegel fertig lagen / und nur auf guten Wind warteten /) abzufahren: Also verfügte ich mich zu ihnen / und wir giengen / (weil noch dieselbe Nacht der Wind gut war /) folgendes Morgens zu Schiffe / kamen auch mit gutem Winde bald in See: Wir waren aber keine zwey Stunden in See gewesen / da ließ der Wind nach / und es ward gantz stille / und in der Nacht lieff der Wind gar entgegen / so daß wir laviren / oder von der einen Seiten immer nach der andern überlegen / und also den Weg durch viel Quergänge ablegen musten.

Nachdem wir 4. Tage also durchgebracht / kamen wir in die Gegend der Stadt Rochelle, woselbst wir einen Freybeuter deß Orts antraffen; dieser / wie er sahe / daß wir ein Englisch Schiff waren / näherte uns mit seiner Fregatte, sandte darauff 4. Soldaten mit dem Boot oder Nachen an unser Schiff / unsern Paßport zu besichtigen: Der Schiffer legte ihnen solchen vor / und verehrte ihnen ein Stück Geldes; also kehreten die Soldaten zurück / und brachten ihrem

Capitain

Capitain die Zeitung / daß unſer Paßport richtig ſey. Er kam hierauff ſelbſten hinten auf ſein Schiff / und rieff unſerm Schiffer zu: Sehet euch wol für / es ſind 5. Türckiſche See-Rauber forn im Canal mit den Segeln an den Wind / das iſt: Sie halten ſo genau gegen den Wind an / als möglich iſt / unſer unerfahrner Schiffer aber / wolte es nicht achten / ſondern vermeinete / weil die Engliſche Krieges-Schiffe / ingleichem die Holländiſche und Dünkirchiſche Caper oder Freybeuter täglich in und auſſer dem Canal / oder engen Meer / welches Engelland und Franckreich ſcheidet / kreutzen; das iſt / bald hie bald dort fahren / und alſo allenthalben aufpaſſen: So ſey es eine Unmöglichkeit / daß ſich Türckiſche See-Räuber ſo weit wagen ſolten / reyſete alſo in ſolcher Einbildung ſicher fort / und bedachte nicht / wie gering unſere Macht / dem Feinde zu begegnen / ja er ſpottete aller Gefahr. Weil uns aber der Wind immer zugegen blieb / ſo kamen wir in 7. Tagen nicht weiter / als auf die Bretaigniſche Gräntze / oder eben für den Canal.

An dieſem ſiebenden Tage ohngefähr um 2. Uhr Nachmittags / ſahen wir von weitem 2. Schiff in See / welche wir für Kauffleut-Schiffe hielten / und ein wenig hernach ſahen wir nur das Kleineſte / welches mit vollen Segeln auf uns zugieng. Unſer Schiffer ließ den Marſch-Segel fallen / (ſind die jenige Seegel / welche auf den groſſen Schiffen die 3. Maſten haben / oben an dem erſten und andern Maſten außgeſpannet werden. An dem vorderſten wirds das kleine / an dem mittlern Maſt aber das groſſe Marſch-Seegel genennet / ſolche Segel-Einnehmen wird bey den Schiffern die Marſch-Segel fallen laſſen genennet /) mit Vorwenden / es ſey bey den Engelländern nicht gebräuchlich in See zu fliehen. Weil wir nun deß andern mit niedergelaſſenen Marſch-Segeln einwarteten / ſo kam es in kurtzer Zeit mit vollen Segeln auf uns an / und war faſt unter unſerm Geſchütz / ließ aber keine Flagge wehen / darauß wir leicht mercken konten / daß es ein See-Rauber ſeyn müſſe. Dann weil in den Flaggen oder Fahnen oben auf den Maſten oder hinten auf dem Schiffe entweder das Wappen deß Orts gezeichnet / wohin das Schiff gehöret / oder auch man auß den Farben bald mercken kan / was es für ein Schiff ſey / ſo zeigen die See-Rauber entweder gantz keine oder auch eine falſche Flagge / biß ſie ſehen / daß es rathſam / den Gegentheil anzugreiffen / oder verſpühren / daß der Gegentheil Freund iſt.

Unſer Schiffer / weil er ſahe / daß das Schiff eine Caravelle, (iſt ein Hiſpaniſcher Schiffs-Bau) vermeynete / daß es ein Dünkirchiſcher Caper oder Freybeuter wäre / ließ alſo das Boot außſetzen / um zu vernehmen / was für Volck ſie wären. Die Türcken in der Caravelle, wie ſie ſahen / daß wir ihrer einwarteten / auch dazu das Boot außſetzten / urtheileten ſie hierauß / (wie ich hernach erfahren / als ich gefangen worden /) daß der Schiffer entweder unerfahren / oder auch ſich zu wöhren geſinnet ſeyn müſſe: Wolten alſo uns nicht näher kommen / ſondern lieſſen ebenmäſſig ihre Marſch-Seegel fallen / und blieben neben uns halten. Indeſſen fiel die Nacht ein / und die Caravelle blieb uns immer im Geſichte / mit einer Leuchte ihren Gefährten ein Zeichen gebend: Wir reyſende Leute mercketen ſolches

wol /

Gott, und Gottes Wort, und Gottes Ehre, und Gottes Reich, und Gottes Sache, und Gottes Werk, und Gottes Kirche, und Gottes Volk, und Gottes Gnade, und Gottes Barmherzigkeit, und Gottes Geduld, und Gottes Langmuth, und Gottes Treue, und Gottes Wahrheit, und Gottes Gerechtigkeit, und Gottes Gericht, und Gottes Zorn, und Gottes Rache, und Gottes Strafe, und Gottes Hölle, und Gottes Himmel, und Gottes Ewigkeit, und Gottes Verdammniß, und Gottes Seligkeit, und Gottes Leben, und Gottes Tod, und Gottes Auferstehung, und Gottes Gericht, und Gottes Urtheil

war / angeführet / weil ich nun eben auf dem Uberlauff war / ſo fragte mich derſelbe: Wer / und woher ich ſey? ob ich ein Kauffmann / oder was meine Handthierung? ich gab zur Antwort: Ich bin auß Dünkirchen / und ein Soldat / worauff er in Niederländiſcher Sprache zu mir ſagte: Gedult Cammerade / es geht im Kriege nicht anders / heute iſts an dir / morgen iſts an mir. Ich gab ihm das Geld / welches ich bey mir hatte: Alſo fort griff ein ander Türcke / in meinem Schiebſack / und nahm darauß mein Büchſe / Schnuptuch / Pater noſter, und Gebetbuch / welches er mir neben dem Schnuptuch wieder gab / das Pater noſter aber und die Büchſe behielt er / und weil einig Pflaſter darinn war / urtheilete er hierauß / daß ich ein Balbierer ſeyn müſſe.

Nachdem ſie auf dem Uberlauff und in der Cajute, (oder deß Schiffers Logiment,) geplündert hatten / brachten ſie uns mit dem Boot in eins ihrer Schiffe; auf unſer Schiff ſtellten ſie hingegen 12. Türcken / ſolches zu regieren. Weil nun der Wind Oſt; ſo wendeten ſie nach Hiſpanien wieder zu / mit gutem Winde / alſo / daß wir innerhalb 2. Tagen erſahen die Spitze von Gallicien / welche le Capdelmort, (von unſern Schiffleuten Capo finis terræ,) genennet wird: Am 11. paſſirten wir die Straſſe bey Gibraltar / am 14. war der 5. Septemb. ſetzten wir mit Aufgang der Sonnen für Algiers / und der Capitain that einen Schuß / ſeine Ankunfft anzudeuten: Ließ darauff die Ancker fallen / und uns Gefangene von den Ketten loß machen / da ich dann auf den Uberlauff ſtieg / und den Strand voller Leute fand / welche was neues zu ſehen und zu hören / ſich verſammlet hatten.

Das Mittel / wodurch dieſer Orth zu ſeinem unſäglichen Reichthum und Macht geſtiegen / iſt / wie bekandt / nichts anders / als Rauben und Streiffen auf die Chriſten. Es geſchicht zwar groſſer Handel von Livorno, ja wol gar von nähern Plätzen unter anderm Schein dahin / durch welche ihnen alles gebracht wird / was ſie ſo wol zum Leben / als auch zum Kriege nöthig haben. Auch wird ein groſſes Gut daher geholet; aber es iſt nichts als Diebs-Gut / nehmlich das Jenige / ſo ſie den Chriſten abgenomen und geraubet; dannenhero billig ein Zweifel entſtehet / ob ein Chriſt mit gutem Gewiſſen auf Algiers handeln könne? Wir wollen die Antwort andern heimſtellen / und beſehen ihre Art / die ſie haben / ſich wider die Chriſten zu rüſten. Es ſchlagen ſich etliche oder viel reiche Leute zuſammen / und rüſten ſo viel Schiffe auß auf ihren eigenen Koſten / als ſie können / oder wollen; ſolche verſehen ſie mit Victualien und Munition nach beſtem Vermögen / wählen ihnen auch Officier und Schiffer nach Belieben / wann die Schiffe ſolcher Geſtalt ſeegelfertig; ſo wird eine Fahne aufgeſtecket / zum Zeichen daß die Schiffe außlauffen ſollen: Alſo fort erhebet ſich ein Zulauff / von Soldaten / Tagarinen / Callolis und allerhand Geſchmeiß: Die Reeder / ſo alsdann an Boort ſeyn / geben Achtung darauf / wer ihnen anſtändig / oder Gewöhr bey ihm hat: Unbewöhrte Gäſte / oder die ihnen nicht gefallen / werden zurück gewieſen; zumahl ſolcher ein Zulauff iſt / daß ſie den Uberſchuß mit Prügeln zurück weiſen müſſen / wann ſie nun eine gewiſſe Zahl Sclaven / als Boots-Leute / eingenommen / laſſen

ſie

ſo in Gluck in die Hoͤhe gehen. Nemmen ſie weiter dem Spruch: Gehet ein in ſeine Thore mit Danken, und in ſeine Vorhoͤfe mit Loben, danket ihm, lobet ſeinen Namen; in ſeinen Thoren und Vorhoͤfen, in ſeinem Tempel, in ſeinem Hauſe, in ſeinem Reiche, in ſeinem Himmel, in ſeinen Wohnungen, in ſeinen Gemeinden, in ſeinen Gnaden-Thaten, in ſeinen Wunder-Werken, in ſeinen Gnaden-Gaben, in ſeinen Gnaden-Wegen, in ſeinen Gnaden-Gedancken, in ſeinen Gnaden-Worten, in ſeinen Gnaden-Schluͤſſen, in ſeinen Gnaden-Ordnungen, in ſeinen Gnaden-Bunden, in ſeinen Gnaden-Verheiſſungen, in ſeinen Gnaden-Troſt, in ſeinen Gnaden-Gnade, in ſeinen Gnaden-Ruhe, in ſeinen Gnaden-Freude, in ſeinen Gnaden-Seligkeit, in ſeinen Gnaden-Ehre, in ſeinen Gnaden-Herrlichkeit, in ſeinen Gnaden-Ewigkeit, in ſeinen Gnaden-Himmel, in ſeinen Gnaden-Gemeinden, in ſeinen Gnaden-Wohnungen, in ſeinen Gnaden-Reiche, in ſeinen Gnaden-Hauſe, in ſeinen Gnaden-Tempel, in ſeinen Gnaden-Vorhoͤfen, in ſeinen Gnaden-Thoren, in ſeinen Gnaden-Thaten, in ſeinen Gnaden-

lichen
upffer
ſ. und
Chri-
ß ſie in
chten
Gallee.

Ritter-
haben/
er auf
rſaren
ln Ba-
achten
er/die
es, ab-
ie Be-
ohann
ntz/ ein
e See-
hn be-
ſchrie-

Portu-
Jndien
mmer-
r oder
e/ wir
Creutz
ßwei-
iſtoria
ibung/
ſolches
at dru-
eſchrei-
r beſſer
daß ſie
haben.

Ich

aber mit allem/insonderheit mit Mannschafft/wol versehen/und mit Christlichen Ruder-Sclaven zur Gebühr besetzet / wie dergleichen eine allhier im Kupffer kan gesehen werden. Man hat von einigen Jahren/nemlich Anno 1615. und 1616. daß die Rauber von Algiers durch ihre Preysen/ oder genommene Christen-Schiffe/ 2. biß 3. Millionen erschnappet / es kommt aber auch wol/ daß sie in einem Jahr kaum so viel überkommen / daß die Raub-Schiffe davon möchten unterhalten und außgerüstet werden. NB. Hieher die Barbarische Gallee.

Das LVIII. Capitul/

Von den Christlichen See-Raubern.

WAnn ich von den Christlichen See-Raubern rede / so wil ich die Ritterliche Helden von Maltha keines Weges hierunter verstanden haben/ als deren Amt es mit sich bringet / die Macht der Mahometaner auf alle Weiß und Wege zu schwächen. Ich zehle aber unter die Christl. Corsaren die Jenige / die Theils an den Venetianischen Gräntzen/ und in den Insuln Baleares auf die Türcken streiffen. Fürnemlich aber kommen allhier zu betrachten vor die Jenige/Theils Portugiesen/Holländer/Frantzosen und Engelländer/die sich eine Zeitlang in West-Indien haben aufgehalten/ und auf alle Nationes, absonderlich auf die Spanier/ feindlich loßgegangen sind. Darunter sind die Berühmtesten dieses Seculi gewesen / Claes Compan, Franzois Colonois, Johann Morgan, Roek, Bartholomæus der Portugieß/ und noch jüngstens Laurentz/ ein Niederländer/und andere/welche unmenschliche Tyranney gegen die arme See- und Land-Leute gepfleget/endlich aber meistentheils ihren gebührenden Lohn bekommen haben/ wie solches in einem absonderlichen Buch umständlich beschrieben worden.

Allhier wil ich nur einen einzigen See-Rauber auß der Christlich-Portugallischen Nation, Namens Antonio de Faria, anführen/ welcher in Ost-Indien und China gewaltige Schätze gesammlet / endlich aber dannoch ein jämmerliches Ende genommen. Dieser Antonio de Faria war ein Avonturierer oder Freybeuter / der es gegen die Unglaubige auf Glück und Unglück wagete / wir werden ohne Verwunderung nicht können anhören daß dieser Mensch in Creutz und Unglück/ so Christlich und standhafft/ hingegen bey eroberter Beute bißweilen so unbarmhertzig und un-Christlich verfahren. Ich werde diese Historia entlehnen auß Ferdinand Mendez Pinto denckwürdiger Räise-Beschreibung/ welche von dem vornehmen Hornio zu Leyden so hoch geschätzet wird/wie solches zu sehen auß seinem Brieff/ den man vor das Hedendaegse Heydendom hat drucken lassen/ dann ich weiß wol/ daß ihrer viel sind/ welche seine Räise-Beschreibung vor unglaublich halten/ aber die Jenige folgen ihrer Begierde/ oder besser zu sagen/ sie urtheilen nach ihrem Unverstande/ und geben zu erkennen/ daß sie um die Wissenschafft der Indianischen Sachen sich wenig bekümmert haben.

Ich wil aber daſelbſt anfangen/von dem Faria zu erzehlen/da ſein veränderliches Glück ſich beginnet mercken zu laſſen/dann ſeinen gantzen Lebens-Lauff / und alle Thaten zu beſchreiben / erfordert einen gantzen Tractat, und man wird dieſem Bericht ſo viel mehr glauben können / weil er aufgeſetzt iſt von ermeltem Pinto, der da ſelber ein See-Gefährte geweſen iſt deß Antonio de Faria, und der da/ als dieſer ums Leben kam/ dem Tod noch entwiſchet iſt.

Nachdem vorberührter Antonio de Faria einen Schiffbruch erlitten/ an den Inſuln / die von den Spaniern de Ladrons, oder Mörder- (auch wol Diebs-) Inſuln genannt werden / und in dem Archipelago St. Lazari hinter Oſt-Indien belegen ſind / und daſelbſt gantz nackend ans Land geworffen worden/ da hat er/ ſamt ſeinen Leuten in den Püſchen und Hecken an dem Strande groſſen Hunger erlitten/ alſo/ daß viele unter ihnen mitten im Reden vor Mattigkeit todt darnieder gefallen. In dieſem ihrem gar jämmerlichem Zuſtande kommt ungefähr auß Süden herauf ein Vogel/ Wou genannt/über ihre Köpffe daher geflogen/ und läſſet vor dem Antonio einen Fiſch fallen/ der eines Schuhes lang war / darüber erſchrack Antonio, ſchickte deßwegen ſein Gebett auß zu GOtt / hub hernach den Fiſch auf/ ließ ihn braten / und unter die Krancken / die deſſen am meiſten benöthiget / außtheilen. Sie huben ihre Augen auf nach dem Ort/ wo der Vogel herkommen/ ſahen daſelbſt viel andere Waſſer-Vögel auf und nieder fliegen / worauß ſie muthmaſſeten/ es müſſe daſelbſt ein Raub vorhanden ſeyn näherten ſich alſo demſelben Ort/mit Vergieſſung mancher Thränen/ und inbrünſtigem Gebett/ biß ſie an einen kleinen Hügel gelangeten/ deſſen erſtiegene Spitze ihnen ein tieffes Thal voll fruchtbarer Bäume und ſüſſes Waſſer zeigete. Ehe ſie dahin kamen/ wurden ſie eines erſt friſch-erwürgeten Hirſches/und zugleich eines Tygers gewahr / welcher eben begunte ſeine Zähne daran zu ſetzen/ und vielleicht ſelbſt Jäger und Fänger dieſes Wildprät geweſen. Vermittelſt eines groſſen Geſchreyes brachten ſie ihn auf die Flucht/und er hinterließ ihnen dieſe angenehme Beute ; Sie ſchleppeten alſo mit ſehr groſſen Freuden den Hirſch auß dem Waſſer/ und machten ſich daſelbſt die Nacht über luſtig. Deßgleichen ward ihnen auch eine groſſe Menge Fiſche von den häuffigen hin und wieder fliegenden Meven/ oder See-Vögeln/ zu Theil/ welche ſie denenſelben durch ein Geſchrey abſchröckten / daß ſie die Fiſche zur Erden herab fallen lieſſen.

Als ſie etliche Tage mit dieſer Fiſcherey zugebracht/ fället ihnen einsmahls deß Morgens ein Seegel ins Geſicht/welches bey dieſer Inſul anländete/ worauf ſie ſich geſchwinde in die Hecken verſteckten/damit die Leute auf dem Schiffe ihrer nicht anſichtig würden. Es fanden ſich auf dieſem Schiffe 30. Perſonen/ ſo an das Land ſtiegen/um Holtz und friſches Waſſer zu holen: etliche davon wuſchen ihr Leinen-Geräth/ andere bereiteten die Mahlzeit/ andere übeten ſich im Ringen/ und dergleichen Kurtzweil/ dann ſie gedachten nicht daran/ daß Menſchen auf ſie laureten/welche ihnen ein Unglück anzurichten befugt wären. Als

Antonio,

Antonio, wie ein liſtiger Steller/ dieſe Vögel in ſo ſicherer Luſt/ ohne alle Furcht und Ordnung/ herum ſpringen ſiehet/ auch dabey merckete/ daß keiner im Schiff verblieben/ der ihm/ und ſeinen Gefährten/ hätte können widerſtehen/ ſprach er zu den Seinigen: Lieben Brüder/ und Spieß-Geſellen! Ihr ſehet/ mit was vor einem trübſeiigen Zuſtand wir befangen ſind/ aber ich hoffe/ GOttes Barmhertzigkeit wird uns nicht verlaſſen/ ich finde aber nothwendig/ dieſes Schiffes uns zu bemeiſtern/ ehe wir gehöret oder geſehen werden/ da hinein zu wiſchen/ und alsdann uns der Waffen zu verſichern/ die wir darinn anzutreffen hoffen/ zu unſerm Schutz/ auf daß wir in Beſitzung dieſes Schiffs bleiben/ hieran hanget/ nächſt GOTT/ alle unſere Wolfahrt.

So geſagt/ ſo gethan; In einem Augenblick eylen ſie nach dem Schiff zu/ machen die Stricke loß/ und weichen auf einen Bogenſchuß weit vom Lande. Die ſolcher Geſtalt hintergangene Sineſen lieffen/ ſo bald ihnen das Getöß zu Ohren kommen/ gleichfalls nach dem Ufer/ aber ein wenig zu ſpät/ erſchracken deßwegen von Hertzen/ ſehend/ daß andere ihnen zuvor gekomen/ und das Schiff eingenommen hatten/ und ſolches um ſo viel mehr/ weil die Portugieſen ſchon Feuer unter ſie zu geben begunten/ derohalben retirirten ſie ſich ins Gepüſche/ woſelbſt ſie ohne Zweiffel ihr Unglück beklaget haben/ maſſen die Portugieſen kurtz zuvor auch gethan hatten. Als nun Antonio, und ſeine Leute/ nach dieſem ſchlimmen und ſchnöden Strich/ für den Schiff-beraubten Sineſen ſicher gnug ſeyn kunten/ verzehreten ſie/ wiewol ſolche Gäſte/ denen es nicht zugedacht war/ das Jenige mit gutem Frieden/ was ſie durch einen alten im Schiff gelaſſenen Mann hatten zurichten laſſen. Nach gehaltener Mahlzeit viſitirten ſie die Güter/ ſo in dem Schiff befindlich/ deren Werth über 4000. Cronen ſtiege. Jedweder nahm ſo viel ſeidenen Zeuges/ als ihm beliebete. Antonio fand einen Jungen im Schiff/ ungefähr 12. Jahr alt/ weiſſer und ſchöner Geſtalt/ denſelben fragte er/ wem dieſes Schiff gehörete/ und woher es käme? Der Knabe antwortete: Ach! dieſes Schiff iſt hiebevor meines unglückſeligen Vatters geweſen/ welchen ihr innerhalb einer Stunden deß jenigen beraubet/ was er in mehr als 30. Jahren geſammlet hat. Er kam von einem Platz/ Quoaman genannt/ da er alle Waaren/ welche ihr nun in eurer Gewalt habt/ für gute Klumpen Silbers eingekaufft/ Willens/ ſelbige wiederum an die Juncken/ ſo in dem Hafen zu Cambay ligen/ zu verhandeln/ iſt aber zu einer unglücklichen Stunde/ weil er ſüſſes Waſſers bedürfftig war/ an dieſen Ort gekommen/ da ihr ihm/ ſonder einige Furcht/ auß Göttlicher Gerechtigkeit/ alle ſeine Güter genommen.

Antonio gab ihm gelinde und freundliche Worte/ und ſagte/ er ſolte nicht weinen/ ſondern verſichert ſeyn/ daß er ihn wolte halten/ wie ſeinen Sohn. Darauf ſahe ihn der Knab ſcharff und verächtlich an/ ſagend: Ob ich zwar ein Kind/ ſollet ihr mich doch nicht für ſo einfältig achten/ daß ich glaube/ ihr/ der meinen Vatter beraubet hat/ werdet mich/ als euren Sohn/ tractiren. Jedoch/ wann ihr ſo gütig ſeyd/ wie ihr euch rühmet/ ſo bitte ich euch um GOttes Willen/ laſſet

mich nach dieſem betrübten Land ſchwimmen/ wo der Jenige/der mich gezeuget/ geblieben iſt/ dann da iſt mein leiblicher Vatter / mit welchem ich lieber in jenem Puſch/ darinn ich ihn ein wenig ſehe/ wünſche zu ſterben/ als bey ſo böſen Menſchen/ wie ihr ſeyd/ zu leben.

Einer von den Umſtehenden wolte ihn ſtraffen/ und erweiſen/ daß er nicht wol geredet hätte/aber demſelben gab er zur Antwort: Wolt ihr wiſſen/warum ich dieſes ſage/es geſchiehet darum/weil ich euch/nachdem ihr ſatt worden ſeyd/ habe GOtt dancken ſehen/mit gefaltenen Händen/und aufgeſperretem Munde/ gleich als Menſchen/ die ihre Zähne ſcheinen dem Himmel zu bieten/ und doch das Jenige / ſo ſie geraubet/ nicht begehren wieder zu geben.

Aber verſichert euch/ daß der Allmächtige HErr euch nicht ſo ſehr verbindet/ oder gebietet/ die Zähne zu rühren/ als er euch verbietet/ andern Leuten ihre Güter abzunehmen/ und noch vielmehr zu rauben/ und zu würgen/ welche beyde Stücke ſo groſſe Sünden ſeyn/ daß ihr es nach eurem Tod ſelbſt bekennen/ und die Straffe der Göttlichen Gerechtigkeit mit groſſem Nachdruck werdet fühlen müſſen.

Antonio de Faria verwunderte ſich ſolcher Reden deß ſchönen Knabens zum Allerhöchſten/ und fragte ihn/ ob er begehrete ein Chriſt zu werden? Worauf er mit einem ſtrengen und ſteiffen Anblick antwortete: Ich weiß nicht/ was ihr ſaget/ und mir vorhaltet/ erkläret mir es erſtlich recht/ alsdann wil ich euch darauf antworten. Antonio thäte ſolches/ nahm ihn allein/ und legte ihm das Chriſtenthum auf ſeine Weiſe heimlich auß/bekam aber von ihm keine Antwort/ ſondern der Knab hube ſeine Augen und gefaltene Hände gen Himmel empor/ und ſprach: Geſegnet ſey deine Macht/O du groſſer GOtt/welche verhänget/ daß auf Erden Menſchen ſind/die ſo wol von dir reden/und doch deine Gebott ſo ſchlecht halten/ wie dieſe elende/ blinde Leute hier/ die da glauben/ Rauben und Predigen ſeyen zwey Dinge / ſo dich können vergnügen/ gleich denen Tyranniſchen Printzen/ ſo auf Erden wohnen.

Als er dieſes geantwortet/ wolte er kein Wort mehr reden / ſondern ſetzte ſich in einen Winckel / und fienge bitterlich an zu weinen/ wolte auch in dreyen Tagen nichts eſſen/ was man ihm auch immermehr vor Speiſe anbotte. Wie es endlich mit dieſem Knaben abgelauffen/und wohin er kommen/ſolches meldet Pinto nicht. Es ſeynd aber hernach etliche Sineſen/ ſo dem Antonio gedienet/ durchgangen/ und etliche andere gefangen worden/ ob er nun mit jenen entlauffen/oder bey dieſen geblieben/kan man nicht wiſſen.

Nach geſchehener Eroberung deß Sineſiſchen Schiffes/ hielte Antonio mit ſeinen Leuten Rath/ wo man ſich damit hinwenden ſolte/ und wurde darauf beſchloſſen/nach Liampoo,einem gewiſſen Hafen/der 260. Meilen von dannen entlegen/zu lauffen/in Hoffnung auf dieſer Fahrt ein beſſers und gröſſers Schiff zu erobern/ angeſehen das Jetzige vor eine weite Räyſe zu klein/und vor den ſchweren Stürmen/ welche von dem Neu-Mond auf der Sineſiſchen See gar vielfältig verurſacht werden/ nicht Beſtand war.

Solchem-

Gedanken nicht gelungen ſo gegen Rhein zu ziehen, daß ſie den Franzoſen den Paß verlegen, und ſie zwingen könnten, ſich zurück zu ziehen. Es ſcheinet, daß ſie ihre Abſicht nur darauf gehabt haben, die Franzoſen von der Belagerung Mainz abzuziehen, und ſie zu einer Bataille zu nöthigen. Die Franzoſen haben ſich auch nicht lange bitten laſſen, ſondern ſind ihnen entgegen gegangen. Die Preußen ſollen ihnen in einem Paß, und zwar in der Gegend, wo Mainz an den Rhein ſtößt, angetroffen haben. Es ſoll ein ſehr hitziges Treffen geweſen ſeyn, worinn die Franzoſen den Sieg davon getragen haben ſollen. Die Preußen ſollen ſich darauf in ihr Lager zurück gezogen haben, und die Franzoſen ſollen ihnen nachgefolget ſeyn. Es ſollen auch ſchon Franzoſen bey Frankfurt geſehen worden ſeyn. Wir wollen aber dieſe Nachrichten unbeſtätiget ſeyn laſſen, bis wir mehrere Gewißheit davon haben werden. Es iſt auch noch nicht gewiß, ob die Franzoſen Mainz entſetzet haben, oder ob ſie nicht vielmehr ſich zurück gezogen haben, nachdem ſie die Preußen geſchlagen haben, und ob ſie Mainz nicht noch belagern.

Die Franzoſen haben auch bey Speyer einen Paß gehabt, und ſind daſelbſt über den Rhein gegangen. Sie haben ſich auch ſchon bey Landau gezeiget, und ſind daſelbſt auf die Preußiſche Armee gefallen, welche ſie auch geſchlagen haben ſoll. Es ſollen ſich auch ſchon Franzoſen bey Frankfurt haben ſehen laſſen. Es ſcheinet, daß ſie ihre Abſicht nur darauf gehabt haben, die Preußen von der Belagerung Landau abzuziehen, und ſie zu einer Bataille zu nöthigen. Auch die Preußen ſcheinen ihnen nicht lange Zeit gelaſſen zu haben, ſondern ſind ihnen entgegen gegangen. Es ſoll auch ſchon ein ſehr hitziges Treffen geweſen ſeyn, worinn die Franzoſen den Sieg davon getragen haben ſollen. Die Preußen ſollen ſich darauf in ihr Lager zurück gezogen haben, und die Franzoſen ſollen ihnen nachgefolget ſeyn. Es ſollen auch ſchon Franzoſen bey Frankfurt geſehen worden ſeyn. Wir wollen aber dieſe Nachrichten unbeſtätiget ſeyn laſſen, bis wir mehrere Gewißheit davon haben werden. Es iſt auch noch nicht gewiß, ob die Franzoſen Landau entſetzet haben, oder ob ſie nicht vielmehr ſich zurück gezogen haben, nachdem ſie die Preußen geſchlagen haben, und ob ſie Landau nicht noch belagern.

Nach andern Nachrichten ſind die Franzoſen bey Speyer und Landau über den Rhein gegangen, und haben ſich bey Landau mit den Preußen geſchlagen, und ſind geſchlagen worden. Nach andern ſind die Franzoſen bey Speyer über den Rhein gegangen, und haben ſich mit den Preußen geſchlagen, und ſind geſchlagen worden. Nach andern ſind die Franzoſen bey Speyer über den Rhein gegangen, und haben ſich mit den Preußen geſchlagen, und ſind geſchlagen worden. Nach andern ſind die Franzoſen bey Speyer über den Rhein gegangen, und haben ſich mit den Preußen geſchlagen, und ſind geſchlagen worden. Nach andern ſind die Franzoſen bey Speyer über den Rhein gegangen, und haben ſich mit den Preußen geſchlagen, und ſind geſchlagen worden.

Die Lateiner sind ihre Nach-Lehrmeister in dem Studiren, die Griechen in der Beredsamkeit, die Egyptier in der Weltweisheit, die Chaldäer in der Sternkunst, die Phönicier in der Schiffahrt, die Persianer in der Kriegskunst, die Indianer in der Kunst, Edelgesteine zu schleifen, die Africaner in der Kunst, Thiere zu zähmen, die Asiatischen Völcker in der Kunst, Seiden-Zeuge zu machen, die Europäer in der Kunst, Tücher zu weben, die Teutschen in der Kunst, Bücher zu drucken, die Frantzosen in der Kunst, Bücher zu schreiben, die Spanier in der Kunst, Bücher zu verlegen, die Italiäner in der Kunst, Bücher zu verkaufen, die Engländer in der Kunst, Bücher zu binden, die Holländer in der Kunst, Bücher zu lesen, die Türcken in der Kunst, Bücher zu verbrennen, die Moscowiter in der Kunst, Bücher zu verbieten, die Polacken in der Kunst, Bücher zu verachten, die Ungarn in der Kunst, Bücher zu vertheidigen, die Böhmen in der Kunst, Bücher zu vertilgen, die Schlesier in der Kunst, Bücher zu verstehen, die Lappländer in der Kunst, Bücher zu verstehen, die Finnländer in der Kunst, Bücher zu verstehen, die Grönländer

Acem den Portugiesen ihre Juncke genommen hatte. So bald es Abend worden/ sandte Antonio etliche Kundschaffter nach dem Fluß/ um deß Coja Gelegenheit außzukundschafften. Das Commando gab er einem tapfferen Officirer/ Vincent Morosa genannt / welcher sich / damit er nicht erkandt würde / auf Sinesisch gekleydet hatte.

Als dieser den bestimten Orth erreichet / wo sich der Feind enthielte / stellete er sich/ als fischete er / gleich wie viel andere thäten/ und erforschete auf solche Weise alles / so ihm zu wissen vonnöthen / darauff wandte er sich wieder zurück / und entdeckete/ was er gesehen/ mit Versicherung/ daß man diesen Feind leichtlich überwinden könte / dieweil er sehr schwach wäre. Darauff schiffte man bey Nacht nach dem Fluß Tinlau, um mit anbrechendem Tage den Feind anzugreiffen. Die Rauber fürchteten sich sehr vor den Einwohnern / dieweil sie täglich raubten / und hielten so genaue Wacht / daß sie deß Antonio Zukunfft bald innen wurden: Dannenhero sie alsobald mit einer Glocken Lärmen machten / so wol bey denen / die im Schiffe / als die am Lande waren.

Darauff ließ Antonio sein Geschütz loß brennen/ wodurch der mehrer Theil der Räuber / die sich zu weit bloß gegeben hatten / erleget ward / auch die andern auf dem Uberlauff der feindlichen Schiffe/ für den Musquet- und Canon-Schüssen sich kaum durfften blicken lassen. Zwo von ihren Juncken legten alsobald 2. andern feindlichen an Borth / ehe es noch recht Tag war / das Gefecht war so hefftig / daß Pinto schreibet / er könne ohne Grauen nicht daran gedencken / viel weniger mehr Particularien davon erzehlen / ob er gleich diesem Gefecht hat beygewohnet.

Was diesen Streit so erschröcklich machte / war der Trommelschlag/ Becken- und Glocken-Klang / darzu das Gebrüll der donnerenden Stücke kam/ deren krachender Knall durch die widerhallende Klippen am Strande sich verdoppelte.

Nach dem dieser Kampff eine Viertelstunde gewähret/ kamen andere Schiffe mit frischem Volck zum Succurs. Einer Namens Diego Merelez, der in der Juncke deß Quiay Panian war / sahe / daß der Constabel die Stücke auß Furcht übel richtete / stieß ihn derowegen mit solchem Ungestümm weg / daß er unten ins Schiff fiel / richtete die Canonen selbst / und traff ein feindliches Schiff so wol / daß es sunck / und niemand davon kommen kunte / die 2. andern Schiffe wurden hiedurch erschrecket / daß sie bemühet waren / nach dem Lande zu weichen / aber sie verwirreten sich dermassen / daß sie weder vor noch hinter sich kunten. Antonio nahm diese Gelegenheit in Acht / und ließ viel Pulver- und Feuer-Töpffe hinein werffen/ welche einen solchen Brandt erregten/ daß alles zu Grunde gehen / und was nicht verbrandte / ersauffen muste.

Gerechte Männer / sprach Acem zu seinen Leuten/ von Mahomets heiligen Gesätze / lasset ihr euch dergestalt von solchen schwachen Leuten überwinden / wie die Christen-Hunde sind / die doch nicht mehr Couragie haben / als weisse

Hennen

Hennen oder gebärdete Weiber? geht luſtig auf ſie loß/ dann wir ſind verſichert genug/ daß das Buch der Blumen/ in welchem der Prophet Noby ewige Wolluſte denen Dervilen deß Hauſes Meccha verſpricht/er wird ſeine Zuſage an euch und mir erfüllen/ ſo wir uns in dem Blut dieſer Geſätz-loſen Hunde tapffer baden; dieſe/ ſo durch ſolche Reden angefriſchet wurden/ ſammleten ſich wieder/ und fielen mit groſſem Ungeſtümm auf ihre Widerſacher/ die in ihre Juncken überſprungen waren. Aber Antonio, der den Seinigen auch tapffer zuſprach/ gieng ſelber mit groſſer Furie und Eyffer auf den Acem loß/ als auf welchen er ſein meiſtes Abſehen hatte/ und verſetzte ihm einen ſolchen ſchweren Streich auf ſeine vermaledeyte Haube/ daß er zur Erden ſanck.

Darnach verdoppelte er ſolchen Streich/ und verwundete ihn ſolcher Geſtalt an den Beinen/ daß er keine Kräffte mehr hatte/ ſich wieder aufzurichten. Wie die Feinde dieſes ſahen/ machten ſie ein groſſes Geſchrey/ fielen auf den Antonio und die Seinigen an/ und führeten zween ſo ſchwere Streiche auf ihn/ daß er dadurch bey nahe zu Boden gefallen wäre. Dieſen aber entſetzten ſeine Leute/ worauß ein entſetzliches Blutvergieſſen und Würgen entſtunde/ daß in einer halben Viertelſtunde 48. von den Feinden/ und 14. von deß Antonio Leuten umkamen.

Hierauff begunte dem Feinde der Muth zu fallen/welcher zurück nach dem Vorgebürge wiche/ um ſich daſelbſt zu beſchützen/ und zu wöhren: Aber die Soldaten deß Quiay Panians ſchnitten ihnen durch continuirliches Schieſſen den Paß ab/ daher ſie genöthiget wurden/ ſich geſamter Hand ins Waſſer zu ſtürtzen/ worinn ſie mit einander den Tod einſoffen.

Nachdem nun ſolcher Geſtalt der Sieg/und die völlige Uberwindung dem Antonio geblieben/ fiengen ſie 5. von den Feinden/ bunden ihnen Hände und Füſſe/ und warffen ſie ins Schiff/ damit ſie durch die Folter auß ihnen erzwingen möchten/ was ſie zu wiſſen verlangten. Aber dieſe/ als die deß Henckers nicht werth waren/ tödteten und zerriſſen ſich unter einander mit den Zähnen/ dieweil ſie einen grauſamen Tod fürchteten/ und wurden nachmahls mit ihrem Hauptmann/ dem Ertz-Räuber Coja Acem, in die See geworffen.

Nachdem Antonio, berührter maſſen/den Kampff gewonnen/ ließ er vors Erſte die Verwundeten/ deren 92. waren/ verbinden. Es ward auch befunden/ daß der Ihrigen 42. und auf deß Feindes Seiten 380. auf dem Platz geblieben/ und ob ſie wol über dieſe Victorie erfreuet/ ſo kunten ſie ſich doch nicht enthalten/ viel Zähren zu vergieſſen/ wegen deß Unglücks/ ſo ihre Kammeraden betroffen/ die noch unbegraben/ und ihnen meiſtentheils die Köpffe mit Beilen verſpalten waren. Antonio, ob er gleich an dreyen Orten verwundet/ begab ſich dannoch mit den bey ſich habenden ans Land/ und ließ daſelbſt ſeine erſte Verrichtung ſeyn/ die Todten zu begraben/ womit er faſt den übrigen Tag zubrachte.

Hierauff nahm er die gantze Inſul in Augenſchein/ und fand neben andern

luſtigen

sonlagen allen andern Stuck/ nemlichen allen Arbeiten nach die Fugen die Rich-
te nach/ die Fugenschnitte/ die Lagen/ die Stellung/ die Ordnung/ die Zusam-
mensetzung/ als kaum gesagt/ bald gar angegeben/ damit sie desto eher zum
Werck kommen.

Wann nun dieses alles geschehen/ so ist nichts mehr übrig/ als daß man Hier-
zu eine Anleitung/ an der Hand gebe/ wie alles in seiner Ordnung/ nach der
Richte/ nach dem Fugenschnitte/ nach der Lage/ nach der Stellung/ nach der
Ordnung/ und Zusammensetzung/ wie es sich gehöret/ solle gemacht werden/
damit es recht/ und wohl gemacht werde/ und also ist dieses Capitel auch be-
schaffen/ nemlichen von Theilung/ Lagen/ und Zusammensetzung.

Theilung/ Lagen/ und Zusammensetzung der Steine/ Bogen/ und Gewölber.

Damit man/ nemlichen/ in allen Arbeiten/ die Richte/ und Fugenschnitte
recht/ und wohl machen könne/ so muß man wissen/ wie die Steine/ Bogen/
und Gewölber/ nach einander/ und zu einander gelegt/ und gestellet werden/
das ist/ wie dieselbe auch/ denn sie mit einem Bogenschnitte/ und mit einer
Richte/ nicht können gemacht werden/ sondern es müssen/ wie in Architectur
bekannter massen/ nach der Proportion/ denn nach dem Grad und Höhe/ nach
der Weite/ und Breite/ nach der Dicke/ und Stärcke/ nach der Last/ und Be-
schwerung/ Mittweis in die mehrere/ und weniger Theile/ nach der Länge/ Breite/
und nach allen Gelegenheit/ nach Nothdurfft/ getheilet/ und gemacht werden/
damit sie nicht allein/ nemlichen/ gut/ und wohl/ sondern auch/ nemlichen/ ge-
schwind/ und leichtlich/ nemlichen/ zu machen/ und zu setzen/ und also/ nemlichen/
wohlfeil/ und mit geringen Unkosten/ nemlichen/ gemacht/ und gesetzet werden können/ wann
es nöthig ist.

Die Anweisung zu Theilung der Steine/ Bogen/ und Gewölber/ wie auch
zu Lagen/ und Zusammensetzung derselben/ ist nicht allein/ nemlichen/ in
Architectur/ sondern auch/ nemlichen/ in Geometrie/ und Perspectiv/ nemlichen/ zu finden/
und zu suchen/ und ist

Ich will dir nun auch noch sagen, was du thun sollst, wenn du in die Kirche gehst. Du sollst dich ja nicht mit andern Kindern herumtreiben, sondern ruhig und ernsthaft dasitzen, denn die Kirche ist ein Haus des Gebetes, und

Nachdem ſich dieſer wütende Sturm völlig gelegt / begab ſich unſer Antonio in die andere groſſe Junck / die er dem Acem abgenommen / und ſchiffte alſo fort mit ſeiner übrigen Geſellſchafft / die in 3. Juncken und einer Lorcha beſtund. Zum erſtenmahl ließ er ſeinen Ancker in dem Hafen Nouday fallen / damit er Nachricht erlangen möchte / von den 13. Gefangenen / ſo daſelbſt angehalten worden / und weil er allda in der Nacht ankam / ſandte er etliche kleine Barquen auß / die ſie Baloes nennen / die ſehr bequem / ſo wol die Hafen zu erkundigen / und den Grund deß Waſſers zu meſſen / als auch deß Landes Gelegenheit zu verkundſchafften: Jmgleichen was vor Schiffe allda ligen / und was dergleichen Sachen mehr / ſo einer gern wiſſen möchte. Hierauff befahl er den Matroſen / allen möglichen Fleiß anzuwenden / zu ſehen / ob ſie auß der Stadt nicht einige Gefangene bekommen könten / damit man von ihnen erführe / wohin ſie gekommen / weil er beſorgete / daß man ſie allbereits weiter ins Land verſchicket hätte. Dieſe zween Baloes machten ſich 2. Stunden nach Mitternacht auf / und kamen an ein kleines Dorff / an der Ecke eines kleinen Arms / auß dem Fluß Tipaphan genannt / gelegen / vor der Sonnen Aufgang aber wandten ſie ſich wieder zu den Jhrigen / und führeten mit ſich eine kleine Barque / ſo mit Zuckerrieth und Porcellan geladen / welche ſie mitten auf dem Fluß vor Ancker gefunden: Jn dieſer Barque waren 8. Männer / 2. Weiber / und ein Kind von 7. Jahren.

Als man dieſe Gefangene in die Juncke gebracht / waren ſie dermaſſen erſchrocken / daß ſie ſich in einer guten Weile nicht beſinnen kunten. Antonio wandte allen möglichen Fleiß an / ſie wieder zu befriedigen / und fragte ſie nach verſchiedenen Dingen / bekam aber keine andere Antwort / als welche folget: Tödet uns nicht / ſprach der eine Mann / ohne Urſache / dann Gott wird unſer Blut von euch fordern / weil wir arme Leute ſind. Wie Antonio ihre Furcht ſpührete / befahl er einer Chineſiſchen Frauen / welche eine Chriſtin worden war / und durch den Steurmann hergebracht / ſie zu verſichern / daß ihnen kein Leyd wiederfahren ſolte. Dieſe Frau brachte ſo viel zu Wege / daß ſie verhieſſen / im Fall ſie der Hauptmann mit ihrem Schiffe wolte paſſiren laſſen / ſo wolten ſie ihm alles / was ſie geſehen und gehört / offenbahren. Dieſes verſprach ihnen Antonio, und verband ſich mit vielen Worten hierzu; darauff wandte ſich einer unter ihnen / welcher der Aelteſte und ihr Oberhaupt zu ſeyn ſchiene / zu ihm / mit folgenden Worten: Warlich / ich traue euren Worten nicht viel / weil ſie ſo weitläufftig / ſondern ich beſorge / ihr durfftet denſelben nicht nachkommen / darum bitte ich bey dieſem Element / das euch trägt / mir zu ſchwören / eurem Verſprechen ein Gnügen zu thun / dafern ihr Meineydig würdet / ſo haltet vor gewiß / daß der HErr / deſſen Hand mächtig iſt / ſo ſchröcklich über euch wird zürnen / daß die Winde von oben / und die See von unten / euch auf eurer Reyſe unaufhörlich widerſtehen werden. Dann ich ſchwöre euch warlich bey der Schöne dieſer Sternen / daß die Lügen nicht weniger abſcheulich und verhaſſet vor den Augen deß höchſten HErrn ſind / als der Hochmuth / der Verwalter ſolcher

Sachen/ welche hierunter beurtheilet werden/ wann dieſe denen/ welche bey ihnen Recht und Hülffe ſuchen/ eine rauhe und unbeſcheidene Antwort geben. Antonio verpflichtete ſich wiederum mit einem neuen Eyd/ und verſprach/ ſein Wort zu halten. Hiermit war der Sineſer vergnüget/ und fuhr in ſeiner Rede folgender Geſtalt fort: Ich habe die Männer/ darnach ihr fraget/ mit groſſen Eyſen an den Füſſen vor 2. Tagen nach der Chifang (ſo heiſſet ein Gefängnüß zu Nouday,) führen ſehen/ weil man ſie vor Diebe gehalten/ die nichts anders thäten/ als See-fahrende Leute beraubeten. Dieſe Worte verdroſſen den Antonio hart/ und reitzten ihn zum Zorn/ daß er/ um die Erlöſung der Seinigen zu beſchleunigen/ einen Brieff an ſie abgehen ließ/ durch einen von dieſen Sineſen/ für welchen er alle andere zu Geiſſeln behielte. Dieſer/ ſo mit einer von den beyden Frauen getrauet war/ begab ſich den folgenden Morgen auf den Weg/ und war ſo fertig/ daß er am Mittag mit der Antwort/ die auf dem Rucken deß außgeſandten Brieffes geſchrieben war/ wieder zuruck kam. Hierinn offenbahrten ſie dem Antonio ihren erbärmlichen Zuſtand/ und hartes Gefängnüß/ darauß ſie ſchwerlich kommen/ ehe ſie zur Straff gezogen würden. Antonio verlaß den Brieff in ihrer aller Gegenwart/ worüber groſſe Strittigkeiten zwiſchen ihnen entſtunden; Aber Antonio, ſolchen vorzubeugen/ ließ ſich vernehmen/ daß er mit einem Eydſchwur ſich verpflichtet/ nicht von dannen zu weichen/ er habe dann zuvor ſeine Spieß-Geſellen erlöſet/ wäre auch bereit/ ſein Leben tauſend mahl davor zu wagen/ welches die andern alle gleichfalls verſprachen. Nachdem dieſe Verbindung geſchehen/ hielte man Rath/ wie die Sache am Beſten anzugreiffen? Endlich ward reſolviret/ einen höflichen Brieff an den Mandarin oder Richter zu ſchreiben/ und ihn darinn zu erſuchen/ daß er ihm belieben lieſſe/ die gefangenen Portugieſen gegen ein billiches Löſe-Geld wieder zu ſenden.

Man erwählete zween Sineſen/ die Antonio gefangen hielte/ und am redlichſten befunden wurden/ die wol-erſonnene Bittſchrifft dem Mandarin ſelber einzuhändigen/ neben einem Geſchencke von 200. Ducaten/ wodurch man verhoffte den Richter zu verpflichten/ daß er die Gefangene loß laſſe/ aber die Sache gewonne einen gantz andern Außgang/ dann Antonio bekam eine gar höhniſche Antwort/ welches ihn bekümmerte/ weil er auß dieſem Anfang verſpührete/ daß er ſeine Gefährten ſchwerlich erretten würde/ doch verſuchte er ſein Heyl zum andern mahl/ und ſandte die andere Bottſchafft an den Mandarin, welche zur Rantzion 2000. Taeis an Waaren und Silber anbieten ſolten. Die 2. Sineſen verräyſeten zum andern mahl mit einem verſchloſſenen Brieff/ darinn Antonio unter andern meldete/ daß er ein fremder Kauffmann/ und ein Portugieß von Geburt wäre/ der in ſeiner ehrlichen Handlung nach dem Hafen von Liampoo räyſete/ woſelbſt viel fremde Kauffleute/ gleich wie er/ ſich aufhielten/ und den gewöhnlichen Zoll und Schatzung bezahlten/ ohne einige Dieberey und Muthwillen zu verüben/ deßgleichen/ daß der König in Portugall/ ſein Herr/ mit aufrichtiger und brüderlicher Freundſchafft/ dem König in China verbunden wäre/ darum ſie auch in China ihren Handel trieben/

Gut/ gleich wie die Sonne in Mitten stehet/ und alle Planeten umb sie ihren Lauff verrichten/ also soll auch der Fürst in Mitten seines Volcks stehen/ und sie mit seinem Rath und Hülffe leiten und in Ordnung halten/ damit sie ihren Lauff nicht verfehlen/ und einander nicht verhindern/ sondern ein jeder seine Bahn gehe/ und seine Arbeit verrichte/ damit der Fürst/ als die Sonne/ ihnen allen ihr Gedeyen und Wachsthum geben möge.

Cap. 18.

Von Ursachen/ warumb Gott die Menschen/ und Obrigkeit/ so ungleich machet/ und warumb Gott Christus seinen Feinden so grosse Gnade erzeiget/ und sie zu Gliedern seines Leibes machet.

Es hat sich bereits offt begeben/ daß etliche Leute/ so in Gottes Wort nicht gegründet/ sich an dem Stande der Obrigkeit geärgert/ und gesagt/ Ist es denn recht/ daß Gott einen Menschen/ als den andern/ gemacht hat? Warumb lässet er denn einen Menschen über den andern herrschen? Warumb lässet er denn einen Menschen über den andern Gewalt haben?

Gnaden gesetzet / und dem Aeussern Ansehen nach der andern Obrigkeit gleich / ja wo nicht gar vorzuziehen / weil sie ihre Gewalt nicht von dem Volck / sondern von Gott haben / und also ihre Verrichtungen nicht nach dem Willen des Volcks / sondern nach Gottes Willen einrichten. Es haben solche Leute Gott selbst über sich / und sind also nicht Knechte / sondern Diener Gottes / und Vorsteher seiner Heerde / Augen und Ohren seines Volcks.

Wo nun solche Leute sind / da ist das Volck viel sicherer / als wenn es Obrigkeiten hat / die nicht Gottes Diener sind / sondern Diener des Teufels / und ihre Gewalt nicht von Gott / sondern vom Teufel haben / und also ihre Verrichtungen nicht nach Gottes Willen / sondern nach des Teufels Willen einrichten / und also ihre Unterthanen nicht zu Gott / sondern zum Teufel führen / und also ihre Unterthanen nicht zum Himmel / sondern zur Hölle bringen.

Wo nun solche Leute sind / da ist das Volck viel sicherer / als wenn es Obrigkeiten hat / die nicht Gottes Diener sind / sondern Diener des Teufels / und ihre Gewalt nicht von Gott / sondern vom Teufel haben / und also ihre Verrichtungen nicht nach Gottes Willen / sondern nach des Teufels Willen einrichten / und also ihre Unterthanen nicht zu Gott / sondern zum Teufel führen / und also ihre Unterthanen nicht zum Himmel / sondern zur Hölle bringen.

Wo nun solche Leute sind / da ist das Volck viel sicherer / als wenn es Obrigkeiten hat / die nicht Gottes Diener sind / sondern Diener des Teufels / und ihre Gewalt nicht von Gott / sondern vom Teufel haben / und also ihre Verrichtungen nicht nach Gottes Willen / sondern nach des Teufels Willen einrichten / und also ihre Unterthanen nicht zu Gott / sondern zum Teufel führen / und also ihre Unterthanen nicht zum Himmel / sondern zur Hölle bringen.

Wo nun solche Leute sind / da ist das Volck viel sicherer / als wenn es Obrigkeiten hat / die nicht Gottes Diener sind / sondern Diener des Teufels / und ihre Gewalt nicht von Gott / sondern vom Teufel haben / und also ihre Verrichtungen nicht nach Gottes Willen / sondern nach des Teufels Willen einrichten / und also ihre Unterthanen nicht zu Gott / sondern zum Teufel führen / und also ihre Unterthanen nicht zum Himmel / sondern zur Hölle bringen.

Wo nun solche Leute sind / da ist das Volck viel sicherer / als wenn es Obrigkeiten hat / die nicht Gottes Diener sind / sondern Diener des Teufels / und ihre Gewalt nicht von Gott / sondern vom Teufel haben / und also ihre Verrichtungen nicht nach Gottes Willen / sondern nach des Teufels Willen einrichten / und also ihre Unterthanen nicht zu Gott / sondern zum Teufel führen / und also ihre Unterthanen nicht zum Himmel / sondern zur Hölle bringen.

Nachdem man faſt anderthalbe Stunden mit Plündern zugebracht / ließ Antonio, dieweil er wegen der heranbrechenden Nacht ein Unglück beſorgete/ die Stadt anzünden / und weil ſie von leicht-brennender Materie gebauet / ſo war ſie in kurtzer Zeit in Kohlen verändert. Nach allem ſolchem Verlauff begaben ſich die Chriſten unverhindert wieder zu Schiffe/ viel ſchöne Jungfrauen mit ſich führend/ die man (welches erbärmlich anzuſchauen/) bey 4. oder 5. mit Lunten an einander gebunden ſahe / und bitterlich weineten / indem die Portugieſen frolockten.

Dieſem nach befahl Antonio den Seinigen/daß ſie ſich zu Schiff machten/ die Todten/ derer 9. an der Zahl / ließ er begraben/ und die 50. Verwundeten verbinden / er ſelbſt aber begab ſich gar früh nach einem Flecken an der andern Seiten deß Fluſſes/ darauß alle Einwohner entlauffen waren/ daſelbſt bekam er viel Kauffmanns-Güter / und Lebens-Mittel / ſo er alle in ſeine Juncken einzuladen befahl. Unterdeſſen beſchloß er die 3. Monat/ ſo ihm noch zu ſeiner Räyſe ermangelten/in einer wüſten Inſul/ Pullo Tinhor genannt/ zu nehmen/ woſelbſt eine bequeme Rhede/neben gutem Waſſer/vorhanden. Dieſes that er auß Beyſorge/daß ſein gerader Zug auf Liampoo nicht etwa den Portugieſen/welche mit ihren Waaren daſelbſt friedlich überwinterten/zum Nachtheil gereichete.

Nachdem ſie nun 5. Tage nach ihrer Abräyſe von Nauday zwiſchen den Comoleſiſchen Inſuln / und dem veſten Land geſeegelt / wurden ſie von einem See-Rauber/ Namens Premota Gundel, angegriffen/ der ſie vor Sineſer anſahe / und deßwegen mit 2. Juncken / worinn 200. ſtreitbahre Männer / ohne die Boots-Geſellen / waren / beſtürmete eine unter dieſen Juncken / hängete ſich an deß Mem Taborda Juncke / hätte ſie auch faſt übermeiſtert / wann Quiay Panian dieſes nicht wahrgenommen / und mit vollem Seegel auf ſie loßgangen wäre/ dann er ſtieß ſo gewaltig auf das Schiff/ daß ſie Beyde ſincken muſten/worüber Mem Taborda auß der Gefahr entkame. Unterdeſſen kamen die 3. Lorchen/die Antonio in dem Hafen Nauday erobert hatte/deß Quiay Panians Volck mit Rettung zu Hülffe/ aber die Feinde muſten erſauffen. Dieſer kühne See-Rauber wagte ſich gleichfalls an die groſſe Junck/in welcher Antonio perſönlich war/und beſtritte dieſelbe mit ſolcher Gewalt/mehr als eine halbe Stunde/daß Antonio, welcher verwundet ward / 2. mahl in Gefahr ſtunde / überwunden zu werden; Aber er ward zu rechter Zeit von 3. Lorchen/und einer kleinen Juncken/ ſecundiret; Damahls erhub ſich der Streit am Allerhefftigſten / dann es blieben 86. Mahometaner auf deß Antonio Junck todt ligen; Die Portugieſen ſprungen hergegen in deß Raubers Schiff/und machten alles/was ihnen aufſtieß/ nieder/ geſtaltſam ſie mit Verluſt von 17. Todten/und 43. Verwundeten/Meiſter von der feindlichen Juncke blieben / deren Ladung 80000. Taeis werth geſchätzet ward/ wovon der mehrer Theil in Japoniſchen Silber-Klumpen beſtunde/ welches der Rauber dreyen Juncken abgenommen/ die von Firando nach Chincheo räyſeten.

Das

Das LIX. Capitul/

Von der Ehre/ Glück und Außgang deß Antonio de Faria.

DJernach richtete Antonio ſeinen Weg nach der kleinen Inſul Bancolou, ſo 3. à 4. Meilen von dannen nach der Weſt-Seiten gelegen/ da er gut Waſſer/ und bequemen Ancker-Grund antraff. Hier traten ſie an Land/ und hielten ſich 8. Tage in Hütten auf/ die ſie daſelbſt zu Heilung der Krancken aufrichteten. Die genommene Junck war Quiay Panian ſamt der Beute/ von 20000. Taeis, geſchenckt/ dieweil er das Seinige verlohren/ womit er wol vergnüget war. Dieſemnach begaben ſie ſich wieder zu Schiff/ und erlangeten 6. Tage hernach den Hafen Liampoo, welches 2. Inſuln ſind/ ſo gegen einander über ligen/ 3. Meilen von dem Ort/ da die Portugieſen ihren Handel führeten. Zwiſchen ſolchen beyden Inſuln/ welche die Einwohner die Hafen von Liampoo nennen/ iſt ein Strohm etwas breiter/ als ein paar Büchſenſchüſſe/ und 25. Ehlen tieff/ der an gewiſſen Orten guten Ancker-Grund hat/ und mit einem angenehmen Fluß von ſüſſem Waſſer/ das ſeinen Urſprung von der Spitze eines Berges nimmt/ und durch dicke Püſche von Cedern/ Eychen und Dannen rinnet/ von der Natur begabet iſt.

In dieſen Inſuln ließ Antonio den Ancker fallen/ Mem Tobarda aber und Antonio Antriquetz begehrten/ er möchte ſeine Ankunfft der Stadt zu wiſſen thun/ ehe er weiter fort ruckete/ um zu vernehmen/ ob nicht geredet würde von dem/ was er zu Nouday außgerichtet/ dann im Fall ſeine Ankunfft an dieſen Ort ſchädlich ſeyn ſolte/ ſo könte man das Winter-Quartier zu Pullo Tinhor anſtellen. Jetzt-gemelter Mem Tobarda und Antonio Antriquetz verräyſen alſo noch denſelben Abend/ und kamen 2. Stunden in der Nacht an die Stadt/ worauf die Einwohner ſich über ihre Ankunfft und Reden ſehr verwunderten/ in eine Haupt-Kirche (maſſen dieſes Orts 6. oder 7. vorhanden/) ſich verſammleten/ und einen Brieff verfertigten/ den ſie alle unterſchrieben/ daß Antonio wegen deſſen/ ſo er zu Nouday gethan/ ſich nichts zu befahren hätte/ weil Aufruhr in China war/ ſo wol wegen deß Königs/ als wegen der 13. Mit-Werbern/ die alle nach der Cron ſtunden/ und zu Feld lagen. Sie fügten auch noch hinzu/ daß der Turang Nay, welcher der Nächſte nach dem König/ und gleichfalls vollkömmlich zu gebieten hat/ in der Stadt Quoanſi belagert wäre/ von dem Prechau Muan, Käyſer der Cauchios, zu deſſen Succurs, wie man ſagte/ der Tartariſche König mit einer Armee von 900000. Mann ins Land käme/ weßwegen er nichts zu fürchten hätte/ ob gleich noch eins ſo viel Feindſeligkeiten von ihm wären verübet worden.

Im übrigen erſuchten ſie ihn an dem Ort/ wo er wäre/ ein Tag oder ſechs zu verziehen/ damit ſie unterdeſſen alle nöthige Zubereitung anſtellen könten/ um

ihn

ihn herꝛlich zu empfangen / welches ihm Antonio gefallen ließ. Inzwiſchen ließ man in der Stadt / da er wartete / eine ſchöne junge Sang- und Klang-Muſic anſtellen / und ihm ſonſten allerley groſſe Höflichkeiten wiederfahren.

Nach Verflieſſung gemelter 6. Tagen brach er mit ſeiner gantzen Flotte nach der Stadt Liampoo auf / unter welcher Flotte verſchiedene Barcken und Ruder-Schiffe waren / darinn er ſehr viel Trompeter / Heerpaucker / Pfeiffer / Trommelſchläger / und allerhand Inſtrumentiſten / führen ließ / mit ſo wol Portugalliſchen als Sineſiſchen Inſtrumenten: Und hatte ein jedes Ruder-Schiff ſeine beſondere Invention, deren eine immer ſchöner fiel / als die andere. Wie er auf eine halbe Meile zum Hafen kommen / ruderten ihm 20. Lanteaas biß auf die Rhede aufs zierlichſte geſchmücket / entgegen / mit vielen ſpielenden Inſtrumenten / und dabenebenſt über 60. Schiffe / die gleichfalls prächtig gezieret / mit ſeidenen Fähnlein / und ſchönen Türckiſchen Tapeten.

Es muß den Antonio de Faria in ſeinem Hertzen gekützelt haben / als er ſo viel Schiffe zu ihm heran nahen ſahe; dann auf ſolchen Schiffen befanden ſich mehr als 300. Perſonen / die mit güldenen Ketten / und auf Africaniſche Mode gezierten Degen / nebſt andern Pracht / ſo trefflich ſtaffiret und herauß geputzt / daß ein jeder / der es ſahe / dafür erſtaunen muſte. Mit ſothaner Begleitung ward Antonio zum Hafen eingeholet / woſelbſt in guter Ordnung 26. Schiffe und 24. Juncken / ohne die unglaublichen vielen Barcken / Schuyten und Ruder-Schiffe / die eine ſchöne Reihe zu beyden Seiten geſchloſſen / und eine treffliche lange Gaſſen machten / alle mit grünen Fichten / Lorbeeren / und grünem Schilff- oder Rietwerck umgeben / auch mit vielen Triumph-Bögen prangeten / darzu von Kirſchen / Limonien / Pommerantzen / Birnen und allerhand luſtig grünen / wolriechenden Kräutern / welche an den Maſten- und Segel-Seilern hiengen / gleichſam gantz überſchüttet.

Nachmals / da Antonio bey dem Lande war / an dem Ort / welchen man für ihn hatte zugerichtet / gab er eine Salve mit vielen Stücken / darauff die Galleen / Juncken und Barcken / davon vorhin gemeldet / zur Stunde in guter Ordnung antwortete / daß es eine groſſe Luſt war / zu hören und zu ſehen. Die Sineſiſchen Kauffleute verwunderten ſich dermaſſen hierüber / daß ſie fragten / ob dieſe Perſon / welcher man eine ſo groſſe Ehre / und herꝛliche Bewillkommung præſentirte / etwan deß Königs in Portugall Bruder oder Vetter wäre? und warum dieſes alles geſchehe? Ihnen antworteten die Hof-Diener: Der Vatter deſſen / der jetzo eingehohlet wird / beſchlägt die Pferde deß Königs in Portugall / und um dieſer Urſach willen / erweiſet man ihm ſolche Ehre. Sie ſagten weiter: Alle die jetzo allhier zugegen ſind / könten wol ſeine leibeigene Knechte ſeyn.

Die Sineſen / welche ſolches vor die lautere Warheit annahmen / ſahen ſich unter einander mit ſtarrender Verwunderung an / und ſprach einer zum andern: In Warheit / es gibt groſſe Könige in der Welt / davon unſere alte Geſchicht-Schreiber niemals einige Wiſſenſchafft gehabt / viel weniger etwas in ihren

Büchern darvon gemeldet / und es ſcheinet / daß der König dieſer Portugieſen vor einen von den Allergewaltigſten zu achten. Dann auß dem / was man uns von ſeiner Herꝛlichkeit und Majeſtät berichtet / folget / daß er müſſe ſeyn der Reichſte / Mächtigſte und Allergröſſeſte auf dem gantzen Erdboden / an Herꝛſchafften und Unterthanen / und daß er es dem König in Tartarien ſo wol / als dem zu Chauchin, weit zuvor thue. Dann ſolches mag man allein hieran gnugſam erkennen / daß der Sohn deſſen / der ihm die Pferde beſchlägt / (welcher ja nur ein gemeiner Handwercker / und bey allen Potentaten in der gantzen Welt verachtet /) von allen Leuten ſeiner Nation ſo hoch reſpectiret wird.

Ein anderer / der ſolches hörete / gab ihm Beyfall / mit dieſen Worten: Warlich Ja! dieſer Potentat iſt ſo mächtig / daß / wann es keine Gottesläſterung wäre / man ihn ſchier möchte vergleichen mit dem Sohn der Sonnen / und dem gekrönten Löwen unter den Thronen der Welt. Hiermit ſtimmeten gleichfalls alle die andern überein.

Nachdem nun der Stücken-Gruß vorbey / und zu beyden Seiten abgeleget war / langte von deß Antonio Juncken eine Lantea an / die aufs Beſte mit Rudern verſehen / und gantz bedeckt mit Caſtanien-Aeſten / daran die rauhe Früchte in ſolcher Geſtalt hiengen / wie ſie die Natur läſſet auß den Bäumen wachſen. Ingleichem ſahe man daſelbſten einen Hauffen Roſen und Nägelein / ſehr zier- und lieblich durch einander gefüget / nebenſt dem anmuthigen Laubwerck eines gewiſſen Baums / welchen man in demſelben Land Lechias nennet. Selbige Aeſte / Zweige und Blumen waren ſo artlich geflochten / daß man keinen von denen / die da ruderten / davor ſehen kunte / um ſo viel weniger / weil ſie mit gleicher Liberey bedecket ſaſſen. Oben über dem Schiffs-Verdeck ſtunde ein zierliches Pult / mit einem guldenen Stück überzogen / nebſt einem ſilbernen Stuhl / darum Rings umher 6. Jungfrauen / von 10. zu 12. Jahren alt / ſich befanden / welche über die maſſen ſchön / und / zu ihrer eigenen Lieb-ſeligen Stimme / etliche Muſicaliſche Inſtrumenten trefflich anmuthig- und wol-lautend mit einander klingen lieſſen. Dieſe ſchönſte Mägdlein hatte man auß der Stadt Liampoo herbey geführet / und um ein gewiſſes Geld darzu bedungen / ſintemahl man ums Geld nicht allein dieſes der Orten / ſondern alles / was man begehret / haben kan. Ja es giebt gewiſſe Kauffleute / die von ſothaner Waare (verſtehe von ſchönen auf Seitenſpiel und andern Ergötzlichkeiten meiſterlich abgerichteten Jungfrauen /) welche ſie verhandeln / reich werden. In dieſes ſo plaiſirlich zugerichtete Schiff ſtieg Antonio unter dem Schall der Trommeln / Paucken / Trompeten / Flöten / Pfeiffen / wie auch anderer Inſtrumenten der Sineſer / Maleyer / Champaer / Siamer / ingleichem derer von Borneo, Leduios, und anderer Völcker mehr / die in dieſem Hafen unter der Salveguarde der Portugieſen ſich befanden.

Allda / wo er ſeinen Fuß ans Land ſetzete / ſtunde ein ſehr ſchöner Pracht-Stuhl / von gleicher Art und Schmuck / wie man den Unter-Königen der 24. Fürſtenthümern deß Reichs Sina pfleget zu offeriren / derſelbe ruhete auf 8. ſilbernen

bernen Stangen/und ward getragen von 8. Personen auß den Allervornehmsten dieses Hafens / die alle in neuen Röcken von köstlichem mit Gold und Silber bordirtem Tuch aufs Zierlichste außstaffiret/einher tratten. Nachdem Antonio auf diesem prächtigen Sessel / als er sich dessen zuvor gar höflich entschuldigte/nieder gesessen/haben an statt der vorigen/ gleich andere also staffirte Edelleute/ ihre Schultern darunter geschoben/ und ihn nach der Stadt zu getragen/ um und neben her giengen 60. Hellebardierer/ stattlich auf ihre Weise montiret/ in ihren Händen Damascenische und mit Gold oder Silber geschmückte Hellebarden und Partisanen führende.

Vor diesen tratten her 8. Kolben-Träger mit prächtigen silbernen Kolben/ in Carmesin-rothen sammeten und Gold-gestickten Ober-Röcken. Vor diesen erschienen 8. Cavalliers auf schönen weissen Rossen/ in gleicher Tracht von Carmesin-Sammet/ mit Fähnlein von weissem Damast/ vielen Federn/ und silbernem Stückwerck. Noch vor diesen her ritten andere 8. Personen zu Pferde/ mit grossen grün- und Carmesin-rothen Hüten bedeckt / welche fast ohne Unterlaß auf Sinesisch schryen/das Volck möchte doch Raum und Platz machen.

Endlich/ nachdem Antonio vom Stuhl wieder abgetretten/ und man ihn mit ehrerbietigen Complimenten bewillkommet/ schickte er sich/ die ansehnlichste/ fürnehmste und reicheste Personen in der Stadt zu besuchen/ die vor grosser Höflichkeit sich vor ihm auf die Erde niederwarffen / bey welcher Ceremonie viel Zeit verlieff. Nachmahlen erschienen 2. Alte vom Adel/ so in dieser Gegend wohnhafft/ Namens Tristan de Goa, und Hieronymo de Rego, diese hielten ihm zu Ehren eine wol-gesetzte Lob-Rede/sie verglichen ihn dem grossen Alexander in der Liberalität/und waren bemühet/solches mit guten Schluß-Reden zu beweisen. An Muth und Couragie setzten sie ihn denen Kriegs-Helden Scipio, Hannibal, Pompejus und Julius Cæsar vor / und was dergleichen Schmeicheleyen mehr waren. Dann es ist nicht schwer/einen geringen Menschen durch schmeichelische Redens-Arten hoch ans Brett zu bringen/ wie an diesem Antonio erhellet/ welcher auß einem See-Rauber ein vornehmer Mann ward.

Als alle diese Ceremonien endlich einmahl vorbey/ da ist Antonio nach der Kirchen begleitet worden/durch eine sehr lange Strasse/die zu beyden Seiten mit Tannen- und Lorbeer-Bäumen geschmücket / und unten auf dem Pflaster mit Biesem-Matten beleget/ oben mit den köstlichsten Tapezereyen von Atlaß und Damast bespreitet war. An verschiedenen Orten sahe man Credentz-Tische/ und auf denselben silberne Rauch-Geschirre gestellet / die einen auß dermassen lieblichen Rauch anzündeten/und der Lufft mittheilten. Uber das sahe man viel Triumphs-Gebäue / darauf allerhand Sinn-reiche / neu-erfundene und gar lustige Zwischen-Spiele præsentiret wurden.

Am Ende dieser Gassen war ein Thurn von fichten Holtz aufgerichtet/ und allerdings angestrichen/ als ob er gantz steinern wäre/ auf dessen obersten Theil 3. silberne Knöpffe stunden / und oben darüber ein vergüldeter Wetter-Hahn

mit einem weiſſen damaſtenen Fähnlein / daran das Königliche Portugalliſche Wappen von Gold leuchtete.

Eben in dieſer Gaſſen præſentirte man an einem Fenſter etliche kleine Knaben / auf Portugalliſch gekleydet / und zugleich eine allbereit hochbetagte Frau / welche viel Thränen vergoſſe / und an ihren Füſſen hielt einen geſtimmelten Menſchen / ſo trefflich wol nach dem Leben gebildet / welchen 10. oder 12. Caſtilianer todt machten / von allen Seiten auf ihn drungen / und ihre Hellepartен und Partiſanen in den tödtlichen Wunden dieſes angefochtenen Menſchen färbeten.

Alle ſolche Figuren betrogen den Anſchauer ſo künſtlich / daß er hätte ſchwören mögen / es wären Leiber und keine Bilder. Dieſes ſolte bedeuten den Fortgang und mühſamen Weg / wodurch Nunno Gonzales de Faria, als das erſte Haupt dieſes edlen Geſchlechts / die Wappen ſeines Adels hätte erlanget: Nemlich / daß er ſolchen Glantz mit ſeinem eigenen Leibe erkaufft hätte / und der Urſprung ſothaner Ehren auß ſeinen ritterlichen Wunden gequollen / zu der Zeit / als er vor Alters in dem Kriege zwiſchen Caſtilien und Portugall erſchlagen worden.

Bald darauff gab man mit der oben in dem Thurn hangenden Glocken drey Schläge / um das Volck dadurch zum Stillſchweigen zu ermahnen / und nach ſolchem Glocken-Streich kam ein Ehrwürdiger Alter zur Pforten herauß / welcher einen Rock von Carmeſin-rothen Damaſt anhatte / begleitet von 4. Pedellen / welche ihm ſilberne Kolben vortrugen. Derſelbe that vor dem Antonio eine tieffe Reverentz / und gab ihm mit gar ehrerbietigen Worten zu vernehmen / wie hoch ihm alle Einwohner ſich verbunden ſchätzeten / ſo wol wegen der rühmlichen Freygebigkeit / die ihnen von ihm wiederfahren / als wegen der groſſen Gunſt / ſo er ihnen erwieſen / in dem er es allein dahin gebracht / daß ihren Gewerben und Handlungen der Paß wieder geöffnet worden. Weßwegen ſie zu danckbarlicher Erkäntnuß ſich erbotten / ſeine Vaſallen zu werden / und ihm als zinßbare Leute zu huldigen. Wann ihm im übrigen beliebte / ſeine Augen auff die nächſt bey ihm ſtehende Taffel zu werffen / würde er darinn / als in einem klaren Spiegel / ſehen / wie redlich ſeine tapffere Vorfahren dieſen reputirlichen Namen ſeiner hochanſehnlichen Familie erlanget hätten / und wie rühmlich derſelbe nunmehr durch gantz Spanien außgebreitet / welchem ſeine eigene Rittermäſſige Thaten noch höhern Glantz gegeben. Solchem nach / erſuchte er gantz demüthig / zum Anfang eines Tributs / welchen ſie ihm als Vaſallen anbothen / gegenwärtiges geringe Præſent nicht zu verſchmähen / welches man ihm nur deßwegen überreichte / damit er möchte vor ſeine Soldaten Lunten davor kauffen / dann ihre übrige Schuldigkeit wolten ſie auf eine andere Zeit abſtatten.

Nachdem dieſer Alte ſolches geſagt / da præſentirte er ihm 5. Kiſten voll Silber-Klumpen / am Werth ſo viel als 18000. Taeis. Antonio bedanckte ſich gegen ihm mit einem ſehr höflichen Compliment / wegen der groſſen Ehre / ſo

man

man ihm angethan / entſchuldigte aber und wegerte ſich / daß angebottene Geſchenck anzunehmen / wie inſtändig er auch darum erſuchet ward.

Hernach gieng er fort nach der Kirchen / dahin ihn unter einer ſtattlichen Himmel-Decke zu begleiten / die fürnehmſten Herren der Stadt bereit ſtunden. Aber der höfliche Antonio ſchlug ſolches Anerbieten ab / ſagend / er ſey zu ſolcher Ehre nicht gebohren / und ſetzte ſeinen Gang zur Kirchen / nur mit gewöhnlichen Pracht fort / in Begleitung einer groſſen Menge Volcks / ſo wol von Portugieſen / als andern Nationen / die deß Orts handelten.

Welcher Enden und Orten er unter deſſen ſeine Augen fallen ließ / da erblickten ſie nichts / als lauter öffentliche Freuden-Spiele. Hier ſahe man etliche Täntzer / dort allerhand Maſqueraden / Mummereyen / und Faßnacht- auch ſonſten mancherley Schauſpiele von vielerley Art / welche die jenige Leute im Lande / ſo mit den Portugieſen umgiengen / erfunden hatten. Wiewol etliche durch Bitte / andere durch Zwang / und bey angetroheter Geld-Buſſe. Alle dieſe Courtoiſien / Ergötzlichkeiten und Freuden-Bezeugungen wurden noch mehr befrölichet und vermehret durch den Schall der Trompeten / Zincken / Flöthen / Harpffen / Pfeiffen / Paucken und Trummeln / die ſich allenthalben hören lieſſen / und ſich mit den Stimmen der Sineſen / gleichſam als in einem Labyrinth, verwirreten: Alſo / daß einer ſchier vor Verwunderung von Sinnen kam / und nicht wuſte / ob er traumete / oder wachte. Wie man endlich an die Kirchthür gelangete / kamen dem Antonio 8. Prieſter in ſchön geſtickten Kappen / güldenen und ſilbernen Stücken / entgegen / bewillkommeten und führeten ihn mit anſehnlichſter Proceſſion zur Kirchen / intornirten auch alſobald das Te Deum Laudamus, worauff gleich die Orgel antwortete / mit welcher viel wunderliche Stimmen certirten / und eine ſo treffliche Harmonie machten / daß es in eines vornehmen Printzen Capelle nicht künſtlicher kan gemacht werden.

Unter ſolcher Vorbereitung begleitete man ihn allgemach nach dem hohen Altar zu / darauff eine weiſſe ſeidene Decke lag. Nahe bey demſelben ſtund ein herzlicher Stul / mit leibfärbigem Sammet überzogen / unten an demſelben war ein Polſter von gleichem Sammet gelegt / daſelbſten ſaß Antonio nieder / und pflegte ſeiner Andacht / indem man das hohe Amt unter vielen Ceremonien und einer außbündigen Muſic hielte. Nachdem die Meſſe auß / folgete darauff eine Rarität von einer Predigt / die einer / mit Namen Nogueyra hielte / ein anſehnlicher alter Mann ſelbiges Orts / welcher aber / weil er die Cantzel nicht offt getrücket / im Predigen nicht zum beſten geübt war. Zu dem hatte der gute Herr ziemlich ſchlecht ſtudiret / dannoch wolte er dieſen Tag bey einer ſo feyerlichen Solennität und volckreicher hochanſehnlicher Gemeinde / ſich als einen gelehrten Mann erweiſen / und ſeine ſchöne Rede-Kunſt blicken laſſen. Zu dem Ende richtete er ſeine gantze Predigt zum Lobe deß Antonio, wiewol mit ſo groſſer Unordnung / übeler Diſpoſition, und gantz ſchlechter Außſchweiffung / daß dieſer Admiral darüber gantz ſchamroth wurde. Solches bewegte einen von ſei-

nen guten Freunden / 3. oder 4. mahl beym Chor-Rock zu zucken / und dadurch anzudeuten / daß er möchte ſtillſchweigen. Er hingegen kehrete ſich an nichts / ſondern fuhr gleichſam auf / wie einer / der mit Schrecken auß dem Schlaff erwachet / wandte ſein Antlitz zu ihnen / und ſprach:

Ich wil nicht ſchweigen / ſondern fort fahren / dann was ich rede / iſt die Warheit / ſolches wil ich mit dem heiligen Evangelio bezeugen / darum laſſet mich reden / dann ich habe GOtt ein Gelübde gethan / daß ich das Lob meines Herꝛn Admirals nimmer verſchweigen wil / weil er mir meine 7000. Ducaten gerettet / die ich in deß Mem Taborda Juncke gelegt / aber der Hund Coja Acem hätte mich bey nahe darum gebracht / verflucht ſey die Seele eines ſolchen gefährlichen Spielers / und böſen Teuffels: Er müſſe ewig in der Hölle ſeine verdiente Straffe tragen / hierauff ſprechet alle mit mir! Amen!

Dieſer Beſchluß erweckte ein groſſes Gelächter unter der Verſammlung / ſo gar / daß ſie einander kaum vernehmen kunten. Als Antonio auß der Kirchen gieng / ward er zu einer prächtigen Mahlzeit geführet / welche die Vornehmſten der Stadt vor ihn bereitet hatten / und mit allerhand Spiel gezieret war. Wie es nun Abend worden / wolte ſich Antonio wieder zu Schiffe begeben / aber er ward von den Principaleſten verhindert / weil ſie ein herꝛlich Logiment vor ihn zurichten laſſen / darinn er 5. gantzer Monat / mit allerhand Vergnügung und Luſt ſeine Wohnung nahm. Es hatte dieſer Admiral ſchon lange genug außgeruhet / dannenhero bekam er Luſt / ſich je eher je lieber wieder in See zu ſehen / zumahl er überauß groſſe Luſt hatte / nach den Minen von Quanja Paru zu gehen. Aber der See-Räuber Quiay Panian ſtarb unterdeſſen / worüber Antonio ſich ſehr bekümmerte / und ihn prächtig begraben ließ. Damahlen ward ihm ſtarck gerathen / dieſen Zug einzuſtellen / weil man vor gewiß außgab / das gantze Land wäre in Auffruhr und Waffen wegen der groſſen Kriegen / die Prechau Muan wider den König von Chammay und den König von Champaa führete. Über das bekam er Nachricht von einem berühmten See-Räuber / Namens Similan, den er für ſich fordern ließ. Dieſer erzehlete ihm groß Wunder von der Inſul Calempluy, mit Verſicherung / das 17. Könige von China daſelbſten in güldenen Gräbern ruheten / und gleichfalls eine groſſe Anzahl Götzen-Bilder von gutem Golde daſelbſt verhanden. Er fügte noch hinzu / die meiſte Beſchwerlichkeit würde nur darinn beſtehen / wie man dieſe Beute zu Schiffe brächte. Eben dieſer Räuber verſicherte auch / daß noch ohne dem in gemelter Inſul ſehr viel Schätze wären.

Hiernach ſpitzete Antonio gewaltig ſeine Ohren / und bekam einen trefflichen Appetit darzu / ließ derhalben zur Stunde / alles was zur Räyſe vonnöthen / zu rüſten. Er begab ſich in 2. Panouren / ſo den Gallioten gleicheten / dann man rieth ihm / er ſolte nicht in Juncken dahin fahren / als die am Bort gar hoch / ſo wol deßwegen / damit er nicht entdecket würde / als auch wegen der ſchnellen Waſſer-Ströhme / die von Nanquin auß der See daher fielen. In dieſen zweyen

Schiffen

Schiffen waren ohngefähr 150. Mann / ſo Portugieſen / als Matroſen und Sclaven. Was ihnen auf ſolcher Fahrt vor wunderliche Abentheur zu Geſichte kommen / laß ich anjetzo auß / und wil mich damit nicht aufhalten. Sie brachten auf ſolcher Räyſe viel Tage in groſſem Mangel zu / ſintemahl der Proviant ſo genau zuſammen gieng / daß einer Perſon deß Tages nicht mehr / als 3. Mund voll Reyſes im Waſſer gekocht / zu Theil ward / biß man zuletzt an etliche alte Gebäu kam / und daſelbſt vor Tage an Land trat.

Sie giengen hier in ein Hauß / welches ein wenig von den übrigen abgeſondert war / und funden darinn viel Reyß / kleine Bohnen / groſſe Töpffe voll Honig / Zuckerwerck / und dergleichen / mit welchem ſie ſich nach Nothdurfft verſorgeten. Nach dieſem vernahmen ſie von etlichen Sineſen / daß dieſes die Speiſe-Kammer eines Gaſthauſes / 2. Meilen von dannen / in welcher man einen Vorrath / wegen der Pilger / die durch dieſen Ort nach den Gräbern der Könige von Sina räyſeten / aufbehielte.

Nachdem ſie von dannen nach 7. Tagen weiter fortgeſeegelt / und ſchon dritthalbe Monat von Liampoo aufgebrochen waren / da begunte Antonio in den See-Räuber Similau einen Argwohn zu ſetzen / wie er dann auch ſchon öffentlich ſagte / es gereue ihn / daß er dieſe Räyſe angefangen hätte. Einsmahls fragte er ihn / wo er vermeynte zu ſeyn / bekam aber von ihm eine ungereimte Antwort / als von einem Mann / der allem Anſehen nach ſeines Verſtandes beraubt / und der nicht wuſte / was vor einen Weg er genommen

Hierüber ward Antonio ſehr erzürnet / daß er ihn bey nahe erſtochen hätte / wann ihm nicht die Seinigen zu Gemüth geführet / daß ſolche That ſein gewiſſer Untergang wäre. Gleichwol ergriff er ihn beym Barth / und ſchwur einen Eyd / daß er ihn unfehlbar erwürgen wolte / daferne er nicht innerhalb 3. Tagen bekennete / ob das jenige / ſo er zu ihm geredet / wahr oder unwahr wäre. Similau erſchrack über ſolche Reden dermaſſen / daß er ſich in der folgenden Nacht auß dem Schiff in den Fluß begab / welches er mit ſolcher Behendigkeit ins Werck richtete / daß es niemand innen ward / ehe man die neue Schildwacht außſetzete / durch welche es Antonio allererſt erfuhr / bey welchem dieſe Zeitung eine groſſe Ungedult erweckte. Er begab ſich demnach alſobald mit ſeinen Leuten an Land / und ſuchte den Similau faſt die gantze Nacht hindurch / der ſich doch nirgends betretten noch finden ließ. Aber nach ſeiner Widerkehr ins Schiff / erfuhr er noch eine weit unangenehmere Zeitung / nemlich daß von 46. Sineſiſchen Matroſen ſo in ſeinem Dienſt geſtanden / 36. durchgangen wären. Hierüber beſtürtzete Antonio ſamt den Seinigen dermaſſen / daß ſie ihre Hände gen Himmel huben / und lange nicht reden kunten. Letztlich hielten ſie Rath / und beſchloſſen / ihre vorgenommene Räyſe zu verfolgen / da ſie dann auch bald zu ihrem Zweck gelangten.

Als ſie nachmals 2. Meilen weiter geſeegelt / ſahen ſie ein ſchön eben Land mitten in einem Fluß ligen / welches allem Anſehen nach / nicht über eine Meile

im

im Umkräyß hielte. Vor dieſer Inſul lieſſen ſie ungefähr 3. Stunden in der Nacht ihre Ancker fallen / daſelbſt ſammlete Antonio ſein Schiff-Geräthe zuſammen/ und beſchloſſe folgenden Rath/ daß man/ weil ſo ein groſſes und wichtiges Werck ſchwerlich ohne Schild-Wacht und Defenſion ſeyn könte/ in aller Stille die Inſul umfahren/ und auf alle Umſtände fleiſſig mercken ſolte. Ließ auch gleich darauf den Ancker einnehmen/ und kam gantz nahe an Land/ welches er gemählich umſeegelte / und gar wol in Acht nahm.

Dieſe Inſul war mit einem Wall von Jaſpis/ 26. Palmen hoch/ umgeben/ und die Steine daran ſo wol zuſammen gefüget/ daß die Mauer auß einem Stück zu ſeyn ſchiene. Sie waren hierüber alle verwundert / weil ſie in gantz Indien nichts geſehen / das hiermit zu vergleichen wäre / dann der oberſte Theil dieſes Walls war mit einem dicken Rande von Metall zuſammen gefüget. Auf jedem Pfeiler ſtunde eine Gallerie von Metall und gedrehetem Laub-Werck/ das in gewiſſen Abtheilungen auf Pfeilern eben von ſolchem Metall zuſammen gefüget war. Auf jedem Pfeiler ſtunde eine Bildnüß einer weiblichen Abgöttin/ die eine Schaale in der Hand hielte. Auf dieſer Gallerie ſtunden viel gegoſſene Ungeheuer nach einander in der Reyhe/ die ſich bey der Hand hielten/ und gleichſam tantzend die gantze Inſul umringten. Bey dieſen fremden Götzen-Bildern war noch eine andere Reyhe köſtlicher Schwib-Bögen / die auß allerhand gefärbten Steinen gemacht/ und Wunder-ſchön ins Auge fielen. Innwendig ſahe man ein kleines Luſt-Wäldlein/ voll kleiner Pommerantzen-Bäumen/ und mitten darinn ſtunden 360. Clauſen oder Capellen/ ſo den Jahr-Göttern gewidmet/ von welchen dieſe Heyden anmuthige Hiſtorien/ ihre Blindheit damit zu entſchuldigen/ auß ihren Chronicken wiſſen herbey zu bringen.

Ohngefähr eine Viertel-Meile über dieſe Gebäu hinauß/ ſahe man auf der Spitzen eines Berges noch viel ſchöne und groſſe Häuſer/ ſo auf die Art/ wie unſere Kirchen/ gebauet. Dieſe Gebäue waren von unten biß oben/ ſo weit man ſehen kunte / vergüldet / und hohe Thürne daran/ die wie Glocken-Thürne anzuſehen/ auch waren ſie mit 2. groſſen Straſſen umringet/ und auf Bogen-Art eingerichtet; Solche Bogen ruheten auf hohen Pfeilern/ welche obenwärts/ ſo wol auch zwiſchen jedem Bogen der Mittel-Raum / eine überauß ſchöne Perſpectiviſche Luſt gaben. Und weil dieſe Gebäu/ ſamt den Thürnen/ von allen Seiten ſo ſtarck vergüldet/ daß man nichts/ als Gold daran erblickete/ ſo glaubete ein Jeder/ daß dieſe Kirche an Pracht und Reichthum einen Uberfluß hätte/ zumahl/ weil ſo viel Unkoſten auf die Mauren gangen.

Da nun Antonio dieſe Inſul gnugſam in Augenſchein genommen/ ſich auch aller Anfuhrten und Wege wol erkundiget / beſchloſſe er / wiewol bey ſpätem Abend / an das Land zu tretten / um in einer in dieſer Einſiedler Zellen fernere Nachricht zu erlangen / wornach er ſeine vorgenommene Räyſe entweder fort- oder zuruck ſetzen möchte.

Erſtlich verſorgete er die Schiffe mit gnugſamer Beſatzung/ und tratt mit

40. Sol-

40. Soldaten / und 20. Leibeigenen an Land. Uber dem nahme er noch 4. gefangene Sineſen zu ſich/ damit ſie ihm/ weil ſie deß Landes kundig/ und vormahls da geweſen/ als Dollmetſcher und Wegweiſer dienen möchten. Wie ſie an Land kamen/ nahmen ſie ihren Weg/ in höchſter Stille/ durch ein klein Pommerantzen-Wäldlein/ und auf die erſte Zellen an/ ſo ungefähr 2. Bogen-Schüſſe von dem Ort entlegen war.

Antonio gienge ihnen vor/ mit dem Schwerdt in der Hand/ und weil er die Thür verſchloſſen befande/ befahle er einem Sineſen/ er ſolte anklopffen/ welches derſelbe 3. oder 4. mahl thäte. Endlich hörete er deß Einſiedlers Stimme/ welcher ſprach: Gelobet ſey der Schöpffer / der die Schönheit deß Himmels gezieret hat; Der jenige/ ſo geklopffet hat/ kehre um/ ſo wird er zur andern Seiten offen finden/ damit ich ſein Begehren vernehme. Hiermit kam der Sineſe alſobald hinten hinein/ und öffnete dem Antonio den Eingang. Wie dieſe Fremdlinge hinein kamen/ funden ſie einen Stein-alten Greiſen/ der allem Anſehen nach ſeine 100. Jahr erreichet / und mit einem Viol-braunen Damaſten-Rock angekleidet war. Dieſer fiel Anfangs/ als er ſie ſahe/ vor Furcht in eine Ohnmacht/ als er aber ein wenig wieder zu ſich ſelber kam/ fragte er/ was ſie vor Leute wären? Der Dollmetſcher antwortete ihm auf deß Antonio Befehl alſo: Dieſer fremder Hauptmann / auß dem Königreich Siam gebürtig / welcher mit ſeiner eigenen Junck/ (ſo mit reichen Gütern beladen/ und nach Liampoo gehen ſolte/) auf der Räyſe Schiffbruch erlitten/ und wunderbarlich mit den Seinigen davon kommen / ſey hieſelbſt angelanget / ſein Gelübde zu vollziehen / ſintemahl er verſprochen/ eine Wallfahrt nach dieſem heiligen Ort anzuſtellen/ keines andern Vorhabens/ als ihm um ein Allmoſen zu erſuchen/ zu Erleichterung ſeiner Armuth/ mit dem Verſprechen/ daß er innerhalb 3. Jahren ihm ſolches wieder erſtatten wolle.

Dieſer Cläußner/ Namens Hiticon, erwoge deß Antonii Rede gar genau/ ſahe ihn ſteiff unter die Augen / und ſprach: Du ſeyeſt / wer du wolleſt/ ſo wiſſe/ daß ich deine Urſach wol vernommen / und darauß dein verfluchtes Fürnehmen ſattſam ſpüre/ mittelſt welches du auß Finſternüß deiner Blindheit/ gleich einem hölliſchen Steuermann / dich / ſamt den Deinigen / in den tieffen Abgrund und Pfuhl der Nacht ſtürtzeſt/ dieweil du/ an ſtatt der Danckbarkeit gegen GOTT/ indem er dir ſo groſſe Gnade und Gunſt erwieſen/ jetzo hieher kommeſt/ ſein heiliges Hauß zu berauben. Wolan dann/ was meyneſt du/ daß dieſe Göttliche Gerechtigkeit in dem Augenblick deines Lebens mit dir machen werde/ wofern du dein böſes Vorhaben vollbringeſt? Darum/ verändere deinen böſen Sinn/ und geſtatte nicht / daß die Einbildung einer ſolchen groſſen Sünde in deinen Gedancken Platz finde.

Antonio ſtellete ſich zwar/ als hielte er dieſen Rath vor gut/ bath auch den Einſiedler/ er möchte ſich nicht entrüſten / bezeugete aber auch darneben/ daß er auf dieſes mahl kein beſſers Mittel wüſte / ſeiner Armuth ſich zu erwöhren.

Hierauf ſchlug der alte Cläuſener ſeine Hände zuſammen / hub ſeine Augen gen Himmel auf / und brach mit Thränen in ſolche Worte herauß: Gelobet ſeveſt du / O HErr / daß du zuläſſeſt / daß ſolche Menſchen auf Erden ſind / die dich zum Zorn reitzen / und beleydigen / unter dem Schein / als ob ſie Lebens-Mittel ſuchten / und die dir nicht eine Stunde dienen mögen / wiewol ſie wiſſen / wie unfehlbar deine Ehre und Herꝛlichkeit ſey. Solche Rede aber vermochte nichts in den Ohren deß geitzigen Portugieſen.

Da nun der Einſiedler ſahe / daß ſie die Kiſte von ihrem Ort wurffen / und aufbrachen / ward er ſehr beſtürtzet / und bath den Antonio, er möchte ſich zu ihm niederſetzen / worinn derſelbe willigte; Gab aber unterdeſſen ſeinen Soldaten einen Winck / daß ſie in dem angefangenen Werck fortfahren ſolten / welches ſie nicht unterlieſſen / ſondern eröffneten die Todten-Gräber / und nahmen das Geld herauß. Dieſes gienge dem Cläußner ſehr zu Hertzen / daß er zweymahl von der Banck / darauf ſie ſaſſen / zur Erden ſanck; Da er aber wieder zu ſich ſelber kam / redete er den Antonio folgender maſſen an: Ich wil dir / als einem beſcheidenen Mann / die Mittel offenbaren / durch welche du Vergebung der Sünden / ſo du nun allererſt begangen / erlangen kanſt / damit deine Seele nicht ewig verderbe / wann ſie mit dem letzten Athem dermahleins auß dem Leibe fahren wird. Dieweil du ja ſprichſt / es treibe dich deine groſſe Noth zu ſolcher Sünde / und daß du noch vor deinem Abſterben das Geraubte wieder erſtatten wolleſt / wofern du Zeit und Mittel darzu haben wirſt / ſo muſt du den folgenden Stücken nachkommen: Das Erſte iſt / daß du vor deinem Tod das Geraubete wieder gebeſt / damit der höchſte GOTT dir ſeine Gnade nicht entziehe. Das Andere iſt / daß du ihn um Verzeyung erſucheſt / weil deine Sünden dermaſſen von ihm gehaſſet / daß er nicht ablaſſen wird / dein Fleiſch Tag und Nacht zu plagen. Das Dritte / ſo dir obliget / iſt / daß du deine Güter den Armen / ſo mildiglich / als dir ſelber / mittheileſt / durch beſcheidenes und vorſichtiges Allmoſengeben / auf daß der Diener der Nacht an dem letzten Tag nichts Unſträffliches an dir finde. Im übrigen bitte ich zur Vergeltung dieſes Raths / du wolleſt deinen Leuten befehlen / daß ſie die Gebeine der Heiligen verſammlen / damit ſie nicht auf Erden verachtet werden.

Antonio verſprach / deſſen Begehren zu erfüllen / welches den Einſiedler ein wenig zu frieden ſtellete / jedoch nicht völlig vergnügete / darum verfügte ſich Antonio näher zu ihm / ſprach ihm ein Hertz ein / und begunte ihm mit freundlichen Worten zu ſchmeichein / ſprechend: Es reue ihn zwar ſolche That / aber er wolte ihm dieſes ins geheim vertrauen / daß ihm die Seinigen den Tod gedrohet / daſern er wieder ledig zu ihnen kommen würde.

Da ſie nun alles Silber / was in den Gräbern unter den Todten-Beinen verborgen lag / in das Schiff gebracht / beſchloſſen ſie / nach den andern Zellen nicht zu gehen / ſo wol deßwegen / weil ſie das Land nicht kandten / als auch weil es Nacht war / ſondern vielmehr am folgenden Tage ihren Anſchlag außzuführen. Hierauf nahm Antonio von dem Einſiedler Abſchied / warff die Schuld auf ſeine Leute / und

ſprach /

ſprach/ wann er einmahl ihren Händen entrunnen wäre/ ſo wolte er alsdann die gantze Welt durchlauffen/ damit er dieſe groſſe Miſſethat büſſen möchte.

Der HErr (antwortete ihm darauf der Einſiedler/) der da lebet / und auf der Sternen Schönheit herrſchet/ gebe/ daß deine groſſe Erkandtnüß / welche du haſt/ dir nicht zu Schaden gereiche / dann ich verſichere dich/ daß der Jenige/ welcher ſolches weiß / und nicht darnach thut/ weit einer gröſſern Gefahr unterworffen/ als der auß Unwiſſenheit ſündiget. Einer unter ihnen/ Namens Nuno Coelho, wolte auch darein reden / und ſagte zu dem alten Vatter/ er ſolte ſich um einer ſolchen geringen Sache willen/ nicht ſo ſehr bekümmern. Der Einſiedler aber ſahe ihn gar ſcharff über die Schulter an/ und ſprach: Gewißlich/ du fürchteſt dich noch wenig vor dem Tod/ weil du dein Leben mit eben ſo ſchwartzen und unehrbaren Reden beſudelſt/ als wie die Seele iſt/ die in deinem Cörper wohnet. Ihr habt keine andere Begierde/ als Geld zu haben/ geſtaltſam ihr ſolches durch den Durſt eures unerſättlichen Geitzes erweiſet/ der euch treibet/ hölliſche Begierden zu vollbringen/ derohalben fahret fort/ mit Rauben/ und wiſſet/ daß ihr ſo wol wegen deß jetzigen Berauben dieſes Hauſes/ als um der Rauberey willen/ die ihr noch künfftig begehen werdet/ in den hölliſchen Pfuhl müſſet/ dann je ſchwerer die Laſt iſt/ die ihr traget/ je eher ſollet ihr auch in den Abgrund der Höllen geworffen werden/ woſelbſt euch eure böſe Wercke ſchon eine ewige Wohnung bereitet haben.

Nuno Coelho bath ihn / er möchte Gedult haben / weil das Göttliche Geſetz ihm ſolches gebotten; Da legete der Einſiedler ſeine Hände auf das Angeſicht/ ſchüttelte ſeinen Kopff mit lachendem Munde zum fünfften oder ſechſten mahl/ und ſagte zu ihm: Nun ſehe ich erſt das Jenige/ ſo ich niemahl gedacht / weder zu ſehen noch zu hören/ nemlich böſe Wercke mit einem ſchönen Tugend-Schein vermummet. Deine Blindheit muß überauß groß ſeyn/ dieweil du dich nur auf gute Worte verläſſeſt und dargegen dein Leben mit böſen Wercken zubringeſt. So weiß ich auch nicht / wie du in den Himmel gelangen/ und am letzten Tag GOTT Rechenſchafft wirſt geben können / die du doch hernachmahls wirſt geben müſſen.

Hierauf wandte ſich der Einſiedler zu Antonio, und bath ihn mit gefaltenen Händen/ er möchte doch nicht zugeben/ daß ſeine Leute den Altar anſpeyeten/ und entheiligten / mit Vermelden / daß ihm ſolches vielmehr zu Hertzen gienge / als wann man ihn tauſendmahl tödten würde/ welches ſie dann auch unterlieſſen/ daß der Alte dadurch etwas getröſtet ward.

Antonio beſchloß/ weil es ſchon ſehr ſpät war/ an dieſem Ort nicht länger zu verziehen/ doch wolte er/ ehe er ferner gienge/ eine genaue Nachricht von dieſem und jenem zuvor einholen. Er unterredete ſich demnach mit dem Einſiedler/ und fragte/ wie viel Volck wol in allen dieſen Zellen ſich aufhielte? Darauf bekam er zur Antwort: Mehr nicht/ als 360. Talagrepos, und 40. Menigrepos, die dahin geſandt waren / ſelbige mit nöthigem Unterhalt zu verſorgen / und ihnen in Kranckheiten aufzuwarten.

Antonio fragte/ ob der König in China nicht unterweilen dieſen Ort beſuchte?

Er antwortete: Nein/ der König könne von Niemand geurtheilet werden/weil er ein Sohn der Sonnen wäre/ ſondern er hätte vielmehr Macht/ einen Jeden loßzuſprechen. Antonio forſchete weiter/ ob keine Waffen in dieſen Zellen verborgen wären? Nein/ ſprach er/ dann alle die Jenige/ ſo in den Himmel eingehen wollen / haben vielmehr d.r Gedult / die Widerwärtigkeit zu ertragen / als der Waffen / ſich damit zu rächen / vonnöthen. Antonio begehrete hierauf zu wiſſen / warum man ſo viel Geld unter die Todten-Gebeine gemiſchet hätte? Dieſes Geld / ſprach der Einſiedler / rühret von den Allmoſen her / ſo die Verſtorbene auß dieſem in das andere Leben mitnehmen / ſolches/ dafern es vonnöthen/in dem Himmel deß Mondes zu gebrauchen/ allda ſie ewiglich leben.

Antonio erkundigte ſich/ob ſie auch keine Weiber hätten? Worauf er dieſe Antwort erlangte/ daß die Jenige/ die ihrer Seelen das Leben geben wolten/ die Wollüſte deß Fleiſches nicht ſchmecken dürfften / dieweil man ſähe / daß eine Biene/die in dem ſüſſen Honigſeim ernähret würde/die Jenige offtmahls ſteche/ welche von dieſer Süſſigkeit eſſen. Antonio fiel hierauf dem Einſiedler um den Halß/ bath ihn höchlich um Verzeyhung/ nahm Urlaub von ihm/und verfügete ſich/nebſt den Seinigen/wieder auf ſein Schiff/damit er den folgenden Tag die übrige Zellen auch angreiffen möchte/ weilen er Bericht erlanget/ daß viel Silber/und etliche guldene Götzen-Bilder/daſelbſt vorhanden.

Wie ſie in ihre Schiffe kamen/warffen ſie den Ancker auf der andern Seiten der Inſul / nicht weit davon / deß Vorhabens / folgenden Tag die Capellen anzutaſten/darinn die Könige auß China begraben lagen/damit ſie ihre 2. Schiffe mit ſolchen groſſen Schätzen anfüllen möchten. Dieſes wäre vielleicht auch angangen / dafern Antonio den Einſiedler mitgenommen hätte / damit er nicht den Hauß der Bonzes alles dieſes/was ſich begeben/ verſtändigen können. Aber er wol.e ſolches nicht thun/ ſondern ließ ſich vernehmen/ daß ſie ſich nichts zu befürchten hätten/weil der Einſiedler mit dem Podagra behafftet/und an den Beinen dermaſſen geſchwollen wäre/ daß er nicht gehen könte. Unterdeſſen krochen nichts deſto weniger dieſer alte Cläußner/ ſo bald ſie hinweg waren/ mit groſſer Mühe nach der erſten Zellen / ſo ungefähr einen Bogenſchuß von dannen/ und entdeckte daſelbſt alles/ was Antonio gethan/ befahl auch ſeinem Nachbarn/er ſolte ſolches den andern Bonzes andeuten. Ungefähr eine Stunde nach Mitternacht/ ſahen ſie auf den Mauren deß groſſen Kirch-Thurns / darinn die Könige begraben ligen/ viel Feuer zum Zeichen angezündet/ fragte derohalben ihre bey ſich habende Sineſen/ was ſolches b.deutete? Dieſe gaben zur Antwort/ ſie wären entdeckt/ und müſten ſich in aller Eyl von dannen weg machen.

Wie man dem Antonio (nachdem er auß einem tiffen Schlaff erwacht/) ſolches angedeutet/ließ er die Ancker abkappen/und augenblicklich auf die Inſul zurudern / damit er die Urſach deß Tumults vernehmen möchte. Wie er nun nahe zum Wall gekommen / hörete man ein Glöcklein in allen Capellen läuten/ ingleichem ein Getümmel von Leuten/ ſo mit einander redeten. Hier warneten

ihn

ihn die Sineſen abermahl / er möchte ſich bey Zeiten mit der Flucht ſalviren / wann er nicht ſein Leben hier laſſen wolte. Antonio aber gab ihren Reden kein Gehör / ſondern trat mit 6. Soldaten an Land / die kein ander Gewöhr als Schwerdter und Schilde hatten / und gieng durch ein klein Wäldlein einem Glocken-Klang nach / da er an eine noch reichere Zelle kam / als die Erſte geweſen. Daſelbſt traff er 2. Männer in geiſtlichen Kleydern an / mit groſſen Kappen auf ihrem Haupt / die er vor Einſiedler hielte. Dieſe griffe er alſobald an / welches den einen dergeſtalt erſchreckte / daß er lange nicht reden kunte. Vier von den Soldaten tratten in die Capelle / und raubten von dem Altar ein ſilbern Götzen-Bild / welches eine güldene Krone auf ſeinem Haupt / und ein Rad in der Hand hatte / ſie nahmen auch 3. ſilberne Leuchter / mit ihren dicken und langen Ketten.

So bald Antonio die Seinigen mit einer guten Silber-Bürde ſchon wieder beladen ſahe / kehrete er alſobald wieder um / führete aber auch die zween Einſiedler mit ſich / und fügte dieſe Dräu-Worte hinzu / wie er mit ihnen umſpringen wolte / wann ſie die Warheit verhälen würden. Wie ſich die Einſiedler in ſolcher Noth ſahen / brach der eine in ſolche Wort herauß: Ein heiliger Mann unter uns Einſiedlern / Namens Pilau Angito, kam mitten in der Nacht / und klopffete eylends an das Hauß der Königlichen Gräber / und rieff überlaut:

O betrübte Menſchen! die in der Trunckenheit deß Fleiſchlichen Schlaffs begraben / und mit einem pflichtigen Eyde eure Bekäntnüß zu Ehren der Göttin Amida, ſo die reiche Vergeltung unſerer Arbeit / gethan habt / höret zu! höret zu! höret zu! O ihr Elendeſte! die auf Erden ſeyn mögen: Es ſind Fremdlinge vom Ende der Welt in unſere Inſul kommen / ſo lange Bärte und eyſerne Leiber haben. Dieſe Böſewichter ſind in das heilige Hauß der 27. Pfeiler kommen / wie mich ein heiliger Mann / als ein Bewahrer derſelben / und Verwalter deß heiligen Tempels / deſſen berichtet hat / ſagende: Sie haben die reichen Schätze der Heiligen geraubet / und ihre Gebeine verächtlich auf die Erde geworffen / und mit ihrem ſtinckenden Speichel beſudelt. Sie / als die verhärtete und verſtockte Teuffel / ſpotten noch dabey ihrer elenden Sünden: Ich rathe euch derohalben / daß ihr euch ſelber in Acht nehmet / dann man will ſagen / daß ſie uns allen / ſo bald nur der Tag anbricht / das Leben zu nehmen geſinnet ſind. Darum fliehet / ruffet andere Leute zum Beyſtand / dieweil ihr Geiſtlich ſeyd / und nichts anrühren dörffet / womit man Menſchen-Blut vergieſſen kan.

Auf dieſe geſchehene Warnung ſind ſie alſobald ſämtlich erwachet / und zu der Zelle gelauffen / darinn ſie den alten Einſiedler für Betrübnüß und Unruhe halb todt auf der Erden ligend gefunden. Hierauf machten alle die Talagrepos und Menigrepos dieſe Feuer / ſo ihr geſehen / und berichteten in ſchneller Eyl den Verlauff an die zwo Städte Corpilem und Fonbona, daß ſie ihnen doch ſamt ihren Einwohnern unverzüglich zu Hülffe kommen wolten. Sie werden auch nicht länger verziehen / als ſie Zeit bedürffen / ſich fertig zu machen / ſondern mit

grosser Gewalt/ als hungerige Adler / euch überfallen. Und dieses ist alles / was ich euch sagen kan.

Wie nun der Einsiedler dem Antonio den gantzen Verlauff erzehlet / bahte er ihn um ihrer beyder Leben und Erlassung; dann sagte er ferner / im Fall ihr solches nicht thut / so werdet ihr eine weit grössere Sünde begehen / als ihr gestern begangen habt. Gedencket auch / daß uns Gott um unserer ernstlichen Reu und Busse willen / also in seinen Schutz genommen / daß er uns den Tag über fast stündlich besuchet / darum fliehet / so geschwinde ihr immer könnet / ihr werdet doch schwerlich entkommen können; dann ich versichere euch / daß die Erde / die Lufft / das Wasser / die Winde / die Menschen / die Thiere / die Fische / die Vögel / die Bäume / die Pflantzen / und alle Geschöpffe / euch verfolgen / und grausam ich peinigen werden / also / daß euch Niemand / als der Jenige / der im Himmel ist / wird helffen können.

Nachdem nun Antonio durch diese Reden von der Warheit der Sachen unterrichtet worden / und sahe / daß er diese schöne und lang gewünschte Gelegenheit nunmehr auß der Hand lassen müste / risse er ihm selber die Haare auß dem Bart / und schlug sich in sein eigen Angesicht.

Darauf muste er mit den Seinigen in die Manquinische See entfliehen / und seegelten sie in derselben 7. Tage lang gantz Trost und Sinn-loß / (als Leute / die ihre Erhaltung in die Flucht stelleten /) Mitlerweile erreichten sie ein Dorff / Susequerin genannt / da sie sich unbekandter Weise mit Lebens-Mitteln versorgeten / und weiter nicht nachfragten. Sie giengen nach Verlauff 2. Stunden weiter fort / und kamen in die Strasse / Xalingau genannt / darinn sie noch 9. Tage zubrachten / und in solcher Zeit 140. Meilen hinter sich legten. Folgends erlangten sie die See-Küste von Nanking zum andern mahl / die an diesem Ort nicht über 10. oder 12. Meilen breit war.

Sie setzten ihre Räyse noch 13. Tage lang fort / mit grosser Furcht und Bekümmernüß / weil ihnen die Lebens-Mittel entgiengen. Wie sie aber die Berge von Conxinacau, so ungefähr 14. Grad hoch gelegen / ins Gesicht bekamen / da erhub sich ein starcker Sud-Wind / von den Chinesen Tufaon genannt / der so gewaltig anhielte / daß es fast übernatürlich zu seyn schiene / und weil sie nichts anders / als Ruder-Schiffe hatten / so niedrig von Bort / schwach und dazu übel verwahret waren / geriethen sie in solche Noth / daß sie an ihrer Erhaltung verzagten / und an dem Ufer / wohin sie der Strohm schleppete / die Schiffe gehen liessen / weil sie lieber zwischen den Klippen sterben wolten / als von der See verschlungen werden. Dieses schlug abermahl fehl / dann der Wind lieff Nord-West / und trieb die Wellen so gewaltig in die Höhe / daß es erschröcklich anzusehen war.

In dieser äussersten Noht wurden sie gezwungen / alles / auch die mit dem geraubten Silber gefülleten Kisten / selber ins Meer zu werffen / darnach hieben sie die zween Mast-Bäume herunter / und schwummen also ohne Seegel und Mast den übrigen Tag fort. Um Mitternacht entstunde ein erbärmliches Weh-

klagen

klagen in deß Antonio Schiff / dann daſſelbige gieng damahls zu Grunde. Wie dieſes ſeine Geſellen / die in dem andern Schiff waren / vernahmen / ſchryen ſie ihnen zwar zu auf eben ſolche klägliche Weiſe / kunten ſie aber nicht mehr hören / als die allbereits ertruncken waren.

Hierüber ſind ſie ſo ſehr erſchrocken / daß in einer gantzen Stunde kein Menſch ein eintziges Wort ſprechen kunte; ſolche Furcht und Angſt währete die gantze Nacht hindurch. Deß Morgens früh / eine Stunde vor Tage / zerſplitterte ihr Schiff auch / ſolcher Geſtalt / daß in einem Augenblick / das Waſſer 8. Spannen hoch darinn ſtunde / und ſie das Schiff je länger / je tieffer / ſincken ſahen.

So bald der Tag völlig anbrach / ſahen ſie ſich nach dem Antonio um / funden ihn aber nicht / welches ſie gar verzagt machte. In ſolcher groſſen Angſt verharreten ſie biß um 10. Uhr / da ſtieß das Schiff gegen den Strand / und trieb weiter auf die ſcharffe Spitze einer Klippen zu / an welcher alles zu Scheitern und Trümmern gieng; damahls umfiengen ſie einander und ſchryen! HErr / barmhertziger GOtt! Es entkamen aber auß dieſem Schiffbruch mehr nicht / als 14. Portugieſen / die andern 11. ſamt noch 18. Chriſten-Knechten / und 7. Sineſiſchen Boots-Geſellen / muſten erſauffen.

Das war endlich der Gewinn / welchen der Kühne und ſtreitbare See-Rauber / Antonio de Faria, von allen ſeinen Travaillen / Schiff-Kämpffen / Plünderungen und Raubereyen zu letzt davon getragen.

Das LX. Capitul/

Von den Heydniſchen See-Raubern.

UNter den Heydniſchen See-Raubern / ſind die Berühmteſte geweſen ein Sineſe / Nahmens Iquon, der vor etwa 40. Jahren mit 3000. Schiffen an den Kiſten ſelbigen Landes auf und ab fuhr / und nicht allein groſſen Muthwillen verübte / ſondern auch denen damahls einzefallenen Tartarn viel Händel machte. Sonſten findet man eben in Sina keine ſonderliche See-Rauber / die ſich beſtändig auf dieſes Amt legen ſolten / ja / ich weiß / in gantz Aſien keine ſolche Schelmen-Zunfft / als die Arakaniſche und Malabariſche Rauber.

Von jenen redet Walter Schultz in ſeiner Räyſe-Beſchreibung alſo: Am 22. Januarii (Anno 1662.) kamen Morgens früh 10. Arakaniſche Galleen oder Raub-Schiffe an / auß dem Fluß Ganges, und auß dem Königreich Arakan in die Gegend Pipely, (in dem Königreich Bengala,) welche dieſe gantze Gegend wieder Volckreich machten / ob zwar auf eine unangenehme Weiſe: Es war ein tapffer und bewaffnetes Volck / und hatten viel Sclaven und Sclavinnen / Männer / Weiber / und Kinder bey ſich / welche ſie auß den Bengaliſchen Flecken und Dörffern weggenommen. Weniger nicht / hatten ſie eine groſſe Beute von Gold / Silber und Edelſteinen gemachet. Sie ſuchten ihre Gefangene zu verkauffen: Deßwegen ſie die Rivier hinauf ſeegelten / nach Pipely; fragten die

Unſeri-

...ing, and the grinders cease because they are few, and those that look out of the windows are darkened,

4 And the doors shall be shut in the streets, when the sound of the grinding is low, and he shall arise at the voice of the bird, and all the daughters of music shall be brought low.

5 Also they shall be afraid of that which is high, and fears shall be in the way, and the almond tree shall flourish, and the grasshopper shall be a burden, and desire shall fail: because man goeth to his long home, and mourners go about the streets:

6 Before the silver cord be loosed, or the golden bowl be broken, or the pitcher be broken at the fountain, or the wheel broken at the cistern,

7 And the dust return to its earth from whence it was, and the spirit return to God who gave it.

8 Vanity of vanities, said Ecclesiastes, all is vanity.

9 And whereas Ecclesiastes was wise, he still taught the people knowledge, and he gave ear, and searched out, and framed many parables.

10 Ecclesiastes sought to find out profitable words, and that which was written uprightly, even words of truth.

11 The words of the wise are as goads, and as nails fastened by the masters of assemblies, which are given by one shepherd.

12 And further, my son, be admonished: of making many books there is no end, and much study is a weariness of the flesh.

13 Let us hear the conclusion of the whole matter: fear God, and keep his commandments: for this is all man.

14 For God will bring every work into judgment, with every hidden thing, whether it be good, or whether it be evil.

die erſte Hitze über war / ſeine Officirer / und erholte ſich bey denen Raths / was zu thun wäre. Da wurde beſchloſſen / den Brieff zu beantworten / welcher dann auch mit ſolchen hochmüthigen und grauſamen Worten eingerichtet ward / daß die Einwohner ſich noch mehr darüber entſetzten.

Deß folgenden Tags ſandte man beyderſeits Geſandten ab und zu. Inzwiſchen verkauffte die Räuber ihre Sclaven an die Unſerigen / einen jeden Sclaven für zwantzig Ropyen / oder 10. Reichsthaler / worunter viel Weiber und Töchtern waren: Es ſchien / daß die Männer ſich mit der Flucht müſten ſalviret haben. Es war elendiglich zu ſehen / wie dieſe betrübte Menſchen verkaufft / und auß den Händen der Räuber / in einem ſo jämmerlichen Zuſtand / in unſere Schiffe übergebracht wurden. Wie freueten ſich doch hergegen dieſe Leute / wann man ihnen ein Stück Brodt zuwarff!

Endlich wurden alle Unterhandlungen zwiſchen den Arakaniſchen Räubern / und den Einwohnern auf Pipely fruchtloß! maſſen die Rauber keinen andern / als nützlichen Accord, nach ihrem eigenen Willen machen wolten. Machten derowegen alle Anſtalt / um den Einwohnern noch banger zu machen: Sandten auch noch einmahl jemand an den Gouverneur auf Pipely ab / und lieſſen ihm anſagen / daß ſie noch dißmahl ihrer verſchonen wolten / doch mit Beding / daß ihnen frey gelaſſen würde / ihre Sclaven und Beute zum Vortheil der Pipelyſchen Einwohner gegen Geld / fein Leinwad / Seiden-Zeug / und andere ihnen anſtehende Kauff-Waaren / auf Pipely zu verkauffen; ſo fern ſie aber dieſes weigern würden / wolten ſie das Land überal außplündern / und in die Aſche legen. Warlich / was allhie dieſe Räuber den Einwohnern dräueten / war leicht werckſtellig zu machen: Maſſen Pipely, an der Rivier gelegen / gar nicht befeſtiget iſt / ob es gleich kleine und groſſe Häuſer hat. Es ſind auch dabenebenſt dieſe Einwohner gute Soldaten / wann es ans Lauffen geht: Daß alſo die Räuber gar leicht ihren Willen hätten haben können.

Gleichwol hatten die Einwohner auf Pipely nun eine Zeithero eine Anſtalt gemacht / um den Arakaniſchen Räubern die Spitze zu bieten: Weßwegen ſie eine kleine Schantze / ein wenig unter Pipely aufgeworffen hatten / deß Feindes Einfall zu verhindern.

Es waren nun bereits dieſe Galleen bey bemelter Schantze näher ankommen / funden aber geringen Widerſtand. Der günſtige Leſer laſſe ſich ein wenig berichten / von der Krieges-Zurüſtung der Einwohner auf Pipely, ſo wird er auß dieſem leicht ſchlieſſen können / was für tapffere Leute ſie ſind. Die Wälle und Bollwercke der bemelten ſtarcken und / (ihrer Meynung nach /) unüberwindlichen Veſtung / waren 2. Fuß dick / und 5. Fuß hoch / halb Thon / halb Sand; die Bollwercke waren ſo groß / daß 2. Männer mit außgeſtreckten Armen dieſelbe konten abmeſſen. Die Schießlöcher waren / an ſtatt deß groben Geſchützes / mit abgehauenen Stämmen von Kokos-Bäumen verſehen / welches von fern ein groſſes Anſehen hatte / und damit man dem Feind recht begegnen

nen möchte / hat man / (meines Erachtens /) alle Geſtücke auf Pipely, in die Veſtung zuſammen gebracht: Maſſen man auf einem Bollwerck / zwey alte 4. pfündige eyſerne Geſtück geladen ſahe: Zehen Kugeln wurden gezehlt / unter welchen 4. ſteinerne waren; die ſechs andere aber waren von Eiſen / doch zu groß / ja / damit ſie dem Feind noch einen gröſſern Schrecken einjagen möchten / hatten ſie ledige Hand-Granaten / und einen Topff mit 10. Pfund Pulver / gantz grob / und unbrauchbar / herbey bringen laſſen. Uber diß waren alle Thüren und Porten an dieſer köſtlichen Veſtung / gäntzlich vernichtet; ſo / daß alles offen ſtund / damit man in Zeit der Noth beſſer auß- und einkommen möchte. Die Bürger und Soldaten auf Pipely, tratten nunmehr auch hochmüthig herein: Ihre Waffen beſtunden in Pfeilen und Bogen / Schilden und Schwerdtern; ſo / daß es das Anſehen hatte / als wäre ein blutiger Krieg vorhanden.

Endlich kam der Mohren Gouverneur auf Pipely, wie ein Held deß Friedes / in weiſſen Kleydern geritten / nebenſt einer groſſen Menge ſchwartzer Mohren / und Bengaler: Dann es ſchien / daß gantz Pipely auf den Beinen war / worunter auch einige in weiſſen Kleydern zu Pferde ritten / mit Pfeilen und Bogen. Der braune Gouverneur auf ſolche Weiſe begleitet / erkühnte ſich / nahe zu deß Feindes Schiffen zu reiten; und nachdem er ſie ein wenig beſchauet hatte / verfügte er ſich wieder mit den Seinigen in die fürtreffliche Veſtung / worinn er / unter einem von Stroh gemachten Gezelte / auf Perſianiſche Decken ſich niederſetzte / und Kriegs-Rath hielt. Nach gehaltener Raths-Pflegung wurde beſchloſſen / einen Portugieſiſchen Prieſter zur Ambaſſade zu gebrauchen; man bath denſelben / daß er ſich / als einen Geſandten / gebrauchen laſſen / und zu dem feindlichen Admiral wolte verſchicken laſſen / um denſelben freundlich zu erſuchen / daß er eine bequeme Perſon zu den Friedens-Tractaten abfertigen wolte: Welches dann auch beyderſeits werckſtellig gemachet wurde; inzwiſchen blieb dieſer loſe Prieſter / zum Schein / als Geiſſel / bey dem Feind: Endlich wurde der Fried / auf folgende Weiſe geſchloſſen / daß / ſo lange die Galleen bey Pipely bleiben würden / ihnen kein Leyd wiederfahren ſolte. Daß man ihnen den freyen Handel vergönnen; hergegen der Gouverneur von allem / was verkaufft werde / den zehenden Pfenning haben ſolte / welchen die Käuffer / niemand außgenommen / erlegen ſolten. Die von Pipely, ſolten fein Leinwath / Seiden-Zeug / und allerley ſchöne Bengaliſche Waaren / an die Räuber / in aller Freundlichkeit verkauffen. Die Galeen ſolten alle Abend / vor der Sonnen Untergang / von Pipely, nach der Diebs-Inſul / welche ein wenig unter Pipely, mitten im Rivier ligt / abfahren; auch keine Räuberey auf dieſer Rivier treiben / und dergleichen mehr.

Hierauff ward der blutige Krieg in einen Frieden verwandelt: Die weiſſe Fahnen und Flaggen wurden beyderſeits aufgeſteckt / die Freude war ungemein unter den Pipeliſchen Bürgern. Die Leute lieffen bey Tauſend herbey / um die feindliche Galeen zu beſehen. Summa / gantz Pipely war zum höchſten vergnügt /

gnügt / mit dem getroffenen Frieden. Die Soldaten wurden nun Kauffleute/ in welchen Handel sie sich besser zu richten wusten / als in die Waffen. Handel und Wandel wurde einige Tage starck getrieben / in welcher Zeit einer dem andern mit aller Freundlichkeit begegnete. Hernach fuhren die Galleen wieder weg / nach dem Fluß Ganges, um ferner mit Rauben und Plündern fortzufahren/ und von dannen nach Arakan sich zu wenden.

Ich glaube aber nicht / daß ärgere Schelmen unter der Sonnen mögen gefunden werden / als die See-Räuber von der Küste Malabar, unter dem Gebiethe deß Königs von Calicut / den man sonsten den Samoryn nennet / diese mahlet Tavernier in seinem schönen Buch mit folgenden Farben ab: Die gröste Gefahr an diesen / (Malabarischen /) Küsten ist / so man in die Hände der Malavares, welche der Christen ärgste Feinde sind / fället. Ich habe einen Barfüsser Münch / der von diesen See-Räubern gefangen worden / gesehen / welchen sie um schleunig die Ranzion von ihm zu haben/ solcher massen gefoltert/ daß dessen rechter Arm und auch der Schenckel um das Halbe kürtzer / als der andere/ waren. Die Hauptleute geben jedem Soldaten für 6. Monat-Zeit/ so dieselben gewöhnlichen auf der See seynd / nur allein den Werth von 2. Cronen/ und keine Portion von dem bekommenden Raub; aber zu den Kleydern und Nahrungs-Mitteln der Gefangenen / haben sie Recht. Wahr ist / daß die Soldaten/ nachdem diese Zeit verflossen / ihren Abschied haben können; und wann die Hauptleut begehren / daß sie bleiben sollen / müssen sie ihnen einen andern Sold geben. Dieselben wagen sich selten weiter zu See / als 20. oder 25. Meilen / und wann die Portugiesen dieser See-Räuber bekommen/ ist ein kurtzer Procels, aufgehenckt / oder ins Meer geworffen zu werden. Dieser Malavares seynd in ihren Schiffen bißweilen an der Zahl 200. und offt 250. Mann/ und fahren mit Squadronen von 10. und 15. Schiffen / ein grosses Schiff anzugreiffen / und förchten das Geschütz nicht. Dieselben kommen alsobald an den Bort der Schiffen / und werffen mit Hand-Granaten auf die Tenne / welche grossen Schaden verursachen thäten / wann man nicht gute Aufsicht hätte / darwieder schleunige Mittel zu gebrauchen. Dann wie dieser See-Räuber Gewonheit bekandt / so bald man dieselben nahen siehet / werden ohnverzügerlich die Löcher der Tenne verstopfft / und alles mit Wasser gefüllet / damit die Hand-Granaten / welche mit Feuer-Werck gefüllet / keine Wü ckung haben mögen.

Ein Englischer Capitain/ Mester Clerc genennet/ von Bantam nach Surate fahrend / begegnete auf der Höhe Cochin einer Squadron dieser Malavares von 25. oder 30. Schiffen/ dieselbigen kamen an das Schiff/ und griffen solches mit allem Gewalt an. Wie er sahe / daß nicht müglich ware / diesem ersten grimmigen Anfall zu widerstehen / liesse er etliche Fäßlein Pulfer / von ihm an gewisse Ort verordnet / mit Feuer anstecken / davon die Tenne in den Lufft sprunge / und hiemit / auch eine grosse Anzahl dieser See Räuber / die sich darauff befunden. Die andern verlohren jedoch den Muth nicht / und kamen

auch auf Bort. Als nun der Engliſche Capitain ſahe/daß kein Mittel mehr war/ Widerſtand zu thun/ befahle er allen ſeinen Völckern/in 2. Boot ſich zu begeben/ und bliebe allein in ſeiner Kammer / dahin die See-Rauber noch nicht kommen kunten/legte das Feuer an das Zünd-Pulver / ſo er zubereitet hatte/ und welches biß an den Ort/ da ſehr viel Pulver war/ geſtreuet/ und ſprunge hiermit in das Meer / da ſeine Leute ihn auffiengen/ alle Malavares aber / die in dem Engliſchen Schiff waren/ſprungen in die Lufft/ und erſoffen. Die 2. Boot/darinn ohngefähr 40. Engelländer ſich befunden / wurden nichts deſto weniger von den übrigen Malavares weggenommen: Ich frühſtückte/ ſpricht unſer Author, eben damahlen zu Surate mit dem Engliſchen Præſidenten/ Fremelin genannt/ da derſelbe ein Schreiben vom Capitain Clerc empfienge/der ihn berichtete/daß er bey Samorin, welches der vornehmſte König an der gantzen Küſte der Malavares iſt/ Sclav wäre. Dieſer Fürſt hat dieſe Engelländer/ dem Lumpen-Geſind nicht unter Händen laſſen wollen/ weil dieſelbe in Gefahr deß Lebens unter ihnen waren/ Urſach/ daß mehr als 1200. Weiber/ deren Männer in beyden mahlen/ da das Schiff mit Feuer angeſteckt worden/ umkommen / in den Wittibſtand gerathen. Er funde ein Mittel dieſelbe zu ſtillen / einer Jeden 2. Piaſtres für den Tod ihres Mannes verſprechend/welches ſich über 2400. Cronen belieffe/auſſer 4000. Cronen/ ſo für das Löſe-Geld deß Capitains / und übrigen Engelländer/ gefodert wurden. Der Præſident übermachte alſobald das Geld/ und ich ſahe ſie wiederkommen/ die Eine geſund/ andere mit dem Fieber behafftet. Die Malavares ſeynd alſo ſehr aberglaubiſch / daß dieſelbe niemahlen etwas Unſaubers und Unreines mit der rechten Hand berühren/ſondern überlaſſen es der Lincken/ an deren Fingern ſie die Nägel / ſo ihnen an Statt der Kämme dienen / lang wachſen laſſen/ dann ſie haben lange Haar/ den Weibern gleich/ ſo ſie mit einem Tüchlein/ 3. Spitzen habend/ um das Haupt herum wickeln.

Aber gnug von dieſen leichtfertigen Buben/ welche werth wären/daß man ihnen allen mit einander die Augen außſteche / und alsdann ohne Leitsmann dahin ſeegeln lieſſe.

Das LXI. Capitul.

Von etlichen ſonderbaren Schiffen.

ALhier kan ich nicht vorbey / dem geneigten Leſer in Beſchreibung etlicher ſonderbahrer und verwunderlicher Schiffen zu divertiren/wovon derſelbe Nachfolgendes zu vernehmen hat: Wann man die Königl. Schiffe der Beamten in Sina nicht mit Augen ſiehet/iſt alle Beſchreibung allerdings gering/ zumahl in unſerm Europa dergleichen gar nicht zu finden. Dieſelbe ſind hoch/ wie die allerhöchſte Häuſer/ von Holtz aufgeſetzt/ auf den Seiten werden ſie in mancherley Zimmer abgetheilet / in der Mitten iſt der Hof / ziemlich weit und breit / mit angeordneten Tafeln / künſtlichen Stühlen / Fenſter-Rahmen und Thüren/ ſo Rauten-Weiſe durch einander gezogen/ und ſchön gegraben. An

ſtatt

ſtatt deß Fenſter-Glaſes / brauchen ſie entweder ſehr dünne Blättlein von Schild-Krotten / oder ſehr ſubtiles Seiden-Tuch / mit hellem Wachs überzogen / welches den Wind trefflich wol aufhält / mit mancherley Blumen / Bäumen / und andern Figuren gezieret. Da ſiehet man ſchöne Bäncke / ſonderliche Gänge und Gegitter / auf welchen die Boots-Geſellen / ohne der See-Fahrer Ungelegenheit / hin und her lauffen. Das gantze Schiff wird von dem Leim Sandaracha überzogen / und gläntzet Wunder-ſchön / alſo / daß die mancherley Farben einen anlachen. Innwendig laſſen ſich Vögel / Thiere / Städte ſehen / von Gold-Farb / alles ſehr luſtig / und auch gantz bequem. Dieſe Schiffe ſind lang / wie unſere Galleeren / an der Höhe und Breite möchte etwas Weniges fehlen. Man ſteiget hinein über eine Leiter von 8. Ehlen / fornen ſtehet ein Caſtell, vor die Muſicanten / Drommelſchläger und Pfeiffer / die ſich immerzu luſtig machen. Wann nun andere Schiffe ſie hören ſpielen / pflegen ſie außzuweichen / und wann die Beamten ſich einander begegnen / thun ſie einander Ehr / nachdem die Aemter ſind / darüber iſt kein Gezänck / kein Conteſtiren / kein Streit / zumahl alles in guter Ordnung verfaſſet / ſeinen geweiſten Weg hat / und ſtehet zu ſolchem Ende mit Ehlen-groſſen güldenen Buchſtaben eines jeden Beamten Würde angeſchrieben / gleich vornen / da die mannigfarbige Fähnlein auf beyden Seiten in den Wind ſpielen. Bey ſtillem Wind werden die Schiffe entweder von gewiſſen beſtelleten Leuten gezogen / oder von Rudern getrieben / welche ſie / wie der Fiſch den Schwantz / gantz leicht und zu groſſem Vortheil bewegen / darauß der Sineſer Klugheit nicht wenig erſcheinet / dann ſie ſchlagen gar nicht in das Waſſer / heben das Ruder nicht herauß / ſondern treiben und richten das Schiff nur mit einem Ruder / alſo / daß ein Sineliſcher Schiffmann ſo viel thut / als der Unſern ſechs oder achte. Es kan nichts ſchöners geſehen / noch erdacht werden / als die Schiffe / ſo den edlen Fiſch Savel, und die ſeidene Tücher nach der Königl. Reſidentz führen / zumahl ſie gantz überguldet / und roth gemahlet ſind / zu wunderſamer Schöne / und ihnen müſſen der Beamten Schiffe / wann ſie einander begegnen / wegen prächtigem Schmuck / und höherem Anſehen / weichen.

In der Landſchafft Nanking, bey der Stadt Sucheu, ſind ſehr viel Schiffe nur zur Luſt erbauet / mit Gold / und allen ſehr lebendigen über alle maſſen ſchönen Farben gezieret / die möchten ehe vor prächtige Häuſer / als vor Schiffe angeſehen werden. Hier finden ſich die Bacchus-Diener und Venus-Knaben zu ihrem Untergang und Verderben. Hier iſt ſehr groſſe Menge von allerhand Krämerey / von Gold / Bieſem / köſtlichem Leinwad / Seiden-Gewandt / güldenen und ſilbernen Stücken / und müſſen jede Quartal, wie auß Kiangning, oder auß der Haupt-Stadt Nanking 5. groſſe Königl. Schiffe allerhand Seidenwerck / und was ſonderlichs zu finden / zu dem Monarchen bringen.

In der Landſchafft Chekiang, unter der Hauptſtadt Hancheu, ligt der ſehr luſtige See Si, auf welchem ſolche Schiffe gehen / die man wol die vergüldete Palläſte nennen möchte / ſo gar ſchimmern ſie von allen hohen Farben / und dem

beſten Golde/ und hier findet ſich alles/ was zu Banqueten/ Spielen/ Kurtzweilen gehörig / alſo / daß nichts zu erdencken / ſo die Zech- und Venus-Brüder an Wollüſten hier nicht ſolten finden. Dieſe Schiffe ſind von allen Dingen mehr dann wol verſehen/ und ſpatzieren auf dem See in aller Freude und Sicherheit/ ohne Gefahr deß Strandes oder Schmitterns/ auſſer aller Furcht eines Ungewitters/ es überkäme dann etwa einem die Gefahr vom übrigen Sauffen und Buhlen.

Die Landſchafft Fokien hat ſo viel Schiffe/ daß ſie dem Monarchen/ der die Japoner mit Krieg angreiffen wollen / eine Brucke angebotten / da die Schiffe dicht an einander gehänget/ von ihnen biß in die Inſul Japonien reichen ſolten/ wann es das Meer leyden wolte/ obgleich dieſes See-Spatium auf 40. Teutſche Meilen ſich erſtrecket.

Von obgedachten Fiſchen Savell habe noch zu melden/ daß ſie friſch und lebendig nach Peking werden verführet/ über 200. Teutſche Meilen/ zum allerkürtzeſten in 8. oder 10. Tagen auf erſagten Schiffen/ darinn ſie etlicher maſſen im Eyß begraben ligen. Dieſe Schiffe werden Tag und Nacht an einem Seil von den beſtimmten Leuten gezogen/ die alſo angeordnet ſind/ daß immerzu Friſche und Außgeruhete denen Abgematteten an gewiſſen Stellen/ wie bey uns die Poſt-Pferde und Land-Kutſchen/ allenthalben aufwarten. Dann es gehet ein Täfelein vorher/ das die Stund anzeiget/ zu welcher das Königl. Schiff ſoll ankommen/ und wer hierinnen ſäumig iſt/ ſolte es gleich der Vogt ſelbſt ſeyn/ dem wackelt der Kopff zwiſchen den Schultern/ und hat Mühe/ denſelben zu behalten. Jede Woche fahren zwey dieſer Schiffe ab / ſo lang nemlich der Fiſchfang währet. Hier ſchonet man keiner Unkoſten / damit der Monarch dieſer zumahl delicaten Fiſchen genieſſen könne; Derſelbe theilet auch etwan dieſe Fiſche unter die Königl. Beamte. Auf obige Weiſe werden auß dieſer Stadt alle drey Monat 5. Schiffe mit ſehr herzlichen Ballen Seiden/ und allerhand Gattung Tücher beladen/ verſchickt/ ſolche nach dem Königl. Hof dem Monarchen zu liefern. Dieſe Schiffe nennet man Lungychuen, als wolte einer ſagen/ die Drachenkleiderſchiff/ dieweil ſie dem Monarchen / der zum Wappen einen Drachen führet/ verordnet ſind/ und zukommen.

Unter den allergröſten Schiffen jetziger oder neulicher Zeit in Europa ſind die Berühmteſten/ das Königl. Engliſ. Schiff / genannt the Souveraignof Seas, das iſt der Ober-Herr über die Meere/ ſo im Jahr 1637. zu Wolwich in Kent erbauet worden/ welches ſo viel Schiffs-Laſt tragen könte/ als man dazumahl/ von der Gebuhrt Chriſti an / Jahre geſchrieben. Es hat zu einer Seiten zwo Gallerien / darinnen allerley Krieges- und Sieges-Zeichen / Sinn-Bilder/ Schrifften und Wappen auf das Künſtlichſte geſchnitten / und reichlich vergüldet. Die Länge an dem Kiel iſt ohngefähr 128. Schuhe/ deß Schiffs Breite/ 48. Schuhe/ deſſen äuſſerſte Länge von vornen an/ biß hinten zu/ 232. Schuhe/ und vom Boden deß Kiels/ biß an die Spitze der Schiff-Laternen/ 76. Schuhe

hoch/

hoch/ diß Schiff führet 5. Laternen/ darunter die Gröſte ſo weit/ das 10. Perſonen aufgericht darinnen ſtehen können. Es hat 3. Boden/ die mit halben und gantzen Canonen durchauß verſehen/ benebenſt 11. Anckern/ darunter einer über 4400. Pfund wieget. Darbey auch nicht zu vergeſſen/ deß Königs Guſtavs in Schweden Kriegs-Schiffen eines/ welches ſo groß geweſen/ daß es 1000. bewaffnete Männer/ und 300. Schiffer/ ſo alle gute Kriegs-Leute/ hat tragen können.

Das Allergröſte/ ſo jetzo in Europa iſt/ ſoll ſeyn das Jenige/ ſo in Goa Anno 1664. erbauet worden/ von dem Portugalliſchen Vice-Roy daſelbſt/ Namens Franciſco de Lima, er nannte es den **Ewigen Vatter**/ und ſtehet es jetzo gantz leer in einem kleinen Hafen deß Fluſſes Tago, nicht weit von Liſſabon. Selbiges hat in der Länge 180. Schritte/ 6. Brucken/ 180. Schieß-Löcher/ und ſo viel metallene Stücke. Seine Ladung war 4000. Küſten mit Zucker/ deren Jede 1500. Pfund woge/ und 2500. groſſe Rollen Toback/ und war es darbey gemeiniglich mit 4. à 5000. Mann beſetzt.

Nun iſt noch übrig von etlichen ſeltzamen Schiffen zu reden/ darunter wol die Außländiſche ſich in gröſſeſter Anzahl befinden/ aber um der Weitläuffigkeit willen/ laſſen wir ſolche an ihrem Ort.

Anno 1615. hat ſichs begeben/ daß 3. Perſonen in einem kleinen Schut von Engelland über die See zu Hamburg angekommen/ das eine Wette von etlichen 1000. Thalern gegolten/ und iſt daſſelbe Schut zum Zeugnüß in dem Zeughauß zu Hamburg vorhanden/ mit 3. Ruders/ darbey auch dieſe folgende Schrifft: **Ich wil utgahn/ und wil min Lieff und Blut tho Wage ſetten/ Geld und Guth/ auch guten Namen dadurch zu erjagen.** Die Proportion dieſes Schutchens kan man an denen darinn ſitzenden in beyſtehender Figur abgebildeten dreyen Menſchen gnugſam erkennen.

Unter die ſeltzame Schiffe muß man inſonderheit rechnen die Arch Noæ/ von welcher Wenige glauben/ daß dieſelbe nach der Maaß/ die in dem Text der H. Schrifft vorgeſchrieben worden/ ſo viel Thiere habe laſſen/ faſſen und führen können. Aber/ man wende die Vernunfft nur recht an/ man führe ſie durch die Zahl- und Meß-Kunſt/ ſo wird ſie bald zu beſſern Gedancken kommen. Wer aber dieſer Wiſſenſchafften nicht wol erfahren/ der muß freylich den Glauben zum Rechenmeiſter/ Feld- und Grund-Meſſer nehmen/ damit er nicht in gleichem Heydniſchen Zweiffel und Mißglauben falle/ darinn Apelles, deß Marcionis Jünger/ und manche ſpitzfündige Heyden geſtecket/ die ſich mit dieſer Arca gekitzelt/ und vermeynet/ ſie hätten einen groſſen Fiſch gefangen/ einen ſtarcken Beweiß gefunden/ die wahre Chriſtliche Religion einer Abſurdität und Unwahrhafftigkeit zu überführen/ indem ſie ſpöttlich gefraget: Wann der Kaſten nicht länger/ als 300. Ehlen/ nicht breiter dann 50. nicht höher dann 30. Ehlen geweſen/ wie er dann immermehr alle die Arten lebendiger Thiere/ ſo viel groſſer und kleiner Vögel/ nebenſt ihrem Futter/ Speiſe und Tranck/ und über das noch 8. Seen/ ſamt den Victualien für dieſelbe/ auf ein gantzes Jahr lang/ habe einnehmen

und/

und beherbergen können? Und weil ihnen nicht ein Jedweder darauf/ mit richtiger Antwort/ wuſte zu begegnen/ rieffen ſie es für ein Mährlein auß.

Origenes bemühete ſich zwar in ſeiner Homilia, oder Predigt/ über das Buch der Schöpffung/ ſolchen Läſter-Mäulern/ ſonderlich vorgenanntem Apelli, das Maul zu ſtopffen/ that ihnen aber noch nicht gnug. Der H. Auguſtinus wil dem Origenes unter die Arme greiffen / und ihn außeyſen / indem er fürgibt / Moſes habe eine Egyptiſche Ehle gemeynet/ welche 6. mahl gröſſer/ dann eine gemeine Ehle geweſen. Mit dieſer Antwort hat ſich hernach der gemeine Mann den Heyden widerſetzet / als einer ſolchen/ die recht gründlich/ und dem Gegenwurff gnugſam Beſtand wäre/ in Meynung/ der Kaſten würde alſo 6. mahl gröſſer/ dann zuvor/ ſeyn. Aber ihre Unerfahrenheit in der Stereometria, oder Meß-Kunſt / erhabener Sachen / hat hierinn ſehr geirret / angemerckt die Arca, wie Herr Schwenter in ſeinen Mathematiſchen Erquickſtunden bezeuget / durch ſolche Verlängerung der Ehlen / nicht nur ſechs / ſondern zweyhundert und ſechszehen mahl vergröſſert worden/ weil gleichförmige Cörper in triplicata ratione beſtehen. Daher der Kaſten eine abſcheuliche Gröſſe würde gehabt haben/ und zwar in der Länge mehr / dann $\frac{1}{8}$ einer groſſen Teutſchen Meilen. Ja/ wie gemelter Schwenter gerechnet / für einen Ochſen würde ein Quartier ſo groß kommen/ als ein Arch / nach der Moſaiſchen Beſchreibung zu rechnen/ welches doch unglaublich / und nicht möglich.

Es hat ein fürnehmer Rechts-Gelehrter / und berühmter Mathematicus, Johannes Buteo, welchen jetzt-gedachter Author anziehet / eine Rechnung von dem Kaſten Noah aufgeſetzt/ und augenſcheinlich auß allerley Thier-Büchern erwieſen/ der Kaſten ſey alſo / wie Moſes ihn beſchrieben/ groß gnug geweſen. Erſtlich rechnet er eine Ehlen nicht gröſſer/ als 1½. Schuh. Zum Andern/ theilet er die Arca in 4. Gäden/ den Untern nimmt er 4. Ehlen hoch/ und rechnet ihn/ wie den untern Theil eines Schiffs/ das Waſſer darauß zu pumpen. Den Andern ſetzt er 8. Ehlen hoch/ den Mittlern 10. Ehlen/ und den Obriſten 8. Ehlen. Drittens hat er allerley Geſchlechter vier-füſſiger Thier verglichen den Ochſen/ Schaafen / und Wölffen. Hernach/ da er allerhand Thier / ſo dem Menſchen bekandt / Gröſſe hatte / rechnet er / zum Exempel/ für einen Elephanten 4. Ochſen-Stellen. Auf viererley Art der Cameel/ rechnet er allezeit 2. Ochſen für ein Cameel/ und ſo fort an/ daß er jedem Thier ein überauß groß Quartier machte/ ſo wol den Reinen/ als den Unreinen/ ꝛc. und nach langem Uberſchlagen fande er/ daß alle groſſe vier-füſſige Thiere nicht ſo viel Raums einnahmen/ als 46. paar Ochſen; Damit man aber nicht ſagen möchte/ er hätte etliche Thiere nicht gezehlet/ ja/ es wären noch viel Thiere/ ſo ihm unbekandt/ oder er in den Thier-Büchern nicht gefunden hätte/ nimt er an ſtatt der 46. paar Ochſen/ 60. Paar/ ꝛc.

Von dieſen kommt er auf die Widder/ Böcke/ Geiſſe/ Schaafe/ und ihre Geſchlechter / ſo nicht Fleiſch freſſen / alſo / daß er auch der Allerkleineſten nicht ver-

vergiſſet / und bißweilen einem dergleichen Thier ſo viel eingiebet / als zwey Schafen / biß er zuſammen bringet 40. Paar Schafe.

Alſo und ebener maſſen findet er / für die fleiſchfreſſende Thier / 30. paar Wölffe / damit er aber nicht zu wenig rechnet / ſetzet er 40. Paar.

Zum Vierdten / ſetzet er den fleiſchfreſſenden Thieren / einen in das andere / allezeit auf einen Tag ein Schaf zu freſſen. Findet alſo / durch die Rechen-Kunſt / daß vor ſolche Thier gnug ſind / 3650. Schafe. Endlich ſchleuſſet er: Alle vierfüſſige Thier nehmen den Raum ein / welchen 120. Ochſen / 80. Wölffe / 3730. Schafe.

Zum 5. machet er auch dergleichen augenſcheinliche Rechnung mit dem Gewürm und Unzieffer. Solches alles nun logirt er in den Gaden / ſo 8. Ehlen hoch / weil deſſen Paviment oder Boden in ſich hält 15000. gevierdte Ehlen / oder aber 22000. gevierdte Schuh / darauf er jedem Thier ſeinen gewiſſen Raum groß genug eingegeben / und doch überal Gänge gelaſſen / und Gemächer für das Futter.

Zum 6. hat er gerechnet / daß in dem mittlern Gaden Raum genug für alle vierfüſſige Thier / ja / wann ſelbiger noch ſo viel geweſt wären: Dann weil er ſolchen ſetzt 10. Ehlen hoch / findet er deß gantzen Gemachs Körperlichen Inhalt 150000. Cubic-Ehlen / welches ein überauß groſſes Gemach geweſen ſeyn muß.

Letztlich räumet er den obern Gaden ein den Menſchen / dem Geflügel und allerley Victualien / welche Rechnug deß Bureonis beſagter Schwenter / ſo richtig befindt / daß er nichts davon verwerffen kan / als daß er alle Quartier / zu groß genommen. Aber vielleicht hat Bureo, für die vierfüſſigen Thiere / vielmehr das Quartier ſchier zu klein gemacht. Dann es laufft wider die Vernunfft / daß alle Bekandte und Unbekandte vierfüſſige Thiere nicht mehr Platzes / denn 60. paar Ochſen / bedürffen ſolten. Wie vielerley Geſchlechte findet man / in America / Oſt-Indien / und Tartarien / deren theils nur erſt neulich / theils annoch gar nicht bekandt worden? So hat auch GOtt deß reinen Viehes nicht nur ein Paar / ſondern ſieben / und ſieben / in den Kaſten zu nehmen / gebotten. Uber das hat ein jedes Thier ja auch etwas mehr Raums haben müſſen / zu ſeiner Streu / Ruhe / und Lager / dann nur zum Stehen. In Betrachtung deſſen / bedunckt mich / 60. Paar Ochſen ſeynd faſt noch zu wenig / jedoch / weil die andere Quartier gleichfalls ſehr geräumlich / und übermäſſig gerechnet / mag es wol gleich gegeneinander aufgehen / und erhellet dannoch hierauß die Wahrſcheinlichkeit / daß alle Thier-Geſchlechte in dem Kaſten / Platzes die Fülle gehabt.

Hornius in ſeiner ſo genannten Arca Noæ gedencket Nachfolgendes: Als man einen Bürger zu Horn / Namens Peter Reinier / wegen deß Baues / der Arca Noæ befraget / ob nemlich derſelbe bequem geweſen / ſo viel Viehe zu tragen; da hat er einem guten Freunde Anno 1647. am 6. Martii ſchrifftlich geantwor-

tet: Es habe Peter Janſen / der Mennoniſt im Jahr 1604. durch den Schwäher beſagten Peter Reiniers ein und ander Schiff bauen laſſen / nach der Proportion deß Kaſtens Noæ, davon eines in der Länge 120. Schuh bekommen / in der Breite 20. und in der Tieffe 12. Solche Arth und Form deß Schiffbaues ſey anfänglich von den Schiffern / als gantz närriſch und ungeſchicket verlacht und außgeſpottet / und alſo dieſen Noatiſchen Schiffern eben daſſelbe wiederfahren / was dem Noa ſelber über ſeinem Kaſten-Bau ſoll begegnet ſeyn: Nachmals habe man gleichwol befunden / daß dergleichen Noachiſche Archen zu Friedens-Zeiten die allerbequemſten und dienlichſten wären / Gewerbe und Handlung damit zu treiben: So wol darum / weil ſie um einen dritten Theil mehr Ladung können einnehmen / als die gemeine Arth von Schiffen / und doch nicht mehr Hände / als jene / erfodern / zur Regierung deß Schiffs: Als deßwegen / weil ſie auf der See in ihrem Lauff viel ſchneller / dann aller andern Nationen Schiffe / durch den Wind können befördert werden. Grobe Geſchütz aber und dergleichen Martialiſche Gereitſchafften lieſſen ſich dabey gar nicht gebrauchen / eben ſo wenig als bey der Archen Noæ ſelbſten / welche ein Zeichen deß Friedens und nicht deß Krieges geweſen / darinnen der GOtt deß Friedens die Erhaltung und den Frieden der gantzen Welt nach Außſchlieſſung und Verſenckung der Widerwärtigen beſchloſſen. Und ſolche Schiffe waren nachmals auch bey den Holländern / ſo lang der Stillſtand gewähret / aufgekommen / und gebraucht worden. Vid. Hornius Arc. Noæ, pag. 26. 27.

Es finden ſich viel Klüglinge auß den Schulen Luciani, Porphyrii, Celſi, der Præadamiten / ja gar der Atheiſten / welche die gantze heilige Schrifft ihrer närriſchen Cenſur unterwerffen / und viel Ungereimtes / ihrer Meynung nach / darinnen zu finden meynen / unter denen iſt auch die Materie von dieſer Archen. Wie kan es ſeyn / ſprachen ſie / daß die Thiere auß America in den Kaſten kommen? Was dieſen Einwurff anlanget / davon ſoll bey einer andern Gelegenheit / weil dieſe Sache einige Umſtände erfordert / gehandelt werden. Wie iſt es zugangen / gehen die Läſterer weiter fort / mit den reiſſenden und ſchädlichen Thieren? hat dann der Wolff dem Lamm / und der Geyer den Hünern nichts Leyds gethan? hat der brüllende Löw / der grauſame Bär / und das grimmige Tyger / ihre Tatzen weder mit Menſchen- noch mit Vieh-Blut färben dürffen? aber mit einem Wort zu ſagen: Der jenige / ſo mit dem eintzigen Krafft-Wort Fiat, **Es werde** / alles erſchaffen / der hat auch Macht gnug gehabt / dieſe reiſſende Thiere zu bändigen / und dieſelbe in ihren Schrancken zu erhalten: Wiewol hieher auch einiger maſſen gezogen kan werden / die Antwort / ſo auf den folgenden Gegenwurff gegeben wird.

Es iſt nicht glaublich / ſprachen abermahl ſolche gottloſe Kinder / das Noa einen Augenblick habe Ruhe gehabt / vor dem Geblerz und Gebrüll ſo vieler Thieren / wann nemlich der Löw und Hirſch gebrüllet / der Bär gebrummet / der Wolff geheulet / das Pferde gewiehert / geſtrampffet / geſcharret und außgeſchlagen:

ſchlagen / das Rind gemuhet / Kälber / Ziegen / Schaffe / und Lämmer geblöcket und geplerret / der Eſel auch mit darunter gemuſiciret / wann die Ganß geſchnattert / der Han gekrehet / der Rab ſein unſeliges Morgen- und Leich-Lied / Cras Cras geſungen / die Taube gekirret / der Kranich gewinſelt / der Storch geklappert / und ſo faſt unzählig viel anders Geflügel durch einander geſungen / gezwizzert / gepfiffen / geſchryen / und geſchnarret? ich vermeyne / unſer einer würde eyſerner Ohren / und eines todt-feſten Schlaffs bedörffen / dafern er / unter ſolchem Lärmen / deß Nachts über ein Auge ſchlieſſen / und deß Tags nicht taub und thöricht werden ſolte: Inſonderheit / wann dergleichen Tumult / und Gerümpel / ein gantzes volles Jahr währete. Daß alſo das ziemliche Tractament / ſo vielleicht Noah im Kaſten gehabt / ihm dannoch / mit ſolcher groſſen Unruh / ziemlich verſaltzen worden.

Zu geſchweigen / was für unſägliche Mühe es ihm gegeben / ſo viel zahmer und wilder Thiere / ſo viel und mancherley Vögel täglich zu verſorgen / ſo manches groſſes und kleines Gewürm / mit behöriger Nahrung / Futter / Speiſe / und Tranck / täglich zu verſehen; auch Aufſicht zu haben / daß ihnen zu gebührender Zeit außgemiſtet / und ein jedes in der Reinigkeit behalten würde. Dazu er faſt wenig Hülffe / wenig Geſindes / um ſich gehabt.

Ich bekenne dieſes zum Theil ſelber / ohne groſſe Unruhe / und Mühſeeligkeit / iſt es freylich wol nicht abgangen. Darum dieſer Noah / und ſeine Häußlinge / auch dißfalls / zum Fürbilde deß außerwählten Zuſtandes / in dieſem Leben / geſetzet ſind: Darinn wir nicht viel anders / als Angſt und Unruhe zu gewarten haben / und unter dem Rumor / Geſchrey und Tumult der viehiſchen Gemüths-Regungen / unter dem Brüllen / Schnarchen und Pochen der Tyrannen und Verfolger / leben müſſen.

Jedoch ſteht leichtlich zu erachten / daß ſolches Geſchrey der Thiere nicht ſo offt und unabläſſig gewähret / wie ſonſt gewöhnlich geſchicht / dann die wilden Thiere ſeynd gemeiniglich ſtill und furchtſam / wann ſie ſich gefangen / oder eingeſperret ſehen: Schreyen auch nicht bald / in ihrer Freyheit / dafern ſie keinen Hunger / oder Brunſt leyden. Nun haben ſie aber im Kaſten / zu rechter Zeit / ihr Futter gehabt / darzu die Paarung zur Seiten; und alſo keinen ſonderlichen Anlaß zum Blöcken; aber ob ſie gleichwol offt dennoch mögen laut genug ſich haben hören laſſen / und ſo wol / als das andere Vieh / Lärmens genug gemacht; (wie denn / von einer ſo groſſen Menge Thiere / ſchwerlich eine lange Ruhe und Stilligkeit zu vermuthen /) ſolte ſolches dem Noah ſeinen Schlaff gebrochen haben? keines Weges. Die Mühſamkeit ſeiner täglichen Verrichtungen / hat ihn müde und ſchläfferig genug gemacht / und mitten unter ſolcher Unruhe eingeruhet / wobey auch die Gewonheit viel gethan. Dann wer eines groſſen Getöſſes wol gewohnt iſt / der achtets nicht hoch: Ja ſchläfft offt darunter beſſer / als wann eine ungemeine Stille käme.

Wie können unſere Müller ruhen / denen doch das Waſſer / und die Müh-

len-Räder / Tag und Nacht / um die Ohren brauſen? wie diejenige / ſo auf dem ungeſtümmen Meer ſchiffen? mit eigener Erfahrung / kan es ein Schifffahrender bezeugen / daß er faſt nie ſanffter geſchlaffen / als da ihn der Wind / in einem Schiffe / auf dem Rücken der Wellen / wiegete: Ohngeachtet die zürnende Wogen manchen harten Schlag dem Schiffe / bald unten an dem Bauch oder Boden / bald in die Seiten / gaben: Welches / ſonderlich zu Nachts / ein groſſes Getöß machet. Die erſte und andere Nacht / weckte ihn ſolches offt auf: In den andern hernach folgenden aber / diente es ihm an ſtatt eines Wiegen-Liedes / und ſchlaffen ſie alle / die / in der Cajute, theils auf Betten / theils auf Madratzen / theils auf Polſtern und Mänteln / ruheten / ſo feſt / daß keiner leichtlich erwachte / ohn wann irgend ein ungewohnlich-ſtarcker Wellen-Streich verurſacht / daß einer dem andern auf den Leib fället / und ihn alſo aufweckt: Darüber einer zürnet / der andere lacht: Wie es / bey ſolcher Gelegenheit / pflegt herzugehen.

Ehe wir dieſe Materie fahren laſſen / gebührets uns / etwas zu berichten / von dem Gebürge / wo ſich dieſe Arche nieder gelaſſen hat / und ob auch noch etwas von der Archen ſelber möge zu finden ſeyn.

Der wolgereiſte Ordens-Mann à SS. Trinitate, (wie er ſich nennet /) meldet im 3. Capitul deß 3. Buchs ſeiner Orientaliſchen Räyſe-Beſchreibung: In dem gröſſern Armenien / bey der Stadt Ervan / findet ſich ein groſſer Berg / der über alle / die nicht weit davon ligen / reichet / da die Armenier durch eine Tradition, ſo von Kind auf Kinds-Kinder kommen / vorgeben / daß die Arche Noæ daſelbſten ſitzen geblieben / als die Waſſer der Sünd-Fluth wieder abgelauffen / und daß ſie noch darauff ſey / weßwegen ſie dieſen Berg in groſſen Ehren halten / und ihn gemeltem Ordens-Mann und ſeiner Geſellſchafft / gezeiget / ſo bald ſie ihn nur auf ihrem Wege haben ſehen können. Er ſoll Sommer und Winter über mit Schnee bedecket ſeyn / und ſoll noch keiner deſſen Gipffel haben erſteigen können / ohnerachtet ſich ihrer viele deßfalls bemühet. Abſonderlich erzehlen dieſe Armenier von einem Geiſtlichen / welcher auß Devotion dahin habe gehen wollen / dieſe H. Arche Noæ zu ſehen / und nachdem er ſich ſehr bemühet / und die gantze Nacht gegangen / habe er ſich gegen Morgen wieder am Fuß deß Berges befunden / und daſelbſt einen Engel / der ein Stück von der Archen in der Hand gehabt / ſo er ihm gereichet / und geſagt: **Nim in die Reliquien / die du begehreſt / dann es iſt keinem Menſchen erlaubt auf den Berg zu ſteigen** / und da er ſolches geſagt / ſey er verſchwunden. Daher komme es auch / daß etliche ſagen / das irdiſche Paradeiß ſey auf einer Ebene auf dieſem Berge. Etliche nennen dieſen Berg Parnarde, etliche Gordiane, die Armenier nennen ihn den Berg Noæ. So weit beſagter P. à SS. Trinit. Aber ich komme wieder zu den heutigen ſeltzamen Schiffen.

An vielen Orten Indiens giebt es ſo groſſes Zucker-Rieth / daß man auß einem eintzigen einen Kahn machen kan. Solche Kahnen werden nicht außgehöhlet /

höhlet / ſondern allein das / ſo zwiſchen den beyden unterſten Gelencken iſt / wird mitten durchgeſchnitten / und alſo gelaſſen. An jedem Ende ſolches Kahns ſitzen zween Indianer / welche ſo ſtarck und hurtig rudern / daß ſie die Schnelligkeit eines Fluſſes leichtlich überwinden. Hergegen fahren die Leute an dem rothen Meer in den Schilden der Schild-Kröten / ſtatt der Schiffe oder Kahnen / welche ziemlich groß und räumig ſind. Plinius. Die Wilden in Virginien / haben einen Baum / Rakiok genannt / auß welchem ſie ihre Kahnen / ſo wie Multen oder Schwein-Tröge formirt ſind / verfertigen.

Man hat ſie bißweilen ſo groß / daß wol 20. Mann in einem fahren können / zuſamt ihren Waaren / der Baum iſt gerade / hoch und dick / von leichter Materie; ſie brauchen anders nichts dabey / als Feuer / eine ſteinerne Axt und harte Schalen. Zu verwundern iſts / wie dieſe Leute ſolch ihr Fahrzeug ohne eintziges eyſernes Inſtrument alſo zuzurichten wiſſen / daß ſie darauff eine lange Räyſe zu Waſſer vornehmen / auch fiſchen können. Mit dem Zurichten gehets alſo her: Sie ſehen ihnen einen dicken und hohen Baum auß / nach Erforderung deß Nachens / den ſie bauen wollen. Um die Wurtzel deſſelben machen ſie ein Feuer / oben auf die Erden / mit viel wol außgetrocknetem Baum-Mooß und kleinen Scheitern fein gemächlich / auf daß die Flamme nicht zu hoch hinauff ſchlage / und der Baum an ſeiner rechtmäſſigen Länge verkürtzet werde. Wann nun der Baum ſo ſehr abgebrandt / daß er bald fallen wil / ſo machen ſie noch ein neues Feuer darum / welches ſo lange brennet / biß der Baum herunter fället. Die Aeſte werden alle weggebrandt / und alsdann legen ſie den Stamm auf hohe Balcken / wann ſie hernach mit einer beſondern Muſchel die Rinde abgeſchabet / ſo behalten ſie den beſten Theil deß Stamms zum unterſten Theil deß Kahns / auf den andern Theil machet man ein Feur / ſo lang der Stumpff iſt / außgenommen beyde Ende. Wann nun der Stamm gnugſam außgebrandt / ſo ſchaben die das Gebrandte / mit Muſcheln ab / ſolches Brennen und Abſchaben wird ſo offt wiederhohlet / biß der Kahn fertig und tieff gnug iſt. Wann ſie über Nacht auf der Fahrt bleiben / ſo ziehen ſie ihre Nachen / weil ſie ziemlich leicht ſind / bey Abend-Zeiten an Land / und ſchlaffen über Nacht darunter / wie unter einer Hütten. Vid. Thomas Hariot, in ſeiner Virginianiſchen Relation.

Bey den Braſilianiſchen Menſchen-Freſſern iſt eine andere Arth Bäume / die ſie Ygayvvara heiſſen. Die Schale eines ſolchen Baums löſen ſie gantz ab / von oben biß unten auß. Sie machen beſondere Geſtelle um den Baum her / dieſelbe wol und gantz herunter zu bringen. Nachmals faſſen ſie die Rinde / tragen ſie vom Berge herab ans Meer / erhitzen ſie mit Feuer / beugen ſie fornen und hinten hoch auf / und binden mitten Zwerch-Höltzer darüber / daß ſie nicht weichen: Machen alſo Nachen darauß / darinn ihrer 30. außfahren können zum Kriege / und auf die Menſchen-Jagd. Die Rinde aber gemelten Baums iſt eines Daumens dick / hat wol 4. Fuß in die Weite / und 40. in die Länge / etliche fallen länger / etliche kürtzer. Iſt das Meer ungeſtümm / ſo ziehen ſie den Nachen an Land /

biß es wieder ſtill worden / dann ſie rudern allezeit an dem Lande hin / damit ſie ſich in Zeit der Noth darauff ſalviren mögen. Hanß Stadens Beſchreibung c. 23.

Andere Braſilianer binden ſonſten nur 3. Höltzer zuſammen / die ſie Iga peba nennen / und von dem Holtze deß Baums Apeiba nehmen / womit ſie der Fiſcherey abwarten.

In der Landſchafft Maramorena findet man bey den Einwohnern gar ſeltzame Kahnen / ſo gantz künſtlich gemacht ſind / auß zwo Häuten oder Fellen / als ob es Blaſen wären. Wie ſie dann auch zwo rechte Blaſen in dem Nachen haben / die ſie mit einem Röhrlein aufgeblaſen / hernach feſte zubinden / und mit Sehnen der wilden Thieren vernähen / welche im Waſſer dicht und hart quellen. Mit ſolchen Nachen fahren ſie auf das Meer / fangen überauß viel Fiſche / und bezahlen davon den Spaniern den ihnen aufferlegten Schoß. Thomæ Candiſch Schifffahrt.

Gleichwie in etlichen Weſt-Indiſchen Ländern gantze Brücken / alſo machet man hergegen auch beſondere Schiffe von Binſen und Kürbiſſen / welche man aber vielmehr Fähren nennen möchte / dann die Indianer machen eine Flöſſe von vielen außgehöleten Kürbiſſen / und ſetzen den darauff / der gerne über einen Strohm / (in der See werden ſie nicht gebraucht /) ſeyn wil. Man führet auch die Güter darauff hinüber. Mancher der ſolcher Uberfahrt zuſchauet / erſchrickt darüber / wann er es zuvor nicht mehr geſehen / aber es hat doch keine Gefahr / dann ſie ſind ihrer Kunſt ſehr gewiß. Etliche nehmen auch wol ein Bündlein von Bintzen / ſo ſie Totora nennen / darauff ſetzet ſich einer überzwerch / und wann er den / der übergeſetzt ſeyn wil / hinter ſich genommen / ſo rudert er mit ſeinem Bintzen-Kahn biß an das andere Ufer / mittelſt eines Span-Holtzes; vorangeregte Kürbſe werden Axicalli, oder Waſſer-Kürbſe genannt; haben eine Gröſſe und Geſtalt / wie die Schilde / und eine ſehr dicke Schale. Nach der Breite zertheilet / geben ſie ein paar Geſchirr / und groſſe Schüſſeln / gantz aber gelaſſen / häfftet man je ſieben und ſieben an einander / ſo können damit nicht allein Menſchen und Pferde / ſondern allerhand Waaren und Bagage übergeſetzet werden; zur Speiſe aber kan man ſie nicht gebrauchen. Nieremberg. libr. 14. Hiſt. Natur. c. 33.

Sonſten hat man an keinem Ort der neuen Welt / groſſe Schiffe gefunden / dann die Americaner brauchen zu ihrer Fahrt nur Canoas, Peraguas, oder Balſas, das ſind Weidlinge / kleine Schifflein oder Fiſcher-Nachen / kunten ſich demnach nicht wol noch ſicherlich aufs Meer begeben / und ob ſie gleich jemahlen ein ſtarckes Schiff hätten gehabt / iſt ihnen doch von dem Gebrauch deß Magnets / Aſtrolabi, oder Quadranten nichts bewuſt geweſen. So fern ſie innerhalb 18. Tagen kein Land hätten geſehen / wären ſie gantz und gar verirret. Wie die Spanier erſtlich hinein kommen / funden ſie zwar die Inſuln voll Leute; auch wurde das Meer ſehr erfahren: Aber die Einwohner fuhren allein mit ihren kleinen Schifflein / ohne Hülffe deß Magneten / wohin ſie kunten / daher die Peruaner / ſo zu Tombe wohneten / als ihnen die Spaniſche Schiffe mit ihren außgeſpanneten Seegeln

ins Geſichte kamen / ſehr darüber erſchracken / als über einer ſeltzamen Sache / dann ſie kunten nicht glauben / daß ſolche daher ſchwimmende Hügel nicht vielmehr abgeriſſene oder vom Meer aufgeworffene Felſen / oder Klippen / als Schiffe wären / da ſie nun ſahen / daß ſolche vermeynte Felſen ſich bewegeten / und nicht verſuncken / erſtarreten ſie vor Verwunderung / und noch vielmehr / da ſie Menſchen / und zwar Gebärtete / ſo auf den Schiffen herum lieffen / erblicketen / ſo gar / daß ſie ihnen anders nicht einbildeten / alſo / daß es lauter Götter wären. Joſeph. à Coſta, de Natura Orbis Novi, libr. 1. c. 21.

Die Guineer / oder vielmehr alle / die auf der Nigritaniſchen See-Küſt / und beſſer hinunter wohnen / wie auch die übrigen im Suder-Theil Africæ, haben alleſamt gar kleine Nachen / die ſie Ehem nennen / denen Niederländern aber ſind ſie unter dem Wort Canoas bekandt / dieſe ſind auß einem Baum gehauen / ſo ſchmahl / daß nur eine Perſon in die Queer darinn ſitzen kan / und etwan 16. Fuß lang / mit denſelben wiſſen die Mohren fertig umzugehen / ſie wagen ſich offt 5. oder 6. Meilen darinnen in die wilde See / und wann ſchon / wie es leichtlich geſchehen kan / ihr Schifflein umſchlägt / ſo können ſie daſſelbe ſchwimmend behende wieder aufrichten / das Waſſer außſchöpffen / und ſich ſelber wieder hinein werffen / welches einer fremden Nation, die ſolche Kahnen nicht vor langer Zeit her gewohnet iſt / unmöglich zu thun ſcheinet.

Ein vernünfftiger und kaum etwas ſorgfältiger Menſch macht ihm billich Gedancken / ob er ſich auf einem groſſen Schiff der offenbahren See vertrauen ſolle / als welchem leyder! durch allzuviel jämmerliche Geſchichte und Exempeln bekandt iſt / daß ſie / abſonderlich wann ſie von den Sturm-Winden angeblaſen / und erzörnet iſt / mit einer Spaniſchen oder Portugieſiſchen Galleone, (welches jetzo die gröſte Schiffe ſind / ſo auf der See fahren /) nicht anders / als ein Knabe mit einem kleinen Ball ſpielet / biß ſie dieſelbe zuletzt an einem Felſen zu kleinen Trümmern zerſchmettert. Wann aber auf einem ſolchen groſſen Schiff / das einem ſtarcken Schloß und veſten Caſtell gleichet / nicht ſicher gnug zu ſchiffen iſt / wie viel gröſſer wird dann die Noth und Gefahr ſeyn / wann ſich Jemand in einem kleinen Schifflein auf den ungeheuren Ocean wagen wolte? Gleichwol hat man zu verſchiedenen Zeiten ſolche Leute gefunden / die entweder auß Vermeſſenheit / oder auß Noth auf liederlichen kleinen Böthen / oder Schaloupen eine groſſe Reyſe über die offenbahre See gethan / deren ich etliche denckwürdige anführen wil / von denen ich wol ſagen mag: Fortuna juvat audaces, **friſch gewaget / iſt halb gewonnen.**

In den groſſen Engliſchen Charten der Summers-Inſul wird vor eine warhaffte Geſchichte angezeichnet / daß im Jahr 1616. 5. Perſonen mitten im Sommer von der Inſul Bermudes abgefahren / in einem offenen Boot / von ohngefähr 3. Tonnen / oder Fäſſern / und innerhalb 7. Wochen ohne einziges Unglück und wol-behalten in Irrland angekommen / welches ein Stück Weges von bey nahe 800. Teutſcher Meilen / darzu eine Fahrt über ein ſehr ungeſtümmes und

hoch- noch-

Wann auch ein Burger oder Burgerin ein Kind zu der Tauff bringt/ soll er oder sie dem Pfarrherr oder Caplan/ so das Kind tauffet/ geben zu Lohn vier Pfennig/ und nicht mehr/ bey Verlierung der Tauffgebühr.

Wann auch ein Burger oder Burgerin ein Kind zu der Tauff bringt/ soll er oder sie dem Pfarrherr oder Caplan/ so das Kind tauffet/ geben zu Lohn vier Pfennig/ und nicht mehr/ bey Verlierung der Tauffgebühr.

Wann auch ein Burger oder Burgerin ein Kind zu der Tauff bringt/ soll er oder sie dem Pfarrherr oder Caplan/ so das Kind tauffet/ geben zu Lohn vier Pfennig/ und nicht mehr/ bey Verlierung der Tauffgebühr.

Wann auch ein Burger oder Burgerin ein Kind zu der Tauff bringt/ soll er oder sie dem Pfarrherr oder Caplan/ so das Kind tauffet/ geben zu Lohn vier Pfennig/ und nicht mehr/ bey Verlierung der Tauffgebühr.

Wann auch ein Burger oder Burgerin ein Kind zu der Tauff bringt/ soll er oder sie dem Pfarrherr oder Caplan/ so das Kind tauffet/ geben zu Lohn vier Pfennig/ und nicht mehr/ bey Verlierung der Tauffgebühr.

Wann auch ein Burger oder Burgerin ein Kind zu der Tauff bringt/ soll er oder sie dem Pfarrherr oder Caplan/ so das Kind tauffet/ geben zu Lohn vier Pfennig/ und nicht mehr/ bey Verlierung der Tauffgebühr.

Wann auch ein Burger oder Burgerin ein Kind zu der Tauff bringt/ soll er oder sie dem Pfarrherr oder Caplan/ so das Kind tauffet/ geben zu Lohn vier Pfennig/ und nicht mehr/ bey Verlierung der Tauffgebühr.

Wann auch ein Burger oder Burgerin ein Kind zu der Tauff bringt/ soll er oder sie dem Pfarrherr oder Caplan/ so das Kind tauffet/ geben zu Lohn vier Pfennig/ und nicht mehr/ bey Verlierung der Tauffgebühr.

Wann auch ein Burger oder Burgerin ein Kind zu der Tauff bringt/ soll er oder sie dem Pfarrherr oder Caplan/ so das Kind tauffet/ geben zu Lohn vier Pfennig/ und nicht mehr/ bey Verlierung der Tauffgebühr.

Wann auch ein Burger oder Burgerin ein Kind zu der Tauff bringt/ soll er oder sie dem Pfarrherr oder Caplan/ so das Kind tauffet/ geben zu Lohn vier Pfennig/ und nicht mehr/ bey Verlierung der Tauffgebühr.

Wann auch ein Burger oder Burgerin ein Kind zu der Tauff bringt/ soll er oder sie dem Pfarrherr oder Caplan/ so das Kind tauffet/ geben zu Lohn vier Pfennig/ und nicht mehr/ bey Verlierung der Tauffgebühr.

eines war/ ſo nach Horn gehörete/ welches einen Menſchen hatte geführet/ der um ſeiner böſen Thaten willen auf dieſer Inſul zuruck gelaſſen ward / und daſelbſt von aller Menſchlichen Geſellſchafft verlaſſen / die Straffe ſeines Verbrechens in Leyd-müthiger Einſamkeit und Verlaſſenſchafft zu empfangen. So bald aber dieſer außgeſetzte arme Sünder ſahe/ daß man mit vollem Seegel ſich wieder mit allen Schiffen in das hohe Meer gewaget/ da reitzete ihn die Furcht vor der verdrießlichen Einſamkeit zu einer ſolchen That/ dergleichen wol niemahlen mag erhöret ſeyn.

Nemlich / er eylet nach einem Grabe / reiſſet einen friſch-verſcharreten Sarch auß der Erden/ wirfft den Leichnam herauß/ und nachdem er den Sarch zur See gebracht/ ſetzet er ſich darein/ und rudert mit etlichen Höltzern der Flotte aufs Allerfleiſſigſte nach/ er würde aber mit aller ſeiner Arbeit wenig außgerichtet haben / wofern ihm eine groſſe Wind-Stille nicht zum Vortheil kommen/ welche die Schiffe zuruck hielte/ daß ſie gar nicht/ oder doch ſehr wenig fortkommen kunten/ immittelſt ruderte der deſperate Matroß in ſeinem Sarch-Schifflein immer fort/ und hohlete endlich die Schiffe auf anderthalbe Meilen von der Inſul wieder ein. Als die Schiffleute ſeiner gewahr wurden / verwunderten ſie ſich zum Allerhöchſten / über ſein ſtoltzes Beginnen / zumahl / da der gute Menſch noch nicht wuſte/ ob man ihn auch wieder zu Gnaden annehmen würde/ wann er ſchon die Flotte nunmehr wieder erreichet hätte. Man gehet deßwegen zu Rath/ ob man ihn wieder zuruck ſenden/ oder aufnehmen ſolte/ auf groſſe Vorbitte aber ward das Letzte zu ſeinem Vortheil und Glück beſchloſſen/ und erlangte alſo dieſer verwegene/ ja verzweiffelte Schiffer den erwünſchten Zweck ſeiner Fahrt/ welches wol 1000. andern nicht alſo gelingen würde. Hieher gehöret auch Nachfolgendes:

Was es vor ein groſſer Jammer iſt/ um ſeine natürliche und angebohrne Freyheit zu kommen/ und bey den grauſamen Mahometanern/ Heyden oder Juden/ in eine elende Dienſtbarkeit zu verfallen/ das wiſſen die Jenige nicht gnugſam zu beſchreiben/ die es ſonſten auß eigener Erfahrung am Beſten thun könten. Dahero iſt es kein Wunder/ wann ſich ein in ſolches Elend Gerathener/ auf alle Weiſe bemühet/ ſeine Freyheit zu ſuchen/ und ich weiß/ es würden Wenige ſeyn/ die ſich nicht lieber ſelber in die unergründliche See ſtürtzen/ als in eine ſo grauſame Sclaverey begeben ſolten/ wann ihnen ihre Glaubens-Articul anders ſolches vergönnen würden. Ich wil dem Leſer anjetzo ein Exempel eines ſolchen Sclaven vorſtellen/ welcher ſich auf eine ſolche Weiſe in ſeine Freyheit geſetzet/ die man werth hat geſchätzet/ unter die denckwürdigſte Geſchichte dieſer Zeit zu ſchreiben: Anno 1645. trug ſichs zu/ daß 4. Sclaven/ ſo auf einem Türckiſchen Raub-Schiffe von Algiers abfuhren/ ſich mit einander berathſchlagten/ wie ſie doch auf dieſe oder jene Weiſe zu ihrer natürlichen Freyheit wieder gelangen möchten / und nachdem ſie die Sache lang und breit überleget / befanden ſie am rathſamſten/ ein Schutchen zu bauen/ ſo bald ſie zu Algiers in der Barba-

grossen Theils in die wüste Wälder/in verborgene Hölen und Felsen/verkrochen/ und um der unbarmhertzigen Sclaverey abzukomen/sich daselbst zu Tode gehungert: Andere haben auf andere Weise ihr betrübtes Leben samt der aufgebürdeten Dienstbarkeit abzukürtzen gesucht. Etliche aber haben sich der Desperation, mittelst einer beständigen Entschliessung/ entrissen/ und zu leben resolviret/ damit sie dermahleins wieder einmahl zu ihrer uhralten Freyheit gelangen möchten.

Auß diesen Letzten flohen etliche nach dem Nordlichen Theil von Neu-Spanien/ wann und wie sie nur durchkommen kunten/ wohin sie von den Winden auß ihrem Vatterlande getrieben wurden.

Daselbst streckten diese mühseelige Exulanten Hände und Arme von sich/ rissen die Mäuler weit auf/ auß söhnlicher Begierde/ die Lufft ihrer süssen Vatter-Erde an sich zu ziehen/ und zu verschlingen/ wiewol unter solchen Geflüchteten/ die meisten vor Hunger gantz verschmachtet und krafftloß dahin fielen/ und eines jämmerlichen Todes starben.

Einer von diesen/ der sein Leben etwas mehr liebte/ und in seinem Vatterlande das Zimmer-Handwerck getrieben hatte/ (dann obgleich diese Völcker weder Eysen noch Stahl/ so haben sie doch mit steinern Aexten und anderem Werckzeug ihre Arbeit zu verrichten gewust/) unterfieng sich eines Dings/ welches kaum zu glauben: Er höhlete einen Baum auß/ verbarg eine gute Quantität Americanischen Maytz oder Korn darinn/wie auch etliche mit süssem Wasser gefüllete Kürbsen/ und bemachte ihn gar wol/ nachdem er etwas weniges vor sich zur Zehrung herauß behalten hatte: Beyde Ende dieses Baums verwahrete er aufs allerbeste/ warff ihn aufs grosse Meer/ und nachdem er noch einen Mann und Weib/ als seine Schwäger und Verwandten/ welche schwimmen kunten/ zu sich auf den Balcken genommen/ da trieben sie denselben auß dem Nordlichen Theil deß neuen Spaniens nach ihrem Vatterlande/ nemlich nach der Provintz Jucaja zu. Aber das Glück wolte diesem wol außgesonnen Anschlag keine beförderliche Hand/ sondern vielmehr die Feindseelige bieten/ dann nachdem sie ungefähr 200. Meilen solcher Gestalt auf ihrem wunderseltzamen Schiffe fortgeschwummen/da begegnete ihnen mitten in dem grossen Oceano ein Spanisches Schiff/ welches die arbeitseelige Balcken-Fahrer angepackt/ gefangen genommen/ und wieder in die geflohene Sclaverey geschickt/ den Balcken selbst aber haben die Spanier zu einem ewigen Andencken gleichfalls mit nach Hispaniola genommen/ und den darinn gefundenen Proviant/ wie die hungerige Aaß-Geyer und Wölffe aufgefressen/ welchen Balcken nach der Zeit noch viel wolbeglaubte Personen gesehen/ und die Warheit solcher Begebenheit dadurch bezeuget haben. Nierenberg. H. N. libr. 14. c. 104.

Das

Das LXII. Capitul/

Von Assecurantzen.

NIcht allein wegen vorbeschriebener See-Räuber / sondern auch wegen anderer vielfältiger Gefahr zur See / sind die Assecurantzen in Gebrauch kommen / da einer dem andern gleichsam Bürge ist / daß sein Schiff und Guth behalten anlanden soll/ jedoch um einen gewissen Preiß/ und wann es alsdann contrair laufft / muß der Assecurator allen Schaden ersetzen. Wann demnach der Assecurant und Assecurat wegen deß Quanti, so Schiff/ oder Guth/das assecurirt werden soll/werth ist/ wie auch wegen deß Præmii mit einander überein kommen / so setzen sie ein Instrument auf / welches von dem Assurador oder dessen Meckler unterzeichnet wird/darinn Assecurate Schadeloß gehalten wird/von allem Schaden / so ihn überfallen können. Wann das geschehen / so wird dem Assuradorn entweder die gantze oder halbe Præmie baar bezahlt / und alsdann ist er schuldig zu halten/was er sich verschrieben/von der Stund an / daß das Schiff auf der Reede Seegel fertig liget / und die Waaren außgeladen worden / (welches/ wofern nicht wichtige Hinderungen dazwischen komen/ innerhalb 15. Tagen geschehen muß /) oder auch/biß das Schiff 24. Stunden auf der Reede gelegen : Muß also der Asserdor, wann Schade geschicht / wofern er anders schon etwas von der Præmie genossen / außlegen und bezahlen.

Wann innerhalb Jahr und Tag keine Zeitung von Schiff und Guth gekommen / so muß der Asserdor entweder zahlen / oder auch erweisen / daß es in Salvo. Wann auch Zeitung der Verunglückung angelanget / und der Assecurate dessen Attestation bringen kan / so muß der Asserdor, entweder in Continenti zahlen/ oder auch 12. pro Cento biß zur Zahlungs-Stunde geben. Es muß aber Assecurate innerhalb 3. Monaten/nachdem ihm der Schade kund worden/ sein Recht suchen / oder das Nachsehen haben/dafern aber einiger Streit entstehet / muß die Klage innerhalb anderthalb Jahr von Dato an / daß der Schade dißseits der Linie sich zugetragen / wann es aber jenseits der Linie passiret / innerhalb 3. Jahr angestellet werden / oder die Prætension ist auch verlohren.

Ein Asserdor bekümmert sich nicht darum / ob Schiff oder Waaren / viel oder wenig werth seyn / ich kan das / so 1000. Rthlr. werth ist / für 100. Rthlr. und hingegen was kaum 100. Rthlr. werth für 1000. versichern lassen / so weit die Præmie reichet / so hoch gehet die Assurance, wie dann nichts Neues / daß unterschiedliche Assuradorn auf das / so ein Kauffmann einladet / ein jedwederer nach dem/ als beliebet worden/ zeichnen. Die Præmie wird gemeiniglich / (es sey dann / daß ein anders beschieden /) auf Neu-Jahr als andere Rechnungen bezahlet/ und obgleich Contant verabredet / so kommt es doch auf ein paar Wochen nicht an : Es sey dann / daß ein Assurador Gelegenheit suchet von seiner Parol loß zu kommen / und also / wann er die Præmie fodern lassen / aber nicht

bekommen / ehe der Schade kund worden / protestiren und die Police aufkündigen lässet. Sonst aber / gehet sein Rifico an / so bald als die Waaren nur vom Land kommen und dauret / biß sie ohn einigen Schaden an bestimmten Ort wieder aufs Land gebracht. Ja wann alles sein Recht haben soll / so ist der Asserdor alsdann / wann das Assecurirte / es sey gleich im Auß- oder Einbringen / noch in der Winde hänget / und der Hacke bricht / so daß die Waare ins Wasser fällt und verdirbt / den Schaden zu erstatten schuldig. Doch wozu gebrauch ich der Weitläufftigkeit? Wann der Leser eine Police, (so nennet man nach Italiänischer Weise das Instrument / so darüber aufgerichtet wird /) durchlieset / so wird er sich am besten in die Sache finden können / und zwar verspühren / daß kein Meckler / sondern die Assuradoren die Police unterschreiben / auch wird er erfahren den Anfang und Ende / wie nicht weniger die Beschaffenheit deß Rifico so der Assurador auf sich nimmt / wie dann imgleichen / die Zahlungs-Manier / wobey man leicht abnehmen wird / daß kein Kauffmann anderthalb oder drey Jahr den Asserdor unangesprochen lassen werde.

Es ist auch zu wissen / daß diese Policen theils Niederländisch gedrückt / theils aber / nemlich die Lucken / mit hochteutscher Schrifft gefüllet sey / darüber sich mancher wundert / aber es ist zu wissen / daß sothane Policen solcher Gestalt auf Vorrath gedrückt werden / damit die Meckler oder Notarien / so dieselbe aufsetzen / desto eher fertig werden / und Zeit gewinnen können / weil sie nur Namen / Ort / und veraccordirte Præmie verzeichnen dürffen. Wann dann nun derjenige / so die Schrifft hinzu setzet / eben der Niederländischen Sprach / darinnen das Gedruckte gesetzet / nicht mächtig ist / so füllet er es in hochteutscher Sprache / welches aber der Sache weder gibt noch nimmet / stehen gemeiniglich also:

Wy onder geschreevene Assuradors, hier oder teckent / be loven Ende verobligeeren onß te verseckern / Ende verseckern ock anU Sr. Robertote weten / elck een van ons de Somme door hem hier onder gespecificeert tegens 2½. pro Cento Premie, ende dat von Hamburg nach Archangel in Moscovien. Und geschicht diese Assurantz auff allerhand Kauffmannschafften / frey oder unfrey / verderb- oder unverderbliche / wie sie auch Namen haben mögen / keine außgesondert / zugehörend wie oben ins Geheel oder zum Theil / oder jemand anders / frey oder unfreyen Personen / so geladen / oder noch zu laden ins Schiff / (so GOtt bewar /) genannt der Friede / worauff der Schiffer ist Cornelius Jansen / oder jemand anders frey oder unfrey Person: und so die Cognoscomenten dieser Police nicht werden gleich lauten / oder so keine aufzuweisen / so soll solches im Fall von Schade / (so Gott verhüte /) dieser Assuranze im geringsten nicht præjudiciren / oder hinderlich seyn. Auch sind wir Assuradors zu frieden / daß der Geassurirte sich zum vollen möge lassen versichern / und nehmen freywillig zu unser Last / allen bedachten und unbedachten Schaden / und Unglücke / so gemelten Kauffmannschafften sol-

ten

ben Klang der andern Harmonien zwar auch sehr beliebet hat: Dan-
ne ohne Zweiffel die Lateinische Schule / und die Music darinnen / so
wol der Frantzosen als Teutschen / ihre Ursprung / Auffnehmen und
Zunahme / wie auch Fortpflantzung in andere Länder / zu danken.

Die Frantzosen haben sich / wie bekandt / in ihrer Music / sonderlich
in der Composition / nach der Lateinischen Schule gerichtet / und
dieselbe / wie auch ihre Sprache / zu ihrer Art / und auf das gute / ob
sie wol nicht alles / was sie thun / gut heissen / gebracht / und haben
sich / wie in andern Dingen / also auch in der Music / vor andern
Nationen sehr hoch und hoch gebracht. Ob sie gleichs in allen
Stücken / ist eine andere Frage.

Wir sind zwar auch denen Frantzosen dergleichen Ehre nicht Leid-
thätig / daß sie solches gethan / und in Teutschland vielleicht offt
mehr / als / Gott bekandt / nöthig gewesen / weil die Teutschen
Freudenhelden sonsten in Sachen / die was ergern / so leicht in der Welt
nicht zu finden / gar zu gerne Frantzösisch thun / und sich / wie auch
ihre Frantzösische Lehrmeister / offt mehr / als sonsten / gebärden / ja
offt in viel grössere Unkosten / als sie gerne trauren / sinken / ent-
weder / wie sie wollen / oder nicht wollen.

Die Teutschen haben zu Anfang des 17. Jahrhunderts / da sie
noch / wie in andern Dingen / also auch in der Music / gar
sehr / wie bekandt / in Barbarey / und Unwissenheit / gesteckt /
sonsten / wie / wenn / wo / und wodurch sie solche / und
dergleichen / Barbarey / und Unwissenheit / abgelegt / und
sich / wie auch in der Music / zu einer Höhe / und Auffnehmen
gebracht / ist / wie bekandt / in der Historia Musicæ / und
Musicorum / zu finden / und / wie / wenn / wo / und wodurch
sie solche / und

Chapter 1

Concerning the Persecution of Christians in Gaul

Christ, Lord of all, in the fifth year of the reign of Antoninus Verus, stirred up a great persecution against his servants in Gaul, and established the noble contests of martyrdom in many cities. I have thought it right to collect and record the accounts of these events, for the benefit of those who delight in the history of the Church. Our narrative will begin with the following words of the blessed martyrs themselves, which I have translated from the Latin.

wäre in ſeiner Fahrt / ſoll ihm der zwantzigſte Pfenning allein darvon bezahlet werden.

Daß es aber der Billichkeit gemäß ſey / denen Jenigen / die Schiffbrüchige Güter bergen / ein Erkleckliches für ihre Gefahr und Mühe zu reichen / iſt unſtreitig / dann die Billichkeit erfordert es / daß der Jenige / der meinenthalben Verdrieß gehabt / auch einigen Nutzen zur Ergötzung erlange / und mein eigen Intereſſe erfordert es / daß ich reichlich gebe / damit / wann ein andermahl das Unglück wieder zuſchlagen ſolte / andere aufgemuntert werden mögen / ebener maſſen Dienſt-fertig ſich zu erweiſen.

Bey Bergung der geſtrandeten Schiffen wiſſen ſich inſonderheit die Hilgelander / (wohnen auf einer klippichten Inſul / ohnweit deß Außfluſſes der Elbe /) und die andern Strand-Wohner / abſonderlich die Leute auf Wangeroh und Amelandt fleiſſig einzuſtellen / und ſagt man von den Letzten / daß ſie ordentlich auf der Cantzel dafür dancken laſſen / wann ſie ein Schiff haben ſtranden ſehen / ſintemahl der Eigenthums-Herꝛ ins gemein gar wenig davon wieder bekommen kan.

Das LXIV. Capitul /

Vom Beſchlag der Schiffen.

DRoſſe Herren haben groſſe Gewalt. Wann fremde Schiffe in ihren Hafen ligen / und ſie haben derſelben zu einem gewiſſen wichtigen und ſchleunigen Dienſt nöthig / ſo rechnen ſie es vor eines ihrer Regalien / daß ſie Macht haben / ſothane zu ihrem Dienſt zu zwingen / das Wort aber / womit ein ſothaner Beſchlag / (er geſchehe gleich an Schiffen / oder auch an Wagen / Pferden / oder Perſonen /) in den Rechten ſonſt benennet wird / weiſet uns auf den Gebrauch der Perſiſ. Könige / als ſelbe Monarchie im Flor geweſen. Dann / weil dieſelbige gar weitläufftige Reiche / Länder und Provintzen beſaſſen / und alſo bald hier / bald dar / einige Aenderungen auf den Gräntzen / oder ſonſten / zu vermuthen ſtunde / ihnen aber ſehr viel daran gelegen / daß ſie in der Geſchwindigkeit darvon Bericht erhalten möchten / ſo haben ſie die Wege in gewiſſe Poſten eingetheilet / derer ein Jeder eine geſetzte Anzahl Paraſangas, oder Meilen / in ſich begriffen / da dann gewiſſe Leute / (wie noch heut zu Tage in den Poſt-Lagern gebräuchlich /) ihren Dienſt-Lauff verrichten / und am beſtimmten Ort von andern wieder abgelöſet werden muſten. Dieſe Leute nannte man Angaros, das iſt / Botten / oder Poſt-Reuter. Weil es aber dabey nicht geblieben / ſondern auch zur Königlichen Hofhaltung / oder ſonſten allerhand Vorrath und Waaren / nach Hof gebracht werden muſten / wozu man die Bauren im Lande / oder in Ermanglung derſelben / den Erſten / ſo man auf dem Weg angetroffen / gebrauchet / und entweder in Perſon Dienſt zu thun / oder auch ſein Pferdt / Cameel / Wagen / ꝛc. herzugeben / und ſolches an dem nächſten Ablager wieder zu holen / angehalten hat / ſo iſt bey den Scribenten und Rechts-Gelehrten dieſer Name allen denen / die Hof- oder Frohn-

Dienſte thun müſſen / gegeben worden / und bleibet biß auf den heutigen Tag. Ja/es ſind die Angari noch nach/als vor/in Perſien gebräuchlich/und wird einem ſolchem Courrier eine weiſſe Catune-Binde Creutz-Weiß um die Schultern und Bruſt gebunden/und mit einem gewiſſen Knoten beveſtiget/ſolchen Knoten darff er bey Leib- und Lebens-Straff eher nicht auflöſen/biß die Brieffe überlieffert worden/zu dem Ende/ daß er ſoll gehalten ſeyn/nirgend ſeiner Ruhe zu pflegen/ und die Kleider abzulegen/ auch daß ein Jeder/ der ihm begegnet/ denſelben kennen und reſpectiren möge/als gebräuchlich. Dann/damit ſie deſto geſchwinder fortkommen mögen/ haben ſie die Freyheit/ einen Jeden / (es wäre dann ein Chan, oder Fürſt deß Landes/) der ein beſſer Pferdt hat/als ſie/ anzupacken/und damit durchzugehen; Wo ihre Poſt zum Ende/ mag ers wieder holen.

Wofern man auch auß der Bibel von ſothanen Angarien/ Poſt-Läuffern/ oder Frohn-Dienſten Nachricht begehret / ſo findet man von den Erſten dieſes: **Mardochai ſandte die Brieffe durch die reittende Botten auf jungen Mäulern.** Wer Luſt hat nachzuſehen/ was Emanuel Tremellius, (ein fürtrefflich- und ſonderlicher Außbund in Sprachen und Hiſtorien / wie ihn ein fürnehmer Lehrer unſerer Kirchen nennet/) über dieſe Worte ſetzet/ der wird die Perſiſche Poſt-Gebräuche außführlich bey ihm finden. Vom Anhalten der Angariſchen Frohn-Dienſten wird gehandelt in denen Worten unſers Heylandes: **So dich Jemand nöthiget eine Meile / ſo gehe mit ihm zwo.** Ein Exempel darvon haben wir an Simon von Cyrene / von dem geſchrieben ſtehet: **Die Krieges-Knechte zwungen ihn/daß er JEſu ſein Creutz nachtrüge.** Daß aber auch dieſes Anhalten zur Verrichtung öffentlicher Geſchäffte bey gekröneten Häuptern/ und andern die mit vollkommener Macht begabet/ ein allgemeines Regale ſey/ darüber ſich niemand zu beſchweren/ oder ſich deſſen zu entziehen Macht hat / wie auch / daß es bey der Iſraelitiſchen Regierung eben ſo wol/als bey andern Potentaten in Uſance geweſen/ erſehen wir auß dem Articul der Capitulation, die Samuel im Namen deß künfftigen Königs denen Iſraelitiſchen nach einen ſouverainen Herrn lüſternden Ständen fürſchläget/und von ihnen einmüthiglich beliebet worden/dann da lautet es alſo: **Eure Knechte und Mägde / und eure feinſte Jünglinge/ und eure Eſel / wird der künfftige König nehmen / und ſein Geſchäfft damit außrichten.**

Weil nun ſothaner Beſchlag zu den hohen Regalien gehörig/und aber nicht allemahl der Potentaten Geſchäffte zu Land verrichtet werden kunten / ſondern nothwendig über See / ſonderlich zur Krieges-Zeit / entweder Proviant / oder auch Munition/ Pferde/ Soldaten/ und dergleichen/ tranſportiret werden müſſen / ſo iſt auch dieſe Angaria auf die Schiffe geleget/ und ſind ſelbige jederzeit zu ſothanem Ende in Beſchlag genommen worden / ſo gar / daß auch privilegirte Leute / ob ſie gleich ſonſten aller Dienſte entſchlagen geweſen / doch ihre Schiffe

dieſer

dieſer Dienſtbarkeit nicht entziehen können. Auß welchem Grund dann zu unſerer Vätter Zeiten die Königin Eliſabeth in Engelland denen Anſee-Städten/ (derer Schiffe ſie zu Uberführung Volcks/ und allerley Kriegs-Geräthſchafft zur Fortſetzung ihrer Entrepriſe wider Spanien in Beſchlag genommen/ und die ſolches höchſt empfunden/ und meyneten/ daß ſie hierdurch an ihren habenden Privilegien höchſt gefährdet wären/) ſolches unter Augen ſtellet/ und ſich ſehr offendirt bezeiget / daß man ihr das verwöhren wolle / was allen denen zuſtehet / die Jura Majeſtatis haben / und Regalien poſſidiren.

Durch ſothanen Beſchlag ſind offtmahl die Chriſtliche See-Leute in den Türckiſchen See-Häfen gezwungen worden / viel Türcken mit Proviant und Ammunition auß Aſien in Europam zu tranſportiren / wobey aber jüngſt im Sommer Anno 1685. ein Italiäniſches (wo mir recht iſt / ſo war es gar ein Venetianiſches) Schiff/ ſeinen Vortheil erſehen/ daß die Chriſtliche Schiff-Leute darauf ſich der eingeladenen Türcken / (worunter ein Aga /) und alles Gelds und Proviants bemächtiget/ und ſich zu den Venetianern in Morea verfüget haben. Folgendes Exempel aber iſt noch ſeltzamer:

Ein Holländiſches Schiff mit 32. Canonen / hatte das Unglück / daß es Anno 1668. eben dazumahl zu Alexandria ſeine Ladung geſucht / als von der Ottomanniſchen Pforten ein Schiff-Beſchlag angeleget war / bekam alſo an Statt der Waaren wider ſeinen Willen 400. Soldaten/ neben einigen Baſſen und Agen ein / ſo es nach der Inſul Candia bringen / und zu Canea außladen ſolte. Gemeldete groſſe Perſonen nahmen / wie leicht zu erachten/ die Cajute ein/ in welcher ſie die Gelder/ welche zur Abzahlung der Armee deſtinirt/ und in einige Tonnen eingepacket waren/ mitſetzten.

Was geſchicht? Wie ſie bey C. Samoni, (oder Salomoni, wie die Schiffer reden/) der Oſtlichſten Ecke von der Inſul Candia kommen/ rencontriren ihnen die Maltheſer / die auch / weil die Türcken (als deß Schiffs damahlige Meiſter/) ihre Flaggen wehen lieſſen/ darauf angeſetzt/ und gleich entern/ oder überſpringen wollen / aber gleich Anfangs / weil die Hunde das Holländiſche Schiffs-Volck in alle Quartiere ſo wol vertheilet gehabt / daß ſie den Maltheſern (wie ſonſt wegen gedachten Geldes gewiß geſchehen wäre/) keine Avantage ſchaffen konten/ erfahren haben/ es ſey der Brey ihnen zu heiß/ dannenhero ſie es nach unſerer Redens-Art müſſen tragend halten/ zu verſuchen/ ob die Türcken nicht en paſſant durch Canoniren abzumatten ſtünden.

Wo man Holtz hauet/ da fallen/ dem gemeinen Sprüchwort nach / Späne / und da man einander mit Canonen begrüſſet / da muß es dann und wann treffen / alſo gienge es auch dem wider ſeinen Willen fechtenden Holländer/ eine Kugel traff in der Cajute gedachte Geld-Tonne/ und rumorte dergeſtalt darunter/ daß die wegen beſorgender Splitter geſchohrne Schutz-Decke zerplettert/ das Tafel-Werck / Wände und Decke der Cajute aber mit Stück von Achten/ oder Reichs-Thaler allenthalben gleichſam eingeleget/ und muſiret wurden/ wo-

bey dann einige dieſer groſſen Türckiſchen Beſtien das Leben verlohren / andere aber ſtattliche Gedächtnüſſe der Action an ihren Gliedern davon getragen haben: Der Reſt der Gelder lag unter den Füſſen.

Gleich darauff kehrete der Maltheſer Admiral / und wolte die andere Lage geben; die Türcken aber beſorgten ſich deß Enterns / rieffen alſo um Schrot und Cartätſchen: Weil nun in der Confuſion ſolches ſo bald nicht zu bekommen / wurden die Stück von achten mit Tulbanden und Mützen aufgerafft / hin und wieder vertheilet / auf die Carduſor geſetzet / und fort damit / ſolches continuirte bey einigen Kehren auf und ab / biß die Maltheſer merckten / daß ſie an dem Schiff wegen Menge der Soldateſca nicht hafften könten / und alſo durchgiengen / wodurch denn das Schiff zu Canea die Völcker / (aber kein Geld /) außladen / und nach Zante ebenmäſſig ſich zu repariren kommen kunte.

Wie nun beyde Partheyen bald hernach zu Zante / um ſich wieder zu repariren / zuſammen kamen / und einer dem andern jetzt gedachte Avonturen erklärete / da war es fürwar recht lächerlich zu vernehmen / wie der eine deß ſchönen Geldes Verluſt beklagte / und betheurete / daß er gerne daſſelbige dem andern in die Hände / (wol zu verſtehen gegen ehrlicher Partirung /) geſpielet hätte; jener aber / ſich excuſirte / daß er deſſen viel zu viel bekommen / und wünſchen wolte / er hätte keinen Pfifferling werth davon geſehen / denn die Maltheſer betheureten / ſie hätten gnugſam geſpühret / daß durchgehends Chriſten bey den Stücken geweſen / die ihnen durchs Canoniren nicht ſchaden wollen / aber auß der Cajute und denen nächſten Quartiren daherum habe der Teuffel ihnen die Rthl. bey tauſenden zugejaget / und das meiſte Volck dadurch beſchädiget / hätten ſich aber nicht entſinnen können / woher man ſo liberal geweſen / und die Münze / die man gern von Bort abgeholet hätte / durch Canon-Schüſſe ihnen mit Gewalt gleichſam aufdringen wollen.

Das LXV. Capitul.

Von den ſüſſen Waſſern.

DAs See-Waſſer iſt geſaltzen / damit es deſto beſſer ſich erhalten könne / das Regen-Fluß-Brunnen-Pfützen- und Lachen-Waſſer iſt meiſt ſüſſe / damit es den Menſchen zum Nutzen gedeye. Gleichwol iſt nicht zu läugnen / daß der geſaltzene Ocean ein allgemeiner Urſprung ſey alles Gewäſſers / ſowol deß geſaltzenen / als deß ſüſſen / ja daß auch die Brunnen und per Conſequens die Flüſſe auß demſelben entſpringen / wie es aber zugehe / daß dieſes Waſſer im Lande endlich ſüß werde / davon wird unterſchiedlich diſcuriret. Es fället mir allhier bey / was vor weniger Zeit etliche hochgelährte Phyſici vor einen nachdencklichen Diſcurs hierüber geführet / da nemlich er der Erſte behauptete / daß die Brunnen und Flüſſe auß dem Meer kämen / dann ſonſten würde es durch derſelben ſtäten und täglichen Zulauff ſehr hoch erwachſen / wann es nicht eine gleiche

gleiche Verminderung hätte durch ihren Außlauff. Derhalben saget der Weise Mann/ daß alle Flüsse ins Meer lauffen / und das Meer doch dadurch nicht aufschwillt und vergrössert wird / hernach kommen sie wieder zu ihrem Anfang und Ursprung / von neuem darauß zu entspringen. Dann das wäre ein immerwährendes Wunderwerck / wann nunmehro fast für 6000. Jahren von Erschaffung der Welt an / das Meer von denen in sich genommenen grossen Wasser-Ströhmen nicht aufschwellen solte: In Betrachtung / daß der eintzige Donau-Strohm / wann er ein Jahr ohne Abfliessen aufgehalten würde / gnugsam wäre gantz Europam zu ersäuffen / daß aber das Wasser / so seiner Natur nach schwer und grob ist / und vornehmlichen das Meer-Wasser / von dannen biß in die höchste Berge steigen kan / massen wir wahrnehmen / daß die Jser/ Truentz/ und andere Flüsse von den höchsten Alpen oder Gebürgen herab fallen / auf welchen es auch Seen und Brunnen in grosser Menge hat / wie mit S. Bernhards, S. Gotthards, und mehr andern Bergen/ zu erweisen; dessen Ursache ist die Schwere der Erden / welche allezeit zu ihrem Centro oder Mittel-Punct sich senckende / das Meer beschweret und in solches sich eindrückende / das Meer-Wasser durch die Adern und Gänge der Erden herauß ersteigen machet: Wie man dieses an den Wasser-Pompen siehet; durch welche Rohren das Wasser auch von seiner Unsauberkeit sich reiniget / und kan die Saltzigkeit gar leicht von dem Meer-Wasser abgesondert werden / sintemahl in deß Welt-Theils Africa Ufern selbsten es süsse Brunnen hat / welche von keiner andern Ursachen herkommen können. Dann so man das Wasser vom Wein scheiden kan / vermittelst deß Epheu-Holtzes / warum solte man nicht eben die Saltzigkeit vom Wasser bringen können? Und das ist die Ursache / warum die Brunnen-Wasser die Qualitäten und Krafft der Oerter / so sie durchlauffen / an sich nehmen / und die ihres Ursprungs verlassen.

Der Andere sagte: Daß die Wasser von denen himmlischen Cörpern und Lichtern natürlicher Weise in die Höhe gezogen würden / inmassen dann der Dinge natürlicher Lauff es so mit sich brächte / daß die untere den obern Dingen gehorchen müssen/ und dem Lauff und Bewegung/ den sie ihnen einflösseten/ nachfolgen. Wann man nicht lieber sagen wolte / daß / nach dem GOtt der gantzen Welt zu gute stracks im Anfange es so geordnet hätte / daß dieses Wasser in die Höhe sich begeben solte / es allezeit hernach dieser Bewegung durch einen natürlichen Trieb und Vermeydung deß leeren Raums nachgefolget wäre / wie mit dem geringen Exempel der Wasser-Sprützen und Hebers solches zu erweisen stünde. Der Dritte sagte: Daß er mit dem Aristotele darfür hielte / daß die Brunnen sich erzeugeten in denen Höhlen und weiten Umfängen der dritten Erd-Revier, welche die Natur ein Abscheuen für den leeren Raum habende mit Lufft anfüllet / welcher durch die Löcher und Klausen der Erden sich einschleichende von der Erds-Kälte dicke gemacht wird/ und ist solche Kälte um so viel grösser/ um so viel mehr diese Region entfernet ist/ von allen denen äusserlichen Würck-

Urſachen / ſo ſie verändern und erwärmen können. Wann nun beſagte Lufft alſo dicke gemacht worden iſt / ſo wird ſie zu Waſſer-Tropffen / welche alsdann bald darauff durch ihre Schwere herunter fallende / und in dem Fallen zu andern kommende / den Urſprung der Brunnen machen. Dann gleich wie von viel zuſammen gelauffenen Brunnen ein groſſer Fluß / alſo entſtehet von vielen Tropffen der Urſprung oder Waſſer-Quelle / dahero kommet es / daß man gemeiniglich Brunnen auf den Bergen und hohen Oertern findet / weil ſie mehr Erd-Höhlen und Lufft haben / der ſich darinn verdicket / und deſto eher in Waſſer verwandelt wird / weilen die Berge viel näher ſeyn der dritten Region der Lufft / welche wegen ihrer dünſtigen Beſchaffenheiten eben ſo leichtlichen in den Grüfften und Höhlen zu Waſſer werden kan / als in den Wolcken: Oder auch deßhalben / weil die Berge von den kalten Winden ſtets angewehet werden / und gemeiniglich mit Schnee bedecket ſeyn.

Der Vierdte gab vor: Es würde kein Element in das ander verwandelt / und könte demnach die Lufft nicht zu Waſſer werden. Daß wir aber an dem Marmorſtein und Gläſern die Waſſer-Tropffen ablauffen ſehen / deſſen Urſache iſt nicht der Lufft Verwandelung in Waſſer / ſondern die Feuchten in der Lufft nichts anders als ein dünn außgebreitetes Waſſer ſeyende / Dünſte welche auf bemelte kalte und feſte Cörper fallende zuſammen flieſſen / und wieder in ihre erſte Natur kehren. Es fehlet derowegen ſo weit / daß die Lufft eine Urſache oder Urſprung der Brunnen / und der die Erde begieſſenden Flüſſen ſeyen: Daß auch im Gegentheil alle Lufft in der gantzen Welt / (wenn ſie nicht mit Waſſer vermiſchet iſt /) deſſen nicht ein Tropffen geben könte. Vielmehr iſt es wahrſcheinlich / daß GOtt im Anfang der Welt bey Abſonderung der Elementen und Waſſer / von den jenigen Waſſern / ſo die gantze Erd-Fläche bedeckten / das gröbſte und unnütze Waſſer in einen Hauffen verſammlende / es das Meer genennet / und durch den übrigen Erd-Cräyß das ſüſſe / klare und ſaubere Waſſer vertheilet habe / um darvon die Erde / die Gewächſe und Thiere zu tränncken. Auch redet die Schrifft von vier groſſen Waſſer-Ströhmen / ſo auß dem Irrdiſchen Paradieß kamen / wie nun von einem Brunnen / ſo mitten im ſelbigen ware / und den Erd-Boden alsbald nach ſeiner Erſchaffung befeuchtet. Nun ware es nicht müglich / daß Lufft in Waſſer verwandelt / deſſelbigen ſo eine groſſe Menge in ſo weniger Zeit hätte machen können.

Zu dieſem ſagte der Fünffte: Daß dieſe Waſſer zeitlichen und balde vertrocknet ſeyn würden / ohne eine neue Herfürbringung derſelben / darzu die Natur Vorſehungen gethan hatte / durch die Regen-Waſſer / welche in den Erd-Höhlen und Grüfften zuſammen flieſſende / nach deß Senecæ Meynung / die Waſſer-Behälter und Vorrath der Brunnen ſeyn. Welches / (1.) daher erwieſen wird / weilen in denen Oertern / wo es gar nicht regnet / als wie in den Wüſteneyen Arabiens und Æthiopiens / man auch faſt keine Brunnen hat / da hingegen in Europa / allwo es viel regnet / gar gemein ſeynd. (2.) Waſſer im Som-

mer

mer / wann es nicht viel regnet / gar klein / und im Winter ſo groß ſeyn / daß ſie auch auß ihren Ufern ſteigen / weilen es darinnen ſtarcke Regen gibt / und eine regnichte Zeit iſt. (3.) Weilen die meiſten Ströhme und Brunnen zu unterſt auß den Bergen flieſſen / demnach die Regen-Waſſer dahin von den Höhen und Gipffeln der Bergen ſincken.

Der Sechſte ſagte: Es iſt zwar wahr / daß die Flüſſe oder Ströhme durch die Regen wachſen und auffſchwellen / aber ſie haben deßwegen davon nicht ihren Urſprung. Dann wann das wäre / ſo vertruckneten bey dürrem und heiſſem Wetter die Flüſſe ſo wol / als die Regenbäche. Was die Brunnen anlanget / ſo erwachſen ſie gleicher Geſtalt nicht von den Regen-Waſſern / ſintemahl wir durch die Erfahrung wiſſen / daß die Regen gewöhnlichen nicht über ſieben oder acht Schuhe tieff in die Erde einweichen. Hingegen je tieffer man einen Brunnen gräbet / je mehr Quellen man antrifft. Daran die Lufft / (meinen Gedancken nach /) auch nicht Urſache iſt: Sintemahlen es gar keinen Warheits-Schein hat / daß unter der Erden es ſo viel Weite und zu ſo vielem Waſſer mit gnugſamer Lufft angefüllte Grüffte haben ſolte / in Anſehung / daß man zwantzig mahl ſo viel Lufft darzu haben muß / als deß Waſſers iſt / ſo darum ſoll gemacht werden. Das Meer kan es auch nicht verurſachen: Dann nach der Regul derer / ſo mit dem Waſſer-Meſſen und Abwiegungen umzugehen wiſſen / kan das Waſſer nicht höher / als der Ort ſeines Urſprungs iſt / ſteigen. Wann nun die Brunnen auß dem Meer entſtünden / ſo könten ſie auch nicht höher als das Meer ſteigen / und würden wir ſie nicht auf der Berge Spitzen und Höhen ſehen. Daß aber das Meer niedriger als die Brunnen und Ströhme ſeye / erſcheinet daher / weil ſie alle darein ablauffen.

Der Siebende vermeynte: Daß die auß dem Meer kommende und in die innerſte Theile der Erden flieſſende Waſſer zu dem Unter-Irrdiſchen Feuern gelangen / ſo in groſſer Menge daſelbſten vorhanden / und durch ihre Hitze dieſe Waſſer zu Dünſten machen. Wann nun dieſe auß Waſſer und Feuer beſtehende Dünſte in die Höhe ſteigen / und Klippen / Steinfelſen und andere harte feſte Cörper antreffen / ſo hängen ſie ſich daran / und werden zu Waſſer. Demnach nun das dabey ſich befindende ſubtile Feuer durch die kleine Löchlein ſelbiger Cörper davon geflogen / ſo lauffet das Waſſer durch der abſchüſſigen Oerter / Ritzen und Spalten / auß den Stein-Felſen herauß.

Endlichen ſagte der Achte / daß gleich wie die Kunſt durch Waſſerbrennen / Außpreſſungen / und andere Arten / ſo die Scheide-Kunſt lehret / Waſſer herfür zu bringen wüſte: Alſo ermangelten der Natur viel mehr kein Mittel nicht dergleichen zu thun / auf unterſchiedliche Arten und Weiſen / und nach verſcheidener Beſchaffenheit und Bequemlichkeit der Oerter und Materien / ſo ſie darzu brauchet. Ich wil mich alle dieſe Opiniones zu examiniren nicht lange aufhalten / ſintemahl meine Meynung kürtzlich dieſe iſt / daß das See-Waſſer / indem es ſich durch die Erde / als durch einen Schwamm hindurch ſchlänget / ſeine ſaltzichte

dicke

dicke Cörperlein ablege / worzu auch viel helffen kan / das Unter-Irrdiſche Feuer / welches dem Waſſer leicht gar viel Saltzes benehmen / daſſelbe in Dünſte reſolviren / und alſo / wann dieſe wieder reſolvirt worden / gar leicht ſüß machen kan.

Es wil zwar der gelehrte Voſſius nicht geſtehen / daß die Ströhme anders woher / als auß dem Regen entſtehen / aber kommt das Regen-Waſſer nicht ſelber mit auß der See? Ich ſage / und bin mit denen nicht einig / welche behaupten daß groſſe und langwierige Regen auch innländiſchen ſüſſen Seen / Pfützen / oder Ströhmen / durch Aufſteigung der Dünſte / darauß entſtehen / dann zu einem Regen / der ſich nur auf 10. Meilen erſtrecket / gehöret ſchon eine groſſe Quantität Waſſers / was wil man dann ſagen / von ſolchen gantzen Regen-Monaten / darinn vieler Länder Winter beſtehet / die müſſen all ihr Waſſer auß dem Ocean entlehnen. Dieſe Meynung wird dadurch beſtärcket / daß man weit von der See / abſonderlich in ſandichten Wüſteneyen / das gantze Jahr hindurch wenig vom Regen hat / und warum regnet es in Egypten ſo ſparſam / oder gar nicht? Weil nemlich die Nord-Winde / die ſolch Waſſer dahin führen ſolten / allhier ſelten blaſen / und die umligende Land-Gegend / iſt allenthalben ein dürrer Sand / daß die Sonne wenig Dünſte darauß erheben kan. Dieſes iſt zu mercken / daß das ſüſſe Waſſer um ein Merckliches leichter iſt / als das Geſaltzene / und daß es demnach keine ſo groſſe Laſt trage / als jenes; Dahero ſiehet man / daß ein Schiff / ſo bey der Einladung allhier zu Hamburg 16. oder 18. Fuß tieff gehet / ſich um ein Gutes auß dem Waſſer erhebet / wann es in die volle See laufft. Ja / daher kommt es auch / daß an dem Mund der Elbe / und anderer Ströhme / ſo viel Schiff-Brüche geſchehen / weil die Schiffe / die in vollem See-Waſſer geladen ſind / wann ſie das Süſſe erreichen / alſobaid tieffer ſincken / und leichtlich erweiſen / daß ſie zu ſchwer beladen ſind.

Zum Exempel: Ein Werckſchuh See-Waſſer / das iſt ein gevierdter oder Quadrat-Schuh Waſſer / wieget 73. Pfund / 11. Untzen / 3. Groß / 5. Gran.

Ein Werckſchuh ſüſſes Waſſer / wieget 72. Pfund.

Ein Werckſchuh Wein / 72. ℔. 13. Untzen.

Ein Werckſchuh Oel / 66. ℔.

Hier entſtehet die Frage: **Warum das Meer-Waſſer / welches viel ſchwerer / als das Fluß-Waſſer / iſt / nichts deſtoweniger viel heller und klärer ſey?**

Darauf giebt Ariſtoteles zur Antwort / daß ſolches vielleicht daher komme / weil das Meer-Waſſer viel reiner / und nicht ſo ſehr mit Erden vermiſchet iſt / weil der Sand wegen ſeiner Schwere zu Grund fället / und das Meer / weil es / wann es von dem Wind nicht getrieben wird / gantz ſtill iſt / nicht leicht einige Vermiſchung annimmt; Im Gegentheil / weil das Fluß- und Brunnen-Waſſer / ob es wol rein und ſubtil iſt / dannoch nicht weit von ſeinem Grund / welcher

welcher immerzu mit ein wenig Leimen oder Letten vermischet iſt/ſtehet/einige Unreinigkeit/ entweder durch ihre Bewegung / oder ihren ſchnellen Lauff / oder aber/ weil es der Erden nahe gelegen iſt/an ſich ziehet. Die Chymiſten geben vor/daß/ je mehr die Cörper einerley Natur ſind/ je durchſichtiger ſie ſeyen/ und daß ſie zum öfftern auß der Erfahrung gelernet/ daß/ wann ſie viel Corpora aufgelöſet / und alle ihre Eigenſchafften / und fremde Stücke davon gezogen / nichts klärers und mehr durchſcheinenders geſehen werden könne/ als ein in einerley Natur beſtehendes Corpus. Hierauf gründet man die Urſach/ weßwegen das Meer-Waſſer ſo klar iſt/ ob es ſchon viel dicker iſt/ welches man täglich an dem Cryſtall/ ob er ſchon maſſiv, oder gediegen iſt/ ſehen könne.

Gar wol iſt hierbey zu leſen/was von Marini Gethaldi Abwägung aller Metallen/in ſeinem Promoto Archimede, in der Fortſetzung der Philoſophiſchen und Mathemathiſchen Erquick-Stunden/am 367. Blatt vermeldet wird. Der Nutz ſolcher Tafel iſt / daß man das Gewicht der Metall und anderer Fettigkeit und Feuchtigkeit/ als Honig/ Oel/ Waſſer/ Wein/ ꝛc. nach ihrer Vergleichung und Ebenmaß gegen einander wiſſe / als zum Exempel: Ich wil wiſſen/ wie viel das Gold ſchwerer / als das Oel iſt? So finde ich in der Tafel bey dem Gold $20\frac{8}{11}$. bey dem Oel 1. daß alſo der Unterſcheid zwiſchen Beyden in gleicher Maß genommen/ wie zwiſchen 1. und $20\frac{8}{11}$.

M. Merſennus ſetzet in ſeinen Phænomenis Hydraulicis, f. 191. folgende Tafel/ in welcher er das Gold/als das Schwereſte/zuletzt ſetzet/weil alles andere dargegen leichter/zum Exempel/ 100. Untzen Gold/nehmen keinen gröſſern Raum ein/ als $4\frac{47}{57}$. Untzen Oels / und alſo verhalten ſich auch andere hier gemelte Sachen in ihrer richtigen Ebenmaß/ wie in dem Eck-Feld gedachter auf nächſt-folgender Seiten hierbey geſetzten Tafel zu ſehen ſeyn wird.

Der Unterſcheid / welcher ſich findet / beſtehet meiſten Theils in der Land-Art / indem der Griechiſche Wein / und das Waſſer / nach welchen Gethaldus gewogen / mit dem Frantzöſiſchen Wein und Waſſer nicht überein kommt.

Jean Petit ſetzet es f. 38. obſervat. alſo:

☉	☿	♄	☽	♀	Meſſing/	♂	♃	♃
100.	$71\frac{1}{2}$.	$60\frac{1}{2}$.	$54\frac{1}{2}$.	$54\frac{1}{2}$.	45.	42.	39.	$38\frac{1}{4}$.
Magnet/	Marmol/	Stein/	Cryſtall/	Waſſer/	Wein/	Wachs/	Oel.	
36.	21.	14.	$12\frac{1}{2}$.	$5\frac{1}{2}$.	$5\frac{1}{4}$.	5.	$4\frac{3}{4}$.	

Das Gold gegen Pantoffel-Holtz iſt wie $214\frac{1}{3}$. gegen 1. und das Bley gegen beſagten Holtz/ wie $128\frac{2}{3}$. gegen 1.

	Oel.	Wachs.	Wein.	Waſſer.	Honig.	Zinn.	Eiſen.	Kupffer.	Silber.	Bley.	Mett.	Gold.
☉	$4\frac{47}{57}$	$5\frac{5}{209}$	$5\frac{10}{57}$	$5\frac{5}{19}$	$7\frac{12}{19}$	$38\frac{18}{19}$	$42\frac{2}{19}$	$47\frac{7}{19}$	$54\frac{22}{57}$	$60\frac{10}{19}$	$71\frac{3}{7}$	100.
☿	$6\frac{28}{57}$	$7\frac{7}{209}$	$7\frac{14}{57}$	$7\frac{13}{19}$	$10\frac{13}{19}$	$54\frac{18}{19}$	$58\frac{18}{19}$	$66\frac{6}{19}$	$76\frac{8}{57}$	$84\frac{14}{19}$	100.	
♄	$7\frac{67}{69}$	$8\frac{76}{253}$	$8\frac{18}{69}$	$8\frac{16}{23}$	$12\frac{19}{23}$	$64\frac{8}{23}$	$69\frac{11}{29}$	$78\frac{6}{23}$	$89\frac{19}{69}$	100.		
☽	$8\frac{27}{31}$	$9\frac{81}{341}$	$9\frac{26}{31}$	$9\frac{21}{31}$	$14\frac{1}{31}$	$71\frac{19}{31}$	$77\frac{13}{31}$	$87\frac{5}{31}$	100.			
♀	$10\frac{5}{27}$	$10\frac{20}{33}$	$10\frac{25}{39}$	$11\frac{1}{9}$	$16\frac{1}{9}$	$52\frac{1}{2}$	$88\frac{8}{9}$	100.				
♂	$11\frac{4}{11}$	$11\frac{41}{44}$	$13\frac{7}{21}$	$13\frac{1}{2}$	$18\frac{1}{8}$	$92\frac{1}{2}$	100.					
♃	$12\frac{3}{111}$	$12\frac{167}{366}$	$13\frac{34}{111}$	$13\frac{19}{37}$	$19\frac{27}{37}$	100.						
Honig.	$63\frac{19}{87}$	$65\frac{265}{310}$	$67\frac{71}{87}$	$68\frac{28}{149}$	100.							
▽	$91\frac{2}{3}$	$95\frac{5}{11}$	$98\frac{1}{3}$	100.								
Wein.	$93\frac{15}{79}$	$97\frac{17}{649}$	100.									
✝	$96\frac{2}{63}$	100.										
☌	100.											

Das LXVI. Capitul/

Von den Flüſſen.

ICh mag mich nicht aufhalten / von den Brunnen inſonderheit zu reden/ weil uns der dritte Theil darzu gnugſamen Anlaß geben wird. Von den Flüſſen werden wir daſelbſt ein und anders einführen müſſen. Anjetzo aber melde ich von denſelben / daß ihrer etliche entſpringen auß den Land-Seen/ etliche aber auß Brunnen. Ein groſſer Fluß heiſſet ein Strohm/und iſt Schiffreich/ die andern ſind kleine Flüſſe/Bäche/und Regen-Bäche/welche im Sommer offtmahlen außtrucknen. Alle Ströhme ſind ſüß/dann auß den ſaltzigten Brunnen leitet man kein Waſſer in einen Fluß/welcher davon verderben würde.

Verſchiedene Ströhme verbergen ſich in ihrem Lauff unter die Erde und Berge/und kommen nach einem ziemlich abgelegten Lauff wieder herfür/darunter ſind am bekandteſten / der Tyger-Fluß / der Niger, der Alpheus in Arca-

dia,

dia, einer Provintz in Morea. Guadiana in Spanien/ verbirget sich wol 18. Spanische Meilen unter die Erden / ehe er wieder herfür kommt / solches Spacium nennen die Spanier die grosse Brücke/ auf welcher sie viel Tausend Kühe/ Ziegen und Schafe/ wäiden können.

Wo 2. Ströhme in einander fliessen/ das heisset man Confluentz/ oder einen Zusammenfluß/ und davon hat Coblentz in der Schweitz/ und ein anders im Trierischen seinen Namen/ wo sie aber sich mit der See vereinigen/ da heisset es ein Mund/ davon hat Warnemund/ Travemund/ Weixelmund/ ꝛc. ihren Namen/ weil sie an dergleichen Orten erbauet sind. Etliche Ströhme/ nachdem sie einen grossen Lauff gethan/ werden von der Erden verschlungen/ und kommen nicht wieder herfür / solcher Gestalt verschwindet der Persische Strohm Senderut, an welchem die Persische Residentz Isphahan liget / dergleichen Flüsse giebt es in Libyen/ und andern Orten/ viel.

Mancher Strohm hat auch eine oder mehr grosse Stürtze/ oder hohe Wasser-Fälle/ als der Nilus, Rhein/ Wolgda. (in Moscau/) Zaire, und vielmehr andere in Asia, America und Europa. Wann ein Fluß in seinem Lauff so sehr sincket/ daß er auf 200. Schritte/ einen Schritt tieffer fället/ so kan er schwerlich beschiffet werden.

Die meisten Flüsse lauffen sehr gebogen/ biß sie in die See gelangen/ zum Exempel der Brasilische Strohm Orellana laufft 1500. Meilen/ biß zur See/ da doch sein Ursprung nicht weiter/ als 800. Meilen von der See entfernet ist. Madies in Natolien hat 600. Krümmen. Je weniger Außflüsse oder Munden (Ostia,) ein Strohm bey der See hat/ je breiter wird er seyn/ Rio de la Plata, oder der Silber-Fluß in Brasilien ist wol 40. Meilen breit/ bey seinem Einfluß in die See. Zaire hat einen Mund von 28. Meilen/ und solche grosse Ströhme benehmen mit ihrem häuffigen süssen Wasser der See den saltzichten Geschmack wol auf 10. oder 12. Meilen vom Ufer. Viel Flüsse führen allerhand Metall, Mineralien/ und dergleichen / mit sich. Der Tagus in Portugall führet Gold-Sand/ und deren giebt es gar viel in Asia, Africa und America. Ein Fluß hat auch leichter und gesünder Wasser / als die andern / darinnen fürnemlich berühmt ist der Ganges in Indien / dessen Wasser der grosse Mogol stäts trincket. Hieher gehöret auch der Nil-Fluß/ und andere / welche gar gesundes Wasser führen.

Noch andere gewisse Flüsse ergiessen sich zu gewissen Zeiten deß Jahrs/ und überschwemmen das Land/ welches wir am Nilo sehen/ der sich zu ergiessen anfänget/ um den 17. Junii, 40. Tage wächset/ und so lang wieder fället/ biß er zu seiner vorigen Grösse wieder gelanget/ ohne diese Wolthat müste Egypten/ als darin es nimer regnet/ gantz verschmachten/ solche Ergiessung rühret her von dem zerschmoltzenen Schnee/ auf den hohen Gebürgen. Eine gleiche Ergiessung machen/ der Niger, Zaire, und der Silber-Fluß. Ganges, Indus, die 4. Ströhme/ so auß dem Indischen See Chiamay entspringen / Macou in Camboia, der

Euphrat, Sus in Numidien/ und andere mehr/ welche mit ihrer Uberſchwemmung das durſtige Land erquicken/ und fruchtbar machen.

Die Allergröſſeſte Flüſſe ſind nachfolgende / welche ſo viel Teutſche Meilen lauffen/ als beygeſetzte Zahl meldet:

Nilus,	in Africa,	630.	Teutſche Meilen.
Niger,		600.	
Ganges in Indien/		300.	
Oby,	in der gröſten	400.	
Janiſega,	Tartarey/	400.	
Orellana,		800.	
Rio de la Plata,	in Süder-America,	600.	
Omarannan,		300.	
Canada, oder St. Laurentii, in Norder-America,		600.	

Etliche Waſſer ſind ſauer / andere bitter / andere warm / andere ſehr kalt/ oder fett/ wie Oel/ oder gifftig/ oder gefärbet / andere quellen mit einem hefftigen Stoß herfür / andere verändern die eingeworffene Dinge in Stein oder Metall, oder färben ſie an.

Das LXVII. Capitul.

Von Ergieſſung der Ströhmen.

WAn ſiehet verſchiedene Ströhme / welche jetzt beſagter maſſen / das Land zu gewiſſen Zeiten/ zu ſonderbahrem Verlangen der Leute/ überſchwemmen/ aber davon rede ich jetzo nicht / ſondern ich rede von den Extraordinairen-Fluthen und Aufſchwellung der Ströhme / etwan durch einen gewaltigen Regen/ Zerſchmeltzung deß Schnees/ oder einen Wolckenbruch/ wodurch die daran wohnende Menſchen offt in groſſen Schrecken / Jammer und Elend geſetzt werden. Ich wil allhier nur 2. Waſſer-Fluthen einführen / davon die eine Particulier, die andere aber Univerſal geweſen. Jene hat ſich am 29. Máy Anno 1613. erhoben/ und fürnehmlich die Thüringiſche Stadt Weymar betroffen / und iſt ſie von den Hiſtoricis die Thüringiſche Sünd-Fluth genennet worden / nemlich: An beſagtem 29. Tage deß Máy-Monats angezeigten Jahrs (war der Samſtag/ gleich nach der Mittags-Mahlzeit / dabey mancher ſeinen letzten Biſſen geſſen/) ſammleten ſich / über der Stadt Weymar / viel ſchwartze dicke Regen-Wolcken/ und überzog ſich damit der gantze Himmel / biß an den Geſichts-Beſchlieſſer/ oder Horizont. Ein Gewölck fiel / nach dem andern / herein / mit einem ſo forchtſamen Anblick / als ob ein Regiment feindlicher Völcker/ nach dem andern ſich um die Stadt Ringsweiſe lagerte. Hierauff ſahe man unterſchiedliche Ungewitter ſich hervor thun / welche Anfangs unbeweglich ſtill hielten/ wie Kriegs-Heere/ die ſich in voller Schlacht-Ordnung / zum Treffen præſentiren. Nach vier Uhren/ zu Nachmittage hörte man ohne Unterlaß den Donner Grollen und Brüllen. Nach Fünffen / erhub ſich in der Lufft ein erſchröckliches Raſſeln / Brauſen/ und

Krachen/

Krachen/ welches/ durch die häuffige Donnerschläge / desto schröcklicher gemacht ward / weil man sich stäts für dem Wetter-Strahl und Hagel scheuen muste. Dann ob schon zu Weymar die Schlossen keinen so gar grossen Schaden das mahl gethan / weil er nicht häuffig / noch dick gefallen: Hat er doch anderer Orten alle Früchte gäntzlich verderbt. Etlicher Gegenden fiel er gewaltig und ungewöhnlich groß; an einem Ort spitzig / an einem andern Schnecken-förmig/ anderswo / in Form und Grösse/wie die Hüner-Eyer. Daher er auch so viel Viehes / und die damals auf dem Felde in den Hürden stehende Schafe / weil man sich dessen nicht versehen/ todt gesteinigt / auch in Dörffern und Städten die Fenster ärgerlich zerlästert und durchlöchert.

Von Sechs Abends / biß Drey früh Morgens / rumorte und rasselte der Donner immer fort: Blitz / Feuer und Platz-Regen/ schossen so häuffig untereinander auf die Erde/ daß man nicht anders gedachte/ als das Ende aller Dinge wäre vorhanden: Also gar hatten sich alle Elementen/ Feuer/ Lufft/ Wasser und Erde/untereinander verwirret. Sonst pflegen die Donner-Wetter wiederum bald nachzulassen/ oder aufs Wenigste ein wenig mit ihrem Getöß einzuhalten / wenn die Wolcken sich zertheilt haben: Aber anjetzo war kein aufhören ob gleich Feuer und Regen immerzu gar starck / wie mit Fässern / herab geschüttet wurden/ auch der untermengte Hagel auf etliche Stunden lang anhielt / und die Hoffnung/ welche dem guten Thüringer Lande/so damahls Mangel am Geträide litte/ sich ein wenig wieder hatte blicken lassen / indem das Korn / und alles Geträide im Felde lustig heran wuchs/ gantz darnieder legte.

Nach Sechs Uhren / gieng die gröste Noth erst recht an. Denn nachdem der Hagel/ Platz-Regen/ und das Donner-Wetter immer stärcker worden/ auch durch einen Wetter-Streich zwey Häuser / auf eins / danieder geschlagen/ und in den Stadt-Graben gestürtzt waren / lieff der sonst kleine Ilm-Fluß geschwinde hoch an: Und ströhmeten auch von den nächsten Bergen/ oder kleinen Hügeln / ungewöhnlich starcke Regen-Bäche herab / durch die Wege / so zur Stadt/ und zu besagtem Strohm gehen. Zur Stunde wurden die Ober-Thore der Stadt / nemlich das Erfurter / und unser lieben Frauen-Thor / vom Gewässer eingenommen/ Gassen / Häuser / und Keller dergestalt erfüllt / daß man weder zu Fuß/ noch zu Pferde/ wandeln / noch ein Nachbar zum andern kommen kunte. In diesen Angst-Stunden/ ward vielen Bürgern kein anders Liecht zu Theil/ als das / so ihnen die zischende Wetter- und Blitz-Strahlen anzündeten. Dieses traurige Spiel / und erschröckliches Wesen verzog sich biß Zehen-Uhr Nachts/ da das Wasser ein wenig gemach that / sich in etwas zu verlauffen begunte / und einige Plätze verließ / ob gleich die Donnerschläge noch immer fort tobten: Darum so bald das Wasser ein wenig war gefallen / begunten die gute Leute zu frolocken. Ihrer viel knyeten nieder / und danckten GOTT für die Erlösung. Andere trieben ihre Kinder zusammen / und sungen mit ihnen / HErr GOTT Dich loben wir! Alles war überal voll Freuden/ und in der Meynung/ die Gefahr wäre nunmehr im Sincken / und vorüber.

Ehe- und Haus-Leben, und wie sie sich gegen ihre Kinder und Gesinde verhalten. Denn obwohl ein jeder Stand seine besondere Art hat, so ist doch ein jeder Mensch ein Mensch, und hat mit andern Menschen gemeine Natur und Eigenschaft. Und ist nicht genug, daß man wisse, was ein Mensch sey, sondern man muß auch wissen, was ein Mann, was ein Weib, was ein Kind, was ein Knecht, was ein Magd, was ein Herr, was ein Diener, was ein Bürger, was ein Bauer, was ein Edelmann, was ein Fürst, was ein Unterthan, was ein Lehrer, was ein Zuhörer, was ein Ehemann, was ein Weib, was ein Vater, was ein Kind, was ein Nachbar, was ein Gast, was ein Wirth, was ein Verkäufer, was ein Käufer, was ein Schuldner, was ein Gläubiger, was ein Kläger, was ein Beklagter, was ein Richter, was ein Advocat, was ein Zeuge, was ein Gefangener, was ein Executor, was ein Verbrecher, was ein Scharfrichter, was ein Gelehrter, was ein Ungelehrter, was ein Geistlicher, was ein Weltlicher, was ein Soldat, was ein Bürger, was ein Alter, was ein Junger, was ein Gesunder, was ein Kranker, was ein Todter, was ein Begräbniß, was ein Erbe, was ein Testirer, was ein Testament, was ein Vormund, was ein Pupill, was ein Curator, was ein Verschwender, was ein Armer, was ein Reicher, was ein Gebender, was ein Nehmender, was ein Leihender, was ein Borgender, was ein Pfänder, was ein Pfand, was ein Bürge, was ein Schenker, was ein Beschenkter, was ein Verleiher, was ein Entlehner, was ein Verwahrer, was ein Verwahrter, was ein Verpachter, was ein Pachter, was ein Vermiether, was ein Miether, was ein Verleger, was ein Buchdrucker, was ein Buchhändler, was ein Autor, was ein Buchbinder, was ein Buchführer, was ein Bibliothecarius, was ein Bibliothecarius, was ein Bibliothecarius

Ein Burger / Nahmens Niclas Oſe / und deſſen Weib / als ſie ſahen / daß ihrer Nachbarin / Regina Heckerin / Hauß mitten im Strohm wallete; ſchrien derſelben zu / ſie ſolte betten / und ſich Gott befehlen. Jene antwortete: Wol! ſo laſt uns den ſingen! indem ſie nun das allererſte Wort Nun ſprechen / fällt deß Oſen ſein Hauß / mit gewaltigem Krachen / einſinckt / ſamt allem Geräthe und Perſonen / zu Grunde / und kommt keines wieder empor.

Der Mellinger Vieh-Hirt hat 4. noch kleine Söhne / davon drey / gleich bey der erſten Anfluth deß Gewäſſers / ertruncken / das Vierdte und jüngſte Kind / als es ſahe / wie ſich das Waſſer näherte / ſagte nach ſeiner kindlichen Einfalt zu ſeiner Mutter: **Meine liebe Mutter! kommen die / welche im Waſſer ertrincken / auch in den Himmel?** Und empfieng von ihr dieſe Antwort: **Ja / liebes Kind! wann ſie den Glauben an Chriſtum behalten.** Hierauf verſetzte das Kleine: **Ey / ſo wil ich gern erſauffen: Gute Nacht / lieber Vatter! Gute Nacht / liebe Mutter!** Und hiermit ward es von dem Waſſer verſchlungen.

Bey dieſer Waſſerfluth ſeynd ſehr viel Menſchen ums Leben kommen / aber noch vielmehr Viehes / und Geräths / ſo wol inner- als auſſerhalb der Stadt Weymar / auf dem Lande / und in der Nachbarſchafft. In der Stadt zwar ſeynd 44. Wohn-Häuſer / und 65. Menſchen verſuncken; In dem Hertzoglichen Fuhrwerck / vor der Stadt / 20. Milch Kühe / 12. abgeſetzte Kälber / 6. gemäſtete Ochſen / 15. Ziegen / 17. Schweine / 120. Gänſe / ohn was ſonſten an Enten und Hünern / welches hierzu nicht einmahl gerechnet wird / darauf gangen.

In Ober-Weymar wurden 33. Häuſer / 12. Scheuren / 20. Ställe / 27. Menſchen / 290. Stücke Viehes / unterſchiedlicher Arth / erſäufft; die trefflich feſte Mauren der Pfarr von dem Gewäſſer durchlöchert / und die gewaltige ſtarcke Brücke weggeſchwemmet. Wie ſolches auf einem / nahe bey der wieder gemachten Brücken befindlichen Stein zu leſen / in dieſen Reimlein:

Die ſchröcklich groſſe Waſſer-Fluth /
Welch war ein Straff / und Gottes-Ruth /
Hat im 1613. Jahr /
Als der 29. Maji war /
Hinweg geführt / an dieſem Ort /
Ein ſteinern Brücken / und dann fort /
Der Menſchen viel / auch Vieh / erſäufft /
So all der Illſtrohm mitgeſchleifft.
Dieſelb gantz neu iſt wieder gebaut /
Von Holtz zur Stell / wie man hier ſchaut /
Im Jahr 1615. aufgeführt /
Als Hertzog Johann Ernſt der Jünger regiert.

Zu

Zu M. llingen hat man 58. Häuſer / 40. Scheuren / 91. unterſchiedliche Ställe / 24. Menſchen / und 526. Stücke Viehes / eingebüſt: Zu Magdala / 4. Häuſer / mit ſamt den Ställen / und Scheuren; daneben 16. Menſchen / und 39. Stücke Viehes: Zu Dobritſch 500. groſſe Schafe: In dem Sunderſtädtiſchen Kirchſpiel / 7. Häuſer / 3. Menſchen / 13. Rinder: Zu Göttern / 13. Häuſer / 12. Scheuren / 10. Ställe 9. Menſchen / 51. Stücke Viehes: Zu Apolda / 8. Häuſer mit Scheuren und Ställen / und 24. Rinder: In dem Buttolſtädtiſchen Kirchſpiel / 9. Häuſer / ſamt Scheuren und Ställen / und 27. Stücke Viehes: Zu groſſem Brembach / 80. Häuſer / 100. Scheuren / 39. Menſchen: Zu Vollsberg / 13. Häuſer und 20. Scheuren / 14. Ställe / 2. Menſchen / 117. Rinder: Zu Krautheim / 19. Häuſer / ſamt den Ställen / 16. Menſchen / 29. Rinder: Zu Tiefurt / 9. Häuſer / 7. Menſchen / 52. Stück Viehes: Lehnſtadt verlohr 20. Häuſer / 19. Ställe / 3. Menſchen / 11. Häupter Viehes: H mmerſtadt / 2. Menſchen / 26. Häupter Viehes: Ulrichshalb / 43. Häuſer und Scheuren / 4. Menſchen / 11. Häupter Viehes: Eberſtadt / 38. Häuſer / 23. Menſchen / 85. Stück Viehes: Groſſen Krumsdorff / 26. Häuſer / 16. Menſchen / 378. Häupter Viehes: Ober- und Unter-Leitra / 6. Häuſer / 1. Mühle / 9. Menſchen: Manua / 15. Häuſer / 20. Menſchen. Noch viel andere Oerter / ſo mit ſamt Leuten / und Häuſern erſaufft worden / gehe ich vorüber.

Der Donner / Blitz / Hagel / und Platz-Regen währete ferner / von 12. in der Nacht / biß zu 3. Uhren Morgens: Da der Himmel wieder ein wenig licht ward / und vielen Gelegenheit gab / auß den verfallenen Hauffen der eingeriſſenen Häuſer ſich loß zu würcken / anderen hingegen die Beſchaffenheit deß Orts entdeckte / dahin ſie das Gewäſſer vertrieben hatte / anderen einige Stützen und Unterlagen zeigete / darauff ſie ſich enthalten / und damit der Noth entſchwimmen könten / anderen das Ufer / und irgendswo einen unbewäſſerten Ort; allen aber insgeſamt eine gute Hoffnung / ihr / biß daher in höchſter Gefahr ſchwebendes Leben zu retten. Nach dem Aufgange der Sonnen / begaben ſich die Sturm-Winde / weil der Regen allbereit aufgehört / allgemach zur Ruhe: Das Waſſer verlohr ſich alſo auch mit der Zeit / und der Erd-Grund kam wieder ans Licht. Wie nun / unter allem dieſem Jammer GOtt ſeine Zorn- und Zucht-Blicke ſehen / alſo hat er doch auch daneben / manches Zeichen ſeiner vätterlichen Fürſehung und Schutzes blicken laſſen / und etlichen wunderlich auß der Noth geholffen. Dann obgleich ſchier kein einiger Winckel in der Stadt von der Waſſer-Fluth unangeloffen blieb / und das Waſſer deß Ilm-Fluſſes / durch den Schloß-Graben / in die jenige Zimmer deß Schloſſes / ſo etwas niedriger lagen / hinein fiel: Enthielt ſichs doch der Archiven-Kammer / wiewol dieſelbige niderwerts / und etwas Berg-ab ſtehet / gleich als ob es ſich ſcheuete / ſolche Heiligthümer zu berühren.

In dem Laurentzer Spital / vor der Stadt / muſten 4. Menſchen / ſo in dem niedrigen Gemach waren / alſo fort ertrincken: Andere aber / an der Zahl 12. welche das obere Zimmer innen hatten / wurden mit ſamt dem Zimmer / in

die

die Höhe gehebt / durch Höltzer und Steine fortgetragen / und biß zu dem Hauſe / ſo man deß alten Niclaſen nannte / nieder geſetzt: Zu welchem ſie hinein gegangen / und allda beym Leben erhalten ſind.

Eines Bürgers Hauß / welcher Niclas Seyfarth hieß / ward gleichfalls aufgehebt / und weiter dann einen Stein-Wurff fortgetrieben; biß ſichs / in Johann Wächters Garten / an einem Birn-Baum lehnete / auf welchen Baum etliche Balcken zugewältzet waren. Als der Tag angebrochen / hat man nicht allein von dem Hauß-Rath in dieſem fortgetriebenen Hauſe / nichts gemiſſet / ſondern auch weder einigen Topff oder Hafen / noch einiges Glaß / von ſeiner Stelle verrückt / angetroffen.

Es lebte damahls ein Bürger und Handelsmann / Namens Hieronymus Moſa / der am Weymariſchen Hofe / als ein Büttner / arbeitete: Dieſes Mannes Hauß war ſchon vor dem Anlauff deß Waſſers von dem Wetter-Schlage getroffen / und in den Graben / ſo nahe beym Schloß / geſtürtzt. Er / der Hauß-Vatter ſelbſt / ward von ſeinem Lager / darauff ihn ein hartes Fieber gelegt / unſanfft aufgenommen / in beſagten Graben geworffen / und ins Waſſer geſenckt / hatte aber etwas von den Trümern deß umgeſtürtzten Hauſes gähling erwiſcht / und daſſelbe gar feſt gehalten / und war alſo / mit demſelben / wieder auß dem Waſſer empor gehebt: Als er ſeines Weibes und Söhnleins / imgleichen ſeines Vettern / und ſeiner Magd / welche ihm gleichſam entgegen fielen / anſichtig wurde. Die Magd / von den Wänden unterdrückt / verlohr vor ihren Augen das Leben. Der kleine Sohn war zwar auch mit dem Haupt und Füſſen verwickelt / ward aber herauß geriſſen / hingegen der Vatter / von den ſcharffen Trümmern / hie und da / ſo hart gequetſcht und verletzt / daß er ſehr blutete. Nachdem er aber zu dem Hauſe ſeiner Nachbarinnen näher gelangt / gieng er / nebſt ſeiner Frauen und dem Kinde / hinein: Und als er einige grobe Leinen-Tücher angetroffen / darauff man angefeuchtetes Getreyde gelegt hatte; bedeckte er damit ſich / und die Seinige / und blieb daſelbſt ſo lang / biß die zweyte und allerſchädlichſte Waſſer-Fluth hernach folgte. Siehe! da umringt ihn abermahl die Gewalt deß herandringenden Waſſers / drehete ihn / ſamt Weib und Kinde / in der Kammer / darinn er ſaß / herum / faſt auf die Weiſe / wie man die Enten ſchwimmen ſiehet. Endlich hat er / der Moſa / mit ſeinem / obgleich krancken und verwundetem Kopffe / das obere Gemach durchbrochen / und iſt da hinein geſtiegen. Hiernächſt zeucht er ſein kleines Büblein / welches in ein Leinen-Tuch gewickelt / der Mutter am Halſe hieng / herauß / und nach ſich / riß folgends auch die Mutter bey den Haaren / (wie ſie ihm ſelbſt gerathen hatte /) zu ſich / doch waren ſie mit dieſem Riß der Unſicherheit annoch nicht entriſſen: Dann das Waſſer ſetzte ihnen / als Flüchtigen / auch dahin mit ſeiner Verfolgung nach. Darum ſchlug Moſa mit einer ungefähr erblickten Käule die Wand deß nächſten Hauſes ein / kroch ſamt dem Kinde / und der Frauen / durch die geſchlagene Löcher hinein. Allhie fande er eine Kammer / mit aller zubehörigen Bereitſchafft:

reitſchafft: Beſchloß derhalben nicht weiter zu fliehen / ſondern daſelbſt entweder lebendig / oder todt zu bleiben: Iſt auch / durch Gottes Hülffe / mit den Seinigen / beym Leben erhalten. Der Sohn / Namens Martin / hat nachmals ſtudirt / und unterſchiedlicher Orten der Kirchen gedient / zuletzt auch die öberſte Capellan-Stelle in Weymar vertretten / und in ſelbigem Weinberge Chriſti treulich gearbeitet / biß ihn der HErr deß Weinbergs / zur Empfahung ſeines gnadenreichen und köſtlichen Groſchens / gegen dem Außgange deß 1669. Jahrs / von dieſer Welt abgefordert.

Ein Einwohner deß Dorffs / welches man Ober-Weymar nennet / ward ſamt ſeinem Hauſe / fortgeriſſen / und nachdem ihn das Waſſer einen Büchſen-Schuß weit geführet / endlich mitten in den Ilm-Strohm zur Ruhe geſtellet. Dann allda fand er ein ſicheres Bleiben: Iſt auch folgenden Tags / friſch und geſund / von dannen herauß gezogen worden: Da es doch / über Menſchliches Vermögen zu ſeyn ſchien / daß auch nur etwas von dem Hauſe / geſchweigen die darinn befindliche Menſchen / gerettet werden ſollen.

Ein anderer / der Philipp Voigt hieß / ſehend / daß ſein Hauß würde umgekehrt / ergriff ein Span-Bette / (oder / wie man anderer Orten redet / Bett-Stätte /) ſetzte ſich darein / nebſt ſeiner Frauen / dem Kinde / und der Magd / willens / ſich deſſen / als wie eines Nachens / zu bedienen / maſſen ſie denn das Waſſer alſo fort anpackte / und hinweg raffte. Der gute Voigt aber / welcher einen ſchlechten Schiffer gab / gieng etwas unfürſichtig um / fiel auß dem Spahn-Bette unverſehens herauß / und plumte ins Waſſer / ſchwam auch eine Zeitlang oben / und ward endlich fortgetrieben nach dem Schutt oder Hauffen eines niedergefallenen Stalls / ſo nahe an dem Hirten-Thor lag. Darauff fuſſete er / befahl GOtt ſeine Seele / und erwartete ſeines Endes. Unterdeſſen kommt ſein Weib mit dem Kinde / und mit der Magd / in gedachtem Span-Bette der Schlaff-Kammer / mit ſtätigem Heulen und Wehklagen / gleichfalls nach ſelbigem Thor zugefahren: Und war es nunmehr eben an dem / daß das Span-Bette / durch genanntes Thor / hinauß geworffen / und den tobenden Sturm-Winden / auf dem freyen See / Preiß gegeben werden ſolte: Daher ſie weiter nichts / als den gewiſſen Untergang zu hoffen hatten. Aber der jenige HErr / der auch vom Tode erretten kan / begleitete dieſe arme und von aller Menſchlichen Hülffe verlaſſene Leute / mit ſeiner treuen Hülffe und Fürſehung / und ſchickte es alſo / daß etliche Balcken / dem Span-Bette zuvor kommend / ſich für das Thor legten / und die Durchfahrt verhinderten. Alſo ward das Span-Bette zurück gepreüet / an die Seiten / und an den jenigen verfallenen Stall / auf deſſen Sand-Leim- und Holtz-Hauffen der Mann ſich noch enthielt: Welcher hierauff die Frau / ſamt dem Kinde / und der Magd / zu ſich zog / und alſo / mit ihnen dem Tode entrann.

Zu Lehnſtadt waren 27. Perſonen unterſchiedliches Alters und Geſchlechts / in ein ſehr niedriges Hauß / welches am allerſchlechteſten verwahret / und

und gegen den Sturm-Winden am meisten entblösset stund / zusammen gelossen. Als diese sahen / wie das Wasser alle Minuten wuchs / retirirten sie sich auß dem untersten in das oberste Gemach / aber das Gewässer besuchte sie da gleichfalls: Zu dem warff der Sturm-Wind den höchsten Theil deß Dachs herunter. Diesem nach bildeten sie ihnen nichts anders / als den Tod / ein / umfiengen einander / ein Freund letzte sich mit dem andern / die Eltern gesegneten ihre Kinder / die Männer ihre Weiber / und fiengen wie auß einem Munde an zu singen: **Mit Fried und Freud ich fahr dahin / ꝛc.** Aber siehe! eben in dem Moment stund das Wasser / und begunte allgemach zu fallen: Dadurch sie alle erlöset wurden.

Noch viel andere Exempel Göttlicher Errettung / haben sich damahls erwiesen: Welche aber / damit ichs nicht zu lang mache / unerzehlt bleiben müssen. Darunter auch dieses zu rechnen / daß viele derer / die von den Sturm-Winden ergriffen waren / und mit äusserster Todes-Gefahr gerungen / hernach von sich selbst bekandt / sie hätten mitten im Wasser / empfunden / daß die Last ihrer schweren Leiber / als gleichsam mit einer Hand unterlegt / erleichtert / unterstützet / und oben auf dem Wasser erhalten wäre.

Das LXVIII. Capitul.

Von jüngster Ergiessung der Wasser-Ströhmen / Anno 1682.

WAnn wir auf alle erlebte Fluthen zurück sehen / so weiß ich nicht / ob eine darunter zu finden / welche mit dieser Letzten besagten Jahres zu vergleichen. Ich wil zwar nicht disputiren / daß wol in anderen Fluthen mehr Menschen umkommen sind / aber ich weiß nicht / ob auf einmahl sich die See und alle Ströhme so weit und breit durch gantz Europam ergossen / und ob so viel Länder unter Wasser gesetzet / und so viel Teiche zerrissen worden / als dieses mahl geschehen ist.

Es solle aber zu diesem mahl der leydige und erbärmliche Anfang von dem Edlen / und theils Orten durch solche Wasser-Fluth / übel zugerichteten Hertzogthum Francken / wie auch / der zu deren Craiß mitgezehlten / weit berühmten Reichs-Stadt Nürnberg / gemacht werden.

Der Anfang und die Veranlassung nun / zu dieser / durch Gottes Wunder-Verhängnuß / entsetzlichen jähen Schwellung und Ergiessung aller Wasser / ware der in dem gantzen Land anhaltende warme Regen-Wind / und Sturm-Wetter / wodurch der in den Gebürgen sich befindende hohe Schnee / auf einmahl zu zerschmeltzen und gehend zu werden anhube / darzu die gewaltige Wind-Wehungen gute Beförderung mitthaten / daß also / alle Graben / Abfälle und Wasserleytungen darvon überschüttet wurden / und so folgig auch die grössern Flüsse zu wachsen / sich zu schwellen / und zu ergiessen begunten.

Ginnungagap. Then he filled the middle of Ginnungagap with the weight of the world. He made fast the rivers, and the springs that flow from them, and he set the stars in the sky, and he ordained the course of the sun and the moon, and he gave to each thing its place and its name. And he made all things to grow, both the trees and the herbs and the beasts of the field. And he made the earth round, and he made the sea to encompass it, and he made the heavens to arch over it, and he made the winds to blow, and he made the clouds to drift, and he made the rain to fall, and he made the snow to lie, and he made the frost to bind, and he made the ice to harden, and he made the thaw to loosen, and he made the dew to gather, and he made the hail to rattle, and he made the lightning to flash, and he made the thunder to roll, and he made the rainbow to span the heavens, and he made the night to follow the day, and he made the day to follow the night, and he made the year to follow the year, and he made the seasons to follow the seasons, and he made the tides to ebb and flow, and he made the waves to break upon the shore, and he made the mountains to rise, and he made the valleys to sink, and he made the rivers to flow, and he made the springs to gush, and he made the lakes to lie, and he made the marshes to spread, and he made the forests to grow, and he made the deserts to stretch, and he made the cities to be built, and he made the roads to be trodden, and he made the ships to sail, and he made the fishes to swim, and he made the birds to fly, and he made the beasts to roam, and he made the cattle to graze, and he made the horses to run, and he made the dogs to bark, and he made the cats to purr, and he made the mice to squeak, and he made the lions to roar, and he made the bears to growl, and he made the wolves to howl, and he made the foxes to yelp, and he made the hares to leap, and he made the deer to bound, and he made the elks to trumpet, and he made the swans to sing, and he made the geese to cackle, and he made the ducks to quack, and he made the hens to cluck, and he made the cocks to crow, and he made the peacocks to strut, and he made the eagles to soar, and he made the hawks to stoop, and he made the owls to hoot, and he made the ravens to croak, and he made the doves to coo, and he made the nightingales to warble, and he made the larks to trill, and he made the finches to twitter, and he made the sparrows to chirp, and he made the crickets to chirr, and he made the frogs to croak, and he made the toads to hop, and he made the snakes to slither, and he made the worms to crawl, and he made the bees to hum, and he made the flies to buzz, and he made the mosquitoes to bite, and he made the fleas to jump, and he made the lice to crawl, and he made the ticks to suck, and he made the leeches to suck, and he made the spiders to spin, and he made the scorpions to sting, and he made the centipedes to crawl, and he made the millipedes to crawl, and he made the caterpillars to crawl, and he made the butterflies to flutter, and he made the moths to flutter, and he made the dragonflies to flutter, and he made the grasshoppers to leap, and he made the locusts to leap, and he made the ants to crawl, and he made the termites to crawl, and he made the beetles to crawl, and he made the weevils to crawl, and he made the maggots to crawl, and he made the flies to crawl, and he made the mosquitoes to crawl, and he made the fleas to crawl, and he made the lice to crawl, and he made the ticks to crawl, and he made the leeches to crawl, and he made the spiders to crawl, and he made the scorpions to crawl, and he made the centipedes to crawl, and he made the millipedes to crawl, and he made the caterpillars to crawl, and he made the butterflies to crawl, and he made the moths to crawl, and he made the dragonflies to crawl, and he made the grasshoppers to crawl, and he made the locusts to crawl, and he made the ants to crawl, and he made the termites to crawl, and he made the beetles to crawl, and he made the weevils to crawl, and he made the maggots to crawl.

Schaden gethan/ der in langer Zeit nicht zu repariren/ noch mit viel 1000. fl. zu bezahlen iſt / abſonderlich hat es allda die Sees-Brucke/ welche von 7. Jochen lang geweſen/ biß auf 2. ſamt den Pfählen weggeriſſen. Beym Riegel-Thor hat es ein Loch von 3. Piquen breit/ und 2. tieff/ in den Erdboden gemachet/ wordurch alle Häuſer zwiſchen der Sees-Brucken und Riegel-Thor in gröſter Gefahr geſtanden. Viel Städel ſind mit Getrayd/ Heu und Stroh/ vom Grund weggeführet. In der Wayden hat es ein Hauß/ darein ſich 14. Perſonen ſalvirt/ (welche jedoch noch bey ſpater Nacht/ durch die Schiffleute/ um 10. Uhr ſind errettet worden/) mit allem/ was darinnen geweſen/ in Grund geleget/ der Menge deß Viehes / welches darbey umkommen / und erſoffen / allhier zu geſchweigen.

Auch muſte man mit Schmertzen erfahren/ und vernehmen/ daß daſelbſt ein Kind von dritthalb Jahren ins Waſſer gefallen/ und alſo/ Angeſichts ſeiner Eltern/ ohne einige Rettung/ jämmerlich ertruncken/ und den Wellen zu Theil worden. Item ein anders kleines Wiegen-Kindlein/ welches von dem Strohm/ zuſamt der Wiegen/ fort geriſſen/ und alſo auß dem Wieglein herauß/ die Leute anlächelte/ ſoll/ nachdem es bey einer halben Stunde lang hinab geſchwummen/ noch von einem Schiffer allda aufgefangen / und errettet worden ſeyn.

Sonſten iſt dieſes gewaltthätige Gewäſſer mit ſolcher Wuth und Fluth eines Theils über die Stadt-Mauren eingefloſſen/ daß es faſt nicht erbärmlich und Jammerhafft genug kan beſchrieben werden/ zumahlen es vor Menſchlichen Augen das Anſehen gehabt/ ob würde nunmehro die gantze Stadt verderben und untergehen.

Viel Fuder Weins ſahe man in den Kellern herum lauffen/ darvon die Fäſſer entweder Spund-loß worden / oder gar durch die Gewalt deß Waſſers die Reiffe abgeſtoſſen/ und von einander geſchnellet waren. Und/ in Summa/ das erbärmliche Anſehen iſt kaum außzuſprechen / indem faſt kein Hauß in Bamberg/ (auſſer auf dem St. Michaëlis- St. Jacobs- und St. Stephans-Berg/) welches von ſolchem erſchröcklichen Guß ſicher/ oder ohne Schaden/ darvon kommen wäre. Wie man dann einem noch gröſſern Schaden und Unglück hiermit vorzubeugen / ſich auch auß der Hoch-Fürſtl. Reſidentz Gevers-Werth / bey ſpäter Nacht-Zeit / erſt um 12. Uhr / mit Schiffen über das Waſſer / in ſeinem annoch vollem Wachsthum/ retiriren und ſalviren muſte/ ſo gar begunte das Waſſer in Bamberg ſich zu häuffen / und überhand zu nehmen.

Von Kitzingen hat man auch ein und andere Verunglückung/ und groſſen Schaden / deſſelben erfahren / unter andern aber auch dieſes / (welches denckwürdig/) daß nemlich in eines ehrbaren Bürgers / oder Beamten Hauß / das Waſſer einen Keller alſo unterſuchet/ und außgehöhlet/ daß/ nachdem der Schreiber deß Hauſes in den Keller zu gehen/ und Wein herauf zu holen/ befehlet worden/ iſt er/ ſolchem nachzukommen/ zwar ohne einiges widriges Vermuthen/ hinab gegangen/ aber ſo bald von dem Keller/ welcher über und unter ihm gantz über

einen Hauffen fiel/zuſamt dem Faß/erſchlagen/und alſo in demſelben todt geblieben/der Wein aber in dem Keller außgelauffen/und alſo zunicht worden.

Zu Marckbrait hat dieſes Gewäſſer einen ziemlich ſtarcken Baum/ daran ein Schiff gebunden war / auß der Erden geriſſen / und ſelbigen / zuſamt dem Schiff / hinweg geführet / welches dann unterſchiedlich angeſtoſſen / und viel Schaden gethan.

Zu Sultzfeld nahme das Wachsthum deß Gewäſſers alſo gar überhand/ daß auch der Wirth daſelbſt in ſein oberes Stuben-Zimmer zu flehen/ und die Schweine / und anders Vieh allda / wiewol dannoch im Waſſer ſtehende / zu metzgen und zu ſchlachten/ gleichſam gezwungen war.

Zu Sommer- und Winterhauſen muſten die Leute auf die Dächer ſtehen/ und einander zu retten/ Leitern hin und wieder langen/ anders war allda ſonſten kein Rath/nur das Leben zu ſalviren. Unweit von dieſem ſahe man einen andern Ort / Frickenhauſen genannt / alſo mit Waſſer / in ziemlicher verwunderlicher Höhe / beſchwemmet und überfloſſen/ daß nichts/ als der Kirch-Thurn/ darvon frey war/und hervor ragte/zumahl ohne das ſelbiger Ort ziemlich nieder/und in der Tieffe liget / und muſten allda viel Menſchen und Viehe erbärmlich und elendiglich erſauffen/ und das Leben einbüſſen.

Zu Ochſenfurt hat unter andern die ſchöne weit-berühmte Brucke von ſolchem Waſſer-Gewalt auch groſſen Schaden gelitten / und einige Joch eingebüſſet/welche ohne vielen und groſſen Unkoſten nicht wieder erſetzet werden können. Abſonderlich hat das jenige Schiff / welches zu Marckbrait / ſamt dem Baum/ daran es angenagelt war / (wie ſchon oben gedacht/) außgeriſſen und fortgetrieben ward/ auch daran angeſtoſſen/ und zu deren Beſchädigung ſchlechten Nutzen gebracht.

Der Schade/ welchen die ſchöne Stadt Würtzburg von dieſem erſchröcklichem Gewäſſer empfunden/ iſt auch nicht gemein/indem alldort die Gröſſe deſſelben biß an den Thum gereichet/ und nahe bey dem Collegio eines Buchbinders Hauß ſo unterfreſſen/daß es endlich gar eingefallen/auch ſind nach und nach viel Fuder Wein verdorben/ und zu Schanden gangen.

Zu Aichſtädt/ und ſelbiger Gegend herum/ hat es auch ſehr übel gehauſet/ und nicht nur ein und andern Ort/ ſondern auch Menſchen und Viehe beſchädiget. Abſonderlich wird von dorther von zweyen Stadt-Pfeiffern gedacht/ und für gewiß berichtet/ daß ſelbige/ ſamt noch 2. Perſonen/ erbärmlich ertruncken/welche alle Beyde zuſamen 14. lebendige Kinder/als Wäyſen/hinterlaſſen.

Zu Schwäbiſchen Hall/ und noch anderwärts dort herum / wird ebenfalls von ſehr groſſem Schaden und Zerrüttung / auch Theils Wegführung vieler Häuſer und Brucken für glaubhafft berichtet.

Zu Wertheim / und an vielen andern Orten deß Tauber-Grundes / hat ebenmäſſig dieſes groſſe und in Mäyn- und Tauber-Fluß hoch-geſtiegene Gewäſſer/ nicht weniger an Brucken/ und andern herzlichen Gebäuen/ auch groſ-

ſen

ſen Schaden gethan / abſonderlich ſoll / nach eingelangtem ſichern Bericht / der Verluſt in der Herren Grafen von Löwenſtein-Wertheim Landen / über 30000. Reichs-Thaler ſich belauffen / auch ein kleines Wiegen-Kindlein allda wunderlich angeſtrandet / und aufgefangen ſeyn worden. In der Stadt Wertheim aber ſeynd etliche Häuſer gantz / und andere anderthalbe Piquen hoch im Waſſer geſtanden.

Von Hanau erfuhr man mit groſſem Jammer / und vieler Schadens-Klage / daß auch daſelbſt ſich der Mäyn- und Küntz-Fluß dergeſtalt ergoſſen / und geſchwället / daß man bey Menſchen-Gedencken allda dergleichen groſſe und ſolche Gewalt deß Waſſers / als dieſes war / niemahl ſo ſtarck und hoch geweſen zu ſeyn / weder beſinet / noch beſinen können. Das Schloß / wie auch die Alt- und Neu-Stadt Hanau ſtunden dermaſſen mit Waſſer angefüllet / daß man faſt in allen Gaſſen / (außgenommen beeder Märckte / und Nürnberger-Straſſen /) mit Flöſſen und Nachen / von einem Hauß zum andern fahren muſte. Die Vorſtadt aber war gantz überſchwemmet / und ſtunde an etlichen Orten das Waſſer bey 3. Ehlen hoch darinnen. Auch wird ſeither Anno Chriſti 1458. an dem Matthias-Tag / wie auch Anno 1495. (in welchen Jahren die Küntz eben ſo ſtarck allda angelauffen /) dergleichen nicht gedacht; Jedoch hat dieſes letztere überauß groſſe Gewäſſer gleichwol 3. Schuhe / weniger 1. Zoll höher / als beyde obige gemelte gereich. t / und alſo ſelbige an Grauſamkeit gleichſam übertroffen.

Zu Franckfurt war es eben auch nicht geringer / ſondern ſo wol an Höhe / Gewaltſamkeit und Schaden / noch weit gröſſer und mächtiger / als zu Hanau / ſo gar / daß man auch bey Menſchen Gedencken dergleichen ſchröckliche Fluth und Ergieſſung von dieſen beyden Waſſern / der Küntz und Mäyn / (wiewol viel groſſe Waſſer allda geweſen /) dannoch nicht beſinnen / oder erinnern kan. Indem man nicht nur in vielen Orten und Gaſſen der Stadt mit Nachen / und anderm Waſſer-Fahrwerck von einem Hauß zum andern fahren kunte / ſondern nachdem dieſes groſſe Gewäſſer bereits ſchon einige Schritte über den ſpringenden Brunnen auf dem alldaſigen Römer-Berg gereichet / ſahe man jedoch noch keine Aufhör und Abnahm deß Waſſers Wachsthums / vielmehr aber / daß es immer höher ſtiege / weiter einreiſſe / und gewaltſam überhand nahme / auch das ungeſtümme Sturm- und Regen-Wetter ein wie das andere mahl ſo fort währete. Worauß dann klar gnug erhellete / und am Tag lag / die unaußſprechliche / in / aller Menſchen Sinnen und Verſtand / unbegreiffliche Wunder-Allmacht deß Groſſen GOttes / wann ſelbiger durch ſeine hierzu verordnete Werckzeuge / die Elementen / und andere Creaturen mehr / (die ihm nur auf ſein bloſſes Wincken alle zu Gebott ſtehen müſſen /) der ſichern und ruchloſen Welt ſeinen gerechten Zorn hören / ſehen / und fühlen laſſen wil.

Es ſtunde aber Sonntags / den 15. Jenner / frühe Morgens / vor der Predigt / dieſes gewaltſame Element deß Waſſers / in ſo verwunderlichem Grad / der Höhe allda / und war der Mäynfluß ſchon ſo hoch geſtiegen / und geſchwället / daß

daß auch die Mäyn-Thore daſelbſt nicht mehr geöffnet werden kunten. Den übrigen gantzen Tag/ und die darauf folgende Nacht/ ſo auch den Montag und Dienſtag/war noch nichts anders/als nur vom Wachſen und häuffigen Zunehmen deß Waſſers zu ſehen/zu hören/und zu ſpüren/und muſten ſich ihrer viel/die noch immer vor ſolcher grauſamen und erſchröcklichen Fluth gantz wol und ſicher in ihren Häuſern und Wohnungen zu ſeyn vermeyneten / alſo gar/ als unvermuthet/ ſich faſt augenblicklich darvon übereilet zu ſehen / (noch vielmehr aber die Jenigen / welche dem Mäyn am nächſten wohneten/) daß auch deren ſehr viel/welchen nicht das Geringſte von dem Ihrigen/für Furcht/Angſt und Schrecken/zu ſalviren/oder auf eine Seite in Sicherheit zu bringen/kaum müglich war/ zumahlen ſchon bereits aller Orten das Waſſer ſo hoch und häuffig zugegen/daß man vom Bruck-Hof durch die Fahr-Gaſſen/ biß an das Gaſthauß zum Krachbein / und zwiſchen der Sr. Bartholomæi-Kirchen / und dem Leinwands-Hauß/ über dem Garküchen-Platz/ durch die gantze Bender-Gaſſe/und den Saal-Hof vorbey/ über den Römer-Berg / zwiſchen den neuen Krämen her/ und alſo beynahe biß hin an das Barfüſſer-Gäßlein ; Uber diß/ durch die Buch-Gaſſe/ biß zu der Carmeliter-Kirch/von der Schwahnen-Apotheck hinter dem Römer her/ biß auf den Korn-Marckt/ auf den Hirſch-Graben am weiſſen Hirſch/ und noch weiter hinaufwärts ; Dann auch ſo ferners von der rothen Creutz- Roſen- Feder- und blauen Hand-Gaſſen/mit Nachen ab- und zu zufahren benöthiget war. Und kunte/wer es nur anſahe/ſolches ohne Hertz-Bewegen nicht unfüglich einem See gleich ſeyn/nennen und erkennen.

Von dieſem ſchröcklichen Unglück und gewaltſamen Schaden / iſt auch Sachſenhauſen nicht frey oder außgenommen geblieben/ ſondern es hat es ebenmäſſig mit Jammer erfahren müſſen/dann man faſt durch die halbe Stadt/und zwar von dem Schau-Mäyn-Thor / durch die gantze Lehr-Gaſſe / biß ſchier an die Brücke zu dem Bier-Hauß hin/ das Waſſer-Weibchen genannt/ (darvon ein Stück eingefallen/) ja auch die Kirch/zuſamt dem Kirchhof/alles unter Waſſer geſetzt ſahe / und von der Sachſenhäuſer-Brucken an / biß nächſthin an den ſchwartzen Rappen in der Fahr- und viel andern Gaſſen / auf kleinen Nachen und Kahnen fahren kunte/ und demnach das Sachſenhäuſer-Thor/ und Unter-Thor gantz geſencket/ ruinirt und eingefallen.

Es war aber dieſes Elendes und Schadens noch nicht gnug / ſondern es ſenckten ſich erſt den Dienſtag und Mittwochen Nachts / auß Verurſachung ſolches grauſamen Waſſer Gewalts / an der berühmten und bekandten ſteinernen Brucken/ (auf welcher man über den Mäyn von Franckfurt nach Sachſenhauſen hinüber zu gehen pfleget/)und wurden davon ruinirt 2. Joch/oder Bogen.

Mitlerweil aber iſt und bleibet je dannoch der erbärmliche Schade/welcher durch dieſe unerhörte Waſſer-Ergieſſung / nur in der Löbl. Stadt Franckfurt allda geſchehen/ unbeſchreiblich groß/und iſt ſelbiger ſo wol an gemeinen Stadt-Gebäuen / Wällen und Bollwercken / als andern Privat-Häuſern / wie auch ferners

ferners allerhand Kauff- und Handels-Waaren / Weinen / Büchern / und dergleichen / (welche die in alldasige Frey-Meß handlende fremd-Buchhändler / und andere Herren Kauffleute mehr / in ihren Läden und Gewölbern meistens von einer Meß zur andern verwahrlich zu hinterlassen pflegen /) deß Verlusts wegen für unschätzbar geachtet / zu geschweigen alles deß jenigen / was noch erst ausserhalb Franckfurt / an denen zur selbigen Stadt und Landschafft behörigen Gütern / Feld-Früchten / Wiesen / Ackern / Wein- und andern Lust-Gärten / ja gar an gantzen Dörffern allda herum / deßgleichen an Menschen und Viehe / überschwemmet worden / und den äusserſten Ruin und Schaden erlitten. Zumahlen man auch ohne dieses einige gewisse und glaubwürdige Nachricht erhalten / daß in selbiger Gegend hin und wieder viel Menschen und Viehe an ein und andern benachbarten und angehörigen Orten jämmerlich ertruncken seyn / welches noch weit und vielmehr nach und nach gehöret und erfahren worden / als Anfangs geschrieben / und aufgezeichnet werden können.

Es hat aber dieses Wasser in allem bey 4. Tage lang zu Franckfurt in der Stadt allda gewähret / und angehalten / indem es erst nach dem Mittwochen / welchen Tag es gantz still gestanden / wieder gefallen / und abgelauffen.

Es klaget Thüringen / daß es dieser Fluth Wuth gar gewaltig empfunden / und überall mit Hinwegreiſſung vieler Brucken / Mühlen / und Häuser / ein leidiges Denck- und Merckmahl derselben annoch vor Augen habe.

Es klaget die alte und schöne Stadt Wayden den unglücklichen Verlust und Schaden so vieler herzlichen Teichen und Weyhern / welchen sie mit Außreiſſung derselben / und anderm Ungemach / auch Ruin und äusserſte Beschädigung vieler Häuser / Mauerwercke / und was noch mehr zu dem gemeinen Wesen gehöret / durch dieses schädliche Gewässer / daselbſt hat tragen und erfahren müssen.

Fritzlar beklaget / nächſt vielen und grossen Wasser-Schaden / allda unter andern auch absonderlich seine schöne und berühmte grosse Stein-Brücke / von deren es einen ziemlichen und guten Theil eingeworffen / und ruinirt hat / welcher nicht ohne viel und grosse Unkosten wieder zu repariren seyn wird.

Wendet man sich wieder von dar gegen Mäyntz / so findet sich allda nichts / als ein hefftiges Klagen und Lamentiren / über den alldasigen sehr betrübten Zuſtand / und erlittenen Schaden deß Gewässers. Selbiges nun war auch daselbſt von so verwunderlicher gewaltsamer Grösse und Höhe gewesen / daß auch ein Schiff mit Holtz beladen / biß ohnweit deß Brunnens für der Marien-Burg / oder so genannten Rohkochs-Hauß / hingetrieben / welches hernach bey Wieder-Ablauff deß Wassers allda stehen geblieben / und von einigen Leuten / (welche solches selbſt annoch gesehen zu haben / bejahen /) für glaubwürdig berichtet worden. Auf der Gassen bey den Staffeln unser lieben Frauen-Kirch allda / hat man über das auch mehr Nachen / als Menschen / auf dem Gewässer gesehen / welches biß hin an die Ecke deß grossen Platzes vor dem Thum (worauf der Ordinari-

Gott ſchuff Himel vnd Erden. Vnd die Erde war wüſt vnd leer/ vnd es lag finſternis auff der Tieffe/ vnd der Geiſt Gottes ſchwebet auff dem Waſſer. Vnd Gott ſprach/ Es werde Liecht/ vnd es ward Liecht. Vnd Gott ſahe das Liecht/ das es gut war/ vnd Gott ſchied das Liecht von der finſternis/ vnd nennet das Liecht Tag/ vnd die finſternis nennet er Nacht/ vnd es ward aus abend vnd morgen der erſte Tag. Vnd Gott ſprach/ Es werde ein feſte zwiſchen den Waſſern/ vnd die ſcheide das Waſſer von dem Waſſer. Vnd Gott machet die feſte/ vnd ſchied das Waſſer vnter der feſten/ von dem Waſſer vber der feſten/ vnd es ward alſo. Vnd Gott nennet die feſte Himel/ vnd ſahe das es gut war. Vnd Gott ſprach/ Es ſamle ſich das Waſſer vnter dem Himel an ſeine Örter/ das man das trockene ſehe/ vnd es ward alſo. Vnd Gott nennet das trockene Land/ vnd die Waſſerſamlung nennet er Meer/ vnd ſahe das es gut war. Vnd Gott ſprach/ Es laſſe die Erde aufgehen Gras vnd Kraut das ſich beſeme/ vnd fruchtbare Beume/ da ein jeglicher nach ſeiner art frucht trage/ in welchen ſein ſame ſey auff Erden/ vnd es ward alſo. Vnd die Erde lies aufgehen Gras vnd Kraut das ſich beſeme nach ſeiner art/ vnd Beume die da frucht trugen/ in welchen ſein ſame war nach ſeiner art/ vnd Gott ſahe das es gut war. Vnd aus abend vnd morgen ward der dritte Tag. Vnd Gott ſprach/ Es werden Liechter an der feſten des Himels/ vnd ſcheiden Tag vnd Nacht/ vnd ſeien Zeichen/ Zeiten/ Tage vnd Jare/ vnd ſeien Liechter an der feſten des Himels/ das ſie ſcheinen auff Erden/ vnd es ward alſo. Vnd Gott machet zwey groſſe Liechter/ ein groſſes Liecht das da regiere den Tag/ vnd ein kleines Liecht das da regiere die Nacht/ dazu auch Sterne/ vnd ſetzet ſie an die feſte des Himels/ das ſie ſcheinen auff Erden/ vnd den Tag vnd die Nacht regieren/ vnd Liecht vnd finſternis ſcheiden/ vnd Gott ſahe das es gut war. Vnd aus abend vnd morgen ward der vierde Tag. Vnd Gott ſprach/ Es errege ſich das Waſſer mit lebendigen Tieren/ vnd Vogel fliegen auff Erden vnter der feſten des Himels/ vnd es ward alſo. Vnd Gott ſchuff groſſe Walfiſche/ vnd alle lebendige Tiere die da kriechen/ vnd das Waſſer erregete ſich mit denſelben nach ihrer art/ vnd alle Vogel nach ihrer art/ vnd Gott ſahe das es gut war. Vnd Gott ſegnet ſie/ vnd ſprach/ Seid fruchtbar vnd mehret euch/ vnd erfüllet das Waſſer im Meer/ vnd die Vogel mehren ſich auff Erden. Vnd aus abend vnd morgen ward der fünffte Tag. Vnd Gott ſprach/ Die Erde bringe lebendige Tiere jhrer art/ Vieh/ Gewürme vnd Tiere der Erden nach ihrer art/ vnd es ward alſo. Vnd Gott machet Tiere der Erden nach ihrer art/ vnd Vieh nach ihrer art/ vnd alles Gewürme des Erdbodens nach ſeiner art/ vnd Gott ſahe das es gut war. Vnd Gott ſprach/ Laſſet vns Menſchen machen/ ein Bild das vns gleich ſey/ die da herrſchen vber Fiſche im Meer/ vber Vogel vnter dem Himel/ vber Vieh/ vber alle Erden/ vber alles Gewürme das auff Erden kreucht. Vnd Gott ſchuff den Menſchen jm zum Bilde/ zum Bilde Gottes ſchuff er jn/ Vnd ſchuff ſie ein Menlein vnd Frewlein. Vnd Gott ſegnet ſie/ vnd ſprach zu jnen/ Seid fruchtbar vnd mehret euch/ vnd machet euch die Erde vnterthan/ vnd herrſchet vber Fiſche im Meer/ vber Vogel vnter dem Himel/ vber alles Tier das auff Erden kreucht. Vnd Gott ſprach/ Sehet da/ ich habe euch gegeben allerley Kraut das ſich beſeme/ auff der gantzen Erden/ vnd allerley fruchtbare Beume/ die ſich beſemen/ zu ewrer Speiſe/ Vnd allen Tieren der Erden/ vnd allen Vogeln vnter dem Himel/ vnd allem Gewürme das auff Erden lebet/ das ſie allerley grünes Kraut eſſen/ vnd es ward alſo. Vnd Gott ſahe alles was er gemacht hatte/ vnd ſiehe da/ es war ſehr gut. Vnd aus abend vnd morgen ward der ſechſte Tag.

Also wurden vollendet Himel vnd Erden/ vnd alles jr Heer. Vnd Gott machet am ſiebenden Tage ſeine Werck die er machete/ vnd feyret am ſiebenden Tage von allen ſeinen Wercken die er machete. Vnd Gott ſegnet den ſiebenden Tag/ vnd heiligt jn/ denn an jm feyret er von allen ſeinen Wercken die Gott ſchuff vnd machete.

Das iſt die Hiſtorien wie es zugangen iſt mit Himel vnd Erden/ da ſie geſchaffen wurden/ zu der zeit da Gott der HERR Himel vnd Erden machete/ vnd alle Gewechſe auff Erden/ ehe denn ſie auffwuchſen/ vnd alle Kreuter auff dem Felde/ ehe denn ſie wuchſen. Denn Gott der HERR hatte noch nicht regen laſſen auff Erden/ vnd kein Menſch war/ der das Land bawete/ Sondern es ging ein Nebel auff von der Erden/ vnd feuchtete alles Land. Vnd Gott der HERR machete den Menſchen aus einem Erdenkloſſ/ vnd blies jm ein den Odem des Lebens/ Vnd alſo ward der Menſch ein lebendige Seele. Vnd Gott der HERR pflantzete einen Garten gegen Morgen in Eden/ vnd ſetzet den Menſchen darein/ den er gemacht hatte. Vnd Gott der HERR lies aufwachſen allerley Beume aus der Erden/ lieblich zu ſehen/ vnd gut zu eſſen/ Vnd den Baum des Lebens mitten im Garten/ vnd den Baum des Erkentnis gut vnd böſe. Vnd es gieng ein Waſſerſtrom aus Eden zu wewren den Garten/ Von dannen teilet er ſich in vier Heubtwaſſer. Das erſte heiſſet Piſon/ das fleuſſet vmb das gantze Land Hevila/ da das Gold innen iſt/ Vnd das Gold des Landes iſt edel/ Da findet man auch Bedellion vnd den Edelſtein Onix. Das ander Waſſer heiſſet Gihon/ das fleuſſet vmb das gantze Land Mohrenland. Das dritte Waſſer heiſſet Hiddekel/ das fleuſſet gegen Aſſyrien. Das vierde Waſſer iſt Euphrates. Vnd Gott der HERR nam den Menſchen/ vnd ſetzet jn in den Garten Eden/ das er jn bawete vnd bewarete/ Vnd gebot dem Menſchen/ vnd ſprach/ Du ſolſt eſſen von allen Beumen im Garten/ Aber von dem Baum des Erkentnis gut vnd böſe ſolſtu nicht eſſen/ denn welches tages du dauon eſſeſt/ wirſtu des tods ſterben. Vnd Gott der HERR ſprach/ Es iſt nicht gut das der Menſch allein ſey/ Ich wil jm eine Gehülffin machen die vmb jn ſey/ Vnd Gott der HERR machete aus der Erden alle Tiere auff dem Felde/ vnd alle Vogel vnter dem Himel/ vnd brachte ſie zu dem Menſchen/ das er ſehe wie er ſie nennete/ Denn wie der Menſch alle lebendige Tiere nennete/ ſo ſind ſie jre Namen. Vnd der Menſch gab allen Tieren/ vnd Vogeln vnter dem Himel/ vnd allen Tieren auff dem Felde jre Namen/ Aber vnter dem Menſchen fand ſich keine Gehülffin die vmb jn ſey/ Vnd Gott der HERR lies einen tieffen ſchlaff fallen auff den Menſchen/ vnd er entſchlieff/ Vnd nam ſeiner Rippen eine/ vnd ſchlos die Stete mit Fleiſch/ Vnd Gott der HERR bawete ein Weib aus der Rippen die er von dem Menſchen nam/ vnd brachte ſie zu jm. Da ſprach der Menſch/ Das iſt nu Bein von meinen Beinen/ vnd Fleiſch von meinem Fleiſch/ Man wird ſie Menninne heiſſen/ darumb das ſie vom Manne genommen iſt. Darumb wird ein Man ſeinen Vater vnd ſeine Mutter verlaſſen/ vnd an ſeinem Weibe hangen/ vnd ſie werden ſein ein Fleiſch. Vnd ſie waren beide nacket/ der Menſch vnd ſein Weib/ vnd ſchemeten ſich nicht.

bekandten Ort/jenseit deß Rheins/aber/hatte man so viel/daß allda ein Postillion/ und ein Gastwirth auß Straßburg/samt 2. auß Pariß kommenden Teutschen Cavalliers/ vom übereilten Gewässer jämmerlich ertrancket worden.

Von dem Donau-Strohm verlautet es auch zum erbärmlich- und grausamsten/ wie sich derselbe geschwöllet/ und ergossen/ also sehr/ daß man auch nicht bey Menschen Gedencken solchen so gar sehr/ ja fast unerhört/ toben/ wüten/ sich ergiessen/ und einreissen gesehen; Zuforderst aber wurde von der Gewalt und erschröcklichen Grösse dieses Wassers auß Regenspurg vor gewiß berichtet/ daß daselbst dieser Fluß und letzteres Gewässer/ sich so groß und grausam ergossen/ und erzeiget/ daß es auch weit über die grosse steinerne Brucke in die Stadt hinein gedrungen/ und Niemand auf der Seiten weder auß- noch eingekonnt habe; Viel Gassen waren hoch mit Wasser beflossen/und musten viel Menschen in- und ausser der Stadt ihr Leben kläglich und elendiglich einbüssen. Auch muste man wegen solcher gewaltigen Grösse mit grosser Gefahr die abgehende Reichs-Post-Brieffe auf einem Schiff/ biß zu dem Gebürg/ abführen. Die untere höltzerne Brücke allda über die Donau/litte gleichfalls sehr grosse Gefahr; Vielerley schwere/verwunderliche und grosse Sachen/ sahe man den Strohm mit Bestürtzung und grosser Verwunderung so schnell hinab treiben/ daß es nicht außzusagen; Unter andern aber solle auch ein gantzes Hauß/ darinnen etliche Personen gesessen/ und sonst viel seltzames/ ohne einige Rettung/oder mögliche Hülffe/ (weil die Gefahr zu groß/ und die Gewalt es nicht gestatten wollen/) weit unter Regenspurg hinab frey allda vorbey geschwommen/ und endlich auf einer Wiese aufgestanden seyn/ welches ja verwunderlich gnug/und gleichsam Glück und Unglück beysammen gewesen. Kein Zweiffel ist auch/daß nicht dieser starcke und mächtige Fluß/biß hinab auf Wien/ als zu Paſſau/Lintz/und andern viel angräntzenden Oertern unter Weges unbeschreiblich viel und grossen Schaden je mehr und mehr werde gethan haben.

Auß andern weit entlegenen Orten erlangte man so viel Nachricht/ daß es eben auch allda nichts deſto geringer/ sondern viel mehr/ und noch weit ärger gehauſet/und also gleichsam/wie eine eylende Post/ fast überal hier und dar im Reich die erzürnete Straff-Hand GOttes/ mercklich gewiesen/angekündet/und auch sehen lassen. Begeben wir uns nach der Elbe/so findet man ebenfalls daselbst einen Grauß/ und von nichts/ als meistens Jammer und Hertzenleyd zu hören/ so dieser Wasser-Schade verursachet/ und hatte es noch lange hernach auch an vielen Orten deß grausamen Fluth-Wassers die Menge in Häusern und Kellern allda/aber deß hoch-benöthigten Buß- und Thränen-Wassers/ welches dieses Schrecken-Wasse billich hätte außpressen sollen/ist/leyder! so in Augen/als Hertzen/bey den Vielesten nicht gar viel/weder gesehen/noch wahrgenommen worden/ unerachtet man am obberührten Elb-Strohm/ in der Gegend/ und selbigem Land/ hin und wieder von allen Orten fast vernimmt/ daß das so häuffig versammlete Wasser/ dermassen hoch über der Erden gestanden/ daß kein Nachbar zum andern konte/

und wer einen Todten hatte / muste selbigen in einem Kahn oder Nachen / zur Grab-Bestattung nach dem Kirch-Hof führen / und ohne einiges sonst gewöhnliches Gefolg der Freunde und Benachbarten begraben lassen / ohne was sich sonsten vor Bekümmernüssen und Unordnungen / wegen Verwüstung der niederliegenden Länder und Gebäuden / Verderbung der Winter-Saat / Feld-Früchten / und dergleichen viel und grosse Beschwerlichkeiten mehr / hiesiger Orten ereignet und häuffig zugetragen haben / welche viel besser nachzudencken / als schier mit der Feder zu beschreiben sind / in dem das immer mehr und mehr einfallende und unfreundliche Gewitter / so vor- als in- und nach der Fluth auf allerley schädliche Weise sich veränderte / und fort währete. Auch an ein und andern Ort noch viele Tage hernach nicht geringer ward. Solches aber / als eine fast augenscheinliche Straffe Gottes / zu mercklichem Schaden deß lieben Korns / welches durch das darauff stehende Gewässer / nothwendig gantz verfaulen und verderben muste.

Bey Tangermünde / und in selbiger Gegend / ist die Elbe gar außgerissen / und hat überauß grossen Schaden gethan. So / daß von der unversehenen Übereylung selbiger Fluth / auch bey die 500. sehr schöne und fette Schweine / in der Mast ersoffen / und sonst viel gewaltsamer Schaden mehr geschehen. Auch ist es um Hamburg / und selbiger Gegend herum / gleichmässig nicht gar sehr abgelauffen / verlautete vielmehr von dar / und andern Orten / nichts / als lauter Unglück / so hin und wieder durch grossen Sturm und Wasser verursachet worden.

Auß Minden ward von sicherer Hand / als glaubwürdig / und auch guten Theils selbst erfahren zu haben / berichtet: Daß daselbst das Wasser so verwunderlich hoch / als es in 40. Jahren nicht gewesen / es sind gantze Häuser / mit Leuten / weggeflossen wie dann das Wasser gar mitten durch die Stadt gegangen / und in dieses guten Freundes Behausung / welcher solches mit vielem Leyd-Klagen berichtet / selbst einer Pique hoch hinauff gestanden / auch das Hauß so unterfressen / und erschöllet / daß er alle Stunden mit demselben weggetrieben zu werden vermeynte / und also der augenblicklichen Gefahr erwarten muste. Welches jedoch GOtt noch in Gnaden verhütet.

Auß Brehmen lauteten die Einlauffende lamentirliche und recht hertzbewegliche Klag- und Jammer-Brieffe / wegen deß gewaltigen Wasser-Schadens / folgender Massen:

DAs Elend um diese Stadt / ist unbeschreiblich / und siehet man auch allhier sehr viel Vieh antreiben / so in Durchbrechung der Teichen und Dämmen vertrincken müssen. Alles was wir nur sehen / rings um diese Stadt / ist nichts als Wasser / und müssen unsere Kirchen-Bediente / die in der neuen Stadt beschlossene Leute mit Proviant versehen / dann sie sonsten auß Mangel deß Brodts vom Hunger vergehen müsten; auf St. Jürgens-Feld ist sehr viel Vieh ertruncken / wie auch in der Burg / eine Meilwegs von hier entlegen / stehet das Was-

ser

ſer eines Manns hoch / und ſolle der Commendant darinnen / (dem Bericht nach/) einige Nothſchüſſe gethan haben. Der Domm zwiſchen Haſtädte/und dieſer Stadt / iſt leyder! auch durchgebrochen / ſiehet es alſo hieherum / und im gantzen Land / nicht anderſt auß / als wann es eine Sünd-Fluth wäre. Uber dieſes / ſo hat auch bey Durchbrechung der Teiche / das Waſſer die Häuſer und alles ſo rein weggenommen / als ob niemals etwas allda geſtanden. Item zu Lingen und Schwoll ſeynd die Teiche ebener Maſſen an der Iſel durchgebrochen.

Was für gewaltiger und erſchröcklicher Schade auch durch dieſes grauſame Waſſer / in den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen geſchehen / ereignete ſich erſt guten Theils / und meiſt / nachdem es bereits wieder gefallen/ da man dann hin und wieder nichts / als Schaden / und unbeſchreiblichen Verluſt dort herum gefunden / welches bloß nur in dem Fürſtlichen Hannoveriſchen Antheil allein über zehen,mahl hundert tauſend Reichsthaler befunden / und berechnet wird.

Von Cölln / Paderborn/ und auß dem Waldeckiſchen Lande/ kame es ebener Maſſen alſo ſchrifftlich ein / daß man von nichts mehr / als von dem unbeſchreiblichen Schaden deß Waſſers / (welcher durch deſſen verwunderliche Höhe und unvermutheten Anlauff verurſachet worden /) zu beſchreiben und zu ſagen wuſte.

Das LXIX. Capitul/

Von der Nordiſchen Fahrt nach Indien.

ES iſt lange Zeit darüber berathſchlaget worden/ob man durch das Nordliche Gewäſſer auß Europa nach Orient fahren könte? da man/ wann ſolches zu practiciren / nicht allein viel Zeit und Unkoſten erſpahren könte/ ſondern auch ſo viel Feinde und See-Räuber auf dem Weg nicht zu befürchten hätte. Es haben demnach viel Geographi dieſe Fahrt für nichts unmögliches gehalten / dann es iſt ſehr probabel, (ſprechen ſie /) daß/ wie der Ocean unter dem Mittag / alſo auch unter Mitternacht an einander hange. Darnach kan es auch auß dem Ab- und Zu-Fluß deß Meeres abgenommen werden. Drittens/ die meiſten Scribenten berichten / es ſeye unſer trocknes feſtes Land eine Inſel. Endlich bezeuget Plinius libr. 2. Hiſt. Natur. es ſeyen die jenigen Indianer dem Galliſchen Proconſul von dem König in Schweden verehret worden / welche ihrer Handlung halber auß Indien ſchiffeten/ und in Teutſchland durch Ungeſtüm waren verſchlagen worden. Welches aber nicht geſchehen können / wo man nicht auß Indien in Schweden auf dem Meer räyſen könte. So liget auch die Kälte der Landſchafft nicht im Wege; dann ob gleich die Sonne allda gar mäſſig erhoben wird / iſt doch wahrſcheinlich / daß auß 6. Monaten / in welchen die Sonne nicht untergehet / ſondern an einem Stück umher beweget wird / doch zum wenigſten die 3. Monate das Meer könne durchſchiffet werden.

Ja dieses Fest muß man nicht so halten / als wenn es ein Sonntag wäre / sondern es ist ein Werck-Tag / und soll man an demselben arbeiten / wie an andern Werck-Tagen / ausgenommen / wo es die Nothdurfft erfordert / daß man an Sonntägen arbeitet / als in der Erndte / und dergleichen / da man auch an Sonntägen arbeiten darff / wie Christus selbst bezeuget / daß man an Sonntägen Ochsen und Esel aus den Gruben ziehen darff / und Paulus / daß man an Sonntägen Collecten thun soll / und Christus / daß man an Sonntägen Gutes thun soll / und Mose / daß man an Sonntägen Opffer

Das LXX. Capitul.

Von dem verſüſſeten See-Waſſer.

SEithero der Compaß erfunden worden / iſt die Beſchwerlichkeit der See-Farth um ein groſſes erleichtert worden / und ich gla be / es würden die Menſchen ja ſo häuffig auf der See / als zu Lande räyſen / und weit mehr Schifffahrten angeſtellet werden / wann ihnen nicht noch zwo groſſe Hindernüſſen an Wege ſtünden / welche beyde an die Seite zu ſchaffen / ſich ſchon viel tauſend kluge Leute äuſſerſt bemühet haben. Das Erſte iſt / daß man ein Mittel erfinden möchte / den Gradum der Länge an einem jeden Ort mitten in der See zu finden / damit man auf ſolche Weiſe wiſſen möge / an welchem Ort und Ende der Welt man eigentlich ſchwebe. Das Andere iſt eine Kunſt / auß dem Meer- oder Saltz-Waſſer ein trinckbahres oder ſüſſes Waſſer zu bereiten / dann daran fehlet es gemeiniglich den Seefahrenden am allermeiſten / und iſt es gar gefährlich / mit See-Waſſer den Durſt zu löſchen. Solches haben viele mit ihrem äuſſerſten Schaden erfahren.

Von dieſer Süßmachung deß See-Waſſers hat man verſchiedene Meynungen / und werden uns inſonderheit 3. Arten deßfalls gezeiget; dann etliche ſchlagen vor / daß man das See-Waſſer kochen / andere / daß man es durchſeyhen / und noch andere / daß man es præcipitiren / und hiedurch die Saltz-Körperlein von dem Waſſer abſondern müſſe. Die zween erſte Wege haben die Natur zum Anführer / der Dritte aber iſt durch die Chymiſche Kunſt erfunden worden / und ob man gleich auf dieſe Chymiſche Weiſe / durch Hülffe deß Spiritus Tartari, die Saltz-Körper auf den Boden deß Waſſers verſencken könte / ſo iſt doch dieſe Art und Weiſe auf langen Räyſen / und abſonderlich vor einen Hauffen Menſchen nicht wol zu practiſiren.

Die Natur hat uns demnach einen Weg gezeiget / auf welchem wir mit geringen Unkoſten mitten auf der See zu ſüſſem Waſſer gelangen mögen. Wir wiſſen es auß der Erfahrung / und auß dem Bericht der berühmteſten Naturkündiger / daß alles Waſſer / und alſo auch die ſüſſeſte Brunnquellen / auß dem ſaltzichtem Meer entſpringen / doch alſo / daß die ſaltzichte Körperlein in der Erde / und ehe das Waſſer zu ſeiner Quelle gelanget / nach und nach außgeſeyget / und abgeſöndert worden / daß ein klares und ſüß-annehmliches Trinck-Waſſer überblejbet. Caſſius Problem. 64. ſetzet / man könne nach 3. mahliger Kochung deß See-Waſſers ein ſüſſes darauß machen / und auf etlichen Schiffen / die den langen Weg nach Oſt-Indien auß Europa thun müſſen / hat man zu Deſtillirung deß See-Waſſers viele gebräuchliche Inſtrumenta, mittelſt deren man ein ſüſſes Trinck-Waſſer auß der Saltz-See bekommen kan. Fioravantus l. 5. de Secret. Rational. c. 79. lehret inſonderheit / wie man durch ſolche Mittel gar bald Trinck-Waſſer in groſſer Menge machen könne. Welcher Geſtalt man aber auß dem

im

im Waſſer zerlaſſenen Saltz ein ſüſſes Waſſer ziehen möge / ſolches berichtet Blaſius Vigenerius, l. 2. de Igne & Sale. pag 238. ſeqq. doch iſt ſolches durch Kunſt verſüſſetes Waſſer beſſer zum Kochen / als zum Trincken / angeſehen es gantz eines andern / ja weit unangenehmern Geſchmacks iſt / als das Brunnen-Waſſer. Mandelslo l. 2. Itin. Orient. c. 14.

Im übrigen ſtehet anzumercken / daß man zu dieſer Deſtillirung ſelten ſchreitet / wegen Mangel richtiger und gehöriger Inſtrumenten / Holtzes / Kohlen / und dergleichen. Dann wann bey Seefahrenden Leuten das Trinck-Waſſer darauff gangen / ſo iſt auch gemeiniglich ſchon das Holtz und die Kohlen verbrandt.

Glaubwürdig iſts / daß das See-Waſſer weit beſſer durch den Sand geſeyget und ſüß gemachet werde / wie ſich ſolches erweiſet an denen Brunnen / die man nahe am Meer-Strand verfertiget hat. Alſo ſiehet man nahe am Strande bey Roſchild in See-Land einen ſüſſen Brunnen / welcher mit der See doch faſt gantz umfloſſen iſt / und wer in Venedig geweſen / der wird vielleicht in Beſichtigung der ſchönen Glaß-Hütten auf der Nähe bey der Stadt gelegenen Inſul Muran einen dergleichen ſüſſen Brunnen geſehen haben / welcher zum Beweiß / daß er kein anders / als See-Waſſer habe / mit der Mittelländiſchen See ab- und zufliſſet. Baco Verulamius, der Außbund aller Gelehrten / lehret / man ſoll 10. oder 20. Körbe mit Erden übereinander ſetzen / und das See-Waſſer von dem Oberſten / biß in den Unterſten lauffen laſſen / ſo werde es ſüß werden / doch geſtehet er / daß der Sand in ſolchem Fall allwege beſſer ſey / als die Erde / angemerckt / dieſe faſt immer eine Nitroſiſche Saltzigkeit bey ſich führet.

So gibt auch Georg. Fournier. libr. 3. Hydrograph. c. 31. dieſen nachdencklichen Bericht: Daß das See-Waſſer durch den Deſtillir-Helm zwar ſeine Saltzigkeit ablege / wer aber 15. Tage nach einander davon trincke / der werde den Durchlauff / (ſ. v.) bekommen. Er gibt auch eine andere Information zu ſüſſem Waſſer / und ſpricht: Man ſolle einen Topf mit einem engen Halß / nachdem das Loch mit Wachs vermacht / in die See laſſen / ſo werde das Waſſer durchs Wachs hinein tringen / das Saltz aber ſelber im Wachs ſtecken bleiben.

Aber wie ſoll ich die jenige herꝛliche Invention verſchweigen / durch welche ſich ein hochverſtändiger Engelländer jüngſt deßfalls ſehr berühmt gemacht hat. Weil dieſes eine von den denckwürdigſten Erfindungen / wil ich ſie allhier anführen / auß dem jenigen Bericht / ſo mir jüngſt auß Londen zugeſandt worden. Dieſer iſt Lateiniſch und lautet zu Teutſch alſo: (Tit.)

Das verſüſſete Saltz-Waſſer oder Beſchreibung dieſer neuen Erfindung / ſo fern ſie denen / die auf der See und an den Hafen ſind / nützlich / ꝛc.

Dem Durchl. Fürſten Carolo II. Könige von Groß-Britannien / ꝛc.

DUrchl. Printz / als neulich mit Ew. Maj. ich ſamt Hn. Boyle, und meinen andern Collegen / von Süßmachung deß See-Waſſers redete / haben dieſelbe

ſolche hochnützliche Sache ihr ſo wol gefallen laſſen / daß man deßwegen billich demüthigſten Danck ſchuldig iſt. Weil man aber einen ſo hochverſtändigen König nicht mit leeren Worten abſpeiſen / und Ew. Maj. nichts / was vorhero nicht wol probirt und beſtändig erfunden / gut heiſſen / haben ſie die Approbation dieſer neuen Invention ſo lange aufgeſchoben / biß ſie dieſelbe erſt gründlich unterſucht / nachdem wir aber die ſchwereſte Einwürffe / ſo ſich hierbey ereignen möchten / abgelehnet / hat es Ew. M. beliebet unſeren Vorſchlag zum Gemeinen Beſten zu approbiren / und deßfalls / worüber wir demüthigen Danck ſagen / offentliche Gnaden-Brieffe außzuhändigen. Es iſt uns aber eine Zeitlang viel im Wege geſtanden / daß wir den erwarteten Nutzen auß unſerer Erfindung nit erlangen mögen / abſonderlich die groſſe wider Ew. Maj. heilige Perſon entdeckte Conſpiration. Nachdem aber dieſes trübe Gewitter ſich nunmehro wieder in einen lieblichen Sonnenſchein verändert / recommendiren Ew. Maj. wir abermahl unſere Arbeit / als welcher ſie am allermeiſten gewidmet / und damit der Herr Boyle nicht beleydiget werde / ſo bekennen wir / daß derſelbe dieſe Invention am meiſten befördert hat. Es müſſen aber nothwendig denen Schiffleuten hierauß unzehlig viel Nutzbarkeiten erwachſen / als denen es bey ſtiller See und durch andere Zufälle offtmahlen an Trinck-Waſſer gebricht / ja die wol ſelbſten in den See-Hafen deſſen nicht theilhafftig werden mögen. Solches aber nach Belieben üben zu können / dürfften ſich ſothane Leuthe nur unſerer Waſſer-Machina mit geringen Unkoſten bedienen / wie weiter wird zu vernehmen ſeyn auß dieſer Schrifft / welche zu Ew. Königl. Maj. Füſſen demüthigſt niederleget

R. Fitzgerald.

Folgen etliche aufgelöſete Dubia und Einwürffe / die Geſundheit / Gebrauch und Preiß dieſes Waſſers belangend.

1. WIrd gefraget / ob man zum öfftern ſo viel von dieſem Waſſer verfertigen möge / als zu aller Nothwendigkeit der Schiffe erfordert wird? Antwort: Man kan innerhalb 24. Stunden 135. Maaß oder Kannen Waſſers erhalten / mittelſt deß Inſtruments. Deſſen Zwerchſchnitt oder Diameter etwa 33. Zoll breit iſt. Nun hat eine Perſon in ſothaner Zeit an 3. Quartier Waſſers gnug. So aber das Schiff gröſſer / und etwa mehr Leute führete / ſolchem nach auch mehr Waſſer erforderte / kan man ſolcher 2. oder mehr Waſſer Inſtrumenten / die wol eine eintzige Perſon regieren kan / um billichen Preiß überkommen.

2. So man dieſe Arbeit durchs Feuer verrichtet / ob man ſo dann in jedem Schiff einen erfahrnen Chymicum haben müſſe? Antwort: Ein jeder Schiff-Mann kan in 1. oder 2. Stunden gar leichtlich faſſen / wie man dieſes Waſſer bereiten müſſe.

3. Wie ſoll man es aber machen / ſo das Waſſer-Inſtrument durch ein Unglück verdürbe / ſintemahl in einem Schiffe nicht allemahl Leute zur Hand / die

Der Schiffer wird sich nicht gegen Piraten wehren. Das Schiff ist verloren, wenn es von Piraten gekapert wird.

Es wird dabei, wie bei Kämpfen, nach Runden gespielt. Die Piraten greifen an, wenn sie an der Reihe sind. Sie können sich dafür entscheiden, ob sie das Schiff oder die Mannschaft angreifen wollen. Ob sie erfolgreich sind, hängt von ihrer Anzahl und der Anzahl der Kanonen ab. Wenn sie das Schiff angreifen, würfelt der Spieler für jeden Piraten und für jede Kanone. Für jeden Piraten und jede Kanone, die eine 6 würfelt, wird ein Schaden gezählt.

Es sind zwei Schaden notwendig, um das Schiff zu versenken. Wenn es einen Schaden hat, ist es nur noch halb so schnell. Wenn es zwei Schaden hat, ist es nur noch ein Viertel so schnell.

Wenn die Piraten die Mannschaft angreifen, würfelt der Spieler für jeden Piraten und für jeden Mannschaftsmitglied, das eine Waffe hat. Für jeden, der eine 6 würfelt, wird ein Schaden gezählt. Wenn die Mannschaft Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder. Wenn sie Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder, das eine Waffe hat. Wenn sie Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder, das eine Waffe hat.

Wenn die Piraten die Mannschaft angreifen, würfelt der Spieler für jeden Piraten und für jeden Mannschaftsmitglied, das eine Waffe hat. Für jeden, der eine 6 würfelt, wird ein Schaden gezählt. Wenn die Mannschaft Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder, das eine Waffe hat. Wenn sie Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder, das eine Waffe hat.

Wenn die Piraten die Mannschaft angreifen, würfelt der Spieler für jeden Piraten und für jeden Mannschaftsmitglied, das eine Waffe hat. Für jeden, der eine 6 würfelt, wird ein Schaden gezählt. Wenn die Mannschaft Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder, das eine Waffe hat. Wenn sie Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder, das eine Waffe hat.

Wenn die Piraten die Mannschaft angreifen, würfelt der Spieler für jeden Piraten und für jeden Mannschaftsmitglied, das eine Waffe hat. Für jeden, der eine 6 würfelt, wird ein Schaden gezählt. Wenn die Mannschaft Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder, das eine Waffe hat. Wenn sie Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder, das eine Waffe hat.

Wenn die Piraten die Mannschaft angreifen, würfelt der Spieler für jeden Piraten und für jeden Mannschaftsmitglied, das eine Waffe hat. Für jeden, der eine 6 würfelt, wird ein Schaden gezählt. Wenn die Mannschaft Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder, das eine Waffe hat. Wenn sie Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder, das eine Waffe hat.

Wenn die Piraten die Mannschaft angreifen, würfelt der Spieler für jeden Piraten und für jeden Mannschaftsmitglied, das eine Waffe hat. Für jeden, der eine 6 würfelt, wird ein Schaden gezählt. Wenn die Mannschaft Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder, das eine Waffe hat. Wenn sie Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder, das eine Waffe hat.

Wenn die Piraten die Mannschaft angreifen, würfelt der Spieler für jeden Piraten und für jeden Mannschaftsmitglied, das eine Waffe hat. Für jeden, der eine 6 würfelt, wird ein Schaden gezählt. Wenn die Mannschaft Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder, das eine Waffe hat. Wenn sie Schaden nimmt, verliert sie Mannschaftsmitglieder, das eine Waffe hat.

Thomas, seine verwandte Person zum Ritter-Schlag ben der Krönung
Jacobs des Ersten, und Carolus des Andern, Printzen von Wallis.

Es kommt nun auf einen Thomas an, den jüngsten Printzen, welcher Ihr
Majestät Bruder, Printz Henrich, nachgefolget, und ist dieser Printz Thomas
Grafe von Cardigan, Ritter des Bades, und Printz Carolus, welcher
die ganze Welt durch seine Tapfferkeit bekandt gemacht, ist Printz von Wallis,
Hertzog von Cornwallis, Grafe von Chester, Ritter des Hosen-Bandes, und
Printz von Schottland. Ihr Majestät Printzessinnen sind Printzessin Elisabeth,
Printzessin Anna, Printzessin Maria, Printzessin Sophia, Printzessin Louisa.
Ihr Majestät Printzessinnen Mutter ist Printzessin Augusta, Hertzogin von Sachsen-
Gotha, Printzessin Wittib von Wallis, Mutter der Königlichen Majestät, Printzessin
Elisabeth, Printzessin Anna, Printzessin Maria, Printzessin Louisa, Printzessin
Sophia, Printzessin Augusta, Printzessin Wittib von Wallis, Mutter der Königlichen
Majestät, Printzessin Elisabeth, Printzessin Anna, Printzessin Maria, Printzessin
Louisa, Printzessin Sophia, Printzessin Augusta, Printzessin Wittib von Wallis,
Mutter der Königlichen Majestät, Printzessin Elisabeth, Printzessin Anna, Printzessin
Maria, Printzessin Louisa, Printzessin Sophia, Printzessin Augusta, Printzessin
Wittib von Wallis, Mutter der Königlichen Majestät, Printzessin Elisabeth, Printzessin
Anna, Printzessin Maria, Printzessin Louisa, Printzessin Sophia, Printzessin
Augusta

Week 6

Day 36 — Ezekiel 1–3

Ezekiel's Vision of the Glory of God

1 In the thirtieth year, in the fourth month, on the fifth day, while I was among the exiles by the River Kebar, the heavens were opened and I saw visions of God.

2 On the fifth day of the month—it was the fifth year of the exile of King Jehoiachin—

3 the word of the LORD came clearly to Ezekiel the priest, son of Buzi, by the River Kebar, in the land of the Babylonians. There the hand of the LORD was upon him.

4 I looked, and I saw a windstorm coming out of the north—a great cloud with flashing lightning and surrounded by brilliant light. The center of the fire looked like glowing metal,

5 and in the fire I saw four living creatures that looked human,

6 but each had four faces and four wings.

7 Their legs were straight, and they had hooves like those of a calf, and they gleamed like burnished bronze.

8 They had human hands under their wings on each of the four sides. All four creatures had faces and wings,

9 and the wings of each one touched the wings of the creatures on either side. They moved straight forward in any direction without turning.

10 Each creature had the face of a human in front, the face of a lion on the right side, the face of an ox on the left side, and the face of an eagle in the back.

11 Their wings were spread out, touching the wings of the creatures on either side, and each had two wings covering its body.

12 Each creature moved straight forward in any direction, wherever the spirit would go, without turning.

13 The living creatures looked like burning coals of fire or like torches moving back and forth among them. The fire was bright, and lightning flashed from it.

14 The creatures sped back and forth like flashes of lightning.

15 As I looked at the living creatures, I saw a wheel on the ground beside each creature, touching its four faces.

16 The wheels sparkled like topaz, and all four looked exactly alike. Each wheel appeared to be made of two wheels intersecting at right angles.

17 They could move in any of four directions without turning as they went.

18 Their rims were tall and awesome, and the rims of all four wheels were covered with eyes.

19 When the living creatures moved, the wheels moved beside them. When they rose from the ground, the wheels rose too.

20 They went wherever the spirit would go, and the wheels followed because the spirit of the living creatures was in the wheels.

21 When the creatures moved, the wheels moved. When they stopped, the wheels stopped. When they rose from the ground, the wheels rose too.

22 Above the heads of the living creatures was a great dome that sparkled like ice and was awesome to look at.

23 Under the dome their wings reached out toward each other, and each creature had two wings covering its body.

24 When they moved, I could hear the sound of their wings. It was like the roar of a mighty waterfall, like the voice of the Almighty, like the tumult of battle. When they stopped, they folded their wings.

25 Then there was a voice from above the dome that sparkled like ice.

26 Above the dome was a throne of sapphire, high and lofty. And high above the throne was a human form.

27 From the waist up he looked like glowing metal, surrounded by fire and brilliant light. From the waist down he looked like a burning fire, surrounded by brilliant light.

28 The brilliant light was like a rainbow shining on a rainy day. It was the glorious light of the LORD. When I saw it, I fell face down on the ground.

Ezekiel Is Called to Be a Prophet

2 Then the voice said to me, "Son of man, stand up on your feet!"

2 As he spoke, the Spirit came into me and raised me to my feet, and I heard him speaking to me.

3 He said, "Son of man, I am sending you to the people of Israel, to a rebellious nation that has rebelled against me. They and their ancestors have been in revolt against me to this very day.

4 The children are obstinate and stubborn. But you must go and speak my message to them.

5 They may refuse to listen because they are rebellious, but they will know that a prophet has been among them.

6 "Son of man, do not be afraid of them or their words, though you live surrounded by briers and thorns and scorpions. Do not be afraid of their threats or terrified by their presence, though they are rebellious.

7 You must speak my message to them, whether they listen or refuse because they are rebellious.

8 "But you, son of man, must not be rebellious like them. Open your mouth and eat what I am going to give you."

9 Then I looked and saw a hand holding out a scroll.

10 He unrolled it, and I saw that both sides were filled with words of mourning, sorrow, and doom.

3 Then he said to me, "Son of man, eat what is before you. Eat this scroll, and then go and speak to the people of Israel."

2 So I opened my mouth, and he fed me the scroll.

3 Then he said, "Son of man, eat and fill your stomach with this scroll I am giving you." So I ate it, and it was as sweet as honey.

4 Then he said to me, "Son of man, go to the people of Israel and speak my words to them.

5 You are not being sent to a people of strange speech and difficult language, but to the people of Israel.

6 If I had sent you to other nations whose speech and language you do not understand, they would listen to you.

7 But the people of Israel will not listen to you because they refuse to listen to me. For all the people of Israel are hard and obstinate.

8 But I will make you as obstinate and hard as they are.

9 I will make you like flint, harder than rock. Do not be afraid of them or terrified by their presence, though they are rebellious."

10 Then he said to me, "Son of man, listen carefully and take to heart all my instructions.

11 Go to your people in exile and speak my message to them. Tell them, 'This is what the Sovereign LORD says.' Do this whether they listen or refuse."

12 Then the Spirit lifted me up, and I heard a loud rumbling sound behind me as the glory of the LORD rose from where it was.

13 It was the sound of the wings of the living creatures touching each other and the sound of the wheels beside them.

14 The Spirit lifted me up and carried me away, and I went in bitterness and in the anger of my spirit, but the hand of the LORD was strong upon me.

15 I came to the exiles at Tel-abib, who lived by the River Kebar. And I sat there among them for seven days, overwhelmed.

Ezekiel Is Appointed a Watchman

16 At the end of seven days, the word of the LORD came to me:

17 "Son of man, I have appointed you as a watchman for the people of Israel. Listen to the messages I give you, and warn them for me.

18 When I say to a wicked person, 'You will surely die,' and you do not warn that person or say anything to persuade the wicked person to change and live, the wicked person will die in sin because of the evil things he has done. But I will hold you responsible for that person's death.

19 But if you warn the wicked person and he does not turn from his wickedness and from his evil ways, he will die in sin, but you will have saved your own life.

20 "And if righteous people turn from their righteousness and do wrong, I will put a stumbling block before them, and they will die. If you have not warned them, they will die in their sin, and the righteous things they did will not be remembered. But I will hold you responsible for their deaths.

21 However, if you warn righteous people not to sin, and they do not sin, they will surely live because they listened to your warning, and you will have saved your own life."

22 Then the hand of the LORD was upon me, and he said to me, "Get up and go out to the plain, and there I will speak to you."

23 So I got up and went out to the plain, and the glory of the LORD was there, just like the glory I had seen by the River Kebar. And I fell face down on the ground.

24 Then the Spirit came into me and raised me to my feet, and he spoke to me. He said, "Go and shut yourself inside your house.

25 As for you, son of man, people will tie you with ropes so you cannot go out among them.

26 I will make your tongue stick to the roof of your mouth so you will be silent and unable to speak to them. They are rebellious people.

27 But when I speak to you, I will open your mouth, and you will say to them, 'This is what the Sovereign LORD says.' Those who will listen, let them listen. Those who refuse, let them refuse. They are rebellious people.

gelernet vom Heiligen Geist/ und gelehret/ Ja gar den Christen/ so in Christo
Jesu sind/ und nicht nach dem Fleisch wandeln/ sondern nach dem Geist/ wie
Paulus sagt/ Rom. 8. Und ist ja nicht zu leugnen/ Gott hat viel Leute/ auch
ausserhalb der Christenheit/ mit hohen Gaben begnadet/ wie Bileam/ Saul/
Caiphas/ Judas/ und viel Propheten/ Matth. 7. Und ist ja nicht zu leugnen/
daß sie eine grosse Kunst/ Geschicklichkeit/ Leben und Wesen/ und Ernst/ auch
Gerechtigkeit vor der Welt gehabt haben/ wie Paulus Phil. 3. von sich selbst
rühmet/ daß er unsträflich gewesen sey. Item/ daß sie Wunder gethan haben/
wie Judas/ Matth. 7. Item/ daß sie Gottes Wort gepredigt haben/ wie Caiphas
that/ und wohl viel mehr. Item/ daß sie Gottes Wort recht gelehret haben/
wie Bileam that/ Num. 22. Item/ daß sie Gottes Wort recht gehöret haben/
wie Saul that/ 1. Sam. 10. Item/ daß sie Gottes Wort recht gelesen haben/
wie Judas that/ Matth. 26. Item/ daß sie Gottes Wort recht gebraucht haben/
wie Judas that/ Matth. 10. Item/ daß sie Gottes Wort recht gelobet haben/
wie Saul that/ 1. Sam. 15. Item/ daß sie Gottes Wort recht geliebet haben/
wie Judas that/ Matth. 26. Item/ daß sie Gottes Wort recht gelitten haben/
wie Judas that/ Matth. 10. Item/ daß sie Gottes Wort recht gegläubet haben/
wie Judas that/ Matth. 10. Item/ daß sie Gottes Wort recht bekennet haben/
wie Judas that/ Matth. 10. Item/ daß sie Gottes Wort recht gepredigt haben/
wie Judas that/ Matth. 10. Item/ daß sie Gottes Wort recht gelehret haben/
wie Judas that/ Matth. 10. Item/ daß sie Gottes Wort recht gehöret haben/
wie Judas that/ Matth. 10. Item/ daß sie Gottes Wort recht gelesen haben/
wie Judas that/ Matth. 10. Item/ daß sie Gottes Wort recht gebraucht haben/
wie Judas that/ Matth. 10. Item/ daß sie Gottes Wort recht gelobet haben/
wie Judas that/ Matth. 10. Item/ daß sie Gottes Wort recht geliebet haben/
wie Judas that/ Matth. 10

Meynete an meinem letzten Ende zu ſeyn / hatte gleichwol im Auffſiegen meinen vollen Verſtand/ und fühlete ein Liecht in meinem Hertzen mit Fröhlichkeit vermenget / fiele alſo wieder ins Waſſer / zwiſchen die Stücke und Bretter deß zerſchlagenen Schiffs. Im Waſſer empfienge ich ſo einen neuen Muth/ als wann ich neu gebohren wäre/ und als ich mich umſahe/ ſo lage der groſſe Maſt an einer/ und der Focke-Maſt an der andern Seiten. Ich ſtiege auf den groſſen Maſt/ und legte mich darauf/ überſahe das Werck/ und ſprach: O GOtt! wie iſt das ſchöne Schiff vergangen/ wie Sodoma und Gomorra! Und indem ich da lige/ und keinen lebendigen Menſchen um mich ſehen kunte/ kommt ein junger Geſell neben mir aufſtrudeln/ ſchmiſſe mit Händen und Füſſen um ſich/ und gelangete an deß Stevens oder Vorſchiffs Knopff/ ſo wieder empor war kommen/ ſagend: Nun bin ich dadurch! Ich ſahe mich um/ und ſprach: O GOtt! lebet noch Jemand. Der Geſell hieß Hermann von Kniphauſen/ war auß der Eyder. Ich ſahe bey ihm ein Holtz/ oder kleinen Maſt ſchwimmen/ und weil der groſſe Maſt/ darauf ich lage/ ſehr hin und her waltzete/ alſo/ daß ich nicht wol darauf bleiben konte / ſagte ich zu ihm: Schiebet mir das Holtz zu/ ſo wil ich mich darauf zu euch ſchieben/ und wollen alſo bey einander ſitzen/ welches er thäte/ und alſo kam ich zu ihm/ dann ich war im Auffliegen ſo geſchlagen/ daß ich ſonſt nicht wol hätte können ihme beykommen/ mein Rucken war ſehr beſchädiget/ und in dem Kopff hatte ich 2. Löcher/ dann es kam mir ſo hart an/ daß ich gedachte/ noch ein wenig/ ſo bin ich todt/ ja/ ich gedachte Hören und Sehen ſolte mir vergehen.

Wir ſaſſen ſo bey einander/ und ein Jeglicher hatte ein Stück von dem Bug im Arm/ ſahen uns um nach der Schuyten/ und dem Boot/ wurden ihrer endlich gewahr/ aber ſie waren ſo fern/ daß wir ſie nicht ſehen kunten/ ob der Vorder- oder Hinter-Theil nach uns zu wäre/ und weil die Sonne ſchon anfienge unter zu gehen/ ſagte ich zu meinem Geſellen: Hermann/ es ſcheinet bald alle Hoffnung verlohren/ die Sonne gehet unter/ und die Nachen ſind ſo weit/ daß man ſie ſchwerlich ſehen kan/ und ſo können wir es auch nicht lang treiben/ darum/ laßt uns GOtt den Allmächtigen um einen guten Außgang bitten.

Wir thäten alſo/ baten GOtt um einen guten Außgang/ und wurden erhöret/ dann/ wie wir aufſahen/ waren ſie nahe bey uns/ deſſen wir ſehr froh wurden. Ich rieff bald: Helfft dem Schiffer! Wie ſie das hörten/ rieffen ſie mit Freuden: Der Schiffer lebet noch! der Schiffer lebet noch! und ruderten darauf nahe unter die Stücke/ (oder Trümmer/) dorfften aber nicht zu uns kommen/ weil ſie beſorgten/ es möchte ein Stück durch den Boot oder Schuyt ſtoſſen. Hermann von Kniphauſen war noch ſo ſtarck / daß er dem Boot zuſchwumme / aber ich rieffe: Wolt ihr mich haben/ ſo müſſet ihr mich holen/ dann ich bin ſo geſchlagen/ daß ich nicht ſchwimmen kan. Da ſprang der Trompeter auß dem Boot über Bort/ mit einer Bleyſchnur/ die ſie noch hatten / und brachte mir das eine Ende / das ich um mich wickelte/ und alſo zogen ſie mich ins Boot/ da ſie ſich alle verwunderten/ daß ich noch lebete.

Ich

Revelation 1:1 The Revelation of Jesus Christ, which God gave unto him, to show unto his servants things which must shortly come to pass; and he sent and signified it by his angel unto his servant John:

2 Who bare record of the word of God, and of the testimony of Jesus Christ, and of all things that he saw.

3 Blessed is he that readeth, and they that hear the words of this prophecy, and keep those things which are written therein: for the time is at hand.

4 John to the seven churches which are in Asia: Grace be unto you, and peace, from him which is, and which was, and which is to come; and from the seven Spirits which are before his throne;

5 And from Jesus Christ, who is the faithful witness, and the first begotten of the dead, and the prince of the kings of the earth. Unto him that loved us, and washed us from our sins in his own blood,

6 And hath made us kings and priests unto God and his Father; to him be glory and dominion for ever and ever. Amen.

7 Behold, he cometh with clouds; and every eye shall see him, and they also which pierced him: and all kindreds of the earth shall wail because of him. Even so, Amen.

8 I am Alpha and Omega, the beginning and the ending, saith the Lord, which is, and which was, and which is to come, the Almighty.

9 I John, who also am your brother, and companion in tribulation, and in the kingdom and patience of Jesus Christ, was in the isle that is called Patmos, for the word of God, and for the testimony of Jesus Christ.

10 I was in the Spirit on the Lord's day, and heard behind me a great voice, as of a trumpet,

11 Saying, I am Alpha and Omega, the first and the last: and, What thou seest, write in a book, and send it unto the seven churches which are in Asia; unto Ephesus, and unto Smyrna, and unto Pergamos, and unto Thyatira, and unto Sardis, and unto Philadelphia, and unto Laodicea.

12 And I turned to see the voice that spake with me. And being turned, I saw seven golden candlesticks;

13 And in the midst of the seven candlesticks one like unto the Son of man, clothed with a garment down to the foot, and girt about the paps with a golden girdle.

14 His head and his hairs were white like wool, as white as snow; and his eyes were as a flame of fire;

15 And his feet like unto fine brass, as if they burned in a furnace; and his voice as the sound of many waters.

16 And he had in his right hand seven stars: and out of his mouth went a sharp two-edged sword: and his countenance was as the sun shineth in his strength.

17 And when I saw him, I fell at his feet as dead. And he laid his right hand upon me, saying unto me, Fear not; I am the first and the last:

18 I am he that liveth, and was dead; and, behold, I am alive for evermore, Amen; and have the keys of hell and of death.

19 Write the things which thou hast seen, and the things which are, and the things which shall be hereafter;

20 The mystery of the seven stars which thou sawest in my right hand, and the seven golden candlesticks. The seven stars are the angels of the seven churches: and the seven candlesticks which thou sawest are the seven churches.

Revelation 2:1 Unto the angel of the church of Ephesus write; These things saith he that holdeth the seven stars in his right hand, who walketh in the midst of the seven golden candlesticks;

2 I know thy works, and thy labour, and thy patience, and how thou canst not bear them which are evil: and thou hast tried them which say they are apostles, and are not, and hast found them liars:

3 And hast borne, and hast patience, and for my name's sake hast laboured, and hast not fainted.

4 Nevertheless I have somewhat against thee, because thou hast left thy first love.

5 Remember therefore from whence thou art fallen, and repent, and do the first works; or else I will come unto thee quickly, and will remove thy candlestick out of his place, except thou repent.

6 But this thou hast, that thou hatest the deeds of the Nicolaitanes, which I also hate.

7 He that hath an ear, let him hear what the Spirit saith unto the churches; To him that overcometh will I give to eat of the tree of life, which is in the midst of the paradise of God.

8 And unto the angel of the church in Smyrna write; These things saith the first and the last, which was dead, and is alive;

9 I know thy works, and tribulation, and poverty, (but thou art rich) and I know the blasphemy of them which say they are Jews, and are not, but are the synagogue of Satan.

10 Fear none of those things which thou shalt suffer: behold, the devil shall cast some of you into prison, that ye may be tried; and ye shall have tribulation ten days: be thou faithful unto death, and I will give thee a crown of life.

11 He that hath an ear, let him hear what the Spirit saith unto the churches; He that overcometh shall not be hurt of the second death.

12 And to the angel of the church in Pergamos write; These things saith he which hath the sharp sword with two edges;

13 I know thy works, and where thou dwellest, even where Satan's seat is: and thou holdest fast my name, and hast not denied my faith, even in those days wherein Antipas was my faithful martyr, who was slain among you, where Satan dwelleth.

14 But I have a few things against thee, because thou hast there them that hold the doctrine of Balaam, who taught Balac to cast a stumblingblock before the children of Israel, to eat things sacrificed unto idols, and to commit fornication.

15 So hast thou also them that hold the doctrine of the Nicolaitanes, which thing I hate.

16 Repent; or else I will come unto thee quickly, and will fight against them with the sword of my mouth.

17 He that hath an ear, let him hear what the Spirit saith unto the churches; To him that overcometh will I give to eat of the hidden manna, and will give him a white stone, and in the stone a new name written, which no man knoweth saving he that receiveth it.

18 And unto the angel of the church in Thyatira write; These things saith the Son of God, who hath his eyes like unto a flame of fire, and his feet are like fine brass;

19 I know thy works, and charity, and service, and faith, and thy patience, and thy works; and the last to be more than the first.

20 Notwithstanding I have a few things against thee, because thou suffrest that woman Jezebel, which calleth herself a prophetess, to teach and to seduce my servants to commit fornication, and to eat things sacrificed unto idols.

21 And I gave her space to repent of her fornication; and she repented not.

22 Behold, I will cast her into a bed, and them that commit adultery with her into great tribulation, except they repent of their deeds.

23 And I will kill her children with death; and all the churches shall know that I am he which searcheth the reins and hearts: and I will give unto every one of you according to your works.

24 But unto you I say, and unto the rest in Thyatira, as many as have not this doctrine, and which have not known the depths of Satan, as they speak; I will put upon you none other burden.

25 But that which ye have already hold fast till I come.

26 And he that overcometh, and keepeth my works unto the end, to him will I give power over the nations:

27 And he shall rule them with a rod of iron; as the vessels of a potter shall they be broken to shivers: even as I received of my Father.

28 And I will give him the morning star.

29 He that hath an ear, let him hear what the Spirit saith unto the churches.

Revelation 3:1 And unto the angel of the church in Sardis write; These things saith he that hath the seven Spirits of God, and the seven stars; I know thy works, that thou hast a name that thou livest, and art dead.

2 Be watchful, and strengthen the things which remain, that are ready to die: for I have not found thy works perfect before God.

3 Remember therefore how thou hast received and heard, and hold fast, and repent. If therefore thou shalt not watch, I will come on thee as a thief, and thou shalt not know what hour I will come upon thee.

4 Thou hast a few names even in Sardis which have not defiled their garments; and they shall walk with me in white: for they are worthy.

5 He that overcometh, the same shall be clothed in white raiment; and I will not blot out his name out of the book of life, but I will confess his name before my Father, and before his angels.

6 He that hath an ear, let him hear what the Spirit saith unto the churches.

7 And to the angel of the church in Philadelphia write; These things saith he that is holy, he that is true, he that hath the key of David, he that openeth, and no man shutteth; and shutteth, and no man openeth;

8 I know thy works: behold, I have set before thee an open door, and no man can shut it: for thou hast a little strength, and hast kept my word, and hast not denied my name.

9 Behold, I will make them of the synagogue of Satan, which say they are Jews, and are not, but do lie; behold, I will make them to come and worship before thy feet, and to know that I have loved thee.

10 Because thou hast kept the word of my patience, I also will keep thee from the hour of temptation, which shall come upon all the world, to try them that dwell upon the earth.

11 Behold, I come quickly: hold that fast which thou hast, that no man take thy crown.

12 Him that overcometh will I make a pillar in the temple of my God, and he shall go no more out: and I will write upon him the name of my God, and the name of the city of my God, which is new Jerusalem, which cometh down out of heaven from my God: and I will write upon him my new name.

13 He that hath an ear, let him hear what the Spirit saith unto the churches.

14 And unto the angel of the church of the Laodiceans write; These things saith the Amen, the faithful and true witness, the beginning of the creation of God;

15 I know thy works, that thou art neither cold nor hot: I would thou were cold or hot.

16 So then because thou art lukewarm, and neither cold nor hot, I will spue thee out of my mouth.

17 Because thou sayest, I am rich, and increased with goods, and have need of nothing; and knowest not that thou art wretched, and miserable, and poor, and blind, and naked:

18 I counsel thee to buy of me gold tried in the fire, that thou mayest be rich; and white raiment, that thou mayest be clothed, and that the shame of thy nakedness do not appear; and anoint thine eyes with eyesalve, that thou mayest see.

19 As many as I love, I rebuke and chasten: be zealous therefore, and repent.

20 Behold, I stand at the door, and knock: if any man hear my voice, and open the door, I will come in to him, and will sup with him, and he with me.

21 To him that overcometh will I grant to sit with me in my throne, even as I also overcame, and am set down with my Father in his throne.

22 He that hath an ear, let him hear what the Spirit saith unto the churches.

Revelation 4:1 After this I looked, and, behold, a door was opened in heaven: and the first voice which I heard was as it were of a trumpet talking with me; which said, Come up hither, and I will show thee things which must be hereafter.

2 And immediately I was in the Spirit: and, behold, a throne was set in heaven, and one sat on the throne.

3 And he that sat was to look upon like a jasper and a sardine stone: and there was a rainbow round about the throne, in sight like unto an emerald.

4 And round about the throne were four and twenty seats: and upon the seats I saw four and twenty elders sitting, clothed in white raiment; and they had on their heads crowns of gold.

5 And out of the throne proceeded lightnings and thunderings and voices: and there were seven lamps of fire burning before the throne, which are the seven Spirits of God.

6 And before the throne there was a sea of glass like unto crystal: and in the midst of the throne, and round about the throne, were four beasts full of eyes before and behind.

7 And the first beast was like a lion, and the second beast like a calf, and the third beast had a face as a man, and the fourth beast was like a flying eagle.

8 And the four beasts had each of them six wings about him; and they were full of eyes within: and they rest not day and night, saying, Holy, holy, holy, Lord God Almighty, which was, and is, and is to come.

9 And when those beasts give glory and honour and thanks to him that sat on the throne, who liveth for ever and ever,

10 The four and twenty elders fall down before him that sat on the throne, and worship him that liveth for ever and ever, and cast their crowns before the throne, saying,

11 Thou art worthy, O Lord, to receive glory and honour and power: for thou hast created all things, and for thy pleasure they are and were created.

Revelation 5:1 And I saw in the right hand of him that sat on the throne a book written within and on the backside, sealed with seven seals.

2 And I saw a strong angel proclaiming with a loud voice, Who is worthy to open the book, and to loose the seals thereof?

3 And no man in heaven, nor in earth, neither under the earth, was able to open the book, neither to look thereon.

4 And I wept much, because no man was found worthy to open and read the book, neither to look thereon.

5 And one of the elders saith unto me, Weep not: behold, the Lion of the tribe of Juda, the Root of David, hath prevailed to open the book, and to loose the seven seals thereof.

6 And I beheld, and, lo, in the midst of the throne and of the four beasts, and in the midst of the elders, stood a Lamb as it had been slain, having seven horns and seven eyes, which are the seven Spirits of God sent forth into all the earth.

7 And he came and took the book out of the right hand of him that sat upon the throne.

8 And when he had taken the book, the four beasts and four and twenty elders fell down before the Lamb, having every one of them harps, and golden vials full of odours, which are the prayers of saints.

9 And they sung a new song, saying, Thou art worthy to take the book, and to open the seals thereof: for thou wast slain, and hast redeemed us to God by thy blood out of every kindred, and tongue, and people, and nation;

10 And hast made us unto our God kings and priests: and we shall reign on the earth.

11 And I beheld, and I heard the voice of many angels round about the throne and the beasts and the elders: and the number of them was ten thousand times ten thousand, and thousands of thousands;

12 Saying with a loud voice, Worthy is the Lamb that was slain to receive power, and riches, and wisdom, and strength, and honour, and glory, and blessing.

13 And every creature which is in heaven, and on the earth, and under the earth, and such as are in the sea, and all that are in them, heard I saying, Blessing, and honour, and glory, and power, be unto him that sitteth upon the throne, and unto the Lamb for ever and ever.

14 And the four beasts said, Amen. And the four and twenty elders fell down and worshipped him that liveth for ever and ever.

Revelation 6:1 And I saw when the Lamb opened one of the seals, and I heard, as it were the noise of thunder, one of the four beasts saying, Come and see.

2 And I saw, and behold a white horse: and he that sat on him had a bow; and a crown was given unto him: and he went forth conquering, and to conquer.

3 And when he had opened the second seal, I heard the second beast say, Come and see.

4 And there went out another horse that was red: and power was given to him that sat thereon to take peace from the earth, and that they should kill one another: and there was given unto him a great sword.

5 And when he had opened the third seal, I heard the third beast say, Come and see. And I beheld, and lo a black horse; and he that sat on him had a pair of balances in his hand.

6 And I heard a voice in the midst of the four beasts say, A measure of wheat for a penny, and three measures of barley for a penny; and see thou hurt not the oil and the wine.

7 And when he had opened the fourth seal, I heard the voice of the fourth beast say, Come and see.

8 And I looked, and behold a pale horse: and his name that sat on him was Death, and Hell followed with him. And power was given unto them over the fourth part of the earth, to kill with sword, and with hunger, and with death, and with the beasts of the earth.

9 And when he had opened the fifth seal, I saw under the altar the souls of them that were slain for the word of God, and for the testimony which they held:

10 And they cried with a loud voice, saying, How long, O Lord, holy and true, dost thou not judge and avenge our blood on them that dwell on the earth?

11 And white robes were given unto every one of them; and it was said unto them, that they should rest yet for a little season, until their fellowservants also and their brethren, that should be killed as they were, should be fulfilled.

12 And I beheld when he had opened the sixth seal, and, lo, there was a great earthquake; and the sun became black as sackcloth of hair, and the moon became as blood;

13 And the stars of heaven fell unto the earth, even as a fig tree casteth her untimely figs, when she is shaken of a mighty wind.

14 And the heaven departed as a scroll when it is rolled together; and every mountain and island were moved out of their places.

15 And the kings of the earth, and the great men, and the rich men, and the chief captains, and the mighty men, and every bondman, and every free man, hid themselves in the dens and in the rocks of the mountains;

16 And said to the mountains and rocks, Fall on us, and hide us from the face of him that sitteth on the throne, and from the wrath of the Lamb:

17 For the great day of his wrath is come; and who shall be able to stand?

Revelation 7:1 And after these things I saw four angels standing on the four corners of the earth, holding the four winds of the earth, that the wind should not blow on the earth, nor on the sea, nor on any tree.

2 And I saw another angel ascending from the east, having the seal of the living God: and he cried with a loud voice to the four angels, to whom it was given to hurt the earth and the sea,

3 Saying, Hurt not the earth, neither the sea, nor the trees, till we have sealed the servants of our God in their foreheads.

4 And I heard the number of them which were sealed: and there were sealed an hundred and forty and four thousand of all the tribes of the children of Israel.

5 Of the tribe of Juda were sealed twelve thousand. Of the tribe of Reuben were sealed twelve thousand. Of the tribe of Gad were sealed twelve thousand.

6 Of the tribe of Aser were sealed twelve thousand. Of the tribe of Nephthalim were sealed twelve thousand. Of the tribe of Manasses were sealed twelve thousand.

7 Of the tribe of Simeon were sealed twelve thousand. Of the tribe of Levi were sealed twelve thousand. Of the tribe of Issachar were sealed twelve thousand.

8 Of the tribe of Zabulon were sealed twelve thousand. Of the tribe of Joseph were sealed twelve thousand. Of the tribe of Benjamin were sealed twelve thousand.

9 After this I beheld, and, lo, a great multitude, which no man could number, of all nations, and kindreds, and people, and tongues, stood before the throne, and before the Lamb, clothed with white robes, and palms in their hands;

10 And cried with a loud voice, saying, Salvation to our God which sitteth upon the throne, and unto the Lamb.

11 And all the angels stood round about the throne, and about the elders and the four beasts, and fell before the throne on their faces, and worshipped God,

12 Saying, Amen: Blessing, and glory, and wisdom, and thanksgiving, and honour, and power, and might, be unto our God for ever and ever. Amen.

13 And one of the elders answered, saying unto me, What are these which are arrayed in white robes? and whence came they?

14 And I said unto him, Sir, thou knowest. And he said to me, These are they which came out of great tribulation, and have washed their robes, and made them white in the blood of the Lamb.

15 Therefore are they before the throne of God, and serve him day and night in his temple: and he that sitteth on the throne shall dwell among them.

16 They shall hunger no more, neither thirst any more; neither shall the sun light on them, nor any heat.

17 For the Lamb which is in the midst of the throne shall feed them, and shall lead them unto living fountains of waters: and God shall wipe away all tears from their eyes.

Revelation 8:1 And when he had opened the seventh seal, there was silence in heaven about the space of half an hour.

2 And I saw the seven angels which stood before God; and to them were given seven trumpets.

3 And another angel came and stood at the altar, having a golden censer; and there was given unto him much incense, that he should offer it with the prayers of all saints upon the golden altar which was before the throne.

4 And the smoke of the incense, which came with the prayers of the saints, ascended up before God out of the angel's hand.

5 And the angel took the censer, and filled it with fire of the altar, and cast it into the earth: and there were voices, and thunderings, and lightnings, and an earthquake.

6 And the seven angels which had the seven trumpets prepared themselves to sound.

7 The first angel sounded, and there followed hail and fire mingled with blood, and they were cast upon the earth: and the third part of trees was burnt up, and all green grass was burnt up.

8 And the second angel sounded, and as it were a great mountain burning with fire was cast into the sea: and the third part of the sea became blood;

9 And the third part of the creatures which were in the sea, and had life, died; and the third part of the ships were destroyed.

10 And the third angel sounded, and there fell a great star from heaven, burning as it were a lamp, and it fell upon the third part of the rivers, and upon the fountains of waters;

11 And the name of the star is called Wormwood: and the third part of the waters became wormwood; and many men died of the waters, because they were made bitter.

12 And the fourth angel sounded, and the third part of the sun was smitten, and the third part of the moon, and the third part of the stars; so as the third part of them was darkened, and the day shone not for a third part of it, and the night likewise.

13 And I beheld, and heard an angel flying through the midst of heaven, saying with a loud voice, Woe, woe, woe, to the inhabiters of the earth by reason of the other voices of the trumpet of the three angels, which are yet to sound!

Revelation 9:1 And the fifth angel sounded, and I saw a star fall from heaven unto the earth: and to him was given the key of the bottomless pit.

2 And he opened the bottomless pit; and there arose a smoke out of the pit, as the smoke of a great furnace; and the sun and the air were darkened by reason of the smoke of the pit.

3 And there came out of the smoke locusts upon the earth: and unto them was given power, as the scorpions of the earth have power.

4 And it was commanded them that they should not hurt the grass of the earth, neither any green thing, neither any tree; but only those men which have not the seal of God in their foreheads.

5 And to them it was given that they should not kill them, but that they should be tormented five months: and their torment was as the torment of a scorpion, when he striketh a man.

6 And in those days shall men seek death, and shall not find it; and shall desire to die, and death shall flee from them.

7 And the shapes of the locusts were like unto horses prepared unto battle; and on their heads were as it were crowns like gold, and their faces were as the faces of men.

8 And they had hair as the hair of women, and their teeth were as the teeth of lions.

9 And they had breastplates, as it were breastplates of iron; and the sound of their wings was as the sound of chariots of many horses running to battle.

10 And they had tails like unto scorpions, and there were stings in their tails: and their power was to hurt men five months.

11 And they had a king over them, which is the angel of the bottomless pit, whose name in the Hebrew tongue is Abaddon, but in the Greek tongue hath his name Apollyon.

12 One woe is past; and, behold, there come two woes more hereafter.

13 And the sixth angel sounded, and I heard a voice from the four horns of the golden altar which is before God,

14 Saying to the sixth angel which had the trumpet, Loose the four angels which are bound in the great river Euphrates.

15 And the four angels were loosed, which were prepared for an hour, and a day, and a month, and a year, for to slay the third part of men.

16 And the number of the army of the horsemen were two hundred thousand thousand: and I heard the number of them.

17 And thus I saw the horses in the vision, and them that sat on them, having breastplates of fire, and of jacinth, and brimstone: and the heads of the horses were as the heads of lions; and out of their mouths issued fire and smoke and brimstone.

18 By these three was the third part of men killed, by the fire, and by the smoke, and by the brimstone, which issued out of their mouths.

19 For their power is in their mouth, and in their tails: for their tails were like unto serpents, and had heads, and with them they do hurt.

20 And the rest of the men which were not killed by these plagues yet repented not of the works of their hands, that they should not worship devils, and idols of gold, and silver, and brass, and stone, and of wood: which neither can see, nor hear, nor walk:

21 Neither repented they of their murders, nor of their sorceries, nor of their fornication, nor of their thefts.

Revelation 10:1 And I saw another mighty angel come down from heaven, clothed with a cloud: and a rainbow was upon his head, and his face was as it were the sun, and his feet as pillars of fire:

2 And he had in his hand a little book open: and he set his right foot upon the sea, and his left foot on the earth,

3 And cried with a loud voice, as when a lion roareth: and when he had cried, seven thunders uttered their voices.

4 And when the seven thunders had uttered their voices, I was about to write: and I heard a voice from heaven saying unto me, Seal up those things which the seven thunders uttered, and write them not.

5 And the angel which I saw stand upon the sea and upon the earth lifted up his hand to heaven,

6 And sware by him that liveth for ever and ever, who created heaven, and the things that therein are, and the earth, and the things that therein are, and the sea, and the things which are therein, that there should be time no longer:

7 But in the days of the voice of the seventh angel, when he shall begin to sound, the mystery of God should be finished, as he hath declared to his servants the prophets.

8 And the voice which I heard from heaven spake unto me again, and said, Go and take the little book which is open in the hand of the angel which standeth upon the sea and upon the earth.

9 And I went unto the angel, and said unto him, Give me the little book. And he said unto me, Take it, and eat it up; and it shall make thy belly bitter, but it shall be in thy mouth sweet as honey.

10 And I took the little book out of the angel's hand, and ate it up; and it was in my mouth sweet as honey: and as soon as I had eaten it, my belly was bitter.

11 And he said unto me, Thou must prophesy again before many peoples, and nations, and tongues, and kings.

Revelation 11:1 And there was given me a reed like unto a rod: and the angel stood, saying, Rise, and measure the temple of God, and the altar, and them that worship therein.

2 But the court which is without the temple leave out, and measure it not; for it is given unto the Gentiles: and the holy city shall they tread under foot forty and two months.

3 And I will give power unto my two witnesses, and they shall prophesy a thousand two hundred and threescore days, clothed in sackcloth.

4 These are the two olive trees, and the two candlesticks standing before the God of the earth.

5 And if any man will hurt them, fire proceedeth out of their mouth, and devoureth their enemies: and if any man will hurt them, he must in this manner be killed.

6 These have power to shut heaven, that it rain not in the days of their prophecy: and have power over waters to turn them to blood, and to smite the earth with all plagues, as often as they will.

7 And when they shall have finished their testimony, the beast that ascendeth out of the bottomless pit shall make war against them, and shall overcome them, and kill them.

8 And their dead bodies shall lie in the street of the great city, which spiritually is called Sodom and Egypt, where also our Lord was crucified.

9 And they of the people and kindreds and tongues and nations shall see their dead bodies three days and a half, and shall not suffer their dead bodies to be put in graves.

10 And they that dwell upon the earth shall rejoice over them, and make merry, and shall send gifts one to another; because these two prophets tormented them that dwelt on the earth.

11 And after three days and a half the Spirit of life from God entered into them, and they stood upon their feet; and great fear fell upon them which saw them.

12 And they heard a great voice from heaven saying unto them, Come up hither. And they ascended up to heaven in a cloud; and their enemies beheld them.

13 And the same hour was there a great earthquake, and the tenth part of the city fell, and in the earthquake were slain of men seven thousand: and the remnant were affrighted, and gave glory to the God of heaven.

14 The second woe is past; and, behold, the third woe cometh quickly.

15 And the seventh angel sounded; and there were great voices in heaven, saying, The kingdoms of this world are become the kingdoms of our Lord, and of his Christ; and he shall reign for ever and ever.

16 And the four and twenty elders, which sat before God on their seats, fell upon their faces, and worshipped God,

17 Saying, We give thee thanks, O Lord God Almighty, which art, and wast, and art to come; because thou hast taken to thee thy great power, and hast reigned.

18 And the nations were angry, and thy wrath is come, and the time of the dead, that they should be judged, and that thou shouldest give reward unto thy servants the prophets, and to the saints, and them that fear thy name, small and great; and shouldest destroy them which destroy the earth.

19 And the temple of God was opened in heaven, and there was seen in his temple the ark of his testament: and there were lightnings, and voices, and thunderings, and an earthquake, and great hail.

Revelation 12:1 And there appeared a great wonder in heaven; a woman clothed with the sun, and the moon under her feet, and upon her head a crown of twelve stars:

2 And she being with child cried, travailing in birth, and pained to be delivered.

3 And there appeared another wonder in heaven; and behold a great red dragon, having seven heads and ten horns, and seven crowns upon his heads.

4 And his tail drew the third part of the stars of heaven, and did cast them to the earth: and the dragon stood before the woman which was ready to be delivered, for to devour her child as soon as it was born.

5 And she brought forth a man child, who was to rule all nations with a rod of iron: and her child was caught up unto God, and to his throne.

6 And the woman fled into the wilderness, where she hath a place prepared of God, that they should feed her there a thousand two hundred and threescore days.

7 And there was war in heaven: Michael and his angels fought against the dragon; and the dragon fought and his angels,

8 And prevailed not; neither was their place found any more in heaven.

9 And the great dragon was cast out, that old serpent, called the Devil, and Satan, which deceiveth the whole world: he was cast out into the earth, and his angels were cast out with him.

10 And I heard a loud voice saying in heaven, Now is come salvation, and strength, and the kingdom of our God, and the power of his Christ: for the accuser of our brethren is cast down, which accused them before our God day and night.

11 And they overcame him by the blood of the Lamb, and by the word of their testimony; and they loved not their lives unto the death.

12 Therefore rejoice, ye heavens, and ye that dwell in them. Woe to the inhabiters of the earth and of the sea! for the devil is come down unto you, having great wrath, because he knoweth that he hath but a short time.

13 And when the dragon saw that he was cast unto the earth, he persecuted the woman which brought forth the man child.

14 And to the woman were given two wings of a great eagle, that she might fly into the wilderness, into her place, where she is nourished for a time, and times, and half a time, from the face of the serpent.

15 And the serpent cast out of his mouth water as a flood after the woman, that he might cause her to be carried away of the flood.

16 And the earth helped the woman, and the earth opened her mouth, and swallowed up the flood which the dragon cast out of his mouth.

17 And the dragon was wroth with the woman, and went to make war with the remnant of her seed, which keep the commandments of God, and have the testimony of Jesus Christ.

Revelation 13:1 And I stood upon the sand of the sea, and saw a beast rise up out of the sea, having seven heads and ten horns, and upon his horns ten crowns, and upon his heads the name of blasphemy.

2 And the beast which I saw was like unto a leopard, and his feet were as the feet of a bear, and his mouth as the mouth of a lion: and the dragon gave him his power, and his seat, and great authority.

3 And I saw one of his heads as it were wounded to death; and his deadly wound was healed: and all the world wondered after the beast.

4 And they worshipped the dragon which gave power unto the beast: and they worshipped the beast, saying, Who is like unto the beast? who is able to make war with him?

5 And there was given unto him a mouth speaking great things and blasphemies; and power was given unto him to continue forty and two months.

6 And he opened his mouth in blasphemy against God, to blaspheme his name, and his tabernacle, and them that dwell in heaven.

7 And it was given unto him to make war with the saints, and to overcome them: and power was given him over all kindreds, and tongues, and nations.

8 And all that dwell upon the earth shall worship him, whose names are not written in the book of life of the Lamb slain from the foundation of the world.

9 If any man have an ear, let him hear.

10 He that leadeth into captivity shall go into captivity: he that killeth with the sword must be killed with the sword. Here is the patience and the faith of the saints.

11 And I beheld another beast coming up out of the earth; and he had two horns like a lamb, and he spake as a dragon.

12 And he exerciseth all the power of the first beast before him, and causeth the earth and them which dwell therein to worship the first beast, whose deadly wound was healed.

13 And he doeth great wonders, so that he maketh fire come down from heaven on the earth in the sight of men,

14 And deceiveth them that dwell on the earth by the means of those miracles which he had power to do in the sight of the beast; saying to them that dwell on the earth, that they should make an image to the beast, which had the wound by a sword, and did live.

15 And he had power to give life unto the image of the beast, that the image of the beast should both speak, and cause that as many as would not worship the image of the beast should be killed.

16 And he causeth all, both small and great, rich and poor, free and bond, to receive a mark in their right hand, or in their foreheads:

17 And that no man might buy or sell, save he that had the mark, or the name of the beast, or the number of his name.

18 Here is wisdom. Let him that hath understanding count the number of the beast: for it is the number of a man; and his number is Six hundred threescore and six.

Revelation 14:1 And I looked, and, lo, a Lamb stood on the mount Sion, and with him an hundred forty and four thousand, having his Father's name written in their foreheads.

2 And I heard a voice from heaven, as the voice of many waters, and as the voice of a great thunder: and I heard the voice of harpers harping with their harps:

3 And they sung as it were a new song before the throne, and before the four beasts, and the elders: and no man could learn that song but the hundred and forty and four thousand, which were redeemed from the earth.

4 These are they which were not defiled with women; for they are virgins. These are they which follow the Lamb whithersoever he goeth. These were redeemed from among men, being the firstfruits unto God and to the Lamb.

5 And in their mouth was found no guile: for they are without fault before the throne of God.

6 And I saw another angel fly in the midst of heaven, having the everlasting gospel to preach unto them that dwell on the earth, and to every nation, and kindred, and tongue, and people,

7 Saying with a loud voice, Fear God, and give glory to him; for the hour of his judgment is come: and worship him that made heaven, and earth, and the sea, and the fountains of waters.

8 And there followed another angel, saying, Babylon is fallen, is fallen, that great city, because she made all nations drink of the wine of the wrath of her fornication.

9 And the third angel followed them, saying with a loud voice, If any man worship the beast and his image, and receive his mark in his forehead, or in his hand,

10 The same shall drink of the wine of the wrath of God, which is poured out without mixture into the cup of his indignation; and he shall be tormented with fire and brimstone in the presence of the holy angels, and in the presence of the Lamb:

11 And the smoke of their torment ascendeth up for ever and ever: and they have no rest day nor night, who worship the beast and his image, and whosoever receiveth the mark of his name.

12 Here is the patience of the saints: here are they that keep the commandments of God, and the faith of Jesus.

13 And I heard a voice from heaven saying unto me, Write, Blessed are the dead which die in the Lord from henceforth: Yea, saith the Spirit, that they may rest from their labours; and their works do follow them.

14 And I looked, and behold a white cloud, and upon the cloud one sat like unto the Son of man, having on his head a golden crown, and in his hand a sharp sickle.

15 And another angel came out of the temple, crying with a loud voice to him that sat on the cloud, Thrust in thy sickle, and reap: for the time is come for thee to reap; for the harvest of the earth is ripe.

16 And he that sat on the cloud thrust in his sickle on the earth; and the earth was reaped.

17 And another angel came out of the temple which is in heaven, he also having a sharp sickle.

18 And another angel came out from the altar, which had power over fire; and cried with a loud cry to him that had the sharp sickle, saying, Thrust in thy sharp sickle, and gather the clusters of the vine of the earth; for her grapes are fully ripe.

19 And the angel thrust in his sickle into the earth, and gathered the vine of the earth, and cast it into the great winepress of the wrath of God.

20 And the winepress was trodden without the city, and blood came out of the winepress, even unto the horse bridles, by the space of a thousand and six hundred furlongs.

Revelation 15:1 And I saw another sign in heaven, great and marvellous, seven angels having the seven last plagues; for in them is filled up the wrath of God.

2 And I saw as it were a sea of glass mingled with fire: and them that had gotten the victory over the beast, and over his image, and over his mark, and over the number of his name, stand on the sea of glass, having the harps of God.

3 And they sing the song of Moses the servant of God, and the song of the Lamb, saying, Great and marvellous are thy works, Lord God Almighty; just and true are thy ways, thou King of saints.

4 Who shall not fear thee, O Lord, and glorify thy name? for thou only art holy: for all nations shall come and worship before thee; for thy judgments are made manifest.

5 And after that I looked, and, behold, the temple of the tabernacle of the testimony in heaven was opened:

6 And the seven angels came out of the temple, having the seven plagues, clothed in pure and white linen, and having their breasts girded with golden girdles.

7 And one of the four beasts gave unto the seven angels seven golden vials full of the wrath of God, who liveth for ever and ever.

8 And the temple was filled with smoke from the glory of God, and from his power; and no man was able to enter into the temple, till the seven plagues of the seven angels were fulfilled.

Revelation 16:1 And I heard a great voice out of the temple saying to the seven angels, Go your ways, and pour out the vials of the wrath of God upon the earth.

2 And the first went, and poured out his vial upon the earth; and there fell a noisome and grievous sore upon the men which had the mark of the beast, and upon them which worshipped his image.

3 And the second angel poured out his vial upon the sea; and it became as the blood of a dead man: and every living soul died in the sea.

4 And the third angel poured out his vial upon the rivers and fountains of waters; and they became blood.

5 And I heard the angel of the waters say, Thou art righteous, O Lord, which art, and wast, and shalt be, because thou hast judged thus.

6 For they have shed the blood of saints and prophets, and thou hast given them blood to drink; for they are worthy.

7 And I heard another out of the altar say, Even so, Lord God Almighty, true and righteous are thy judgments.

8 And the fourth angel poured out his vial upon the sun; and power was given unto him to scorch men with fire.

9 And men were scorched with great heat, and blasphemed the name of God, which hath power over these plagues: and they repented not to give him glory.

10 And the fifth angel poured out his vial upon the seat of the beast; and his kingdom was full of darkness; and they gnawed their tongues for pain,

11 And blasphemed the God of heaven because of their pains and their sores, and repented not of their deeds.

12 And the sixth angel poured out his vial upon the great river Euphrates; and the water thereof was dried up, that the way of the kings of the east might be prepared.

13 And I saw three unclean spirits like frogs come out of the mouth of the dragon, and out of the mouth of the beast, and out of the mouth of the false prophet.

14 For they are the spirits of devils, working miracles, which go forth unto the kings of the earth and of the whole world, to gather them to the battle of that great day of God Almighty.

15 Behold, I come as a thief. Blessed is he that watcheth, and keepeth his garments, lest he walk naked, and they see his shame.

16 And he gathered them together into a place called in the Hebrew tongue Armageddon.

17 And the seventh angel poured out his vial into the air; and there came a great voice out of the temple of heaven, from the throne, saying, It is done.

18 And there were voices, and thunders, and lightnings; and there was a great earthquake, such as was not since men were upon the earth, so mighty an earthquake, and so great.

19 And the great city was divided into three parts, and the cities of the nations fell: and great Babylon came in remembrance before God, to give unto her the cup of the wine of the fierceness of his wrath.

20 And every island fled away, and the mountains were not found.

21 And there fell upon men a great hail out of heaven, every stone about the weight of a talent: and men blasphemed God because of the plague of the hail; for the plague thereof was exceeding great.

Revelation 17:1 And there came one of the seven angels which had the seven vials, and talked with me, saying unto me, Come hither; I will show unto thee the judgment of the great whore that sitteth upon many waters:

2 With whom the kings of the earth have committed fornication, and the inhabitants of the earth have been made drunk with the wine of her fornication.

3 So he carried me away in the spirit into the wilderness: and I saw a woman sit upon a scarlet coloured beast, full of names of blasphemy, having seven heads and ten horns.

4 And the woman was arrayed in purple and scarlet colour, and decked with gold and precious stones and pearls, having a golden cup in her hand full of abominations and filthiness of her fornication:

5 And upon her forehead was a name written, MYSTERY, BABYLON THE GREAT, THE MOTHER OF HARLOTS AND ABOMINATIONS OF THE EARTH.

6 And I saw the woman drunken with the blood of the saints, and with the blood of the martyrs of Jesus: and when I saw her, I wondered with great admiration.

7 And the angel said unto me, Wherefore didst thou marvel? I will tell thee the mystery of the woman, and of the beast that carrieth her, which hath the seven heads and ten horns.

8 The beast that thou sawest was, and is not; and shall ascend out of the bottomless pit, and go into perdition: and they that dwell on the earth shall wonder, whose names were not written in the book of life from the foundation of the world, when they behold the beast that was, and is not, and yet is.

9 And here is the mind which hath wisdom. The seven heads are seven mountains, on which the woman sitteth.

10 And there are seven kings: five are fallen, and one is, and the other is not yet come; and when he cometh, he must continue a short space.

11 And the beast that was, and is not, even he is the eighth, and is of the seven, and goeth into perdition.

12 And the ten horns which thou sawest are ten kings, which have received no kingdom as yet; but receive power as kings one hour with the beast.

13 These have one mind, and shall give their power and strength unto the beast.

14 These shall make war with the Lamb, and the Lamb shall overcome them: for he is Lord of lords, and King of kings: and they that are with him are called, and chosen, and faithful.

15 And he saith unto me, The waters which thou sawest, where the whore sitteth, are peoples, and multitudes, and nations, and tongues.

16 And the ten horns which thou sawest upon the beast, these shall hate the whore, and shall make her desolate and naked, and shall eat her flesh, and burn her with fire.

17 For God hath put in their hearts to fulfil his will, and to agree, and give their kingdom unto the beast, until the words of God shall be fulfilled.

18 And the woman which thou sawest is that great city, which reigneth over the kings of the earth.

Revelation 18:1 And after these things I saw another angel come down from heaven, having great power; and the earth was lightened with his glory.

2 And he cried mightily with a strong voice, saying, Babylon the great is fallen, is fallen, and is become the habitation of devils, and the hold of every foul spirit, and a cage of every unclean and hateful bird.

3 For all nations have drunk of the wine of the wrath of her fornication, and the kings of the earth have committed fornication with her, and the merchants of the earth are waxed rich through the abundance of her delicacies.

4 And I heard another voice from heaven, saying, Come out of her, my people, that ye be not partakers of her sins, and that ye receive not of her plagues.

5 For her sins have reached unto heaven, and God hath remembered her iniquities.

der Æquinoctial-Linien befunden / und etwan 90. Meilen vom Land: Alſo fuhren wir auf unſern Bögen und Carten an.

Ich gabe von den 8. Pfund Brodt alle Tag jeglichem ſeine Portion, ſo lang es währen wolte/aber es war bald auß: Einer bekam deß Tags ein Stück ſo groß/ als ein Glied am Finger. Kein Trincken hatten wir / fiengen aber Regen-Waſſer in den Segeln auf / und verſammleten es in unſere zwey Fäßlein. Ich ſchnitte eine Naſen vorn auß einem Schuch / darauß ſchöpffte ein jeder einmahl / und tranck es auß / und giengen darauff wieder ſitzen / und wiewol wir ſo übel verſehen waren / wolte doch das Volck/ daß ich meinem Belieben nach nehmen ſolte/ dann es könte ihnen allen doch nicht helffen: Aber weil ich ihren guten Willen ſahe / wolte ich nicht mehr haben / als ſie.

Unſer Elend war groß: Wir hatten kein Brodt mehr / und konten noch kein Land erſehen. Ich überredete das Volck allezeit / daß wir nicht weit vom Land wären/ und ſie guten Muth haben ſolten: Aber ſie murreten unter ſich darüber / und ſagten: Der Schiffer mag wol ſagen / daß wir nach dem Lande fahren / und wir fahren vielleicht vom Lande ab. Eines Tags/ da man eben ſagen ſolte / wir könten es nicht länger antreiben / gab GOtt der Allmächtige / das Mewen über den Boot hinflogen: Dann es war als wann ſie wolten gefangen ſeyn / flogen uns gleichſam in die Hände/ und lieſſen ſich fangen. Wir rupfften ſie / ſchnitten ſie zu Stücken/ gaben jeglichem etwas / und aſſen ſie alſo roh. Mir ſchmeckten ſie ſo wol / als ich mein Lebtag etwas geſſen habe/ ja waren als Honig in meinem Munde: Hätten wir nur mehr gehabt! es war kaum/ um nur das Leben zu erhalten/ und mehr nicht / und dieweil ſich noch kein Land entdeckte / wurden wir ſo wehmütig / daß das Volck bewilligte / als die in der Schuyte noch einmahl bathen / ſie überzunehmen. Dann weil wir doch ſorgeten einmahl Hunger oder Durſt zu ſterben / ſo wolten wir lieber bey einander ſeyn: Nahmen alſo alles Volck über auß der Schuyt in den Boot/ imgleichen auch die Riemen/und die Segel / welche wir auffſetzten: Hatten alſo in dem Boot eine Blind-Fock/ groſſes und Meſan-Segel. Die Riemen / derer ungefähr 30. waren / legten wir überzwerg / als einen Uberlauff. Der Boot war ſo hohl / daß die Helffte deß Volcks unter den Riemen geraum ſitzen kunte / und die andern ſaſſen oben auf/ alſo/daß ſie alle darein möchten / waren alſo 72. Perſonen in dem Boot/ ſahen einander mit betrübten Augen an: Wir hatten kein Brodt / ſo wolte es auch nicht regnen / und die Mewen nicht mehr kommen. Als es nun wieder aufs äuſſerſte war / berſten durch Schickung Gottes unverſehens auß der See herauß eine Anzahl fliegender Fiſche / ſind in der Gröſſe / wie ein Spiering / und fliegen in den Boot. Wir da aufs Grabbeln! und ein jeglicher ſeyn Beſtes etwas zu kriegen / theileten ſie um / und aſſen ſie ſo roh auf / ſchmeckten als Honig. Aber es kunte nicht viel helffen / doch ſtärckete es einen oder mehr / und thäte ſo viel/ mit Gottes Hülffe / daß niemand ſturbe. Welches deſto mehr zu verwundern war / weil das Volck anfieng See-Waſſer/ wider meine Warnung/zu trincken:

Dann ich ſie warnete / daß ſie es nicht thun ſolten / weil es ihnen den Durchlauff verurſachen / und doch den Durſt nicht löſchen würde. Etliche truncken ihr eigen Waſſer / ich truncke mein eigen Waſſer ſo lange es gut bliebe / dann darnach wurde es zum Trincken unbequem.

Die Angſt wurde je länger je gröſſer / und das Volck mißmuthig und gar verzweiffelt / ſahen auch ſo tückiſch auf einander / als ob ſie ſich unter einander freſſen wolten: Ja redeten auch davon / und funden gut erſtlich die Jungen zu verzehren / und wann die aufwären / das Loß zu werffen / wen man antaſten ſolte: Welches mich in meinem Geiſt ſehr entſtellete / und bate GOtt in groſſer Angſt / daß er es nicht verhengen wolte / und uns nicht verſuchen über unſer Vermögen / als welcher wiſſe / was für ein ſchwaches Geſchöpff wir wären. Ich kan nicht wol ſagen / wie bang mir ware / ſonderlich weil ich meines Bedunckens / etliche ſahe / denen es nicht zu viel ſolte geweſen ſeyn / die Jungen anzutaſten: Doch ich bate für ſie / und ſagte / GOtt würde bald ein Außkommen geben: Wir könten auch nicht weit vom Lande mehr ſeyn. Aber ſie gaben zur Antwort / daß ich das ſchon lange geſagt hätte / und ſie gleichwol kein Land entdeckten / ja wol vielleicht vom Lande abführen: Waren in Summa gar unwillig / ſtelleten mir 3. Tage Zeit / wann ſie darinnen kein Land fünden / wolten ſie die Jungen verzehren. Fürwahr ein verzweiffelt Fürnehmen: Bathe derowegen GOtt mit feurigem Ernſt / daß er ſeine gnädige Augen auf uns wenden / und uns zu Lande helffen wolte / damit wir keinen ſolchen Greuel begiengen.

Nun die Zeit fieng an / und die Noth war ſo groß / daß wir nicht länger dauren konten / wir gedachten offt: Wären wir nur am Land! daß wir Graß eſſen möchten / was hätten wir dann für Noth: Ich vermahnete das Volck mit ſo tröſtlichen Worten / als es immer ſeyn kunte / daß ſie doch gutes Muths ſeyn ſolten / und daß es GOtt zum Beſten verſehen würde. War doch ſelber kleinmüthig / und hatte / an ſtatt andere zu tröſten / ſelber Troſts vonnöthen. Wir waren alle ſo matt / daß wir uns ſchwerlich aufrichten kunten. Heyn Rolle were ſo fern / daß wo er ſaſſe / da blieb er: Ich hatte noch ſo viel Stärck / daß ich den gantzen Boot von vornen biß hinden kunte durchgehen.

Wir ſchwebeten alſo auf Gottes Gnade / biß auf den 2. Decembr. den 13. Tag / nach dem wir das Schiff verlohren hatten: Da war es eine tunckle Lufft / mit Regen vermengt / und ſtiller Wind. Wir machten die Segel loß / krochen darunter / und ſammleten auch Waſſer in die Fäßlein. Das Volck war mit Kleydung übel verſehen: Weil ſie eylend ſich davon gemacht hatten / und ihre Hemder zu Segeln / wie oben vermeldet: Der meiſte Theil hatte nur ſchlechte leinene Hoſen an / und der Ober-Leib war bloß: Alſo / daß ſie / um der Wärme willen / unter die Segel-Tücher gekrochen waren. Ich ſtund damals am Ruder / und machte die Rechnung / nicht weit vom Land zu ſeyn / und daß die Lufft klarer würde / weil ich noch am Ruder ſtunde: Aber es blieb immer neblicht / und wolte nicht klar werden: Und von dem Dampff und Regen wurde ich ſo

'alt/ daß ich einem auß den Quartier-Meiſtern zuruffte mich abzulöſen: Und ich 'roch unter zum Volck.

Der Quartier-Meiſter war kaum eine Stunde am Ruder geſeſſen. So fieng die Lufft an klar zu werden/ und er ſiehet Land vor ihm: Bald rufft er mit groſſen Freuden: Herauß ihr Lands-Leut! das Land iſt nahe vor uns! Land/ Land! hätte einer da geſehen/ wie bald wir unter den Segeln herfür wiſcheten/ ſpanneten ſie geſchwinde auf/ fuhren darnach zu/ und kamen noch denſelbigen Tag an. GOtt ſey Lob und Danck/ der unſer Bitten und Flehen erhöret hat! Wir thaten deß Morgens und Abends unſer Gebett mit feuriger Andacht/ſungen auch etliche Pſalmen vor und nach dem Gebett: Dann wir hatten noch etliche Pſalmen-Büchlein. Ich war die meiſte Zeit Vorleſer: Aber als der Vorleſer auß der Schuyt überkame/ verrichtete er das Amt ſelber.

Als wir nun nahe beym Land waren/ ſchlugen die Wellen ſo hart wider das Land/ daß wir es nicht wagen durfften zu länden: Aber wir funden einen kleinen Buſen in der Inſul/ (dann es war eine Inſul/) da lieſſen wir einen Hacken in die See fallen/ und die andern machten wir am Lande feſt/ ſprungen darauff/ ſo gut wir konten/ zu Land/ und zoge ein jeglicher ſeines Wegs/ zum Boßſcharen. Aber ſo bald ich das Land betrate/ fiel ich auf meine Knye/ und küſſete für Freuden die Erden/ danckete GOtt für ſeine Gnade und Barmhertzigkeit/ daß er uns nicht in Verſuchung geführet/ ſondern ein Außkommen geben hätte: Dann dieſer Tag eben der Letzte war/ nach welchem das Volck vorgenommen hatte/ die Jungen anzugreiffen/ und zu ſchlachten.

Der freywillige See-Wohner.

AUf dem Lande haben wir Raums gnug zu wohnen/ und wann auch der Menſchen noch 10. mahl ſo viel wären/ daß man eben nicht nöthig hätte auf den Schiffen/ wie ihrer viele in Orient thun/ eine immerwährende bewegliche Wohnung aufzuſchlagen/ aber weſſen unterfähet ſich der Menſchliche Fürwitz nicht? Baniſiren ſich doch etliche wol gar in ein Hütlein/ mitten auf der wilden See/ davon uns folgende Geſchichte beſſer Nachricht ertheilen wird.

Ein Niederländer/ mit Namen Cornelius Femones, hat mit einem andern Thomas Thomaſſen gewettet/ und denſelben um einen hohen Preiß Wagen/ Pferdt/ Pflug/ſamt andern Geräthe/verkaufft/ mit dem Bedinge/ daß Thomas Thomaſſen ſolches alles nicht eher bezahlen ſolte/ biß das Johann Cornelius/ Jahr und Tag/ mitten in der See/ ſich enthalten hätte: Nemlich von dem 11. Brach-Monats-Tage deß 1610. Jahrs an/ biß zum Ende deſſelbigen künfftigen Monat-Tages/ da man ſchreiben würde 1611. Zum Wohn-Platze/ da ſich dieſer Wage-Halß aufhalten ſolte/ward beſtimmet eine Sand-Banck/zwiſchen den Eyländern Schellinck und Ameland gelegen/an dem Munde der Nord-See. Gleichfalls iſt mit einbedungen/ daß dieſer Cornelius, ſolches gantze Jahr über/

Copyright © 1999 Taylor & Francis Ltd

Downloaded by [Universidad Autonoma de Nuevo Leon] at 08:39 13 January 2015

Seine Zeit hat er vertrieben mit Fiſche fahen/ deren ihm die Menge ins Netze lieff; Wofern aber Gottesfurcht in dieſem Mann gewohnet/ſo hat er wol Urſach gehabt / ſeine meiſte Zeit / mit Gebett und Anruffung Göttlichen Namens zu zubringen.

Zuletzt iſt dieſer Cornelis, als ein anderer Noa/ der Gefahr abgekommen/ und am 13. Junii, deß Jahrs 1611. in Frießland geſund angelanget/nachdem er ein volles Jahr/und 2. Tage/in dem Buſen der See gewohnet/und hat alſo das Geld/warum er hatte gewettet/ endlich gewonnen/ wiewol auch Angſt und Gefahr gnug darüber außgeſtanden. Baudart. libr. 3 Hiſt. Eccleſ. & Secular. p. 158.

Der ſeeglende Wind-Wagen.

IN China ſollen die Leute auf dem Lande an verſchiedenen Orten Seegel auf die Wagen ſpannen/und auf ihren 4. Rädern/ als in Schiffen/ dahin fahren / ſolchem nach hat Mauritius, Graf von Naſſau / als ein trefflich kluger Herr / unter vielen andern Seltzamkeiten auch einen ſonderbaren Wind-Wagen erſonnen/ den er offt/ neben ſeinen Bedienten/ zu ſeiner groſſen Ergötzlichkeit gebrauchet/ darzu durffte er keine Pferde/ noch andere Gezeuge/ weil er vom Wind getrieben / und gleichſam gezogen ward. Er hatte zwar ſeine Räder/ und andere Stücke / die zu einem Wagen gehören/ aber darneben war er mit einem Seegel verſehen/ welcher den Wind auffienge/und von einer gewiſſen Perſon/ ſo die Stelle eines Kutſchers verwaltete/ nach dem Winde/ gleich als auf dem Waſſer/ regieret wurde. Der Wagen war an ſich ſelber ſo groß/ daß 28. Perſonen darinnen Raum hatten zu ſitzen/ und gienge doch auf dem flachen Land ſo ſchnell fort / als kein Schiff auf der See bey gutem Winde thun kan. Man ſagt / daß innerhalb zweyer Stunden man auf demſelben in die vierzehen Holländiſche Meilen auf der Ebene habe fahren können. Der rechte Werckmeiſter dieſes Wagens ſoll geweſen ſeyn Simon Stevinus, ein berühmter Mathematicus, auf den Mauritius groſſe Stücke gehalten.

Eben dergleichen künſtlichen Wagen/ hat ſich auch Anno 1504. ein Burger zu Pirna unterſtanden zu machen/ der ohne Pferde fortgehen möchte/ bloß durch Schrauben/ die der/ ſo auf dem Wagen geſeſſen/ regieren müſſen. Er wolte auch ſeine Probe damit beweiſen/ und auf demſelben nach Dreßden fahren. Weil aber der Weg dazumahl ſehr kothicht / kam er nicht gar zu weit/ und bliebe endlich im Koth ſtecken/ nicht ohne groß Gelächter der Jenigen / die in groſſer Menge zuſammen kommen waren/ dieſem Fuhrwerck zu zuſehen.

(o)

Das Vierdte Buch/

Von der Erden überhaupt.

GEOGRAPHIA GENERALIS.

NAchdem wir uns in dem Waſſer zur Gnüge aufgehalten/ tragen wir Verlangen/uns nunmehr einmahl völlig auf dem Lande nieder zu laſſen/ zu dem Ende wendet ſich unſere Feder zu Beſchreibung der Erd-Kugel inſonderheit/ und weil wir darbey ziemlich viel zu erinnern haben / der Leſer aber in der Ordnung nicht verwirret werde/ ſo wollen wir die General-Beſchreibung derſelben vorher ſenden/ und die Special-Beſchreibung aller und jeden Länder inſonderheit alsdann folgen laſſen.

Das 1. Capitul/

Von den dreyen unterſten Elementen.

VOn der Lufft iſt an ihrem Ort geſagt worden/ und dieweil die 3. Elementen/als das Feuer/Waſſer/und Erde/ zuſammen die Erd-Kugel formiren / und keines ohne das Andere beſtehen kan / ſo wollen wir von einem jeden dieſer Elementen etwas Weniges erinnern; Was alſo die Erde belanget/ ſo iſt dieſelbe ein vermiſchter Cörper/ kalt und trucken/ und niedrig von Natur/ dann weil ſich einige Wärme/ und einige Feuchtigkeiten in ihr befinden/ ſo war zu der Vollkommenheit der vermiſcheten Cörper nöthig/daß auch Trockene und Kälte darbey ſich befinde/ um ſie in den Schrancken einzuſchlieſſen/ und ihnen eine gewiſſe Geſtalt zu geben. Dieſe Erde aber/ darauf wir gehen/ iſt nicht eine Elementariſche Erde/ weil ſie faſt gantz naß/ und wann man ſie durchgräbet/ findet man faſt allenthalben Waſſer in ihren Löchern / welches dann nothwendig ſich in ihr befinden muß/nicht allein ihre kleine Theile an einander zu halten/ welche ohne Feuchtigkeit nichts anders/ als Staub ſeyn würden/ ſondern auch wegen ihrer Schwere/ welche/nach meinem Gutdüncken/von der Feuchtigkeit herkommet/

kommet/ dann/ wie man täglich ſiehet/ daß die leichteſten Sachen gemeiniglich am wärmſten und trockenſten ſind/ ſo ſind auch die ſchwereſten gemeiniglich am kälteſten und feuchteſten; Zu dem/ da die Schwerigkeit nirgends anders von herkommt/ als von der Zuſammendruckung der kleineſten Theile eines Dinges/ dieſe Zuſammendruckung aber von der Feuchtigkeit verurſachet wird. So ſcheinet es auch/ daß dieſe Feuchtigkeit eine Urſache der Schwere ſey. Welches dann auch abermahlen auß der Auflöſung der vermiſchten Cörper heller zu ſehen/ als auß welcher man von ihrer Zuſammenſetzung zu urtheilen pfleget/ dann die ſchwereſten Cörper/ und die man am leichteſten auflöſen kan/ geben das meiſte Waſſer/ daher man auch auß einem Pfund Ebenholtz mehr Waſſer ziehen kan/ als auß 10. Pfund Corck.

Auß dieſer Schwere der Erden folget nothwendig ihre Runde/ dann dieweil es die Eigenſchafft aller ſchweren Dinge iſt/ daß ſie nach einem Centro eylen/ und demſelben ſich ſo ſehr nähern/ als ſie immermehr können/ dahero dann auch rund um das Centrum her ſich die ſchwerſten Cörper einfinden/ ſo folget darauß/ daß ſie auch ein Kugel-rundes Corpus mit einander machen müſſen/ deſſen jede Theile gleiche Weite von dieſem ihrem Centro und Ruhe-Punct entfernet ſeyn. Dann/ wann dieſe kleine Theile der Erden eine andere Figur/ als eine Pyramidaliſche oder Cubiſche/ wurden viele Theile derſelben nicht an ihrem rechten und natürlichen Ort/ nemlich/ am allernächſten bey ihrem Centro, ſtehen. So ware auch die Erde bey ihrem erſten Anfang gantz vollkommen rund/ und die Waſſer umgaben ſie rund herum/ wie dieſelbe wiederum von der Lufft eingeſchloſſen wurden; Aber hernach haben ſich dieſe Waſſer in die Hölen und Tieffen begeben/ damit ſie dem Menſchen möchten Platz zu ſeinen Wohnungen machen/ die Erde aber/ die an dem einem Ort wiche/ kam an dem andern Ort wieder hervor/ welches dann die Berge und Hügel ſind/ die ebenfalls dem Menſchen zu Nutzen/ auf der Erd-Kugel zu finden. Nichts deſtoweniger aber bleibet ſie dannoch rund/ wiewol nur nach Phyſicaliſchem Anſehen/ nicht nach Mathematiſcher Richtigkeit/ nicht anders/ als wie eine Kugel von Bimſtein dannoch rund an ſich ſelbſten bleibet/ obgleich ihre Theile etwas ungleich/ und ihr äuſſerſter Umkräyß gantz rauh bleibet.

Aber gnug hiervon! Wir ſchreiten zum Element deß Waſſers/ welches allenthalben in der gantzen Erd-Kugel zu finden/ wie zu ſehen auß den Ströhmen/ die immerdar flieſſen/ und doch nimmer an Waſſer auß der Erden Mangel leyden/ auß dem unergründlichen Abgrund deß Meeres/ auß den ſtehenden Seen/ welche von einſtröhmenden Flüſſen nicht gröſſer werden/ noch von den außflieſſenden Waſſern abnehmen/ weil aber das Waſſer die Dinge und Cörper/ ſo man darauf leget/ an allen Enden auf gleiche Weiſe angreiffet/ zertheilet/ weich macht/ mit Roſt beleget/ oder ſonſten eine Veränderung daran verurſachet/ ſo folget darauß/ daß das Waſſer auß vielen kleinen Theilen/ die in verſchiedener Bewegung ſtehen/ zuſammen geſetzt ſey. Die Urſach der verſchiedenen

Bewe-

Bewegung kan man finden in den ſehr ſubtilen Theilen/welche die Räumlein/ ſo die Waſſer-Theile unter einander machen/ einnehmen/ dieſelbe umzingeln/ und mittelſt ihrer vielfachen Bewegung vielfältig antreiben. Man erkennet ſolches auß der Klarheit und Durchſichtigkeit deß Waſſers/ zu welcher gerade Löchlein (Pori recti,) und die mit ſothaner ſubtilen Materie erfüllet ſind/ erfordert werden/ und wann ſothane ſehr ſubtile Theilchen außgeſchloſſen / oder die Löchlein der Waſſer-Cörper mit einer andern Materie verſtopffet werden/ ſo verſchwindet auch die Durchſichtigkeit deß Waſſers/wie ſolches gnugſam zu erkennen / wann daſſelbe gefrieret.

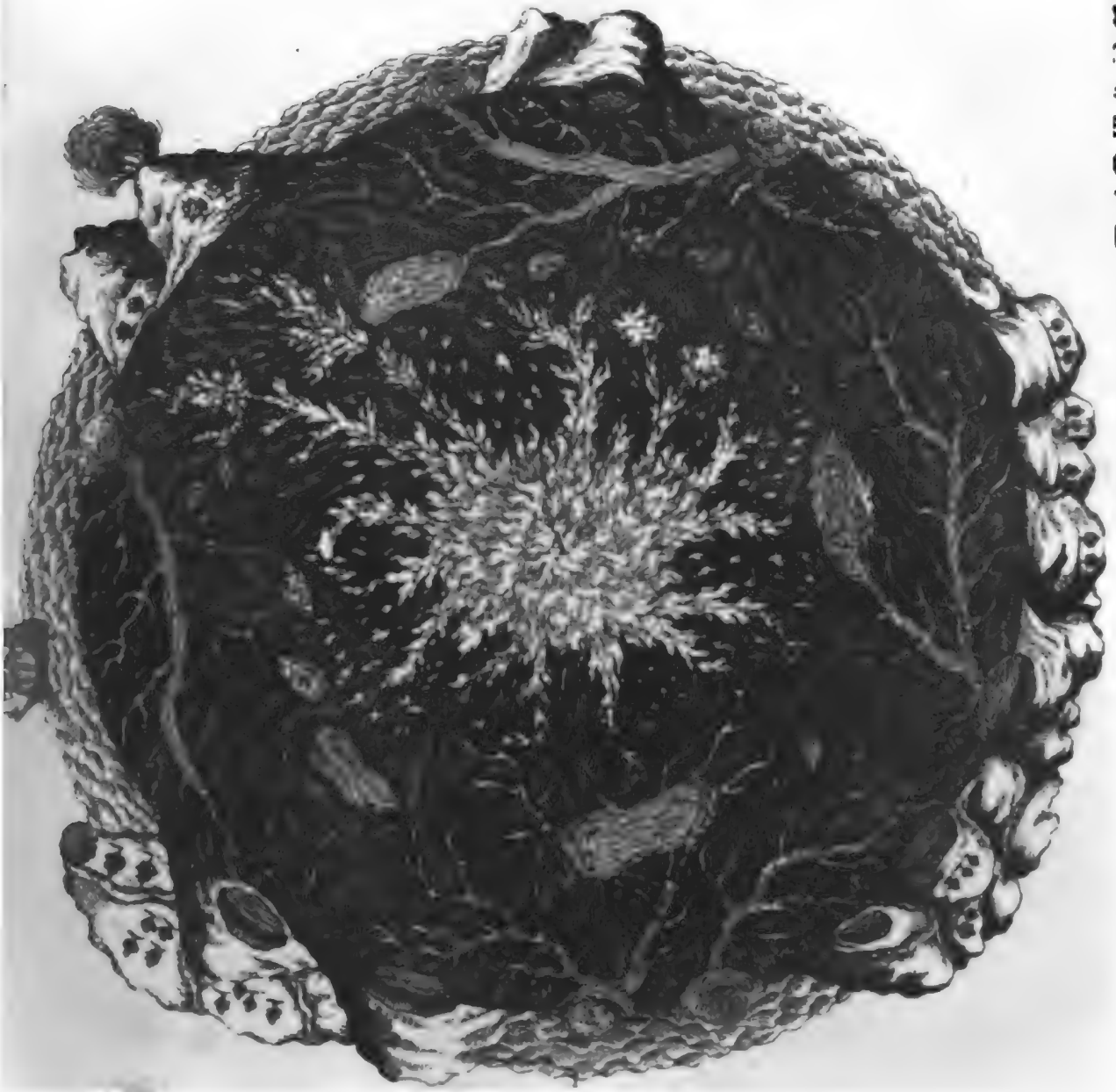
Auß dieſer vielfachen Bewegung/ſo von der ſubtilen Materie dem Waſſer mitgetheilet wird/ folget deſſen Flüſſigkeit/ daß ſeine Theile ſo klein/ und nicht wol an einander hangen. Dieſe Waſſer-Theile ſind aber nicht rauch oder zackicht/ ſondern glatt oder ſchlipfericht/ſonſten wurden ſie einander am Lauff verhindern. Sie ſind unſchmackhafft/weil ſie allzuklein/und gar ſubtil-länglicht/ die immer über einander hinrollen/ oder fortſchieſſen im Flieſſen. Wo nun ſothane Theile deß Waſſers ſauber / rein / und mit keinem fremden Cörper vermiſchet ſind/ da muß man das Elementariſche / reine und pur lautere Waſſer ſuchen.

Vom Feuer etwas zu melden/ kan ſolches nicht gezeuget werden ohne vorhergehende Reibung/Theilung und ſchnelle Bewegung der Cörper/und weil es die reineſten und härteſten Metallen reſolvirt/ und ſchmeltzend machet/ welches ohne hefftige Bewegung ſehr kleiner Theilchen/ die ſich in die ſehr ſubtile Poros der Metallen einſencken/nicht geſchehen kan/ſo muß man glauben/daß das Feuer auß ſehr zarten Cörperlein/ die in einer ſehr ſchnellen Bewegung ſtäts begriffen beſtehe/oder vielmehr eine Verſammlung derſelben ſey. Es macht aber die verſchiedene Bewegung dieſer Feuer-Theilchen / daß das Feuer bald heller / bald tunckeler ſcheinet. Es kan kein Feuer gemacht werden/ noch beſtehen/ welches nicht ohne Unterlaß kleine Particulas von ſich ſtoſſe/dannenhero muß es ſein Futter haben/ daß es ſich unterhalten könne / und hierzu ſind die irꝛdiſche Particule am bequemſten.

Nun iſt zu wiſſen / daß das Feuer in der Erd-Kugel hin und wieder zu finden/wie ſolches auß den Feuer-ſpeyenden Bergen/und an denen warmen Waſſern/ vielfältig zu ſehen/daß es aber die Welt nicht verbrennet/ dagegen ſind ihm von der Natur groſſe Riegel in den Weg geſchoben / welche es nicht zerbrechen kan. Alſo wird die Erd-Kugel vom Waſſer angefeuchtet/daß ſie nicht von einander falle/ und vom Feuer gewärmet/ damit die Gewächſe/ die Metallen/ und was der Wärme man ſonſten benöthiget / daran keinen Mangel habe. Aber es ſoll noch abſonderlich reden

Das

Das Unter-irdiſche Waſſer.



Das 11. Capitul/

Von dem unterirrdiſchen Waſſer.

BIßhero haben wir gleichſam abweſend vom Waſſer und Feuer geredet/ jetzo wollen wir den Leſer führen in den innerſten Theil der Erd-Kugel/ und ihm mit Kirchero auß 2. Gründen beweiſen/ daß die Erd-Kugel ihr unterirrdiſches Waſſer häge; Der erſte Grund iſt droben in der Materie von dem Meer ſchon angeführet/ da man die unterirrdiſche Verknüpff- oder Verbindung aller und jeder groſſen Seen angeführet hat / allhier iſt noch übrig das unterirrdiſche Waſſer auß ſeinen groſſen Waſſer-Behältern in verſchiedene Ströhme herauß zu leiten/ und warlich/ Wärme und Feuchtigkeit wird bey allen lebhafften Creaturen vor den Urſprung deß Lebens gehalten. Die kleine Welt ſelber/ der edle Menſchen-Cörper/ iſt mit Hitze und Feuchtigkeit durchgehends angefüllet; Jene erweiſet ſich an allen Gliedmaſſen / und dieſe durchkriechet auch die kleineſten Winckel; Ritze dich/ wo es dir beliebet/ es wird der rothe Lebens-Safft augenblicklich herauß dringen/ und ſich darſtellen. Was vor eine Feuchtigkeit gehet durch die Schweiß-Löcher/ und andere Abgänge/ auß eines Menſchen Cörper hinweg? Eben eine ſolche Beſchaffenheit hat es mit dem Geocoſmo, oder Erd-Kugel / ihre Hitze iſt durch und durch dieſelbe hin/ mittelſt vieler groſſer und kleiner Feuer-Behälter / und Feuer-Adern/ oder Gänge/ dergeſtalt außgetheilet/ daß wir nicht zu beſorgen haben/ es möchte alles im Abgrund der Erden erfrieren / und die Adern / ſo die Feuchtigkeit durch die Erd-Kugel außbreiten/ ſind die unterirrdiſche Waſſergänge/ die ſich an allen Orten zeigen/ dann/ wo du auch immer gräbeſt/ da wirſt du entweder Waſſer/ oder eine feuchte Erden finden. Der truckene Sand ſelber ruhet auf einem feuchten Boden/ und Stein-harte Felſen ſind nicht ſo ſehr außgetrucknet/ daß ſie nicht eine Waſſer-Quelle ſolten verſchaffen können. Ein ſonderlichs Band ſcheinet zu ſeyn zwiſchen dieſen beyden Elementen/ und der Erden/ eines verſchaffet dem andern ſeinen Unterhalt/ und eines bricht deß andern Hefftigkeit/ und ſind ſie Beyde bemühet/ die Erd-Kugel in ihrem guten Stande zu erhalten/ und eine reiche Ernde/ Saamens/ zu Fortpflantzung allerhand Gewächſe/ Metallen/ Mineralien/ und Thieren / herfür zu bringen.

Wann der günſtige Leſer nebenſtehende Figur genau betrachtet/ wird er befinden/ daß ich mit Kirchero das unterirrdiſche Feuer recht mitten in Centrum, oder in dem Mittel-Punct der Erden bey lit. A. geſetzet/ zumahl ſolches/ nächſt dem Waſſer / der eintzige Aufenthalt / Conſervation, und Fortpflantzung aller Gewächſe unſers gantzen Erdbodens iſt; Alſo wird das Feuer durch das unterirrdiſche Waſſer abgekühlet/ damit es nicht alles zu Staub und Aſchen verbrenne/ und das Waſſer wird hingegen von dem Feuer zu groſſem Nutzen und Vortheil/ ja ſelbſt zu Erhaltung der gantzen Erd-Kugel Gebühr-mäſſig erwärmet;

Hier ſiehet man auch/wie tieff ſich ein und ander Waſſerloch in die Erd-Kugel hinein ſencket/daß ſie nemlich öffters an einem gantz abgelegenen Theil der Welt wieder empor kommt/ und darauß kan man die Urſach der Ebbe und Fluth deß Meers gröſten Theils (mit zukommenden andern Umſtänden und Würckungen/) herbey bringen/von welcher Materie ſchon droben gründlichen gehandelt worden.

Wir kehren uns wieder zu dem unterirꝛdiſchen Waſſer/ und zwar zum andern Beweiß-Grund deſſelben/da dann zu mercken/daß die vielfältige hohe Berge der Welt nicht von ungefähr alſo geſetzet/und angeordnet/ dann zu geſchweigen/ daß dardurch/ als in einer abgeſonderten Höhe/ das unterirꝛdiſche Feuer ſeinen Außgang / ohne ſonderbaren Schaden deß umligenden Landes / ſuchet; So ſind ſie auch reiche Mutter-Brüſte / darauß ein ſtäter Safft zur Befeuchtigung der Erden/und Erquickung der Gewächſen/rinnet. Wann ich alle Nutzbarkeiten der Berge beſchreiben wolte / ſo hätte ich viel Zeit darzu nöthig / dannenhero berichte ich dieſes allein auß Kirchero, daß faſt alle Ströhme der gantzen Welt darauß entſpringen/und daß allemahl/ wo man viel und hohe Berge beyſammen ſiehet/ auch viel Flüſſe auß denſelben/ oder vielmehr auß ihren unterirꝛdiſchen Waſſer-Behältern/ihr Waſſer empfangen. Wir wollen/um mehrer Richtigkeit willen/die Erd-Kugel nach ihren 4. Theilen vornehmen / und Europam erſt beſehen.

Ich halte nicht/daß Jemand unter den Geräyſeten iſt/dem die Alpes, welche faſt mitten in Europa, durch ſonderbare Vorſehung GOttes/geordnet ſind/nicht bekandt wären. Dieſe Alpes werden in 3. Theile geſondert/die Cottiæ Alpes ziehen ſich nach Franckreich/die Alpes Rhetiæ umgeben die Schweitz/ und die Alpes Penninæ ziehen ſich nach Italien hinunter / zu denen mögen auch die Pannoniſche und Illyriſche gerechnet werden.

Auß allen dieſen Alpen entſtehen faſt die meiſten und gröſten Ströhme in Europa, davon die Donau/ der Necker/Ynn und Rhein durch Teutſchland; Die Rhoſne, Saone, Maaß und Moſel durch Franckreich und Niederland; Der Po, die Etſch/ Mincius und Ticinus, durch Italien; Die Sau und Drau aber durch Illyrien/ ihren Lauff nehmen. Nicht allein dieſe Flüſſe/ſondern auch verſchiedene groſſe Seen entſtehen auß dem unterirꝛdiſchen Waſſer dieſer Bergen. In der Schweitz ſind davon bekandt / der Coſtnitzer/ der Lucerner/ Neuburger und Züricher See. In Savoyen/der Genffer-See/von den Kleinen mag ich nichts melden. In Italien/Laggo Maggiore, de Como und de la Garda. Gleichwie aber dieſe Alpes nicht allein capabel geweſen/gantz Europam mit Waſſer zu verſorgen/ alſo hat ihnen die Natur noch etliche Hülff-Berge an verſchiedenen Orten geleget/ davon ich nur die Berühmteſte erzehlen wil. In Teutſchland finden ſich demnach das Rieſen-Gebürge / der Cattimelibocus, das Böhmiſche Gebürge. In Franckreich/der Vogeſus, die Alpes im Delphinat, und andere. In Italien/ das lange Appenniniſche Gebürge. Auß ermelten Teutſchen Bergen flieſſen/ der Mäyn/die Elbe/die Mulde/Saale/und die Weſer. Auß den Frantzöſiſchen/ die Loire, Seine, Varus und Marne. In Italien/der Arnus, Tyber, Lyris, Vulturnus, und

Anio,

Anio, wodurch also das übrige Theil von Europa bewässert wird. Und damit das Land an den äusserſten Gräntzen auch keinen Durſt leyde / ſo müſſen die Waſſer-Behälter unter dem Pyrenæiſchen Gebürge / die unter dem Carpatiſchen / und die unter dem Riphæiſchen Gebürge / einen Vorrath an Waſſer / zu den Spaniſchen Flüſſen / di da ſind / Ibero, Duero, Tago, Guadalquivir, Guadiana und Garumna (in Franckreich /) und zu den Ungar- und Pohlniſchen Ströhmen / welche ſind die Theyß / die Oder / die Weixel / und mehr andere / und zu den Moſcowitiſchen / welche heiſſen / Wolga, Don, Nieper / ꝛc. herſchieſſen. Jetzo wollen wir die Aſiatiſche Berge beſehen:

Was die Alpes, und andere Berge in Europa verrichtet / das thun auch die Berge in Aſien. Sehr wunderlich iſt es / daß der Berg Taurus gleich am Anfang deß kleinen Aſiens ſich erhebet / und biß an das äuſſerſte Ende deß gröſſern Aſiens / mit verſchiedenen Buchten und Umwegen ſich erſtrecket / dahero er auch unterſchiedene Namen bekommet. Der gröſte Hauffe der allerhöchſten Bergen iſt von der Natur an einem ſehr gelegenen Ort in dem groſſen Aſien / recht zwiſchen Perſien / Tartarey / China und Indien geſetzt worden / unter welchem ein ſo groſſer und reicher unterirrdiſcher Waſſer-Behälter zu finden / daß alle obgemelte groſſe Länder darauß reichlich verſehen werden / und es dannenhero dem Indo, Gange, Menan, Coſmin, und Martaban, welche nach dem Süden lauffen / oder dem Kiang, dem ſo genannten gelben Fluß / unzählich vielen andern / die nach dem Oſten / oder dem Jaxarte, Hidaſpe, ſo nach dem Weſten / oder endlich dem ſehr groſſen Oby, und gar vielen andern Flüſſen / ſo nach dem Norden ihren Lauff nehmen / an Waſſer nimmermehr gebrechen wird / die übrigen Länder Aſiens / zu denen dieſe Ströhme nicht gelangen können / haben anders wo ihre Bewässerung her / alſo muß das Armeniſche oder Niphatiſche Gebürge den Oxum, Tigris, und Euphrat, der Libanus aber den Orantem und Jordan von ſich geben. Aber ſehet weiter:

In gantz Africa iſt kein gröſſer noch höher Gebürge / als die Montes Lunæ, welche vielleicht daher ihren Namen erlanget / weil ſie mit ihren Spitzen dem Mond gleichſam drohen. Dieſe Berge ſind belegen in dem oberſten und hinterſten Mohrenland / welche ſo viel Waſſers außtheilen / daß dieſer ſonſten ſehr verbrandte und ſandichte Theil der Welt / ſo an vielen Orten von gantz keinem Regen weiß / gleichwol nicht allerdings ohne Waſſer bleibet / hierauß entſpringen die allergröſt- und längſte Ströhme der Welt / dann / wo findet man einen / der länger iſt / als der Nilus, nach dem Norden / von welchem ſo viel Seltzames zu melden iſt / daß ich ſeiner auf eine andere Zeit umſtändlich gedencken wil; Dem kommt faſt gleich der Niger nach dem Weſten / und der breite Zaire, der ſich nach Congo ziehet / Cuama, Coavus und Zeila lauffen nach dem Oſten / und Manhice, deß H. Geiſtes Strohm / und unzählich viel andere / beſuchen die wilden Hottentoten und Cafres, in dem Süden / nach dem Vorhaupt der guten Hoffnung gelegen. Nächſt dieſem Mond-Gebürge hat die Natur das groſſe Atlantiſche Gebürge nicht ohne Urſach an einen ſehr vortheilhafftigen Ort in Numidien und Mauritanien gegründet /

Kaiserl. Rath Reichenberg, der Verschwiegenheit, der Treue und Redlichkeit, die er in seinem Amte bewiesen hatte, ein ehrendes Zeugniß ausgestellet, und ihm, wie auch seinen Kindern, Freyheit, Sicherheit und Schutz versprochen. Dieses alles ist in einem Diplom, welches den 18. Februar 1620 ausgefertiget worden, enthalten. Es ist noch vorhanden. Ich will nur die vornehmsten Stellen daraus anführen.

Ferdinand der Andere, von Gottes Gnaden, Erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärnten, Crain und Würtemberg, Graf zu Tyrol, etc. Bekennen für Uns, Unsere Erben und Nachkommen, und thun kund allermänniglich mit diesem Brief, daß Wir Unsern Kaiserlichen Rath, Hanns Reichenberg, Unsern Getreuen, in Gnaden ansehen, und ihm zu Erkennung seiner Treue, Redlichkeit, Verschwiegenheit, und Fleiß, so er Uns, Unserm Hochlöblichen Hause, und Unsern Vorfahren, Römischen Kaisern, Königen, Erzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgund, Steyer, Kärnten, Crain und Würtemberg, Grafen zu Tyrol, etc. Unsern Landen, Leuten und Unterthanen, bisher in Unsern Geschäften, und sonderlich in Unserm Geheimen Rath, mit Rathschlagen, Handlungen, Schreiben, Verfertigung der Instructionen, Relationen, Gutachten, Bedenken, Verfassung der Bündnisse, Verträge, Abschiede, Ordnungen, Reformationen, Mandaten, Privilegien, Freyheiten, Gnaden, Begnadungen, Confirmationen, Bestätigungen, Verschreibungen, Verleihungen, Lehenbriefen, Quittungen, Verzeichnissen, Registraturen, Rechnungen, Bestallungen, Abfertigungen, Verordnungen, Commissionen, Gesandtschaften, Verhören, Kundschaften, Inquisitionen, Urgichten, Urtheln, Bescheiden, Executionen, Vollziehungen, Vollmachten, Gewalten, Ausschreiben, Citationen, Ladungen, Verbothen, Gebothen, Anlagen, Steuern, Contributionen, Hilfen, Beschwerden, Gnaden, Ungnaden, Rechtfertigungen, Verantwortungen, Vertheidigungen, Vertretungen, Vorbringen, Anbringen, Antworten, Gegenantworten, Replicken, Dupplicken, Triplicken, Quadruplicken, Quintuplicken, Sextuplicken, Septuplicken, Octuplicken, Nonuplicken, Decuplicken, Undecuplicken, Duodecuplicken, Tredecuplicken, Quattuordecuplicken, Quindecuplicken, Sexdecuplicken, Septendecuplicken, Octodecuplicken, Novemdecuplicken, Vigecuplicken, Unvigecuplicken, Duovigecuplicken, Tredecuplicken, Quattuorvigecuplicken, Quinvigecuplicken, Sexvigecuplicken, Septenvigecuplicken, Octovigecuplicken, Novemvigecuplicken, Trigecuplicken, Untrigecuplicken, Duotrigecuplicken, Tretrigecuplicken, Quattuortrigecuplicken, Quintrigecuplicken, Sextrigecuplicken, Septentrigecuplicken, Octotrigecuplicken, Novemtrigecuplicken, Quadragecuplicken, Unquadragecuplicken, Duoquadragecuplicken, Trequadragecuplicken, Quattuorquadragecuplicken, Quinquadragecuplicken, Sexquadragecuplicken, Septenquadragecuplicken, Octoquadragecuplicken, Novemquadragecuplicken, Quinquagecuplicken, Unquinquagecuplicken, Duoquinquagecuplicken, Trequinquagecuplicken, Quattuorquinquagecuplicken, Quinquinquagecuplicken, Sexquinquagecuplicken, Septenquinquagecuplicken, Octoquinquagecuplicken, Novemquinquagecuplicken, Sexagecuplicken, Unsexagecuplicken, Duosexagecuplicken, Tresexagecuplicken, Quattuorsexagecuplicken, Quinsexagecuplicken, Sexsexagecuplicken, Septensexagecuplicken, Octosexagecuplicken, Novemsexagecuplicken, Septuagecuplicken, Unseptuagecuplicken, Duoseptuagecuplicken, Treseptuagecuplicken, Quattuorseptuagecuplicken, Quinseptuagecuplicken, Sexseptuagecuplicken, Septenseptuagecuplicken, Octoseptuagecuplicken, Novemseptuagecuplicken, Octogecuplicken, Unoctogecuplicken, Duooctogecuplicken, Treoctogecuplicken, Quattuoroctogecuplicken, Quinoctogecuplicken, Sexoctogecuplicken, Septenoctogecuplicken, Octooctogecuplicken, Novemoctogecuplicken, Nonagecuplicken, Unnonagecuplicken, Duononagecuplicken, Trenonagecuplicken, Quattuornonagecuplicken, Quinnonagecuplicken, Sexnonagecuplicken, Septennonagecuplicken, Octononagecuplicken, Novemnonagecuplicken, Centecuplicken, Uncentecuplicken, Duocentecuplicken, Trecentecuplicken, Quattuorcentecuplicken, Quincentecuplicken, Sexcentecuplicken, Septencentecuplicken, Octocentecuplicken, Novemcentecuplicken, Millecuplicken, Unmillecuplicken, Duomillecuplicken, Tremillecuplicken, Quattuormillecuplicken, Quinmillecuplicken, Sexmillecuplicken, Septenmillecuplicken, Octomillecuplicken, Novemmillecuplicken, Decemmillecuplicken, Undecemmillecuplicken, Duodecemmillecuplicken, Tredecemmillecuplicken, Quattuordecemmillecuplicken, Quindecemmillecuplicken, Sexdecemmillecuplicken, Septendecemmillecuplicken, Octodecemmillecuplicken, Novemdecemmillecuplicken, Vigecemmillecuplicken, Unvigecemmillecuplicken, Duovigecemmillecuplicken, Tredecemmillecuplicken, Quattuorvigecemmillecuplicken, Quinvigecemmillecuplicken, Sexvigecemmillecuplicken, Septenvigecemmillecuplicken, Octovigecemmillecuplicken, Novemvigecemmillecuplicken, Trigecemmillecuplicken, Untrigecemmillecuplicken, Duotrigecemmillecuplicken, Tretrigecemmillecuplicken, Quattuortrigecemmillecuplicken, Quintrigecemmillecuplicken, Sextrigecemmillecuplicken, Septentrigecemmillecuplicken, Octotrigecemmillecuplicken, Novemtrigecemmillecuplicken, Quadragecemmillecuplicken, Unquadragecemmillecuplicken, Duoquadragecemmillecuplicken, Trequadragecemmillecuplicken, Quattuorquadragecemmillecuplicken, Quinquadragecemmillecuplicken, Sexquadragecemmillecuplicken, Septenquadragecemmillecuplicken, Octoquadragecemmillecuplicken, Novemquadragecemmillecuplicken, Quinquagecemmillecuplicken, Unquinquagecemmillecuplicken, Duoquinquagecemmillecuplicken, Trequinquagecemmillecuplicken, Quattuorquinquagecemmillecuplicken, Quinquinquagecemmillecuplicken, Sexquinquagecemmillecuplicken, Septenquinquagecemmillecuplicken, Octoquinquagecemmillecuplicken, Novemquinquagecemmillecuplicken, Sexagecemmillecuplicken, Unsexagecemmillecuplicken, Duosexagecemmillecuplicken, Tresexagecemmillecuplicken, Quattuorsexagecemmillecuplicken, Quinsexagecemmillecuplicken, Sexsexagecemmillecuplicken, Septensexagecemmillecuplicken, Octosexagecemmillecuplicken, Novemsexagecemmillecuplicken, Septuagecemmillecuplicken, Unseptuagecemmillecuplicken, Duoseptuagecemmillecuplicken, Treseptuagecemmillecuplicken, Quattuorseptuagecemmillecuplicken, Quinseptuagecemmillecuplicken, Sexseptuagecemmillecuplicken, Septenseptuagecemmillecuplicken, Octoseptuagecemmillecuplicken, Novemseptuagecemmillecuplicken, Octogecemmillecuplicken, Unoctogecemmillecuplicken, Duooctogecemmillecuplicken, Treoctogecemmillecuplicken, Quattuoroctogecemmillecuplicken, Quinoctogecemmillecuplicken, Sexoctogecemmillecuplicken, Septenoctogecemmillecuplicken, Octooctogecemmillecuplicken, Novemoctogecemmillecuplicken, Nonagecemmillecuplicken, Unnonagecemmillecuplicken, Duononagecemmillecuplicken, Trenonagecemmillecuplicken, Quattuornonagecemmillecuplicken, Quinnonagecemmillecuplicken, Sexnonagecemmillecuplicken, Septennonagecemmillecuplicken, Octononagecemmillecuplicken, Novemnonagecemmillecuplicken, Centecemmillecuplicken, Uncentecemmillecuplicken, Duocentecemmillecuplicken, Trecentecemmillecuplicken, Quattuorcentecemmillecuplicken, Quincentecemmillecuplicken, Sexcentecemmillecuplicken, Septencentecemmillecuplicken, Octocentecemmillecuplicken, Novemcentecemmillecuplicken, Millecemmillecuplicken, Unmillecemmillecuplicken, Duomillecemmillecuplicken, Tremillecemmillecuplicken, Quattuormillecemmillecuplicken, Quinmillecemmillecuplicken, Sexmillecemmillecuplicken, Septenmillecemmillecuplicken, Octomillecemmillecuplicken, Novemmillecemmillecuplicken, Decemmillecemmillecuplicken, Undecemmillecemmillecuplicken, Duodecemmillecemmillecuplicken, Tredecemmillecemmillecuplicken, Quattuordecemmillecemmillecuplicken, Quindecemmillecemmillecuplicken, Sexdecemmillecemmillecuplicken, Septendecemmillecemmillecuplicken, Octodecemmillecemmillecuplicken, Novemdecemmillecemmillecuplicken, Vigecemmillecemmillecuplicken, Unvigecemmillecemmillecuplicken, Duovigecemmillecemmillecuplicken, Tredecemmillecemmillecuplicken, Quattuorvigecemmillecemmillecuplicken, Quinvigecemmillecemmillecuplicken, Sexvigecemmillecemmillecuplicken, Septenvigecemmillecemmillecuplicken, Octovigecemmillecemmillecuplicken, Novemvigecemmillecemmillecuplicken, Trigecemmillecemmillecuplicken, Untrigecemmillecemmillecuplicken, Duotrigecemmillecemmillecuplicken, Tretrigecemmillecemmillecuplicken, Quattuortrigecemmillecemmillecuplicken, Quintrigecemmillecemmillecuplicken, Sextrigecemmillecemmillecuplicken, Septentrigecemmillecemmillecuplicken, Octotrigecemmillecemmillecuplicken, Novemtrigecemmillecemmillecuplicken, Quadragecemmillecemmillecuplicken, Unquadragecemmillecemmillecuplicken, Duoquadragecemmillecemmillecuplicken, Trequadragecemmillecemmillecuplicken, Quattuorquadragecemmillecemmillecuplicken, Quinquadragecemmillecemmillecuplicken, Sexquadragecemmillecemmillecuplicken, Septenquadragecemmillecemmillecuplicken, Octoquadragecemmillecemmillecuplicken, Novemquadragecemmillecemmillecuplicken, Quinquagecemmillecemmillecuplicken, Unquinquagecemmillecemmillecuplicken, Duoquinquagecemmillecemmillecuplicken, Trequinquagecemmillecemmillecuplicken, Quattuorquinquagecemmillecemmillecuplicken, Quinquinquagecemmillecemmillecuplicken, Sexquinquagecemmillecemmillecuplicken, Septenquinquagecemmillecemmillecuplicken, Octoquinquagecemmillecemmillecuplicken, Novemquinquagecemmillecemmillecuplicken, Sexagecemmillecemmillecuplicken, Unsexagecemmillecemmillecuplicken, Duosexagecemmillecemmillecuplicken, Tresexagecemmillecemmillecuplicken, Quattuorsexagecemmillecemmillecuplicken, Quinsexagecemmillecemmillecuplicken, Sexsexagecemmillecemmillecuplicken, Septensexagecemmillecemmillecuplicken, Octosexagecemmillecemmillecuplicken, Novemsexagecemmillecemmillecuplicken, Septuagecemmillecemmillecuplicken, Unseptuagecemmillecemmillecuplicken, Duoseptuagecemmillecemmillecuplicken, Treseptuagecemmillecemmillecuplicken, Quattuorseptuagecemmillecemmillecuplicken, Quinseptuagecemmillecemmillecuplicken, Sexseptuagecemmillecemmillecuplicken, Septenseptuagecemmillecemmillecuplicken, Octoseptuagecemmillecemmillecuplicken, Novemseptuagecemmillecemmillecuplicken, Octogecemmillecemmillecuplicken, Unoctogecemmillecemmillecuplicken, Duooctogecemmillecemmillecuplicken, Treoctogecemmillecemmillecuplicken, Quattuoroctogecemmillecemmillecuplicken, Quinoctogecemmillecemmillecuplicken, Sexoctogecemmillecemmillecuplicken, Septenoctogecemmillecemmillecuplicken, Octooctogecemmillecemmillecuplicken, Novemoctogecemmillecemmillecuplicken, Nonagecemmillecemmillecuplicken, Unnonagecemmillecemmillecuplicken, Duononagecemmillecemmillecuplicken, Trenonagecemmillecemmillecuplicken, Quattuornonagecemmillecemmillecuplicken, Quinnonagecemmillecemmillecuplicken, Sexnonagecemmillecemmillecuplicken, Septennonagecemmillecemmillecuplicken, Octononagecemmillecemmillecuplicken, Novemnonagecemmillecemmillecuplicken, Millecentecuplicken, Unmillecentecuplicken, Duomillecentecuplicken, Tremillecentecuplicken, Quattuormillecentecuplicken, Quinmillecentecuplicken, Sexmillecentecuplicken, Septenmillecentecuplicken, Octomillecentecuplicken, Novemmillecentecuplicken, Duomillecuplicken, Untrimillecuplicken, Duotrimillecuplicken, Tretrimillecuplicken, Quattuortrimillecuplicken, Quintrimillecuplicken, Sextrimillecuplicken, Septentrimillecuplicken, Octotrimillecuplicken, Novemtrimillecuplicken, Quadramillecuplicken, Unquadramillecuplicken, Duoquadramillecuplicken, Trequadramillecuplicken, Quattuorquadramillecuplicken, Quinquadramillecuplicken, Sexquadramillecuplicken, Septenquadramillecuplicken, Octoquadramillecuplicken, Novemquadramillecuplicken, Quinquagemillecuplicken, Unquinquagemillecuplicken, Duoquinquagemillecuplicken, Trequinquagemillecuplicken, Quattuorquinquagemillecuplicken, Quinquinquagemillecuplicken, Sexquinquagemillecuplicken, Septenquinquagemillecuplicken, Octoquinquagemillecuplicken, Novemquinquagemillecuplicken, Sexagemillecuplicken, Unsexagemillecuplicken, Duosexagemillecuplicken, Tresexagemillecuplicken, Quattuorsexagemillecuplicken, Quinsexagemillecuplicken, Sexsexagemillecuplicken, Septensexagemillecuplicken, Octosexagemillecuplicken, Novemsexagemillecuplicken, Septuagemillecuplicken, Unseptuagemillecuplicken, Duoseptuagemillecuplicken, Treseptuagemillecuplicken, Quattuorseptuagemillecuplicken, Quinseptuagemillecuplicken, Sexseptuagemillecuplicken, Septenseptuagemillecuplicken, Octoseptuagemillecuplicken, Novemseptuagemillecuplicken, Octogemillecuplicken, Unoctogemillecuplicken, Duooctogemillecuplicken, Treoctogemillecuplicken, Quattuoroctogemillecuplicken, Quinoctogemillecuplicken, Sexoctogemillecuplicken, Septenoctogemillecuplicken, Octooctogemillecuplicken, Novemoctogemillecuplicken, Nonagemillecuplicken, Unnonagemillecuplicken, Duononagemillecuplicken, Trenonagemillecuplicken, Quattuornonagemillecuplicken, Quinnonagemillecuplicken, Sexnonagemillecuplicken, Septennonagemillecuplicken, Octononagemillecuplicken, Novemnonagemillecuplicken, Centemillecuplicken, Uncentemillecuplicken, Duocentemillecuplicken, Trecentemillecuplicken, Quattuorcentemillecuplicken, Quincentemillecuplicken, Sexcentemillecuplicken, Septencentemillecuplicken, Octocentemillecuplicken, Novemcentemillecuplicken, Millemillecuplicken, Unmillemillecuplicken, Duomillemillecuplicken, Tremillemillecuplicken, Quattuormillemillecuplicken, Quinmillemillecuplicken, Sexmillemillecuplicken, Septenmillemillecuplicken, Octomillemillecuplicken, Novemmillemillecuplicken, Decemmillemillecuplicken, Undecemmillemillecuplicken, Duodecemmillemillecuplicken, Tredecemmillemillecuplicken, Quattuordecemmillemillecuplicken, Quindecemmillemillecuplicken, Sexdecemmillemillecuplicken, Septendecemmillemillecuplicken, Octodecemmillemillecuplicken, Novemdecemmillemillecuplicken, Vigecemmillemillecuplicken, Unvigecemmillemillecuplicken, Duovigecemmillemillecuplicken, Tredecemmillemillecuplicken, Quattuorvigecemmillemillecuplicken, Quinvigecemmillemillecuplicken, Sexvigecemmillemillecuplicken, Septenvigecemmillemillecuplicken, Octovigecemmillemillecuplicken, Novemvigecemmillemillecuplicken, Trigecemmillemillecuplicken, Untrigecemmillemillecuplicken, Duotrigecemmillemillecuplicken, Tretrigecemmillemillecuplicken, Quattuortrigecemmillemillecuplicken, Quintrigecemmillemillecuplicken, Sextrigecemmillemillecuplicken, Septentrigecemmillemillecuplicken, Octotrigecemmillemillecuplicken, Novemtrigecemmillemillecuplicken, Quadragecemmillemillecuplicken, Unquadragecemmillemillecuplicken, Duoquadragecemmillemillecuplicken, Trequadragecemmillemillecuplicken, Quattuorquadragecemmillemillecuplicken, Quinquadragecemmillemillecuplicken, Sexquadragecemmillemillecuplicken, Septenquadragecemmillemillecuplicken, Octoquadragecemmillemillecuplicken, Novemquadragecemmillemillecuplicken, Quinquagecemmillemillecuplicken, Unquinquagecemmillemillecuplicken, Duoquinquagecemmillemillecuplicken, Trequinquagecemmillemillecuplicken, Quattuorquinquagecemmillemillecuplicken, Quinquinquagecemmillemillecuplicken, Sexquinquagecemmillemillecuplicken, Septenquinquagecemmillemillecuplicken, Octoquinquagecemmillemillecuplicken, Novemquinquagecemmillemillecuplicken, Sexagecemmillemillecuplicken, Unsexagecemmillemillecuplicken, Duosexagecemmillemillecuplicken, Tresexagecemmillemillecuplicken, Quattuorsexagecemmillemillecuplicken, Quinsexagecemmillemillecuplicken, Sexsexagecemmillemillecuplicken, Septensexagecemmillemillecuplicken, Octosexagecemmillemillecuplicken, Novemsexagecemmillemillecuplicken, Septuagecemmillemillecuplicken, Unseptuagecemmillemillecuplicken, Duoseptuagecemmillemillecuplicken, Treseptuagecemmillemillecuplicken, Quattuorseptuagecemmillemillecuplicken, Quinseptuagecemmillemillecuplicken, Sexseptuagecemmillemillecuplicken, Septenseptuagecemmillemillecuplicken, Octoseptuagecemmillemillecuplicken, Novemseptuagecemmillemillecuplicken, Octogecemmillemillecuplicken, Unoctogecemmillemillecuplicken, Duooctogecemmillemillecuplicken, Treoctogecemmillemillecuplicken, Quattuoroctogecemmillemillecuplicken, Quinoctogecemmillemillecuplicken, Sexoctogecemmillemillecuplicken, Septenoctogecemmillemillecuplicken, Octooctogecemmillemillecuplicken, Novemoctogecemmillemillecuplicken, Nonagecemmillemillecuplicken, Unnonagecemmillemillecuplicken, Duononagecemmillemillecuplicken, Trenonagecemmillemillecuplicken, Quattuornonagecemmillemillecuplicken, Quinnonagecemmillemillecuplicken, Sexnonagecemmillemillecuplicken, Septennonagecemmillemillecuplicken, Octononagecemmillemillecuplicken, Novemnonagecemmillemillecuplicken, Millecentemillecuplicken, Unmillecentemillecuplicken, Duomillecentemillecuplicken, Tremillecentemillecuplicken, Quattuormillecentemillecuplicken, Quinmillecentemillecuplicken, Sexmillecentemillecuplicken, Septenmillecentemillecuplicken, Octomillecentemillecuplicken, Novemmillecentemillecuplicken, Duomillecuplicken, Untrimillecuplicken, Duotrimillecuplicken, Tretrimillecuplicken, Quattuortrimillecuplicken, Quintrimillecuplicken, Sextrimillecuplicken, Septentrimillecuplicken, Octotrimillecuplicken, Novemtrimillecuplicken, Quadramillecuplicken, Unquadramillecuplicken, Duoquadramillecuplicken, Trequadramillecuplicken, Quattuorquadramillecuplicken, Quinquadramillecuplicken, Sexquadramillecuplicken, Septenquadramillecuplicken, Octoquadramillecuplicken, Novemquadramillecuplicken, Quinquagemillecuplicken, Unquinquagemillecuplicken, Duoquinquagemillecuplicken, Trequinquagemillecuplicken, Quattuorquinquagemillecuplicken, Quinquinquagemillecuplicken, Sexquinquagemillecuplicken, Septenquinquagemillecuplicken, Octoquinquagemillecuplicken, Novemquinquagemillecuplicken, Sexagemillecuplicken, Unsexagemillecuplicken, Duosexagemillecuplicken, Tresexagemillecuplicken, Quattuorsexagemillecuplicken, Quinsexagemillecuplicken, Sexsexagemillecuplicken, Septensexagemillecuplicken, Octosexagemillecuplicken, Novemsexagemillecuplicken, Septuagemillecuplicken, Unseptuagemillecuplicken, Duoseptuagemillecuplicken, Treseptuagemillecuplicken, Quattuorseptuagemillecuplicken, Quinseptuagemillecuplicken, Sexseptuagemillecuplicken, Septenseptuagemillecuplicken, Octoseptuagemillecuplicken, Novemseptuagemillecuplicken, Octogemillecuplicken, Unoctogemillecuplicken, Duooctogemillecuplicken, Treoctogemillecuplicken, Quattuoroctogemillecuplicken, Quinoctogemillecuplicken, Sexoctogemillecuplicken, Septenoctogemillecuplicken, Octooctogemillecuplicken, Novemoctogemillecuplicken, Nonagemillecuplicken, Unnonagemillecuplicken, Duononagemillecuplicken, Trenonagemillecuplicken, Quattuornonagemillecuplicken, Quinnonagemillecuplicken, Sexnonagemillecuplicken, Septennonagemillecuplicken, Octononagemillecuplicken, Novemnonagemillecuplicken, Centemillecuplicken, Uncentemillecuplicken, Duocentemillecuplicken, Trecentemillecuplicken, Quattuorcentemillecuplicken, Quincentemillecuplicken, Sexcentemillecuplicken, Septencentemillecuplicken, Octocentemillecuplicken, Novemcentemillecuplicken, Millemillecuplicken, Unmillemillecuplicken, Duomillemillecuplicken, Tremillemillecuplicken, Quattuormillemillecuplicken, Quinmillemillecuplicken, Sexmillemillecuplicken, Septenmillemillecuplicken, Octomillemillecuplicken, Novemmillemillecuplicken, Decemmillemillecuplicken, Undecemmillemillecuplicken, Duodecemmillemillecuplicken, Tredecemmillemillecuplicken, Quattuordecemmillemillecuplicken, Quindecemmillemillecuplicken, Sexdecemmillemillecuplicken, Septendecemmillemillecuplicken, Octodecemmillemillecuplicken, Novemdecemmillemillecuplicken, Vigecemmillemillecuplicken, Unvigecemmillemillecuplicken, Duovigecemmillemillecuplicken, Tredecemmillemillecuplicken, Quattuorvigecemmillemillecuplicken, Quinvigecemmillemillecuplicken, Sexvigecemmillemillecuplicken, Septenvigecemmillemillecuplicken, Octovigecemmillemillecuplicken, Novemvigecemmillemillecuplicken, Trigecemmillemillecuplicken, Untrigecemmillemillecuplicken, Duotrigecemmillemillecuplicken, Tretrigecemmillemillecuplicken, Quattuortrigecemmillemillecuplicken, Quintrigecemmillemillecuplicken, Sextrigecemmillemillecuplicken, Septentrigecemmillemillecuplicken, Octotrigecemmillemillecuplicken, Novemtrigecemmillemillecuplicken, Quadragecemmillemillecuplicken, Unquadragecemmillemillecuplicken, Duoquadragecemmillemillecuplicken, Trequadragecemmillemillecuplicken, Quattuorquadragecemmillemillecuplicken, Quinquadragecemmillemillecuplicken, Sexquadragecemmillemillecuplicken, Septenquadragecemmillemillecuplicken, Octoquadragecemmillemillecuplicken, Novemquadragecemmillemillecuplicken, Quinquagecemmillemillecuplicken, Unquinquagecemmillemillecuplicken, Duoquinquagecemmillemillecuplicken, Trequinquagecemmillemillecuplicken, Quattuorquinquagecemmillemillecuplicken, Quinquinquagecemmillemillecuplicken, Sexquinquagecemmillemillecuplicken, Septenquinquagecemmillemillecuplicken, Octoquinquagecemmillemillecuplicken, Novemquinquagecemmillemillecuplicken, Sexagecemmillemillecuplicken, Unsexagecemmillemillecuplicken, Duosexagecemmillemillecuplicken, Tresexagecemmillemillecuplicken, Quattuorsexagecemmillemillecuplicken, Quinsexagecemmillemillecuplicken, Sexsexagecemmillemillecuplicken, Septensexagecemmillemillecuplicken, Octosexagecemmillemillecuplicken, Novemsexagecemmillemillecuplicken, Septuagecemmillemillecuplicken, Unseptuagecemmillemillecuplicken, Duoseptuagecemmillemillecuplicken, Treseptuagecemmillemillecuplicken, Quattuorseptuagecemmillemillecuplicken, Quinseptuagecemmillemillecuplicken, Sexseptuagecemmillemillecuplicken, Septenseptuagecemmillemillecuplicken, Octoseptuagecemmillemillecuplicken, Novemseptuagecemmillemillecuplicken, Octogecemmillemillecuplicken, Unoctogecemmillemillecuplicken, Duooctogecemmillemillecuplicken, Treoctogecemmillemillecuplicken, Quattuoroctogecemmillemillecuplicken, Quinoctogecemmillemillecuplicken, Sexoctogecemmillemillecuplicken, Septenoctogecemmillemillecuplicken, Octooctogecemmillemillecuplicken, Novemoctogecemmillemillecuplicken, Nonagecemmillemillecuplicken, Unnonagecemmillemillecuplicken, Duononagecemmillemillecuplicken, Trenonagecemmillemillecuplicken, Quattuornonagecemmillemillecuplicken, Quinnonagecemmillemillecuplicken, Sexnonagecemmillemillecuplicken, Septennonagecemmillemillecuplicken, Octononagecemmillemillecuplicken, Novemnonagecemmillemillecuplicken, Millecentecemmillecuplicken, Unmillecentecemmillecuplicken, Duomillecentecemmillecuplicken, Tremillecentecemmillecuplicken, Quattuormillecentecemmillecuplicken, Quinmillecentecemmillecuplicken, Sexmillecentecemmillecuplicken, Septenmillecentecemmillecuplicken, Octomillecentecemmillecuplicken, Novemmillecentecemmillecuplicken, Millemillecentecuplicken, Unmillemillecentecuplicken, Duomillemillecentecuplicken, Tremillemillecentecuplicken, Quattuormillemillecentecuplicken, Quinmillemillecentecuplicken, Sexmillemillecentecuplicken, Septenmillemillecentecuplicken, Octomillemillecentecuplicken, Novemmillemillecentecuplicken, Millemillecuplicken, Unmillemillecuplicken, Duomillemillecuplicken, Tremillemillecuplicken, Quattuormillemillecuplicken, Quinmillemillecuplicken, Sexmillemillecuplicken, Septenmillemillecuplicken, Octomillemillecuplicken, Novemmillemillecuplicken, Decemmillemillecuplicken, Undecemmillemillecuplicken, Duodecemmillemillecuplicken, Tredecemmillemillecuplicken, Quattuordecemmillemillecuplicken, Quindecemmillemillecuplicken, Sexdecemmillemillecuplicken, Septendecemmillemillecuplicken, Octodecemmillemillecuplicken, Novemdecemmillemillecuplicken, Vigecemmillemillecuplicken, Unvigecemmillemillecuplicken, Duovigecemmillemillecuplicken, Tredecemmillemillecuplicken, Quattuorvigecemmillemillecuplicken, Quinvigecemmillemillecuplicken, Sexvigecemmillemillecuplicken, Septenvigecemmillemillecuplicken, Octovigecemmillemillecuplicken, Novemvigecemmillemillecuplicken, Trigecemmillemillecuplicken, Untrigecemmillemillecuplicken, Duotrigecemmillemillecuplicken, Tretrigecemmillemillecuplicken, Quattuortrigecemmillemillecuplicken, Quintrigecemmillemillecuplicken, Sextrigecemmillemillecuplicken, Septentrigecemmillemillecuplicken, Octotrigecemmillemillecuplicken, Novemtrigecemmillemillecuplicken, Quadragecemmillemillecuplicken, Unquadragecemmillemillecuplicken, Duoquadragecemmillemillecuplicken, Trequadragecemmillemillecuplicken, Quattuorquadragecemmillemillecuplicken, Quinquadragecemmillemillecuplicken, Sexquadragecemmillemillecuplicken, Septenquadragecemmillemillecuplicken, Octoquadragecemmillemillecuplicken, Novemquadragecemmillemillecuplicken, Quinquagecemmillemillecuplicken, Unquinquagecemmillemillecuplicken, Duoquinquagecemmillemillecuplicken, Trequinquagecemmillemillecuplicken, Quattuorquinquagecemmillemillecuplicken, Quinquinquagecemmillemillecuplicken, Sexquinquagecemmillemillecuplicken, Septenquinquagecemmillemillecuplicken, Octoquinquagecemmillemillecuplicken, Novemquinquagecemmillemillecuplicken, Sexagecemmillemillecuplicken, Unsexagecemmillemillecuplicken, Duosexagecemmillemillecuplicken, Tresexagecemmillemillecuplicken, Quattuorsexagecemmillemillecuplicken, Quinsexagecemmillemillecuplicken, Sexsexagecemmillemillecuplicken, Septensexagecemmillemillecuplicken, Octosexagecemmillemillecuplicken, Novemsexagecemmillemillecuplicken, Septuagecemmillemillecuplicken, Unseptuagecemmillemillecuplicken, Duoseptuagecemmillemillecuplicken, Treseptuagecemmillemillecuplicken, Quattuorseptuagecemmillemillecuplicken, Quinseptuagecemmillemillecuplicken, Sexseptuagecemmillemillecuplicken, Septenseptuagecemmillemillecuplicken, Octoseptuagecemmillemillecuplicken, Novemseptuagecemmillemillecuplicken, Octogecemmillemillecuplicken, Unoctogecemmillemillecuplicken, Duooctogecemmillemillecuplicken, Treoctogecemmillemillecuplicken, Quattuoroctogecemmillemillecuplicken, Quinoctogecemmillemillecuplicken, Sexoctogecemmillemillecuplicken, Septenoctogecemmillemillecuplicken, Octooctogecemmillemillecuplicken, Novemoctogecemmillemillecuplicken, Nonagecemmillemillecuplicken, Unnonagecemmillemillecuplicken, Duononagecemmillemillecuplicken, Trenonagecemmillemillecuplicken, Quattuornonagecemmillemillecuplicken, Quinnonagecemmillemillecuplicken, Sexnonagecemmillemillecuplicken, Septennonagecemmillemillecuplicken, Octononagecemmillemillecuplicken, Novemnonagecemmillemillecuplicken, Millecentecemmillecuplicken, Unmillecentecemmillecuplicken, Duomillecentecemmillecuplicken, Tremillecentecemmillecuplicken, Quattuormillecentecemmillecuplicken, Quinmillecentecemmillecuplicken, Sexmillecentecemmillecuplicken, Septenmillecentecemmillecuplicken, Octomillecentecemmillecuplicken, Novemmillecentecemmillecuplicken, Duomillecuplicken, Untrimillecuplicken, Duotrimillecuplicken, Tretrimillecuplicken, Quattuortrimillecuplicken, Quintrimillecuplicken, Sextrimillecuplicken, Septentrimillecuplicken, Octotrimillecuplicken, Novemtrimillecuplicken, Quadramillecuplicken, Unquadramillecuplicken, Duoquadramillecuplicken, Trequadramillecuplicken, Quattuorquadramillecuplicken, Quinquadramillecuplicken, Sexquadramillecuplicken, Septenquadramillecuplicken, Octoquadramillecuplicken, Novemquadramillecuplicken, Quinquagemillecuplicken, Unquinquagemillecuplicken, Duoquinquagemillecuplicken, Trequinquagemillecuplicken, Quattuorquinquagemillecuplicken, Quinquinquagemillecuplicken, Sexquinquagemillecuplicken, Septenquinquagemillecuplicken, Octoquinquagemillecuplicken, Novemquinquagemillecuplicken, Sexagemillecuplicken, Unsexagemillecuplicken, Duosexagemillecuplicken, Tresexagemillecuplicken, Quattuorsexagemillecuplicken, Quinsexagemillecuplicken, Sexsexagemillecuplicken, Septensexagemillecuplicken, Octosexagemillecuplicken, Novemsexagemillecuplicken, Septuagemillecuplicken, Unseptuagemillecuplicken, Duoseptuagemillecuplicken, Treseptuagemillecuplicken, Quattuorseptuagemillecuplicken, Quinseptuagemillecuplicken, Sexseptuagemillecuplicken, Septenseptuagemillecuplicken, Octoseptuagemillecuplicken, Novemseptuagemillecuplicken, Octogemillecuplicken, Unoctogemillecuplicken, Duooctogemillecuplicken, Treoctogemillecuplicken, Quattuoroctogemillecuplicken, Quinoctogemillecuplicken, Sexoctogemillecuplicken, Septenoctogemillecuplicken, Octooctogemillecuplicken, Novemoctogemillecuplicken, Nonagemillecuplicken, Unnonagemillecuplicken, Duononagemillecuplicken, Trenonagemillecuplicken, Quattuornonagemillecuplicken, Quinnonagemillecuplicken, Sexnonagemillecuplicken, Septennonagemillecuplicken, Octononagemillecuplicken, Novemnonagemillecuplicken, Centemillecuplicken, Uncentemillecuplicken, Duocentemillecuplicken, Trecentemillecuplicken, Quattuorcentemillecuplicken, Quincentemillecuplicken, Sexcentemillecuplicken, Septencentemillecuplicken, Octocentemillecuplicken, Novemcentemillecuplicken, Millemillecuplicken, Unmillemillecuplicken, Duomillemillecuplicken, Tremillemillecuplicken, Quattuormillemillecuplicken, Quinmillemillecuplicken, Sexmillemillecuplicken, Septenmillemillecuplicken, Octomillemillecuplicken, Novemmillemillecuplicken, Decemmillemillecuplicken, Undecemmillemillecuplicken, Duodecemmillemillecuplicken, Tredecemmillemillecuplicken, Quattuordecemmillemillecuplicken, Quindecemmillemillecuplicken, Sexdecemmillemillecuplicken, Septendecemmillemillecuplicken, Octodecemmillemillecuplicken, Novemdecemmillemillecuplicken, Vigecemmillemillecuplicken, Unvigecemmillemillecuplicken, Duovigecemmillemillecuplicken, Tredecemmillemillecuplicken, Quattuorvigecemmillemillecuplicken, Quinvigecemmillemillecuplicken, Sexvigecemmillemillecuplicken, Septenvigecemmillemillecuplicken, Octovigecemmillemillecuplicken, Novemvigecemmillemillecuplicken, Trigecemmillemillecuplicken, Untrigecemmillemillecuplicken, Duotrigecemmillemillecuplicken, Tretrigecemmillemillecuplicken, Quattuortrigecemmillemillecuplicken, Quintrigecemmillemillecuplicken, Sextrigecemmillemillecuplicken, Septentrigecemmillemillecuplicken, Octotrigecemmillemillecuplicken, Novemtrigecemmillemillecuplicken, Quadragecemmillemillecuplicken, Unquadragecemmillemillecuplicken, Duoquadragecemmillemillecuplicken, Trequadragecemmillemillecuplicken, Quattuorquadragecemmillemillecuplicken, Quinquadragecemmillemillecuplicken, Sexquadragecemmillemillecuplicken, Septenquadragecemmillemillecuplicken, Octoquadragecemmillemillecuplicken, Novemquadragecemmillemillecuplicken, Quinquagecemmillemillecuplicken, Unquinquagecemmillemillecuplicken, Duoquinquagecemmillemillecuplicken, Trequinquagecemmillemillecuplicken, Quattuorquinquagecemmillemillecuplicken, Quinquinquagecemmillemillecuplicken, Sexquinquagecemmillemillecuplicken, Septenquinquagecemmillemillecuplicken, Octoquinquagecemmillemillecuplicken, Novemquinquagecemmillemillecuplicken, Sexagecemmillemillecuplicken, Unsexagecemmillemillecuplicken, Duosexagecemmillemillecuplicken, Tresexagecemmillemillecuplicken, Quattuorsexagecemmillemillecuplicken, Quinsexagecemmillemillecuplicken, Sexsexagecemmillemillecuplicken, Septensexagecemmillemillecuplicken, Octosexagecemmillemillecuplicken, Novemsexagecemmillemillecuplicken, Septu

Das III. Capitul.

Von dem unterirrdiſchen Feuer.

ES hat / wie im Anfange dieſes Tractats zu leſen / der Allmächtige Schöpffer an der Veſte deß Himmels zwey groſſe Liechter geordnet / die Sonne und den Mond / jene zwar auß einer feurigen Subſtantz / dieſen aber auß einer wäſſerigen / damit die allzukräfftige Strahlen der Sonnen durch den feuchten Außfluß deß Mondes gemäſſiget werden / und es alſo auf der Ober-Fläche deß Erd-Bodens keinem zeugbahren Geſchöpffe an ſeinem behörigen Urſprung und Anfang ermangele. Welche Hülff-Mittel der Natur ſo nöthig waren / daß / wann nur eines fehlete / die Welt vergehen muſte.

Ob aber nun gleich ermelte groſſe Welt-Liechter auf der äuſſerſten Waſſer- und Erd-Fläche der Welt-Kugel ihre Würckung / zu Fortbringung der zeugbahren Geſchöpffen / gnugſam erweiſen / ſo können ſie doch keines Wegs mitten in den Abgrund der Erd-Kugel mit ihren Strahlen hinein dringen / zumahl ihre Sphæra Activitatis, oder der Creyß / darinn ſie würcken / ihre gewiſſe Schrancken hat / auſſer welchen ſie keine Krafft erweiſen. Dannenhero hat es der allervorſichtigſten Göttlichen Weißheit gefallen / damit die groſſe Werck-Kammer deß innerſten Erd-Bodens vor Froſt nicht erſtarre / und ſo dann die Natur in Zeugung der Metallen und Mineralien unkräfftig bleibe / ein abſonderliches Feuer und Waſſer in den innerſten Abgrund der Erden hineinzuſencken / die da gleichſam eine unterirrdiſche Sonn und Mond ſeyn / und durch deren Würckung aller Saamen der Natur / zu ſolcher Zahl und Varietät / wie wir ſolches Theils mitten in der Tieffe der Erden / theils auf derer Fläche mit Verwunderung anſehen / fortgepflantzet und befördert werden ſolte.

Daß aber die Erde in ihrem Buſen warhafftig ein ſolch unterirrdiſches Feuer häge / kan kein Verſtändiger läugnen / und erweiſen es die rauchende Berge / die warmen Bäder / die Schweffel-Bäche / und dergleichen / gnugſam. Und woher iſt der Schwefel / Hartz / Pech / Stein-Kohlen / und dergleichen / anders / als von einem immerbrennenden Feuer-Ofen? Fragſt du / was das unterirrdiſche Feuer eigentlich ſey? So antworte ich mit Kirchero, Mund. Subterran. Tom. 1. l. 4. c. 1. daß es ſey ein Theil deß Elementariſchen Feuers / welches nicht mehr rein / (dann alle Elementen ſind rein und ungemiſchet /) ſondern mit allerhand brennender Materie vermenget / welches durch Gottes Allmacht / ſo bald bey Erſchaffung der Welt / in gewiſſe Behälter mitten in der Erd-Kugel / zu Fortpflantzung und Erhaltung aller Dinge / geordnet worden. Wie ſolches nach Mögligkeit in beygehender Kupffer-Figur einiger maſſen abgebildet iſt.

Es wird aber nicht undienlich ſeyn / an dieſem Orte auß ermeltem Kirchero einzuführen / was eigentlich / und wo das rechte Elementariſche Feuer ſey. Hievon haben einige Gelehrte verſchiedene Meynungen gehabt / welche all zu erzehlen /

lin / zu weitläufftig fallen würde. Unſer Auctor ſpricht alſo: Man kan in der Welt nirgends ein reines Element, eigentlich zu reden / antreffen / ſondern in einem jeden Dinge iſt etwas von den vier Elementen verwickelt / daß demnach jetzo alle Elementen nicht unvermenget / ſondern vermenget ſind / (Elementa non dantur pura, ſed mixta & elementata,) in einem jeden Dinge aber ſteckt doch allezeit etwas / das gleichſam das Weſen eines Elements darſtellet. Wann wir das Feuer ſehen / ſo ſagen wir / es ſey ein Element, nicht daß es eigentlich ein Element ſey / dann es iſt nur ein Elementum materiale, welches mit dem brennenden Rauch und Flamme / als mit einem Kleyde / umgeben: Das Weſen aber des Elementariſchen Feuers ſtecket inwendig darein / welches ſich durch das Liecht zeiget / und durch die angebohrne Wärme / die in allen ſo wol himmliſchen als irrdiſchen Cörpern zu finden iſt. Daß aber das Küchen- oder ein ander brennendes Feuer kein Element ſey / iſt darauß zu ſehen / weil daſſelbe alle Cörper verbrennet und verzehret / da doch das Elementariſche Feuer zur Erhaltung der Dinge / und nicht zur Verderbung derſelben erſchaffen.

Ob aber gleich das Feuer-Element beſagter maſſen in allen Cörpern zu finden / ſo läſſet es doch am allermeiſten in den lichten Cörpern ſeine Krafft ſehen / und zwar zuförderſt an der Sonnen hat es / als in der eigentlichen Feuer- und Liecht-Kugel / ſeinen Sitz erwählet / unter einem hellen Glantze / mitten in der Erden aber unter einem Dunckten und / (nach Art der brennenden Materien /) mannigfärbigen Glantz / und in der Lufft unter einer dampffichten Subſtantz. In den übrigen dunckeln Cörpern liget es / als in dem Außſchuß der Elementen vergraben / kan aber durch Chimiſche Kunſt auch in denſelben an den Tag gebracht / und gezeiget werden. Dieſes Element iſt eigentlich nicht ſchwer oder leicht / zumahl ſolches auß dem Donner / Blitz / Schieß- und Gold-Pulver erhellet / daß es bald über ſich fähret / bald hinunter ſincket. Ein jeder Menſch ſelber hat ſein Elementariſches Feuer in ihm / gleich andern Thieren / ſonſten würde er nimmermehr erwärmen können / ja was noch mehr iſt / reibe die inwendigſten Bällen deiner beyden Hände wol an einander / biß ſie warm werden / rieche daran / ſo wirſt du Schwefel riechen / dann alle vermengte Cörper haben Schwefel. Aber gnug von dieſem Element.

Wir kehren wieder zum unterirdiſchen Feuer / daſſelbe iſt in ſeine groſſe Behälter gedachter maſſen eingetheilet / und hat ſeine mannigfaltige Gänge durch die Erd-Kugel hin / biß zum äuſſerſten Rand derſelben. Es wird unterhalten durch einen reichen Vorrath von allerhand brennenden Sachen / als Schwefel / Hartz / Stein-Kohlen / Salpeter / und unzählig vielen andern Dingen / und wird angeblaſen von denen unterirdiſchen Winden / verurſachet durch die groſſe Waſſer-Ströhme in der Erd-Kugel / dann mitten in derſelben iſt ſo wol Waſſer / als Feuer / jenes kühlet / und befeuchtet / damit dieſes nicht alles zu Aſchen verbrenne. Dahero nun kömt es / das Veſuvius, Ætna, und viel andere Berge / offtmahl groſſe Flammen / Steine / Aſchen / und anders / in groſſer Men-

ze außwerffen / und ſtets rauchen / dann ſolche brennende Berge ſind nichts anders / als Caminen oder Rauch-Löcher der unterirdiſchen Feuer-Ofen / welche durch den Fall der unterirdiſchen Ströhme einen ſtarcken Wind bekommen / und angehitzet werden / daß ſie mit ſolchem Donnern / Erſchüttern und Brennen offtmahlen herauß brechen / eben auf die Weiſe / wie ein Schmid in der Eſſe das Feuer / vermittelſt ſeines Blaſe-Balges / und Anſprengung deß Waſſers / gewaltig erhitzen kan.

Offtmahlen geſchiehets / daß das Feuer an einem Ort von dem Waſſer unter der Erden überſchwemmet / und vor eine Zeit daſelbſt am Brennen verhindert wird / oder daß die brennenden Materien mit einander aufgezehret ſind / alsdann ſiehet man auch dieſen oder jenen Berg / der ehemahlen Flammen außſtieß / nicht mehr brennen / biß ſich die brennende Materie wieder verſammlet / und aufs neue zugewachſen / da fänget das alte Dampff-Loch alsdann auch von neuem an / ſeine Flammen wieder herauß zu ſtürtzen.

Es geſchicht auch wol / daß dem Feuer ſein gewöhnlicher Gang unter der Erden durch ein Erdbeben / Erdbruch / oder beſtändige Fluth geheñet und verſchloſſen wird / alsdann ſiehet man / wie daſſelbe mit groſſer Furie an einem andern ungewöhnlichen Ort wieder herfür bricht / deſſen die Inſul St. Michael, Anno 1638. den 26. Junii, ſt. n. ein erbärmliches Zeugnüß hinterlaſſen / ſolcher Geſtalt wird es dem unterirdiſchen Feuer nimmermehr an Nahrung fehlen / zumahl / wann man betrachtet / daß die auß den brennenden Bergen geworffene Aſche / wann ſie mit dem Dach- oder Regen-Waſſer vermiſchet worden / ſich augenſcheinlich wieder in die Lufft-Löcher der Erden hinein ſencket / und dem Feuer neue Materie zum Brandt verſchaffet: Sonſten wäre es kein Wunder / wann in Ermangelung derſelben / alle brennende Berge / ja die gantze Erd-Kugel zu Pulver in ſo langer Zeit verbrandt wären / doch würde ſolches von den unterirdiſchen Ströhmen / die alles Inwendige der Erden ſtäts anfeuchten und durchwäſſern / groſſen Theils verhindert werden.

Was kan aber das unterirdiſche Feuer mehr erregen und anblaſen / als der von GOtt ſonderbahr angeordnet. Ab- und Zufluß deß Meers? dieſer Strohm bringet allemahl einen Wind mit ſich / der ſich an den Ufer-Höhlen / oder in den Abgrund deß Meers zur Erden hinein ſencket / und daſelbſt groſſe Gewalt verübet.

Es möchte aber jemand befremden / daß wir in beygehenden Kupffer ſo viele feurflammende Berge geſetzet / da man doch von andern / als vom Ætna, Hecla, und Veſuvio wenig zu hören bekommet. Demſelben wolle belieben zu wiſſen / daß hier noch viel zu wenige ſolcher Berge außgedrückt / wie in dem dritten Theil / und an ſeinem Ort / klärer ertheilet wird.

Das IV. Capitul/

Von der Erden inſonderheit/ und von ihrer Mannigfaltigkeit.

WEil die Erde nirgends Elementariſch oder pur lauter und unvermiſcht gefunden wird / ſo müſſen wir ein wenig von dem Unterſchied und unterſchiedlichen Betrachtungen deß Erdreichs reden. Weſt-Indien hat die meiſte Erde von allerhand Farben / unter andern gräbet man in Neu-Spanien um Mexico die Erde Thlalyac, oder die garſtige Erde/ ſo von den Arabern Quæzeg genannt wird / auß welcher die Americaner ihre Dinte machen / dann ſie iſt kohlſchwartz. Sie wiſſen aber auch daneben eine Braſilien-Farbe darauß zu richten. Man findet daſelbſt auch die weiſſe Erde/ Ychcatetl genañt/ welche inſonderheit wider das Fieber ſehr gut befunden wird / wann man etwas davon einnimt.

Tapacpotli iſt bey den Mexicanern eine mineraliſche Erde/ welche man bey uns die Leber-Artzney nennet / und hilfft inſonderheit wider den alten / tieff eingewurtzelten Huſten. Es iſt eine unförmliche Materie/ einer zerſtoſſenen Leber ähnlich / davon ſie auch den Namen bekommen. Bey Chincheu in der Chineſiſchen Landſchafft Quangli, gräbet man eine gelbe Erde / die allem Gifft zur Stund gewaltig widerſtehet.

Hieher kan auch geſetzet werden / was Prætorius in ſeinem Anthropodemo Plutonico, pag. 57. auß Varenii Geogr. Gen. libr. 1. anführet von einem Brunnen/ den man zu Amſterdam mit Graben zu Wege bringen wollen/ und doch kein Waſſer antreffen können / ob ſie gleich noch ſo tieff gegraben haben / nemlich auf die 232. Fuß hinunter/ da ſie verzweifflend aufgehöret/ und müde darüber worden ſind. Hingegen hatten ſie anfangs auf 7. Fuß tieff Garten-Erdreich angetroffen. Durch andere 9. Fuß / Topff- oder Brenn-Erde: Durch andere 9. Fuß/ lauter Thon: Durch andere 8. Fuß/ Sand: Durch andere 4. Fuß/ Erde: Durch andere 10. Fuß/ Thon: Durch noch andere 4. Fuß tieffer abermahl Erde: Durch andere 10. Fuß eine beſondere Erde / darauff die Amſterdamiſche Häuſer pflegen gegründet zu werden. Weiter durch 2. Fuß Thon: Durch 4. Fuß weiß grob Sand: Durch 5. Fuß trockene Erde: Durch einen Fuß trübe Erde: Durch 14. Fuß lauter Sand: Durch 3. Fuß ſandichten Thon: Durch 5. Fuß thonichten Sand: Durch 4. Fuß Sand mit Meer-Muſcheln vermenget/ durch 102. Fuß thonicht Erdreich/ und durch die letzten 31. Fuß lauter grob Sand.

Man ſehe nur hin und wieder die Sand-Gruben an / gibt es da nicht eine Mannigfaltigkeit über einander? bald iſt auf etliche Fuß tieff obenwärts Erdreich / ſo zum Wachsthum deß Geträydes dienlich iſt / bald eine Schicht von etlichen Fuſſen lauter grob Sand / ſo man unter den Kalck zu vermengen pfleget: Bald eine Fläche von ſchönen gelben Scheuer-Sand: Bald einige Fuß herzlichen

chen weiſſen Sand / ꝛc. und immer ſo fort. Oder wilt du ſprechen / daß Gottes allwiſſende Vorſorge es alſo von Anfang der Welt diſponiret habe / damit man nehmlich an einem Ort vielerley Dinges bey einander habe / und nicht weit darnach lauffen durffe? wie man dann ſelten ein Dorff antreffen wird / das über den Mangel am leinem und dergleichen Klagen ſolte.

Ferner wird die Erde von den Gelehrten anders verſtanden als von Bauers-Leuten. Die Erde / davon der Gelehrten Rede / iſt dreyerley: Die erſte ſind Steine / die andern Metall oder Ertz / die Dritte iſt die Erde / die die Ackers-Leut ſo nennen / und wir auch fürnehmlich allhier verſtehen.

Die Erde / davon die Ackers-Leute reden / hat viel Unterſcheid / und iſt etlicher Bodem feucht / zu Latein humidum: Etlicher dürr / zu Latein aridum genannt.

Etlicher feiſt / pingue & oleoſum: Etlicher mager genannt / Macilentum Macrum, Gracile.

Etlicher Boden zehe / Viſcoſum, Lentum & glutinoſum: Etlicher zerrührt / friabile & pinguedinis expers.

Etlicher iſt ſtarcker Boden / Robuſtum, Denſum: Etlicher loſe / rarum, ſolutum, tophaceum, poroſum.

Etlicher hat darinn lättig / argilloſum: Etlicher Kalck / Gypſoſum; Etlicher Hartz / bituminoſum: Etlicher Kreyde / Cretaceum ſcil. Solum.

Etlicher iſt grob ſteinicht / lapidoſum, vel lapideum: Etlicher kleinſteinigt / Calculoſum.

Etlicher ſteinfelſig / Saxoſum: Etlicher ſandicht / arenoſum, ſabuloſum, cineraceum.

Etlicher grießlichtig / glareoſum: Etlicher ſchiefferig / teſtaceum, etlicher bruchſteinig / ruderatum.

Etlicher Boden iſt ſüſſe / dulce: Etlicher bitter / amarum: Etlicher ſauer / acidum: Etlicher ſaltzig / ſalſum & ſalſuginoſum.

Etlicher iſt ein fauler Boden / putre: Etlicher ein guter Bodem / fertile: Etlicher ein unfruchtbarer Boden / Jejunum, ſterile: Etlicher fruchtbar / fœcundum.

Etlicher iſt ein geringer Boden / ſtrigoſum: Etlicher ein Gemäſter / Hercoratum.

Etlicher Boden iſt Brachland / novale & vervactum: Etlicher iſt geſtürtzet / ſubactum: Etlicher zugerichtet / repaſtinatum & defoſſum.

Etlicher Boden iſt Wieſen Wachs / pratenſe; Etlicher Getreyde Land / frumentaceum & frumenticeum.

Man könte auch allhier einführen den Unterſchied der Mediciniſchen Erden / aber ſolche Materie wird dem dritten Theil fürbehalten.

Etliche Oerter ſind rauhe / aſpera: Etliche verbrochene / prærupta,: Etliche unganghafftig / invia: Etliche gebähntes Weges / pervia,

Etliche Oerter ſind gebauet/ culta; Etliche ungebauet/ inculta.

Etliche Oerter ſind dürre und durſtig / ſicca, arida, jejuna, ſiticuloſa, ſylveſtria; Etliche feuchte/ humida, irrigua humecta; Etliche wäſſerig/ aquoſa; Etliche pfützig und ſumpficht / paluſtria, uliginoſa.

Etliche Oerter ſind verſchloſſen / concluſa; Etliche offen / patentia.

Etliche Oerter ſind voller Sonnen / Aprica, Soli pervia; Etliche ſchatticht / opaca, denſa, umbroſa.

Etliche Oerter ſind gegen dem Wetter/ ventis expoſita; Etliche vom Wetter abgewendet/ à vento ſilentia; Etliche ſind lüfftig/ auræ expoſita; Etliche unter der Erden/ ſubterranea; Etliche außgedorret/ retorrida.

Etliche Oerter ſind ſafftig/ ſucculenta; Etliche gar ohne Safft/ exſucca.

Etliche Oerter ſind laulächtig/ tepida; Warm/ calida; Hitzig/ æſtuoſa, fervida; Etliche kühle / frigida; Froſtig/ algentia; Eyßkalt/ gelida, rigida.

Etliche Oerter ſind gebürgig/ montoſa; Etliche nebelicht/ nebuloſa, caliginoſa; Etliche voll Thau / rorulenta.

Etliche Oerter ſind geſund/ ſalubria; Etliche ungeſund/ inſalubria.

Etliche Oerter ſind ſumpficht/ paludoſa; Etliche mit viel Seen/ ſtagnantia; Etliche röhricht/ ſqualida.

Etliche Oerter ſind Oſt/ gegen Aufgang der Sonnen/ Orientalia; Etliche Sud/ gegen Mittag/ Meridionalia; Etliche Weſt/ gegen Abend/ Occidentalia; Etliche Nord/ gegen Mitternacht/ Aquilonia.

Sehet! ſo mannigfaltig iſt die Erde in der That / und nach ihrer unterſchiedlichen Betrachtung. Nun dieſe Erd-Kugel iſt ein rechtes Wunder-Gebäu deß Höchſten/ darauf man die gröſſeſten Schönheiten antrifft. Menſchen/ Thiere/ Fiſche/ Vögel/ Gewürme/ Blumen/ Kräuter/ Pflantzen/ Bäume/ Berge/ Thäler/ Inſuln/ Mineralien/ Metallen/ ꝛc. findet man allhier in ſolcher wunderbaren Mannigfaltigkeit/ daß auch kein Menſch von der gantzen Welt capabel iſt/ ein Jedes zur Gnüge zu rühmen/ und gebührlich zu beſchreiben. Gleichwol erhebet ſich allhier meine Einfalt/ und ſinget folgende Verſe bey dieſer Gelegenheit:

1. WAnn ich füglich könt beſchreiben
Nur das kleinſte Gräſelein/
Wie daſſelbige ſo fein/
Seinen Schöpffer weiß zu preiſen/
Würd ich tauſend Wunder dir
An ſtatt Eines bringen für.

2. Wunder iſt es/ was da grünet/
Wann es wächſet/ wann es blühet/
Wann es Nahrung an ſich ziehet/
Daß es uns den Menſchen dienet/
Wunder/ wann es Saamen träget/
Speiſe / Luſt und Nutz erreget.

3. Glaub mir / daß die Zeit vergienge/
Wann außführlich alles ich
Wolt beſchreiben; Aber dich
Kürtzlich nur von dieſem Dinge
Zu berichten / wie es mir
Einfällt/ ſo hab dieſes dir.

4. Erſtlich werden da gefunden
Die Gewächs / verſchiedner Weiß
Zu deß Schöpffers Lob und Preiß/
Für die Krancken und Geſunden:
Die an Form und an Geſtalt/
Auch Gebrauch ſind mannichfalt.

Alſo

5. Alſo dienen Menſch und Thieren
Stämm und Bäume/ die die Frucht/
Gleich als eine junge Zucht/
Samt dem Saamen mit ſich führen:
Etlicher Gerücht und Safft/
Giebt den Menſchen Zier und Krafft.
6. Etliche ſind grün bekleidet/
Dick belaubt/ auf derer Spitz
Manches Vöglein ſeinen Sitz
Nimmet/ und die Augen wäydet/
Auch mit hellem Stimmlein ſingt
Und GOTT ein Lob-Liedlein bringt.
7. Etlich kleine ſchwache Sträuche/
Doch von groſſem Nutzen ſeynd/
Obs von auſſen gleich nicht ſcheint.
Auch wann ich das Feld durchſtreiche/
Find ich tauſend Kräuter ſtehn/
An Geruch und Farben ſchön.
8. Daß das Hertz im Leib muß lachen.
Wann man ſolche nur erblickt/
Und die Geiſter mit erquickt/
Keins vergebens wächſt. Sie machen/
Daß ihr Schöpffer vor der Welt
Ehr/ und Preiß/ und Ruhm erhält.
9. Auch die Thier/ die müſſens weiſen/
Eins geht/ eins laufft/ eines kreucht/
Eins ſchwimmt/ eins hüpfft/ eines fleucht:
Alle doch den Schöpffer preiſen.
Ungleich an der Stimm/ und Woll/
Schuppen/ oder Federn voll.
10. Jegliches ſucht ſeine Wäyde/
Jegliches ſucht ſeine Speiß/
Die es zu genieſſen weiß/
Auf den Feldern/ auf der Heyde/
In dem Waſſer/ in dem Wald
Wo ein Jeglichs ſich enthalt.
11. Auch ſo findet man bey allen/
Mann- und Weibliches Geſchlecht/
Die/ ob ſie gleich nicht gar recht
Mit Vernunfft und Witz herprallen/
Brauchen ſie doch kluge Liſt/
So viel ihnen nöthig iſt.
12. Jedes ſucht auch ſeines Gleichen/
Zu dem hält ſichs: Daß die Krafft
Deſſen/ der all Ding erſchafft/
Sich erzeigt im Meer und Teichen/
In der Lufft/ und auf der Erd/
Wohin man ſich immer kehrt.

Das V. Capitul /

Von der äuſſerlichen Geſtalt der Erd-Kugel.

HJervon haben ihnen manche kluge Leute ſeltzame Dinge träumen laſſen. Der gemeine Mann/ der weiter nicht urtheilet/ als was er vor ihm ſiehet/ ſtehet in den Gedancken/ die Erde erſtrecke ſich gantz eben und flach hinauß/ biß ans Ende/ und werde von einem runden Ring/ den man ihm durch den umgebenden Himmel/ da er ſich auf der Erden endiget/ einbilden kan/ umzingelt/ und gleichſam beſchloſſen. Dieſer Meynung haben auch einige Kirchen-Vätter/ inſonderheit Lactantius, beygepflichtet/ vid. eundem l. 3. c. 24. & Auguſtinum l. 16. de Civ. Dei, c. 9. Ja/ man wil ſagen/ der uhralte Philoſophus Heraclitus habe auch in dieſer Meynung geſtanden/ welches denen Leuten/ als zu deren Zeiten die Welt noch niemahlen war umſeegelt worden/ billicher zu verzeyhen ſtehet/ als Franciſco Patricio, einem ſonſt ſpitzfündigen Philoſopho, welcher vor ein wenig mehr/ als 100. Jahren/ dieſen Irrthum der Alten auß allen Kräfften defendiret/

ohnerachtet ihm die heutige Erfahrung ein anders erwieſen. Im übrigen iſt zu mercken/ daß auch ſonſten die überauß tiefſſinnige Sineſen in den Gedancken ſtehen/ als wann die Welt (die Erd-Kugel meyne ich/) flach und viereckt ſey/ und ſich gerade hinauß in einer Ebene erſtrecke/ daß auch Sina recht mitten in dieſer flachen Welt gelegen ſey.

Anaximander hat/ nach Peuceri Zeugnüß/ der Welt-Kugel eine ſolche Geſtalt beygemeſſen/ die einem Cylindro oder Mang-Holtz gleichet. Leucippus gab vor/ ſie wäre geſtalt/ wie eine Trummel. Andere hatten andere Einbildungen/ welche bey Ariſtot. l. 2. de Cœlo, cap. 13. können nachgeſehen werden.

Aber das iſt wol etwas Seltzames und Neues/ was der ſonſten berühmte Engelländer J. Childreus in Britannia Baconica hat erweiſen wollen/ daß nemlich die Welt eine Ey-Rundung habe. Er ſpricht/ ſolches zu beweiſen/ daß es die Erfahrung bezeuge/ daß der Schnee in den aller-Nordlichſten Landen nimmer gantz und gar zerſchmeltze; Wann es aber bekandt/ daß bey den beyden Polis jedes mahl ſehr viel Schnee falle/ ſo müſſe darauß folgen/ daß von der Sündfluth/ biß hieher/ ein gewaltiger Schnee daſelbſt erwachſen ſey. Ob nun gleich die Welt im Anfang rund erſchaffen worden/ ſo habe doch der Schneeberg an den beyden Polis derſelben nunmehr eine andere Geſtalt gegeben/ und ſie länglicht formirt/ welche Länge auch an den gemelten Polis noch täglich zunehmen werde/ daß endlich die Welt-Kugel gantz lang werden müſte. Ich mag mich/ und den Leſer/ nicht länger hierbey aufhalten/ maſſen dieſen Novitäten von gelehrten Leuten ſchon gnug geantwortet worden.

Es iſt vielmehr wahrhafftig/ und bleibet wol darbey/ daß die Welt wie eine runde Kugel geſtaltet iſt/ welches mit vielen Argumentis zu erweiſen ſtünde/ wann ſolches nicht bey andern Geographis ſchon weitläuffig abgehandelt wäre/ und ohnerachtet gar viel hohe Berge an ein und anderm Ort auf dieſer groſſen Kugel hervor ſtehen/ ſo benehmen ſie doch der Ründigkeit derſelben nichts mehr/ als ein kleines Sand-Körnlein/ das auf einer groſſen höltzernen Kugel liget/ ſintemahl dieſe Berge gegen der gantzen Erden nichts zu achten/ ja/ wann man/ dafern es möglich wär/ etwa in den Mond könt zu ſtehen komen/ ſo wurde man von dieſen Bergen nichts ſehen/ ſondern die Erde würde alsdann in ihrer vollkommenen Rundung/ gleichwie der Mond/ oder die Sonne/ erſcheinen. Wer Luſt hat von dieſer Materie gründlichen Bericht zu erlangen/ der ſchlage die Geographos nach/ ſo wird er volle Satisfaction erlangen/ inſonderheit iſt deßfalls wol zu leſen/ Paulus Merula Coſmograph. Part. I. libr. 3. cap. 12. pag. m. 139. ſeq. und Bernhardus Varenius, Geograph. General. libr. 1. c. 3. pag. 18. ſeq.

Jetzo wollen wir die Erd-Kugel betrachten nach ihrer Maaß/ aber die Nutzbarkeit dieſer Materie erfordert es/ daß man vorhero handeln laſſe

Das

The Life and Times of Matthew Paris, and Roger of Wendover.

Eine gevierdte Rheinländiſche Ruthe beſtehet auß gevierdten Rheinländiſchen Schuhen/gleichwie eine Cubiſche Rheinländiſche Ruthe auß Cubiſchen Rheinländiſchen Schuhen beſtehet/ deren einer einen Fuß hoch/ breit und lang iſt. Die Zahl aber der gevierdten Meilen erwächſet / wann man dieſelbe in ſich ſelber multiplicirt/ der Cubiſchen aber/ wann man die gevierdte Meilen mit der einfachen vermehret/oder multipliciret. Eben ſolches muß auch von den Cubiſchen und Quadrat-Füſſen verſtanden werden.

Das ſind die bekandteſten Maſen und Diſtantien an Meilen bey denen Geographis und Peregrinanten / ohnerachtet noch viel tauſenderley Sorten von Meilen auf der gantzen Erd-Kugel zu finden / dann / ſo wir ſehen / daß unſere Nachbarn mit uns weder an der Meilen- noch an andern Maſen überein kommen / welch ein Unterſcheid wird ſich dann noch wol finden bey den jenigen Völckern auf der Erd-Kugel/ deren wir an dieſem Ort noch nicht gedacht/ und darff man die Mohren in Africa, wie auch die Americaner insgeſamt nicht vor ſolche einfältige Leute halten / daß ſie ihre Gräntzen nicht mit gewiſſen Meilen bemercken ſolten/ aber von ihrer Maß iſt uns noch nichts zu Handen kommen.

Wer da wil/kan ſich nachfolgenden Täfeleins in der Proportion der Europäiſchen Meilen gar füglich bedienen:

Gradus.	1.		2.		3.		4.	
Ruſſiſche Meilen/	40.	80.	120.	160.	200.	240.	280.	320.
Welſche Meilen/	30.	60.	90.	120.	150.	180.	210.	240.
Engliſche Meilen/	27½.	55.	82½.	110.		165.		220.
Schottiſche Meilen/	25.	50.		100.		150.		200.
Frantzöſiſ. Meilen/	12½.	25.		50.		75.		100.
Stunden Gehens /	10.	20.	30.	40.	50.	60.	70.	80.
Spaniſche Meilen/		17½.		35.		52½.		70.
Teutſche Meilen/	7½.	15.		30.		45.		60.
Schwediſ. Meilen/	5.	10.		20.		30.		40.
Ungariſche oder Schweitzer-Meilen/	6.	12.		24.		36.		48.

Ehe ich nun weiter fortfahre/ muß ich dem Leſer fürſtellen/ die Welt-Kugel bloß nach ihren Circuln und Strichen.

Das

Das VII. Capitul/

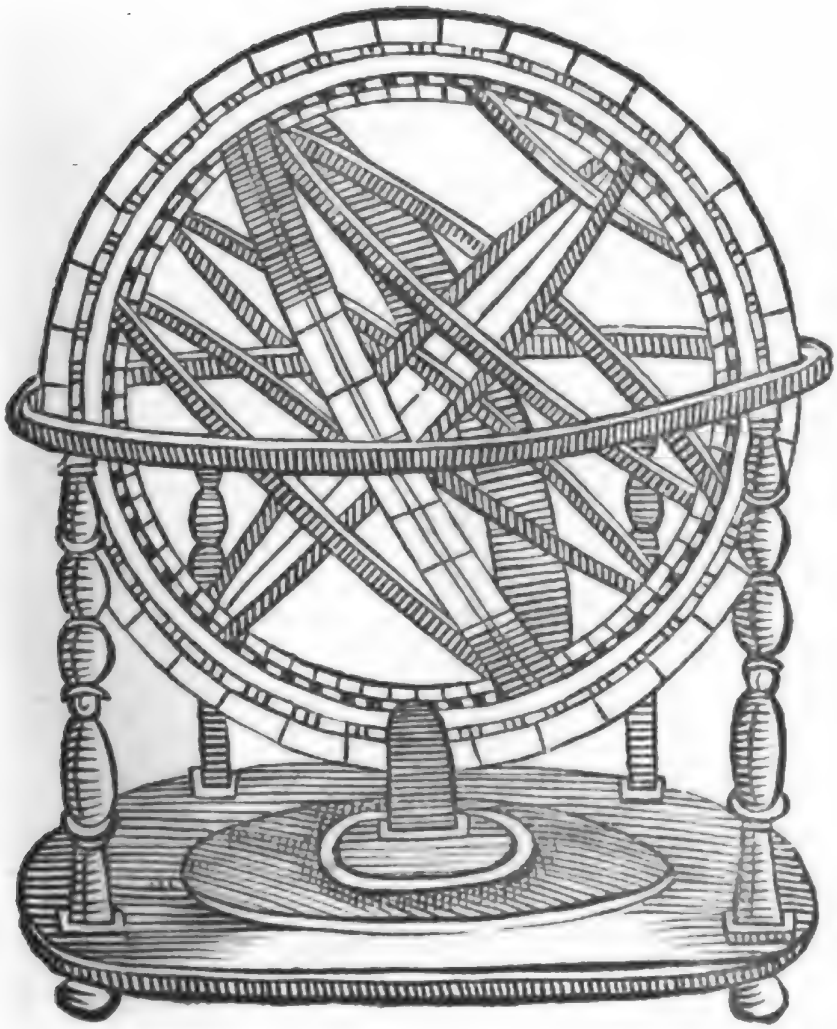
Von der Sphæra.

ALhier ſiehet man eine gemachte Sphæram oder künſtliche Circul-Kugel/darinn verſchiedene groſſe und kleinere Circul / ꝛc. abgebildet ſind/ dann fürs Erſte in dieſer Kunſt-Kugel und auf der Erden die Axis oder ein Durchzug/ eine gerade Linie / welche überzwerch durch den Mittel-Punct der Erden durchgehet / und den halben Theil deß Erd-Kreyſes von dem andern abſondert / als der Diameter oder Helffte der Kugel / oder Durchmeſſung durch die Mitten der Kugel / um dieſe Linie wältzet / und drehet ſich die Erd-Kugel herum/ gleich wie ein Rad um die Ax. Die äuſſerſte Enden der Ax / oder gedachter Linien / nennet man die Polos, Würbel-Puncten / Drehungen / oder Wendungen der Welt / dieweil ſie die äuſſerſten und höchſten Ende der Welt ſeyn. Der eine von denſelben wird Polus Arcticus, Nord- oder Mitternacht-Würbel genannt/ bey welchem allezeit das Geſtirn / welches man Urſam oder der Bären nennet / erſcheinet / und über unſerm Theil der Welt geſehen wird /, der ander Polus wird Antarcticus, der Sud- oder Mittag-Würbel genannt/weil er gerad gegen dem Erſten über iſt / welchen wir nicht ſehen / ſondern er iſt unter / und hinter dem Horizont, oder der Geſicht-Linie/ ſo weit man nehmlich ſehen kan/verborgen. Weiter ſeynd 8. Circul / oder Kräyſe / in welche die Erd-Kugel abgetheilet iſt / und die ſeynd zweyerley / gröſſere und kleinere. Die Gröſſere ſeynd die / welche einerley Mittel-Punct haben / und die Kugel in zwey gleiche Theil theilen / als da ſind / der Æquinoctial, oder Æquator, oder der Gleicher / Zodiacus die Thier-Linie der himmliſchen Zeichen / gedachter Horizon, und der Meridianus, oder der Mittager. Die kleine Circul ſeyn / die einen andern Mittel-Punct, als denjenigen / welchen die gantze Erd-Kugel macht / haben / und ſolche Kugel in 2. ungleiche Theil theilen / als da ſind die zween Tropici, und die zween Circuli polares. Es iſt aber Horizon, Terminator, oder Finitor, der Ender/oder der Geſichtender / ein groſſer beweglicher Circul / welcher das ſichtbare Theil der Welt / von dem unſichtbaren / das iſt / das ober Hemiſphærium oder die oberſte halbe Kugel / von der unterſten halben Kugel / abſondert / alſo daß die halbe Kugel oberhalb der Erden zuſehen / und die andere halbe unterhalb der Erden verborgen / und iſt zweyerley / ein gerader und überzwercher Horizont. Und ſolcher Horizon muß allein im Verſtand gefaſſet werden / den man aber mit den äuſſerlichen Sinnen begreiffen kan / iſt der Jenige / den wir mit unſerm Geſichte können machen / und der ſich ſo weit erſtrecket / als wir mit unſern Augen ſehen mögen / und das ſichtbare Theil das wir ſehen/ von dem unſichtbaren/ das wir nicht ſehen / theilet. Es hat ein jeglicher Horizont zween Polos, oder Puncten/ deren einen man auf Arabiſch Zenith, oder nach der gemeinen Weiſe Senith, oder vertical-Puncten nennet / der recht gerad / und nach dem Bley-Gewicht über unſerm

Haupt

Haupt ſtehet. Der ander Nadir, oder Nathir iſt unter uns ſchnur ſtracks dem andern entgegen geſetzt / und iſt deren ſo uns die Füſſe kehren / Zenith. 2. Der

Pag. 488.



dern. Wann man ſich aber von Mittag nach Mitternacht / oder von dar nach

Das VII. Capitul/

Von

en nennet / der recht gerad / und nach dem Bley-Gewicht über unſerm Haupt

Haupt ſtehet. Der ander Nadir, oder Nathir iſt unter uns ſchnur ſtracks dem andern entgegen geſetzt / und iſt deren ſo uns die Füſſe kehren / Zenith. 2. Der Æquator, oder Æquinoctialis, Æquidialis, wird von denen Schiffleuten insgemein die Linie genennet / weil er unter allen der fürnehmſte Circul iſt. Wann die Sonn in denſelben eingehet / ſo machet ſie Tag und Nacht gleich / ſo alle Jahr zweymahl als im Mertz / und Herbſt-Monat geſchiehet / wie in den Calendern zu leſen. 3. Der Zodiacus, oder Thier-Krayß / iſt einer auß den gröſten Circuln der gantzen Kugel / zwiſchen den zween Polis, gehet überzwerch durch den beſagten Æquatorem, oder Gleicher / und berühret den Tropicum æſtivalem im Zeichen deß Krebſes / und den andern Tropicum hybernum, im Anfang deß Steinbocks / ſo / daß die Helffte deß Zodiaci ſich gegen dem Polo Arctico, oder der Mitternacht-Linie / oder Puncten / und die andere Helfft gegen dem Antarctico neiget. Er iſt in 12. Theile / wie man die 12. himmliſche Zeichen nennet / abgetheilet / daher er auch den Namen hat / als da ſeyn / der Widder / Stier / Zwilling / Krebs / Löw / Jungfrau / Waag / Scorpion / Schütz / Steinbock / Waſſermann / und Fiſch / deren die erſte 6. ſich gegen Mitternacht / und die andern gegen Mittag kehren / wovon droben im erſten Buch umſtändlicher geſagt worden. Einem jeglichen Zeichen werden 30. Gradus, oder Staffeln / zugeeignet / welche überhaupt 360. machen / und das iſt auch die Gröſſe deß Umkreyſes der gantzen Welt. 4. Der Meridianus, oder der Mittager / iſt ein ſolcher Circul / welcher die Polos Mundi, oder Würbel-Puncten / das Punctum verticale, oder Zenith, über uns / und den Æquatorem, oder die Linie / durchſchneidet / und die gantze Erde in 2. gleiche Theile unterſcheidet / derer einen Theil er gegen Abend / und den andern gegen Morgen ligen läſt. Er wird auch darum Meridianus genennet / dieweil er bey uns allezeit den Mittag / oder den halben Tag machet / wie auch bey allen denen / die unter demſelben / oder einem gleichen Meridiano wohnen / und das ſo bald die Sonne gerad über unſerm Haupt ſtehet / und in unſer Zenith kommet. Darum alle die Jenigen / die vom Polo Antarctico, oder dem Mittag-Sterne / biß an den Polum Arcticum, einerley Meridianum, die pflegen den Mittag zu haben / wann die Sonne in ihr Punctum verticale komt / das iſt / wann ſie gerad über ihrem Haupte ſtehet. Wann ſie aber in dem untern Hemiſphærio, oder untern Theil der Kugel / in das Punct, oder Tüttel / gegen über / welches der Antipodum, oder derer / ſo uns die Füſſe kehren / Vertical-Punct iſt / eingehet / ſo haben die vorgedachten die Mitternacht / und bey den Antipodibus iſt es Mittag / und iſt eigentlich dieſer deß Meridians Nutze und Wortheil / daß er den Mittag und die Mitternacht weiſet: Es können aber unzehlig viel Meridiani gemacht werden / dieweil der Meridianus ein beweglicher Circul iſt / und ſo bald man ſich ein wenig gegen dem Morgen / oder Abend verrücket / ſo hat man alſobald einen andern Meridianum, alſo / daß ſich derſelbige allezeit mit uns verändert / nach dem daß wir unſere Oerter oder Plätze verändern. Wann man ſich aber von Mittag nach Mitternacht / oder von dar nach

Mittag wendet / und nichts deſto weniger auf einer Linie bleibet / ſo behält man allezeit einerley Meridian. Auf dieſe 4. groſſe folgen nun die 4. kleine Circul / als 1. die Tropici, oder Sonnen-Wende / welches ſind zween Circul / die eben weit vom Æquatore ſtehen / deren der nächſte gegen Mitternacht / welcher unſer Tropicus iſt / Tropicus Cancri, oder die Krebs-Linie / oder der Sonnen Krebs-Gang: Der ander aber / ſo ſich nach Mittag erſtrecket / und derer / ſo uns die Füſſe kehren / Tropicus iſt / Tropicus Capricorni, oder die Steinbocks-Linie / geheiſſen wird. Die Lateiner nennen ſie auch Solſtitiales, und die Zeit / wann die Sonn in einen dieſer Tropicorum kommet / Solſtitium, oder Sonnen-Wende / dieweil die Sonne ſich nicht über dieſe Circul begibt / ſondern alſobald wieder wendet / ſo bald ſie einen dieſer Circul berühret hat / dannenhero das Wort Tropicus, ein Wender / Dräher / kommen iſt. Dann ſo bald die Sonne den Krebs-Wender / oder die Krebs-Linie hat berühret / ſo drehet ſie ſich wiederum von Mitternacht / gegen Mittag / nach dem Æquatore zu / welches bey uns im Sommer geſchiehet / und iſt alsdann der längſte Tag / und die kürtzeſte Nacht / wie dargegen die Antipodes zur ſelbigen Zeit den kürtzeſten Tag / und die längſte Nacht / wie auch den Winter haben. Der Tropicus Capricorni, oder deß Steinbocks Circul / iſt der nächſte gegen dem Mittag / oder dem Polo Antarctico, ſo bald dieſen die Sonne hat berühret / kehret ſie wieder von Mittag / oder dem Polo Antarctico, nach Mitternacht / oder dem Polo Arctico zu / und haben wir zu derſelbigen Zeit den Winter / und der Tag iſt bey uns am kürtzeſten / die Nacht aber am längſten: Da hergegen die Antipodes den Sommer bey ihnen / und den längſten Tag haben. 2. Uber dieſes ſind zween Circuli Polares, welche von den andern Circuln ſehr weit entlegen ſind / und nicht weit von den Polis, aber doch einer ſo weit vom Polo, als der ander vom andern Polo, ſtehen. Der Jenige / den wir ſehen / iſt der Circulus Arcticus, den wir allezeit können wahrnehmen / und der ſeinen Namen von dem Griechiſchen Wort Arctos, das iſt dem Bär / bekommen / darum weil er den vorderſten Fuß deß Geſtirns / welches man den kleinen Bär heiſſet / berühret. Der ander Circulus Polaris, welcher mit dem Circulo Arctico parallel, (das iſt / eben weit von demſelben ſtehet /) wird Antarcticus genennet / darum / dieweil er ſchnur ſtracks dem Arctico iſt entgegen geſetzt / wird auch der Mittägige genannt / und iſt gantz unter der Erden verborgen / alſo daß er allein von den Antipodibus geſehen wird.

Ohne dieſen Unterricht würde man in der folgenden Beſchreibung nicht wol haben mögen zu rechte kommen / ich fahre aber nun in meinem Vorhaben fort und laſſe berichten

Das VIII. Capitul /

Von der Gröſſe der Erd-Kugel.

WAnn man die Erde gegen den Mond ſtellet / ſo iſt ſie mercklich groß / wo man ſie aber gegen die übrigen Himmels-Liechter / abſonderlich gegen

die

die Sonne und Fix-Sterne hällt / so verhällt sie sich kaum/ wie ein kleiner Punct. Gleichwol muß ich von ihrer Grösse etwas sonderbahres melden.

Eratosthenes, Strabo und andere / so es mit diesen hielten / beschreiben den Umkreyß der Erden auf 250000. Posidonius auf 240000. Hipparchus auf 277000. Dionysidorus auf 264000. Plinius auf 252000. und Ptolemæus auf 180000. Stadien, welcher Unterscheid auß der verschiedenen Grösse ihre Masse herrühret. Dann Eratosthenes hat einem Grad deß gröſten Circuls / $694\frac{4}{9}$. Posidonius $666\frac{2}{3}$. Hipparchus 774. Dionysidorus $733\frac{1}{9}$. Plinius 700. und Ptolemæus 500. Stadia zugerechnet. Also wäre der Diameter oder Durchschnitt der Erd-Kugel nach Eratosthene 79545. Nach Posidonio $76363\frac{1}{3}$. Nach Hipparcho fast 88132. Nach Dionysidoro 84000. Nach Plinio fast 80182. und nach Ptolemæo bey nahe 57273. Stadia.

Vor etwann 60. Jahren hat gelebet der vortreffliche Mathematicus Snell, Professor zu Leyden in Holland / welcher es in diesem Stücke wol aufs höchste gebracht hat / dann er erweiset / daß auf einen Graduni, (Circuli Maximi,) müssen gerechnet werden 28500. Rheinländische Ruthen / (deren jede 12. Rheinländische Fuß hällt /) welche 19. Holländische Meilen außmachen / daß sich demnach der gantze Umkreyß der Erden erstrecke auf 8640. Holländische Meilen / eine Meile auf 1500. Ruthen / oder 18000. Rheinländische Fuß gerechnet. An Ruthen erstrecket sich dieser Umkreyß der Erden auf 10260000. oder auf 123120000. Rheinländische Fuß.

Nach dieser Maaß wird nach Anweisung der Circul-Rechnung gefunden vor den halben Diameter der Erd-Kugel $1088\frac{1}{4}$. Holländische Meilen / oder auf 1633190. Rheinländische Ruthen / welche 19598300. Rheinländische Fuß außmachen / und auß dieser Maß folget so dann / daß die äusserste Fläche der gantzen Kugel $188113502\frac{2}{3}$ gevierte Holländische Meilen: Der gantze Cörperliche Innhalt aber deß gantzen Globi 4095683512. Cubische oder gewürffelte Holländische Meilen halte.

Wil man diese Maß nach den gemeinen Teutschen Meilen/ deren 15. auf einen Grad gehen / und deren sich die Geographi insgemein bedienen / außsprechen/ so kommen zu dem Umkreyß der Erden 5400. und zum Semidiametro 860. solcher Teutschen Meilen / deren 15. gleich sind 19. Holländischen. Die äusserliche Fläche aber hällt 9278181. Gevierte / und die gantze Solidität / oder der Cörperliche Innhalt 265693380. gewürffelte Teutsche Meilen.

Hierauß erscheinet / daß die innerste Capacität der Erd-Kugel noch wol hundert und drey und viertzig mahl so viel Länder / Berge / Flüsse / Ströhme und Seen begreiffen könte / als auf ihrer Fläche außwendig zu finden / dannenhero keines Wegs zu schliessen / daß die inwendige Beschaffenheit dieser Kugel

ſo gar zu der Finſternüß und einem müſſigen Leben verbannet / daß nicht darinn vielmehr Gottes Wunder eben ſo wol erſcheinen / als von auſſen / dann welcher Künſtler bauet einen herꝛlichen Pallaſt bloß um deß äuſſerlichen Anſehens willen / daß er nicht auch inwendig in demſelben ſeine Kunſt hätte ſehen laſſen ? wir ſind noch nicht weit in die Erde gekommen / und iſt keine Grube / oder Berg-Schacht / die ſich über eine halbe viertel Meile in die Erde hinein ſencke / darum können wir ſo gar wenig von dem wunderbahren innerlichen Gebäu dieſer Welt-Kugel reden. Vid. Dn. Otto de Guerike de vac. ſpat. libr. 5. c. 1. p. 152. & c. 2. & 3. per tot.

Es haben ihnen zwar verſchiedene vornehme Mathematici die Köpffe rechtſchaffen zerbrochen / das Gewicht dieſer gantzen Erd-Kugel außzufinden / wie dann Simon Stevinus libr. 3. Statices derſelben 2000000400000000000000000. Pfund zugeleget. Forerius aber in ſeinem Viridario Philoſophico nennet 899564914285314283714285. Pfund. Scipio Claramons in libro de Univerſo ſagt : Die Erd-Kugel wäge 271178789685735034008511 8. Pfund : Und Merſennus de verit. Scient. & Comment. in Geneſin, eignet ihr 659236344266528723850720 00. Pfund zu.

Aber worauff haben dieſe Leute eigentlich fuſſen können / da ſie doch eben ſo wenig / als noch biß auf dieſe Stunde / kein eintziger Menſch wiſſen kan / wie viel Erde / Stein / Metall / Sand / Waſſer / Feuer / hohle Gänge / ꝛc. mitten in der Erd-Kugel zu finden ? wil geſchweigen / daß Herꝛ Otto von Guerike libr. de Spacio vacuo l. 4. c. 5. behauptet / daß man der Erd-Kugel gantz kein Gewicht beymeſſen könne / maſſen ihr gantzes Gewicht nicht ſo ſchwer ſey / als ein eintziges Gerſten-Körnlein / wie er ſolches am gemelten Orte umſtändlich behauptet. Ohne Zweiffel müſſen vorher gedachte Mathematici zum Fundament ſetzen / daß die Erd-Kugel mit lauter Erde durchauß angefüllet iſt / als wornach ſie den Grund ihres Proceſſes ſtabiliren mögen / aber ſolches iſt der Erfahrung ſchnur ſtracks entgegen.

Nach angeführter Rechnung ſcheinet zwar dieſe Unter-Welt ein ziemliches Corpus zu ſeyn / wann man ſie aber mit den Sternen vergleichet / ſo ſcheinet ſie / als ein gantz kleines / ja unſichtbares Pünctlein : Der berühmte Pater, Chriſtophorus Clavius, den man billig den wieder-aufgelebten Euclidem nennet / hat in dem Buche de Sphæra Johannis de Sacrobolco außgerechnet / daß die Erd-Kugel dem geſtirnten Himel zu vergleichen ſey / wie 1. zu 1165234009570 3 1/8.

Cleomedes ſagt Libr. 1. Cyclicæ Theoricæ, man würde die Erd-Kugel von der Sonnen herab ſehen / wie einen kleinen Punct, wann man aber bey den Fix-Sternen ſtünde / ſo würde man ſie gar nicht ſehen können. Ricciolus gehet noch genauer / und ſpricht : Die Erde ſey gegen dem Saturno, als dem oberſten Planeten / der noch viel tauſend Meilen niedriger ſtehet / als die Fix-Sterne / zu vergleichen / wie 1. zu 3890170000000000.

Sehet

Sehet dann an den gar kleinen Punct, um welchen ſich ſo mannig tauſend nahl tauſend Menſchen zu todt ſchlagen. O wie lächerlich ſind der Menſchen Bräntze! ſagt Seneca, das iſt nur ein Punct, darinn ihr ſchiffet / darum ihr krie-get / darinn ihr eure Königreiche anordnet / und darüber deß groſſen / ewigen / herzlichen Raums vergeſſet / der mit dieſem Pünctlein keines Weges zu ver-gleichen iſt.

Betrachtet doch / O liebe Chriſten / was auf dieſem Punct täglich vor greu-liche Sünden begangen werden! Die Theologi (ich nehme die Orthodoxos, auß /) und andere Gelehrte / mißbrauchen ihre ſchöne Wiſſenſchafften / und hal-ten ſich in geringen Sachen auf / worüber ſie ihrem Amt groſſen Tort anthun. Die Juriſten behaupten auß dem natürlichen Recht / man müſſe Gewalt mit Gewalt ſteuren / einem Eydbrüchigen dörffe man keinen Glauben halten / einen Betrüglichen möge man betrügen / ein Verſehen (culpa,) möge mit dem andern vergolten werden. Man könne einem / der darum wiſſe / kein Unrecht thun / die Contrahirenden können und dörffen einander betrügen. Ein Ding ſey ſo hoch zu ſchätzen / als man es verkauffen könne. Man dürffe ſeinen eigenen Nutzen mit eines andern Schaden befördern. Auß dem Völcker-Recht hat man die Kriege / Mord / und Sclaverey erlaubet / und das Burgerliche Recht hat man zu allerhand Zwietracht mißbrauchet / wodurch einem Advocaten der Seckel gefüllet wird. Ja / wer kan alle Mißbräuche / ſo bey den Medicis, Hiſto-ricis, Criticis, Aſtronomis, Aſtrologis, Geometris, Opticis, Coſmographis, Arith-meticis, Muſicis, Dialecticis, Rhetoribus und Poeten eingeſchlichen / erzehlen? Ich mag deßfalls kein Wort mehr verlieren / dann ich eyle fort / dem Leſer dar-zuſtellen

Das IX. Capitul /

Von den Zonis, oder Welt-Gürteln.

NAch den vorbeſchriebenen Circuln der Erd-Kugel läſſet ſich dieſe gar füg-lich abtheilen in Zonas, Gürtel / oder groſſe Welt-Striche / welche von Oſten nach Weſten / oder der Länge nach um die Erd-Kugel herum lauf-fen / deren aber ſind fünff / und wird die Erſte und Gröſſeſte genannt / Zona Tor-rida, der verbrandte Strich / von welchem die alten Geographi urtheileten / daß darinn wegen übermäſſiger Sonnen-Hitze Niemand wohnen könne / aber heute hat ſichs befunden / daß dieſe gantze Zona eben ſo / wie andere Gegenden der Er-den / bewohnet werde / und daß die Sonnen-Hitze darinnen nicht ſo gar über-mäſſig ſey / als die Alten gemeynet haben. Dieſe Zona Torrida iſt beſchloſſen zwiſchen den beyden Circulis Tropicis, und dieſe Leute / ſo darinnen wohnen / ha-ben den Tag faſt durchs gantze Jahr von 12. Stunden / und die Nacht iſt ihnen eben ſo lang / ich nenne es aber Nacht / ſo bald die Sonne untergehet. Die Son-ne ſtreichet ihnen 2. mahl in einem Jahr gerade über dem Kopff her / und dann werffen ſie am Mittag keinen Schatten / daher ſie alsdann Aſcii, oder Ohn-

ſchattige genannt werden. Im übrigen haben ſie der Sonnen Mittags-Schatten bald gegen Norden/ bald gegen Süden/ daß man ſie dannenhero auch Doppelſchattige oder Amphiscios nennet/ wie hernach folget.

Zu beyden Seiten/nächſt an dieſer Zona Torrida, folgen die zwo gemäſſigte Zonæ temperatæ genannt/ deren Nordliche ſich biß an den Arctiſchen / die Südliche aber biß an den Antarctiſchen Circul erſtrecket. Die Leute / ſo hierinnen wohnen / haben den Mittags-Schatten ſtäts nach einem von den Polis, nemlich die in der Norder gemäſſigten Zona nach dem Nord-Pol, und die in der Südlichen/ nach dem Süd-Pol gerichtet/ daher man ſie Heteroſcios oder Einſchättige nennet. In dieſer Zona haben jederzeit die meiſte und Verſtändigſte Leute gewohnet/und dahero rühmen ſich die Italiäner/daß ſie die Klügeſten ſind/weil ſie auf 45. Grad / nemlich in der Mitte zwiſchen dem Æquatore und dem Polo ligen/ da die Sonne die allerbeſte Würckung habe.

Von dem Arctiſchen oder Bären-Circul biß an den Norder-Pol, reichet die Nordliche kalte Zona, und von dem Antarctiſchen Circul zum Sud-Pol die Südliche kalte Zona, darinnen iſt es durchgehends ſehr kalt/ und wird man ſelten berühmte Leute darinnen finden / die in guten Wiſſenſchafften berühmt wären. Wann es bey dieſen Leuten Sommer iſt/daß ſie die längſte Tage haben/ ſo gehet ihnen die Sonne nimmer unter/nemlich etliche Tage/Wochen/oder Monat/ nachdem ſie nahe bey den Polis wohnen/ dann/ wann Jemand gerade unter einem von den Polis leben könte/ ſo würde derſelbe 6. Monat immer die Sonne um ihn her haben gehen/ die übrige 6. Monate aber würde er ſie nimmer ſehen/ und doch keine tunckele Nacht/ ſondern eine ſtätige Dämmerung/ dabey er ſeine Arbeit verrichten möchte/ empfinden. Dann/wann die Sonne noch 18. Grad unter dem Horizont iſt/ſo beginnet es ſchon zu tagen. Nach ihrem umherlauffenden Sommer-Schatten werden die Leute in dieſen Zonis Periſcii oder Circulſchattiche genannt.

Die dürre Zona erſtrecket ſich nach der Breite zu beyden Seiten deß Æquatoris auf 23. Grad/und bey nahe 30. Min. ſind zuſammen 47. Grad/oder 705. Teutſche Meilen. Eine Jede von den Temperatis erſtrecket ſich von dem Ende der dürren Zona, biß zum 66. Grad/ 30. Min. nemlich auf 43. Grad/ oder 645. Meilen. Eine Jede aber von den kalten Zonis behält zur Breite 23. Grad/ 30. Min. nemlich vom 66. Grad/30. Min. biß zu ihren Polis, thun 352. Meilen/ 30. Minuten/ oder eine halbe Meile/ dann eine Meile wird in 60. Minuten getheilet. Der Länge nach aber erſtrecken ſich alle Zonæ um die gantze Erde herum.

Der gevierdte Innhalt von einer kalten und gemäſſigten Zona zugleich/ begreifft 44646120. Quadrat-Minuten/ oder Engliſche Meilen/ oder die Zona Torrida begreifft 59218560. ſolcher Minuten oder Meilen/oder 16449. Quadrat-Gradus. Eine Temperata Zona hält 38490120. gevierdte Minuten/oder Engeliſche Meilen/ oder 10692. gevierdte Gradus, und eine kalte Zona hält 6156000. ſolcher Meilen/ oder Minuten/ oder 1710. beſagter Gradus. Alſo/ daß

aß der Innhalt aller Zonen/ oder der gantzen Welt-Fläche solcher Gestalt hiele 1485 10800. gevierdter Minuten / oder Englische Meilen/ oder 41253. gevierdter Graden / nach der Lehre Dirk Rembrantsz. van Nicrop. der aber meines Erachtens ein wenig zu viel angeschrieben hat.

Das X. Capitul/

Von dem Unterschied der Innwohner nach dem Schatten.

OBgleich alleweil hiervon etwas gemeldet worden / ist es doch sehr sparsam geschehen/daß ich in diesem Capitul diese schöne Materie absonderlich wieder vor die Hand nehme. Selbige aber gebührlich abzuhandeln / müssen wir wissen / daß die Einwohner dem Schatten nach in dreyerley Sorten fürnemlich eingetheilet werden/ dann etliche werffen den Sonnen-Schatten (man verstehet hierdurch allemahl den Schatten / der um Mittag fället/) allein nach einem von den Polis, andere werffen ihn bald nach Norden/ bald nach Süden/ bey noch andern aber laufft der Schatten Circul-rund umher. Die Ersten werden Heteroscii oder Einschattige/die Andere Amphiscii, Doppelschattige/und die Dritte / Periscii, oder Circulschattige genannt. Lasset uns besehen/ wohin ein jedes Land auf der gantzen Welt-Kugel/dem Sonnenschatten nach/zu setzen sey.

Weil aber der Æquator, oder die so genannte Linie / der Länge nach / recht mitten um die Erd-Kugel herlaufft/und dieselbe/ja so gar die Doppelschattigen/ oder Amphiscios in zween Theile/als den Nordlichen und Südlichen/ zertheilet/ so wil ich zuforderst berichten/daß unter dieser Linie gelegen sind/die Insul S. Thomæ, die Königreiche Gabon in Negrosland/Damut, Amara und Gora in Abassia, oder Ober-Mohrenland / die Mittelsten von den Maldiv-Insuln / das Mittel von Sumatra, und der unterste Theil von Borneo, die oberste Spitze von Celebes, die Molucc-Insuln / der oberste Theil von Peru, absonderlich die Hauptstadt Quito, der See Parime, der Außfluß deß grossen Wassers Amazones, und das zwischen diesen Ländern gelegene grosse Welt-Meer.

Wann die Sonne diese Linie durchschneidet/ welches 2. mahl im Jahr geschiehet / nemlich um den 10. Martii, und den 11. Septembr. nach dem Julianischen oder alten Calender / so macht sie in der gantzen Welt Tag und Nacht gleich/ aber alle übrige Tage und Nächte sind in der gantzen Welt ungleich/ohnerachtet der Unterscheid nahe bey der Linien nicht wol zu mercken / also kan man sagen/daß die Leute/so unter der Linien belegen/recht mitten in der Welt wohnen.

Es erstrecket aber die Sonne ihren Lauff Nordwärts über die Linie / biß auf 24ste-halb Grad Nordlicher Breite / und Sudwärts derselben / biß eben so weit / dannenhero man die Sonnen-Wende / Circuln oder Tropicos, nemlich den Tropicum Cancri, (weil die Sonne/ wann sie in den Krebs tritt / welches hier geschiehet/) auf 24ste halb Nordlicher/und den Tropicum Capricorni (weil die

die Sonne hieſelbſt in den Steinbock tritt/) auf 24ſte halb geſetzet hat. So bald die Sonne nur dieſe Puncten berühret / gehet ſie wieder zuruck nach der Linien/und ſo ferner von einem Tropico zum andern.

Solchem nach wird dieſe gantze Gegend Zona Torrida, oder der verbrandte Strich genannt/ weil die Alten denſelben vor unbewohnet hielten/ wegen der ſtäts-währenden brennenden Sonnen-Strahlen / aber dieſelbigen ſind eben ſo groß nicht/und ſolchem nach ligen die herꝛlichſte Länder in dieſer Zona, und zwar in dem Norder-Theil derſelben von der Linı / biß an den Krebs-Circul / ſind gelegen in Africa gantz Lybien/und der Nigriten Land/mit allen ihren vielfältigen Königreichen / Nubia, mehr als die Helffte von Abaſſia, die Königreiche Magadoxo, Zeila. Adel und Abex; In Aſia der gröſte Theil von dem glückſeligen Arabien / gantz Oſt-Indien / (außgenommen Ober-Indien/ oder deß Mogols Gebiet/) die Indianiſche Inſuln Ceilon, halb Sumatra, zween Drittel vom Borneo, etwas von Celebes, alle Philippin-Iuſuln / das Allerſüdlichſte von China, halb Formoſa. In America, Neu-Spanien / Caſtilia aurea, Popayan, Paria, Neu-Andalouſien/ Guiana, Caribana, die Antilles mehrentheils/ und die Inſuln deß grünen Vorhaupts.

In dem Süd-Theil der Zona Torrida ligen in Africa die Königreiche und Länder Loango, Congo, Angola, ein ziemliches Stuck von Abaſſia, der gröſte Theil von Monomatapa, Zofala, die gantze Küſt von Zanguebar, der meiſte Theil von der groſſen Inſul Madagaſcar. In Aſien ligen nur die halbe Inſul Sumatra, groß und klein Java, Celebes, und etliche andere geringe Inſuln in dieſem Strich. In America gehöret hieher faſt gantz Peru, gantz Braſilien / und das groſſe noch unbekandte Land/ ſo zwiſchen beyden gelegen.

Alle die Leute/ſo in der gantzen Zona Torrida wohnen/ſind Doppelſchattige/ dann / wann ihnen die Sonne auf die Nord-Seite gehet / ſo werffen ſie den Schatten nach Süden/ wann ſie aber auf die Süd-Seite weichet/ werffen ſie den Schatten nach Norden. Wofern aber die Sonne gerade über dieſem oder jenem Ort ſtehet/ ſo werffen die Leute daſelbſt gar keinen Schatten zur Seiten auß/ ſondern man nennet ſie Aſcios, oder Ohnſchattige/ und auf ſolche Weiſe werden alle Leute in der gantzen Zona Torrida, deß Jahrs zweymahl Aſcii, daß die Sonne gerade über ihnen ſtehet/ indem ſie nemlich nach dem Norden/ und wieder zuruck nach dem Süden über ſie hergehet. Die Jenigen aber/ſo gerade unter den Tropicis ligen/oder auf 23. Grad/ 30. Minuten Süd- und Nordlicher Breite / die werffen den Schatten nur auf eine Seite/ nemlich unter dem Tropico Cancri, immerdar nach dem Norden / und unter dem Tropico Capricorni ſtäts nach dem Süden. Wann aber die Sonne bey ihrer gröſten Diſtantz von der Linien zu einem von dieſen Tropicis gelanget / ſo ſind dieſe Leute alsdann Aſcii, und werffen gantz keinen Schatten zur Seiten. So viel von den Doppelſchattigen/ und der Zona Torrida.

Nun folgen die Einſchattige/ oder Heteroſcii, welche ſich in zwo Zonas ertheilen/

theilen/ dahero hat man Zonam temperatam Borealem, und Zonam temperatam Australem den gemäſſigten Nord- und Süd-Strich / beyde erſtreckten ſich von 23. Grad/ 30. Minuten der Breite/ biß auf 66. Grad/ 30. Minuten/ alſo/ daß in der Nordlichen getemperirten Zona ligen/ gantz Europa, außgenommen ein Theil von Norwegen / Lapp- und Rußland / wie auch der Nordlichſte Theil von Island; In Africa gantz Barbaria, und mehrentheils Numidien / wie auch Barca und Egypten. In Aſia alle Türckiſche Länder/ außgenommen das glückſelige Arabien/ gantz Perſien/ deß Mogols Gebiet/ China, Japon, und die gantze groſſe Tartarey. In America aber das gantze Norder-Theil/ als Terra de Laborador, Neu-Britannien / Neu-Franckreich / Virginien / Florida, Canada, Terreneuff, California, biß hinauf nach den unbekandteſten Nord-Gegenden / und Grünland. Alle Leute/ ſo hier wohnen/ werffen ihren Mittags-Schatten nach Norden.

Hergegen werffen die/ ſo in der Südlichen Zona temperata wohnen/ ihren Schatten ſtäts nach dem Süder-Pol, hieher gehöret der unterſte Theil von Africa, nemlich ein groſſes Stück vom Königreich Monomotapa, und la Coſta de Caffaria, woſelbſt das Caput bonæ Spei berühmt iſt; Ein Stück von Madagaſcar. In Aſia nichts. In America Chili, Chica, Magellanica, Tucuman, la Plata, Paragua, und ein ſehr groſſer Theil von dem unbekandten Süd-Land.

Die Periſci oder Circulſchattige wohnen in den Zonis Frigidis oder kalten Strichen / davon die eine nach dem Norden / die andere aber nach dem Süden gelegen/ eine Jede fanget an auf 66. Grad/ 30. Minuten/ und erſtrecket ſich biß nach dem Polo hinzu/ doch mit dem Unterſcheid/ daß die Nordliche kalte Zona nach dem Norden/ und die andere ſich nach dem Süder-Pol erſtrecket. In jener liget halb Island/ das gröſte Theil von Grünland/ Lappland/ Nord-Reuſſen/ Nova Zembla, Spitzbergen/ Neuland/ und andere unbekandte Länder. Was aber vor Leute und Länder in der Südlichen Zona Frigida ligen / ſolches bleibet uns Europæern noch biß auf dieſe Stunde unbekandt / ſintemahl noch kein Schiff über den 56. Grad Südlicher Breite geſeegelt / da doch die kalte Zona beym 66. Grad/ 30. Minuten/ allererſt anfänget.

Die Jenigen/ ſo gerade unter dem Anfange der kalten Strichen wohnen/ als in dem Nordlichen ligen unter dem Anfang derſelben/ oder unter dem Circulo Arctico auf 66. Grad/ 30. Minuten. Island/ Lappland/ Nord-Moſcau/ (ich nehme dieſes Wort latè,) und Grünland/ (von den Einwohnern der Südlichen kalten Zonæ weiß man nichts/) denen gehet die Sonne einmahl im Jahr/ wann ſie nemlich am höchſten ſtehet/ oder in den Krebs tritt/ gar nicht unter. Hingegen / wann ſie in den Steinbock tritt / ſo gehet ſie ihnen niemahl auf/ die übrigen Tage gehet ſie ordentlich auf und unter. Denen Leuten aber/ ſo weiter nach den Polis wohnen/ gehet die Sonne alle Jahr etliche Tage/ wann ſie weit hinauf/ etliche Wochen/ ja/ etliche Monat/ und denen/ die unter den Polis wohnen/ (wann anders Jemand daſelbſt wohnet / welches aber nicht zu glauben / in 6. gantzen

Monaten nicht unter/ wann die Tage bey uns und unſern Antœcis lang zu werden beginnen; Hergegen haben ſie/ wann die Tage bey uns / oder denen in den andern gemäſſigten Strichen kurtz werden/ ſo lange gantz keine Sonne zu ſehen.

Auf der Welt-Karten kan man den Augenſchein nehmen von dieſem und dem vorhergehenden Capitul. Um der groſſen Verwandtſchafft willen knüpffe ich hieran

Das XI. Capitul/

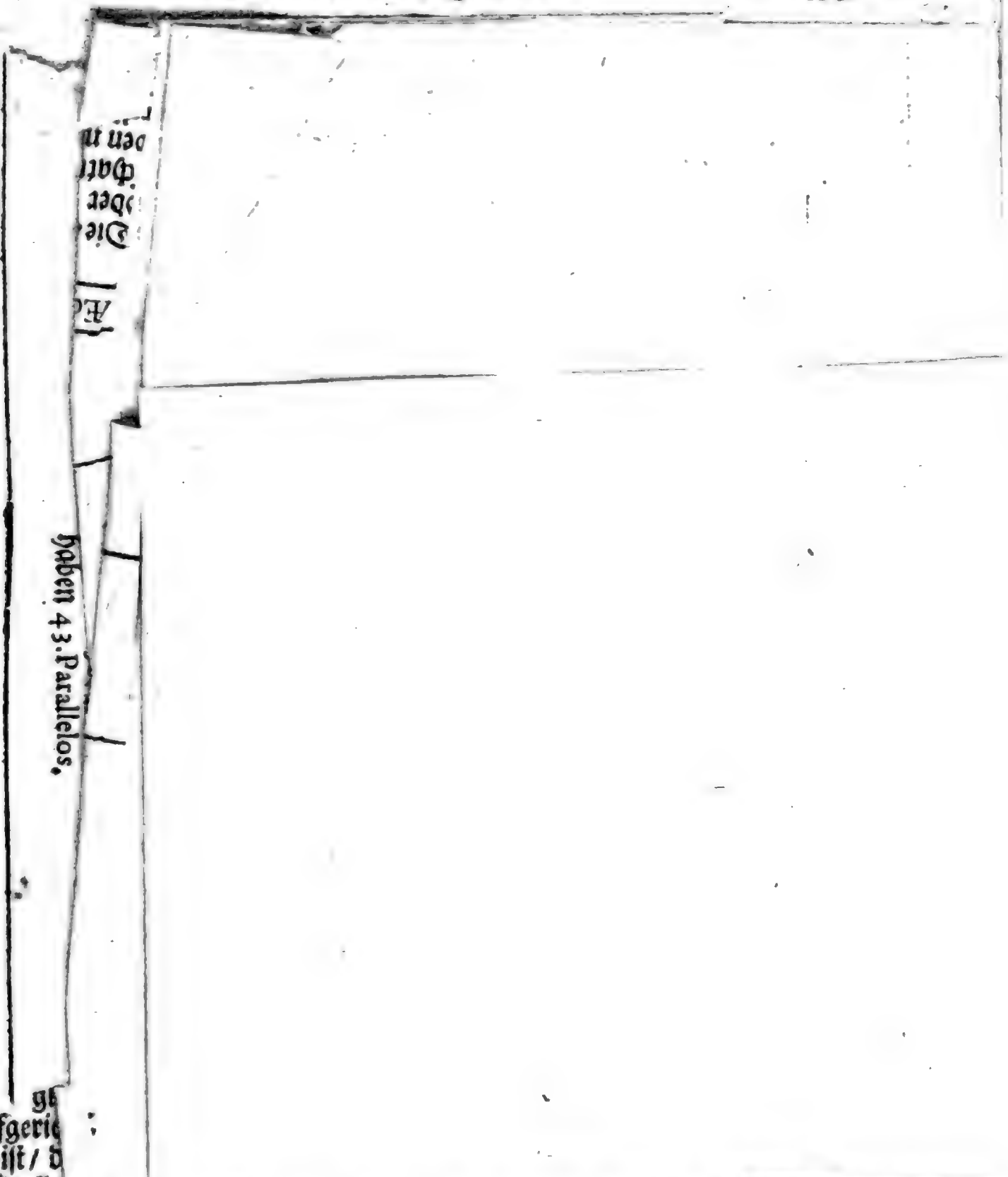
Von den Climatibus und Parallelis.

DEmnach auß dieſer Verſchiedenheit der langen und kurtzen Tagen viele Dinge folgen/welche denen/ſo die Affectiones Globi Terraquei nicht wiſſen/ oder begreiffen können/ überauß ſeltzam/ ja unglaublich vorkommen/ als kan ich nicht umhin/ mit Wenigem etwas davon zu gedencken: Die jenige Leute / ſo recht unter dem Æquatore, oder unter der Linie wohnen / haben das gantze Jahr hindurch/ und alſo immerdar Tag und Nacht gleich lang/ nemlich Jede von 12. Stunden. Die aber/welche auſſerhalb der Linien zu beyden Seiten wohnen/ haben deß Jahrs nur zweymahl gleiche Tage und Nächte/ im übrigen nimt ihnen der Tag zu/biß die/ſo von dem Æquatore nach Norden gelegen/wann die Sonne in Krebs tritt; Die Jenigen aber/ſo nach dem Süden ligen/ wann die Sonne in den Steinbock tritt/ ihren längſten Tag haben. Der längſte Tag aber iſt bey allen denen / die in Zona Torrida wohnen/ nicht viel/ ſondern etwas mehr als eine Stunde/ oder anderthalbe/ länger/als im Æquinoctio, wann Tag und Nacht gleich ſind. Je näher man aber nach einem von den beyden Polis kommt/je gröſſer der längſte Tag wird/und je gröſſer die Zahl der Climatum und Parallelorum wächſet.

Ein Clima wird genennet ein Strich um die Erd-Kugel der Läge nach/ welches den längſten Tag um eine halbe oder gantze Stunde/ja/ um einen oder viel Tage länger hat/ als das nächſte Clima neben ihm nach dem Æquatore hin. Ein ſolches Clima hat 3. Parallelos, davon der Erſte deß Climatis Anfang/der Andere das Mittel/und der Dritte das Ende deß Climatis bezeichnet/doch alſo/daß der letzte Parallelus deß Erſten Climatis zugleich auch iſt der Erſte zum andern Climate, daß man demnach eigentlich nur 2. Parallelos zehlen kan/ und iſt eine Viertel-Stunde deß längſten Tages der Unterſcheid zwiſchen den 2. nächſten Parallelis. Dieſe Sache zu erläutern wil ich nachfolgende Tafel ſetzen/auf welcher zu ſehen/ wie bey jedem Climate der längſte Tag zunimmt/ wie hoch der Polus, oder was die Poli-Höhe ſey / und dann / was vor Oerter in jedem Climate und Parallelo gelegen.

NB. Hieher gehöret die Tabula Climatum & Parallelorum.

Die Verzeichnüß dieſer Oerter iſt auß den allergenaueſten und accurateſten Holländiſchen Land-Karten genommen/ daß ſich demnach ein Jeder wol darauf verlaſſen mag.



haben 43. Parallelos.

Sonnen Aufgang.

Monaten nicht unterſ wann die Sonne bey uns und unſern Horizonte lang zu were

Holländiſch ... darauf

verlaſſen mag.

Das

Das XII. Capitul.

Von dem Nord-Schein.

Gleich wie unter dem Æquatore Tag und Nacht einander an der Länge wenig nehmen / alſo werden dieſelbe länger / nach dem ſich die Länder obgedachter maſſen mehr und mehr nach den Polis erſtrecken / dannenhero haben die jenige/ſo von den Holländern vor einigen Jahren in Spitz-Bergen überwintert / angemerckt / daß den 24. Octobr. die Sonne allda nicht mehr aufgegangen / ſondern ſie haben immerdar Nacht gehabt / biß ohngefähr auf den 21. Febr. die jenigen aber / ſo recht unter dem Polo wohnen / haben eigentlich nur einen Tag / und eine Nacht / deren jedes 6. Monat lang iſt / doch iſt dieſes nicht zu verſtehen / als wann dieſe abgelegene Nordiſche Länder in währender Nacht lauter Finſternüß hätten / wie bey uns / wann kein Mondſchein iſt: Nein! gar nicht. Je höher ſie hinauff lauffen / je weniger ihnen die Sonne tieff unter die Erde kommet / vielmehr laufft dieſelbe aufs allerhöchſte ihnen nur 24½. Grad unter dieſelbe. Wann aber nach der Meynung der Welt-Beſchreiber / die Dämmerung / oder deß Tages Liecht ſchon anfänget / wann die Sonne noch 18. Grad unter der Erden / ſo iſt darauß zu ſchlieſſen / daß die Polariſche Länder faſt immerdar Dämmerung / oder tunckelen Tag haben. Vid. Voſs. Not. ad Pomp. Mel. l. 3. c. 6. & Varenius, Geograph. General. lib. 2. c. 25. probl. 1.

Was ſoll ich euch aber noch mehr vor ein ſonderbahres Wunder Gottes / ſo er dieſen Gegenden mitgetheilet erzehlen? In der curieuſen Beſchreibung Grünlands/ſo erſtlich in Frantzöſiſchen/neulich aber hier in Hamburg in Teutſch/ und vor 5. Jahren in Niederländiſch herauß kommen/lieſet man folgende merckliche Worte:

Die Natur würcket dieſer Orten / (in Grünland /) ein beſonders Wunder / welches ich nicht erzehlen würde/ dafern es nicht in der Iſländiſchen Chronik beſchrieben würde/als ein anmercklichs Wunder-Werck/und ich mich nicht zu verlaſſen hätte auf den Herrn Retz / der es mir vorgeleſen und erkläret hat. Wann der Mond Neu iſt / oder wann er Neu werden wil / erſcheinet in Grünland bey Nachtzeiten ein gar heller Schein / oder Glantz / welcher das gantze Land erleuchtet / je dunckeler die Nacht / je heller daſſelbe Liecht iſt. Sein Weg iſt von Norden nach Süden / derhalben wird es gemeiniglich der Nordſchein / von etlichen aber die Nord-Fluth genannt.

Es gleichet einem fliehenden Feuer / und ſtrecket ſich in der Lufft auß / wie ein aufgerichteter Pfahl / es ſchieſſet von einem Ort zum andern / und wo es geweſen iſt / da hinterläſt es einen Rauch oder Dampff. Die Geſchwindigkeit und ſchnelle Bewegung dieſes Wunderſcheins kan niemand begreiffen / der es nicht ſelber geſehen / die gantze Nacht dauret es / und verſchwindet mit der Sonnen Aufgang.

Die Urſache dieſes Lufft-Feuers überlaſſe ich den Gelehrten / welche beſſern Verſtand hievon haben / um zu examiniren / ob es etwa entſtehe auß einem auß der Erden aufſteigenden Dampff / welcher ſich durch die geſchwinde Bewegung erhitze und anzünde / gleich denen Stern-Putzen / oder Lufft-Racketen / welche wir bey Nacht-Zeiten offtmahlen in der Lufft fortſchieſſen ſehen. Man hat auch verſichert / daß dieſer Nordſchein auch in Jßland und Norwegen / bey hellem Wetter geſehen werden könne.

Ja was ſoll ich ſagen? Er erleuchtet nicht allein ermelte Nordlichte Gegenden / ſondern er erſtrecket ſich auch biß an unſern Himmels-Strich / ohne Zweiffel iſt dieſes das Liecht / welches unſer berühmter Freund / der ſehr verſtändige Philoſophus Gaſſendus, wie er mir geſagt / offtmahlen hat wahr genommen. Er nennete es die Nordiſche Morgen-Röthe oder Auroram borealem: Das Allerſeltzſamſte / das man jemahlen geſehen / iſt geweſen / daß man in einer dunckelen Nacht / da der Mond nur einen Tag alt war / zwiſchen den 12. und 13. Sept. St. n. im Jahr 1621. einen ſolchen hellen Nordſchein angemercket / er hat hievon geſchrieben in vita Dn. Perelca, aber ſehr weitläufftig in ſeinen gelehrten Anmerckungen über ſeine Obſervationes gegen Doctor Flud. So weit der Beſchreiber deß alten Grünlands / l. 1. c. 12.

Es iſt auch zu mercken / was D. Varenius in ſeiner Geographia Generali l. 2. c. 25. Propoſ. 2. nachdencklich anführet / daß die Sonne bey dem Nord-Pol 187. bey dem Süd-Pol aber nur 178. continuirlich / und alſo an jenem Ort etliche Tage länger ſcheine / als an dieſem / und ſolches rühre auß der Eccentricität ihres eigenen Lauffs her.

Weiter iſt nicht zu vergeſſen / daß man bey denen Polis nur von einem Wind weiß / nemlich beym Nord-Pol kommen alle Winde auß dem Süden / und bey dem Polo Antarctico, blaſen ſie alle auß den Norden.

Daß man endlich unter dem Æquatore beyde Polos ſehen könne / wie etliche vorgeben / ſolches iſt falſch / dann der fleiſſige Mandelsloh ſpricht hievon anders: Ich habe / (ſo lauten die Wort in ſeiner Reyſe-Beſchreibung / cap. 13. pag. 151.) bey der Linie mit Fleiß Achtung gegeben / ob es wahr ſey / was etliche ſagen / daß man unter derſelben beyde Polos zugleich ſehen könne: Ich habe es aber anders befunden / dann ich verlohr auß dem Geſichte den Polum Arcticum im 6. Grad von der Linie / und ſahe den Süd Pol, nehmlich Antarcticum, erſt im 8. Grad jenſeits der Linie. Videantur etiam Lerius in Navig. Americ. & Keckerman. Syſt. Aſtron. Part. 1. c. 2.

Das XIII. Capitul/

Von der dreyfachen Stellung der Erd-Kugel/

wie auch von den Antœcis, Periœcis, und Antipodibus.

Nachdem es gar ohne Zweiffel und von vielen zur Gnüge dargethan worden / daß die Erd-Kugel Circul-rund iſt / und gleichwol ein jeder / er ſey wo

wo er wolle / meinet / er ſtehe recht oben auf der Erd-Kugel / wie dann auch ein jeder oben ſtehet / ſo folget darauß die verſchiedene Stellung derſelbigen/und obgleich dieſe Kugel oder Sphæra einmahl wie das andere mahl ſtehet / (præſuppoſitâ immobilitate ejusdem,) ſo muß man doch/ um dem Leſer dieſe Sache beyzubringen / ihre Stellung dreyfach præſentiren.

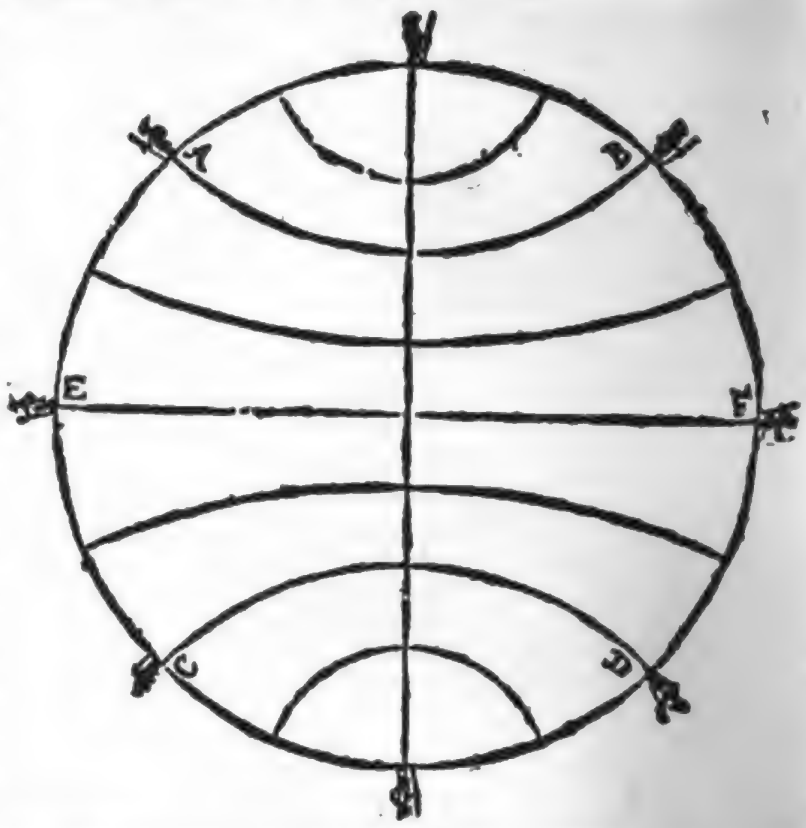
Die gerade / (recta,) Sphæra iſt die jenige / da der Horizont oder Geſicht-Kreyß und Æquator oder Mittel-Kreyß gerade Winckel gegeneinander machen/ welches dann die Diſpoſition der Sphæren / in Anſehung der Völcker / welche unter der Æquinoctial-Linie wohnen / iſt. Dieſe haben die Welt-Angeln/ (Polos Mundi,) an ihrem Horizont, ſie haben das gantze Jahr hindurch Tag und Nacht gleich / und ſehen in vier und zwantzig Stunden alle Sterne auf- und untergehen. Die jenige aber/ ſo ſich miteinander in einem Horizont befinden/ haben auch zugleich einerley Mittags-Circul. (Meridianos.)

Die ſchräge Sphæra iſt die / welche einen von ihren Polis an dem Horizont erhöhet / dergeſtalt / daß der Mittel-Kreyß / (Æquator,) dieſen Horizont überzwerch durchſchneidet / je krümmer nun ihre Winckel ſind / je gröſſer iſt die Erhöhung deß Himmels-Angels. (Elevatio Poli.)

In ſolcher Stellung der Sphæren befinden ſich alle Europæiſche Völcker/ dann ſie haben den Nord-Pol, (Polum Arcticum,) über ihrem Geſicht-Kreyß/ (Horizont,) erhöhet / und dieſe Erhöhung macht / daß ſie je mehr und mehr von einander entlegen/ oder von dem Mittel-Kreyß (Æquator,) entfernet ſind. Sie haben ſehr ungleiche Tage/ und ungleich-gemäſſigten Lufft / dann je näher man dem Mittel-Kreyß (Æquator,) lieget / je gröſſer iſt die Hitze deß Sommers / und deſto kürtzer ſind die Sommer-Tage / das Widerſpiel aber begibt ſich / wann man ſich den Polis nähert. Solcher Geſtalt haben die Spanier keine ſo groſſe Polus-Höhe / als die Schweden/ der Sommer iſt bey ihnen viel hitziger / und die Sommer-Tage viel kürtzer.

Die ebene Sphær (Sphæra parallela,) iſt / da der Mittel-Kreyß (Æquator,) an dem Horizont alſo ſtehet / daß die zween Circul in gleicher Weite von einander ſtehen / in dem ein Polus ſich bey dem Zenith, der ander beym Nadir befindet. Geſetzt nun / daß Völcker gerad unter dem Polo wohnen / ſo wird dieſe Situation mit ihnen überein kommen / und werden dieſelbe einen Tag von 6. Monaten / und eine Nacht von gleicher Länge haben. Das ſind die 3. Haupt-Stellungen deß Globi, ſonſten ſind noch unendlich viel andere Stellungen/dann ſo viel Minuten / geſchweige der Graden / nur jemand weiter als ein anderer von dem Æquatore der Breite nach/ wohnet / ſo offtmahlen iſt (Mathematicè,) die Stellung deß Globi, und der Stand deſſelben Menſchen verändert.

Folget nun auch / wie die Einwohner der Erd-Kugel / nach der Verſchiedenheit ihrer Stelle genannt werden/ und ſind dieſelbe ſolchem nach entweder Periœci, Umwohner/ oder Antœci, Gegenwohner/ oder Antipodes, Gegenfüſſer. Die Jenige/ ſo unter einer Poli-Höhe/ jedoch der Länge nach 180. Grad von ein-



ander wohnen / heiſſen Periœci, wie auf gegenwärtiger Figura A. und B. oder C. und D. außweiſen. Wann Tag und Nacht gleich iſt/ ſo gehet die Sonne denen bey A. auf / wann ſie denen bey B. untergehet / wann der Eine Mitternacht hat/ ſo hat der Andere Mittag/ ſonſten haben ſie alle Beyde faſt das halbe Jahr zugleich Nacht / und das übrige halbe Jahr zugleich Tag/ doch alſo/ daß ſich die Abend-Stunde bey dem Einen heran nahet/ wann beym Andern die Morgen-Stunde anbricht. Winter und Sommer haben ſie zu einer Zeit. Antœci ſind die / ſo gleiche Weit vom Æquatore unter einem Meridiano (welche ſind die Striche / ſo auß dem einen Polo nach dem andern gezogen ſind/) wohnen / doch alſo/ daß der Eine in dem Süder- und der Andere in dem Norder-Hemiſphærio ſein Verbleiben habe/ wie A. und C. oder B. und D. außweiſen. Dieſe Leute haben zugleich Mittag und Mitternacht/ aber wann der Eine Winter hat/ ſo hat der Andere Sommer/ hat der Eine Frühling/ ſo iſt bey dem Andern der Herbſt.

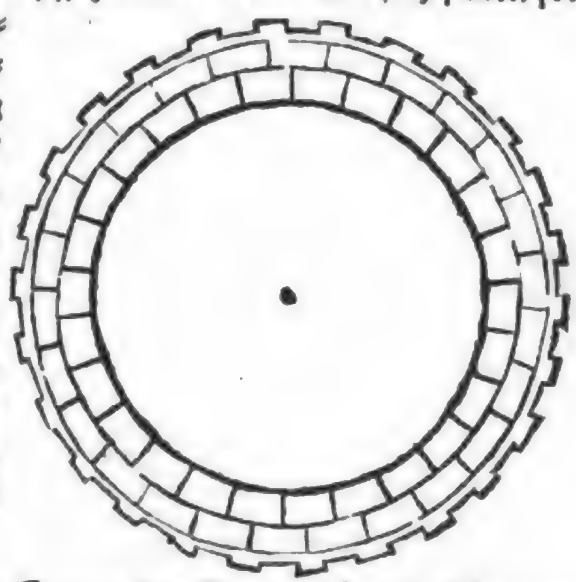
Ich ſchreite nun zu den Gegenfüſſern/ Antipodes genannt/ das ſind die Jenige/ die einem gewiſſen Menſchen oder Ort/ gerade und diametraliter entgegen geſetzet / und alſo mit den Füſſen recht gegen uns / oder einen andern/ gehen/ wie A. und D. C. und B. E. und F. in der Figur anweiſen. Dieſe ſtehen 180. Gradus, man nehme die Kugel in die Länge / oder in die Breite / von uns / und haben alle Affectiones Globi Terraquei mit uns/ oder einem andern/ contrair; Wann wir Nacht haben/ ſo haben ſie Tag/ wann wir Winter und den kürtzeſten/ ſo haben ſie Sommer und den längſten Tag. Zum Exempel/ wir wohnen hier zu Hamburg auf 53. Grad/ 54. Min. Nordl. Breite/ und auf 31. Gr. 41. Min. der Länge/ ſo wohnen unſere Gegenfüſſer auf 53. Grad/ 54. Min. Südl. Breite/ und auf 211. Gr. und 41. Min. der Länge/ welcher Ort in das unbekandte Süd-Land fället.

Betrachte / O du elender Menſch! das wunderſeltzame Gebäu deines Auffenthalts/ ſiehe an/ wie dir mancher mit den Füſſen nach der Seiten zielet/ ja wie dir ein anderer die Füſſe gerade entgegen kehret / und gleichwol gehet ein

jeder

jeder aufgerichtet / die Allmacht deß Höchſten kanſt du hierauß groſſen Theils erkennen / und der jenige muß kein Menſch / ſondern ein unverſtändiges Rind-Vieh ſeyn / der da nicht begreiffen ſolte / daß dieſes unbegreiffliche Welt-Gebäu von einem ewigen / und unbegreifflichen Schöpffer erbauet ſey! Im übrigen iſt es mehr / als allzugewiß / daß viele von den Alten dergleichen Antipodes gäntzlich vor ein abſurdes Gedicht gehalten haben / unter denen die Berühmſten ſind Lactantius libr. 3. Divinar. Inſtit. cap. 23. und Auguſtin. libr. 16. de Civit. Dei cap. 9. ja unter den Chriſten Medii Temporis war Bonifacius, ein Ertz-Biſchoff zu Mayntz / dem die Affectiones Globi eben ſo ſehr bekandt waren / als uns die Mediterranea terræ auſtralis incognitæ, dannenhero der Bäyriſche Biſchoff Virgilius, welcher die Antipodes wider ihn defendirte / und behauptete / von dem damahligen Papſt Zacharia in den Bann gethan / und von ſeinem Könige Utilo, auf deſſen Anhalten / ſeines Biſtthums entſetzet worden. Wie davon Marc. Ant. de Dominis libr. 7. de Republ. Chriſt. c. 5. n. 47. und inſonderheit Aventinus Annal. Bojor. l. 3. der dieſe gantze Hiſtorie beſchreibet / kan nachgeleſen werden.

Ich kan hier unberühret nicht laſſen / daß es zwar noch heute manchen Leuten fremd vorkommt / daß es Antipodes, oder Leute gebe / die gegen uns mit den Füſſen gehen / da doch dieſelbe nicht über Kopff zuruck- oder unter ſich fallen ſolten. Hierauf dienet erſtlich denen Einfältigen zu wiſſen / daß die Welt rund / und alſo kein Ort vor dem andern abſolutè oben oder unten zu nennen ſey. Zum andern / daß alles / was ſchwer iſt / ſich nach der Erd-Kugel / und nicht von derſelben ſencket / ſo gar / daß eine Brucke / wann man ſie recht um das Centrum der Erd-Kugel bauen wolte / keines Fuſſes oder Pfeilers benöthiget wäre / ſondern weil ſich alle ihre Theile nach beſagtem Centro ſencken / ſo würde ſie in beygeſetzter Geſtalt gar feſt und unbeweglich ſtehen.



Wäre es möglich / daß ein Menſch im Centro der Erden wäre / ſo könte er nicht ſtehen / ſondern müſte beym Nabel / als dem gröſten Gewicht ſeines Leibes / ruhen / wolte er aber mittelſt einer Leiter hinauf ſteigen / ſo würde er / wohin er ſich auch lenckete / in die Höhe kommen / dann hier iſt nichts unten / nichts oben / nichts zur Seiten.

Wolte man ein Kraut pflantzen ins Centrum der Erden / ſo würden ſich die Blätter nach allen Theilen / gleich den Sonnen-Strahlen / werffen / dann allenthalben ſchieſſen ſie in die Höhe.

Wer mehr dergleichen Paradoxa von dem Centro leſen wil / der ſchlage auf

Kircheri

Kircheri Mund. Subterr. Tom. 1. libr. 1. c. 3. Welchem aber der ſubtile Herr Otto von Guericke in dieſem Stück widerſpricht / dann er behauptet / daß die Vires Gravitatis nur auſſerhalb / und nicht mitten in der Erd-Kugel würcke / ſolchem nach hält er die jenigen vor einfältige Leute / welche außrechnen / wie lange ein Stein zu fallen hätte / wann er von den Fix-Sternen biß zu uns auf die Erde fallen ſolte.

In dieſem letzten Stücke dürffte er ohne Zweiffel groſſen *Beyfall* bekommen / aber das Erſte laß ich ihn ſelber verfechten / wiewol es ihm deßfalls *an Experimentis* nicht mangelt. Vid. ejusdem Tract. de Vacuo Spacio, l. 4. c. 5. & l. 5. c. 3.

Das XIV. Capitul/

Von der Erd-Kugel Länge und Breite.

ES iſt auch hauptſächlich in Acht zu nehmen / daß die Erd-Kugel gemeſſen wird nach der Länge / nemlich von Weſten nach dem Oſten / biß wieder an den erſten Punct, und nach der Breite / als von dem Æquatore nach den beyden Polis. Mit der Breite hat es ſo weit ſeine Richtigkeit / weil man mittelſt der Erhöhung deß Poli befunden / daß ein jeder Gradus Latitudinis oder Altitudinis 15. gemeiner Teutſcher/ oder 60. welſcher Meilen außmacht. Wann aber der Nord-Polus 90. Grad von dem Æquatore abgelegen/ ſo folget/ daß dieſelbe gantze Diſtantz 1350. gemeine Teutſche / oder 5400. welſche Meilen außmachen/das iſt nur ein Quadrant, oder der Vierdte Theil von dem Globo. Wann ich demnach dieſe Zahl viermahl nehme / ſo habe ich 5400. gemeine Teutſche / oder 21600. welſche Meilen um die gantze Erd-Kugel / eine Meile zu 60. Minuten gerechnet.

Weil aber dieſe Kugel recht rund iſt / ſo erſtrecket ſich dieſelbe eben ſo weit nach den Gradibus der Länge/ ſolche Maß aber gehet allein an in dem Æquatore, als welcher der gröſte Circul in der Länge iſt / und recht um den Mittel-Punct der Erd-Kugel laufft / dann da hält ein Gradus 15. gemeine Teutſche Meilen/ ſo bald man aber die Länge der Erd-Kugel weiter hinauff nach einem von den Polis miſſet / findet ſich ſchon ein groſſer Unterſcheid / angeſehen die Länge nach dem Norden hin / immerdar in 360. Grad getheilet bleibet / ohnerachtet die Kugel ſich alſobald auſſerhalb dem Æquatore zuſammen ziehet / worauß dann folget / daß ein Gradus Longitudinis, je mehr er ſich nach dem Norden erſtrecket / ſo viel weniger Teutſche Meilen hält. Auß folgender Tafel iſt zu erſehen/ wie viel Meilen ein Gradus Longitudinis hält / nach dem Unterſchied der Poli-Höhe. In dieſer Tafel ſind die Teutſche und Welſche Meilen in Minuten / die Holländer aber in Ruthen getheilet / deren 1500. auf eine gerechnet ſind.

Die

Die Tafel der Graduum Longitudinis, nach dem Begriff ihrer verſchiedenen Meilen und Minuten.

Wie viel Grad die Höhe deß Poli iſt.	Zahl der Ruthen auf einen Grad.	Holländiſ. Meilen.	Ruthen.	Teutſche Meilen.	Minuten.	Welſche Meilen.	Minuten.
Æquat.	28500	19	0	15	0	60	0
1	28496	18	1496	14	59	59	56
2	29483	18	1483	14	59	59	55
3	28416	18	1461	14	58	59	52
4	28413	18	1431	14	57	59	50
5	28392	18	1392	14	56	59	46
6	28344	18	1344	14	55	59	40
7	28288	18	1288	14	53	59	37
8	28223	18	1223	14	51	59	24
9	28149	18	1149	14	48	59	12
10	28067	18	1067	14	46	59	4
11	27976	18	976	14	43	58	52
12	27877	18	877	14	40	58	40
13	27769	18	769	14	37	58	28
14	27653	18	653	14	33	58	12
15	27529	18	529	14	29	58	0
16	27653	18	453	14	25	57	40
17	27255	18	355	14	21	57	20
18	27105	18	230	14	16	57	4
19	26947	18	105	14	11	56	44
20	26781	18	0	14	6	56	24
21	26607	17	1107	14	0	56	0
22	26425	17	925	13	54	55	36
23	26234	17	734	13	48	55	12
24	26036	17	536	13	42	54	48
25	25830	17	330	13	36	54	42
26	25616	17	116	13	29	54	0
27	25394	16	1394	13	22	53	28
28	25164	16	1164	13	15	53	0
29	24927	16	927	13	7	52	28
30	24681	16	681	12	59	51	56
31	24429	16	429	12	51	51	24
32	24169	16	169	12	43	50	52

Wie viel Grad die Höhe deß Poli ist.	Zahl der Ruthen auf einen Grad.	Holländisch. Meilen.	Ruthen.	Teutsche Meilen.	Minuten.	Welsche Meilen.	Minuten.
Æquat.							
33	23902	15	1402	12	35	50	20
34	23628	15	1128	12	26	49	44
35	23346	15	846	12	17	49	8
36	23057	15	557	12	8	48	32
37	22761	15	261	11	59	47	56
38	22458	15	0	11	49	47	16
39	22149	14	1149	11	39	46	36
40	21832	14	832	11	29	46	0
41	21509	14	509	11	19	45	16
42	21180	14	180	11	9	44	36
43	20843	13	1343	10	58	43	52
44	20501	13	1001	10	47	43	8
45	20152	13	652	10	36	62	24
46	19789	13	298	10	25	41	40
47	19437	13	0	10	14	41	0
48	19070	12	1070	10	2	40	1
49	18698	12	698	9	50	39	22
50	18391	12	319	9	38	38	32
51	17936	11	1436	9	26	37	44
52	17546	11	1046	9	14	37	0
53	17152	11	652	9	2	36	8
54	16752	11	252	8	49	35	26
55	16347	10	1347	8	36	34	24
56	15937	10	937	8	23	33	32
57	15522	10	522	8	10	32	40
58.	15103	10	103	7	57	31	48
59	14679	9	1197	7	44	31	10
60	14250	9	750	7	30	30	0
61	13817	9	317	7	16	29	4
62	13380	8	1380	7	2	28	8
63	12939	8	939	6	48	27	12
64	12494	8	494	6	34	26	16
65	12045	8	45	6	20	25	20
66	11592	7	1092	6	6	24	24
67	11136	7	636	5	52	23	28
68	10676	7	176	5	38	22	32
69	10213	6	1213	5	23	21	32

Wie viel Grad die Höhe deß Poli iſt.	Zahl der Ruthen auf einen Grad.	Hollándiſ. Meilen.	Ruthen.	Teutſche Meilen.	Minuten.	Welſche Meilen.	Minuten.
Æquat.							
70	9748	6	748	5	8	20	32
71	9279	6	279	4	53	19	32
72	8807	5	1307	4	38	18	32
73	8333	5	933	4	23	17	32
74	7846	5	346	4	8	16	32
75	7376	4	1376	3	53	15	32
76	6895	4	895	3	38	14	32
77	6411	4	411	3	23	13	32
78	5925	3	1425	3	8	12	32
79	5438	3	938	2	52	11	28
80	4949	3	449	2	36	10	24
81	4458	2	1458	2	20	9	20
82	3966	2	966	2	5	8	20
83	3473	2	473	1	50	7	20
84	2979	1	1479	1	34	6	12
85	2484	1	984	1	18	5	12
86	1968	1	488	1	3	4	12
87	1492	0	1492	0	47	3	12
88	995	0	995	0	31	2	4
89	497	0	497	0	16	1	4
90	0	0	0	0	0	0	0

Hierauß iſt zu ſehen / daß ein Gradus Longitudinis auf der Hamburger-Höhe zu faſt 54. Grad / hält nicht gar voll 9. Teutſcher Meilen / recht unter dem Polo aber kan man alle 360. Gradus mit einer Hand überſpannen / ich ſage mit einem Pfenning / ja gar einem Nadelknopff bedecken.

Das XV. Capitul /

Von der Diſtantz der Oerter / und wie ſolche zu meſſen.

WAnn ich die Diſtantiam zweyer Oerter meſſen wil / ſo muß ich wiſſen / daß dieſelbe entweder einerley Breite haben / und in der Länge differiren / oder / daß ſie ſo wol in der Länge / als in der Breite verſchieden ſind. Wann ſie unter einer Länge ligen / und nur in der Breite differiren / ſo iſt die Diſtantz leicht zu finden. Zum Exempel / Magdeburg und die Stadt Brixen in Tyrol / ligen unter dem 34 Grad der Länge / in der Breite aber differiren ſie; Allermaſſen zu Brixen die Poli-Höhe iſt 46. Grad / 30. Minuten / zu Magde-

Lucifer, Adam, Eva, Cain, und so fort, bis zu Ende dieser Welt, Christus, Abel, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Moses, Aaron, Josua, David, Salomo, Elias, Elisa, Jona, und alle Propheten, Johannes der Täufer, Christus, Petrus, Paulus, und alle Apostel, Nero, Domitianus, und alle Tyrannen, Märtyrer, Bekenner, Jungfrauen, Ehestand, Obrigkeit, Kinder, Gesinde, Reiche, Arme, Kranke, Todte, Auferstehung, Jüngstes Gericht, Hölle, Himmel, Ewiges Leben, Ewige Pein, Sünde, Gnade, Gerechtigkeit, Sünder, Heiliger, Gut, Böse, Recht, Unrecht, Wahrheit, Lügen, Leben, Tod, Teufel, Gott, Gottes Wort, Gottes Werk, Gottes Wesen, Gottes Wille, Gottes Reich, Gottes Gewalt, Gottes Weisheit, Gottes Name, Gottes Lob, Gottes Ehre, Gottes Dienst, Gottes Volk, Gottes Erbe, Gottes Kirche, Gottes Schaf, Gottes Lamm, Gottes Sohn, Gottes Geist, Gottes Trost, Gottes Gabe, Gottes Schatz, Gottes Testament, Gottes Bund, Gottes Zeichen, Gottes Sakrament, Gottes Taufe, Gottes Abendmahl, Gottes Schlüssel, Gottes Amt, Gottes Gebet, Gottes Kreuz, Gottes Trübsal, Gottes Anfechtung, Gottes Zorn, Gottes Barmherzigkeit, Gottes Ewigkeit, Gottes Allmacht, Gottes Allwissenheit, Gottes Allgegenwart, Gottes Allgenugsamkeit, Gottes Allgütigkeit, Gottes Allgerechtigkeit, Gottes Allheiligkeit, Gottes Allbarmherzigkeit, Gottes Allgnadigkeit, Gottes Allgeduld

4. Mindisch, adj. wie, Mindischer wie, 1. Mindisch, adv. wie, Mindisch, Mindischer wie, Mindischer, Mindischer wie, Mindischer, Mindischer wie, Mindischer

Zahl (Neuner) dieser Quotient-Ziffern und 2. Neuner der Summe Zahl (Neuner) der Dividend-Ziffern.

Die Richtigkeit dieser Regel ist leicht einzusehen. Denn wenn man die Dividend-Ziffern addirt, so ist die Summe derselben um so viel größer, als der Dividend, als die Summe der Ziffern des Restes beträgt. Nun ist aber die Summe der Ziffern des Restes nicht größer, als der Divisor selbst, folglich ist die Summe der Dividend-Ziffern nicht größer, als der Quotient, vermehrt um den Divisor selbst. Z. B.

1) 1234 : 5 = 246	Rest 4	10	1	1
2) 1234 : 6 = 205	Rest 4	10	1	1
3) 1234 : 7 = 176	Rest 2	10	1	1
4) 1234 : 8 = 154	Rest 2	10	1	1
5) 1234 : 9 = 137	Rest 5	10	1	1

Hier ist in allen 5 Beispielen die Summe der Dividend-Ziffern = 10, die Summe der Quotient-Ziffern = 1, und der Divisor = 9, 8, 7, 6, 5, folglich ist die Summe der Dividend-Ziffern nicht größer, als der Quotient, vermehrt um den Divisor selbst. Ferner ist in allen 5 Beispielen die Summe der Dividend-Ziffern = 10, die Summe der Quotient-Ziffern = 1, und der Divisor = 9, 8, 7, 6, 5, folglich ist die Summe der Dividend-Ziffern nicht größer, als der Quotient, vermehrt um den Divisor selbst. Z. B. in der 1ten Zahl 1234 ist die Summe der Ziffern = 10, der Quotient = 246, der Divisor = 5, folglich ist 10 nicht größer, als 246 + 5 = 251. Eben so in der 2ten Zahl 1234 ist die Summe der Ziffern = 10, der Quotient = 205, der Divisor = 6, folglich ist 10 nicht größer, als 205 + 6 = 211. Eben so in der 3ten Zahl 1234 ist die Summe der Ziffern = 10, der Quotient = 176, der Divisor = 7, folglich ist 10 nicht größer, als 176 + 7 = 183. Eben so in der 4ten Zahl 1234 ist die Summe der Ziffern = 10, der Quotient = 154, der Divisor = 8, folglich ist 10 nicht größer, als 154 + 8 = 162. Eben so in der 5ten Zahl 1234 ist die Summe der Ziffern = 10, der Quotient = 137, der Divisor = 9, folglich ist 10 nicht größer, als 137 + 9 = 146.

Dieſe 285. Meilen/und 420. Minuten/ bringe unter einen Namen/ kommen 17520. Minuten. Das Quadratum hiervon iſt 306950400.

Hierzu geſetzt das vorige Quadratum 651015225.

Kommen 957965625.

Hierauß die Quadrat-Wurtzel gezogen/ kommen 30951. Minuten/ ſolche durch 60. dividirt/ geben 515. Teutſche Meilen/ und 51. Minuten/ vor die begehrte Diſtantz.

Das XVI. Capitul/
Von dem Ort deß erſten Meridiani.

ES gilt zwar gleich viel/wohin man den erſten Meridianum verleget/ oder die Länge der Kugel anfänget zu zehlen/ſo hat man ſich doch/um die Welt nicht in einer verwirreten Unrichtigkeit zu laſſen/ bemühet/ denſelben an einen gewiſſen Ort zu verlegen/ damit ein Jeder hiernach die Kugel der Länge nach mag meſſen/und die Geographi in ihrer Maß übereinkomen möchten. Ptolemæus hat alſo den erſten Meridianum in eine von den Canarien-Inſuln/ Junonia genannt/verleget/dann er und die Alten mit einander hielten die Canariſche Inſuln vor das aller-Weſtlichſte Land. Als aber Anno 1492. Chriſtophorus Colonus die neue Welt/die kurtz hernach von Americo Veſputio, America iſt genannt worden/ gefunden/ hat der damahlige König in Spanien/ Ferdinandus Catholicus, bey dem Papſt angehalten/daß ihm auß ſeiner Apoſtoliſchen Plenipotentz daſſelbe gantze Land eigenthumlich möchte zuerkandt werden; Solches verdroſſe zwar Johannem, König von Portugall/aber er kunte nichts erhalten/ſondern der Papſt Alexander VI. ſchenckte obgemeltem Ferdinando Catholico alle die jenige Länder/ welche er 100. Spaniſche Meilen hinter den Acoriſchen und Caboverdiſchen Inſuln entdecken wurde.

Nicht lange hernach verglichen ſich gedachte zween Könige gütlich dahin/ daß ſie vorgedachte Diſtantz auf 270. Meilen beſſer nach Weſten verlegen wolten/ und was alsdann vor Länder hinter demſelben Strich/ der von einem Polo zum andern reichen ſolte/würden gefunden/deren möchte ſich Spanien bemächtigen/was aber diſſeits erſagten Strichs an fremden Ländern belegen/das ſolte vor Portugall bleiben. Anton. Herr. Decad. 1. libr. 2. c. 8. 9. 10. Maff. de reb. Ind. libr. 1.

Auf ſolche Weiſe machten ſich die Portugieſen Meiſter über die Braſilianiſche Gegend / und See-Küſte / und meyneten / ſie hätten einen groſſen Fiſch gefangen. Als aber A. 1519. Ferdinandus Magellanus, (ſonſten Magaglian genannt/) durch glückliche Entdeckung deß nach ihm genannten langen Americaniſchen Sundes/einen Weg durch Weſten nach denen in Oſt-Indien gelegenen herzlichen Molucciſchen Inſuln erfand / dahin auch gelangete / und noch andere Spaniſche See-Helden / als Franc. Garcias, und Godofred de Loyanſa, Anno 1525.

Brahe auf der Insul Ween, Eichstad zu Stettin / Maginus zu Venedig / Reinholdus zu Königsberg in Preussen / Landsbergius zu Goes in Seeland / den ersten Meridianum. Origanus zu Franckfurt an der Oder. Der Frantzösische König Ludwig der XIII. befahle denen Mathematicis seines Königreichs / sie solten den ersten Meridianum in der Westlichsten Canarischen Insul Ferro setzen. Riccioli Almag. Tom. 1. Part. I. pag. 725. Wer nun diesen Unterschied der Karten nicht wol beobachtet / der wird in Geographicis leichtlich einen Fehler begehen. Ich habe dieses letzlich anfügen sollen / daß es seltzam scheinet / wann man in einem See-Journal liesel / zum Exempel / den 12. Augusti waren wir auf dem andern Grad der Länge / den 13. dito auf den 1. und den 14. dito auf dem 359. Grad / woher auf einmahl so viel Grad? Kan ein Schiff in einem Ettmahl die gantze Länge der Welt abschiffen?

Ich weiß mich zu erinnern / daß ein Schiffer in einer vornehmen Gesellschafft diese Sache proponirte / worüber sich damahlen viel Leute verwunderten / und nicht begreiffen kunten / wie dieses zugienge. Solches aber ist zu erklären / wann ein Schiff etwa von Madera nach West-Indien seegelt / dann Madera ligt unter dem 2. Grad / am dritten Tag hernach kan dasselbe Schiff wol 3. Grad fortgeseegelt seyn / solches ist gegen Westen von Madera zwar nur der Dritte / aber in der Tafel der Länge der 359. Grad / weil das Schiff gegen die Zahl-Ordnung der Länge seegelt / so zehlet es von 359. oder 360. hernach / je mehr es Westlich gehet / weniger Gradus.

Das XVII. Capitul /
Vom Unterschied der Stunden auf der Erd-Kugel.

WAnn wir bey uns Mittag haben / so müssen wir uns nicht einbilden / daß es alsdann in der gantzen Welt Mittag ist / weil wir gemeldet / daß die Welt rund / und die Sonne auf- und untergehe. Damit aber der curieuse Leser meine Meynung besser verstehe / und erkenne / wann es allhier in Hamburg Mittag ist / wie sich dann in der gantzen Welt die Tag- und Nacht-Stunden verhalten / so habe ich auß den allerneuesten und accuratesten Tabellen einen Stunden-Weiser verzeichnet / auf welchem man sehen kan / was die Glocke an den vornehmsten Orten der Welt (verstehe die von unserm Meridiano just eine halbe oder gantze Stunde verschillen /) sey. Dann / wann die Glocke zu Hamburg des Mittags 12. schlägt / so ist es zu Preßburg in Ungarn schon halb- und zu Reval voll eins; Hergegen schlägt die Glocke alsdann im Haag nur halb-12. und zu Nantes in Franckreich nur 11. Weiter / wann es allhier zu Hamburg Mittag ist / so ist es in der berühmten Peruanischen Stadt Cusco deß Morgens um 6. Uhr / und gehet den Leuten daselbst die Sonne auf. Zu Meliapour aber auf der Choromandelschen Küst in Ost-Indien gehet die Sonne alsdann unter /

und iſt die Glocke 6. gegen Abend. Wie ſolches alles auß beygehendem Welt-Uhrzeiger beſſer zu erſehen iſt.

Wann dem Leſer beliebet / ſo kan er das mittelſte Theil dieſes Stunden-Zeigers mit den Zahlen der Stunden loßſchneiden / und auf einem andern Papier / ſo untergelegt wird / befeſtigen / daß man ihn umkehren möge / alsdann werden die fortgeruckte Zahlen deß Zeigers noch mehr præſentiren. Zum Exempel / wann ich die Mittags-Stunde 12. fortrucke auf Wlodimir, ſo werde ich ſehen / daß allhier zu Hamburg die Glocke halb 10. iſt / wann es zu ermeltem Wlodimir Mittag iſt. Wann man dieſen Stunden Weiſer gar zu genau hätte ſuchen wollen / ſo würden von den berühmteſten Städten wenige hinein kommen ſeyn. Damit aber auch deren Namen gedacht werde / ſo habe ich dieſelbe an ihren Oertern gebührlich eingeführet / alſo / daß ihre Stunden-Zeit mit dem Compaſs, oder Weiſer / mehrentheils überein kommet / und die Differentz ſich aufs höchſte nicht über 6. oder 7. Minuten belaufft / welches aber in keine oder geringe Conſideration kommt / gleichwol ſind ſolcher Städte ſehr wenig / die nicht accurat in den Stunden-Weiſer fallen.

Im übrigen fundiret ſich auf dieſe Materie das Paradoxon Geographicum, mittelſt deſſen gefragt wird: Wie kan es ſeyn / daß 2. Menſchen in einer Minute gebohren werden / und in einer Minute zugleich ſterben / da doch der Eine / einen oder etliche Tage mehr gelebet / als der Andere?

Dieſe Frage ſcheinet einem Ageographo unmöglich zu löſen / wann aber einer das Vorhergehende wol betrachtet / ſo wird ſichs leichtlich finden. Ich wil dieſes Stücke beſſer erläutern: Vorerſt ſetze ich / daß alle 15. Grad Longitudinis gegen Aufgang die Sonne eine gantze Stunde ſpäter culminiret / in das zehende Aſtronomiſche Hauß tritt / oder Mittag machet / alle 15. Gradus Longitudinis aber gegen Abend / thut ſie ſolches um eine Stunde ſpäter. Zum Andern melde ich / daß einer zu Schiff / einen Tag in den andern gerechnet / deß Tages 15. Meilen / oder einen Gradum im Æquatore, als dem Circulo Longitudinis Maximo, auf ſeiner Schifffahrt hinter ſich leget / der Jenige nun / von denen beyden Menſchen / davon die Frage handelt / der immer gegen Aufgang ſeegelt / wird alle Tag einen Grad / und alſo in 15. Tagen eine Stunde gewinnen / da hergegen der Andere von dieſen Beyden / wann er gegen Weſten / und mit der Sonnen umſeegelt / alle Tage einen Gradum Longitudinis, oder in 15. Tagen eine Stunde verlieren / oder weniger zehlen wird. Wann ſie nun Beyde ohngefähr bey den Moluk-Inſuln / der Eine von Oſten / und der Andere von Weſten / anlangen / ſo wird der / ſo nach dem Weſten geſeegelt / einen Tag weniger zehlen / als der Vorige. Und ſolches iſt kein bloß Geographicum figmentum, ſondern es verhält ſich in der Warheit alſo / dann die Jenigen / ſo gegen Weſten durch die Magellaniſche Straß nach Oſt-Indien ſchiffen / zehlen allemahl einen Tag weniger / weil ſie in dieſer gantzen Schifffahrt die Sonne einmahl weniger auf- und untergan ſehen / als denen / die gegen Oſten um Cabo de bona Eſperance geſeegelt / dann Je-

Von der Natur der Thier.

Das Elend ist ein Thier in Preussen / Littawen / Reussen / Polen / Schweden / Norwegen / Moscau / Liefland / Curland / Semgallen / Samaiten / Finnland / Lappland / Gronland / Islandt / Engelland / Schottland / Irrland / Hyperboreischen Gebirgen / Rhipeischen Bergen / Tartarien / Cimbrischen Chersonesi / Cimbrischen Wäldern / Hercynischen Wäldern / Teutschland / Behemerland / Mähren / Schlesien / Hungern / Siebenbürgen / Walachey / Podolien / Ungern / Croatien / Dalmatien / Bosnien / Rascien / Bulgarien / Thracien / Macedonien / Griechenland / Epiro / Thessalien / Achaia / Peloponneso / Archipelago / Candia / Cypern / Rhodis / Asien / Natolien / Armenien / Persien / Mesopotamien / Syrien / Arabien / Egypten / Barbarien / Numidien / Mauritanien / Africa / Lybien / Mohrenland / Guinea / Mohrenland / Ethiopien / Nubien / Abyssinien / Mohrenland / Mohrenland / Mohrenland

dem nach der Barmherzigkeit Gottes, die Frau Anna, seine Gemahlin, [illegible] auch in allen Christ-gläubigen Jungfrauen Tugend [illegible] [illegible] [illegible]

Hafen, Meer, Meerbusen, Meerenge, Meerstrom, Meerwasser, Meerwunder, Meerzeichen, Meile, Meilenzeiger, Meilenzeichen, Meilenzeiger, Meilenzeichen, Meilenzeiger, Meilenzeichen

genannt werden. Vadum, ein Waſſerfuhrt / da man durchwatten mag. Cataracta, Cataractes, ein gäher und rauſchender Fall eines Fluſſes von hohen Felſen herab in einen Thal. Trajectus, eine Fähre/ oder Uberfahrt. Alveus, ein Waſſer-Canal / oder Graben. Lacus, Lago, ein groſſer weiter See. Piſcina, Vivarium, Teich / Fiſchbehälter. Stagnum, ein ſtehend Waſſer. Palus, Lacuna, Pfütz/Lach/ Pful/ Sumpff / Moraſt. Acidulæ, Fons Acidus, Sauerbrunn. Thermæ, warm Bad / Wildbad / Geſundbad. Ciſterna, ein Kaſten / darinn man das Regen-Waſſer auffängt.

Das XIX. Capitul/

Von den Theilen der Erd-Kugel / und zwar von den Inſuln inſonderheit.

ES weiſt ein jeder / daß ein Theil der Erden / mit Waſſer bedeckt iſt / ein anderer aber ſtets über den Waſſer erhoben bleibet/ wiewol man von etlichen Inſuln bey Norwegen und Schottland/ wie auch von den Æſtuariis oder Watten und etlichen Syrten und See-Felſen ſagen kan/ daß ſie bald von der See bedecket ſind / bald wieder über dieſelbe / nemlich wann dieſelbe ablauffi/ empor ſteigen. Durch die zwiſchen-flieſſende See wird die Erde inſonherheit getheilet in Europa, Aſia, Africa und America, wie auch in die Polariſche Länder/ dieſe nennet man Fuß-veſte Länder / zum Unterſchied der mannigfaltigen Inſuln / ſo hin und wieder in der See gefunden werden. Solche Inſuln theilen die Geographi in groſſe/ Mittelmäſſige/ Kleinere/ und gar Kleine. Die groſſen Inſuln ſind 1. Groß-Britannien/ in ſich begriffend Engel- und Schottland/ welche man vor die gröſſeſte Inſul hält / und kan ich wol ſagen / daß der König dieſer Inſul der Allermächtigſte von allen Inſuln iſt / es ſey dann/ daß ihm der König von Japon dieſen Ruhm diſputiren möchte. 2. Japon, dieſe Inſul hat in den Land-Karten und auf den Globis ein viel kleiners Anſehen / als ſie an ihr ſelber iſt/ dañ ſie iſt ſehr groß/ und dörffte groß Britannien ſchwärlich etwas nachgeben.

3. Luconia, ſonſten auch nach ihrer Haupt-Stadt Manilha genannt/ iſt eine von den Philippin-Inſuln/ unter Spaniſcher Bottmäſſigkeit.

4. Madagaſcor, oder S. Laurentii Inſul bey Africa in dem Indianiſ. Meer/ iſt ſehr groß/ und länger/ als breit/ erſtrecket ſich von Süden nach Norden.

5. Sumatra bey Indien / iſt vor dieſem an dem güldenen Cherſoneſo bey Malacca feſt geweſen/ iſt auch länglicht/ von Süden nach Norden.

6. Borneo, nicht weit von Sumatra, iſt ſehr groß und rund/ doch biß auf dieſe Stunde wenig bekandt.

7. Iſland/ ligt halb in der kalten- und halb in der gemäſſigten Zona, iſt auch langlicht von Oſten nach Weſten.

8. Terre-neuf, oder Neuland/ bey dem Oſtlichen Nord-Theil von America, nicht weit von dem Canadiſchen Land/ iſt gröſſer/ als ſie in den Land-Karten fürgebildet wird.

9. Nova

9. Nova Zembla, oder halb Samojeden und Rußland/ iſt bey nahe rund/ ihre Gräntze weiß man noch nicht eigentlich. Und

10. Californa an dem Weſtlichen Norder-Theil Americæ, iſt gleicher Geſtalt noch nicht recht bekandt/ ja/ es wollen etliche behaupten/ es ſey ein Theil deß feſten Landes.

Unter die Inſuln von mittelmäſſiger Gröſſe ſind zu zehlen:

1. Java, das Gröſſere/ bey Oſt-Indien/ zwiſchen Aſien und dem Südland/ iſt lang von Oſten in Weſten.

2. Cuba iſt auch lang/ und 3. Hiſpaniola, nahe bey Neu-Spanien in America, iſt rund/ jedoch ſehr wincklicht.

4. Irrland iſt faſt rund. 5. Candia oder Creta im Mittelländiſchen Meer/ iſt lang von Oſten nach Weſten. 6. Sicilien / auch darinnen / iſt dreyeckicht. 7. Ceilon, bey Oſt-Indien/ iſt Ey-rund. 8. Mindanao, eine von den Philippinen/ faſt rund. 9. Sardinien/ im Mittelländiſchen Meer/ iſt länglicht. Und 10. Celebes, nicht weit von Borneo, iſt auch alſo geſtaltet.

Der kleinen Inſuln zehlet man auch zehen/ und ſind dieſelbe:

1. Gilolo, eine Oſt-Indiſche Inſul/ bey den Moluk-Inſuln/ iſt geſtalt wie ein Pferdes-Huff. 2. Amboina, nahe dabey/ iſt länglicht. 3. Timor, nahe bey dem Südland/ wird zu den Indianiſchen Inſuln gerechnet/ iſt rund. 4. Jamaica, in dem Mexicaniſchen Meer-Buſen/ iſt länglicht. 5. Seeland/ in Dännemarck / iſt rund. 6. Corſica, im Mittelländiſchen Meer / nahe bey Sardinien. 7. Eubœa oder Negroponte, bey Griechenland/ iſt lang. 8. Majorca, bey Spanien. 9. Cypern/ in der äuſſerſten Spitze deß Mittelländiſchen Meers bey Syrien. 10. Iſabella, eine von den Salomoniſchen Inſuln / in dem friedſamen Meer. Jedoch ſind dieſe Inſuln / wie auch die Groſſen / nicht alleſamt unter einander von einerley Gröſſe.

Der gar kleinen Inſuln ſind ſo viel/ daß man ſie nicht alle nennen kan; Ich wil dannoch die Jenige dieſes Orts anführen/ die von den andern gantz abgeſondert/ ſich in dieſer oder jenen See-Gegend herfür thun. In dem Atlantiſchen Meer finden wir die Inſuln St. Helena, deren zwo beſondere daſelbſt dieſen Namen führen; Ferner ſind in derſelben Gegend zu ſehen/ die Inſul Aſcenſion, und St. Thomas, recht unter der Linie. Die Inſul Madera liget nahe bey der Straſſe Gibraltar. Im Mittelländiſchen Meer ligen von dieſer Sorten die Inſuln Maltha, Rhodus, Ivica, Minorca, Chios, Cephalonia. Bey dem Eingang deß Arabiſchen Meers liget Socotara, die Myrrhen-reiche Inſul/ und Gottland/ wie auch Bornholm in der Oſt-See.

Von der Inſul Borrondon, oder Paradon, iſt bekandt/ daß dieſelbe von etlichen geſehen worden/ von den meiſten aber nicht könne gefunden werden; Sie ſoll etwa 100. Meilen von den Canariſchen Inſuln nach Weſten ligen. Hieher könte man auch rechnen die ſchwimmende Inſuln / welche auf dem Waſſer gleich einem Schiff / hin und her treiben/ wovon im folgenden Capitul.

Man

Man nennet die jenige Gegend der See einen Archipelagum, wo ſich die Inſuln auf einem Hauffen/ und viel kleine nahe bey einander verſammlen/ unter die Inſuln-Hauffen ſind zu zehlen: 1. Die Canariſche Inſuln in dem Atlantiſchen Meer/nicht weit von Africa gegen Weſten/ 10. an der Zahl. 2. Die Flandriſche Inſuln/ ſonſten Acores genannt/ zwiſchen Engelland und America, ihrer ſind ſieben. Ferner 3. die Inſuln deß grünen Vorhaupts/ deren 12. ſind. 4. Die Maldiv-Inſuln in dem Indiſchen Meer/nicht weit von der Malabariſchen Küſte/ deren ſind wol 11000. es ſollen aber nicht mehr/ als 1000. bewohnet werden. 5. Die Lucares, zwiſchen Florida und Cuba, bey America, darunter iſt eine/ Guanaham genannt/ welche am allererſten von den Europæern in der Columbiſchen Schifffahrt iſt betretten worden; Dieſer Inſuln ſind 400. aber alle ſehr klein/ohne eine/welche Lucaja heiſſet/und den andern ihren Namen mittheilet. 6. Die Printzen-Inſuln/ zwiſchen Hiſpaniola und America. 7. Die Camercanæ, oder Antillen/ vor Hiſpaniola nach Europa hin. 8. Die von Maſcarenhas, zwiſchen Madagaſcar und Africa. 9. Die Moluc-Inſuln/ unter den Oſt-Indiſchen Inſuln unter der Linie. 10. Die Philippin-Inſuln/ derer ſehr viel ſind. 11. Die Inſuln im Egeiſchen Meer. 12. Die Japoniſche Inſuln. 13. Die Salomoniſche Inſuln/ welche heut andere Namen führen. 14. Die Mörder-Inſuln de las Velas, nicht weit von den Philippinen. 15. Die Bandaiſche Inſuln/ zwiſchen Java und Banda. 16. Die kleine Inſuln um Schott- und Irrland/ und 17. die Inſuln zwiſchen den 2. berühmten See-Straſſen/ genannt/ nach Magellanes und le Maire. Hieher kan man auch rechnen/ die unzehlbare Inſuln an etlichen Ufern/ als an Norwegen/ Finland/ China/ Braſilien/ wie auch die/ſo bey groſſen Hauffen in verſchiedenen Ströhmen anzutreffen ſind.

Das XX. Capitul/

Von den ſchwimmenden Inſuln.

ALhier kan ich nicht umhin von den ſchwimmenden Inſuln etwas zu melden. Seneca, der ein Mann/ dem gar wol zu glauben/rühmet ſich/ daß er in den Stratoniſchen/Tarquiniſchen/ und Vadimoniſchen Seen in Welſchland geſehen habe verſchiedene flieſſende Inſuln; Von denen wir bekennen müſſen/ daß ihrer keine zu dieſer Zeit mehr daſelbſt vorhanden iſt/ dannoch hat Kircherus in ſeinem Hetrurien Gelegenheit genommen/ einige Denckwürdigkeiten davon anzuführen. So erzehlet auch Plinius von einer groſſen treibenden Inſul in dem Cutiliſchen See bey Reate, worauf zu Zeiten der Welſchen Völcker Aboriginum, ein Oraculum, oder der Teufel geweſen.

Herodotus beſchreibet uns ſelßame Dinge/von einer ſchwimmenden Inſul auf dem Egyptiſchen See Chemnis, auf welcher nicht allein Wälder/ ſondern auch ein groſſer Tempel Apollinis geſtanden. Und Varro ertheilet uns einen weitläuffigen Bericht von einer ſolchen Inſul/welche bey den Calaminiſchen Inſuln im Lydiſchen Meer geſchwum-

men/ und manchen Menſchen eine ſichere Zuflucht hat geſtattet / in dem Mithridatiſchen Kriege.

Aber/ weil ich glaube/ daß die alten Geſchichte manchem unglaublich vorkommen/ zumahl/ da man gar wenige mehr von jetzt-berührten Inſuln zu ſehen bekommet/ ſo wende ich mich zu denen Inſuln/ welche bey unſern Zeiten alſo beſchaffen gefunden worden / daß ſie ſich durch den Wind von einem Ort zum andern treiben laſſen. Wer Welſchland durchwandert hat/ dem werden/ wo nicht zu Augen/ doch zu Ohren kommen ſeyn/ die 16. ſchwimmende Inſuln/ Barchettes genannt / welche in dem Land-See / auß welchem der weiß-wäſſerige Strohm Albula, oder Albuneus, nicht weit von der Stadt Tibur ſeinen Urſprung nimet/ mit höchſter Verwunderung anzuſehen ſind.

Kircherus in ſeinem Latio hat ihre Natur/ Eigenſchafft/ Geſtalt/ Art und Zuſammenfügung weitläuffig beſchrieben / welches an gedachtem Ort wol zu leſen iſt.

Gantz Niederland weiß zu ſagen von denen Inſuln/ welche in einem Land-See bey St. Omer, in der Grafſchafft Artois, treiben / ſelbige ſind voll ſchöner Bäume/ welche/ ſamt dem häuffigen darauf wäydenden Vieh / nicht anders/ als ein Schifflein vom Wind / von einer Seiten zur andern getrieben werden.

In dem Toſcaniſchen See Tarquino treiben noch biß auf dieſe Stunde zwo ſolcher mit fruchtbarer Wäyde und Schatten-reichen Bäumen wol-verſehene Inſuln umher / welche man vor dicke Wälder anſiehet / und iſt dieſes an dieſen ſchwimmenden Inſuln ſonderlich ſehr merckwürdig/ daß ſie ſich in ihren vielfältigen Bewegungen zwar bald rund/ bald dreyeckt/ niemahlen aber viereckt erzeigen. Majolus.

Eben dieſer Scribent führet auch an/ eine ſolche Inſul in dem ſo genannten Lago di Baſſonello in Welſchland / welche ſamt einem darauf ſtehenden dicken Wald auf dem Waſſer herum treibet.

Camdenus kan ſich nicht gnug verwundern über die in dem Schottiſchen See Loumond befindliche ſchwimmende Inſul / die mit einer groſſen Menge Schaf- und Rind-Viehes/ dem ſie Wäyde verſchaffet/ in dem See herum fähret. Und / wer wolte ſich nicht verwundern über die in der Grafſchafft Rouſſillon, in dem See/ den man Saulce nennet/ befindliche Treib-Inſul?

Wer jemahlen in Franckreich von Bordeaux nach Bajone zu Lande geräyſet iſt / der hat nahe bey Undres, dem erſten Ablager/ über ein kleines Bächlein räyſen müſſen/ ſo entſpringet auß einem See bey dem Flecken Oret, in welchem man eine groſſe Inſul ſiehet/ welche mit ihrer Graß-reichen Wäyde dem Winde zu Gebott ſtehet / Fourner. l. 6. c. 38. Unſer Vatterland ſelber / Teutſchland meyne ich/ weiß von ſchwimmenden Inſuln zu ſagen/ als deren verſchiedene auf dem Waſſer zwiſchen Villek und Weyden treiben / wie angeregter Camdenus Britann. p. 666. berichtet.

In einem Preuſiſchen See bey dem Städtlein Gerdawen iſt eine ſolche

Lande zu Lande gehet, und nicht Gelegenheit hat, alles selbst zu besehen, eine Beschreibung nöthig. Wie schwehr sie sey, ist Niemand, als der sie versuchet hat, bekannt. Denn wer kann alle Länder, Städte, Flüsse, Berge, Wälder, Seen, Inseln, Meere, Einwohner, Sitten, Gewohnheiten, Regierungsarten, Religionen, Handlungen, Waaren, Münzen, Maasse und Gewichte, so viel derer in der Welt gefunden sind, beschreiben? Siehe, Hiob 11, 7.

Die Lehre, die von dem gemeldten Nutzen und Vortheile der Erdbeschreibung genommen wird, ist diese: Wir müssen uns nicht einbilden, daß wir alles wissen, wenn wir die Beschreibung unserer Stadt, unserer Provinz, unserer Landschaft, unserer Grafschaft, unsers Fürstenthums, unsers Königreichs, unsers Kaiserthums, ja unsers ganzen Erdbodens wissen. Es giebt noch mehr Städte, Provinzen, Landschaften, Grafschaften, Fürstenthümer, Königreiche, Kaiserthümer und Erdboden, als wir wissen. Wir müssen uns nicht einbilden, daß unsere Stadt, unsere Provinz, unsere Landschaft, unsere Grafschaft, unser Fürstenthum, unser Königreich, unser Kaiserthum, unser Erdboden, die besten sind, weil wir nichts besseres wissen. Es giebt noch mehr und bessere, als wir wissen. Wir müssen uns nicht einbilden, daß unsere Stadt, unsere Provinz, unsere Landschaft, unsere Grafschaft, unser Fürstenthum, unser Königreich, unser Kaiserthum, unser Erdboden, die reichsten sind, weil wir nichts reicheres wissen. Es giebt noch mehr und reichere, als wir wissen. Wir müssen uns nicht einbilden, daß unsere Stadt, unsere Provinz, unsere Landschaft, unsere Grafschaft, unser Fürstenthum, unser Königreich, unser Kaiserthum, unser Erdboden, die mächtigsten sind, weil wir nichts mächtigeres wissen. Es giebt noch mehr und mächtigere, als wir wissen. Wir müssen uns nicht einbilden, daß unsere Stadt, unsere Provinz, unsere Landschaft, unsere Grafschaft, unser Fürstenthum, unser Königreich, unser Kaiserthum, unser Erdboden, die gelehrtesten sind, weil wir nichts gelehrteres wissen. Es giebt noch mehr und gelehrtere, als wir wissen. Wir müssen uns nicht einbilden, daß unsere Stadt, unsere Provinz, unsere Landschaft, unsere Grafschaft, unser Fürstenthum, unser Königreich, unser Kaiserthum, unser Erdboden, die heiligsten sind, weil wir nichts heiligeres wissen. Es giebt noch mehr und heiligere

wird man nunmehro ein Fuß-vestes Land sehen / wie solches die tägliche Erfahrung / insonderheit die vielfältige erbärmliche Uberschwemmung der See / bezeuget / davon verschiedene Exempel schon vorher angeführet sind.

Die künstliche Sinesen bauen gantze schwimmende Dörffer / womit sie hin und wieder auf dem Wasser / jedoch meist nur auf Ströhmen / fahren. Zum Fundament solcher schwimmenden Dörffer nehmen sie überauß starckes Rohr / Bambus genannt / welches von Natur dem Eincken widerstehet / solches belegen sie mit schweren Balcken / und werden dieselbe so wol / als das Rohr / mit starcken Quer-Höltzern und Stricken an einander befestiget. Alsdann bauet man auf dieses starcke Fundament so viel Wohnungen / als der Platz leiden wil / von Brettern und leichter Materie / dieselbe werden oben mit einem Dach von Matten beleget.

In diesen schiffenden Dörffern können sich die Sinesen mit Weib und Kindern alsdann aufhalten / und ernähren / eben / als wohneten sie auf dem vesten Land. Es sind etliche von diesen Dörffern so groß / daß sich über 200. Familien / oder Hauß-Gesinde darinn befinden. Solche schiffende Bauren treiben fürnemlich Kauff-Handel mit allerhand Sinesischen Waaren / und fahren demnach mit ihrem Dorff auf den Ströhmen und Flüssen von einem Ort zum andern / selbige aber fortzubringen / gebraucht man keine Seegel von Matten / deren sich die Schiffe selbigen Landes sonsten gemeiniglich bedienen / sondern man lässet sie entweder den Strohm hinab treiben / oder man schiebet sie mit Bäumen / und ziehet sie mit Stricken gegen den Strohm an / wann sie an einen Ort gelanget / da sie Kauffmannschafft zu treiben gedencken / so stecken sie starcke Bäume in den Grund / und hängen ihr Dorff daran / als an einem Ancker / veste. Johann Neuhoff hat solcher Dörffer eins / wie es ihm und der Holländischen Gesandtschafft in China auf dem so genannten gelben Rivier begegnet / nach dem Leben entworffen / wie solches zu finden in dessen Sinesischen Räyse-Beschreibung / pag. m. 440. & 441.

Das XXI. Capitul /
Von etlichen verlohrnen Insuln.

GLeichwie das alte Grünland / also sind auch etliche Insuln / die man vor verlohren schätzet. In wie vielen Land-Karten siehet man die ziemlich-grosse Insul Frießland / zwischen Jßland und Grünland; Von wie vielen ist sie befahren und besuchet worden / aber heute kan sich kein Mensch rühmen / daß er dahin kommen / oder daselbst gewesen sey. Sie ist verschwunden auß den Augen aller See-fahrenden Leute / oder die Augen sind ihnen allesamt geblendet / daß sie diese Insul nicht wieder zu Gesichte bekommen können. Von langer Zeit her hat sie gleich ihrer Nachbarin / der Insul Jßland / unter der Kron Norwegen gestanden / ohnerachtet die Kron Schottland / welche dieselbe zu dem

Bewegung, die Ruhe, die Geschwindigkeit, die Langsamkeit, die Gestalt, die Ordnung, die Verbindung, die Nahrung, das Wachsthum, die Zertheilung, die Vereinigung, die Berührung, die Gegenwart, die Abwesenheit, die Leere, die Nothwendigkeit, die Gewalt, die Schwäche, die Leichtigkeit, die Schwere, die Bewegung nach unten, die Bewegung nach oben, die Bewegung im Kreise, die Bewegung nach der Seite, die Bewegung nach vorn, die Bewegung nach hinten, die Bewegung nach rechts, die Bewegung nach links, die Bewegung nach allen Seiten, die Ursache, die Wirkung, das Leiden, das Thun, das Leben, der Tod, das Entstehen, das Vergehen, das Wachsthum, die Abnahme, die Veränderung, die Unveränderlichkeit, die Ewigkeit, die Zeit, die Dauer, die Gegenwart, die Vergangenheit, die Zukunft, die Zahl, die Grösse, die Kleinheit, die Ausdehnung, die Zusammenziehung, die Theilung, die Einheit, die Vielheit, die Gleichheit, die Ungleichheit, die Aehnlichkeit, die Unähnlichkeit, die Uebereinstimmung, die Widersprechung, die Gegensätzlichkeit, die Verschiedenheit, die Identität, die Gegensätzlichkeit, die Verschiedenheit, die Identität, die Gegensätzlichkeit, die Verschiedenheit, die Identität

anderen / und Hertzogen Albrechten / die Hertzogthumb / und Landschafften auß dem Kriegs-Volck / welches sie wider jhn geführt / zu vertheilen / und jhnen Gelt darauff zu geben / damit sie jhre Soldner abdancken / und jhre Land / und Leut / vor jhnen / und jhren Soldnern / sicher machen / und verwahren möchten. Welcher Abtheylung auch Hertzog Albrecht / auß Forcht / er möchte sonst / wie sein Vatter / gefangen werden / gehorsamet / und sich / mit seinem Gemahel / und Kindern / auß dem Land / in Preussen / begeben

The Same 10 Localities Ranked by Population Size: 1790 to 1950

Rank	1790	1800	1810	1820	1830	1840	1850	1860	1870	1880	1890	1900	1910	1920	1930	1940	1950
1	New York	New York	New York	New York	New York	New York	New York	New York	New York	New York	New York	New York	New York	New York	New York	New York	New York
2	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia	Philadelphia
3	Boston	Boston	Baltimore	Baltimore	Baltimore	Baltimore	Baltimore	Baltimore	Baltimore	Baltimore	Baltimore	Baltimore	Baltimore	Baltimore	Baltimore	Baltimore	Baltimore
4	Charleston	Baltimore	Boston	Boston	Boston	Boston	Boston	Boston	Boston	Boston	Boston	Boston	Boston	Boston	Boston	Boston	Boston
5	Baltimore	Charleston	Charleston	Charleston	Charleston	Charleston	Charleston	Charleston	Charleston	Charleston	Chicago	Chicago	Chicago	Chicago	Chicago	Chicago	Chicago
6	Salem	Salem	Salem	Salem	Salem	Salem	Salem	Salem	Salem	Chicago	Charleston	Charleston	Charleston	Charleston	Charleston	Charleston	Charleston
7	Newport	Newport	Newport	Newport	Newport	Newport	Newport	Newport	Chicago	Salem	Salem	Salem	Salem	Salem	Salem	Salem	Salem
8	Marblehead	Marblehead	Marblehead	Marblehead	Marblehead	Marblehead	Marblehead	Chicago	Salem	Newport	Newport	Newport	Newport	Newport	Newport	Newport	Newport
9	Portsmouth	Portsmouth	Portsmouth	Portsmouth	Portsmouth	Portsmouth	Chicago	Newport	Newport	Marblehead	Marblehead	Marblehead	Marblehead	Marblehead	Marblehead	Marblehead	Marblehead
10	Providence	Providence	Providence	Providence	Providence	Chicago	Newport	Marblehead	Marblehead	Portsmouth	Portsmouth	Portsmouth	Portsmouth	Portsmouth	Portsmouth	Portsmouth	Portsmouth

Gebürge/das Carpatiſche Gebürge/ zwiſchen Pohlen und Ungarn/ das Norwegiſche Gebürge/ zwiſchen Norwegen und Schweden/ und das Pyrenæiſche Gebürge. In Aſia, der Berg Taurus, ſo ſich in viele Arme außſtrecket/ daher ſeine Theile/ das Nifatiſche Gebürge/ der Caucaſus, und der Imaus, genannt werden. Er laufft faſt durch gantz Aſien/ gleichwie das Atlantiſche Gebürge durch Norder- und das Mond-Gebürge durch Süder-Africa hinſtreichet. In America iſt das unerſteigliche Gebürge Andes, zwiſchen Peru und Chili. Auß dieſen Berg-Ketten ergieſſen ſich/ als auß Milch-reichen Brüſten/die meiſten Ströhme/ und flieſſen nach den niedrigen Gegenden/ biß ſie die See erlangen/ dahero zu ſehen/ daß die mittelſte Theile der Länder ins gemein höher ligen/als die äuſſerſte. Alle Gebürge dieſes Orts einzuführen/ ſolte zu lang fallen/ darum laſſe ich es bey dieſen Berühmteſten bewenden.

Unter die abſonderliche Berge/die von ſonderbarer Höhe ſind/werden gezehlet/ der Pico in Teneriffa, einer von den Canarien-Inſuln/ den man vor den Höchſten in der Welt hält/ allermaſſen ihn die Schiffleute auf 60. Meilen darvon in der See ſchon erblicken. 2. Pico de S. Georg in der Acoriſchen Inſul Fayal. 3. Der Berg Ætna in Sicilien. 4. Der Adams-Berg in Ceylon. 5. Der Hecla in Iſland. 6. Der Blocksberg / Bructerus, in Nieder-Sachſen. 7. Der Olympus in Klein-Aſien/und 8. der Berg Athos in Griechenland. Viel von den hohen Bergen ſpeyen Feuer auß/ wie der Ætna in Sicilien.

Ehe ich beſchlieſſe/ muß ich noch melden/ daß ein Berg/den man ſehen kan/ wann man auf ebenem Land / oder auf der flachen See / noch 2. Grad / oder 30. Teutſche Meilen/ davon iſt/ gemeiniglich $2\frac{1}{2}$. Italiäniſche Meilen hoch befunden werde. Siehet man ihn aber auf einen Grad/ oder 15. Meilen/ ſo erſtrecket ſich ſeine Höhe nicht über $\frac{1}{2}$. Italiäniſche Meile / zu verſtehen / nach dem Perpendicul. Von dieſer Materie/ſoll in dem III. Theil inſonderheit gebührlich gehandelt werden.

Das XXIV. Capitul/

Von der Europæiſchen Witterung und Jahrs-Zeit.

Zu der Geographia Univerſali gehöret auch die Witterung und Jahrs-Zeiten durch die Theile der Welt / wovon ich demnach auch ein wenig einrucken muß / damit der Einfältige nicht in dem Wahn bleibe / als wann die Beſchaffenheit der vier Zeiten deß Jahrs/ abſonderlich deß Winters und Sommers/ in allen Gegenden einerley ſey. Bey uns/und denen meiſten/ die in denen temperirten Zonis, nennet man es den Winter/ wann es frieret/ ſchneyet/ oder regnet/ſintemahl dieſe dreyerley ſich alsdann häuffig einfinden/wann die Tage kurtz werden/und die Sonne weit von uns weichet/deren Strahlen unſere Länder/ſo dann gantz ſchieff und oblique berühren. Widrigen Theils führet der Sommer

allda

[illegible] Ecclesiæ Cathedralis Sancti Petri Eboracensis, Anno Domini 1472. Et Anno Regni Regis Edwardi Quarti Duodecimo. Et Anno Pontificatus Sanctissimi in Christo Patris & Domini Domini Sixti Papæ Quarti Secundo. Et Anno Domini Johannis Kempe Archiepiscopi Eboracensis Primi. Et Anno Domini Johannis Thirsk Archidiaconi Eboracensis. Et Anno Domini Johannis Langton Decani Ecclesiæ Cathedralis Sancti Petri Eboracensis. Et Anno Domini Johannis Dalton Cancellarii Ecclesiæ Cathedralis Sancti Petri Eboracensis. Et Anno Domini Johannis Wandesforde Thesaurarii Ecclesiæ Cathedralis Sancti Petri Eboracensis. Et Anno Domini Johannis Hamerton Precentoris

hell Wetter/ mit lieblichem Sonnenſchein / daß man Luſt hat zu räyſen; Kom̃t man aber auf die andere Seite gedachten Gebürges / ſo wird man alſobald Sturm und Ungewitter vor ſich finden/ angeſehen/daß an der einen Seiten dieſes Gebürges der angenehme Sommer/ an der andern Seiten hergegen ein unfreundliches Winter-Gewitter herrſchet/ alſo/ daß man meynen ſolte/ die Welt würde unter dieſen gewaltigen Stürmen/Donnern und Blitzen untergehen.

Und dieſes wird nicht allein hier / ſondern auch in ſothaner Abwechslung der Jahrs-Zeit bey der Inſul Ormus im Perſiſchen Meer / ohnweit der Arabiſchen Küſt bey dem Vor-Gebürge Ras-Elgate befunden/ woſelbſt die Schiffe ligen/an der Seiten gedachten Vor-Gebürges mit ſtillem Waſſer/klarem Wetter / und lieblichem Sommer-Schein / kehren ſie ſich aber von dem Vor-Gebürge nach der andern Seiten / ſo verfallen ſie augenblicklich in ſtarcken Regen/ harte Stürme/ und tobende Donner-Wetter/ und ſolcher Zeit-Wechſel hat hin und wieder in mehr andern Plätzen in Orient Statt.

Das XXV. Capitul/

Von der Africaniſchen Witterung.

ES gebühret ſich aber vielmehr/ daß wir auch dem edlen Theil Africa einen beſondern Platz in dieſer Materie gönnen. Solchem nach regulirt ſich ſolche Abwechslung deß zwiefachen Sommers und Winters/ deß mannigfaltigen Frühlings und Herbſtes/ welche die Jenige erfahren/ die näher am Æquatore ligen/denen die Sonne im Jahr zweymahl über den Scheitel gehet/ und von dannen nach ihren Wende-Circuln reichet/ nach gewiſſer Ordnung.

Ich wil die jenige merckwürdigſte Veränderungen deß Gewitters in den berühmteſten Theilen der Welt-Kugel anführen/welche uns Ricciolus, der treffliche Geographus, ſchrifftlich hinterlaſſen hat; Und damit wir uns nicht confundiren/ ſo wil ich die drey Theile der Welt nach einander vornehmen. Jetzo ſoll Africa den erſten Platz haben.

In der Inſul St. Jacobi (eine von den Inſuln deß grünen Vorhaupts/) regnet es gantze Tage nach einander/wann die Sonne in den Krebs tritt; Aber in der Inſul St. Vincentii regnet es/ wie Varenius auß einem Journal anzeiget/ im Auguſto, September, und October, welche ihnen den Herbſt machen; Deßgleichen im November, December, und Januario, da ſie alsdann den Winter haben. Den Februarium, Martium, und April, haben ſie ihren Frühling/ den Mäy aber/ Junium und Julium, vor ihren Sommer. Es befindet ſich aber ermelte Inſul unter dem 16. Grad Nordlicher Breite / doch ſetzet der Verfaſſer deß Journals dabey/daß es nicht eben alle und jede Jahre allda ſo richtig eintreffe.

Bey dem Africaniſchen Vor-Gebürge Sierra Liona, und in der Gegend Guinea, rechnet man den April/ Mäy und Junium, dem Winter zu/ wegen deß häuffigen/obgleich warmen/Regens/Donnerns und Blitzens/wie auch der vielfältigen

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung von Zucker bei der Bereitung von Bier, vom 9. Juni 1887. Vom 15. Juni 1887. S. 171.

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung von Zucker bei der Bereitung von Bier, vom 9. Juni 1887. Vom 15. Juni 1887.

Auf Grund des Artikels 7 des Gesetzes, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwendung von Zucker bei der Bereitung von Bier, vom 9. Juni 1887 (Reichs-Gesetzbl. S. 171), wird Folgendes bestimmt:

Jahr 1519. Als nun Cortes mit seinem Volck in Mexico kommen / hat er sich mit dem Montezuma / Herrn des Landes / in Freundschafft eingelassen / und ist von ihm mit grossen Ehren empfangen worden / hat auch in seiner Gegenwart / und mit seinem Willen / die Abgötterey / Menschen-Opffer / und andere Laster abgeschafft / und das Volck zu Christlicher Religion gebracht / und getaufft / auch Kirchen und Clöster gebawet / und Priester und Mönche hinein gesetzet / und ist also dieses Land / ohne Blutvergiessen / zu Christlicher Religion gebracht worden / und ist Montezuma / der König / auch getaufft worden / und hat sich / mit seinem Willen / dem Römischen Keyser / Carolo dem Fünfften / unterworffen / und ihm Tribut versprochen / und ist also Cortes / mit seinem Volck / in grossen Ehren und Wollust gelebet / und hat sich / mit seinem Volck / in Mexico / wie ein Herr gehalten

Regens / noch einiges Schnee-Flöcklein: Die Flüsse werden klein / und seicht / und trucknen auß / aber von anbeging deß Octobris, biß an und durch den gantzen December regne / und schneye es gar dick / und die Flüsse haben hoch Wasser. Die / so in Peru das Gebürge bewohnen / haben im April und September ihren Frühling / weil alsdann kein Regen fället / und die Lufft trefflich gemässiget ist. Ihren Winter aber beschreiben sie von dem Anfange deß Octobris biß zum Außgang deß Mertzens wegen deß häuffigen Regens: Den Sommer vom April biß in Augustum, von wegen angezeigter Klarheit: Hingegen sey es in der Gegend am Meer eben dieselbigen Monaten über / Winter / wegen der immerwehrenden Nebeln. Varenius aber berichtet / in den Peruanischen Gegenden gebe der October, November, December, Januarius, Februarius und Martius Regen und Winter / die übrigen Monaten aber einen truckenen und güldenen Sommer. In der Gegend am Meer / werde nichts vor Winter geachtet / weil es daselbsten niemahlen regne: Vom April zum October gewinne es dennoch zum Theil die Gestalt eines Winters wegen der stets währenden Wolcken und Nebeln / davon doch nimmer ein rechter Regen herab fället / sondern nur ein Thau- oder Staub-Regen: Bevorab im Junio, Julio und Augusto, und daß solches täglich Vormittag geschiehet.

In der Insul Gorgo, so unter dem 3. Grad Südlicher-Breite gelegen / setzet es im Majo, Junio, Julio und Augusto einen truckenen Sommer / die übrigen 8. Monaten hindurch platzet der Regen fast immer fort / mit vielfältigen Donnern und grausamen Stürmen / dannenhero viel unter den unverständigen Schiffern Gelegenheit genommen / bey andern Leuten außzubreiten / daß diese Insul Gorgo oder Gorgona eine Wohnung der lebendigen oder leibhafften Teuffeln sey.

In dem Lande Popajan, spühret man so wol Sommers / als Winters / merckliche Kälte / und auf dem Lande von Cusco, Eyß und Schnee / womit insgemein die Berge bey St. Martha verhüllet und bedecket liegen. In dem Lande Chili, so jenseits deß Steinbocks-Circul gelegen / erstrecket sich der Winter und der Herbst zusammen vom April biß zum September; der Frühling und Sommer hergegen vom September biß durch den Martium, wie à Costa l. 2. c. 4. bezeuget.

Von Brasilien schreibet Guilielmus Piso libr. 1. die Regens-Zeit reiche vom Martio oder April biß zum Ende deß Septembris, mit Sturm- und Wirbel-Winden: Die übrige Jahrs-Zeit sey trucken / aber im October und Februario am heissesten / wann die Sonne durch ihr Zenith oder Scheitel-Punct passiret: Mitten im Lande gegen Niedergang setzet es kältere Nächte / als an den Gegenden deß Meers / also / daß bißweilen den Leuten die Haare gefrieren und erstarren / zumahl von der dritten Stunde Nach-Mitternacht / biß zum Aufgang der Sonnen / weßwegen man stets in den Hütten / neben den Hang-Betten ein Feuer brennen lasse. Es ist auch dieses zu verwundern / daß in Brasilien / an den Orten / so besser Morgen-werts liegen / dißseits deß Gebürges am Meer / eben zu gleicher Zeit truckener Sommer ist / wann es jenseits der Bergen und See-Pfützen /

Das Erſte Buch der Bücher Moſis.

Das Erſte Capitel.

Die Schöpffung der Welt. Die Scheidung des Lichts von der Finſternis. Die Ausbreitung des Himmels. Die Scheidung des Waſſers. Die Erſchaffung der Erden / des Graſes / Kräuter / Bäume / Sonne / Mond / Sterne / Vögel / Fiſche / Thier / und Menſchen. Die Ruhe Gottes am Sabbath.

Anfang einer Woche nicht zuvor kommen, als bis sie ihre Zeit gehalten, wie vor
mir eine Frau sagt. Die Zeit des Kindes die Eltern sind Anfang und ein
Ende der Woche, wie ich vor mir habe. Wenn nun die Zeit des Kindes ist
vorüber und sie wollen in die Kirche gehen, so müssen sie zuvor ein Opfer
thun vor den Priester. Das Opfer ist ein Lamm, darnach Kuchen oder Brod.
Wenn sie nun kommen vor die Kirche, so stehen sie da, und der Priester nimmt
das Lamm und opfert es, und nimmt das Brod und opfert es, und spricht
darüber gewisse Gebete, und bittet für sie, und sie werden also gereinigt.
Und wenn sie nun wieder gehen wollen, so müssen sie zuvor ein Opfer thun

See wieder offen. Die Sonne kunten ſie etwa eine halbe Stunde über dem Horizont ſehen. Immittelſt lieſſen ſich viel Bären blicken. Um den 20. Novembr. hatten ſie etliche Tage ſo gelinde Wetter/ daß es in Holland nicht wärmer hätte ſeyn können. Aber am 28. dito ward es ſehr kalt/ und am 12. Decembr. hatten ſie 4. Stunden Dämmerung/ aber keinen Tag. Durch den gantzen Januarium, Februarium und Martium hatten ſie über allzugroſſe Kälte nicht zu klagen/ ohne daß ihnen im Januario der ſehr häuffige Schnee gar zu verdrießlich war. Aber im Außgang deß Martii, und im folgenden April, begunte ihr Unglück anzugehen. Dann um 24. Martii hatten ſie nur noch zwo geſunde Perſonen/ alle übrige lagen am Scharbock ſo ſtarck darnieder/ daß ſie nicht gehen kunten. Am 26. April ſtarb Adrian Martens/ welcher bißhero das Journal gehalten/ dannenhero nunmehr ein anderer daſſelbe zur Hand nahm. Den 9. dito ſchriebe dieſer: Wir wurden je länger/ je krancker/ weilen wir nun keine Erfriſchungen mehr hatten/ blieben wir Troſt-loß. Am 13. ſetzte er: Wir ligen alle ſehr erbärmlich/ Niemand kan ihm ſelber mehr helffen/ als ich allein! Ich diene ihnen mit einander in groſſer Pein/ ſo lange es GOtt gefället. Heute bringe ich Outgert Jacobſen nach einem andern Lager/ aber er ringet ſchon mit dem Tod. Den 17. ſchriebe er/ daß ſie ihren Hund zur Erfriſchung abgeſchlachtet. Am 20. laſe man dieſe Worte: Der Wind noch wie zuvor/ klarer Sonnenſchein/ welcher: dieſes war das letzte Wort/ was er damit gemeynet/ kan man nicht wiſſen.

Etliche Wochen hernach kamen die Holländiſche Schiffe dieſer Gegend wieder an/ funden das Journal, und die 7. Perſonen alleſamt auf ihrem Lager todt; Einige hatten ihr Käß und Brodt noch bey ihnen ligen; Einer hatte die Salb-Büchſe neben ihm/ worauß er ſeine Zähne geſchmieret/ wie dann ſeine Hand noch nach dem Munde gekrümmet ſtunde/ auch lag ein Buch neben ihm/ ohne Zweiffel ſind dieſe Leute mehr von dem Scharbock/ als durch die groſſe Kälte/ verdorben/ welche man in Sarchen legte/ und am St. Johannis-Tag/ unter Löſung deß Geſchützes auf allen Schiffen/ ehrlich zur Erden beſtättigte. Hiebey ſchicket ſich folgende Relation:

Weil es denen vorgemelten 7. See-Leuten bey dem Spitzbergiſchen Moritz-Bay/ oder Hafen/ geglücket hatte/ allda zu überwintern/ ſo funden ſich im Jahr 1634. noch 7. andere/ welche ſich auf Begehren der Grünländiſchen Compagnie erkläreten/ auch einen Verſuch zu thun; Ihre Namen waren/ Andreas Janſen von Middelburg/ Cornelius Thieſen von Rotterdam/ Jeroen Taroen von Delffshafen/ Tiebbe Jellis auß Frießland/ Clauß Floris von Horn/ Adrian Janſen von Delfft/ und Fetje Ottes auß Frießland. Welche Perſonen/ nachdem man ſie mit allem wol verſehen/ was zu ihrer Uberwinſterung vonnöthen/ als Speiſe/ Tranck/ Gewürtz/ und Artzney/ auf dem Land gelaſſen worden/ und haben ſie von allem/ was ihnen begegnet/ ihr Tag-Regiſter folgender Geſtalt gehalten: Den 20. oder 21. Octobr. wiche die Sonne von ihnen/ und gienge weder Tag noch Nacht auf. Den 24. Novembr. begunte ſich der Scharbock bey

ihnen

Jahr Gerichtstag halten / vnd ſoll ſie ſolche Gerichtstag / ſo offt ſie
ſie halten / vor Gericht verkündigen laſſen / vnd ſoll ſie ſolche Ge-
richtstag halten / wie ſie ſie von alter hergebracht haben / vnd ſoll
ſie auch ſolche Gerichtstag halten / wie ſie ſie von alter hergebracht
haben / vnd ſoll ſie auch ſolche Gerichtstag halten / wie ſie ſie von
alter hergebracht haben / vnd ſoll ſie auch ſolche Gerichtstag halten /
wie ſie ſie von alter hergebracht haben / vnd ſoll ſie auch

Das XXIX. Capitul/

Von der Gröſſe einer jeden Landſchafft ins beſonder.

EHe ich zu dem Special-Theil der Geographia ſchreite/ finde ich zuvor Gelegenheit zu reden / von dem Einhalt oder Begriff aller und jeden der fürnehmſten Länder / und alsdann die Art und Weiſe/ richtige Land-Karten zu verfertigen.

Was das Erſte belanget / hat man darinn ſo gar exactiſſimè nicht gehen können/ſondern läſſet es bey einem genauen Prærer, Propter, bewenden. Der Einhalt aber ſelber iſt in viereckten oder Quadrat-Gradibus außgerechnet/ denen man die Zahl der damit accordirenden Quadrat-Minuten (oder Teutſche Viertel-Meilen/) alſobald hinbey geleget hat.

Solchem nach begreifft das Königreich Groß-Britannien/ worunter Engel- Schott- und Irland mit den darzu gehörigen Inſeln gerechnet werden

		Gradus,	oder Minuten.
	An viereckten Gradibus und Quadrat-Minuten/	43.	154800.
2.	Die 17. Niederländiſche Provintzen/	6.	21600.
3.	Spanien und Portugall/	52.	187200.
4.	Italien/ mit den Inſuln biß zum Golfo,	28.	100800.
5.	Franckreich in ſeinen eigentlichen Gräntzen/	38.	136800.
6.	Teutſchland / biß an die Oſt-See/	49.	176400.
7.	Dännemarck/ Holſtein/ Bremen und Embden/	8.	28800.
8.	Norwegen biß zum Nord-Kap/	31.	111600.
9.	Schweden / und T. W. Lapland/	45.	162000.
10.	Finland/ und T. O. Lapland/	50.	180000.
11.	Litthauen/ Liefland/ Preuſſen und Pohlen/	90.	324000.
12.	Ungarn/ Dalmatien/ Siebenbürgen und Griechenland / ſamt zubehörigen Inſuln/	90.	324000.
13.	Moſcau in Europa,	90.	324000.
	Summa	620. Grad/	oder 2232000. Minuten.

Vor den Quadrat-Einhalt von gantz Europa.

Etliche ſtellen zur Gräntz-Scheidung zwiſchen Europa und Aſia den Pontum Euxinum, Meotiſche Pfütze/ und von dannen gerade Nordwärts nach Archangel. Dieſem zu Folge ſtellet man das Nordlichſte von Aſia, die Küſt von Waygat/ und gegen Oſten deß Fluſſes Oby die Striche O. S. O. Z. O. und S. S. O. ferner O. und O. S. O. von 72. Grad/ biß etwa 50. Grad. Alsdann weiter nach Oſten/ biß zum Nordlichſten von dem jüngſt-gefundenen Land

Jeſo,

Jeſo, alſo/ daß man dieſes Eſo oder Jeſo vor den Oſtlichſten Theil von Aſia halten muß/ biß zu einer nähern Entdeckung.

1. Moſcau in Aſien erſtrecket ſich ins Süden biß zum 43. Grad/ Nordl. Breite. Zugleich auch Nova Zembla, und die groſſe Aſiatiſche Tartarey/ die ſich auch ſo tieff hinab ſencket/ dieſe Länder zuſammen halten

		Grad/		Minuten.
		1100.	oder	3960000.
2.	Jeſo, Corea und Japan, biß auf 50. Grad/ N. Br.	150.	=	540000.
3.	Das groſſe Reich China, = =	290.	=	1044000.
4.	Siam, Malacca, Sumatra, und die Oſt-Indiſ. Inſ.	350.	=	1260000.
5.	Neu-Guinea, Neu-Holland/ Anton. van Dimen, ſo viel davon bekandt/ = =	550.	=	1980000.
6.	India und Ceilon, = =	400.	=	1440000.
7.	Das Königreich Perſien/ =	450.	=	1620000.
8.	Natolia, Syria, Armenia und Meſopotamia, =	200.	=	720000.
9.	Gantz Arabia, = = =	240.	=	864000.

Summa 3730. Quadrat. Gr. 13428000. ſolcher Minuten.

Vor den gantzen Begriff und vierkanten Einhalt von Aſien.

		Grad/		Minuten.
1.	Africa Nord-wärts der Linie oder Æquatoris,	1800.	oder	6480000.
2.	Africa Sud-wärts der Linie/ =	780.	=	2808000.
3.	Madagaſcar mit den zugehörigen übrigen Inſuln/	70.	=	252000.

Summa 2650. Quad. Grad. 9540000. Quadr. Minuten.

Vor den Africaniſchen gantzen Begriff.

		Grad/		Minuten.
1.	America, das Suder-Theil biß an Panama,	1700.	oder	6120000.
2.	Deſſen Norder-Theil mit den Inſuln/	1700.	=	6120000.
3.	Alt-Grünland/ Iſland und Spitzbergen/	200.	=	720000.

Summa 3600. Qu. Gr. 12960000. Quadr. Minuten.

Vor den gantzen Einhalt deß groſſen Welt-Theils America.

Hievon aber bleiben deſſen groſſe und viele Länder im Norden und Weſten/ die uns noch gäntzlich unbekandt bleiben/ gäntzlich außgeſchloſſen. Wann man nun ſummiret

Vor	Europa,	620.	Quadr. Grad.	oder	2232000.	Quadr.	Minuten.
	Aſia,	3730.	=	=	=	13428000.	=	=
	Africa,	2650.	=	=	=	9540000.	=	=
	America,	3600.	=	=	=	12960000.	=	=

So kommt die Summa an Quadr. Gr. 10600. oder Quadr. Min. 38160000.

Alſo/ daß die bekandte Länder völlig enthalten den vierdten Theil der gantzen Erd-Kugel / welche in ihrer gantzen Flächen begreifft / 41253. Quadr. Gradus, oder 1415 10800. Quadr. Minuten. Die unbekandte Länder nehmen eben ſolchen Raum ein/ als die bekandte/ daß demnach vor die See-Fläche gar genau überbleibet/ ein Viertheil der gantzen Erd-Kugel-Fläche. Eine ziemliche Verwandtſchafft mit dieſem hat Nachfolgendes/ nemlich

Das XXX. Capitul/

Von der Anzahl der Menſchen auf dem gantzen Erdboden.

Es hat der fürtreffliche Mathematicus zu Jena/ Herr Erhard Weigelius, in ſeinem ſo genannten Erd-Spiegel/ cap. 6. ein ohngefähres Facit oder Summa der Menſchen von Europa folgender Geſtalt aufgeſetzet:

In Spanien/ ſpricht er/ wohnen ohngefähr/	9. biß 10. Millionen/
In Franckreich/	20. Millionen/
In Italien/	11. Millionen/
In Groß-Britannien/	4. Millionen/
In den ſämtlichen Niederlanden auch/	4. Millionen/
In Teutſchland/	20. Millionen/
In Dalmatien und Griechenland/ mit den zugehörigen Inſuln/	10. Millionen/
In Macedonien/ Thracien/ Moeſien/	6. Millionen/
In Pohlen/ Litthauen und Pommern/	6. Millionen/
In Dännemarck / Schweden / Norwegen/ Liefland/	8. Millionen/
Summa von Europa,	99. Millionen Menſchen.

An Statt deren man wol ſetzen mag die volle Zahl/ 100. Millionen/

In Aſia ſetzet er zum wenigſten/	500. Millionen/
In Africa aber nur/	100. Millionen/
In America,	200. Millionen/
In den noch unbekandten Ländern/	100. Millionen/

Daß demnach die gantze Summa auf 1000. Millionen Menſchen für den gantzen Erdboden ſich belieffe.

Dem dieſe Zahl unglaublich für kommt / der betrachte / daß zu Zeiten Papſts Pii der General der Franciſcaner-München zu dem damahligen Türcken-Kriege 30000. Münche deſſelben Ordens offerirte/ daß dannoch der Gottes-Dienſt darüber nicht verabſaumet wurde / der Franciſcaner-General bothe dem

the Church, and the Ministers thereof, that they may truly and sincerely preach thy Word, and duly administer thy Holy Sacraments: And to all Congregations, that they may hear and receive what is thine own Word, and walk in Obedience to the same, to the Edifying of thy Holy Name. Endue the Nobility, and all Rulers of the Earth, with Grace, Wisdom, and understanding, that they may be a Protection for the Godly, and such as do truly serve thee, in their Vocations, and among the rest of their Subjects. Give to all Nations Unity, Peace, and Concord; and especially to this Realm of England, and to all the Realms of Christendom. Finally, it may please thee to comfort and succour all them, who in this transitory Life are in Trouble, Sorrow, Need, Sickness, or any other Adversity, as thou seest the necessity of every Man to require, and as thy Wisdom knows most meet for every one of them. All this we beg at thy Hands, O Heavenly Father, for thy dear Son Jesus Christ's sake, our only Mediator and Advocate. Amen.

The Lord's Prayer, or the Pater Noster.

OUR Father which art in Heaven, Hallowed be thy Name. Thy Kingdom come. Thy Will be done in Earth, as it is in Heaven. Give us this day our daily Bread. And forgive us our Trespasses, as we forgive them that trespass against us. And lead us not into Temptation, but deliver us from Evil. For thine is the Kingdom, the Power, and the Glory, for ever and ever. Amen.

The Ave Maria, or Salutation of the Angel.

HAIL Mary, full of Grace, the Lord is with thee: Blessed art thou among Women, and blessed is the Fruit of thy Womb, Jesus. Holy Mary, Mother of God, pray for us Sinners, now and at the Hour of our Death. Amen.

The Creed, commonly called the Apostles Creed.

I BELIEVE in God the Father Almighty, Maker of Heaven and Earth: And in Jesus Christ his only Son our Lord; Who was conceived by the Holy Ghost, born of the Virgin Mary, suffered under Pontius Pilate, was crucified, dead, and buried; He descended into Hell; The third Day he rose again from the Dead; He ascended into Heaven, and sitteth on the Right Hand of God the Father Almighty; From thence he shall come to judge the Quick and the Dead. I believe in the Holy Ghost; The Holy Catholick Church; The Communion of Saints; The Forgiveness of Sins; The Resurrection of the Body; And the Life everlasting. Amen.

Wann man nun die Zahl der Stunden, so man gehen will, mit 4 multiplicirt, so hat man die Zahl der Meilen, so man gehen kan. Als wann man 5 Stunden gehen will, so multiplicirt man 5 mit 4, so kommen 20 Meilen, so viel kan man in 5 Stunden gehen.

Wann man aber die Zahl der Meilen, so man gehen will, mit 4 dividirt, so hat man die Zahl der Stunden, so man darzu gebraucht. Als wann man 20 Meilen gehen will, so dividirt man 20 mit 4, so kommen 5 Stunden, so lang kan man gehen.

Die Ordnung der Land-Karten.

Die Land-Karten werden also geordnet, daß man Mittag gegen Mitternacht, Auffgang gegen Niedergang, Mittag gegen Auffgang, Mittag gegen Niedergang, Mitternacht gegen Auffgang, Mitternacht gegen Niedergang, Auffgang gegen Mittag, Auffgang gegen Mitternacht, Niedergang gegen Mittag, Niedergang gegen Mitternacht, Mittag gegen Auffgang und Niedergang, Mitternacht gegen Auffgang und Niedergang, Auffgang gegen Mittag und Mitternacht, Niedergang gegen Mittag und Mitternacht, Mittag gegen Mitternacht, Auffgang gegen Niedergang, Mittag gegen Auffgang und Niedergang gegen Mitternacht, Mittag gegen Niedergang und Auffgang gegen Mitternacht, Mittag gegen Mitternacht und Auffgang gegen Niedergang, Mittag gegen Mitternacht und Niedergang gegen Auffgang, Auffgang gegen Niedergang und Mittag gegen Mitternacht, Auffgang gegen Niedergang und Mitternacht gegen Mittag, Mittag gegen Mitternacht, Auffgang gegen Niedergang und Mittag gegen Mitternacht, Mittag gegen Mitternacht, Auffgang gegen Niedergang und Mitternacht gegen Mittag, Auffgang gegen Niedergang, Mittag gegen Mitternacht und Mitternacht gegen Mittag, Auffgang gegen Niedergang, Mittag gegen Mitternacht und Auffgang gegen Niedergang und Mitternacht gegen Mittag, Auffgang gegen Niedergang, Mittag gegen Mitternacht und Mitternacht gegen Mittag und Auffgang gegen Niedergang

Marshall Wade's Office in Ireland.

Marshall Wade, Esq; Master of the Ordnance in Ireland, Dublin, Feb. 1. 1724.

Marshall Wade, Esq; Master of the Ordnance in Ireland, Dublin, Feb. 1. 1724.

wincklicht durch ſchneiden. Wie ſolches zu ſehen in den Land-Karten von Spanien/ Franckreich/ Deutſch- und Engelland/ ꝛc. Es iſt demnach nicht recht/ daß man die Land-Karten allein ſo geſchicklich beuget und einziehet / im Gegentheil aber die See-Kart ſo rauch und ungeſchickt entwirfft.

Ich wil jetzo anzeigen/wie ſolche Einſchränckung der Linien geſchehen müſſen / wiewol ſolches ſelbſt zu keiner Perfection zu bringen/ weil man eine Kugel-Runde auf der Ebene ohne Fehler nicht ſtellen oder præſentiren kan/ich ſage drum nur / wie es am füglichſten geſchehen könne. Darum ſtelle ich vors erſte dar

Die verkürtzende Gradus der Länge.

Hierinn gebührlich zu verfahren / ſo nehme ich hiezu abzuzeichnen die Karte / welche die Nordiſche Länder / als Schweden / Norwegen / Moſcau / die Weiſſe- und Oſt-See begreiffet. Solchemnach müſſen die Oſt- und Weſt-Runden geſtellet werden von 50. Gr. zu 70. Gr. N. Breite / außgeſtecket zu beyden Seiten von der mittelſten Süd- und Nord-Linie 20. Grad. So wird dann eine Süd- und Nord-Linie ums Mittel recht auf und nieder gezogen / welche man in gleiche Gradus der Breite eintheilet / wie allhier bey der Figur A. B. zu ſehen : Worauf ich ſuche die verkürtzende Länge von 10. zu 10. Grad der Breite / doch daß dieſelbe von dieſer mittleſten Süd- und Nord-Linie 20. Gr. zu jeder Seiten abſtehe / welches gefunden wird durch dieſe Regel. Gleichwie 100000. zu ſch. b. Winckelmaß der Breite / ich nehme 70. Gr. welches iſt 34202. Alſo verhält ſich die Differentz der Länge von 20. Grad oder 1200. M. Zu der Diſtantz auf 70. Grad der Breite in dieſer Figur vor A. D. oder

A. C. = = = = = = = = = 410. M.

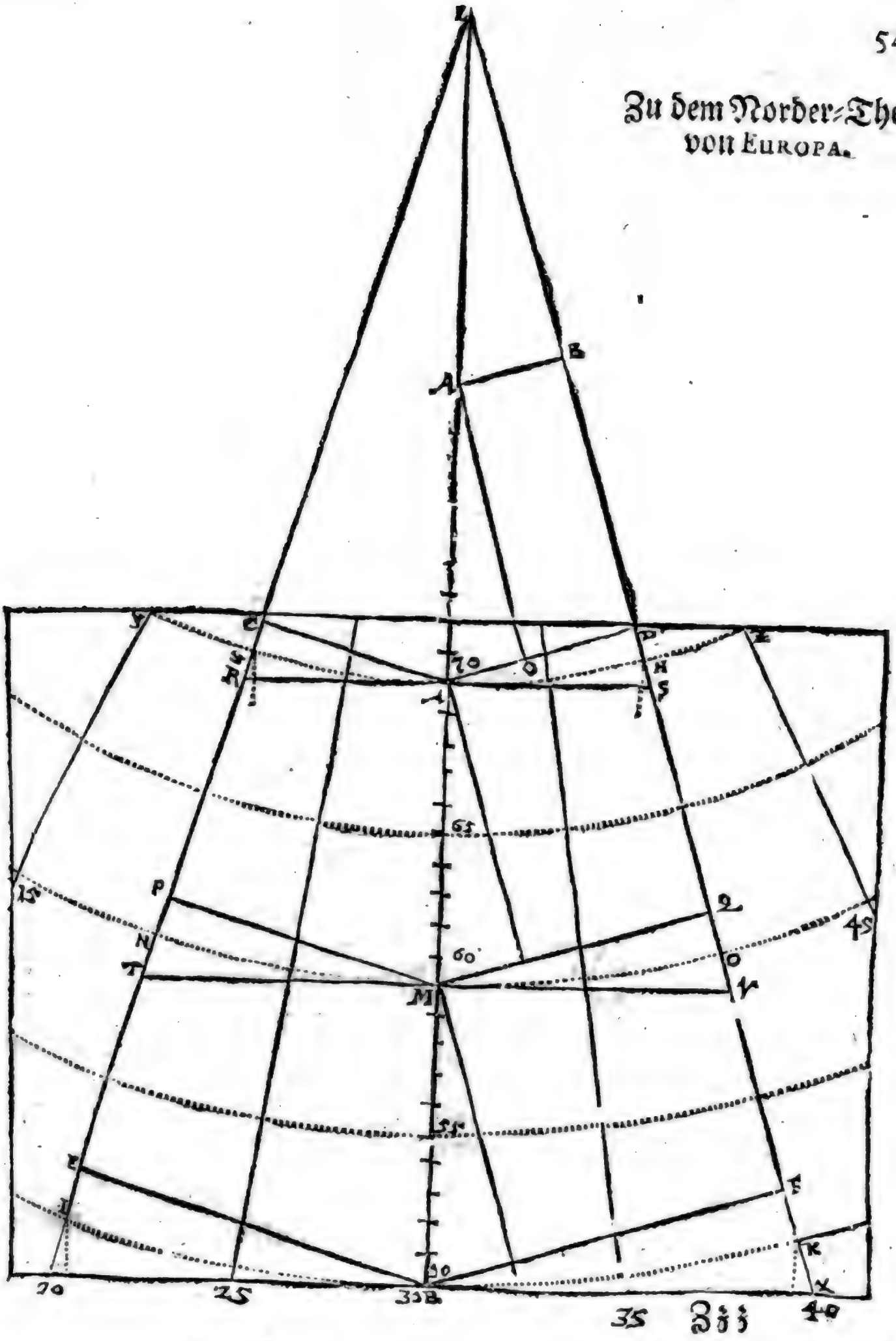
Auff dieſe Weiſe findet man auf
60. Grad der Breite = = 600. M.
Und auf 50. Grad der Breite vor
B. F. und B. E. = = = = 771. M.

Wann nun die Diſtantz auf 50. Grad Latitud. eben ſo viel über die Diſtantz auf 60. Grad Latitudinis iſt / als die Diſtantz auf 60. Gr. weniger iſt / ſo müſten dieſe Süd- und Nord-Linien auch recht fallen. Aber die Differentz zwiſchen 50. und 60. iſt 171. M. und zwiſchen 60. und 70. iſt ſie 190. M. davon die halbe oder Mittel-Diſtantz bey nahe 180. M. iſt/alſo/daß das Mittel nicht mehr als 10. M. oder $2\frac{1}{2}$ Meil auß tragen kan / welches keiner Anmerckung wehrt / und derohalben werden dieſe Süd- und Nord-Linien auch recht außgezogen/ wie in denſelben Karten zu ſehen iſt.

Aber zu näherer Anmerckung / nehme ich die gefundene Diſtantz auf 70. Grad. 410. M. 6. Grad. 50. Min. mit einem Circul auß der Maß A. B. und ſetze den einen Fuß auf 70. Grad. und mit dem andern Fuß mache ich über beyder Seiten einen Bogen / als C. und D. deßgleichen nehme ich die gefundene Diſtantz auf 50. Grad/ 771. M. oder 12. Grad. 51. M. auß derſelben Maß

A. B.

Zu dem Norder-Theil von Europa.



A B. und ſetze den einen Circul-Fuß auf 50. Grad/ und mache mit dem andern an beyden Seiten einen Bogen / als E. und F. Auf das äuſſerſte dieſer 2. Bogen ziehe ich eine gerade Linie/ ſo muß die Diſtantz auß 60. Grad zu recht-winckelicht auf C. E oder D F. ſeyn/ das Mittel zwiſchen 410. und 471. Min. (weil die Linien CE. und DF. recht außgezogen ſeyn/) das iſt 590. M. und weil dieſe Diſtantz vorhin berechnet iſt auf 600. M. darum iſt darbey erwehnet / daß das Mittel 10. M. würde außtragen/ welches aber nichts zu achten. Aber der Ziehung ſothaner Nord- und Sud-Linien noch was näher zu kommen/ ſtehet anzumercken/ daß dieſe Diſtantzen auß 70. und 50. Grad geſtellet ſind/ recht wincklicht auf die Süd- und Nord-Linien C E. und D F. und die Winckel müſſen auf alle Sud- und Nord-Striche gleich groß ſeyn. Das iſt/ ſo man die Oſt- und Weſt-Rundungen auß den Mittel-Puncten deß Erdreichs beſchreibet/ müſſen ſie recht wincklicht lauffen / durch die Sud- und Nord-Striche/ weßwegen dieſe Diſtantzen/ welche von 70. und 50. Grad geſtellet zu C. D. E. und F. kommen müſſen zu G. H. I. und K. (als beſchrieben auß dem Centro der Erden/) welches ein wenig mehr iſt. Nun aber dieſe Differentz zu finden/ ſo ſuche ich erſtlich/ wie viel weiter die Linie von A. 70. Grad/ zu H. länger iſt/ als zu D. Suche auch dieſe Diſtantz von 20. Gr. der Länge auf der Breite von 80. Grad/ wie zuvor/ ſo finden ſich vor A. B. 208. M. ſolche ziehe ab von A. D. 410. M. bleiben vor A. C. 202. davon A. A. iſt 10. Gr. oder 600. M. und der Winckel C. recht. Hiedurch findet man den Winckel A. A. C. 19. Grad/ 40. M. welcher gleich iſt dem Winckel A L D. oder A L C. wie auch die Diſtantz von A. zu L. 1218. Min. nimm nun dieſe Diſtantz von L. zu A. und beſchreibe einen Bogen G. A. H. ſo iſt nun die Diſtantz von A. D. das Winckelmaß von dem Winckel A. L. D. 33655. und die rechte Linie von A. zu H. iſt der doppelte Winckel von dem halben Winckel/ welcher iſt 9. Gr. 50. M. Dieſes Winckelmaß iſt 17078. ſolches gedoppelt iſt 34156. vor die rechte Linie A. H. zu finden / wie viel ſolches iſt / ſage: 33655. bringen 410. M. Wie viel kommen auß 34156? facit 416. Minuten/ vor A. H.

Dieſe Differentz ebenmäſſig zu finden von 50. Gr. zu F. oder zu K. das iſt/ wie viel B. K. länger iſt/ als B. F. ſo findet man auf ſelbige Manier/ das iſt/ wie ſich 600. verhalten zu 100000. alſo verhält ſich MQ. und BF. 171. M. zu 28500. Winckelmaß deß Winckels BLF. 16. Gr. 34. M. Dieſer halbe Winckel 8. Gr. 17. M. deſſen H. die Maß iſt 14407. dieſes doppelt iſt 28814. vor die rechte Linie B K. Solche in Min. zu finden / ſprich 28500. geben 771. M. Wie viel bringen 28814? kommen 779. M. für BK. und auf dieſelbe Weiſe findet man dieſe Differentz auch auf der Breite von 60. Gr. dann den Winckel MLQ. findet man 18. Gr. 28. M. wodurch das rechte MO. gefunden wird 608. M. und ſind alſo nun gefunden auf 70. Gr. als AD. iſt 410. M. und AH. 416.

auf 60. Gr. als MQ. iſt 600. M. und MO. 608.

auf 70. Gr. als BF. iſt 771. M. und BK. 779.

So muß nun die Diſtantz auf 60. Gr. oder die rechte Diſtantz MO. ſeyn das

Mittel

Mittel zwiſchen 416. und 779. das iſt $597\frac{1}{2}$. Min. und hievor iſt es berechnet auf 600. M. welches nicht mehr/ als $2\frac{1}{2}$. zu wenig iſt/ und AH. kommt 6 und BK. 8. Min. zu viel/ welches nicht zu achten iſt.

Alſo ſind dieſe 3. Süd- und Nord-Linien wol geſtellet / man hat auch in jeder von dieſen 3. Oſt- und Weſt-Rundungen gefunden 3. Puncten/ als G A H. NMO und IBK. welche alle auf dem Zuſamm.nlauffen der Linien / als ihrem Mittel-Punct/ beſchrieben werden. Weil aber ſolches unterweilen beſchwerlich fället/ ja offt nicht zu thun iſt/ weil dieſer Zuſammenlauff offt ſo weit muß geſucht werden/ ſo wil ich hier eine andere Weiſe anzeigen/ worzu ich ziehe die rechte Linie R A S. recht wincklicht durch A. auf 70. Gr. und finde das Niederhangen dieſer Runden/ od.r die Länge von HS oder GR. welches auch iſt die Differentz zwiſchen L A oder L S. und weil der Winckel A L S. hier vor bekandt angenommen w.rd auf 19. Gr. 40. M. wie auch die Diſtantz von A. zu L. 1218. M. darum ſage ich 100000. geben 1218. Was giebt Secans oder die Schneide-Linie von d.m Winckel A L S. (19. Gr. 40. M.) 106195. kommt L S. 1293. M. ziehe hievon ab L H. gleich L A. 1218. M. bleibt vor GR. und HS. 75. M. Auf dieſe Weiſe findet man auch das Niederhangen der andern Rundungen nach den Winckeln und Diſtantzen der zuſammenlauffenden Linien/ als folget:

Der Winckel der zuſammenlauffenden Linien/	ALS. 19.40. MLV. 18.28. BLX. 16.34.	Die Diſtantz A L. 1218. der zuſammenlauff. L. BL. 2705.	Das Niederhangen der O. und W. Rundungen.	HS. 75. OV. 103. KX. 117.

Solcher Geſtalt ſind nun auch in den O. und Weſt-Rundungen 3. Puncten bekandt / welche zu einem Runden können gezogen werden / ſonder ihren Mittel-Punct zu gebrauchen/ und ſolche durch das 21. Probl. Euclid. libr. 3. und hier iſt (auf 70. Gr. der Breite/) der Winckel *GAH.* ſtehend auf dem Theil deß Circul-Stucks *GH.* welcher Boge nun kan gezeichnet werden/ wann man zween veſte Puncten/ einen in *G.* und den andern in *H.* nimmt. Hierzu gebraucht man 2. Linialen / ſo an den Enden in gleicher Weite an einander gehefftet / alſo / daß man mit Auf- und Zuſetzen der Linialen einen Winckel nach Begehren kan machen. Ferner muß der veſt-machende Nagel am Linial kommen/ wo die Linialen zuſammen lauffen / und zugleich auch ſeyn ein Beſchreib-Punct. Wann dieſes Inſtrument alſo bereitet / ſo ſetze dieſe Linialen / daß ſie einen Winckel machen/ gleich dem Winckel *G. A. H.* Wann ſie alſo veſt geſtellet / ſo ſetze den beſchreiblichen Punct nach dem einen oder andern veſten Punct/ als nach *G.* und drähe es alsdann durch *A.* nach *H.* ſo wird der Boge *G A H* beſchrieben ſeyn/ ſonder das Centrum zu ſuchen. Aber/ um dieſen Bogen noch weiter außzuziehen/ als nach *Y.* und *Z.* ſo kan man Kupffer/ oder ein ander Metall, füglich darzu beugen/ oder ein Pergament nach dieſer Rundung ſchneiden / womit man dieſelbe nach Begehren verlängern kan. Wann nun die Oſt- und Weſt-Rundungen von 10. zu

10. Gr. gezogen ſind / kan man die von 5. zu 5. darzwiſchen einrucken / wie auch die andern Sud- und Nord-Linien / dieſe können nun auch mit gleichen Theilen in die Oſt- und Weſt-Runden von 5. zu 5. Gr. gezeichnet werden.

Die krummen Linien zu der Karten von Europa.

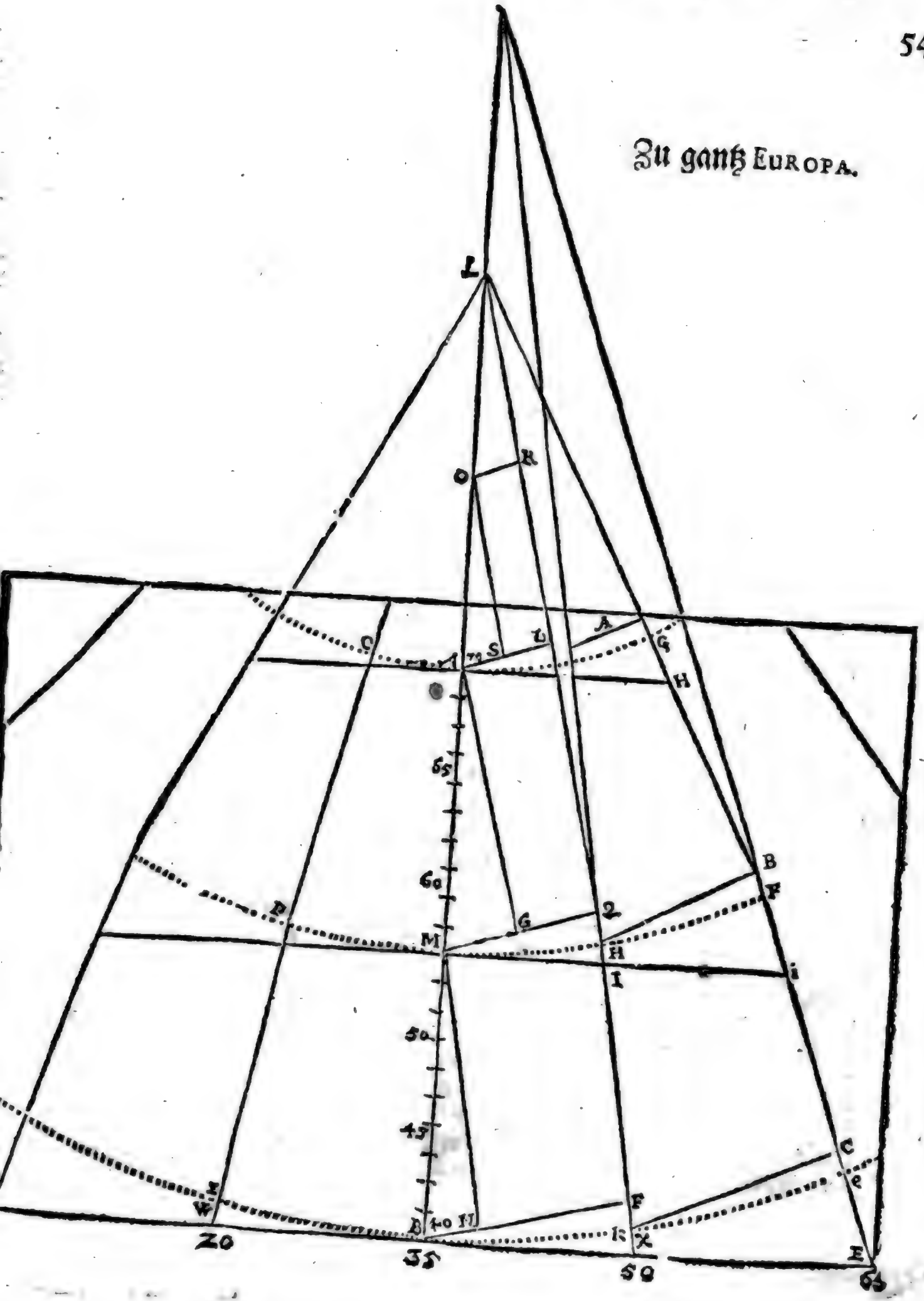
Ich komme nun auf eine Karte von Europa, wie dieſelbe zu reiſſen / als worinn gemeiniglich die Oſt- und Weſt-Runden von 40. zu 70. Gr. begriffen ſind/und daß ſie an beyden Seiten von der mittelſten Sud- und N. Linie 30. Gr. ſich außſtrecken. Hierzu ziehe ich auch eine mittelſte Sud- und Nord-Linie *AB*, ſolche theile ich in gleiche Theile der Breite / deren Maß ſich nach der Gröſſe der Carte richtet. Alsdann nehme ich die Süd- und Nord-Linie/welche 15. Gr. von dem Mittel abſtehen ſoll / und finde die Diſtantz durch die vorgeſtellete Regel; Wie ſich verhalten 100000. zu ſch. h. Winckelmaß der Breite (auf 70. Gr. welches iſt) 34202. alſo verhält ſich die Differentz der Länge 15. Grad/ oder 900. M.

Zu der Diſtantz auf 70. Gr. der Breite / kommen = 308. Min.
Auf dieſe Weiſe findet man auf 55. Gr. = 516. M.
Und auf 40. Gr. Latitud. = = = 689. M.

Wann nun dieſe Diſtantzen auf 70. und auf 40. Gr. gemittelt werden / ſo findet man = = = = = 498½. M.
Und hier gefunden auf der Breite von 55. Gr. = 516. M.
Worauß folget / daß das Mittel dieſer S. und Nord-Linie ſey/ = = = = = = = 17½. M.

Welches mit dieſen gefundenen Diſtantzen Jedes in ſeine Breite kan geſetzet werden; Das iſt: Nehme mit den Circkel (auß dieſen geſtelleten Maſſen/) 308. M. oder 5. Gr. 8. M. und ſetze den einen Fuß in *A*. auf 70. Gr. Latitud. mit dem andern Fuß mache zu beyden Seiten einen Bogen/ als *C*. und *D*. So mache es auch auß 55. Gr. und 40. Gr. ſo hat man über beyde Seiten 3. Puncten/ als *C P E*. und *D Q F*. welche mit einem Bogen können zuſammen gezogen werden/ wie droben vermeldet iſt. Und ob man hier gleich keine ebene Puncten hat / können ſie wol länglicht nach dieſem Bogen geſetzt werden / ohne einige Faute hierum zu verurſachen. Wann dieſe Sud- und Nord-Linien alſo gezeichnet ſind/ſo ziehe ich *WB. Xe*. recht wincklicht auf *AB*. und die Linie *FQL*. berührend denſelben Bogen von *F*. und *Q*. wie auch *MN*. in gleicher Weite mit *QF*. ſo kommt ein recht-Liniſcher Triangul *BMN*. recht in *N*. und die Seiten *BN*. (welche iſt die Differentz zwiſchen *MQ*. 516. und *BF*. 689. das iſt/) 173. M. wie auch die Seite *MB*. 15. Gr. oder 900. M. Hierdurch findet man den Winckel *BMN*. welcher gleich iſt dem Winckel *BLF*. 11. Grad/ 5. M. welches iſt das Zuſammenlauffen dieſer Linien. Sprich nun *NB*. 173. giebt *BM*. 900. M. Was giebt *BF*. 689? kommen 3585. vor *BL*. Und weiter: *BL*. 10000. giebt

Zu gantz Europa.



LX. (den Secanten deß Winckels *BLX* 11.Gr. 5.M.) welche iſt 101900. was giebt *LB.*3585.M.? kommen vor *LX.* 3653. hievon ziehe ab *LK.* gleich *LB.* bleiben 68.M.vor *KX.* welches iſt das Niederhangen von der Rundung *EBK.* auf der Breite von 40.Gr.

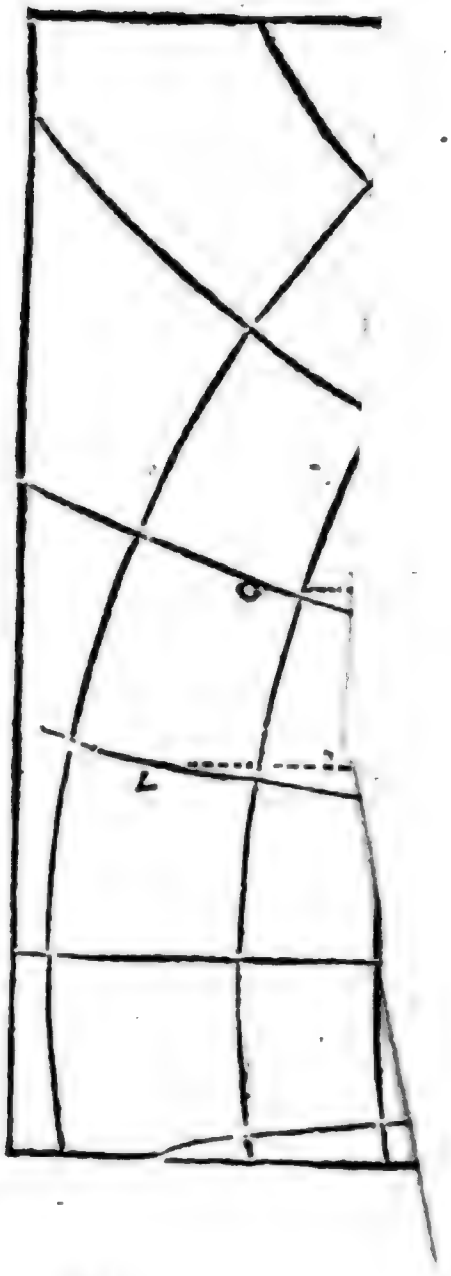
Auf dieſe Weiſe ziehe die Linie *QDL.*rührend die zween Bogen *e.*und *D,* ich ſage *L.* den Punct der Zuſammenlauffung. Obgleich dieſe Puncten unterſchieden ſind. Ziehe auch *AG* in gleicher Weite mit *De*, ſo iſt ein recht Liniſch Triangel *MAG.*recht in *G,*und die Seiten *MG.*208. und *MA* 900.M. ſo findet man den Winckel *MAG.*gleich dem Winckel *MLQ.*13.Gr.22.M.und weiter vor *ML.* 2233. M. ſprich nun: *LM.* 100000. giebt *LI.* den Secantem 102784. alſo giebt *ML.*2233.die Linie *LI,*2295.M. hievon ziehe ab *LH.* welche *LM.* gleich/ 2233. bleibet 62. M. vor *HI.* das Niederhangen von der Rundung *PMH* auf der Breite von 55.Gr.

Das Niederhangen der Rundung zu finden auf 70. Grad / ſuche deſſen Diſtantz von 15.Grad der Länge auf der Breite von 80.Gr.ſo findeſt du 156.M. vor *OK.* und die Linien gezogen/wie vorhin/ſo haſt du den Triangel *AOS.* gleich mit *ALD.* 14.Gr. 40.Min. und vor *AL.* 1216. M. ſage nun: *LA* 100000. giebt *LV.* 103368. Was giebt *AL.*1216.? kommt vor *LV.*1257.Min. hievon abgezogen *LA.* 1216. gleich *LT.* bleibet 41.Min. vor *TV.* das Begehrte. Alſo / daß hier in Ordnung geſtellet ſind / die Winckel und Diſtantzen dieſer zuſammenlauffenden Linien / wie auch das Niederhangen dieſer Oſt- und Weſt-Rundungen.

Winckel der zuſammenlauffenden Linien/	*BLF.* 11.55. *MLQ.*13.22. *ALD.*44.40.	Diſtantz der zuſammenlauffend.Lin.	*BL.* 3585. *ML.*2233. *AL.* 1216.	Das Niederhangen der Rundungen.	*KX.*68. *HI.* 62. *TV* 41.

Dieſe Weiten von *TV. HI.* und *KX* können auch über die andere Seite nach *C. F.* und *E.* geſetzet werden / alſo / daß nun in dieſen 3. Oſt- und Weſt-Rundungen (auf 70. 55. und 40. Gr.) 3.Puncten bekandt ſind/jedoch nicht/ um dieſe gantze Oſt- und Weſt-Rundung darauß zu ziehen / ſondern zu beyden Seiten noch eine Süd- und Oſt-Linie darauß zu zeichnen: Welches mit derſelben Diſtantz von *AD. MQ* und *BF.* kan gethan werden. Indem man ſetzet von den Puncten *T. H.* und *K.* und beſchreibet den Bogen *A. B.* und *C.* ſo hat man allhier dieſelbe Umſtände/ als im Vorhergehenden. Das iſt: Das Viereck *HKcb.* muß gleich gevierdt ſeyn mit *MBFQ.* und darum müſſen auch die Linien *cb.* mit *FQ.* in dem Punct *L.* zuſammen lauffen / und darauß mit einer gleichen Weite das Oſt- und Weſt-Rund von *BK.* biß zu *d.* zu beſchreiben/ und alſo kan die Weite von *de.* auch leicht gefunden werden/ dann ſolche iſt nur eine Differentz von der halben Mittel-Linie mit dem Secanten von 2.mahl dem Winckel *BMN.* oder *BLK.* den man hievor auf 11.Gr. 5.M. gefunden. Solches 2.mahl/kommt 22.Gr.10.M. deſſen Secans iſt 107981. Setze nun: 100000.

giebt


O
L

Digitized by Google

giebt 107981. was geben die Minuten von *L. B* hievor auf 3585. befunden? So kommen vor *L e.* 3871. M. hievon ziehe ab *L d.* gleich mit *L B.* 3585. M. bleibet vor *d e.* 286. M. oder 4. Gr. 46. M. welches iſt das Niederhangen von dieſem Oſt- und Weſt-Rund zu 40. Gr. der Länge.

Auf dieſelbe Weiſe findet man auch das Abhangen auf 55. Grad/ nemlich von *f.* zu *i.* dann der Winckel *M A G.* gleich mit *M L H.* iſt ſchon befunden 13. Gr. 22. M. Dieſes 2. mahl/ kommt 26. Gr. 44. M. deſſen Secans iſt 111968. Setze nun alſo: 100000. giebt 111968. was geben die Minuten von *L M.* 2233.? kommt von *L i.* 2500. hievon abgezogen 2233. bleibt vor das Begehrte *f i.* 267. M. oder 4. Gr. 27. M. Deßgleichen findet man die Weite von *g.* zu *h.* dann der Winckel *A O S.* gleich mit *A L D.* der vorhin auf 14. Gr. 40. M. befunden worden/ ſolches 2. mahl/ kommt 29. Gr. 20. M. deſſen Secans iſt 114707. Setze nun: 100000. kommt zu 114707. wie viel bringet *L A.* 1216? kommen *L h.* 1395. hievon gezogen *L g.* gleich mit *L A.* 1216. bleibet vor das Begehrte *g h.* 179. M. oder 2. Gr. 59. M.

Dieſes kan auch über die andere Seite auß *C P* und *E.* geſetzet werden/ und alſo hat man 30. Gr. der Länge zu beyden Seiten von der rechten Sud- und Nord-Linie ab/ womit man dieſelbe in 3. gleiche Theile theilen kan/ nemlich/ von 5. zu 5. Grad/ ſo wol in die Länge/ als in die Breite. Und alſo ſind die krummen Linien zu einer Karten von Europa ſehr wol gezeichnet.

Die krummen Linien zu einer Karten von Asia zu finden.

EIne Land-Karte von Aſia zu zeichnen/ welche von 10. Grad der Süder-Breite anfänget/ und ſich biß auf 70. Grad Norder-Breite erſtrecket/ alſo/ daß zu beyden Seiten 60. Grad von der mittelſten Süd- und Nord-Linie zu ſehen/ welche den dritten Theil der gantzen Erd-Kugel außmachen. Solches zu thun/ ziehe die mittelſte Süd- und Nord-Linie *A B.* vertheile ſie in Gradus, ziehe auch *n B.* recht wincklicht gegen über *A B.* eine Linie/ den Æquatorem dadurch zu bezeichnen. Ferner/ ſuche zu 101. M. die verkürtzende Länge von 10. Gr. und ſolches von 10. zu 10. Grad in der Breite/ wie hier auf nächſt-folgender Seiten zu ſehen iſt.

Auf Gradus als 10. Gradus der Länge/	101. m. Differ.			gr.	min.	Winckel der zuſammenlauffenden Linien.
0.	600. 0.					
	—	9. 2.	von 0. zu 10. gr.	0.	53.	
10.	590. 8.					
	—	27. 0.	von 10. zu 20. gr.	2.	35.	
20.	363. 8.					
	—	44. 2.	von 20. zu 30. gr.	4.	13.	
30.	519. 6.					
	—	60. 0.	von 30. zu 40. gr.	5.	43.	
40.	459. 6.					
	—	73. 9.	von 40. zu 50. gr.	7.	1.	
50.	385. 7.					
	—	85. 7.	von 50. zu 60. gr.	8.	7.	
60.	300. 0.					
	—	94. 8.	von 60. zu 70. gr.	8.	59.	
70.	205. 2.					
	—	101. 0.	von 70. zu 80. gr.	9.	33.	
80.	104. 2.					

Nun nehme ich dieſe gefundene Diſtantzen auß der Maß dieſer Graden/ und ſetze jede auf ihre Breite/nemlich/ich nehme 591. M. und ſetze ſie von *H.* auf 10. Gr. Latitud. zu dem Bogen *D.* deßgleichen nehme ich 564. M. auf 20. Gr. Latitud. biß in *E.* und ſo fort biß auf 70. Gr. Latitud. hin. Hier können nun gefunden werden/die Winckel der zuſamenlauffenden Linien/das iſt *CD.* mit *BA.* und *DE.* mit *HA.* und ſo fort. Darauf ziehe ich *DF.* gleiche Weit mit *HB.* und *EG.* gleiche Weite mit *MH.* und ſo fort. Hierzu ſind nun geſtellet die 7. folgende Differentzen/ alſo/daß *FC.* iſt 9. 2. M. und *GD.* 27. 0. M. und ſo fort. Dieſe Differentzen nehme ich rühr-Liniſch/daß *HB. DF.* oder 10. Gr. iſt die halbe Mittel-Linie. Die Urſach/ warum ich ſie rühr-Liniſch (tangentes,) nehme/ und vorhin winckelmäſſig genommen habe/iſt/weil dieſe Karte ſo viel gröſſer genommen wird/ alſo/ daß man hier auch auf die verweitete Breite Acht haben muß/wie folgen wird. Darauf ſage ich: *DF.* 10. Gr. oder 600. M. geben 100000. was giebt die Differentz *FC.* 9. 2. M.? kommt 1533. Tangens deß Winckels der zuſammenlauffenden Linien/ welcher gleich iſt mit *CDF.* 0. Gr. 53. M. deßgleichen findet man die Differentz 27. 0. M. den Winckel *DEG.* 2. Gr. 55. M. und ſo fort die Winckel/ wie oben geſagt iſt.

Nun ſuche ich die Diſtantz dieſer zuſammenlauffenden Linien/ und darnach die Gröſſe dieſer gefundenen Winckeln. Den Winckel *H.* oder 10. Gr. zu finden/ nehme die Gröſſe deß Winckels *HG.* auf dem Bogen *EDC.* die nicht näher kan genommen werden/als zwiſchen *CDF.* 0. 53. und *DEC.* 2. 25. das iſt 1. Gr. 44. M. dem Differentz-Winckel 88. Gr. 16. M. vor den Winckel *HDE.* deſſen Tangens

iſt

iſt 3304517. darauf ſage ich: 100000. giebt 3304517. was giebt *HD.* 590. 8.? kommt 19523. M. oder 325. Gr. 23. M. vor die Diſtantz der zuſammenlauffenden Linien auß 10. Gr. deßgleichen die Diſtantz von *M.* oder 20. Gr. zu dem Punct dieſer zuſammenlauffenden Linien zu finden. Nimm den Winckel 2. 35. und 4. 13. das Mittel derſelben iſt 3. Gr. 24. M. deſſen Tangens iſt/ 1683191. und ſetze nun. 100000. geben 1683191. was giebt *ME.* 563. 8.? kommen 9490. M. oder 158. Gr. 10. M. vor die geſuchte Diſtantz von 20. Grad Latitud. zu dem Punct dieſer Zuſammenlauffung. Und wann man alſo fortgehet von 10. zu 10. Gr. hat man ſie in Ordnung geſtellet/ wie folget:

Gemittelter Winckel von	Gr. M.	Diſtantz dieſer zuſammenlauffenden Linien/	Min.	oder	Gr. M.	Gr. M.	Diſtantz.
	10. gr. 1. 44.		19523.		325. 23.		
	20. gr. 3. 24.		9490.		—	167. 13.	
	30. gr. 4. 58.		5979.		158. 10.		
	40. gr. 6. 22.		4119.		—	58. 31.	
	50. gr. 7. 34.		2984.		99. 39.		
	60. gr. 8. 33.		1995.		—	31. 0.	
	70. gr. 9. 16.		1258.		68. 39.		
					—	20. 15.	
					48. 24.		
					—	15. 9.	
					33. 15.		
					—	12. 17.	
					20. 58.		

Wann dieſe Diſtantzen nun gefunden ſind / welches ſchwer hergehet/ weil etliche gar weit hinauß ſchieſſen / darum ſuche ich/ wie viel dieſer Oſt- und Weſt-Rundungen nieder hangen oder gebogen werden müſſen. Nemlich zu finden wie viel die von 10. Grad gebogen ſind / ſo nehme ich/ daß man dieſe Karte 60. Grad an beyden Seiten von *A. B.* in die Länge außſetzen wil / das iſt/ man wil 6. Stücke / gleich *B. C. D. H.* zu beyden Seiten an *B. H.* hangen / ſo nimm den gemittelten Winckel 1. Gr. 44. M. iſt 10. Gr. 24. M. vor den gantzen Winckel/ der 60. Gr. der Länge begreifft (oder etwas weniger / als 60. Gr. weil dieſe Länge nach der verweiterten Breite noch außgeſetzet muß ſeyn/) dieſes Winckel-Maß iſt 18052. vor *K. I.* und derſelbe Pfeil iſt 1643. vor *K. H.* ſprich nun: 100000. gibt die Diſtantz der zuſammenlauffenden Linien 19523. was gibt der Pfeil 1643.? kommen 321. M. oder 5. Gr. 21. M. vor *H.K.* ſo viel die Oſt- und Weſt-Rundung durch eine gerade Linie niederhangen muß. Setze auch: 100000 ∴ 19523 ∴∴ 18052. Facit 3524. M. oder 58. Gr. 44. M. vor die Diſtantz von *K.* zu *I.* welche Weite auß dieſen vertheilten Graden muß genommen und von *K.* (gleich mit *B. C.*) zu *I.* geſetzt werden. Oder ſo man dieſe Karte nicht mehr/ als 50. Gr. zu beyden Seiten außſetzen wil / wie etliche von Aſia und Africa nicht weiter außgeſetzt haben: So können dieſelbe hier auch leicht nachgeſtellet werden.

Wann nun dieſes auf 10. Gr. außgerechnet / damit alsdann auch das Niederhangen der Oſt- und Weſt-Rundung von 20. Gr. biß zu 60. Grad hin gefunden werde: So nimm den gemittelten Winckel auf 20. Gr. iſt 3. Grad 24. M. 6. mahl / kommt 20. Gr. 24. M. deſſen Winckel-Maß iſt 34857. und der Pfeil 6272. Setze alſo:

100000. — 9490. { 6272. / 34857. } kommt { M.P. 595. / P.Q. 3308. } oder { 9. gr. 55. m. / 55. gr. 8. m. }

Auf dieſe Weiſe fort zu gehen von 10. zu 10. Grad / um auf der Oſt- und Weſt-Rundung zu haben 3. Puncten / als: *O.M.Q.* welche (wann ihr Mittel-Punct zu fern iſt /) auf oben geſagte Weiſe zu einem Circul-Stuck können gebracht werden / und hie ſind die Zahlen in Ordnung bey einander geſtellt / verſtehe / daß ich auf der Oſt- und Weſt-Rundung von 20. Gr. *M.P.* geſtellt habe vor den Pfeil oder niederhangenden Bogen. Und *P.Q.* das Winckelmaß / welches mit einer blinden Linie in gleicher Weite mit *B.C.* geſtellt wird. Siehe hier:

Die Oſt- und Weſt-Rundungen zu 60. Grad in der Länge hinauff	Breite iſt der niederhangenden Bogen *H K.* oder *M.P.*	Und das Winckelmaß oder die Chorda *K.I.* oder *P.Q.*
10. Gr.	5 — 21.	58 — 44.
20. Gr.	9 — 55.	55 8.
30. Gr.	13 — 11.	49 31.
40. Gr.	14 — 42.	42 27.
50. Gr.	14 — 25.	34 28.
60. Gr	12 — 28.	25 57.
70. Gr.	9 — 7.	17 18.

Womit alſo alle Oſt- und Weſt-Rundungen können gezeichnet werden. Aber um die Süd- und Nord-Linie hiemit zu finden / ſtehet zu mercken / daß die Oſt- und Weſt-Rundungen / ſo vielmehr ſie von der mittelſten Süd- und Oſt-Linie *A B.* abtretten / jemehr ſie ſich erweitern / wornach alsdann die Süd- und Nord-Linien müſſen erweitert werden / welches wir ſuchen wollen in der Oſt- und Weſt-Rundung von 60. Gr. wie folget.

Hievor iſt berechnet / daß auf der Breite von 60. Gr. die Diſtantz von 10. Gr. in der Länge nicht mehr als 5. Gr. beträgt / ſolche kan man mit dem Circul nehmen / und von 5. zu 5. Grad fortſetzen / längſt der Oſt- und Weſt-Rundung von 60. Gr. Aber auf die Verweiterung auch Acht zu haben / habe ich gezogen *A. S.* welche hält 1995. M. oder 33. Gr. 15. M. mit welcher Weite die Oſt- und Weſt-Rundung auf 60. Gr. auch gezogen iſt. Wie auch *N.S.R.* welches hält 2904. M. oder 48. Gr. 24. M. womit die Rundung auf 50. Gr. gezogen iſt. Und finde hiemit das Verweitern / daß die auf den erſten 10. Grad über eine Minute nicht betragen kan. Aber die von 10. zu 20. zu finden / ſo nehme den gemittelten Winckel auf 60. Grad Latitud. welcher iſt 8. Gr. 33. Min. auf die erſte 10. Grad der Länge. Solche ander-halb mahl / kommt (zwiſchen 10. und 20. Gr. der Länge) 12. Gr. 50. M. welche ich nehme vor den Winckel

B.A.S.

B.A.S. ziehe auch *A.S.* 1995. von *N.S.R.* 2904. bleibt 909. M. hievon 600. M. (wie von 60. zu 50. Gr.) bleibt 309. M. vor *N.A.* und *A.S.* 1995. M. als auch den Winckel *N.A.S.* wodurch gefunden wird die Seite *N.S.* 2297. Min. ziehe von *N.R.* 2904. bleibt vor *S.R.* 607. M. alſo/ daß das Verweitern hiernach nicht mehr iſt/ als 7. M. Solches Verweitern noch auf 10. G. ferner zu finden/ nemlich zwiſchen 20. und 30. Gr. ſo ſetze zu dieſen 12. Gr. 50. M. noch 8. Gr. 33. M. kommen 21. Gr. 23. M. vor den Winckel *B.A.S.* und ſeine beyde Seiten bleiben/ wie oben/ ſo findet man die überſtehende Seite *N.S.* 2286. M. ziehe von *N.R.* 2904. bleibt vor *S.R* 618. M. alſo/ daß das Verweitern hier 18. M. iſt. Und ſo kan dieſes Verweitern von 10. zu 10. Grad gefunden werden/ indem man alle 10. Gr. dieſen Winckel *B.A.S.* 8. Gr. 33. M. gröſſer macht/ wie folget.

Auf 60. Grad Breite zwiſchen der Länge.	Von 10. und 20. Gr.	Iſt die erweiterte Breite.	607.	Derohalben die erweiterte Länge.	306.
	Von 20. und 30. Gr.		618.		308.
	Von 30. und 40. Gr.		636.		314.
	Von 40. und 50. Gr.		659.		330.
	Von 50. und 60. Gr.		687.		354.

Nun ſiehet man/ daß nach der verweiterten Breite auf 60. Gr. die Länge ſtehet wie 2. gegen 1. darum dieſe Verweiterte wie oben gezeichnet ſtehet/ welche man mit einem Circul von 10. zu 10. Gr. nehmen/ und ſie längſt der Oſt- und Weſt-Rundung ſetzen könte von 60. Gr. aber durch die vielfältige Verſetzung kan leicht ein Fehler einſchleichen/ darum ſuche ich von 10. zu 10. Grad wie viel Minute es iſt/ um recht wincklicht von der mittelſten Sud- und Nord-Linie *A.B.* abzumeſſen/ wozu die erſte 10. und 20. Gr. nicht mercklich differiren/ aber zu der Länge von 30. Gr. zu finden/ ſo verſammle vor die erſte 10. Grad 300. M. vor die andern 304. und vor die dritten 309. Min. kommen 913. vor die erweiterte Länge von 30. Grad/ und ſetze dann: 900. M. koñen zu 913. M. wie viel zu (dreymahl 8. Grad 33. M. welches iſt) 25. Grad 39. Min. kommen 26. Grad 1. M. vor den Winckel der erweiterten Länge von 30. Grad deſſen Winckelmaß iſt 43863. vor *S.T.* und Pfeil 10133. vor *T.V.* davon die halbe Mittel-Linie *A.S.* iſt 100000. ſprich nun 100000. kommen zu 1995. wie viel zu *T.V.* 10133. und *T.S.* 43863? koñt vor *T.V.* 202. M. und vor *T.S.* 875. M. oder jenes 3. 22. und dieſes 14. Grad 35. Minuten.

Solches auch zu finden auf 40. Grad/ ſo verſammle zu 913. noch 318. kommen 1231. vor die erweiterte Länge von 40. Grad/ und ſetze dann: 1200. koñen zu 1231. wie viel kommen zu (viermahl 8. Grad 33. M.) 34. Grad 12. M. kommen 35. Grad 5. M. vor den Winckel der erweiterten Länge von 40. Grad/ deſſen Winckelmaß iſt 457477. vor *S.T.* und der Pfeil 18168. vor *T.V.* ſage nun: 100000.

Gibt 1995. was gibt { V.T. 18168. / T.S. 57477. } koñen { V.T. 362. / T.S. 1147. } M. oder { 6. Gr. 2. M. / 19. G. 7. M. }

Und ſo verfähret man auch zu 50. und 60. Grad / wie folget:

Auf die Oſt- und Weſt-Rundung von 60. Gr. iſt der Winckel der erweiterten Länge zu	Gr. M.		Das Niederhangen von T.V.	Gr. M.		Die Winckelmaß-Linie T.S.	Gr. M.
	30. Gr. 26. 1.			3. 22.			14. 35.
	40. Gr. 35. 5.			6. 2.			19. 7.
	50. Gr. 44. 29.			9. 32.			23. 18.
	60. Gr. 54. 18.			13. 8.			27. 0.

Nun bezeichne ich dieſes auch in der Oſt- und Weſt-Rundung von 30. Gr. wovon geſagt iſt / daß die Diſtantz auf 10. Grad der Länge iſt 5196. M. wie auch von 30. zum Zuſammenlauffen der Linien iſt 5979. M. oder 99. Gr. 39. M. allhier bezeichnet mit T.X. mit welcher Diſtantz die Oſt- und Weſt-Rundung von 30. Grad beſchrieben iſt. Nun auch gezogen W.Z. 9490. M. oder 158. 10. M. womit die Oſt- und Weſt-Rundung von 20. Grad gezogen iſt. Das Erweitern nun zu finden/ſo nehme ich auf die erſte 10. Grad/oder zwiſchen 0 und 10. Grad nehme ich den gemittelten Winckel auf 30. Grad Latitud. welcher iſt 4. Grad 58. M. auf die erſte 10. Grad Longitud. die Helffte iſt 2. Grad 29. M. vor den Winckel B.T.X. ziehe auch T.X. 5979. von W.Z. 9490. bleiben 3511. M. hievon 600. bleiben 2911. vor W.T. und alſo iſt der Winckel T. mit ſeinen beyden Seiten bekandt. Hierdurch findet man die Seite W.X. 888. dieſe ziehe von 5979. bleiben 602. M. vor X.Z. alſo iſt dieſe Erweiterung nicht mehr / als 2. M. dieſe Erweiterung 10. Gr. weiter zu finden / nemlich zwiſchen 10. und 20. Gr. ſo verſammle 2. 29. und 4. 58. kommen 7. Gr. 27. M. vor denſelben Winckel B.T.X. und beyde Seiten T.W. und T.X. bleiben wie oben / womit dieſelbe gegen überſtehende Seite W.X. gefunden wird 8874. ſolches abgezogen von 9490. bleibt vor X.Z. 616. alſo / daß die Erweiterung allhier 16. M. iſt / und alſo kan das Erweitern von 10. zu 10. Grad gefunden werden / in dem man alle 10. Grad dieſen Winckel B.T.X. 4. Gr. 58. M. gröſſer macht / wie folget:

Auf 30. Gr. Latitud. zwiſchen der Länge.		Iſt die erweiterte Breite.	Und die erweiterte Länge.
	Von 0. und 10. Gr.	592.	521.
	Von 10. und 20. Gr.	616.	533.
	Von 20. und 30. Gr.	646.	559.
	Von 30. und 40. Gr.	690.	598.
	Von 40. und 50. Gr.	748.	648.
	Von 50. und 60. Gr.	821.	711.

Es ſtehet nun weiter auf 30. Grad Latitud. die Länge wie 6000. gegen 5196. darum ſetze: 6000. geben 5196. wie viel geben 602. und 616. und ſo fort/ ſo findet man die erweiterte Länge wie hier zu ſehen. Dieſe kan man von 10. zu 10. Grad mit dem Circul auf die Oſt- und Weſt-Rundung ſetzen/ aber es iſt beſſer / wann man ſie auf A.B. recht winckelicht zeichnet / worinn die erſte 10. und

20. Grad

20. Grad wenig differiren. Die Länge aber zu 30. Gr. zu finden/ verſammle vor die erſte 10. Gr. 521. M. vor die zweyte 533. und vor die dritte 559. M. kommen 1613. vor die erweiterte Länge von 30. Gr. nimm auch 519. 6. dreymahl/ kommen 1558. 8. oder 1559. M. und ſage alsdann: 1559. geben 1613. was giebt der gemittelte Winckel 3. mahl auf 30. Gr. (welcher iſt 4. Gr. 48. M.) 14. Gr. 54. M.? kommen 925. M. oder 15. Gr. 25. M. vor den Winckel der erweiterten Länge auf 30. Gr. deſſen Winckelmaß iſt 26584. vor *b x.* und der Pfeil 3598. vor *a. b.* davon die halbe Mittel-Linie *T X.* iſt 100000. ſage nun 100000. geben

5979. wie viel geben { *ab.* 3598. / *bx.* 26584. } kom̃en { *ab.* - 213. / *bx.* - 1589. } Mi- nuten { *ab.* 3. gr. 33. m. / *bx.* 26. gr. 29. m. } oder

Dieſes auch auf 40. Gr. zu finden/ ſo verſammle zu dieſen 1613. noch 598. kommen 2211. M. vor die erweiterte Länge zu 40. Gr. nun nimm 519. 6. viermahl/ kommen 2078. M. und ſprich: 2078. geben 2211. wie viel geben (dieſelbe viermahl 4. Gr. 53. M. iſt) 19. 52. M.? kommen 21. Gr. 8. M. deſſen Winckelmaß iſt 36054. der Pfeil davon 6726. Setze nun: 100000. geben 5979. was giebt *a b.* 6726. und *b x.* 36054. kommt/ wie folget:

Auf die Oſt- und Weſt-Rundung von 30. Gr. iſt der Winckel der erweiterten Länge zu	gr. m.		gr. m.		gr. m.
	30. gr. 15. 25.	Das Nie- derhangen von *a b.*	3. 33.	Das Nie- derhangen von *b x.*	26. 29.
	40. gr. 21. 8.		6. 42.		35. 56.
	50. gr. 27. 20.		11. 8.		45. 45.
	60. gr. 34. 7.		17. 9.		55. 54.

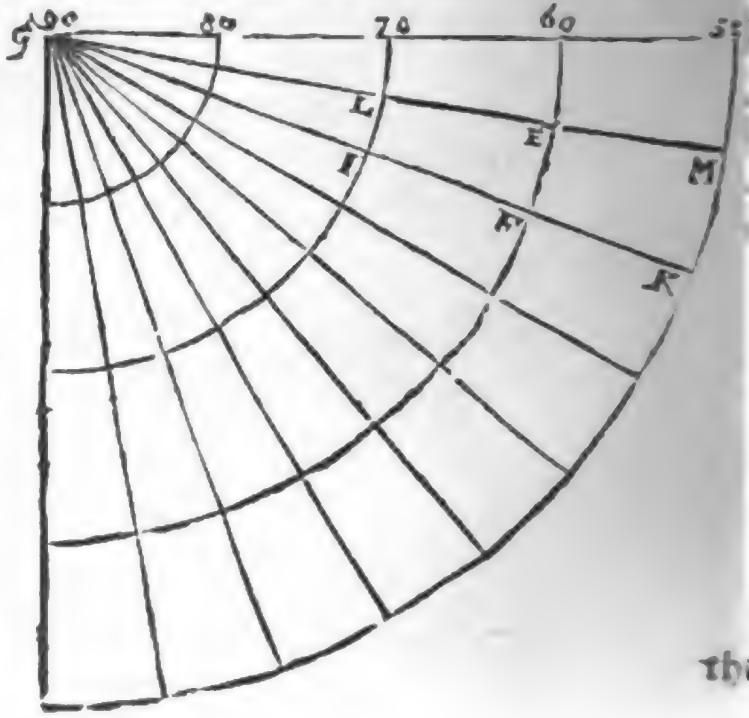
So hat man nun gefunden vor jede Sud- und Nord-Linie 2. Puncten/ nemlich einen in der Oſt- und Weſt-Rundung/ von 60. Gr. und den andern im 30. Gr. Latitud. Hier kan man nun ohne Mittel-Punct/ den dritten Punct in dem Æquatore finden/ nemlich/ nimm den gemittelten Winckel auf 10. Gr. Breite/ welcher iſt 1. Gr. 44. M. auf den erſten 10. Gr. Länge/ dieſe halb/ iſt 0. Gr. 52. M. deſſen Secans 100000. iſt 11. vor das Erweitern/ davon die halbe Mittel-Linie von *B.* zu dem Zuſammenlauffen der Linien iſt 19523. hiebey 10. gr. oder 600. M. kommt 21023. M. wie viel giebt 11.? kommen 2. M. vor dieſe Erweiterung. Dieſes noch 10. Gr. weiter zu finden/ nemlich/ von 10. zu 20. Gr. ſo verſammle 0. 52. und 1. 44. M. deſſen Secans 1000000. iſt 103. ſetze alſo: 100000. geben 20123. wie viel geben 103.? kommen 21. M. alſo/ daß die Erweiterung hier 21. M. iſt. Alſo kan dieſes Erweitern von 10. zu 10. Gr. gefunden werden/ wann man jede 10. Gr. dieſen Winckel 1. Gr. 44. M. gröſſer macht/ wie folget:

			M.		Gr. M.
Unter dem Æquatore zwiſchen der Länge/	von 0. und 10. gr.	iſt die erweiterte Breite und Länge/	602.	und die verſammlete Länge/	10. 2.
	von 10. und 20. gr.		621.		20. 23.
	von 20. und 30. gr.		658.		31. 21.
	von 30. und 40. gr.		713.		43. 14.
	von 40. und 50. gr.		788.		56. 22.
	von 50. und 60. gr.		882.		71. 4.

Nun iſt unter dem Æquatore die Breite der Länge gleich/ ſo hat man auch verſammlet dieſe gefundene Minuten/darauß entſpringet die verſamlete Länge/ wie oben ſtehet/ mit dieſer verſammleten Länge kan man auf dem Æquatore von 10. zu 10. Gr. Puncten ſetzen/ womit nun in jeder Sud- und Nord-Linie drey Puncten gefunden ſind/welche mit dem Circul leicht auf das Circul-Stück können gebracht werden. Weil aber auf jeder Seiten noch ein Spacium bleibet/ nemlich auf der Breite von 30. 40. und 50. Gr. ſo kan man allhier Stücke von Sud- und Nord-Linien beyfügen/nach dem Erweitern der Länge von 40. 50. und 60. Gr. welche mit einem Circul längſt der Oſt- und Weſt-Rundung kan außgeſetzet werden. Und hiermit beſchlieſſe ich die Verfertigung der krumm-Liniſchen Karten / gegen welche noch viel zu opponiren und zu reſolviren wäre/ aber es iſt zu weitläuffig in dieſem Coſmographiſchen Kern alles anzuführen.

Die Karte über den Nord-Pol.

ICh komme nun zu der Karten von dem Nord-Pol, in welcher der Polus ſelber das Centrum iſt von den Sud- und Nord-Linien/ die ihren Anfang darinn nehmen. Dannenhero auß dem Polo ein Circul gezogen wird, welchen man vertheilet in viermahl 90. oder 360. Gr. und die Linien ziehet man von 10. zu 10. Gr. welche anweiſen die Läng der bezeichneten Oerter. Aber auch die Oſt- und Weſt-Circul / welche die Breite anweiſen ſollen / am bequemlichſten darinn zu ſtellen/welche auß dem Polo, als ihrem Centro, bezeichnet werden / kan ſolches nicht geſchehen / weil eine Kugel-Fläche ohne Faut auf eine platte Fläche nicht kan gebracht werden.



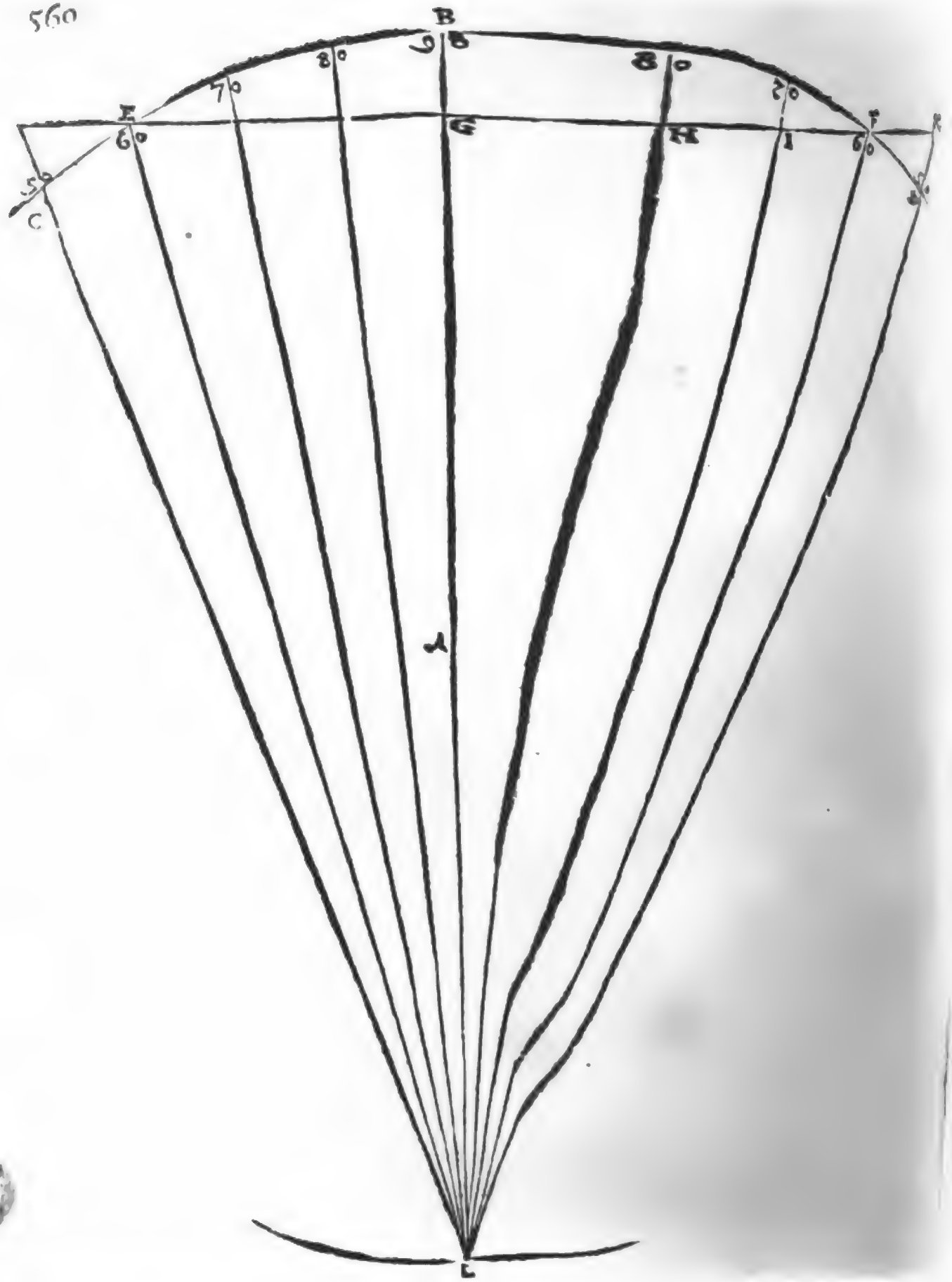
Welches durch dieſe Figur erwieſen wird/ davon *G.* der Nord-Pol, *L.* auf 70. *E.* auf 60. und *M.* auf 50. Gr. Breite in gleicher Weite ver-

theilet

theilet ſind. Weiter ſey auf 60. Gr. Latitud. *EF* geſtellet auf 10. Gr. in der Länge/ oder 300. M. das iſt der gantze Umkräyß 360. Gr. 10800. M. worauf ich die halbe Mittel-Linie alſo ſuche: Der Umkräyß 22. giebt den Diameter 7. was giebt der Umkräyß 10800.? kommen 3436. deſſen Helffte iſt 1718. M. vor *G E*, oder *G F*. ſprich nun: *E F*. 300. M. giebt *F G*. 1718. was giebt *I L*. (auf 70. Grad Latitud. woſelbſt 10. Grad/ Longitud. vor *I L*. iſt/) 205. Gr. 2. M.? kommen 1175. M. vor *G I*. Solches von *G F*. 1718. abgezogen/ bleibt vor *I F*. 543. M. deßgleichen *E F*. 300. geben *F G*. 1718. was giebt *K M*. (auf 50. Gr.) 385. 7. M.? kommt vor *G K*. 2209. M. hievon *G F*. 1718. bleibt vor *F K*. 491. M. welches weniger iſt/ als *I F* 543. M. Worauß erhellet / daß je weiter man von dem Polo *G*. abweichet/ je mehr ſichs inkurtzet. Dann *G F*. geſtellet auf 30. oder 1800. M. wird nach dem Umkräyß *E F*. abberechnet auf 1718. M. Worauß folget / daß *G F*. 82. M. muß eingebogen ſeyn / und von *F*. nach *K* zu noch mehr. Uber die andere Seite/ oder wann man die Gradus der Breite gleich groß ſtellet/ wie in der auf folgender Seiten befindlichen Figur, und wie auch die Nord-Polariſche Karte de Anno 1598. gemacht iſt / ſo wurden die Längen auf 70. 60. und 50. Grad/ als hier *I L*. *F E*. und *K M*. keinen rechten Grund haben gegen die Breite/ und je mehr vom Polo ab/ je mehr von dem Grund der Breite: Alſo / daß / (um Jedem etwas zu begegnen /) das Fundament allhier erfordert / daß der Theil nach dem Pol zu etwas eingebogen / und der andere etwas außgedähnet werden muß/ dannenhero es nicht beſſer kan præſentirt werden/ als in dieſer Figur, wo *A*. deß Erdbodens Centrum bedeutet/ *B*. iſt der Polus, mit welcher Weite der Circul-Strich *C. B. D. L*. als die Erd-Fläche gezogen/ und von 10. zu 10. Gr. vertheilet wird/ alsdann ziehet man die rechte Linien von 60. zu 60. Gr. welche rechte Linien *E G H I F K*. ich nehme vor die Fläche der Erd-Kugel/ darauf die Karte ſoll bezeichnet werden / davon *G*. der Polus, und *E*. und *F*. auf 60. Gr. Latitud. geſtellet ſind. Die andere Breite auch hier zu finden/ wann man hier auß dem *A* von 10. zu 10. Gr. ziehen wolte/ ſo würde *I F*. mit *F K*. allzuviel differiren/ darum ziehe auß *L*. dem Sud-Pol zu denſelben Puncten von 80. 70. und 50. Gr. ſo werden die Puncten *H I*. und *K*. die begehrten Breiten anweiſen/ welche mit dem Circul in Circuln können gezogen werden.

Dieſe Weite auch in Zahlen zu finden/ ſey *G F* vertheilet in 1000. gleiche Theile/ und *G L*. geſtellet auf die halbe Mittel-Linie/ alsdann iſt *G F*. Tangens von 15. Gr. 26795. weil der Winckel im *A*. zweymahl ſo groß iſt / als im *L*. Sprich nun: *G F*. 26795. giebt Tangentem *G H*. von 5. Gr. 8749. was giebt *G H*. wann *G F*. iſt 1000.? kommt 326. vor *G H* welches iſt von 90. zu 80. Gr. deßgleichen wann *G F*. 26795. giebt *G I*. Tangentem von 10. Gr. 17633. was giebt 100.? kommt 958. vor *G I*. das iſt/ von dem Pol zu 70. Gr. und von dem Polo zu 60. Gr. ſind 1000. Theile. Auf dieſelbe Manier von *G* zu *K*. ſetze: 26795. giebt Tangentem von 20. Gr. 36397. was giebt 1000.? kommen 1358.

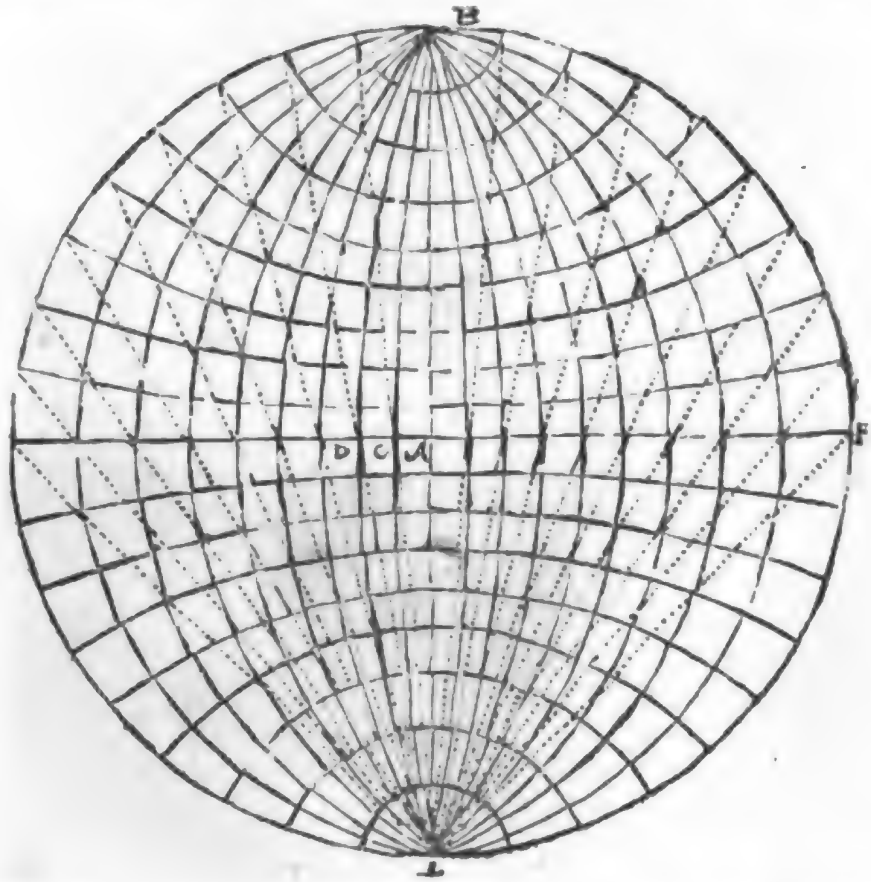
vor


B
9
8
8
2
E
7
G
H
I
F
6
6
5
C
L

vor G. K. und alſo kommt F. K. 358. und I. F. 342. alſo/daß von F. nach G. ein wenig eingekürtzt/ und nach K. ein wenig verlängert wird/ wornach man dieſe Karten zeichnen kan.

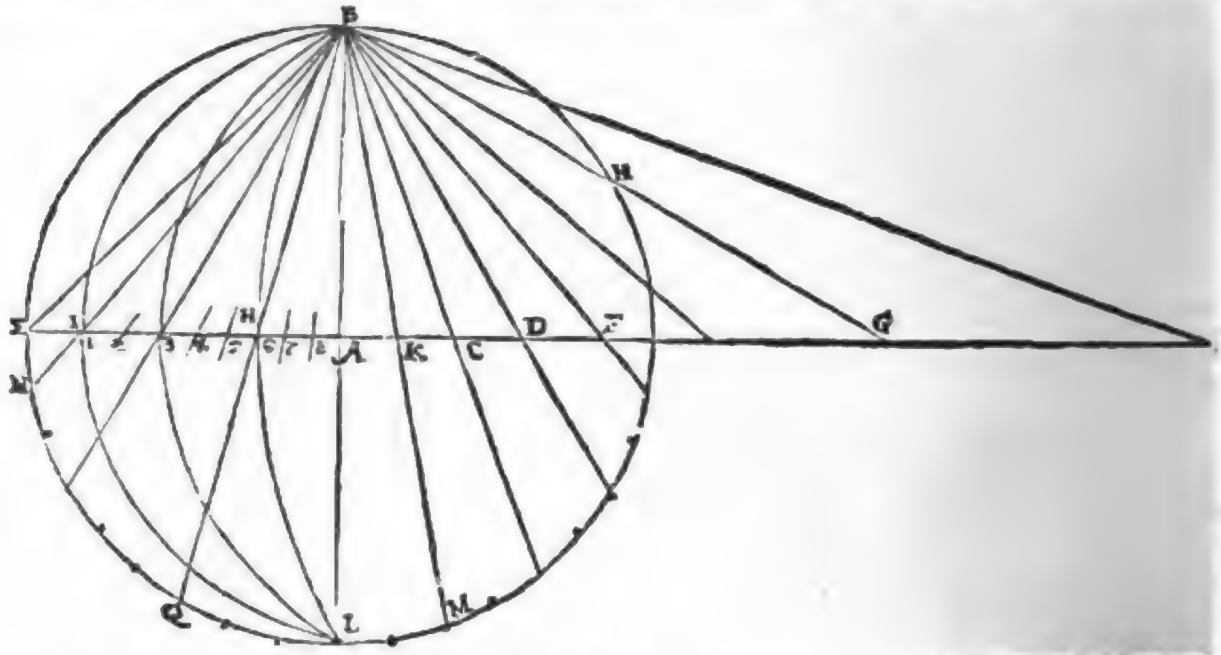
Land-Karte zum gantzen Erdboden.

ENdlich / um eine Land-Karte ins Platte zu zeichnen / darinn die halbe Kugel bezeichnet iſt / ſo nehme ich den gantzen Circul / und vertheile ihn in 4. Quadranten von 90. Gr. und an ſtatt/ daß vorhin E. F. durch die Breite von 60. Gr. gezogen/ziehe ich ſolche hier durch den Mittel-Punct A. alſo/daß E. A. F. die Mittel-Rundung / oder Mittel-Linie (Æquatorem,) der Kugel bezeichnet/ und die Linien auß L. gezogen zu dem halben Circul E. B. F. wie vorhin/ ſo kommen auch die Winckel halb ſo groß in L. nemlich von 5. zu 5. Gr. Es muß auch beobachtet



werden / daß der halbe Circul E. B. F. gezeichnet wird auf die Fläche E. A. F. oder nach dem Perſpectiv, daß das Aug im L. iſt / und E. B. F. eine halbe hohle Kugel machet/ ſo werden die Geſicht-Strahlen auf der Fläche E. A. F. aufgehalten/ darinn die Theile von A. nach E. oder F. zu/ welche von 10 zu 10. Gr. mit dieſen Linien vertheilet / auch leicht in Zahlen zu finden ſind. Dann ſo man A. L. ſtellet auf die halbe Mittel-Linie/ ſo iſt A. C. Tangens von 5. Gr. und A. D. von 10. Gr. und ſo fort zu E. hin/ 45. Gr. womit nun in der Sud- und Nord-Linie 3. Puncten bekandt ſind / dann B. der Nord- und L. der Sud-Pol/ welche Beyde allemahl veſt bleiben/ und der dritte Punct ſind die letzt-gefundene C. D. und weiter zu E. wie auch auf der andern Seiten zu F. hin / welches dann leicht in einen Circul kan gezogen werden.

Anlangend die Oſt- und Weſt-Runden / ſo wird die Sud- und Nord-Linie B.A.L. auch getheilet mit denſelben Theilen/ wie der Æquator E.A.F. welche dann zu dem äuſſerſten Circul von 10.zu 10.Gr. gezogen wird/ wie in vorhergehender Figur zu ſehen. Weil man aber hier viel kleine Circul ziehen muß/ da es bequemer fället/ daß man deß Circuls Centrum ſuchet/ und darauß mit dem Circul das Circul-Stück bemercket/ ſo habe ich geſtellet folgende Figur, darinn B. der



Nord- und L. der Süd-Pol, E.A.K.C. der Æquator, die drey Viertel deß Circuls E.L.F.B. werden vertheilet von 10.zu 10.Gr. und auß B ein Linial geleget zu denſelben Theilen/ und alsdann Puncten geſetzt auf dem Æquatore von E. zu A. und mit 1.2.3. &c. bezeichnet/ auß welchen Puncten wir ſollen finden ihre Süd- und Nord-Linien / nemlich von 10.zu 10.Grad/ welche in L. zuſammen lauffen. Nun die erſte 10.Grad von E. nach A. zu finden/ ziehe auß B. nach M. (alſo / daß das Circul-Stuck L.M. iſt 20.Gr.) welche Linie die Mittel-Linie in K. durchſchneidet/ nimm nun den Circul/ ſetze den einen Fuß in K. und den andern in B. ſo wird dieſer auch in I. reichen / womit man alſo beſchreibet die erſte Süd- und Nord-Linie B.I.L. welche von E. 10 Gr. abſtehet.

Beweiß.

Solches zu beweiſen/ ſo hat der Triangel B.A.E. recht in A. zwo gleiche Seiten/ als A.B. A.E. darum iſt auch der Winckel A.E.B. gleich dem Winckel A.B.E. und der Winckel B.I.A. iſt gröſſer/ als dieſe Winckel/ und zwar juſt ſo viel/ als beträgt der Winckel E. B. I. und der Winckel I. B. A. iſt juſt ſo viel kleiner/ darum muß der Winckel I. B. A. mit zweymahl dem Winckel B. I. A. vergröſſert werden/ um eben ſo groß/ als B. I. A. zu werden. Der Winckel L. B. M. iſt 2. mahl ſo groß/ als I. B. E. weil das Circul-Stuck L. M. zweymahl ſo groß iſt/ als E. N.

weß-

weßwegen der Winckel K. B. I. gleich iſt dem Winckel K. I. B. ſo muß dann die Seite K. I. gleich ſeyn der Seite K. B. und K. das Centrum von B. I. L. welches zu beweiſen war.

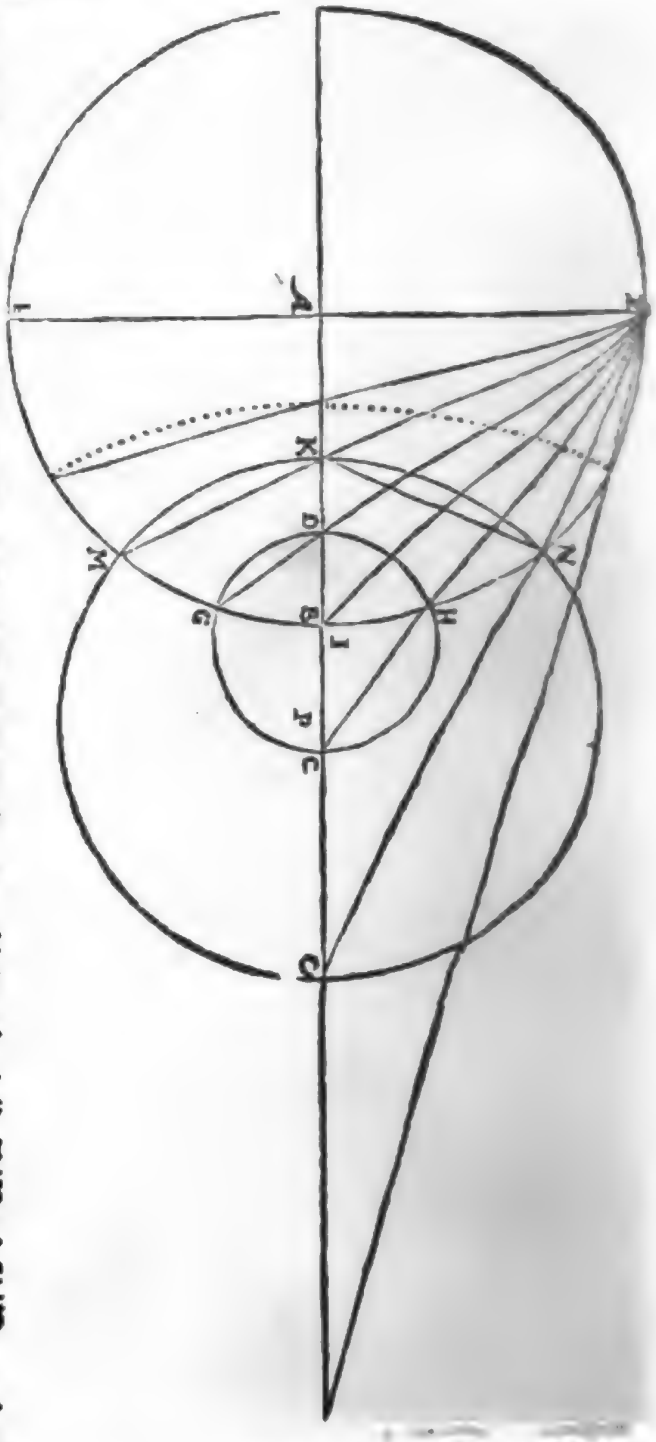
Deßgleichen die ſechſte Süd- und Nord-Linie zu finden / ſo iſt der Winckel A. 6. B. gröſſer / als A. E B. und zwar jalt ſo viel gröſſer / als beträgt der Winckel E. B. 6. und der Winckel 6. B. A. eben ſo viel kleiner / derowegen muß der Winckel 6. B. A. mit zweymahl dem Winckel 6. B. E gröſſer gemacht werden / damit er gleich werde den Winckel B 6. A. Der Winckel L. B. G. iſt 2. mahl ſo groß / als 6. B. E. weil das Circul-Stuck L H. zweymahl ſo groß iſt / als E. Q darum iſt der Winckel G. 6. B. gleich dem Winckel G. B. 6. ſo muß dann auch die Seite G. 6. gleich ſeyn der Seiten G. B. und derowegen iſt G. der Mittel-Punct von B. 6. L. der ſechſten Süd- und Nord-Linie.

Es iſt aber ſicherer in Zahlen zu verfahren / derowegen nehme ich A. B. in 1000. gleiche Theile getheilet / alsdann ſind die Puncten auf dem Æquator A. E. in der Tabula Tangentium zu finden / wie zuvor geſagt iſt. Aber die Mittel-Puncten von A. nach G. oder die Diſtantz von A. zu K. und G. wie auch K. B. und G. B. ſolche zu finden / ſo iſt A. K. Tangens von 10. Gr. und B. K. Secans von 10. Gr. worauf geſtellet ſind die Zahlen / um dieſe Meridianos von 10. zu 10. Gr. zu finden / als folget:

	lin.	Theile Tangent.		Theile /	Secant.	Theile / Gr.
Puncten der Durchſchneidung auf jede 10. Grad / von A. nach E. gezeichnet / mit	1	- . 834		176		1015 - 10
	2	. . 700	Centra	364	Halbe	1064 - 20
	3	. . 577	auf jede	577	Mittel-	1155 - 30
	4	. . 466	10. Gr.	839	Linien /	1305 - 40
	5	. . 364	von A.	1192	von B.	1556 - 50
	6	. . 268	nach G.	1732	zu A. G.	2000 - 60
	7	. . 167		2747		2924 - 70
	8	. . 87		5671		5759 - 80

Nachdem nun die Meridiani gnugſam angewieſen / finde ich ſolches auch / Krafft folgender Figur, in den Oſt- und Weſt-Rundungen. Hier iſt B. der Polus gegen Norden / E. A. F. der Æquator, wie zuvor. Die halbe Rundung E B. F. vertheile von 10. zu 10. Gr. und ziehe Linien auß E. nach denſelben Theilen / welche Linien dann die rechte Linie A. B. C. durchſchneiden / und kommen davon zwiſchen A. und B. acht Sectiones, hierauß ſollen wir finden ihre Oſt- und Weſt-Rundungen / welche lauffen in den halben Circul E. B. F. zu den geſtellten Theilen / womit alſo die von 10. zu 10. Gr. getheilet ſind. Solches zu finden / nimm 20. Gr. von dem Nord-Pol, nemlich auf 70. Latitud. Ziehe nun die Linien E. D. G. nemlich 20. Gr. unter dem Polo B. wie auch die E. H. C. 20. Grad über dem Polo B. nimm nun das Mittel zwiſchen D. und C. nemlich im I. ſo wird der eingepaſte Circul-Fuß auch nach G. und H. reichen / womit man alſo beſchreibet die Oſt- und Weſt-Rundung H. D. C. auf der Breite von 70. Gr.

Beweiß.



Solches zu erweiſen / ſo iſt der Winckel A. E. B. gleich dem Winckel E. B. A. 45. Grad / und der Winckel A D.E. iſt gleich dem Winckel C.D.G. oder C.D.H. und 10. Gr. gröſſer / als A.B.E. auch iſt A.C.E. 10. Gr. (oder den Winckel C. E. B.) kleiner / als A. B. E. ſo folget dann / daß die Winckel C.D.H. und D.C.H. zuſammen einen rechten Winckel machen / und alſo muß D. H. C. auch ein rechter Winckel ſeyn. Worauß folget / daß auß dem Centro von C. D. nemlich auß I. der Circul D.H. C.G. Deßgleichen die Oſt- und Weſt-Rundung von 50. Gr. Latitud. zu finden / ſo ziehe die Linie E. K. M. das iſt 40. Gr. unter dem Nord-Pol, und E.N.O. 40. Gr. über demſelben / auß dem Centro zwiſchen beyden / nemlich auß P. kan man die Oſt- und Weſt-Rundung N. K. M. beſchreiben.

Dann der Winckel N. K. O. iſt juſt ſo viel gröſſer / als N.O.K. kleiner iſt / als der Winckel K. B. E. 45. Gr. derowegen dieſe 2. Winckel N. K. O. und N O. K. zuſammen 90. Gr. machen / ſo muß dann auch K. N. O. ein rechter Winckel ſeyn / alſo / daß auß dem Mittel von 30. nemlich auß P. ein Circul beſchrieben wird / der die 3. Winckel K.N.O. berühret / und biß nach M. reichet.

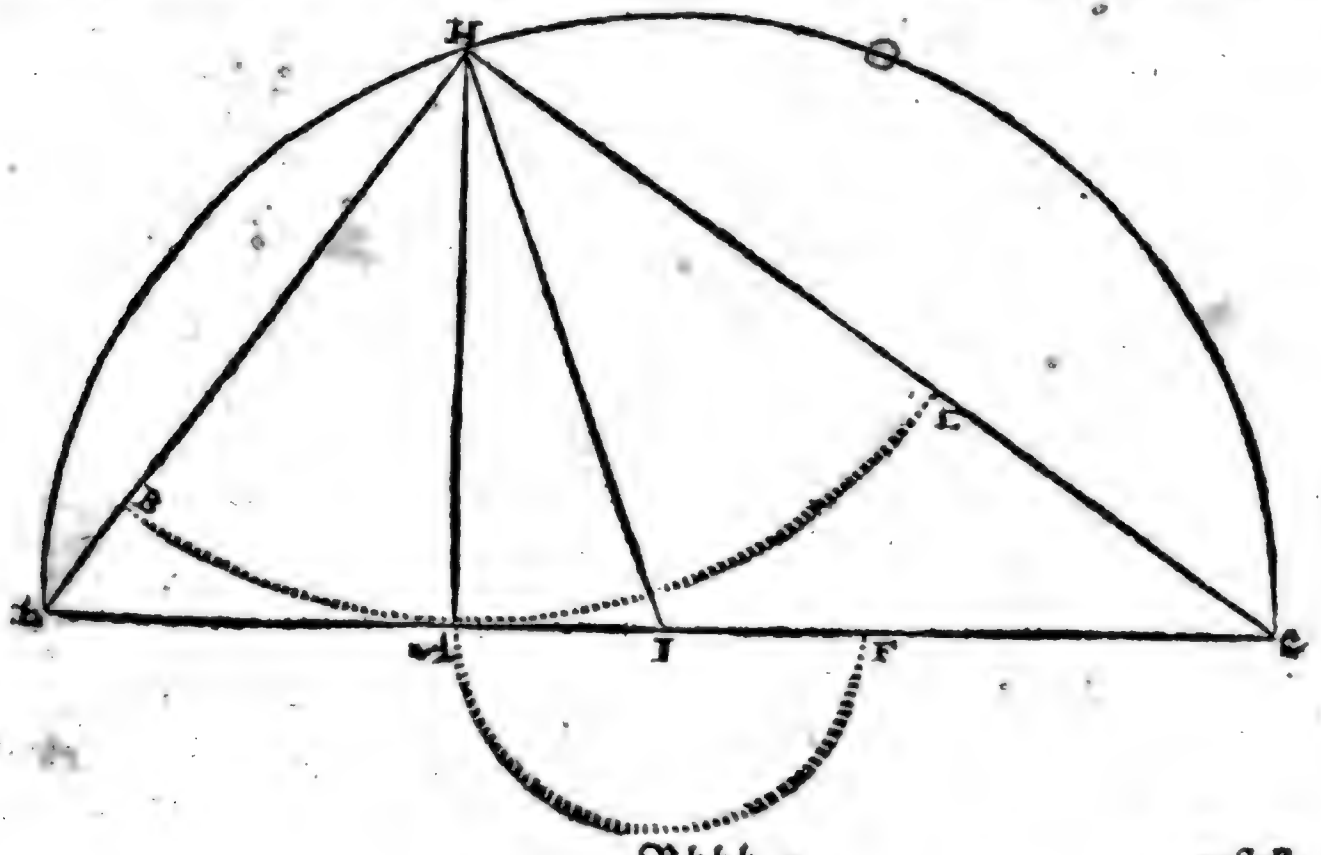
In Zahlen findet ſichs alſo: A. E. die halbe Mittel-Linie iſt getheilet in 1000. gleiche Theile / ſo iſt dann A. D. Tangens von 35. Gr. 700. ziehe von A. C. ſch. b. Tangent. 55. welches iſt 1428. bleibet vor D. C. 728. deſſen Helffte iſt vor D. I. oder I. C. 364. die halbe Mittel-Linie / womit die Oſt- und Weſt-Rundung H. D. G. beſchrieben iſt / die auch übereinkommt mit dem Tangente von 20. Gr.

20. Gr. zu finden/ wie weit das Centrum I. von A. muß ſtehen/ ſo nehme ich I. D. 364. ſetze es zu A. D. 700. kommt vor A. I. 1064. welche übereinkommt mit dem Secanten von 20. Gr. worauf geſtellet ſind die Zahlen/ um dieſe Oſt- und Weſt-Rundung zu beſchreiben von 10. zu 10. Gr. und übereinkommende mit den vorigen/ als folget:

Puncten der Durchſchneidung auf jede 10. Gr. von A. zu B. (Gr. Theile.)	Mittel-Puncten von A. nach O. (Secantes.)	Halbe Mittel-Linien der Oſt- und W. Rundungen von B. nach A. (Tangent. Gr.)
10 87	1015	176 10
20 176	1064	364 20
30 268	1155	577 30
40 364	1305	839 40
50 466	1556	1192 50
60 577	2000	1732 60
70 700	2924	2747 70
80 839	5759	5671 80

Hier findet man in Zahlen/ daß ein Tangens unter 45. Gr. gezogen von einem Tangenten juſt ſo hoch über 45. Gr. oder ein Tangens gezogen von ſeinem ſch. b. Tangenten/ und den Reſt halbiret/ ſo hat man den Tangentem von der Differentz dieſer zween Bogen/ wie ich jetzo darſtellen wil.

Laſſet in dieſer folgenden Figur A. B. ſeyn einen Bogen/ davon A. D. Tangens iſt/ und auf das Centrum dieſes Bogens in H. mache einen rechten Winckel D. H. C. verlängere A. D. biß in C. alsdann iſt A. C. deß ſch. b. Tangens von dem



Jahren / Ehe / Kinder / Glück / Unglück / Gesundheit / Kranckheit / Leben / Tod / Ehre / Schande / Reichthum / Armuth / Freude / Leid / Lust / Unlust / Gedancken / Sinnen / Thun / Lassen / Arbeit / Ruhe / Wachen / Schlaffen / Essen / Trincken / Kleider / Schuh / Strümpffe / Hosen / Hemder / Mützen / Hüte / Haar / Bart / Augen / Ohren / Nase / Mund / Zähne / Hände / Füsse / Leib / Seele / Geist / Fleisch / Blut / Bein / Adern / Hertz / Lunge / Leber / Galle / Milz / Nieren / Blase / Magen / Gedärme / Mastdarm / Haut / Fell / Schwartz / Weiß / Roth / Blau / Grün / Gelb / Braun / Grau / Purpur / Scharlach / Sammet / Atlas / Damast / Taffet / Wasser-Taffet / Ormesin / Camelot / Tuch / Leinwand / Barchet / Cotton / Wolle / Seide / Leder / Pelzwerck / Hermelin / Zobel / Marder / Fuchs / Lamm / Schaf / Ochs / Kuh / Kalb / Pferd / Esel / Hund / Katze / Maus / Ratte / Vogel / Fisch / Schlange / Wurm / Ungeziefer / Flöh / Läuse / Wantzen / Fliegen / Mücken / Bienen / Hummeln / Wespen / Spinnen / Käfer / Kraut / Gras / Blumen / Rosen / Lilien / Veilgen / Nägelein / Violen / Ringelblumen / Sonnenblumen / Bäume / Eichen / Buchen / Linden / Tannen / Fichten / Bircken / Aepffel / Birn / Pflaumen / Kirschen / Nüsse / Mandeln / Rosinen / Feigen / Pomerantzen / Limonien / Granat-Aepffel / Citronen / Ananas / Melonen / Gurcken / Kürbse / Bohnen / Erbsen / Linsen / Gersten / Haber / Reiß / Korn / Weitzen / Mehl / Brod / Semmel / Kuchen / Torten / Fladen / Pasteten / Fleisch / Speck / Schmaltz / Butter / Käse / Milch / Rahm / Eyer / Saltz / Pfeffer / Muscatenblumen / Muscatennüsse / Ingber / Zimmet / Negelein / Saffran / Zucker / Honig / Wein / Bier / Brandewein / Wasser / Eis / Schnee / Regen / Wind / Wetter / Donner / Blitz / Himmel / Sonne / Mond / Sterne / Planeten / Cometen / Lufft / Wolcken / Feuer / Erde / Berge / Thäler / Felder / Wälder / Wüsteneyen / Städte / Dörffer / Häuser / Gemächer / Stuben / Cammern / Küchen / Keller / Böden / Fenster / Thüren / Schlösser / Schlüssel / Riegel / Bänder / Oefen / Tische / Bäncke / Stühle / Betten / Bettstatt / Himmel / Vorhänge / Pfühle / Küssen / Decken / Tapeten / Spiegel / Bilder / Gemählde / Uhren / Leuchter / Lichter / Lampen / Geschirr / Schüsseln / Teller / Messer / Gabeln / Löffel / Becher / Gläser / Kannen / Töpffe / Pfannen / Hafen / Kessel / Feuer-Zeug / Schwefel-Hölzer / Kohlen / Asche / Ofen-Gabel / Schaufel / Besen / Bürsten / Kehrichte / Wasch-Becken / Handtücher / Seife / Kämme / Schnupff-Tücher / Geld / Gold / Silber / Kupffer / Zinn / Eisen / Stahl / Ertz / Bley / Schwefel / Vitriol / Alaun / Salpeter / Quecksilber / Spiritus / Oel / Balsam / Gummi / Harz / Pech / Wachs / Talg / Unschlitt / Kertzen / Lichter / Lampen / Oel / Docht / Schwefel-Hölzer / Feuer-Zeug / Stein / Kalck / Ziegel / Dach / Rinnen / Keller / Gewölbe / Mauren / Grund / Fundament / Pflaster / Gassen / Strassen / Wege / Stege / Brücken / Thore / Thürme / Wächter / Schlüssel / Gefängnüß / Ketten / Bande / Fesseln / Stock / Block / Pranger / Galgen / Rad / Schwert / Beil / Richter / Urtheil / Recht / Gesetze / Ordnung / Policey / Rathhaus / Gericht / Schreiber / Advocaten / Procuratoren / Notarien / Zeugen / Kläger / Beklagter / Gerichts-Diener / Gerichts-Knecht / Gerichts-Bothen / Gerichts-Stab / Gerichts-Siegel / Gerichts-Tax / Gerichts-Kosten / Gerichts-Zettel / Gerichts-Tafel / Gerichts-Buch / Gerichts-Register / Gerichts-Protocoll / Gerichts-Acten / Gerichts-Schrancken / Gerichts-Stuben / Gerichts-Cammern / Gerichts-Küchen / Gerichts-Keller / Gerichts-Böden / Gerichts-Fenster / Gerichts-Thüren / Gerichts-Schlösser / Gerichts-Schlüssel / Gerichts-Riegel / Gerichts-Bänder / Gerichts-Oefen / Gerichts-Tische / Gerichts-Bäncke / Gerichts-Stühle / Gerichts-Betten / Gerichts-Bettstatt / Gerichts-Himmel / Gerichts-Vorhänge / Gerichts-Pfühle / Gerichts-Küssen / Gerichts-Decken / Gerichts-Tapeten / Gerichts-Spiegel / Gerichts-Bilder / Gerichts-Gemählde / Gerichts-Uhren / Gerichts-Leuchter / Gerichts-Lichter / Gerichts-Lampen / Gerichts-Geschirr / Gerichts-Schüsseln / Gerichts-Teller / Gerichts-Messer / Gerichts-Gabeln / Gerichts-Löffel / Gerichts-Becher / Gerichts-Gläser / Gerichts-Kannen / Gerichts-Töpffe / Gerichts-Pfannen / Gerichts-Hafen / Gerichts-Kessel / Gerichts-Feuer-Zeug / Gerichts-Schwefel-Hölzer / Gerichts-Kohlen / Gerichts-Asche / Gerichts-Ofen-Gabel / Gerichts-Schaufel / Gerichts-Besen / Gerichts-Bürsten / Gerichts-Kehrichte / Gerichts-Wasch-Becken / Gerichts-Handtücher / Gerichts-Seife / Gerichts-Kämme / Gerichts-Schnupff-Tücher / Gerichts-Geld / Gerichts-Gold / Gerichts-Silber / Gerichts-Kupffer / Gerichts-Zinn / Gerichts-Eisen / Gerichts-Stahl / Gerichts-Ertz / Gerichts-Bley / Gerichts-Schwefel / Gerichts-Vitriol / Gerichts-Alaun / Gerichts-Salpeter / Gerichts-Quecksilber / Gerichts-Spiritus / Gerichts-Oel / Gerichts-Balsam / Gerichts-Gummi / Gerichts-Harz / Gerichts-Pech / Gerichts-Wachs / Gerichts-Talg / Gerichts-Unschlitt / Gerichts-Kertzen / Gerichts-Lichter / Gerichts-Lampen / Gerichts-Oel / Gerichts-Docht / Gerichts-Schwefel-Hölzer / Gerichts-Feuer-Zeug / Gerichts-Stein / Gerichts-Kalck / Gerichts-Ziegel / Gerichts-Dach / Gerichts-Rinnen / Gerichts-Keller / Gerichts-Gewölbe / Gerichts-Mauren / Gerichts-Grund / Gerichts-Fundament / Gerichts-Pflaster / Gerichts-Gassen / Gerichts-Strassen / Gerichts-Wege / Gerichts-Stege / Gerichts-Brücken / Gerichts-Thore / Gerichts-Thürme / Gerichts-Wächter / Gerichts-Schlüssel / Gerichts-Gefängnüß / Gerichts-Ketten / Gerichts-Bande / Gerichts-Fesseln / Gerichts-Stock / Gerichts-Block / Gerichts-Pranger / Gerichts-Galgen / Gerichts-Rad / Gerichts-Schwert / Gerichts-Beil / Gerichts-Richter / Gerichts-Urtheil / Gerichts-Recht / Gerichts-Gesetze / Gerichts-Ordnung / Gerichts-Policey / Gerichts-Rathhaus / Gerichts-Gericht / Gerichts-Schreiber / Gerichts-Advocaten / Gerichts-Procuratoren / Gerichts-Notarien / Gerichts-Zeugen / Gerichts-Kläger / Gerichts-

Europa, oder einem Theil davon/ so müssen solche Puncten wol von 5. zu 5. Gr. berechnet werden. Und obgleich in jeder krummen Linie nicht mehr/ als 3. Puncten bekandt seyn mögen/ weil die begehrte Circul-Stücke hiermit können gezogen werden/ gleichwol möchte man mehr Puncten allhier bekandt haben/ solche ohnweit von dem Ende der krummen Linien zu setzen; Und wann auch diese Arbeit verrichtet/ so erscheinet alsdann ein ungeschickt Bild/ dann in der ersten Figur auf der Karten von der gantzen Kugel/ da wird das Aug gesetzt in L. nemlich in der halben hohlen Kugel E. B. F. so werden die Gesicht-Strahlen auf der Fläche E. A. F. aufgehalten / womit die erweiterte Länge solte herfür kommen/ längst dem Æquatore, vom Centro A anfangend/ und an beyden Seiten lauffend nach E. und F. Dieses solte noch nicht so ungeschickt herfür kommen / aber nach dieser Manier kommt auch eine erweiterte Breite auf den mittelsten Meridian A. B. weil das Aug auch gestellet wird in E. oder F. allwo die Gesichts-Strahlen längst A. B. aufgehalten werden. Und also (weil man schräge siehet auf den Bogen E. F. oder B. F.) ist die Breite/ nach dem Pol zu/ mehr/ als nach dem Æquator. Dannenhero ist es besser/ daß man das Aug setze ins Centrum A. so kommt die Breite von F. nach B. oder vom Æquator nach dem Pol gleich groß/ welche ich stelle vor den ersten Meridian, oder Mittel- Sud- und Nord-Linie. Wann der Innhalt nicht mehr/ als etwa 30. Gr. Latitud. und Longitud. begreifft / wie die Karte von Europa, ob gleich die Breite (welche von dem mittlern Meridian abgehet/ etlicher massen erweitert wird/ so hat man doch auf die erweiterte Länge nicht zu achten/ aber/ wann man einen grössern Innhalt für sich hat/ wie Asia, so muß/ nebst der erweiterten Breite / auch eine erweiterte Länge kommen/ wie in offt-berührter Tabell bey Asia zu sehen/ auch wie weit die erweiterte Länge etwas oder nichts beträgt. Aber ich habe mich vielleicht allzulang in Generalibus aufgehalten/ folget demnach

Das XXXIII. Capitul/
Von den Theilen der Erden ins besonder.
Oder
GEOGRAPHIA SPECIALIS.
Und zwar erstlich von
EUROPA.

WIr schreiten nunmehro zu den Ländern in Specie, von welchen weit mehr zu melden ist/ als schon von andern Dingen gesagt worden/ aber der Rest dieses ersten Theils soll uns die Länder nach ihrem Läger und Grösse nur kürtzlich beschreiben/ und reserviren wir die übrige Sachen zu den beyden (mit GOttes Hülff/) bald folgenden Theilen. Solte aber etwas Unversehenes von den Sprachen/ Religionen/ und einigen andern Dingen/ eingerucket werden/

muß

muß es nur per Epitomen geſchehen / damit ſothane Materien an ihrem Ort ihre gebührliche Abhandlung finden mögen. Europa ſoll uns den Anfang machen / dann es wäre eine Sünde / wann wir unſer Vatterland hinten anſetzen wolten / jedoch muß vorher unverhalten ſeyn / daß die gantze Erd-Kugel in 3. groſſe Theile kan eingetheilet werden / davon ich den Erſten die alte Welt nenne / welche in Europa, Aſia und Africa beſtehet. Der Andere iſt / der Erfindung nach / viel neuer oder jünger / und beſtehet allein in America, welches der gemeine Mann die neue Welt nennet / und der dritte Theil begreifft die unbekandte Sud- und Nord-Länder / davon uns nur etwas Weniges kund worden / wie an ſeinem Ort wird zu vernehmen ſeyn.

Ich habe geſagt / daß Europa als unſer Vatterland / am erſten ſoll beſchrieben werden / weil darneben uns daſſelbe am bekandteſten / indem es von Chriſten bewohnet iſt / weil man die beſte Künſtler darinnen findet / und es ſeiner Gröſſe nach / am Volck-reichſten und mächtigſten / weil der Groſſe Alexander und Julius Cæſar hierinnen entſproſſen / weil viel Colonien darauß in andere Theile gegangen / und weil das höchſte Haupt der Welt nemlich der Römiſche Käyſer / darinnen ſeinen Sitz / Wohnung und Regiment hat. Gleichwie aber in Herſtammung der Namen / die Alten ſich vielfältig der Heydniſchen Fabeln bedienet / alſo haben ſie auch behauptet / dieſer groſſe Welt-Theil habe ſeine Benennung von Europa deß Phœniciſchen Königs Agenoris Tochter / welche von dem Jupiter in einen Ochſen verwandelt / und auß Aſien in die Inſul Creta verführet ſey / dahero wird Europa noch dieſe Stunde vorgebildet / durch eine Jungfrau / die auf einem Ochſen reitet. Ich halte aber davor / daß durch dieſe Jungfrau bedeutet werde / die Seegen-reiche Göttin Minerva, und durch den Ochſen / die Arbeit und gewöhnlichſten Arbeits- oder Laſt-Thiere der Europæer verſtanden werden. Die äuſſerliche Geſtalt von Europa gleichet gar ſehr einer ſitzenden Jungfrau / deren Haupt durch Spanien / der Halß und die Perlen herum durch das Pyrenæiſche Gebürge / die Bruſt durch Franckreich / die beyde Arme durch Italien und Groß-Brittannien / der Bauch durch Teutſchland / der Nabel durch Böhmen / die übrige Theile aber deß Leibes / ſo mit weitaußgebreiteten Kleidern nach den Füſſen hinab bedecket / durch Norwegen / Schweden / Finland / Moſcau / Litthauen / Pohlen / die kleine Tartarey und Europæiſche Türckey vorgebildet werden. Die gröſſeſte Länge dieſes Theils erſtrecket ſich von dem äuſſerſten Spaniſchen Vorgebürge / weyland Promontorium Sacrum, heut aber Cabo de S. Vincent, biß an den Außfluß deß Strohms Oby in der groſſen Tartarey auf 900. Teutſche Meilen / gleichwie ſich ſeine gröſſeſte Breite von dem unterſten oder Südlichſten Vorgebürge Tænaro, heut zu Tage Cabo de Matapan genannt / in Morea (bey Coron, wo die Venetianer im verwichenen und dieſem Jahr ſo herrliche Progreſſen wider den Erb-Feind gemacht /) biß an das letzte Vorgebürge in Norwegen / der Nord-Cap, oder Nord-Kyn, vor Zeiten Rubeas genannt / auf 550. Teutſche Meilen erſtrecket / und ligt demnach Europa ſehr vortheilhaff-

Aufgeben der Schuldforderungen 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

landen/ in den Käyſerl. Erb-Ländern/ in allen Catholiſchen Ertz-Stifftern und Biſthümern / und in den Weltlichen Hertzogthümern Bäyern und Jülich / Hungarn und Siebenbürgen ſind in Papiſten und Proteſtirende zertheilet. Was den übrigen Theil von Teutſchland belanget / wie auch Groß-Brittanien / die vereinigten Niederländer/ Dännemarck und Schweden / ſamt ihren untergebenen Ländern/ſo bleiben dieſelbe der Proteſtirenden/nemlich Theils der Reformirten/Theils der Evangeliſchen Religion zugethan. In Moſcou/ wie auch den äuſſerſten Polniſchen Provintzen / in Wallachey/Moldau/und in allen Europæiſchen Ländern/ der Türckey/wo Chriſten ſind/da bekennen ſie ſich zu der Griechiſchen Kirchen. Das übrige von der Türckey und Tartarey/ſo in Europa belegen/ bekennet ſich zu der Mahometiſchen Lehre/ und die Juden/ welche nirgends einen gewiſſen Sitz oder Herrſchafft haben / bleiben bey ihrem Talmud. Die Heydniſche Religion/ oder Götzendienſt gehet noch groſſen Theils in den kälteſten Nord-Ländern Europæ, nemlich in Lapland / und daherum / im Schwange. Die Reformirten werden in Teutſchland Calviniſten/ in Franckreich Hugenotten/ in Engelland Puritaner/ in der Schweitz Zwinglianer/ in den Niederlanden Geuſen / in Savoyen Waldenſer/ und in Böhmen Picardier genannt. Sie ſind aber in Franckreich und Piemont jüngſt gantz außgerottet worden. Die fürnehmſte Jüdiſche Synagogen ſind zu Rom/Venedig/Amſterdam / Avignon, und Hamburg / jedoch ereignet ſich auch unter dieſen Leuten ein Zwieſpalt / maſſen die Portugalliſche Juden mit den Teutſchen keine Gemeinſchafft halten. Und man muß wiſſen/daß ohne die frey-erkandte Chriſtliche drey Religionen ſich noch viel falſche Lehren / oder Secten eingeſchlichen haben/ dann in den Niederlanden/ Engelland/ und an vielen Orten Teutſchlandes findet man viel Arminianer/ Socinianer/ Quäcker/ Widertäuffer. Wann ich aber in Genere reden darff/ ſo würde ich jenen curieuſen Engelländer zu Hülffe nehmen / welcher in ſeinen raren Unterſuchungen unter andern ſpricht: Die Proportion von Europa, Africa, Aſia und America müſſe genommen werden / wie 1. 3. 4. und 7. nur die bewohnten Länder zu rechnen. Nun beſitzen nach der genaueſten Geographorum Beſchreibung / die Chriſten hiervon ohngefähr einen fünfften Theil/die Mahometaner einen ſechſten/oder etwas mehr/und die Heyden zwey Drittheil / oder etwas weniger / alſo / daß / wann man die Landſchafften der Welt in 30. gleiche Theile ſondert/ſo wird man vor die Chriſten davon 6. vor die Mahometaner 5. und vor die Heyden 19. ſolcher Theile nehmen/und ihnen zuerkennen müſſen / dann was die Chriſten anlanget / ſpricht er / die ſich in Aſia, Africa und America zerſtreuet befinden/ ſo iſt ihre geringe Anzahl gleichſam erſtickt unter der erſchröcklichen Menge der Heyden und Mahometanern/welche Europa mit Unwillen unter denen Chriſten leydet. Der Autor ſetzet hinzu/ wann man das groſſe Sud-Land/ welches ſich zu dem Æquatore nahet/ zu den entdeckten Ländern rechnen wolte/ ſo würden die Heyden die Chriſten und Ma-

Rebellion, and Treason, and Murder, and Sedition, and Heresies, Envyings, Drunkenness, Revellings, and such like: of the which I tell you before, as I have also told you in time past, that they which do such things shall not inherit the Kingdom of God. But the fruit of the Spirit is Love, Joy, Peace, Long-suffering, Gentleness, Goodness, Faith, Meekness, Temperance: against such there is no Law. And they that are Christ's have crucified the flesh with the affections and lusts. If we live in the Spirit, let us also walk in the Spirit. Let us not be desirous of vain glory, provoking one another, envying one another.

Brethren, if a man be overtaken in any fault, ye which are spiritual, restore such a one in the spirit of meekness, considering thyself, lest thou also be tempted. Bear ye one another's burdens, and so fulfil the Law of Christ. For if a man think himself to be something, when he is nothing, he deceiveth himself. But let every man prove his own work, and then shall he have rejoicing in himself alone, and not in another. For every man shall bear his own burden. Let him that is taught in the word, communicate unto him that teacheth him in all good things. Be not deceived, God is not mocked: for whatsoever a man soweth, that shall he also reap. For he that soweth to his flesh, shall of the flesh reap corruption: but he that soweth to the Spirit, shall of the Spirit reap life everlasting. And let us not be weary in well doing: for in due season we shall reap, if we faint not. As we have therefore opportunity, let us do good unto all men, but specially unto them which are of the household of faith.

Behold how large a letter I have written unto you with mine own hand. As many as desire to make a fair shew in the flesh, they constrain you to be circumcised, only lest they should suffer persecution for the Cross of Christ. For they themselves which are circumcised, keep not the Law: but they desire to have you circumcised, that they may glory in your flesh. But God forbid that I should glory, save in the Cross of our Lord Jesus Christ, by whom the world is crucified unto me, and I unto the world. For in Christ Jesus neither circumcision availeth any thing, nor uncircumcision, but a new creature. And as many as walk according to this rule, peace be on them, and mercy, and upon the Israel of God. From henceforth let no man trouble me: for I bear in my body the marks of the Lord Jesus. Brethren, the grace of our Lord Jesus Christ be with your spirit. Amen.

The Epistle of Paul the Apostle to the Ephesians.

PAul an Apostle of Jesus Christ by the will of God, to the Saints which are at Ephesus, and to the faithful in Christ Jesus: Grace be to you, and peace from God our Father, and from the Lord Jesus Christ.

Blessed be the God and Father of our Lord Jesus Christ, which hath blessed us with all spiritual blessings in heavenly things by Christ: according as he hath chosen us in him before the foundation of the world was laid, that we should be holy and without blame before him in love: which hath predestinated us unto the adoption of children by Jesus Christ to himself, according to the good pleasure of his will, to the praise of the glory of his grace, wherein he hath made us accepted in the beloved: in whom we have redemption through his blood, even the forgiveness of sins, according to the riches of his grace, wherein he hath abounded toward us in all wisdom and prudence, that he might make known unto us the mystery of his will, according to his good pleasure which he hath purposed in himself, that in the dispensation of the fulness of times he might gather together in one all things in Christ, both which are in heaven, and which are on earth, even in him: in whom also we have obtained an inheritance, being predestinated according to the purpose of him which worketh all things after the counsel of his own will, that we should be to the praise of his glory, which first trusted in Christ. In whom ye also trusted, after that ye heard the word of truth, the Gospel of your salvation: in whom also after that ye believed, ye were sealed with that holy Spirit of promise, which is the earnest of our inheritance, until the redemption of the purchased possession, unto the praise of his glory.

Wherefore I also, after I heard of your faith in the Lord Jesus, and love unto all the Saints, cease not to give thanks for you, making mention of you in my prayers, that the God of our Lord Jesus Christ, the Father of glory, may give unto you the spirit of wisdom and revelation in the knowledge of him: the eyes of your understanding being lightened, that ye may know what is the hope of his calling, and what the riches of the glory of his inheritance in the Saints, and what is the exceeding greatness of his power toward us which believe, according to the working of his mighty power, which he wrought in Christ, when he raised him from the dead, and set him at his own right hand in heavenly things, far above all principality, and power, and might, and dominion, and every name that is named, not only in this world, but also in that which is to come: and hath put all things under his feet, and gave him to be the head over all things to the Congregation, which is his body, even the fulness of him that filleth all in all things.

And you hath he quickened, which were dead in sins and wickedness, wherein in time past ye walked according to the course of this world, and after the prince that ruleth in the air, even the spirit that now worketh in the children of unbelief: among whom we also had our conversation in time past in the lusts of our flesh, fulfilling the will of the flesh and of the mind, and were by nature the children of wrath, even as others. But God, which is rich in mercy, for his great love wherewith he loved us, even when we were dead by sins, hath quickened us together with Christ (by whose grace ye are saved) and hath raised us up together, and made us sit together in heavenly things through Christ Jesus: that he might shew in the ages to come the exceeding riches of his grace, through his kindness toward us through Christ Jesus. For by grace are ye saved through faith, and that not of yourselves: it is the gift of God, not of works, lest any man should boast himself. For we are his workmanship, created through Christ Jesus unto good works, which God hath ordained that we should walk in them.

Wherefore remember, that ye being in time past Gentiles in the flesh, and called uncircumcision of them which are called circumcision in the flesh made with hands, that at the same time ye were without Christ, and were aliens from the commonwealth of Israel, and strangers from the covenants of promise, having no hope, and without God in the world. But now in Christ Jesus, ye which sometime were far off, are made nigh by the blood of Christ. For he is our peace, which hath made of both one, and hath broken down the stop of the partition wall, that was between us, and hath put away through his flesh the cause of hatred, even the Law of commandments contained in ordinances, for to make of twain one new man in himself, so making peace: and that he might reconcile both unto God in one body by the Cross, and hath slain hatred thereby. And came and preached peace to you which were far off, and to them that were nigh. For through him we both have an entrance by one Spirit unto the Father. Now therefore ye are no more strangers and foreigners, but citizens with the Saints, and of the household of God, and are built upon the foundation of the Apostles and Prophets, Jesus Christ himself being the head corner stone, in whom all the building coupled together, groweth unto an holy temple in the Lord, in whom ye also are built together, to be an habitation of God through the Spirit.

For this cause I Paul, the prisoner of Jesus Christ for you Gentiles, if ye have heard of the dispensation of the grace of God, which is given me toward you, how that by revelation he hath made known unto me the mystery, as I wrote before in few words, whereby when ye read, ye may perceive my knowledge in the mystery of Christ, which in other ages was not known unto the children of men, as it is now revealed unto his holy Apostles and Prophets by the Spirit, that the Gentiles should be inheritors also, and of the same body, and partakers of his promise in Christ by the Gospel, whereof I am made a minister, according to the gift of the grace of God, which is given me through the working of his power. Unto me (I say) which am less than the least of all Saints, is this grace given, that I should preach among the Gentiles the unsearchable riches of Christ, and to make all men see what is the fellowship of the mystery, which from the beginning of the world hath been hid in God, which created all things by Jesus Christ: to the intent that now unto the rulers and powers in heavenly things might be known by the congregation the manifold wisdom of God, according to the eternal purpose which he purposed in Christ Jesus our Lord, in whom we have boldness and entrance in confidence by the faith of him. Wherefore I desire that ye faint not in my tribulations for you, which is your glory.

For this cause I bow my knees unto the Father of our Lord Jesus Christ, of whom all kindred in heaven and earth are named, that he would grant you according to the riches of his glory, that ye may be strengthened with might by his Spirit in the inward man, that Christ may dwell in your hearts by faith, that ye being rooted and grounded in love, may be able to comprehend with all Saints what is the breadth, and length, and depth, and height, and to know the love of Christ which passeth knowledge, that ye might be filled with all the fulness of God. Now unto him that is able to do exceeding abundantly above all that we ask or think, according to the power that worketh in us, unto him be glory in the congregation by Christ Jesus throughout all ages, world without end. Amen.

I beseech you therefore, I which am a prisoner in the Lord, that ye walk worthy of the vocation wherewith ye are called, with all lowliness and meekness, with long-suffering, forbearing one another through love, and endeavouring to keep the unity of the Spirit in the bond of peace. There is one body and one Spirit, even as ye are called in one hope of your calling. There is one Lord, one faith, one Baptism, one God and Father of all, which is above all, and through all, and in you all. But unto every one of us is given grace according to the measure of the gift of Christ. Wherefore he saith, When he ascended up on high, he led captivity captive, and gave gifts unto men. (Now that he ascended, what is it but that he also descended first into the lowest parts of the earth? He that descended, is even he that ascended up far above all heavens, that he might fulfil all things.) And he gave some to be Apostles, and some Prophets, and some Evangelists, and some Pastors and Teachers, for the gathering together of the Saints, for the work of the ministry, for the edifying of the body of Christ, till we all come in the unity of faith, and of the knowledge of the Son of God, unto a perfect man, unto the measure of the age of the fulness of Christ: that we henceforth be no more children, wavering, and carried about with every wind of doctrine, through the deceitfulness of men, and craftiness, whereby they lie in wait to deceive, but that we, following the truth in love, may grow up in all things unto him which is the head, even Christ: from whom all the body coupled and knit together by every joint that ministreth, according to the effectual working in the measure of every part, maketh increase of the body, unto the edifying of itself in love.

This I say therefore, and testify in the Lord, that ye henceforth walk not as other Gentiles walk in the vanity of their minds, having their understanding darkened, and are strangers from the life of God, through the ignorance that is in them, because of the blindness of their heart: which being past feeling, have given themselves unto wantonness, to work all uncleanness with greediness. But ye have not so learned Christ, if so be that ye have heard him, and have been taught by him, as the truth is in Jesus, that ye put off concerning the conversation in time past the old man, which is corrupt through the deceitful lusts, and be renewed in the spirit of your mind, and put on the new man, which after God is created in righteousness and true holiness.

Wherefore put away lying, and speak every man truth to his neighbour, for we are members one of another. Be angry, and sin not: let not the sun go down upon your wrath, neither give place to the devil. Let him that stole, steal no more, but rather let him labour, and work with his hands the thing which is good, that he may have to give to him that needeth. Let no corrupt communication proceed out of your mouth, but that which is good to the use of edifying, that it may minister grace unto the hearers. And grieve not the holy Spirit of God, whereby ye are sealed unto the day of redemption. Let all bitterness, and wrath, and anger, and crying, and evil speaking be put away from you, with all maliciousness: and be ye courteous one to another, merciful, forgiving one another, even as God for Christ's sake hath forgiven you.

Be ye therefore followers of God, as dear children, and walk in love, even as Christ hath loved us, and hath given himself for us an offering and a sacrifice of a sweet savour unto God. But fornication, and all uncleanness, or covetousness, let it not be once named among you, as it becometh Saints: neither filthiness, nor foolish talking, nor jesting, which are not comely, but rather giving of thanks. For this ye know, that no whoremonger, nor unclean person, nor covetous man, who is an idolater, hath any inheritance in the Kingdom of Christ and of God. Let no man deceive you with vain words: for because of these things cometh the wrath of God upon the children of unbelief. Be not ye therefore partakers with them. For ye were sometime darkness, but now are ye light in the Lord: walk as children of light. For the fruit of the Spirit is in all goodness, righteousness, and truth, proving what is acceptable unto the Lord, and have no fellowship with the unfruitful works of darkness, but rather reprove them. For it is a shame even to speak of those things which are done of them in secret. But all things that are reproved, are made manifest by the light: for whatsoever doth make manifest, is light. Wherefore he saith, Awake thou that sleepest, and arise from the dead, and Christ shall give thee light.

See therefore that ye walk circumspectly, not as fools, but as wise, redeeming the time, because the days are evil. Wherefore be not unwise, but understand what the will of the Lord is. And be not drunken with wine, wherein is excess, but be filled with the Spirit, speaking to yourselves in Psalms, and Hymns, and spiritual songs, singing and making melody in your hearts to the Lord, giving thanks always for all things unto God the Father, in the name of our Lord Jesus Christ, submitting yourselves one to another in the fear of God.

Wives, submit yourselves unto your own husbands, as unto the Lord. For the husband is the wife's head, even as Christ is the head of the congregation: and he is the Saviour of the body. Therefore as the congregation is subject unto Christ, even so let the wives be subject to their own husbands in all things. Husbands, love your wives, even as Christ loved the congregation, and gave himself for it, that he might sanctify it, and cleanse it by the fountain of water through the word, that he might make it unto himself a glorious congregation, not having spot or wrinkle, or any such thing, but that it should be holy and without blame. So ought men to love their wives as their own bodies. He that loveth his wife, loveth himself. For no man ever yet hated his own flesh, but nourisheth and cherisheth it, even as the Lord the congregation: for we are members of his body, of his flesh, and of his bones. For this cause shall a man leave father and mother, and cleave unto his wife, and they twain shall be one flesh. This is a great secret: but I speak concerning Christ and the congregation. Nevertheless let every one of you so love his wife even as himself, and let the wife see that she fear her husband.

Children, obey your parents in the Lord: for this is right. Honour thy father and mother, which is the first commandment that hath promise, that it may go well with thee, and that thou mayest live long on the earth. And ye fathers, provoke not your children to anger, but bring them up in the nurture and information of the Lord.

Servants, be obedient unto them that are your masters according to the flesh, with fear and trembling, in singleness of your heart, as unto Christ: not with eye service, as men pleasers, but as the servants of Christ, doing the will of God from the heart, with good will serving the Lord, and not men, knowing that whatsoever good thing any man doeth, the same shall he receive of the Lord, whether he be bond or free. And ye masters, do the same things unto them, and forbear threatening, knowing that your master also is in heaven, neither is there respect of persons with him.

Finally, my brethren, be strong in the Lord, and in the power of his might. Put on the whole armour of God, that ye may stand against the assaults of the devil. For we wrestle not against flesh and blood, but against principalities, against powers, against the governors of the darkness of this world, against spiritual wickedness in high places. Wherefore take unto you the whole armour of God, that ye may be able to withstand in the evil day, and having finished all things, stand fast. Stand therefore, and your loins girded about with truth, and having on the breastplate of righteousness, and your feet shod with the preparation of the Gospel of peace, above all, take the shield of faith, wherewith ye may quench all the fiery darts of the wicked. And take the helmet of salvation, and the sword of the Spirit, which is the word of God: praying always with all manner of prayer and supplication in the Spirit, and watching thereunto with all perseverance and supplication for all Saints, and for me, that utterance may be given unto me, that I may open my mouth boldly to utter the mystery of the Gospel, for which I am an ambassador in bonds, that therein I may speak boldly, as I ought to speak.

But that ye also may know my affairs, and how I do, Tychicus a beloved brother, and faithful minister in the Lord, shall make all things known unto you, whom I have sent unto you for the same purpose, that ye might know our affairs, and that he might comfort your hearts. Peace be to the brethren, and love with faith from God the Father, and from the Lord Jesus Christ. Grace be with all them that love our Lord Jesus Christ unfeignedly. Amen.

The Epistle of Paul the Apostle to the Philippians.

PAul and Timotheus the servants of Jesus Christ, to all the Saints in Christ Jesus which are at Philippi, with the Bishops and Deacons: Grace be to you, and peace from God our Father, and from the Lord Jesus Christ.

I thank my God upon all my remembrance of you, always in all my prayers for you all, making my prayer with joy, for your fellowship in the Gospel from the first day until now: being confident of this same thing, that he which hath begun a good work in you, will perform it until the day of Jesus Christ: even as it is meet for me to think this of you all, because I have you in my heart, inasmuch as both in my bonds, and in the defence and confirmation of the Gospel, ye all are partakers of my grace. For God is my record, how greatly I long after you all in the bowels of Jesus Christ. And this I pray, that your love may abound yet more and more in knowledge and in all understanding, that ye may discern things that differ, that ye may be sincere, and without offence unto the day of Christ, filled with the fruits of righteousness, which are by Jesus Christ unto the glory and praise of God.

But I would ye should understand, brethren, that the things which happened unto me, have fallen out rather unto the furtherance of the Gospel: so that my bonds in Christ are manifest throughout all the whole palace, and in all other places, and many of the brethren in the Lord, waxing confident by my bonds, are much more bold to speak the word without fear. Some indeed preach Christ even of envy and strife, and some of good will. The one preach Christ of contention, not sincerely, supposing to add affliction to my bonds: but the other of love, knowing that I am set for the defence of the Gospel. What then? notwithstanding every way, whether it be of occasion or of truth, Christ is preached, and therein I rejoice, yea and will rejoice. For I know that this shall turn to my salvation through your prayer, and the ministration of the Spirit of Jesus Christ, according to my earnest expectation and hope, that in nothing I shall be confounded, but that with all boldness, as always, so now also Christ shall be magnified in my body, whether it be by life or by death. For to me to live is Christ, and to die is gain. But if to live in the flesh, bring fruit unto me by my labour, then what I should choose, I wot not. For I am in a strait betwixt two, having a desire to depart, and to be with Christ, which is far better: nevertheless to abide in the flesh is more needful for you. And having this confidence, I know that I shall abide, and continue with you all, for your furtherance and joy of faith, that your rejoicing may be more abundant in Jesus Christ by me, through my coming to you again.

Only let your conversation be as it becometh the Gospel of Christ, that whether I come and see you, or else be absent, I may hear of your affairs, that ye stand fast in one spirit, with one mind striving together for the faith of the Gospel, and in nothing terrified of your adversaries, which is to them an evident token of perdition, but to you of salvation, and that of God. For unto you it is given for Christ's sake, not only to believe on him, but also to suffer for his sake, having the same conflict which ye saw in me, and now hear of me.

If there be therefore any consolation in Christ, if any comfort of love, if any fellowship of the Spirit, if any bowels and mercies, fulfil my joy, that ye be like minded, having the same love, being of one accord, of one mind, let nothing be done through strife or vain glory, but in lowliness of mind let every man esteem other better than himself. Look not every man on his own things, but every man also on the things of other. Let this mind be in you, which was also in Christ Jesus: who being in the form of God, thought it not robbery to be equal with God, but made himself of no reputation, and took upon him the form of a servant, and was made like unto men, and was found in fashion as a man, and humbled himself, and became obedient unto the death, even the death of the Cross. Wherefore God also hath highly exalted him, and given him a name above all names, that at the name of Jesus should bow every knee of things in heaven, and things in earth, and things under the earth, and that every tongue should confess that Jesus Christ is the Lord, to the glory of God the Father.

Wherefore, my dearly beloved, as ye have always obeyed, not as in my presence only, but now much more in my absence, work out your own salvation with fear and trembling. For it is God which worketh in you both the will and the deed, of his good pleasure. Do all things without murmuring and disputing, that ye may be blameless and harmless, the children of God without rebuke, in the midst of a crooked and perverse nation, among whom ye shine as lights in the world, holding forth the word of life, that I may rejoice in the day of Christ, that I have not run in vain, neither laboured in vain. Yea and if I be offered upon the sacrifice and service of your faith, I joy and rejoice with you all. For the same cause also do ye joy, and rejoice with me.

But I trust in the Lord Jesus, that I shall shortly send Timotheus unto you, that I also may be of good comfort, when I know your state. For I have no man like minded, which will naturally care for your state. For all seek their own, not the things which are Jesus Christ's. But ye know the proof of him, that as a son with the father, so he hath served with me in the Gospel. Him therefore I hope to send presently, so soon as I shall see how it will go with me. But I trust in the Lord, that I myself also shall come shortly. Yet I thought it necessary to send to you Epaphroditus my brother, and companion in labour, and fellow soldier, but your Apostle, and he that ministered unto my necessity. For he longed after you all, and was full of heaviness, because that ye had heard that he was sick. For indeed he was sick nigh unto death: but God had mercy on him, and not on him only, but on me also, lest I should have sorrow upon sorrow. I sent him therefore the more diligently, that when ye see him again, ye may rejoice, and that I may be the less sorrowful. Receive him therefore in the Lord with all gladness, and hold such in reputation: because for the work of Christ he was nigh unto death, not regarding his life, to supply your lack of service toward me.

Finally, my brethren, rejoice in the Lord. To write the same things to you, to me indeed is not grievous, but for you it is safe. Beware of dogs, beware of evil workers, beware of the concision. For we are the circumcision, which worship God in the spirit, and rejoice in Christ Jesus, and have no confidence in the flesh: though I might also have confidence in the flesh. If any man thinketh that he hath whereof he might trust in the flesh, I more: circumcised the eighth day, of the stock of Israel, of the tribe of Benjamin, an Hebrew of the Hebrews, as touching the Law a Pharisee, as concerning zeal persecuting the congregation, as touching the righteousness which is in the Law, unblameable. But what things were gain to me, those I counted loss for Christ. Yea doubtless, and I count all things but loss, for the excellent knowledge of Christ Jesus my Lord, for whom I have suffered the loss of all things, and do judge them but dung, that I may win Christ, and be found in him, not having mine own righteousness, which is of the Law, but that which is through the faith of Christ, even the righteousness which is of God through faith, that I may know him, and the power of his resurrection, and the fellowship of his sufferings, and be made like unto him in his death, if by any means I might attain unto the resurrection of the dead. Not as though I had already attained, either were already perfect: but I follow after, if that I may apprehend that for which I am also apprehended of Christ Jesus. Brethren, I count not myself to have apprehended: but this one thing I do, forgetting those things which are behind, and reaching forth unto those things which are before, I follow hard toward the mark, for the prize of the high calling of God in Christ Jesus. Let us therefore, as many as be perfect, be thus minded: and if ye be otherwise minded, even that shall God reveal unto you. Nevertheless, whereunto we have already attained, let us walk by the same rule, and be of one mind.

Brethren, be followers together of me, and mark them which walk even so, as ye have us for an ensample. For many walk, of whom I have told you often, and now tell you even weeping, that they are enemies of the Cross of Christ: whose end is damnation, whose God is their belly, and whose glory is their shame, which mind earthly things. But our conversation is in heaven, from whence also we look for the Saviour, the Lord Jesus Christ, which shall change our vile body, that it may be like unto his glorious body, according to the working whereby he is able even to subdue all things unto himself.

Therefore, my dearly beloved and longed for brethren, my joy and my crown, so stand fast in the Lord, my dearly beloved. I beseech Euodias, and I beseech Syntyche, that they be of one mind in the Lord. And I desire thee also, true yoke-fellow, help those women which laboured with me in the Gospel, with Clement also, and with other my fellow labourers, whose names are in the book of life. Rejoice in the Lord always, and again I say, rejoice. Let your moderate mind be known unto all men. The Lord is at hand. Be careful for nothing, but in all things let your requests be shewed unto God by prayer and supplication with thanksgiving. And the peace of God which passeth all understanding, shall keep your hearts and minds through Christ Jesus. Finally, brethren, whatsoever things are true, whatsoever things are honest, whatsoever things are just, whatsoever things are pure, whatsoever things are lovely, whatsoever things are of good report, if there be any virtue, if there be any praise, think on these things. Those things which ye have both learned, and received, and heard, and seen in me, do them, and the God of peace shall be with you.

But I rejoiced in the Lord greatly, that now at the last your care of me hath flourished again, wherein ye were also careful, but the time was not convenient. Not that I speak in respect of want: for I have learned in whatsoever state I am, therewith to be content. I know how to be abased, and I know how to abound: every where and in all things I am instructed, both to be full, and to be hungry, both to abound, and to suffer need. I can do all things through Christ which strengtheneth me. Notwithstanding ye have well done, that ye did communicate with my affliction. Now ye Philippians know also, that in the beginning of the Gospel, when I departed from Macedonia, no congregation communicated with me as concerning giving and receiving, but ye only. For even in Thessalonica ye sent once and again unto my necessity. Not because I desire a gift: but I desire fruit that may abound to your account. But I have all, and abound: I am full, having received of Epaphroditus the things which were sent from you, a sweet savour, an acceptable sacrifice, well pleasing unto God. But my God shall supply all your need according to his riches in glory by Christ Jesus. Now unto God and our Father be glory for ever and ever. Amen.

Salute every Saint in Christ Jesus. The brethren which are with me salute you. All the Saints salute you, chiefly they that are of Cesar's household. The grace of our Lord Jesus Christ be with your spirit. Amen.

The Epistle of Paul the Apostle to the Colossians.

PAul an Apostle of Jesus Christ by the will of God, and Timotheus our brother, to the Saints and faithful brethren in Christ which are at Colossi: Grace be to you, and peace from God our Father, and from the Lord Jesus Christ.

We give thanks to God and the Father of our Lord Jesus Christ, praying always for you, since we heard of your faith in Christ Jesus, and of the love which ye have to all the Saints, for the hope which is laid up for you in heaven, whereof ye heard before by the word of the truth of the Gospel, which is come unto you, as it is in all the world, and bringeth forth fruit, even as it doth in you, since the day ye heard of it, and knew the grace of God in truth, as ye learned of Epaphras our dear fellow servant, which is for you a faithful minister of Christ, who also declared unto us your love in the Spirit.

For this cause we also, since the day we heard of it, cease not to pray for you, and desire that ye might be filled with the knowledge of his will in all wisdom and spiritual understanding, that ye might walk worthy of the Lord unto all pleasing, and be fruitful in every good work, and increase in the knowledge of God, strengthened with all might according to his glorious power, unto all patience and long-suffering with joyfulness, giving thanks unto the Father, which hath made us meet to be partakers of the inheritance of the Saints in light, which hath delivered us from the power of darkness, and hath translated us into the Kingdom of his dear Son, in whom we have redemption through his blood, even the forgiveness of sins: which is the image of the invisible God, the first begotten of every creature. For by him were all things created that are in heaven, and that are in earth, visible and invisible, whether they be thrones, or dominions, or principalities, or powers: all things were created by him, and for him, and he is before all things, and by him all things consist. And he is the head of the body, even of the congregation, which is the beginning, and the first begotten from the dead, that in all things he might have the preeminence. For it pleased the Father that in him should all fulness dwell, and by him to reconcile all things unto himself, and to make peace through the blood of his Cross, by him, I say, whether they be things in earth, or things in heaven. And you hath he now reconciled in the body of his flesh through death, to present you holy, and unblameable, and unreprovable in his sight: if ye continue grounded and stedfast in the faith, and be not moved away from the hope of the Gospel, which ye have heard, and which was preached among all creatures which are under heaven, whereof I Paul am made a minister.

Now rejoice I in my passions for you, and fulfil that which is behind of the afflictions of Christ in my flesh, for his body's sake, which is the congregation, whereof I am made a minister, according to the dispensation of God which is given me toward you, that I should fulfil the word of God, even the mystery which hath been hid from ages and from generations, but now is made manifest to his Saints, to whom God would make known what is the riches of the glory of this mystery among the Gentiles, which is Christ in you, the hope of glory: whom we preach, warning every man, and teaching every man in all wisdom, that we may present every man perfect in Christ Jesus, whereunto I also labour, striving according to his working, which worketh in me mightily.

For I would that ye knew what great conflict I have for you, and for them at Laodicea, and for as many as have not seen my face in the flesh, that their hearts might be comforted, being knit together in love, and unto all riches of the full assurance of understanding, to the knowledge of the mystery of God, and of the Father, and of Christ, in whom are hid all the treasures of wisdom and knowledge. This I say, lest any man should beguile you with enticing words. For though I be absent in the flesh, yet am I with you in the spirit, rejoicing and beholding your order, and the steadfastness of your faith in Christ. As ye have therefore received Christ Jesus the Lord, so walk in him, rooted and built up in him, and stablished in the faith, as ye have been taught, and abound therein with thanksgiving. Beware lest any man spoil you through philosophy and vain deceit, after the tradition of men, after the rudiments of the world, and not after Christ. For in him dwelleth all the fulness of the Godhead bodily, and ye are complete in him, which is the head of all principality and power, in whom also ye are circumcised with the circumcision made without hands, in putting off the body of the sins of the flesh, by the circumcision of Christ, buried with him in baptism, wherein also ye are risen with him through the faith of the working of God, which hath raised him from the dead. And you when ye were dead in your sins, and the uncircumcision of your flesh, hath he quickened together with him, and hath forgiven you all trespasses, and put out the hand writing of ordinances that was against us, which was contrary unto us, and took it out of the way, nailing it to his Cross, and spoiled principalities and powers, and made a shew of them openly, and triumphed over them in it.

Let no man therefore judge you in meat, or in drink, or in respect of an holy day, or of the new moon, or of the Sabbath days, which are a shadow of things to come, but the body is of Christ. Let no man beguile you of your reward in a voluntary humbleness of mind, and worshipping of angels, intruding into those things which he hath not seen, vainly puffed up by the fleshly mind, and not holding the head, from which all the body by joints and bands having nourishment ministered, and knit together, increaseth with the increasing of God. Wherefore if ye be dead with Christ from the rudiments of the world, why are ye subject unto ordinances, as though ye lived in the world? touch not, taste not, handle not, which all are to perish with the using, after the commandments and doctrines of men? which things have a shew of wisdom in will worship, and humbleness of mind, and neglecting of the body, not in any honour to the satisfying of the flesh.

If ye then be risen with Christ, seek those things which are above, where Christ sitteth on the right hand of God. Set your affection on things above, and not on things on the earth. For ye are dead, and your life is hid with Christ in God. When Christ which is our life shall appear, then shall ye also appear with him in glory. Mortify therefore your members which are upon the earth, fornication, uncleanness, inordinate affection, evil concupiscence, and covetousness, which is idolatry: for which things' sake the wrath of God cometh upon the children of unbelief, in the which ye also walked some time, when ye lived in them. But now put ye off all these, anger, wrath, malice, blasphemy, filthy communication out of your mouth. Lie not one to another, seeing that ye have put off the old man with his deeds, and have put on the new man, which is renewed in knowledge after the image of him that created him: where is neither Greek nor Jew, circumcision nor uncircumcision, barbarous nor Scythian, bond nor free, but Christ is all and in all.

Put on therefore, as the elect of God, holy and beloved, bowels of mercy, kindness, humbleness of mind, meekness, long-suffering, forbearing one another, and forgiving one another, if any man have a quarrel against any: even as Christ forgave you, so do ye. Above all things put on love, which is the bond of perfectness. And let the peace of God rule in your hearts, to the which also ye are called in one body, and be ye thankful. Let the word of Christ dwell in you plenteously in all wisdom, teaching and exhorting yourselves in Psalms, and Hymns, and spiritual songs, singing with grace in your hearts to the Lord. And whatsoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jesus, giving thanks unto God the Father by him.

Wives, submit yourselves unto your own husbands, as it is comely in the Lord. Husbands, love your wives, and be not bitter against them. Children, obey your parents in all things: for this is well pleasing unto the Lord. Fathers, provoke not your children, lest they be discouraged. Servants, obey in all things your masters according to the flesh, not with eye service, as men pleasers, but in singleness of heart, fearing God. And whatsoever ye do, do it heartily, as to the Lord and not unto men, knowing that of the Lord ye shall receive the reward of the inheritance: for ye serve the Lord Christ. But he that doeth wrong, shall receive for the wrong which he hath done, and there is no respect of persons. Masters, give unto your servants that which is just and equal, knowing that ye also have a master in heaven.

Continue in prayer, and watch in the same with thanksgiving, praying also for us, that God would open unto us a door of utterance, to speak the mystery of Christ, for which I am also in bonds, that I may utter it as I ought to speak. Walk in wisdom toward them that are without, redeeming the time. Let your speech be always with grace, seasoned with salt, that ye may know how ye ought to answer every man.

All my affairs shall Tychicus declare unto you, a beloved brother, and a faithful minister, and fellow servant in the Lord, whom I have sent unto you for the same purpose, that he might know your affairs, and comfort your hearts, with Onesimus a faithful and beloved brother, which is one of you. They shall make known unto you all things which are done here. Aristarchus my fellow prisoner saluteth you, and Marcus sister's son to Barnabas, touching whom ye received commandments: if he come unto you, receive him. And Jesus which is called Justus, which are of the circumcision. These only are my fellow helpers unto the Kingdom of God, which have been a comfort unto me. Epaphras saluteth you, which is one of you, a servant of Christ, always labouring fervently for you in prayers, that ye may stand perfect and fulfilled in all the will of God. For I bear him record, that he hath a great zeal for you, and for them which are at Laodicea, and for them which are at Hierapolis. Luke the beloved physician, and Demas greet you well. Salute the brethren which are at Laodicea, and Nymphas, and the congregation which is in his house. And when this Epistle is read among you, cause that it be read also in the congregation of the Laodiceans, and that ye likewise read the Epistle from Laodicea. And say to Archippus, Take heed to the ministry which thou hast received of the Lord, that thou fulfil it. The salutation by the hand of me Paul. Remember my bonds. Grace be with you. Amen.

The first Epistle of Paul the Apostle to the Thessalonians.

PAul, and Silvanus, and Timotheus, unto the congregation of the Thessalonians which is in God the Father, and in the Lord Jesus Christ: Grace be unto you, and peace from God our Father, and from the Lord Jesus Christ.

We give thanks to God always for you all, making mention of you in our prayers, without ceasing, remembering your work of faith, and labour of love, and patience of hope in our Lord Jesus Christ, in the sight of God and our Father, knowing, brethren beloved, your election of God. For our Gospel came not unto you in word only, but also in power, and in the Holy Ghost, and in much assurance, as ye know what manner of men we were among you for your sake. And ye became followers of us, and of the Lord, receiving the word in much affliction, with joy of the Holy Ghost, so that ye were ensamples to all that believe in Macedonia and Achaia. For from you sounded out the word of the Lord, not in Macedonia and Achaia only, but your faith to God-ward is spread abroad in every place, so that we need not to speak any thing. For they themselves shew of us what manner of entering in we had unto you, and how ye turned to God from idols, to serve the living and true God, and to look for his Son from heaven, whom he raised from the dead, even Jesus which delivered us from the wrath to come.

For yourselves, brethren, know our coming in unto you, that it was not in vain: but even after that we had suffered before, and were shamefully entreated, as ye know, at Philippi, we were bold in our God to speak unto you the Gospel of God with much contention. For our exhortation was not of deceit, nor of uncleanness, neither was it in guile: but even as we were allowed of God, that the Gospel should be committed unto us, even so we speak, not as though we would please men, but God which proveth our hearts. For neither at any time used we flattering words, as ye know, nor a cloke of covetousness, God is witness: neither sought we glory of men, neither of you, nor yet of others, when we might have been burdensome, as the Apostles of Christ. But we were gentle among you, even as a nurse cherisheth her children: so being affectioned toward you, we were willing to have delivered unto you not the Gospel of God only, but also our own souls, because ye were dear unto us. For brethren, ye remember our labour and travail: for labouring night and day, because we would not be chargeable unto any of you, we preached unto you the Gospel of God. Ye are witnesses, and God also, how holily, and justly, and unblameably we behaved ourselves among you that believe: as ye know how we exhorted, and comforted, and charged every one of you, as a father doth his children, that ye would walk worthy of God, which hath called you unto his Kingdom and glory.

For this cause thank we God without ceasing, because when ye received the word of God which ye heard of us, ye received it not as the word of men, but as it is indeed, the word of God, which effectually worketh also in you that believe. For brethren, ye became followers of the congregations of God which in Judea are in Christ Jesus: for ye have suffered like things of your own countrymen, even as they have of the Jews, which both killed the Lord Jesus, and their own Prophets, and have persecuted us, and please not God, and are contrary to all men, forbidding us to speak to the Gentiles that they might be saved, to fulfil their sins always. For the wrath is come upon them unto the uttermost.

But brethren, we being taken from you for a short season in presence, not in heart, endeavoured the more abundantly to see your face with great desire. Wherefore we would have come unto you, even I Paul once and again, but Satan hindered us. For what is our hope, or joy, or crown of rejoicing? Are not even ye in the presence of our Lord Jesus Christ at his coming? For ye are our glory and joy.

Wherefore when we could no longer forbear, we thought it good to be left at Athens alone, and sent Timotheus our brother, and minister of God, and our fellow labourer in the Gospel of Christ, to establish you, and to comfort you concerning your faith, that no man should be moved by these afflictions: for yourselves know that we are appointed thereunto. For verily when we were with you, we told you before that we should suffer tribulation, even as it came to pass, and ye know. For this cause I also, when I could no longer forbear, sent to know your faith, lest by some means the tempter had tempted you, and our labour should be in vain. But now when Timotheus is come from you unto us, and hath brought us tidings of your faith and love, and that ye have good remembrance of us always, desiring greatly to see us, as we also to see you: therefore brethren, we were comforted over you in all our affliction and necessity, by your faith. For now we live, if ye stand fast in the Lord. For what thanks can we render to God again for you, for all the joy wherewith we joy for your sakes before our God, night and day praying exceedingly that we might see your face, and might perfect that which is lacking in your faith? Now God himself and our Father, and our Lord Jesus Christ, direct our way unto you. And the Lord make you to increase and abound in love one toward another, and toward all men, even as we do toward you, to the end he may stablish your hearts unblameable in holiness before God even our Father, at the coming of our Lord Jesus Christ with all his Saints.

Furthermore we beseech you brethren, and exhort you by the Lord Jesus, that as ye have received of us how ye ought to walk and please God, even as ye do walk, that ye increase more and more. For ye know what commandments we gave you by the Lord Jesus. For this is the will of God, even your sanctification, that ye should abstain from fornication, that every one of you should know how to possess his vessel in sanctification and honour, not in the lust of concupiscence, even as the Gentiles which know not God, that no man go beyond and defraud his brother in any matter: because that the Lord is the avenger of all such, as we also have told you before, and testified. For God hath not called us unto uncleanness, but unto holiness. He therefore that despiseth, despiseth not man, but God, which hath also given unto us his holy Spirit.

But as touching brotherly love, ye need not that I write unto you: for ye yourselves are taught of God to love one another. And indeed ye do it toward all the brethren which are in all Macedonia. But we exhort you brethren, that ye increase more and more, and that ye study to be quiet, and to meddle with your own business, and to work with your own hands, as we commanded you, that ye may walk honestly toward them that are without, and that ye have lack of nothing.

But brethren, I would not have you ignorant concerning them which are asleep, that ye sorrow not even as others which have no hope. For if we believe that Jesus died and rose again, even so them also which sleep in Jesus will God bring with him. For this we say unto you by the word of the Lord, that we which live and remain unto the coming of the Lord, shall not prevent them which are asleep. For the Lord himself shall descend from heaven with a shout, with the voice of the archangel, and with the trump of God, and the dead in Christ shall arise first. Then we which live and remain, shall be caught up together with them in the clouds to meet the Lord in the air, and so shall we ever be with the Lord. Wherefore comfort one another with these words.

But of the time and the season, brethren, ye have no need that I write unto you. For

Waſſer-Ströhmen fehlet es auch nicht / Spanien pranget mit dem Tago, Gvadiana, Guadalquivir und Ebro. Franckreich mit der Seine, Loire, Garonne und Rhoſne. In Teutſchland iſt die Donau/der Rhein/die Elbe/und die Oder. Pohlen wird durchſchnitten von der Weyxel und Nieper. Moſcau von der Wolga und Duina. Engelland von der Thems. In Schottland iſt die Thay/ und in Irrland der Seunen/ ſamt noch vielen andern groſſen Flüſſen/ deren im dritten Theil ein ziemliches Regiſter für den Tag kommen ſoll.

Es läſſet ſich Europa gar füglich in 3. groſſe Striche eintheilen/ darvon der Erſte begreifft 1. die Nordliche Länder/als die Brittanniſche Inſuln/worzu gerechnet werden/ Engel- Schott- und Irrland. 2. Scandinavien / worunter die Länder von den zwo Nordiſchen Kronen verſtanden werden / nemlich Dännemarck/Norwegen/Gothien/Schweden/Finland/ Liefland. 3. Die Moſcowitiſche Provintzen/ deren gar verſchiedene ſind. Im andern Strich finden wir 1. Franckreich mit ſeinen vielfältigen Provintzen. 2. Etliche Nationes, die weder zu Teutſchland/noch zu Franckreich gehörē/welche man doch in 2. unterſchiedliche Zungen abtheilen kan; Die Erſte redet Frantzöſiſch/ nemlich die Spaniſ. Niederlanden / Lotthringen / (obgleich dieſe de facto anjetzo unter Franckreich ſtehet/) die Franche-Comte, (dieſe iſt doch in dem jüngſten Frieden-Schluß Anno 1679. Frantzöſiſch worden/) und Savoyen. Die Andere ſpricht Teutſch/und ſolche ſind die vereinigte Niederlanden/ die Schweitzer/ und die Graubünder/ mit ihren Alliirten. 3. Gantz Teutſchland/ zuſamt der Kron Böhmen. 4. Das Königreich Pohlen/ zuſamt Litthauen. Und 5. noch etliche Länder und Fürſtenthümer an der Donau und ſchwartzen Meer/ nemlich Ungarn/ Siebenbürgen/ Wallachey/Moldau/ und die kleine oder Europæiſche Tartarey. Endlich finden wir im dritten Strich 1. die Spaniſche und Portugalliſche Länder. 2. Italien/ mit ſeinen vielen Eſtaten und Inſuln / und 3. die Europæiſche Türckey / ſo viel dieſelbe beſtehet in Boſſina, Croatia, Servia, Bulgaria, Romania, Macedonia, Albania, Epiro, Griechenland / und Morea, ſamt der Republicq Raguſa, und allen Mittelländiſchen Inſuln deſſelben Quartiers.

Ich werde zu dieſem mahl mich nach Weſten wenden / und bey dem Königreich Spanien meine Special-Beſchreibung beginnen / und mich eben an keine andere Ordnung binden/als an die jenige/ welche eine durch die Gelegenheit der Länder an die Hand wird gegeben werden.

Das XXXIV. Capitul/

Von Spanien.

WAnn man das Lager von dieſem gewaltigen Königreich anſiehet/ ſo vergleichet ſich daſſelbe mit einer außgeſpanneten Ochſen-Haut / deren Halß bey dem Pyrenæiſchen Gebürge zu finden. Ich wil Spanien/der Gröſſe nach / das Königreich Portugall mit einverleiben / weil dieſes von den Caſtilianern jederzeit vor einen Theil ihres Reichs iſt gehalten. Solchem nach liget

liget es zwiſchen dem 9. und 24. Grad Longitud. und zwiſchen dem 35. und 44. Gr. Latitud. boreal. und weil es faſt allenthalben mit der See umfloſſen/ kan man es eine Pen-Inſul nennen / gegen Norden und Weſten ſtöſſet daran das Atlantiſche / gegen Mittag aber und Morgen das Mittelländiſche Meer/ nur allein hänget es mittelſt deß Pyrenæiſchen Gebürges gegen Nord-Oſten an Franckreich/ oder dem veſten Land Europæ. Seine Länge erſtrecket ſich von dem Cabo de S. Vincent biß nach Salſas an den Frantzöſiſchen Gräntzen/ auf 190. die Breite aber von Cabo Finis Terræ biß nach Cabo de Palos, auf 150. Teutſcher Meilen/ und kan man ſeinen Umkräyß zu Land wol auf 650. ſolcher Meilen erſtrecken.

Die fürnehmſte Flüſſe dieſes groſſen Königreichs ſind 1. Iberus, heut Ebro genannt / berühmt wegen ſeines in den Römiſchen Geſchichten bekandten Namens. 2. Durius, oder Duero, wegen der Vielheit der Fiſche. 3. Anas, heut Rio di Gvadiana, dieſer veranlaſſet die Spanier zu ſagen/ daß bey ihnen die gröſſeſte und reicheſte Brucke der Welt ſey/ als auf welcher ſtäts 18000. Schafe wäyden / und eine gantze Armee in geſchloſſener Ordnung auf einmahl darüber ruͤen kan. Anas haben die Alten dieſen Fluß genannt / weil derſelbe gleich einer inten ſich unter das Land tauchet / und auf ein gut Stück Weges allererſt wieder zum Vorſchein kommt / und ſolches Spacium iſt eben dieſe ſo hoch gerühmte Brucke. Gleichwie aber dieſe Brucke die Spanier für ein Wunder außgeben/ alſo haben ſie noch von 2. Dingen viel Rühmens / nemlich von Madrit / welche mit feurigen Mauren umringet/ und ſolches in Betrachtung der Menge vieler Kieſel-Steinen um ſelbige Stadt/ welche an ihr ſelber keine Mauren hat / und inn von einer Brucken/ worüber das Waſſer flieſſet / welches ſonſten ſeinen Lauff unter den Brucken zu haben pfleget / dardurch verſtehen ſie die herꝛliche Waſſerleitung zu Segovia. 4. Tagus, oder Tajo, welcher vor Zeiten viel Gold in ſeinem Sande geführet hat. 5. Bætis, heut Guadalquivir, welcher der tiefſſte in Spanien iſt. 6. Minius, oder Minho, gehet nach Portugall hinunter/ und 7. Sene, oder Seguro.

Nach der Gelegenheit kan man Spanien nicht beſſer / als in 16. groſſe Provintzen eintheilen / die zu Zeiten der Mohren faſt alleſamt den Namen ſo ler Königreiche führeten/ und die meiſten davon noch heut zu Tage behalten. Einige derſelben ligen an dem Atlantiſchen Meer/ nemlich Biſcaya, Aſturia, (dieſe ſind Fürſtenthümer / die andern ſind meiſt Königreiche/) Gallicia, Portugal/ (welches hernach abſonderlich unter ſeinem eigenen Capitul ſoll beſchrieben werden /) und Andaluſia. Fünff andere ligen an dem Mittelländiſchen Meer / nemlich Granada, Murcia, Valentz / Catalonien / und das Baleariſche Eich/ beſtehend auß den Inſuln Majorca, Minorca, und Yvica. Die übrigen 3 ligen mitten im Land/ und heiſſen Aragonia, Navarra, Alt-Caſtilien/ Leon, und Eſtremadura.

Die Nordlichſten Landſchafften ſind durchgehends kalt/ und ſehr unfruchtbar/

bar/aber reich an Metall,und inſonderheit an Eyſen. Biſcaja giebt reichlich Holtz/ daher man daſelbſt die meiſte Schiffe bauet. Es wird von Franckreich durch den kleinen Strohm Bidaſoa geſcheiden/ in deſſen Inſul Anno 1659. der Friede zwiſchen Philippo IV. König in Spanien/ und Ludovico XIII. König in Franckreich beſchloſſen worden / und waren beyde Könige gegenwärtig / doch ſaſſe Jeder in dem aufgeſchlagenen Hauß auf ſeinem Grund / wiewol beyde an einem Tiſch. Auf dieſem Gräntz-Strohm giebt es zwiſchen den Frantzöſiſchen und Spaniſchen Fiſchern faſt immer Rescontres die offt zu einem Kriegs-Feuer außbrechen/ wie uns die jüngſte Zeiten noch gelehret haben. Dieſe Biſcayer oder Cantabri rühmen ſich/daß ſie niemahlen bezwungen worden. Das Land iſt wol gebauet/ weil die Leute von aller Auflage daſelbſt befreyet ſind/allermaſſen ſie vor die Redlichſten in Spanien gehalten werden. Die Weiber tragen auf den Köpffen Bünde/wie die Türcken/von rother und gelber Farbe/die Jungfrauen aber nur Platten / wie die Münche.

In dieſer Landſchafft ligen zween berühmte See-Hafen / und Handel-Städte/ Bilbao und S. Sebaſtian. Die Einwohner deß letzten Orts rühmen ſich/ daß der König/Krafft eines ſonderbaren Privilegii, mit unbedecktem Haupt mit ihnen reden müſſe. In dieſer Landſchafft ligen auch S. Andre und il Paſſagio, zween von den berühmteſten See-Hafen in gantz Spanien. Sonſt iſt Fuentarabia die beſte Veſtung dieſes gantzen Landes an der See. Zu Guetari war Sebaſtian Cano bürtig / welcher nach Magellani Ableiben mit dem Schiff Victoria die gantze Erd-Kugel am erſten umſchiffet hat. Aſturia iſt ein Bergicht Land/erſtrecket ſich von dem Fluß Ribadeo biß nach St. Andre, iſt wenig bewohnet/ hat doch viel Gold in der Erden/ ziehet hochgeachtete/ ſehr ſtarcke Pferde/ von dieſer Provintz nennet ſich der älteſte Printz von Spanien/einen Printzen von Aſturien. Als die Mohren in Spanien fielen / nahmen hieher die Gothiſche Könige ihre Retirade. Seine Haupt-Stadt iſt Oviedo, woſelbſt ſich die Könige und Biſchöffe/ſamt ihrem Schatz/vor den Mohren ſicher befunden.

Folget Gallicia, welches 5. fürnehme Städte hat / und 55. unbemaurete Städtlein/ iſt ſonſt rauch/ und hat wenig Waſſer/ hergegen viel Holtz/ Silber und Gold/und das Eyſen hieſelbſt wird vor das Beſte geachtet/hat guten Wein/ herrliche Jachten/ und ſehr viel Pferde/und Leute. Compoſtella iſt bekandt wegen der Wallfahrten nach St. Jacobs Gebeinen / welcher Apoſtel Spaniens Patron iſt. Hier iſt ein Ertz-Stifft und Academie. Coronna iſt ein guter Meer-Hafen/ wo man auch den beſten Jaſpis gräbet. De Vigo iſt auch ein See-Hafen/ deren noch bey 40. mehr in dieſem Land gezehlet werden.

Andaluſien liget gegen Mittag / iſt ſo fruchtbar an Geträyde / Wein und Oehl/ daß man es die Scheure und Keller Spaniens nennet. An Gold/ Silber/ Queck-Silber/ und andern Metallen/ mangelt hier nichts. In der Haupt-Stadt Sevilien findet man einen Außzug der gantzen Neuen Welt. Sie iſt die berühmteſte Stadt in Spanien/gleichwie die Haupt-Kirch zu Unſer Frauen

daſelbſt

Wer aber das er ein Kind hab / oder nit / das mag er wol wissen / wann er ein Weib nimpt / die vor nie kein Kind gehabt hat / vnd sie mit jm ligt / vnd sie dann schwanger wirt / vnd ein Kind gebirt / das mag er wol wissen / das es sein Kind ist / wann es ist sein Weib gewesen / vnd hat sie nie kein Kind gehabt / ehe sie jn nam / vnd ist sie jm auch nie kein Kind worden / dann von jm / vnd ist sie jm auch nie kein Kind worden / dann von jm / vnd ist sie jm auch nie kein Kind worden / dann von jm

Handschrift 1 (Liste 1). Pergament. 1 Bl. 19,5 × 14,5 cm. Ende des 15. Jahrhunderts. Fragment eines Missale. Text: Kanon der Messe. Schrift: Textura. Initialen: Rot. Einband: Pappe. Provenienz: Aus einem Einband. Signatur: Cod. 1.

Handschrift 2 (Liste 1). Pergament. 1 Bl. 19,5 × 14,5 cm. Ende des 15. Jahrhunderts. Fragment eines Missale. Text: Kanon der Messe. Schrift: Textura. Initialen: Rot. Einband: Pappe. Provenienz: Aus einem Einband. Signatur: Cod. 2.

Handschrift 3 (Liste 1). Pergament. 1 Bl. 19,5 × 14,5 cm. Ende des 15. Jahrhunderts. Fragment eines Missale. Text: Kanon der Messe. Schrift: Textura. Initialen: Rot. Einband: Pappe. Provenienz: Aus einem Einband. Signatur: Cod. 3.

Handschrift 4 (Liste 1). Pergament. 1 Bl. 19,5 × 14,5 cm. Ende des 15. Jahrhunderts. Fragment eines Missale. Text: Kanon der Messe. Schrift: Textura. Initialen: Rot. Einband: Pappe. Provenienz: Aus einem Einband. Signatur: Cod. 4.

Handschrift 5 (Liste 1). Pergament. 1 Bl. 19,5 × 14,5 cm. Ende des 15. Jahrhunderts. Fragment eines Missale. Text: Kanon der Messe. Schrift: Textura. Initialen: Rot. Einband: Pappe. Provenienz: Aus einem Einband. Signatur: Cod. 5.

Handschrift 6 (Liste 1). Pergament. 1 Bl. 19,5 × 14,5 cm. Ende des 15. Jahrhunderts. Fragment eines Missale. Text: Kanon der Messe. Schrift: Textura. Initialen: Rot. Einband: Pappe. Provenienz: Aus einem Einband. Signatur: Cod. 6.

Handschrift 7 (Liste 1). Pergament. 1 Bl. 19,5 × 14,5 cm. Ende des 15. Jahrhunderts. Fragment eines Missale. Text: Kanon der Messe. Schrift: Textura. Initialen: Rot. Einband: Pappe. Provenienz: Aus einem Einband. Signatur: Cod. 7.

Handschrift 8 (Liste 1). Pergament. 1 Bl. 19,5 × 14,5 cm. Ende des 15. Jahrhunderts. Fragment eines Missale. Text: Kanon der Messe. Schrift: Textura. Initialen: Rot. Einband: Pappe. Provenienz: Aus einem Einband. Signatur: Cod. 8.

Handschrift 9 (Liste 1). Pergament. 1 Bl. 19,5 × 14,5 cm. Ende des 15. Jahrhunderts. Fragment eines Missale. Text: Kanon der Messe. Schrift: Textura. Initialen: Rot. Einband: Pappe. Provenienz: Aus einem Einband. Signatur: Cod. 9.

Handschrift 10 (Liste 1). Pergament. 1 Bl. 19,5 × 14,5 cm. Ende des 15. Jahrhunderts. Fragment eines Missale. Text: Kanon der Messe. Schrift: Textura. Initialen: Rot. Einband: Pappe. Provenienz: Aus einem Einband. Signatur: Cod. 10.

PROPOSITION 11. PROBLEM.

To divide a given straight line into two parts, so that the rectangle contained by the whole and one of the parts shall be equal to the square of the other part.

Let AB be the given straight line; it is required to divide it into two parts, so that the rectangle contained by the whole and one of the parts shall be equal to the square of the other part.

Describe the square ABDC upon AB; bisect AC in E; join BE; produce CA to F, and make EF equal to EB; describe the square AFGH upon AF; and produce GH to K: AB is divided in H, so that the rectangle AB, BH is equal to the square of AH.

For, because AC is bisected in E, and produced to F, the rectangle CF, FA, together with the square of AE, is equal to the square of EF (II. 6); but EF is equal to EB; therefore the rectangle CF, FA, together with the square of AE, is equal to the square of EB; but the squares of BA, AE are equal to the square of EB, because the angle BAE is right (I. 47); therefore the rectangle CF, FA, together with the square of AE, is equal to the squares of BA, AE; take away the square of AE, which is common to both; therefore the rectangle CF, FA is equal to the square of AB; but the rectangle CF, FA is the rectangle contained by AB and one of the parts, AF, and the square of AB is the square of the other part, AH; therefore the rectangle AB, BH is equal to the square of AH.

Wherefore AB is divided in H, so that the rectangle AB, BH is equal to the square of AH.

PROPOSITION 12. THEOREM.

In obtuse-angled triangles, if a perpendicular be drawn from any of the acute angles to the opposite side produced, the square of the side subtending the obtuse angle is greater than the squares of the sides containing the obtuse angle, by twice the rectangle contained by the side produced, and the straight line intercepted between the perpendicular and the obtuse angle.

Let ABC be an obtuse-angled triangle, having the obtuse angle ACB, and from the point A let AD be drawn perpendicular to BC produced: the square of AB is greater than the squares of AC, CB by twice the rectangle BC, CD.

For, because BD is divided into two parts in the point C, the square of BD is equal to the squares of BC, CD, and twice the rectangle BC, CD (II. 4); add the square of DA to each of these equals; therefore the squares of BD, DA are equal to the squares of BC, CD, DA, and twice the rectangle BC, CD; but the square of BA is equal to the squares of BD, DA, because the angle BDA is right (I. 47); and the square of AC is equal to the squares of CD, DA; therefore the square of BA is equal to the squares of BC, AC, and twice the rectangle BC, CD; that is, the square of BA is greater than the squares of BC, AC by twice the rectangle BC, CD.

Wherefore, in obtuse-angled triangles, &c. Q. E. D.

Arragonien ſelber/Catalonien/Valentz/und die Baleares. Sonſten gehöret dem Spaniſchen König in Jtalien die Königreiche Neapolis/ Sicilien/ Sardinien/ und das Hertzogthum Mäyland / und etliche Seehafen / nemlich Final, Porto Hercule, Telamone, Piombino, Orbitello und Porto Longone. Jn Teutſchland aber hat er neulich beſeſſen die freye Grafſchafft Burgund / ſo durch den neulichen Nimwegiſchen Friedens-Schluß dem Frantzoſen heimgefallen / der Reſt aber der ſo genannten Spaniſchen Niederlanden gehöret ihm noch. Jn Africa beſitzet er die Marggrafſchafft und Veſtung Oran, Mazzalquibir, Melilla, Penon de Velez und Ceuta am Mittelländiſchen Meer/und in demſelben Meer die Inſul Pantalarè, nahe bey Tripolis, ſo iſt auch die Inſul Malcha ein Spaniſ. Lehen. An dem Weſtlichen Africaniſchen Ufer beſitzet er die Hafen Larache und Marmora, welche Letztere ihm aber vor 6. Jahren von dem Käyſer oder König von Fez iſt abgenommen worden. Jn Oſt-Jndien beſitzet er die Philippin-Jnſeln / und in Weſt-Jndien die Königreiche Neu-Spanien/ Peru, Chili, Caſtel, und andere mehr / neben vielen Jnſuln / welche an ihrem Ort gebührlich ſollen angeführet werden/ Portugall / ſamt ſeinen Pertinentien hat weyland auch unter Spanien gehöret / iſt aber Anno 1640. zum letzten mahl davon abgeriſſen worden/und hat ſeinen eigenen König erwählet/ auß dem eingebohrnen Hertzog von Bragança.

Gleichwie die Spaniſche Länder ſehr weit auß einander zertheilet ſind/alſo haben ſie auch nicht einerley Lufft. Die Nordiſche (ich rede von dem eigentlichen Spanien/) ſind ziemlich kalt und unfruchtbar / gleichwie die Mittagige ſehr heiß/und groſſen Theils fruchtbar ſind. Jm übrigen würde man viel mehr und herzliche bewohnte und gebauete Gegenden darinnen finden/wann die Jnnwohner die Arbeit nicht ſo ſehr haſſeten/dahero findet man jetzo viel Einöden/und groſſe Heyden / daß die Spanier / bevorab die Caſtilianer / ſich kaum davon ernähren mögen/ ſondern von andern Orten ihre Eß-Waaren bringen laſſen/ und doch dabey groſſen Hunger leyden / welches ſie wol gewohnet ſind. Doch ſind viel Länder hergegen wol gebauet/ welche herzliche Früchte bringen/ die man an andere Orte verhandelt. Die berühmteſte Waaren ſind die Spaniſche Weine/ Sek/Oehl/Honig/Zucker/Wolle/Gold/ Silber/ Hanff/ Kupffer/ Queckſilber/ Zinn/ Bley/ Eyſen/ Alabaſter/ Glaß/ Seyden/ Saltz und Erde/ ſo bey Valentz gegraben wird/und gut iſt/die Metallen außzuſieden/wie auch eine groſſe Menge Roſinen/ Feigen/ Oliven/ Citronen und Pommerantzen/ und allerhand Manufacturen.

Die Anzahl der Jnnwohner iſt gar gering / nach der Gröſſe deß Landes/ angeſehen man dieſelbe kaum auf 10. Millionen erſtrecken kan. Solcher Menſchen Mangel rühret aber fürnemlich her von den vielfältigen Kriegen/ ſo dieſe Kron mit Welſchland / Holland und Franckreich geführet / wie auch / weil die Spanier über 1200000. Menſchen an Juden und Mohren wegen der Religion auß dem Land kurtz nach einander verjaget haben / welche ſich in der Barbarey

niedergelaſſen/und den Spaniern allen Verdruß anthun/ und durch dieſe Leute ſind die Europæiſche Handwercks- und andere Künſte unter die Barbarn kommen/welche vorhero nichts davon wußten. Ferner beſetzt der König ſeine auſſerhalb Spanien gelegene Länder mit lauter gebohrnen Spaniern / wozu ein groſſes Volck erfodert wird. Es ſind die Spaniſche Weiber auch ſehr unfruchtbar/ und ob ſie gleich im 14. oder 15. Jahr ſchon Kinder bekommen/ ſo höret ſolches doch im 30. Jahr gäntzlich wieder auf. Letztlich gehen gar viel Leute in die Clöſter/ die ſich nimmer verheurathen/ ja/ wann ein Kind kranck wird/ ſo verloben es die Eltern zu dieſem oder jenem Cloſter/ wann es wieder geſund werden möchte; Dannenhero haben die Könige denen/ welche frühzeitig heurathen/und viele Kinder zeugen/ gar groſſe Privilegien gegeben.

Was betrifft der Spanier Natur/ Kleidung / Eſtat / Hiſtorie / Religion/ Geiſtlichkeit/ Ritter-Orden / Gerichts-Kammern/ Gewonheiten / Regierung/ Hofſtatt/ Titul/ Eſtats-Bedienten/ deß Königs Intraden/Macht/Prætenſiones, Antiquitäten und Raritäten deß Landes/ſolche Sachen muß man in dem andern und dritten Theil ſuchen/ dann die Kürtze und unſer fürgenommener Zweck leydet nicht/ daß man allhier dieſelben einführe.

Das XXXV. Capitul/
Von Portugall.

ZU verſchiedenen mahlen hat Portugall ſich unter die Spaniſche Krone beugen müſſen/und doch hat es endlich wieder ſeine eigene Könige und Regenten bekommen/ und weil man es gar füglich vor einen groſſen Theil Spaniens halten kan / ſo ſchreite ich zu Beſchreibung deſſelben / ehe ich ein ander Königreich vor die Hand nehme. Weyland hat man dieſen Diſtrict Luſitanien genannt/ Portugall aber iſt er genannt worden von Porto, welches einen Hafen bedeutet / und Cale einem guten Handels-Ort an dem Außfluß deß Strohms Duero. Es iſt umgeben gegen Norden von Gallicien/gegen Morgen von Leon/ Caſtilien / Eſtremadura und Andaluſia, gegen Abend aber und Mittag wird es von der Atlantiſchen See beſpühlet. Seine Länge/ wann man/ wie billich/ das Königreich Algarbe darunter ziehet/ erſtrecket ſich von Süden nach Norden auf 95. die Breite aber von Oſten nach Weſten auf etwa 20. Teutſche Meilen. In dieſem Spacio begreiffet es 3. ſchöne Flüſſe / Tajo, Duero und Guadiana, ſo alle auß Spanien daher rauſchen. Die berühmteſte See-Hafen ſind Porto, ſonſten Port à Port ins gemein genannt/ Lisbona, und Setubal, ſonſten S. Hubes genannt.

Man zehlet im gantzen Reich auf die 630. groſſe und kleine Städte/ unter denen die Berühmteſten ſind/ Liſſabon/ Braga/ oder Bracara/ Ebora/ Conimbria/ Portalegre/Elvas/Santaren/Braganza und Setubal. Liſſabon iſt die Hauptſtadt deß gantzen Reichs/und eine der ſchönſten/ wol-gelegneſten/ reichſten und gröſſeſten Städten in Europa, ſehr Volck-reich/ und begreifft wol

30000.

30000. Häuſer/ hat einen fürtrefflichen Hafen an dem Tajo, dem der Ab- und Zufluß deß Meers wol zuſtatten kommet. Hier werden faſt allein alle Handlungen nach Oſt-Indien verrichtet/ ihre Länge erſtrecket von Belem/ einer Vorſtadt/ biß nach S. Bento, auf anderthalbe ſtarcke Teutſche Meilen/ in welchem Zwiſchen-Raum die Stadt auf 7. groſſen Hügeln erbauet iſt/ man zehlet 5. Caſtele in der Stadt/ und verſchiedene prächtige Haupt-Kirchen mit 3. Thürnen/ als zu S. Marien/ S. Peter/ S. Antonio de Padua, S. Thoma, S. Nicolao, S. Loretto, und andere 40. Pfarr-kirchen an der Zahl/ unter denen Eine ſehr denckwürdig iſt/ welche man die Kirche der Barmhertzigkeit nennet/ ſie iſt von Quader-Stücken prächtig aufgebauet/ und ihre Aufſeher werden Brüder der Barmhertzigkeit genannt/ welche alles wieder außſteuren/ was ihnen hinein geſandt wird/ ſo ſich auf 30. oder 40000. Ducaten jährlich belaufft/ und dieſe Brüder dürffen über Jahrs-Friſt kein Geld behalten. Auf einem von dieſen 7. Bergen liget das Haupt-Schloß/ mit ſchönen Zimmern/ und einem fürtrefflichen Zeug-Hauß wol verſehen/ die gantze Stadt-Mauer iſt mit 77. Thürnen beveſtiget/ und nach dem Fluß Tago zehlet man 22. nach der Land-Seite aber 17. Thore. Uber 110800. Seelen ſoll die Stadt an Einwohnern zehlen/ hier ſiehet man 20. Münchs-Clöſter/ mit 1365. München/ und 18. Nonnen-Clöſter/ mit 1830. Nonnen. Daß die Stadt gar Volckreich ſeyn müſſe/ erweiſet der Fleiſch-Zoll/ welcher jährlich auf 55000. Ducaten verpachtet wird. Der Zulauff von fremden Nationen iſt auch ſehr groß hieſelbſt/ und hat man in Acht genommen/ daß allein durch Antonii Pforte täglich 1500. durch S. Vincentii Pforte über 1000. durch das Thor zum H. Creutz 900. und durch das Thor der Hoffnung über 1200. Laſt-Thiere mit Meel/ und allerhand Früchte beladen/ einkommen/ dann das umligende Land iſt überauß fruchtbar/ alſo/ daß man auf 8. Meilen herum 59. Pfarr-kirchen/ 13403. Feuer-Stätte/ und 46400. Seelen zehlet/ und jenſeit deß Fluſſes Tago auch in ſolcher Weite 29. Flecken und Dörffer/ darinn 7177. Feuer-Stätte/ und 26386. Seelen ſich enthalten. Das Oſt- und Weſt-Indiſche Hauß ſind hier vor andern wol zu ſehen/ wie auch das Rathhauß/ und der groſſe Marckt. Hier wohnet der König allezeit ſelber in einem trefflichen Pallaſt/ ſein Hof iſt voll Hertzogen/ Marggrafen/ Grafen und Edelleute. Alle Edelleute/ abſonderlich die Arme/ verſiehet der König mit Chargen. Hier werden die ſo genannte Caraquen außgerüſtet/ welches Schiffe ſind/ die nach Oſt-Indien gehen/ und eines gemeiniglich 1000. Laſten führet. Ein ſolches Schiff kommet ohne die Waaren 127500. Ducaten/ wann es mit vollem Seegel in die See laufft. Zu Belem werden die Könige begraben/ allermaſſen auch im September nächſtverwichen 1683. Jahrs/ Königs Alphonſi entſeelter Cörper mit allem Pomp dahin begleitet worden.

Santaren iſt mit ſolchem Uberfluß an Oel-Bäumen begabet/ daß die Einwohner ſagen/ ſie wolten von Oel einen ſo groſſen Fluß machen/ als der Tago iſt.

Setubal, oder S. Hubes iſt wol erbauet/ und treibet einen groſſen Handel/

Ihr Majestät die Königin in Engelland, Ihr Majestät die Königin in Dänemarck, Ihr Majestät die Königin in Schweden, Ihr Majestät die Königin in Polen, Ihr Majestät die Königin in Portugall, Ihr Majestät die Königin in Hungarn, Ihr Majestät die Königin in Böhmen, Ihr Majestät die Königin in Spanien, Ihr Majestät die Königin in Frankreich, Ihr Majestät die Königin in Neapolis, Ihr Majestät die Königin in Sicilien, Ihr Majestät die Königin in Jerusalem, Ihr Majestät die Königin in Navarra, Ihr Majestät die Königin in Arragonien, Ihr Majestät die Königin in Castilien, Ihr Majestät die Königin in Leon, Ihr Majestät die Königin in Granada, Ihr Majestät die Königin in Toledo, Ihr Majestät die Königin in Valentz, Ihr Majestät die Königin in Galicien, Ihr Majestät die Königin in Sevilien, Ihr Majestät die Königin in Cordua, Ihr Majestät die Königin in Corsica, Ihr Majestät die Königin in Murcia, Ihr Majestät die Königin in Jaen, Ihr Majestät die Königin in den Algarbien, Ihr Majestät die Königin in Algezir, Ihr Majestät die Königin in Gibraltar, Ihr Majestät die Königin in Canarien, Ihr Majestät die Königin in beyden Indien, Ihr Majestät die Königin in Ost- und West-Indien, Ihr Majestät die Königin in Insulen und Terra firma des Weltmeers, Ihr Majestät die Königin in Ertzhertzogthum Oesterreich, Ihr Majestät die Königin in Hertzogthum Burgund, Ihr Majestät die Königin in Brabant, Ihr Majestät die Königin in Steyer, Ihr Majestät die Königin in Kärnten, Ihr Majestät die Königin in Crain, Ihr Majestät die Königin in Limburg, Ihr Majestät die Königin in Luxemburg, Ihr Majestät die Königin in Geldern, Ihr Majestät die Königin in Wirtemberg, Ihr Majestät die Königin in Ober- und Nieder-Schlesien, Ihr Majestät die Königin in Hennegau, Ihr Majestät die Königin in Holland, Ihr Majestät die Königin in Seeland, Ihr Majestät die Königin in Tyrol, Ihr Majestät die Königin in Pfalz-Neuburg, Ihr Majestät die Königin in Ober- und Nieder-Bayern, Ihr Majestät die Königin in Namur, Ihr Majestät die Königin in Utrecht, Ihr Majestät die Königin in Friesland, Ihr Majestät die Königin in Mecheln, Ihr Majestät die Königin in Ober- und Nieder-Lausitz, Ihr Majestät die Königin in Groningen, Ihr Majestät die Königin in Ober-Yssel, Ihr Majestät die Königin in Gröningen, Ihr Majestät die Königin in Drenthe, Ihr Majestät die Königin in Zütphen, Ihr Majestät die Königin in Ober- und Nieder-Elsaß, Ihr Majestät die Königin in Hennegau, Ihr Majestät die Königin in Antwerpen, Ihr Majestät die Königin in Lothringen, Ihr Majestät die Königin in Barr, Ihr Majestät die Königin in Ober- und Nieder-Lothringen, Ihr Majestät die Königin in Ober- und Nieder-Pfalz, Ihr Majestät die Königin in Ober- und Nieder-Lausitz, Ihr Majestät die Königin in Ober- und Nieder-Schlesien, Ihr Majestät die Königin in Ober- und Nieder-Elsaß

Eſtremadura gräntzet mit der Spaniſchen alſo genannten Provintz / und hat einen Uberfluß an Wein/ Oehl/ Saltz und Honig/ der fürnehmſte Ort darinnen / wie auch im gantzen Reich / iſt Liſſabon, Lisbona, oder Ulyſſipo genannt/ welche Stadt/ wie auch die übrige Oerter und Gegenden droben ſchon beſchrieben ſind.

Auſſerhalb Europa beſitzen die Portugieſen viel Oerter in Africa, Aſia und America, wie auch die Inſuln Madera, die beym grünen Vorhaupt/ die Flandriſchen Annobon, S. Thomas, und andere mehr/ Leanda S. Paulo vor der Küſt von Angola, und auf der Küſte von Cafraria, im Oſtlichen Theil von Africa die Inſul und Stadt Moſambique, auf Arabien haben ſie Maſcati, und etliche geringere Oerter / und auf dem Indianiſchen Lande die groſſe Stadt Goa, wie auch die Veſtung Diu, und andere Plätze mehr/ beneben Macao, einer Stadt und Inſul am Chineſiſchen Ufer/ nicht weit von Canton. Vor 100. Jahren waren ſie weit mächtiger in Orient, aber die Holländer haben ihnen die beſte Plätze abgenommen/ ſonderlich die Moluccas, Ceylon, und die Küſt von Indien diß- und jenſeits deß Ganges. In dieſem gantzen Königreich iſt die Lufft viel temperirter/ als in Spanien/ nicht zu warm noch zu kalt/ und kan ihr härteſter Winter mit unſerm April/ oder October verglichen werden.

An Fruchtbarkeit iſt dieſes Reich denen Spaniſchen Ländern weit vorzuziehen/ an Seyden/ Wein/ Oel/ Citronen/ Pommerantzen/ Mandeln/ Honig/ Wachs/ Thieren und Vögeln hat es einen groſſen Uberfluß/ zu dem Ende iſt es mit Städten und Dörffern wol erbauet. Der gröſſeſte Handel geſchiehet mit dem groben Saltz / ſo von Setubal oder S. Hubes in die Nordiſche Quartieren verführet wird. Das Silber-Bergwerck Guacaldana genannt / ſoll jährlich allein 178. Quentos Silber ertragen/ ein Quent aber wird auf 2673. Ducaten/ 8. Realen / und 26. Marevedos gerechnet. Es lieffert Portugall auch das Schmack/ deſſen ſich die Leder-Bereiter hin und wieder bedienen/ doch hat es an Pferdten groſſen Mangel. Man muß aber ihren Handel nicht allein auß Portugall ſelber/ ſondern/ und zwar meiſtentheils/ auß andern Ländern/ die ihnen unterthänig ſind/ derivirem. Auß Oſt-Indien bekommen ſie Seyden/ Juwelen/ Indigo, Pfeffer/ und viele Spezereyen. Auß Braſilien Zucker und Toback/ und mittelſt deß Zuckers machen ſie die ſchönſte Confituren in der Welt. Nebſt dieſem giebt Braſilien auch Ingber/ Baumwolle/ Indigo, und köſtliches Farb-Holtz. Weil aber die Einwohner von Braſilien gar wild/ und zur Arbeit faul ſind/ ſo erhandelt Portugall auf der Guineiſchen/ Congoiſchen und Angoliſchen Küſt von Africa, eine groſſe Menge ſtarcker Mohren/ führet ſie nach Braſilien hinüber/ und brauchet ſie daſelbſt zu der allerſchwereſten Arbeit / allda verhandelt man dieſe Leute an die Spanier/ wie das tumme Vieh/ und genieſſet der König von Portugall durch den Handel der Nigriten jährlich etliche Millionen. Auß den Africaniſchen Gegenden Mozambique, Melinde, Quiloa, bringen ſie Gold/ Helffenbein/ und andere ſchöne Waaren/ und auß der Stadt Macao bey China treiben

ſie

ſie einen gar herꝛlichen Handel mit Chineſen. Und obgleich alle Jahr bey 6000. Portugieſen in die Conqueſten verſandt werden / ſo bleibet das Land dannoch / ſeiner Proportion nach / Volck-reicher als Spanien / und wann man gantz Spanien / zuſamt dieſem Reich / 10. Millionen Seelen zurechnet / ſo ſoll man 4. Millionen davon allein Portugall zuſchreiben. Gleichwol iſt es ſeiner Gröſſe nach nicht gar Volck-reich zu nennen / wann man es gegen andere Länder hält / und kan die ſcharffe Inquiſition, die ſo viel 1000. Seelen hinweg ſchicket / oder vertreibet / deſſen eine Urſache mit ſeyn / wiewol die Portugieſen / durch eine unordentliche Liebes-Pflegung ſich auch vielfältig von dem Eheſtand abziehen.

Das XXXVI. Capitul /

Von Franckreich.

DJe Ordnung / oder vielmehr die Reyhe der Königreichen führet uns nunmehro nach Franckreich. Dieſes gewaltige Königreich / welches jetzo eines von den Allermächtigſten nicht allein in der Chriſtenheit / ſondern in der gantzen Welt iſt / liget faſt mitten in Europa, und zugleich mitten in der Nordiſchen gemäſſigten Zona. Gallia ward es vor Zeiten genannt von den Jnwohnern / die man Gallos, oder die Gaulen nennete / ſo aber groſſen Theils hernach ſich in Griechenland niedergelaſſen haben / dahero die ſo genannte Gallo-Græci entſproſſen ſind. Nun aber heiſſet es Francia, Franckreich / von den Francken einer Teutſchen Nation, die weyland an der Sala gewohnet / und hernach dieſes Landes ſich bemächtiget haben. Es liget aber Franckreich zwiſchen dem 42. und 51. Grad / Norder-Breite / und zwiſchen dem 15. und 29. Grad der Länge / alſo / daß ſeine Länder gleichſam in einem Circul nahe bey einander begriffen ſind / und erſtrecket ſich ſeine Länge auf 160. die Breite aber auf 150. Teutſche Meilen / und etwas mehr / wann man die im neulichen Krieg / und nach demſelben / vermöge der Reunion, gemachte Conqueſten darzu rechnet. Vier groſſe Haupt-Ströhme / nebſt unzählich viel kleinen Flüſſen / bewäſſern das Land / und heiſſen Jene / 1. die Seine, ſo nach Norden / 2. die Loire, und 3. Garonne, ſo nach Weſten in den groſſen Ocean, uud 4. die Rhone, ſo nach Süden in das Mittelländiſche Meer / ſich ergieſſen. Zu Nachbarn und Gräntzen hat alſo Franckreich anjetzo gegen Süd-Weſten Spanien / gegen Weſten und Norden den Oceanum, und zum Theil die Spaniſche Niederlanden / gegen Morgen Teutſchland / und das Gebieth der Schweitzer / gegen Mittag aber einen Theil von Jtalien / und das Mittelländiſche Meer. Wir wollen anjetzo nicht viel Worte machen / von der alten Eintheilung Franckreichs / ſondern allein berichten / daß daſſelbe auf dem letzten allgemeinen Reichs-Tag Anno 1614. von Ludovico XIII. in 12. groſſe Landſchafften / oder Gouvernements, eingetheilet worden / welche man leicht begreiffen kan / wann man nur mercket / daß derſelben 4. Nordwärts an und um die Seine, und darinnfallende Flüſſe / ligen / dieſe ſind 1. Picardie,

2. Nor-

2. Normandie, 3. l'Isle de France, und 4. Champagne. Im Mittel deß Reichs in und neben der Loire ligen 1. Bretagne, 2. Burgund/ (das Hertzogthum/) 3. die Provintz Orliens, und 4. Lyonnois. Die 4. letzten Gouvernementen ligen gegen Mittag und neben den Ströhmen Garonne und Rhoſne, und heiſſen 1. Guienne, 2. Languedoc, 3. Dauphine, und 4. Provence.

Unter der Landſchafft Orliens ſind begriffen la Maine, la Perche, und la Beauçe, diſſeits der Loire, le Nivernois, la Tauraine, und l'Anjou an gedachtem Fluß/ und jenſeit deſſen le Poictou, l'Angoumois, und le Berri, unter Burgund wird gezehlet die Landſchafft Breſſe. So hat man auch unter Lyonnois verſtanden die Landſchafft Lyonnois, eigentlich genommen l'Avergne, le Bourbonnois, und la Marche. Zu Guienne wird gerechnet Bearn, Gvaſcogne, zuſamt der Landſchafft Gvienne eigentlich genommen/ wie auch Perigord, le Limoſin, le Quercy, und le Rouerge, gleich wie auch unter Languedoc Cevennes begriffen iſt. Die andere groſſe Gouvernementen laſſen ſich nicht alſo in einzele Provintzen eintheilen/ wir wollen zu beſſer Erklärung die zwölff groſſe Gouvernementen mit ihren Landſchafften ins beſonder vor die Hand nehmen/ und einen kleinen Extract davon mittheilen/ und zwar in vorangeſetzter Ordnung.

Picardie.

DJe Gräntze dieſes Landes ſind die Niederländer / l'Isle de France, die Normandie, und das Meer / mit welchen es umgeben / und eingeſchloſſen iſt. Dieſes Land iſt ſehr fruchtbar/ und wird daher die Korn-Scheuer von Pariß genannt/ die berühmteſte Städte darinn ſind / Amiens, Abbeville, Calais, Gentilli, Senlis, Laon, Montrevil, Noyon, Beauvais Boulogne, Peronne und Pegvigny.

Amiens iſt die Haupt-Stadt am Fluß Somme, hat ein ſtarckes Caſtel, und einen Ertz-Biſchoff. Uber einem Thor daſelbſt ſtehen die Worte: Amiens fut priſe en Renard, & repriſe en Lion, Amiens iſt eingenommen worden durch Fuchs-Liſt/ und wieder erobert durch Löwen-Muth.

Calais iſt der Schlüſſel von Franckreich gegen Engelland/ und die Niederländer/ ſehr feſte/ und hat einen guten Hafen/ hier iſt die Uberfahrt nach Dovern in Engelland über den Canal der See am allerengeſten/ und bedienen ſich dieſes Weges alle Paſſagiers und Poſten zwiſchen Engelland und Franckreich/ die See iſt hier nur 8. Teutſche Meilen breit.

Abbeville iſt die Hauptſtadt einer beſondern Graffſchafft / Ponthieu genannt/ doch unter Picardie gehörig. Gentilli iſt ein fürtreffliches Königliches Luſt-Hauß. Senlis iſt eine Biſchöffliche Stadt / wie auch Laon, im Ländlein Vermandais nach welchem der älteſte von deß Königs legitimirten Printzen / den er mit Madame de la Valiere erzeuget / genennet worden / der aber in der letzten Belagerung vor Cortryk im Herbſt Anno 1683. ſein Leben / wiewol auf dem Bette/ gelaſſen. Montrevil iſt zwar klein/ aber dabey feſt/ und mit einem ſtarcken

Caſtel verſehen. Noyon iſt eine Biſchöffliche Stadt / deren Einwohner ſehr freundlich/aber darbey kurtz angebunden/ weil ſie den Trunck ſehr lieben.

Beauvais iſt eine uhralte Stadt/ geſtifftet von dem alten König Belgio, und haben daſelbſt die Belgier eigentlich gewohnet: Hat einen Biſchoff/welcher ein Duc und Pair de Francè iſt.

Boulogne iſt in das Obere und Untere getheilet / hat einen Biſchoff/ und führet den Titul einer beſondern Graffſchafft. Peronne liget an der Somme im Moraſt / iſt eine von den beſten Veſtungen in Franckreich / als darinn weyland Carolus der Einfältige in ſeinem Gefängnüß verſtorben iſt.

Pequiguy, in dem Ländlein Ponthieu, iſt berühmt wegen der Engelländer Niederlage / welche in einer Schlacht alleſamt erleget wurden / biß auf die / ſo dieſen Ort auf Frantzöſiſche Manier rechtfertig außſprechen kunten / dann die Erſchlagenen nenneten denſelben alleſamt Pecqueny.

Normandie.

GEgen Morgen ſtöſſet dieſes Land an Picardie, gegen Abend an Bretagne, gegen Mittag an le Maine, und gegen Norden an die See. Iſt ſehr groß/ und wird genennet nach den Normannen/ welche ſich im Anfange deß zehenden Seculi dieſes Orts niedergelaſſen haben. Man theilet es in Nieder- und Ober-Normandie, in dieſer ligen die Hertzogthümer/d' Alençon, d' Aumale und de Longueville, wie auch die Graffſchafften/ d' Eu, d' Harcourt, d' Evreux, Francoville, Maleurirer, Mortain, Montgommery, Thoringi, Giſors. Sonſt zehlet man in dieſem groſſen Gouvernement, auſſer dem Ertz-Stifft Roüan, noch 6. Biſthümer/ nemlich Auranches, Conſtances, Sees, Bayeux, Lyſieux, und Evreux, und darüber noch 94. Städte/unter denen die Fürnehmſte ſind/ Caën, Alençon, Roüan, Mortain, Mont S. Michel, Falaiſe, Feſcam, Vire ville dieu, Harfleur, Honfleur, Havre de Grace, und Diepe.

Auranches liget faſt rund/mit gröſſern Vorſtätten/als ſie ſelber iſt.

Bajeux iſt eine von den älteſten Städten in Gallien. Luſieux führet den Titul einer Graffſchafft. Der Biſchoff zu Eureux führet den Titul eines Grafen. Caën iſt eine ſehr groſſe Stadt/ woſelbſt eine berühmte Academie, Siege Preſidial, Balliage, Generalitè, und wol 20. groſſe Kirchen/und gar viel Clöſter zu ſehen. Zu Alencon iſt luſtig zu wohnen/iſt Anno 1414. zu einem Hertzogthum unter Carolo VI. gemacht worden / hier iſt die allerberühmteſte und fürnehmſte Balliage. Roüan iſt die Hauptſtadt von gantz Normandie, davon an ſeinem Ort etwas mehr ſoll geſagt werden.

Mont S. Michel hat eine Kirche auf der Spitzen eines Berges/ dieſem Ertz-Engel zu Ehren erbauet Anno 708. dahin viel Wallfahrten geſchehen. Niemand darff hier mit einem Degen erſcheinen / auſſer dem König und Fürſten vom Geblüt.

Feſcam

Feſcam iſt von S. Wandville, deß Pipini Enckel/erbauet worden/ der daſelbſt auch das berühmte Cloſter de Fontenelles geſtifftet hat. Zu Villedieu haben die Maltheſer-Ritter eine ſchöne Commenthurey.

Honfleur iſt eine See-Stadt/ gegen Harfleur über/ an der Seine, dieſelbe hägen eine immerwährende Feindſchafft mit einander/ ſind aber einander an Gröſſe und Mitteln gewachſen. Havre de Grace hat einen außerleſenen See-Hafen an dem Außfluß der Seine, und zu Diepe giebt es viel Künſtler in ſubtiler Hand-Arbeit/ iſt auch eine See-Stadt.

L' Isle de France.

ALſo nennet man dieſe Landſchafft/ weil dahin aller Orten her ein groſſer Zulauff geſchiehet/ und ſie dannenhero allenthalben mit Land-Wegen umgeben iſt/gleichwie die Alten das jenige Hauß eine Inſul nenneten/ſo allein ſtunde/ und an allen Ecken und Seiten mit Wegen umgeben war. Sie iſt die berühmteſte Landſchafft in gantz Franckreich/ als darinn belegen ſind die Städte und Oerter/ Paris, S. Germain, S. Denys, Alincourt, Argentevill, Ruel, Melun, Montleheri, Fontainebleau, Bois de Vincennes, Boſſy, Corbeil, Conflans Charenton, Chanonceau. Paris iſt die Haupt-Stadt dieſer Landſchafft/und gantz Franckreichs/ verdienet einer beſondern Erwehnung/ ſo an ihrem Ort folgen ſoll.

S. Germain, nahe dabey iſt ein herrliches Königliches Luſt-Hauß/ von König Carolo V. gebauet/ hat 63. köſtliche Zimmer/ und außerleſene Krotten und Kunſt-Höhlen. Fontainebleau iſt gleichfalls ein gar berühmtes Luſt-Hauß deß Königes. Alincourt iſt berühmt wegen der Grabſchrifft:

C'y giſt le fils & la Mere,
La Fille & le Pere.
La Soeur & le Frere
La Femme & le Mary
Et il n'yaque trois Corps icys.

Das iſt: Hier ligt der Sohn und die Mutter/ die Tochter und der Vatter/ die Schweſter und der Bruder/ der Mann und das Weib/ und ſind doch nur 3. Leib. Hierdurch wird angedeutet die Hiſtorie von dem Sohn/ der ſich an Statt der Magd zur Mutter geleget/ und hernach die von derſelben erzeugete Tochter gleichfalls unwiſſend geheurathet hat.

Zu Argentevil, wie man ſagt/ wird unſers Heylandes Rock verwahret. Ruel iſt ein Königl. Luſt-Hauß/ gleichwie auch Bois de Vincennes ein luſtiges Königliches ſehr veſtes Schloß iſt/ dahin man in der letzten innerlichen Unruhe die Printzen vom Geblüt gefangen geſetzet hat. In dem Königl. Luſt-Hauß zu Conflans ſind herrliche Gemählde. In Charenton haben die Reformirten eine prächtige Kirche gehabt. Hier war vor Zeiten ein eilff-faches Echo, ſo aber jetzo durch die Carmeliter verbauet worden.

Champaigne.

Dieſe Landſchafft lieget zwiſchen Lotthringen / Barrois, Burgund, Gaſtinois la France Normandie und Picardie. Iſt fruchtbar und Waſſer-reich und hat eine geſunde gemäſſigte Lufft/ die fürnehmſte Städte hierinn ſind Rheims, Chalons, Troyes, Langres, Joinville Monteclair, Vaudoeure, Vaſſy. Rheims iſt die Haupt-Stadt / hat zu der Apoſtel Zeiten den Chriſtlichen Glauben angenommen/ hier iſt ein Ertz-Biſchoff/ von welchem der König bey der Krönung geſalbet wird. Bey Chalons, wo ein Biſchoff wohnet/iſt Attila von der Francken König Merovæo aufs Haupt geſchlagen / und ſind der Hunnen 90000. Mann geblieben. Zu Troyes in der Biſchöfflichen Kirchen werden viel Heiligthümer verwahret. Zu Langres wohnet auch ein Biſchoff/ ſoll um das Jahr der Welt 2139. erbauet ſeyn. In der Haupt-Kirche zu Joinville lieget der berühmte Hertzog von Bouillon begraben / von welchem die jetzige Hertzogen von Lotthringen herſtammen. Monteclair iſt ein ſehr veſtes Schloß / und wird vor einen Schlüſſel von Franckreich geachtet. Vaudoeure iſt von den Wenden erbauet/ hat viel Wein und Geträide/auch viel Holtz und Eiſen-Gruben. Vaſſy iſt dem Hauſe Guiſe zuſtändig / hat ſonderlich ſchöne Quellen.

Zu dieſer Landſchafft gehöret auch Brie, darinn Meaux die Haupt-Stadt iſt/ in welcher ein Biſchoff wohnet. Nahe dabey lieget das Königliche Schloß Monceaux Provins iſt wegen der herrlichen rothen Roſen / die man bey uns Provins-Roſen nennet / und Quintin wegen ſeiner herrlichen Leinwat und ſchönen Zeugen berühmt.

Bretaigne.

Zwiſchen Normandie, le Maine, Anjou Poictou und der Weſt-See lieget dieſe groſſe Provintz / welche 6. Tag-Räyſen lang / und 3. breit iſt / hat viel Geträide / Vieh/ Saltz/ Eiſen/ Bley und Wein / der meiſte Handel aber geſchiehet mit daſelbſt gemachtem Leinwat. Die fürnehmſte Städte ſind Nantes, Rennes, Vennes, Lambales, Laval, S. Malo Breſt, S. Paul. Cornvaille. Nantes iſt ſehr veſte/hat einen Biſchoff / Schloß und prächtige Häuſer. Hier iſt das Pacifications-Edict zwiſchen den Reformirten und Catholiſchen gemacht worden / ſo aber jetzo wenig obſerviret wird. Zu Rennes wohnet auch ein Biſchoff / iſt eine von den älteſten Städten in Franckreich / und hat ein Parlement. Die Einwohner ſind gar freundlich/ und das Frauenzimmer luſtig. Zu Vennes, welche Stadt an der See lieget/ wohnet ebenmäſſig ein Biſchoff. Das Schloß dieſes Orts war weyland ein Luſt-Hauß der Hertzogen von Bretaigne ſo nunmehr außgeſtorben ſind. In Lambales iſt der gröſte Pergament-Handel in Franckreich / wegen der ſchönen Vieh-Zucht. Laval iſt eine veſte Stadt/ treibet groſſen Handel mit Leinwat. S. Malo lieget an der See/iſt ein berühmter veſter Hafen / hat einen Biſchoff. Hier iſt die Wacht mit Hunden beſtellet/

welche

welche man allen Abend zu gewisser Zeit loß lässet / da sie dann mit grossem Fleiß um die Stadt lauffen / und alles niederreissen / was sie antreffen / damit sich aber die Leute dafür hüten / wird vor Außlassung der Hunden / eine grosse Glocke geleutet. Brest ist einer von den besten Hafen in Franckreich / wo viel Kriegs-Schiffe vor den König gebauet werden. Zu S. Paul, nahe bey der See wohnet ein Bischoff und ist hieselbst vor Zeiten der in den alten Liebes-Geschichten sehr bekannte Tristan Herr gewesen. Cornvaille ist auch eine wol erbauete Bischöffliche Stadt.

Das Hertzogthum Burgund.

Burgund ist zweyerley / das Hertzogthum / und die so genannte freye Grafschafft / jenes hat Franckreich schon von langer Zeit her zugehöret / und dieses ist ihm von Spanien allererst neulich in dem Nimwegischen Friedens-Schluß abgetretten worden. Das Hertzogthum lieget zwischen Savoyen Lionnois, Nivernois, Bourbonnois und Champaigne. Es ist ein grosses Land / voll schöner Städte und Wasser-reich. Die fürnehmste Städte sind Dyon, Sens, Autun, Auxerre, Auxois, Mascon, Tolant, Tournus.

Dyon ist die Haupt-Stadt deß Landes / woselbst auch ein Parlement, darunter 21. Land-Gerichten oder Regierungen gehören / die Citadelle daselbst ist sehenswürdig. Zu Sens wohnet ein Ertz-Bischoff / ist fast die Aelteste unter allen Städten im gantzen Königreich / erbauet von Samotes, dem ersten Könige der Gallier, Anno 140. nach der Sündflut / hat eine schöne Kirche und treffliche Häuser. Autun ist auch von gemeltem König erbauet / und eines Bischoffs Residentz / wo sehr viel Antiquitäten sind. Auxerre ist lustig und fruchtbar / hat gleicher Gestalt einen Bischoff und sehr guten Wein / den man unter die besten in Franckreich rechnet.

Auxois ist ein Ländlein in diesem Gouvernement, etwas bergicht / doch fruchtbar an Wein / Geträide / Vieh-Zucht und Holtz / die Haupt-Stadt ist Semur. Zu Mascon wohnet ein Bischoff / und ist hier eine Brücke über die Saone von 19. Schwibbogen. Hier soll vor Zeiten ein Graf von Mascon, Namens Wilhelm der Teutsche / von dem Teuffel lebendig weggeholet seyn. Tolant ist eine stattliche Vestung auf einem Felsen. Tournus an der Saone hat ein fürtreffliches Benedicter-Closter.

Orliens.

Zu dem Gouvernement von Orliens werden heut zu Tage gerechnet Beause, la Maine, Nivernois, Touraine, Anjou, Paictou, Angoumois und Berri. Orliens ist nächst Pariß die berühmteste Stadt in Franckreich / in der Landschafft Beause, welche vor die Fruchtbarste in Franckreich geachtet wird. Hier ist ein fürtreffliche Academie von Philippo dem Schönen Anno 1312. gestifftet. Hier haben weyland die Könige gewohnet / hernach ist Orliens zum Hertzogthum worden / biß es Anno 1391. der Kron wieder heimgefallen. Hier wohnet

net ein Ertz-Biſchoff. In Beauſe liegen auch die Städte Chartres, und die Ländlein Dunois, Perche, Sologne. In Chartres hatten weyland die Druiden ihre Wohnungen / Gerichts-Plätze uud Verſammlungen. Heut iſt hier ein Biſthum mit vielen Heiligthümmern und Antiquitäten.

Le Maine iſt eine Landſchafft / darinn Mans die Hanpt-Stadt iſt / welche am erſten den Chriſtlichen Glauben angenommen / dahero ſie auch mit einem Biſthum beehret iſt.

Nivernois iſt fruchtbar / hat aber faule Einwohner / darinn liegen Nevers, Vezelai, S. Pierre und Le Monſtier. Nevers iſt die Haupt-Stadt / hat ein ſchönes und veſtes Schloß / wie auch einen Biſchoff. Hier iſt ſehens würdig eine ſchöne Brücke von 20. Schwiebbogen.

Touraine iſt Fruchtbar und luſtig / darinn liegen die Städte Tours, Amboiſe, Ladun und Lages. Tours iſt die Haupt-Stadt. Hier eine herzliche Brücke von Stein über die Loire mit 19. Bogen / deßgleichen eine Höhle / darinn das Waſſer auf vielerley Arten zu Stein wird. Zu Amboiſe iſt der Name der Hugenotten am erſten bekannt worden. Zu Londun iſt ein Königliches Gericht. Zu Loches iſt ein Schloß / welches man vor unüberwündlich ſchätzet. Hier iſt von einem Capitain / Namens Pont-Briant ein Gewölbe unter der Erden mit eiſernen Thürnen verwahret gefunden worden / an deſſen Ende eine viereckte Kammer / in welcher ein Rieß von unglaublicher Gröſſe auf einem Stuhl geſeſſen den Kopff in beyden Händen haltend / als wann er ſchlieffe / ſo bald ihn aber die Lufft berühret / iſt er zu Aſchen worden / außgenommen die groſſe Knochen ſo hernach lange Zeit in der Kirche zu Loches verwahret worden.

Anjou iſt fruchtbar und hat köſtlichen Wein / auch fürtrefflichen Hanff und Flachs / die fürnehmſte Städte darinn ſind Angiers, Saumur und La Fleche. Angiers iſt die Haupt-Stadt / mittelmäſſiger Gröſſe / aber ſehr reich und luſtig / mit hohen Thürnen umgeben / hat einen Biſchoff und eine Academie, ſo Anno 1364. geſtifftet worden. Zu Saumur iſt die Welt-berühmte Capelle de Nostre Dame des Ardilliens, wo ſo viel Wunder-Wercke ſollen geſchehen ſeyn. Zu La Fleche iſt auch eine Academie und ein berühmtes Jeſuiter-Collegium. Hier iſt ein Königliches Gebäu / ſo groß / daß wol 3. Könige darinn logiren können.

Die fürnehmſte Städte in der überauß fruchtbaren Provintz Poictou ſind die Städte Poictiers, Loudon, Lucon, Richelieu und Maillezais. Poictiers iſt die Haupt-Stadt / und nächſt Pariß die gröſſeſte in Franckreich / hier iſt ein Biſchoffthum / und S. Hilarius iſt darinn Biſchoff geweſen / die Univerſität allhier iſt Anno 1431. von König Carolo VII. und Papſt Eugenio IV. meiſt um der Rechten willen geſtifftet. Richelieu iſt von Könige Luovis XIII. dem Armando du Pleſſis, Cardinaln und Hertzogen dieſes Namens zu Ehren zu einem Hertzogthum und Pair-ſchafft gemacht / und mit herzlichen Privilegien begabet. Das

Schloß

Schloß iſt voll Raritäten / Pracht / und Anſehens. Maillezais war Anfangs nur ein Cloſter / iſt aber Anno 1361. zum Biſchoffthum gemacht worden.

Angoumois hat viel Geträide / Wein / Holtz / und etwas Silber / gute Lufft / höfliche Leute und inſonderheit ſchönes und verſtändiges Frauenzimmer. Die Stadt darinn heiſſet Angoulesme, iſt ſehr veſte / und lieget mit ihrem ſtarcken Schloſſe auf einem Felſen. Hier wohnet auch ein Biſchoff.

Berry iſt ein Hertzogthum / voll Städte / Märckte und Dörffer / dabey ſehr reich an Wein / Korn / Holtz / Vieh und Garten. Die fürnehmſten Oerter darinn ſind Bourges, Argenten, Yſſodura, Sancerre Meſun ſur Yeure, Vierzon. Bourges iſt eine von den gröſſeſten Städten in Franckreich / dabey ſehr veſte / und hat ohne den Haupt-Thurn über 80. kleinere Thürne / den Umfang der Mauren rechnet man auf 4004. Ruthen / ſo Anno 1190. von König Philippo Auguſto erbauet worden. Hier iſt ein Ertz-Stifft und Academie. Argenton iſt veſte / hat ein Schloß mit 10. Thürnen. Zu Yſſodun iſt ein groſſer Wollen-Handel. Sancerre hat in dem Aufſtand der Hugenotten ſeine Mauren verlohren. Meſun ſur Yeure hat ein Königl. Gericht. Vierzon hat mehr Garten als Feldbau.

Lyonnois.

FOlget das Gouvernement Lyonnois welche lieget zwiſchen Breſſe, Savoyen / Dauphine, Languedoc, Foreſt und Avergne. Die Haupt-Stadt darinn iſt Lyon eine von den beſten Städten in Franckreich / davon an ihrem Ort ein mehrers. Zu Lyonnois werden gerechnet die Landſchafften Avergne, Bourbonnois und la Marche. In Avergne liegen die Städte Clairmont, Aurillac, Rion, Mont Ferrant, Flour, Beſſe. Zu Clairmont, welches die Haupt-Stadt / iſt ein Biſchoffthum / und inſonderheit ſehens würdig eine Brücke von Waſſer / ſo zu Stein worden / 36. Ehlen lang 8. Ehlen breit und 6. dick. Zu Aurillac iſt das hönſte Frauenzimmer in gantz Franckreich. Rion iſt ſehr wol gebauet / mit ingen und breiten Straſſen / ſchönen Häuſern / Kirchen / Klöſter / Brunnen nd Garten. Hier iſt eine Regierung mit einem Königlichen Præſidenten und äthen. S. Flour iſt eine Biſchöffliche Stadt / das Biſtthum allhier iſt Anno 302. vom Bonifacio VIII. aufgerichtet worden. Beſſe hat ſchöne Häuſer iſt ich ziemlich veſte. Eine halbe Meile hievon ſoll auf einem Berge ein See genden werden / der nicht zu ergründen / und ſo man einen Stein hinein wirfft / ll alſobald ein gewaltiges Wetter mit Donner und Blitz / Hagel und Regen folgen.

Lac Marche iſt eine luſtige / aber kalte Landſchafft / die Haupt-Stadt heiſſet ieret. Hier ſind luſtige Einwohner / und die beſten Kälber in gantz Franckreich.

Guascogne.

GUascogne iſt eine groſſe Landſchafft an der Weſt-See / und an den Spaniſchen Gräntzen gelegen / an etlichen Orten ziemlich bergicht / hat doch gute

Vieh-

Vieh-Zucht / Getráide und Wein-Wachs. Hierzu wird von etlichen gerechnet Guienne, Bearne, Comingeois, Limoſin, Perigord, Quercy, Rovergue und Rhodez. In Guascogne ſind die fürnehmſte Städte und Ländlein: Aux, Armagnac, Agen, Bazaz, Laictoure, Bayonne, Bigorre und Dags. Zu Aux wohnet ein Ertz-Biſchoff/und ſind viel Antiquitäten daſelbſt zu ſehen. Armagnas iſt ein Ländlein wohin eigentlich Aux und Laictoure gehören. Dieſes Laictoure iſt eine uhralte Biſchöffliche Stadt auf einem ſehr hohen Berge. Das Schloß liegt auf einem Felſen / iſt von den Römern erbauet / und wird ſamt der Stadt vor unüberwündlich geachtet. Agen iſt die Haupt-Stadt deß Ländleins Agenois, hat auch einen Biſchoff. Bazaz iſt die Haupt-Stadt deß Ländleins Bazadois, hat gleicher Geſtalt einen Biſchoff / wie auch Bajonne, welches die Haupt-Stadt im Ländlein Basque, ein Schlüſſel zu Franckreich und eine veſte Grentz-Stadt gegen Spanien iſt. Hier wird niemand / ohne den König und die Printzen von Geblüt / mit dem Gewöhr eingelaſſen/ein Jeder muß den Degen beym Thor ablegen. Bigorre iſt eine alte Grafſchafft / deren Haupt-Stadt Tarbe heiſſet. Dags iſt eine Biſchöffliche Stadt / wol befeſtiget / und voll Antiquitäten.

In Guienne liegen Bourdeaux, Mirande, Merepoix, S. Fregeon. Bourdeaux iſt ſehr alt und veſte nicht nur wegen der guten Gelegenheit und ſtarcken Mauren / ſondern wegen der ſtarcken Caſtelen. Hier iſt ein Ertz-Biſchoff und Academie. Mirande iſt die Haupt-Stadt in der Grafſchafft Eſtrac mit ſchönen Häuſern. Merepoix iſt eine Biſchöffliche Stadt im Ländlein Foix.

In Bearne hat es gute Weine und herzliche warme Bäder/ auch Bergwercke. Die Städte darinnen ſind Pau, Lescar und Navarreins. Pau iſt die Haupt-Stadt / woſelbſt ein Parlement. Lescar iſt eine Biſchöffliche Stadt. Navarreins iſt von Henrico I. Könige von Navarra erbauet worden. In dieſer Landſchafft / gibt es eine gewiſſe Art Leute / Capoti oder Gabets genannt / welche man vor Außſätzige hält/ und fliehet Jedermann von ihnen/ſie dürffen nicht in den Städten / ſondern nur in den Vorſtädten / und auf dem Lande wohnen / ja in den Kirchen haben ſie ihren beſondern Stand / auß Beyſorge / daß jemand mit ihrer aufgeerbten Kranckheit anſtecken möchten. Im übrigen ſind ſie ſonſtige Handwercks-Leute / als Faß-Binder/ Zimmerleute und dergleichen.

In ihrem Antlitz haben ſie gemeiniglich etwas / daß ſie verachtet und gehaſſet machet/ insgemein ſtincket ihnen der Mund und Athem. Man hält ihren Gebrechen vor einen Fluch / der von den Eltern auf die Kinder erbet / ſie werden als Leibeigene geachtet / und iher keiner unterſtehet ſich zu mucken / wenn er auch von dem Geringſten beleidiget werden. Iſt gleich jemand unter ihnen bey guten Mitteln / ſo erben doch die Kinder nur die fahrende Haabe / als welche ſonſt niemand begehret/weil ſie wie eine Peſt von andern Leuten gehaſſet und gefürchtet wird. Merula Cosmograph. p. 2. l. 3. c. 38.

Comingeois iſt ein feines Ländlein/ und hat verſchiedene Städte/ nemlich Samathan, Muret, S. Gertraud. Samathan iſt in zween Theile unterſchieden / der Erſte heiſſet das Schloß/ welches erſchröcklich hoch belegen. Der Andere und Unter-Theil wird die Stadt genannt. Muret liget nicht weit von Tholouſe, woſelbſt Anno 1213. wol 20000. Albingenſer/ ſamt dem Könige von Arragonien / ihrem Feld-Herrn / in einer Schlacht umkommen ſind. Zu S. Gertraud wohnet ein Biſchoff.

Limoſin liget zwiſchen Auvergne, Quercy, Perigort, Angoumois, Poictou, und Berry, führet den Titul einer Marggraffſchafft. Das Land iſt Holtz-reich/ träget doch viel Getrayd/ Wein/ und Caſtanien. Die Einwohner ſind fleiſſig/ und ſanfftmüthig. Zu Limoges, welches eine von den älteſten Städten in Franckreich / wohnet ein Ertz-Biſchoff/ und viel fürtreffliche Kauffleute.

Uſerche iſt eine Biſchöffliche Stadt/ gleichwie auch Tulle, ſo wegen eines ſehr ſpitzigen Thurnes auf der Stiffts-Kirchen/ und einer gar langen Brücken/ die nur einen Bogen hat/ berühmt iſt. Brive la Gaillarde liget in einer fruchtbaren Gegend/ hat ein Land-Gericht/ und berühmte Einſiedeley.

Perigord iſt eine Landſchafft zwiſchen Limoſin, Quercy, Guaſcogne, Xaintogne, und Angoumois, gar bergicht und rauch / hat dabey geſunde Lufft / und nahrhaffte Einwohner. Die Städte darinn ſind Perigueux, Miramont, Bergerac, und Sarlat. Perigueux iſt die Hauptſtadt/ doch ſehr unſauber/ und nicht wol gebauet/ hier wohnet ein Biſchoff. Bey Miramont iſt eine denckwürdige Höhle/ welche wol 6. Meilen unter der Erden hinlaufft/ und ſollen viel Säle/ Kamern und Gemächer darinn gefunden werden. Zu Bergerac wird groſſer Handel getrieben. Zu Sarlat wohnet ein Biſchoff/ wie auch ein Præſident, und Regierung/ die Leute dieſes Orts ſind gemeiniglich von gutem Verſtand/ und Mitteln.

Quercy iſt eine reiche und fruchtbare Landſchafft / hierinn ligen die Städte Cahors, Montauban, Moiſſac, und S. Cere. Cahors iſt die Hauptſtadt/ ſehr alt/ wie ihr uhraltes Amphitheatrum außweiſet. Zu Montauban wohnet ein Biſchoff/ und wird das Frauenzimmer allhier inſonderheit gerühmet / wegen ſeiner Schönheit und Höfligkeit. Moiſſac hat guten Wein-Wachs/ und treibet groſſen Handel mit Getrayde/ Wein/ Oehl/ Saffran/ Wolle/ Saltz/ Fiſchen/ und dergleichen. S. Cere hat ein veſtes Schloß / und umher viel Herren-Häuſer. In einem Bächlein daſelbſt findet man Gold-Körner.

Rovergue ligt oberhalb Languedoc, iſt reich/ und hat einen Uberfluß an allen Dingen. Die fürnehmſte Städte darinn ſind Rhodez und Ville Franche. Jene iſt die Hauptſtadt/ ſchön/ reich/ und ſehr alt/ hat einen Biſchoff/ Königl. Præſidenten / und Regierung. Zu Ville Franche iſt gleichfalls eine Regierung/ hat ſonſten viel verſtändige und luſtige Einwohner.

Languedoc.

UNter allen Provintzen in Franckreich wird Languedoc vor die Reicheſte gehalten / ſie iſt groß / liget am Mittel-Meer / zwiſchen der Rhoſne und dem

Pyrenæiſchen Gebürge/ hat inſonderheit viel Getrayde/ Wein/Saltz/Oehl/und herꝛliche Garten-Früchte. Die fürnehmſte Städte ſind Thouloufe, Montpellier, Narbonne, Pamiers, Pont de Tomieres, Uſez, Lodesve, Lavaur, Lombres, Rieux, Beauchaire, Beziers, le Puy, und Caſtres.

Zu Thouloufe wohnet ein Ertz-Biſchoff/ hat auch eine treffliche Academie, und ein ſtrenges Parlement, als welches faſt wochentlich arme Sünder zum Tod verurtheilet. Die Häuſer ſind prächtig. Montpellier iſt eine vornehme Biſchöffliche Stadt/ hat eine gar berühmte Academie, auf welcher weyland die Jurisprudentz/heute aber die Medicin ſonderlich wol gelehret wird. Hier ſind wol zu ſehen die Citadelle, der Königliche Garten/ und das Theatrum Anatomicum.

Narbonne iſt noch von dem alten Könige der Gallier/ Narbo, erbauet/ um das Jahr nach der Erſchaffung der Welt/ 2315. hat einen Ertz-Biſchoff/ und viel ſchöne Gebäue/und Antiquitäten. Zu Pamiers wohnet ein Biſchoff/wie auch zu Pont de Fomieres und Lodesve. In dieſer letzten Stadt iſt eine berühmte Brücke/von welcher nicht weit in einem Berge eine Höhle anzutreffen/in welcher wol 100. Pferde Raum haben: König Henrich der IV. ſoll einsmahls Tafel darinn gehalten haben. Lavaur iſt eine feine Biſchöffliche Stadt/wie auch Lombres, welche ziemlich veſte iſt. Zu Rieux wohnet gleicher Geſtalt ein Biſchoff/der Ort iſt luſtig/und wolfeil daſelbſt zu zehren. Beauchaire liget an der Rhoſne, hat ein veſtes Schloß. Zu Beziers reſidiret auch ein Biſchoff/dieſer Ort iſt ſo luſtig und fruchtbar/ daß man daſelbſt im Sprüchwort ſaget: Wann GOtt auf Erden wohnen wolte/ ſo würde er ſich zu Beziers aufhalten. Le Suy iſt die Hauptſtadt der Landſchafft Velay in Languedoc, hat auch ein Biſthum/ nahe dabey liget das Schloß Bolignac auf einem unerſteiglichen Felſen. Zu Caſtres wohnet ein Biſchoff/ und ſehr höfliche Bürger in zierlichen Häuſern. Carcaſſone iſt ſehr veſt/ und wol gebauet.

Hieher wird auch gezogen die Landſchafft Albigeois, welche an Rovergue, Quercy, und das Thauloſiſche ſtöſſet/ und an Getrayde/ Wein/ und ſonderlich an Saffran ſehr reich iſt. In der Hauptſtadt Alby wohnet ein Biſchoff.

Dauphine.

ZWiſchen Lionnois, Vivarez, Velay, Provence und Savoyen/liget die fürnehme Provintz Dauphine, oder Delphinat, deren Einwohner etwas ruhmräthig und wollüſtig ſind. Die fürnehmſte Städte darinn ſind Grenoble, Embrun, Valence, Vienne, Pont S. Eſprit, und Tournon. Grenoble iſt eine von den ſchönſten Städten/ hat zwo ſtattliche Brucken/ hohe Thürne/ ein gutes Zeughauß/ groſſe Kirchen/ prächtige Häuſer/ feine Gaſſen/ wackere Spatzier-Gänge/ und viel Antiquitäten/ hier iſt ein berühmt Parlement. Zu Embrun wohnet ein Ertz-Biſchoff in einem ſchönen Pallaſt. Zu Valence wohnet ein Biſchoff/ und iſt daſelbſt eine feine Academie, und Königliche Regierung. Vienne iſt eine Ertz-Biſchöffliche Stadt/ſehr alt/und hat viel Antiquitäten. Pons-Eſprit iſt eine alte/

lange Stadt/wo eine Brücke über die Rhoſne gehet/ 206. Ruthen lang/ 15. breit/ mit 22. Schwibbogen. Zu Tournon an der Rhoſne iſt ein veſtes Schloß/ ein ſchön Jeſuiter-Collegium, und eine feine Bibliothec.

Provence.

DJe Provence iſt eine ſehr ſchöne Landſchafft am Mittelländiſchen Meer/ mit Languedoc und Dauphine gräntzend / hat viel Pommerantzen / Citronen/ Granaten/Oliven/Cappern/Feigen/Saffran/ und fürtrefflichen Wein. Die Einwohner ſind etwas grob/doch guten Verſtandes. Die berühmteſte Städte darinn ſind Aix. Arles, Marſilien/Avignon, Orange, S. Baulme, Digne, Tarraſcon, Thoulon Ciſteron, Yeres, S. Maximin, Frejus, und S. Honorat.

Aix iſt die Hauptſtadt/ ſo wol 200. Jahr vor Chriſti Geburt erbauet worden. Hier iſt ein prächtiges Parlements-Hauß/ ein Ertz-Stifft/ und Academie, wie auch ein fürtreffliches Warm-Bad. Arles eine Ertz-Biſchöffliche Stadt an der Rhoſne, war weyland die Hauptſtadt deß Königreichs Arelat, und eine Reſidentz der Königen von Burgund / viel Antiquitäten ſind annoch daſelbſt zu ſehen. Marſeille iſt eine von den beſten Handel- und See-Städten im gantzen Reich/an der Mittelländiſchen See. Iſt erbauet nach Erſchaffung der Welt/ im 3351. Jahr. Sehr beveſtiget/ und mit einer ſtattlichen Citadelle verſehen. Die Einwohner lieben die Freyheit. Man nennet Marſeille ein Paradiß der Weiber / weil dieſelbe die beſten Tage hier haben; Hergegen ein Fegefeuer der Männer / weil dieſelbe ihr Brodt meiſt auf der ungeſtümmen See ſuchen müſſen/ und eine Hölle der Eſel / weil dieſelbe zu Land alle Laſt ſchleppen müſſen.

Avignon iſt die Hauptſtadt der dem Papſt gehörigen Grafſchafft Venaiſſin, hat 7. Palläſte/7. Frauen-Clöſter/ 7. Collegia, 7. Manns-Clöſter/ und 7. Thore. Orange iſt die Hauptſtadt in dem Fürſtenthum dieſes Namens / welches noch neulich dem Hauſe Uranien gehörete / vor kurtzer Zeit aber von dem Könige in Franckreich dem Hertzog von Longueville, als rechtmäſſigen Erben zuerkannt/ und würcklich übergeben worden. Es erſtrecket ſich nur 4. Meilen in die Länge/ und 3. in die Breite/ hat viel Geträyde/ Wein/ Holtz/ Garten-Früchte/ und inſonderheit Saffran. Die Stadt hat ein veſtes Schloß / und ein Biſthum. S. Paulme iſt eine Einſiedlerey zwiſchen Aix und Marſeille, woſelbſt S. Magdalene voll Buß gethan haben. Digne iſt eine Biſchöffliche Stadt/ hier iſt ein geſundes warm Bad in einer Höhlen / unter einem Felſen / welches von einem vorüberflieſſenden warmen Bächlein erhitzet wird. Taraſcon liget an der Rhoſne, hat ein ſchönes Schloß. Toulon iſt einer von den beſten See-Hafen in Franckreich/ wo die Königl. Schiffe zu ligen pflegen. Hierum werden Corallen gefiſchet. Zu Ciſteron wohnet ein Biſchoff / und zu S. Maximin iſt der Leichnam S. Maximini, und S. Mariæ Magdalenæ zu finden. Zu Frejus wohnet auch ein Biſchoff/und ſind viel Antiquitäten und uhralte Inſcriptiones daſelbſt zu ſehen. S. Honorat iſt eine kleine Inſul gegen Italien zu.

Xaintogne.

MAn ſagt/wann Franckreich ein Ey wäre/ſo wäre Xaintogne der Dotter darinn / dieſes Land iſt ſchön und groß/ ſeine Einwohner hält man vor die Aelteſten in Franckreich/die fürnehmſte Städte derſelben ſind Xaintes, S. Jean d'Angely, Marans, Rochelle, Brouage, Pons, und Cogniac. Xaintes iſt die Hauptſtadt/ gebauet von den alten Galliern/ hat eine veſte Citadelle. Die Einwohner ſind freundlich/und wolgemuth/ lieben aber das Spielen ein wenig zu viel. Rochelle iſt die Hauptſtadt in der zu Xaintogne gehörigen Grafſchafft Aulins, hat einen fürtrefflichen Seehafen / und groſſen Handel. S. Jean d' Angely iſt eine feine Stadt. Marans iſt ein groſſer Marckt / mit einem ſehr veſten Schloß. Zu Brouage, welches eine veſte See-Stadt iſt/ wird gutes Saltz gemacht. S. Pons iſt eine lange/ alte Stadt/ wie ein halber Mond/ hat ein feines Schloß/ und viel Antiquitäten. Cogniac iſt veſte / liget im Waſſer / hat ein gutes Schloß / und ſchönen Thier-Garten.

Uber dieſe Landſchafften ſind in Franckreich nachfolgende Ländlein und Oerter beträglich:

Boſſigny iſt ein Ländlein zwiſchen Champaigne, Barrois, Franche Comte und Lotthringen / darinn iſt Chaumont, ein ſchöner / veſter Ort / die Haupt-Stadt. Barrois iſt ein Ländlein zwiſchen Champaigne und Lotthringen/darinn Barle Duc, ein kleiner Ort/doch ziemlich veſte.

Bouvillon iſt ein Hertzogthum zwiſchen Luxemburg/Lotthringen und Champaigne, hatte weyland einen ſouverainen Hertzog dieſes Namens/nachmahls aber haben es die Könige von Franckreich an ſich ertäuſchet / und den Hertzogen andere Landereyen/ doch ohne die Souverainität/ dafür gegeben.

Vivarais hat eine Biſchöffliche Stadt / Viviers genannt / das Ländlein iſt fruchtbar/ und die Einwohner höflich. Das Stifft gehöret unter Vienne.

Givaudan liget im Norder-Theil von Languedoc, zwiſchen Vivarais und Rouvergue, die Hauptſtadt heiſſet Mande, welche einen Biſchoff hat / das Berühmteſte hieſelbſt iſt eine ſonderbare Glocke.

Gaſtinois, ein ziemlich groſſes Land/ zwiſchen la France, Brie, Champaigne, Bourgogne, Berry und Beauce gelegen. Die Städte heiſſen/ Montargis, Vendoſme und Nemours. Montargis iſt ſehr groß/ reich/ und veſte/ König Carl der Fünffte hat ein prächtiges Schloß daſelbſt erbauet.

Vendoſme iſt ein Hertzogthum / und Stadt. Nemours liget am Waſſer. Loir hat den Namen von Nemus, weil ſie an einem Wald-reichen Ort liget.

Foreſt iſt ein kleines Ländlein / welches an Avergne und Bourbonnois gräntzet/die Städte/Montbriſſon, S. Galmier, Roanne, &c. ligen darinn.

Soiſſons iſt die fürnehmſte Stadt in dem alten Gallia Belgica/nach Rheims, und iſt vor Zeiten ein beſonder Königreich geweſen/heut zu Tage iſt dieſe Gegend nur eine Grafſchafft.

Acqui-

Acquirirte Frantzösische Länder.

UBer jetzt-beschriebene Provintzen hat dieser jetzige König durchs Schwerdt/ Friedens-Schlüsse/und so genannte Reuniones, seithero 46. Jahren sich noch vieler Plätze und Länder ausserhalb seines Königreichs bemächtiget/nemlich 1. der Helffte von Flandern/gantz Artoys, Valencyn, eines grossen Theils von Heñegau/ darinn er treffliche Vestungen anleget/uñ deß grossen Hertzogthums Luxemburg. 2. Die Protection und Besatzung zu Sedan und Charleville, die auch den König etzo für ihren absoluten Herrn erkennen. 3. Das gantze Hertzogthum Lotthringen/ und 4. die freye Grafschafft Burgund / (welche ich demnach hiernächst zu dieser Materie anfügen wil/) wiewol Jenes bloß mit Gewalt/und ist die Sach noch zu keinem Vergleich kommen. 5. Die Städte und Stiffter Mez/Tull/und Verdun/ (in Lotthringen.) 6. Gantz Elsaß/und die Stadt Straßburg. 7. Freyburg und Brisach im Breißgau. 8. Den Suntgau / biß auf Mülhausen / welches in Verbündnüß mit den Schweitzern stehet. 9. Ein grosses Stück von den Gräflich- Hanauisch- und Pfältzischen Ländern. 10. Casal und Pignerol. 11. In Spanien / die Grafschafft Russilion, darinn Perpignon die Hauptstadt ist/ deßgleichen einen Theil von Cerdagne, und 12. in America/ Neu-Franckreich/ und andere Oerter von geringerer Consideration.

Lufft und Fruchtbarkeit.

FRanckreich hat durchgehends nicht einerley Lufft/Witterung/oder Fruchtbarkeit; Auß seinem Lager folget gleichwol / daß es meist eine temperirte Lufft habe: Der gröste Theil ist fruchtbar/ und in den meisten Landschafften wächset der Wein zu grossem Uberfluß/ außgenommen in Normandie und Picardie, woselbst sich die Leute mit einem Obst-Getränck behelffen müssen. An Volck ist allhier ein unglaublicher Uberfluß / und wird die Anzahl dessen / ohne jetzt-besagte Conquesten/auf zwantzig tausend mahl tausend geschätzet/als welche Anzahl bey der Schatzung/die vor etwa 100. Jahren von Carolo IX. fürgenommen worden/ sich befunden hat. Wann man aber die übrige erlangte Länder/ so seithero darzu kommen / mitrechnet / kan man sagen / daß sich 24. Millionen Menschen unter der Frantzösischen Krone befinden.

Das XXXVII. Capitul /

Von Lotthringen.

WEil Lotthringen jederzeit ein hoch-beträchtliches Fürstenthum gewesen/ und gerade zwischen Teutschland und Franckreich belegen / daß man nicht weiß/ welchem man es zuschreiben müsse/ so verdienet es einen besondern Titul. Es liget demnach zwischen Elsaß / Champagne, Burgund/ Luxemburg und Trier/ hat alles/was der Mensch bedarff/ außgenommen Oehl. Es wird in 3. Balliages, oder grossen Gouvernements, getheilet/ nemlich in Nancy, Vaudrvange und Vauge.

Unter Lotthringen wird auch das Hertzogthum Bar begriffen/welches man in 2. Theile ſondert / deren eines jenſeit der Maaſe dem Frantzöſiſchen Könige/ das andere aber diſſeits dem Hertzogen dieſes Landes zuſtehet. Neben dieſem ſind noch verſchiedene Oerter/ die man ſur Seance nennet/ weil noch nicht außgemacht iſt/ welchem Theil ſie zuſtehen/ unterdeſſen prætendiren beyde Herren die Ober-Herrſchafft davon. Es ligen auch in Lotthringen die 3. Stiffter/ Metz/ Thull und Verdun/ deren Haupt-Städte gleiches Namens/die Biſchöffe aber Suffraganei deß Ertz-Biſchoffs von Trier ſind.

In Lotthringen entſpringen die Maaß/ Saone, Saar/ und Moſel. Die Einwohner ſind meiſt Römiſch-Catholiſch/und ihrem Hertzogen getreu. Nancy iſt die Hauptſtadt / und Reſidentz deß Hertzogen / ſie war neulich noch ſehr veſte/ iſt aber von Franckreich nach der Hand demantelirt worden. Zu S. Nicolas werden ſchöne Jahr-Meſſen/und wegen der Reliquien ſeines Patrons/groſſe Wallfahrten dahin gehalten. Zu Amance wohneten vor Zeiten einige Hertzogen von Lotthringen. Rozieres und Dieuſe haben groſſe Einkünffte von ihren Saltz-Gruben / und der einzige See Lindre bringet dem Hertzogen von den Karpffen jährlich über 16000. Pfund. Luneville hat ein ſchönes Schloß/ und Remirement, iſt eines von den berühmteſten Adelichen Nonnen-Clöſtern/deſſen Aebtiſſin Fürſtliches Standes ſeyn muß/ die Nonnen aber können darauß heurathen/ iſt ſonſt ſehr reich.

Im Hertzogthum Bar ſind die Städte Barle Duc, S. Michael, und Pont à Mouſon, an dieſem letzten Ort iſt eine herrliche Academie.

Mez/ Tull und Verdun waren noch im vorigen Seculo Städte und Stiffter deß Römiſchen Reichs/ durch König Henrich den II. aber ſind ſie demſelben entzogen/ und im Friedens-Schluß zu Münſter der Kron Franckreich abgetretten worden. Mez hatte in alten Zeiten den Titul eines Königreichs von Auſtraſien/ heute iſt ein Parlement daſelbſt/ und ob ſie gleich nicht gar veſte/ hat ſie doch Carolus V. der mit 100000. Mann dafür lag/ nicht erobern mögen/ daher ſagt man in Perſon deß Käyſers:

Ni Mez, ni Mauriz, ni Mauritania, ni Magd,
Ni Mors, quid multis? fueram per omnia felix.

Lotthringen iſt von alten Zeiten her dem Römiſ. Reich auf gewiſſe Maaß verpflichtet / und unterthan geweſen / und obgleich einsmahls König Carl der Einfältige in Franckreich / daſſelbe dem Reich entzogen / behielte ers doch nicht lange/ ſondern muſte es Henrichen dem Vogler wieder einraumen/ damit aber gleichwol die Nachkommene deß groſſen Carls nicht gar von dieſem Land verſtoſſen wurden/hat Käyſer Otto der II. Carolum, deß Frantzöſiſchen Königs Lotharii Bruder / über den vorigen Theil von Lotthringen / (dann ein ander Theil deſſelben hatte immittelſt eine andere Regiments-Form unter ſich angerichtet/)

zum

zum Hertzogen Anno 997. erkläret/ und in Reichs-Pflicht genommen. Nach dem aber Otto, Caroli Sohn / keine Erben bekam / nahm er Grafen Gottfried mit dem Bart in Ardenne zum Sohn an / und ließ solche Adoption vom Käyser approbiren und confirmiren/ von diesem Gottfried ist entsprossen Gottfried von Bouillon, welcher dem Bischoff zu Lüttig die Grafschafft Bouillon verkauffete/ und ins gelobte Land mit einer gewaltigen Armee zog / woselbst er auch Anno 1099. zum König von Jerusalem öffentlich erkläret worden. Ihm folgete sein Bruder Balduin in gemeltem Königreich/ der dritte Bruder Wilhelm überkam Lotthringen/ bey dessen Geschlechte es auch über 360. Jahr blieben/ biß es Anno 1430. durch Isabellam, Caroli, deß letzten Hertzogen Tochter/ an Renatum, Hertzogen von Anjou, König von Sicilien/ Jerusalem/ und Arragonien/ auß Königl. Frantzösischem Geblüte bürtig/ durch eine Mitgifft gebracht worden. Als Nicolaus der Schöne/ sein Enckel/ Anno 1473. ohne Männliche Erben starb/ kehrete es seine Tochter Jolantha, Grafen Friderichs von Vaudemont Gemahlin/ ihrem Ehe-Gemahl zu/ welcher von der Mutter her auch auß dem Lotthringischen Geschlechte entsprossen war. Dessen Sohn war Renatus, König von Sicilien und Jerusalem/ auch Graf in der Landschafft le Maine, welcher Anno 1508. starb/ und Antonium und Claudium verließ/ von diesem sind entsprossen die Hertzogen von Guise, Aumale, Harcourt, Elbeuf, und andere. Jener aber war ein Ahne der heutigen Hertzogen von Lotthringen/ und ein Ober-Elter-Vatter deß vor wenigen Jahren abgestorbenen alten Hertzogen Caroli.

Dieser Hertzog Carolus ward auf Befehl deß Käysers und Königs in Spanien/ weil er sich damahlen in Krieg gemischet/ und viel Unruhe gestifftet/ Anno 1654. am 25. Febr. zu Brüssel mit List gefangen / und in das Castel zu Antorff gebracht/ er versöhnte sich aber wieder mit beyden Potentaten/ und ward Anno 1660. seiner Hafft erlassen. Anno 1670. ward er gar von seinem Land vertrieben / dann der Frantzösische General, Duc de Tourille überfiele sein Land gantz plötzlich/ ruinirte dasselbe durchauß/ und bemächtigte sich Nancy, und aller Städte und Schlösser. Franckreich schützete deßfalls folgende Ursachen vor: 1. Der Hertzog hätte die Königliche Unterthanen mit harten Zöllen beschweret. 2. Die Marcksteine auf beyderseits Gräntzen außgeworffen. 3. Wider die Tractaten Völcker gehalten/ und wider den König sich mit andern Printzen in Alliance einlassen; Welche Puncten aber der Hertzog wol zu beantworten wuste. Inmittelst bliebe er auß seinem Lande verstossen/ und begab sich zu der Käyserlichen Armee Anno 1673. und starb kurtz hernach in hohem Alter/ in einem schlechten Dorffe/ ohnweit Trier. Seines Bruders Sohn ist Hertzog Carolus, der neulich deß Käysers Schwester / die verwittibte Königin von Pohlen / geheurathet hat/ und annoch Käyserl. Generalissimus ist. Franckreich enthält ihm sein Hertzogthum biß dato, weil er sich mit demselben/ wegen einiger schweren Puncten/ nicht vergleichen kunte/ er wartet aber auf Veränderung der Zeiten/ und versichert

sich

Bellarmine Grace Book

Bellarmine Grace Book

ch Kinder / eigenes Gefallens schalten und walten mögen. Es wird auch genannt Hoch-Burgund / zum Unterschied deß Hertzogthums / so das Nieder-Burgund heisset / und vor langer Zeit schon unter der Kron-Franckreich gewesen ist. Dieses Land ist durchgehends gar Volck-reich / und die Innwohner / durch das Geld / so sie auß Getraid / Wein / und Saltz lösen / sind den mehrern Theil bey guten Mitteln. Man nennet sie auch Schertz-weiß / die gesaltzene Burgunder / wegen der grossen Menge Saltzes / so das Land gibt. Nicht weniger Nutz-Niessung fället mit zu auß denen vielen Waldungen / die im Lande sind / kan dahero mit gutem Grund behauptet werden / daß was weyland Julius Cæsar von diesem Land gerühmet / annoch in der That sich also befinde. Damals war diese Provintz unter der Kron Spanien / und ob wol der König in Franckreich Ludwig XIV. wegen deß Rechts / so die Königin sein Gemahl zu dieser Grafschafft zu haben vermeinte / derselben jüngsthin im Jahr 1668. gantz unversehens / im Winter innerhalb 14. Tagen sich bemächtiget; So ist jedoch nachmahlen bey erfolgtem Aachischen Friedens-Schluß / dieselbe gedachter Kron Spanien hinwiederum abgetretten worden. Hernach aber im jüngsten Krieg / hat sich der König derselben abermal bemächtiget / und Krafft deß Frieden-Schlusses behalten.

Diß Land wird sonsten in drey Gegenden oder Theil abgesondert / derer einer in gemein der hohe Theil oder d'Amont, der andere / der mitlere oder von Dole, und der dritte / der niedere / oder d'Aval genannt wird. Gray, ist in dem hohen; Dole und Bisantz im mitlern / und Salins in dem niedern Theil. Gray lieget am Fluß Saone, und ist wol befestigt / hat an schönen Gassen / Brunnen / Kirchen / und andern / so wol öffentlichen / als Privat-Gebäuen / keinen Mangel / sondern ist damit stattlich versehen. Dole ist dieser gantzen Grafschafft Haupt-Stadt / und der Sitz deß Parlements: Käyser Carl V. hat sie mit sieben Real-Bastionen ansehnlich fortificiren lassen. Bisantz ist eine alte Stadt / und darbenebenst auch ziemlich verwahret; Die fruchtbare Gegend daherum gibt Ursach / daß sie deß Lands Korn-Speicher genennet wird. Der Ertz-Bischoff dieser Stadt / schreibet sich einen Fürsten deß Reichs / wiewol seine Session bey denen Reichs-Versammlungen im Streit ist. So war dieser Ort gleichfalls noch biß 1652. eine Reichs-Stadt / da sie bey vergangener Restitution der Vestung Franckenthal / nach Inhalt der Münsterischen Friedens-Tractaten / vom Reich an Spanien wechsels-Weiß gelanget ist. Salins hat den Namen von denen Saltz-Quellen / wird durch zwey Berg-Schlösser beschützet. Die Saltz-Halle, allwo das Saltz gesotten wird / ist gar ein ansehnlich Gebäue. Unter denen noch übrigen Städten dieser Provintz / ist Castel-Thalon, so den Titul eines Fürstenthums führet / und deß Lagers halber sehr vest ist. Das Closter allda / in welches allein Adeliche Jungfrauen genommen werden / machet diesen Ort berühmt. Arley war weyland der Hertzogen von Burgund Residentz. Luxeul ist bekannt wegen deß Gesund-Bades / so allda von sich selber warm ist / und von Schwefel

und Alaun entſpringet/ und wieder die Erſtarrung/ Gicht oder Fraiß/ Mutter-Weh/ die kalte Zuſtände der Glieder / und der Haut ſehr nützlich iſt. Es gibt auch allhier viel Alabaſter. So ſind die beede Berg-Häuſer Jorꝛ, und S. A[illegible] die Veſteſten im Land. Arbois iſt reich an köſtlichem Wein/ ſo lange Zeit [illegible] aufgehoben werden. S. Claude wird beſucht von denen / die einige Andacht [illegible] dieſem Heiligen haben. Naſaret, hat ein fein Schloß/ deſſen Erde oder Bod[illegible] gantz mit Bley überlegt iſt / hat auch einige Jahr-Meſſen/ die es berühmt [illegible] chen. Zwiſchen dieſer Provintz und Teutſchland liegen zwo kleine Herrſchaff[illegible] dem Reich unterworffen/ die Grafſchafft Mümpelgard / dem Hauß Württ[illegible] berg zuſtändig/ und die Abtey de Lure; Die Stadt Mümpelgard hat eine [illegible] Citatell auf einem ziemlich hohen / und über die Maſſen harten Felſen [illegible]. Vor kurtzer Zeit haben die Frantzöſiſchen Völcker ſich deſſelben bemächtiget. Der Abt de Lure iſt auch in weltlichen Sachen / ein Herr der Stadt Lure, und [illegible] fehr fünffzig Dörffer/ die darzu gehören.

Dieſe Grafſchafft Burgund / ſamt den 17. Niederländiſchen Pro[illegible] (deren hernach 7. von Spanien frey geſprochen worden / und eine beſo[illegible] mächtige Respubliq formiret haben/) hat Käyſer Maximilianus I. mit ſeiner [illegible] ſten Gemahlin Maria / deß letzten Hertzogen von Burgund / Caroli A[illegible] eintzigen Tochter / Anno 1477. zum Heurahtgut überkommen / und mithin [illegible] das Ertz-Hertzogliche Hauß gebracht. Käyſer Carl der V. hat nachgehends [illegible] geregte Länder dem Röm. Reiche eingegliedert/ und zu einem Creyß gema[illegible] auch unter ſolcher Qualität auf ſeine Erben / die Könige von Hiſpanien/ ſo [illegible] verfället. Ob aber nun ſchon dieſer Burgundiſche-Creyß ein Stück und [illegible] deß H. Röm. Reichs annoch iſt / geſtaltſam der König von Hiſpanien zu [illegible] Reichs-Tägen beſchrieben wird: Wie er den auch auf jetzigem Reichs-[illegible] durch ſeinen hoch-anſehnlichen Abgeſandten annoch dermalen Stand und [illegible] me führet: Und über dieſes auch ſo viel als zweene Rheiniſche Chur-Fürſten [illegible] Contribuiren/ ja was noch mehr iſt / wider den Türcken eine ſolche Quan[illegible] Militz und Zugehörungen / als ſonſt drey Chur-Fürſten thun/ zu liefern [illegible] ken iſt; So behält er noch dennoch ſeine Privilegien in vielen Fällen [illegible] daß er auch weder an die Reichs-Abſchiede noch andere Ordnungen/ wenigſt [illegible] die Reichs-Gerichte / gebunden werden kan.

Er hat Burgund im vorigen Seculo das Generalat über die Peſte[illegible] H. Röm. Reiche/ und denen Niederländern prætendiret / iſt aber darmit [illegible] wieſen/ und der Röm. Käyſerl. Maj. ſolches vorbehalten worden. Dieſes [illegible] noch zu mercken würdig/ daß obwol wie Eingangs angezeiget worden/ das [illegible] tzogthum oder das Nieder-Burgund dem Könige von Franckreich ſchon [illegible] längſt zu gehöret/ dennoch aber die Oeſterreichiſchen beederſeits/ ſo wol Teut[illegible] als Spaniſcher Linie/ den Titul / Hertzog zu Burgund/ zu gebrauchen pfl[illegible] Nichts wenig iſt auch dieſes bey Oeſterreich und Burgund etwas beſonders/ [illegible] auf Reichs-Tägen ſie nicht wie andere Reichs-Fürſten / auf der Weltl. Bank [illegible] ſondern auf der Geiſtl. Fürſten Banck oben an ſitzen.

Das XXXIX. Capitul/

Von dem Königreich Engelland /

und was jetzo davon dependiret.

WIr müssen uns aber nicht allzuweit auß den Schrancken wagen / und Burgund soll uns nicht nach Italien/oder der Schweitz/führen/sondern wir kehren vielmehr zuruck / thun einen Sprung über die See nach Engelland/welches/wann man Engel- Schott- und Irrland zusammen begreiffet/ jetzo eines von den considerablesten Königreichen in Europa ist. Es bestehet aber fürnehmlich auß 2.grossen und unzehlich vielen kleinen Insuln / die Eine grosse wird durch das Wort Groß-Brittannien bedeutet / und begreiffet Engel- und Schottland zugleich/Engelland an ihm selber liget zwischen dem 14.und 23.Gr. der Länge/und zwischen dem 50 und 56.Gr.Latitud. In der Länge von 80.und in der grössesten Breite von 60.Teutschen Meilen. Seine Gräntzen sind gegen Norden / Schottland / und gegen die andere 3. Theile / das offenbare Welt-Meer. Der Englische Historicus giebt dem Königreich Engelland zu seinem Umkräyß 1836000.Schritte/oder 459.Teutsche Meilen.

Dieses Königreich wird in 2.ungleiche Theile getheilet/ sintemahl Wallis, Wallia,oder Cambria,bey weitem nicht so groß ist/als Lœgria , dannenhero dieses wieder in das Obere und in das Niedere unterschieden wird: In Ober-Lœgrien ligen die Landschafften oder Schires Northumbrien/Cumberland,Duraſme, West-Morland,Lancaster,Rutland/Warwyk und Worcester. In dem Untern aber befinden sich Nordfolk, Suffolk, Essex, Middelsex, (darinn Londen/) Kent, Surien/ Sussex, Sudhampton,Dorcester,Denshire,Cornwallien,Sommerset,Wilton,Barkshire, Glocester,Oxford, Buken, Herdford, Nordhampton, Huttingdon, und Cambridge. Wallis, Wallia, oder Cambria begreiffet folgende Schires: Radnoshire,Pembrok, Caermarden/Clamorganien/ Monmouth, Cardigan, Hareford, Montgommery, Merionithim, Caermavernien, Denbigh, Flintshire und Brechnok.

Insuln und Seehafen/ Städte und Dörffer.

ZU diesem Königreich gehören folgende Insuln: Man, Angleſey, Wigt, Garnesey und Jarsey,deßgleichen die Sorlinges,deren 145. und unter ihnen 10.grössere/S.Marie aber die Grösseste ist. Im gantzen Königreich sind zwar nicht gar viel/ doch sehr gelegene und tieffe Hafen/ daß demnach die Englische Schiffe unten viel spitziger und tieffer gebauet sind/ dahero schneller seegeln/als die Holländische / welche wegen ihrer untieffen Hafen breit und sehr platt unten gebauet sind. An der Ost-Seiten ligen die Hafen Neukastel/Hull, Jarmouth,Harwich, Colchester und Sandwich. An der Süder-Seiten ist Pleymuth/ und an dem Westlichen Theile liget Chester.Der fürnehmste Fluß deß Reichs ist die Thems, welche auch zu Londen/ so doch 15.Teutsche Meilen von der See gelegen/ Ebbe und Fluth empfindet. Von der Zahl der Städte und Dörffer berichtet Boterus,

daß Engelland zehle 136. Städte/ 52000. Dörffer/ und bey 1600000. Familien oder Hauß-Geſinde.

Lufft und Fruchtbarkeit.

ENgelland empfindet eine ziemlich dicke Lufft / die ſich zu Nebel / Regen und Winden neiget/ von welchen ſie ziemlich temperirt wird/ daß ſie im Sommer nicht zu heiß / noch im Winter zu kalt iſt. Doch entſtehen auß ſolcher dicken Lufft viel Seuchen und Kranckheiten/ ſo dieſer Orten ſtäts graſſiren.

Der Boden und Erdreich iſt ſehr fruchtbar an allerhand Garten- Feld- und andern Früchten/ dahero das Vieh der herꝛlichen Wäyde halben ſehr fette wird. Von den Schaafen daſelbſt kan man wol ſagen / daß die das güldene Vellus oder Wolle tragen/ inmaſſen bekandt gnug/ was die Teutſchen/ Pohlen/ Schweden und Dähnen dafür geben. Von ſchädlichen gifftigen Thieren iſt dieſes Land frey/ ja auch von Wölffen / daher man deß zahmen Viehes nicht hüten darff. Die Hunde / welche man Engliſche Doggen nennet / ſind wegen ihrer Gröſſe und Stärcke in gantz Europa berühmt/ doch läſſet man ſie/ inſonderheit die Weiblein/ nicht leicht auß dem Lande führen. In Engelland hat man allerhand ſchönes Bier / aber an Wein mangelt es / welcher von auſſen hinein muß geführet werden. Unter den Edlen Steinen und Metallen iſt allein der Gagat-Stein/ und das beſte Zinn/ welche in Engelland in ziemlicher Menge gegraben werden. Man hält darfür/ es werden in keinem Land in der Welt ſo viel Krähen gefunden. So iſt die Engliſche See zu gewiſſer Jahrs-Zeit an Heringen auch über alle maſſen reich / die Einwohner aber überlaſſen denſelben Fang den Holländern/ als die fleiſſiger aufzupaſſen / und beſſer damit umzugeben wiſſen / doch haben beyde Nationes deßfalls lange Zeit in groſſen Kriegen und ſchwerem Streit mit einander gelebet.

Einwohner.

AN Menſchen hat Engelland einen groſſen Uberfluß/ ſo gar/ daß es auch andern Ländern davon mittheilen kan. Man rechnet aber die Zahl der Menſchen in Engel- Schott- und Irꝛland durchgehends auf 4. Millionen. Die Leute ſind wol gebildet/ zu allen Exercitiis und Künſten fähig und geſchickt. Im Kriege geben ſie gute Soldaten/ und in Friedens-Zeiten wiſſen ſie ſich wol durchzubringen. Viel Tuchmacher giebt es unter ihnen/ ſo auß Flandern hinüber gewichen/ die meiſten aber legen ſich auf die Schifffahrt/ worinn ſie auch den Holländern faſt überlegen ſind/ dahero bringet die Seefahrt/ ſo wol als in Holland/ jährlich einen unbeſchreiblichen Schatz ins Königreich/ welcher ſtäts anwächſet/ weil/ vermöge deß Königl. Gebotts/ kein Geld und Silber auß dem Königreich darff geführet werden. Was in Engelland am würdigſten zu ſehen/ und zu gedencken/ weiſet folgender Vers auß: Arx, Pons, Mons, Fons, Rex, Eccleſia, Fœmina, Lana. Das iſt:

Schloß/ Brucken/ Kirchen/ Berg und Bronnen/
Der König/ Weiber/ Woll geſponnen/
Habn Engelland ein Lob gewonnen.

Bey Friedens-Zeiten leben die Engelländer etwas üppig/ aber in Kriegs-Zei-

ten

en deſto ſparſamer / das Weibs-Volck iſt ſchön / liebet groſſe Freyheit / und die Wollüſte / deßwegen ſagt man: Engelland iſt der Weiber Paradiß / der Dienſtbotten Fegfeuer / und der Pferde Hölle. Und ob ſich dieſe Nation gleich ſehr auf Wahrſagereyen leget / ſo hält ſie doch auch gar viel auf die freye Künſte / inſonderheit aber auf die Natur-Lehre / darinn ſie es faſt allen Europeern bevor thun.

Insgemein ſind die Engelländer wachſam / hurtig / ſubtil, und fürnemlich zur Muſic / Comödien / Tantzen und Springen geſchickt. Sie ſind auch beredt / Gaſt-frey / prächtig in Haußhaltung / und thun den Fremden groſſe Ehre an. Ein Dieb wird gehangen / wann er nur 12. Pfenninge geſtohlen. Man ſetzt den Verurtheilten auf einen Karren / und führet ihn unter einen Baum oder Galgen / und thut ihm eine weite Kette um den Halß; Die nächſte Bluts-Freunde ziehen den Erheuckten bey den Füſſen / damit er bald ſterbe. Der arme Sünder wird auf dem Karren ſitzend an dem Baum geknüpffet / alsdann fähret der Karn fort / und er bleibet offtmahl kaum eine Spanne über der Erden behangen.

Die Kinder erweiſen den Eltern ſehr groſſen Reſpect, fallen offt auf die Knie für denſelben / und begehren Morgens und Abends ihres Seegens. Bey der Mauer oder nach den Häuſern zu gehen / iſt in Engelland die Ober-Stelle / und ſo bald ein Mann mit einer Damen über den Waſſer-Guß / ſo mitten durch die Straſſen laufft / nach der andern Seiten der Straſſen kommet / muß er ſeine Stelle verändern / und der Frauen den Ort nach den Häuſern laſſen. Wann ch eine fürnehme Dame an eine geringere Standes-Perſon verheurathet / ſo eh ält ſie ihren Titul. Kein Engelländer darff ohne Paßbort auß dem Lande iy ſen. Die meiſten Miſſethaten werden in Engelland mit dem Strang geſtrafft / Straſſenrauber aber an Ketten gehangen / und die Verräther geviertheilet / welches neulich etlichen fürnehmen Herren widerfahren iſt / die man ſonſten in Anſehung ihres Standes allein mit dem Beil auf einem Block zu köpffen pfleget. In Engelland erbet der älteſte Sohn allein ſeines Vatters Erbgut / und leiſtet dem König Dienſte / welche zweyerley / nemlich Ritterliche und Land-Bau-Dienſte. Sonſten müſſen faſt im gantzen Reich die übrigen Söhne und Töchtern ihrem teſten Bruder dienen / oder ſich mit ihm vergleichen / der ſie dann von der beeglichen und fahrenden Haabe aufs Beſte verſorget. So aber keine Söhne rhanden / ſo erben die Töchter die Erb-Güter zu gleichen Theilen.

Merckwürdig iſt es / daß man in Engelland ſehr wenige / ja faſt gar keine eſtungen findet / wir wollen aber von den principaleſten Städten nur ein wenig den. Canterbury iſt berühmt / weil daſelbſt der Ertz-Biſchoff und Primat von ngelland wohnet. Briſtol aber wegen ihres guten Hafens / zu Rocheſter ligen meiniglich deß Königs Schiffe / und zu Salisbury iſt eine Thum-Kirche / die ſo el Thürne / als Monaten / hingegen ſo viel Fenſter / als Tage in einem Jahr ſind / t. Zu Windſor und Neumarck ſeynd 2. fürtreffliche Königliche Schloſſer / rinnen ſich der König meiſtens divertiret. Douvern hat ein ſehr veſtes Schloß / d liget an dem Ort / da die Uberfahrt nach Franckreich über den Canal geiehet.

Londen iſt die Haupt- und Reſidentz deß Reichs / eine von den gröſſeſten und reichſten Städten der Welt / längſt der Themſe auf eine Meil-Weges lang gebauet. Sie zehlet mehr als 500000. Seelen in ihrem Begriff / aber ſie iſt durch die Peſt Anno 1665. welche in 6. Monaten 97000. Menſchen wegraffte / und im folgenden Jahr durch einen erſchröcklichen Brandt / der von 2. biß 6. Septembr. 1320. Häuſer / und darinn über 500. Millionen in die Aſche legte / ſehr mitgenommen worden. Die Brücke über die Themſe iſt 330. Schritte lang.

Nordwig iſt eine der beſten bewohnten Städten deß Reichs. Gloceſter war ſonſten deß Königs von Engelland dritten Printzen Erb-Geding / bey dieſer Stadt haben weyland in der Inſul Aldney Edmond, König der Angel-Sachſen / und Canut, König der Dähnen / perſönlich mit einander duelliret / weil aber keiner dem andern obſiegen können / haben ſie das Land mit einander getheilet. Bey Worceſter ward A. 1651. deß jetzt-regierenden Königs Bruder Caroli II. Armee niedergeleget / die Eigenthums-Herren von Okham haben unter andern das Recht / daß ſie den jenigen Pferden / ſo ihr Gebiet betretten / die Huff-Eyſen abbrechen dörffen / wofern man ſie nicht löſet.

Jorck iſt in dem Nordlichſten Theil die Haupt-Stadt / davon deß Königs zweyter Printz ſich zu nennen pfleget. Bey dem Hafen Neu-Caſtel werden die Steinkohlen in groſſer Menge gegraben. In dem Fürſtenthum Wallis ligen wenig gute Städte. Bangor war weyland eine fürnehme Abtey / darinn über 1700. Münche von der Arbeit ihrer Hände ſich ernähren muſten. Milfort iſt einer von den beſten Hafen Europæ, Angleſey eine hierbey gelegene Inſul / war vor Zeiten der Druiden Sitz / und eine Zuflucht derer / ſo ſich der Römer Gebiet nicht unterwerffen wolten. Man nennet dieſe Inſul auch die Kornſcheuer der Landſchafft Wallis. Zu Aberfrau haben die alten Könige von Nord-Wallis gewohnet.

Schottland.

WIr gelangen nun mit unſerer Feder in Schottland. Dieſes hat gegen Mittag zu Gräntzen jetzt-beſchriebenes Engelland / davon es durch die Flüſſe Tueda, ſo gegen Morgen / und Solucus, der gegen Abend flieſſet / bey dem Iſthmo Solway, abgeſondert wird. Von Mitternacht / Oſt- und Weſt wird es mit dem Ocean umgeben. Dieſer Ocean ergieſſet ſich an gar vielen Orten ins Land hinein / daher hat daſſelbe ſo viel Watten / Seebuſen / und Vorgebürge / auch gantze und halbe Inſuln.

Die Länge ſchätzet man auf 67. Teutſche Meilen / und die Breite nur auf 52. wo ſie am gröſſeſten iſt / liget zwiſchen den 12. und 20. Grad der Länge / und zwiſchen dem 55. und 60. Grad der Breite. Das gantze Königreich wird in 2. Theile geſondert / nemlich in den Mittägigen und Mitternächtigen. In dieſem ligen die Provintzen / Anguiſch, Stratnaverne, Cathnes, Sutherland, Roſſe, Murray, Loquaber und Stratdeæ. In dem Mittägigen Theil ligen die Provintzen

Lauden,

auden, darinn Edingburg, die Residentz der Schottischen Königen und Haupt-Stadt deß Reichs: Perth, Fifa, Galloway, Cunningham, Sterlin und Clidesdahl.

Zu Schottland werden ohne dem noch gerechnet die Insuln Hebrides, so gegen Westen über 44. an der Zahl / und die Orcades, die gegen Norden / auf 0. an der Zahl / ligen. Unter jenen ist Recline die Fürnehmste / unter diesen ber Pomone. Die bekandte Insul Hitland/oder Schettland/liget in den Orca-len gegen Norden / darinn die Einwohner so starcker Natur / daß sie sich nicht cheuen nach 100. Jahren wieder zu verehelichen. Ihrer viel fahren im 130. oder 40. Jahr auf die Fischerey auß.

Beschaffenheit deß Landes.

WAnn man die Gaben / womit die Natur dieses Königreich versehen / betrachtet / so sind dieselbe meistentheils allerhand Metallen / Edelgesteine/ Bagat/ Steinkohlen/ Silber-Gruben/ Salmen oder Lachse/ deren man jährlich über 60000. darunter mancher von 40. und mehr Pfunden/ nach Franckreich sendet. Von dem Hering wil ich nicht sagen/weil zu demselben Fang sich mehr Holl- als Schottländer rüsten: Das Erdreich ist grossen Theils schwefelicht und zähe / das Getrayde wächset nur nach Nothdurfft / und thut es in diesem Stück Engelland bey weitem nicht gleich/ dahero Schottland seine Einwohrne nicht alle ernähren kan / sondern dieselben Jährlich viele in fremde Länder / ihren Unterhalt zu suchen/ versendet. Dieses ist etwas besonders / daß es allhier / wie auch zu Augspurg / und auf dem Schlosse Glücksburg / ohnweit Flensburg im Hertzogthum Schleßwig/ keine Ratten giebt.

Einwohner und Stände.

ANlangend die Einwohner dieses Reichs/so können dieselbe in 2. Sorten unterschieden werden. Dann etliche sind noch von den alten gebohrnen Schotten oder Picten/ welche sehr wild und grob sind/die sich der Irrländis. Sprache/ Bogen und Pfeile/breiter Degen und spitzigen Dolchen bedienen/und ihr Gewandt mit Saffran anstreichen. Die Jenigen aber/so an Engelland gräntzen/ sind politer/ Sinn-reicher/ und reden meist Englisch. Insgemein werden die Schotten vor die beste Kriegs-Leute geachtet/davon Franckreich lange Zeit seine Leib-Guarde hat zu werben pflegen. Es hat ihre Gemüths-Art keiner besser beschrieben/ als Barclajus, ein gebohrner / gelehrter Schotte/ in Icone animorum.

Irrland.

ES ist Irrland eine besondere ziemlich grosse Insul in der West-See/bey 60. Teutscher Meilen lang/ und über 30. breit. Sie liget zwischen dem 9. und 5. Gr. Longitud. und zwischen dem 51. und 56. Gr. Latitud. Nach dem Unterschied der Innwohner wird das gantze Land unterschieden in 2. Theile / davon der Eine/so annoch von den wilden und rauhen alten Irren bewohnet ist/Irrshi-, der Andere aber/ so besser geartete Leute hat/The Anglis Pall genannt wird. Im übrigen wird Irrland insgemein in 5. Landschafften eingetheilet / welche

1. Ulto-

1. Ultonia, darinn 10. Grafſchafften / 2. Connachia, darinn 6. Grafſchafften / 3. Momonia, darinn 7. Grafſchafften / 4. Lagenia, darinn auch 7. Grafſchafften und 5. Media darinn 3. Grafſchafften. Momonia iſt die beſte Landſchaft / welche auch die beſte See-Hafen hat. Lagenia hingegen treibet den groſſen Handel / die 3. übrigen ſind mit dieſen nicht zu vergleichen: Wann eine allgemeine Schatzung im Reich erhoben wird / ſo gibt Ultonia den dritten Theil / Connachia die Helffte und Momonia zween Drittheil der jenigen Summa / welche Lagenia allein bezahlt / Media wird für deß gantzen Landes Korn-Scheur gehalten.

Lufft und Fruchtbarkeit.

IN Irrland iſt die Lufft gelinder als in Brittanien und Franckreich / doch iſt ſie ſehr regenhafft und daher entſtehet vielfältig die rothe Ruhr. Die Wölffe thun im Lande groſſen Schaden / hingegen findet man hier kein giftiges Thier / und das Holtz deß Landes wird gut wieder den Wurmſtich befunden / daher ſich deſſen groſſe Herren zu ihren Palläſten bedienen / wie dann das Haagiſche Rathhauß und der Pallaſt zu Weſtmünſter in London meiſt darauß beſtehet. Die Erde hat viel Berge / Wälder / Sümpfe und gute Vieh-Zucht / darinn der Einwohner gröſter Gewinſt beſtehet / wie auch in den Bienen / Butter / Käß / Unſchlit / Wollen / Leder / Decken / Käſſen und Salmen. Die Einwohner ſind meiſt liederliche faule Geſellen / die auf die Wiſſenſchafften nicht ſo viel als auf das Rauben halten / früh-zeitig heurathen halten ſie vor löblich.

Religion.

DEr Kirchen-Staat iſt hier ſehr verworren / und ſeit daß durch die grauſame Rebellion und Blut-Bad die Calviniſche Religion in Abfall gerathen / hat Irrland in den wüſten Irriſchen Theile meiſt Römiſch-Catholiſche Einwohner / die aber doch ärger als Heyden ſind / im andern Theile hat man ſich bemühet / Calvini Lehre einzuführen / aber es ſind dabey viel Secten eingeriſſen / darunter inſonderheit die ſo genannte getauffte Chriſten bekañt ſind. Dañoch ſind im gantzen Lande 4. Ertz-Biſchöffe / nemlich zu Armag, Dublin, Caſtilien und Duon [illegible] nen zuſammen 28. Biſchöffe ſtehen.

Städte.

IN Lande gibts wenig guter Städte / Armagh in Ultonia war weyland Haupt-Stadt deß Landes / aber man ſiehet jetzo nur die Ruinen davon / bleibet ihr der Titul deß Primats biß auf dieſe Stunde. London-Derry / Dedrag hat guten Handel und iſt wol befeſtigt / daher man ſagt: Derry fort iſt im werden: Dublin iſts / und Dedragh wirds werden. Hallow / Connachia iſt nächſt Dublin die Beſte / wo man mit Spanien guten Handel treibet. Altone iſt ein veſter Paß. Watetfort wird vor die Dritte unter den beſten Städten gehalten / ſie liegen in Momonia. Limerik und Cork gehören auch unter die beſten Plätze / doch iſt und bleibet Dublin in Lagenia die fürnehmſte / Haupt-Stadt deß Reichs / wo der Vice-Roy wohnet. Hier iſt auch eine Academie und die Uberfahrt auß Irrland nach Engelland. Kilkenni wird für die ſchönſte Stadt in Irrland gehalten.

Das XL. Capitul/

Von Nieder-Teutſchland.

Wer von den Niederlanden inſonderheit etwas richtiges wiſſen wil / muß ſich vorher in genere berichten laſſen / daß dieſelbe alſo genannt werden en Regard Ober-Teutſchlandes. Es beſtehen aber die ſämtliche Niederlanden auß ſiebenzehen verſchiedenen Provintzen / welche ſämtlich gelegen ſind in dem Weſtlichen Theil Teutſchlands zwiſchen dem 49. Gr. 16. M. und 53. Gr. 16. Min. Nordlicher Breite / und zwiſchen dem 19. und 25. Grad der Länge. In dieſem Bezirck liegen 4. Hertzogthümer / Brabaud / Limburg / Luxenburg und Geldern: 7. Grafſchafften Holland / Seeland / Zutphen / Flandern / Artois / Hennegau und Namur: Eine Marggrafſchafft deß H. Röm. Reichs / welche beſtehet in der Stadt Antorff und ihrem kleinen Gebiet / und dann 5. Herꝛſchafften / Mecheln / Utrecht / Oberyſſel / Frießland und Gröningen / welche 17. Provintzen / umgeben ſind gegen Norden mit Weſtphalen / gegen Oſten mit demſelben und Cleve Cöln und auch Trier / gegen Mittag mit Lottpringen und Franckreich und gegen Abend mit der Weſt-See.

Dieſer gantz Diſtrict iſt eben nicht gar groß / aber ſehr reich an Mitteln und Menſchen / die Lufft iſt gemäſſigt und das Erdreich durchgehends fruchtbar / die fetteſten Weyden findet man hier / und demnach einen Uberfluß an Milch / Butter / Käſſen und andern Nutzbarkeiten. Die fürnehmſte Ströhme ſind der Rhein / die Maaſe / und die Schelde / welche zuſamt den gegrabenen Canalen und Moraſten das gantze Land ſehr bequem zur Schifffahrt und feſte machen.

Heute zu Tage haben die ſämtliche Niederländer eine gantz andere Beſchaffenheit / als vor Zeiten / dann ſie ſind von einander getrennet / alſo / daß 7. davon ſich die Vereinigte / die 10. übrige aber die Spaniſche Niederlanden nennen laſſen / ohnerachtet der König in Franckreich von dieſen einen groſſen Theil in ſeiner Gewalt hat.

Die Spaniſche Niederlanden.

DAmit wir aber von beyderley Niederlanden inſonderheit etwas reden / iſt zu wiſſen / daß die 10. Spaniſche Niederlanden heiſſen / Braband / Limburg / Luxemburg / Flandern / Artois / Hennegau / Namur / Antorff / Mecheln und Cambray / (welches auch vor eine ſonderbare Provintz gerechnet / aber in der Zahl der 17. Provintzen nicht à part gezehlet wird /) hiervon beſitzet Spanien faſt nicht mehr / als etwa die Helffte. Das übrige hat Franckreich in ſeiner Gewalt / nemlich die gantze Provintz Luxemburg / deren Haupt-Stadt eine unüberwindlich geſchätzte Berg-Veſtung Anno 1684. der Frantzöſiſche Mareſchall de Crequy bezwungen / deßgleichen gantz Artois, und einen guten Theil von Flandern / darunn er manche ſchöne Stadt / als Riſſel, Dovay, Dornik, &c. beſitzet. So hat er im

Friedenſchluß mit den Spaniern jüngſt auch überkomẽn gantz Cambray, (Cambreſis,) Valencyn, Bouchain und Condè, mit ihren Appertinentien/ wie nicht weniger Aire, S. Omer, Bouay, Maubeuge, auf deren Fortification der König ein groſſes Geld wendet/ Menen, Caſſel, (Berg-Caſſel/) Ipern, Warneton, Warwyk, Poperinge, Baillieul, &c. und was er ſonſten unter dem ſpecioſen Titul der Dependentz mehr an ſich gebracht hat.

Gleichwol beſitzt Spanien auch noch manchen wackern Ort in dieſen Niederlanden/ welche er gouverniret durch einen Gouverneur-General, welcher jetzo iſt Don Augourto, ſeit dem der Marquis de Grana verſtorben iſt. Dieſer Gouverneur hält einen prächtigen Eſtat zu Brüſſel/ und ſchicket Envoyees in ſeinem Namen an fremde Potentaten/ ſeine Charge wird ohne wichtige Urſache nicht über 3. Jahr verlängert. Duc de Villa Hermoſa bliebe unter währendem Krieg Anno 1674. 6. Jahr/ und deſſen Succeſſor, Duc de Parma, nur 20. Monat/ wegen übel-geführter Adminiſtration, wie etliche ſagen wolten. Ich wil dieſe Provintzen gar kürtzlich durchgehen/ und nur das Nothwendigſte von Jeder einführen. Es iſt aber zu wiſſen/ daß/ gleichwie den Vereinigten Provintzen unter dem Namen Holland/ alſo werden die Spaniſche unter dem Wort Flandern offtmahlen zu verſtehen gegeben. Flandern/ eine Grafſchafft an ſich ſelber/ iſt ſehr Volckreich/ und möchte man ſagen/ das gantze Land wäre nur eine Stadt/ es iſt die mächtigſte Grafſchafft in der Welt/ und ſchon von langer Zeit her/ in das Niederländiſche/ Käyſerliche und Frantzöſiſche getheilet. Es begreiffet 5. Vice-Grafſchafften in ſich/ nemlich Gent/ Ipern/ Turnes/ Bergen/ und Harlebek. Die fürnehmſte Städte darinn ſind Gent/ Brügge/ Ipern und Ryſſel. Gent hat wol 6. Frantzöſiſche Meilen im Begriff/ rühmete ſich/ daß es weyland 35000. Häuſer zehlete/ und 80000. Mann ins Feld ſtellen kunte/ aber jetzo iſt ſie nicht ſo Volckreich/ noch bebauet. Brugge iſt am beſten bebauet/ und iſt die anſehnlichſte Stadt in Flandern/ Oſtende iſt die beſte Veſtung/ und ein berühmter Seehafen. Sluys haben die Holländer innen. Ipern hat ſo viel Canäle/ und Waſſerleitungen/ daß man ſagt/ ſie ſtehe gantz auf Bley. Hier war Janſenius Biſchoff/ deſſen Schrifften in der gantzen Chriſtenheit ſehr bekandt ſind. Ryſſel iſt eine von den feineſten Städten/ und treibet groſſen Handel/ ſonderlich mit Chamelot. Sie iſt Anno 1667. in Frantzöſiſche Macht verfallen. Dornick iſt eine reiche Stadt/ das Biſthum daſelbſt träget jährlich über 50000. Pfund ein/ und jeder Thumherr hat über 8000. Kronen Intraden. Seithero ſie A. 1667. unter Franckreich verfallen/ hat ſelbiger König ein Parlement daſelbſt aufgerichtet. Denckwürdig iſts/ daß dieſer Stadt der Tag S. Andreæ ſehr fatal, als an welchem ſie 4. mahl erobert worden/ zum Erſten von Henrico VII. Könige in Engelland/ alsdann durch Maximilian I. Römiſchen Käyſer/ ferner durch Carol V. und endlich durch den Hertzogen von Parma. Die Kirche zu unſer Frauen in Dovay iſt über 1200. Jahr alt/ und iſt hier eine Academie, wie auch eine Niederlage deß Geträydes. Cortryk treibet ſchönen Handel mit zarter Leinwat. Farnet

pal

hat einen überauß fruchtbaren Boden/ und ſtehet nebſt dem Hafen Duinkerchen und Grevelingen unter Franckreich/ Hulſt aber unter den General-Staaten.

Artois, eine Grafſchafft/ ſtehet nunmehr gantz unter Franckreich. Arras, eine feine Stadt/ iſt das Haupt derſelben/ über deren einem Thor/ da ſie noch in Spaniſcher Jurisdiction war/ dieſe Schrifft zu leſen war: Les Francois prendront Arras, Lorsque ce chat prendra ce Rats, darbey war eine Katz/ die eine Ratte jagete/ zu ſehen/ als aber die Stadt in der Frantzoſen Macht kam/ löſcheten ſie den erſten Buchſtaben P, von dem Wort Prendront auß/ daß es rendront hieß/ und alſo bliebe die Schrifft ſtehen. S. Omer liget gantz im Moraſt/ in welchem man ſchwimmende Inſuln ſiehet.

Hennegau iſt unter Franckreich und Spanien vertheilet. Mons, die Haupt-Stadt/ iſt eine von den beſten Veſtungen/ mit 3. fachen Gräben verſehen. Valencien iſt eine ſchöne/ groſſe/ veſte Stadt. Quesnoy, Landrecy, Avesnes, Philippeville und Marienburg/ Aeth und Binchs ſind lauter veſte Plätze.

Luxenburg hat nebſt der Hauptſtadt gleiches Namens/ Theonville, Montmedi und Damvilliers. Im Wald Ardennes ligen etliche Oerter/ ſo unter Lüttig gehören/ und unter denſelben Bouillon, ein Hertzogthum/ und veſtes Felſen-Schloß/ iſt jetzo Frantzöſiſch. Nach S. Hubert tragen die Jäger groſſe Andacht. Die gantze Grafſchafft Chinay iſt jetzo auch Frantzöſiſch.

Braband/ die mittelſte Provintz in den geſamten Niederlanden/ wird in 4. Quartier getheilet/ nach den Städten/ Brüſſel/ Löven/ Breda/ und Hertzogenbuſch. Brüſſel iſt gewöhnlich die Reſidentz deß Gouverneur-Generals/ er wohnet in einem trefflichen Pallaſt/ darinn weyland Könige reſidirt haben. Die iſt Eine von den Schönſten in gantz Niederland. Man nennet ſie eine Stadt der Höfling/ gleichwie Löven eine Stadt der Studenten/ Mecheln eine Stadt der Advocaten/ und Antwerpen der Kauffleuten Stadt. Zu Löven iſt eine berühmte Academie, die Standt iſt gröſſer/ als Gent. Tillmont iſt auch ziemlich groß. Breda und Hertzogenbuſch/ wie auch Bergen/ Opzoom und Grave ſtehen unter Holland/ und ob alſo gleich Holland einen groſſen Theil von Braband beſitzet/ ſo rechnet es doch dieſelbe Provintz nicht unter die 7. Vereinigten/ gleichwie es hergegen Geldern darunter zehlet/ ohnerachtet noch dieſe Stunde die Haupt-Stadt Gelre und ein groſſer Strich Landes in Spaniſcher Devotion ſtehet.

Die Marggrafſchafft deß H. Römiſ. Reichs hat den Namen von ſeinem Lager/ wo nemlich weyland das Römiſche Reich mit Franckreich gräntzete/ dahin die Käyſer/ ſelbige Gräntze zu bewahren/ einen Statthalter unter dem Titul eines Marggrafen geſandt. Antwerpen iſt die eintzige Stadt dieſes Gebiets/ eine der Schönſten/ Beſten und Fürnehmſten in gantz Niederland. Sie iſt ſehr veveſtiget mit 10. groſſen von Steinen aufgeführten Baſtions, und einem Caſtel, ſo ein Regulier 5. Eck/ und unter die beſten Veſtungen in Europa gezehlet wird. Die Jeſuiter Kirche allhier/ welche inwendig gantz mit Marmor bezogen/ wird vor die Schönſte dieſes Ordens in der gantzen Welt gehalten. Man hat die Zahl

der Einwohner hieſelbſt weyland auf 200000. Seelen geſchätzet/und offtmahls über 2500. Schiffe auf der Schelde für der Stadt gezehlet. Nachdem aber Amſterdam groß worden/ und die Holländer ſich deß Außfluſſes der Schelde bemächtiget / hat dieſe Stadt gewaltig abgenommen. Zu Mecheln iſt das hohe Gericht der geſamten 10. Provintzen. Die Stadt iſt ziemlich veſte/ und hat viel außſtehen müſſen. Sie führet den Titul einer Herrſchafft/ aber ihr Gebiet iſt ziemlich klein.

Namur/die Grafſchafft/ hat eine Haupt-Stadt gleiches Namens/iſt ſehr veſt/ und ein ſtarcker Paß. Charleroy iſt eine von den beſten Veſtungen in Niederland.

In dem Hertzogthum Limburg iſt keine ſonderliche Stadt / als Limburg/ ſo weyland eine überauß ſtarcke Veſtung / die aber / ſamt dem Caſtel, von den Frantzoſen im jüngſten Krieg geſprenget worden.

Das Ertz-Stifft oder Herrligkeit Cambray ſtehet anjetzo/ ſeit dem jüngſten Frantzöſiſchen Krieg/gantz unter Franckreich. Camerich ſelber/die Hauptſtadt/ iſt wol beveſtiget/und mit zweyen Caſtelen verſehen. Hier werden Jährlich über 60000. Stücke feiner Leinwad gemacht/die man/nach dem Ort/Kamer-Tuch nennet/ein jedes Stück wird auf 4. Piſtolen geſchätzet. Uber dem iſt allhier zu ſehen eine künſtliche Uhr/ die ein Hirt ſoll gemacht haben. Seither Anno 1595. haben die Spanier die Weltliche Jurisdiction dieſes Ertz-Stiffts an ſich gezogen/ und weil der Römiſche Käyſer hierzu geſchwiegen/ haben die Ertz-Biſchöffe keine Reſtitution erlangen mögen. Sie ſchreiben ſich ſonſten Ertz-Biſchoff und Hertzog von Camerich/ Graf zu Cambreſi, und Fürſten deß Reichs/ obgleichwol ſie auf dem Reich keine Stimme oder Sitz mehr haben.

Die Vereinigte Niederländer.

UNter den vereinigten Provintzen Niederlands ligen 4. gegen Weſten/nemlich Holland/Seeland/Utrecht/Geldern/und die übrigen vier gegen Oſten/ Zütphen/Ober-Iſſel/Frießland und Gröningen. Es werden aber insgemein nur 7. Provintzen gezehlet/weil Zütphen unter Geldern gerechnet wird.

Dieſe Niederlanden ſind mit einer unglaublichen Menge Volcks angefüllet/ und meynet man / daß allein in der Provintz Holland über 2. Millionen/ und 500000. Menſchen zu finden/davon ſich der gröſſere Theil auß andern Ländern/ nemlich auß Franckreich/Engelland/Teutſchland/und den übrigen Spaniſchen Niederlanden hieher gezogen/ja/ man zehlet über 300000. Menſchen/ ſo ſich vor etwa 2. Jahren in der neulichſten Verfolgung der Reformirten auß Franckreich nach Holland/und eine gröſſere Anzahl davon nach Engelland begeben und niedergelaſſen haben.

Gebohrne Niederländer ſind ein aufrichtig / offenhertziges und redliches Volck/frey im Reden/kaltſinnig/und nicht bald zu erzürnen/wann ſie aber recht ergrimmet/ ſind ſie nicht leicht wieder zu beſänfftigen. Sie wollen mit Beſcheidenheit

benheit regieret seyn/daher sagte Carolus V. es wäre keine Volck/welches/wann man bescheidentlich und Vätterlich tractirte/den Namen der Dienstbarkeit mehr verfluchet/und dieselbe dannoch in der That gedultiger ertrage. Es giebt hier aber auch böse Canaille, die gar leicht auf ihre Obrigkeit schmählen/ wann sie es nicht nach ihrem Kopff machet. Zum Krieg taugen sie jetzo nicht/wie vor Alters/ absonderlich schicken sie sich gantz nicht zu Pferde. Die Seeländer hält man doch/ vermöge ihrer Situation, für die Keckesten und Wildesten. Sie leben allesamt sehr sparsam/und menagiren dardurch ihre Intraden zu grossen Hauffen. Zu allerhand Manufacturen sind sie fleissig/ absonderlich aber zur Kauffmannschafft/ lassen sich keine Gefahr noch Arbeit verdriessen/wann sie nur ein wenig gewinnen/ und ist wol mit ihnen zu handeln. Sie fangen nicht bald unbedachter Weise etwas an/doch plaget sie der Geitz/wiewol er sie auch zur Arbeit und Sparsamkeit antreibet/ und nicht/ wie bey andern/zu einem ungerechten Gewinn verleitet. Die Welt hat sich billig zu verwundern über ihre Weißheit / so sie in allen ihren Geschäfften und Conduite spüren lässet / da sie doch durchgehends von keinem sonderlichen Esprit, aber die Physici sagen / die Kälte und Mittelmässigkeit der Affecten sey ein Grund und Geschicklichkeit der Estats-Geschäfften.

Absonderliche Beschreibung der Provintzen.

WIr müssen diese 7. Provintzen ein wenig genauer durchwandern / und eine nach der andern besehen. So ist demnach der Anfang zu machen von Gelern/welches das eintzige Hertzogthum unter den vereinigten Provintzen ist/seliges ist in 4. Theile eingetheilet / davon die vereinigte Niederlanden drey / die Spanier aber den vierdten Theil/gegen Mittag belegen/ annoch besitzen. Gelre ist die Haupt-Stadt deß Spanischen/und Nimwegen/deß Holländis. Geldern/ Schenckenschantz aber ein Schlüssel zum Land. Jene ist berühmt wegen deß jüngsten allgemeinen Frieden-Schlusses / und dieses ist vor 2. Jahren allererst den Holländern von Brandenburg/deme es die Frantzosen/nebst den Clevischen Vestungen / vermög getroffenen Vergleichs / eingeraumet / wieder übergeben worden. Die Stadt Zütphen hat mit ihrer Grafschafft einen Namen/ist groß und veste an der Issel.

Ober-Issel/ genannt nach dem Strohm Issel/ der ein Arm vom Rhein ist/ und den Namen empfänget von einem kleinen Wasser/ so darein fället/ hat etliche wackere Städte / darunter Deventer das Haupt ist / die übrigen sind Schwoll / Campen / und insonderheit Cöverden / welches das vollkommenste Werck/ und eine von den berühmtesten Vestungen der Welt ist.

Frießland zeuget gute und starcke Pferde. Seine Regenten seynd weyland Könige / Fürsten und Hertzogen gewesen/ die zu Stavern/ welche Stadt ist gantz vergangen / residiret haben. Lieuwarden ist jetzo die Haupt-Stadt deß Landes / wo der Gouverneur seine Wohnung hat / und die Landes-Ver-

ſammlungen gehalten werden. Zu Dockum iſt das Collegium der Frieſiſchen Admiralität. Unfern von dem Frieſiſchen Ufer liget die Inſul Schelling / wo man viel See-Hunde fanget. Zu Franeker iſt eine Academie, und Harlingen anjetzo der beſte Seehafen in Frießland.

Die Provintz Gröningen hat gute Vieh-Weyde/und viel Turff-Gruben. Gröningen iſt die eintzige berühmte und Haupt-Stadt dieſer Provintz/woſelbſt eine Academie und tapffere Bürger ſich aufhalten. Die Veſtung Delfſiel iſt deß Landes Schlüſſel/ ſie liget an dem Außfluß der Ems/ſo dieſes Orts den Dullart machet / der Anno 1277. durch Uberſchwemmung und Untergang 33. Dörffer entſtanden. Utrecht iſt die kleineſte von den vereinigten Provintzen/ die Haupt-Stadt giebt dem Land den Namen/ und iſt dieſelbe eine von den Allerſchönſten/ ſie hat 56. Städte ſo nahe um ſich herligen/daß man auch die Weiteſte davon in einer Tag-Reyſe zu Waſſer erreichen kan.

Seeland hat ſich den Spaniern am Erſten widerſetzet / und am Letzten in den Spaniſchen Frieden gewilliget. Dieſe Provintz beſtehet fürnemlich in acht Inſuln/alle von der Maaſe befloſſen. Walchern iſt die Fürnehmſte darunter/ als worauf die Haupt-Stadt Middelburg und beſte Veſtung Vliſſingen gelegen. Zu Middelburg ſollen Anno 1609. die Perſpectiven erſtmahls erfunden ſeyn. Auf Schouwen liget die Stadt Zirckſee / und es iſt annoch in friſchem Andencken / welcher Geſtalt Anno 1682. im Januario eine gewaltige hohe See-Fluth dieſe Provintz / und andere umligende Gegenden hart mitgenommen/ und viel Menſchen/ Viehe und Oerter in den Abgrund geriſſen hat.

Ich habe Holland mit Fleiß aufs letzte verſpahret / weil ſie die reichſte und mächtigſte von den übrigen Provintzen iſt/darinn auch die General-Staaten ihre Verſammlung und der Gouverneur-General oder Printz von Oranien ſeine Wohnung hat. Holland gleichet einer Halb-Inſul / die wider die Waſſer-wogen deß Meers ſich mittelſt ihrer Schleuſſen und Dämmen ſchützet. Man theilet Holland in zween Theil / davon der Eine eygentlich Holland / der Andere und Nordliche aber Weſt-Frießland genannt wird / daher nennen ſich die Stände dieſer Provintz / Staaten von Holland und Weſt-Frießland.

In dem erſten Theil liegen die Städte Dortrecht/ Haerlem/ Delfft/ Leyden/ Amſterdam und Goude/die man eygentlich groß/oder großmögende Staaten nennet. Dortrecht iſt die Haupt-Stadt von gantz Holland / dieſe Stadt iſt vom Waſſer zu verſchiedenen mahlen ſehr mitgenommen worden. Sie hat die Stapel Gerechtigkeit auf der Maaſe. Hier iſt Anno 1618. wegen der Arminianer ein Synodus gehalten worden / worzu auch der König in Engelland/ Chur-Pfaltz/ Heſſen-Caſſel / die Schweitzer/ Genff und Bremen ihre Theologos geſandt. Harlem iſt eine groſſe Stadt / und hat ſehr viel Weber / welche allerhand Seiden-Wollen und Leinen-Tücher machen. Zu Delfft haben die Printzen von Oranien ihr Erb-Begräbnüß / hier geſchiehet groſſer Handel mit Tüchern ſo hier gemacht / und mit Oſt-Indiſchen Waaren. Man hält ſie vor

Gott ist ein Geist, der alle Dinge durchdringt, und ist in allen Dingen, und

die aber gegen dem herꝛlichen neuen Rathhauſe ihr Anſehen verlieren. Es kan dieſes Gebäu für ein rechtes Wunder der Welt gerechnet werden/ und koſtet viel Millionen Goldes. Es begreifft in ſeinem gantzen Umkräyß 966. Schue/ iſt 90. Schue hoch und ſo wol hinten als fornen 280. Schue lang / und auf jeder Seiten 230. Schue: Der gantze Bau beſtehet auß lauter gehauenen Werck-Stücken / hat von auſſen 3. Leiſten / zwiſchen denſelben 188. ſteinerne Säulen/ zwiſchen denen ſich 408. Fenſter zeigen. In Summa / es iſt ein Königlich Gebäu. Dieſe mächtige Stadt wird regieret durch einen Schultzen/ 4. Bürgermeiſter / 9. Schöpffen / welche man den breiten oder groſſen Rath / oder auf Holländiſch die Vrotſchappen nennet / die Burgerſchafft iſt in 54. Fahnen unter 5. Eſquadronen eingetheilet/ nemlich unter die Oranien-Farbe/ weiſſe/ blaue/ gelbe und grüne/ und ſo viel Fahnen / ſo viel Capitains haben ſie. Die Stadt unterhält ſtets 300. Gaſſen-Wächter / und auf den meiſten Thürnen läſſet ſich zu Nacht/ bey jedem Glockenſchlag ein Trompeter hören.

Goude hat eine geſunde Lufft und ſchöne flieſſende Waſſer/ die Bürger ſind freundlich / arbeitſam und reich / haben nur eine / aber ſehr ſchöne und faſt die gröſſeſte Pfarr-Kirch in Holland. Rotterdam wird für Hollands Zeughauß gehalten / und iſt deß berühmten Erasmi Roterodami Vatterland. Hier wird das beſte Bier in Holland gebrauet.

Unter den Nord-Holländiſchen oder Weſt-Friſiſchen Städten iſt Alcmar die Haupt-Stadt / ſehr veſt/ und hat ein ſchönes Rahthauß. Edam hat einen guten Hafen an der Suder-See / machet die beſten Käſe. Medenblick eine alte Stadt / war weyland etlicher Friſiſchen Königen Reſidentz / hier werden viel Schiffe gebauet / Enkhuyſen weydet auf ſeiner guten Weyde viel tauſend Däniſche Ochſen / und ſchicket / die meiſten Schiffe auf den Häring-Fang. Horn eine wackere Stadt an der Süder-See thut groſſen Handel / und iſt die reichſte in Nord-Holland. Texel iſt eine kleine Inſul am Außgang der Süder-See/ und der beſte Hafen in gantz Holland für die Amſterdammer.

Der Haag iſt zwar nur ein Dorff/ ſo aber ſeines gleichen in der Welt nicht hat / hier verſammlen ſich die General-Staaten / die Ambaſſadeurs außländiſcher Potentaten / der Printz von Oranien wohnet in dem ſo genannten Hof von Holland/ der von Käyſer Wilhelm/ Grafen von Holland Anno 1250. hieſelbſt erbauet/ und von ihm bewohnet worden. Das Holtzwerck daran wird vom Wurm nicht geſtochen und leydet auch keine Spinnen oder Spinneweben.

Die alſo genannte Drente iſt ein beſonder Ländlein bey Ober-Yſſel und Grönningen / mit welchem es ſich faſt eben alſo / wie mit den Flandriſchen und Brabantiſchen Städten/ die unter den vereinigten Provintzen ſtehen / verhält/ doch hat es die Macht / ſeinen eigenen Satthalter zu wählen / und hilfft gleich denen andern 7. Provintzen / die gemeine Laſt tragen / hat auch ein beſonder Ober-Gericht / Lottinich genannt / ſo bald in dieſem / bald in jenem Dorffe gehalten wird / und kan man davon nicht appelliren. Dieſes Land hat aber keine

Stimme

Stimme unter den General-Staaten / weil es sich nicht gleich im Anfang unter die Vereinigung begeben / und sich von den benachbarten Provintzen / Gröningen / Frießland und Ober-Yssel / biß auf diesen Tag / annoch als ein abgesondertes Land hält.

Im übrigen ob gleich die Ommelanden mit Gröningen eine Provintz machen / so haben sie doch ihre eigene Herren und Rechte / ja ihre besondere Einwohner / welche sie nach Belieben / mit Auflagen beschweren.

Plätze der Niederländer ausser den Gräntzen.

ES wird nicht undienlich seyn / dieses Orts gleichsam mit 2. Worten zu widerhohlen / die jenige Oerter / so Staaten der vereinigten Provintzen ausser ihren Gräntzen besitzen / dieselbe sind in Flandern / Schuyß / Ardenberg / Axelle / Sluis / das Saß von Gent / Isendick / Callandria und noch einige geringere Schantzen und Vestungen. In Braband Bergen op Zoom / Breda Hertzogenbusch / Grave / und das Schloß Ravenstein / (welches jedoch itzo dem Hertzog von Neuburg zu stehet) deßgleichen Dalem / Rolduck und Talkenburg im Limburgischen / Mastricht im Stifft Lüttich / Schencken-Schantz im Jülichschen / und in der Stadt Emden unterhalten sie auch eine Besatzung / wie ingleichen auch zu Lierort und Eyler-Schantz / was sie aber in Africa un Asia vor schöne Länder und Vestungen besitzen / davon soll zu seiner Zeit gehandelt werden.

Das XLI. Capitul /

Von Norwegen.

WIr thun mit Fleiß einen Sprung über einen guten Theil Deutschlandes hin / nach den Ländern der Kron Dännemarck / damit wir nicht von einer guten Ordnung auf dem Rückwege nach unserm Vatterlande abgebracht werden. Wir beginnen aber die Beschreibung der Dänischen Länder bey Norwegen / als welches unter allen Europæischen Königreichen sich am weitesten hinauf nach dem Norder-Pol lencket. Es ist ein grosser Theil von der Peu-Insul Scandia oder Scandinavia, und führet seinen Namen also / weil es den Weg nach Norden oder Mitternacht anweiset / wird sonst von den Einwohnern Norrige oder Norge genannt. Gegen Mittag hat es Dännemarck / gegen Abend die Nord-See / gegen Mitternacht das Eyß-Meer / gegen Morgen aber Schweden / von welchem es durch das grosse Gebirge Sevo abgesondert wird. Heut theilen die Anwohner dieses Gebürge in 4. Theil unter so viel Namen / welche sind / Fille, Fiell, Dofre Fiell, Rund Fiell und Skars Fiell, dann Fiell ist bey ihnen so viel als ein Berg. Und sind diese Fiellen meistentheils Sommer und Winter mit Schnee bedecket. Die gantze Länge dieses Königreichs zwischen dem 57. und 73. Grad Norder-Breite von Marstrand in Bahuser-Lehen anzurechnen biß nach dem Kyn oder Nord-Cap. erstrecket sich bey 300. Teutscher Meilen / die Breite aber ist unterschiedlich. Die Provintz Fimmarch lieget in

Mexico. Dieses Land ist sehr groß / und hat viel Königreiche / Provintzen / Städte / Flecken / Dörffer / Schlösser / Vestungen / Berge / Wälder / Flüsse / Seen / Thäler / Felder / Wiesen / Weyden / Gärten / Lust-Häuser / und dergleichen / wie auch viel Thiere / Vögel / Fische / Gewächse / Früchte / Kräuter / Bäume / Metallen / Edelgesteine / und dergleichen / welche alle in Europa nicht zu finden / und theils auch unbekandt sind / wie solches alles in der Beschreibung selbst / und in den Figuren / so viel möglich / zu sehen ist. Es ist auch dieses Land mit vielen Völckern / Nationen / Sprachen / Sitten / Gebräuchen / Religionen / Regierungen / Policeyen / Kleidungen / Waffen / Kriegen / und dergleichen / wie auch mit vielen Thaten / Geschichten / Begebenheiten / Verrichtungen / Handlungen / Wandlungen / Veränderungen / und dergleichen / versehen / welche alle in Europa nicht zu finden / und theils auch unbekandt sind / wie solches alles in der Beschreibung selbst / und in den Figuren / so viel möglich / zu sehen ist. Es ist auch dieses Land mit vielen Völckern / Nationen / Sprachen / Sitten / Gebräuchen / Religionen / Regierungen / Policeyen / Kleidungen / Waffen / Kriegen / und dergleichen / wie auch mit vielen Thaten / Geschichten / Begebenheiten / Verrichtungen / Handlungen / Wandlungen / Veränderungen / und dergleichen / versehen / welche alle in Europa nicht zu finden / und theils auch unbekandt sind / wie solches alles in der Beschreibung selbst / und in den Figuren / so viel möglich / zu sehen ist. Es ist auch dieses Land mit vielen Völckern / Nationen / Sprachen / Sitten / Gebräuchen / Religionen / Regierungen / Policeyen / Kleidungen / Waffen / Kriegen / und dergleichen / wie auch mit vielen Thaten / Geschichten / Begebenheiten / Verrichtungen / Handlungen / Wandlungen / Veränderungen / und dergleichen / versehen / welche alle in Europa nicht zu finden / und theils auch unbekandt sind / wie solches alles in der Beschreibung selbst / und in den Figuren / so viel möglich / zu sehen ist.

Lydemark und Hedemark. Das Amt Bergenshuß liget ferner gegen Norden/ und führet den Namen von der See-Stadt Bergen. Die Insul Seutenes, und die Städte Staffanger / Walders / Esterdal / Römsdal / wie nicht weniger Sundhorn-Lehen / Nordhorn-Lehen / Soghne, Sundfiorde, Nordfiorde, Sundmer-Lehen / und andere / gehören unter dieses Amt. Folget das Amt Drontheim-Huß/ welches von der Stadt Drontheim den Namen führet/ dessen Gebiet erstrecket sich allein über hundert Meilen in die Länge/ von Süden nach Norden. Wardhuser-Lehen ist das Nordlichste / seinen Namen führend von dem Schloß Wardhuys, welches nicht weit von dem Nord-Cap. zusamt einem gleich benannten Städtlein/ von 300. Häusern/ auf einer kleinen Insul/ an der ussersten Gräntze von Finn-March liget/ diese Insul wird durch einen See-Arm einer Viertel-Meilen breit vom vesten Land gesondert / und ist die letzte oder Nordlichste Wohnung in gantz Europa, oder in der gantzen Christenheit. Die Einwohner ernähren sich mehrentheils mit der Fischerey / doch müssen die nach Archangel in Moscau gehende Schiffe / oder die sonsten dieser Orten handeln/ der Kron-Dännemarck an diesem Ort den Zoll bezahlen/ der ein Ziemliches einräget.

Im übrigen hat der Königliche Amtmann zu Wardhys auch zu gebieten/ über die Provintz Finn-Marck/ welches ein Stück von Lapland ist/ darinn man im Sommer mehrentheils Tag/ im Winter hingegen gröstentheils Nacht hat. Die Einwohner / ausser der Stadt Jetaburg / schwermen gleich den Tartarn mit ihrem Viehe umher. Zu der Kron Norwegen gehöret auch die Insul Island/ darinn der stets-rauchende Feuer-Berg Hecla. die Gegend Grünland/ so wol deß alten und nun gäntzlich verlohrnen/ als deß heutigen/ welche aber nicht bewohnet ist / ferner die Insul Ferö, und die Prætension auf die Orcades, oder Nordliche Insuln bey Schottland/ so jetzo unter Groß-Brittannien stehen.

Unter den Städten dieses Landes sind 3. bißhero in ziemlichem Ansehen und Flor gewesen/ Drontheim/ Bergen/ und Christiania. Drontheim (sonsten Nidrosia, nach dem Fluß Nidero und Rosa, oder einer Rosen/ welcher der Name einer Kirchen ist/) ist die Residentz der alten Königen gewesen/ anjetzo ist sie zwar nicht mehr in demselben Flor, aber der Ertz-Bischoff dieses Königreichs wohnet doch noch daselbst/ und ist keine Kirche in der gantzen Christenheit/ die es der zu Drontheim zuvor thut / dieser Ertz-Bischoff war vor Zeiten nur ein Bischoff/ und ein Suffraganeus deß Ertz-Bischoffen zu Lunden in Schonen/ aber A. 1148. ist er vom Papst Eugenio III. zum Ertz-Bischoffen erkläret worden / derselbe Papst gab ihm auch das Recht eines Metropolitani, und solchem nach sind die Bischöffe und Prælaten zu Bergen/ Staffanger/ Hammar/ Schalholt und Hola in Jßland/ und der in Grönland/ seine Suffraganei worden. Anno 1530. ward das Gegitter um den Altar durch eine Brunst verzehret/ welchen Schaden man auf 7000. Reichs-Thaler schätzete. Aber/ ach leyder! ich muß berichten / daß Anno 1681. am 18. Aprilis, diese Stadt so gar abgebrandt / daß fast nichts mehr

überblieben/das Feuer nahm ſo geſchwind überhand/daß/ehe man ſichs verſahe/ ſchon alles in voller Flamme ſtunde/worzu der Wind/der gleichſam den halben Compaß umlieffe/gewaltig halff/ alſo/ daß nichts/ als die groſſe Haupt-Kirche/ deß Amtmanns Hof/oder Burg-Hauß/und ohngefehr 30.oder 40.kleine Hütten/ſalviret wurden/ welche aber mit einander nicht ſo viel werth ſind/ als ein einiges Kauffmanns-Hauß. Die andere Kirche brandte ſo gar auß dem Grunde herauß/daß auch die Todten in den Gräbern dardurch zu Aſchen wurden. Sonſten kamen viel Menſchen um / weil der Brandt um 12. Uhr in der Nacht entſtunde / und innerhalb 12. Stunden wurden die reicheſten Kauffleute mehrentheils Blut-arme Bettler / und haben auch an andern Orten die Kauffleute durch dieſen Brandt groſſen Schaden erlitten. Es fangen die Einwohner ſonderlich viel Fiſche/ welche mehrentheils nach Bergen verkaufft/ und von dannen hin und wieder verführet werden. Die Schiffe ligen zwar im Hafen dieſer Stadt in guter Sicherheit / allein die Einfahrt iſt ſehr gefährlich / maſſen die See mittelſt einer langen krummen und felſichten Bucht ſehr weit ins Land biß nach Drontheim hinein ſchlänget.

Bergen iſt anjetzo die gröſſeſte/Volck-reicheſte und beſt bemittelte Stadt in Norwegen / in welcher ſich viel reiche Kauffleute aufhalten; Hier iſt ein ſicherer und bequemer Hafe/ auß welchem Jährlich manche hundert Schiffe mit dem ſo genannten Berger-Fiſch (welcher am Norwegiſchen Ufer gefangen wird/) beladen abfahren; Die Anſee-Städte/inſonderheit Hamburg/Lübeck und Bremen/haben daſelbſt ein herꝛliches und reiches Contor, auf welchem ſie einen Secretarium, und viel Diener halten. Anno 1666. ward die Holländiſche Retour-Flotte auß Oſt-Indien in dieſem Hafen von den Engelländern angegriffen/dannenhero man denſelben in beſſere Defenſion zu bringen/die neue Veſtung Friderichsburg / ſamt andern Schantzen erbauet / wie nicht weniger eine beſondere Machinam verfertiget/mittelſt welcher man den Hafen gebührlich ſchlieſſen/ und vor allem feindlichen Anfall befreyen kan. Chriſtiania iſt deßwegen am berühmteſten/weil der jetzige Statthalter/oder Vice-Roy, Herꝛ Graf Güldenlow daſelbſt ſeine Reſidentz hat/ und weil hier die allerhöchſte Maſt-Bäume zu den Schiffen zu finden/welche in groſſer Anzahl nach Spanien/ und andern Orten verführet werden. Die übrige Hafen ſind Staffanger / Oldborg / Oldewat / Alerdt / Dragens / Schipil / Tonsberge / Laerwyk/ Langeſund/ Weſtkiel/ Bergſond/ Soggenthal/Ekeſond/Romsdale/Bereſond/und andere.

Das XLII. Capitul/

Von Dännemarck.

ICh weiß mich keines einzigen Königreichs in der gantzen weiten Welt zu entſinnen / welches auß Ländern beſtehet / die ſo ſeltzam von einander unterſchieden ſind / wie Dännemarck / welches ſeinen Namen führet / von

Denen

nen uhralten Völckern Codani, oder Dani, die auch Teutoni weyland genennet nd / oder vielmehr von ihrem ersten Könige Dan. Es bestehet aber dieses Reich / eils auß Insuln / theils auß dem vesten Lande / und dieses ist zum Theil diß- im Theil aber jenseits deß Sunts und Belts zu finden / daß demnach seine ränte sind gegen Mitternacht das Königreich Norwegen und Schweden / ge- en Abend die West-See / gegen Süden Holstein / und ein Theil der Ost-See / nd gegen Morgen die Ost-See. Seine Länge von Rendesburg an der Eyder biß ach Skagen an der äussersten Spitzen in Wendsüssel / komt mit der Breite / nem- ch vom Außfluß der Eyder in die West-See / biß nach Ronneby / an der Östli- en Seiten von Blekingen (ich ziehe Schonen mit seinen Pertinentien annoch zu Dännemarck / ob es gleich jetzo Schwedisch ist /) fast überein / indem sich Beyde ist auf sechzig Meilen erstrecken. Also / daß gantz Dännemarck liget zwischen dem ier und fünffzigsten und acht und fünffzigsten Grad Norder-Breite / und zwi- hen dem neun und zwantzigsten und sieben und dreyssigsten Grad Longitud.

Von der Lufft dieses Königreichs / als welches mehrentheils mit der See ngeben / und in niedrigen Ländern bestehet / ist nicht viel Rühmens zu machen / assen dieselbe durch viel böse Nebeln hin und wieder gewaltig inficiret wird / annenhero man sich gemeiniglich bey den Mahlzeiten / und sonsten / eines gu- n Trunck Brandtweins zu bedienen pfleget / und ich glaube / daß ihrer gar enige in gantz Dännemarck gefunden werden / die um eben dieser bösen Lufft illen nicht grossen Lusten zu einer guten Pfeiffen Toback haben solten / bißwei- n wehet der stürmende Wind einen solchen Hauffen Sandes an die Häuser / aß die Leute durchs Dach herauß steigen müssen.

Sonsten zeuget dieses Königreich keine Thiere / die nicht auch bey uns eutschen solten bekandt seyn: Insonderheit aber fallen im gantzen Lande sehr iele / und bey allen Nationen beliebte Pferde und Ochsen / wovon die Einwoh- er einen gewaltigen Profit ziehen. Deß Wildprets ist gleichfalls ein grosser berfluß allhier / sonderlich der Hirschen / welche um desto weniger scheu gemacht werden / man mit Wagen zu jagen pfleget / und werden derselben in einer agd öffters 3. biß 400. Stücke gefället / deren Fleisch man hernach einzusaltzen / nd die Schiffe damit zu proviantiren pfleget. Die Schweine haben nicht eniger ein grosses Gedeyen in diesem Lande / massen dieselbe zu einer ungemei- en Grösse anwachsen. An gutem Getrände / von allerhand Sorten / hat die- s gantze Königreich / wie auch an guten Weyden / womit die Provintz Scho- en insonderheit pranget / gantz keinen Mangel / sondern es theilet seinen Noth- idenden Nachbarn Jährlich gantze Schiffe voll Roggen / Weitzen / Gersten / nd dergleichen mit.

So hat auch die Natur das Königreich Dännemarck insonderheit mit ei- m überreichen Fischfang begabet / also / daß deßfalls fast kein einziges Land mit me zu vergleichen ist.

Es wird das gantze Königreich/ vermittelſt der Oſt-See/ oder vielmehr deß Sunds und Belts/ in 3. groſſe Theile geſondert/ davon der Erſte iſt/ und genennet wird Jutland; Der Andere beſtehet auß vielen Inſuln/ und der Dritte iſt Schonen. Von dieſem letzten Theile können wir vor dieſes mahl nicht melden/ weil es der Kron Schweden ſchon vor etlichen Jahren Erblich abgetretten iſt/ dannenhero wir die Beſchreibung dieſes Hertzogthums in die Materie deß Königreichs Schweden einrucken wollen. Jutland läſſet ſich füglich abtheilen in das Nordiſche/ und in das Südliche; Wir wollen bey dieſem anfangen/ als dem unterſten Theil deß Königreichs Dännemarck/ (ich rede von dem/ über welches der König Souverain herrſchet/) und iſt ſolches von Rendsburg biß Tolding gen 18. Meilen lang/ und aufs höchſte 8. Meilen breit. Es iſt aber entweder das Fürſtliche/ oder das Königliche; Beyde beſtehen auß ihren Aemtern/ davon nachfolgende an der Oſt-See ligen: 1. Flensburg/ 2. Appenrade/ zu welchem gefüget iſt das kleine Amt Lugum-Cloſter/ und 3. Hadersleben. An der Weſt-See finden ſich die Aemter/ 4. Tundern/ 5. Huſum, und 6. das Land Eyderſtäden. Mitten im Lande ligen 7. das Amt Schwabſtäde/ 8. Gottorff/ worzu gerechnet werden/ das kleine Amt Hütten/ und das Ländlein Stavelholm/ Jedes hat ſeinen Amtmann/ der ein vornehmer Edelmann ſeyn muß/ aber das Land Eyderſtäde wird von einem ſo genannten Staller gubernret/ der zu Tönningen residiret. Von dieſen Aemtern ſind Hadersleben und Flensburg/ ſamt der Veſtung Chriſtian-Pryß/ oder Friderichs-Ort/ an der Oſt-See/ Königlich. Die übrigen mit einander ſtehen unter dem Hertzogen von Hollſtein/ als Hertzogen von Schleßwig. Es gieht Aemter hierunter/ welche über 4. Meil-Weges lang/ und bey 1000. Pflüge begreiffen/ und wil man ſagen/ daß das einzige Amt Tundern ſeinem Herrn Jährlich bey 80000. Rthlr. einbringe.

Norder-Jütland iſt ungleich gröſſer als das Vorige/ maſſen es bey 35. Meilen lang/ und an einem Ort 20. Meilen breit iſt. Es wird in vier groſſe Biſchoffthümer getheilet/ deren Namen und Haupt-Städte ſind 1. Ripen, 2. Arhuſen, 3. Wiburg und 4. Alburg, davon jedes wieder in ſeine Aemter getheilet wird: Ripen begreifft in ſich 30. Aemter/ 7. Städte und 10. prächtige Schlöſſer/ 100. Adeliche Häuſer und 282. Kirchſpiele/ die Städte heiſſen Ripen, Kolding, Weel-Warde, Rincöping, Haſterbroe und Lemwyk. Nicht weit von Ripen liegen die Inſuln Manu/ Fanu/ Röm/ Sylt/ Föreu und Amerou/ davon der Hertzog von Holſtein Gottorff auch einen gewiſſen Theil hat.

Arhuſen begreifft 5. Schlöſſer/ 31. Aemter/ 304. Kirchſpiele und nachfolgende 7. Städte: Arhuſen/ Horſens/ Randerſen/ Ebeltud/ Grimſtatt/ Drumbuy und Mariaker. Hieher gehören auch die Inſuln Samſoe/ welche 5. Kirchſpiele hat/ und vor einigen Jahren dem unglücklichen Reichs-Cantzler/ Peter von Greiffenfeld unter dem Namen einer Grafſchafft vom jetzigen Könige Chriſtiano V. verehret ward/ aber nach deſſen unglücklichen Fall der Kron heimgefallen

gefallen ist. Grotholm / Tous / Melsa / Ramsöe / Endelo / Hiarnoe / Kidholm / Jordholm und in dem Horsenser Meer-Busen Aroe / Gernoe und Worsoe.

Wiburg begreifft 16. Aemter / drey Schlösser / 218. Kirchspiele und nächst Wiburg die zwo Städte Hibe und Scheve. Zu diesem Stifft werden gerechnet die Halb-Insul Salling / und die Insul Lessoe im so genannten Kattengatt / Tafferland zwischen Thy und Salling / Riding ein Felse im Kattengatt / wie auch daselbst Haselin und Anout / welche den Schiffen sonders gefährlich / angesehen manch wackeres Schiff hier seinen Rest bekommen / und viele Menschen in den Abgrund deß Meers versuncken sind. Alburg ist daß aller Nordlichste Stifft / welches man auch das Wendische zu nennen pfleget / angemerckt vor vielen Jahren die Wenden dieser Gegend sich aufgehalten / allermassen solches auß dem Städtlein Wensüssel / welches so viel heisset / als der Wenden Sitz / zu ersehen ist. In diesem Stifft sind 13. Aemter 100. Adeliche Wohnungen / 170. Kirchspiele / und 6. Stadte deren Namen sind Alburg / Sely / Schagen / Hirring / Thystad und Hikoping. Es wird dieses Stifft in 3. kleiner Theile abgetheilet / als da sind Wensussel / Hanherret und Thya. Wensussel hält 6. Aemter in sich / wie auch 3. Städte und ein Schloß / hierzu gehören die Insuln Grisholm / Hertzholm und Tydesholm. Hanherret ist 5. Meilen lang und zwo Meil breit: In Thya ist das Schloß Oruno / woselbst König Christianus III. eine schöne Schul angerichtet hat; und das Closter Westerwyk / die Insuln so hieher gehören / sind benanntlich: Hansholm / Ostholm / Jegena. Egholm / Badumna eine Halb-Insul / Morsunga / (welche Insul 4. Meilen lang und 2. Meilen breit ist / darauf das Städtlein Kihöping samt einem Schloß Lundslot und 3. Aemter. Hierzu gehört auch die Insul Aggerva) und Thyrholm am Othesund.

Der andere Theil dieses Königreichs bestehet in lauter Insuln / deren Beschreibung ich nach meinem Entwurff biß zum absonderlichen Theil welcher von dieser Insuln handelt billig hätte verspahren sollen. Aber ich hoffe / besser zu thun / wann ich dieses Königreich nicht alsobald gleichsam mitten voneinander reisse / und wann der erste Theil / so im vesten Lande bestehet / so beschrieben worden / so muß auch notwendig der Andere ohne verzug folgen. 1. Seeland ist die gröste und vornehmste Insul in gantz Dännemarck / lieget gerade gegen Schonen über / und wird gegen Morgen von demselben mittelst deß Oresunds / bey Kronenburg nur eine kleine Meile / und gegen Abend mittelst deß Belts / der 4. Meilen breit ist / von der Insul Fünen abgeschieden. Sie ist 16. Meil lang und 14. Meil breit / hat 15. Städte / 12. Schlösser und 347. Kirchspiele ist ziemlich fruchtbar / und reichet eine grosse Menge Geträide und Vieh.

Zu dieser Insul werden noch andere gerechnet / als da sind Mön / Amak und Ween. Die Städte auf Seeland heissen Copenhagen / die Königl. Residentz und Haupt-Stadt deß gantzen Reichs / Roschild / Elseneur / Koege / Ring-

Ringſtatt/ Nicöpen/ Holbeck/ Schlagels/ Corſör/ Schelſor Neſtwede/ Preſtö/ Kallenburg / Schlangendorff und Sora. Auf Mön lieget die Stadt Stege/ die andern haben keine Städte / und Ween gehöret jetzo den Schweden zu.

2. Die andere groſſe Inſul / iſt Fünen / welche 10. Meil lang und 8. breit iſt. Sie hat 264. Kirchſpiele / 16. Städte und 6. Schlöſſer die Namen der Städte ſind Odenſee / Nyburg / Swynburg / Cattmunde / Foburg / Aſſens / Bowens / Middelfar / Hagenshon / Eſchebura und andere mehr.

Zu Fünen oder vielmehr deſſen Biſchöfflichen Ottenſeiſchen auſſichten den gerechnet bey 80. groſſe und kleine Inſuln / ſo faſt alleſamt bewohnet ſind. Die Namen der Vornehmſten ſind. 1. Langeland (dann ſie iſt lang und ſchmahl) hat in der Länge 7. und in der Breite 1½. Meil. Hierauf liegt die Stadt Rudköping. 2. Laland (ſo viel als läg- oder niedrig Land /) iſt 8. Meil lang und 5. breit. Hierauf lieget Naſcou/ Saſcöping / Aelholm und Rooby. 3. Falſter ſo 4. Meil lang und zwo breit / worauf die Städte Nicöping (welche wegen res luſtigen Lagers das Dähniſche Neapolis genannt wird /) und Stubbekping. Dieſe Inſul war das Leibgeding der jüngſt verſtorbenen jetzigen Frau Mutter / einer gebohrnen Princeſſin auß dem Hauſe Lüneburg / wohnet Ihre Majeſtät mehrentheils zu Nicöping. 4. Taſſing iſt nur eine Meil lang / und ſehr ſchmal / lieget gegen der Füniſchen See-Stadt Schnepfenthal über. 5. Arr iſt länglicht/luſtig und bequem zur Jacht/hat die Stadt und Schloß Köping und viel Adeliche Höfe. 6. Alſen lieget neben dem Hertzogthum Schleswig / iſt lange Zeit eine Wohnung geweſen/ der Holſteiniſchen Fürſten zu Sonderburg und Norburg / hier ſind über gemeldte Städte auch Oſterholm / Cragen und Gammelgarde.

Die übrigen Inſuln heiſſen Romſö/ Endelo Ebelo/ Fenno/ Bocks-Enſeco/ Birckholm und viele andere / ſo alleſamt bewohnet ſind.

NB. Der günſtige Leſer wird es mir nicht übel deuten / daß ich von dem dritten Theil deß Königreichs Dännemarck/ als Schonen / Blekingen und Halland / wie auch von Holſtein anitzo nicht rede/dann weil die drey erſten Provintzien dem Könige von Schweden ſchon vorlängſt auf ewig abgetretten worden / Holſtein aber eigentlich zum Römiſchen Reiche gehöret / von welchen es der König zu Lehen empfänget / ſo ſollen die drey erſten wie geſagt bey Schweden / dieſe aber bey Teutſchland ihre Stelle bekommen/wohin ich auch Oldenburg verſpare / die einzige Veſtung Trankebar aber / oder Dansburg / ſo die Dähnen an der Küſt Coromandel in Oſt-Indien beſitzen / gehöret in die Indiſche Beſchreibung.

Die berühmteſte / gröſte / und veſteſte Stadt deß gantzen Königreichs Copenhagen / zu Latein Hafnia, von den Einwohnern aber Kiöbenhaffen / Kiöbinghaffen genannt. Sie lieget an der Oſt-Seite der Inſul Seeland / da kan man daſelbſt die Stadt und Veſtung Malmö gegen über in Schonen bey hellem Wetter ſehen / welche nur 3. Meile über die See entlegen.

ufen Hafen/ und treibet einen gewaltigen Handel in alle Länder/ auch ſo ar nach der Gold-Küſt in Guinea und nach Oſt-Indien/ woſelbſt der König erſchiedene Veſtungen beſitzet. Es iſt eine beſondere Compagnie von Kauffuten/ die die Schiffe dahin außrüſten/ und haben vom Könige groſſe Privilegia, ſind aber eine Zeit hero ziemlich unglücklich geweſen/ weil ihnen verſchiedene ich beladene Schiffe verunglücket/ dannenhero ſchlechter Profit gezogen worden. Ja wer ſeines eingeſchloſſenen Geldes nicht verluſtig ſeyn wolte/ der muſte Anno 1681. zwölff auf jede hundert von neuem herzu ſchieſſen/ damit man wieder andere Schiffe zurüſtete. Der Hafe könte nicht beſſer ſeyn/ wegen der gegen über gelegenen Inſul Amak, welche ſich gar weit in das Meer hinein erreckt mit einem ſandigen Ufer/ an welchem ſich das Meer gewaltig bricht/ daß deſſen Wellen denen Schiffen deſto minder ſchaden können. Dieſe Inſul Amak iſt ſonſten bey 6000. Schritte lang und 4000. Schritt breit/ hat 2. Kirchen/ deren Eine von den Einwohnern/ die Andere von den Holländern gebauet iſt/ die ſich zu Chriſtiani II. Zeiten hieher begeben haben. Dieſe Holländer verſehen die Stadt mit Butter/ Milch/ Käſe und allerhand Eſſen-Speiſe gar reichlich/ und wird demnach Amak vor die Speiſe-Kammer von Coppenhagen gehalten. Das Königliche Schloß iſt prächtig/ wie nicht weniger ſehens-würdig/ der ſo genannte Holm/ woſelbſt täglich viele begnadigte Delinquenten/ als Sclaven/ an den Schiffen arbeiten. Es hat auch dieſe Stadt ein abſonderliches feſtes Caſtel, vermittelſt deſſen ſie/ dafern ſie ſich widerſpenſtig erzeigen wurde/ leichtlich kan bezwungen werden. Sie iſt mit 5. ſchönen Kirchen außgezieret/ welche heiſſen/ 1. zu S. Maria/ dieſe iſt die vornehmſte/ und hat die Ehre/ daß die Könige in ihr gekrönet werden/ vor dieſem war ſie eine Capituls-Kirche/ 2. zum H. Geiſt/ 3. zu S. Niclas/ 4. die Schloß-Kirche/ und 5. zu S. Peter.

Das Zeughauß dieſer Stadt kan mit Recht unter die Berühmteſten in gantz Europa gezehlet werden/ man ſiehet noch heute zu Coppenhagen ein ſchönes Kunſt-Stücke deß berühmten Mathematici, Tychonis Brahe, (eines vornehmen Dähniſchen Edelmanns/ der zu Uraniburg auf der Inſul Ween oder Hueia, in Matheſi ſehr viel außgerichtet/ und es inſonderheit in der Aſtronomi gar hoch gebracht hat/) dieſes iſt eine Himmels-Kugel/ deren Diameter ſich auf drey Ellen erſtrecket. Im übrigen iſt annoch Jedermann in friſchem Andencken die Tapfferkeit der Bürger von Coppenhagen/ und wie reſolut ſie ſich gegen die ſieggaſſte Armee deß Schwediſchen Königs Caroli Guſtavi vor einigen Jahren/ da ſonſten ſchon alles/ biß auf dieſe Stadt/ in Feindes Handen war/ gewohret/ dannenhero ihnen auch die Königliche Gnade darauf ſo überflüſſig erſchienen/ daß alle Bürger/ keinen außgenommen/ in den Adelichen Stand erhoben ſind worden/ dannenhero man in Coppenhagen anietzo nichts/ als lauter Edelleute ſiehet. Die einzige Academia in gantz Dännemarck iſt jetzo zu Coppenhagen/ da ſich vornehme Profeſſores in allen Facultäten befinden/ uñ wird das Gedächtnüß

Suanini, Vandalini, der Bartholinen/ Borrichii, und anderer/ auch bey den Nachkommenen verewiget worden.

Roſchildt iſt nächſt Copenhagen die vornehmſte Stadt deß gantzen Königreichs. Adamus Premenſis berichtet uns/ daß dieſe ehemahlen die Haupt- und Reſidentz-Stadt deß Königreichs geweſen/ ſie iſt älter als Copenhagen/ lieget an einem See-Buſen/ und hat einen herꝛlichen Thum/ maſſen hieſelbſt das vornehmſte Biſchoffthum im gantzen Königreich iſt/ welches Sueno, Haraldi Sohn/ König von Dännemarck/ Norwegen und Engelland erſt geſtifftet hat Anno Chriſti 1012. Hier iſt auch das Begräbnüß der Königen und Fürſten/ ſehr prächtig aufgebauet. Dieſe Stadt lieget nur 4. Meile von Copenhagen/ nach dem Weſten.

Recht am Sunde lieget Elſeneur mit dem überauß veſten Schloſſe Cronenburg gerade gegen Eſenburg über/ welches auf Schonen ligt/ hier muß ein ſchwerer Zoll bezahlet werden/ welcher die beſte Ader zu deß Königs Schatz-Kammer außmachet. Corſoer iſt eine Veſtung gerade gegen Fünen über. Ehe ich auß Seeland gehe/ muß ich auch deß berühmten Königlichen Luſt-Hauſes Friederichsburg gedencken/ dieſes lieget 3. Meilen von Helſeneur nach dem Süd-Weſten/ iſt ein überauß prächtiges Schloß/ ſo ſeines gleichen wenig hat/ König Friderich II. hat es erbauet/ daß es zuvor ein Cloſter zum H. Geiſt geweſen Ebelhold genannt. In Fünen ſelber ſind Nyburg und Odenſee die berühmteſten Städte/ jene zwar weil ſie veſte/ und die Schiff/ ſo durch den Belt wollen/ daſelbſt vorbey/ und den Zoll entrichten müſſen. Dieſe aber weil ſie die Haupt-Stad dieſer Inſul iſt/ woſelbſt ein Biſchoff wohnet/ dem obengemelte Inſuln in der Geiſtl. Jurisdiction in groſſer Anzahl unterworffen ſind. Uber das pflegten hieſelbſt/ als in dem Mittel-Punct deß gantzen Königreichs vor Zeiten die Stände in wichtigen Reichs-Angelegenheiten zuſammen zu kommen/ welches Privilegium aber anjetzo die Reſidentz Copenhagen beſitzet/ dahin dieſer Reichs-Convent Anno 1660. vom König Friderico III. verleget worden.

Arhuſen/ Alburg und Ripen auf Nord-Jütland/ ſind ziemliche Hafen/ jene zween zwar an der Oſt- dieſer aber an der Weſt-See/ von wannen jährlich viele tauſend Ochſen zu Waſſer auß Jütland nach Holland verführet werden. Wyburg iſt berühmt/ weil das hohe Tribunal über gantz Jütland daſelbſt gehalten wird.

Coldingen iſt eine von den beſten Städten Jütlands gegen Fünen über/ woſelbſt ſich Nord- und Süder-Jütland ſcheiden/ und iſt hieſelbſt eine Brücke über einen kleinen Gräntz-Strohm/ welche dem Könige Jährlich groſſe Intraden bringet/ dann es werden ſehr viel Jütländiſche Ochſen hierüber getrieben/ welche einen groſſen Zoll entrichten. Anno 1612. ſind hierüber allein nach der Elbe hin 42000. Stück getrieben und verkaufft/ wann nun die jenigen ſo zu Waſſer weggeſchifft werden darzu kommen/ ſo machen ſie Jährlich eine Summa von 50000. Stücken. Nicht weit von dieſer Stadt lieget die Neue Veſtung Fredericia, recht an dem kleinen Belt/ gegen der Füniſchen Stadt Middelfar über.

Im

Im Hertzogthum Schleßwig oder Süder-Jütland iſt die Haupt-Stadt Schleßwig wol die älteſte / berühmteſte / und gröſte / welche ihren Namen hat von dem Fluß Schley und dem Wort wück / welches einen See-Buſen bedeutet.

Sie wird in 3. Theile getheilet / das Erſte heiſſet der Friederichsberg / darauf folget der Lollfuß / und alsdann die Stadt ſelber / die gantze Stadt nach ihrer Länge lieget an der Schley hinauf / und kan man ſie kaum in einer guten Stunde von einem Ende nemlich von Friederichbergs Anfangs / biß zum andern / bey dem Jungfern-Cloſter durch gehen. Die Schley iſt ein breiter Strohm wird mit einem Arm auß der See vergröſſert / daß er mit kleinen Schiffen kan befahren werden biß vor Gottorff. Vor Zeiten trug er auch groſſe Schiffe / aber man ſagt / die Königin Margaretha auß Dännemarck habe die Einfahrt verencket / oder vielmehr mit eingeſinckten Schiffen verſtopffet. In der Stadt Schleſewig iſt der Thum / welcher ein herrliches Gebäude / aber ohne Thurn. Man zeiget / als eine ſonderbahre Rarität in dieſer Kirchen einen höltzernen mit der gantzen Paſſions-Hiſtorie von einem blinden Manne geſchnitzten überauß künſtlichen Altar / welcher auß der Kirch deß ehemahligen Cloſters Bordesholm / welches aber nunmehr ein Amt-Hauß iſt / und in Holſtein lieget / hieher transferiret worden. Vor dieſen Altar præſentiren die Catholiſchen eine groſſe Summa Geldes.

Gottorff iſt die Fürſtl. Schleſewig-Holſteiniſche Reſidentz / ein überauß prächtiges / ja prächtiger / als manch Königliches Schloß. Es lieget in einer ſtehenden See zwiſchen den beyden Theilen der Stadt Schleſewig / welche Friederichsberg und Lollfuß heiſſen / hat einen Wall mit 4. Bollwercken / kan ſich aber gegen einen Feind ſchwerlich halten / wegen der nah-gelegenen Bergen. Nahe dabey an der Nord-Seite lieget der Fürſtl. Luſt-Garte / oder das ſo genannte Neue Werck / an welchem keine Unkoſten geſpahret worden. Man hat gantze Hügel weggeriſſen / tieffe Thäler gemacht / groſſe Weyer gegraben / herrliche Palläſte darinn aufgeführet / und ſolche Koſten daran gewandt / die mehr als Fürſtl. ſind / in dem unterſten Pallaſt ſiehet man den groſſen doppelten Globum von Kupffer / deſſen Diameter eilffthalb Fuß iſt / und inwendig zehen Perſonen gar gemählich um eine runde Taffel / ſo neben der Banck an der ſtarcken Axis hanget / ſitzen / wie ich ſelber probiret habe. Man ſteiget durch eine kleine Thür hinein / da man dann die Sterne / wie auch die Sonne / auß ihrem eigenen Centro lauffend und nach den Gradibus Ecliptiæ ſich ſelbſt verſchiebend / auf- und niedergehen ſiehet / vermittelſt eines innerlichen Horizonts. Von auſſen iſt die Erd-Kugel mit ihren Ländern / Städten / Ströhmen und Seen verzeichnet / und kan man auf dem außwendigen Horizont um den Globum herum ſpatzieren gehen. Die Bewegung dieſes Globi geſchiehet nach der Bewegung deß Himmels durch künſtliche Räder / welche von einer vom Berge lauffenden Waſſer-

Quelle nach gewiſſer Maaß getrieben werden. Doch geſchiehet dieſe Bewegung nur/wann es begehret wird/ ſonſten ruhet dieſer Globus immerdar.

Einen Büchſenſchuß von dieſer Stadt Schleßwig nach dem Süden/ ſiehet man noch heute zu Tage die Reliquien deß ſo genannten Danwerts, oder vielmehr deß Dähnen-Wercks/ welcher iſt ein hoher Wall von der Schley an/ biß an das Waſſer Threen hinüber nach der Weſt-See/ auf etwa 3. Meilen lang. Die Dähnen haben dieſes Werck vor Zeiten wider den Einfall der Teutſchen gebauet/ iſt aber jetzo mehrentheils Orten niedergeriſſen/ und mittelſt deß Pflugſchaars geebnet.

Sonſten ſoll Schleßwig ehemahl weit gröſſer geweſen ſeyn/ als jetzo/ und wil man beweiſen/ daß die gegen Süden an der Schley allein ſtehende Kirche Hadeby/ wo das Dännewerck anfänget/ vormahlen mitten in der Stadt geſtanden/ muſte demnach die Stadt damahlen überauß groß geweſen ſeyn/ welches leicht zu glauben/ weil es ehemahl auch eine Reſidentz der Biſchöffe/ und eine gewaltige Handelſtadt geweſen/ ehe ihnen die Einfahrt der Schley bey dem kleinen Städtlein Kappel (ſo denen Edelleuten mehrentheils unterworffen/ und nahe an der See liget/ an der Norder-Seiten der Schley/) verſtopffet worden.

Friderichsſtadt iſt ein kleines/ doch wol-gelegenes Städtlein an dem Ort/ wo die Threen in die Eyder fället/ nur eine Meile von Tönningen/ dieſe Stadt iſt von Hertzog Friderich dem III. zu dem Ende erbauet worden/ damit es eine berühmte Handelſtadt würde/ wann der Handel auß Indien über Perſien und Moſcau hieher gebracht würde; Worauf derſelbe Herr über-groſſe Unkoſten ſpendiret. Dieſes Städtlein iſt auf gut Holländiſch gebauet/ und iſt auch mehrentheils von Niederländern bewohnet.

Von denen übrigen Städten iſt nichts ſonderliches zu melden/ als daß faſt alle die/ ſo an der Oſt- oder Weſt-See ligen/ ziemlich gute Hafen haben/ unter denen doch herfür prangen/ Eckelförde/ woſelbſt ſich die Oſt-See/ mittelſt eines Buſems/ der eine halbe Meile breit iſt/ ins Land ergieſſet/ und eine kleine Pen-Inſul beſchlieſſet/ auf welcher dieſes Städtlein erbauet/ hier werden viel groſſe und kleine Schiffe gebauet/ und hat man Anno 1580. nahe bey der Stadt einen Wall-Fiſch gefangen/ welcher 13. Ellen lang/ und 6. Ellen dick war/ die Zunge war 300. und das Hertz 80. Pfund ſchwer/ und hat man allein auß der Leber drittehalb Tonnen Oels geſotten. Flenßburg iſt auch ein herrlicher Hafe/ und nächſt Schleßwig die beſte Stadt im gantzen Schleßwigiſchen Hertzogthum. Auß Ripen aber und Tönningen geſchiehet die meiſte Fahrt auf der Weſt-See. Dieſes Tönningen war eine unüberwindliche Veſtung/ zumahl man ſie Rings umher unter Waſſer ſetzen kunte/ aber Anno 1676. ward ſie von den Dähnen/ nachdem ſie denſelben im letzten Kriege zwiſchen derſelben und der Schwediſchen Kron/ zu beſetzen eingeraumet worden/ gantz und gar geſchleiffet/ und hat man über 110. Metallene groſſe und kleine Canonen darauß abgeführet.

Die

Die übrigen Veſtungen deß Königs (dann dem Hertzogen iſt keine mehr übrig/ als Gottorff/ welches aber kaum unter die Veſtungen zu zehlen/) ſind Friderichs-Ort/oder Chriſtianprys, eine Meile von Kiel an der Oſt-See/iſt ein veſter Ort von 4. Bollwercken. Naſcou in Laland/ und etliche in Holſtein/davon bey Beſchreibung dieſes Landes gemeldet werden ſoll.

In dem gantzen Königreich iſt nur eine einzige Academia, oder hohe Schul/ nemlich zu Coppenhagen/ welche vor dieſem zu Sora, mitten in der Inſul/ geweſen. Dieſes Sora iſt ein ſehr wol-gelegenes altes Cloſter/ an einem ſüſſen See erbauet/ rund herum mit Bäumen und Wäldern umzogen.

Weil das gantze Land ziemlich Weyd-reich iſt/ ſo beſtehet der Einwohner gröſter Reichthum in Pferden und Rind-Viehe/ deſſen Jährlich über 80000. zuſammen aufgekauffet/und in andere Länder verführet werden/hierzu kommt der mehrentheils Orten fruchtbare Boden/ welcher dem Landmann eine reiche Korn-Erndte verſchaffet/ und bauen die Hauß-Leute inſonderheit viel Buch-Weitzen/ welcher zu einem Brey gekochet/ die gemeineſte Speiſe deß gantzen Reichs iſt.

Es wird auch eine groſſe Quantität Dähniſchen Korns/ worunter das Füniſche das Beſte iſt/ in fremde Länder/ ſonderlich in Holland verführet. So lieffert auch Dännemarck Jährlich eine groſſe Quantität Speck/ Butter/ Käſe/ und inſonderheit mancherley Gattungen Fiſche/daran die See dieſer Orten ſo geſegnet iſt/ daß die Fiſcher von der Menge der Fiſchen manchmahl ihre Ruder nicht zwingen können/ und hat jener Dähniſcher Abgeſandter beym Römiſchen Keyſer nicht gelogen/ der da/als ein Jeder vor den andern fremden Geſandten ſeines Landes Reichthum herauß ſtriche/ verſicherte/ daß/ ſo ferne der mächtigſte Potentat in Europa auß allem Holtz/ſo in ſeinem Lande wüchſe/lauter höltzerne Schüſſeln machen lieſſe/der König von Dännemarck doch alle ſolche Schüſſeln/ mit allerhand Fiſchen/ ſo unter ſeiner Jurisdiction gefangen werden/ außfüllen könte.

Das XLIII. Capitul/

Von Schweden.

ES iſt das Königreich Schweden zwar eines von den Nordlichſten/ aber auch beſten Ländern ſelbiger Gegend. Man rechnet es auf 300. Meilen groß/ deren jede 3. Stunden Gehens muß gerechnet werden. An einem Winckel/ ohnweit Bahus/ hat es von uhralten Zeiten her mit Norwegen und Dännemarck ſeine Gräntzen beſchloſſen/ und kan bey Nicol. Helduader. Sylv. Chr. Circul. Balth. inſonderheit geleſen werden/welcher Geſtalt ohngefehr 1000. Jahr/ nach Chriſti Geburt/ die Land-Scheidung zwiſchen gemelten 3. Nordiſchen Königreichen eingerichtet/ und damahlen alle 3. Könige zu Danskholm an

einem Tiſche geſpeiſet/ doch alſo/ daß ein Jeder auf ſeinem Territorio geſeſſen/ als der General-Marckſtein mitten unter dem Tiſch geſtanden.

Man muß Schweden theilen in die Länder/ ſo von Alters her/ und eigentlich zu dieſer Kron gehöret/ und dann die/ welche mit der Zeit durch Waffen oder Tractaten ſind erobert und behalten worden/ Jene ſind 1. Schweden eigentlich genommen/ welches man wieder in 10. Provintzen theilet/ und heiſſen ſolche 1. Upland/ darinn Stockholm und Upſal. 2. Weſtmannia, darinn Weſteraas. 3. Dalecarlia, darinn Idra. 4. Nericia, darinn Orebrog. 5. Sudermannia, darinn Stregnes. 6. Geſtricia, darinn Gevolia. 7. Helſingen/ darinn Hudwigswalde. 8. Medelpadie, darinn Indal. 9. Angermannie, darinn Horneſand/ und 10. Bothnien/ darinn Torne/ ligen. Die andere groſſe Provintz iſt Lappland/ welche in 5. Marcken abgetheilet wird/ deren Namen ſind/ Uma-Lapmarck, Pita-Lapmarck, Lulæ-Lapmarck, Torne-Lapmarck, und Kimi-Lapmarck, nach den berühmteſten Städten/ deren offt nur eine einzige darinn zu finden/ alſo genannt.

Folget die dritte groſſe Landſchafft/ welche iſt Gothien/ ſo ſich nach ihrem Lager ſelber in 2. groſſe Theile ſondert/ nemlich in Oſt- und in Weſt-Gothien/ und hierzu wollen die meiſten das Südliche Gothien ziehen/ welches Smaland genannt wird/ in Oſt-Gothien liget Nord-Köping/ in Weſt-Gothien/ Gottenburg/ und in Smaland/ Calmar. Zu Weſt-Gothien werden auch gerechnet die Provintzen Dalien/ darinn Daleburg/ und Vermeland/ darinn Carl-Stadt ligen.

Finnland iſt die vierdte groſſe Schwediſche Landſchafft/ welches beſtehet auß Finnland eigentlich genommen/ und den Ländern/ ſo mit demſelben vereiniget ſind/ Jenes kan man theilen in das Nordliche/ darinn Biornburg/ und in das Südliche/ darinn Abo/ die Haupt-Stadt deß gantzen Landes/ liget. Die mit Finnland vereinigte Provintzen ſind/ Cajanien/ darinn Cajaneburg. Savolaxia, darinn Neuſchloß. Tavaſthia, darinn Tavaſthus. Myland/ darinn Berga. Carelie/ darinn Wyburg/ ein guter Seehafen/ und endlich Kexholm/ darinn das veſte Schloß Kexholm/ ligen. Zu Finnland werden auch gerechnet die Alandiſche Inſuln.

Anlangend die erworbene Landſchafften/ ſo heiſſen dieſelbe/ 1. Ingermanland/ ſo an Moſcou zunächſt gräntzet/ darinn Notteburg liget. 2. Liefland/ welches in Eheſten und Letten getheilet wird. Jenes theilet man ferner in Edeſten eigentlich/ darinn Felin. 2. Vikeland/ darinn Habſel. 3. In Harneland/ darinn Reval. 4. In Wireland/ darinn Tolsburg. 5. In Alantak/ darinn Narva. 6. In Rikeland/ darinn Derpt/ und 7. in Jerneland/ darinn Wittenſtein. In der Provintz Letten ligen gegen Oſten Marienburg/ gegen Süden Rokenhuſen/ und gegen Weſten die Haupt-Stadt Riga. Das übrige von Liefland gehöret zum Theil unter Moſcou/ oder unter Pohlen.

Die

Die Teutſche Provintzen/ſo zu Schweden gehören/ ſind/ das Stifft Bremen und Verden/die Stadt und Herrſchafft Wißmar/und Vor-Pommern/ſo an ihrem Ort ſollen beſchrieben werden. Letztlich beſitzet Schweden auch die Dähniſche Provintzen/Schonen/ Bleking/ und Hatland/ ſamt dem Norwegiſchen Amt Bohus und Jempteland/ deßgleichen die Inſuln Oeland/ Gothland und Oeſel.

Solchem nach iſt das gantze Königreich Schweden (auſſer die Teutſche Provintzen/) umfangen gegen Mittag mit der Oſt-See / und Dännemarck; gegen Abend mit Norwegen/gegen Norden mit den Dähniſchen und Moſcoviſchen Lappen/und gegen Oſten mit Moſcou/liget alſo zwiſchen den 55. und 70. Grad Norder-Breite/ und zwiſchen dem 27. und 54. Grad der Länge.

Gothien iſt jederzeit eine von den conſiderableſten Landſchafften in Schweden geweſen/und auß derſelben ſind entſproſſen die jenige Gothen/ſo einen groſſen Theil der Welt bezwungen haben. Callmar in Süd-Gothien oder Smaland gelegen/ iſt eine veſte Stadt am Meer / das Schloß dieſer Stadt iſt in den Mitternächtigen Ländern in eben ſo groſſem Beruff / als das Citadell zu Meyland in Italien ſeyn mag. Norköping hat unterſchiedliche Kupffer-Hämmer/ und werden durch die Holländer viel Stücke von hier abgeführet. Linköping/ deß Hiſtorien-Schreibers Olai Magni Vatterland/iſt bekandt wegen deß Sieges Hertzog Carls von Sudermanland/ nachmahls Königs in Schweden. Noch viel andere Städte ligen da herum/deren aller Nam ſich auf Köping endet: Diß Wort aber bedeutet einen Ort/ allwo offentlich Marck gehalten wird. Gothenborg an dem groſſen Welt-Meer/iſt noch eine neue Stadt/ allwo/deß Gewerbs halber/viel Holländer ſich niedergelaſſen.

Die Haupt-Stadt deß gantzen Reichs Schweden/ ſo ſeinen Namen auch denen andern Provintzien giebet/ iſt Stockholm/ſie hat ein ſchönes Königliches Schloß/der Königen gewöhnliche Reſidentz / und einen herrlichen Meerhafen/ den der See Meler durch ſeinen Außlauff machet: Man ſtund in Gedancken/ dieſen jetzt-gedachten See mit dem groſſen See/ Vener genannt/zu vereinigen/ um hierdurch auß dem groſſen Welt-Meer in die Oſt-See zu gelangen/und die Durchfahrt im Sund entübriget zu bleiben. Es iſt dieſe Stadt jetzo nach geendigtem Teutſchen Krieg viel reicher/ und beſſer erbauet worden/ als ſie zuvor geweſen. Im Jahr 1641. fienge man an die Straſſen der Stadt gerad auß/ und die Gebäu übereins zu bauen. Der Hafen der Stadt hat zwiſchen vielen Klippen und Felſen / die Scheeren genannt / drey Zugänge: In demſelben ligen die Schiffe ſicher / ohne Ancker / beſchützet vor allem Unwetter: Deß Königs Schiffe aber bleiben zu Elsnapen/aber im Junio dieſes 1686. Jahrs/hat eine unbarmhertzige Feuers-Brunſt den gantzen Nord-Malm / und dardurch über 2000. Häuſer in die Aſche geleget.

Upſal iſt eine Ertz-Biſchöffliche Stadt/ und deß gantzen Schwedens einige Univerſität. Sie hat ein weitläuffig Schloß/ und hält etliche berühmte Jahr-

Märckte;

Märckte; die Haupt-Kirche / in welcher die Könige pflegen gekrönt zu werd
iſt ein prächtig Gebäu / weyland ſoll ſie / wie man ſagt / inwendig mit Gold
überzogen geweſen / dermahlen iſt ſie mit Kupffer gedecket.

Lapland / hat keine Städt / ſondern nur ſo hier als dar einige Wohn-P
und wird in fünff Gegenden / abgetheilet: Dieſe Völcker ſind niedriger
der Gröſte kommt kaum auf vier Schue: Diß ungeachtet / hat in denen
Kriegen ſich begeben / daß einſten ihrer ſechs hundert / mehr als hundert
Moſcowiter / ſo im Anzug geweſen / ins Land zu fallen / auf die Flucht
haben. Sie gebrauchen keine andere Kleidung / als die Haute der
Wann ſie noch jung ſind / werden ſie dergeſtalt angeſtrengt / Kälte
daß nachmals ſie ſolche öffters auch ohne Kleider gar wol vertragen
ihnen findet man weder Wolle / noch Lein / oder Hauff: Etwas Kup
haben ſie / um welches ſie ihre Nothdurfft tauſchen. Kein Brodt /
Frucht / Kräuter / Wein / oder Bier / noch Vieh / Milch / Eyer / oder
Bedürffnüſſen ſind bey ihnen anzutreffen: Eine beſondere Art Thiere
Remminger oder Reinthiere genannt / ſo / der Geſtalt nach / den Hirſchen
und im lauffen überauß ſchnell ſind / dieſer gebrauchen ſie ſich auf ihren
derer Milch und Fleiſch dienet ihnen zum Unterhalt / und weilen durch
gar ſchnellen Lauff ietzgedachter Thieren / ſie in wenig Zeit eine weite
bringen / hat man ſie vor Zauberer halten wollen. Dännemarck und
hat auch Theil an dieſem Land. Auf dem Berg Enarbi / kommen di
Herrſchafften zuſammen / allwo auch drey Wohnungen für ſie
ſind / Schweden aber beſtellet die Juſtitz. Zu Naſafiel in dem Gebiet
hat es ein Silber- und in dem Gebiet Torna bey Iwerswend ein Eyſen-
Werck / deſſen Ertz auf dem Eyſen-Hammer zu Rejuger geſchmelt /
Stäbe geſchmiedet wird.

Finnland / iſt ein Hertzogthum / welches einige Könige in Sch
dero Brüder / zum Erb-Fürſtenthum / übergeben! Die vornehmſten
ſind / wie geſagt Abo und Wiborg. Um Ratzeborg bey Abo hat es einen
allwo die Magnet-Nadel auf denen Schiff-Compaſſen ſich für und für
drähet / und niemals ſtille ſtehet.

Ingermanland / iſt erſt im Jahr 1617. durch damahligen Friedens-Tra
mit Moſcau / zur Kron Schweden kommen. Ob zwar es nicht ſonder
ſo iſt es jedoch wegen ſeines Lagers und veſte / als auch wegen der Jaat der
Thiere / von Conſideration. Noteborg liegt auf einer kleinen Inſul
dem groſſen Waſſer-Strohm / der ſich auß der Ladegaiſchen See
Die Veſtung ward durch die Schweden verwunderlich erobert / indeme
tze Beſatzung durch eine anſteckende Seuche / die ſie im Mund und Hals
men / und daran erſticken müſſen / biß auf zween Männer / ſo die Veſtung
geben / umkommen war. Gam / auch eine Veſtung / mit 5. Thürnen /
drey Meil von Narva in Liefland.

Lief

Liefland jedoch nur ein Theil/ist von Pohlen an Schweden nunmehro erb-
ch überlassen. Weyland beherrschte diß Land der Ritter-Orden der so genann-
n Schwerdt-Brüder / welcher nachmals unter Papst Gregorio IX. mit dem
eutschen Orden / oder Creutz-Brüdern vereinigt ward. Folgends kam es
nter der Pohlen und Moscowiter Herrschafft biß endlich Schweden desselben
ch zum Theil bemächtiget. Das Hertzogthum Churland hat seinen eigenen
ürsten / auß dem Hauß von Kettler / der aber annoch unter der Kron Pohlen
ehet: So ist auch noch etwas übrig von der Groß-Meisterschafft vorbesagtes
rdens.

Riga/wird vor die vornehmste Städte dieses Landes geachtet/und von den
eutschen / Engelländern und Holländern ein grosser Handel allhier getrieben/
nderlich Soñers-Zeit/wañ die See offen/und wegen Ungestüm zu gebrauchen
t. Deß Winters wird ein starcker Handel auf Moscau getrieben/und die Waa-
n in Schlitten überbracht. Es lieget diese Stadt in einer Ebene/an dem Duna-
Strohm / welcher vor der Stadt eine starcke viertel Meil breit ist. Die Befe-
igung bestehet auß sechs Bastionen / zusamt unterschiedlichen halben Monden/
nd einer mit Pallisaden besetzten Contr'Escarp. Erstgedachter Duna-Fluß/
at einen so schnellen Lauff / daß dannenhero er öffters / sonderlich im Winter/
ann das Eyß gehet / seinen Lauff zwischen hier und Dunamunda ändert. Im
ahr 1656. ward die Stadt von den Moscowitern mit einer Macht von über
n hundert tausend Mann zwar hefftig belagert / muste aber / nach erlittenem
rossen Verlust endlich unverrichter Dingen abziehen. Reval führet das Di-
ctorium der Handlungen in Liefland und Moscau. Narva ist eine kleine/
ber veste Gräntz-Stadt/hat den Namen von der vorbey-streichenden Revier/
n welcher der berühmte Schwedische Feld-Obrister/Pontus de la Garde, ertrun-
ken. Vermög der zwischen Schweden und Pohlen letztmahl gepflogenen Tra-
taten / so ist in Liefland / wie auch in Churland und Preussen / die Catholische
nd Lutherische Religion in gleicher Ubung.

Die Insul Gottland ist unter denen andern im Baltischen Meer/oder der
Ost-See gelegenen Insuln die Gröste/hat 5. oder 6. Meerhäfen/ und stehet der
eit unter der Kron Schweden Beherrschung. In denen mehrer Orten befind-
chen Felsen/ siehet man so hier / als da / eingegrabene alte Gothische Characte-
es, und die Hauptstadt Wisbuy zeiget dero vormahliges Vermögen annoch et-
cher massen / an denen Marmor-Säulen und Gebäuen / deren Pforten von
Metall/oder Eysen/ und mit Gold und Silber eingelassen sind. Dieses Orts
nd die ersten Gesetze wegen der Schifffahrt auf der Ost-See aufgerichtet/ und
ie Schiff-Charten erfunden worden.

Schonen ist 12. Meilen breit/ und 18. lang/ darinn ligen die Städte/ Lan-
es-Kron/Lunden/Malmö/oder Ellebogen. In Halland liget Halmstadt/und
n Blekingen Christianstadt/ Christianopel/ Usted/ und andere Städte/zusamt
inem neu-angelegten herrlichen Seehafen/Carls-Crona genannt. Diese Länder

ſind die Fruchtbarſten von gantz Schweden / und liefern herrliches Getreyde/ gute Vieh-Weyde/ und fürtreffliche Jagden.

Gleichwie die Schwediſche Länder/ doch eines mehr/ als das andere/ nach Norden ſich erſtrecken / alſo ſind ſie zwar alle kalt / doch empfindet Lapland die Kälte am meiſten/ dannoch gebrauchet man in Schweden/ und den meiſten darzu gehörigen Provintzen / keine Stuben/ wie in Teutſchland / wider die Kälte/ ſondern ſie erwärmen ſich durch groſſe angezündete Feuer / worzu es ihnen an Holtz nicht ermangelt. In der Nacht verwahren ſie den Leib mit Kleidern. Man muß wiſſen / daß die Beſchaffenheit der Erden nicht allemahl mit dem Clima übereinkomme / und wie geringe Erkäntnüß einer in der Geographie haben mag / kan er doch wiſſen / was vor ein Unterſcheid der Länder unter eben einer Linie iſt / welches die Vortheile ſind der ſo genannten Inſul in Franckreich/ welches eines von den temperirteſten Ländern iſt vor Podolien / welches allzukalt / ob ſie ſchon unter eben einem Clima ligen / und was vor Vortheile die Indien und Peru über vielerley Landſchafften in Africa und America haben/ da ſie doch gleiche Weite von dem Æquatore ligen. Die Nord-Seite von Scandien iſt die Unfruchtbarkeit ſelber / und die Lappen / welche dieſelbe bewohnen / haben ſchlechte Nahrung an Leib und Seel / dann ſie weder das leibliche Brodt / noch das Brodt deß Evangelii haben / und mit Unerkanntnüß deß wahren GOttes wiſſen ſie nicht / was er am beſten zum Leben und Unterhalt deß Menſchen erſchaffen. Aber der Theil gegen Mittag und Orient iſt gantz anderer Natur. Es bringet Frucht in Uberfluß / welche man zu Anfang deß Maji ſäet / und im Auguſto wieder einerndtet / und das Erdreich in Schweden giebt in 3. Monaten/ was es in Franckreich und Spanien in neun giebt. Es wächſet allerley Hülſen-Geträyde daſelbſt / außgenommen Spargen und Melonen. Die gewöhnliche Speiſen/ und das Wildpret/ erfüllen die Küchen der Armen und Reichen; Die Meer und See geben Fiſche in Uberfluß / und die Erde formirt in ihrem Eingeweyde das reiche Metall. Wann man nun zu dieſem innerlichen Vortheil auch die äuſſerliche ſetzet / ſo muß man geſtehen / daß Schweden nichts mangelt zu einem koſtbaren Leben/ und daß man zu Stockholm bey nahe ſo wol leben könne/ als zu Hamburg/ oder zu Pariß. Wahr iſt/ daß der Winter daſelbſt etwas lang und hart iſt/ und daß das Eyß und der Schnee das Land 6. Monat lang bedecket/ aber nachdem man wol philoſophirt/ muß man geſtehen/ daß alles/ was man der Hitz zum Vortheil ſagen kan/ von der natürlichen und innerlichen Hitze/ welche die Kälte concentrirt/ und innerhalb verdoppelt muß verſtanden werden / an Statt/ daß die äuſſerliche dieſelbe zerſtöret/ und ſeine Krafft ſchwächet. Sie macht matt/ und verzehret allgemach das humidum radicale, welches beſſer unter einem kalten Clima erhalten wird. Alle Functionen deß Lebens gehen beſſer dabey ab/ man hat mehr Kräfften und Appetit, und in den temperirteſten Ländern laufen weniger Kranckheiten/ und man befindet ſich beſſer im Winter/ als im Sommer/ und damit ich dieſen Grund mit einer andern Experientz / die unlaugbar iſt/

unter-

by Google

nterſtütze / ſo wollen wir / ohngeachtet der Fabel Homeri, welche wil / daß ein
lemnon, König in Æthiopia, über 500. Jahr gelebet/und der übel-gegründe-
n Relation eines Alvarez, welcher verſichert / daß es in Egypten mehr weiſſe
Bärte giebt / als in einigem Theil der Welt / und daß die Weiber daſelbſt ſo
uchtbar ſeynd/ das ſie 3. oder 4. Kinder zur Welt bringen/ vielmehr ſagt er/
urch Güte deß Clima, als auß einiger Salpeter-Krafft/ die in dem Nilo ſeyn ſol-
: Ungeachtet deſſen/ſage ich/ſo müſſen wir unſere Augen ſelbſt/und deren/die
i unſern Zeiten gereyſet haben/ nicht Lügen ſtraffen: Unter der gantzen Zona
orrida in Indien/Africa und Peru/ iſt ein Mann von 70. Jahren/ ein groſſes
Wunder / und in den Mitternächtiſchen Ländern iſt es gemein / daß man Leute
n 120. Jahren ſiehet/ dieſes iſt die Urſach/ warum die Alten davor gehalten/
ß das jenige Land/da die Sonnenſtrahlen gerad herunter fallen/ und da ſie ih-
n vielleicht einbildeten/ die Berge wären voll Feuers / wie die Vulcani, nicht
nnen bewohnet werden. Aber laſſet uns nachmahls den Völckern von Mit-
rnacht/und ſonderlich den Schweden/als die das edelſte und ſchönſte Theil deſ-
lben beſitzen/zum Ruhm ſagen/daß/ob ſie ſchon in einem kalten Land wohner/
e doch viel mehr Hitze mit in den Streit bringen/ als alle die Nationen/ welche
ie Sonne brennet/und daß eben dieſe Hitze in den langen und kalten Nächten/
nd rauhem Winter/ nicht außgelöſchet wird. Dann/ in Summa/ wann die
eiber von einer umgebenden Kälte angegriffen werden/ ſo ziehet ſich die Wär-
e zuruck/und ſchlieſſet ſich innwendig ein/und indem ſie die Geiſter erwärmet/
iebt ſie ihnen eine edle und tapffere Kühnheit ein / welche nach der Meynung
Galeni, dieſe innerliche Hitz zum Principio haben / und daß dieſe die Nahrung
nd Unterhalt eines groſſen Hertzens ſey. Darauß leichtlich zu ſchlieſſen / daß
ie Mitternächtiſche Völcker hitziger zum Streit ſeynd/ als die Mittägige/ wel-
hes die Gothen und Wenden gnugſam bezeugen; Und welches auch die Schwe-
en unter ihrem letzten König gnugſam erwieſen. Wegen der geſunden Lufft
ndet man in Schweden auch wenig kraucke Leute/daher die Doctores und Apo-
hecker daſelbſt wenig zu thun haben / die Balbierer aber und Chirurgi werden
ehr verlanget. An ſich ſelber ſind die Schweden von Natur arbeitſam/dauer-
afft und ſtarck /. die aber weit nach dem Norden wohnen / als die Lappen fallen
lein von Statur, und ſteigen ſelten über 2. biß 2½. Ellen. Gegen die Fremde er-
eigen ſie ſich freundlich und Gaſt-frey/daher ein Reyſender ohne Scheu in ein
Bauren-Hauß gehen mag/ wann ſchon niemand darinn/ und daſſelbe/ wie gar
iblich/unverſchloſſen iſt/alsdann findet er Eſſen und Trincken/womit er ſich ſät-
igen mag / weil ſolches für die Fremde hingeſetzet iſt / aber man darff nichts auß
hem Hauſe mitnehmen / wo man ſich nicht ſelber in Ungelegenheit bringen wil.
Zum Kriege neiget ſich ihre Natur / wie auch zu den freyen Künſten und Hand-
wercken. Ein jeder Bauer kan faſt ſein Handwerck/und die meiſten machen ſel-
ber ihren Haußrath. Die Geiſtliche und Richter ſind gemeiniglich Gaſt-Wir-
the/ ſo die Fremde beherbergen. Des Winters frieret es ſtarck / und kan man

über Eyß gehen/ wann es kaum zween Finger dick/ wofern es aber eines halben Schuhes dick worden/ fähret man mit Wagen darüber/ an etlichen Orten werden die Reysen mit Schlitten über Eyß und Schnee angestellet.

Meistl über alten von der Teutschen derstammenden Schwedischen Sprache/ bedienen sie sich sehr viel der hoch-Teutschen/ Lateinischen/ Frantzösischen und Finnischen Sprachen; sind allesamt redlich/ und ohne Falsch. Die Obrigkeiten sie rein/ und die Weiber/ welche ziemlich fruchtbar/ werden wegen ihrer Häußlichkeit hoch geachtet.

Der grösseste Reichthum der Einwohner von Schweden besteht in Kupfer-Minen/ darauß sie auch meist ihre Müntze schlagen/ andere Europæische Völcker aber ihre Glocken und Stücke giessen lassen/ und soll man in dem einen Haupt-Schloß zu Stockholm über 800. grosser Canonen/ im ganzen Königreich aber deren über 8000. zehlen. Dieweil auch das Land durchgehends voll Gebürge und Holtz/ wird man hier nicht übrig viel Getrende finden/ sondern führet man/ nechst dem Kupffer/ auß diesen Ländern auch Butter/ Unschlitt/ Stahl/ Eysen/ Fisch/ Fleisch/ Leder/ Häute/ Theer/ Harz/ Maß-Bäum/ Holtz und grosse Bretter/ auch Pulver. Die Städte/ weil sie meist auß Holtz gebaut/ sind den Feuers-Brünsten sehr unterworffen/ dessen vor 4. Jahren auch ein erbärmliches Exempel gewesen. In der See und Flüssen giebt es viel Fisch. Im Lande einwerts ist die Handlung schlecht/ der grösseste Handel geschiehet an den Küsten/ welche wegen der Felsen einen erfahrnen Piloten erfordern. Die Pferde im Land sind zum Reiten bequem/ werden selten krand/ und mit Getraide unterhalten/ den Nacht sehen sie so gut/ als den Tage/ und erzeigen bey Ueberfluß über grosse Wasser ihre Stärcke/ wie mit wenigen im Springen über Gräben/ Ja/ sie haben dieses Behsonders/ daß sie den Wölffen/ wann sie ihnen begegnen/ zuspringen/ die mit Zähnen anfallen/ und so lang auf ihn los schlagen/ biß er gefallen.

Lappland und Finnland erhält sich besagter massen meist allein von den Renn-Thieren/ welche in den Schnee-Ländern am liebsten wohnen/ und allein von dem an den Felsen wachsenden Moß unterhalten werden. Sie sind den Dam-Hirschen sehr gleich/ und laufen in 12. Stunden über 100000. Schritt. Die Lappen bedienen sich ihrer Milch zur Speise. Die Eß-Waaren sind gemeiniglich guten Preises zu bekommen/ der Wein aber desto theurer/ nechst welchen unter die eingehende Waaren gezehlet werden/ das Saltz/ Gewürtz/ Sammet/ Seyden/ Tuch/ ꝛc.

Das XLIV. Capitul/

Von Moscou.

WIr kommen in unserer Ordnung zu dem Moscowitischen Gebiete. Moscou wird heutzu auch Reussen oder Rußland genannt/ deren eines zu wissen ist/ daß man drey-erley Rußland findet/ nemlich das Weiß-welches eigentlich Moscou ist; das Schwartze/ welches die Ukrain/ und das Rothe/ welches Polen besitzet/ und Lemberg zur Hauptstadt hat. Im übrigen

das Moscovitische Gebiet anjetzo so weit und breit / daß man sagen möchte / es habe so viel Lands allein / als der übrige halbe Theil von Europa: seine Länge erstrecket sich auf 450. die Breite aber auf 240. Teutsche Meilen; Und wird umschlossen gegen Morgen von den Tartarn in Asia / gegen Süden von dem Caspischen Meer / und den Europæischen Tartarn / gegen Abend von Pohlen / Litthauen / Liefland und Finnland / und gegen Norden von dem Eyß-Meer / also / daß sich dieses Land vom 50. Grad Longitud. biß auf den 100. und an etlichen Orten 110. Grad weiter / und von dem 48. Latitud. biß auf den 70. oder 72. Grad erstrecket.

Man kan es insonderheit in 2. grosse Theile theilen / davon der Eine auß den Tartarischen / und der Andere auß den Moscovitischen Ländern eigentlich bestehet / durch Jenen verstehe ich die Königreiche Calan und Astracan, welche an der Wolga hinab sich biß an das Caspische Meer erstrecken / durch dieses aber werden verstanden die übrige Länder / Städte und Oerter / deren sich der Czar in seinem Titul bedienet / wie derselbe drunten wird angeführet werden.

Es sind in diesem grossen Reich fürnemlich 3. grosse Ströhme zu finden / davon die Dwina gegen Norden / die Wolga gegen Süd-Osten / und die Nieper gegen Süden / der Erste zwar ins Eyß-Meer / der Andere ins Caspische / und der Dritte in das schwartze Meer fället. Man kan aber dieses insonderheit von den Moscovitischen Flüssen anmercken / daß man darinnen nimmer einen Karpffen fangen wird. Es sind wenig grosse und wol-gebaute Städte im Land / die Strassen sind meist ungepflastert / und die Häuser werden von Holtz also fertig auf dem Marck verkaufft.

Wir wollen die fürnehmste Länder und Städte von Moscou kürtzlich durchwandern / und das Notwendigste darauß anmercken. Die Residentz und Haupt-Stadt deß gantzen Reichs ist Moscau / die aber vielmehr einzusammengesetztes Werck vieler Flecken und Dörffer / als eine Haupt-Stadt zu seyn scheinet. Weyland begriff sie bey vierzig tausend Heerd-Städt / anjetzo aber / nach unterschiedlich durch die Tartarn erlittene Ruin, und der Pohlen Plünderung / als auch der vielen Feuers-Brunsten / wird sie diese Zahl nicht mehr bereichen. Die beyde Schlösser dieser Stadt sind von welschen Baumeistern nach dem Schloß zu Meyland erbauet. Insgemein wird diese Stadt in 4. Theile getheilet / nemlich Kitaygorad oder Mittel-Stadt / Zaargorad oder Käysers-Stadt / Skorodom und Strelitza Slowoda. Kitaygorad wird die Erste genennet / weil sie mitten in den andern ligt / ist mit einer steinernen Mauer umgeben / welche sie Crasnastenna, oder rothe Mauer nennen. An der Süd-Seite lauffet der Fluß Mosqua vorbey / und an der Nord-Seite Neglina / welcher sich hinter dem Schloß deß Groß-Fürsten mit dem Strohm Mosqua vereiniget. Das Schloß mit seinen Pallästen und Capellen / nimmet mehr als die Helffte von Kitaygorad ein / und wird bey den Moscowitern Crimgorad geheissen / ist ohne die Ring-Mauer mit etlichen Wercken und halben Monden verstärcket / auch mit vielen

Metallenen Stücken geschützt / und dem besten Kriegs-Volck versehen. In der Mitte dieser Gebäu stehet eine über die Massen zierliche Kirche / in welch die silberne Kron hänget / welche vor etlichen Jahren durch die Herren Stände an Se. Majest. mit einem Ambassadeur oder Abgesandten zur Verehrung geschickt worden / ohne diese ist daselbst noch eine sehr grosse / und nicht geringe herrliche Kirche nach St. Michael genannt / in welcher die Leiber der Verstorbenen Käyser / Käyserinnen und ihre Kinder begraben werden. Nach dem folget Troitzis Maria und St Nicolaus, diese sind die grössesten / und kommen derer in Kitaygorad 56. zehlen. Innerhalb der Mauer deß Schlosses stehen zwey schöne Klöster / eines für Jünglinge / und das andere für Jungfrauen. Das Erste solte ich viel lieber eine Adeliche Schul / als ein Closter nennen; Dann in selbigem siehet man sehr wenig andere / als der Bojaren und grosser Herren Kinder / welche da hinein gebracht werden / böse Gesellschafft zu meiden und gute Sitten zu lernen / sie mögen / wann sie das 16. Jahr erreichet / wieder heraus gehen; Den jungen Mägdlein aber wird solches nicht zugelassen / und müssen in demselbigen / wie die Nonnen / ihr Leben zubringen. Hinter dem Schloß in deß Käysers-Hofe / und in derselben Gegend / stehen etliche andere schöne Häuser / welche die fürnehmsten Bojaren / unter welchen allen deß Patriarchen Pallast sehr herzlich und fürtreffliches Hauß / der Fürtrefflichste ist. Ausserhalb Kitaygorad, für dem Schlosse / stehet eine sehr köstliche und künstlich-erbaute Kirche / welche sagt man / daß die nach der Manier deß Tempels zu Jerusalem gebauet ist / und diesen Namen sie auch führet. Bey dieser Kirch ist der grosse Marckt / an welchem viele Kauffläden stehen / in welchen man allerley Kauffmannschafften und Waaren findet / die man nur erdencken kan. Eine jedwede Waare hat eine sonderbare Straasse oder Reihe / daß man die Leute von einerley Handthierung und Nahrung nahe beyeinander haben kan. In diesem Theil der Stadt wohnen die fürnehmsten Kauffleute / Kneesen / und ansehnliche Personen / jetziger Zeit meistentheils in steinernen Häusern / auf daß sie ihre Kauffmannschafften und Waaren für dem Brand desto besser bewahren können. Das andere Theil der Stadt Moscau / Zaargorod umringt Kitaygorad / in Gestalt eines halben Monds / und ist mit einem schweren Wall umgeben / welchen die Moscowiter Stein-Mauer / das ist / die weisse Mauer nennen. Mitten durch Zaargorad lauffet der Fluß Neglina. Hiesiges Orts hat Ihro Maj. ein sehr grosses Gießhauß / worinnen Geschütze und Glocken gegossen werden. In diesem Theil sind Ihr. Majest. Pferd-Ställe / grosse Ochsen- und Vieh-Märckte / auch Fleischhäuser / da Fleischen / in welchen man ohne dieses was in unserm Vatterland verkauffet wird / als Pferd-Fleisch verkauffet. Sonsten ist Korn / Meel / und andere Lebens-Mittel überflüssig zu finden. Das dritte Theil heisset Skorodom / und begreifft gegen Osten / West und Norden Zaargorad. In dieser Stadt stehet der Pferd-Marckt / allwo man für ein geringes Geld kleine und grosse Häuser kaufen kan / welche in Balcken bestehen / und leichtlich können aufeinander gefüget / und

der zerbrochen werden / und weil offtmals zwey oder dreymal in einer Woche Brand entstehet / so hat der Jenige / welchem sein Hauß abgebrannt ist / nicht sonderlichen Schaden und Ungelegenheit / es sey dann daß viel Waaren darinnen liegen / und kan nicht viel Köstlichkeit an Haußrath verbrennen / weil die Moscowiter sehr ärmlich haußhalten. Deme sein Hauß in die Asche geleget wird / kan den folgenden Tag ein anders kauffen / auch werden die benachbarte Häuser / welche den Brand ihres Nächsten abwehren wollen offtmal in aller Eyl abgerissen / und an einen andern Ort gesetzt. Das vierte und letzte Theil wird Streliza Schlowoda genennet / strecket sich Südlich über den Fluß Mosque, nach der Gegend von Tartarien. Diese Stadt ist nicht allein mit höltzernen / sondern auch mit erdenen Bollwercken verstärcket. Deß Käysers Soldaten / oder Strelitzen / haben hier ihre Wohnung / von welchen die Stadt auch ihren Namen bekommen.

Wolodimier war in vorigen Zeiten der Groß-Fürsten Auffenthalt / liegt in der fruchtbarsten Gegend in gantz Moscou / und hat ein feines Schloß. Die beede Flüß Mosque und Oka / die in den Wolga-Strohm sich ergiessen verursachen der Stadt Moscau grosse bequemlichkeit / ihren Handel auf gedachtem Strohm in die Ferne zu extendiren. Klein-Naugard / sonsten Nisen Novogrod / ist die äusserste Stadt Europæ gegen Aufgang / woselbst auch die letzte Lutherische Kirche ist. Pleskau wird für eine Schutz-Wöhr wider Pohlen und Schweden geachtet / und deßwegen auch / daß sie an der Gräntz lieget / ziemlich befestigt. Groß-Naugarden war ehe dessen eine der gröSten und besten Städt im Land / und der Ansee-Städt Niederlag / dahero ihre Bürger pflegten zu sagen: Das wider GOtt / und Groß-Naugard niemand etwas vermöge; Allein im Jahr 1577. ward sie durch den Groß-Fürsten Iwan Wasilowitz erobert / geplündert / und wie man vorgibt / über dreyhundert mit Gold und Silber beladener Wagen / von dar nach Moscou weggeführet; sie hat zwar ziemlich sich wieder erholet / und treibet annoch einen grossen Handel; Die drey vornehmste Cabaken oder Wirths-Häuser / tragen Jährlich über sechs tausend Thaler Nutzung. Archangel / sonsten St. Michael Archangel genannt / ist ein berühmte Handels-Stadt und die Niederlag aller Waaren / die in Moscou kommen / und wieder abgeführet werden / der Zoll allhier erträgt Jährlich mehr als sechsmal hundert tausend Reichsthaler / sie liegt an der weissen See / am Außfluß deß Dwina-Strohms / hat ein ziemlich Schloß / und guten Hafen / in welchem der Englischen / Holländischen / Hamburgischen / und anderer Nationen Schiffe pflegen einzuländen. Vormals hielten die Schiffe ihren Cours durch den Sund in die Ost-See / biß in den Hafen der Stadt Narve in Liefland von dar die Waaren über Land ferner weit verführet wurden. Nachdem aber so viel und mancherley schwere Zoll aufgesetzt worden / hat man den Weg auf Archangel erwählet. St. Niclas, so auch am Außlauff deß Dwina-Fluß unweit von Archangel lieget / treibet auch noch etwas Handlung. Diese beede Städte besitzet der Groß-

Fürst

Fürſt an der weiſſen See / und dem groſſen Welt-Meer. Die Stadt Colmogorod iſt berühmt wegen ihrer Jahr-Meß/die ſie im Winter hält. Hier begint der offt genannte Dwina-Strohm Schiffreich zu werden. Doſtioug liegt mitten im Land/ allwo zween ziemliche Flüſſe ſich vereinbaren/treibt Land-werts einen feinen Handel. Dem Groß-Fürſten ſolte gelegen fallen / wann er ein oder die andere Stadt an der Oſt-See im Beſitz hätte / dadurch könte er die zu Hamburg und Lübeck erkauffte Stück / Muſqueten und andere Kriegs-Nothdurfften / geſchwind und ohne beſondere Koſten/ erlangen / die bey alſo geſtalten Sachen durch langwierige umſchweiffe er über Archangel bekommen muß. Die mehr genannte weiſſe See iſt in dero Eingang wegen der Klippen und Sand-Bäncken gefährlich/und im Frühling/ wann der Schnee beginnet zu ſchmeltzen/ wegen der hohen Waſſer faſt unbrauchbar / ſonſten aber ziemlich Fiſchreich/ſonderlich von Salmen / deren eine groſſe Anzahl gefangen werden. Kola/ein kleines Städtlein in Lapland / und die Inſul Kildayn/ ſo dicht unter Land ligt/und einen Hafen hat / gehören auch noch zu Moſcou/ Petzora/ ligt unfern dem Meer an einem ſechs Faden tieffen Fluß.

Unter deß Groß-Fürſten in der Moſcou Gebiet/ gehören auch die Königreiche Caſan und Aſtracan, die weyland von denen Tartarn ſind beherrſchet worden / und ihre eigene Könige hatten; Zuſamt denen Horden / Zavolha und Nogaja. Aſtracan ligt unfern/wo der Wolga Strohm in das Perſiſche Meer eintritt/an einem Arm deſſelben/auf einer kleinen Inſul; Die Stadt treibet einen groſſen Handel auf Moſcou/und auf der Caſpiſchen See. Dieſer Landen findet man das verwunderliche Gewächs Zoophita, welches einem Lamm gleichet/und das umher ſtehende Graß abfriſſet. Wann es von ſeinem Stiel abgelöſet wird/ giebt es einen rothen Safft / dem Blut ſich gleichend / die Wölffe ſollen dieſem Gewächs eben ſo begierlich/als denen Lämmern/nachſtellen. Die Innwohner in der Landſchafft Locomerie gegen dem Oby-Fluß gelegen/ wohnen unter Zelten/ in denen ſie jährlich 6. Monat/ wegen deß hohen Schnees/ verbleiben müſſen/auch eher nicht herauß können/biß ſelbiger zerſchmoltzen. Die Völcker/die man Samojeden nennet/ſind von Statur nicht über 4. Schuhe hoch/ haben einen groſſen Kopff/breit Geſicht/kleine Augen/kurtze aber dicke Schenckel/ſie kleiden ſich in Thier-Häute/kehren deß Winters die Haare ein- und deß Sommers auswerts / dieſe zu machen / gebrauchen ſie die Fiſch-Graden an Statt der Nadel/ und die Sennen der Thier zu Faden. Ubrigens excelliren ſie dergeſtalt im Wegenſchieſſen/ daß Niemand es ihnen wird nachthun können. Die Völcker Tungœli, formiren ihre Sprache mehr im Halß/als mit der Zungen/ſie werden noch mit zu Siberien gerechnet. Es iſt Siberien das jenige Land/waunenhero die köſtlichen und ſchönſten Peltzereyen gebracht/ und wohin auß Moſcou die Ubelthäter / ſonderlich fremde und groſſe Herren / denen man das Leben nicht nehmen wil/ verſchicket werden. Der Strohm Piſida beſchlieſſet ſeine Grentzen Oſtenwerts/ was Lands jenſeit dieſes Fluſſes ſeye/oder was Innwohner allda anzutreffen?

effen? iſt bißhero noch unbekandt / weil die Moſcowiter niemahls über ge-achten Fluß ſich wagen dürffen: Doch hält man darfür / daß Cathai nicht weit ntlegen ſeyn könne / weil man Pferde / und andere Dinge / an dem gegen über elegenen Ufer geſehen hat.

Art deß Landes.

MAn kan leicht erachten / daß das Land und die Einwohner der Moſcowiti-ſchen Provintzen nicht alle übereinkommen / weil ſie ſo weit von einander ußgebreitet ligen / und es iſt gewiß / daß es in den Nordlichen Ländern dieſes Reichs offt ſo kalt iſt / daß mancher Naſen und Ohren darüber verlieret / auch der Speichel zu Hagel oder Eyß gefrieret / ehe er auß dem Munde auf die Erde fäl-t / ja die Bäume zerplatzen vor Froſt. Hingegen iſt es abſonderlich in den Süd-chen Landſchafften in den Hunds-Tagen hinwieder ſo warm / daß offt gantze roſſe Seen von der Hitz außgetrucknet werden. Im Junio pfleget man zu ſäen / nd im Auguſto ſchon wieder zu erndten / deß Korns iſt hier eine groſſe Menge / o gar / daß neulich gantze Schiffe voll nach Hamburg zu verkauffen kamen. Es ird aber faſt alſo / wie das Schwediſche Korn in Schweden / gebauet / welches ielfältige Frucht bringet / dann es wird nichts gedünget / ſondern an Statt deſ-en führen ſie viel Aeſte / ja gantze Bäume von Kien- und Fichten-Holtz auf den cker / ſtecken es an / und bedüngen alſo den Acker mit der Aſche. Das Land iſt faſt urchgehends ſumpficht / und voll Wälder / alſo / daß es ſeiner Gröſſe nach nicht um Beſten bewohnet iſt. Wann fremde Ambaſſadeurs durchpaſſiren / müſſen ie Bauren auf viel Meil-Weges nach der Land-Straſſen ziehen / und ſich præ-entiren / den Fremden einzubilden / das Land ſey gar Volckreich.

Das XLV. Capitul /

Von Pohlen.

FOlget nun das Königreich Pohlen / welches der Länge nach zwiſchen dem 38. und 57. Grad / nach der Breite aber zwiſchen dem 48. und 57. Grad / oder zwiſchen dem Carpatiſchen Gebürge und Liefland liget / iſt alſo auf 40. Teutſche Meilen lang / und 200. breit.

Seine Gräntze ſind umgeben gegen Norden mit der Oſt-See und Lief-and / gegen Morgen mit Moſcou / und dem Dnieper-Fluß / gegen Mittag mit Moldau / Wallachey / Siebenbürgen und Ungarn / gegen Abend aber mit Mäh-en / Schleſien / und der Marck Brandenburg. Was den Namen Pohlen an-anget / ſind die Autores gar uneinig deßfalls / aber man kan denſelben auf unter-chiedliche Weiſe erörtern. Strabo gedencket eines Schloſſes / welches der Scy-hiſche Scylurus gebauet / und Polakium genannt habe / dieſer Scylurus iſt aber ein cythiſch-Teutſcher König geweſen / und hat ſeinen Namen vom Scythiſchen Wort Skyl, das iſt / getreu / und Ur, das iſt / ein Herr / oder Oberſter. Von wel-hem Wörtlein viel Zuſammenfügungen in unſerer Teutſchen Sprache ſeyn /

als: Urheber / Urtheil / Uhralt / Urſprung / Urkund / darinnen das Grund-Wort Ur allzeit ſo viel bedeutet/ als das Erſte/ Oberſte/ und Vornehmſte/ auß dieſem Grunde bedeutet Ur in Ungariſcher Sprache/ einen Herrn/ als Herr / Urolag, Herrligkeit / Uralkodni, herrſchen. Davon ſtammet auch das Wort Urochs, wovon Cæſar l. 6. Macrob. Satur. l. 6. c. 4 ſaget: Uri gallicum eſt, quâ feri boves ſignificantur. Und irret Servius, wann er ſchreibet: Dicti ἀπὸ τῶν ὀρῶν, id eſt, à montibus. Dann / wo werden die Teutſchen in dem Hartz-Wald zu Cæſaris Zeiten Griechiſch geredet haben.

Wer nun dieſen Namen von alten Stammen herführen wolte/ der kan es nicht unfüglich von dieſem Schloß Polak darthun. Dann weil Scythen dieſes Schloß wider Mithridatis Gewalt in einem Pfuhl/ oder Pol, gebauet/ wie Strabo bezeuget / hat er daſſelbe auch einen Pu-lug, das iſt / einen Sumpf-Thurn geheiſſen. Dann Lug hieß in alter Teutſcher Sprache Turris, ein Thurn. Die Pohlen haben auch vor dieſem einen König gehabt / der Bolas geheiſſen/ und den gefangenen Römiſchen Fürſten Scaurum, nach Livii Zeugnuß/ ermordet haben ſoll. Wäre derohalben nicht ungeräumt/ daß dieſe Völcker von einem ſo berühmten Helden Bolo, die Bolen/oder Pohlen benamſet hätten.

Viel erörtern auch dieſen Namen von dem Wort Polen/ ſo in Scythiſcher Sprache/ein flaches Feld/und ein Gejäge bedeutet. Viel derivirens dieſen Namen von dem Pohlniſchen Fürſten Lecho, oder Lacho, daß nemlich Polonia viel/ als Poſteritas Lechi, heiſſen ſolle/ wie dann noch heutiges Tages die Moſcowiter und Moſcowiter die Pohlen Lachos, und die Ungarn die Lengeln gemeiniglich Lecheln von gedachtem Lech/wie Cromerus wil/nennen.

Eintheilung.

MAn kan das gantze Reich in 10. groſſe Provintzen eintheilen/ deren 6. Weſtwärts an der Weichſel ligen / nemlich Pohlen ſelber / welches in Kleine und Groſſe getheilet wird/ Maſou oder Maſuren/ Cujavia, und Pomerellen/ Preuſſen / worzu wir Pomerellen ziehen. Die 6. übrigen ligen Oſtwärts obgemelten Fluſſes/ biß an dem Dnieper/ und heiſſen Litthau/ Samogitien/ Volchia, Klein- oder Roth-Reuſſen/ Volhinia und Podolia, ſie werden abgetheilet in Palatinatus, Caſtellanias und Capitanias.

Pohlen iſt vor andern Provintzen dieſes Landes wol bewohnet: Gnoſen/ deſſen/ und deß gantzen Reichs/ Hauptſtadt/ woſelbſt die Könige pflegen gekrönet zu werden. Sie iſt ziemlich Volckreich / und treiben die Teutſchen / Armeliäner und Juden einen groſſen Handel. Der H. Stanislaus war allhier Biſchoff/ und auf Befehl deß Keyſers umgebracht.

An den Schleſiſchen Gräntzen liget die Stadt Czenſtochaw/ allwo das Cloſter unſer Frauen von Clermont, im Jahr 1655. und 56. der Schweden Angriff rühmlich erſtanden. Nieder-Pohlen/ob es ſchon gegen Hoch-Pohlen kleiner/ſo wird es jedoch Groß-Pohlen genannt/weil es einen viel conſidera-

heil deß Reichs / weder das Andere / formiret. Seine Hauptſtadt Kueßna iſt ne gar alte Stadt / und der erſten Fürſten in Pohlen Reſidentz / ſie hat ihren amen von einem Adlers-Neſt / ſo der Orten / als ſie erbauet ward / gefunden orden / wannenhero auch deß Pohliſchen Wappens / nemlich ein gekrönter lberner Adler / Schnabel und Waffen / erſtmahliger Urſprung kommt. In er einzigen Landſchafft Mazou zehlet man dreyſſig biß viertzig Tauſend Edelute / die meiſtens der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethan ſind.

Warſchau iſt der Haupt-Ort / und zwar deß gantzen Königreichs Haupt-Stadt / in deſſen Schloß die Könige reſidiren / und allwo die Reichs-Verammlungen gehalten werden. In Cujavia an der Weyxel iſt die Stadt Ulaislau / deren Häuſer von gebackenen Steinen gebauet / der vornehmſte Ort. Unweit davon in dieſer Provintz ligt der See Goblo, auß deme die Mäuſe hervor ommen / die den König Popielo gefreſſen haben. In Preuſſen ſiehet man eine iemliche Anzahl Städte und Schlöſſer / welche in Zeiten / als der Teutſche Orden das Land beherꝛſchet / durch ſie ſind erbauet worden. In etlichen Seen im Land / wie auch an dem Meer-Strande / findet man den Agt- oder Bernſtein. Die Stadt Marienburg iſt wol beveſtiget / allwo das veſte und prächtige Schloß inſonderheit zu beſichtigen; Man machet allhier einen ſehr köſtlichen Meth. So iſt Thorn eine feine Handels-Stadt / und deß berühmten Copernici Vatterland / hat ſchöne Gebäu / und ein feines Rathhauß. Allhier iſt vor Jahren ein Colloquium, ſo wol von den Lutheriſchen / als Calviniſten / gehalten worden / iſt aber Frucht-loß abgegangen. Uber die Weyxel hat es allhier eine ſchöne und gar lange Brucken. Dantzig iſt eine auß denen vier vornehmſten Anſee-Städten / allwo faſt alle Handlung auß Preuſſen concentriret / dahero ihres gleichen an der Oſt-See nicht zu finden / anjetzo iſt ſie frey / und mag ihre Abgeordnete / neben andern Ständen in Pohlen / zu denen Verſammlungen abordnen / doch beſtreitet die Stadt Elbing / in den Zuſammenkünfften der Preuſſiſchen Land-Stände / ihro den Vorſitz. In der Stadt hat der König in Pohlen noch etwas Rechts / an deren Einkünfften und Pfund-Kammer. In letzt-vorgeweſenen Kriegen zwiſchen Pohlen und Schweden / hat dieſer Stadt Burgerſchafft gefaſte tapffere Reſolution, ihrem König getreu zu verbleiben / und die von Schweden anerbottene Neutralität nicht anzunehmen / ſo viel gefruchtet / daß ſolcher billich die Conſervation deß Reichs gröſſern Theils beyzumeſſen.

Litthauen.

ISt unter allen der Kron Pohlen zuſtändigen Landſchafften die Gröſſeſte / und träget dannenhero den Titul eines Groß-Hertzogthums / hat auch eben ſo viel Aemter und Dienſte / als Pohlen ſelbſt. Das Land iſt voller Sümpffe und Moraſt / alſo im Sommer nicht wol zu bereyſen. Vilna, die Hauptſtadt / hat neben der Catholiſchen Religion ſo vielerley Secten in ihr wohnend / daß man zweifelt / ob auch ſonſt wo in der Welt ein Ort zu finden / allwo GOtt auf ſo vielerhand

Art und Weiſe gedienet wird/ und welches anderer Orten nirgends geſchiehet/ werden wochentlich allhier drey Sabbath-Täge / nemlich der Freytag von den Türcken/der Samſtag von denen Juden/und der Sonntag durch die Chriſten gefeyret. Die Innwohner in der Provintz Samogiten leben gar armſelig. Polackia giebt ſeinen Namen an gantz Pohlen / deſſen Völcker ins gemein Polacken/von Lecho, ihrem erſten Lands-Fürſten/ geneunet werden. Klein-Reuſſen wird unterweilen auch Schwartz / von den dicken und finſtern Wäldern/ Roth aber wegen deß rothen Erdreichs/ und Mittägig darum geneunet/ weilen es gegen Süden liget. Reuſiſch-Lemberg iſt die vornehmſte Stadt/ und Zamoſch die beſte Veſtung. In Volhinien iſt Kiov eine alte Stadt an dem Nieper-Strohm gelegen / allwo die Coſacken ihre voruehmſte Zuſammenkunfften anſtellen. In Podolien zeiget ſich die Welt-beruffene Veſtung Caminiez / genannt Podolski / welche denen Türcken/ Tartarn / und benachbarten Siebenbürgern und Wallachen öffters widerſtanden / jetzo aber den Türcken unterworffen iſt.

Das XLVI. Capitul/
Von Teutſchland.

UNſer geliebtes Vatterland/das Edle Teutſchland/iſt das Mächtigſte von allen Europæiſchen Reichen. Es liget vom 26. biß zum 40. Gr. der Länge/ und von 45. biß zum 55. Grad / Nordlicher Breite / beſchloſſen zwiſchen Pohlen/ Ungarn/ Italien/ der Schweitz/ Franckreich/ denen Niederlanden/der Weſt-See/ Dännemarck/ und der Oſt-See. Seine Länge erſtrecket ſich über 168. und die Breite auf 140. Teutſche Meilen.

Die ſchönſten Ströhme bewäſſern dieſes Reich / und ſchaffen ihm mittelſt der Fiſche und Schiffe den allergröſten Vortheil: die Donau iſt die Mutter aller Europæiſchen Flüſſe/welche durch GOttes ſonderbare Fürſichtigkeit gerade gegen Aufgang den Türcken entgegen flieſſet/ der Rhein kan mit Recht ihr Vatter genannt werden. Er lauffet gegen Norden / und endlich nach Nord-Weſten/ die Elbe lauffet auch auß dem Süden ins Nord-Weſten / und dieſe Drey ſind die gröſſeſten Waſſer. Sonſten ſind die Oder/ ſo nach Norden/ die Weſer, ſo nach Nord-Weſten/und die Embſe/ſo nach Weſten lauffet/auch ein gut Stuck Weges ins Land Schiff-reich / und ergieſſen ſich unmittelbarer Weiſe in die See/ die Saale aber/ die Nabe/ die Nohe/ die Moſel/ der Mayn/ der Neckt/ tragen nur kleine Schiffe/ und ergieſſen ſich in andere Ströhme.

Man theilet Teutſchland ins gemein in zehen groſſe Circulos, oder Krerſ/ darinn doch nicht alle und jede Provintzen / die darzu gehören / begriffen ſind: Und daher iſt weder Preuſſen/ noch Böhmen/ noch das Fürſtenthum Mompelgard/ noch Savoyen/ deren das Erſte doch vormahls/ dieſe aber dem Reich annoch unterwürffig / und anhängig ſeyn / (ohne/ daß Mompelgard der Alt-

Chriſt-

hriſtl. König de facto beſitzet/) darinnen beſchloſſen. Ferner ſind die Kreyſſe uch nicht von gleicher Gröſſe und Macht/ ſondern einer beträchtlicher und wich-ger/als der Andere. Deßgleichen ſind die Locationes der Kreyß-Glieder über-ll nicht ſo gar richtig. Zum Exempel: Die Grafſchafft Schaumburg liget in Nieder-Sachſen / und gehöret doch zum Weſtphäliſchen Kreyſſe. Einige Kreyſſe haben auch zum Theil groſſe Abnahme: (Zum Exempel / der Ober-Rheiniſche/an Metz/Tull/ und Verdun: Item / der Land-Vogtey Hagenau/ a jetzo an gantz Elſaß/) theils groſſe Veränderungen / (zum Exempel / der Unter-Rheiniſche / wegen Arenberg/) theils ziemliche Aufnahme / (als der Bayeriſche/ wegen Lobkowitz und Eggenberg/) empfunden/ wie hiervon beym Limnæo, und andern Publiciſten mit mehrerm zu leſen iſt. Jetziger Zeit werden ie zehen Reichs-Kreyſſe in folgender Ordnung geſetzet/und begreiffet Jeder die achgeſetzte Geiſt- und Weltliche Fürſtenthümer/ Abbtheyen/Graf- und Herr-chafften/wie auch Reichs-Städte. Und zwar enthält der

Oeſterreichiſche Kreyß:

WElchen ein Ertz-Hertzog von Oeſterreich repræſentiret/) das groſſe Ertz-Hertzogthum/ als Ober- und Nieder-Oeſterreich/ darinnen die berühm-en Städte/Wien/Lintz/Wels/Krembs und Neuſtadt. Drey Hertzogthümer/ Steyr / Kärnden und Krain / worzu dann auch die Windiſche Marck gerechnet wird. Vier Biſthümer/ Trient/ Brixen/ Laubach und Wien. Ferner eine gefürſtete Grafſchafft/Tyrol/ſo die Gröſte in gantz Europa iſt. Hieher gehören ie Fürſtenthümer und Lande der Fürſten von Dietrichſtein/Eggenberg/Pico-omini, Auersberg. Die Grafſchafften / Schönberg / Hardeck und Wolcken-ein. Der Zweyte Kreyß iſt der

Burgundiſche.

WElchen der König von Hiſpanien vertritt. Zu dieſem Kreyſſe gehöret die Grafſchafft Hoch-Burgund/ und die XVII. Niederländiſche Provintzen. Von denen aber heut zu Tage Spanien nur noch dieſes übrig: Braband/Lim-urg / Geldern / Flandern / Hennegau / Namen / die Marggrafſchafft deß H. Reichs/ die Herrlichkeit Mecheln. Jedoch ſind ihm auch dieſe Länder nicht völlig unterworffen/ ſondern bald ein Theil der Kron Franckreich/ bald ein an-derer den General-Staaten angehörig. Jetziger Zeit iſt der König in Franck-reich ein Herr über dieſes Burgund / daher dem Reich abermahl viel entzogen worden. Der Dritte der

Unter-Rheiniſche.

DEr Chur-Rheiniſche. Deſſen außſchreibender Fürſt iſt Chur-Maintz/ und Kreyß-Obriſter Chur-Pfaltz / begreiffet die Chur-Fürſten und Ertz-Biſthümer/ Maintz/ Trier/ Cölln; Die Unter-Pfaltzgrafſchafft/ das Hertzog-thum und gefürſtete Grafſchafft Arenberg/die Grafſchafften Naſſau-Beilſtein/ Nieder-Iſenburg/Rheinekk/u.ſ.w. Der Vierdte der

Bäyeriſche.

DEſſen außſchreibende Fürſten und resp. Kreyß-Obriſter ſeyn/der Chur-F in Bayern / und Ertz-Biſchoff zu Saltzburg. Und ſind in dieſem K enthalten / das Hertzogthum Ober- und Nieder-Bayern / worzu mehr z zwölff Grafſchafften gehören. Ertz-Stifft Saltzburg/Ober-Pfaltz/die S Stiffter Freyſingen/Regenſpurg und Paſſau/ die Land-Grafſchafft L berg/ die Graf- und Herꝛſchafften der Fürſten/ Grafen und Baronen z wiz/ Eggenberg/ Ortenburg/ Staufenfelß/ Degenberg / Wolffſtein/ rein/ Hohen-Waldeck/ u. ſ. f. deßgleichen die Käyſerliche freye Reichs-S Regenſpurg. Der Fünffte der

Ober-Sächſiſche Kreyß.

DEſſen außſchreibender Fürſt/Director und Obriſter/Chur-Sachſen Geordneter Chur-Brandenburg / die Zugeordnete / Sachſen-G Weinmar ſeyn. Beſchlieſſet die Chur-Sächſiſche Länder/ welche auß ſen / dem Chur- Thüringer- Meißner- Leipziger- Ertz- Gebürgiſch Voigtländiſchen Kreyſſen / und denen vier aſſecurirten Aemtern beſte darinnen die Biſthümer und hohen Stiffter/Meiſſen/Merſeburg/ oder Zeitz/gefunden werden. Die Chur-Brandenburgiſche Länder ter/ als die Alte- Mittel- Neue- und Uker-Marck. Die Biſthümer Lebus/und Kamin. Die Hertzogthümer der Fürſten zu Sachſen/ tenburg / Koburg / Weinmar und Eiſenach. Die Hertzogthümer Hinter-Pommern / deren Jenes der Kron Schweden / Dieſes Chur burg zugehöret. Ferner das Fürſtenthum Anhalt. Die Grafſchafften burg/Mannsfeld/Stolberg/Barby/Hohnſtein/ und Gleichen: Und Herꝛſchafften der Herren Reuſſen und Schönburg. Der Sechſte der

Fränckiſche.

DEſſen außſchreibende Fürſten / Director und resp. Kreyß-Oberſte Biſchoff zu Bamberg / und Marggraf zu Brandenburg Culm gehören in dieſen Kreyß die hohe Stiffter Bamberg/Würtzburg und Das Hoch- und Teutſchmeiſterthum. Die Fürſtenthümer Culm Onoldsbach / die Burggrafſchafft zu Nürnberg / die Gefürſtete Henneberg / die Grafſchafften Hohenloh / Caſtel / Löwenſtein / Reineck / Erbach / Limburg / Schwartzenberg / u. ſ. w. Die edl Städte / Nürnberg / Rothenburg/ Winsheim/ Schweinfurth und burg. Der Siebende der

Schwäbiſche.

AUßſchreibende Fürſten dieſes Kräyſſes ſind der Biſchoff von Con Hertzog zu Würtenberg. Und liegen in dieſem Kräyſſe die B Conſtantz/ Augſpurg/ Chur / gefürſtete Abtey Kempten / Propſtey

Google

ıd mehr als XX. Abteyen. Das Hertzogthum Würtenberg / Marggrafthum
ɔaden / Fürſtenthum Hohenzollern / Fürſtenthum Fürſtenberg. Die Graf-
ıd Herꝛſchafften Montfort / Fürſtenberg / Oettingen / Weiſſenſteig / Sultz/
önigseck / Zeil / Wolfeck / u. ſ. w. ferner Kirchberg und Weiſſenhorn / Mün-
ıheim/ Grafeneck/ Eberſtein/ Juſtingen/ Geroldseck / Rechberg. Die alten
ıd berühmten Reichs-Städte Augſpurg / Ulm / Lindau oder Schwäbiſch-
Jenedig/ ſamt noch XXVIII. andern freyen Reichs-Städten. Der Achte der

Ober-Rheiniſche.

Allwo der Biſchoff von Worms und Pfaltzgraf von Simmern außſchrei-
bende Fürſten und reſpectivè Kräyß-Oberſter ſeyn.) Begreifft in ſich die
Biſthümer / Worms / Speyer / Straßburg / Baſel. Gefürſtete Abteyen zu
ulda/ Mürbach/ Luders und Prüem. Die Fürſtenthümer/ Pfaltzgrafſchafft
weybrücken/ Spanheim und Veldentz / Landgrafthum Heſſen / Hertzogthum
Savoyen/ Hertzogthum Lotthringen/ Landgrafſchafft Elſas mit ihren allerſeits
lemtern und Städten. Die Grafen in der Wetterau/ Naſſau-Saarbrücken
ıd Wißbaden/ Solms/ Hanau/ Lichtenberg/ Müntzberg und Bitſchen/ Iſen-
urg und Büdingen/ alle Rheingrafen/ Salm/ Mörsburg/ Leiningen/ Falcken-
ein/ Witgenſtein/ Waldeck/ Rappoltſtein/ Blanckenberg/ ꝛc. Die berühmte-
en Städte dieſes Zirckels ſind Straßburg/ allwo ein ſolcher Thurn deſſen glei-
ɔen in der Welt nicht zu finden/ Worms / Speyer / Franckfurt und ſo viel edle
Oerter/ welche zwiſchen Baſel und Mayntz am Rheine liegen. Der Frantzoſe
ber wil nunmehr gantz Elſas dem Reich entziehen / oder hat es ihm vielmehr
hon entzogen. Daß alſo dieſem Kräyß gewaltig viel abgehet. Auch ſelbſt
ie berühmte Stadt Straßburg/ ſalvo tamen jure Imperii. Der Neündte der

Weſtphäliſche.

Das außſchreibende Fürſten-Amt führen / der Biſchoff von Münſter / und
Chur-Fürſt zu Brandenburg / als Hertzog zu Gülich. Dieſer Kreyß hat
n Begriff die Biſthümer/ Paderborn/ Lüttich/ (deſſen ſchöne Stadt Lüttich der
Geiſtlichen Paradiß genennet wird/) Münſter/ Oßnabrück. Abbteyen/ Wer-
en/ Strablo, S. Corneli Münſter/ Corvey/ Hervorden/ Eſſen. Die Hertzogthü-
ıer / Gülich / Cleve und Berg / ſo jetzo von Chur-Brandenburg und Pfaltz-
Neuburg beſeſſen werden. Das Hertzogthum Verden/ ſo der Kron Schweden
ehörig. Die Fürſtenthümer Minden / (ſo Chur-Brandenburg unterworf-
ın/) Naſſau-Dillenburg/ Oſt-Frießland. Die Grafſchafften Sain, Bentheim/
Rietberg/ Lippe/ Oldenburg und Delmenhorſt/ Hoya/ Diepholtz/ Schauen-
urg/ Brunkhorſt/ Winnenberg/ Wied und Runckel/ Manderſcheid/ Gerolt-
ein/ Reiferſcheid/ Rekum. So dann die fürtreffliche Reichs-Städte/ Cölln/
lach / u. ſ. w. Der Zehende der

Nieder-

Nieder-Sächsische.

Außschreibende Fürsten seyn der Administrator deß Ertz-Stiffts Magdeburg/ der Hertzog zu Bremen / welcher mit Magdeburg alternirt / art. 10. I. Pac. und der Hertzog zu Braunschweig / itzo Zelle. In diesen Kreyß gehören / das Ertz-Stifft Magdeburg. Bisthümer Hildesheim und Lübeck. Die Hertzog- und Fürstenthümer / Bremen / Braunschweig und Lüneburg / Halberstatt / Mecklenburg-Schwerin und Güstrow / Sachsen-Lauenburg / Holstein / Ratzeburg. Die Grafschafften / Blanckenburg / und Reinstein. Die Reichs- und Hanse-Städt / Lübeck / Bremen / Mühlhausen / Goßlar / Northausen / Braunschweig (so itzo Wolffenbüttelisch) und Hamburg.

Von den Teutschen Städten insonderheit viel Worte zu machen / will die Enge dieses Platzes nicht zugeben / aber im dritten Theil soll davon gebührlich gehandelt werden.

Fruchtbarkeit.

AN Fruchtbarkeit mangelt es Teutschland wegen seiner schönen Situation und Temperament gar nicht. Die Erde gibt inwendig Gold / Silber und ander Ertz in grosser Menge. Außwendig trägt es allerhand edle Früchte und Weine: (Die fürtrefflichsten sind / der Rheinische / Moseler / Nekkar / Oesterreicher und Francken Wein. Die Geringsten sind / der Bäyrische / und der so in den Nord-Ländern wächset. Hergegen wird in diesen der Mangel durch die fürtreffliche / gesunde und wolgeschmackte Zerpster / Braunschweiger / Hallstocker / Torgauer / Garleber Hamburger und andere Biere ersetzet: Getreide (welches allhier so überflüssig wächset / daß auch viel benachbarte Länder davon gespeiset werden können /) Obst / Saltz / Gewürtz / und herrliche Artzneyen. Ich geschweige allhier deß köstlichen Saffrans in Oesterreich / deß Weyrauch und Myrren in Mähren / deß süssen Holtzes in Francken / und dergleichen Gutthaten der Natur. Die Wasser / Flüsse und Seen / geben viel köstliche Perlen und andere als Corallen- und Agtsteine / Perlen / Gold / und sind voll von den besten Fischen / absonderlich in der Marck / worunter die hoch-gehaltenen Störänen in Pommern und Schlesien. Die Felder und Wälder sind voll deß feisten und besten Wildwercks und Wildprâts. An zahmen und Heerd-Vieh auch kein Mangel / und sind insonderheit die Oldenburgische Pferde / die Westphälisch- und Bayrische Schweine / die Schweitzer Kühe / u. a. m. bekannt sen. Auch über dieses hat es viel schöner gesunder Sauer- und Heilbrunnen / wie auch viel Metallische Bäder / unter denen sehr belobt seyn das Egra- und Carls-Bad in Böheim / Schwalbachische in Hessen / und die fünff Pyrmontischen Sauerbronnen / worvon D. Sebiz in seiner Handlung von Sauerbrunnen zu lesen. Darneben ist Teutschland voller schöner Fürstenthümer / Städte und Dörffer / hat an allen zur Leibes Nothdurfft gehörigen und brauchbaren Dingen einen Uberfluß / und kan seines Reichthums wegen gleichsam allen

ine kleine Welt repræsentiren. Wie solches außführlich darthut Herr Zeiler n der Vorrede seines Teutschen Reyse-Buchs.

Es ist Teutschland gar Volckreich / weiln diese Nation eine besondere Bezierde und Wollust zum Weiblichen Geschlecht trägt. Und wil Lanfius de Princip. Europ. p. 103. daß ohne Merckung einigen Abgangs 200000. Soldaten allhier geworben werden könten. Wie dann für gewiß gesagt wird/ daß der Käyser allein in seinen Erb-Länder 100000. Reuter / und so viel Fuß-Knechte / zu wegen bringen könne.

Geistliche Stände Teutschlands.

MAn findet kein Land unter der Sonnen / darinnen so viel mächtige und Soveraine Stände leben / als in Teutschland / was den Käyser / als das gemeine Ober-Haupt desselben belanget / davon wird uns der andere Theil Bericht ertheilen/ damit wir aber von den funckelnden Sternen Teutschlandes/ von den Geist- und Weltlichen Ständen etwas berühren / so mercket folgendes:

Es ist zu foderst zu wissen/ daß eine Geistliche Person/ so in hohe oder Fürstl. Stiffter angenommen wird / zum wenigsten ein Edelmann seyn muß / kommt sie alsdann zu der höchsten Dignität in solchem hohen Stifft / so kan man sie unter die Geistliche Fürsten zehlen / man titulirt sie aber nicht Fürstl. Durchl. sondern Fürstl. Gnaden / es sey dann / daß sie gebohrne Printzen sind. Ferner ist zu beobachten/ daß die Weltliche Fürsten entweder titulirte oder untitulirte sind. Zu jenen zehlet man die Ertz- und Groß- auch andere Hertzogen/ Pfaltzgrafen/ Landgrafen / Burggrafen und Marggrafen / welche alle in Teutschland für gebohrne Fürsten gleiches Standes geachtet werden. Die untitulirte Fürsten sind / die dergleichen Titul nicht neben den Fürstl. haben / als die Fürsten von Anhalt / und alle neu-gemachte Fürsten / als Aremberg / Lobkowitz/ Ost-Frießland/ welche den Titulirten ohne Unterschied nachgesetzt werden.

Maintz ist Ertz-Cantzler in Teutschland.

DEr Erste Ertz-Bischoff zu Maintz war S. Bonifacius auß Engelland / der Erste Chur-Fürst aber daselbst hieß Willigis eines Rademachers Sohn/ daher das Rad annoch in dem Maintzischen Wapen zu sehen. Diese Chur-Fürsten haben Anno 1220. von Ottocaro und Wenceslao das Privilegium die Römische Könige zu weyhen erlanget / so sie aber bald hernach wieder um Geld verkaufft. Chur-Fürst Johannes / ein Graf von Nassau hat Anno 1400. zu Höchst das Schloß erbauet / und unter Dieterich von Erpach hat Johann Gutenberg zu Maintz die Buchdruckerey-Kunst erfunden. Die Suffraganei unter Maintz sind Würtzburg / Worms/ Speyer / Straßburg/ Aychstatt / Costnitz / Chur/ Augspurg / Hildesheim und Paderborn / weyland auch Verden und Halberstatt/ so jetzo Weltlich sind. Die Bergstrasse ist Anno 1463. Friderico I. von Diethero einem gebohrnen Grafen von Issenburg vor 100000. Gulden verpfändet / Anno 1648. aber durch den Münsterischen Friedens-Schluß vorgedachte Summa wieder eingelöset worden.

Maynꝛ prætendiret die Krönung deß Käyſers allenthalben / außgenommen zu Acken / wo ſie Cölln gebühret / dieſer Prætenſion aber widerſpricht Cölln mit aller Macht / dahero endlich Anno 1657. den 25. Jan. ein Vergleich getroffen / daß ein Käyſer / wofern er in einer Stadt / die in keiner von berührter Chur-Fürſten Diœceſi erlegen / gekrönet würde / die Alternation unter dieſen zweyen Chur-Fürſten Stelle haben.

Trier iſt Ertz-Cantzler durch Franckreich und Arelat.

DEr erſte Churfürſt zu Trier war Ludolphus, aber S. Poppo hat die Dähnen bekehret / Hellinus hat das veſte Schloß Ehrenbreitſtein / oder Hermanſtein erbauet. Conrad von Falckenſtein brachte Boppard und Ober-Weſel zum Ertz-Stifft / deſſen Suffraganei ſind die Biſchöffe zu Mez / Tull und Verdun / ietzo alle drey unter Franckreich / müſſen aber dato annoch die Conſecration von Trier empfangen.

Cölln iſt Ertz-Cantzler durch Italien.

DEr erſte Churfürſt war S. Herbert, (ich rede ſolches in der Meynung / daß die Churfürſten von Ottone III. ſind eingeſetzet worden / welchen doch viel widerſprechen /) Reinoldus erlangete Anno 1164. (wann es wahr iſt /) die Cörper der heiligen 3. Königen / von Friderico I. und führete ſie von Mayland nach Cölln. Die Cölniſche Suffraganei ſind die Biſchöffe zu Lüttich / Münſter / und Oßnabrug / wann nemlich nach dem Münſteriſchen Frieden dieſelbſt ein Römiſch-Catholiſcher Biſchoff wohnet. Weyland gehörten auch Utrecht und Minden / als Suffraganei, zu Cölln.

Philippus hat von Friderico I. die Hertzogthümer Engern und Weſtphalen bekommen / als nemlich Henrich Leo, Hertzog von Sachſen und Bayern / die Acht erkläret ward.

Conrad / Graf von Höſtedt / hat ſeine Graffſchafft der Cölniſchen Kirchen verehret / welcher auch erlanget / daß er den Käyſer allemahl zu Acken krönen möchte.

Diederich / Graf von Meurs, bekam Keyſerswerth Anno 1424. als ſich nicht lange hernach Soeſt von dieſem Ertz-Stifft abriſſe / und dem Grafen von der Marck ergab / dahero bleibet dieſen Churfürſten annoch die Prætenſion auf Soeſt / und auch auf die Stadt Cölln / welcher Streit lange Zeit gewähret / ſich darüber Anno 1260. der Burgermeiſter Gryn von 2. Canonicis einem Löwen fürgeworffen worden / den er aber Ritterlich erleget hat. Endlich hat ſich der Biſchoff Sifrid mit der Stadt verglichen / man ſolte um die Stadtſchlüſſel auf einem Felde kämpffen / die von Cölln führten ſie auf einem Wagen bey das Dorff Womigen / und erhielten den Sieg / doch ſchwöret die Stadt dem Churfürſten das Homagium, welcher auch noch andere Gerechtigkeiten darinnen verübet.

Die

Die Ertz-Biſchöffe von Saltzburg und Biſantz.

DJeſe zween Ertz-Biſchöffe ſitzen annoch auf dem Reichs-Tag / wiewol es nunmehr dem Letzten von Franckreich diſputirt wird.

Saltzburg iſt ein gebohrner Legat deß Römiſchen Stuhls / dann der Ertz-Biſchoff zu Saltzburg / der iſt auch alſobald Römiſcher Päpſtlicher Legat, welche Würde Gebhardus, Ertz-Biſchoff daſelbſt / von Papſt Gregorio VII. erlanget hat; Seine Suffraganei ſind / Trident / Paſſau / Wien / Görtz / Brixen / Freyſingen / Sekau und Lavande, weyland auch Chimſee / welches aber die Ertz-Biſchöffe Anno 1568. mit dem Schwerdt erobert / und durch den Kammerſpruch zu Speyer ihrem Ertz-Stifft gäntzlich einverleibet haben.

Biſantz lieget in der freyen Grafſchafft Burgund / und gleichwie dieſe Stadt Anno 1653. auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg dem König in Spanien zuerkannt / alſo wil jetzo Franckreich nebſt Burgund auch Herr über Biſantz ſeyn / das Stifft aber bleibt von Rechtswegen beym Reich / und hat mit der Stadt nichts zu thun / ſeine Suffraganei ſind Baſel / Loſanna und Bellizona.

Die Biſchöffe.

VOn den Biſchofft hümern ſind durch den Münſteriſchen Friedens-Schluß viel zu Weltlichen Fürſtenthümern erkläret / und den Proteſtanten zuerkannt worden / welche aber theils ihre Stimme und Seſſion auf dem Reichs-Tag behalten / theils haben ſelbige verlohren / und werden von andern Ständen außgezogen / alſo vertritt Sachſen die Stiffter Meiſſen / Merſeburg und Naumburg. Der Marggraf von Brandenburg excipirt die Stiffter Brandenburg / Havelberg und Libus / der Biſchoff von Lübeck iſt allein ein Biſchoff vor ſich / doch proteſtirender Religion / und nunmehr / nach dem er verheurathet iſt / ein Adminiſtrator deß Stiffts: Der übrigen Stiffter etliche ſind in Weltliche Fürſtenthümer verändert worden / als Magdeburg / Bremen / Verden / Minden / Halberſtatt. Nun rede ich von den Römiſch-Catholiſchen / darunter iſt Bamberg das fürnehmſte Stifft / und keines Ertz-Biſchoffen Suffraganeus. Gleichwie die Weltlichen Chur-Fürſten von dem Römiſchen Käyſer belehnet werden / alſo müſſen ſie auch nach einer uhr-alten Gewohnheit durch ihre Subofficiarios dem Biſchoff zu Bamberg einige Dienſte thun / dafür ſie von demſelben einige Lehen-Güter beſitzen.

Dieſes Stifft iſt angeordnet von Henrico II. Anno 1007. welcher dazu ein Stück von Würtzburg und Eichsſtatt genommen / dieſer Henricus II. hat dazu groſſe Grafſchafften und in Kärnten eine groſſe Provintz hergegeben.

Der Teutſche Ordens-Meiſter / ſo / nach dem er Preuſſen und Liefland verlohren / ſich zu Mergentheim im Franckenland niedergelaſſen / diſputirt mit Bamberg um die Præcedentz. Das Biſthum zu Straßburg iſt von dem Franckiſchen König Dagoberto angeordnet. Johannes ein Freyherr von Lichtenberg hat von Johanne dem letzten Landgrafen von Elſaß gantz Elſaß Anno 1358. gekaufft / aber nur Unter-Elſaß erlanget / weil Albert / Graf von Habsburg / Ober-

Elſaß behielt/ daher ſo wol das Hauß Oeſterreich/ als die Biſchöffe von Straßburg/ ſich Land-Grafen von Elſaß nennen/ durch den Münſteriſchen Friedens-Schluß iſt Ober-Elſaß an Franckreich abgetretten/ doch/ daß Oeſterreich den Titul behält/ Anno 1603. ward dieſes Stifft unter Carolum von Lottringen/ und Joh. Georg von Brandenburg/ welche Beyde zu Biſchoffen durch eine [illegible] Wahl/ Anno 1592. erwählet worden/ nach dem Außſpruch Henrici IV. Königs in Franckreich/ in zween Theile getheilet/ und war ein Jeder/ von gemelten Beyden/ Biſchoff in ſeinem Theil/ nach ihrem Tod aber iſt es bald wieder vereinbaret worden.

Würtzburg nennet ſich auch einen Hertzog in Franckenland/ welches Land ſelbe von Carolo M. und Pipino verehret worden/ Erlina/ Biſchoff von Würtzburg hat mit dem Käyſer Henrich V. zu Felde darum geſtritten/ und ſollen dahero dieſe Biſchöffe allezeit einen bloſſen Degen für ſich auf dem Altar haben. Biſchoff Gottfried hat ſich Anno 1443. am erſten einen Hertzog von Franckenland genannt/ welchem ſeine Nachfolger es hierinn nachgethan haben. Lotharius hat das Hertzogthum vom Keyſer Lothario nochmahlen erlanget. Andreas, Freyherr von Gundelfingen/ hat Würtzburg zum Gehorſam gebracht/ die Zünfften abgeſchaffet.

Chur in Graubünden/ bey der Schweitz/ iſt ein Stifft worden/ Anno [illegible] Egino iſt von Friderico I. Römiſchen Keyſer/ Anno 1170. für einen Fürſten erkläret worden/ der damahlen die Hertzogen von Oeſterreich zu Mundſchencken/ die Herren von Marmol zu Marſchallen / und die Grafen von Amſtetten Truchſeſſen deß Biſchoffs erkläret hat.

Eichſtatt diſputiret mit Speyer und Straßburg um den Vorſitz/ [illegible] in Franckenland/ in dem Schloß Willibaldsburg. Der neuliche/ Marggraf genannt/ iſt eine geraume Zeit Keyſerl. Plenipotentiarius auf der Verſammlung deß Reichs zu Regenſpurg geweſen / und als er in ſeinem hohen Alter mit den Grafen von Windiſch-Grätz abgewechſelt worden / wolten denſelben keine andere liche Deputirten nicht annehmen/ weil er ein Reichs-Fürſt ſeyn ſolte.

Das Augſpurger-Stifft iſt eingeführet A. 618. der Biſchoff wohnet zu Dillingen/ dahin er ſich auß Augſpurg nach dem Religions-Frieden [illegible]

Das Speyeriſche Biſthum iſt ſchon A. 300. geweſen. A. 1083. hat [illegible] den Namen von dem ſo genannten Fluß bekommen / an welchem die Stadt Nemetum lag. Gerhard von Ehrenberg hat mit Conſens Keyſers Ludovici Udenheim beveſtiget/ daſſelbe hat auch hernach fortgeſetzet Georgius, Pfaltzgraf und Philippus, welcher ein Schloß darinn erbauet/ nach ſeinem Namen Philippsburg genannt hat. Nicht weit von Speyer ligt das Stifft Worms/ das ärmſte Stifft in Teutſchland / ihm iſt von Maintz vor etwa 1100. Jahren viel entzogen/ es iſt ſo alt/ als Speyer/ die Biſchöffliche Reſidentz iſt in Worms denburg/ aber ins gemein iſt Maintz auch Biſchoff zu Worms/ und pflegt auch den außſchreibenden Fürſten im Ober-Rheiniſchen Kreyß.

Von Oßnabrug hat man ſich in dem Münſteriſchen Frieden verglichen/ aß die Lutheriſche und Papiſtiſche Biſchöffe mit einander abwechſeln/ und wann n Proteſtirender geweſen / wie annoch der jetzige Hertzog von Lüneburg zu annover / daß alsdann ein Römiſch-Catholiſcher folgen ſoll. Die Biſchöffche Reſidentz iſt zu Jburg.

Die Stadt Paderborn muſte Anno 1530. ſchwören / daß ſie nimmermehr ie Lutheriſche Lehre zulaſſen wolte/ wie ſie es aber nicht hielte/ ward ſie mit Gevalt gezwungen von Hermanno Ertz-Biſchoff zu Cölln.

Münſter iſt wol das Gröſte unter den Stifftern/ hat angefangen unter Carolo Magno. Anno 1661. ward die Stadt Münſter von dem Biſchoff bezwungen. Er beſitzet auch die Burggrafſchafft Stromberg/ und prætendirt Borkelo.

Lüttig iſt ein groſſes Stifft/ Chur-Cölln iſt jetzo Biſchoff darüber/ und die Stadt erkennet ihn vor ihren Printzen. Otbertus hat Anno 1098. von Gottfried / Hertzogen von Lotthringen / das Hertzogthum Bullion vor 1500. Marck Silber gekaufft / und Adolphus brachte Anno 1336. die Grafſchafft Loor zu dieſem Stifft.

Das Stifft Hildesheim iſt von Carolo Magno angeordnet/ liget mitten im Braunſchweiger-Land. Die Stadt Hildesheim hat ihre ſonderbare Freyheiten/ und iſt meiſt der proteſtirenden Religion zugethan.

Aebte.

MAn hat im Reich zweyerley Aebteyen / nemlich Gefürſtete und Ungefürſtete. Jene geben ihre Stimme nach der Perſon / dieſe aber wie die Grafen / nach der Banck. Die Gefürſtete Aebte ſind zu Fulda / S. Gallen/ Kempten/ Ellwangen/ Berchtesgaden/ Corvey/ Pruym/ Stabelo/ Weiſſenburg / Lüder und Murbach / der zu Fulda iſt Primas unter allen Aebten in Teutſchland und Franckreich / und der Keyſerin gebohrner Cantzler / auß welchem Fundament er dem Biſchoff von Hildesheim / Anno 1063. zu Goßlar / und Anno 1154. zu Mäyntz dem Churfürſten von Cölln den Rang diſputirt hat. Auf der Reichs-Verſammlung ſitzet er für der Keyſerin Füſſen.

Unter dieſe Aebte gehöret auch der Johanniter Meiſter/ ſo gemeiniglich zu Heydesheim im Brißgau wohnet/ der Letztere war Cardinal Friderich von Heſſen/ ſo vor 2. Jahren zu Breßlau geſtorben/ er beſtehet unter dem Papſt/ Keyſer und Hochmeiſter deß Teutſchen Ordens.

Die Ungefürſtete Aebte werden in zwey Bäncke getheilet / nemlich in die Schwäbiſche und Rheiniſche.

Zu Jener gehören Weingarten / Salmonsweyler / Schüſſenrieth / Petershauſen/ Zwyfalten/ Marchtal/ S. Peter/ S. Heimeran/ Ursberg/ ꝛc.

Zu dieſer aber Münſter in S. Gregorienthal/ Pfrum/ S. Cornelii Münſter/ Bruchſal/ Kayſersheim/ S. Emeran zu Regenſpurg/ ꝛc.

Hierunter werden auch gezehlet die Abtiſſinnen/ als zu Buchau am Fe
See/ zu Quedlenburg/ Andlau/ Hervorden/ Lindau/ Gernrode/ Nieder-M
ſter und Ober-Münſter zu Regenſpurg/ Burſcheid/ Gandersheim/ Rote
ſter/ Gutenzell / Hegbach und Baind/ davon die erſten gefürſtete Perſonen
aber auf dem Reichs-Tag nur unter den ungefürſteten Prælaten ihren Si
Stimm haben.

Die Weltliche Fürſten/und zwar erſtlich die Chur-Fürſten.

Bayern.

UNter dieſen iſt Böhmen zwar der Fürnehmſte/ weil wir aber dieſes K
in einer beſondern Beſchreibung Meldung thun werden / fahren wir
berichten/ daß an Statt Pfaltz-Heydelberg nunmehr Bayern die nächſ
Stelle nach Böhmen hat/ Bayern und Pfaltz ſind von einem Stamme/ d
in zwey Theile getheilet hat / und nennet man den Bayriſchen den Wi
ſchen / den Pfältziſchen aber den Rudolphiſchen / dieſe Zweige haben v
Zeiten her um die Chur geſtritten/und hat Keyſer Ludovicus IV auf d
trag zu Pavia, Anno 1329. verordnet/ daß ſie in der Chur alterniren ſolten/
hernach abgeſchafft/und die Chur an Pfaltz allein gelaſſen worden.

Nächſt der Chur hat Heydelberg / oder die Pfaltz / auch das Vica
deß Keyſers Tod/ und ſo lange das Reich ohne Haupt iſt/ jederzeit geb
ches Bayern nunmehro/vermög deß Münſteriſchen Friedens/auch pra
aber dieſer Streit iſt noch nicht gehoben. Bey Bayern gilt das Recht
Geburt/ daß der älteſte Printz allein regieret/ und die übrige ein Appa
kommen/vor Alberti V. Zeit her. Zu München wohnet der Churfürſt/
daſelbſt/wie auch zu Straubingen und Burckhauſen/über Bayern/ zu
aber über die Ober-Pfaltz ſeine hohe Gerichte hält.

Sachſen.

VOm Jahr 1180. biß 1422. hat das Fürſtl. Hauß Anhalt die Chur S
beſeſſen / hernach Keyſer Sigismund dieſelbe auf Friderich den
Maraggrafen von Meiſſen/ und Land-Grafen von Thüringen gebracht/
Enckele / Ernſt und Albrecht / das Land alſo getheilet / daß Ernſt die C
Sachſen und Thüringen/ Albrecht hingegen Meiſſen bekommen.

Als Carolus V. Anno 1547. den Churfürſten Johann Friderich g
bekommen/hat er die Chur dem Maragrafen Moritz von Meiſſen gegeb
hann Friderich aber/und ſeine Nachfolger/ſind Hertzogen zu Weimar
Man hat ſich aber Anno 1553. verglichen / daß dieſe Chur nach Abſter
Familie von Moritz/oder vielmehr ſeines Bruders Auguſti, derſelbige nic
hernach bekommen/ wie der auf die Erben von Johann Friderich komm

Wann ein Römiſcher König ſoll erwählet werden/hat Chur-Sa
Jus Convocandi, oder die Anſage / wann er aber nicht zugegen / ſo ver
der Erb-Marſchall auf Chur-Maynziſchen Befehl.

Sachſen

Sachsen prætendirt auch Jülich / Clev und Bergen / dann Chur-Fürst Johann Friderich hatte Sibyllam eine Schweſter Wilhelmi Hertzogs von Cleve zur Gemahlin / zu Guterbock hat ſich Brandenburg und Sachſen wegen dieſer Länder verglichen / Neuburg aber hat Sachſen nimmer vor einen Cleviſchen Erben erkannt / obgleich Käyſer Rudolph den Sachſen Anno 1610. mit Jülich belehnet hat. Doch führen die Sächſiſche Printzen alle den Titul von denſelben Ländern.

Anno 1622. hat Käyſer Ferdinand. II. dem Sachſen Ober- und Unter-Laußnitz vor 6. Millionen verpfändet / und iſt Anno 1635. dieſe Provintz den Sachſen von der Kron Böhmen Erblich abgetretten worden / biß auf etliche wenige Städte in Nieder-Laußnitz / ſo Brandenburg hat. In der guldenen Bulla iſt Chur-Sachſen ein Vicarius deß Reichs über die Länder erkläret worden / darinnen das Sächſiſche Recht gilt: Verſtehe / wann kein Käyſer bey Leben iſt. Und obgleich in Brandenburg / Braunſchweig / Lüneburg / Mechelburg / Pommern und Bremen das Sächſiſche Recht abgeſchafft / ſo erſtreckt ſich doch das Sächſiſche Vicariat über ſelbige Länder biß dato.

Brandenburg.

ANno 1417. hat Friederich / Burggraf zu Nürnberg / die Marckt Brandenburg mit der Chur von Käyſer Sigismund um 400000. Gulden erkaufft / dagegen hat er ſeine Burggrafſchafft vor 180000. Gulden verkaufft. Anno 1338. haben ſich die Marggrafen von Brandenburg mit Barnimo III. dem Hertzogen von Pommern verglichen daß der Uberlebende in deß Abgeſtorbenen Stammes Länder nachfolgen ſolle. Wie nun Anno 1464. Otto Hertzog von Stetin geſtorben / wolte Friderich II. Chur-Fürſt von Brandenburg / daſſelbe Land haben / bediente ſich auch von der Zeit an deß Tituls mit deß Käyſers Conſens, doch blieb damahl das Land ſelber an den Hertzogen zu Wolgaſt. Albertus, zugenannt der Teutſche Achilles, hat Anno 1478. mit Sachſen und Heſſen eine Erb-Verbrüderung gemacht / Krafft welcher zwey von dieſen Häuſern in deß Abgeſtorbenen Ländern ſuccediren mögen. Die Brandenburgiſche Familie theilet man in 3. Theile / nemlich in die Marckiſche / in die Culmbachiſche oder Bareuthiſche und in die Anſpachiſche. Die zwo letzte Linien wohnen in Frantzenland bey Nürnberg / und ſind Evangeliſch. Die Churfürſtl. Linie aber iſt reformirt. Die Marggrafen von Brandenburg haben jederzeit prætendirt auf die Burggrafſchafft Nürnberg / aber dieſe Stadt hat deßfalls ſchwere Kriege mit ihnen geführet / und geſtehet den Marggraffen nichts / als den Titul.

Anno 1525. ward Albertus der letzte Meiſter deß Teutſchen Ordens in Preuſſen von dem Pohlniſchen Könige Sigismundo zum Hertzog über Preuſſen / doch der Kron Lehn-fällig erkläret. Dieſem folgete ſein Sohn Albert Friderich, deſſen Tochter Annam hat Johann Sigismund geheurathet. Wegen dieſer Ehe iſt Brandenburg Hertzog über Preuſſen worden / und haben das Erb-Recht auf Gülich und Cleve erlanget / dann Albert Friderich Hertzog in Preuſſen

ſen hatte Mariam Eleonoram die Schweſter Johann Wilhelms Hertzogen von Jülich/ (der Kinder-loß ſtarb) zur Ehe gehabt / auß welcher bemelte Anna gebohren worden.

Als Albert Friederich geſtorben. Iſt Johann Sigismund zu Warſchau auf dem Pohlniſchen Reichs-Tage Solenniter vor ſich und ſeine Bruder und Erben zum Hertzogen über Preuſſen erkläret und eingeführet worden.

Als Anno 1609. Johann Wilhelm der Hertzog von Cleve ſtarb / entſtund ein groſſer Streit über die Succeſſion unter Brandenburg/Neuburg/Sachſen/ Zweybrücken/Burgau und Nevers, aber ſie wurden alleſamt von Brandenburg und Neuburg außgeſchloſſen / welche die Länder Anfangs unter einer gemeinen Regierung lieſſen/ worüber es zur Uneinigkeit und Kriege kame/ daher man ſich endlich zu Santen verglichen / daß Brandenburg / Cleve und die Grafſchafft Marck / Neuburg aber Jülich und Berge beſitzen ſolten / biß der Streit beygelegt / wobey es auch blieben. Die Hertzogen von Cleve ſind Advocaten von Aken / welches auch der Hertzog von Braband ſeyn wil.

In dem Münſteriſchen Friedens-Schluß bekam Brandenburg / anſtatt Schweden Vor-Pommern und Stettin/ ſo an Brandenburg verfallen / ſchuldig zur Satisfaction die Stiffter Halberſtatt und Minden / auch die Anwartung auf Magdeburg ſo ihm nach Abſterben deß Herrn Adminiſtratoris Auguſti Hertzogen von Sachſen/ Anno 1681. auch heimgefallen.

Anno 1658. wurden die Brandenburgiſche Marggraffen in Perſon des jetzigen Chur-Fürſten Friderich Wilhelms von Pohlen zu Souverainen Hertzogen über Preuſſen erkläret / wogegen ſich zwar Königsberg ſperrete: Aber Anno 1662. haben ſie den Chur-Fürſten für ihr Souverain Haupt angenommen.

Chur-Pfaltz.

CHur-Pfaltz iſt jederzeit nach Böhmen der erſte Weltliche Chur-Fürſt / Ertz-Truchſeß geweſen / aber durch die Böhmiſche Action ward ihnen Ehr und Stand genommen / und dem Hertzogen von Bäyern übergeben. Endlich bekamen ſie im Münſteriſchen Friedens-Schluß die Unter-Pfaltz und die neunte oder achte Chur-Fürſten Stelle ſamt dem Amt deß Ertz-Schatzmeiſters / deſſen man nimmermehr im Römiſchen Reiche bißhero gehöret hatte / das Reichs-Vicariat aber prætendiret Chur-Pfaltz in den Ländern da das Jus Civile gilt / und noch/ nicht als ein Chur-Fürſt / ſondern als ein Pfaltzgraf.

Oeſterreich.

OEſterreich iſt von Henrico I. Anno 928. zur Marggrafſchafft wider die Hungarn gemacht worden. Friderich I. aber hat es Anno 1156. zum Hertzogthum gemacht / dazu iſt unter Leopoldo IV. dem Tugendhafften/ Steyermarck kommen / deſſen Stamm aber mit Friderico V. abgeſtorben.

Anno 1278. hat Rudolph von Habspurg Ottocarum III. König in Böhmen / und Hertzogen in Oeſterreich / Kärnten und Steyermarck ꝛc. in [illegible] Schach

Schlacht überwunden und erschlagen / welcher Oesterreich darauf seinem Sohn Albert gegeben / von welchem die itzigen Ertz-Hertzogen herstammen. Durch die Heurath Rudolphi mit Margretha Maultaschin / welche sehr grosse Lippen hatte / die diesem Hauß annoch erblich / ist Tyroln an Oesterreich kommen.

Albertus V. Hertzog von Oesterreich ist durch die Heurath mit Elisabetha Keysers Sigismundi einzigen Tochter nach dessen Tod zum Könige in Ungarn und Böhmen worden. Diesem folgete Ladislaus Posthumus, der ohne Erben starb / und also kamen diese Königreiche auf eine Zeit wieder von Oesterreich. Aber Maximilian I. hat sich mit den Ungarischen und Böhmischen Königen dahin verglichen / daß seine Erben darinn succediren solten / auß solchem Fundament ist Ferdinand. I. zu solchen Kronen wieder gelanget.

Von Friderich III. oder wie andere sagen / von Maximiliano I. ist Oesterreich zum Ertz-Hertzogthum erkläret worden / wordurch sie grosse Privilegia erhalten haben / dann sie haben nicht nöthig auſſerhalb ihrer Gräntze das Lehen zu hohlen / und mögen bey diesem Actu mit bedecktem Haupt zu Pferde sitzen. Sie haben die nächste Stelle nach den Chur-Fürsten / welchem Punct sich das Hauß Bäyern gewaltig widersetzet hat / dahero sich Oesterreich auf die Geistl. Banck gewandt / doch also daß es mit Saltzburg alternirt. Oesterreich hat sich am mächtigsten gemacht durch Heurathen / dann Maximilianus bekam mit Maria Caroli Audacis Tochter / Burgund und die Niederlanden. Philippus I. aber mit Johanna / Castilien und was dazu gehöret. Philippus II. aber auch gar Portugall.

Pfaltzgrafen.

NAch den Ertz-Hertzogen folgen zwar die Groß-Hertzogen von Florentz Litthauen und Fünland / aber davon höret keiner zum Römischen Reich / dahero ich fortschreite zu den Pfaltzgrafen / welche weyland auch in Sachsen / Schwaben und Bäyern zu finden gewesen / aber heut weiß man allein von denen am Rhein / welche zertheilet sind in Lautern / Zweybrücken / Simmern / Neuburg / Sultzbach / Lautereck / Birckenfeld / Bischweiler und Schweden. Diese Häuser zusammen haben auf dem Reichs-Tag 5. Stimmen / davon Lautern die Erste / darnach Simmern / alsdann Neuburg / ferner Zweybrücken und Lautereck / (sonsten Veldentz) die Letzte gibt.

Stephanus ward Pfaltzgraf zu Zweybrücken und Simmern oder auf dem Hundsrück / derselbe bekam mit seiner Gemahlin Anna Friderici deß letzten Grafen von Veldentz und Spanheim beyde diese Grafschafften. Johannes II. Pfaltzgraf von Simmern / hat von Carolo V. die Nachfolge in der Chur erlanget / nach dem Tode Otto Heurichs / also ward sein Sohn Friderich III. Chur-Fürst / und überließ seinem Bruder Richard / Simmern / und als dieser Anno 1593. ohne Erben starb / kam dasselbe Fürstenthum an den Chur-Fürsten Friderich IV. dieser gab seinem Sohn Philip. Ludwig Simmern und Lautern / als aber derselbe starb / kam Lautern an den Chur-Fürsten / Carl Ludwig / und Sim-

mern blieb bey ſeinen Erben / welches aber vor etwa 10. Jahren nach Abgang deß letzten Fürſten von Simmern auch dem Chur-Fürſten heimgefallen iſt.

Neuburg.

ANno 1504. entſtund ein hefftiger Krieg zwiſchen Ruperto Pfaltzgrafen und Albert Hertzogen von Bäyern. Endlich ward die Sache verglichen / daß Ruperti Söhne haben ſollen Neuburg / Laugingen und andere Oerter an der Donau und Nab / welches Land die junge Pfaltz / oder Pfaltz-Neuburg genannt worden / Otto Henrich verlohr ſein Land im Schmalkaldiſchen Kriege / bekam es aber Anno 1552. im Paſſauiſchen Vertrag wieder und ward Chur-Fürſt nach Friderici II. Tod. Weil er aber ohne Erben ſtarb / kam Neuburg an Wolffgang von Zweybrücken und die Chur an Friderich III. von Simmern.

Wie Neuburg zu Jülich und Bergen kommen / iſt oben gemeldet / auß welchen Ländern er Anno 1663. alle Evangeliſche vertrieben / dahingegen Brandenburg zur Revenge alle Catholiſche auß Cleve und Marck bald hernach gejagt hat. Vor zwey Jahren / als der letzte Churfürſt zu Heydelberg ohne Erben ſtarb / kam die Pfaltziſche Chur an das Hauß Neuburg.

Hertzogen.

Ober-Sachſen.

DJe Hertzogen von Sachſen rühren von Carolo Magno her / welcher Wittekind den letzten Sachſen König zum Hertzog über Sachſen geſetzt / und dieſer ſoll Wittenberg erbauet haben. Auß deſſen Stamm iſt entſproſſen Bruno, ſo Braunſchweig erbauet / deſſen Sohn war Otto und ſein Enckel war Henrich der Vögeler Röm. Keyſer.

Bey den Hertzogen von Sachſen gilt das Recht der erſt-Geburt nicht / darum ſind ſo viel regierende Herren unter ihnen. Man theilet ſie aber in 2. Haupt-Stämme / nemlich in der Albertiniſchen oder Churfürſtl. und in den Erneſtiniſchen. Jener beſtehet auß 4. Linien / welche ſind die Churfürſtliche / die Querfurtiſche / Merſeburgiſche und Naumburgiſche / dann Churfürſt Johann Georg der Erſte / hinterließ 4. Söhne / 1. Johann Georg den II. als Churfürſt / ſo neulich geſtorben / 2. Auguſtum, Adminiſtratorn zu Magdeburg und Hall / 3. Chriſtian zu Merſeburg / und 4. Moritz zu Naumburg / Biſchöffe / oder vielmehr Adminiſtratores, die nunmehr auch theils von dieſer Welt abgeſchieden. Der Erneſtiniſche Stamm iſt jetzo / nachdem Coburg außgeſtorben / in die Gothiſche (als Coburgiſche und Altenburgiſche Erben /) und in die Weimariſche Linie getheilet / dieſe wird wieder in 4. Zweige geſondert / als den Weimariſchen / Eiſenachiſchen / Marckſuliſchen und Jeniſchen / die Gothiſche aber durffte wol nach Abſterben Hertzog Ernſtens in mehr Zweige getrennet werden / weil mehr Söhne da ſind. Als im vorigen Seculo Johann Friderich / Hertzog zu Weimar / dem Rebelliſchen Wilhelm Grumbach / und ſeinen Adhærenten / zu Gefallen die Waffen ergriffen / und ihn in Schutz genommen / ward er vom Keyſer Maximiliano II.

liano II. in die Acht erkläret / zu Gotha belagert / und das überfeste Fürstliche Schloß Grimmenstein auß dem Grunde zerstöret / an dessen Stelle Hertzog Ernst zu Gotha ein überauß prächtiges Schloß neulich wieder erbauet / und Friedenstein genannt hat.

Nieder-Sachsen.

DJe Guelfi besitzen die Hertzogthümer Braunschweig und Lüneburg / und diese sind von den Bayern entsprossen/auß denen Henricus Superbus, als er Gertrud/Keysers Lotharii Tochter geheurathet/Sachsen bekommen/sein Sohn Henrich Leo, ward von Friderico I. in die Acht erkläret / daher kam Bayern an Otto / Grafen von Wittelsbach / Sachsen ward Bernhardo Urso, Fürsten von Anhalt/gegeben/aber die Söhne Henrichs deß Löwen/behielten die Grafschafften Braunschweig und Lüneburg/ so von Ottone IV. (andere sagen von Friderico II.) zu Hertzogthümern gemacht worden.

Dieses Fürstl. Hauß wird jetzo getheilet in das Wolffenbüttelische/Zellische und Hannoverische. Man hat neulich das Recht der Erstgeburth unter diesen Hertzogen eingeführet. Anno 1671. bemächtigte sich der Hertzog von Wolffenbüttel der Stadt Braunschweig/mit welcher er lange Jahr über die immedietät gestritten / nachdem er sie etwa 5. oder 6. Tagen belagert hatte. Weil aber die Hertzogen von Zell und Hannover mit ihrer Mannschafft das Beste hiebey thäten / muste er ihnen zum Recompens die Grafschafft Dannenberg und etliche Aemter abstehen / daß er also bey Braunschweig mehr verlohren als gewonnen.

In dem Münsterischen Friedens-Schluß ist verabschiedet / daß allemahl ein Protestirender Hertzog von Braunschweig-Lüneburg mit einem Römisch-Catholischen Bischoff zu Osnabrug abwechseln solle/und ist der jetzige Hertzog zu Hannover auch Bischoff zu Osnabrug.

Mecklenburg.

MAn kan behaupten/daß die uhr-alten Könige der Wenden Stamm Vätter der Hertzog von Mecklenburg seyn / davon Primislaus II. als der letzte König Anno 1179. gestorben / die Nachfolger haben sich nur Fürsten der Wenden und Hertzogen zu Mecklenburg genannt/biß sie Anno 1348. von Carolo IV. zu Hertzogen und Reichs-Fürsten erkläret worden. Nach vielfältigem Absterben ward Albrecht VI. der allgemeine Stamm Vatter itziger beyden Linien. Als im Teutschen Kriege es diese Hertzogen mit Dännemarck wider den Käyser hielen / nahm ihnen der Käyser ihr Land / und belehnete den Wallenstein / seinen Feldherrn damit / König Gustav Adolff aber von Schweden gab ihnen dasselbe Anno 1631. wieder / doch musten sie ihm Wißmar lassen / welches hernach im grossen Friedens-Schluß bekräfftigt worden / hingegen erhielten die Hertzogen die Stiffter Schwerin und Ratzenburg als Weltliche Fürstenthümer.

Lauenburg.

DJe Fürſten von Lauenburg nennen ſich auch Hertzogen von Weſtphalen und Engern. Die Chur Sachſen iſt ohngefehr Anno 1200. auf dieſes Haus kommen/ und dabey verblieben/ biß Anno 1422. da ſie an die Marggrafen von Meiſſen fiel / weil Hertzog Erich / als nächſter Agnat deß damahls verſtorbenen Churfürſten Alberti VI. die Lehen zu ſpät geſucht. Dieſes Erichs Bruder war Hertzog Bernhard zu Lauenburg / von welchem die jetzige Fürſtliche Durchl. Hertzog Julius Frantz/ auf welcher der gantze Lauenburgiſche Stamm beſtehet/ herſtammen/ dieſer Hertzog hat in Böhmen das fürtreffliche Hauß Schlackwerth/ dabey einen berühmten Luſt-Garten/ und viel Landes.

Pommern.

NAch dem Tode deß letzten Pommeriſchen Hertzogs Bagislai XVI. welcher ums Jahr 1638. geſtorben/ ſolte Vor- und Hinter-Pommern/ vermög deß Erb-Vergleichs / an Brandenburg fallen / aber die Schweden behielten nach dem Münſteriſchen Friedenſchluß gantz Vor-Pommern / ſamt der Inſul Rügen und Stetin/ Hinter-Pommern aber bliebe an Brandenburg/ welches zur Satisfaction wegen Vor-Pommern andere Länder im Reich bekam/ davon oben Meldung geſchehen.

Holſtein.

UNter König Chriſtiano I. hat der Keyſer Fridericus III. die Grafſchafft Holſtein zum Hertzogthum gemacht. Anno 1580. haben ſich die Hertzogen von Holſtein wegen deß Hertzogthums Schleßwig mit dem König in Dännemarck dahin verglichen/ daß ſie deroſelben Vaſallen ſeyn wolten/ und deßfalls dem König Friderico II. das Homagium zu Odenſee præſtirt/ aber Anno 1658. iſt durch Vermittelung Schweden das Hertzogthum Schleßwig vor Souverain erkläret worden/ welchen Vertrag der jetzige König Chriſtianus V. zwar mit aller Gewalt hat wollen umſtoſſen/ aber biß dato bleibet der Hertzog Chriſtian in Poſſeſſion ſeiner Souverainität wegen Schleßwig/ der inzwiſchen ſo wol/ als der König/ wegen Holſtein ein Vaſall und Glied deß Römiſchen Reichs iſt und bleibet.

Nach dem Tode Friderici I. iſt Holſtein und Schleßwig getheilet worden/ unter Chriſtiano III. König in Dännemarck/ wie auch Johann dem ältern/ und Adolph / der Urheber deß Gottorpiſchen Stammes iſt / nach Chriſtiani III. Tode aber iſt der Theil Johannis deß ältern unter Friderico II. König in Dännemarck/ und bemelten Hertzog Adolphen / abermahl zertheilet worden. Die Dittmarſchen ſind dem König Chriſtiano I. von Keyſer Friderico III. zu Lehen gegeben/ aber ſie haben ihre Freyheit in etlichen Schlachten maintenirt/ biß ſie endlich von Friderico II. und den Hertzogen von Holſtein Anno 1559. bezwungen/ und Holſtein einverleibet worden. Die Hertzogen von Holſtein ſchreiben ſich Erben von Norwegen / und prætendiren ſelbige Succeſſion, im Fall die Königliche Familie abſterben ſolte.

Schwa-

Schwaben / Würtenberg.

ANNO 1495. hat Maximilianus I. Eberhardum VI. auf dem Reichs-Tag zu Worms auß dem Gräflichen in den Hertzoglichen Stand erhoben. Der Schwäbische Bund hat Anno 1522. Hertzog Ulrich vertrieben / und Würtenberg eingenommen / weil derselbe die Reichs-Stadt Reutlingen eingenommen hatte. Derselbe Bund hat Carolo V. das Hertzogthum Würtenberg / als ein Oesterreichisch Lehen / aufgetragen / aber auf dem Pragischen Vertrag A. 1599. ist Würtenberg wieder ein Immediat-Reichs-Lehen worden / doch das Oesterreich bey Absterben der Hertzoglichen Familie, die Succession bedungen.

Nachdem Eberhardus VII. ohne Kinder verstorben / haben seines Bruders Henrichs Söhne das Land getheilet / daß Ulrich VI. Würtenberg / Georg aber die Grafschafft Mompelgard behalten. Als hernach Ludwig ohne Erben starb / ist Anno 1593. das Hertzogthum an Friderich / Georgii Sohn / Grafen von Mompelgard kommen / und wieder mit einander vereiniget worden. Nach Friderici Tod haben seine Söhne den Stamm Wütenberg in III. Theile / den Stutgardischen / Mompelgardischen und Julianischen / oder Brentianischen / ertheilet / die Hertzogen von Würtenberg führen gemeiniglich den Namen Eberhard / oder Ulrich.

Jülich / Cleve / Berge.

JÜlich ist auf dem Reichs-Tag zu Metz von Carolo IV. Anno 1359. Cleve auf dem Concilio zu Costnitz von Sigismundo, und Berge von Wenceslao, zu Hertzogthümern auß Grafschafften gemacht worden / wie es mit der Theilung zwischen Brandenburg und Pfaltz-Neuburg über diese Länder abgelauffen / ist schon oben gemeldet worden.

Marggrafen: Brandenburg.

DJe Marggrafen von Brandenburg sind entweder von der Churfürstlichen / oder von der Bayreuthischen / oder von der Anspachischen Linie / welche zwo letztere in Franckenland ihre Herrschafften haben / weyland war auch die Jägerndorffische Linie in Schlesien / so aber außgestorben ist. Diese Marggrafen haben lange Zeit mit Nürnberg um die Burggrafschafft daselbst gestritten / und schwere Kriege geführet / in welchen die Nürnberger das fürtreffliche veste Schloß Blassenberg bey Culmbach / Anno 1554. geschleifft / aber hernach auf eigene Unkosten wieder erbauet haben. Anno 1482. behauptete Churfürst Johannes II. das Fürstenthum Crossen in Schlesien. Der Brandenburgische Chur-Printz ist auch Anno 1671. mit der Grafschafft Rheinstein beym Hartz / so dem zum Tode verurtheilten Grafen von Tättenbach gehöret / vom Keyser belehnet worden. Wie sonsten die übrige Länder an Brandenburg kommen / ist oben schon gemeldet worden.

Baden.

NAchdem Marggraf Chriſtoph von Baden Anno 1527. geſtorben/ haben ſeine Söhne Bernhard und Ernſt/ Jener die Baden-Badiſche/ dieſer die Durlachiſche Familie gegründet. Edvard, der Glückſelige von Baden-Baden/ möchte wol der Unglückſelige genannt werden/ weil er ſein Land ſehr übel regieret/ und in voller Trunckenheit zu Brüſſel von der Treppen den Halß gebrochen hat. Dahero Ernſt Friderich von Baden-Durlach unter dem Vorwandt ſeine Schulden zu bezahlen/ Anno 1594. ſein gantzes Land weggenommen. Doch hat Keyſer Ferdinand. II. ſeinen Erben ihr Land wieder zuerkannt. Zu Durlach gehöret auch Hochberg/ und führet dieſe Linie deßwegen 2. Stimmen auf den Reichs- und Kreyß-Tagen.

Burgau.

FErdinand/ Ertz-Hertzog von Oeſterreich/ Landgraf in Elſaß/ und Graf von Tyrol/ heurathete Philippinam Welſerin/ eines Augſpurgiſchen Patricii Tochter/ dannenhero ſeine Nachkömmlinge von Oeſterreichiſcher Succeſſion außgeſchloſſen/ und Marggrafen zu Burgau worden. Wie aber vor nicht vielen Jahren dieſer Stamm außgeſtorben/ iſt Burgau wieder zu Tyrol kommen. Carolus, einer von dieſen Marggrafen/ hatte Sibyllam, eine Hertzogin von Cleve geheurathet/ dannenhero er mit Brandenburg und Neuburg zugleich die Succeſſion zu ſelbigen Ländern prætendirte/ er hat aber am Land ſelber nichts erhalten.

Land-Grafen.

Heſſen.

HEſſen iſt Anno 1024. zu einer Land-Grafſchafft worden/ und hernach an Heinrich/ den Großmüthigen/ Hertzogen von Braband kommen/ deſſen Söhne das Land alſo vertheilet/ daß Henrich der Sanfftmüthige/ Braband/ und Henrich das Kind Heſſen bekommen.

Landgraf Philipps hat Heſſen in das Obere und Niedere getheilet/ Jenes wird Heſſen-Darmſtadt/ dieſes aber Heſſen-Caſſel genannt. Anno 1557. iſt der Streit/ den Heſſen mit den Grafen von Naſſau über 50. Jahr/ wegen der Grafſchafft Catzenellebogen geführet/ beygeleget/ und dem Landgrafen ſelbige Grafſchafft übergeben worden/ doch empfiengen die Grafen von Naſſau vor ihren Anſpruch 600000. Gulden/ welche auch gegen Erlegung 150000. Gulden die Grafſchafft Dietz erhielten/ doch mögen ſich die Landgrafen deß Titels bis auf den heutigen Tag bedienen/ hingegen mögen ſich die Grafen von Naſſau auch von Catzenellenbogen ſchreiben/ und beyderſeits die Wapen von ermeldten Ländern führen. Die Landgrafen von beyden Linien haben auch lange um das Fürſtenthum an der Löhn/ oder Marburg/ geſtritten/ und obgleich ſolches von Keyſer Ferdinando II. Anno 1622. dem Hauß Darmſtatt zuerkannt/ hat es doch hernach Caſſel/ Krafft deß Münſteriſchen Frieden-Schluſſes überkommen/ ſo es

noch

uch noch beſitzet. Heſſen-Caſſel hat auch in dieſem Frieden-Schluß die Abtey
irſchfeld / als ein Fürſtenthum / wie nicht weniger einen Theil von der Graf-
hafft Schauenburg/darinn Rinteln/erhalten.

Leuchtenberg.

ANno 1646. ſind die Landgrafen von Leuchtenberg in der Ober-Pfaltz auß-
geſtorben/ dahero ſelbige an das Hauß Bayern verfallen.

Fürſten. Anhalt.

ALbertus, der Bär / hat von Keyſer Conrado I. die Marck Brandenburg er-
langet/und iſt von Friderico I. Anno 1142. zum Marggrafen darinn erklä-
et worden. Von dieſem Alberto hat Sachſen und die Marck faſt allein alle Sitt-
amkeit und höfliche Freundlichkeit empfangen/ da ſie ſonſten ſehr ungeſchlachte
eute waren.

Anno 1180. iſt Bernhard/Alberti Sohn/auf dem Reichs-Tag zu Würtz-
urg/nachdem Henrich/ der Löw/ ſeiner Würde entſetzet/ von Keyſer Friderich
em I. an ſeine Stelle zum Hertzogen und Chur-Fürſten von Sachſen erkläret
orden.

Henrich der I. Bernhardi Sohn/ iſt von Friderico II. zum Grafen von An-
alt gemacht worden/deſſen Söhne theileten Anhalt in Deſſau und Bernburg/
wozu hernach wieder andere Linien mehr kommen/und obgleich dieſelbe manch-
nahl wieder an einander geſtorben / wie dann Joachim Ernſt alles Land allein
eſeſſen/ſo haben doch ſeine Söhne Anno 1586. daſſelbe in Deſſau/Bernburg/
Plötzkau/Köten und Zerbſt getheilet. Hartzkeroda aber iſt ein junger Zweig von
Bernburg.

Die Söhne deß Anhaltiſchen Fürſten Johannis I. nahmen von Friderich/
Burggrafen zu Nürnberg/vor die Marck Brandenburg 60000. Gulden: von
ohanne, Alberti II. Churfürſten von Sachſen Brudern/ſtammen her die Hertzo-
en von Lauenburg.

Henneberg.

HEnneberg/eine Grafſchafft/ empfienge ihren Namen von dem alſo genann-
ten Schloſſe/und nenneten ſich etliche Herren davon/Herrn zu Hartenberg/
tliche aber Herrn zu Aſchach. Im übrigen wurden ſie in zwo Linien / als die
Lombildiſche und Schleuſingiſche getheilet. Anno 1310. hat Keyſer Henri-
us VII. den Grafen Bartold zu Franckfurt auf dem Reichs-Tag in den Fürſtl.
Stand erhoben / und derſelbe ward auch darauf ein Proviſor deß Königreichs
Böhmen. Anno 1583. ſtarb Georg Ernſt/ der letzte Hennebergiſche Fürſt/ da-
ero das Land vermög der Erb-Verbrüderung zwiſchen Sachſen und Henne-
erg von Anno 1554. an Sachſen kam/ gleichwol haben die Heſſen Schmalkal-
en / Stadt und Amt / davon erlanget / Würtzburg aber bekam einige Lande-
eyen/ ſo die Fürſten von demſelben Stifft zu Lehen getragen hatten. Die ge-
meine Regierung iſt zu Mainungen.

Naſſau.

Naſſau.

ES ſind die Grafen von Naſſau in viele Linien zertheilet/davon etliche zu Fürſten ſind gemacht worden. Anno 1254. ſtarb Henrich der Reiche/und hinterließ ſeine Söhne Walrad und Otto/ welche das Land in Weilburg und Dillenburg theileten/auß Weilburg ſind nachmahls erwachſen/ und noch übrig Saarbrücken / Wisbaden-Idſtein und Weilburg / auß Dillenburg aber zehlen wir Oranien/Sigen/Dillenburg/Diez und Hadamar/darauß noch etliche neuen Zweige erwachſen. Anno 1654. ſind in das Fürſtl. Collegium, als Reichs-Fürſten genommen worden / und haben den Reichs-Abſchied / als Fürſten / unterſchrieben/Moritz Heurich/und Johann Frantz von Hadamar/Ludwig Henrich von Dillenberg/Wilhelm Friderich von Diez/und Johann Moritz von Sigen.

Schauemburg.

ERnſt von Schauemburg hat am erſten den Fürſtlichen Titul unter ſeiner Familie erlanget/und die Univerſität Rinteln/ Anno 1612. angeleget. Doch hat ſich ſein Nachfolger Hermannus deß Fürſtl. Tituls enthalten/und als mit Otton Anno 1640. der Schaumburgiſche Stamm außſtarb/ ward das Land vertheilet/ und kam Pinneberg an Holſtein-Glückſtatt/die Aemter Schaumburg/Lekenburg/Sachſenhagen und Statthagen/ ſamt Rinteln/ an Heſſen-Caſſel/ der Reſt aber an andere Fürſten und Herren/und zwar die treffliche Veſtung Hameln an das Hauß Lüneburg.

Oſt-Frießland.

UMs Jahr Chriſti 1350. begunten ſich die Edelleute in Oſt-Frießland zu erheben/ und unter dem Namen der Aemter gleichſam kleine Fürſtentümer unter ihnen im Lande zu machen / ſolche Capitainſchafften oder Aemter waren Ruſtringen/Oſtringen/ Wangern/ Jevern/ Kniphauſen/ Inhauſen/ Emmeer/Aurich/Marienhafen/Embden/Greetſiel/und andere mehr.

Nachdem ſich aber viel Familien durch innerliche Kriege aufgerieben / iſt endlich Ulrich Sirefena/Herr von Gretſiel und Bilſum/Anno 1454. vom Keyſer zum Reichs-Grafen gemacht/und 10. Jahr hernach offentlich davor außgeruffen worden. Anno 1506. ward Graf Ezard zu Embden von den Grafengern zum Herrn erwählet. Er begab ſich aber deſſen bald wieder. Unter Graf Ezard. II. nahm die Stadt Embden gewaltig zu / aber als zwiſchen der Herrſchafft und der Stadt Anno 1595. einige Mißhelligkeiten entſtunden / da kamen die Embder deß Grafen Schloß nieder / und nahmen Holländiſche Beſatzung ein. Anno 1650. hat Keyſer Ferdinand. III. dieſe Grafen zu Reichs-Fürſten erkläret. Anno 1527. machten Anna Dorothea und Maria / Schweſtern und Frauen von Jevern / einen Erb-Vergleich mit Ennone II Grafen von Oſt-Frießland / trugen doch hernach Anno 1532. ihr Land Carolo V. als Hertzogen von Burgund/ zum Lehen auf/ und Maria/ ſo ihre Schweſter überlebete/ ſetzte Johannem XVI. Graf zu Oldenburg zum Erben ein / alſo kam Jevern / und andere

idere Länder daherum von Oſt-Frießland Anno 1575. an Oldenburg / deren
ch hernach Dännemarck auf Vergünſtigung Franckreich als nunmehr Gra-
n von Burgund / bemächtiget und mit Oldenburg veſter verknüpffet hat / wie-
ol die Jenige ſo darauf prætendiren / einwenden obgemelte Länder ſeyn Ca-
lo V. nicht als Grafen von Burgund / ſondern als Hertzog von Braband zu
ehn aufgetragen worden. Von den übrigen Fürſten iſt nicht viel zu berichten.

Grafen.

Mansfeld.

MAnsfeld iſt ſo alt / daß man von ſeinem Uhrſprung nichts eigentliches ha-
ben kan. Anno 1595. ward Carolus Graf von Mansfeld zum Fürſten
kläret / aber ſeine Nachfolger haben ſich dieſes Tituls nimmer bedienet. Anno
483. ward Martinus Lutherus in der Mansfeldiſchen Stadt Eißleben von
ohanne Luthero und Margretha zur Welt gebohren.

Oldenburg.

IUno Glorioſus hat dieſe Grafſchafft von Albert / dem Bremiſchen Biſchoff
durch Tapfferkeit ſeines Sohns Friderici wieder erlanget. Und als dieſe
amilie außgeſtorben / iſt die Potenbergiſche Linie ſuccedirt. Graf Moritz hat
zween Söhne davon Otto Anno 1247. das Schloß Delmenhorſt erbauet /
elches derſelben Grafſchafft den Namen gegeben / im folgenden Seculo hat
tto V. die Grafſchafft Delmenhorſt der Kirchen von Bremen verpfändet und
im Theil verſchencket / wider den mit Conrad I. Grafen von Oldenburg Anno
360. gemachten Vergleich / daß keiner ſein Land veräuſſern ſolte / daher auch
ttonis Sohn / Nicolaus dieſe Veräuſſerung nicht vollführet ſondern zurück ge-
gen / und von der Zeit an hat Bremen / und hernach Schweden eine Præten-
on auß Delmenhorſt formirt / deſſen ſie aber in dem Frieden-Schluß zwiſchen
Dännemarck und Schweden ſich gäntzlich begeben.

Anno 1448. ward Chriſtian V. zum König in Dännemarck / Schweden und
Norwegen auch Hertzog von Schleßwick und Holſtein erwählet / er ließ ſeinem
Bruder Gerhard die Grafſchafft Oldenburg und Delmenhorſt / und vor 40000.
Gulden reſignirte derſelbe auf Schleßwick und Holſtein.

Johannes XIV. bekam Stadt- und Bubjadingen-Land / davon er ein Theil
von Henrich Hertzogen von Braunſchweig erkauffte / und mit Oldenburg ver-
nigte. Als aber obgedachte Maria von Oſt-Frießland Anno 1575. ſtarb / be-
am dieſer Graf Jevern / Ruſtringen / Oſtringen und Wangern.

Ferdinandus III. erkannte den Grafen von Oldenburg mit Conſens der
Chur-Fürſten / Grafen Anthoni Gunther den Elsfleter Zoll auf der Weſer zu /
agegen ſich die Bremer lange Zeit hart gewöhret hatten / und Käyſer Leopold
ab dem Grafen Anno 1662. die Freyheit daß er dieſen Zoll ſchencken oder ver-
machen möchte wem er wolte. Als der Welt-berühmte alte Graf Anthoni
Gunther 1667. ohne ehliche Mannes Erben ſtarb / ſtritten der König in Dänne-

marck und Hertzog von Holstein Gottorff um die Succession, aber Hertzog Joachim Ernst von Ploen hatte auch gut Recht dazu / dannenhero handelte ihm der König sein Jus vor eine ehrliche Summa Geldes ab / und weil derselbe ohne dem damahl mit dem Käyser und Reich wider Franckreich und Schweden in seiner Allianz stund / ward ihm dem König / die Grafschafft Oldenburg und Delmenhorst zuerkannt / deß verstorbenen Grafen natürlicher doch Legitimirter Sohn Graf Anthoni erhielte zwar die Herschafft Knyphausen als ein Burgundisch Lehen / aber nach seinem Tode zoge der König alles an sich / ob er gleich einen Männlichen Posthumum von der Princessin von Taranta nachließ.

Das XLVII. Capitul/

Von Böheim/ und seinen einverleibten Landen.

IN Betrachtung / daß Böheim eine besondere Krone / und seiner bereits wenig gedacht worden / weil man es nicht unter die Kreyse zehlet / so gleich fast mitten in Teutschland lieget / wil ich ihm allhier ein eigen Capitul gönnen. So hat es demnach / wie etliche wollen / seinen Namen von dem Volck beruffenen Schwartzwald oder Sylva Hercinia. Dann das Nieder-Teutsche Wort Boom bedeutet einen Baum ; Andere aber sagen / es werde von den Völckern / welche sich in diese Länder begeben / also genennet / die Gräntzen erstrecken sich gegen Aufgang biß an Mähren und die Quados, gegen Niedergang biß an die Noricos, oder Nord-Göwer gegen Mittag biß an das Land Oesterreich / und gegen Mitternacht biß an Sachsen und Meyssen zugleich: Das gantze Land wird rings herum mit dem Hartz oder Schwartz-Wald gleichwie mit einem Amphitheatro umgeben / deren wegen seine Breite der Länge fast gleich / und beyderseits fast auf zweymal hundert tausend Schritt betrifft. Sein subtiler Lufft wird von den mitternächtigen Nortwinden gleichsam stürgt / und wäht / und ist derowegen etwas hart und kalt / und jedoch der Gesundheit der Menschen nicht zuwider. Das Erdreich aber bringt deß Getrüdes / und fürnehmlich der Gersten und Waytzens dermassen viel / daß es auch den benachbarten Völckern dessen einen ziemlichen Vorrath mittheilen kan: An Wein aber ist es nicht so reich / und bringt gemeiniglich einen sauren und herben Trunck: Gibt hergegen einen Saffran / so beydes am Safft / Geruch und Farb über die massen gut / von sich: Ist gleichfalls mit andern Gewürtz und Sachen / so in der Apotheken gehöret / nach dem allerbesten versehen / und jedoch / wie alle andere Ort in gantz Teutschland deß Baum-Oehls allerdings ohn / und wird das zu fürnehmste / so ist das Ertreich di ses Lands der Silber-Adern und andern Metall allenthalben voll: hat seine fürnehmste Bergwerck um Cromeiaw / Joachimsthal / Kuttenberg / hie und dort auch etwas Gold / dessen jedennoch nur wenig Stücker dem König vermahlens gebracht worden sind. In der Saatz Graffschafft traun finden sich auch besondere Eysen-Gruben / wie gleichfalls auch anderswo ein ziemlicher Vorrath von Zinn / Kupffer und Bley: Prangt derselbe auch

uch mit ſeinen eigenen Carfunckeln/ Amethyſten und dergleichen/ ſo man in den Berg-Gruben hie und dört zu finden pfleget. Die Wälder als deren dieſes Land ſehr viel hat / ſind der wilden Thiere / und ſonderlich der Hirſche / Bären/ Urochſen oder Püffel und Fuchs allenthalben voll / mit denen ſich die Inwohner täglich erluſtigen.

Unter den Städten dieſes Landes ſind etliche dem König zuſtändig/ etliche aber der Land-Herren und Edelleute eigen. Die Fürnehmſte unter allen iſt Prag / ſie wird in 3. Theil getheilet / als in die Ober- neue und kleine Stadt/ und die Alte / durch die Mulda von der Neuen unterſchieden / in welcher das Käyſerliche Schloß ligt zuſamt der fürnehmſten Kirchen zu S. Veit genannt/ die ſteinerne Brücke über dieſes Waſſer hat vier und zwantzig Bogen / iſt von Käyſer Carolo dem Vierten/ ſo gleichfalls auch König in Böhmen geweſen/ auf das aller-künſtlichſt und auß lauterm Alabaſter erbauet: Das Schloß ligt auf einem ziemlich hohen Berg / zu welchem man einen jehen Gang hinauf ſteigen muß. In der Schloß-Kirchen iſt ein überauß ſtattlich Begräbnüß von Alabaſter / in welchem etliche Fürſten und Römiſche Käyſer begraben liegen. Im Jahr 1370. bekam dieſe Stadt von König Carolo eine hohe Schul / welche biß auf das Jahr 1408. gewähret / und folgends wegen etlicher Spän- und Zweytracht gen Leipzig verwendet ward.

Die Stadt Eger ligt gleich im erſten Eingang deß Königreichs Böhmen/ an dem Fluß Eger/ von welchem ſie ohne Zweiffel auch ihren Namen hat/ gehörte vor Zeiten zu dem Römiſchen Reich / nunmehr aber zu dem Königreich Böhmen: Iſt durchauß über die maſſen ſchön/ innerhalb mit prächtigen Häuſern/ und höflichen/ leutſeeligen und Tugend-liebenden Inwohnern gezieret: Auſſerhalb aber mit den allerluſtigſten und fruchtbarſten Gärten und Feldern / und Fiſchreichen Waſſern verſehen: Und hat heutiges Tags von wegen deß guten Mäths / ſo von den Inwohnern wird gemacht / und alle andere übertrifft/ einen groſſen Ruhm: Unter den fürnehmſten Städten dieſes Königreichs / ſo gegen Mähren liegen / ſind Mutha/ Chrudima / Hradecium der Königin / Pardubitz und Leytemitz die Fürnehmſte. Von dannen nach den Gräntzen der Nort-Gow liegen Glatovia/ Dornatzlicium/ Crumlovia/ Tretonia/ und Henrici Hradecium: Gleichwie gegen den Gräntzen deß Lands Meyſſen Pons Cadana/ Chomudotia und Auſtria/ denn Sleſitis/ Hiaromirium/ Glacium/ Curia und andere mehr liegen in deß Lands Gräntzen: Innerhalb aber denſelbigen Cuthna / Colonia oder Cölln / Pelſina / Verona / Zatec um / Launa / Slana / Lytomerium und Taborium.

Seine fürnehmſte flieſſende Waſſer ſind die Elb / welche von den Inwohnern Labe genennet wird / bey der Stadt Auſt in den Bergen entſpringet / und ſonderlich viel gute Salmen von ſich gibt. Die Multavia wird für deß Ptolomæi Calſurgin gehalten / und von den Teutſchen Molea / von den Inwohnern aber dieſes Landes Ultauva genannt: Die andere Flüſſe ſind die Eger/ Saſſava/

Gisera / Misa / und andere mehr / deren etliche auch Kornlein Geld / einer Kir-
chern groß / mit sich führen / die keiner fernern Reinigung bedürffen: In etlichen
aber werden Muscheln voller Perlen gefunden. Die Berge Sudetæ fassen die-
ses gantze Königreich Böhmen Rings herum in die Mitte / lauffen zum Theil
durch dasselbige hindurch / sondern es gleichsam von einander ab / und erstrecken
sich zum Theil allein ausserhalb gegen Mittag und Occident. Der Fichtelberg
hat seinen Namen von den vielen Fichten-Bäumen / so auf ihm wachsen / hänget
in dem Gebürge der Marggrafschafft Brandenburg / zwischen Franden / dem
Voigtland und Böhmen an / giebt innerhalb 2000. Schritten vier ansehnliche
Wasser / nemlich den Mayn / die Saal / Mab und Eger / deren die Erste in
Franckẽ / das Andere in das Land Thüringen / das Dritte in das Hertzogthum
Bayern fliesset / und das Vierdte dem Königreich Böhmen zueilet / mit grosser
Verwunderung von sich: Und ist das Land gleichfalls auch der allerbesten Metall /
als des Golds / Silber / Quecksilbers / Eysen und Schwefels gleichsam für und
wieder voll / der Edelgesteine / so in den Berg-Gruben werden gefunden / zu
schweigen. Mit Wäldern wird dieses gantze Land / gleich als mit seinen Mau-
ren / umgeben / dessen Theil / so sich zwischen Occident und Mitternacht er-
streckẽt / der Gabreta, oder Gabrita genennet wird: Das Andere von Böhm bis
an die Donau / der Passauer-Wald / und dann das dritte Stück gegen Oc-
dent, da es an Mähren stösset / der Schieb. Dieses Königreich ward von Co-
rolo, welcher im Jahr 1346. zugleich König und Käyser worden / in zwölff Land-
schafften zertheilet / und dieselbige alle Jahr durch besondere Haupt-Leute / mit
Freyherrn / und einen auß der Ritterschafft verwaltet / welche alle gerings Ge-
theil / so sich etwan zwischen den Unterthanen unterschiedlicher Herrschafften er-
huben / mußten beylegen und schlichten. Zum Andern / wann etwan ein Ver-
derey entstünde / durfften sie den nächst-gesessenen Adel / so ihnen auch unterthä-
fen / zusammen fordern / mit solcher Hülff den Mördern nachstreifen / und die-
selbige straffen. Wann sich aber ein unverhoffter Krieg erhube / eilete ein
der seiner Præfectur zu. Die Wahl eines Königs ist durch den Münsterischen
Friedens-Schluß aufgehoben / und Böheim für ein Erb-Reich erkläret worden.

Schlesien.

Zu der Kron Böheim gehöret auch Schlesien / welche Landschafft sich nach der
Länge erstrecket in die 40. Teutscher Meilen / in der Breite aber hat sie kaum
20. Meilen. Nach der Länge lauffet sie vom 36. biß zum 42. Grad. Die Grän-
tzen gegen Orient berühren den Ursprung der Weichsel / von dannen sie nach
dem Königreich Pohlen nach der Länge herunter nach der Marck Brandenburg
lauffen / mit welcher und der Lausnitz biß Land gegen Mitternacht ist benach-
bart / gegen Abend liget Böheim / und gegen Mittag die Marggrafschafft
Mähren.

Schlesien

Schleſien wird jetzo in 16. Hertzogthümer getheilet / deren Jedes nach ſeiner Haupt-Stadt iſt genannt. Gegen Orient liget das Fürſtenthum (oder Hertzogthum/) Teſchen/ das mit ſeinen äuſſerſten Gräntzen Ungarn/ und ſeine Berge / wie auch zum Theil Klein-Pohlen / bey dem Urſprung der Weyxel berühret. Mit dieſem ſeynd benachbart die Fürſtenthümer Ratibor/ Troppaw und Jägerndorff / die ſich auf der einen Seiten gegen Mittag biß an das Böhmiſche Gebürge erſtrecken/ und ſiehet man allda den Urſprung der Oder unfern von der Stadt Gibea.

Oppeln liget jenſeit der Oder/nächſt an Klein-Pohlen gegen dem Norden/ und liget ſchier zwiſchen den Fürſtenthümern Münſterberg / Brieg und Ratibor/ wie dann auch das Fürſtenthum Brieg an Pohlen gräntzet/ und theils diſſeits/theils jenſeit der Oder ligt. Breßlau und Neuß ſind faſt mitten in Schleſien/wiewol das gröſte Theil deß Breßlauiſchen jenſeit der Oder iſt.

Das Fürſtenthum Neuß iſt auch ein Biſthum. Oelßnitz folget dem Breßlauiſchen/zwiſchen deme es/ und den Pohlniſchen Gräntzen ſeinen Situm hat.

Diſſeit der Oder ſeynd zu ſehen dieſe Drey/als Münſterberg/Schweinitz/ und Jauer/ die mit ihren Gräntzen das Böhmiſche Gebürge erreichen/ und ſich theils auch neben der Grafſchafft Glatz herum wenden. Das Hertzogthum Lignitz iſt mit dieſem benachbart / ſonderlich gegen Orient mit Schweinitz / gegen Occident mit dem Fürſtenthum Jauer / und gegen Norden mit dem Fürſtenthum Glogaw/ welches an der einen Seiten Pohlen/ und an der andern die Marck zu Nachbarn hat. Sagan ſtöſſet mit ſeinen Gräntzen gegen Occident an die Laußnitz/ und gegn Mitternacht an das Hertzogthum Croſſen. Hierbey rechnet man noch das Fürſtenthum Bernſtatt / und unter dem Neuſiſchen das Grotkitſche: Weil aber Grotka ein Wittwen-Sitz / und der Hertzog von der Lignitz dem Biſchoff zu Breßlau die Stadt Neuß gegeben / ſo werden ſie nicht mehr unter dieſem Titul ſo ſehr in Acht genommen. Der Keyſer/oder vielmehr der König in Böhmen/beſitzt erblich 9. von dieſen Fürſtenthümern/als Breßlau/ Schweinitz/Jauer/ Münſterberg/ Glogau/Sagan/Oppeln/Ratibor/Troppau: Die andern zween/als Jägerndorff und Croſſen gehören dem Könige auch zu / ſeynd aber darnach an andere Herren kommen: Wie auch imgleichen das Hertzogthum Sagan vor wenig Jahren dem General Friedländer/ oder Waldenſteiner/wegen ſeiner geleiſteten Dienſte/vom Römiſ. Keyſer iſt verehret worden. Ludovicus, König in Ungarn und Böhmen/hat Jägerndorff den Marggraven von Brandenburg zur Belohnung ihrer Treu verehret/ und Croſſen iſt dem Hauß Brandenburg verſetzet worden. Nun ſeynd noch etliche alte Geſchlechter der Hertzogen in Pohlen/theils auß Königl. Geblüt entſproſſen/ übrig/ die ihre Fürſtenthümer noch beſitzen / als Lignitz und Brieg. Die Hertzogen von Teſchen haben auch vorzeiten einen Theil deß Hertzogthums Glogaw innen gehabt. Die Hertzogen von Münſterberg uñ Oelßnitz nehmen ihren Urſprung von Georgio Podibrad, König von Böhmen/der von Frid. III. dem Keyſer/die Macht erlanget/

daß er ſeine Söhne möchte zu Fürſten erheben/ darzu ſie das Fürſtenthum Oelßnitz haben empfangen. Die fürnehmſte Geſchlechter der Baronen ſeynd/ Kurtzbach im Trachenberg/ Militſch/ und andere. Item/ die Herren von Wartenberg/ Pleſſi/ und Promnitz. So hat es auch noch viel treffliche Adeliche Geſchlechter/ die unter ihren Fürſten zwar wohnen/ aber nichts deſto weniger ihrem Könige müſſen gehorſam ſeyn.

Gantz Schleſien wird nach altem Gebrauch in 2. Theile/ nemlich Ober- und Nieder-Schleſien/ abgetheilet/ ſo/ daß Breßlau das Mittel hält/ weil es ſchier in der Mitten liget. Wann man nun die Natur wil in Acht nehmen/ ſo kan man es auch auf eine andere Weiſe in zwey Theilen/ angeſehen die Oder/ welche in Ober-Schleſien bey den Mähriſchen Gräntzen ihren Urſprung nimmt/ ſich von dannen hinunter mitten durch das Land dringet/ alſo/ daß ſie das eine Theil deß Landes auf der rechten Seiten/ und das Andere auf der Lincken hat ligen. Viel ſchöner Fiſch-reicher Flüßlein und Bäche ergieſſen ſich in dieſen Fluß/ und ſeine Ufer an beyden Seiten ſeynd mit einem ſchönen reichen Wieſewachß gezieret/ wie auch das gantze Land überall mit fruchtbaren Feldern über die maſſen erfüllet: Dannenhero das Land der Innwohner ſo voll iſt/ und der Städte und Dörffer Anzahl ſo groß iſt/ daß man heutiges Tages in die 161. groſſer und mittelmäſſiger Städte zehlet/ deren keine über zwo oder drey Meil-Weges von der andern liget.

Das Hertzogthum Breßlau begreiffet dieſe Städte: Breßlau/ (Uratislaviam,) die Wratiſſaus auß Böhmen erweitert hat/ an dem Ort/ da die Oder und Olau zuſammen flieſſen / derowegen ſie auch zu ſeinem Gedächtnüß den erſten Buchſtaben ſeines Namens in ihrem Wapen führet: Andere heiſſen ſie Budorgeas. Nach dieſer folget Neumarck/ Namslaw/ und Liſſe. In dem Fürſtenthum Schweinitz ligen Schweinitz/ Striga/ Reichenbach/ Polckenhan/ Landshut/ Freyberg/ Zotenmaw/ Friedberg/ Friedland/ Waldberg/ Goldberg/ Lüben/ Johansberg. Im Hertzogthum Jaur: Jaur / Lemberg / Buttelaw/ Schonau/ Greiffenberg/ Lahn/ Friedberg/ Liebenthal/ Schmidtberg/ das ſchier eine groſſe Meil-Weges lang iſt / Naumburg an der Queiß / Kupfferberg und Hirſchberg. Im Glogawiſchen Fürſtenthum ſeynd/ Groß-Glogaw/ Freyſtatt/ Guhr/ Sprotta/ Grunberg / Schwibuſſen / Poltewitz/ Beuthen/ da eine berühmte Schul iſt/ Schlawa/ Wartenberg/ Neuſtatt/ Primkaw/ Roben. In dem Fürſtenthum Sagan ſeyn: Sagan/ Pribuß/ Naumburg und Freyenwalde. In dem Oppeliſchen ſeynd Oppeln/ Klein-Glogaw/ Koſel/ Brutthen/ Kleiwitz/ Tosti/ Neuſtadt/ Groß-Streliß/ Falkenberg/ Roſenberg/ Lublintz/ Schierau/ Krapitziae/ Weißkrotſcham/ Leſchnitz/ Gartzobe/ Dobradin/ Steinau/ Frudland / Klein-Strelitz und Großmück. Im Troppawiſchen ſeynd Troppaw/ Frießlaw/ oder Kranolwitz/ Holtſchin/ Wagſtatt/ Runsberg/ Wigſtatt/ Neukirchen und Freudenthal. Im Rattiboriſchen ſeynd Rattibor/ Oderberg/ Sern/ Ribenki und Pillawitz. Im Teſchiſchen ſeynd Teſchen/ Freyſtatt/ Bielitz/ Freiſtadt/

dekie/ Schozaw/ Strumen/ Miſchkaw und Jablunckа. In dem Fürſtenthum Neuß ſeynd Neuß/ Grotkaw/ Ottmachaw/ Patſchaw/ Jaurnick/ Weyde/ Ziegenhals/ Wamſen/ Zugmantel/ Freywald und Hoheplatz. In dem Lignitziſchen ſeynd Lignitz/ Goldberg/ das mit einer ſchönen Schul iſt gezieret/ Hain/ Lüben/ Prachwitz/ Gretzkerg/ Nicolſtatt und Wahlſtatt. In dem Briegiſchen/ Brieg/ Olaw/ Wolaw/ Strelen/ Stein/ Wintzig/ Hernſtatt/ Ritſchen/ Pitſchin/ Kreutzberg und Nimbtſchau. In dem Münſterbergiſchen/ Franckenſtein/ Münſterberg/ Reichenſtein/ Warthe und Silberberg. In dem Bernſtättiſchen/ Bernſtatt und Kienſtatt. In dem Jägerndorffiſchen/ Jägerndorff/ Lubſchutz/ Benſchen/ Tranowitz/ Oderberg/ Zauditz/ Boberaw. Im Croſſiſchen/ Croſſen/ Zülch/ Bobersberg und Sommersfeld. In der Baroney Pleſſen ſeynd/ Pleſſen/ Mikolaw/ Berohn und Miſchlowitz. In der Baroney Wartenberg/ Wartenberg und Brallin. In der Baroney Militz/ Militſch/ Freyham und Zulauff. In der Baroney Trachenberg ſeynd Trachenberg und Praußnitz.

Die Laußnitz.

FErner gehöret unter die Böhmiſche Kron die Marggrafſchafft Laußnitz/ welche in die Obere und Untere getheilet wird. In Jener ligen die ſo genannte 6. Städte/ als Bautzen/ die Hauptſtadt/ Zittau/ Görlitz/ Camitz/ Libben und Lauben. In dieſer aber finden ſich Cotbus/ Pautzen/ Beskau/ ꝛc. wegen der im Böhmiſchen Kriege Anno 1620. aufgewandten Unkoſten beſitzet jetzo Chur-Sachſen die Laußnitz (vermög Pragiſchen Friedens/) erblich/ jedoch als ein Vaſall. Chur-Brandenburg aber hat darinn die Städte Cotbus/ Pautzen/ Beskau/ Storkau/ ꝛc.

Mähren.

ENdlich wird auch zu Böheim gerechnet die Marggrafſchafft Mähren/ welche umzingelt iſt von Oeſterreich/ Ungarn/ Schleſien/ und Böheim. Die äuſerliche Lufft dieſes gantzen Landes iſt weich/ und derowegen zur Corruption und Fäule ſehr geneiget. Und gleichwie das Land an Volck über die maſſen reich iſt/ alſo hat es auch an Getreyd/ Wein/ und andern nothwendigen Sachen/ durchauß keinen Mangel/ ſondern an allem/ und ſonderlich an Saffran/ eine volle Gnüge. Das gantze Feld dieſes Lands innerhalb iſt lind und fett/ und derowegen zum Samen ſehr bequem/ gleichwie die Hügel und Berge der Weinreben allenthalben voll: Und dieweil die Innwohner dieſe Güte und Fürtrefflichkeit ihres Lands vermercken/ giebt es deren ſo viel/ die daſſelbige durchſuchen und bauen/ daß nirgend keine Weyd für das Viehe gelaſſen wird/ ohn allein in etlichen Einöden/ und zwiſchen dem Geſträuch und Hecken.

Die Berge/ Sudetæ genannt/ unfern von der Stadt Igla, ſind hin und wieder voller Ertz/ und das am höchſten zu verwundern/ ſo wird in dieſem Land auch Weyrauch und Myrrhen gefunden/ und daſſelbige zwar nicht an den Bäumen/

auß

auß welchen es in andern Ländern gleichſam herauß ſchwitzet/ſondern in der Erden / und darzu allein an einem einzigen Ort / Gradiſcus genannt / an welchem nicht allein der Weyrauch / ſo wegen der Gleichheit / die er mit den Geburts-Geylen hat / Thus maſculum genennet wird / ſondern auch ein anderer / ſo ſich andern Männlichen und Weiblichen Gliedmaſſen vergleichet / gegraben wird. Und als noch vor wenig Jahren Wenceslaus auß dem Geſchlecht der fürnehmen Herren / ſo von den Eychen ihren Zunahmen haben / auf ſeinem Feld / das Sterenberger genannt / einen Fiſch-Teich graben ließ / funden die Arbeiter einen gantzen Cörper / ſo einem Menſchen ähnlich / und nichts als Myrrhen war. Es iſt Mähren wol 23. Meilen lang / und 20. Meilen breit.

Die Haupt-Stadt / und weyland deß Marggrafen eigene Wohnung iſt Brünna, ſo auf Teutſch Brin / und Böhmiſch Brno genennet wird. Zu Olmütz hat es einen eigenen Biſchoff / deſſen voriger Name Vologradenſis geweſen: Die andere fürnehme Städte ſind / Znaim / Radish, Iglavia, Nova Civitas, oder Neuſtatt / Niclasburg / Weißkirchen / Cremſer / Boſerlitz / ſo vor Zeiten deß Marg-Grafen Wohnung geweſen / und viel andere mehr / deren Namen in den Land-Karten verzeichnet ſind.

Das XLVIII. Capitul/

Von der Schweitz.

OBgleich die Schweitz nicht mehr zu Teutſchland gehöret / geben wir ihr doch um der Sprache und Nachbarſchafft willen den nächſten Ort darnach. Es führet aber dieſe freye Respubliq ihren Namen von dem Flecken Schwitz / da der erſte Bund gemacht / und der Grund zu ihrer Freyheit geleget worden. Das gantze Land liget zwiſchen dem Genfer-See / Italien / und dem Rhein-Strohm. Von Mitternacht hat es jetzt-benamten Rhein / das Schwaben-Land und Elſaß. Von Morgen ein Theil Schwaben / Grafſchafft Tyrol / und ein Stuck deß Venediger-Gebiets. Vom Mittage / die Lombardey / das Hertzogthum Meyland / und Piemont. Von Abend Franckreich / Savoyen und Burgund / zu Gräntzen und Nachbaren. Die Gröſſe dieſes Landes hält in die Länge mehr als 60. und in die Breite über 40. Meilen. Die äuſſerliche Geſtalt iſt eine Oval-Form / und die gantze Gegend überauß luſtig und fruchtbar.

Die Völcker / oder Oerter / nach dem Munde der Italiäner Cantones genannt / ſo mit einander einen ewigen Bund aufgerichtet / ſind folgende:

I. Zürch / welche mehr als 10. feine Städtlein und Schlöſſer / wie auch viel anſehnliche Dörffer unter ſich hat.

II. Bern / welche ein groſſes Gebiete / darinnen mehr als 50. Oerter und Stättlein ligen / begreiffet / daher ſie auch auf den Tagſatzungen und Zuſammenkunfften / wegen ihrer Macht / den andern Sitz / ohnerachtet ſie erſt A. 1352. in den Bund getretten / überkommen. Dieſer Ort beſitzet auch das ſchöne Städtlein

ndlein Pais de Vaux, worüber er doch mit dem Hertzoge von Savoyen vor ei-
zen Jahren unrichtig geweſen.

III. Lucern / iſt Anno 1321. in Bund geſchritten / hat auch viel Oerter un-
ſich.

IV. Uri / darinnen viel feine Oerter ſeyn.

V. Schweitz / iſt wie Uri nur ein offener Marckt / hat die Kaſten-Vogtey
er daß herꝛliche Fürſtl. Kloſter zum Einſiedeln / und beſitzt das Ländlein March.

VI. Unter-Walden / darinn Stantzſtatt der berühmteſte Ort.

VII. Zug / iſt Anno 1352. in den Bund kommen.

VIII. Glarus / ſo eben dieſes Jahr in Bund getretten / und dieſe Sieben /
mlich Zürck / Lucern / Uri / Schweitz / Unter-Walden / Zug und Glarus ſind
/ die man die ſieben alten Oerter nennet. Wenn man aber von den acht alten
ertern ſchreibet / ſo wird Bern / ſo nach dieſen allen ſich in den Bund bege-
n / mit darunter verſtanden.

IX. Baſel / vormahlen eine Reichs-Stadt / ließ ſich Anno 1501. in den
und ſchreiben. Sie hat ein feines Gebiethe / ſo in etliche Vogteyen einge-
eilet wird.

X. Freyburg / hat der alten Oerter Bündniß Anno 1581. angenommen /
id begreifft unter ſich 19. Vogteyen.

XI. Soloturn wurde Anno 1488. eingenommen.

XII. Schaffhauſen / ehe deſſen eine Reichs-Stadt / ließ ſich Anno 1501.
m Bunde einverleiben. Die vom Adel haben hier (wie auch zu Zürch)
re ſonderbaren Geſellſchafften welche einige auß ihrem Mittel in den Rath
zen.

XIII. Appenzel / oder Abſtzell / kam Anno 1513. in die Eydgenoſſenſchafft.

Hierzu gehören die Vogteyen / ſo der Schweitzeriſchen Respublique unter-
ürffig ſeyn.

I. Drey Grafſchafften / Baden / ſo den acht alten Orten gehorſamet:
2.) Turgow welche von den ſieben alten Orten regieret wird. Wiewol was
is Blut-Gerichte / und die Appellationes betrifft / gehöret dieſe Grafſchafft
nter die Zehen alte Oerter welche den Krieg wider Keyſer Maximilianen ge-
ihret haben. (3.) Sargans / welche Graf Georg von Werdenberg Anno 1483.
n VII. alten Oertern verkaufft / die auch ordentlich einen Vogt dahin ſchicken /
iewol die Stadt Sargans ihre eigene Unter-Obrigkeit zu erwählen befügt iſt.

II. Die freyen Aemter / welche auch von den VII. alten Oertern beherꝛſchet
erden durch einen Voigt / ſo zum Kloſter Mur wohnet.

III. Das Reinthal oder die Herꝛſchafft Reineck erkennet zu Ober-Herꝛn
ie Appenzeller.

IV. Die Welſche Vogteyen / Logand / Locarno / Mendriſio / und das
thal Madia welche ihnen Maximilianus Sfortia Hertzog zu Meyland / dem ſie
u ſeinem Alt-Vätterlichen Fürſtenthume verholffen / geſchencket hat / ſind den

gesamten Cantonen / ausser Appenzell unterthan / und werden Wechsels-W
se von einem Land-Vogte regieret.

V. Utznach und Gastein / erkennen die Herrschafft der Schweitzer und
Stadt Glarus.

VI. Bellinzona / Brunerthal und Rivier sind unter dem Gebiete deren
Uri / Schweitz und Unter-Walden.

VII. Morat / Granson / Eschenthal und Orben werden von den Bern
und Freyburgern regieret.

IIX. Schwartzenburg gehöret den Berner Herren allein zu.

Ferner sind der Eydgenossenschafft mit Bunds-Pflicht verwandt

I. Der Abt zu S. Gallen / welcher die Zürcher / Lucerner / Schwy
die von Glarus mit Vorbehalt der Freyheit zu Vögten und Schutz-Herr
Klosters Anno 1451. angenommen.

II. Die Stadt S. Gallen / so sich mit Zürch / Bern / Luzern / Schw
Zug und Glarus Anno 1454. verbunden.

III. Die Rhætier oder Graubünter so mit den VII. alten Oertern A
und 1498. in Allianz getretten.

IV. Die Wallliser / samt ihrem Bischoffe / welche mit den VII. Cath
Oertern / und der Stadt Bern sich auf ewig verbunden.

V. Mülhausen im Sundgöw / weyland eine Reichs-Stadt / und unter
Land-Vogtey Hagenau / ist mit Zürch / Bern / Basel / Schaffhausen und
rus im Bunde.

VI. Biel im Stifft Losanna / stehet bey den Bernern.

VII. Neuenburg / oder Neuf-Chastell und Mangen hält sich auch zu
stehen itzo unter dem Hertzogen von Longueville.

VIII. Genf ist mit den Zürchern und Bernern verbunden.

Fürnehmste Städte.

UNter den Schweitzern und ihren Bunds-Genossen gibts also manche
Stadt / davon ich die Principalesten kürtzlich einführen wil. Zürch
von den ältesten daselbst / prächtig erbauet / wol befestiget / und führet einen
sen Handel in Teutschland und Italien / hat eine berühmte Hohe-Schu
ist mit vortrefflichen Professoren versehen. Es sind allda wol zubesehen
Münster und andere Kirchen / die Bibliothec / das wol-gerüstete Zeug
das Rahthauß und Richthauß / die 2. Schulen / der Hof / ꝛc. Bern
schöne reiche / mächtige und veste Stadt am Fluß Aar: Ist gleichsam wie
Zunge formiret / oder wie eine halbe Insul ziemlich hoch erbauen / und mit
gehauenen Steinen / samt grossen und breiten Gassen. Auß dem Z
allda kan man mehr als 100000. Mann ins Feld außrüsten. Lucern
einem sehr hohen Berg / welchen etliche deß Pilati Berg nennen. Dar
See / den man sonderlich verwahren solle / damit nichts hinein geworffen
Allhier sind zusehen das Baarfüsser Kloster / das Jesuiter Collegium

:ahthauß. Uri ist der Gelegenheit und Natur halber sehr vest. Dann es hat gegen
Mittag den Gothards Berg/gegen Aufgang den Crispalt, gegen Niedergang ei-
en gar kalten zweyfürckigen Berg Furca genannt / so zu besteigen gar schwer ist/
nd gegen Mitternacht den Lucerner See/dessen Haupt-Fleck ist Altorff/ darinn
ie Räht/Gericht und Regierung deß Landes gehalten werden. Schweitz ist ein
ffener mit Bergen umgegebener Ort / im Aargau / gibt starcke und streitbare
:riegs-Leute/welche den Feinden offt keinen geringen Schrecken eingejagt. Un-
:r-Walden ist mit den hohen Alpen/gleichwie mit einem Wall umzogen/hat lu-
ige Vieh-Weide / daher die Einwohner gressen Reichthum überkommen.
ug ligt an einem schönen See / so von ihr der Zuger-See genennet wird.
nno 1435. hat sich allhier ein unvermerckt groß Unglück zugetrggen / daß zwo
eilen Häuser in den See versuncken. Darauf die Einwohner die Stadt vom
See hinauß erweitert/ und einen neuen Platz mit Mauren und Thürnen umzo-
en/und Neustadt genennet. Glaris ist ein stattlicher und wol erbauter Flecken/
o mit hohen Bergen umgeben ist. Die Einwohner erhalten sich meistens von
er Vieh-Zucht. Basel ligt am Ufer deß Rheins/ und wird durch denselben
n zween ungleiche Theile getheilet; Hat neben der Stiffts-Kirche / viel herr-
che Gebäu. Es ist zu mercken/daß die Uhren zu frühe gehen/ so daß/was bey
nen 1. Uhr/ bey den Benachbarten erst 12. ist. Dieses kommt daher / weil die
Stadt einsmahls durch Verrätherey solte überrumpelt werden / und die in der
Nacht bestimmet war/ da haben alle Glocken gleichsam als durch ein Wunder-
Werck eins mehr geschlagen / weßwegen es dem Feind gefehlet hat. In Fri-
burg ist der Jesuiter Collegium, die Stiffts-Kirche zu unserer Frauen / und
S. Niclas/ und etliche Klöster samt dem Rahthauß zu sehen. Solothurn ist
eine ziemlich grosse und schöne Stadt / hat schöne gemahlte Häuser / allda die
Haupt-Kirche zu S. Urso/item das Rath- und Zeughauß insonderheit zu sehen.
Schaffhausen liegt am Rhein über seinem Fall / und wird durch eine zierliche
Brücke / welche sehr fest gebauet ist/ an Schweitzerland gehenckt. Ihre Hand-
thierung machet sie reich / und ihre Gelegenheit ist sehr bequem/ angesehen die
Schiffe / die auß dem Costnitzer See kommen / wegen deß Rhein-Falles / nicht
weiter gehen können / sondern nothwendig allhier müssen abgeladen werden.
Die Kirche zu den Aposteln ist ein stattliches Werck welche wie auch das Raht-
hauß und das Kloster wol zu sehen. Appenzell ist ein Flecken zwischen dem Ge-
bürg / ist so viel gesagt als der Apt Cell / dann die Benedictiner Aebte haben da-
selbst ein Schloß gehabt / welches Claux genennet ward.

Unter allen der Schweitzer Bunds-Verwandten sind die Grau-Bunder/ (also genannt von einem vormahls unter ihnen gehalten Bund dessen angehö-rige graue Feld-Zeichen getragen haben) am mächtigsten. Chur/die Stadt/ist dieser Bundner vornehmster Ort/und wegen der Durchfahrt derer auß Teutsch-land nacher Italien gehenden / und von dar kommenden Kauffmannschafften/ auch daß dieser Enden der Rhein beginnet Schiffreich zu werden / berühmt.

hat in der Ringmauer auf einem Berg ein Schloß / und Kirche / samt andern mehr Gebäuen / welches Hof genennet wird. Alida auch der Dom / das Predig-Closter / das Rath- und Kauff-Hauß wol zu ſehen ſind. Das Valgteland Valtelin iſt das ſchönſte Thal Europæ, und darbenebenſt nicht von geringer Wichtigkeit. Der Wein / ſo allda wächſet / iſt berühmt. Walliſer-Land wird / der Länge nach / durch den Fluß Rhodanum befeuchtet. Uber jetzt-vermeldete Bünd-Verwandte ſind noch 4. Biſchöffe / als der zu Sitten in Wallis, ſo zu S. [illegible] reſidiret / der zu Baſel in Bruntrut, der von Coſtnitz in Mörſburg / und der zu Chur zu Marſaila. Denen nächſt folget der Abt von S. Gallen / ſo zu Ba[illegible] ſidiret. Anno 1663. als die Schweitzer eine Geſandtſchafft in Frankreich abgeordnet / die mit dieſer Kron habende Bünd nüß zu verneuren / bekamen ſie derſelben dreyzehen Orten Abgeſandte / und dann wegen deß Abts von S. Gallen / wie auch dieſer Stadt / und der Städte Rüthauſen und Biel / zu[illegible] lis. Unter allen Städt- und Orten Schweitzerlands iſt Genff am beſten [illegible] ret / und wird von ihren tapfern Burgerſchafft / zu Erhaltung der Religion / Freyheit / fleiſſig bewachet. Erſt-gedachten 1663. Jahrs hat dero König Franckreich erhalten / daß in dieſer Stadt das Exercitium Catholicum [illegible] hinwiederum möchte geduldet werden / welches bereits über 100. Jahr [illegible] war außgerottet worden. Durch den Genſer-See lauffet der Fluß Rhodan / vermiſchet ſich jedoch deſſen Waſſer nicht mit des Sees Waſſer. Es [illegible] unter Zeiten / daß dieſer See auch bey heiterem Wetter gar ungeſtüm [illegible] und Wellen wirfft / ſo vielleicht daher kommet / weil er faſt allenthalben [illegible] hem Gebürg umſchloſſen iſt. Im Land iſt eine gemeine Rede / Julius Cäſar [illegible] er durch die Schweitzer zuruck getrieben worden / habe in ſolcher ſeiner Flucht bey ſich gehabte Schätze in dieſen See verſencket / welche Zeithero offt / [illegible] umſonſt / ſind geſuchet worden.

Das XLIX. Capitul /
Von Italien.

WEil Italien nicht ein einziges / ſondern viele Ober-Häupter [illegible] wird ſichs nicht wol ſchicken / daſſelbe nach der vorhin gebrauchten Manier zu durchgehen / darum will ich eine General-Beſchreibung deß gantzen Landes vorher ſchicken / und hernach einen jeden Ertat inſonderheit betrachten.

Man kan aber Italien gar füglich in 3. groſſe Theile ſondern / welche ſind 1. Lombardia, ſo am nächſten an Teutſchland gelegen / darinn finden wir 5. Länder Piemont, Montferrat, Meyland / und das Genueſiſche Gebiet / ſo insgemein Hoch-Lombardey außmachen. Ferner die Respubliq Venedig / die darinn gen vnn Parma, Modena, Mantua, und die Länder von Mirandula und Trent [illegible]

(wiewol dieſes von vielen zu Tyrol gezogen wird/) und in dieſen beſtehet Nieder-Lombardey.

II. Italien eigentlich genommen / begreiffet den Kirchen-Staat deß Papſtes/ und das Groß-Hertzogthum Florentz. Der III. groſſe Theil enthält das Königreich Neapolis, welches in Terra di Lavoro, Calabrien / Puglien und Abruzzo abgetheilet wird. Zu Italien gehören auch die Inſuln Sicilien und Sardinien / ſo Spaniſch / wie auch Corſica, welche Genueſiſch / ſamt vielen kleinern.

Die Gelegenheit Italiens vergleichet ſich einem Stieffel nach der alten Mode, alſo / daß Lombardia die Stulpe / Italia inſonderheit die Waden / und Neapolis den unterſten Theil deß Fuſſes bezeichnen. Solchem nach liget dieſer groſſe Land-Strich zwiſchen dem 37. (wann man Sicilien außläſſet/ wo man es aber mit einziehet/ zwiſchen dem 35.) und 47. Grad Nordlicher Breite/ und zwiſchen dem 29. und 43. Grad der Länge / und gräntzet von Abend an das Alpen-Gebürge / von Mittag an das untere oder Toſcaniſche Meer / von Morgen an das Adriatiſche Meer / und von Mitternacht biß an die Alpen / ſo die Gräntzen von Teutſchland ſeyn.

Dieſes ſchöne Land ziehet ſich abhängig in das Mittelländiſ. Meer; Seine Länge hebet ſich an bey der Stadt Auguſta, an den Alpiſchen Gräntzen/ am Vor-Gebürge Capo dell Arme, und erſtrecket ſich biß an die Stadt Regium Julium, an die äuſſerſte Gräntzen Calabriæ, in die 225. Teutſche Meilen. Seine Breite iſt im Alpen-Gebürge 140. und von der Stadt Ancona biß an Oſtiam Tyberinam 14. Teutſcher Meilen. Der gantze Umkreiß iſt 3300. Welſcher Meilen.

Der Italiäniſche Scribent, Leander Albertus, theilet diß Land in 19. Landſchafften/ als: 1. Liguriam, darinnen ſeynd gelegen die Städte/ Genua/ (ſo ein Hertzogthum/ und eine freye Respubliq iſt/ und kein Ober-Haupt/ als den Röniſ. Keyſer erkennet/) Savonna, Albenga Vintimiglia, Nizza, (ſo dem Hertzog von Savoyen zuſtehet/) Serrenza, (ſo Teutſchland zugehöret/) Seſtri, wie auch das Piemont, darinnen die Städte/ Turino, (welches der Hertzogen von Savoyen Ihre Reſidentz iſt/ und 2. Schlöſſer hat/) Vercelli, Cargnano, Rivelli, Suſa, Villafranca, Pignarolo, Avigliana, Bozolengo, Saluzze, Paiſana, und dann das Fürſtenthum Montferrat, darinnen die Stadt Caſal, ſo 2. veſte Schlöſſer hat / Alba, Alexandria, Aſti, Tortona, Arqua, &c.

2 Tuſciam, insgemein Toſcana genannt/ welche Provintz in das neue und alte Groß-Hertzogthum getheilet wird / und der gröſte Theil dieſes Landes dem Groß-Hertzog von Florentz gehöret. In dem alten Groß-Hertzogthum befinden ſich die Städte/ Florentz/ Piſa, Piſtoia, Empoli, Volterra, Arezzo, Cortona, Monte Pulciano, Fieſolo, Colle, il Borgo, S. Sepolchro, und andere mehr. In dem neuen Groß-Hertzogthum ſeyn die Städte / Siena, Monte Alcino, Groſſeto, Pienza, Livorno, Piombino, Orbetello, (Perugia, Orvieto, Orti, Aqua pendente, Viterbo, Civita Vecchia, Bracciano, dieſe werden das Patrimonium

St. Petri genennet/) item / die Stadt Maſſa, (welche der Hertzogen von Maſſa Reſidentz iſt/) wie auch die Respubliq Luca, ſo eine gantz freye / und überauß veſte Stadt iſt/welche ihre Privilegien mit 12000. Ducaten erkauffet hat.

3. Umbriam, oder das Hertzogthum Spoleto, begreiffet folgende Städte/ als: Spoleto, Nocera, Foligno, Agubio, Aſſiſi, Monte Falcone, Terni, Narni, Otriculi, und andere.

4. Latium, ſo heutiges Tages Campagna di Roma genannt wird / mit denen Städten/deren Haupt-Stadt Rom iſt/Oſtia, am Fluß Tiberis, Veletri, Tivoli, Terracina, Nettuno, Sermonera, Pilaſtrina, Subiano, Marino, Caſtell S. Gandolfo, Freſcata, darinnen ſich die Cardinäle erluſtigen.

5. Campaniam felicem, ſo ins gemein Terra di Lavoro, und das Paradiß Italiens genannt wird/ deſſen Haupt-Stadt Neapolis, ſo in Warheit einerecht Königliche Stadt iſt/ und in ihrem Umkreiß bey nahe 7. Meilen begreifft/ ꝛc. beſitzet dieſe Städte/ Gaëta, Aquino, Trajeto, Calvi, Carriola, Averſa, Capua, Ducento, Durazano, Maragliano, Porino, Nola, Fuma, Nocera, Procida, Amalfi, Salerno, S. Severino, Montorio, Montella, Capacio, und Jevano.

6. Lucaniam, jetzt Baſilicata genannt/ darinnen gelegen dieſe Städt/ Policaſtro, Capagno, Diana, Caſtell, Padula, Lanrino, Giojo, und Loſrano, ſamt andern mehr.

7. Das untere Calabriam, mit denen Städten/ Coſenza, Bell Monte, Lamatia, S. Eufemia, Fredo, Regio, Montaldo, Turano, Regiano, S. Marco, Maturano, Villaria, Taberna, Nicaſtro, Monte Leone, Terra Nova, Briatico, Hippo, und Droppia.

8. Das obere Calabriam, und darinnen die Städte/ Tarento, Hieraci, Bell-Caſtro, Croto, Biſignano, Tarſia, Corilana, Roſignano, Caſſante, Alta Villa, Cariati, &c.

9. Terram de Otranto, dieſe Provintz hat den Namen von der Hauptſtadt dieſer Landſchafft Hydrunt, jetzo Otranto genannt/ eine ſehr alte Stadt/ ſo einen weiten See-Hafen hat / ſamt einem veſten Schloß / ſo auf einem hohen Felſen gegen dem Meer zu gelegen / welches der König Alphonſus der II. erbauet; In dieſer Provintz ſind ferner die Städte/ Galliopoli, Lecce, Caſtri, Maliano, Brandico, Taranto, S. Vito, Orca, Zelino, Caſtell Marco, Stialiano, &c.

10. Apuliam Peucetiam, ſonſten Terra di Barri genannt/ darinn die Haupt-Stadt Barri mit folgenden Städten liget / Barledda, Spinada, Venoſa, Rapan, Melfi, Trani, Biſogli, Mallet. Javenaco, Bitati, Caſano, Aquaviva, Matera, Manch, Zoia, Lanoce, Manopoli, Polgnano, &c.

11. Aupuliam Dauniam, ſonſten Puglia piana genannt/ darinnen die Städt Manferdonia, Orta, Aſcoli, Cotonia, Troja, Luceria, Caſteluco, Regnano, Capriat, Citella, &c.

12. Abrutium, oder Abruzzo, in welcher die Hauptſtadt Aquila iſt/ Sulmo, (in welcher der Sinn-reiche Poet Ovidius gebohren/) Benevent, Sermona, Caſ-

ſano

fano, Lanciano, (in welcher Stadt eine geweyhete Hostien gezeiget wird/ von welcher sollen blutige Tropffen gefallen seyn/ als sie von einem Juden mit einem Messer durchstochen worden/) Ortona, Civita de Penna, Sora, Campio, Salino, Aquinum, in welcher der Thomas Aquinas gebohren worden/ Ascoli, Montorio, Atri, Schirano, &c.

13. Picenum, oder Marca de Ancona genannt/ darinn sind die Städte/ Ancona, Urbino, Pesaro, Fermo, Ossimo, Fessumbrune, Recanati, Macerata, Civita nova, Tolentino, Camerino, Sesi, Sinegaglia, Bascia, Fano, Loreto, da die berühmte Wallfahrt ist/ &c.

14. Flaminiam, sonsten Romagna, oder Romaniola genannt/ darinnen ligen Bononia, (allwo die älteste Universität ist/ auch schöne Häuser und köstliche Palläste gefunden werden; Und hat der Päpstliche Nuntius seinen Sitz allhier/) Ravenna, eine uhralte Stadt/ Ferrara, so nach der Hertzogen Absterben/ dem Papst heimgefallen/ Rimini, Flori, Cesena, Sarsina, (in welcher der berühmte Tomœdien-Schreiber Plautus gebohren/) Faënza, Imola, Mirandula, Catena, Lognano, Cassiana, &c.

15. Æmiliam, oder Lombardiam, jetzt di là dal Pò, darinn Meyland/ die Hauptstadt/ so ein überauß vestes Castell, Namens Porta Jovia hat/ Pavia, Soma, Mortura, Novara, Sesto, Como, Mantoa, Cremona, Lodi, Castell S. Angelo, &c.

16. Lombardiam, Cispadanam, ins gemein Lombardia di quà dal Pò genannt/ begreiffet die 2. Fürstenthümer Parma und Modena, in dem Ersten sind die Städte/ Parma, der Hertzogen Residentz/ eine überauß schöne und lustige Stadt/ wie auch Piacenza und Fiorenzola; In dem Andern die Stadt Modena und Reggio, mit andern mehr Orten.

17. Venetiam, und die Marcha Trevigiana, oder Treviser-Merck; Die Grafschafft Venedig hat folgende Städte/ Brixia, oder Brescia, (eine treffliche Vestung/ so der Stadt Venedig Braut genannt wird/) Bergamo, darinnen es lustige und kurtzweilige Leute giebt/ Crema, ein überauß fruchtbarer Ort. Zwischen Crema und Brescia ligen die beede veste Venedische Castellen/ Orzi nuovi und Orzi Vecchi. In der Marck Trevis ligen die Städte/ 1. Padua, eine uhralte Stadt/ und berühmte Universität/ hat unter sich Montiniano, Travis, Monselese, Este/ Campus S. Petri, samt der Vestung/ 2. Verona, so gleichsam ihren Namen von den dreyen Städten hat/ nemlich VE- Venedig/ RO- Rom/ NA- Napoli. Die Stadt Vicenza, so eine Universität/ hat unter sich die Städte/ Montiga, Limene und Rovere.

18. Forum Julii, oder Friaul, darinnen liget die schöne Stadt Rovigo, Udene, den Venedigern zuständig/ Aquilegia, der Patriarchen Residentz/ und unter der Venediger Bottmässigkeit. Item/ Palma nova, Triest, &c.

19. Istriam, in welcher gelegen die Haupt-Stadt Justinopolis, Pola, Parenzo, &c.

Beschaf-

Beſchaffenheit deß Landes.

OB aber gleich dieſes Land Italien insgemein guten Wein/Oehl/Mandeln/ und allerley herꝛliche Früchte / item allerley Vieh / Fiſch / Vögel / Saltz/ Käß: Viel gute Steine / Marmor / Alabaſter / Geſund-Bäder / und anders mehr hat; Gleichwol ſo trägt es nicht gnug Getraides / welches von andern Orten / als auß der Türckey / der Barbarey / und andern angräntzenden Ländern zugeführet wird; Und wann ſolches nicht aukommt / eine groſſe Theurung und Hungers-Noth vielmals verurſachet / wie unter andern es die Welſchen ſonderlich Anno 1591. erfahren. Dann es hat gar viel rauhe und ungebaute Plätz in dem Land; Und iſt der Wein vieler Orten gar ſchlecht / der nicht lang dauret. Die Lombardy iſt das ſchönſte und reichſte unter allen Theilen dieſes berühmten Landes; Nach dieſem das Land Toſcana, welches auch vor andern Gegenden Italiæ den Vorzug hat. Es iſt eine groſſe Handthierung in Italien dann es bringt ſo viel rare und vortreffliche Sachen / deren die Mitternächtiſche nicht wol entbehren können/ und hat fürtreffliche und berühmte Meer-Häfen; Venedig und Ancona liegen an dem Golfo di Venetia; Genua, Livorno und Neapel an dem Toſcaniſchen oder Mittelländiſchen Meer; Meſſina iſt in Sicilien der vornehmſte Handels-Stadt / da alle Schiff aukommen; Milano, Luca, Bologna, Florenz, Verona und Pergamo, haben eine groſſe Handthierung zu Land / und iſt die Seiden der gröſte Reichthum/der auß dieſen Oertern kommt.

Sonſten hat es etliche vornehme Flüß / als den Pò, Tyberim, Arnum, Mincium, Ticinum, Ollium, Abduam, Acheſin, Rubiconem, und andere mehr. Item ſchöne und reiche Städt/ welche nicht allein prächtig ſeyn erbauet / ſondern auch noch die Gedächtnüß vieler alten und herꝛlichen Sachen behalten haben.

Im übrigen iſt nicht zu läugnen / daß Italien jederzeit gewaltige und vornehme Leute gehabt habe; Als welches eine Königin über andere Königreich und Länder geweſen; Allda das Keyſerthum ſeinen Sitz gehabt / und noch der Zeit der Päpſtliche Stul daſelbſten iſt. Der guten Gelegenheit deß Lands halber / der Fruchtbarkeit/ deß guten Luffts / der Magnificentz / Schönheit und Reichthum der Städte zu geſchweigen. Der Marggrafen/Grafen und Herꝛ/ hat es allda einen gantzen Hauffen; (Wiewol ihrer viel kein Land noch Herꝛſchafft haben/) die Titul ſeyn ſo hoch geſtiegen / daß auch Magnifici, Illuſtri, &c. geringe Stands-Perſonen tituliret werden.

Jetzige Potentaten und Herꝛſchafften Italiens.

NUn wollen wir Italien nach ſeiner heutigen Regierung durchwandern/ vermöge deren es itzo in 10. freye Staten abgetheilet iſt / welche ſind 1. der Papſt/ 2. der König von Spanien. 3. der Groß-Hertzog von Florentz / 4. der Hertzog von Savoya, 5. der Hertzog von Mantua, 6. der Hertzog von Modena, 7. der Hertzog von Parma, 8. Hertzog und Herꝛſchafft Venedig / 9. Hertzog und Herꝛſchafft Genua, 10. die freye Herꝛſchafft Luca.

Papſt.

Digitized by Google

Papst.

1. WAs nun den ersten Potentaten / nehmlich den Papst / anbelangt / so ligt dieser gleichsam mitten in Italien / zwischen dem Königreich Neapoli / und der Herrschafft Venedig / Mantoa, Modena, und dem Groß-Hertzog von Florentz. Er besitzt erstlich neben der Stadt / auch das Land um Rom / so an den Gräntzen deß Königreichs Neapolis anfahet / und einen guten Theil von Toscana begreifft / 2. Umbriam, 3. la Romagna, 4. la Marca di Ancona, 5. die Herrschafft Bologna und Ferrara, 6. das Hertzogthum Benevento, im Neapolitanischen gelegen / 7. die Grafschafft Venilly, und die Stadt Avignon in Franckreich / 8. das Hertzogthum Urbino und Spoleto, und ist der Papst geistlicher und weltlicher Herr über alle diese Länder.

So mächtig ist nun der Papst an Ländern / also / daß er von Terracina, und den Gräntzen deß Königreichs Neapolis an / biß an die Gräntzen der Venediger zu gebieten hat / und erstreckt sich sein Land / 300. welscher Meilen in die Länge / und 100. in die Breite.

Die Stadt Rom / als der Päpste Residentz / hat vor Alters allein den Namen einer Stadt geführet / als welche den gantzen Erd-Boden unter dem Joch gehabt / ist allezeit groß und prächtig gewesen / und gleich wie sie mitten in Italien ligt / also ist die Italiänische Sprach daselbsten die Beste. Bologna ist nach Rom die gröste Stadt in den Landen deß Papsts / schön und wol erbauet / und in einem so gutem Territorio, daß sie Bologna grassa, oder das fette Bologna genannt worden. Ferrara ist auch eine grosse Stadt an dem Fluß Pò, aber sie ist ungesätig und übel erbauet. Ancona, hat einen guten See-Hafen. Avignon, in der Provenze, hat schöne Mauren / und einen vortrefflichen Pallast.

Das Spanische Italien.

HEut zu Tage besitzt der Catholische König in Italien die 2. Königreiche Neapolis und Sicilien / so Kirchen-Lehen sind. Die Haupt-Stadt Neapolis ist mächtig / und einer von den besten Hafen am Mittelländischen Meer / hat gute Vestungen / insonderheit das Castel S. Elmo, auf einem Berge nahe dabey. Man zehlet in diesem Königreich 2. Millionen Menschen / zu welcher Zahl die Stadt Napoli mit ihren Vor-Städten und 43. Unter-Städten 327962. alein fügen kan.

Die Insel Sicilien ist schier dreyeckicht und hat 6. in 700. welsche Meilen n ihrem Bezirck. Ist wegen der Menge der Feld-Früchten ein rechter Korn-Speicher / hat 3. Landschafften und 173. Städte. Hiernächst köstlicher Wein / Saltz / Honig / Pech / Saffran / Wolle / Zucker / Saltz / Edelgesteine / Gold / Silber / Eysen. Und sind im Lande wol zusehen der feuerspeyende Berg Æthna nd die zwo grosse Städte und fürtreffliche Hafen Palermo und Messina. Der röste Reichthum deß Landes bestehet in Getreyde und Seyden.

Ferner besitzet Spanien das Hertzogthum Meyland / jedoch als ein Käyserl.

Lehen. Die Haupt-Stadt Meyland iſt groß und Volckreich / auch ein ſ
ſtarcker Orth. Man findet allhier die Waaren in unglaublichem Uberfluß
ſind hier ſehr viel Handwercker / abſonderlich Seydenwürcker / dannen
Italiäner ſagen / wer Italien in Flor bringen wolle / der müſſe vorhin M
verderben. Das Hertzogthum war weyland gröſſer / als jetzo / daß man es
nach für das beſte Hertzogthum in der Welt geachtet / (welcher Ruh
Franckreich unter den Königreichen / und Flandern unter den Grafſchafft
ben wird) heut hat es nur 10. Städte unter ſich / nehmlich Meyland, Pa
mona, Lodi, Tortona, Aleſſandria, Como, Novara, Bobia und Vi
Land hat im Umkreyß 300. wälſche Meilen / und findet man in der Hau
allein über 200000. Menſchen.

Es beſitzet Spanien auch die Inſel Sardinien deren Städte ſind:
Saſſari, Olbia, S. Lucia, Baſſa, Terra Nova, Argentar, Boſſi, Corneto und

Die Lufft dieſer Inſel iſt nicht nach dem Beſten / ſondern ſchwer
ſund. Doch hat man Uberfluß an Früchten / Weitzen und Wein / ſonder
ten im Lande / daß man ſie / gleich wie in Sicilien / für eine Säuge-M
liens preyſete. Sie hat auch Silber-Gruben und groſſe Viehe-Zucht
ſonſten zum Leben nöthig. Pferde ziehet ſie in groſſer Menge. Aber n
lich iſts / daß man hier keinen Wolff noch ander reiſſend Thier / wie
Schlange oder ſonſten einen gifftigen Wurm findet. Sonſten hat
auch die See-Hafen Final im Genueſiſchen / und Plombino, Orbetello,
Hercole im Florentiniſchen beſetzet.

Toſcana oder Florentz.

DEr dritte Potentat iſt der Groß-Hertzog von Florentz / und hat ſein
er beſitzet / in der Länge ungefähr 200. wo es aber am Schmä
wälſcher Meilen / darinnen viel vornehme Städte / ſamt andern
legen. Es ſollen ſich im Sieneſiſchen auf die 600000. und in dem
ſchen und Piſaniſchen Stato bey die 800000. Seelen befinden. Er
die Inſul Elba / welche 10. Meilen von Piombino, und darinnen die
Veſtung Coſmopoli gelegen / welche in ihrem Umkreyß bey 1000.
ſehr böſte Schlöſſer / und ein anſehnlich Zeughauß hat.

Dieſes Land Toſcana iſt zum Theil eben / zum Theil aber bergicht
der Berg Appenninus diß Land ſchier gar einnimmt / außgenommen
Berg in dem Sieneſiſchen Gebiet geſchlachter als anderſtwo iſt.
insgemein dieſes Land ſchön / und an allerhand Sachen glückſeelig.
breite / wolgebaute und fruchtbahre Felder / ſehr luſtige Thäler und
ſchönſten Gärten / und in denſelben allerhand Früchte / von Citronen
rantzen und dergleichen. Item / einen herrlichen Wein-Wachs / und
ſonderlich der zu Monteſialcon wächſt / und die Apianiſche Wein hoch
Von Flüſſen iſt der Fürnehmſte und Fiſch-reicheſte der Arnus.

tliche fischreiche See/ und unter andern auch den Perusinischen/ so 30. Mei- im Umkreyß hat. Item/ warme und wundersame Wasser/ fruchtbahre erg/ köstliche Stein/ und sichere Meer-Häfen.

Der Senesische Staat ist ein Lehen vom König in Spanien/ da ein jeder rtzog muß 10000. Cronen dem König in Spanien erlegen. Der gantze Sie- er Staat/ hat sehr viel Städte/ Flecken und Dorffschafften/ so in 26. Po- at oder Gericht ein und abgetheilet sind.

Die Florentiner machen jährlich viel Zeuge von Seyden und Woll/ so gar/ ß sie im Verkauff offt biß in 2. Millionen Goldes ziehen.

Hertzog von Savoyen.

Olget der Hertzog von Savoyen/ der wegen deß Hertzogthums Piemont/ der Marggrafschafft Saluzzo und anderer Länder unter die Italiänischen intzen gerechnet wird. Dieser Hertzog wird auch (zwar mit Unterschied) Teutscher Fürst genannt/ weil man ihn vor Zeiten auch zu den Reichs-Tagen schrieben.

Dieser Fürst und Herr über Piemont ist einer von den vornehmsten Fürsten Italien/ und kan schier auf die 100. Meilen von Evian, an dem Genfer-See/ nach Nice an den Mittelländischen Meer gehen. Es hat gegen Morgen eyland/ gegen Niedergang la Bresse, den Delphinat und die Proventze gegen orden den Genfer-See und das Land de Vallais, gegen Mittag die Herrschafft enua und das Mittelländische Meer.

Piemont, ist der beste Theil Italiæ, und kan keiner/ der dasselbe gesehen/ an- rst davon urtheilen. Es ist so volckreich/ daß man wol sagen könte/ es seye r eine Stadt von 300. Frantzösischen Meilen im Umkreyß; aber eine solche tadt/ welche mit schönen Gärten/ welche alles herfür bringen/ was die Natur n raresten hat/ geziehret/ und durchschnitten ist. Was Savoy belangt/ so solches mit hohen Bergen erfüllet/ und auch kälter/ dahero es auch nicht so uchtbar/ es gibt zwar einige Orth/ die so schön und fruchtbar seyn/ als einiges rth in der Welt. Es ist dieses Fürsten Land auch darum in mehrer Conside- tion, weil dessen Innhabere Meister sind deß grössern Theils deren auß Franck- ich in Italien lauffender Pässe. Dieses Hertzogthums Haupt-Stadt/ und ß Parlaments gewöhnliche Residentz Chamberi ligt im Thal zwischen den Ber- n/ und ist ziemlich groß/ auf Genfische Manier gebauet/ hat auch ein Schloß/ rinnen der Hertzogen von Savoyen Gebrüdere ihre gewöhnliche Wohnung ben; so von aussen her ein schönes Ansehen hat. Montemelian ist der vesteste latz deß gantzes Landes/ mit einer fast unüberwindlichen Citadell, auf einem on andern Bergen abgesonderten Felsen. Die Land-Leute sagen/ daß die Schlüssel zu Savoyen in demselben bewahret werden.

In dem Piemont finden sich 255. Städt (darunter das schöne Turin deß Fürsten Residentz und neben Pignerol, so von den Frantzosen jetzo besetzet/ eine gewaltige Vestung ist) und Städtlein/ samt 250. Flecken/ deren viel den

Städten gar nicht weichen / und iſt das gantze Land wegen köſtlichen W
Wachs ſehr berühmt.

Auch beſitzt der Hertzog noch einen Theil deß Montferrats, und das Hertzthum Aoſta, und ſind ſo wol in Savoy als Piemont viel Grafſchafften / als Chablais, Genff, die Fürſtenthümer Oenille, und Barcilonette, die 4. Marggrafften / Suſa, Jurea, Saluza, und Ceve, deren alte Herren den Fürſten gleich geachtet waren / und 6. dergleichen Grafſchafften / als Maurienne, Tarantaiſe, Nizza, Nivernil, Aſt, und Tende, ſamt andern Herrſchafften mehr.

Dannenhero auch das Savoiſche Volck ſo viel auf ſich ſelbſt hält / und ſtiglich glaubet / ihr Hertzog ſey der fürnehmſte Potentat in der gantzen W

Ich glaube aber / daß durch die jüngſte Vertilgung der ſogenannten Leuten / Waldenſer oder viel mehr Reformirten in Piemont die Zahl der ſchen gewaltig abgenommen / wovon ich an einem andern Orth gemeldet

Mantua.

DEr fünffte Potentat von Italien iſt der Hertzog von Mantua. Der Hertzogthümer Mantua und Monferrat ſein Käyſerl. Lehen / und das Hertzogthum Mantua mehrentheils mit dem Venediger Gebieth umgeben / in ſeiner Länge 70. und in der Breite 35. wälſche Meilen hat. Die fürnehmſte Oerther nach Mantua ſeyn: Marcheria, Goitum, Oſtianum, Volta, Castiglione, Gonzaga, Canetum, Caſtra, Rovere, &c. Es ſind darinnen 76. herꝛliche Flecken / deren theils den Städten nicht weichen.

Der Inwohner Reichthum beſtehet in Getrayd / Hülſen-Früchten / und dergleichen Sachen / die nach Venedig geſchickt werden; dann auch in Woll- und Seyden-Waaren / die zu Mantua gemacht werden. Das Hertzogthum Montferrat iſt ſonſten ein gar ſchönes und fruchtbahres Land / darinn es auch viele Geſund-Bäder gibt. Es ligt aber dieſes Land zwiſen den Flüſſen Tanaro und dem Pò. Die vornehmſte Städte darinnen ſind; Caſal ſo feſte als ſtarck iſch iſt / Alba, und Arqua, ſamt noch viel andern Städten und Städtlein. Es wird von etlichen Scribenten gemeldet / daß deren 2. in 300. ſeyen / ohne die Anzahl der Dörffer.

Modena.

ANlangend den 6. Potentaten Welſchlandes / præſentirt denſelben der Hertzog von Modena, dieſer erkennet den Käyſer für ſeinen Ober-Herꝛn / und jährlich (wie man ſagt) zu ſeinem Lehen-Recht 4000. Cronen erleget / der hat von ihm zu Lehen / Modena, Reggio, Carpi, Frignano, und Garfagnana. Daneben iſt er auch unter Spaniſchem Schutz: Trägt den güldenen Fluß / und ein Spaniſches Fähnlein Reuter in dem Königreich Neapolis / darfür er jährlich von dem König in Spanien 12000. Cronen Proviſion haben ſolle. Von dem Hertzogen von Mantoa hat er zum Lehen / das Beſello, deme er zur Erkantnuß nur ein paar Sporen zahlt.

Die gröſte Weite dieſes Fürſten-Landes hat ohngefehr 40. Frantzöſiſche eilen / die Städte Modena und Reggio ſind beede Biſchöffliche Sitze / ſind ß und Volckreich / und haben viel andere kleine Städte und Schlöſſer unter / die das Land beſchützen. Es gräntzet ſolches mit deß Papſts Gebiet / mit ien Hertzogen von Parma und Mantua, wie auch mit denen von Corregio und randola, zum Theil auch mit dem Groß-Hertzog von Florentz / und der Herrſchafft Luca.

Dieſes Land hat groſſen Uberfluß an Wein / Haber / Hülſen-Früchten / und dern Sachen; Item / an Ochſen / Kühen und Schweinen / welche die Innohner mit groſſem Nutzen an die Venetianer verkauffen / und gegen den Speeyen / und andern Sachen / vertauſchen.

Parma.

DEr Hertzog von Parma iſt ein Vaſall der Römiſchen Kirchen / welcher dem Papſt jährlich 10000. Kronen Lehen-Geld bezahlet. Die fürnehmſte Städte dieſes Fürſten ſind Parma und Piacenza, ſo berühmte Academien haben / nd dann Fiorenzola; In Toſcana hat er Caſtro und Roncilion, und in Abruzzo s Hertzogthum Civita di Penna. An ſchönen Veſtungen hat er auch keinen angel / dann da findet ſich gegen Modena die Veſtung Roſana, als eine gute or-Mauer / ſo für unüberwindlich gehalten wird / ingleichem die Veſtung Pin nd Ciragulo. Auf der Seiten gegen Genua liget der veſte Ort Berzetto, mit r fürtrefflichen Schantz Taro. Auf der Seiten gegen Luca, iſt die Veſtung Pie-a. Gegen Mayland ligen die veſten Städte Piacenza und Cremona, ſamt andern mehr Orten / die mit guten Paſteyen verſehen ſeyn. Das Hertzogthum arma und Piacenza iſt ein ſchönes Oval, von 200. Frantzöſiſchen Meilen im Umang / 70. lang / und 55. breit / berühret gegen Oſten Modena, gegen Niedergang as Mayländiſche / gegen Morgen das Cremoneſiſche und Mantuaniſche / und gen Mittag die Herrſchafft Genua / und andere kleine Herrſchafften.

Dieſes Land iſt ſehr lieblich und grün / von vielen Erd- und Baum-Früchen reich / auf den Wieſen iſt Maſtung gnug vor das Viehe / daran ſie wegen der berflüſſigen Milch und guten Wollen groſſen Nutzen haben. Die Ochſen / ühe / Kälber / Schafe / Schweine / Geflügel / und andere dergleichen Sachen / em / Flachs / Getreyd / und allerley Hülſen-Früchte / bringen den Innwohnern inen groſſen anſehnlichen Gewinn.

Venedig.

DJe Respubliq Venedig præſentiret auch einen Statum von Italien / und beſitzet ſie auſſerhalb Italien noch gar viel Landes. Sie hat gegen Morgen en Golfo ihres Namens / und Crain, gegen Abend das Mayländiſche Gebiet / egen Norden die Graubündter / das Biſthum Trident, und die Grafſchafft Tyroll / und gegen Mittag das Mayländiſche / Mantuaniſche / und Ferrariſche Gebiet. Erkennet aber in Weltlichen Sachen niemand für ihren Ober-Herrn.

Ihr Gebiet erstrecket sich in die Länge auf die 100. Welscher Meilen / in welchem sie in die 30000. streitbarer Mann aufbringen kan; Hat unter sich die 7. vornehme Städte / als Padua, Vicenza, Verona, Brescia, Bergamo, Treviſa und Crema, darunter auch viel andere Städte / Flecken / Dörffer und Vestungen begriffen seyn. Item / die Insuln Corfu, Cephalonia, Cerigo, Zante, Veggia, Arbe, Melata, Liesena, Brazza, und Curzola, samt denen Städten / Cherso, Ossero, Zara, Sebenico, Trau, Salona, Spalatro, und Catharo, so zumahl veste Städte seyn / mit andern mehr Vestungen und Städten / darunter Carabusa, Spina Longa und Suda, so nach abgetretener Insul Candien in ihrer Gewalt blieben / nicht die Geringsten sind. Man kan mehr dann 300. Frantzösische Meilen von Occident in Orient auf dem Venetianischen Boden von Bergamo an / biß an Epiro gehen / und das jenige Land / daß sie in Lombardia haben / ist das Beste und Fruchtbarste / so man finden kan; Von dem Golfo an / biß an den Comer-See / ist es eine fünff-tägige Reyse lang / nichts als ein Garten gleichsam / und Schnur-gerader Weg / zwischen weissen Maulbeer-Bäumen / Cammerladen / und Wasser-Bächen. Istria und Dalmatia seynd nicht so fruchtbar / und was die Insuln anbelanget / sind selbige am Erdreich unterschiedlich.

Seithero 2. Jahren hat diese Durchleuchtigste Respubliq durch Eroberung der Insul St. Maura, wie auch der Vestungen Preveſa, l'Arta in dem Griechischen Land Ætolia, wie auch Coron, Navarino, Modon, Carnata, &c. auf der Pen-Insul Morea ihre Gräntzen ziemlich erweitert. Von der Stadt Venedig / und andern principalen Städten / soll der III. Theil guten Bericht ertheilen.

Genua.

DJe Herrschafft Genua erstrecket sich in einem halben Mond an der See / mehr als 120. Frantzösische Meilen / aber gegen Norden hat sie hohe Berge / welche sie von Montferrat, Meyland und dem Parmiſanischen Gebiet abscheiden / hat ein feines Land unter sich / so la Riviera di Genoa genannt wird / und 9. Städte begreiffet / darunter die Fürnehmste Savona und Sertazana seyn. So hat sie auch ferner die Insul Corſicam, welche 150. Meilen lang / und 50. breit ist. Diese schöne Revier liget / wie gesagt / längst an dem Gestad deß Meers / daran eine grosse Anzahl schöner / wol-gebauter Häuser / Dörffer und Schlösser zu sehen / welches den Vorbeyfahrenden eine schöne Lust gibt.

Das fürnehmste Gewerb dieser Landschafft bestehet in Seiden-Waaren / deren sie so grossen Uberfluß haben / daß sie auch eine grosse Menge nach Norden versenden. Man hält vor gewiß / daß in Genua achtzehen tausend Seiden-Arbeiter sind / die auß Seiden mancherley Zeug machen / dahero die Burger sehr grossen Reichthum erwerben. Die fürtreffliche Früchte / die dort zum Uberfluß wachsen / sind Pomerantzen / Citronen / Limonen und Oliven.

Luca.

DEr zehende Stand Italiens ist die Stadt und Herrschafft Luca / von welcher man sagt:

Qui

Que ſil avoit Caſtre, Luce en Sarſane:
Il ſe feroit bien toſt Roy de Toſcane.

Wann der Groß-Hertzog von Florentz nur Caſtrum, Sarſane und Luca (die in Toſcana ligen/) hätte/ ſo würde er bald ein König von Toſcana heiſſen. Das Gebiet der Stadt Luca aber iſt ziemlich rauh/ und mehrentheils Bergicht. Die Einwohner der Stadt/ deren bey 30000. gezehlet werden/ lieben die Freyheit gar ſehr/ und leben ſehr einig/ um ſolche zu erhalten/ weil ſie mit deß Groß-Hertzogs Land gäntzlich umgeben ſind/ dann der Groß-Hertzog allezeit die Augen auf ſie richtet/ und möchte ſie gern unter ſeine Gewalt bringen/ gleichwie die alte Republiquen Piſa und Siena, aber die Luceſer haben eine feſte Reſolution gefaſſet/ ſich wieder alle in Freyheit zu erhalten/ und ſich biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu wöhren. Ihre Stadt iſt groß/ ſchön und veſt/ liget zwiſchen einer anmuthigen Oeffnung deß Gebürgs / welches doch nicht zu hart daran liget / und die Obrigkeit giebt ſo gute Achtung / und wacht ſo wol / daß ſie nicht leichtlich kan überfallen werden. Dieſe Herrſchafft/ ob ſie ſchon klein/ iſt ſie doch die Volckreichſte in Italien. Dieſe Respubliq erkennet den Keyſer für ihren Herrn. Ihre Zeughäuſer ſind wol verſehen / darauß ſie leichtlich 30000. Mann bewöhren/ und ins Feld ſtellen können. Auch findet ſich da ein groſſer Vorrath an Proviant/ auch für ein groſſes Heer/ und iſt der Vorrath auf eine 7. jährige Belagerung außgerechnet. Die fürnehmſte Veſtungen ſind die Stadt Luca, Caſtilon, Montagnoſa und Camajore, ſamt andern wol-verwahrten Orten mehr.

Dieſes ſind alſo die zehen fürnehmſte Potentaten und freye Stände in Italia. Nach dieſem ſind noch andere geringe Fürſten/ Marggrafen/ Grafen und Herren/ als der Hertzog von Mirandola, Corregio, der Fürſt von Maſſa, Bozzolo und Guaſtalda, ſamt andern mehr.

Unter dieſen aber erkennen noch heutiges Tages das Römiſche Reich würcklich vor ihr Ober-Haupt/ die Hertzoge von Savoyen/ Mantua, Montferrat, Parma und Placentia, wie auch Modena, und die Herrſchafft Luca, zu dieſem kommt noch der Graf von Mirandola, welche aber gleichwol die Reichs-Beſchwörungen nicht tragen helffen.

Ich hätte ſchier der Stadt S. Marin vergeſſen/ welche ſich eine freye Respubliq tituliret/ und Venedig ihre Schweſter nennet. Sie liget nicht weit von Rimini in Lombardia, iſt eine Stadt und Caſtel, von Natur felſicht / und ſehr veſte/ ſo ſich biß dato in ihrer Freyheit erhalten.

Das L. Capitul/

Von Ungarn / und was darzu gehöret.

WAs das Königreich Ungarn eigentlich belanget/ liget es zwiſchen dem 39. und 46. Grad der Länge/ und zwiſchen dem 45. und 50. Grad Nördlicher Breite. Vor Zeiten reichete und herrſchete der Ungariſche Scepter

biß ans schwartze Meer/ und von Pohlen biß an das Venedische Meer/ also/ daß es eine gute Anzahl herrlicher Landschafften begriffen hat; Aber nach der Zeit hat man diese Gräntzen einziehen müssen/ jedoch also/ daß man zum Königreich Ungarn die Königreiche Croatien/ Dalmatien/ Sclavonien/ und das Fürstenthum Siebenbürgen noch biß auf diese Stunde rechnet; Von Siebenbürgen kan man in Beschreibung der Türckischen Länder lesen/ von dem andern Königreich aber wil ich dieses mahl einen geringen Bericht ertheilen. Und zwar erstlich von Ungarn insonderheit/ welches gegen Mittag mit Croatien und dem Sau-Strohm/ gegen Morgen mit Siebenbürgen/ gegen Mitternacht mit dem Carpatischen Gebürge/ Pohlen und Mähren/ gegen Abend aber mit Oesterreich und Steyer/ gräntzet. Durch die zween grosse Ströhme Donau und Theiß wird es in Ober- und Nieder-Ungarn getheilet/ deren Jenes sich gegen Mitternacht nach der Theiß ziehet/ dieses aber an und unterhalb der Donau gegen Süden liget/ Jenes gehöret meist annoch den Christen zu/ und dieses stehet schon grösten Theils unter Türckischer Bottmäßigkeit. Die gantze Länge dieses Königreichs wird auf 60. Teutsche Meilen geschätzet/ und an der Situation deß Landes kan man sehen/ daß die Breite fast eben so groß ist. Um das Land desto besser zu guberniren/ hat man es vor langer Zeit in 74. Grafschafften eingetheilet/ und hat man den/ so über eine solche Grafschafft gesetzt worden/ auf Ungarisch Ispan genannt/ daher das Wort Gespanschafften entstanden/ diese Comites oder Gespanne aber sind dreyerley/ nemlich Comites perpetui, stets-währende gebohrne Grafen/ so dem König allein unterworffen/ 2. Comites liberi, freye Grafen/ als da sind die Urúni, Crupani, &c. 3. Comites Parochiales, die/ so einer jeglichen Provintz vorstehen/ und von dem König auf Einrathen der Prælaten und Baronen in einer jeden Provintz/ oder Gespanschafft/ auß ihnen erwählet/ welcher von dem Ober-Gespan auß dem fürnehmsten Adel seiner Gespanschafft erwählet wird. Was aber der Türck von Ungarn in seine Klauen bekommen/ das gubernirt er durch seine Bassen und Agen/ also/ daß man bey ihm von dem alten Gubernament nichts zu sagen weiß. In Ober-Ungarn hat man verschiedene Freye- und Berg-Städte/ welche allein dreyzehen Gespanschafften außmachen.

Städte.

OFen/ oder Buda, ist weyland der Königen in Ungarn Residentz und Haupt-Stadt gewesen/ nachdem selbige aber dem Türckischen Blut-Hund zur Beute worden/ erkannten die Christen Preßburg für das Haupt dieses Königreichs/ ohnerachtet sie fast an den Gräntzen gegen Oesterreich liget. Es ist eine von den besten Städten im Reich/ und was ihr an Vestigkeit abgehet/ das ersetzet das Schloß/ welches auf einer Höhe liget/ und sehr starck ist/ daß man ihm auch allein die Königliche Ungarische Krone anvertrauet hat. Gleichwie aber Preßburg die Haupt-Stadt in gantz Ungarn/ also ist Caschau dasselbe allein in Ober-

Ober-Ungarn. Diese Stadt ist wol befestiget / liget gegen dem Gebürge / und hat das schönste Zeug-Hauß im gantzen Land. Zu Agria oder Erla und Temeswar wohnen zween Türckische Bassa. Ofen bestehet auß 2. Städten / davon die eine an dem Norder oder lincken Ufer der Donau / Pest genannt wird. Hier wohnete ein Vezier-Bassa / der eine von den fürnehmsten Chargen in gantz Türckey / nächst dem Groß-Vezier bedienet / ob gleich seine Intraden denen andern Bassen bey weitem nicht gleichen. Die Besatzung dieses Orths bestehet gemeiniglich auß 8. biß 9000. Mann / der allerbesten Gräntz-Türcken. Wer hieher kommet / muß sich verwundern über die herzliche warme Bäder / und über eine Brunquell / die oben auf sied-heisses Wasser / und auf dem Grunde ein gute Menge schmackhaffter Fische hat. In jüngster Belagerung ist diese von den Käyserl. wieder gewonnen worden.

Canischa ist vest / und liget auf der Gräntzen gegen Steyermarck / hier wohnet auch ein Bassa. Anno 1664. ward es von den Käyserl. belagert und hart geängstiget / weil sie aber ziemlich schwach / auch ihr Succurs ziemlich lange außbliebe / und immittelst der Groß-Vezier mit einer grossen Mannschafft anlangete / ward die Belagerung in eine Retirade verwandelt.

Fünff-Kirchen ist eine grosse Stadt / und wil man sie der Circumferentz nach mit Wien vergleichen. Nicht weit davon liget das sehr veste Schloß und Städtlein Siget, welches Anno 1566. von den Türcken nach einer unbeschreiblichen tapffern Resistentz deß Grafen von Zrini, der in einem Desperaten Außfall / als schon alles verlohren / sein Leben ließ / erobert worden / doch hat auch der grosse Sultan Solyman kurtz vorher davor im Lager sein Leben endigen müssen.

Esseck ist bekannt wegen der über eine Meil langen grossen Brücken / so daselbst mit erschröcklichem Kosten und Mühe von den Türcken über die Drab und die daran ligende Moräste erbauet / von Graf Niclas Zrini aber / und dem Grafen von Hohenlohe im Anfang deß Jahrs 1664. über die Helffte abgebrandt / doch von den Türcken nach der Hand wieder aufgebauet / und an der Seiten gegen Ungarn mit einer starcken Schantzen beleget worden / allermassen diese Brucke der bequemste Paß ist / worüber die Türcken nach gehaltenem Rendevous zu Belgrado ihren March in Nieder-Ungarn nehmen können.

Raab und Comorra sind zwo starcke Vestungen der Christen / und eine rechte Vor-Mauer wider die Türcken / von dannen die Husaren außgehen gegen die Türcken zu streiffen / und was der Visir zu Ofen im Türckischen / daß hat der Commendant und Stadthalter zu Raab über die Christliche Soldatesca in gantz Ungarn / so weit es den Römischen Käyser vor seinen Herzn erkennet / zu sagen. Diese zween Gouverneurs schlichten alle Strittigkeiten / so wegen der streiffenden Partheyen entstehen / und hat ein jeder die Ober-Inspection über seines Principalen übrige Vestungen.

Comorra liget auf dem äussersten Winckel der Insul Schütt / so von der Donau umflossen wird / daher der / so sie belagern wil / mit einer Armee von 3.

groſſen Theilen kommen und ſie an ſo viel Orthen angreiffen muß. Hier werden ſtets etliche bewährte und wolbemannte Schiffe gegen die Türcken gehalten / dagegen die Türcken auch eine gewiſſe Anzahl zu Gran und anderwerts aufzubringen wuſten.

Neuhäuſel iſt nebſt Caniſcha die beſte Veſtung / ſo die Türcken in Ungarn haben / ſie liget einen groſſen Strich in die Chriſtenheit hinein / iſt allezeit wol beſetzt / und ein Baſſa führete das Commando darinnen. Dieſe Veſtung iſt Anno 1685. durch die Käyſerl. per Sturm erobert worden. Hier kan ich unberichtet nicht laſſen / daß man in dem Chriſtlichen Ungarn etliche Städte hat / die man Königl. freye Städte nennet / als da ſind Caſchau / Leutſchau / Bartfeld / Eperies und Kitz- oder klein Zeben. Andere werden nur ſchlecht hin Frey-Städte genannt / und ſind Preßburg / Oedenburg / Thirnau / Trentſchin / Neuſtadt / Zagrabia / Klein-Wardein / Kopranitz / Käſemarck / und etliche andere geringere. Die Namen aber der 7. freyen Berg-Städten ſind Cremnitz / Schemnitz / Neuſol / Boganz / Königsberg / Tillen und Libeten / und alle dieſe Städte haben auf den Ungariſchen Land-Tägen ihren Sitz und Stimme / die aber / ſo hierunter nicht begriffen / ſind davon außgeſchloſſen / nehmlich alſo / daß ſie keinen Sitz und Stimme auf den Land-Tägen haben.

Fruchtbarkeit.

GLeich wie Nieder-Ungarn ziemlich eben iſt / als hat man in Ober-Ungarn deſto mehr Berge / welche doch meiſtentheils ziemlich fruchtbar ſind / und faſt durchgehends einen herzlichen Wein / der dem Spaniſchen an Hitze und Krafft gleichet / herfür bringen / doch behält der Tokayer Wein den Preiß unter allen. Das Carpatiſche Gebürge iſt ſehr hoch / und deſſen höchſte Spitzen werden nur von curieuſen Leuthen beſichtiget und beſtiegen / dann ſie ſteigen viel höher / als die Schweitzer-Alpen in die Lufft / und man findet vielmahlen Drachen darauff oder in ſeinen Höhlen. Die Felder ſind durchgehends fruchtbar / und geben dem Bauers-Mann / wann ſie gebauet werden / eine reiche Erndte. An Wieſen und herzlicher Weyde hat Ungarn einen Uberfluß / das Graß iſt an vielen Orthen eines halben Mannes lang / und an etlichen reichet es über die Wägen / daher ſo viel ſchöne Ochſen von dannen gebracht werden. An Wildprät hat es hier auch keinen Mangel / und der Fiſche ſind in der Theiſſe ſo viel / daß man ſagt: Der dritte Theil deſſelben Waſſers beſtehe in Fiſchen. Dieſer Strohm kömt auß dem Carpatiſchen Gebürge / und ſcheidet Ungarn von Siebenbürgen / iſt 4. Meilen von ſeiner Quelle ſchon Schiffreich / und in Ungarn entſproſſen und erſtorben / dann er gieſſet ſich bey Belgrad in die Donau. Dieſe Donau entſpringt in Schwaben / und ergieſſet ſich nach einem Lauff von 300. Meilen durch 5. Auß-Läuffe oder Münden in das Schwartze Meer / ſie iſt an beyden Ufern mit vielen herzlichen Städten beſetzet / darunter Ulm / wo ſie Schiffreich wird / Donawert / Neuburg / Ingolſtadt / Regenſpurg / Paſſau / Lintz / Ens / Wien / Preßburg /

burg/ Gran/ Ofen/ Belgrad die berühmteſte ſind / hier empfänget ſie den Namen Iſter / und laufft damit ins Schwartze Meer / wiewol die heutige Scribenten lieber das Wort Donau durchgehends demſelben Waſſer beylegen. Sie iſt tieffer als der Nilus, und empfänget unterwegs viel groſſe und kleine Ströhme / mercklich iſts / daß ſie um den Mittag nicht ſo ſchnelle flieſſet / als ſonſten. Sie verliehret auch viel Waſſer zwiſchen Regenſpurg und Ungarn/ denn ſie hat 3. Oerther / daß ſich daſſelbe unter die Erde mitten im Strohm ſencket. Der Erſte heiſſet der Strudel / der Andere der Wirbel / und der Dritte der Sau-Rüſſel. Die Drab und Sau entſpringen in Teutſchland / und lauffen faſt parallel mit einander durch Nieder-Ungarn / biß ſie ſich in die Donau ergieſſen. In allen dieſen und andern Flüſſen gibt es überauß viel Fiſche. Die kleinere Ströhm ſind die Raab / Gran/ Wag/ ꝛc. Die Theiſſe führet eine groſſe Menge Stein-Saltz / welches auß den häuffigen Saltz-Minen in Ungarn und Siebenbürgen entſpringet. Dieſes Saltz wird nach Preßburg / aber nicht höher verführet/ damit dem Oeſterreichiſchen Saltz / welches der Käyſer um 11000. Gulden verpachtet / kein Eintrag geſchehe / unterwärts aber wird es in Servia hinein verführet. Es gibt auch ſonſten viel Saltz/ ſo auß den Saltz-Minen gemacht wird. Gleich wie aber die Ungariſche Ströhme mit Fiſchen gefüllet / alſo ſind ſie auch mit Geflügel bedeckt / doch wird man auf der Donau keine Schwanen finden.

Die Lufft iſt geſund / außgenommen an wenig Orthen ; deß Brodts und Weins / wie auch Fleiſches und Fiſchen hat man hier / wie geſagt / die Menge/ was wil man zur Nahrung mehr ? dann die Ungarn ſind gute Haußhalter/doch bedienen ſie ſich keiner Scheuren oder Korn-Bergen / ſondern verlegen ihr Getreyde wegen der ſtetigen Raubereyen und einfallenden Türcken/ in tieffen Gruben unter der Erden / welche ſie nicht an abgelegene Oerther / ſondern manchmahl zunächſt an die Land-Straſſen machen / um deſto weniger verdacht dahin zu ziehen. Das Reich iſt gleichſam angefüllet / mit Haaſen / Hünern / Kapaunen / Calecuten / Partryſen oder Feld-Hünern / Faſanen / Schaafen / Ochſen / Püffeln / und herꝛlichen Pferden / welche zwar nicht ſchön von Leibe / aber doch ſehr ſchnell und dauerhafftig ſind. Man weiß gleichwol auch von einem unfruchtbaren Orth in Ungarn zu ſagen / welcher iſt die 14. Meilen lange Heyden zwiſchen Tockay und Wardein / da man kein Holtz zu ſehen bekommet / deſſen ſonſt im Reiche kein Mangel iſt.

Man findet im Reiche auch allerhand Marmor / Cryſtall / Rubinen / Jaſpis / Demanten / Türckis/ Opalen/ Zinnober/ Spießglaß/ viel warme Bäder/ Geſund-Saur- und andere hoch-ſeltzame Brunnen / davon ich zum Theil ſchon etwas gemeldet habe. Was aber Ungarn am berühmteſten macht / iſt das edle Metall / dann hier findet man Kupffer / Eyſen/ Silber/ ja ſelbſten Gold/ ſo dem Arabiſchen nicht weichet.

Dalmatien.

WOrhin haben wir vernommen/ daß zu Ungarn weyland noch viel andere Königreiche und Länder gehöret haben/weil aber dieſelbe meiſtentheils demſelben entriſſen/ und entweder directè, oder vermittelſt der Lehen-Pflicht/ unter der Ottomanniſchen Pforten ſtehen/ſo wollen wir nur der jenigen Königreichen dieſes Orts kürtzlich gedencken / die zum Theil den Chriſtlichen Ungarn / unter der geſalbten Perſon unſers allergnädigſten Keyſers/ annoch unterworffen und zugethan ſind/ſolche ſind Dalmatien und Croatien; Weil aber auch die Ungariſche Könige ſich biß dato annoch deß Sclavoniſchen Tituls bedienen/ obnerachtet ſie nichts mehr darinn beſitzen/ ſo kan ich nicht vorbey / daſſelbe / wiewol aufs kürtzeſte/ und nur in Betrachtung/ daß es faſt zugleich nächſt den beyden vorgemelten Reichen mit Ungarn ſich vereiniget/ anzuführen.

Dalmatien liget demnach an dem Venetianiſchen Meer / längſt dem Strande hin/alſo/daß es von demſelben gegen Mittag/gegen Morgen aber von Bosnien / gegen Norden von Croatien / und gegen Abend mit Iſtria beſchloſſen wird. Es war vor Zeiten ein mächtiges Land / welches der tapffere Römer Publius Cornelius Natica kurtz vor dem dritten Carthaginenſer-Kriege unter der Römer Gewalt / der H. Ladislaus, der achte Chriſtliche Ungariſche König aber/ nachdem ſich dieſes Reich vorher ſchon den Römern wieder entzogen hatte/durch einen Erb-Fall von ſeiner Schweſter/die Zolomirum,den letzten König von Dalmatien zur Ehe hatte / zuſamt dem Königreich Croatien / zu der Kron Ungarn brachte.

Dalmatien hat einen gefährlichen Nachbarn an dem Türcken/ welcher ihm ſchon bey anderthalb hundert Jahren her viel Leydes gethan. Was heut zu Tage nach Ungarn gehöret / iſt ein geringer Antheil / und davon die Veſtung Zeng das Haupt. Wie dann die Ungariſche Stände auf ihrem Land-Tag Anno 1637. anhielten/ daß die Stadt Zeng am Adriatiſchen Meer zu den Ungariſchen Land-Tägen möchte beruffen werden/ohne dieſes findet ſich noch S. Veit/ſo auch dem Ertz-Hauß Oeſterreich annoch übrig. Die andern Städte am Meer hin ſind alle den Venetianern unterthan / welche aber Landwerts einligen / ſtehen meiſt unter dem Groß-Türcken.

Zara, oder Jadera, iſt die Hauptſtadt von gantz Dalmatien und Liburnien/ war weyland eine freye Respubliq , aber im Jahr 1000. ward ſie von Petro Orſeola, dem andern Hertzogen von Venedig/ unter der Venetianer Gewalt gebracht/ und ob ſie ſich wol denſelben etliche mahl wieder entzogen/ iſt ſie doch alle mahl wieder zum Gehorſam gebracht/ und Anno 1572. wider den Türcken/ der ſie zu Waſſer und Land gewaltig angegriffen/ tapffer beſchützet worden.

Sie liget in einer Halb-Inſul/und hänget allein gegen Morgen am Lande/ allwo ſie mit hohen Mauren/Bollwercken/und einem Thor mit 3. Thürnen und Fall-Brucken verwahret iſt / hat einen guten Hafen / und fürtreffliches Zeug-

Hauß/

Hauß/wo allezeit Galleern/ und andere Schiffe/ für allen Nothfall fertig ligen. Die Einwohner sind gegen die Fremde freundlich / reich / und treiben grossen Handel. Hier auf dem Castell enthält sich ein Venetianischer Statthalter/ mit seinen ihm zugeordneten Haupt-Leuten / welche alle 3. Jahr verändert werden. Das Land-Volck nennet man Morlachi, oder die streiffende Morlacken / welche den Türcken mit ihrem Streiffen grosse Uberlast zufügen.

Unter Zara gehöret auch die Insul Arbe, dergleichen die Städte Sebenico, Spalatro und Trau. Sebenico ist neben dem Meer nach der Länge gebauet/ hat ein Schloß auf einem Berge / so das gantze Land im Zaum hält. Hier ist der gröste und schönste Hafen deß gantzen Landes / bey dessen Eingang noch zwo Vestungen/ so wol versehen sind / ligen / daselbst darff kein Schiffer vorbey fahren/ er streiche dann den Seegel. Diese Stadt ist zum öfftern in der Venetianer Gewalt kommen/ und zerstöret worden/ biß sie dieselbe endlich beständig in ihrer Gewalt behalten können.

Spalatro und Salona haben zwar ein bequemes Lager / sind aber wegen der Türcken gefährlichen Nachbarschafft nicht zum besten bewohnet. Anno 1151. ward Spalatro zu einem Ertz-Stifft erkläret/worunter Trau/Tina, Sardona, Nona, Almisa und Sebenico gehören. Zara Vechia, oder Alt-Jadera, liget besser gegen Morgen / ist nur ein Schloß / und hat einen schönen ebenen und fruchtbaren Boden.

Clissa ist eine gewaltige Berg-Vestung / nahe bey Salona, zu oberst auf einem sehr hohen Felsen / an einem unüberwindlichen Ort gelegen / samt einem Städtlein/welches/wie auch das Schloß/die Türcken Anno 1537. durch Hunger einbekommen/nachmahls Anno 1596. ward es ihnen zwar von den Uscocken (einem gar streitbaren Volck in den Windischen Gebürgen /) wieder abgenommen / aber die Türcken bemächtigten sich deß Orts bald wieder mit einer starcken Belagerung/endlich kam derselbe Anno 1648. in der Venetianer Gewalt/welche sich auch 4. Jahr hernach deß starcken Schlosses Duar bemeistert/so der beste Paß in Bosnien. Vor Clim aber bekamen sie Anno 1654. eine grosse Ohrfeige/ und wurden von den Türcken/ so ihnen unversehens einbrachen/ heßlich geschlagen.

Cataro ist am untersten Ende Dalmatiens gegen Epirus, eine starcke See-Stadt unter der Venetianer Gebiet / welche von den Türcken sehr viel leyden muß. Fiume liget auch am Meer/unter der Oesterreichischen Herrschafft/ davon ohnweit entlegen der Ort Tersacz, woselbst nach Außsage der Catholischen/ das heilige Hauß zu Loreto 3. Jahr und etliche Monat geruhet / bevor es sich von dannen erhoben/und zu Loreto niedergelassen hat. Diese sind die besten Oerter/ so die Christen annoch in ihrer Gewalt haben / dann was der Türck besitzet / ist übel gebauet/und schlecht bewohnet. Castel novo liget am Golfo di Cataro, welches die Türcken denen Spaniern vor vielen Jahren schon abgenommen haben. Dalmatien führet in seinem Wapen drey gekrönete Löwen-Köpffe / so dreyeckicht bey einander stehen. Das Land ist eben nicht sonders fruchtbar. Narentza,

weyland die Haupt-Stadt deß Landes / hatte auch die Herrschafft deß Meers / aber jetzo lieget sie zu Boden.

Ragusa.

IN Dalmatien lieget auch die Respublic Ragusa / so dem Türcken Jährlich 12000. Ducaten erlegen muß / sonsten aber frey ist / wiewol sie der Herrschafft Venedig auch Jährlich eine Erkäntlichkeit reichet / wegen deß Venetianischen Golfo, daran sie gelegen; Sie unterhält auch mit einigen Italiänischen Fürsten gute Verständnüß / und zahlet dem Königl. Spanischen Statthalter oder Vice-Roy in Sicilien / wegen gedachter Kron / und daß sie unter derselben Protection stehen wil / auch etwas Tribut, welcher Anno 1665. in 12. Falcken bestanden. Der höchste Regent zu Ragusa wird Rector genannt / doch währet seine Regierung nur einen Monat. Die Edelleute dieses Orts müssen Jungfrauen heurathen / daferne ihre Kinder für Ragusiner sollen gehalten werden. Man rechnet allhier das Alter der Person nicht nach der Geburt / sondern nach der Empfängnüß. Das gantze Einkommen der Herrschafft erstrecket sich etwan auf 80000. Ducaten. Die Inwohner fast allesamt treiben Kauffmannschafft / und machen vielfältige schöne Manufacturen / die weit und breit verführet werden. A. 1667. ward dieser gute Ort durch ein greuliches Erdbeben heßlich verwüstet / in dem die schönsten Palläste und Häuser einstürzeten / und viel Menschen verfielen. Die Morlacken plünderten hernach den Ort vollends auß. In diesem Unglück muste auch der Holländische nach Constantinopel destinirte Resident, Monf. Crock, sein Leben endigen. Hernach hat sich diese Stadt durch freygebige Beysteur vieler Mitleydigen / sonderlich der Italiänern / bald wieder auß seinem Ruin empor gerichtet. Drey Meilen von der Stadt lieget ihr bester See-Hafen S. Cruce. Alle Tag wird der Commendant im Schloß oder Vestung der Stadt / so auf einem Felsen lieget / abgewechselt / und man wil sagen / daß er des Abends im Finstern / und noch dazu mit verbundenen Augen hinein gebracht werde. Die Türcken sind dieser Respublic sehr gewogen / nicht allein wegen ihres Tributs / den sie richtig erlegen / sondern auch deßwegen / weil mittelst dieses Orts allerhand in Türckey benöthigte Waaren ihnen zugeführet werden / dahero geben sie ihnen auch für andern besondere Freyheiten / und vergönnen / weil der Respublic Gebieth ziemlich unfruchtbar / voller Steine und Felsen / so / daß man die Erde anders woher herholen muß / so man etwas pflantzen wil / daß auf denen angelegenen Provintzen sie ihren Behuff holen mögen.

Croatien.

CRoatien ist auch / wie Dalmatien / ein Theil Illiriens, dann Illirien begreift Kärnten / Windischmarck / Croatien / Sclavonien und Dalmatien. Croatien lieget zwischen den Flüssen Sau und Culpa / oder Ober-Mocsien und Bosnien, war weyland ein Volckreich und mächtiges Reich / nunmehr aber wegen der vielfältigen Einfällen der Türcken ziemlich öde.

Anno

Anno 1592. griff Hassan Bassa von Bosnia, die Stadt und Schloß Wihitz unversehens an/und zwar mit solcher Gewalt/ daß sie sich ihm ergeben muste/ die sonst über 150. Jahr eine starcke Schutz-Mauer wider die Türcken gewesen. Er bauete ein neues Blockhauß/oder Vestung/an den Ort/wo das Wasser Petrina in die Culpa fället / und nennete es nach dem Wasser / Petrina, damit er dieselbe lustige/ weite und Volck-reiche Gegend/ so von der Culpa biß an die Sau sich erstrecket/ihm unterwerffen möchte. Die Christen nahmen zwar 3. Jahr hernach ihm dieses Petrinia wieder ab/und haben es auch noch innen/aber Wihitz kunten sie nicht wieder bekommen/wodurch der Türck einen so vesten Fuß in dieses Land gesetzet/ daß er dessen sich bey nahe gantz bemächtiget/ und sind heute zwischen der Sau und Drab/ S. Georg/Copranitz/S. Peter/Ramina/ zum Creutz/ Gradatz/ S. Martin/ und H. Creutz/ der Christen Gräntze/ und wird Zagrabia jetzo für die Vornehmste oder Hauptstadt gehalten. In Croatien gibt es gute Pferde zum Lauffen/ ob sie schon eben nicht gar groß sind. Die Einwohner werden vor die besten Soldaten gehalten/die der Keyser in seinen Erb-Landen hat/doch sind sie darbey sehr grausam/und etwas Viehisch.

Sclavonien.

SClavonien hat den Namen von seinen Einwohnern den Sclavis oder Sclavonis bekommen / die Anfangs die Mitternächtische Oerther der Donau besassen/ und von dannen in Moesien / Pannonien und Thracien rückten / und sich hernach unter dem Griechischen Käyser Moritz zwischen die Drab und Sau nieder liessen/ unter dem Namen Sclavonien wurden weyland viel andere Länder / als Croatien/ Boßnien und Dalmatien begriffen/ was man aber eigentlich Sclavonien heisset / ist heut zu Tage gantz unter der Türcken Gewalt / und hat zu Gräntzen gegen Abend die Stadt Garigniza, und gegen Morgen den Theil Ungerlands / welchen man Pannoniam Bubaliam nennet. Gegen Mitternacht hat es die Drab / und gegen Mittag die Sau. Unter andern pflegen dieses Landes Einwohner in ihrem Gebett GOtt zu bitten / daß sie GOtt im Kriege und mit bewöhrter Hand / ihre Feinde aber auf dem Bette wolle sterben lassen. Von diesen Sclavis hat die Sclavonische Sprache als eine Europäische Haupt-Sprache / ihren Ursprung / die sich weit und breit außgebreitet hat.

Das LI. Capitul/

Von der Europæischen Türckey.

WIr eylen zu den äussersten Gräntzen Europæ / nemlich zu den Griechen/ Türcken und Tartarn / deren Landschafften wir nur / nicht aber ihre Völckerschafften und Wesen / als welche biß in 2. Theil reservirt werden / beschreiben. Die Griechen und Türcken stehen unter einem Haupt / dem Groß-Sultan / dessen Länder und Gebieth in Europa wir zuforderst jetzo aufsuchen.

ſuchen. Da finden wir aber dieſelbe in vielerley Sorten eingetheilet. 1. Die Länder / welche er mit den Chriſten getheilet hat / als Ungarn / Dalmatien und Croatien / welche benebenſt Sclavonien bey Ungarn beſchrieben ſind. 2. Die Landſchafften ſo der Türck allein beſitzet / als Boßnien / Servien / Bulgarien und Thracien. 3. Die Länder / ſo weyland unter dem Namen Griechenlands bekannt geweſen / und 4. die jenigen Provintzen / denen er ihre beſondere Fürſten läſſet / jedoch unter ſeiner abſoluten Herrſchafft als Lehens-Leute / als Siebenbürgen / Wallachey und Moldau.

Weil dieſer Länder viel ſind / wil ich es mit der particulier-Beſchreibung eines jeden inſonderheit kurtz machen.

Boßnien.

BOßnien oder Boßnia iſt ein Theil von Illyrien / ſtoſſet gegen Mitternacht an die Sau. Gegen Morgen hat es den Fluß Boßnia / gegen Mittag das Adriatiſche Meer / und gegen Abend Dalmatien und Croatien. Zu Alexandri Magni Zeiten / wohneten die tapffere Völcker Triballi darinn / und hieß es Triballia. Es iſt bergicht und unfruchtbahr / hat doch etwas Silber-Bergwerck / und die beſte Holtzungen. Es war weyland ein beſonder Königreich / hernach aber Anno 1310. dem Königreich Ungarn zinßbahr. Die Haupt-Stadt darinn iſt Jaycza, auf einem hohen Felſen zwiſchen 2. Flüſſen gelegen.

Anno 1415. fiel der Hertzog von König Sigiſmundo in Ungarn ab / und zu dem Türcken / aber Sigismund bemächtigte ſich deß Landes / und ſetzte einen andern Fürſten drein / doch eroberte es bald hernach der Türck wieder. Matthias Hunniades gewan die Stadt Jaycza und das Land Anno 1462. wieder / aber 10. Jahr hernach kam der Türckiſche Käyſer Mahomet II. vor bemelte Stadt / lockte Stephanum, der auch wegen ſeiner Gemahlin Deſpina Fürſt und Delpot über Servien war / argliſtiger Weiſe auß dem Schloſſe mit lieblichen Worten / und ließ ihn hernach lebendig ſchinden. Dieſer Stephanus hatte das Land vorher ſeinem Vatter mit Liſt entzogen. Jetzo ſtehet es von derſelben Zeit an unter den Türcken / der es durch den Baſſa von Boßnia regieret / welcher in der Stadt Bamaluck reſidiret. Das Land iſt ſehr volckreich / ſonderlich an Chriſten / davon die meiſten der Catholiſchen Lehre beypflichten / und ihre offene Kirchen halten mögen. Das Boßniſche Wapen iſt ein Arm mit einem bloſſen Schwerdt.

Servien.

SErvien / Syrſen oder Moeſia (und nicht Myſia, welches in Klein Aſien liget / und doch von manchen Hiſtoricis dieſem Europæiſchen Land beygelegt wird) ſuperior liget zwiſchen Boßnien und Bulgarien; die Haupt-Stadt darinn iſt Belgrado oder Griechiſch-Weiſſenburg / welche an der Spitze / da ſich die Sau in die Donau ergieſſet / eine von den beſten Veſtungen die der Groß-Türck in ſeinem gantzen Gebiet beſitzt. Zu Senderovia, welches ein Schloß / nicht weit davon / wohneten die Deſpoten von Servien / davon vorgedachten Stephanus

Gemah-

Gemahlin/die letzte Christliche Fürstin auß diesem Stamm gewesen. An. 1421. bekam der Sultan die Vestung Belgrad / welche er seithero ruhig besessen. In diesem Lande wohnen die Rätzen / eine liederliche / wiewol Christliche Nation. Und hier fangen die Caravanseras oder gemeine Türckische Herbergen an/welche hernach durch gantz Türckey sich erstrecken / biß in Persien und Indien hinein. Das Wapen dieses Landes ist ein wilder Schweins-Kopff / dem ein Pfeil im Munde stecket.

Bulgarien.

DJe Bulgarey ist weyland das untere Moesien genennet worden/ gräntzet gegen Abend an Servien / oder Ober-Moesien / gegen Mitternacht über die Donau an Siebenbürgen und Wallachey / gegen Morgen an Thracien / und gegen Mittag an Albanien und Macedonien. Das Land ist lustig / aber nicht wol gebaut / hat viel aber nicht guten Wein / hatte vor Zeiten seine eigene Könige/welche den Ungarischen Königen und Constantinopolitanischen Käysern lange Zeit die Stirne gebotten / biß sie endlich ihr Land denen Türcken haben räumen müssen. Die Haupt-Stadt ist Sophia / eine ansehnliche berühmte Kauff-Stadt / doch ohne Ring-Mauren? der Romelibeg, oder der Beglerbeg auß Griechenland / welcher ausserhalb der Pforten für den obersten Estats-Bedienten und Vezier gehalten wird / wohnet allhier / wie auch viel Juden / so eine Synagog haben / und grossen Handel treiben. Man findet hier viel Garküchen/ und ein stattlich Türckisches Münchs-Closter. Andere setzen Nicopolin an der Donau für die Haupt-Stadt deß Landes / darinn doch jetzo meist lauter Hirten wohnen / die von Milch / Käß und Fleisch ihrer Heerde leben. Nicht weit hievon siehet man noch die Rudera der köstlichen Brücken / die Trajanus über die Donau gelegt / Adrianus aber bald wieder zerstöhret hat. In den Dörffern wohnen meist Christen / die von den Türcken gar hart gedrücket werden / insonderheit mit dem Kinder-Zehenden/welcher alle 5. Jahr dieser Orthen mit scharffer Execution gehoben wird. Das Reichs-Wapen führet drey lauffende Jacht-Hunde.

Oberhalb Thracien nach Nord-Westen stosset Bessarabia an Bulgaria/darinn die Dobruces eine gewisse Arth Tartarn wohnen / deren sich die Türcken in ihren fürnehmsten Feld-Zügen bedienen. Sie kosten ein geringes zu unterhalten / dann der Groß-Türck reichet ihnen krafft der alten Verträg nach vollendetem Feldzug eine Anzahl Tücher / und bezahlet ihnen für jeden Christen-Kopff eine Sultanin/daneben aber bleibet ihnen die eroberte Beute von Feindes Land/ ehe sie dann auch sich mehr auf das Streiffen als auf das Schlagen oder Belagerung legen.

Thracien.

VOr Zeiten hieß dieses Land also / welches Käyser Constantinus Magnus nach Rom / damit derselbe Name nicht gar vergehen möchte / Romanien/ Bisantz

aber nach ſeinem Namen Conſtantinopel und neu Rom genennet hat. Dieſes Land iſt ziemlich groß / und überauß wol gelegen an dem ſchwartzen Meer / Boſphoro, Propontide und Helleſpont, ſeine fürnehmſte Städte ſind / Conſtantinopel, Adrianopel, Trajanopel, Philippopel, Gallipol, &c.

Griechen-Land.

VOr Zeiten war Griechen-Land unter allen Ländern Europæ am berühmteſten / wegen ſeiner Klugen / Gelehrten und tapfferen Einwohner. Ihre Städte baueten ſie nicht nahe ans Meer / damit ſie für den vielfältigen See-Räubern / ſo damahlen waren / möchten geſichert ſeyn / theis auch / damit die Burgerlichen Sitten / durch der Schiff-Leute böſe Gewonheiten nicht verderben wurden / und es wäre gar viel von der alten Beſchaffenheit deß Griechen-Lands zu melden / wann uns die Zeit nicht zum jetzigen Stand deſſelben nöthigte.

Jetziger Zeit ſind die Griechen durchgehends Schiſmatici, und hat dieſes ehemals herꝛliche Land / nach dem es unter die Türcken verfallen / gantz ein ander Anſehen gewonnen / dann die meiſten Städte ligen entweder gantz zu Boden / oder ſind wenigſt ihrer Mauren entblöſſet / und ob gleich hie und da noch ein Ort conſervirt worden / iſts allein um deß Handels willen geſchehen. Sonſten wird jetzo Griechenland in 6. groſſe Landſchafften abgetheilet / welche ſind Macedonien / Albanien / Epirus, Theſſalien / Achajen und Peloponneſus, davon die letzte beyde inſonderheit weyland unter dem Namen Griechen-Land verſtanden worden.

Die Namen dieſer Länder ſind zwar auſſer Albanien / ziemlich alt / und doch noch beſſer bekannt / als die / ſo ihnen von den Türcken jetzo beygelegt ſind. Macedonien / welches von Alexandro Magno zu einer groſſen Monarchie erhoben worden / iſt ein Königreich / ſo ſeine Endſchafft unter Perſeo, bekommen / und hernach an die Römer verfallen / denen nach und nach kleine Könige darinn ſuccedirt / biß endlich Sultan Amurat II. es ſeinem Reich im 4.ten Seculo unterworffen. Die Stadt Pella war Alexandri Magni Vatterland / und Edeſſa ſeines Vatters Philippi Reſidentz / woſelbſt er auch ermordet worden. Philippi iſt bekannt / wegen der Niederlage Caſſii und Bruti, dabey iſt der berühmte Berg Athos, jetzo Monte Santo, weil wegen der geſunden Lufft / ſtets eine überauß groſſe Anzahl Griechiſcher München / Calöeri genannt / darauff wohnen. Theſſalia, worinn Theſſalonich, oder Salonichi, hatte weyland ſeine eigene Könige / dieſe Stadt wird durch einen Sangiak beherꝛſchet / und haben die Juden am meiſten an dieſem Orth zu ſagen / und ſehr groſſe Privilegien / derer auch mehr als andere Einwohner hieſelbſt ſind. Lariſſa iſt beſſer gebauet als Salonichi, und wird von dem Groß-Türcken offt beſucht. Albanien war im Beruff wegen ſeiner guten Reuterey. Die Stadt Valona hat einen guten Hafen / auß welchem man bald in Italien überſetzen kan / dieſer Orth iſt von der Peſt eine Zeit her ſehr mitgenommen worden. Pyrrhus, weyland ein tapfferer König in der daran gelegenen

Land-

Landschafft Epirus nahm ihm einstens vor / eine Brücke von hierauß über das Adriatische Meer biß nach Ortranto zu bauen. Durazo ist bekannt wegen der Läger Julii Cæsaris und Pompeji: Croja aber / als das Vatterland deß berühmten Helden Scanderbegs, der eine rechte Geissel der Türcken war / die er in 22. Feld-Schlachten flüchtig machte.

Scutari (nicht das gegen Constantinopel über) war lange Zeit vom Sultan Mahomet II. belagert / dessen Volck so viel Pfeil hinein geschossen / daß die Besatzung sich deren den gantzen Winter über an statt deß Holtzes bedienen kunten. Epirus war vor Zeiten auch ein besonder Königreich. Prevezza, weyland Nicopolis, die von Käyser Augusto nach erhaltenem See-Treffen wider Marcum, Antonium und Cleopatram, nahe bey Actium, erbauet worden / ist die fürnehmste Stadt am Venetianischen Golffo, Larta war der alten Ambracia, und gemelten Pyrrhi Residentz. Diese zwo Städte samt der nicht weit davon belegenen Insul und der Vestung S. Maura, sind jetzo seit 2. Jahren her Venetianisch. Dieser Gegend wohneten die Acarnanes, so die besten Schleuderer in gantz Griechenland / und die einigen / welche den Griechen wider Trojam nicht beystehen volten. Die Epiroter waren die Ersten unter den Griechen / so sich den Römern widersetzet / und in ihren Feld-Zügen Elephanten / die man bißher in Italien nicht gesehen / gebrauchet.

In Achaja sind die beyde Städte / Setines, oder Athen / und Stives, oder Thebæ, deren Erste zu ihrer Zeit die allerbeste Republic in der Welt / und ein kurtzer Begriff von gantz Griechenland gewesen. Lepantho bleibet im Andencken wegen deß herrlichen Sieges / so die Christen unter Anführung Don Juan de Austria wider die Türcken Anno 1571. zu Wasser selbiger Gegend erhielten / und nach geendigtem Treffen befunden / daß die Türcken 25000. Mann / samt 189. Galleen / verlohren / 12000. Christen erlediget / und an deren Stelle 4000. gefangene Türcken an die Ruder geschmiedet worden. Diese Stadt liget in der Landschafft der alten Ætolier / welche nach der Herrschafft deß gantzen Griechenlandes trachteten / und Alexandro Magno in seinem besten Flor nicht pariren volten.

Die Insul Negroponte ist durch einen engen Canal deß Meers / Euripus genannt / von Achaja abgesondert. Die schöne Landschafft Peloponnesus, jetzo Morea, wird unter die berühmtesten Pen-Insuln der Welt gezehlet / sie hänget im festen Griechenland durch einen Strich Landes / der nicht mehr als 6000. Schritte breit ist. Als die Christen es noch in ihrem Besitz hatten / unterstunden sie sich / diesen engen Strich durch Aufführung einer Mauer und Grabens zu beschliessen / um sich deß Türckischen Jochs zu befreyen / aber Amurath II. und nach ihm Mahometh II. zerbrachen die Mauer / und eroberten das Land. Mitten in Morea haben weyland die Völcker Arcades gewohnet / bey welchen man die schönste Esel von der Welt gefunden. Als die Griechen sich auf die Stern-Kunst zu legen begunten / wolten diese Arcades nichts damit zu schaffen haben /

dann ſie hielten ihre Nation älter / als den Mond. Hier waren weyland ſehr viel herꝛliche Städte / ſo aber biß auf wenige zerfallen ſind. Von Corinthus iſt etwas übrig/und von Lacedæmon, welches Miſithra heiſſet. An Veſtungen und See-Hafen findet man jetzo hier Napoli di Romania, Malvaſia, Modon, Coron, Calamata, Porto Vitulo, und Navarino, welche Letzte meiſt alle jetzo in der Venetianer Gewalt ſind kommen.

Die Griechiſche Inſeln.

ZU Griechenland werden auch die da herum gelegene/ und auf eine groſſe Anzahl ſich erſtreckende Inſeln gerechnet. Ich wil von den berühmteſten nur ein Weniges melden.

Candia.

WEyland Creta genannt/iſt eine von den gröſten Inſeln deß Mittelländiſchen Meers/ beym Eingang deß Archipelagi, von dannen man in alle 3. Theil der alten oder längſt-bekandten Welt leichlich kommen kan. Sie erſtrecket ſich von Weſten bey Capo di Carabuſe biß nach Capo di Salomon ins Oſten/ über 200. Welſche Meilen/die Breite iſt ſehr ungleich/und wo ſie am gröſten/da hat ſie auf 45. ſolcher Meilen. Dieſe Inſul ſoll vor Zeiten 100. Städte gehabt haben/davon aber jetzo kaum 4. annoch übrig ſind. Die Einwohner verlaſſen ſich auf die Gütigkeit deß Landes/und legen ſich auf die faule Seite/ außgenommen die ſo genannte Sfacioten/welche die Tapfferſten im Lande ſind. Ihre Sprach iſt Italianiſch/und verdorben Griechiſch. Die Inſel iſt ein beſonder Königreich und wird in 4. Landſchafften eingetheilet/ welche ſind Candia, nach der Haupt-Stadt/ Canea, Retimo und Sittia, nach denen alſo genannten Städten benamſet. Ohne dieſe Städte gibt es faſt keine im Land/ dann die andern/ deren auch eilff waren/ſind faſt alle von den Türcken ruiniret/welche bey Candien ein ander Candien / ſo ſie das Neue nanuten / erbauet / biß ſie die Haupt-Stadt erobern möchten.

Anfangs hat ſie ihre eigene Könige gehabt / nachmahls ward ſie eine freye Respublicq, bald kam ſie unter die Römer/ denen die Griechiſche Keyſer im Regiment folgeten / von denen kamen ſie unter Bonifacium, Printzen von Montferrat, der ſie den Venedigern Anno 1194. verkauffete. Die Türcken haben bey 24. Jahr mit den Venetianern um dieſe Inſul gekämpffet / und einen Ort nach dem andern weggenommen/ biß ſie ſich endlich Anno 1669. am 17. September der letzten und Hauptſtadt Candien ſelber mit Accord bemächtigten/ und nunmehro Herren über die gantze Inſul ſind. Die Venetianer beſitzen gleichwol daran noch die Veſtungen/ Carabula, S. Theodoro, Suda und Spina Longa, welche 2. Letzten 2. ſchöne Hafen haben. Candia gibt ſonſten reichlich Korn/ Baum-Oel/ allerhand Gemüſe/Käſe/ gelb Wachs/ Baumwollen/ Seyden/ Leder/ und ſonderlich den herꝛlichen Malvaſir.

Ich muß auch dieſes ſagen/daß man im gantzen Lande herꝛliche Bäume/ als Cypreſſen-

Cypressen- Citronen- Pomerantzen- Oel- Feigen- und andere Bäume / findet / und daß an Statt gemeiner Heyde der Boden meist mit Roßmarien bewachsen ist: Aber die Einwohner sind dieses guten Landes nicht werth / sie sind nicht allein faul / sondern auch meuchel-listige Schelmen. Als die Venetianer annoch Herren dieser Insul waren / giengen die / so einen Meuchel-Mord / oder sonsten etwas / das deß Todes werth / begangen / ehe sie der Justiz in die Hände geriethen / nach Constantinopel / um Gnade zu erlangen / dann / man muß wissen / daß Niemand / als der Venetianische Bottschaffter / welcher sich zu Constantinopel aufhielte / Macht hatte loßzusprechen / die eine solche böse That in der Insul Candia begangen hatten / davon ist folgendes Exempel / so sich zugetragen / als Signor Dervisan der Venetianer Bailo zu Constantinopel war: Einer auß Candia / nach dem er etliche Mordthaten begangen / retirirte sich nach Constantinopel zum Bailo, und erlangete Gnade / dessen aber ungeachtet wurde er dannoch gestrafft. Er hatte sich unterwunden / eine Frau mit Gewalt zu nothzüchtigen / welche / als sie sich durchauß nicht darzu verstehen wolte / zu ihm sagte / daß sie viel ehe die Leber ihres Kindes essen / als in sein unehrliches Anmuthen willigen wolte. Als dieser grausame Mensch sahe / daß er abgewiesen / war er erbittert / weil er den Zweck seines Vorhabens nicht erreichen kunte / versicherte sich deß Kindes heimlich / und tödtete es ohne Vorwissen seiner Mutter / risse ihm die Leber auß dem Leibe / und gab sie der Mutter zu essen; Hernach brachte er sie auch um / damit er seinen Grimm völlig abkühlen möchte. Wie dieser zu Constantinopel angelanget / hielte er alsobald bey dem Baylo um Guade an / welche er auch erlangete; Aber derselbe schriebe zugleich an den Gouverneur in Candia, daß er ihn / so bald er würde zuruck kommen seyn / solte hinrichten lassen / welches auch geschehen / sonsten hätte er ihm keine Gnade wiederfahren lassen / in einer solchen erschröcklichen That / und er bedienete sich dieses Griffs / zugleich auch sein Recht zu erhalten.

Scio.

NEchst Candien ist die Insul Chio, Xio, oder Schio, eine von den Besten / wiewol diese im Archipelago liget / sie empfänget ihren Namen gleicher Gestalt nach der Hauptstadt / welche von 30000. Seelen bewohnet ist / davon 15000. der Griechischen / 8000. den Lateinischen / und 6000. den Mahometischen Kirchen anhangen / ohne die Juden / deren doch wenig sind. Die Lateiner kommen noch her von den Genuesen / so weyland Herren dieser Insul gewesen / und denselben gehöret auch zu die Thum- und mehr andere Kirchen. Vier Meilen von der Stadt / fast am Ufer deß Meers / zeiget man den Ort auß Felsen gehauen / wo Homerus weyland soll Schul gehalten haben.

Die Feld-Hüner sind hier überauß häuffig / und die Bauren füttern sie / wie anderswo man mit zahmen Hünern umgehet / nemlich / früh Morgens lässet man sie ins Feld gehen / am Abend gehen sie auf das gegebene Zeichen wieder nach Hauß / und weiß ein Jedes seinen Herrn zu finden. Hier wird viel Damast und

Barchet gemacht / den man in die gantze Türckey verführet. Der Groß-Ha
läſſet durch eine gewiſſe Anzahl Boſtangis Jährlich im Majo und Junio de
Maſtix / welcher 3. Meilen von der Stadt auf einem Berge gegen Mittag / au
kleinen Bäumen wächſet / einſammlen. Es wächſet hier auch guter Terpentin
und die Chriſten haben allhier die gröſſeſte Freyheit in gantz Türckey / ich red
aber von den eingebohrnen Griechen. Vor etwa dreyen Jahren verfolgete de
Frantzöſiſche Admiral Monſr. du Queſne, etliche Corſaren von Tripoli di Barba-
ria hieher / und als der Commendant auf dem Schloß zu Scio ſich derſelben an-
nahme / richteten die Frantzoſen ihre Canonen darauf / und ſchoſſen das Schloß
meiſt übern Hauffen.

Man nennet dieſe Inſul den Luſt-Garten deß gantzen Griechenlandes / we-
gen ihrer groſſen Fruchtbarkeit an allen Früchten / gutem Wein / Maſtix / ꝛc. ſie
iſt 90. Welſche Meilen im Bezirck groß / und die Einwohner führen ein gar luſti-
ges und fröliches Leben / mit ſtetigem Singen und Tantzen.

Naxis.

DJe Inſul Naxis hat keinen Hafen / und die Schiffe / ſo dahin handeln wol-
len / müſſen in dem Hafen der Inſul Paros bleiben / gleichwol iſt ſie voll
Dörffer / und hat 3. Städte / als Baraque, Queſa und Falet, einen Steinwurff von
der Inſul auf einem groſſen platten Felſen / hat deß Bacchi Tempel geſtanden /
deſſen Rudera man noch ſiehet. Es wohnen lauter Chriſten / nemlich Lateiner
und Griechen / auf dieſer Inſul / davon Jede ihren Ertz-Biſchoff haben / dann
ſie hat wol 120. Meilen im Bezirck. Die Fürſten über die Inſuln Cyclades hat-
ten weyland ihre Reſidentz darinnen / deren ruinirte Palläſte / und die faſt noch
gantz vollkommene Pferd-Ställe / ſo von Marmor erbauet / und gewölbet / noch
zu ſehen ſind. Sonſten iſt die Inſul an Wein / Holtz / Wild / Saltz / Viehe / und
allerhand Früchten ſehr reich / die Namen der Cycladiſchen Inſuln / ſo weyland
hierunter gehöret / ſprechen die Einwohner jetzo alſo auß:

1. Delon, oder Sdiois. 2. Giaroa. 3. Andros. 4. Paros. 5. Nicaria. 6 Sa-
moa. 7. Pathmoa. 8. Olearoa. 9. Sithino. 10. Rhena. 11. Miconoa. 12. Tenoa,
oder Tino. 13. Sciroa, oder Sira. 14. Subiuma. 15, Syphnus, oder Sifante. 16. Nix-
cia. 17. Chios, oder Scio. 18. Aſtypalea. 19. Amorgus, oder Amorgo.

Dieſe ſind die berühmteſten Inſuln / von denen etwas zu melden / die
übrige gehe ich vorbey / damit ich in meiner Erzehlung nicht zu weitläufftig wer-
de / doch kan ich unberühret nicht laſſen / daß in der Inſul Lemnus, welche jetzo
Stalimene heiſſet / die Welt-bekandte Türckiſche oder Lemniſche Terra Sigillata ge-
graben werde. Nun wende ich mich zu den Ländern / denen der Türck ihre eigene
Chriſtliche Fürſten läſſet / jedoch unter ſeiner Ottomanniſchen Souverainität.

Wallachey.

ES iſt eigentlich die Wallachey zweyerley / nemlich Inferior, oder die Berg-
Wallachey / welche anjetzo eigentlich dieſen Namen führet. Dieſe gräntzet

gegen

gegen Morgen und Mitternacht an den Fluß Mysovo, gegen Mittag an die Bulgarey und Donau/ gegen Abend an Siebenbürgen. Die Einwohner reden eine Sprache/ die von der Italianischen herkommen soll. Die Wallachey hat eine geraume Zeit ihre Woywoden oder Hospodaren von dem Ungarischen König empfangen/ biß die Türcken Anno 1391. am ersten in dieses Land zu streiffen begunten/ Anno 1415. ward der Wallachische Woywode gezwungen/ den Türcken einen jährlichen Tribut zu reichen/ sie haben sich zwar zu verschiedenen mahlen wieder davon loßgewürcket/ sind aber allemahl gezwungen worden/ wieder zum Creutz zu kriechen. Dieses Land wird von vielen Flüssen und Bächen befeuchtet/ und hat im Gebürge etliche Gold-Bergwerck. Man achtet die Pferde dieses Landes vor die Besten in Europa. Die Residentz der Woywoden oder Hospodaren ist zu Tergoviſt.

Moldau.

DEr andere Theil der grossen Wallachey heisset Cismontana, Major, Superior, auch wol Nigra, die grosse/ oder schwartze Wallachey/ weil das schwartze Getreyde/ sehr reichlich darinnen wächset/ und dadurch wird eigentlich die Moldau verstanden/ sie erstrecket sich von Morgen biß an Bessarabien/ gegen Mittag an den Fluß Mysovo und Wallachey/ gegen Abend an der Zäckler Gebiet in Siebenbürgen/ und hat gegen Mittag den Fluß Nieſter/ oder Tyras, man rechnet sie 64. Meilen lang und breit.

In diesem Fürstenthum gibts keine Städte/ sondern nur Flecken und Dörffer/ darunter Jas oder Jassy, wo der Fürst wohnet/ der Fürnehmste ist: Alsdann sind Soczou, Hiemecz, Vasluy, Totros, Barlau, Varna, und Chozim. Die Einwohner sind Griechische Christen/ sonsten den Ungarn gleich an Kleidung und Waffen. Es gibt im Lande auch viel Reussen/ Rätzen/ Armenier und Tartarn/ diese haben bey 500. Wohn-Plätze/ und sind verpflichtet wider die andern Tartarn dem Fürsten zu folgen.

Das Land ist reich an Honig und Wachs/ und kan der Fürst davon Jährlich auf 200000. Reichsthaler an Zehenden erheben. Es war weyland ein Ungarisch-Lehen/ biß sich der Stadthalter ums Jahr 1500. dem Gehorsam seiner Königen entzogen/ da dann die Fürsten sich endlich unter dem Türckischen Joch haben beugen müssen/ dem sie Anfangs mit einem Tribut von 2000. Gold-Gulden verpflichtet wurden/ der aber mit der Zeit auf 10000. und nunmehr gar auf 60000. Ungarische Ducaten gestiegen ist. Der Sohn folget dem Vatter im Regiment/ er sey gleich ehlich oder unehlich/ und so bald ein Printz gebohren wird/ brennet man ihm am Leibe ein Zeichen/ weil einer den andern um der Regierung willen leicht umbringet/ oder vertreibet/ so gar/ daß man unter 20. Fürsten kaum 2. zehlet/ die ihren Vättern im Regiment gefolget sind. Der Groß-Türck siehet bey solcher Gelegenheit gerne durch die Finger/ und gibt dem das Land/ der ihm am meisten darauß erleget. Die Kron Pohlen hat eine alte

Præten-

Prætenſion auf dieſes Land und auf die Wallachey / und hat ſich der Moldau jüngſt gäntzlich bemächtiget.

Siebenbürgen.

UM Siebenbürgen haben die Chriſtliche und Türckiſche Käyſer lange Zeit als um eine ſchöne Braut gekämpfft. Es iſt beſchloſſen gegen Abend von Ungarn / gegen Mitternacht von Reuſſen / gegen Mittag von der eigentlichen Wallachey / und gegen Morgen von der Moldau / hält 24. Meil in der Länge und eben ſo viel in der Breite. Siebenbürgen heiſſet es wegen der 7. fürnehmſten Städten oder Veſtungen / welche von den Hunnen ehemahls erbauet ſind / die Lufft iſt hier gut / ohne auf dem flachen Lande / abſonderlich bey Weiſſenburg / wo einen die Sommer-Hitze in die Kellern zu jagen pfleget / die Erde iſt reich an Gold und Silber / wie auch Stahl / Eyſen / Spießglaß / Schwefel / Kupffer und köſtlichem Berg-Saltz.

An Erd-Früchten iſt ein groſſer Uberfluß / der Waitzen wächſet auf Halmen ſo hoch wie Rohr / und iſt nirgend beſſer zu finden / mit Speltzen und Hirſen füttern ſie die Thiere / die Gärſte wächſet hier nicht gar leicht / weil ſie dem zum Bier nicht bedürffen / denn ſie haben Weins gnug / der beſſer iſt als einiger in der Chriſtenheit / wann ich den Rheiniſchen und Ungariſchen außnehme / einen Ochſen kan man um 7. oder 8. Gulden kauffen / der in Teutſchland 60. Rthl. gelten muſte / im Herbſt kan man 1. biß weilen 2. Pfund Rindfleiſch um einen Pfenning kauffen / und die Pferde dieſes Landes ſind ſtarck und lauffen wohl / die Bienen verſchaffen häuffig Wachs und Honig / davon man einen köſtlichen Meth machet / der mit geſunden Kräutern und vielen Gewürtzen angemacht / dem Nachbarn hoch ans Geld angebracht wird.

In den Wäldern gibts Bären und wilde Pferde / deren Mähne biß auf die Erde hangen / an anderm Eß-Wildprät iſt kein Mangel / noch an Adlern / Falcken Faſianen / Feld-Hünern / wilden Pfauen / Auerhanen / Schwanen / ꝛc. Die Einwohner in Ober-Land ziehen gar häuffig in ihren Garten ein gewiſſes Kraut auf / womit das Garn roth gefärbet wird / daß ein einziger Hauß-Wirth darauß 3. biß 400. Gulden Jährlich löſen kan. Dieſe haben hergegen keinen Wein-Wachs / an Schiff-Fiſch- und Goldreichen Flüſſen iſt auch kein Mangel / gantz Siebenbürgen iſt mit Wäldern und Bergen umzingelt / dahero es wegen ſeiner Päſſe ſehr veſte geachtet wird / deren die Vornehmſten ſind Turſpurg bey Cronſtatt gegen der Wallachey / 2. der Rothethurn von Hermanſtatt gegen Mittag 2. Meilen abgelegen. 3. die Eyſerne-Pforte / den die Türcken auch nunmehr in ihrer Gewalt haben. 4. ein andere bey Clauſenburg. 5. einer bey Deſch. 6. einer um Biſtritz. 7. bey Schick / und 8. einer bey Bafau / beyde im Zäckler Lande.

Die Einwohner ſind dreyerley / Teutſche / Zäckler und Ungarn / wiewol auch etliche Wallachen darinn wohnen / die Teutſchen ſind die Fürnehmſten und reden eine Sprache / welche der Nieder-Sächſiſchen gar nahe kommt / ſie werden

werden auch die Sachsen genannt / weil sie von denselben entsprossen / und sind der Lutherischen Lehre zugethan. Sie haben unter andern 7. schöne / freye Städte unter sich / unter welcher die fürnehmste gröste / und schönste / auch deß gantzen Landes Hauptstadt ist Szeben, Cibinium oder Hermanstatt / so groß als Wien / in ebenem Felde / mit starcken Mauren / Bollwercken / Wasser-Graben / Thürnen und dergleichen starck verwahret: Inwendig aber mit schönen Gebäuen gezieret / durch alle Gassen fliessen Bächlein / doch ist sie wegen ungesunder Lufft nicht gar Volckreich / die andern 6. Teutsche Städte halten hier ihre Zusammenkunfft / und bringen ihre streitige Sachen dahin / gute Lacken und Meth werden hier gemacht. Diese Stadt hält stets Wacht auf dem Rothenthurn / der auf einer Höhe stehet / darüber man durch einen Fußsteig in Siebenbürgen kommt / und es also ein starcker Paß ist.

Cronstadt / Brassovia, Corona oder Stephanopolis ist die andere Stadt der Teutschen / sie ist Volckreicher als die erste / aber nicht so veste / doch eben so zierlich gebauet / es ist hier eine berühmte Schul und die fürnehmste Bibliotheck in gantz Ungarn und Siebenbürgen / vor der Stadt sind 3. grosse Vorstädte / deren Eine die Ungarn / die Andere die Bulgarn / und die Dritte die Sachsen und Zäckler bewohnen / sie ligt in der letzten Gegend deß Landes / Burtzland genannt / an den Moldauischen Gräntzen / der Boden allhier ist sehr fruchtbar. Segeswar oder Schleßburg ist die 3.te Teutsche Stadt theils auf einem Hügel theils auf der Ebene belegen. Die Ober-Stadt ist vest / und die Untere hat mehr Handwercker.

Die Vierte ist Medwisch, recht mitten in Siebenbürgen / am besten Ort deß Landes / ist zwar nicht gar groß / aber ziemlich veste / sonderlich ist wohl verwahret eine Kirche auf dem Berge / dann diese Leute pflegen dieselben / wie wir etwa unsere Schlösser / zu befestigen.

Folget die Fünffte / welche heisset Bistritz oder Nösenstadt / sie ist schön / mit Mauren / Thürnen und Wasser-Graben wol verwahret. Die Einwohner allhier reden vor den andern am besten Teutsch; Lufft und Wasser ist ungesund / darum findet man hier viel köpfichte / taube / stumme und närrische Leute.

Nun komme ich in der Ordnung auf die Sechste / welche heisset Millenbach oder Saaszebes, ein alter jedoch kleiner mit Mauren und Graben wolbefestigter Ort / in einem tieffen Thal.

Die letzte und Siebende heisset Clausenburg / Coloswar oder Claudiopolis, eine berühmte grosse Stadt / reich von Handel / schön von Häusern / und vest von Mauren und Thürnen / doch sind die Einwohner meist Photinianer und Arrianer, die auch das Meiste im Regiment zu sagen haben / dahero sie von den andern Sächsischen Städten auß ihrer Zahl verstossen / und Boros, sonsten Zaswaras genannt / an ihre Stelle aufgenommen worden. Den andern Stand von Siebenbürgen præsentiren die Ciculi oder Zäckler / die sind auß Scythien kommen / und also noch die Aelteste von den Hunnen / sie werden in 7. Krepsse oder

Sitze getheilet deren Namen sind: Sepsi, Orbai, Kysdi, Czyk, Girgio, Marosk und Aranyas-Zseek: Und diese sind auch die Haupt-Oerter eines jeden Krey-ses/ die Flecken sind nicht besonders/ sie leben nach ihrer Weise und Rechten/ und ist unter ihnen kein Unedler/ ob er schon den Pflug hält oder der Geyß hütet.

Anno 1562. wurden diese Zäckler/ weil sie sich den andern Ständen widersetzet/ ihrer Freyheit auf dem Land-Tag zu Schesburg beraubet/ außgenommen den Kreyß Orbai, welcher unschuldig war/ hierüber stellten die Zäckler viel Unruhe an/ biß man ihnen ihre Freyheit wieder gab. Der dritte Stand von Siebenbürgen/ als die Ungarn/ und der Adel samt den Wallachen wohnen hin und wieder unter den Sachsen und anderswo/ dann ohne die Sächsische gibts im Lande auch noch andere feine Städte/ darunter Alba-Julia, oder Weissenburg/ wo deß Fürsten Residentz und ein gutes Gymnasium ist.

Jetzo werden die Siebenbürgische Städte und Vestungen also eingetheilet/ daß etliche/ als Calo, Carolo, Tokay, Zarbmar, &c. von dem Römischen Keyser/ andere/ als Gyula, Wardein, &c. von den Türcken; Andere als Clausenburg/ Zeckelheyd &c. vom Apafi: Noch andere/ als die Sächsische Städt/ seind von den Land-Ständen/ und endlich Potack Ersched, Mongarsch, Chopad, &c. von dem Töckely besetzet sind/ welcher Letztere solche Vestung mit seiner Gemahlin/ als der Princessin Ragotzy bekommen.

Das LII. Capitul/

Von der Europæischen Tartarey.

BEym Abschied auß Europa müssen wir der Tartarn gedencken/ welche darinnen wohnen. Diese Tartarey wird zum Unterschied der grossen Asiatischen/ die Kleine oder die Europæische/ auch wol die Przecopische oder Crimische Tartarey nach ihren zwo Hauptstädten genannt. Die Völcker dieser Landen sind nicht einerley/ sondern werden in die Nogayer und Przecopische Tartarn vertheilet/ davon die ersten um die kleine Don, die andern aber in der Taurischen Halb-Insul wohnen/ und zu denselben werden auch gerechnet die Tartarn von Oczakow oder Dziankirmen, und die/ so in der Ebene Budziack, nahe an der Moldau und schwartzen Meer wohnen; Diese Kleine Tartarey samt der uhr-alten weyland Ungarischen Landschafft Cumania wird das alte Kynigreich Bosphorus. Es ist sonsten ein ebenes Land/ so eine kalte Lufft hat/ und denen Sturm-Winden sehr unterworffen ist. Die Taurische Halb-Insul hat ein so vortheilhafftiges Lager/ daß viel Nationes vor Zeiten ihre Colonien dahin gesandt/ dieselbe zu bewahren/ darunter wol die Genuesen die Berühmtesten gewesen/ als welche die Stadt Theodosia, jetzo Caffa genannt/ erbauet und bevolcket haben.

Sie hat in ihrem Begriff bey 140. Teutsche Meilen/ darinn 8. ziemliche Städte so beschlossen/ und bey 8000. Coy, oder Dörffer/ der Halb durch welchen

Tatz

dieſe Landſchafft an dem veſten Land hanget/ iſt etlicher Orten kaum eine halbe Meil breit. Es gibt etliche geſaltzene Moraſten/ darauß männiglich Saltz zu ſeiner Notthurfft nimmet. Dieſe Völcker rechnen ſich/ daß ihre Vorfahren niemahlen bezwungen worden/ und ob ſie gleich von den Aſiatiſchen Tartarn herſtammen/ halten ſie doch mit denſelben gantz keine Kundſchafft. Ihre Sprache kommt der Türckiſchen ſehr nahe/ wird aber durch ſie viel behender geſprochen/ und haben noch viel alte Teutſche Wörter darinn.

Der Chan oder Han wohnet gemeiniglich zu Baccaſeroi (welches Herren-Schloß bedeutet) oder zu Crym. Przecop iſt auch eine feine Stadt. Der Süder-Theil der Pen-Inſul ſamt Caffa dem beſten Hafen/ wie auch dem See-Hafen Aſſou am Mæotiſchen Pfuhl iſt in Türckiſcher Gewalt.

Die Calmuker Tartarn ſtehen unter den Moſcowitern/ und bleiben Mahometaner/ auſſer die in Aſtracan und andern Städten wohnen. Der gantze groſſe Landſtrich zwiſchen dieſer Europæiſchen Tartarey/ Moſcau/ Moldau/ Volhynien und Podolien wird von den Coſacken bewohnet/ welche/ wie die Tartarn/ nicht viel auf die Städte halten/ jedoch bewohnen ſie deren etliche in der weydreichen Landſchafft Ukrain. Theils derſelben halten es mit den Moſcowitern/ andere mit den Pohlen/ und wenige halten die Türckiſche oder Tartariſche Parthey. Czechin in Ukrain iſt eigentlich die Haupt-Stadt der Coſacken/ von welchen/ wie auch allen andern Nationen und Völckern in dem andern Theil dieſer Coſmographia ein mehrers wird zu finden ſeyn. Gnug von Europa.

Das LIII. Capitul/

Von Aſia insgemein.

WAnn man die 3. Theile der alten Welt anſiehet/ ſo iſt darunter keiner gröſſer/ als Aſien/ es iſt auch keiner/ der Himmels-Gegend nach/ ſo wol gelegen/ dann der meiſte Theil davon zu finden unter der mittelmäſſigen Nordiſchen Zona. Wil man ſeine Länge anſehen/ ſo erſtrecket ſich derſelbe von Natolien biß an die äuſſerſte Spitze der Tartarey über 1200. Teutſche Meilen und die Breite von Cabo Comorin biß ans Eyß-Meer auf 850. ſolcher Meilen/ das iſt/ zwiſchen dem 1. und 73. Grad der Nordlichen Breite/ und zwiſchen dem 56. und 83. Grad der Länge/ dieſer iſt der Theil/ da der erſte Menſch erſchaffen und gefallen/ auch hernachmahl durch den Heyland der Welt wieder erlöſet worden. Hier hat der Paradyß geſtanden/ wo aber eigentlich/ iſt unbekannt/ hier haben ſich die erſte Monarchien der Aſſyrer, Meder, Babylonier, und Perſer herfür gethan. Von hinnen ſind die Wiſſenſchafften am erſten in die Welt außgebreitet worden. Dieſer Welt Theil wird umgeben von Weſten mit Moſcau/ der kleinen Tartarey/ dem ſchwartzen Meer/ Bolphoro Thraciæ, Propontis, Hellepont, Egeiſchen und Mittelländiſchen Meer/ ferner von Da-

miata biß nach Sues mit einem engen Strich Lands zwiſchen Palæſtina und Egypten (wo Africa an Aſien ſtöſſet) von 25. Teutſchen Meilen / und ſo dann mit dem rothen Meer/gegen Süden mit dem groſſen Oceano oder Indiſchen Meer/ gegen Morgen mit dem Archipelago S. Lazari und Chineſiſchen Meer / gegen Mitternacht aber mit den unbekannten Gegenden deß kalten Nord- oder Eyß-Meers.

Man findet fürnehmlich ein Haupt-Gebürge in dieſem gantzen Welt Theil/ welcher iſt der jenige/ den die alten Taurus nannten/ welcher Name aber heut bey keinem Aſiatiſchen Volck bekannt iſt / ſondern weil dieſer Taurus ſich in ſehr viel Theile durch alle Länder vertheilet / gewinnet er ſehr viel Namen. Das Gebürge Ararat in Armenien/welches etliche vor das Höchſte in der Welt halten/iſt ein Theil davon / wie auch das Georgianiſche oder Nifatiſche Gebürge. In Summa der Taurus beginnet in klein Aſien und theilet ſich gegen Norden und Oſten biß in China auß. Das Gordiæiſche Gebürge bewohnen die Völcker Curdi zwiſchen Perſien und Türckey/ die darauff in ihrer Freyheit leben. Caucaſus ſcheydet Indien von der Tartarey / ein erſchröcklich hohes Gebürge / darauß der Indus und Ganges entſpringen. Naugracot iſt ein Theil davon / ſo hoch / daß einem die Lufft / wegen groſſer Subtilität entgehet. Balaguate iſt das lange Gebürge / ſo ſich durch die Indianiſche Pen-Inſul diſſeits deß Ganges biß an Cabo Comorin erſtrecket/ und den Sommer und Winter zwiſchen Malabar und Coromandel unterſcheidet. Imaus theilet die groſſe Tartarey in zween Theil/ und in China gibts auch gewaltige hohe Felſen und Berge/das Arabiſche Gebürge aber/ als Sinai Horeb, &c. wie auch Libanon und Carmel ſind kleine Zweigen von dem Berge Taurus.

An Flüſſen und Ströhmen hat Aſien keinen Mangel und zwar in klein Aſien oder Natolien iſt kein groſſer noch ſchiffreicher. In Armenien/ Syrien/ Meſopotamien und ſo weiter hinab biß ins Perſiſche Meer flieſſen die berühmte Ströhme Euphrat und Tygris zu groſſem Vortheil und Nutzen der Einwohner / die ihre Waaren füglich darauff fortbringen können / es iſt aber ſeltzam / daß dieſe Ströhme überauß wenige Brücken haben / und ſolches entweder zu Sicherheit derer/ die daran wohnen/ wie dann die Leute an beyden Ufern gegeneinander über am Strohm Tygris die ärgſte und gebohrne Feinde ſind/ die offt zu einander überfallen/ oder auch um deß Gewinnſtes willen / in dem ſie von den reyſenden Caravanen durch überholen der Menſchen / Thieren und Waaren ein ziemliches gewinnen können. In Perſien iſt kein Schiffreicher Strohm / welches demſelben Königreich ein groſſer Schade iſt / doch hat es die See gegen Süden und das Caſpiſche Meer gegen Norden. In Indien iſt der Indus, Ganges, und etliche ſehr groſſe Ströhme / die ſich auß dem See Chiamay gegen Süden ergieſſen / darunter Menan der Principalſte/ der durchs Königreich Siam laufft. Alle dieſe Ströhme ergieſſen ſich bey der Regenzeit / wie der Nilus in Egypten / und befruchten

bewässern die umligende Länder / doch nicht oben oder tieff im Lande / sondern in der See-Gegend. Sie hägen auch Crocodilen / die viel Schaden thun.

Kein Land in der Welt mag wol gefunden werden / daß so nützliche und schöne Ströhme hat / als China, deren etliche sehr groß sind / und treiben diese Leuthe einen unglaublichen Handel auf dessen Flüssen und See. In der Nordischen Tartarey ist der Oby wol der Grösseste / der sich ins Eyß-Meer ergiesset / weil aber dieselbe Nord-Gegend noch allerdings unbekandt ist / kan man von derselben Beschaffenheit dato wenig melden / sonsten ist kein Zweiffel / daß noch mehr grosse Ströhme daselbst anzutreffen. In das Caspische Meer ergiessen sich die Wolga, Araxes, und Oxus, und unzehlich viel kleine Ströhme. Die Wolga kommet auß Moscau / laufft durch Casan und Astracan, ist also meist in Europa / aber der Auß-Fluß geschiehet in Asien. Sie gehet allen Europæischen Ströhmen an Grösse vor. Araxes laufft auß Armenien durch Georgien / und Oxus auß der Landschafft Mavvarenackar oder der Usbechi-Tartarn von Orient ins Caspische Meer.

Der Jordan entspringet beym Berge Libanon, auß zween Brunnen / davon der eine Jor / und der andere Dan heisset / so bald sich diese Quellen vereiniget / heisset das Wasser Jordan / der durch die See Genezaret bey Jericho sich ins todte Meer ergiesset; ist klein / und nirgends Schiffreich.

An grossen und kleinen Seen hat Asien auch keinen Mangel / das Caspische Meer ist das Grösseste / ligt mitten in Asien / vom Oceano gantz abgesondert / über 150. Meil lang und breit / am Ufer und auf 6. biß 10. Meil hinein hat es süsses / sonsten aber gesaltzen Wasser / jenes entstehet ohne Zweiffel auß den einfliessenden vielen süssen Ströhmen. Es ist sehr tieff / und hat unter der Erden seinen Abgang ins schwartze Meer / so nicht gar weit davon gelegen. Das todte Meer ligt in Palæstina an der Arabischen Gräntze / ist nicht groß / aber ungesund zu trincken / wird nicht beseegelt / und hat gifftige Außdämpffungen. Chimay ist ein sehr grosser See in Ost-Indien / darauß sich viel grosse Ströhme ergiessen. In China gibts auch viele und grosse Seen.

Man findet in Asien hin und wieder grosse Wüsten / darunter die Wüste zwischen Aleppo und Bagdat, welche an einem Orth biß nach Bassora reichet / die berühmteste ist / über welche zu reysen man offt 8. biß 10. Wochen vonnöthen hat. Die andere grosse Wüste wird Lop genannt / und durchwandern dieselbe alle die auß der grossen Tartarey dissеits deß Imaus nach China wollen. Diese Wüste ist voll Gespenster.

Anlangend die Waaren / so uns Asien schaffet / sind selbige wol die edelsten in der Welt / dann was ist besser / als die Orientalische Perlen / die bey Bahrein im Persischen Golfo, und bey Ceylon, in Indien / wie auch bey der Insel Haynan, nahe China gefischet werden? was gehet über die Diamanten in Golconda? Was über den Pfeffer und Ingber in Malabar? Was über Seiden und Baumwolle auß Bengala? Was über Rubinen und Lack auß Pegu? Was über die Manufa-

ſtaren und Silber auß China und Japon? Was über den Zimmet auß Zeilon/ was über das Gold auß Arabien und Sumatra? Was über den Kampffer auß Borneo? Was über die Nägelein auß den Moluk Inſuln? Was über die Muſcaten auß Banda? Was über das Sandel-holtz von Timor? Was über das Eben-Holtz von S. Moritz-Inſul? Was über den Bi'am und Rhabarbara auß Tartarey? Was über die Perſiſche und Arabiſche Pferde? Was über die Indianiſche Elephanten? Was über den Maſtir/ Balſam/ und allerhand köſtliche Spetzereyen auß dem glücklichen Arabien?

Allerhand Thiere findet man in Aſien/ die in Europa zu ſehen/ und über dieſe noch einige ſonderbare/ jedoch an einem Ort mehr als am andern/ dann bey uns nährt das Land keine Elephanten/ Kameelen/ Naſe-Hörner/ Zibet-Katzen/ Biſam-Thiere/ Bezoar-Ziegen/ Löwen/ Tyger-Thiere/ Jacals, Gazellen/ Paradiß-Vögel/ Crocodillen/ ꝛc. aber in Aſien gibts deren gnug.

Die Natur der Aſiatiſchen Völcker ſoll etwas zart ſeyn/ aber hievon muß man außnehmen/ die auf den rauhen Bergen wohnen. Wer einen Potentaten ſprechen will/ darff ohne Geſchenck nicht zu ihm kommen/ ſolches iſt ihre Gewonheit/ und der Fremden Schuldigkeit. Man ſagt daß die Türcken den Spaniern/ die Perſer den Frantzoſen/ und die Araber den Italiänern an Ceremonien/ Humeur, und im Glaubens-Eyffer gar wol zu vergleichen ſind/ die erſten ſind Melancholiſch/ Gravitätiſch und ſtreng in der Religion: Die andern leichtſinnig/ luſtig/ nicht ſo ſteiff im Glauben: Und die dritten ſehr aberglaubiſch und auf die Wiſſenſchafften haltend.

Von der Religion iſt zu wiſſen/ daß man in Aſien allerhand Religionen findet/ nehmlich Heyden/ deren die meiſten/ denen folgen an der Zahl die Mahometaner/ alsdann die Chriſten/ und zuletzt die Juden/ welches ich nur jetzo im Kleine wil geſagt haben/ weil im Andern und Dritten Theil hievon ein mehrers wird zu finden ſeyn.

Das LIV. Capitul/

Von der Aſiatiſchen Türckey.

So bald man den Fuß über den Boſphorum geſetzet/ tritt man auß der Europæiſchen in die Aſiatiſche Türckey hinein/ und zwar alles/ was vor Zeiten die alten Römer daſelbſt beſaſſen/ daß haben jetzo die Türcken in ihrer Gewalt/ denen noch über dieſes etliche Länder mehr in Aſien unterworffen ſind/ nehmlich alles was liget zwiſchen dem 35. und 48. Nord-Breite/ und zwiſchen dem 57. und 82. Grad Longitud. In alten Zeiten waren dieſe Länder mit den herrlichſten Städten angefüllet/ aber unter den Türcken ſind ſie/ wegen der Einwohner Trägheit meiſt zu Grunde gerichtet/ und niemahlen wil der erbauet worden. Man ſolte zwar meynen/ dieſe Länder müſten ſehr Volckreich ſeyn/ weil die Türcken ſo viel Weiber nehmen/ als ſie unterhalten können/ aber man ſpühret

führet hierauß viel mehr das Gegentheil/ wiewol nicht zu leugnen/ daß die Pest/ welche diese Gegend fast nimmer verlässet / auch grossen Theils Ursach an dem Menschen-Mangel hiesiger Gegend sey. Die berühmtesten Städte liegen am Meer/ oder doch nicht weit davon/ daselbst handelt man mit allerhand Waaren/ absonderlich mit schönen Türckischen Saffian/ Baumwolle/ Tapeten/ Seiden/ Schamlot und allerhand Seidenen-Stopffen / auch mit Jubelen und Perlen/ und pflegen die Christlichen Nationes so hierüber handeln/ ihre Consules in diesen Städten zu halten/ unter deren Schutz und Jurisdiction sich die Kauffleute halten müssen; Hier / absonderlich zu Alexanderetta, gehet die Tauben-Post im Schwange/ und wann ein Schiff anlanget / wird solches alsobald durch eine abgerichtete Taube/ welcher man einen Zettel in Wachs vermacht unter die Flügel bindet / nach Aleppo berichtet/ welche Stadt 2. Tage-Reyse davon lieget / mittelst der Tauben-Post aber können sie innerhalb 3. oder 4. Stunden Nachricht von dannen haben. In den grossen Städten wohnen Türckische Staathalter/ welche gar streng regieren/ die Türcken sind dieser Orten wegen ihrer unmässigen Hurerey / die Juden wegen ihres Aberglaubens / und die Christen wegen ihres Betrugs in schlechtem Beruff.

Alle diese Länder haben an ihnen selbsten ein herrliches Lager/ dann sie ligen fast mitten unter der gemässigten Norder-Zona, werden von vielen Strohmen/ sonderlich von dem Euphrat und Tigris bewässert/ und mit dem Mittelländischen/ Egeischen und schwartzen Meer / begräntzet; Ja das Persische und rothe Meer reichet an etliche Asiatisch-Türckische Provintzen. Von dem Tigris ist denckwürdig / daß derselbe / wie lang er auch ist / doch nirgends mit einer steinernen Brücken beleget ist/ weil er eine Nilotische Eigenschafft hat/ und sich zu gewisser Jahr-Zeit gewaltig zu ergiessen pfleget.

Man kan aber die Asiatische Türckey in 2. grosse Theile sondern/ deren einer dem Türcken ohne Beding unterworffen bleibet / die Andere aber erkennet ihn nur zum Theil/ und als einen Ober-Lehens-Herren/ dahero die Regenten derselben sich dem Türckischen Gehorsam offtmahlen entziehen. Zu jenem Theile werden gerechnet die 4. Haupt-Länder Natolia, Turcomannia, Diarbeck und Soria. Natolia oder Anatolia hieß weyland das kleine Asien / diesen Namen hat es von den Griechen bekommen/ weil es ihnen gegen Orient gelegen/ dann Anatolia bedeutet gegen Osten; Das gantze Land liget/ wie eine Halb-Insul/ beschlossen von dem Mittelländischen/ schwartzen und Egeischen Meer/ so es an 3. Seiten bezingeln/ gegen Morgen machet der Euphrates seine Gräntzen/ die Gegend umher ist sehr lustig/ und lachet gleichsam von Weinbergen/ Ackerbau/ und Oel-Bäumen. Ist sonsten ziemlich Bergicht / doch durchgehends fruchtbar / wann die Einwohner nur fleissige Bau-Leute wären / was weyland vor berühmte Königreiche und Länder hierinn gelegen/ und was für gewaltige Potentaten darinn regieret / was für grosse Schlachten hier gehalten worden / ist auß den Geschicht-Schreibern bekandt / mir soll es gnug seyn / wann ich jetzo die jenige Länder / in

welche es weyland vertheilet geweſen / mit ihren bloſſen Namen anführe. Solche haben geheiſſen/und ſind geweſen:

1. Aſia Minor, oder Klein-Aſien inſonderheit/ darinn lag Epheſus, Tralles, Smyrna, und noch andere 37. Städte.

2. Helleſpontus, darinn Cyzicus, Meander, Troja, und ſonſt noch 39. Städte.

3. Das erſte Pacatianiſche Phrygien / darinn Laodicea, Sebaſta, ſamt noch 47. Städten.

4. Das andere Pacatianiſche Phrygien / darinn Hierapolis, ſamt noch vier Städten.

5. Das heilſame Phrygien / darinn Synnada, Doryleum, mit andern 35. Städten.

6. Lydien / darinn Sardis, Phyladelphia, Tyathra, und 28. Städte.

7. Caria, darinn Halicarnaſſus, Aphrodiſias, und 32. andere Städte.

8. Lycia, darinn Myra, Araxa, und noch 24. andere mehr.

9. Das erſte Pamphylien / darinn Syda, Aſpendus, mit noch andern eilff Städten.

10. Das andere Pamphylien / darinn Sylbeum, ſamt noch andern 58. Städten.

11. Piſidia, darinn Antiochia, Seleucia und noch andern 30. Städten mehr.

12. Lycaonia, darinn weyland Iconium und noch 21. andere Städte.

13. Pontus, darinn Carſarea.

14. Das erſte Cappadocien / darinn Termæ und noch 5. andere Städte.

15. Das andere Cappadocien / darinn Thyana und 5. andere Städte.

16. Das dritte Cappadocien/ darinn Nazianzum und 6. andere Städte.

17. Das erſte Gallatien/ darin Ancyra und 9. andere Städte.

18. Das andere Gallatien/darinn Peſſinus und noch 10. andere Städte.

19. Pontus Polemoniacus, darinn Trapezus und 5. andere Städte.

20. Heleno-Pontus, darinn Amaſia und 5. andere Städte.

21. Paphlagonien, darinn Cangra und 5. andere Städte.

22. Honorias, darinn Pruſa und noch 5. andere ſchöne Städte.

23. Das erſte Bithynien / darinn Pruſa am Olympo, Calcedon und noch 11. andere Städte.

24. Das zweyte Bithynien/ darinn Nicea und 7. andere Städte.

25. Iſaurias, darinn Seleucia, und noch 22. Städte.

26. Das erſte Cilicien und

27. Das andere Cicilien/ mit ihren Städten.

Von allen dieſen weyland meiſt herrlichen Städten / iſt gar wenig mehr als die erbärmlichen Ruinen und Steinhauffen zu ſehen / und können ſich die Türcken in gantz Klein-Aſien/ nur eines einzigen rechtſchaffenen Orts rühmen/ welcher iſt die reiche See- und Handels-Stadt Smyrna/ſo ſich biß auf dieſe Stunde annoch in ihrem herrlichen Flor erzeiget/ die übrigen ſind / wie geſagt / meiſt

unter ihren eigenen Mauren vergraben / oder doch in ziemlichen Abgang kommen / ohne Trapezus, oder Trebisond, Amasia, und etliche Geringere / die doch zu ihrem Glantz / den sie vor etlichen hundert Jahren gezeiget / jetzo bey weitem nicht gelangen. Nechst Smyrna, und ehe man von Constantinopel auß dahin gelanget / muß man durch den Hellespont, und die 2. Dardanellen vorbey.

Diese berühmte Straße Hellespont, so Asien / oder vielmehr und eigentlicher Thrazien von Phrygien scheidet / erstrecket sich von Norden nach Süden in die 11. Meilen / nemlich von Propontis biß an die Egeische See. Nach Süden zu ist sie am engsten / zwischen Abydus und Sestus. Sie wird heut Stretto di Gallipoli genannt / nach der dabey gelegenen Stadt Gallipolis, sonsten nennet man sie auch Braccio di S. Georgio, oder S. Georgens-Arm. Plinius gibt der Länge deß Hellesponts 180000. Schritte.

Das Castel an der Asiatischen Seiten / wird eigentlich Dardanello genannt. Also genannt nach dem unweit davon entlegenen zerstörten Troja, so auch Dardania weyland / nach seinem Erbauer Dardano, geheissen / und dasselbe ist viereckicht erbauet / von Grund auß mit Mauer-Steinen außgeführet; Es hat rund umher Thürne / wovon die / so an den 4. Ecken stehen / die Dicksten sind / in der Mitte ist noch eine höhere Mauer / so gleichfalls viereckicht / und auf einer jeden Ecken vier kleine Thürlein hat / vor dem Castel siehet man 2. kleine Mauer-Flügel / die sich biß ans Wasser erstrecken / zwischen beyden sind 14. Bogen / worauf das grobe Geschütz gepflantzet ist / um längst dem Wasser zu schliessen / es ist auch eitzig Geschütz zur Seiten gepflantzet.

Hinter einem Jeden von den beyden Dardanellen ist ein ansehnlicher Flecken / gleich einer Stadt / der Flecken hinter diesem Castel nach der Asiatischen Seiten / ist ungefehr mit 3. oder 4000. Seelen bevolcket / deren theils Mahometaner / theils Juden sind / die Christen sind in geringer Zahl / und nicht geachtet / diese zween Flecken ligen nicht auf den Plätzen der 2. alten Städten / Sestus und Abydos, wie die Meisten vorgeben / dann hier ist nicht der engste Ort deß Hellesponts / sondern 3. Viertel-Meilen davon / da man annoch die Stein-Hauffen von bemelten 2. Städten siehet.

Von den Dardanellen insonderheit.

DJe Dardanellen sind zwey gegen einander über ligende veste Castelen / Abydus und Sestus genannt / die der Türckische Käyser Mahometh der II. nach Eroberung der Keyser-Stadt Constantinopel erbauen lassen / dadurch denen Feinden den Paß nacher ermelter Stadt Constantinopel abzuschneiden. Sie stehen beyde an dem so genannten Hellespont, und liget Sestus an denen Ufern Europæ, Abydus aber herentgegen in Asien / 30. Teutscher Meilen von gedachter Türcken-Residentz. Allhier schluge vor Zeiten der König Xerxes über das Meer eine Brücke / und muste der unglückliche Liebhaber Leander sein loderndes Liebes-Feuer in dessen Wellen mit dem Leben außlöschen / nachdem er zu seiner Liebsten überschwim-

men wollen. Abydos, (von diesem den Anfang zu machen/) liget gantz eben/ mit schönen Wasser-Gräben umringet/in die Vierung mit 4. runden Thürnen erbauet/ in der Mitten stehet ein gewaltiger/weiter/viereckichter Thurn/ rings herum mit vielen Stücken versehen. Gegen dem Meer ligen unten zwischen 14. Mauer-Bögen viel schwere Stück Geschützes/womit man die durchfahrende Galeern bestreichen kan. Auf dem Lande gleich darbey liget ein Dorff/ oder vielmehr kleiner Flecken/ den meistentheils die Griechen bewohnen/ bey welchem man alles haben kan.

Sestus liget herentgegen an einem Berg/ in einem rechten Dreyeck/ besetzet nach dem Meer zu/ recht auf dem Wasser mit 27. grosser Stück Geschützes/ und damit die Einfahrt der Feinde zu verwöhren/ deß auf denen Thürnen und der Mauren liegenden Geschützes zu geschweigen. Es hat auch/wie Abydus, in der Mitten einen viereckichten Thurn/ der unten nochmahlen mit einer Mauren von dreyen halben Zirckeln umfangen ist/ worvon man aller Orten dem Feind begegnen/ und selben aufhalten kan. Bey diesem Castel liget ebener massen ein schöner Flecken. Dieser Oerter gedencken bald alle Historien-Schreiber/ und preisen selbe/ so zu reden/ vor recht unüberwindlich/ und undurchdringlich/ allein es gibt die Erfahrung/ daß sie nicht tüchtig einer Kriegs-Flotte einigen Schaden zuzufügen/ja/wann selbe von einem tapffern Haupt solte commandirt werden/ so könten diese 2. Oerter ihr den Paß nacher Constantinopel gar nicht verwehren. Daß deme so sey/ erhellet auß der Venediger See-Victorie, die sie Anno 1656. allda erhalten/ gnugsam. Es schlosse Laurentius Marcello, der berühmte See-Mars, damahlen denen Türcken so gar die Auß- und Einfahrt/und pravirte ihnen darzu noch vor der Nasen/ so zu reden/ selber herum/ brachte ihre völlige Flotte in die Unordnung/ und schickte sie meistens dem Verderben zu. Dieses veranlassete den jetzt-regierenden Türckischen Keyser/ daß er Anno 1658. gleich vorn am Mund deß Hellesponti 2. neue Dardanellen in Europa und Asia gegen einander über erbauen liesse/ damit der Constantinopolitanische Paß noch mehrers versichert seyn möchte. Allein können sie die Einfahrt noch weniger/ dann die andern bestreiten/weilen das Meer allda noch einst so breit ist/so daß es sich mit dem Geschütz völlig nicht schliessen lässet. Sie seyn zwar jederzeit mit starcker Besatzung und 40. Stücken/ die auf beyden Seiten dem Wasser-Paß beschiessen/ versehen/viereckicht mit Thürnen und Mauren aufgeführet/ allein ihres Lagers und der Bevestigung halben noch wol zu bestreiten.

Sonsten ist zu wissen/ daß gantz Anatolien in 4. Beglerbegats oder Statthalterschafften eingetheilet ist/nemlich in Anatolien selber/Caramanien/ Amasia und Aladuli. Der Beglerbeg von Anatolien residiret in der Stadt Chimray, der in Caramania zu Cogni, der in Amasia zu Toccat, und der in Aladuli zu Marasch. Die Stadt Bursa am Olympo ist nechst Smyrna eine von den besten Städten dieses Landes/ wo nicht allein die alte Könige von Bithynien/ sondern auch etliche Griechische Keyser und Türckische Sultanen gewohnet haben/ ehe diese in

Europa

Europa ſich geſetzet. Allermaſſen dann auch die erſten Sultanen daſelbſt ihr Begräbnüß haben / außgenommen Solyman der Erſte / der bey den Dardanellen zu Gules, ohnweit Gallipolis, begraben liget.

Turcomannia.

DJe Landſchafft Turcomannia begreiffet in ſich Armenien / welche einen eigenen / iedoch heimlichen / König annoch dieſe Stunde unter ihnen haben ſolle / und behaupten die Armenier / daß die Türcken wegen eines ihnen von Mahomet, dem ſie einiger maſſen beygeſtanden / ertheileten Privilegii, ſie nicht können zu Sclaven machen / dahero faſt alle Kauffleute in Türckey unter Armeniſchen Namen ihre Handthierung treiben. Was aber das groſſe Armenien / dann das Kleine wird nur unter Turcomannia verſtanden / belanget / ſo ſtehet ſolches meiſt unter dem Könige in Perſien / der viel 1000. Familien auß ihrer Haupt-Stadt Chulfa nach Iſphahan geführet / wo ſie anjetzo in einer beſondern Vorſtadt / ſo auch Chulfa heiſſet / wohnen / und groſſe Privilegien / ja ihren eigenen Richter / den ſie Calender nennen / haben.

Diarbek.

Diarbek iſt der Alten Aſſyrien / darum die Türcken mit dem Perſianer lange Zeit gekämpffet haben. Hierinnen lagen Ninive, heut Mouſſul genannt / und Babylon / ſo jetzo gantz zerſtöret iſt. Im übrigen iſt dieſes gantze Land wegen der ſtetigen Kriegen zwiſchen Perſien und Türckey faſt durchgehends ungebauet / ohnerachtet es ſehr fruchtbahr iſt / an Dörffern aber und Hirten iſt dieſer Orten kein Mangel.

Soria.

SJrien oder Soria iſt ein groſſes Land / weyland ein gewaltiges Königreich / ſo gegen Norden mit Armenien und Klein Aſien / gegen Oſten mit Aſſyrien und Meſopotamien / gegen Süden mit dem gelobten Land / und gegen Weſten mit der Mittelländiſchen See begräntzet iſt.

Das gelobte Land wird zu Soria gerechnet. Anfangs hieß dieſes Land / ſo mitten in der alten Welt liget / das Land Canaan / darnach das Gelobte / ferner hin das Land Jſrael / das Land Juda / Palæſtina, und endlich das H. Land / ohne Jammer kan man dieſes Land nicht anſehen / als in welchem jetzo faſt nicht eine eintzige ſehenswürdige Stadt zu finden / darinn doch weyland über 570. vermöglicher Oerther gezehlet worden. Von Süden nach Norden erſtrecket ſichs auf 70. und in die Breite auf 30. Frantzöſiſche Meilen. Jetzo wird es in 3. Fürſtenthümer eingetheilet / als: Sayta, Cæſaria und Gaza. Sonſten hat es auch zween Sangiaks, nehmlich zu Jeruſalem und Naploſa, von Jeruſalem ſoll man wiſſen / ob gleich dieſer Ort von ſeinem alten Glantz bey nahe nichts mehr übrig hat / ſo ſiehet man doch noch heute die Oerther / die JEſus Chriſtus ſelber durch ſeine hochgelobte Gegenwart geheyliget hat. Zuforderſt iſt beträchtlich der Tempel deß H. Grabs / und muß es als ein ſonderbares Geheimnüß ge-

halten werden / daß alle die jenigen / ſo das H. Grab mit ihren Augen erblicken / Juden / Heyden / Mahometaner und Chriſten / mit Furcht / Angſt und Zittern überfallen werden. Jetzo haben 7. verſchiedene Nationes Theil an dieſem H. Grabe / die Römiſch Catholiſchen / Maroniten / Griechen / Armenier / Abyſſiner, Cophten oder Egyptier und Georgianer. Von Nazareth / Bethlehem und andern heyligen Oerthern ſind kaum noch einige Maurſtücke und geringe Hirten-Häußlein zu ſehen.

Zu dieſem Theil der Türckey gehören die Inſuln Cyprus und Rhodas nächſt andern kleinen / die weyland mächtig / reich und berühmt waren / aber jetzo ligen ſie wie alle übrige Oerter / unter denen Türckiſchen Sau-Winckeln alles Glantzes beraubt.

Nun muß ich mit wenigem auch die jenige Länder anführen / die dem Türcken zum Theil / und gleichſam in Statu dubio unterworffen / darauff er aber kein groſſes Facit machen darff.

Georgien.

ICh mache deßfalls den Anfang bey Georgien / welches andere Gurgiſtan / Gurgiſtan nennen / dieſes Land breitet ſich gegen Aufgang auß biß ans Caſpiſche Meer / und gegen Niedergang wird es durch die Berge von Mengrelien geſchieden. Vor Zeiten war es ein beſonder Königreich / darinn ſich die Einwohner alleſamt zum Chriſtlichen Glauben bekannten / aber von kurtzer Zeit her haben die Mahometaner ſich daſelbſt auch eingemiſcht und Fuß gefaſt / und nachdem der König in Perſien eine Uneinigkeit darein gebracht / hat er die Sachen nach ſeinem Vortheil ſo wol gerichtet / daß er 2. Königreiche darauß gemacht. Er nennet ſie nur Provintzen / und ſtellet nach ſeinem Belieben Gouverneurs darüber. Dieſe aber ſind die eingebohrne Printzen deß Landes / und damit ſie zu dieſer Würdigkeit erhoben werden / müſſen ſie den Mahometaniſchen Glauben annehmen. So bald ſie aber zu Fürſten erhoben / laſſen ſie ſich Könige nennen / und ſo lange ihr Stamm währet / hat der König in Perſien keine Macht / ihre Kinder auß dem Beſitz dieſer Länder zu jagen. Der Fürnehmſte und Mächtigſte dieſer Königen iſt der zu Tifflis, man nennet ihn nach der Land-Sprache einen König von Cartele, der jetzt Regierende iſt der Letzte / welcher ſamt ſeinen Eltern bey dem Chriſtenthum verharret; aber vor ohngefehr 30. Jahren hat der König in Perſien ſeinen älteſten Printzen zu ſich gelocket / und durch Geſchenck und Verheiſſung dahin gebracht / daß er abgefallen / und ein Mahometaner worden. Alſobald iſt er hernach zum Gouverneur über die andere Provintz erkieret worden: Da er vermög der Geſätze / ſo die Könige von Perſien dieſem Fürſten aufferlegt / ſeinem Vatter in der Regierung nicht hätte folgen können / wann er den Mahometaniſchen Glauben nicht angenommen hätte. Ein jeder von dieſen Gouverneurs oder Königen von Georgien hat eine Guarde von 300. Reuter

Mit-

Mahometaniſchen Glaubens / welche ſie beſolden / und in dieſen 2. Königreichen wohnen anjetzo 10. biß 12000. Mahometaniſche Familien.

Neben der Schönheit ſind die Weiber / zu Tifflis abſonderlich / viel freyere Leute als irgend anderſtwo in Aſia. Endlich ſtehet zu melden / das Tifflis, als die Haupt-Stadt darinn / gar wol gelegen ſey / ziemlich groß / und wol gebauet; der Seiden-Handel iſt darinn ſehr groß / ſie ſind meiſt Chriſten / und ihr Glauben iſt eine Vermiſchung auß dem Armeniſchen und Griechiſchen / doch halten ſie die Griechiſchen höher / als die Armenier / und man kan mit ihnen unter allen Orientaliſchen Chriſten / am allerbeſten und bequemſten umgehen. Obgleich der Groß-Türck an dieſem Georgien eigentlich nichts hat / ſo prætendiret er doch ſtets darauff / und ich habe es allhier eingeführet / weil es mit Mingrelien faſt eine Landſchafft außmachet / welches jetzo folget.

Mingrelien.

MIngrelien erſtrecket ſich von den Bergen an / wodurch es von Georgien (unter deſſen Namen es auch offtmahl paſſiret) unterſchieden wird / biß an das Schwartze Meer / und beſtehet heut zu Tage in 3. Provintzen / deren jede ihren eigenen König hat. Die Erſte wird die Provintz / di Imerete genannt / oder von Baſſachicuc, und der König / welchem ſie gehöret / vermeynet eine Anfoderung auf die 2. andern zu haben / welches offtmahl blutige Kriege unter ihnen ſelber verurſachet / ſo bald ſie alsdann einige Gefangene bekommen / ſchicken ſie ſelbige alſobald in Türckey / um Geld dafür zu löſen. Die Gewonheit ſich unter einander zu verkauffen / iſt in dieſem Ort ſo gemein / daß ſo ein Mann oder Weib Geldes benöthiget / ſie eines von ihren leiblichen Kindern hinſchicken / um verkaufft zu werden / und offtmahlen vertauſchen ſie dieſelbe bey den Krämern / vor etwa ein Leinen-Band / oder andere geringere Sachen.

Die Andere Provintz wird eigentlich Mingrelien genannt / von dem Namen deß gantzen Landes / und man nennet den Herrn oder Fürſten deß Landes / König von Dadian.

Die Dritte Landſchafft führet den Namen Guriel, deren Herr der König von Guriel genennet wird; die Provintz Mingrelien war weyland dem Baſſachicuc Unterthan / welcher einen Ober-Auffeher dahin ſchickte / den man in dieſer Land-Sprach Dadian nennete. Einer aber von deſſen Ober-Auffehern / der ein geiſtreicher Mann war / wuſte die Gemüther dieſes Volcks dermaſſen an ſich zu ziehen / daß ſie ihn einmüthig für ihren König aufwarffen / und ſolcher Geſtalt hat ſich dieſes Land von Imereti loß geriſſen / die Fürnehmſten der Provintz Guriel, als ſie geſehen / daß der Dadian von Mingrelien ſich zu einem König gemacht hätte; folgeten ſie ſeinem Exempel, und würcketen ſich auch loß von dem Joch deß Baſſachicuc, und warffen einen unter ihnen auf / welcher ſich / ſo wol als der Erſte / biß auf dieſe Stunde / durch Beyſtand deß Groß-Türcken bey ſeiner neuen Würden erhalten hat / derſelbe iſt wol zu frieden / daß dieſe Provintzen

ſich zertheilet haben / dann wie ſie noch alle unter einem Könige ſtunden / ſchaffte es ihm viel zu thun / dieſelbe zu bezwingen / und der König von Baſſachicuc, der in kurtzer Zeit bey 50000. Mann auf die Bein bringen kunte / widerſtunde ihm häfftig; aber ſo bald Dadian rebellirte / verglich er ſich mit dem Groß-Türcken und verpflichtete ſich ihm alle Jahr eine Summ Eyſen zu geben / mit dem Beding / wann er von dem König Baſſachicuc ſolte angegriffen werden / daß er alsdann Befehl ertheilen ſolte / an die Baſſen von Trebiſonde, Erzerom und Carc. daß ſie ihm mit 20000. Pferden beyſtehen ſolten; und hiebey iſt zu mercken daß das meiſte Eyſen / ſo in Türckey verbraucht wird / auß Mingrelien kommet. Dieſe 3. Könige von Baſſachicuc, Guriel, und Mingrelien ſind der Chriſtlichen Religion zugethan / und wann ſie Krieg führen / folgen ihnen alle Geiſtliche / Ertz-Biſchöffe / Biſchöffe / Prieſter und Münche / doch nicht eben zum Fechten / ſondern den Soldaten beym Treffen einen Muth zu machen / und das Gebett zu verrichten.

Es gibt in dieſem Lande nicht allein Eyſen / ſondern auch Gold und Silber-Minen / welche man in 2. Gegenden findet / 5. Tag-Reyſen von Tiflis, davon die eine Socianet, und die andere Obetet genannt wird. Man kan aber die Leuthe nicht anders / als mit höchſter Mühe zu dieſer Arbeit bringen / wegen der Gefahr / daß die Erde einfallen möchte / wodurch die Arbeiter verlohren giengen / wie ſchon offt geſchehen.

Curdiſtan.

OB gleich viele in der Meynung ſtehen / gantz Aſſyrien werde jetzo Curdiſtan genannt / ſo iſt doch Curdiſtan vielmehr nur ein Theil von Aſſyrien / und ſcheydet Curdiſtan die Türckey gegen Morgen von Perſien / und gräntzet an die Landſchafft Adirbeizan, dann es nimmet ſeinen Anfang zwiſchen der Landſchafft Babylonien und der Landſchafft Suſiana oder Choriſtan nach der Caſpiſchen See / und erſtreckt ſich Norderwerts über Ninive zwiſchen Armenien und Meden biß ans ſchwartze Meer.

Curdiſtan iſt ſo viel geſagt / als das Land der Curden / weil es von den Curdis oder Ziurdis, wie ſie von den Arabern pronuncirt werden / bewohnet wird. Dieſe Curdi ſcheinen in der That und Namen von den alten Völckern / ſo bey den Lateinern und Griechen Geordiæi, bey Xenophon aber Karduchi genannt worden / nicht unterſchieden zu ſeyn. Andere halten die Curdi vor einen Reſt der überbliebenen Chaldæer / die ſich auf das Gebürge dieſer Landſchafft häußlich nieder gelaſſen haben / dann Curdi iſt ſo viel als vertreiben; dieſes Land ſtehet zum Theil unter Perſien / der es durch ſeine Chanen / und zum Theil unter dem Groß-Türcken / ſo es durch ſeine Baſſen gouverniren läſſet. Es ſind auch viele ſonderbahre eingebohrne Printzen oder Beyen / die unterſchiedliche Länder in Aſſyrien und Curdiſtan an den Türckiſchen und Perſiſchen Gräntzen beherrſchen / wiewol ein jeder von ihnen / entweder den Sciah von Perſien / oder den Türckiſchen

schen Sultan vor seinen Herrn erkennet und unter den Schutz dieser eines sich begiebet/ nur allein der Bey von Betlis, so der mächtigste von allen Curdis, erkennet weder diesen noch jenen. Alle Kauffmanschafften/ so durch dieses Land passiren/ müssen einem oder dem andern Bey den Zoll entrichten.

Es ist sonsten im Land Curdistan gar lustig zu reysen/ und wann man gleich an einem Ort rauhe und beschwerliche Wege hat; So siehet man doch an einem andern Orte sehr grosse und hohe Bäume/ als Eichen- Nuß- und andere fruchtbare Bäume/ daran wilde Wein-Reben biß an den Gipffel aufwachsen; Oben auf dem Berg/ da die Erde flach und eben ist/ wächset das beste Korn und Gerste deß gantzen Landes/ da ist auch allerley zahm und wild Vieh/ das Wildprät/ als Hirschen/ Rehe und dergleichen/ lauffen hier bey grossen Trouppen. Die Berge sind meistentheils mit solchen Bäumen/ die Eycheln und Galläpffel an den Aesten zugleich tragen/ bewachsen. Die Galläpffel werden von dem Land-Volck in grosser Menge gesammlet/ womit die Curdi grossen Handel treiben/ und selbige in die Stadt Mousul, da das alte Ninive ist/ zu Kauff bringen. Die Eycheln sind da so groß/ wie bey uns die welsche Nüsse/ wovon die arme Leute Brodt backen/ dann selbige wissen von keinem andern/ als dem Eychel-Brodt.

In Curdistan wohnen nebst denen eingebohrnen Curdis auch viel andere Mahometaner und Christen/ insonderheit Araber/ Türcken/ Persianer/ Nestorianer/ Jacobiten/ Armenier/ ꝛc.

Hieher kan ich auch die Landschafft und Stadt Bagdat oder Babylonien rechnen/ als welche von den Persianern und Türcken eins ums andere besessen wird/ wiewol sie jetzo unter der Türckischen Bottmässigkeit stehet. Die Stadt Bagdat liget am Fluß Tigris zu beyden Seiten/ ist ziemlich veste/ Volckreich/ und geschiehet grosser Handel darinnen/ zumahl sich allerhand Nationes darinnen aufhalten. Der Bassa allhier ist gemeiniglich ein Vezier.

Arabien.

Es gehöret zwar ein Stück/ aber nur ein kleines von Arabien unter die Türckische Bottmässigkeit/ nemlich in dem steinigten Theil von Suez biß an die Wüste Sinai, und am rothen Meer etliche See-Hafen/ die Türcken haben dann und wann mehr Städte und Hafen dieses Landes eingehabt/ aber niemahlen lange behalten/ weil kein Volck unter der Sonnen/ daß sich übler in eine fremde Herrschafft schicken kan.

Gantz Arabien gräntzet gegen Osten durch die zwischen gelegene Berge an Chaldæa oder Babylonien und an das Persische/ zum Theil auch an das Indische Meer/ gegen Westen an das rothe Meer/ und an den engen Landstrich/ so zwischen diesem und dem Mittelländischen Meer liget. Gegen Norden hat es das heilige Land/ Syrien und den Fluß Euphrat, gegen Süden wird es mit dem Indianischen Meer umflossen.

Arabien ist fast durchgehends ein gar hitzig Land/ dahero etlicher Orten/ insonder-

insonderheit zu Aden / die Märckte bey Nacht-Zeiten gehalten werden / und die Europæer pflegen dieser Orten auf frisch-gegrabener Erden / oder gar in kaltem Wasser biß an den Hals liegend in Trögen / oder in angefeuchten Tüchern zu schlaffen / und dabey stets Wasser zu trincken. Das gantze Land hat viele Flüsse und Bäche / beraegen desto mehr Berge. Es wird in 3. Haupt-Theile eingetheilet / nemlich in das fleinigte / wüste und glückseelige Arabien.

In dem steinigten / so am obersten Theil des rothen Meers liget / vorzeiten Midianiter, Moabiter, Amalekiter und Idumeer, dessen Einwohner bezahlen ihro Tribut an den Türckischen Bassa oder Vezier zu Cairo in Egypten. Um diese Gegend im rothen Meer findet man allerhand seltzame Gewächse von weissem Corall und unzehlichen Arten Meer-Schnecken. In diesem Arabien liget die Wüste Sinai, in welcher in alten Zeiten sich bey 40000. Einwohner aufgehalten haben. Der Berg Sinai an ihm selber theilet sich oben an Spitze dayon die eine Horeb, die ander S. Catharinæ-Berg genennet wird / die fe ist die Höchste / und hat man über 14000. Staffeln zu steigen / ehe man auf kommet; Unten am Berge ist ein festes Closter / welches von den freien Arabern viel Ungemach leidet / aber sie schützen sich in ihren dicken Mauren. Ihr heissen Wasser / wann aber die Münche Friede mit den Arabern haben / müssen sie ihnen täglich etwas zu Essen über die Mauren herab lassen. Die Caravanen aus Alcair bekommen diese Münche ihren Unterhalt von einer Zeit zur andern / dayon sie und viele Araber zugleich leben können. In dieser Landschafft ist nicht eine einzige Stadt / man wolte dann den kleinen Ort Sinai dafür halten / an der äusserste Spitze des rothen Meers liget / dahin rechnen / wie etliche wollen / den Tor ist die Anfurth an rothen Meer / und wird dieser Hafen durch eine feine Vestung beschützet.

Arabia deserta oder das Wüste / ist eine Landschafft / welche man mit Hülffe des Compasses und fleissige Observationes deß Gestirns durchreysen muß / wegen deß vielen Sandes pflegen die Reysenden in verschlossenen Cörben zu reysen / stern auf den Cameelen zu reysen / doch ist dieser Sand dermassen subtil / daß mehr / als ein dünner Rauch durch die aller subtilste Löchlein in die Gefässe dringet / und den Reysenden die Speise verderbet. Wann die Winde sich heben / ists gefährlich hier zu reysen / massen offt etliche 1000. Menschen in den Sand alsdann bedecket werden / daß sie darunter ersticken müssen. Der Sand nen sind hier gar wenige / und noch dazu von schlechtem Wasser / der Flüsse det man gar keine / ohne den Euphrat, der diese Wüste beschliesset.

Ana ist in diesem Arabien die einzige berühmte Stadt an denen Ufern des Euphrats erbauet / wiewol nur mit einer einzigen langen Strassen / bey 3. tel einer Teutschen Meile; Sie gehöret einem von den mächtigsten Emirs dem wüsten Arabien / der darinn einen schönen Pallast hat / aber gar wenig dem residirt. Dieser Herr ist so frey / daß er von den angräntzenden Türckischen Ländern offt mit Gewalt die Contribution einfordert / gleichwol sendet er

Der

Türckiſche Keyſer offt ſchöne Præſenten/ um ſich ſeiner Freundſchafft zu verſichern/ welche auch nicht übel angewendet werden/ dann ſo der Sultan an ihn begehret/ daß er mit einer gewiſſen Mannſchfft ihm im Felde beyſpringen ſoll/ ſendet er dieſelbe ohnverweigerlich/ und kommt offt in eigener Perſon mit. Dieſer Emir iſt auß dem Geſchlechte Aburisk, und hält ſich bald hie bald da in einer auß Zelten erbauten beweglichen Stadt auf/ die er mit ſich führen kan/ wohin er wil. Wer einmal in dieſer Zelten-Stadt geweſen/ wird zum andern mahl/ wann ſie ſchon auf 50. Meilen an einem andern Ort aufgebauet iſt/ ſich leicht darinn zurecht zu finden wiſſen. Dann die jenigen Zelten/ die einmahl nach Oſten/ Weſten oder Norden/ in Straſſen vertheilet geſtanden ſind/ bleiben allemahl ſo wieder aufgeſchlagen/ und mitten darinn iſt deß Emirs groſſes Zelt. Nechſt dieſem ſind in dem wüſten Arabien noch viel Emiri biß hinab nach Baſſora anzutreffen/ die bald Türckiſch/ bald Perſianiſch/ bald Neutral ſind: Und jeder von dieſen gewaltigen Monarchen ſuchet ihre Freundſchafft durch Geſchencke. Sonſten iſt in der gantzen Wüſte kein einziger bewohnter oder gebaueter Ort anzutreffen/ ohne die an dem Fluß Euphrat ligen/ welche jedoch ohne Ana nur ſchlechte Dörffer ſind. Dieſe Wüſte beginnet nahe bey Aleppo und erſtrecket ſich biß nach Baſſora hinunter auf 40. Tag-Reyſen und drüber. Das Land iſt meiſt eben/ bißweilen ſiehet man etliche Hügel/ wo kein Sand iſt/ da findet man Graß/ Heyde/ und ein gewiſſes ſtachlichtes Gepüſch/ deſſen Laub die Kameele gerne zu eſſen pflegen.

Man theilet dieſe Araber in der Wüſten in 4. Sorten/ die erſten werden Bedeu, Bedeui oder Beduini genannt/ welches ſo viel als einen Einwohner der Wüſten bedeutet/ und dieſe ſind die Edelſten/ als die ſtets in den Wüſten wohnen/ und den Waffen obligen. Die andern heiſſen Maëdi oder Landläuffer/ welche keine gewiſſe Wohnung haben/ und Vieh-Hirten ſind/ Milch verkauffen/ und bald in der Wüſten/ bald in der Stadt ſich aufhalten. Die Geringſten ſind die Hadhri, welche allezeit in den Städten wohnen/ die Jenigen aber/ ſo das Feld bauen/ werden Fellah genannt.

Arabia Felix, oder das Glückſeelige/ wird alſo in Betrachtung der beyden andern genannt/ ohnerachtet es an vielen/ ja den meiſten Orten ziemlich unfruchtbar iſt; Hier findet man auch viel Manna/ Myrrhen/ Benzoin/ Balſam/ Weyrauch/ Maſtix und ander köſtlich Räucherwerck. Deß Weyrauchs iſt eine ſo groſſe Menge allhier/ daß allein in dem Hafen Dolfar deſſen ſo viel eingeſchifft wird/ daß die gantze Welt damit kan verſehen werden/ die fürnehmſte Städte dieſes Landes ſind Aden, Mocha, Mecca und Medina, wiewohl die Letzte von den beſten Geographis in den ſteinigten Theil gelegen wird/ der rechte Balſam und die Coffe-Frucht wächſet hier allein.

Das LV. Capitul/

Von Perſien.

NEchſt dem Türcken findet man in Aſien noch 4. groſſe Potentaten/ die vor allen andern in Conſideration kommen/ nemlich den Sciah von Perſien/ den groſſen Mogol von Indien/ den Keyſer von Seria, und den groſſen Monarchen von Japan. Jetzo wollen wir Perſien für die Hand nehmen/ von welchem zu wiſſen/ daß wir deſſen Namen weitläufftig und nicht eigentlich nehmen/ nemlich/ daß wir darunter alle Länder verſtehen/ die unter deß Sciah Bottmäſſigkeit ſtehen. Solchem nach liget dieſes groſſe Gebiet beſchloſſen zwiſchen dem 75. und 112. Grad der Länge/ und zwiſchen dem 24. und 45. Grad der Nördlichen Breite. Es hat gegen Mitternacht das Caſpiſche/ und gegen Mittag das groſſe Indianiſche Meer zu Gräntzen/ gegen Morgen ſtöſſet es an die Länder des groſſen Mogols/ zum Theil auch an die Tartarn/ die ſie Uzbechi nennen; Gegen Abend aber wird es durch den Tyger-Strohm von dem Türckiſchen Gebiet abgeſondert.

Damit man aber ſo viel beſſer begreiffen möge/ wie weit ſich dieſes Königreich erſtrecket/ iſt zu wiſſen/ daß dieſer Monarch auſſerhalb dem/ ſo eigentlich Perſien genannt wird/ einen guten Theil deß alten Aſſyrien/ und Groß-Armenien/ die alte Königreiche Lar und Ormus, und alles von Perſien gegen Morgen an/ biß jenſeit Candahar, und gegen Indien an das Königreich Sindi beſitzet. Solchem nach muß man unter die Perſiſche Regierung folgende Provintzen zehlen:

1. Groß-Armenien/ ſo in vielen Land-Karten Turcomannia, aber unrecht/ genannt wird/ vielmehr könte man es Ermenik heiſſen/ weil faſt niemand/ als lauter Armenier/ darinnen wohnen. Dann dem Stück Landes/ ſo zwiſchen den beyden Flüſſen Araxes und Cyrus (nunmehro Aras und Kur,) liget/ geben die Einwohner den Namen Irac, auch wol Curabay, iſt auch eins von den beſten und reichſten Ländern in gantz Perſien. Die beſte Städte dieſes Landes ſind/ Erivan, Cors, Nachivan, Zulpha und Van, welche an einem ſtehenden groſſen See liget.

2. Diarbek, weyland Meſopotamien genannt/ zwiſchen dem Euphrat und Tyger/ iſt bald Türckiſch/ bald Perſiſch/ die fürnehmſte Städte darinn ſind/ Bir und El-Bir am Euphrat, Car-Emit oder Diarbekir an dem Tyger/ Urfa, Mouſſul, Gezira, Merdin, &c.

3. Curdeſtan, vor Zeiten Aſſyrien/ erſtrecket ſich längſt der Tyger gegen Oſten von dem Van-See biß an die Gräntzen von Bagdat: Hierinn ſind Nimre, Cheriſul, Amadie, Sneirne, Betlis und Salmaſtre, die beſten Städte.

4. Hierak-Arabi, hieß vor Zeiten Babylonien/ oder Chaldæa, darinn die Städte Felougia am Euphrat/ Bagdat am Tyger-Strohm/ Meched-Ali, Gurno

und

und Bassora, (dieſe wird von vielen zu Arabien gezehlet/) an dieſen beyden Flüſſen zuſammen/ und in dem Lande Burus, Charaban, Cronnabat, und andere mehr/ ligen.

5. Hierak-Agemi, oder der alten Parther Land/ worinn die Städte Hiſpahan, Toucherean, Hamadan, Cachan, Com, und Casbin, vielleicht auch noch Yesd ligen/ wofern man dieſe Letzte nicht unter die Länder Kerman und Sigiſtan zehlen wil.

6. Chirvan, längſt dem Caſpiſchen Meer/ darinn die Städte Derbent und Demir-Capi, Baku und Chumaky, ingleichem die Provintz Edzerbayan, darinn die Städte Tauris und Tevriz, Ardevill, Sultania, und andere mehr ſind/ in dieſen beyden Provintzen beſtehet beynahe das alte Land der Meder.

7. Kylan und Mezanderan, gleichfalls am Caſpiſchen Meer/ jedoch gegen Morgen/ machen die ſiebende Provintz/ und wurden vor Zeiten Hircanien geheiſſen/ die vornehmſte Städte und Flecken darinn ſind/ Tiruz-Cuh, Sukar-Abad und Mianikielle, Giru, Talurapeſet und Sara-Ferh-Abad. Ciarman und Gſeref ligen am Meer.

8. Eſtarabad, weyland Margiana genannt/ erſtrecket ſich biß an den Fluß Rut[illegible]hane-Kurkan, der bey den Alten Oxus hieß. Unter den Städten dieſes Landes ſind/ Eſterebad, Amul und Damkam die Berühmteſten.

9. Coraſan, vor Zeiten Aria, und ein Theil von Bactriana, darinn bekandt ſind die Städte/ Erat, Meched, Niſabur, Thun.

10. Sableſtan, weyland Paropamiſus, hat die Städte/ Bekſabat, Asbe, Buſt; Savant, hierunter wird auch gerechnet das Land und Stadt Candahar, wie nicht weniger die Provintz Duki, und Alunkan, an deß Mogols Gebieth.

11. Sigiſtan ward von den Alten Drangiana genannt/ darinn Siſtan, Chalek, Kets, die beſte Städte ſind.

12. Die äuſſerſte Landſchafft gegen Indien heiſſet jetzo Sindi, vor Zeiten Arachoſia, darinn keine ſonderliche Städte bekandt ſind.

13. Macran hieß vor Alters Gedroſia, darinn die Städte/ Makran, Firkh, Chalak, und gegen Guzuratte zu/ der Seehafen Guadel, ligen.

14. Kerman, weyland Caramania, darinn ligen Kerman, Bermazir, der Hafen Kuheſtek, und das Vorgebürge Jasques.

15. Farſiſtan iſt das eigentliche Land Perſien/ deſſen vornehmſte Stadt iſt Siras, oder Schiras, nechſt dieſer ſind allhier Caſeron, Beraru, Firus-Abad, Darabguier, &c. Hierzu wird auch gerechnet die kleine Provintz Laraſtan, ſamt der Stadt Lar, biß an den Hafen Gomran oder Combru, gegen Ormus über/ hierinn liget die Stadt Jesdecas, da man das ſchönſte Brodt in gantz Perſien findet. Dieſe Provintz Laraſtan gehörete weyland zum beſondern Königreich Ormus, ſo aber der Sciah Abas unter ſich gebracht hat. Die Seehafen dieſer Provintz ſind/ Bander, Abaſſior, Gomron und Bander-Congo.

16. Die letzte Provintz von Perſien iſt Guſiſtan, oder Suſiana, welche von

den Fluſſen Euphrat und Tigris, nachdem ſie ſich vereiniget/ von Chaldæa abgeſondert wird.

Deß Landes Beſchaffenheit.

Auß vorhin beſchriebenen Worten iſt zu erſehen/ daß Perſien lige in der gemäſſigten Zona, und weil der Berg Taurus viel ſeiner Zweigen hinein ſtrecket/ iſt die Lufft nicht allenthalben gleich beſchaffen. Inſonderheit herrſchen die hitzige Fieber/ die Frantzöſiſche und andere Kranckheiten häuffig daſelbſt/ aber vom Podagra und Zipperlein weiß man nichts. An etlichen Orten/ nicht weit von dem Indianiſchen und Perſiſchen Meer/ wähen gewiſſe warme Winde/ welche einem Menſchen in einem Augenblick das Licht außblaſen/ und ihn erſticken können/ und wann dieſelbe ſich mercken laſſen/ ziehen ſich die Innwohner von dem flachen Lande nach dem Gebürge/ wo es kälter iſt. Das Erdreich iſt eben nicht gar fruchtbar/ auſſer denen Orten/ die in den Thälern ligen. An Vieh-Maſt- und anderm Viehe iſt kein Mangel. Ihre Garten-Früchte beſtehen in Melonen/ Pommerantzen/ Gurcken/ Kürbſen/ Wein-Trauben/ Granaten/ Morellen/ Pferſichen/ ꝛc. davon man einen groſſen Uberfluß im Lande hat.

Man findet in etlichen Provintzen Perſiens/ inſonderheit in Kilan und Meſandran, gantze weitläufftige Maulbeer-Wälder/ worauf eine unglaubliche Menge Seiden-Würme gezeuget werden/ dahero Jährlich ſo viel Seiden aus Perſien in alle Welt verführet wird. Das kan man ſagen/ obgleich die Türcken einen beſſern Grund und Boden hat/ als Perſien/ ſo iſt doch dieſes Volck reicher/ als jene/ weil die Türcken faul ſind zum Land-Bau. In den Perſiſchen Fluſſen wird man keinen Hecht oder Aal finden. In Schiffahrten haben die Perſianer wenig gelernet/ obnerachtet ſie Gelegenheit gnug darzu hätten/ wie dann bey Eroberung der Veſtung Ormus die Engelländer das Beſte deſſelbs thun muſten.

Perſien lieffert/ ohne die groſſe Menge Seiden/ auch fürtreffliche Tapeten/ allerhand Arten Brocad, und inſonderheit viel Türckis-Steine/ die auß 2. Felſen gehauen werden. Der Eine/ den man den Alten nennet/ bleibet vor dem König/ und der Neue vor die Kauffleute. Zu Bagdat iſt der gröſte Abſatz dieſer Waaren gegen die Türcken/ und Francken. Zu Tauris gegen die Polacken und Muſſen/ und zu Bander-Aballi gegen die Francken in Oſt-Indien/ abſonderlich holen die Holländer Jährlich viel Seiden auß dem Land. Man findet auch an etlichen Orten gantze dürre Saltz-Felder.

Berühmte Städte.

Es iſt zwar Hiſphahan die berühmteſte/ gröſſeſte und mächtigſte/ auch Residentz-Stadt dieſes groſſen Königreichs/ weil aber davon in dem dritten Theil wird gehandelt werden/ ſo ſchreiten wir jetzo zu den andern Städten von Perſien/ darunter thut ſich nebſt jetzt-gedachter inſonderheit herfür die alte Stadt

Schiras.

Schiras.

DJese Königl. Stadt Schiras ligt unter dem 29. Grad/ 36. Min. Nordlicher Breite/und 91. Gr. 44. Min. der Länge / in einem flachen Felde. Sie hat zerfallene Mauren / doch noch etliche schöne Mosqueen. Diese Stadt ist berühmt wegen deß besten Weins / der allhier fällt / doch nicht in solcher Menge / als man wol meynet / dann man macht die Rechnung / daß von allen Weinbergen daherum auf 4. oder 5. Meilen / mehr als die Helffte von den Trauben entweder unterwegs / oder wann man auß den Weinbergen gehet / aufgessen / gedörret / oder in grosser Menge verwahret werden. Der Wein wird hier nicht nach der Maß / sondern nach dem Gewicht / verkaufft. Cha - Abas II. tranck gerne Wein / und sahe gerne / wann seine Grandes ihm Bescheid thäten/daher hat man wahr genommen / daß Anno 1666. da es ein herzlich Wein-Jahr war / vor den Königlichen Hof allein 50000. Mens Wein sind gemacht worden; ein Men aber hält 9. Pfund von 32. Untzen. Sonsten gab der König den 4. Nationen von den Francken die Freyheit / daß sie so viel / als er vor seine Hofhaltung bekommen / möchten machen lassen. Diese 4. Nationen waren die Abgeordnete wegen der Handlung von der Frantzösischen/Englischen und Holländischen Compagni, wie auch der Factor von Portugall / welcher Letzte zu Bander-Congo wohnet / und diesen Schiraller Wein in alle Städte der Portugiesen in Indien überschicket / und unterhält er sich von dem Gewinn / den er von diesem Wein ziehet.

Also werden diesen 4. Nationen erlaubet 50000. Mens Wein zu machen/ nehmlich vor die Frantzosen 14000. und vor jede von den übrigen 12000. Mens. Wann man aber den Bedienten / bey denen man die Trauben außlesen muß / eine Verehrung gibt / bekommt man nicht allein den Schönsten um den besten Preiß / sondern sie lassen auch zu / daß man mehr Wein/ als erlaubt ist / machen mag / wie sie dann in gemeltem Jahr über 5000. Mens mehr machten. Die Juden auß dem Stamm Levi, deren zu Schiras bey 600. Familien sind / machten damahl biß 110000. Mens Weins / dann diese Leuthe handeln am meisten damit. Die Persianer und andere Mahometaner durfften keinen Wein machen/ doch lassen die Grandes solchen heimlich bereiten oder aufkauffen/unter dem Vorwand / als wann sie die Trauben verwahren/ und mit der Zeit verzehren wolten. Also wurden in gemeldtem Jahr über 200025. Mens Wein gemachet/welches nach unserer Rechnung über 11251. Rheinische Ohmen / jede zu 80. Kannen / und die Kanne zu 4. Pfund von 16. Untzen gerechnet / außmachet. Dieser Wein wird in gläsernen Flaschen / die man in Kisten mit Stroh wol empacket/ verführet.

Sonsten ist Schiras das Haupt in dem alten Persien / erbauet von dem alten Persepolis, dessen Stein-Hauffen nicht weit davon zu sehen; ihr Umkreyß

erſtrecket ſich auf 2. Teutſche Meilen/ aber darinn ſind viel Garten befangen. Hier wohnet allemahl der fürnehmſte Perſiſche Stadthalter.

Laar.

DJe Haupt-Stadt Laar in Lariſtan, iſt nicht gar weit davon/ und das Haupt gemeldter Provintz/ von mittelmäſſiger Gröſſe/ auf einem Berge nahe dabey liget das Königliche Schloß/ von gebackenen Steinen erbauet/ und von Natur und Kunſt ſehr feſte. Es iſt auch wol zu ſehen der Marckt/ welcher beſtehet in einem weiten langen Platz/ in Form eines Creutzes/ mit Gewölben außgemacht/ von ſonderbahrer Kunſt/ darinn man täglich allerhand Waaren feil hat.

Tauris.

IN Meden iſt jederzeit geweſen die Haupt-Stadt Tauris, vor Zeiten Ecbatana genannt/ und ein Sitz der uhralten Königen von Perſien/ iſt noch ſehr groß/ und ob ſich gleich die Türcken vor vielen Jahren derſelben bemächtiget/ iſt ſie ihnen doch von König Abas wieder abgenommen worden/ der auch das Schloß daſelbſt zum Theil niedergeriſſen/ damit ſich die Türcken auf einmahl nicht wieder darinn befeſtigen möchten. Seithero iſt ſie von den Türcken noch einmahl heßlich zugerichtet worden. Man hat in Orient wenige Städte/ die gröſſere Kenn-Zeichen ihrer alten Herrlichkeit vor Augen ſtellet/ oder mehr Urſach zu beweinen/ als dieſe Stadt. Sie iſt in alten Zeiten vom König Arphaxat erbauet worden/ der ſchöne Mauren von gehauenen Steinen 70. Ehlen dick und 30. hoch darum führen laſſen; Die Thürne aber waren über 100. Ehlen hoch/ weil aber eine groſſe Confluentz von Kauffleuten wegen ihrer Situation, daſelbſt iſt/ hat man ſie bald wieder erbauet.

Ardeville, Sultania und Casbin.

NAechſt Tauris iſt Ardeville die fürnehmſte Stadt dieſer Provintz/ 3. Tag Reyſen von jener/ hierauß iſt der jetzige Königliche Perſiſche Stamm der Sophi entſproſſen/ und pflegen alle heutige Könige ihre Begräbnüß daſelbſt zu erwehlen. Die Dritte in der Würdigkeit iſt Sultania, auch ſo weit von Tauris in einer luſtigen Ebene ſchön anzuſehen/ von mittelmäſſiger Gröſſe. König Abas hat hier offt reſidirt. Casbin oder Cazuin iſt auch noch eine groſſe Stadt in Meden.

Das LVI. Capitul.

Von Indien.

INdien/ eins von den edelſten Ländern der gantzen Welt/ gräntzet gegen Abend an Perſien/ gegen Morgen an die Sineſen und Tartarn/ gegen Mitternacht an lauter Tartarn und gegen Mittag an den Oceanum Orientalem: Ligt alſo beſchloſſen zwiſchen dem 110. und 180. Grad der Länge

nd zwischen dem 1. und 35. Grad Nordlicher Breite (ohne die Inseln.) Man eilet aber die grosse Indianische Gegend in 3. besondere Theile/ davon der Erste ist Indostan/ Ober-Indien oder deß Mogols Gebiet/ 2. Indien innerhalb eß Ganges und 3. Indien ausserhalb deß Ganges, welche wieder in viele mächtige Königreiche abgetheilet sind.

Indostan.

Wir wollen zuerst von Indostan reden/ von welchem Land gesagt wird/ daß es bey 40. verschiedene Königreiche begreiffe/ deren Haupt-Städte fast leiches Namens sind. Indostan ist der Nordliche Theil von Indien/ welcher Indien innerhalb deß Ganges gegen Mittag vor sich ligen hat. Das gantze Land ist dem grossen Mogol unterthan/ und findet man noch viel Heydnische Rajas oder uralte Printzen/ die sich im Gebürge aufhalten/ und die Wege mit Streifen incommodiren. Diese kan der Mogol nicht nach seinem Willen zwingen. Unter allen seinen Königreichen sind Gusuratte und Bengala die reichesten und fruchtbarsten/ die auch den gröSten Handel treiben. Gusuratte zahlt dem Mogol allein jährlich bey 18. Millionen Goldes/ und seine Kauffleute werden für die klugsinnigsten in gantz Indien geachtet. Im Land ligen 3. schöne Städte/ Amadabat, Cambaja, und Suratte, neben noch 30. andern ansehnlichen Orten. Amadabat die Haupt-Stadt wird von den Engelländern mit Londen verglichen. Solle vor Zeiten einem absonderlichen König von Cambaja, Namens Schah Amad zugehöret haben/ und von ihme vor 900. Jahren fundirt worden seyn/ daher sie auch von ihme den Namen bekommen. Die Ring-Mauer derselben begreifft im Umkreyß 9000. Schritt/ und hat 7. Pforten. Es hat auch ein wolgebautes Schloß von grossen gehauenen Quader-Steinen/ aber weitläufftig umfangen. An Lust-Häusern ist allhier kein Mangel. Cambaja, nannte man weyland das Indianische Cairo, wegen der Grösse/ so über zwo Meilen sich erstrecket/ und deß grossen Handels/ als auch Fruchtbarkeit deß Lands/ welches neben andern Waaren Baumwoll/ Anil, Opium, und den Stein Achates, davon zu Brotsche eine Mine vorhanden/ in Menge außgibt: Nunmehr aber/ nach dem die Portugesische Macht in Indien abgenommen/ hat es sich auch mit dieser Stadt Wolfahren mercklich geändert. Der Hafen ist nicht sicher/ und ob wol bey hohem Wasser man auf 7. Faden vor Ancker ligt; so ist jedoch der Abfluß deß Meers so starck/ daß alsdann man auf dem Truckenen sitzet/ so auß Sand/ mit Schleim vermischt/ bestehet. Ein König/ so voriger Zeit diese Stadt beherrschet/ hatte sich angewehnet/ eitel vergiffter Speisen zu geniessen/ hierdurch aber ertödete er alle Frauen die mit ihm umgangen. Suratte, ist eine der bekandtesten Kauff-Städte in Asia/ ligt an einem Fluß/ welcher wegen deß nahen Meers/ so nur 4. Meilen davon entfernet/ gesaltzen/ oder Brack-Wasser führet/ und gefährlich zu beseglen ist/ um seiner Untieffen willen/ so daß kaum Barcken von 70. biß 80. Thonnen an die Stadt gelangen mögen/ dahero die

Schiffe

Schiffe zu Soliali im Hafen auf 7. Faden Wasser wann es hoch / bey dem S
lauff aber nur auf 5. da man alsdann die Sand-Bänck und Platten / bloß m
unbedeckt sehen kan / ligen bleiben. Der Strich nach Suratte lauffet Nor
und Sud-Ost. Der Grund ist sandigt; man ist hier sicher vor allen Winde
außgesondert den Sud-Ost-Wind. Die Engelländer haben allhier ihr Ha
Comptoir oder Niederlage in Ost-Indien / so haben bey wenig Jahren hero
Frantzosen auch begonnen sich hier nieder zulassen. Vor wenigen Jahren / w
de diese Stadt / derer Häuser oben auf alle platt / ohne Dächer / mit Palma
Reissig gedecket / durch einen deß Mogols Rebellen überfallen und geplündert
wobey über 30. Millionen Schaden geschehen. Wegen der Vestung Diu, so
Portugesen in diesem Reich annoch haben / ist zwischen ihnen und den Kön
deß Lands weyland viel Streits vorkommen. Besagtes Diu ligt auf einer I
sul bey einer Meilen lang / über 4. Musqueten Schuß / aber nicht breit / sich
am vesten Land / an welches die Insul durch eine steinerne Brücken angehefft
ist. Die Stadt hat zwo Vestungen / die den Hafen beschützen / welcher noch
über diß durch eine vorgezogene eyserne Ketten kan gesperret werden. Die Land-
schafft Cabul ist fruchtbahr an Mirabolans. Candahar, ward letztmals durch den
König in Persien erobert / doch hernach um deß Friedens willen / wieder abge-
tretten. Agra, ist die Haupt-Stadt dieses so mächtigen Reichs / auß welcher
allein / im Fall Bedürffens / zweymal hundert tausend bewöhrte Mannschafft zu
Feld kan gebracht werden. Der Grösse nach / übertrifft sie Ispahan in Persien
zweymal. Es sind allhier 800. gemeine Bad-Stuben / welche dem Mogol ein
grosses eintragen. Seit dem Jahr 1566. ist sie / wiewol meist offen / und ohne
Mauren / nach dem der Mogol Ecbar seinen Königlichen Sitz / so sonsten zu Delli
gewesen / hiehero verleget / und ein über-prächtiges Schloß erbauet hat / zu ge-
genwertiger Macht / Grösse / und Reichthum gelanget. Lahor, so der alten
Bucephalus seyn soll / hat bey 24. Meilen im Begriff / und ist eine berühmte
Handels-Stadt / ist deß Königs Sommer-Residentz / ligt sehr lustig / hat auß-
serhalb / sonderlich am Rivier viel schöne Lust-Gärten. In der Stadt ligt das
Schloß oder Königl. Hauß mit einer steinernen Mauer umgeben / hat viel mal
gezierte und zu einer Königlichen Hofstadt gar bequeme Gemächer. Es sind auch
andere treffliche Palläste daselbst / in welchen die Fürsten und grosse Herrn /
wann der König allhier liget / sich aufhalten / und weil die meisten Einwohner
Mahumedisten sind / gibt es viel Mestziden oder Kirchen / ingleichen auch viel
Bad-Stuben. Zu Nagrocot wird ein Götzen-Bild verehret / deme die dahin
wallende Pilgram ein Stücklein von der Zungen opffern.

Chitor, war deß Rama, so Königs Pori Nachfolger gewesen / Königliche
Residentz. Das Königreich Bengala geniesset eine reine Lufft / und ist also frucht-
bar an Reiß / daß viel andere Länder in Indien ihres Bedürffens sich erholen.
An Zucker-Riehr und schönem Indianischen Rohr / Seiden / und dem wolrie-
chenden Holtz Calamba ist auch kein Mangel; Uber diß wird der gröste und viel-
bekandte

e Landteste Meer-Schoß in gantz Asien nach dieser Landschafft Golfo di Bengala enannt. Die jüngere Historien beglauben / daß in der Stadt Bengala ein Mann gefunden worden / der 305. Jahr Alters gelebet habe. Die Eingebohrne Dieses Reichs / werden sehr gutes Verstandes / die Dienst-Knechte aber die allerschlimmsten zu seyn erachtet. Bengala erst genannt / ist deß gantzen Landes Haupt-Stadt von welcher die Einwohner sagen/ sie sey vor 994500. Jahren erbauet worden.

Indien innerhalb deß Ganges.

Dieser Theil von Indien ward weyland eigentlich Indien genannt. Er erstreckt sich von Norden nach Suden / weit in die See hinein und begreifft viel Könige / die vor 200. Jahren in einem viel andern Stand waren / als jetzo. Decan ist das erste Königreich / dessen Land an deß Mogols Gebiet gräntzet. Der König wohnet zu Vilapour, ist ein mächtiger Herr / und hat ihm Goa auch vor diesem zugehöret / so jetzo Portugiesisch. Diese Könige nennet man insgemein Idal Cans. Nach diesem folget die Küst von Malabar, welche in viele Königreiche/ grosse und kleine zertheilet ist. Als da sind die Könige von Cranganor, Cananor, Courlang, Porca, Olala, Onor, Calicut, und andere. Der Samaryn oder Käyser zu Calicut, der weyland dieses Landes meist ein einziger Herr war / ist annoch der Mächtigste unter diesen Königen allen. Die Engelländer/ Portugiesen und Holländer haben diesen schwachen Königen an der See viel Häfen und Vestungen weggenommen / und ist merckwürdig / daß die jenige Städte so die Europæer an der See besitzen/ im Lande hinein andere gleiches Namens unter ihren Rechten Indianischen Landes Herren haben. Das äusserste Vorhaupt allhier ist Cabo Comoryn, allwo man einige Herren findet/die sich Najek nennen/ und geringer sind/ als Könige/ dann von Fürsten und Grafen weiß man der Orten nichts. Hier beginnet die Küst von Choromandel und Lauff an der Ost-Seiten gegen der von Malabar hinauff biß an Decan. Auf dieser ligt die Stadt Meliapor, in welcher die dickfüssige sogenannte Thomas-Christen wohnen/ davon im 2. ten Theil zu lesen seyn wird. Die Könige von Narringa und Bagnagar sind zwar mächtig gnug / aber der von Orixa oder Golconda gehet ihnen für. Hier findet man am gantzen Gestaade manchen schönen Hafen / die Dänen haben hier Dansburg/ und die Holländer einige andere/ als Poliocatte, &c. Es geschiehet hier insonderheit grosser Handel in Reyß / Jubelen/ Spetzereyen/ als Pfeffer/ Ingber/ und Cattun. Das gantze Lande zu beyden Seiten ist mit vielen Ströhmen durchschnitten / und hat Holtz gnug zum Schiffbau. Die Feygenbäume allhier tragen so grosse Blätter / daß man sich deren an statt der Decken und Taffel-Tücher bedienet. Auf Malabar aber wohnen viel See-Rauber/ so leichtfertige Buben sind. Malabar und Choromandel werden durch das lange Gebürge Gate von einander geschieden/ und ist es gar merckwürdig / daß beyde

See-Küsten und Landstriche allemal widerwärtige Jahr-Zeiten haben / dann wann der Winter auf Malabar gespühret wird / so ists auf Choromandel Sommer.

Es ist nicht die Hefftigkeit der Kälte/die allhier den Winter machet/dann es ist niemahls kälter darinn/als in Europa/und zwar in Franckreich im Monat Majo, sondern das immerwährende Regenwetter / so ein Theils deß Jahrs daselbst fället/ macht daß man es den Winter nennet/ das Jahr ist daselbst/ wie hier in vier Theile getheilet/ man weiß von keinem Frühling/ oder Herbst man redt nur von den Sommer oder Winter. Dieser währet vier Monat den Junium, Julium, Augustum, und September, in welchen es immerdar regnet/ und der Sommer währet die übrige 8. Monat / und gewißlich recht darvon zu reden/ so muß man gestehen/ daß es auß einer sonderbahren Vorsehung Gottes geschehen/ daß er geordnet / daß in diesen vier Monaten/ in welchen die Hitz unerträglich wäre/ die Lufft durch immerwährenden Regen daselbst solte abgekühlet werden. In dem Monat Novembr. Decembr. und Januario ist es etwas kalt/ jedoch nicht daß man Feuer anmachen müsse; Und die Ursach dieser Kälte ist nichts anders als der Ost-Wind/ der diese Zeit durchwehet. In dem Februario fängt es an warm zu werden/ und die Trauben fangen an zu zeitigen. Diese Hitze vermehret sich sehr in dem Monat Martio und Aprili; In dem Majo wird sie schier unerträglich/ also daß den Leibern von der grossen Hitz und immerwährendem Schweiß zum Theil die Haut abgehet. Die Lufft ist nur an denen Orten etwas kühl/da der Wind wehet/ und die Häuser seynd so unterst gar warm.

Aber zu End deß Monats Maji, oder zu Anfang deß Junii, blasen die Nord-Winde daselbst unfehlbarlich alle Jahr/ und bringen Wolcken voll Wasser dahin/ mit welchem sie die Lufft erfrischen/ und also anfeuchten/ daß ob schon die Priester/ welche Meß halten/ die Hostien/ welche sie in Tüchern trucken halten/ erst zu Zeiten deß Offertorii nehmen/ so werden doch dieselbe/ ehe sie consecrirt werden/ so feucht/ daß sie zusammen fallen/ wie naß Papier. Diese äusserste Feuchtigkeit macht auch/ daß alle Dächer daselbst mit grünem Graß bedeckt seynd/ also daß die Städte daselbst Gärten zu seyn scheinen. Jedoch ist das Regenwetter nicht den gantzen Winter durch gleich; Dann im Anfang fällt es sehr häuffig herunter/ und ohne Aufhören vierzehen oder zwantzig Tag lang/ also daß die Lufft wegen der Versamlung der Wolcken so dick wird/ daß man gantz keine Sonne siehet/ und daß man auch mitten in dem Mittag meynet/ es seye Abend. Wann diese Tage vorüber/ so höret das Regenwetter ein wenig auf/ obschon alle Tage etwas regnet. In dem Julio fänget es wieder an häuffig und etliche Tage zu regnen/ nach welchen das Gröbste von dem Winter vergangen ist; Also daß es nicht mehr viel regnet/ sondern nur etwan über den andern oder dritten Tag: Zwar es erheben sich bißweilen Wolcken von dem Meer/ die eine solche Menge Wassers außgiessen/ daß man meynen solte/ es

wäre

wäre eine Sündflut / aber es ist nur ein Vorübergang / und fällt in solche Länder / die am weitesten dem Meer entlegen / also vergehet der Monat Augustus.

In dem Septembr. regnet es nicht viel / in dem Octobr. noch weniger / in den andern Monaten regnet es gar nicht. So bald das Regenwetter anfängt / so säen die Bauren den Reiß / denselben versetzet man / wann er herauß kommen / daß er desto besser wachsen möge. Alle Indianische Landschafften / die an dem Meer ligen / seynd fruchtbar an Reiß / und wächst derselbe in solcher Menge / sonderlich in den Ländern Par-Oelor und Mangalor, daß drey hundert geladene Schiffe voll drey oder viermahl deß Jahrs nach Goa kommen. Auch ist es eine gewöhnliche Speise der Männer / und setzen sie sich niemahls zu Tisch / der Reiß seye dann darauf. Man rüstet ihn zu mit gesaltzenen Fischen / oder mit Früchten / so in Essig gelegen / oder auf dergleichen Manier. Man isset ihn mit der Hand ohne Löffel / und die Armen essen ihn allein ohne Brodt. Es ist auch eine grosse Menge Reiß zu Bassain, allwo er sehr klein aber schmackhafftig und zart gefunden wird. Er wächst zweymal deß Jahrs / da es Bäche hat / da man ihn immerdar begiest / dann wann das nicht geschicht / so wird er alsobald trucken und dürr. Daselbsten und auch anderswo an allen Küsten deß Meers / sonderlich zu Bengala seynd die Zucker-Röhren gar gemein. Daher kommt es / daß gemeiniglich die Portugiesen / und sonderlich die Krancken daselbst Fleisch / Citronen / und Pomerantzen essen / die in Zucker eingemacht seynd. Jnseit deß Capo de Comoryn fängt der Winter an / so bald er diesseit dieses Capo aufhört / ob schon in andern Sachen schier kein Unterscheid darunter ist.

Indien jenseits deß Ganges.

DJeser grosse Landstrich wird in viele gewaltige Königreiche abgetheilet / und laufft er sehr tieff hinab in die so genannte güldene Halb-Jnsul / darinn Malacca ein fürtrefflicher Hafen und Handels-Ort unter der Holländer Jurisdiction. Aracan, Martaban, Pegu, Ava, Siam, Tanassery, Queda, Tunquin, Conchinchina, Laos und andere Reiche sind allhier zu finden.

Aracan gräntzet zunächst mit dem Jndostanischen Reich Bengala, es wird von Nicolaus Pimenta, Orratha von Cæsar Friderich, Rachim, von andern aber mit verkürtzten Buchstaben / Rakan, genennet / nach dem Namen der Haupt-Stadt; Es wird auch wol Mog genennet. Es gräntzet nach dem Westen / mit dem Königreich von Bengalen; Nach dem Osten / mit Pegu; Nach dem Norden / mit Ava. Es erstrecket sich / biß an den Cap Nigraes, worauf dann das Königreich Pegu folget; Und laufft tieff zum Lande hinein.

Die Haupt-Stadt heisset Arrakan, gelegen nach dem Zeugnüß Magini, bey dem Fluß Chaberis, ungefähr siebendhalb Meil vom Meer / und ist mit einem starcken Schloß versehen. Die Namen der andern bey dem Meer ligenden Städte / sind folgende: Chubobe, Sedoa, Xara, nahe bey der Cap-Nigraes, und dem Hafen von Majani. Nebens diesen / hat man noch andere Städte Land-werts ein / fürnehmlich zwölffe mit schönen Pallästen.

Nr. 9 vom 1. September 1929 Jahrgang 3

Das Gesetz der Serie hat auch die Literatur zu Beginn unseres Jahrhunderts ergriffen. Es ist ein Gesetz, das sich in der Kunst immer dann durchsetzt, wenn eine Epoche ihrem Ende zugeht. Es ist ein Gesetz, das sich in der Kunst immer dann durchsetzt, wenn eine Epoche ihrem Ende zugeht. Die Literatur zeigt die Tendenz, sich in Serien zu gliedern, die sich in ihrer Form und ihrem Inhalt ähnlich sind. Es ist ein Gesetz, das sich in der Kunst immer dann durchsetzt, wenn eine Epoche ihrem Ende zugeht

Die Peſt/ das Podagra, der Stein/ und andere in Europa gemeine Kranckheiten ſind den Tunquinern gantz unbekandt. Es ſind nicht mehr als 2. Winde/ welche in der Jahrs-Zeit eine Veränderung verurſachen/ und dieſes ſind der Nord- und Sud-Wind/ deren Jeglicher 6. Monat zu wähen pfleget/ der Erſte erfriſchet die Erde dermaſſen/ daß man meynet/ es ſey zur ſelbigen Zeit keine lieblichere Lufft in der Welt zu finden. Der Andere nimmet ſeinen Anfang in dem Januario, und währet biß auf den Julium, und die letzten 2. Monat führen meiſtentheils Regen-Wetter mit ſich. Das Beſchwerlichſte ſo wol in dieſem Lande/ als an andern Orten in Indien iſt/ daß gemeiniglich alle 7. Jahre ein grauſamer und ungeſtümmer Wind ſich verſpüren läſſet/ man nennet ſelbigen Orcan, oder Ouragans, und er iſt ſo hefftig/ daß er die Häuſer und Bäume niederreiſſet/ und ſonſten groſſen Schaden verurſachet. Dieſe Winde währen zwar nur 24. Stunden/ und entſtehen allein an den Japaniſchen/ Chineſiſchen/ Cochin-Chineſiſchen/ Tunquiniſchen und Manilhiſchen Meer-Ufern/ an andern Orten aber werden ſie gar ſelten verſpühret.

Die Sternenkündige in ſelbigen Ländern halten dafür/ daß dieſer ungeſtümmer und ſchröcklicher Wind auß den Dünſten der Japaniſchen Bergwercke erzeuget werde. Und weil dieſer Wind auf einmahl mit ſolcher Hefftigkeit entſtehet/ und ein Schiff auf der See ergreiffet/ ſo können die Schiffleute kein beſſer Mittel ergreiffen/ als daß ſie den Maſt abhauen/ damit der Wind das Schiff deſto weniger faſſen könne.

Dieſes ſchöne Land/ welches faſt dem Königreich Franckreich zu vergleichen/ hält unterſchiedliche Provintzen in ſich/ deren Gräntze uns noch nicht allerdings bekandt ſeyn/ ſintemahl die Tunquiner in der Geographie oder Erd-Beſchreibung wenig erfahren/ und ſchlechte Begierde gehabt/ ihre Jahr-Bücher der Nach-Welt zu hinterlaſſen.

Aber etliche ſehr geſchickte Männer unter ihnen/ haben die Europæer zu Batavia verſichert/ daß ſich in dem Königreich mehr als 20000. ſo wol Städte/ als Marckflecken/ befinden. Sie geben ſonſten für/ daß dieſe Menge noch viel gröſſer wäre/ wann ſie nicht/ wie ihre Nachbarn/ die Cochinchineſen/ dem Waſſer ſo geneigt wären/ daß ſie ſich lieber auf den Schiffen/ als auf dem Lande/ aufhalten/ und man ſiehet auch würcklich/ daß der meiſte Theil ihrer Flüſſe mit Schiffen/ die ſie gleichſam als Häuſer gebrauchen/ angefüllet iſt/ und ob ſie wol darinnen auch ihr Viehe halten/ ſo ſind ſie doch nichts deſto weniger ſehr ſauber und ordentlich.

Laſſet uns aber auch auf die Beſchaffenheit deß Erdreichs kommen/ und beſchauen/ was daſſelbige zu Unterhaltung dieſer Völcker herfür bringe. Dieſes Königreich iſt mehrentheils ein ebenes Land/ und hin und wieder mit etlichen luſtigen Hügeln umgeben. Die gröſten Berge ſtehen gegen Norden. Es wird von unterſchiedlichen Flüſſen durchſchnitten/ unter welchen etliche ſind/ die von den gröſten Galleeren und Barquen durchſtrichen werden/ dadurch ſie in ihrer

Handlung groſſen Nutzen erlangen können. Es wächſet zwar in dieſem Land weder Korn noch Wein/ weil es nur 2. Monat/ nemlich im Junio und Julio regnet/ hingegen aber bringet das Land ſehr viel Reiß hervor/ davon das Volck ſeine beſte Nahrung haben kan/ nicht nur allein für dieſes Königreich/ ſondern auch für viel Oerter in Indien; Auß dieſem Reiß wird auch ein Getränck/ und ſie es nennen/ ein Brandtwein gemacht. Uber diß haben ſie auch eine groſſe Menge Obſt/ deme das Unſerige/ wie auch ihren Bäumen/ nicht zu vergleichen iſt/ unter den Fürnehmſten dieſer Bäume iſt der Dattel-Baum/ der Gogarier-Baum und Aragner-Baum/ der Dattel-Baum träget daſelbſt gröſſere Früchte/ als in einigen andern Orten in Aſien/ die Nuß iſt ſo groß/ als ein Manns-Kopf/ und an der Geſtalt gleichen ſie den Cocos-Nüſſen/ die Rinde derſelben iſt ſehr hart/ und wann man ſie öffnet/ befindet ſich das Innwendige ſo weiß/ als der Schnee/ am Geſchmack kommen ſie mit unſern Mandeln überein/ und in jeglicher Nuß werden 2. ſonderbare groſſe Gefäſſe gefunden/ darinnen ſich ein kühlender und zu trincken lieblicher Safft befindet. Der Gogarier-Baum gleichet unſern Erdbeer-Bäumen. Es ſind deſſen zweyerley Arten/ deren die Eine Aepffel/ die auſſen grün/ und innwendig roth ſind/ herfür bringet/ die Aepffel von der andern Art/ welche man viel höher achtet/ ſind auſſen gelblicht/ innen weiß. Offt auß dem Apffel gehet ein kleiner Strauß/ und innwendig werden Kerne/ welche etwas kleiner/ als die Granaten ſind/ gefunden/ wann dieſe Frucht unzeitig iſt/ ſo verſtopffet ſie den Leib/ wann ſie aber reiff wird/ ſo würcket ſie das Widerſpiel. Vor dieſem ward dieſe Art Früchte in Tunquin unbekandt/ aber nachdem die Portugieſen ſich zu Macao niedergelaſſen/ haben ſie ſolche dahin gebracht/ und auch ſeither ziemlich vermehret worden. Der ſo genannte Papager-Baum träget eine Frucht/ die den Melonen faſt gleich ſiehet/ und einen ſehr anmuthigen Geſchmack hat. Der Aragner wächſet ſehr hoch/ und gerade wie ein Maſt-Baum. Er träget nur an dem Gipffel etliche Aeſte/ welche einer Kronen gleich ſcheinen. Die Frucht iſt der Muſcat-Nuß gleich/ aber etwas runder. Das Volck pflegt dieſe Nüſſe aufzubrechen/ und die Stücklein mit Betel-Laub/ darunter ſie Kalck miſchen/ zu kauen/ hiedurch halten ſie ihre Zähne rein/ dann es machet rothe Lippen/ und verhindert den ſtinckenden Athem. Sonſten haben ſie zweyerley Arten von Feigen/ etliche ſehen den Unſerigen gleiche/ die andern aber ſind eines Fingers lang/ und kommen mit den ſo genannten Adams-Feigen überein. In diſen Ländern wächſet auch ein Baum/ unſern Weyden gleich/ den ſie den Pulver-Baum nennen/ weil die Kohlen/ die man davon machet/ unter das Büchſen-Pulver gemiſchet werden. Der Jambayer iſt ein ſehr hoher Baum/ der Früchte träget/ die den kleinen Kürbiſſen gleich ſind/ innwendig haben ſie Kern wie Granaten/ und ſind ſehr kühl und lieblich zu eſſen/ das Volck gebraucht ſich derſelben in groſſer Hitze. Man findet auch in den Land-Straſſen viel Bäume/ welche den Reyſenden ſehr dienlich ſind/ damit ſie darunter im Schatten ruhen können. Unter etlichen von dieſen Bäumen können 2. biß 3000. Perſonen ſich

aufhalten/ein solcher wird bey Ormus, oder Bander-Abassi gesehen/ welchen Tavernier in seiner Persischen Reyse-Beschreibung beschrieben / und von deme viel andere Reysende Meldung gethan. Wann die Aeste 10. oder 12. Schuhe lang sind / so wachsen kleine daran / die nach und nach zur Erden gehen / und endlich einwurtzeln/diese Aeste dienen den grossen Aesten für Stützen. Es sind etliche solcher Bäume / die über 300. Schritte im Umfang halten / solche Aeste wachsen 12. oder 15. Schritte von einander. Die Frucht von diesen Bäumen kommet mit unsern grossen Nüssen überein. Sie haben eine rothe Haut/und inwendig ist nichts/ als ein Saame/ dem Hirsen gleich. Die Fleder-Mäuse essen allein davon/und machen auch ihre Nester auf diesen Bäumen. Ich muß allhier gedencken/ damit solches an einem andern Ort nicht vergessen werde / daß diese Fleder-Mäuse so groß / als junge Hünlein sind / und Flügel einen und einen halben Schuhes lang haben. Sie sitzen nicht auf den Aesten/ wie andere Vögel/ sondern hangen deß Tages mit den Füssen daran / und kehren den Kopff gegen die Erde/ sie haben an den Flügeln 7. oder 8. Haken/ dadurch sie nicht herab fallen/ sondern/ wann sie schon geschossen worden/ dannoch daran hencken bleiben/ von fernen scheinet es / als ob hingegen grosse Birnen an den Bäumen. Die Portugiesen halten diese Fleder-Mäuse für ein gutes Bißlein / und sie sind ihnen so lieb/als junge Hüner/das Fleisch ist zwar überauß weiß/und wann sie jung sind/ werden sie für delicat gehalten. Jean Baptista Tavernier sagt davon also: Ich habe zum zweyten mahl bey den Portugiesen davon gessen/welche mir damit eine grosse Ehre anzuthun vermeynten/und ich muß auch bekennen/daß ich solche für junge Hüner gehalten/wann mir solches nicht bewußt gewesen wäre. Weil ich aber allhier von den guten Gerichten Meldung thue/ wil ich eines sonderbaren Lecker-Bißleins / das auch in diese Ordnung gehöret / gedencken/ dieses sind die Vogel-Nester / welche in 4. Insuln / gegen der Cochinchinischen Küsten über/ gefunden werden. Diese Vögel sind ohngefehr so groß/als die Schwalben/und bereiten ihre Nester von einer Materie, die nicht allerdings dunckel/ noch gäntzlich durchscheinend ist / sie sind wie die Zwiebeln / und bestehen auß lautern dünnen Schalen/darauß wird ein Nest/dem Gummi gleich/welches in laulichtem Wasser zergehet/und zur Suppe so wol bey dem Fleich/als bey den Fischen/gebrauchet wird. Die Speisen bekommen davon einen gar lieblichen Geschmack/gleich/ als wann Orientalische Würtze darinnen wäre / ihre Grösse kommet mit den Schwalben-Nestern überein/sie werden in gantz Indien/und auß Curiosität/in Holland/ fürnemlich aber in Tunquin, welches/ wie vor gemeldet/ mit Cochinchina gräntzet/ und daher diese Lecker-Bißlein kommen/ versendet. Ein Uberseltzer unserer heutigen Beschreibung durffte sich vielleicht nicht einbilden können/ daß diese Nester zur Speise dienen könten/ und durffte meynen/der Autor dieser Beschreibung/welcher ein Italiäner gewesen/hätte wollen sagen Nichee, das ist/ ein Nest voll junger Vögel/da er von diesen Nestern meldende/ Nid gesetzet. Ich habe aber derselben nicht allein nach Franckreich gebracht / sondern es befinden

sich

ſich allhier etliche meiner Freunde / die dieſes werden bezeugen können / die diſe Neſter auß Holland gebracht / unter deren Zahl kan ich auch den Herꝛn von Vlermont ſetzen / deſſen Name durch die Reyſen / die er in das Occidentaliſche Indien verrichtet / berühmt worden / derſelbe / und alle andere / die von dieſen Neſtern geſſen / müſſen nebſt mir bekennen / daß alle Würtze / mit welcher die Speiſen bereitet / und lieblich und wol geſchmackt gemacht werden / dieſen Neſtern an Süſſigkeit nicht zu vergleichen ſind. Nahe bey dieſen 4. Inſuln / wo ſelbige gefunden werden / ligen andere fünff. In denſelben iſt eine groſſe Menge Schild-Krotten / welche ſo herꝛlich zu eſſen ſind / daß auch die Tunquiner und Cochinchiner vermeynen / man habe ſie nicht wol tractiret / wañ ſie keine auf dem Tiſch geſetzet. Dieſe beyde Völcker pflegen ihrer ſehr viel einzuſaltzen / und verſchicken ſie hernach in andere Länder / mit welchen ſie nicht geringen Gewerb treiben / die gröſte Urſach / wann dieſe Völcker mit einander Krieg führen / entſtehet daher / daß die Cochinchiner / welche vorgeben / daß dieſe Inſuln / und die herum ligende See ihnen zuſtändig / und nicht geſtatten wollen / daß die Tunquiner dieſelbe holen. Es iſt ihnen aber nicht allein um das Fleiſch zu thun / ſondern auch um die Schale / mit welchen ſie in Aſien groſſen Handel treiben. In Summa / die Schild-Krotten verurſachen einen gleichen Streit zwiſchen dieſen beyden Nationen / als wie der Heringfang zwiſchen den Holländern und Engelländern.

In Tunquin wachſen auch viel Ananas und Pomerantzen / und zwar in zweyerley Arten / etliche von denſelben ſind etwas gröſſer / als die Morellen / etliche aber ſind den Portugeſiſchen Pomerantzen gleich / ſo wol die Erſten als die Andern / ſchmecken ſehr wol / und werden alle 6. Monat reiff. Sie haben auch zweyerley Arten von Citronen / deren etliche gelb / etliche grün ſind / aber ſie ſind alle beyde ſo ſauer / daß man ſie ohne Verderbung deß Magens nicht eſſen kan. Nichts deſto weniger aber haben ſie auch ihren Nutzen / und dienen das Kupffer / Blech / Eiſen / und andere Metallen / wann man ſie vergülden wil / zu ſaubern / an deren Statt wir allhier das Scheide-Waſſer gebrauchen / wie auch zu dem Mahlen / und inſonderheit die Seide zu färben. Uber diß gebrauchen ſie ſolche auch zu der Wäſche / dadurch die Leinwath ſehr weiß wird / und allen Flecken verlieret. In allen Ländern / welche dem groſſen Mogol unterworffen / pfleget man die Baumwollenen Tücher mit ſolcher Limonien-Suppe zu waſchen / davon ſie ſo weiß werden / daß ſie auch dem Geſichte ſehr ſchädlich ſind.

In dieſem Königreich wird viel Seide gemacht / und die Innwohner / ſo wol Reiche / als Arme / gehen in ſeidenen Kleidern. Die Holländer / welche in alle Winckel kriechen / wo ſie nur einen Gewinn zu finden gedencken / führen Jährlich eine groſſe Menge herauß / welches meiſtentheils die Jenige iſt / die ſie nach Japan verhandeln / an Statt / daß ſie zuvor dieſelbe auß Perſien / China / und Bengala geführet / ſie verſehen ſich zwar noch auß ſelbigen Landen / ſie nehmen ſolche aber mit ſich nach Holland.

Wel-

Was die wolriechenden Blumen betrifft/ so haben die Tunquiner nur eine Arth die sie Bacne-Blumen nennen / selbige wächset so groß / als ein Strauß/ und die Aestlein welche auß diesem Bäumlein wachsen / breiten sich Schlangenweise auß. Weil sie eine grosse Menge Zucker haben/ pflegen sie denselben gar häuffig zu essen / sintemahl sie solchen nicht zu läutern wissen/ und was von ihnen nur schlecht geläutert wird / machen sie in kleine Stöcke / die nicht über ein halb Pfund wiegen / sie verbrauchen viel Zucker / weil sie bey allen Mahlzeiten davon essen / und dafür halten / daß er zu Verdauung der Speise nützlich sey.

In dem gantzen Königreich sind weder Löwen / Esel / noch Schaafe zu finden / die Wälder aber sind mit Tigern / Hirschen und Affen / und die Felder mit Ochsen / Kühen und Schweinen angefüllet. Hüner / Endten / und Turtel-Tauben findet man ohne Zahl / und dieses ist der beste Theil ihrer Mahlzeiten. Die Pferde sind sehr wolgestalt / und der König pfleget derselben biß in 4. oder 500. in seinem Marstall zu unterhalten. Er hat auch eine gleiche Anzahl Elephanten / deren etliche zu Dienste seines Hauses etliche zum Kriege abgerichtet werden

Diese Elephanten sind von ungewöhnlicher Grösse und in gantz Asien sind an Grösse und Geschicklichkeit ihres Gleichen nicht zu finden / denn sie legen und biegen sich so weit nieder daß man ohn einige Mühe darauff steigen kan. Sie haben keine Katzen aber eine gewisse Arth von Hunden die ihnen eben diese Dienste leisten / und die gantze Nacht wachen / damit sie die Ratzen und Mäuse welche sehr beschwerlich sind/ fangen möchten.

Das LVII. Capitul/

Von China.

DAs allermächtigste Reich von der gantzen Welt ist das Königreich China / darinn jetzo die Nord-Westliche Tartarn auß Asien das Regiment führen. Von diesem Land wäre sehr viel zu melden / aber die meiste Materie gehöret zu den beyden folgenden Theilen. Die Gräntze von China sind gegen Osten die grosse Indianische oder Morgenländische See / gegen Mitter-Nacht oder Nordwerts ist die weitberühmte / mächtige Reichs-Mauer/ welche das Sinische Reich von der alten Tattarey/ den Königreichen Niuche, Niulhan, und einem Theile Taniju abscheidet. Etwas höher gegen Norden stößt es an das Reich Taniju und die Wüste Samo, welche denselben Nordstreich deß Sinischen Reichs von den reichen Samahan und Raskar absondert. Gegen Mittage und Abend gräntzet Sina mit den Königreichen Geo, oder Kamkingu, Tibet, Laos, Mien, Tunking und Cochinchina.

In der Breite hat dieses Reich 330. Teutsche Meilen/und der Länge nach begreifft es solcher Meilen 450. Die Gräntzen sind mit starcken wolverwahrten Pässen so wol von der Natur / als auch durch die Kunst/ befestiget/ und dermas-

ſen verſchloſſen / daß es hierinn alle Gegenden der Welt zu übertreffen ſcheine. Wiewol aber die Tartarn weder durch die groſſe Maur noch die Gräntz-Veſtungen / weniger das Meer / noch die andern Päſſe der Natur ſich haben aufhalten laſſen.

Das gantze Reich hat 15. groſſe Landſchafften; deren 6. gegen Norden liegen: Als Peking (worinnen die Nordliche Hofſtadt der Käyſer Peking) dann Xanſi, Xenſi, Xantung, Honan und Suchen / die übrigen 9. ſind gegen Mittag gelegen / und heiſſen Huquang, Kiangſi, (worinnen die Stadt Jaocheu, und unter dieſer ein Flecken Sinkteſimo, wegen Verfertigung deß Porcellans ſehr berühmt ſeyn.) Dann Kiangnan oder Nanking, (allwo die Käyſerl. Mittägige Reſidentz Nanking,) Chekiang, (deſſen Hauptſtadt Hangcheu, oder Kinglai, darvon ſo viel Mährlein herum getragen werden.) Fokien / Quangtung, Quangſi, Quecheu, und Junnan. Auſſer dieſen groſſen Landſchafften gehören auch zu dem Reich das Land Leaotung, ſo an die Tartariſchen Königreiche Niuche, und Nanhan ſtöſſet / wie auch die halb Inſel Corea. Der berühmten und Hauptſtädte deß Siniſchen Reichs zehlet man / 150. und der Geringern / 1222. die Anzahl der Innwohner ſollen ſich / wie Saavedra Symb. Pol. 71. wil / auf 70. Millionen Menſchen erſtrecken. Der weit gereyſete Johann Nieuhoff in ſeiner Siniſchen Reyſe-Beſchreibung / meldet / ob würden allein in 10. Landſchafften / welche er durchwandert und erforſchet / gefunden / 94. Gebietende / 15. andere groſſe / 864. kleinere / 131. groſſe und kleine Kriegs-Städte. Deßgleichen wären in beſagten Sineſiſchen Rechen-Bücher gezehlet / 2570603. wehrhaffte ſtreitbare Männer / worauß ohn ſchwer abzunehmen / wie groß / wie Volckreich / und wol gebauet das allhieſige Reich ſeyn möchte.

An Fruchtbarkeit gibt Sina keinem Lande in der weiten und breiten Welt etwas nach. Geſtalt dann ſo der Menſchliſche Fleiß / als auch die gütige Natur alle brauchbare Sachen in ungemeiner Zahl und Menge herfür bringen und zeugen. Goldes und Silbers ſteckt in der Erden gnug / gleichwol iſt durch öffentliche Landes-Recht und Geſätze verbothen / daſſelbe nicht außzugraben / auſſer dem / daß frey gelaſſen iſt / an den Ufern Gold zu ſuchen. Von Queckſilber / Kupffer / Eyſen / Zinn / Zinober / Laſur, Vitriol, und dergleichen iſt gleichſam alles angefüllet. In der Landſchafft Suchen gibts fürtreffliche Magnet-Steine. Man findet auch in Peking einen ſehr klaren Kriſtall / rothen und weißen Marmorſtein / und auf dem Gebürge Xaitung in Xanſi gewinnet man den Jaſpis von mancherley Farben / die Provintz Nanking gibt auß dem / bey der Stadt Hocheu gelegenen Gebürge / die fürtreffliche Erde / welche nacher Sinkteſimo (ein Flecken in Kiangſi) häuffig verführet / und auß ſelber der berühmte Porcellan gemachet wird. An Erd-Gewächſen und eßbaren Früchten / wie auch an ſeltzamen Wurtzeln / darunter die ſo genannte Wurtzel Sina, ſo wider viele Gebrechen bevorab aber wider die Geſchwüre / gar heilſame Würckungen thut / an herrlichen Kräutern / Blumen und Büſchen iſt dieſes Reich überauß reich / und fürtreff-

fürtrefflich-vierfüssige Thiere / Vögel / Fische / kriechende Thiere / Ungezifer u. s. w. sind allhier überflüssig / und von seltzamer Arth anzutreffen / worunter dann die Nasen-Hörner / Elefanten / Tiger / Bisem- oder Muskus-Thier / Xe genannt: Deßgleichen Satyrem, Menschen-ähnliche Affen / und s. f. gefunden worden. Der gröste Handel wird mit Gewürtz und Seiden getrieben.

P. Alvarez Semedo, der auß Sina nach Rom gereyset / und daselbst dieses Landes gründliche Beschreibung zu Papier gebracht Anno 1640. erzehlet / daß dazumahl die Anzahl deren Einländer / die dem Käyser gewöhnliche Jahr-Schatzung zu entrichten verpflichtet / sich auf 58. Millionen beloffen; dabey er doch nicht wil begriffen haben die Königliche Anverwandten / Heydnische Priesterschafft / allerhand Obrigkeiten / Kriegs-Leut / Gelehrte und Lehrende Kinder / Weibs-Bilder / und dergleichen mehr / die auch ohne den vorigen fast unzahlbar seynd; dergestalt es sich nicht zu verwundern / daß man der Orten nach keiner Gegend sich wenden oder kehren mag / es seye das man falle in ein überschwencklich grosses Geschwärm der Menschen / welches mit- und durcheinander sothanig einher kriblet und wiblet / als wären es / wie Martinius schreibet / verwirrete Heerschaaren / oder wie Alvarez de Semedo sagt / ein immerwehrender berühmter Jahr-Marckt. Ein anderer Geschicht-Schreiber hat solches noch höher gezogen / und sagen dörffen / es befinde sich in Sina auf dem Wasser und Schiffen kein geringere Anzahl der Menschen / als in den Städten und auf dem Land. Welche Rechnung / wiewolen sie zu hoch laufft / dannoch ertheilet ihro Trigautius einen mercklichen Schein der Wahrheit / auß Vielheit der Schiffen / so allenthalben die See- und Meer-Flüsse unaufhörlich auf- und abfahren; welche / da sie bey Abends-Zeit in einem gewissen Port sich versammlen / die Gestalt einer weitläuffigen Stadt / nach Meynung Martinii, von sich geben. Obbemeldter Trigautius scheuet sich auch nicht zu schreiben / daß in Sina allein die Anzahl der Schiffen / die von allerhand Hauß-Gesind bewohnet werden / so hoch lauffe / als aller anderer / so durch die gantze Welt außgetheilet und zerstreuet seyn.

Das LVIII. Capitul/

Von der Asiatischen Tartarey.

KEin Land ist unter der Sonnen / davon man mit weniger Gewißheit etwas erzehlen könte / als diese grosse Tartarey. Diese ist / der Grösse nach / Europa gleich / und reichet von den West- biß zu den Ost-Gräntzen Asien. Der Name Tartaria oder Tataria ist noch neu / in alten Zeiten ward diß Land / Scythia genannt / kommt her vom Fluß Tatar / den die Chineler, in Ermanglung deß Buchstabens R. Tata außreden. Die Inwohner dieser mächtigen Landschafft sind die besten Bogen-Schützen / in der Welt / darbenebenst

aber grauſam und Barbariſch. Ihre meiſte Kriege vollbringen ſie in Schaden derer / ſo ſie überziehen; und in Confuſion, dieſer / ſo ſie beſtreiten wollen / Cyrus, als er über den Araxem zoge; deßgleichen Darius Hyſtaſpes da er wider die Scythier in Europa kriegete: Alſo auch Alexander Magnus, nachdem er über den Strohm Oxum gelanget; muſten dero ferners Vorhaben einſtellen. Die Friedfertigſten dieſer Völcker wohnen unter Zelten / und ſuchen ihre Nahrung durch die Viehe-Zucht. Es iſt diß Land zu allen Zeiten gleichſam eine fruchtbare Zeug-Mutter geweſen vieler Völcker / die unterſchiedenen Namen ſich in andern Ländern außgebreitet haben. Zu unſern Zeiten haben ſie bey nahe gantz China erobert; und hat die mächtige Mauer / ſo dieſes Reich von ihnen abſondert / ihren grauſamen Anfall nicht aufhalten mögen. Sie leben unter verſchiedenen Fürſten / die ſie Cans nennen / deren Vornehmſten heiſſen ſie den groſſen Sopo. Unter ſich ſind ſie in vielerley Hordas, Stämme und Geſchlechter getheilet / davon jedoch / auß Mangel gründlichen Berichts / wenig zu melden iſt; dahero ſie alle insgeſamt unter dero allgemeinen Namen Tartar begriffen.

Die gantze Tartarey in Aſia / wird hauptſächlich in 9. Königreiche vertheilet / deren die Erſten 4. gegen Mittag / und 4. gegen Mitternacht ligen. Usbek, ſonſten auch Zagathai, oder Maurenahar, Thibet, Thobbot, Thobbat, oder Thebet, allwoher der Biſam kommt / und an ſtatt deß Geldes Corallen genommen werden. Taniju, weyland Tanguth, und Baghargar genannt / allda ligt Campion, Niuche, vordeſſen Tenduc, ſonſten auch Charchir. Kolmuchi Bulgar, allda ſind Olgara und Nyan. Chalzag, allda Casgar, Kara Cathay, oder Chuluch, da iſt Carcan, Carinach oder Naymans, daſelbſt ſind Chazan, und Caimach. Mongul, oder Moal, Magog, Jagog, und Gog, welches Reich die rechte Tartarey begreifft. Dieſe jetztgenannte 9. Reiche werden von andern / in 5. Haupt-Landſchafften eingetheilet / nehmlich Tartaria deſerta, (die wüſte Tartarey /) Zagathai, Turqueſtan, die Nordliche Tartarey / und die jenige Tartarey Kin genannt.

Tartaria deſerta, wird dahero alſo genennet / weil in ſolcher nirgendwo gebautes Land zu finden / ſie iſt den gröſſern Theil unter der Beherrſchung deß Groß-Fürſtens in der Moſcau / welcher einen Schatz an allerhand köſtlichen Peltereyen darauß erhebt: Und diß Land ohne beſondern Widerſtand ſich unterworffen / weil deſſen Inwohner beſſer auf das Vieh-Hüten als auf den Krieg ſich verſtanden. Die vornehmſten Städte ſind Calan und Aſtracan.

Zagathai, oder beſſer Giagathai, und Maurenahar, hat ſeinen beſondern Fürſten oder Can, der in der Stadt Samarcand, (allwo / und zu Bochara, deß Avicennæ, eines vortrefflichen Philoſophi und Artzts Vatterland / der weltbekannte Tamerlanes zwo berühmte Univerſitäten geſtifftet /) reſidiret. Bochara aber treibt einen groſſen Handel. Alexandria in Sogdiana, war in alten Zeiten wol benamſet / wegen deß Tods Calisthenis, eines groſſen Philoſophi; das Geſchlecht Mogol iſt bekannt / um daß der Käyſer in Indien den man insgemein den groſſen Mogol nennet / davon herſtammet. Die Eingebohrne ſind der Jagt ſehr ergeben /

ben / sonderlich der wilden Pferde / die sie mit Falcken verrichten. Die Völcker Giagathai und Yosbek, wollen nicht Tartarn genennet werden; sie sind abgetheilet in zwey verschiedene Reich / und alle durchgehend Mahometaner / Turqueſtan, von dar einige die Türcken herbringen wollen / ligt um die Gegend deß bey denen alten so berühmten Gebürgs Imaus: Hier ist die Stadt Caſcar. Die Araber machen hierauß 7. Theil oder besondere Königreich / die sind: Caimach, Carchir, Bagharghar, Tobbat, Chazalg, Chaulag, und Olgar. Die Tartarey Kin genannt / sonsten Cathai, ist die mächtigste Landschafft in der gantzen Tartarey / Volckreich / und voll schöner Städte / unter denen Cambalu, oder wie andere sie nennen / Muoncheu die Haupt-Stadt ist. Einige Scribenten erzehlen Wunder von dieser Stadt / die sie unter denen Namen Quinſai, Xantum, Suntien / und Pequin beschreiben: Unter vielen andern Dingen melden sie / daß in dem Königlichen Schloß 24. Säulen auß feinem Gold / und noch eine andere etwas grössere Säule auch von Gold / auf welcher ein Fichten-Apffel von klaren Edel-Steinen künstlich zusammen gesetzt / der allein mehr als 4. grosser Städte am Werth habe / zusehen seye. Zu verschiedenen mahlen ist ein Versuch geschehen / ob durch ein als andern Weg man in Cathai gelangen / und die daselbst befindliche Reichthümer an Gold / Bisam / Rhabarbara / und anderen köstlichen Waaren genieſſen möchte / die Mehresten haben die Reyse Landwerts angangen / etliche den Weg durch die Nord-See gesuchet / andere den Strohm Ganges aufwärts gefahren. Es erfindet sich aber nicht / daß diß Land unter eines Fürsten oder Herrn Gebieth sey; dann die jenige Tartarn / so zu unseren Zeiten China erobert / gehorchen verschiedenen Königen / unter denen der von Niuche, als welcher erst gedachtes China bewältiget / der Mächtigste ist.

Die Alte oder rechte Tartarey / welche die Araber Magog nennen / ligt gegen Norden / bleibt meistens noch unbekandt: Man wil vorgeben / ob wäre diß das Land / wohin Salmanaſſer, der König von Aſſyrien / die 10. Stämm Israelis / die er auß dem heiligen Land weggeführet / versandt habe; auch sollen dato der Enden Hordes oder Geschlecht zu finden seyn / welche die Namen und Sitten ihrer Vor-Eltern annoch behalten.

Das LIX. Capitul.

Von den Asiatischen Inseln.

Hiemit wil ichs kurtz machen / weil in den andern beyden Theilen davon dörffte mit mehrern Umständen gehandelt werden. Es ist demnach kein Theil der Welt / der mit so vielen und herrlichen Inseln umgeben wäre / als Asien. Ja ich glaube daß der grosse Strich / darinn die Indianische Inseln ligen / in uhralten Zeiten ein vestes Land an Asien gewesen.

Ormus im Persischen Meer-Busen / ob es gleich gar klein / ward dannoch

weyland das Kleinod genannt / wann die Welt ein Ring wäre / dann daſelbſt geſchahe der gröſte Handel / iſt in dieſem Seculo unter Perſien verfallen ſamt ſeinem gantzen Königreich. Dieſe Inſul iſt nichts anders als ein lauterer Salz-Klumpe / und ob ſie gleich dannenhero gantz unfruchtbar / hatten doch die Portugieſen weyland Erde vom veſten Land drauf geführet / und einen Garten erbauet / der auch wol bekommen. Larek und Bahrein ligen nicht weit davon / aber nichts ſonderliches drauf zu ſehen / ohne daß bey dieſer die Araber / ſo gegende gegen über / wohnen / die aller beſten Perlen in gantz Orient fiſchen. Um neben Oſt-Indien ſind ſo viel Inſuln / daß es zu glauben / die See habe daſelbſt vor undencklichen Jahren ein gewaltiges Stück vom veſten Land überſchwemmet. Der Maldiv-Inſuln ſo ſich der Länge nach von Norden gegen Süden biß unter und über die Linie erſtrecken / ſind unzehlig viel / aber die meiſten ſo klein / daß die Wenigſten bewohnet ſind. Sie haben einen König der aber keine ſonderliche Intraden hat / ohne was er auß den Cocos-Nüſſen und den Muſcheln / wie auch von zerunglückten Schiffen erlanget. Er iſt ein Mahometaner ſamt ſeinen Unterthanen.

Ceylon iſt eine groſſe Inſul / hat einen mächtigen König in der Haupt-Stadt Candy, jedoch haben die Holländer die beſte Veſtungen und See-Häfen ein. Hier ſind die beſten Elefanten / vor welchen ſich alle andere von Natur demüthigen. Man findet auch Edelgeſteine und inſonderheit den allerbeſten Zimmet oder Caneel. Nahe daran ſtöſſet die kleine Inſul Manaar, den Holländern zuſtändig / woſelbſt eine herꝛliche Perlen Fiſcherey iſt. Die Sundiſche Inſuln ſind Sumatra, Java und Borneo, als die bey der Straſſen Sunda ligen. Sumatra hat weyland viel Königreiche gehabt / die aber jetzo meiſt unter dem einigen von Achem ſtehen / der noch ein Stück vom veſten Lande Indiens gegen über Malacca hat. Hingegen hat der König von Bantam einen Theil von Sumatra. Auf dieſer Inſul gibts Pfeffer und Gold. Die Einwohner im Lande ſind Heyden / aber der König und die Leute an der See ſind Mahometaner. Die Inſul iſt über 150. Teutſche Meilen lang und bey 40. breit / dahero der König ſehr mächtig iſt. Als er vor einigen Jahren die Holländiſche Geſandten zu Gaſt hatte / muſten ſie mit ihm biß zur Helffte deß Leibes in der See ſitzen.

Java iſt auch eine reiche und groſſe Inſul itzo fürnehmlich in 3. Herꝛſchafften zertheilet. Welche ſind Batavia unter Holland / der Matran und der König zu Bantam. Der ſogenannte groſſe Matran iſt allemal ein Herꝛ dieſer Herꝛlichen Inſul geweſen / wider welchen ſich endlich im vorigen Seculo ſein Statthalter zu Bantam empöret und Souverain gemacht hat. Nachdem die Holländer den König von Jacatra vertrieben / baueten ſie ſeine Reſidentz anders / und nannten ſie Batavia, welche Stadt ein Sitz iſt ihres Oſt-Indiſchen Hauptes deß Generals Gouverneurs und ſeiner Räthen. Dieſer Gouverneur hat laut der jüngſten Brieffen neulich ſo wol den Soulohonang groſſen Matran, als den König von Bantam gezwungen / das Lehen von der Niederländiſchen Compagnie zu empfangen.

Borneo

Borneo iſt eine von den gröſten Inſeln der Welt / aber nicht gar fruchtbar / daher wird ſie wenig beſucht. Hierauf wohnen verſchiedene Könige / aber der in der Haupt-Stadt Borneo iſt der Mächtigſte / woſelbſt aber nach Landes Gewohnheit nicht der König / ſondern die Königin regieret / ja dieſer iſt nicht ein König / ſondern nur ihr Mann.

Die Moluk-Inſul ſind wol wegen der Nägelein die Berühmteſten / ligen unter und nahe bey der Linie zerſtreuet / ſehr klein und heiſſen Ternate, Tidor, Motir, Machian und Bachian. Die Portugieſen ſind von den Holländern drauß vertrieben worden. Der König von Ternate war weyland ein Keyſer über alle Inſuln daherum / aber jetzo müſſen ihn die Holländer ſchützen. Amboina bringt auch etwas Nägelein. Hier haben die Holländer nechſt Batavia ihre beſte Veſtung Hollandia genannt / die ſtets mit 600. Mann Europæiſchen Soldaten und 60. Canonen beſetzt iſt. Auf der einzigen Inſul Banda, nicht weit davon wachſen die Mußcat-Nüſſe und Macys oder Mußcat-Blüth. Weil aber die Holländer auf den Moluc-Inſeln und Ceylon die Veſtungen an der See allein beſetzt haben / führen ſie auch den Handel mit den Nägelein / Mußcaten und Caneel allein / ohne daß der König zu Macaſſer auf der Inſul Celebes, der Holländer Ertz-Feind / andern Nationen dieſe Waaren auch zukommen läſſet / dieſes Eyland Celebes iſt groß und der König von Macaſſer der Mächtigſte drauf / der den Holländern allezeit viel zuthun machet. Gilolo iſt eine Inſul die man auch unter die Moluccas zehlet. Alle Könige dieſer Inſuln ſind Mahometaner.

Die Philippin-Inſuln ligen nicht weit oberhalb Borneo, ihrer ſind etliche Tauſend / ſind Goldreich / haben aber Mangel an andern Waaren. Luconia iſt die Gröſte darunter / worinn der Gouverneur und ein Ertz-Biſchoff / jedoch Spaniſche Unterthanen wohnen. Dann die Spanier zehlen dieſe Oerter unter Occident zu America, und fahren auch gegen Weſten dahin.

Macao iſt eine kleine Inſul nahe an dem Chineſiſchen Ufer bey Canton, worauf die Portugieſen eine herrliche Stadt / auch alſo genannt / erbauet haben / und nechſt Goa hierin den gröſten Handel treiben. Formoſa iſt eine ſehr groſſe Inſul nicht weit von China hat verſchiedene Nationen / auch gantz Wiedrige und Wilde. Der Chineſe Coxinga hat Anno 1661. den Holländern ihre Haupt-Veſtung Selandia abgenommen / und ſie auß der gantzen Inſul verbannet.

Japon beſtehet auß vielen Inſul / doch iſt Niphan die Gröſte / dieſe Inſul iſt eines von den mächtigſten Königreichen der Welt / zertheilet in viele Fürſtenthümer und Königreiche / ſo aber alleſamt unter einem Ober-Haupt / den ſie Cubo oder Keyſer nennen / ſtehen. Dieſer wohnet zu Jedo, welche eine unglaubliche groſſe Stadt / wie auch Miaco, wo der groſſe Dairo oder Japoniſche Papſt / der im vorigen Seculo annoch zugleich weltlicher Herr im Lande war / reſidiret. Olacca iſt die beſte See-Stadt. Franz Caron, weyland Holländiſcher Commercien Præſident in Japon hat dieſe Inſul herrlich beſchrieben / derſelbe macht das Facit, daß der Keyſer auf ſeine Land-Könige / Printzen / Leib-Garden und

Hof-

Hofhaltung jährlich 283. Millionen und 450. tauſend Holländiſche Gulden verwende.

Die Portugieſen handelten vor einigen Jahren noch ſtarck hier / aber ſeit dem ſie ſich allzu viel um die Religion bekümmerten / wurden ſie und alle ihre Bekehrten angegriffen / alſo daß ſeit 1614. biß 1636. (in welchem Jahre der Rest von den Portugieſen fort muſte /) über 600000. bekehrte Japaner allein entweder wieder abgefallen / (deren doch die Wenigſten /) oder durch eine grauſame Marter hingerichtet worden. Seithero hat man den Chriſtlichen Nationen die Fahrt ins Land verbotten / aber die Holländer nennen ſich keine Chriſten ſonders Holländer / und in ſolchem Namen führen ſie annoch den Handel daſelbſt. Dann das Land iſt reich an Salpeter / Silber und Kupffer. Die Einwohner und Keyſer ſind alle blinde Heyden / aber die tapfferſten Soldaten von gantz Aſien / herſtammend von den Chineſen deren Erbfeinde ſie doch ſind und in den meiſten Gewohnheiten allen Nationen Schnurſtracks entgegen leben / dann ſie ſteigen auf der rechten Seiten zu Pferde / wann ſie außgehen legen ſie den Mantel ab / und wann ſie ins Hauß kommen / hangen ſie ihn und was dergleichen unzehlich viel Dinge mehr ſind.

Das Land Jeſſo liget nahe bey Japon, und iſt / wie etliche wollen / ein gantz Theil davon demſelben Cubo unterthänig / man weiß aber noch nicht / wie weit es ſich nach Norden erſtrecke / noch ob es eine Inſul / oder veſtes Land ſey. Sarmat von Aſia.

Das LX. Capitul /

Von Africa ins gemein.

OB uns gleich Africa ſehr nahe gelegen / iſt es dannoch groſſen Theils / biß auf dieſe Stunde / ſehr unbekandt. Es liget aber dieſer groſſe Welt-Theil recht mitten unter der Linie / und erſtrecket ſich auf 35. Grad gegen Norden / und ſo viel gegen Süden / alſo / daß er meiſt gantz und gar in der Zona Torrida oder in dem verbrandten Welt-Strich liget. Man rechnet ſeine Länge von dem Cabo Guardafuy bey Arabien / biß nach dem grünen Vorgebürge / auf 2000. und von Tanger bey der Gröſſe Gibraltar, biß nach Cabo de bone Eſperanze, 1800. Meilen. Gegen Süden und theils Morgen hat es das Indiſche / gegen Weſten das Atlantiſche / gegen Norden das Mittelländiſche / und gegen Nord-Oſten das rothe Meer / von denen zuſammen es faſt allenthalben umfaſſet / und gleich einer Pen-Inſul / ohne daß es zwiſchen dem rothen und Mittelländiſchen Meer / mittelſt einer Land-Enge von 15. Teutſchen Meilen / an Aſien hanget. An dieſen Meeren findet man manchen ſchönen Hafen zum Gebrauch der Schifffahrt / und des Handels. Dieſes Land hat manche ſchöne ſehr groſſe Flüſſe / darunter der Nilus, Niger, Zaire, Cuama und Rio de Spirito Sancto, die berühmteſten ſind. Der Nilus erwächſet in Mohrenland / ergieſſet ſich alle Jahr einmahl / ſteiget aus den Ufern

Ufern / und befeuchtet das platte Land in Egypten / welches sonsten wegen Mangel deß Regens verschmachten würde. Seine Ergiessung aber steiget gemeiniglich auf 16. Ellenbogen / welche Maaß an einer prächtigen Säule bey Alcair observiret wird. Wann er höher oder niedriger anwächset / hält man es der Orten vor ein Zeichen eines unfruchtbaren Jahrs. Die Ursach seiner Jährlichen Ergiessung muß man bey der Regen-Zeit suchen / welche alsdann in Mohrenland einfället. Sehr greßlich seynd zu sehen / die gewaltige Wasser-Fälle deß Nili, da er sich in Mohrenland / und hernach auch in Egypten über verschiedene hohe Felsen mit vollem Wasser herab stürtzet / welches ein Gerausch gibt / daß man diesen Fall auf etliche Meil-Weges hören kan.

Der Niger entstehet nahe bey dem Nilo, wofern sie nicht gar einen Brunnen haben. Dieser Strohm gibt dem Nilo an Grösse nichts nach / lauffet nach Westen / verlieret sich etliche mahl unter die Berge / kommt wieder herfür / ergiesset sich gleich dem Nilo, und stürtzet sich endlich durch 3. Außflüsse ins Atlantische Meer. In diesen und mehr andern Ströhmen gibt es viele schädliche Crocodilen / die an Menschen und Viehe gewaltig Schaden thun / sie werden auß einem Ey gebrütet / und erwachsen endlich zu einer Länge von 20. biß 30. Ellen / haben dieses Besondere / daß sie im Kauen den Ober-Kiffer bewegen / und so lang wachsen / als sie leben.

Der Strohm Zaire kommt auch auß Mohrenland / ist zwar nicht so lang / als Vorbeschriebene / aber um ein Gutes breiter / und voller Insuln und Felsen / lauffet durch Congo nach dem Atlantischen Meer.

Cuama und Rio de Spirito Santo, wie auch noch etliche andere grosse Flüsse / lauffen durch Monomotapa, oder Sofala, nach dem Indischen Meer / entspringen doch allerseits auß Ethiopien / und zwar auß den Mond-Bergen.

In eben diesem grossen Mohrenland / so recht mitten in Africa gelegen / siehet man auch verschiedene stehende Seen / darunter Zaire, Zambre und Zaflan die Grösten und Berühmtesten sind. Solcher Seen gibts auch in andern Theilen Africæ.

An Bergen fehlet es diesem Land durchauß nicht / allermassen dieselbe in allen Ecken und Winckeln zu spüren / außgenommen an etlichen Orten Egypten-Lands / und in einigen Wüsten. Der Taurus und die Mond-Berge sind die Berühmtesten / von unglaublicher Höhe. Jener erhebet sich in der West-Barbarey / und erstrecket sich biß an Egypten / auf 1000. Meilen / zertheilet sich auch zur Seiten in viel Zweige / und Neben-Gebürge auß. Die Mond-Berge ligen in Mohrenland / und obgleich die Sonne offt perpendicular darüber stehet / kan sie doch nicht allen Schnee / der auf den höchsten Spitzen dieser Bergen befindlich / zerschmeltzen / so gewaltig hoch in die kalte Mittel-Lufft erheben sich diese Berge / auß denen die meisten Ströhme von Africa entspringen. In dem Mond-Gebürge wird hie und da Berg-Crystall gegraben / welches ein klares gefrornes

Eyß ſeyn ſoll / das durch die Länge der Zeit endlich / weil es in dieſem kalten Gebürge nimmer aufdauet / zu einem harten Cryſtall wird.

Sierra Lione, oder der Löwen-Felſen in Gvinea, iſt auch ein erſchröcklich hohes Gebürge / wie nicht weniger der Löwen-Berg bey Cabo bonæ Spei, der ſich an einer gewiſſen Gegend den Seefahrenden / wie ein ligender Löw / præſentiret / der dabey ligende Tafel wird daher genannt / weil er oben gantz glatt / platt / und eben iſt / wie ein Tiſch / wann ſich die Tafel decket / das iſt / wann ſich ein Wölcklein auf dieſem Tafel-Berg ſetzet / oder ſpüren läſſet / ziehen die daſelbſt ligende Schiffe alle Seegel ein / weil in einem Augenblick ein erſchröcklicher Sturm ſich darauf zu erheben pfleget.

Africa hat gewaltig viel und groſſe Wüſten / abſonderlich in Libyen / welches dahero Zara oder Deſerta genennet wird / jedoch werden auch Leute darinn gefunden. In dieſen Wüſten aber iſt inſonderheit an Waſſer groſſer Mangel / daß manchmahl die Reyſe-Geſellſchafft der Kauffleute / wann ſie anders einen Brunnen verfehlen / leichtlich verſchmachten können. Der Sand bedecket diese Gegenden alſo / daß man eines Compaſſes vonnöthen hat / wie auf der See-Reyſe.

Allerhand Thiere gibt es in Africa, abſonderlich gar grimmige Löwen / die hier häuffiger ſind / als in Aſien / hingegen gibt es daſelbſt mehr Tyger-Thiere. Viel Nationes ſuchen in den Kameelen ihren Reichthum. An Elephanten iſt ein gewaltiger Uberfluß / und obgleich an dieſem Thier nichts ſo beliebt und koſtbar iſt / als die Zähne / oder vielmehr Hörner / welche das rechte Elffen-Bein ſeyn / ſiehet man doch mitten im Land gantze Stacketten / oder Zäune / von ſothanen Elephanten-Zähnen gemacht / ſo wenig wird dieſer Orten ſolche Waare geachtet. Ziebet-Katzen / und inſonderheit gewaltig viel Affen / gibt es hier. In Egypten läſſet ſich das Thierlein Ichnevmon und der Chamæleon ſehen. Leopard / Panther / Pardales, und mancherley gifftige Schlangen / Würme / Drachen / ſiehet man hier mehr / als in irgend einem Land / dann in dem die Thiere dem Waſſer auf viel Meil-Weges nachgehen / ihren Durſt zu löſchen / belauffen ſich allerhand Sorten und Geſchlechter ohne Unterſcheid / darauß ſo vielerley Monſtra entſtehen. Der Vogel Strauß wird hier gar häuffig gefunden / und iſt ſeine Jägd / wie auch der Elephanten Fang / wol anzuſehen. Im übrigen haben ſich die meiſte Länder von Africa keiner groſſen Fruchtbarkeit zu rühmen / außgenommen Egypten / die Barbarey und Congo. So iſt das Land auch bey weitem nicht ſo Volckreich / als das viel kleinere Europa, dann die Leute ſind nicht ſo fruchtbar / und viel Menſchen werden von den Menſchen-Freſſern hinweggerafft / ja viel Millionen Kinder werden von ihren eigenen Eltern getödtet / weil ſie / ihrer Meynung nach / nicht auf eine glückliche Stunde gebohren worden. Andere verkauffen die Ihrige zu Sclaven nach Weſt-Indien / womit die Holländer einen groſſen Handel treiben / die ſothane Sclaven den Spaniern und Portugieſen

tugiessen zu ihrer schweren Tobacks- Zucker- und Bergwercks-Arbeit wieder vor Geld überlassen.

Kein Volck unter der Sonnen achtet weniger auf den Gottesdienst / als die Africaner / absonderlich die so genannte Unglaubige / oder Caffres, die wissen von keiner Religion noch GOtt. Andere / als die Guineer / haben zwar ihre Götzen / aber in unglaublicher Anzahl / und täglicher Veränderung. Die Barbarey / Egypten / und die Araber / so sich in Africa sehr außgebreitet haben / hangen Mahomet an. Mohrenland aber wil Christlich seyn / ohnerachtet es von dem Christlichen Glauben eben so viel Rechenschafft geben kan / als der Blinde von der Farbe.

Man kan Africam füglich in 3. grossen Theilen beschreiben / welche sind / das Türckische Gebiet / das Land der Schwartzen / oder Nigritanien / und endlich Mohrenland / jeder Theil aber muß in andere geringere wieder abgesondert werden / welchem zu Folge ich am ersten werde vor die Hand nehmen

Das LXI. Capitul /

Von der Africanischen Türckey.

GLeich wie in Europa und Asia, also besitzet der Groß-Türck auch einen grossen Strich Landes in Africa, worunter fürnemlich verstanden werden / 1. Egypten / 2. Barca, und 3. die Östliche Barbarey.

Egypten ist das jenige Land dieses Welt-Theils / so einzig und allein an Asia hänget / und ohnerachtet die Lufft darinn nicht gar gesund / ist es dannoch überauß Volckreich / massen die Weiber offt 2. oder 3. Kinder auf einmahl zur Welt tragen. Seine Fruchtbarkeit schreibet man billich dem Nil-Fluß zu / der sich im Sommer zu gewisser Zeit ergiesset / und alle Felder unter Wasser setzet / welche sonsten verschmachten müsten / weil es dieser Orten nimmer / oder doch gar selten / regnet. In alten Zeiten muß es überauß Volckreich gewesen seyn / weil man in den Historien findet / daß unter König Amasis bey 20000. Städte darinn gezehlet worden. Der grosse Uberfluß deß Getreydes machet / daß man es weyland / und noch heut zu Tage die Korn-Scheuer vieler Länder nennet / und die Römer urtheileten die theure und wolfeile Zeit nach dem Zustand Egyptens. Der Nil-Fluß führet etwas Salpeter mit / und wird durch Gräben gar weit ins Land hinein geleitet / und alsdann die außgeworffene Dämme aufgestochen. Der Westliche Theil von Egypten ist noch fruchtbarer / als der Östliche / dann nicht weit von Cairo gegen Morgen / fänget eine grosse Sand-Wüste schon an. Die Gewächse bekommen so wol / daß sie einander ersticken / dahero sie die allzugrosse Geilheit deß Landes offt mit überschütteten Sand dämpffen müssen. Hier wächset auch viel Reiß / Zucker / Datteln / Cassia, Sennet-Blätter / Flachs / und man verhandelt hier auch Leder und Leinwath. Wann es ja in Egypten regnet / so geschiehet es allein im Gebürge / und zwar im Novembri, Decembri, und Januario.

Man ſiehet ohnweit Cairo nach Weſten annoch die Welt-bekandten Pyramides, und hin und wieder viel Obeliſcos, welche die alte Könige zu Bezeugung ihrer groſſen Macht und Reichthums / wie auch ihren Unterthanen Arbeit zu ſchaffen / mit unglaublichen Koſten erbauet haben. Solche Pyramides werden unter die ſieben Wunder-Gebäue der Welt gezehlet / und ſind allein von denſelben annoch übrig. Anno 2604. nach Erſchaffung der Welt / iſt die erſte Pyramide von Manuſtar aufgerichtet worden. Bey dem See Meris war ein künſtlicher Labyrinth, oder Irr-Gebäu / in welchem 3300. Zimmer zu finden / ſolcher aber iſt gantz vergangen. Die Mumien / deren man auf einem ſandichtem Feld / nahe bey den Pyramyden / gegen Süden findet / ſind balſamirte Menſchen / die vor 2. oder 3000. Jahren von den alten Egyptiern in beſondere außgehauene ſteinerne Brunnen / oder Löcher / begraben / und mit Sand verſchüttet ſind / deren werden noch täglich von Neuem einige aufgefunden.

Es hat Egypten lange Zeit ſeine eigene Könige gehabt / aber unter Amaſis verfiele es unter die Perſer / von denſelben auf die Griechen / unter Alexandro Magno, und endlich auf die Römer / nach dieſem beherꝛſcheten es eine geraume Zeit die Saraceniſche Chalifen / dieſen folgeten die Soldanen / denen es die Mameluken / oder ihre Militz / ſo gebohrne Circaſſier waren / abnahmen / Anno 1515. kam es letztlich unter die Türckiſche Bottmäſſigkeit / darunter es annoch ſtehet. Das gantze Land wird durch den Baſſa zu Cairo guberniret / der eine groſſe Militz wider der Araber ſtäte Einfälle unterhalten muß / und dieſer führet das fürnehmſte Regiment unter allen Baſſen.

Die Egyptier ſind eines frölichen Humeurs, ſubtil von Verſtand / und fürtreffliche Schwimmer / die beſte Künſte ſind von ihnen in Griechenland / und von dieſen in Italien gelanget. König Ptolemeus Philadelphus hatte eine Bibliothec von mehr als 200000. geſchriebenen Büchern verſammlet / die aber / als Julius Cæſar wider Pompejum hieſelbſt Krieg führete / zu Alexandria jämmerlich verbrannt ſind / dieſer Herꝛ hatte auch die H. Schrifft durch LXXII. auß fremden Landen verſchriebene Dollmetſcher / auß der Hebræiſchen in die Griechiſche Sprache ſetzen laſſen. Mercklich iſt es / daß gewiſſe Leute ſind / welche eine beſondere Art Oefen haben / darinn ſie ſehr viel Eyer auf einmahl legen / und die Hitze in ſtätigem Temperament halten / daß ſie dadurch die jungen Küchlein außbringen / und wann ein Bauer mit einer Zahl Eyer zu dieſen Leuten kommet / gibt man ihm dafür eine gewiſſe Anzahl Küchlein wieder nach Hauſe. Der gröſſere Theil iſt Mahometaniſch / ſonſten findet man auch zu Cairo viel Juden und Chriſten / die man Cofri nennet / welche eine beſondere Sprache und Schrifft haben.

Insgemein wird Egypten in 4. Theil unterſchieden / nehmlich Sahid, oder das Hohe / Bechria das Mittlere / Erif das Niedere / und in den groſſen Land-Strich am rothen Meer. Andere aber / ſo dem Lauff deß Nili folgen / unterſcheiden es nur in 2. Theil / nehmlich in das Hohe und Niedere.

Im gantzen Lande iſt Cairo/ Grand-Cair/ oder Alcair jetzo die Haupt-Stadt/ eine Stadt/ die in der gantzen Welt kaum gröſſer noch volckreicher zu finden/ ſie liget nur 2. Meilen hinunterwärts am Nilo, am Lager der alten Stadt Memphis. Man weiß/ daß in dieſer Stadt über 80000. Gaſſen oder beſchloſſene Contrades ſind/ dann in vielen Türckiſchen Städten iſt jede Gaſſe mit 2. Thoren alle Nacht verſchloſſen. Man zehlet hier auch auf 7. Millionen Menſchen/ darunter eine Million und 60000. Juden ſind/ ſo iſt auch gewiß/ daß bey 23000. Moſqueen hier anzutreffen ſind/ wiewol man die kleine Capellen/ deren etliche kaum 10. Schritte groß ſind/ mit unter dieſe Zahl rechnen muß. Das Schloß/ ſo einen luſtigen Proſpect und geſunde Lufft hat/ liget auf einer Höhe/ und ob es gleich annoch prächtig und veſte gnug/ kommt es doch jetzo nicht mehr bey ſeine vorige Herꝛligkeit/ wiewol es hie und da noch mit Moſaiſcher Arbeit gezieret iſt/ das Waſſer wird auß dem Nilo mittelſt einer Waſſerleitung von 350. Bogen hinauff geführet. Man kan der Menſchen Zahl dieſes Orts darauß abnehmen/ weil Anno 1618. innerhalb 3. Monaten über 600000. Menſchen an der Peſt geſtorben/ wann dieſelbe (dann ſie iſt faſt alle Jahr hier/) nur 1. biß 200000. Menſchen wegnimmet/ wird der Abgang im geringſten nicht geachtet noch geſpühret. Im Bezirck erſtrecket ſie ſich auf 25. Frantzöſiſche Meilen/ jedoch muß man alsdann das alte Cairo und die Vorſtadt Bulaco, ſo am Nil liget/ mit darzu rechnen. Dann neu-Cairo an und für ſich iſt nicht gröſſer/ als die Stadt Pariß/ man kan auf den Straſſen die nicht gepflaſtert ſind/ zu Fuß nicht wol fortkommen/ derowegen reiten die Türcken allhier ſtets von einem Hauß zum andern zu Pferd/ und die andern Nationen müſſen ſich der Eſel bedienen/ welche hin und wieder häuffig zu vermiethen ſtehen. Die feine Türckiſche Teppiche werden allhier gewebt/ man zeiget hier auch noch die Rudera von Joſephs Getreyde-Kaſten oder Brunnen/ dann es waren keine Scheuren. Eine Meile von Cairo gegen Oſten zeiget man auch einen Orth/ Mattharea/ den die Reyſenden häuffig beſuchen/ weil die Jungfrau Maria in ihrer Flucht mit dem Kindlein JEſu ſich hieſelbſt eine Zeitlang ſoll aufgehalten haben. Hier findet man eine lebendige Waſſer-Quelle/ und eine zu Cairo/ ſonſten aber im gantzen Land keine mehr. Bey Mattharea iſt zwar annoch der ſogenannte ſchöne Balſam-Garten/ aber man findet keine Balſam-Stauden mehr darinnen.

Alexandria, von dem groſſen Alexandro erbauet/ und genannt/ war in alten Zeiten nach Carthago die berühmteſte Stadt in Africa/ als ſie unter der Römer Gebiet war/ bezahlte ſie denſelben in einem Monat mehr/ als die gewaltige Stadt Jeruſalem in einem Jahr. Gegen Norden der Stadt auf einer damahlen kleinen Inſul/ ſo aber jetzo mit dem veſten Lande vereiniget iſt/ ſtunde der höchſt-verwunderliche Thurn Pharos/ der unter die 7. Welt-Wunder gezehlet ward. Wegen deß guten Hafens wird noch heut zu Tage hier guter Handel getrieben/ aber die Stadt iſt in keinem ſonderlichen Anſehen mehr/ ſondern

ein Muſter herꝛlicher Antiquitäten/ der Patriarch/ ſo ſich von dieſer Stadt nen-
net / wohnet jetzo zu Cairo. Im übrigen iſt Alexandria berühmt wegen der Mar-
terung S. Marci, und der H. Catharinæ / wie auch wegen der gegen Weſten ge-
legenen Wüſten S. Macarii, darinn weyland über 300. Klöſter zu finden waren.
Nicht weit von Alexandria gegen Oſten liget ein anderer Hafen Rolette genannt/
und noch ferner nahe an den Gräntzen Judæa liget Damiata, welche Stadt wey-
land für einen Schlüſſel deß Landes geachtet iſt. Sues liget gar eben an der Ecke
deß rothen Meers / iſt ein offenes Städtlein von etwa 200. Häuſern/ hat gleich-
wol ein Arſenal und Hafen. Der Türckiſche Beg allhier unterhält ſtets 2. klei-
ne Galleeren / und etliche andere Schiffe auf dem rothen Meer. Vor etwa
180. Jahren wurden noch alle Specereyen / und andere köſtliche Waaren auß
Indien durchs rothe Meer über Cairo und Alexandria nach Europa geführet/
aber ſeit die Portugieſen und Niederländer über Cabo de bone Eſperanze nach
Indien gefahren / iſt dieſe Handels-Straſſe ziemlich ungangbar worden / und
den Türcken / inſonderheit aber Venetien und Augſpurg / ein groſſer Gewinn
entzogen worden. Man pfleget gleichwol annoch auß dem rothen Meer nach
Oſt-Indien zu Schiffen / und zwar im Frühling und Sommer / da die Nord-
Winde beſtändig wehen. Die Ruck-Reyſe geſchiehet im Herbſt / und gegen
dem Winter / da die Sud-Winde regieren. Die Ladung beſtehet hinwärts in
Corallen und andern Waaren / aber herwärts in Specerey, und andern India-
niſchen Seltzamkeiten. Zu Zeiten der Römer war Berenice, jetzo Collir, der
Hafen / da ihre Schiffe / ſo auß Indien kamen / pflegten Ancker zu werffen/ von
dannen ſie in die nächſte am Fluß gelegene Stadt Coptos / nun Cano genannt/
die Waaren überbrachten. Bugie iſt der Sudlichſte Theil von Egypten/ und
ein Königreich für ſich/ jedoch dem Mohriſchen Belul / oder Prieſter Johannes
Zinßbar. Der Egyptiſche Land-Strich am rothen Meer iſt durchgehends un-
fruchtbar / und war weyland / Arabia Troglodytica genannt/ weil die Troglody-
ten oder Höhlen-Wohner ſich darinn aufhielten / nächſt Collir iſt Ercocco ein
ziemlicher Hafen und Suaquen in dieſer Gegend am rothen Meer / aber im Lan-
de iſt kein bewohnter Ort auf 50. Meilen.

Barca.

DJe Landſchafft Barca beginnet von Egypten/ und reichet dahin/ da weyland
der Phyleuer Altar geſtanden / welcher die Scheide-Gräntze zwiſchen den
Carthaginenſern und Cyrenern machte. Und der nachmals zu einem March-
Stein zwiſchen dem Orientaliſchen und Occidentaliſchen Käyſerthum beſtim-
met worden. Das gantze Land iſt meiſtens wüſt und unfruchtbar / die Stadt
Caruenna / vor Alters Cyrene / iſt jetzo das Haupt eines kleinen Gebiets/ wel-
ches Cyrus der Perſiſche Monarch dem König Croeſo zu ſeinem Unterhalt über-
laſſen. In den alten Zeiten ward ſo wol dieſe Gegend / als dieſe Inſul Creta
von gewiſſen Leuten bewohnet / die man Pſylles oder Ophiogenes nannte / und
wegen

wegen einer innerlichen verborgenen Eigenschafft / die Schlangen ums Leben bringen kunten. An der See dieſer Gegend lag weyland die herꝛliche Gegend Penta polis genannt / oder die Landſchafft der 5. Städten / darvon Cyrene das Haupt war / jetzo iſt Bonandria / oder S. Andreas / einer von den beſten Orten an der See dieſer Gegend. Im übrigen iſt das Land Sudwärts lauter Wüſteney / da weder Waſſer noch Land zu finden / ſondern meiſtens Heyde und Sand. Es kan faſt nirgend etwas Korn geſäet werden / außgenommen in einigen kleinen Dorffſchafften / da nur ein wenig Korn und Datteln wächſet. Die Araber ſchwermen hier umher / und leben ſehr erbärmlich / ſind heßliche / magere / und ſehr ungeſtalte elende Leute / die offtmahl ihre leibliche Kinder den Kauff-Leuten auß Sicilien / ſo hier anländen / vor ein wenig Getrayde verſetzen / und hernach mit der Zeit dieſelbe vor Datteln einlöſen / oder ſelbige ihnen auch wol gar / als Sclaven überlaſſen / wann ſie das Vermögen der Rantzion nicht haben. In Erwegung ſolcher groſſen Armuth leben dieſe Araber meiſt vom Rauben und Stehlen / als in welcher Kunſt die Arabiſche Nation rechte Meiſter hat / darum müſſen die Caravanen vor Marocco oder Fez, nicht den nächſten Weg durch dieſen Strich nehmen / ſondern wol 60. Meilen weiter gegen Süden einen Umſchweiff nehmen / nach Cairo zu gelangen.

Barbaria.

UNter dem Namen der Barbarey werden verſchiedene Königreiche begriffen / deren Haupt-Städte gleiches Namens folgende ſind: Marocco / Feß / Tremiſen / Algier / Thunis und Tripolis / die zwey Erſten haben ihren beſondern König / und die übrige erkennen einiger maſſen den Groß-Türcken für ihren Ober-Herꝛn / unter dem Namen 3. Reſpubliquen / jedoch mit einigem Unterſchied. Die rechte uralte Einwohner dieſer Länder / Bereberes oder Barbareskes genannt / ſind meiſtens Mohren / arme Leute / die auf dem Lande wohnen / und deß Viehes hüten / ſie haben nichts mehr zu ſagen in ihrem Vatterland / ſondern die Araber und Türcken haben das Regiment an ſich gezogen. Die Araber / ſo ſich ſeit Anno 999. in dieſer Gegend nieder gelaſſen / theilen ſich in 3. Geſchlechte. Sie leben auf dem Lande unter Zelten / deren gemeiniglich ein- oder zwey hundert beyſammen ſtehen / und davon die Leute in Form einer Reſpubliq ſich regieren. Sie achten ſich wegen ihrer Freyheit viel beſſer und edler / als die / ſo in den Städten wohnen / oder das Land bauen / auſſer ihrem Vieh haben ſie für nichts zu ſorgen / darum ziehen ſie meiſtens im Gebürge umher / und rauben. Man hat beobachtet / daß / wie die Chriſten durch vielfältige Proceſſen und die Juden durch Haltung ihrer Paſcha, alſo dieſe Araber durch ihre köſtliche Hochzeiten ſich ſehr ſchwächen. Sie machen ihre Gräber an die Orthe / wo vorhin niemand begraben worden / damit bey der Aufferſtehung ihre Gebeine nicht verwechſelt werden / und ſie deßwegen mit andern in Händel gelangen möchten / die Einwohner der Städte ſind ſcharffſinnig / und eyfferig in ihrem Gottes-Dienſt.

Die

Die Türcken ſind hier ſo eyfferſichtig / daß ſie lieber ihr Leben / als ihre Ehre / die ſie achten in der Keuſchheit ihrer Weiber zu beſtehen / verliehren wollen. Ertrachten ſehr nach Reichthum / aber im Reden ſind ſie ſehr eingezogen / und laſſen kein unehrbares Wort auß ihrem Munde gehen. Die Geringern erzeigen den Gröſſern durchgehends groſſen Reſpect, und die Töchter begegnen den Eltern mit ſolcher Ehrerbietigkeit / daß ſie in derſelben Gegenwart von keiner Liebe reden / noch / wie ſonſten / gar üblich bey ihnen / einige Buhlen-Lieder ſingen.

Die unter Zelten wohnen auf dem Felde / ſo wol Vieh-Hirten / oder Mohren / als Araber / ſind freygebig / ſtreitbar / arbeitſam / unterthänig / und ſehr gutthätig / aber ſie leben ärmlich / und ſehr künimerlich / und müſſen ſich offt mit ſchwerer Hand-Arbeit ernähren. Die Bürger in den Städten ſind dagegen trutzig / rachgierig / gegen Fremde ſehr unbarmhertzig / geitzig / unruhig / und revelhafft von Geiſt / gedencken auch an nichts anders / als wie ſie Geld und Gut zuſammen ſchrappen mögen / ꝛc.

Algiers.

ICh ſchreite zur Beſchreibung der Oſtlichen Barbarey / welche den Groß Türcken für ihr höchſtes Haupt erkennet / und ſolche kan ich nicht beſſer / als durch die 3. Städte / Algier / Tunis / und Tripolis / als darinn dieſer gantze Strich getheilet wird / beſchreiben.

Algier iſt zwar weit von uns entlegen / aber ihr See- oder Schiff-Arm reichet ſo weit / daß man deſſen Macht offt in der Weſt-See / ja gar bey Norwegen und ſonſten durchgehends in der Mittelländiſchen und Atlantiſchen See empfinden muß. An den See-Orten iſt unter den entlegenen Städten keine ſo bekannte / als Algiers / und es iſt faſt kein Ort in Niederland / Engelland / Franckreich / Spanien / Portugall / Italien / (ich rede von den See-Städten /) darinn nicht Leute offt in groſſer Zahl zu finden / die Zeit ihrer langen Sclaven-Jahren nicht eine völlige Beſchreibung von dieſem reichen Barbariſchen Raub-Neſt geben könten.

Algiers iſt eine Stadt / die da / wann man ihren geringen Bezirck anſiehet / in der gantzen weiten Welt / ihres gleichen nicht hat an Reichthum / inſonderheit an Baarſchafften / welche bey vielen Millionen daſelbſt in Gewölben ſtehen / und unter der Erden / theils in / theils auſſer der Stadt in den Garten vergraben liegen / dahero Cardinal Ximenes nicht übel geſprochen / wann man Algiers überwältiget / wurde man darinn ſo viel Baarſchafften finden / als zu Eroberung gantz Africa vonnöthen ſeyn könte. Alcair in Egypten / Conſtantinopel in Thracien / Aleppo in Syrien / Fetz in der Weſt-Barbarey / Pariß in Franckreich / London in Engelland / Amſterdamm in Holland / Hamburg in Teutſchland / Moſcau in Rußland / Iſpahan in Perſien / Agra, Odia, Pegu, und Goa in Indien / Rom und Venedig in Italien / Liſabon in Portugall / Sevilien in Spanien / Nanking, Peking, und Canton in China / Jedo und Meaco in Japon / Mexico

in West-Indien sind allesammt gewaltige Städte / und die Gröſſesten in der gantzen Welt / aber das einige Algier trutzet diesen jeden und allen mit ihrer Baarschafft und Reichthum / ich wil nicht sagen von ihrer Gewalt / die sich über 2. Königreich erstrecket. Nennet mir eine von diesen allen / welche für sich 40. biß 49000. Mann tapfferer Soldaten unterhält? wo kan man wol eine solche Zahl Sclaven/deren allhier stets bey zwantzig und mehr tausend sind antreffen? Welcher Orth kan eine mächtigere Flotte zur See außrüsten? In uhralten Zeiten war Algier die Residentz und Haupt-Stadt in gantz Mauritanien / darinn der weltbekannte König Juba ehemalen wohnete / hernach hat sie lange Zeit als eine Municipal-Stadt unter dem Königreich Tremisen gestanden / wovon sie sich doch wieder loß gewürcket/ und unter das Königreich Bugia begeben hat. Endlich ist sie durch Hülffe und Direction deß beruffenen See-Raubers Hayredin Barberussa nicht allein zur völligen Freyheit/sondern gar zu einer triumphirenden Siegerin und Beherrscherin der beyden Königreichen Tremisen und Bugia worden / wovon ihr dieses zur rechten / und das erste zur lincken gelegen/ wann ich mein Gesicht nach dem Norden wende. Ihr Muth hat sich durch lauter sieghaffte Verrichtungen dermassen anfrischen lassen / daß sie Lust bekam / es der Stadt und Respubliq Rom / da dieselbe in ihrem höchsten Flor war / gleich zu thun / zu dem Ende bemühete sie sich das Königreich und Stadt Tunis / eine Tochter der zerstörten Stad Carthago unter ihre Gewalt zu bringen/ wie dann damahl der rechte Erb-König von Tunis / Mulei Assetz schon die Flucht erwehlet / und sich nach Spanien reteriret hatte / aber daselbst fand er bey dem damahligen Römischen Käyser und Könige in Spanien / dem niemahls gnug gepriesenen hochtapffern Carolo V. einen solchen aufrichtigen und gnädigen Patronen/ daß er durch dessen kräfftige Waffen-Macht gar leicht wieder in sein Land und Stadt Tunis eingesetzet ward. Hierauff wandte sich die Käyserl. Macht / bestehend in 18. grossen Galleeren / hundert grossen und sehr viel kleinen Schiffen/ worauff 22000. Mann waren/ Anno 1541. nach Algiers/beym Vor-Gebürge Metafu ward die Militz an Land gesetzt / als von dannen biß nach Algier sich eine Land-Fläche auf 4. Meil erstrecket/daß man demnach daselbst wol anzukommen vermag.

Nahe bey Algier an der Ost-Seite ließ der Käyser alsobald eine Schantze aufwerffen welche noch diese Stunde deß Käysers Castel genannt wird. Kurtz zu sagen / weil die Stadt nur mit einer Mauer umgeben/ ohne eintzige Bollwercke / zu dem auch nur mit 800. Türcken und etwa 6000. verzagten Mohren besetzt / von den Käyserl. aber hart bestürmet ward / begunte man endlich von Accord zu reden / aber ein zauberischer Weissager / ein Priester oder Maribut / begab sich zu Assan Aga/ der deß Barberussa Stadthalter war/und versprach ihm/ daß im Fall er sich nur noch 9. Tage halten möchte / die Stadt von der Belagerung befreyet / und der Feind gäntzlich verschwunden seyn würde / welches auch geschehen / dann am 28. Octobr. hernach entstund ein so harter Sturm/ das 15.

Galleen und über 100. Schiffe zu Grunde giengen / weil nun mit dieſen verlohrenen Schiffen zugleich auch der Proviant groſſen theils mit umkommen war / befand ſich der Käyſer gedrungen / wieder aufzubrechen / und nach Sicilien zu kehren / da ihm dann Aſſan Aga beym Abzug in die Arrier Garde fiel / dieſelbe biß an Capo Metafu ängſtigte und viel davon caputirte.

Anlangend die Situation der Stadt / ſo liget ſie auf 35. Grad / 44. Minuten Nordlicher Breite / und 21. Grad / 17. Minuten / der Länge in der Barbarey / oder dem jenigen Theil Mauritaniens / welcher vormahlen Cæſarienſis genannt werden. Etwa 60. Meilen von Majorca / 70. von Tunis / 110. von Tripolis 120. von der Straſſe Gibraltar und Tanger / von der Mauritaniſch-Tingitaniſchen Reſidentz Fetz / 106. Meilen / von Bugia / 10. von Gigeri / 22. und von Livorne / als welcher Ort die meiſte Correſpondentz hieher führet / 143. Meilen.

Sie liget an dem Südlichen Ufer der Mittelländiſchen See / und ſteiget allgemach Berg an / alſo daß man von allen Häuſern / welche oben platt ſind / ohngehindert / weil eines über dem andern liget / in die See ſehen mag. Es iſt zwar viereckt / aber in der See erſcheinet ſie ſchmaler in der Höhe als in der Tieffe / und alle Häuſer ſind weiß angeſtrichen. Die Stadt-Mauer iſt theils auß gebrandten / theils auß gehauenen Steinen beſtehet / erſtrecket ſich auf 3400. Schritt. Dieſelbe iſt 12. Fuß breit / und 30. Fuß hoch / außgenommen an der See-Kante / wo ſie auf einer Klippen ruhet / und die ſtürmende See abhalten muß / da iſt ſie 40. Fuß hoch / die Graben ſind 7. Schritt tieff / 20. breit / und werden ſehr ſauber gehalten / man kan in keiner Stunde dieſe Mauer von dem Thor Bab-Aſan biß an Bab-Elwed umgehen. Die Gaſſen ſind ſehr enge gebauet / wegen der groſſen Sonnen-Hitze / alſo daß kaum 2. Menſchen neben einander wandeln mögen / die Haupt-Gaſſe aber / welche von Oſten nach Weſten quer hindurch laufft / iſt rechtſchaffen breit / als in welcher auch die meiſten Kramer-Läden ſind.

Tunis.

VOr alten Zeiten hat das Königreich Tunis viel berühmte Männer gehabt / als da geweſen ſind Hannibal, Asdrubal, Terentius. So ſind auch die Chriſtliche Kirchen-Lehrer Tertullianus, Cyprianus, und Auguſtinus von hier entſproſſen. Auß den Ruinen der Zerſtöreten / weyland mächtigen Stadt Carthago / welche mit den Römer lange Zeit um die Beherꝛſchung der Welt gekämpfet / hat die Stadt Tunis ſich erbauet / unter den Gebäuen der Stadt iſt das Schloß deß Baſſa oder Unter-Königs das Schönſte. Aber vor allen Dingen iſt die Schatz-Kammer preyßwürdig / in welcher ehemals die Könige von Tunis das Geſätz-Buch ihres Lehrers Elmuachidini bewahreten / auß dem ſie geſproſſen zu ſeyn ſich rühmten / und es vor eine Ehr hielten / wann ſie über die Strittigkeiten ihres Geſätzes zu Rath gezogen wurden. Es ligen unter dem Gebiet von T

is noch einige andere Oerter / unter denen Biſerta und etliche andere an der See / die Vornehmſten ſind.

Es hat mit dem Regiment dieſer Stadt und Reſpubliq gar eine andere Beſchaffenheit als zu Algiers / dann nächſt dem Bey der vom Türcken conſtituirt ird / iſt noch ein ander Haupt / welches man den Day nennet / um dieſes Amt der hohe Ehren-Charge / haben zween Brüder / deß vorigen Days Söhne / ben etliche Jahre mit einander offentliche Kriege geführet / ſie haben ſich aber dieſem 1686. Jahr wider den Bey / der inzwiſchen ſich deß Regiments allein mächtiget / verglichen / und mit Hülff derer von Algiers die Stadt eingenommen: Sonſten lebet Tunis / wie Algiers und Tripolis / meiſt vom Raub / iſt ch nicht ſo ſtarck und mächtig als Algiers.

Tripolis.

Dieſes Königreich wird nach ſeiner Haupt-Stadt genannt / welche doch zum Unterſcheid mehr gleich benahmter Städten / Tripolis in Barbaria genannt rd / hat meiſt einen unfruchtbaren Boden. Das Fürnehmſte iſt die Stadt ber / welche nicht groß / aber ſehr volckreich iſt / ſo wol von Türcken / Juden / Möhren / hat ſehr hohe und ſtarcke ſteinerne Mauren / an etlichen Orten mit reckten Wacht-Thürnen und Bollwercken verſehen / aber ohne Stadt-Gra- / ſie hat nur 2. Thore / eines an der Mittags-Seiten / nach dem Lande zu / s andere an der Nord-Seiten / beym Hafen / ſie hat kein Schloß / noch ande- Fortification, als nur 2. Schantzen / die arme Chriſten-Sclaven / ſo in groſ- Menge allhier zu finden / haben es an dieſem Ort ſchlimmer / als in den andern ub-Neſtern. Das Gouvernement ſtehet bey einem Baſſa / und Rath / oder van. Jener dependirt vom Türcken / welcher in Tripolis am meiſten / in mis weniger / und in Algiers am wenigſten zu ſagen hat. Das Gouvernement chet ſich bezahlt auß den Zöllen und zugehörigen Unterthanen deß Landes / die r armſeelig gnug leben und meiſt in verſchmachteten Arabern beſtehen.

Das LXII. Capitul /

Von der Weſt-Barbarey.

Gleich wie jetzt-beſchriebene 3. Städte / Provintzen oder Königreiche der Oſtlichen Barbarey den jenigen Land-Strich außmachen / der weyland unter dem Namen Mauritania Cæſarienſis bekannt war / als iſt die Weſtrbarey nichts anders / als Mauritania Tingitana der Alten / nach Tingis, jetzo ger genannt. Sie iſt fürnehmlich in 2. groſſe Königreiche getheilet / und dieſelbe unter einem Haupt ſtehen / wollen daſſelbe etliche Scribenten einen ſer tituliren / welchen Titul aber ich ihm nicht geben kan / wann ich nicht nckreich Spanien / Dännemarck / und Engelland zu kurtz thun wolte / deren r auch mehr als ein Königreich hat / und ſich dannoch keinen Käyſer tituliret.

Dieſe zwey Königreiche ſind Fez und Marocco, und nennet ſich der jetzige Herr derſelben daneben auch: Muley Iſmaël, Käyſer von der Barbarey und Marocco, König zu Fez, Suz und Tafilet, Herr zu Dara und Gago, &c. welche vier letztere Länder doch vielmehr unter Numidien / als Barbarey / zu rechnen ſind.

Solchem nach iſt die rechte Weſt-Barbarey beſchloſſen zwiſchen dem Atlantiſchen und Mittel-Meer / wie auch zwiſchen der Oſt-Barbarey / und einem Theil von Numidien / nemlich vom 7. Grad biß zum 19. Grad der Länge / und vom 27. biß zum 36. Grad der Breite / nach Norden hin. Fez und Marocco ſind zwo gewaltige Städte / wiewol dieſe lange nicht mehr reichet an ihren vorigen Flor. Taradante iſt eine ſchöne Stadt im Königreich Suz, die aber des groſſen Tafiletta Sohn / dem jetzigen Muley Iſmaël, vor einem Jahr mit Gewalt abgenommen hat / zuſamt einem groſſen Stücke Landes. Die übrige Städte ſind von keiner ſonderlichen Conſideration, ohne Salè, welches an der Atlantiſchen See liget / und mit See-Rauben groſſe Beute machet. Dieſe Stadt hält ſich wie eine halbe Respubliq, jedoch unter dem Könige. An der Atlantiſchen See haben die Portugieſen und Spanier noch etliche Hafen. Die Engelländer aber haben Tanger an der Spitze der Straſſen Gibraltar neulich verlaſſen / und ſagt man / daß es von den Frantzoſen jetzo wieder aufgebauet werde. Ceuta, nicht weit davon / iſt auch Spaniſch / und werden daſelbſt die Sclaven / die nach Spanien gehen / außgewechſelt / und eingelieffert. Der Berg Atlas machet das Land ſehr uneben / jedoch iſt es allenthalben ziemlich fruchtbar / und lieffert inſonderheit viel Pferde und Corduan. Die Schafe muß man zu 5. Viertel rechnen / weil der fette Schwantz / wegen ſeiner ungemeinen Gröſſe / vor ein Viertel geachtet wird. Es wächſet hier herrliches Getreyde / und die Beere an der Wein-Trauben ſind ſo dick / wie ein gemeiner Apffel / die Trauben ſelber aber 1½. 2. biß 2½. Ellen lang. Das gantze Land wird mit verſchiedenen Ströhmen bewäſſert / und hat es am Waſſer keinen Mangel / wie auch nicht an Löwen / und andern grimmigen Thieren / deren das Gebürge voll iſt / auf welchem ſich auch viel Arabern aufhalten.

Der gantze Südliche Theil von der Oſt- und in etwas auch von der Weſt-Barbarey iſt ziemlich wüſte / und wird von Hirten und herum ſchwermenden Arabern bewohnet / welche der Regierung müſſen Tribut geben / in deren Gebiet ſie leben. Jedoch findet man etliche Araber ſo mächtig und obſtinat, daß ihre ſouveraine Printzen ſelber erwählet haben / als der zu Cuco, Labez, Sofala und andere mehr.

Das LXIII. Capitul /

Von Numidien und Libyen.

WAs bey den alten Welt-Beſchreibern unter dem Namen Numidia bekandt geweſen / wird heut zu Tage Biledulgerid genannt / welches ein Dattel-Land bedeutet / allermaſſen dieſer gantze Strich / der ſich von dem Atlantiſchen Meer / biß nach Egypten hin / erſtrecket / nichts ſonderlichs herfür bringet / als Datteln / und dieſe Bäume bekommen und wachſen gar häuffig in dem warmen Sand / davon dieſer Strich durchgehends angefüllet / und ſolchem nach hin und wieder ſehr wüſte iſt. Man findet zwar viele Könige darinn / die aber alleſamt ein kleines Gebiet beherꝛſchen / und ſtets auf einander rauben / wo man Wäyde findet / da laufft es voll Viehe / und darinn / wie auch in beſagten Datteln / beſtehet der Einwohner eintziger Reichthum / als die ſich ſonſten vom Rauben und Morden zu ernähren pflegen.

Segelmeſſe iſt der fürnehmſte Ort dieſes Landes / von dannen Jährlich zu gewiſſen Zeiten groſſe Kauffmanns-Geſellſchafften durchs Land biß nach Negros-Land reyſen / und Gold oder Saltz gegen ihre Waaren eintauſchen. In dieſem Strich wohnen in dem Gebürge ſehr viel Araber / die alleſamt unter ihre Scheichs oder Printzen eingetheilet ſind. Dieſe ſind die beſte Soldaten allhier / leben aber faſt immer uneinig unter einander / ſind aber gleich den Königen deß Landes meiſtentheils der Mahometiſchen Lehre ergeben.

Libyen wird jetzo Sarra, oder die Wüſte genannt / inmaſſen dieſer groſſe Land-Strich in 5. groſſe Wüſteneyen eingetheilet / darinn verſchiedene kleine Könige herꝛſchen / die faſt keinen Glauben haben. Die Namen der Wüſten ſind / Zanhaga, Zuenziga, Targa, Lempta und Berdoa. In dieſem Land iſt faſt nichts / als Sand und Moraſt zu finden / dannenhero die Leute Blut-arm ſind / als die am Tage wider die Hitze / und in der Nacht wider die Löwen und Leoparden zu kämpffen haben. Wo man irgend eine Stadt findet / da iſt wol auf 30. biß 40. Meilen kein bewohnter Platz rund umher zu finden / und dieſe Stadt wird ſich doch ſelten über 400. Häuſer erſtrecken / die auß Steinen / ſo an der Sonnen gedörret / erbauet ſind. Das Waſſer iſt hier gar dünne geſäet / und findet man wenige Brunnen und Flüſſe / und dieſe werden ſelten ihren Außlauff in die See nehmen / ſondern in dem brennenden Sande verſchwinden. Die reyſende Kauff-Geſellſchafften bedienen ſich eines Weges / der ſie in dieſem Lande zu zween namhafften Brunnen führet / davon der Eine Aroan, und der Andere Azahat, 50. Meilen von einander belegen / genennet werden. An der See-Küſt / welche meiſt felſichts Land / haben die Portugieſen und Niederländer ihre Wohnungen / und Back-Häuſer / unterhalten aber ſelten einen veſten Platz / oder Guarniſon daſelbſt / weil es den Koſten nicht erſetzet. Dieſe zween groſſe Striche ligen zwiſchen dem 4. und 56. Gr. der Länge / und zwiſchen dem 15. und 32. Grad Nordlicher Breite.

Von Negros-Land / oder Nigritania.

ES ſcheinet / als wann dieſer Land-Strich ſeinen Namen von den Pechſchwartzen Einwohnern erhalten / wiewol man ihn auch wol von dem groſſen Strohm Niger, daran dieſe Landſchafft zu beyden Seiten gelegen / herleiten könte / er liget recht unter Libyen her / zwiſchen dem 4. und 45. Grad der Länge / und zwiſchen dem 8. und 15. Grad Nordlicher Breite. Die Holländer kauffen Jährlich viel Sclaven auß dieſem Land / und verhandeln ſie an die Spanier in West-Indien / dann ſie ſind ſehr ſtarck / getreue und dauerhafft. Am Ufer haben die Holländer deßwegen 2. Fortreſſen / nemlich Arguin und Goreè, ſo beyde auf kleinen Inſuln ligen. Dieſes Land iſt vielmehr bewohnet / als vorgedachte zween Land-Striche / zumahl es auch weit fruchtbarer iſt / dann über das Vieh hat man hier Getreyde / Hirſen / Gummi / Ambra, Zibeth / und ſehr viel Gold-Sand. In ſehr viel kleine Königreiche iſt dieſes Land eingetheilet / alſo / daß immer ein König / oder ihrer etliche unter etlichen andern ſtehen / die mächtiger ſind / als ſie. Der König von Tomburo iſt der Mächtigſte von allen / dem folgen die von Borno, Gago, und Melli, hier findet man auch an etlichen Orten gute und wol-erbaute Städte / wie dann die Leute nach der See der Mahometiſchen Lehre folgen / die andern aber / ſo weiter ins Land hinein wohnen / ſind tumme Heyden. Das Weiber-Volck muß ins gemein Waſſer im Munde tragen / damit es nicht viel plaudere / wäre zu wünſchen / daß dieſe Gewonheit auch an andern Orten eingeführet wurde. Mit einem Wort / alle dieſe Länder / abſonderlich was ein wenig und aufs Wenigſte 20. Meilen von der See Landwerts abgelegen / iſt noch ganz unbekandt / ohnerachtet man in deren etlichen viel Goldes findet / aber die Wege ſind beſchwerlich / die Land-Lufft ſchädlich / die reiſſende Thiere grauſam / die Einwohner Mörderiſch / und um dieſer Ungelegenheiten willen kan ein Neugieriger nicht zu weit hinein gelangen.

Von Nubia.

GEgen Morgen gräntzet an das Negros-Land das Königreich Nubia, welches ohnerachtet es bey 300. Meilen lang / und halb ſo breit iſt / dannoch unter einem eintzigen König ſtehet. Man findet hier annoch einige alte Chriſten-Kirchen / und die heutigen Einwohner gebrauchen ſich annoch der Tauffe. Der König dieſes Lands / weil er mit ſeinem Nachbarn / dem groſſen Neguz von Abyſſinien / und dem Groß-Türcken / in ſtätem Unfrieden lebet / muß an verſchiedenen Orten ſtets zu Felde leben. Nach Außſage der Hiſtorien / hat einſten dieſer König 100000. gerüſteter Pferde wider den Türckiſchen Unter-König in Egypten zu Felde geführet. Auß dem Land wird Gold / Zibeth / Sandel-Holtz / Helffenbein / Tuch / und mehrerley Gattung Gewöhr verführet. Der Innwohner Handlung beſchicht mehrentheils mit den Egyptern / und nach Cairo. Eine beſondere Art ſehr durchtringend ſubtilen Giffts gibt es allhier / deſſen eine einzige Untze um 100. Ducaten verkauffet wird; Denen Fremden verkauffet man es nit

nit Beding/daß sie es nur ausserhalb deß Landes gebrauchen dörffen; Nicht ein geringer Theil der Königlichen Einkunfften bestehet hierinnen. Zucker-Rohre wachsen auch allhier/die Jngebohrne aber wissen ihn nicht zu bereiten. Unter dem Volck gibt es viel Barbarini, Mahometischer Religion/die mit Hauffen nach Cairo in Egypten ziehen/daselbst zu dienen; Und wann sie 10. oder 12. Thaler zusammlet/kehren sie zuruck. Die vornehmsten Städte dieses Reichs sind Nubia und Dancala, unweit deß Nil-Strohms gelegen. Die übrigen Plätze verdienen keiner weitern Gedächtnüß/als daß in denen Land-Charten man nach Belieben sich solcher wegen ersehen mag. Eine im Jahr 1657. in Druck gekommene Relation gedencket/daß der König von Dancala dem Priester Johan einen jährlichen Tribut, vermittelst einer Parthey Leinwad bezahle. Die Geographia war weyland dieses Orts auch nicht allerdings unbekandt/weil der Scherif Aldrisi ein Geographus, auß Nubia bürtig gewesen ist. Das Land wird durch einen König beherrschet/und hat auch etliche Vestungen. Man findet allda mehr/als 150. Kirchen/darinnen noch jetzund die Bilder unsers Heylandes/der Mutter GOttes/und vieler Heiligen/gesehen werden/wiewol sie vor Alter meist vergangen sind. Etliche wollen/daß die Einwohner keine Christen/auch keine Mahometaner/noch Juden wären/sondern daß sie vor diesem Christen gewesen: Aber Haiton meldet/daß sie noch jetzund Christen seyen. Und Brokard schreibet/daß sie die Tauffe mit einem heissen Eysen verrichten/gleichwie die Abyssiner/in dem sie ein Creutz auf ein gewisses Glied deß Leibes brennen. Auch findet man bey andern/daß sie zwar Christliche Kirchen hätten/aber dieselben dermassen verfallen liessen/daß nicht eine mehr zu finden/die gantz und uneingegangen seye. Ehemahls stunden sie unter dem Ertz-Vatter von Alexandrien/und verrichteten ihren Kirchen-Dienst in der Sprache der Koptischen Christen/derer Gottesdienst sie noch meistentheils unterhalten/als auch denselben/den Eutyches eingeführet.

Von Guinea.

NEchst an Negros-Land gräntzet gegen Süden/das brennende Land Guinea, längst der See von Westen nach Osten. Ein Herr eines Dorffs nennet sich hier einen König/sie kriegen stets wider einander/und schlagen ihre Gefangene auf die grausamste Weise todt/oder verkauffen sie an die Holländer zu Sclaven. Sie sind ebenmässig Pech-schwartz/und hat man auch etliche mächtige Könige unter ihnen/davon der von Benin der Berühmteste ist. Seine auch so genannte Residentz ist wol 4. Meilen im Bezirck/hat aber schlechte Häuser/und das Schloß ist von Holtz erbauet/auch nur mit einem höltzernen Stackett umgeben/der König lässet sich alle Jahr in einem prächtigen Aufzug nur einmahl bey seinen Unterthanen sehen. Der König von Arder ist auch mächtig. Dieser Land-Strich wird von den Europeern in verschiedene Districten abgetheilet/als die Gold-Küst/die Elephants-Zähne-Küst/die Grein-Küst/die 5. und 6. Bands-Küst/die Quaqua-Küst. Die Holländer haben an der See die treffliche Vestung

S. Georg

S. Georg de Mina, die Engelländer und Dähnen haben auch etliche Fortreſſen daſelbſt/ auß welchen ſie mit den Einwohnern handeln/ dieſe aber bekommen das Gold durch die andere oder dritte Hand von den Nigriten. Hier handelt man nechſt dem Gold und Sclaven viel Elffenbein/ Papegeyen/ Meer-Katzen/ Saltz-Leder/ Wachs/ Ambregriß/ ꝛc. Die Leute ſind rauberiſch und tückiſch/ ſolich verlogen/ und abſcheuliche Abgötterer/ und Zauberer. Von dem Vorgebürg Sierra Liona biß an das Cabo Lopez Gonſalvo wird alles Land unter Guinea gerechnet/ die Einwohner aber ſind auch Negers.

Das LXIV. Capitul/

Von Abyſſinia, oder Ober-Mohrenland.

UNter allen Africaniſchen Ländern iſt dieſes gleichſam das Hertz/ oder der Mittel-Punct. Es iſt ein ſehr groſſes Gebiet/ als welches/ nach der Meynung Balthaſars Tellez, und Emanuels Almeyda, ſo deß Landes Beſchaffenheit im Land ſelbſten beſchrieben/ in einem Umkreiß von 672. Meilen/ 61. unterſchiedene Landſchafften/ folgends faſt beyde Tropicos in ſich begreifft. Es wird Oſtwerts begräntzet von dem rothen Meer/ aufwerts aber von dem Reich Nubia, und Congo, ſchwartzen Fluß Niger, davon die Nigriten-Mohren ihren Namen ziehen/ und den groſſen Waſſer-Strohm Nilus. Gegen Norden erreichet es das Egypten-Land/ ſo anjetzo dem Groß-Türcken bottmäſſig/ und gegen Süden das alſo genannte Mond-Gebürge. Diß ſolle an etlichen Orten einer ſo ungewöhnlichen Höhe ſeyn/ daß man/ nach Außſage erſt-berührten Almeydæ, die Welſche Alpen für kleine Hügeln achten möge. Durchgehends im Lande ſeynd viel andere Berge und Felſen an Geſtalt und natürlicher Figur ſo Wunder-ſeltzam/ daß ſich etliche allgemach gleich als ſchön-erhebte Grab-Stätzen/ andere von unten biß zu höchſt gantz rund/ und einem wol-formirten Thurn nicht ungleich in die Lufft ſchwingen. Manche ſeynd gantz viereckig/ auch allerſeits ſo gleich/ und eben abgetheilet/ als wären ſie durch Menſchliche Kunſt-Arbeit dergeſtalt gevieret/ und eingehauen worden. Ja/ es hat die Sinn-reiche Natur/ als eine Mutter aller Künſten/ etliche dermaſſen gelegen/ uñ füglich außgearbeitet/ daß man von dem Fuß deß Berges/ biß zu dem Gipffel/ gleich als auf einer Wendel-Treppen/ Staffel-Weiſe hinauf ſteigen mag. Diß Gebürge ſolle vielerhand köſtliches Ertz in ſich verborgen halten/ welches auß Unwiſſenheit der Einländer/ und Mangel der Knappen/ weder außgegraben/ viel weniger geſchmeltzet wird. So hat es auch hier und dort etliche Schwefel-Gruſten/ aber angezündete oder ſtets-brennende Feuer-Berge findet man in Abaſſia wie in denen nicht.

Das Land iſt durchgehends ſehr fruchtbar/ bevorab jenes/ darinn der Keyſer ſeinen Wohn-Sitz hat/ und wird die Ernte nicht allein häuffig/ ſondern öffters im Jahr/ auch da man einer Seits anbauet/ anderwertig eingeſchnitten.

Es

Es mangelt auch nicht an Gewürtz und Zucker / ob sie schon diesen nicht außzukochen wissen. An welschen Früchten ist ein Uberfluß / wie auch an Honig und Wachs / dessen man sich aller Orten / auch bey den Armen / und Schlechten zu gebrauchen pflegt. Etliche geben vor / die Menge deß Ambers / so bey den Mohrischen Küsten von Sofala an biß gehn Brava sehr häuffig / und groß / auch zu fünffzehen pfündig / janoch gröſſer angetroffen wird / habe seinen Uhrsprung von dem Honig; Dessen nemlich auf dem hohen Gebürg / und äusserſten Gräntzen deß Mohrenlandes von unglaublicher Menge der Bienen sehr viel gemacht / nachgehends samt den Honig-Seim von der warmen Lufft / und Sonnen-Hitze zerschmeltzet / in die See geflöſſet / allda vom Regen / Sturm / und Ungewitter fortgetrieben / hierdurch aber in ein ander Gestalt / und Arth verwandelt / letzlich von dem Meer an den Strand so gar deß unglückseeligen Arabiæ geworffen / und alldort gesamlet wird: Massen solches nicht allein der Honig Geruch an den noch frisch-gefundenen Brocken / sondern auch die darinn zum öfftern befindliche Bienen-Glieder / ja gantze Cörper beglauben sollen. Deß Weins ist zwar kein Abgang / jedoch auch auſſer deß Königlichen Hoffs kein Gebrauch. An wilden und zahmen Thieren hat es die Menge / so wol die in Wäldern und Wüſten / als die zu Hauß / oder auf dem Feld erzogen werden. Die Heuschrecken fallen dem Land zum öfftern sehr beschwerlich: Wie dann solches Ungezieffer allenthalben billich zu fürchten ist.

Unter den Waſſer-Ströhmen / so das Land durchgieſſen / seynd Nilus, Astabora und Astapus die Vornehmste / deren die zween Letzte / als sie ihren Lauff vollendet sich gleichsam umarmen / und samtlich in den Nilum stürtzen. Astapus hat seinen Uhrsprung auß der See Barcena, von Ptolomæus Caloë genannt / und Oſt-werts mitten im Reich gelegen / wird auch seiner Gröſſe halber ein Vatter deß Waſſers geheiſſen. Vor andern aber ist sehr verwunderlich die wahre Urquell deß berühmten Strohm-Fürstens Nilus, als eines auß den Vieren / so unter dem Namen Gehon das Paradeyß befeuchtiget hat; Ob dessen Arth / und Eygenschafft so wol die alte / als neue Scribenten sich höchst verwundert / und in Benennung seiner Herkunfft bißhero wohnstrittig gewest; welche aber im Jahr 1618. von P. Petro Paëz, mit eigenen Augen beſehen / und in Portugeſiſcher Sprach beſchrieben worden. Wie davon der dritte Theil einen genauen Bericht mittheilen wird.

Das LXV. Capitul /

Von Congo und Angola.

DJeſe beyde groſſe Länder werden von etlichen zu Guinea, von den meisten aber zu Nieder- oder Hinter-Mohrenland gerechnet. Congo oder Mani-Congo nimt seinen Anfang von dem Æquatore und laufft Süd-werts sehr tieff ins Land hinein. Zur Weſt-Seiten wird es von dem Meer beſpühlet /

Mexico ist ein sehr grosses Königreich, und hat viel Provintzen, in welchen
es viel Gold und Silber hat. Es ist auch ein sehr fruchtbar Land, und
hat viel Früchte, die in Europa nicht wachsen. Es hat auch viel Vieh,
Pferd, Rinder, Schaf, Schweine, Hirsch, Hasen, Kaninlein, Rebhüner,
Fasanen, Wachteln, Turteltauben, Tauben, Enten, Gänse, Papagey,
Affen, Löwen, Tiger, Leoparden, Bären, Füchs, Wölf, Schlangen,
Crocodil, Eydexen, Scorpion, Spinnen, Ameisen, Flöh, Läus, Wanzen,
Mucken, Fliegen, Bienen, Hornissen, Wespen, Heuschrecken, Käfer,
Würm, Schnecken, Muscheln, Krebs, Fisch, Vögel, Wasserthier, Wild-
pret, Hirschen, Hasen, Kaninlein, Rebhüner, Fasanen, Wachteln, Turtel-
tauben, Tauben, Enten, Gänse, Papagey, Affen, Löwen, Tiger, Leo-
parden, Bären, Füchs, Wölf, Schlangen, Crocodil, Eydexen, Scorpion,
Spinnen, Ameisen, Flöh, Läus, Wanzen, Mucken, Fliegen, Bienen,
Hornissen, Wespen, Heuschrecken, Käfer, Würm, Schnecken, Muscheln,
Krebs, Fisch, Vögel, Wasserthier, Wildpret, Hirschen, Hasen, Kanin-
lein, Rebhüner, Fasanen, Wachteln, Turteltauben, Tauben, Enten,
Gänse, Papagey, Affen, Löwen, Tiger, Leoparden, Bären, Füchs, Wölf,
Schlangen, Crocodil, Eydexen, Scorpion, Spinnen, Ameisen, Flöh, Läus,
Wanzen, Mucken, Fliegen, Bienen, Hornissen, Wespen, Heuschrecken,
Käfer, Würm, Schnecken, Muscheln, Krebs, Fisch, Vögel, Wasserthier,
Wildpret, Hirschen, Hasen, Kaninlein, Rebhüner, Fasanen, Wachteln,
Turteltauben, Tauben, Enten, Gänse, Papagey, Affen, Löwen, Tiger,
Leoparden, Bären, Füchs, Wölf, Schlangen, Crocodil, Eydexen, Scor-
pion,

Der Wallfisch ist auch allhier ein grosse Menge / also / daß sie Heerweiß/ und gleichsam in einer Schlacht-Ordnung zu Feld gehen / auch so grimmig einander anfallen / und erlegen / daß zum öfftern eine merckliche Anzahl derselben am Gestaade todt gefunden werden. Ein gewisser Baum von den Einländern Enlanda genannt/ist neben der ungemeinen Höhe auch in dem seltzam/daß wann seine Aeste / so gleichsam mit langen Haaren behängt seyn / die Erde berühren/ sich alsbald einzuwürtzeln / und zu gleicher Höhe deß Stammes / von dem sie herrühren/ in kurtzer Zeit aufzuwachsen pflegen; Daß man solcher Gestalt / wie Jarricus schreibt/mit einem einzigen dergleichen Baum ein gantzes Land besetzen/ und anfüllen möchte / wofern die Aest nicht bey Zeiten gestücket und verkürtzet wurden.

Die Landschafft Bamba übertrifft an Silber-Bergwerck alle andere / um weſſentwillen der Portugiesen Gewerb allda mehr geübet/und folgbar das Land vor andern zu mercklichem Aufnehmen gebracht wird. Ingleichen thut es andern an Menge/ und Tapfferkeit deß Kriegs-Volcks weit bevor: Allermassen sich auf deß Königs Befehl in kurtzen viermahl hundert tausend Mann / jeder mit Schild und Schwerdt bewaffnet/stellen können/ auch jederzeit fertig seynd/ dem Feind/ wo er immer ist/ zu begegnen. Der Elephanten/ nach Land-Sprach Manzao genannt / ist der Orten ein so grosse Anzahl / daß sie Heerdweiß daher ziehen / und an Grösse alle Außländische übersteigen; als deren Zähn zu zweyhundert Pfund schwer wägen. Was von den Tyger-Thieren gemeldet wird/ daß befindet sich allhier wahr zu seyn. Sie seynd sehr grimmig / richten viel Menschen zu schanden/der Außheimischen aber verschonen sie. Manche Schlangen/ und diese zu fünff und zwantzig Schuh lang/ und fünff dick / dienen zur gemeinen Speiß; Andere haben ein so schädliches Gifft in sich/ daß wann jemand davon gebissen wird/innerhalb 24. Stunden deß Todes eigen ist/es sey dann daß man mit gegen-Gifft zeitlich vorkomme / und den Verwundten von der Gefahr errette; Dannenhero ein Jeder mit dergleichen Artzney versehen ist / dem Ubel jederzeit zu begegnen. Es hat aber GOtt / und die Natur diesen so schädlichen Thieren unter dem Schweiff eine laut-klingende Schelle angehängt/ damit der Mensch von fern gewarnet / sich der Gefahr bey Zeiten entziehen mag. Unter dem Geflügel seynd die Strauß-Vögel anderen an der Zahl überlegen/ mit deren/ und der Pfauen-Federn die Soldaten ihre Helm/ und Kriegs-Hauben zu zieren pflegen. Der Haupt-Strohm / so diese Länder befeuchtet/ ist der grosse Fluß Coanza, dem Nilus nicht viel unähnlich / zwar in seinem Uhrsprung fast unbekandt / jedoch im Fortlauff sehr berühmt: Als der die Reich Congo, und Angola gantz nutzbar durchströhmet / und zu beyden Seiten seines Ufers mit vielen Städten / und schönen Wohn-Plätzen besetzt / endlich sich in eine Breite von 36. Meilen ergiesset / hierum aber nicht schwächer wird / sondern mit gleicher Gewalt ins Meer dringet / und achtzig tausend Schritt lang sein süsses Wasser zu grossen Behuff der Schiff-Leut unversehrt erhält.

ſeeke to ſtrengthen himſelfe with the helpe of his friends, and
ſo to make head againſt his enemies. Bagoas, who was
the firſt that ſpake, ſeeing the Kings mind ſo bent, ſaid,
that he would not diſſwade him from that which he had
reſolued vpon, but that he would rather aduiſe him to
ſtay a while, and to ſend Nabarzanes before, to ſee what
the Scythians would do. Artabazus was of the contrary
opinion, and ſaid, that it was not conuenient for the King
to ſtay, but that he ſhould rather haſten his iourney, and
that he ſhould not ſend Nabarzanes, but rather go himſelfe
in perſon, and that he ſhould not ſuffer the Scythians to
ſtand in doubt of his comming, leſt they ſhould ſtand vp-
on their guard, and ſo be the more ready to reſiſt him.
Darius, who was of the ſame opinion, ſent Nabarzanes
before, and himſelfe followed with his whole army. The
Scythians, who were not ignorant of his comming, ſent
Carthamus before with a thouſand horſe, to ſpy what
number of men the King had, and what order he kept in
his march. Carthamus, when he had ſeene the Kings
army, returned to the Scythians, and told them, that
there was no army in the world to be feared, ſo great
was the multitude of men, and ſo great the number of
horſe, and that they were not to be reſiſted. Then the
Scythians, who were not ignorant of the ſcarcity of
victuals, which was in the Kings army, ſent Meſſengers
to him, to tell him, that they would not fight with him,
but that they would retire themſelues into the deſarts,
and that they would carry away with them all their
victuals, and that they would deſtroy all the fruits of the
earth, and that they would ſtop vp all the wells and
fountaines, and that they would not ſuffer the Perſians
to take any water, but that they would fight with them
when they ſaw their time. Darius, who was not ignorant
of the ſcarcity of victuals, which was in his army, and
that he could not long ſubſiſt, if he ſhould follow the
Scythians, ſent Meſſengers to them, to tell them, that
he would not follow them, but that he would return
backe againe, and that he would not make warre againſt
them, but that he would be their friend, and that he
would make a league with them, and that he would
marry the daughter of Idanthyrſus, and that he would
make him his father in law. Idanthyrſus, who was not
ignorant of the ſcarcity of victuals, which was in the
Kings army, and that he could not long ſubſiſt, if he
ſhould follow the Scythians, ſent Meſſengers to him, to
tell him, that he would not marry his daughter, but that
he would make him his ſeruant, and that he would
make him his ſlaue, and that he would not make him his
father in law, but that he would make him his maiſter,
and that he would not make him his friend, but that he
would make him his enemy, and that he would not make
him his ſeruant, but that he would make him his ſlaue,
and that he would not make him his maiſter

edunckt / so daß es auch zu Zeiten um zweyhundert und mehr Ducaten erkaufft ird. Man sagt / und schreibt / daß in etlichen Orten so gar das Menschen-leisch / außgehackt werde / dann im Fall ein Sclav noch bey Leben höher im Preiß kommt / als nach dem Tod / schlagen sie ihm bey Zeiten / das Hirn ein / da-it das Menschen-Fleisch bey seinem vorigen Werth verbleibe. Sie seynd sehr eitbar / und zum Krieg gebohren. Ein jeder nimmt so viel Weiber zur Ehe / ls er außhalten mag; wodurch sie sich dermassen vermehren / daß in kurtzer Zeit in Anzahl von hundert tausend Kriegs-Knechten / jedoch alle zu Fuß / weilen ih-en die Weiß / Pferd zu regieren / unbekandt / versammlet wird. Die gröste Ein-unfften reichet das Saltz / welches / der Einwohner Meynung nach / von dem Meer-Wasser / so durch unterschiedliche Weeg sich außgiesset / in den Erd-Grufften zusammen fliesset / so dann von ihnen außgegraben / und in alle Gegend ver-führet / oder verhandelt wird. Man pfleget es in zwey Spann grosse Platten abzutheilen / welche Schneeweiß / und dem Chrystall / ohne daß sie nicht durch-sichtig / gantz ähnlich seynd. Unter andern Seltenheiten der Natur / welche mit Congo und Guinea gemein seynd / sind sich in Angola ein Vogel / klein von Leib / weisser / und aschen-farber Federn / allda Tune genannt / deme alle andere als ihrem Fürsten aufzuwarten / und zu bedienen pflegen. So bald sie ihn se-hen oder vernehmen / fliegen sie Schaarweiß hinzu / umringen und begleiten ihn als Diener / und Knecht. Zur Zeit da er nisten soll / bauen sie ihm selbst das Nest / auf einen hohen Baum gantz Königlich / das ist / wol außgezieret / und zwantzig Hand breit groß / darinnen er zwey Junge außbrütet / und bey wäh-render Zeit von andern mit beygebrachter Speiß und Tranck dienstlich bewir-thet wird.

Zwischen Congo und dem Vor-Gebürge Lopez Gonsalves liget das Kö-nigreich Loango, der weyland auch ein Vasal dessen von Congo war / nunmehr aber Souverain ist. Das Land ist zwar klein / aber die Haupt-Stadt Loango zieml-lich groß / in welcher der König residiret / welcher in einem besondern Hause spei-set / und in einem andern trincket. Wer ihn aber trincken siehet / muß deß To-des seyn / es sey ein Mensch oder ein unvernünfftiges Thier. Solches wird auch von dem Könige in Angola gesagt.

Das LXVI. Capitul /

Von Monomotapa.

DAs Königreich Monomotapa, welches auch wol Benemotapa oder Benemo-taxa genannt wird / begreifft den grössesten Theil deß Nieder-Mohren-Landes. Es zehlet in seinem Umschweiff / ausser etlicher Länder / so ihm doch Zinßbahr sind / über 700. Meilen / und erstreckt sich von dem Nord-Gebür-ge / da es mit Alyssina gräntzet / fast biß zum Vor-Gebürge der guten Hoffnung. An Lust- und Fruchtbarkeit / und zuforderst an reichen Gold-Adern übersteiget

ſtehen. Wann ſie nun ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie
ihre Augen zu machen ſollen. Alſo auch die Blinden, wann
ſie ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Augen
auffthun ſollen. Alſo auch die Tauben, wann ſie ſolche
Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Ohren zu machen
ſollen. Alſo auch die Stummen, wann ſie ſolche Wort
hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Ohren auffthun ſollen.
Alſo auch die Lahmen, wann ſie ſolche Wort hören, ſo
wiſſen ſie, daß ſie ihre Füß zu machen ſollen. Alſo auch
die Gichtbrüchigen, wann ſie ſolche Wort hören, ſo wiſſen
ſie, daß ſie ihre Füß auffthun ſollen. Alſo auch die Aus-
ſätzigen, wann ſie ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß
ſie ihre Hände zu machen ſollen. Alſo auch die Todten,
wann ſie ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre
Hände auffthun ſollen. Alſo auch die Armen, wann ſie
ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände zu
machen ſollen. Alſo auch die Reichen, wann ſie ſolche
Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände auffthun
ſollen. Alſo auch die Gerechten, wann ſie ſolche Wort
hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände zu machen ſollen.
Alſo auch die Ungerechten, wann ſie ſolche Wort hören,
ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände auffthun ſollen. Alſo
auch die Heiligen, wann ſie ſolche Wort hören, ſo wiſſen
ſie, daß ſie ihre Hände zu machen ſollen. Alſo auch die
Unheiligen, wann ſie ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie,
daß ſie ihre Hände auffthun ſollen. Alſo auch die Ge-
lehrten, wann ſie ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß
ſie ihre Hände zu machen ſollen. Alſo auch die Unge-
lehrten, wann ſie ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß
ſie ihre Hände auffthun ſollen. Alſo auch die Weiſen,
wann ſie ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre
Hände zu machen ſollen. Alſo auch die Unweiſen, wann
ſie ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände
auffthun ſollen. Alſo auch die Jungen, wann ſie ſolche
Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände zu machen
ſollen. Alſo auch die Alten, wann ſie ſolche Wort hören,
ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände auffthun ſollen. Alſo
auch die Männer, wann ſie ſolche Wort hören, ſo wiſſen
ſie, daß ſie ihre Hände zu machen ſollen. Alſo auch die
Weiber, wann ſie ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß
ſie ihre Hände auffthun ſollen. Alſo auch die Kinder,
wann ſie ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre
Hände zu machen ſollen. Alſo auch die Unkinder, wann
ſie ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände
auffthun ſollen. Alſo auch die Jungfrauen, wann ſie
ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände zu
machen ſollen. Alſo auch die Unjungfrauen, wann ſie
ſolche Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände
auffthun ſollen. Alſo auch die Frommen, wann ſie ſolche
Wort hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände zu machen
ſollen. Alſo auch die Unfrommen, wann ſie ſolche Wort
hören, ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände auffthun ſollen.
Alſo auch die Gottſeligen, wann ſie ſolche Wort hören,
ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände zu machen ſollen. Alſo
auch die Ungottſeligen, wann ſie ſolche Wort hören, ſo
wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände auffthun ſollen. Alſo auch
die Gottesfürchtigen, wann ſie ſolche Wort hören, ſo
wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände zu machen ſollen. Alſo
auch die Ungottesfürchtigen, wann ſie ſolche Wort hören,
ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände auffthun ſollen. Alſo
auch die Gottesdienſtlichen, wann ſie ſolche Wort hören,
ſo wiſſen ſie, daß ſie ihre Hände zu machen ſollen. Alſo
auch die Ungottesdienſtlich

mehr als einen Götzen / Mozina genannt / und seynd im übrigen der Mahometischen Secta, und Gepräng gantz ergeben.

Von deß Königs grossem Reichthum ist leichtlich auß obvernommenen zu erachten. Seine Waffen / so er fast jederzeit zu tragen pflegt / seynd zween Pfeil / und eine Spathe oder Grab-Scheid. Durch einen Pfeil wird seine Groß-Macht die Ungehorsamen zu bezwingen / durch den andern die Stärcke seinen Feinden zu begegnen angedeutet; die Spathe aber gibt an Tag sein Verlangen / daß die Eingesessene das Land sorgsam anbauen sollen. Zur Leib-Wacht dienen ihm 30000. gewaffnete Kriegs-Leut / so in nächst-gelegenen Dorffschafften vertheilet seynd; ausser denen noch 100000. Mann bereit seyn / und aufgegebenes Zeichen sich ungesäumt stellen müssen / den Königlichen Befehl zu vollziehen. Jährlich fertiget er zu allen ihme bottmässigen Fürsten eine Gesandtschafft ab / nach uraltem Landes Gebrauch / ihre Treue und Gehorsam bey Ansteckung eines neuen Feuers zu prüffen. Dieses geschicht folgender massen: Als der Königliche Gesandte bey einem dieser Fürsten angelangt / wird das Feuer / so im Hauß / und anderwertig ist / gäntzlich außgelescht / auch kein anderes angezündet / bevor der Abgesandte solches aufgeschlagen; von dem hernach der Fürst / wie auch alle seine Untergebene das Feur entlehnen / und empfangen müssen. Wer nun diesem Gebot zuwider handelt / wird vor untreu erkennet / und als straffmässig beym König angegeben.

Sonsten wird die Person deß Königs mit sonderbarer Ehrerbietung von allen beobachtet / davon Nicolaus Godignus nachfolgendes erzehlet. Wann der König ungefähr niesset / wird ihm solches von den Umstehenden mit einhelliger und so starcker Stimme gesegnet / daß mans auster deß Zimmers / oder im Vor-Saal vernehmen mag. Da dann die jenige so daselbs anwesend / gleicher massen dem König Heyl / und Gesundheit anwünschen / wovon andere / so das Thor verwahren / und von demselben wiederum die nächste / und also fort alle / so in der Stadt / oder Gegend seyn / angemahnt / gleiche Ehrerbietung ihrem König zu erstatten pflegen. Worauß dann ein so grosses / und ungemeines Getöß entstehet / daß die Unwissende / und die es niemals zuvor vernommen / vor Schrecken erstaunen.

Das LXVII. Capitul.

Von der Caffrarischen und Zanguebarischen Küst.

DAs gantze Königreich Monomotapa wird nach der See hin / zu beyden Seiten von denen sogenannten wilden Caffres oder unglaubigen wilden Barbarischen Mohren umgeben. Solchem nach begreifft dieser Land-Strich den aller-Südlichsten Theil von Africa / längst der Küst diß und jenseits deß Vorhaupts der guten Hoffnung / auf 1200. Meilen. Ist ein gebürgichte Gegend /

Gegend / ziemlich frostig / wird durch viel kleiner Königlein beherrschet / die aber alle dem Käyser von Monomotapa Tribut bezahlen / und der von Caffala muß dergleichen auch an Portugall entrichten / welche Kron / in seinem Land eine Vestung gleiches Namens an einem Strohm einer Meilen breit / besetzt hält; und eine grosse Menge Goldes auß denen Minen im Land bekommt. Es wird deß Gold für das Feinste in der Welt geachtet / gestalten daß in Europa dargegen als Kupffer scheinet. Man fischet dessen auch nicht wenig in denen Flüssen und Bächen / sonderlich wann es starcke Schlag-Regen thut. Man gibt auch ziemlich wahrscheinlich vor / das Salomon von hier seyn Gold holen lassen / dessen er sich in Erbauung deß Tempels bedienet hat. Die Meer-Küsten dieses Landes / sind durchgehend niedrig Land / voller Holtz und Gebüsche; das Erdreich aber ist geschlacht / und bringet neben grosser Anzahl schöner schattigter Bäume / auch mancherley Gattungen wol-riechender Blumen. Drey grosse Ströhme durchstreichen das Land / und fallen endlich in das Indianische Meer. Sie werden bey dero Ursprung anfänglich alle drey mit dem Namen Zambere benannt. Der Nordlichste Fluß wird nachmahls Cuama, der Mittelste Spiritu Santo, und der gegen Süden Los Infantes genennet. Die Cafres sind unterschiedlicher Gattungen / und heissen ins gemein die Gorachauker, Goringhaiker, Goringhaikoner, Kochoker, grosse und kleine Kariguriker, Hosaer, Kainguker, Kobose, Sonker, Namaker, Heusaker, Brigaudiner, und Hankumker, deren jede Sorte ihr besonder Haupt hat. Die ersten Achte wohnen nahe bey dem Vorgebürge und die Entlegnesten nicht über 50. Meilen davon / wiewol etliche auch mehr Landwerts ein. Die drey ersten Völcker / als die Garachauker, Goringhaiker und Goringhaikoner, findet man meist alle nahe bey dem Vorgebürge nicht über 4. oder 5. Stunden von der Holländer Schantze / der guten Hoffnung sonderlich die Goringhaikoner, oder Wasser-Männer / die nur eine Viertel-Stunde davon wohnen.

Mitten in dieser Caffrarischen Küst liget das berühmte Cabo de bona Speranza, an der äussersten Ecken von Africa, gegen Süden / solches ist zwar nicht der grössesten / aber darneben auch einer der gefährlichsten Oerter der Welt. Es bekam diesen Namen im Jahr 1498. als die Portugesen biß hieher kommen und nun Hoffnung hatten / in kurtzem vollends in Indien zu gelangen. Zuvor hiesse es das Vorgebürge des Tormentes, von den vielen Ungewittern / so allhie gemeiniglich hierum sich ereignen. Einige haben es genannt / den Löwen deß Meers / andere / das Haupt von Africa. Im Meer begegnen den Schiffen einige Zeichen / daran sie bey nahe mercken können / wie weit sie noch davon entfernet sind. Eine Art weisser Vögel mit schwartzen Flecken / und viel grosser Bäum / von den Seefahrenden Trombes genannt / die im Meer schwimmen / und gewisser anzeigen / daß auf 50. in 60. Meilen man nahe am Capo seye. Auf der Ruckreyse auß Ost-Indien siehet man gantze Hauffen Meer-Wölffe / die schwartzen Bären sich gleichen / und alsdann muß man stets das Loth in Händen haben.

und zu Grund sencken. Ubrigens ist dieses Vorgebürge berühmt / auß vielerley Ursachen/unter denen auch ist/daß es Scheidung und Ziel macht aller Schiffahrten in die Ost- und West-Indien / und auch darum / daß die Jenige / so in Ost-Indien wollen/ oder von dannen kommen/ nothwendig ihren Lauff auf dahin ansetzen müssen / damit sie wissen / ob sie dasselbe hinterleget haben. Der Meerbusen/der bey Westen deß Capo liget/ist in seiner Oeffnung bey 5. Meilen breit/ und zurings umher mit hohen Seiten-Felsen biß an den Rand deß Wassers umgeben. Das Land hat einen gemässigten Lufft/ weßwegen die Holländer allhier an der äussersten Spitze eine Vestung und Flecken mit Einwohnern angeleget haben. Viel umher ligende Gründe und Thäler sind anmuthig/grün/ mit allerhand Blumen gezieret. Die Flüsse sind Fisch-reich / und das Gehöltz voller Hirschen und Ochsen / in deren Häute die Eingebohrne sich kleiden.

Zanguebar.

GEgen Zanzibar, oder Zanguebar, so nächst an Caffraria längst dem Indischen Meer nach Norden stösset/ bestehet in einem langen Strich Landes/ welches sich längst dem Östlichen Theil von Africa jen- und disseits der Linie erstrecket. Zanguebar jenseits der Linie bestehet in dem Königreich Quiloa, welches sehr Goldreich / Mombasa, Melinde und Mosambique, welches zwar seinen eigenen König/der aber der Portugiesen Vasall, als welche auf einer Insul daselbst in einer trefflichen Vestung ihren Gouverneur halten. Disseits der Linien (welcher Strich auch wol die Küst von Ajana, oder Neu-Arabien genennet wird/) werden zu diesem Land gerechnet / die Respubliq Brava, (so die einzige Respubliq ausser der Barbarey/ und Europa. in der gantzen Welt/) die Königreiche Magadoxo, Adea und Adel, welche unter einem Namen von Neu-Arabien/oder auch der Küst von Ajana bekandt sind. Es ist überal hier wenig zu handeln / die Könige und Einwohner sind Barbarn / Mahometaner / und Theils Heyden / absonderlich thut der König von Adel dem Christlichen Mohren-König in Abyssinien durch stäte Einfälle grossen Schaden/raubet viel von seinen Unterthanen/und löset in andern Ländern groß Geld dafür/ dann/ wegen ihres Verstandes/ Stärcke und Treue/ werden sie in aller Welt sehr hoch geachtet/ man macht aber gemeiniglich lauter Verschnittene darauß.

Das LXVIII. Capitul /

Von den Africanischen Insuln.

VOr Africa her ligen auch ziemlich viel Insuln / meist aber bey gewissen Hauffen / die Acores oder Flandrische Insuln ligen auf den Strich/ wann man auß Portugall nach West-Indien seegelt/ deren sind neune/ nemlich Tercera, als die Gröste/ worauf die Hauptstadt Angra belegen/ in welcher der Portugallische König Alphonsus noch jüngst im Elend gelebet/ wohin er von seinem Bruder / Don Pedro, war verstossen worden. Die andern heissen

Gratioſa, S. Georg, Fayal, Pico, S. Michaël, S. Maria, Corvo und Flores. Sie lieffern ihrem König in Portugall viel Getreyde/ Wein/ und Leder. Der Canarien Inſuln/ die beſſer gegen Mittag/ neben Africa, im Atlantiſchen Meer ligen/ſind ſieben/alleſamt ſehr hitzig/und ohne gifftige Thiere/ haben inſonderheit köſtlichen Zucker/und herrlichen Wein. Groß-Canarien iſt die Haupt-Inſul/ allda in der auch ſo genannten Stadt ein Biſchoff wohnet. Die Inſul Ferro hat kein Waſſer / noch Regen / aber ein gewiſſer groſſer Baum / mitten auf der Inſul/ empfänget von einer ſtets über ihm ſchwebenden Wolcken/ ſo viel Waſſer/daß Menſchen und Thiere daran gnug haben. Teneriffa hat den allerhöchſten Berg in der Welt/Pico genannt/iſt ſonſten die Gröſte unter dieſen Inſuln/ hierauß werden Jährlich über 28000. Faß köſtlichen Weins verführet. Die übrigen Inſuln heiſſen Gomera, Palma, Forte-Ventura und Lancerota. Dieſe gehorchen ſämtlich der Kron Spanien / und verſammlen ſich hieſelbſt / die etwa zerſtreuete Spaniſche Gallionen/ oder Silber-Flotte. Die Inſuln deß grünen Vorhaupts/ als welche nahe dem Africaniſchen grünen Vorhaupt gelegen/ſind meiſtens dürre/doch lieffern ſie wol 4000. Schiffs-Ladungen See-Saltzes/ und viel Bocks-Fellen / die vornehmſte heiſſet S. Jago, die andern aber / S. Antonio, S. Vincent, S. Lucia, S. Nicolas de Sale, Bonaviſta, Majo, Fougo, und Brave. Etliche davon ſind gantz wüſte/ohne/daß ſich etliche Banditen darauf aufhalten. Sie ſtehen jetzo unter der Kron Portugall. S. Thomas Inſul liget recht unter der Linie/ nicht weit von Guiena, nahe dabey liget Annobon, und deß Printzen Inſul, deſſen hinunter / und über 300. Meilen in die See / liget S. Helena, davon die meiſten unbewohnet/ und die Letzte den Schiffen auß Indien zu einiger Erfriſchung dienet / doch iſt ſie neulich von den Engelländern in Beſitz genommen worden / ohnerachtet ſie bißhero vor die Seefahrt Jedermann offen ſtunde. Jenſeits Africa im Judiſchen Meer liget die Inſul Madagaſcar, oder S. Laurentii, die ſo groß / als Engel- und Schottland iſt/ zum Theil unter dem Tropico deß Stein-Bocks/ iſt von ſeltzamen / wilden und Barbariſchen Leuten / deren gröſter Theil Heyden und die wenigſten Mahometaner ſind/ bewohnet/ etliche haben ihre Fürſten und Könige / andere leben / als freye Völcker / führen aber unter einander ſtete Kriege. Weyland haben die Holl- und Engelländer / inſonderheit aber die Frantzoſen/ ſtarck hier gehandelt/ haben aber die Inſul endlich wieder verlaſſen wegen der wunderlichen Arten der Einwohner. Sonſten träget die Inſul allerhand/ und ſehr häuffiges Gewürtz/ Welſche und Indianiſche Früchte; Zeuget ſo groſſe Schafe / daß ein Schweiff zu zwantzig Pfund wieget; Sehr viel Elephanten und Cameel/ der Innwohner gewöhnliches Nähr-Fleiſch/ auch Ochſen ſo fett/ daß die Menge deß Inßlet ihnen einen Hocker herauß ſtöſſet/ dabey alles um ſo guten Preiß/ daß man für einen höltzernen Löffel (eine allda ſo gemeine Sache/) drey Schafe/ oder einen gantzen Ochſen einhandlen mag. Die Eingebohrne bewohnen keine Städte/ſondern ſchlechte und offene Dorffer. Ihr Getränck iſt von Honig und Reiß gekocht/ welches nachmahlen mit Waſſer

gegoſſen

ıegoſſen/ Jene/ ſo es übermäſſig genieſſen/ dermaſſen truncken macht/ daß ſie ih-
es Thuns und Laſſens nicht mächtig ſeyn. Beſſer gegen Süd-Oſten liget die
ɔekandte Moritz-Inſul/ auf welcher das herꝛliche Ebenholtz wächſet/ die Holländ-
ɔer haben ſie im Beſitz/ und laſſen ihre Sclaven und zum Tod verurtheilte Miſ-
ſethäter / dieſes Holtz hauen. Nahe bey dem Vorgebürge Gardafuy liget gegen
Arabien über/ die Inſul Socotara auf 13. Grad Nordlicher Breite/ unter ihrem
eigenen Arabiſchen Fürſten. Dieſe Inſul hat in ihrer Länge und in der Breite
9. Meilen/ und iſt mit unglaublicher Hitze/ Dürre/ und Unfruchtbarkeit ſtets ge-
plaget. Allein das Gebürg / ſo die Inſul mitten durchſchneidet / grünet einer
Seits mit einigem Wieſen-Wachs / zur nothwendigen Viehe-Weyde; Die
Ebene aber iſt allenthalben mit Palm-Bäumen bepflantzet / von derer Frucht
an Brodts-Statt ſich die Einländer kümmerlich ernähren. Ihre Wohnungen
ſeynd ſchlechte Hütten / vielmehr gemacht/ ſich vor der Sonnen zu ſchirmen / als
beharꝛlich darinnen zu wohnen / auch deren ſehr wenig / zumahlen ihnen die
Berg-Klüfften viel angenehmer/ und manchem ſo viel/ als Fürſtliche Palläſte/ zu
ſeyn geduncken. Zur Nord-Seiten ſeynd noch zwo andere kleine Inſuln ein-
ander dermaſſen ähnlich / daß man ſie hierum die Schweſtern zu nennen pfleget/
werden bewohnet von halb viehiſchen / das iſt / Geſetz- ja faſt Vernunfft-loſen
Menſchen / woſelbſt vor Jahren / nach Meynung der Socotaræer / die dapffere
Amazonen/ oder ſtreitbare Heldinnen/ ſolten gelebet haben/ inmaſſen annoch ein
kleines Gebiet der Orten von einem Weib beherꝛſchet / und verwaltet wird.
Deme ſeye aber/ wie ihm wolle/ diß Eylland Socotara iſt anietzo dermaſſen arm
und elend / daß / wann es die Natur mit dem Aloë, welches allda ſehr häuffig/
und vor allen andern in gantz Orient das Beſte wächſet/ auch hierum ins gemein
das Socotaræiſche genennet wird/ nicht verſehen hätte/ ein Jeder Bedencken tra-
gen wurde/ auch nur auf eine Stunde dahin zu kehren/ da es hingegen von den
Jnngebohrnen/ als der Welt Aug-Apffel/ geſchätzet und gerühmet wird.

Die Inſul Maltha wird auch zu Africa gerechnet/ ohnerachtet ſie lange Zeit
zur Kron Sicilien gezehlet worden/ jetzo aber wird ſie/ ſamt der nahe dabey gele-
genen Inſul Goſo, von den Maltheſer-Rittern beherꝛſchet / iſt ſonſten nicht gar
fruchtbar/ ſondern wird von Sicilien mit Getreyde verſorget. La Valetta iſt der
beſte Hafen/ Hauptſtadt/ und eine unüberwindliche Veſtung/ auch eine prächtige
Reſidentz deß Hochmeiſters und der Maltheſer-Ritter ſelber.

Das LXIX. Capitul/

Von America ins gemein.

DJeſer iſt der allergröſſeſte Welt-Theil/ und wird eigentlich die Neue Welt
genannt/ weil ſie von Columbo allererſt Anno 1492. wie droben geſagt/
gefunden worden. Die natürliche Gelegenheit deß Iſthmi bey Panama
theilet dieſes groſſe Land in zween Theile / nemlich in Norder- und in Süder-

Americam. Die Länder deß Nordlichen Theils anzufangen von Norden nach Süden / ſind Canada, oder Neu-Franckreich / Virginia, Florida, Neu-Mexico, Alt-Mexico, oder Neu-Spanien / und die Inſulu Antilles. In dem Südlichen Theil America, längſt am Meer / auf veſtem Land / ſind: Caſtilla d'Oro, Gujana, Peru, Chili, Terra Magellanica, Paraguay, zuſamt Tucuman, Plata, und endlich Braſilien.

America iſt Rings umher von dem Meer umgeben / und wann es eines Orts nicht wäre / müſte es um die Gegend derer Länder / ſo um den Nord-Pol ligen / gegen dem Sömmerlichen Niedergang ſeyn; Dann allda iſt man dermahlen noch nicht gewiß / ob es mit gedachten Ländern vereiniget / oder durch das Meer davon geſchieden ſey. Die Lufft iſt temperirt / und das Land faſt durchgehends / wegen der vielen groſſen als ſchönen Waſſer-Flüſſen / fruchtbar; Es gibt es auch immer friſche Winde / auch unter der Zona Torrida, daher kommt es / daß die Jngebohrne nicht ſo ſchwartz ſind / wie ſie in dem gegen über gelegenen Africa, und etlicher Orten Aſiens / die auch unter dieſem Climate ſitzen / erfunden werden. Hierauß iſt auch zu ſchlieſſen / daß die Nähe oder Entfernung der Sonnen / wie auch / ob ein Land mehr oder weniger Hitze empfinde / dann nicht Urſach ſey / daß die Menſchen eines Orts ſchwärtzer / als am andern / ſondern / daß vielmehr die Gelegenheit deß Landes / und Gebürges / als auch Eigenſchafft der Erden und Weyde hierzu nicht wenig vermögen.

Dieſer der Neuen Welt Reichthümer ſind dermaſſen groß / daß Zeit ihrer Entdeckung / eine über groſſe Menge Silbers und Goldes von dar / in Europa überbracht werden; Ja / das einzige Bergwerck zu Potoſi, in Peru, hat bereits eine ſtarcke Anzahl Millionen ſilberner Platten außgelieffert: Seine Reichthümer und Schätze aber mögen mit deß Atrabalibæ und Guaina-Capa, beyland Könige in Peru, und derſelben in dero Reſidentz-Stadt Cuſco gehörten aller koſtbarſten Mobilien verglichen werden. Es war nichts Ungemeines in etlichen Städten dieſes Landes Götzen-Häuſer zu ſehen / die mit Silber überzogen: Und groſſe Gebäu / die mit dicken Gold-Platten bedecket waren. Die Spanier verſichern / daß Jährlich ihrem König nur am Zoll derer Waaren / von dar in Spanien überkommen / als da ſind: Gold / Silber / Perlen / Smaragden / Zucker / Kotzenille, Sarſa parille, Jngwer / Ochſen-Häut / und noch andere / mehr als 6. Millionen Gulden zufallen. Die Blume / Granadilla genannt iſt wunderbar / dann ſie alle Jnſtrumenten der Paſſion oder deß Leydens Chriſti / gar eigentlich vorſtellet. Columbus, der erſtmal diß Land entdeckte / kam zu ſo hohem Unternehmen mehr nicht / als etwan 15. in 16000. Du. die einer deß Königs in Spanien Secretarius hierzu ihme vorgeſtrecket hat.

Unter allen Americaniſchen Völckern / hat man allein bey den Mexicanern und Peruanern Städte / ob ſchon ſie durch wilde Leute / wie wir ſie nennen / erbauet worden / haben darum / weder an Gröſſe / noch Anſehen oder Herrlichkeit denen Unſerigen in Europa nichts bevor gegeben. Jn dieſem ſo groſſen Land

wurden

wurden keine Pferde gefunden / dahero sie einsten von einem Indianer unter die jenigen drey Dinge / die er am höchsten achtete / gerechnet wurden / die andern zwey Dinge waren / ein frisches Ey/ und ein angezündetes Licht. Nichts hat denen Americanern grössern Schrecken verursachet/ als die Pferde/ dahero sie auch gar nahe hundert Jahr lang sich nie unterstehen wollen selbige zu besteigen. Viererley Gattung Inwohner gibt es in dieser Neuen-Welt / Europæer, Mesticen, Negros, oder Schwartze / und Wilde. Viel Nationen auß Europa haben daselbsten neue Colonien geleget / die nach dem Namen ihrer Länder und Städte genennet; Wie zu sehen an Neu-Franckreich/ Neu-Spanien/ Neu-Engelland / Neu-Holland / Neu-Dännemarck / und Neu-Schweden/ ꝛc. Mesticen werden diese genennet / die von Spaniern und Indianerinnen/ oder/ von Indianern und Spanierinnen gebohren werden. Die Negros oder Schwartzen / werden auß Africa, sonderlich auß dem Königreich Angola, und dero Gegenden / in West-Indien überbracht/ und zu allerley schwerer Arbeit als Sclaven/ sonderlich zu Bearbeitung der Bergwerck/ und Pflantz- und Bereitung deß Zuckers gebrauchet / weil zu solcher Arbeit deß Lands Jungebohrne nicht taugen. Die wilden Völcker leben insgemein von der Jagd und Fischerey / neben Pflantzung deß Mays, und Cassawe-Wurtzel / die ihnen an Statt deß Geträids dienen. Es haben diese unter sich fast eben so viel Sprachen als Dörffer/ doch hält man dafür / daß/ wer die Mexicanische Sprach / neben der / so um die Gegend der Stadt Cusco in Peru geredet wird / verstehe/ durch gantz West-Indien kommen könne. Und eben diese Vielheit der Sprachen ist Ursach / daß man biß noch zu / wenig gewisses von ihrem Uhrsprung wissen kan.

Angehend die Insulen dieses Theils der Welt / so ligt California Westwerts an denen Nordlichen Landschafften von America. Die Insulen Terre Neuf, Bermudes, und Antilles Ostwerts. Das hohe Gebürg / die Andes genannt/ durchlaufft den Südlichen Theil Americæ, von Norden in Süden/ darunter auch das Gebürg um Potosi gerechnet wird/ welches unter allen das Reichste ist/ wegen der vortrefflichen Silber-Gruben. Das Nord-Meer / so am ersten entdecket worden / ist also genannt / weil es den Nordlichen Theil Americæ umgibet: Gegen dem Krebs-Circul wird es auch das grüne Meer geheissen/ weil das Wasser mit Graß bedecket ist. Das so genannte Sud-Meer/ oder das Friedfertige/ (Mare Pacificum) liget/ gegen America zu rechnen / Westwerts/ wird aber wegen deß Nord-Meers / dem es entgegen ligt / also genannt. Woher es diesen Namen erstmal geschöpffet / ist ungewiß / einige halten darfür / daß es von denen Wind-Stillen/ die öffters mit Ungelegenheit man empfindet: Andere / weil auf diesem Meer wenige und seltene Krieg und Streit geführet werden: Oder aber darum / daß fast kein einiger sonderbarer Fluß in dasselbe sich ergiesset / diesen Namen geschöpffet habe. Um die Gegend Mexico, und California, wird es das rothe Meer/ (Mare vermejo,) genannt. Das süsse Meer/

und das Meer Parime, als die im Land ligen / werden Seen genannt / wiewol man dafür hält / daß durch diß erſt gedachte ſüſſe / das Nord-Meer mit der Sud-See ſich vereinbare.

Viel ſchöner und ſehr groſſer Waſſer-Ströhme ſiehet man in America. Und zwar anzufangen an deſſen Nordlichem Theil / ſo findet man erſtlich den Fluß St. Laurentz in der Landſchafft Canada, der auch ſonſten der groſſe Strohm genennet wird. Der Fluß Chagre in dem engen Hals / der das Nordliche mit dem Weſtlichen America vereiniget / gibt Gelegenheit / die Kauffmanns-Waaren von einem Meer ins andere überzuſetzen. Der Strohm Orevoque iſt der Breiteſte unter allen: Und der Fluß Amazones, wird für den gröſten / ſtärckſten und tiefſten; und für einen der ſchönſten in der Welt geachtet. Der groſſe Strohm La Plata, von denen angelegenen Silber-Gruben / oder darum alſo genannt / weil voriger Zeiten die hier angelangte Spanier viel Silbers von den Wilden bekommen / heiſſet bey ſeinem Uhrſprung Paraguay: Nachmals aber vereinbaret er ſich mit dem Fluß Parana; Es flieſſen beyde dieſe Flüſſe neben einander fort über 60. Meilen in einem Strohm / und miſchet doch kein ſein Waſſer mit dem andern.

Das LXX. Capitul /

Von Mexico.

IN Betrachtung der Kürtze dieſes Coſmographiſchen Kerns / und daß ich mich allzu lange aufhalten würde / ſo man alle und jede Länder dieſes gantzen Welt-Theils genau durchgehen wolte / habe mir vorgenommen / deren allein die 3. Principaleſten / nemlich Mexico, Peru, und Braſilien kurtz hier einzuführen. Worauß von der Beſchaffenheit der übrigen Länder etwas maſſen kan geurtheilet werden.

Das herrliche / und jetzo ſehr berühmte Mexico, ſo die erſte Erfindung / Vortrefflichkeit halber Neu-Hiſpanien getauffet / und vor Jahren von Criſtophoro Columbo allein von fern begrüſſet / von Ferdinando Cortelio im Jahr 1518. würcklich betretten / auch nachgehends bemächtiget worden / iſt unter allen Landſchafften der neuen / Ja / wann Joſepho Acoſta zu glauben / der gantzen Welt an Luſt- und Fruchtbarkeit die Oberſtell. Führet den Namen von der Haupt-Stadt / ſo gar vor Zeiten Tenuxtitlam, hernach dem Heers-Fürſten Mexi, ſo mit ſeinem Kriegs-Volck das Land bezogen / Mexico genennet worden. Seine Länge erſtrecket ſich auf acht hundert / die Breite wo es am ſchmählеſten iſt / auf 180. Meilen / und ziehet ſich zwiſchen der Nord-See von Oſten / und der Sud-See von Weſten / biß zu einer 18. Meil-Grad Erd-Enge faſt 10. Grad über den Mittel-Kreyß hinauß. Liget gleichſam auf dem Mittel-Punct deß Himmels / worauß entſtehet / daß Tag und Nacht das gantze Jahr hindurch eben gleich / und unter den vier Jahrs-Theilen kein

ringer Unterſchied ſeye/ ſolcher Geſtalt ein faſt immerwährender lieblicher Früh-
ling geſpüret / und genoſſen werde. Worinn ſich die alte Scribenten in etwas
verſtoſſen/ erachtende/ diß Land/ weil es in dem fünfften oder hitzigen Erd-Strich
zu ligen kommt / ſey der allzugroſſen Sonnen-Hitz halber jederzeit unwohnbar
geweſen. Vielmehr iſt allda eine ſehr gemäſſigte Lufft/ ſo dem Viehe und Men-
ſchen ſonders erſprieſſet/ den Boden aber/ vermög eines annehmlichen Thaues/
welcher vom May an/ biß zum Herbſt-Monat/ die Erde täglich benetzet/ dermaſ-
ſen fruchtbar macht/ daß von allen/ was zur Menſchlichen Nahrung zu wünſchen/
ein Uberfluß gefunden wird. Dann die Erde alles Gewächs / ſo von Europa
dahin übergebracht wird / gütigſt annimmt / und als ihr Eigenes / manches zu
hundertfältig zuruck gibt / auſſer deß Oels und Weins / ſo daſelbſt vorſetzlich
nicht gepflantzet wird/ damit/ wann auch dieſes allda wüchſe/ weilen es ſonſt an
nichts ermangelt / das Gewerb mit Spanien nicht gäntzlich aufgehoben würde.
Der Maulbeer-Baum grünet und fruchtet nirgends beſſer / und nehret allda
von ſeinen Blättern eine ſo groſſe Menge der Seiden-Würme/ daß es unglaub-
lich. Alle Berge und Thäler/ Wälder und Wieſen/ erſchallen anietzo vom Ge-
mäck deß kleinen und groſſen Viehes/ deſſen Menge ſo hoch ſteigen ſoll/ daß man-
cher allda geſeſſener Spanier allein zu 40000. Stück Rind-Viehe / darzu
aber 150000. kleines Viehe auf der Weyde zehlet; Folgends ſich nicht zu ver-
wundern / daß im Jahr 1587. von dieſen Orten 64000. Ochſen-Häute nach
Spanien übergeführet worden. Im Land wird das Fleiſch ſehr wolfeil auß-
gehackt / in dem man vor einen halben Real, (iſt der ſechszehende Theil eines
Spaniſchen Thalers/) 28. Pfund Rind-Fleiſch/ und um 2. oder 3. ein wol-ge-
mäſtes Schwein zu kauffen bekommt. Es mangelt auch nicht an guten Pfer-
den/ und Laſt-tragenden Maul-Thieren/ daran imgleichen manche Spanier ih-
ren gröſten Reichthum haben; aber auch zu Zeiten gantze Heerde von den In-
dianiſchen Raubern/ beſonders in Neu-Biſcaya, und deſſen Haupt-Stadt Gua-
dalana, hundert und etliche ſiebentzig Meilen von Mexico entlegen/ gebeutet/ und
hinweg geführet werden.

Hierinn nun übertrifft Mexico das Gold- und Silberreiche Peru, und wil
ſich beynebens auch an dieſem koſtbaren Bergwerck demſelben wenig nachge-
ben. Dann das Silber / ſo allda neben anderm Ertz gegraben wird / gehet
nicht allein an Güte dem Peruaniſchen vor / ſondern iſt dabey in ſolcher Men-
ge/ daß auß dem Fünfftel / ſo dem König jährlich in die Kammer kommt / fünff
bis ſechs Millionen gerechnet werden. Die vornehmſte Gold- und Silber
Gruben waren Anfangs zu Parral, welche anitzo nicht mehr ſo reich ſeynd/ doch
durch dieſer Mangel durch andere erſetzet / ſo man Zacatecas, hundert und acht
Indianiſcher Meilen von der Stadt Mexico entlegen / Sombrereres, Guanazali,
und Indeke nennet / auß welchen vorgemelter Königlicher Zinß geſchöpfft/ das
übrige aber in andere Nothdurfften / und zum Bergwerck gehörige Arbeiter/

und

und Bedienten verwendet wird. Es haben ſich auch allda / wie faſt durch gan[z] America etliche Feur-Berg eingedrungen / davon Andreas Peretz ſehr viel zu leſen gibt.

Die Haupt-Stadt Mexico zehlet an der Himmels-Höhe allein 19. Stuf[fen] ten und eine halbe / liget von der Linie Nordwärts zwiſchen den Krebs-Cir[cul] und Mittel-Creyß zu End deß Erſten / und Anfang deß Andern Gleich-Strichs wird von zweyen Seen / ſo von dem Gewäſſer deß umligenden Gebürgs [an]gefüllet werden / luſtig umringet / und eingeſchloſſen / deren faſt kein anderer Unterſchied / als daß einer von ſüſſem / der andere von geſaltzenem Waſſer beſtehet / auch beyde / gleich dem Meer / jeder 6. Stund an- und abzulauffen pfleget. Bey dem Letzten iſt die Urſache der Saltzige Grund; dannenhero als das Gewäſſer von jetztbeſagten Schnee-Gebürg häuffig herab flieſſet / ob es gleich in ſich ſelbſt ſüß / und rein / ſo bald es ſich doch mit dem See vermenget / von gedachtem ſaltzigen Grund / gleichfalls ſaltzig / trüb / und zum Trincken untauglich wird; auch das Saltz / und den Salpeter ſo häuffig an das Geſtade wirffet / daß es mit ſchlechter Mühe allda geſammlet / und mit groſſen Gewinn anderwertig hinge[führet] führet / und verhandelt wird. Der andere See / auf deſſen Grund die Stadt ſelbſten gebauet iſt / ſoll ſeinen Urſprung von dem Meer haben / und durch viel geheime Umweg deß Gebürgs das Saltz dergeſtallt verlichren / daß er letzlich ein gantz ſüſſes / und trinckbares Waſſer führet. An beyden findet ſich auch ein ſehr nützbahrer Leim oder Letten / welcher bey dem Feur zu Kuchen gebrannt / ſchneeweiß / auch an Arth / und Würckung dem Bleyweiß nicht unähnlich wird. Beydes Gewäſſer umgreiffet in ſeinem Bezirck bey 30. Meil / hier und dort mit 50. Dörffer / und Städt-freyen Orthen beſetzt / unter welchen eines Namens Tezcuco zu 5000. Inwohner zehlet / und an vielen Dingen der Haupt-Stadt ſelbſt nichts nachgeben wil. Der rings umher angräntzende Wieß-Wachs iſt ſo häuffig / daß er ſich Monatlich / dazu ſehr ſchön / und hoch abmähen läſſet.

Zwiſchen / oder mitten in dieſem Gewäſſer kommt Mexico zu ligen / gleich wie die berühmte Stadt Venedig in dem Adriatiſchen Meer / und waren ehe dieſen die mehreſte Straſſen dergeſtalt mit Waſſer angefüllet / daß man mit Nachen und kleinen Schifflein / deren zu 200000. gezehlet wurden / allenthalben durchſetzen muſte.

Es fanden ſich allda mehr als 60000. Häuſer oder Wohnungen / jene zwar ſo der König / und hohe Adel bezoge / ſchön und wol gebauet / die übrige aber ſchlecht / Thor und Fenſter-loß / ſo doch zu drey / ſechs / ja auch zehen Haußgemeinde zu beherbergen pflegten. Cortesius hat folgender Zeit die Stadt verbeſſert / und mit herrlichen Gebäuden dermaſſen geziehret / daß ſie anjetzo den Vornehmſten in Europa mag beygezehlet werden. Nach gemeiner Red ſollen allda 4. Ding vor andern ſchön / und vortrefflich ſeyn / die Weibs-Bilder / die Pferd / die Kleydungen / und die Marck-Plätz / auß denen einer / vor Alters Tlatolulco genannt / groß ſchön geviert / und mit bedeckten Spatzier-Gängen rings um

um beſchloſſen iſt / auch der gantzen Stadt ein ſonders zierliches Anſehen ertheilet. Nebſt dieſer / als die Königin der andern / zeiget ſich die alſo genannte Engel-Stadt / oder Angelopolis, welche in einer ſchönen Ebne mit Hügel / und Thäler umgeben / zu ligen kommt / und ſo wol an Vieh-Zucht / als andern Erd- und Baum-Gewächs es dem gantzen Land bevor thut. Zur andern Seite / erhebt ſich auf einem Hügel die Stadt Tlaſcala, iſt ſo viel / als eine Brodt-Stadt / vermuthlich deß fruchtbaren Bodens halber / der bey 60. Meil in der Runde umgreiffet. Vor Jahren ſolle ſie von 300000. Seelen bewohnet geweſt ſeyn / welche Zahl anjetzo biß zu 50000. vermindert worden. Die Eingeſeſſene dieſer Stadt rühmen ſich förderſt deß Adels / welchen ſie von den Spaniern / wegen geleiſteter Beyhülff in Eroberung deß Lands / ſollen überkommen haben. Zu Tanaſco / ein Biſchöffliche Stadt / zehlet man 20000. theils von Kalch / und Stein / theils allein von Leim gebauete Häuſer; der Marck-Fleck / und Dorffſchafften zu geſchweigen / deren Zahl ſich auf 250. der Meyer-Höf aber / von den Spaniern Eſtancias genannt / auf 3000. belauffen. Das Land wird von dem Strohm Alvarado durchſpühlet / welcher nachmahlen mit dreyfachem Mund das Meer eintrincket.

Das LXXI. Capitul/

Von Peru und Chili.

DJe alleredelſte Land von Süder-America iſt Peru / welches zwar Anfangs unter dieſem Namen eine kleine und geringe Landſchafft geweſt / jetzo aber alles dadurch verſtanden wird / was unter der Bottmäſſigkeit deß groſſen Inga oder Königs Atagualpa geſtanden iſt.

Peru hat zwiſchen Norden und Suden in ſeiner Länge ungefähr 600. in der Breite zu 50. Nieder-Teutſche Meil oder Leucas, jede zu tauſend fünffhundert Schuh berechnet / wie ſie dann auch in folgenden Erzehlungen fort anzunehmen ſeynd. Jedoch beſſer zu erreichen / wie daſſelbe zu ligen komme / gibt das rauche Gebürg / allda Andes, zu Spaniſch Cordillera, gleichſam eine an einander geheffte Berg-Kette genandt / beynebens die mit vielen Thälern untermengte Hügeln / und dann die Ebne / ſo gegen Weſten das Meer begräntzet / die beſte Nachricht; als welche insgeſamt gleich dreyen Falten oder Schnuren in vorgemeldter Breite und Länge von den See-Städten Panama, und Nomen Dei, biß zu der Magallaniſchen See / das iſt / wie P. Alphonſus d'Ovalle ſchreibt / zu 1500. Spaniſcher Meil hinauß lauffen / und dem Aug beyderſeits eine wunderſame Höhe / und Tieffe vorſtellen. Seine Gräntzen ſeynd gegen Abend das ſtille oder friedſame Meer / der Urſachen wie etliche behaupten / alſo genandt / weilen es von der Ungeſtümme nicht dergeſtalt / wie andere / beunruhiget wird; gegen Morgen jetzt beſagtes hohes / und unbeſteigliches Gebürg; gegen Mittag das Königreich Chili / und gegen Mitternacht das Land Popaya, ſo zur einen

Seiten mit der Sud-See / zur andern mit erſt-beſchriebenem Andes-Gebürg beſchloſſen wird.

Das gantze Land wird anjetzo von einem Vice-Re, oder Königlichen Stadthalter beordret / und in drey Creyſe / ſo die Spanier Audientias nennen / abgetheilet / die erſte begreifft das Land Quito, 180. Meil lang / und 30. oder 40. breit; darinn denn die Haupt-Stadt gleichen Namens nur 30. Scrupel von der Linie Sudwerts gelegen iſt / neben vielen andern Städten / auß denen S. Michael in dem Thal Piura, 120. Meil von Quito entfernet / die Erſte war / ſo die Spanier in dieſer Gegend bezogen haben. Die Zweyte iſt Lima, welche ihren Anfang nimmt bey dem ſechſten Himmels-Grad / und ſich Sudwärts endet bey dem ſechs- oder ſiebenzehenden derſelben Höhe; verſtreckt ſich alſo längſt den Meer-Küſten ohngefähr in die 300. Meil / und in der Breite auf 100. Die Haupt-Stadt gleichen Namens oder der Oberſtell halber / ſo ihro vor andern zugegeben wird / de los Reyes, das iſt / der Königen genandt / iſt von Francisco Pizarro im Jahr 1535. zu erſt erbauet worden; zwar vom Meer 2. Meil entlegen / jedoch ein ſehr vortrefflicher Handels-Orth / dahin alles Silber übergebracht / und alsdann nach Panama, von dar nach Spanien abgeführet wird. Allhier iſt die Königliche Cantzley / deß Stadthalters / und deß Ertz-Biſchoffs ordentlicher Wohn-Sitz; ob ſchon Cuzco der Peruaniſchen König gewöhnliche Hof-Sitz-Stadt / ſo vor Jahren faſt allein einer Stadt gleich geſehen / darinn begriffen iſt. Die Dritte Audientz iſt Charca, oder La Plata ſo von den Gräntzen deß Limaniſchen Kreyſes ſeinen Anfang hat / und biß nach Chili beyläuffig in die 300. Meil lang / in der Breite aber von dem fridſamen Meer biß zu dem Strohm de la Plata ſich erſtrecket. Das Haupt aller Städten in dieſem Kreyß iſt Potoſi, ſonſt Argyropolis, oder die Silber-Stadt genannt / vor dar dieſes köſtliche Ertz 70. Meil weit in den berühmten und wider allen Anfall ſtarck verwahrten Hafen Arica abgeführet wird.

Chili iſt ein beſonder Königreich / welches jenſeits der Krebs-Linie zwiſchen Peru, und dem Land der Patagonum ligend / in ſeiner Linie faſt 300. in der Breite aber nicht viel über 20. Meilen / und an etlichen Orthen noch weniger zehlt. Hat erſt-erwehnte Patagones gegen Mittag / Peru gegen Mitternacht / und gegen Abend / nach einer groſſen Länge / das ſtille Meer. Iſt mit vielen Städten gezieret / darunter Sant Jago die Vornehmſte / ſo mit 800. Häuſer / und vielen Klöſtern gebauet / und ein Wohn-Sitz deß Königlichen Stadthalters iſt. Es zehlet in ihrem Gebiet zu 80000. Indianer / und hat zu gelegner Fahrt den Fluß Topocalma, ſo bey der Stadt fürüber flieſſet / und den Meer-Hafen Valparaiſoa, allda die Güter / ſo von Lima kommen / abgeladen / und hingegen das gefundene Gold hinweg geführet wird. Zwiſchen der Stadt Imperial, und der Conception ligen die Volckreichen Landſchafften Arauco, Tucapel, und Puren, deren Inwohner ſo offt wider die Spanier um ihre Freyheit / auch faſt jederzeit glücklich gekämpffet / jedoch endlich von ihrem Land etwas ihnen überlaſſen müſſen

sen. Gedachte Stadt de la Conception ist annoch wider dergleichen Anfall mit starckem Gemäuer umgeben / mit einem dreyfachen Schloß verstärcket / und mit 500. Spanier besetzt. Die Lufft ist nach Gelegenheit deß Landes sehr unterschiedlich. Jenes / so vor gedachtes Schnee-volles Gebürg zum Nachbarn hat / geniesset einer gesunden / und gemässigter Lufft; was aber etwas entfernet / und auf freyer Ebne ligt / wurde ungezweiffelt von der über grossen Hitz gantz außgedorret / und allda unmöglich zu leben seyn / wann nicht die stäts-blasende Winde selbe in etwas abkühleten. Hingegen ist im Reich Chili / so auch den Namen davon haben soll / die Kälte dermassen groß / das Mensch / und Thier zu einem Stein gefriehret / wiewol es am Meer etwas wärmer / auch die Zeit-Enderungen gleich den Unsern seynd; jedoch also / daß wann es bey uns Wintert / daselbst der Sommer anzufangen / und wann bey uns die Hitz anhält / bey ihnen die schärffeste Kälte zu seyn pfleget. Welche doch / wie erst gemeldet / bey denen / so in der Ebne ligen / vielmehr vor einen Frühling als Winter zu rechnen ist. Anderwärtig erfahren die Eingesessene fast jederzeit den Tag / und die Nacht gleich abgetheilet. Bey manchen ist der Tag etwas länger / bey andern etwas kürtzer. Etwas sage ich! dann als die Sonne in den Steinbock eintritt / macht sie allda den Längsten / das ist / einen 13. stündigen Tag; da sie doch in dem Krebs die 11. Stund nicht übersteiget. Fürwahr ein merckwürdige Seltenheit / daß in einem nicht mehr als 50. Meil breiten / und der Linie gleich ligendem Land eine so vielfältige Lufft-Enderung zu finden.

Allenthalben wird daß Land von vielen Brunn-Flüssen / und grossen Wasser-Ströhmen durchgossen / deren die Mehreste / und Gröste vorbeschriebenes Gebürg Andes, als ein unerschöpfflicher Wasser-Kasten von sich giesset / auch etlichen sehr wundersame Eigenschafften ertheilet.

Das Verwunderlichste bey obverstandener grosser Wasser-Menge ist / daß dannoch der Feur-GOtt Vulcanus so viel stäts-flammende Feur-Oeffen oder Brenn-Berg allda zu seinem Wohn-Sitz aufgerichtet / vor deren Grimme sich Land und Leuth nicht weniger als Sicilia von dem Berg Ætna, oder Neapel von Vesuvio zu besorgen hat. In vorgedachtem Gebürg Andes, so das Reich Chili zu unterst an sich hält / zehlet angeregter P. d' Ovalle, so der Orthen gewohnet / allein 15. deren etliche im Jahr 1645. höchst-schädlich entbrandte / Feur / und Aschen von sich geworffen / und die nächstligende Städt / und Dörffer unerrettlich verzehret / und verödet haben. Im Reich Peru siehet man dergleichen 6. zu denen man doch durch keinen Weg gelangen mag. Einer auß diesen wirfft dermassen grosse Flammen von sich / daß man selbe auf die 100000. Schritt weit / so Benzonio zu glauben / zu Nachts ersehen kan. Zu Carpa / in der Landschafft Popayan brennet ein anderer bey heiterer Himmels-Zeit so starck / daß nichts als stäter Rauch / und Flammen zu sehen. Die Stadt Paraquipa, 90. Meil von Lima entlegen / hat zum Nachbaren einen dergleichen stäts siedenden Schwefel-Berg / welcher unabläßig Feur / und Flammen außdämpffet / und

daß umligende Volck in billicher Sorge und Zittern hält / er möchte einsmahls mit Gewalt von einander berſten / und das gantze Land jämmerlich in die Aſchen ſetzen. Eben diß betrohet ein anderer / unfern von dem Peruaniſchen Thal Mula hallo, und 50. Meil von der Stadt Quinto gelegen / deſſen Rauch und Feur-Flammen auch nur von fern den Sehenden Forcht / und Schrecken einjaget.

Die Landſchafft de los Conchucos, iſt berühmt von einer Stein-Klippe / ſo in dem Grund kohlſchwartz / dabey aber mit ſchneeweiſſen Steinlein häuffig und ſo ordentlich verſetzet iſt / daß man ſchweren möchte / die Kunſt habe ein ſo ſehen-werthes Meiſter-Stück verfertiget. Was nun an dieſem Felſen ſchwartz iſt / ſchlieſt ein ſo hauptſchädliches Gifft in ſich / daß / wann die Einländer geſinnet ſeyn / ihrem Feind eine Suppe zu kochen / nach welcher ihn zu keiner andern gelüſten ſoll; ſie ſolches durch kein gewiſſers Mittel / als mit ſothaner Schwärtze ins Werck richten können / hingegen aber ſeynd die weiſſe Steinlein eine ſo heilſame Artzney wider alle Sucht und Kranckheiten / daß es ſcheinet / als habe die Natur / als eine vorſichtige Zeug-Mutter / in dieſer Stein-Klippe einen Heyl-Kaſten oder Apotecke zu Hülff dieſer alberen / und wilden Un-Menſchen eingraben wollen; allermaſſen bey allen Zuſtänden / und ſchweren Kranckheiten ihre gemeine Zuflucht dahin iſt / und nach Abnehmung eines Steinleins ein anders hernach wächſet.

Insgemein beſtehet das beſte Land in den Thälern / deren Peru über 50. zehlet. Dieſe 4. als Xaucam, Chicam, Andaguaiam, und Jucas haben den Vorzug. Der Boden iſt an Getreyd oder Peruaniſchen Maitz ſehr fruchtbar / an manchem Orth trägt die Erde ſo reichlich / daß ſie für einen Metzen 100. und in der Gegend deß Meer-Hafens Arica wol bey 300. zurück gibt. Obwolen auch an etlichen Orten erſt-beſchriebener Ebne die Erd faſt niemals mit dem Regen begoſſen wird / ſo ziehet ſich doch in Winters-Zeit / das iſt / von Anfang deß Wein-Monats / biß zu End deß Aprilis ein ſo häuffiger / zugleich auch zarter Thau oder Nebel durch die Lufft / daß davon zwar dem Schein nach / der Staub allein nieder gelegt / und die Erd oben hin benetzt / jedoch dabey unvermerckt erquicket / und befeuchtet wird; deſſen dann forderſt die Haupt-Stadt Lima genugſame Zeugnüß geben mag. Ein Theil deß Lands wird weder von dergleichen Thau / noch von den Waſſer-Flüſſen befeuchtiget / gibt doch andern an gewünſchter Fruchtbarkeit im geringſten nichts nach; dannenhero zu vermuthen daß etwann die unter der Erde ſich außgieſſende Quellen ſolches Amt vertreten.

Allerhand Bäum- und Erd-Gewächs / ſo von Hiſpanien übergebracht / und allda gepflantzet oder geſäet wird / beſonders im Reich Chili / hafftet alsbald / und fruchtet ſtracks in Uberfluß / die angeſäete Wein-Körnlein breiten ſich alſobald in groſſe und fruchtreiche Wein-Garten auß / und pflegen ihren Jahr-Zins trefflich wol zu entrichten. Die Baum-Früchten werden dergeſtalt an dem Stamm abgezeitiget / daß man das gantze Jahr hindurch der beſten Früch-

ten

ten / und zwar einer nach der andern / niedlich genieſſen mag. Inca Garcilaſſo de la Vega, ein Sprößling deß Peruaniſchen Königs-Stammes / ſo nachmahlen in Hiſpanien übergeſetzt / und die Seltenheiten ſeines Vatterlands beſchrieben hat / erzehlet / er habe in Peru einen Rättich verkoſtet / deſſen Gröſſe von einem Mann mit beyden Händen kaum umfangen / und ſeine Länge mit anderthalb Ehlen nicht möchte außgemeſſen werden. Die Blätter aber theilen ſich dermaſſen weit umher / daß er fünff Pferd davon beſchattet geſehen. Er ſoll auch über das ſo zart / und mild geweſen ſeyn / daß man ihn für ein ſonders gutes Schlecker-Bißlein genoſſen habe. Noch ſeltzamer iſt / was Monardes in ſeiner Indiſchen Hiſtorie erzehlet von einer Pflantzen / oder Geſchoß / ſo der Orten zu wachſen pflegt / deſſen Zweiglein / ſo ein Sterbender in die Hand nimt / und zuſammen drückt / im Fall er ſich hierauf frölich erzeiget / die Geſundheit / wofern er aber zu trauren beginnet / den nechſt folgenden Tod vorbedeuten ſoll. Der Scribent bezeuget / daß ſolches im Jahr 1562. ſich mit einem Leibeigenen deß Gafen De Nieva in Peru zugetragen / auch von vielen glaubwürdigen Zeugen ſey bekräfftiget worden.

Mit den außländiſchen Blumen / ſo dahin gebracht / und eingeſetzt werden / geſchicht faſt eben diß / was von dem Erd-Gewächſe iſt gemeldet worden / daß ſie nemlich alſobald / auch faſt ſchöner / als in ihrem erſten Vatterland / blühen / und aufwachſen. Die Einheimiſche ſeynd unterſchiedlich. Einer iſt vor andern beliebet / und gerühmt / ſo der äuſſerlichen Geſtalt unſern Linien nicht ungleich / jedoch ſelbe in der Gröſſe wol dreymahl überſteiget. Zur Nachts-Zeit breiten ſich ihre Blätter auß / mit einem zugleich lieblichen und ſo ſtarcken Geruch / daß man ihn auf 50. Schritte weit vernehmen / und darvon mag erquicket werden. In dem Thal Truxilli findet ſich eine Blume / die wol 20. oder 30. andere / und zwar von unterſchiedlichen Farben / auß einem Stengel in die Höhe führet / und gleichſam damit pranget / in der Warheit zugleich ein Luſt- und Kunſt-Stuck der Natur.

In der Landſchafft de las Charcas grünet ein hoher Baum von kleinen Blättern / deſſen Frucht einer Hand groß / von vielen andern Blättern / gleich einem Buch eingezogen / und verſchloſſen wird. Im Fall man nun ſelbe eröffnen / und außblättern wil / findet ſich in einem jeden Blat ein ſchönes und wol-außgebildetes Hertz / und in demſelben das Zeichen deß Creutzes klärlich außgedruckt. Man ſagt ingleichem / daß bey dem Gebürg Chachapayas eine gewiſſe Baum-Art zu ſehen / deren Aeſte / ſo man ſie abhauet / ein ſo helles Liecht von ſich geben / daß man zu Nacht ſehr füglich darbey ſehen / und leſen mag. Ungefehr 15. Meilen von der Stadt Lima, an einem Ort / Mala genannt / ſiehet man einen Feigen-Baum / deſſen ein Theil / ſo ſich Südwerts kehret / die Geſundheit / der Andere hingegen geſetzte den Tod verurſachet. In der Landſchafft Mocoan deß Reichs Quito hat die Frucht einer gewiſſen Baum-Art diß Seltzams in ſich / daß / was äuſſerlich iſt / denen Vögeln zur Speiß / der innere Kern aber den Menſchen zu

vielerhand Gebrauch zu dienen pfleget. Sie iſt der Farbe nach roth/ in der Grö-
ſſe und Geſtalt einer Oliven ähnlich / zu innerſt findet ſich eine Fette oder Jnſect/
welche zu Kertzen gemacht/ und angezündet/ mit ihrem Geruch das Haupt ſtär-
cket / auch allerhand Geſchwulſten / und von der Kälte herrührende Schäden
wunderbarlich außheilet / da beynebens von allen Thieren jederzeit unverſehrt
bleibet.

Das Gold und Silber belangend/ mag vielmehr dieſem Land zugemeſſen
werden/ was der Grieche Poſſidonius von Hiſpanien geſchrieben/ daß nemlich der
Gold-Götz Pluto unter derſelben Erden ſeinen Hof-Sitz habe. Dann faſt nir-
gends in der Neuen und Alten Welt findet man das Gold und Silber ſo rein/
köſtlich / und in ſo groſſem Uberfluß / als eben in dem Peruaniſchen Grund / von
welchem anjetzo Hiſpanien jene groſſe Gold- und Silber-Menge an ſich bringet/
dergleichen vor Jahren die Römer von Hiſpanien gezogen. Obwolen aber der
gantze Americaniſche Strich/ ſo weit er ſich von dem Himmliſchen Krebs-Circul/
biß zu der Sonnen-Wend-Linie hinauß ziehet / mit dergleichen koſtbaren Erz
gleichſam beſäet/ und angefüllet iſt/ ſo hat doch das berühmte Land Charcas, wel-
ches andere von den koſtbaren Silber-Berg auch Potoſi, oder la Plata genen-
allen andern den Vortritt; Deſſen umligende Gegend / wiewol ſie dem
Welt-Gürtel/ oder Zonæ Torridæ, unterworffen/ ſo leydet ſie doch ſo
der übermäſſigen Sonnen-Hitze/ wie man meynen möchte/ daß ſie
groſſen Kälte halber vor Jahren gantz verlaſſen/ ja/ noch der Zeit
wäre/ wann nicht die Menſchliche Geld-Begierigkeit alle dieſe Ungemach
lich überwunden/ und daſelbſt eine geraume auch nunmehr Volck-reiche
Stadt / anjetzo auch Potoſi, oder / wie oben gemeldet / Argyropolis
mit aller Lebens-Nothdurfft überflüſſig / und zur Wolluſt verſehen
bauet hätte.

Das LXXII. Capitul/
Von Braſilien.

MAn könte behaupten/ daß Braſilien faſt den vierdten Theil der neu-erfun-
denen Welt außmache. Es iſt zu erſt ums Jahr 1500. von Vincen-
Yannez Pinzou, und Diego de Lope etlicher maſſen / bald hernach
von Pedro Cabral, Portugieſiſchem Schiff-Hauptmann/ da er nach Oſt-Jn-
ſeglend / das Geſtade Guineæ zu meiden / allzuweit abgefahren / gäntzlich
deckt worden. Hat von dieſem Letzten/ weil er am Tag der Creutz-Erfindung
Glück aufgeſtoſſen/ den Namen Santa Cruz, nachgehends aber von dem Uber-
deß allda wachſenden Braſil-Holtz/ den Namen Braſilien erhalten/ und
ten. Kommt zu ligen/ wie Petrus Maffejus rechnet/ 2. Grad von dem Hi
Mittel-Kreyß / und laufft von Mitternacht in Geſtalt eines Trigoni, oder
eckichten Glaſſes zu 45. Stuffen Südwerts hinauß/ alſo/ daß der Fuß deſſel-

vorbesagtem Mittel-Kreyß / und dem Nord-Theil entgegen gesetzet / von Osten gegen Westen sich hinauß ziehet / und mit der äusersten Spitze etliche annoch unbekandte Süd-Länder gleichsam berühret. Gegen Morgen wird es bespühlet von dem Atlantischen Meer / so nachmahlen die Ost-Mohren begrüsset; Gegen Mitternacht aber von dem grossen Wasser-Fluß Maranhaon, und gegen Mittag von dem also genamten Silber-Strohm / oder Rio de la Plata, von welchen zweyen Ströhmen etliche die Länge deß Landes wollen abgemessen haben. Die West-Seiten schräncket ein das dermassen hohe Peruanische Gebürge / welches die Vögel selbst mit beharlichem Flug / und ohne untergesetzter Ruhe nicht überfliegen mögen. Das gantze Land / so der Länge deß Meeres nach / auf 976. Meilen umgreiffen soll / von Herrera aber etwas ungründlich allein auf 350. eingezogen wird / theilet sich in 10. Landschafften / und dreyzehen unterschiedliche Völcker / so doch fast alle in einer Sprach übereinstimmen. Manche nennen es Hauptmannschafften / deren Nicolaus de Olyveira vierzehen / Herrera nur acht zu zehlen weiß / als nemlich: Tamarata, Pernambuco, Todos los Santos, les Ilheas, Porto seguro, del Spiritu Santo, Janeyro, und S. Vincent. Für die Haupt- und vornehmste Meer-Stadt wird anjetzo gerechnet die erst-genannte Baya Todos los Santos, oder der Meer-Busen aller Heiligen / woselbst der Bischoff und Königliche Statthalter ihren beharrlichen Wohn-Sitz haben. Das Gebiet derselben erstrecket sich auf 3. Meilen in die Breite / und 13. in die Länge / gegen der Stadt S. Salvator zu / so fast gleich vorne hin ist. Im Jahr 1624. haben die Holländer diesen Ort überfallen / jedoch nicht lang behaupten können / und Jahrs hernach den 30. April-Monats wiederum davon abziehen müssen. Der Spanische Feld-Herr Frederico de Toledo, so den Platz wieder erobert / und seinem König hiervon Nachricht gegeben / erzehlet / daß er neben 15. Fähnlein / und einem grossen Standart / so auf dem Kirch-Thurn aufgesteckt war / neben 169. Stück grobes Geschützes / uñ grossen Vorrath allerhand Kriegs-Zeuges / eine Beute / so sich über 4. Millionen betragen / samt der Stadt / einbekommen. Durch das Wörtlein Baya wird sonst bey den Spaniern das Meer-End / oder in einem Meer-Busen gelegenes Land / anjetzo aber nicht allein der Busen / und angräntzendes Land / sondern gemeiniglich der Wohn-Ort / oder See-Hafen selbst verstanden.

Das Südwerts ligende Land ist sehr schön / und lustig / ein gesunden und angenehmen Lufft / so vermög der Linden See-Winden / von den aufsteigenden Erd-Dämpffen / und Neblen vereiniget / und hierdurch ein fast stets heiterer Himmel denen Einwohnern ertheilet wird. Unter vielen Ströhmen / so das Land durchgiessen / ist obbeschriebener Silber-Fluß fast der Vornehmste / welcher endlich nach 40. Meilen seines Lauffs sich mit so grosser Gewalt ins Meer stürtzet / daß die Seefahrer / bevor sie noch das Gestade ersehen / seines süssen Wassers wahrnehmen / und geniessen mögen. Die Ebne und Felder seynd mit grünen Hügeln / und schönen Lust-Wäldern untersetzt / auch mehrentheils so fruchtbar / daß allerhand Gewächs / und Früchten / beforderst die von Europa

dahin

dahin gebracht / glücklich herfür ſchieſſen/und mit reichlichem Gewin ihren Zuz darreichen. Deß Zuckers iſt allda ein unglaubliche Menge / welcher faſt / himliſche Safft von der Natur in langen Röhren gebohren / demnach herauſſgepreßt/ in Hafen geſotten/und letztlich zu geſpitzten Zucker-Hüten formiret wird. Portugall hat hievon einen ſehr reichen Verlag/ als welches jährlich zu 26. tauſend Kiſten / deren jede auf 325. Pfund gerechnet wird / von dar empfanget / und nachgehends in alle Länder vertheilet. Neben andern Früchten finden ſich gewiſſe Nüſſen oder Kaſtanien/ ſo zur Speiß ſehr angenehm / und ein gewiſſe Art ſehr ſafftiger Biern/deren man zur Labung/an Statt deß Getränckes zu genieſſen pflegt. Jene werden Zabucales, und die Letztere Ananazes, ſo am Stamm ſehr klein / jedoch vor andern lieblicher / und geſünder ſeynd; Diſe aber Caiuſia genannt. Die Melonen / Cucumern / Feigen / Granaten / und Citronen/ ja auch das Getraid/ und der Weinſtock / ſo von andern Ländern dahin gebracht / geben ſtracks/ nach dem ſie geſäet / gepropffet/ oder angeſetzt ſeyn/ ihre gewünſchte Frucht. Unfern von S. Sebaſtian wächſet der Indianiſche Weiz dergeſtalt/ daß er nicht insgeſamt/ oder zugleich / ſondern eines vor / das andere nach/ ſich abzeitiget / und jetzt ein Aher noch grün/ die Ander blühend/die Dritte ſchon gelb zum Schnitt iſt. Auß gewiſſen Zweig-Schoſſen / allda Copaiba genannt/ als ſie zur Sommers-Zeit eingeſchnitten werden / flieſſet ein ſo köſtlicher / und wolriechender Balſam/ der zu allen Wunden ſehr heilſam/und darum von dem Vieh ſelbſten / ſo es ſich von einer Schlangen / oder andern Gifft-Biß beſchädiget weiß/ ſorgſam geſucht / und herauß geriben wird; Auß welcher Urſach bemelte Rinden gemeiniglich abgeſchelet/ oder zertheilet anzutreffen ſind. Der Cederbaum wächſet allda ſehr hoch / und häuffig / wie auch viel anderes dergleichen unverſehrliches Holtz ſo groß/ und dick / daß die Barbaren von jeder Baum-Rinden einen Nachen/ der 25. Perſonen fähig / zu ſchneiden wiſſen.

Es nähren ſich auch in Braſilien allerhand ſeltzame Thier / Vögel / Meer- und Strohm-Fiſch / ſo theils anzuſehen ſehr verwunderlich / auch deß Unterſcheids/ und Menge halber nicht leichtlich zu erzehlen ſeynd. Die beſte und gefundeſte Speiß gibt das Waſſer-Schwein / welches wegen kürtze der forderen und länge der hindern Füß nicht ſo eylfertig fort kommen mag; Auch darum / wann es gejagt wird / ſich ins Waſſer ſtürtzet / und gleich einer Otter darunter ſchwimmet / doch endlich gefangen / und genoſſen wird. Das Thier Couti genannt / an der Farb roth / und klein von Ohren / iſt in der übrigen Geſtalt / auch Geſchmack unſern Haaſen nicht gar ungleicher Gattung / jedoch etwas gröſſer ſeynd die Pacas, ſo dem Kopff nach / unſern Katzen ähnlich / an der Farb aber braun/ und weiß befleckt / auch an Haut und Fleiſch ſehr zart. Wunderſeltzam iſt das Thier Tatuſia, von den Spaniern Armadillo genandt/ in der Größe eines Spanfärckens / mit harten Schuppen / gleich als mit einem Panzer bedeckt; den es auch im Streit / und Gefahr an Waffen-Statt darbeuget / und ſich damit ſchützet; den Kopff aber gleich einer Schildkrot hinein zu ziehen /

und zu verbergen pflegt. Ist kurtz an Füssen / und sucht seine Wohnung gleich den Königlen in den Erd-Löchern. An den Cerigonen / so der Grösse/ und Gestalt nach mit unsern Fuchsen übereinstimmen / ist dieses verwunderlich / daß sie am untern Leib gleichsam zween Waat-Säck hangend haben / und darinn ihre Junge von einem Ort zum andern/ sie der Gefahr zu erretten / auch so lang herum tragen / biß sie fähig seynd ihnen selbst Nahrung zu schaffen / und sich wider andere zu schirmen. Zur Entsetzung ist das Ungestalte / und so viel dem Namen als der That nach grund-träge Thier Paresla, oder auf unser Sprach die Trägheit / welches mit einem scheußlichen Schnabel und Finger-langen Klauen bewaffnet / sonsten grau / Ohren-loß / und eines runden Kopffs durch keine Streich oder Bedrohung kan fortgetrieben werden / und so dann kaum in 15. Tagen einen Steinwurff weit fort rücket / oder vielmehr auf der Erd sich fortschleppet. Nähret sich mehrentheils von den Blättern der Bäumen/ auf deren höchsten Aesten es sich aufzuhalten pflegt / jedoch zwey Tag-Zeit erfordert selben zu besteigen / und eben so viel / davon herab zu kommen. Oviedus wähnet/ es lebe auch eines Theils von der Lufft / zu der und wo der Wind her wähet/ es sich jederzeit zu wenden pflegt. Ein anders / Tamandoa genandt / in der Grösse eines Schweins / mit langen Klauen bewöhret/ pflegt den Rücken gleich dem Eichhorn mit den gekraußten Schweiff zu bedecken. Hat zur Speiß allein die Ameissen/ welche einzuholen es erstlich den Ameiß-Hauffen verwirret / hernach die Zunge weit außgestreckt / und also die verbitterte Thierlein / so sich an dem Verstöhrer ihrer Wohnung rächen wollen / Hauffenweiß hinein schlucket. Die Antes, (ein seltzames Thier-Geschlecht) haben mit unsern Maulthieren einige Gleichheit / seynd doch etwas kleiner/ kurtz am Schweiff / rund an Ohren/ und stossen die untere Lefftzen / gleich einen Elephanten-Rüssel scheußlich hinauß. Diese Thier ruhen den gantzen Tag / zur Nacht-Zeit aber gehen sie der Nahrung nach. Das Thierlein Hauta oder Gacai, unsern Katzen nicht viel ungleich/ hat niemand biß zu dieser Stund / essen oder trincken gesehen. Ich verschweige allhier vieler anderer wilden und zahmen / auch gleich seltzamen Thieren / so in diesen Landen hier und dort anzutreffen; denen noch über das die Natur zu zu Zeiten neu-erdichtete beygefüget; Als da war das Jenige / welches vor wenig Jahren in dem Hafen aller Heiligen gefunden worden/ ungeheur an der Grösse / erschröcklich von Gestalt / dem Gesicht nach einer Meerkatz/ den Pfotten einem Löwen/ und den Obern-Theil deß Leibs einem Menschen ähnlich; gelb am Halß / in Augen gantz feurig / insamt aber dermassen entsetz- und abscheulich / daß ein Kriegs-Knecht so darauf loßgebrennet / auch dasselbe getödtet hat/ davon zu Todt geschröcket worden. Pferd / und Rind-Vieh / so von Europa in Brasilien übergebracht/ vermehren sich daselbst in grosser Menge. In gemein zu reden/ ist das Land anitzo sonders gut und Preißwürdig/ dannenhero ein Scribent/ so dasselbe/ und viel andere durchreiset/ mit klarer Betheurung sagen darf: Brasilia ist das vollkommste Land/ so ich in der Welt gesehen.

Das LXXIII. Capitul/

Von den Christlichen Herrschafften in America.

VOn den eingebohrnen Potentaten der Americaner ist wenig zu berichten/ weil dieselbe/ seit Peru und Mexico in der Spanier Gewalt kommen/ lauter Barbarische / wilde und uncivilisirte Leute auch grossen theils Menschen-Fresser sind / mit denen die Europæer selten umgehen können/ dannenhero wil ich nur von den Christlichen Nationen auß Europa etwas melden/ welche einige Landschafften in America / ja ich solte fast sagen bey nahe den 3.ten Theil dieses gantzen Welt-Theils ihnen unterworffen haben. Weil aber die Spanier hierinn allen andern Potentaten weit vorgehen / wil ich von ihrer West-Indischen Beherrschung zuerst melden. Diese Könige haben einen Rath von West-Indien in Spanien aufgerichtet / welchen man nennet / den hohen Königlichen Rath von Indien / Eylanden und vestem Lande / zu Beförderung alles dessen/ was daselbst kan vorfallen. Dieser Rath ist hernach durch Carolum V. in bessern Stand gebracht / Anno 1524. zu Beschirmung der West-Indischen Landen / die anfangs in 2. Käyserthümer / nehmlich/ Mexico und Peru getheilet/ hernachmals aber unter der Hand dergestalt vermehret worden / daß sie in Zeit von mehr als 100. Jahren / (seithero America entdecket worden /) 4900. Meilen Lands berechneten/nehmlich in die Runde/ was man durch die Spanische Waffen bezwungen hatte. Nunmehr aber begreifft die Spanische Bottmäßigkeit daselbst in dem Umfang bey 9700. Meilen/ die man in verschiedene Königreiche/ Provintzen / Stiffter/ &c. eingetheilet hat.

Dieser hohe Indianische Rath in Spanien bestehet auß einem Præsidenten/ Groß-Cantzler / 12. Räthen / einem Fiscal, einem Unter-Cantzler. 1. Ober-Schultz. 1. Thesaurier, 4. Rechen-Meister / 3. Buchhalter von der Rechen-Kammer/ 24. Buchhaltern von beyden Secretareyen / 2. Unter-Fiscalen und allen andern Bedienten.

Dieser hohe Rath hat absolute Macht über die Regierung in Indien/ deren Bestellung/ Schifffahrten/ Ordonnancen/ Bestellung der Aemter/ Bedienten/ Geistlichen und Weltlichen. Er versamlet sich täglich 3. Stunde / nehmlich/ Dienstags/ Mitwochens/ Donnerstag und Sonn-Abends früh. Uberdiesen hat Philippus IV. noch einen geheimen Rath / der in 4. Raths-Herren / doch den Aeltesten deß grossen Raths / bestund Anno 1664. eingesetzt / welche samt dem Præsidenten alle Montag und Freytag Abends zusammen kommen/ wenige geheime Resolutiones zu nehmen.

Deß heutigen Königs in Spanien Intraden auß West-Indien.

MAn hat in jeder Provintz 2. Königliche hohe Officirers/nehmlich einen Thesaurier und einen Rechen-Meister bestellt / die Königliche Intraden zu

heben

heben / welche fallen auß dem Gold und Silber / wie auch andern Bergwercken / Pfeffer / Stifftern / Rechten / Gütern der Außgestorbenen oder Verbannisirten / ꝛc. welche sie vor Sr. Königl. Maj. in Spanien Jährlich durch einander gerechnet sammlen und an den Hof nach Madrit schicken / bey 550. Millionen Marck Goldes und Silber / und man rechnet / daß auß dem Silber-Bergwerck Potosi allein von Anno 1545. biß 1667. über 300. Millionen Marck Silber gezogen sind / ohngerechnet andere köstliche Waaren / als Smaragden / Granaten / Rubinen / Karbunckeln / Bezoar, Corallen / Concenille, Indigo, Zucker / Toback / Häute / Muscus, Ambregries Campeche-Holtz / Brasilien-Holtz / Cassia Fistula, Chocolate, &c.

Die Ordinaire Intraden vor den König auß den Zöllen allein sind netto 3500000. Ducaten Jährlich / oder 4200000. Holländische Gulden über alle Unkosten.

Es erhebet aber den König von Spanien sothane Intraden auß denen in America ihm zukommenden Landen welche sind / ein grosser Theil von den Antillen-Insuln / 2. Florida / 3. Neu-Spanien / 4. Neu Gallicien und 5. Gratimala, diese gehören zum Norder- folgende Spanisch-Americanische Landschafften aber zum Suder-Theil von America 1. Terra Firma. 2. Neu-Granada. 3. Peru. 4. Las Charcas. 5. Chili und 6. La Plata.

Geistliche Regierung in America.

IN dem Spanischen America sind 5. Ertz-Bischöffthümer / als folgende:

Ertz-Stifft	ligt im Land	hat Stiffter	geniesset Jährlich	Ducaten
1. Lima	Peru	8.		429200.
2. Santa Fè	Peru	3.		59890.
3. De la Plata	Peru	5.		288226.
4. Mexico	Neu Spanien	9.		1156206.
5. S. Domingo.	Hispaniola	4.		122800.

NB. Peru wird hie vor gantz Süder America (was Spanisch) genomen / im übrigen wird auch das Ertz-Stifft von Manilla in den Ost-Indischen sogenandten Philippinen zu Mexico gezogen / welches unter sich 3. Stiffter geniesset oder hebet Jährlich 24800. Ducaten / alle und jede Stiffter und Ertz-Stiffter haben ihre gewisse Zahl von Abtheyen Canonicaten / Archidiaconos, Sänger / Schulmeister / Thesauriers, Außtheiler / Canonicos, &c. auf welche sothane Gelder verwendet werden.

Uber dem sind zu Lima, Mexico, S. Domingo und Manilla auch Universitäten / wie nicht weniger 3. Generale Inquisition-Kammern / als zu Mexico, Lima und Cartagena. In gantz America findet man 70000. Catholische Kirchen und Klöster / die ohne dem noch ihre besondere Intraden haben.

Wann man die weltliche Regierung dieses Orts anführen wolte / wurde allzu viel Zeit dazu erfordert werden / doch muß ich berichten / daß die Unter-Kö-

nige welche von Spanien über Peru und Mexico gesetzt sind / nur 3. Jahr regieren / es sey dann / daß sie in ihrem Amt ferner bestättiget werden.

Das Portugallische Gebiet in West-Indien.

ES hat auch der König von Portugall schöne Länder in America / und erstrecket sich dessen Gebiet von dem Fluß Amazones auf 1. Grad / und etliche Minuten Suder Breite / nehmlich an dem Mund deß Flusses unter dem 337. Grad der Länge. Die Portugiesen haben an diesem Fluß verschiedene Städte / und besitzen ferner die Küst von Maragnon biß nach Brasilien hin / wo sie die schöne Stadt Nazarè in der Bay Todos los Santos besitzen. Sie haben auch die ganze See-Küst von Brasilien / die weyland unter den Holländern stund. Alsdann ferner die See-Küst gegen Süden biß an den 32. Grad der Breite / welcher ein Strich auf 780. Meilen zusammen machet / diese Länder werden durch eine Compagnie regieret / die man nennet la Compagnie del Brasil. Die Waaren so von dem Fluß Amazones kommen sind Zucker / Toback / eine gewisse rothe Farbe Rocou genannt / und Gold / wie auch Cacau oder Chocolate. Auß Brasilien bekommen sie gleichfalls Toback / Zucker / Brasilien und anderer Farb-Höltzer.

Das Englische Gebiet in West-Indien.

IN den Nordlichen Americanischen Landen besitzt der König von Engelland ein grossen Strich / nehmlich von dem Vor-Gebürge Anna, welches auf 42. Grad / und 50. Minuten ligt / biß an das Vor-Gebürge Henrich auf dem 35. Grad / und 50. Minuten beydes Norder Breite ein Strich von 180. Meilen an der See-Küst. Darinn sind gelegen Virginia / Neu Niederland und Neu-Engelland. Virginien liefert Toback / Fleisch / Speck / Meel / Erbsen / Bonen und allerhand Getreyde / zu Erhaltung der Caribischen Insuln / die unter Engelland stehen. Neu Niederland gibt allerhand Peltzwerck / und an statt Geldes nehmen die Einwohner Corallen. Viel Städte allhier sind annoch von Holländern bewohnt / stehen aber nun unter Engelland. Neu Engelland gibt die Waaren / als Neu Niederland. Die Englische Insuln / Caribische Eyländer genannt / ligen besser gegen Süden auf 13. biß 16½. Grad / Nordlicher Breite / diese heissen Barbados, welches die fürnehmste Insul / gibt viel Zucker / Indigo und Rocou, die übrigen heissen Antigua, Monserata, S. Christoffel halb / Anguilla, Saba, welche solche Waaren / als Barbados liefern / hier besitzt der Engelische König auch die Insul Terre neuf gelegen auf 47. biß 52. Grad / Norder Breite / woselbst viel Fische gefangen werden. Hieher gehört auch die Insul Bermuda, so einer Compagnie à part gehört. Die Insul Jamaica stehet gleichfalls unter Engelland / worauß die Kauffleute viel Zucker / Indigo, Toback und Rocou ziehen.

Das Frantzösische Gebiet in America.

WAs das Frantzösische Gebiet in dem Nord-Östlichen Theil America, (dann das

das Nord-Westliche iſt gantz Barbariſch und unbekandt/) anlanget/ iſt die Stadt Kebeck an dem Fluß Cajana der fürnehmſte Platz/ worunter neu Franckreich und neu Biſcaja gehören. Dieſer Diſtrict gibt nichts als Peltzwerck. Die Frantzoſen trucknen hier auch Bakeljau. Man bringet von dannen/ gleich wie auß neu Engelland gute Maſt-Bäume/ welche den Norwegiſchen vorgehen. Dieſes Land ſtehet unter einer Privilegirten Compagnie. Man findet daſelbſt auch allerhand Minen von Metall. Von den Caribiſchen Inſuln gehören unter Franckreich Martinique, auf 14. Grad/ 30. Minuten hoch/ Guardalupe, Marigalante, S. Chriſtoffel halb/ S. Bartholomæ/ halb S. Martin/ S. Crux, Granade, Cajana bey der Küſt Guajana, Tortuga, auf welchem letzten Platz die See-Rauber/ ſo der Ends unbeſchreiblichen Schaden thun/ ihren Rendevous halten. Auß dieſen Caribiſchen Inſuln kommen Zucker/ Toback/ Indigo, Ingber/ Kattun/ Racau, &c.

Das Holländiſche Gebiet in America.

VOr Zeiten hatte die Weſt-Indiſche Compagnie auß den vereinigten Nieder-Landen vielmehr Länder daſelbſt als jetzo/ nehmlich einen groſſen Theil von Braſilien/ Neu Niederland/ ꝛc. aber ihre Macht iſt daſelbſt nunmehr eingeſchrenckt und beſtehet dieſelbe jetzo in einem geringen Diſtrict worzu gehören die Inſul S. Euſtachio/ S. Martin halb/ Curacao, Orubu, Bonayre und Tabago. Der König von Dännemarck hat hier ein klein Inſulchen S. Thomas genannt auf 10. Grad/ 25. Minuten Norder Breite/ und der Fürſt von Churland hat eine Colonie auf der Inſul Tabago, wohin vor wenig Jahren der Obriſt Monck mit einem wolbemanneten Schiff abſeegelte/ ſeines Principalen Recht daſelbſt zu mainteniren. So viel Länder beſitzen die Europæiſche Potentaten und Stände in America/ was aber die heutige Americaniſche Printzen ſelber anlanget/ ſind uns dieſelbe gröſten Theils unbekandt.

Das LXXIV. Capitul/

Von den Americaniſchen Inſeln.

AMerica hat auf der Weſt-Seiten nur 2. berühmte Inſeln/ nehmlich Californica und la Mocha. Gegen Morgen aber hat es viele/ unter denen die/ ſo man die Antilles nennet/ die meiſten außmachen/ auch die Beſten ſind/ und ligen ſie alleſamt zwiſchen Florida, Neu Spanien und dem Südlichen America. Dieſe Inſuln ſind viererley/ nehmlich Lucares, di Barlo Vento, Caribes und di Sotto Vento. Die Inſuln Lucares haben ihren Namen von der gröſten und vornehmſten Inſul die ſo genennet wird. Bahama gibt den Namen dem Canal, den die Spaniſche Silber-Flotten auf ihrer Reyſe in Spanien durchlauffen/und der da einen überauß ſchnellen Fluß auß dem Süden nach dem Norden führet.

Bimini, an deſſen Ufer nicht wol anzulegen iſt / war vor dieſem berühmt von einer Brunn-Quellen / ſo dem Vorgeben nach / die alt-geſchaffene Leute wieder verjüngert / und war / vor andern / in dieſer Inſul ſchönes Weibes-Volck anzutreffen / dahero auch auß denen benachbarten Orten ſich viel Manns-Perſonen hieher zu wohnen niedergelaſſen haben.

Guanahani iſt die allererſte Inſul / ſo durch Columbum entdecket worden / welche er Salvator nennete / weil deren Erfindung ihn von dem böſen Vornehmen ſeiner Leute / die ihn über Borth ſetzen wolten / salviret.

Die Inſuln Barlovento ſind Hiſpaniola, Cuba, Jamaica, und Boriquen. Hiſpaniola, ſonſten S. Domingo, iſt die Inſul / darinn die Spanier / nach Entdeckung der Neuen Welt / ſich am erſten begunten niederzulaſſen / und Städte und Veſtungen zu bauen; Von wannen auch / wie man ſagt / die ſo genannte Frantzoſen-Kranckheit in Europa iſt übergebracht worden. Dieſe Inſul iſt reich von allerley Viehe / Leder / Caſſien / Zucker / Ingber / Guajaco, Cochenille, und vielen andern Gewächſen / Wurtzeln und Kräutern / zur Artzney und Farben dienlich.

Man findet hier auch Gold-Bergwercke / auß welcher das erſte und feineſte Gold auß America übergebracht worden / und die das rare und ſehr ſchöne Gold-Stück (ſo an einem Korn 37. Pfund fein Gold gewogen / unter Wegs aber durch Sturm vergangen /) außgelieffert haben. Hier gibt es eine Art Käfer / Cucujo genannt / die bey Nacht leuchten / und ſo viel Licht-Schein von ſich geben / daß man dabey reyſen / jagen / fiſchen / ſchreiben und leſen kan / geſtalten dann die Geiſtlichen dieſer Orten / an Statt eines Lichts / ihr Brevier bey ſolchem Schein zu leſen pflegen.

Die Inſul Cuba iſt fruchtbarer / und hat eine mehr temperirte Lufft / als Hiſpaniola. Unter andern Gevögel / ſiehet man allhier die Papageyen / Fa-Hüner / und Turtel-Tauben in Menge / und in den Flüſſen und Püſchen findet man einen guten Gold-Sand; Dahero etliche Scribenten das Land Ophir, aus welchem Salomon ſein Gold empfienge / hieher verlegen wollen. Es gibt an einem Ort dieſer Inſul eine Menge Kugeln / von der Natur alſo formiret / daß man ſie alſo / wie man ſie in verſchiedener Gröſſe findet / zu den Stücken kan gebrauchen. S. Jago, die Haupt-Stadt dieſer Inſul / hat einen herrlichen Hafen. Diego Velaſcus hatte ſie Anno 1514. erbauet; Sie liget an einem See-Buſen nach dem Mittage zu / welcher gantz voll Flüſſe / und kleiner Inſuln / hinter welchen die Schiffe auch in dem ſchwerſten Sturm ſicher ligen / und um dieſer ſchönen Gelegenheit willen nahm auch dieſer Ort in kurtzem dermaſſen zu / daß er 2000. Einwohner zehlete / und eine Haupt-Kirche mit einem Kloſter und einem Biſchoff / der unter dem zu S. Domingo ſtehet / bekame. Anno 1601. ward er von den Engelſchen erobert.

Die Stadt S. Christoffel de Havana, ist die Berühmteste in gantz West-Indien / so wol wegen deß Reichthums ihrer Einwohner / als insonderheit wegen deß schönen / sichern und grossen See-Hafens willen / in welchem über 1000. Schiffe vor allem Wind sicher zu ligen Platz gnug haben: Dahero auch die Silber- und andere Flotten auß Neu-Spanien / und angelegenen Landschafften / als auch die Jenigen / so auß Spanien nach West-Indien gehen / dieses Orts gleichsam ihr Rendevous halten; Und um solche zu versichern / ist dieser Hafen mit 3. Castelen und vielen Ketten beschlossen / und gestärcket. Aber dieses alles ungeachtet / haben doch die Englischen sich dessen im Jahr 1662. bemächtiget.

Die Insul Jamaica hat 3. kleine Städtlein / unter denen Scvilla das Vornehmste ist; Die Wurtzel Jucca, davon das Cassauve gemacht wird / wächset hier in solchem Uberfluß / daß diese Insul die Korn-Scheuer aller Antilliſchen Insuln kan genennet werden.

Der Caribischen Insuln seynd an der Zahl 28. Man hat sie weyland auch Camencanes genennet / doch ist der Name les Antilles ihnen allen gemein. Sie haben eine wol-temperirte Lufft / daß niemahlen allzu grosse Hitze / oder allzu strenge Kälte / noch Eyß hier gefunden wird. Das Jahr wird hieselbst nur in drey Zeiten / als Frühling / Sommer und Herbst vertheilet / es sey dann / daß man die Regen-Zeit vor den Winter nehmen wolte / wie anderwerts / insonderheit in Indien zu geschehen pfleget. Allerhand Küchen-Speisen und Zugemüse geräth hier wol / das Getreyde aber kan selten zu seiner vollkommenen Zeitigung gelangen / sondern es muß also grün genutzet werden. Unter denen in grosser Menge auf diesen Insuln sich befindenden Bäumen / tragen theils derselben sehr köstliche Früchte; Andere geben zum Bauen / Tischer-Arbeit / Färben und Artzney / tüchtiges Holtz. Etliche dieser Insuln sind öde und unbewohnet; Andere besitzen die Völcker Caraibes, der grössere Theil aber wird von den Europæischen Nationen bewohnet. Man wil vor gewiß sagen / daß einige Nationen der Wilden von dem besten Lande dieser Insuln sich bemächtiget / alle Manns-Personen erwürget / die Frauen aber leben lassen; Dannenhero die Weiber anjetzo noch eine gantz andere Sprache reden / als ihre Männer / die sie jetzunder haben.

Die Insuln / so nach dem Osten ligen / werden auch wol ins gemein unter dem Namen Cabesse Terre verstanden / die andern aber gegen Westen Basse Terre genannt / weil die Winde gegen dieser Gegend fast immerdar auß dem Osten ins Westen blasen. Das niedere Gebürge dieser Eylanden nennet man Mornes, und die Dörffer Carbets. Die Sturm-Winde / so nicht lange anhalten / heissen sie Casales, die aber / so den gantzen Horizont durchstreichen / Ourangans: Und es verursachen diese Ourangans grossen Schaden. Die Insuln S. Christofel, Martinique und Guadalaupe, sind unter andern die Bekandtesten / und S. Christofel ist meist mit Frantzosen besetzet / die nachmahls Anno 1627. dieses Eyland mit den Engelländern getheilet haben. Die Gesetze und Gewonheiten /

heiten / ſo hier eingeführet worden / haben nachmahls die andern Inſuln auch angenommen.

An keinen Ort / auſſer Franckreich / haben ſich die Frantzoſen ſo wol eingerichtet / als eben in dieſer Inſul; Ihr Statthalter kan 7. biß 8000. Mann zu Fuß / neben etlichen Compagnien wol-mundirter Reuterey ins Feld ſtellen / und die erbaute 4. Veſtungen gleichwol noch beſetzt halten. Als vor einigen Jahren zwiſchen Franckreich und Engelland ein Krieg entſtanden / haben die Frantzoſen die Engliſche verjaget. Der Zucker iſt hier die beſte Waar. Dieſe Inſul iſt das Haupt aller andern Inſuln / ſo die Königliche Weſt-Indiſche Geſellſchaft anjetzo in America beſitzet. Verwichener Zeit war ſie unter verſchiedene Herren-Perſonen vertheilet.

In der Inſul Martinique befinden ſich gleichfalls die Frantzoſen bey 10000. ſtarck / die Indianer und Negros nicht mit gerechnet. Guadaloupe iſt ſehr Waſſer-reich / geſtalten die Schiffe / ſo auß Europa kommen / ſich hier mit Waſſer verſehen. Nach der Zeit / da die Holländer das Recif in Braſilien denen Portugieſen wieder überlaſſen müſſen / hat die Bevolckerung dieſer Inſul guten Fortgang genommen / und wird nunmehro Jährlich auf derſelben eine groſſe Menge Zuckers gebauet.

Barbada, oder Barbados, iſt unter den Antilliſchen Inſuln / die die Engliſchen beſitzen / die Beſte / und ſind deren Innwohner über 20000. ſtarck / ohne die Wilden und Sclaven / ſo faſt auf eine gleiche Anzahl ſteigen dörffte. Dieſe Inſul iſt durchgehends voller luſtiger / fruchtbarer Hügel / und hat 3. kleine Waſſer-Flüſſe. Die vornehmſte Anfurth in Geſtalt eines halben Mondes / kan bey 200. Schiffe vor allen Winden bergen / es wäre dann ein ſchädlicher Ourangan. Der Haupt-Ort / Namens Panta-bien, hat bey 400. wol-gebauete Häuſer / oder beſſer zu ſagen / ſo viel wol-verſehene Magazins. Neben dieſen ſind noch viel geringere Dörffer und Wohnungen hier und dar zerſtreuet durch die Inſul. Der Reichthum dieſer Inſul beſtehet in Zucker / der hier in ſo groſſer Menge gebauet wird / daß Jährlich bey 200. Schiffe damit beladen werden. Die Einwohner vertauſchen ihn gegen andere Waaren / und geben den Centner um 15. Francken / oder 15. Reichs-Thaler. Die noch übrige Antilliſche Inſuln werden gleicher Geſtalt von den Frantzoſen / Engliſchen und Holländern beſagter maſſen bewohnet.

Die Inſuln Sotto-Vento genannt / ligen längſt der Küſt deß veſten Landes. Die Inſuln Margaretha und Gabagua, waren weyland berühmt wegen der Perlen-Fiſcherey / wovon die Spanier einen gewaltigen Nutzen gehabt / deßwegen ſie auch mancherley künſtliche Inventiones gebrauchet / die Perlen-Auſtern zu fiſchen. Die Inſul Tabago hat entweder dem Tobak ſeinen Namen gegeben / oder iſt Anfangs nach demſelben genennet worden. Sie wird von Seeländern bewohnet / ohne einige Churländer.

Einige

Einige Authores theilen die jetzt-beschriebene Insuln anders/ und geben jen Namen Sotto-Vento auch noch andern/ als jetzt-gemelten Insuln. Es ligen zwar auf der Ost-Seiten von America noch verschiedene Insuln/ insonderheit gegen Norden/ aber davon fället wenig zu melden vor/ ohne die Insul Terre-Neuf, welche wol unter die grösten Insuln der Welt zu zehlen. Diese ist Anno 1505. von den Frantzosen zum ersten mahl erfunden worden. Sie hat eine grosse Anzahl Meerhafen/ unter welchen allen der Port de Plaisance, so die Frantzosen besitzen/ vor den besten geachtet wird.

In vorigen Zeiten hat man ein grosses Theil deß Gehöltzes im Land durchs Feuer außgerottet/ um die Gegend desto eher in einen wohnbaren Stand zu bringen/ allein das Pech und Hartz/ so von den verbrandten Bäumen ins Meer sehr häuffig durch fliessende Bäche abgespühlet worden/ haben verursachet/ daß die Fische weggewichen/ und daß der dieser Gegend sonsten reiche Fischfang bey sieben gantzer Jahr unbrauchbar blieben ist.

Eben dergleichen geschahe auch um die Gegend der Insul S. Christoffel, als einsmahls etliche mit Toback beladene Schiffe gestrandet; Sintemahl die Krafft und Bitterkeit dieses Krauts das Wasser dergestalt corrampiret/ daß die Fische gleichsam vergifftet weggeschwummen sind. Auß Franckreich fahren Jährlich eine gute Anzahl Schiffe nach der Insul Terre-Neut, die Englische haben sich hieselbst auch zierlich eingerichtet. Die Insul an Cabo Breton, hat in dero Östlichen Theil den Port Chibou, den die Natur mit allen möglichsten Vortheilen vor andern Hafen begabet hat. Ostwerts dieser Insul Terre-Neuf, liget eine Sand-Banck/ die man die grosse nennet/ weil sie über 260. Meilen lang sich in die See erstrecket. Hier halten sich allezeit Schiffe auf/ auß unterschiedlichen Nationen/ und werden die Cabeliauen sonderlich in grosser Menge daselbst gefangen/ welche theils grün/ theils gedrucknet verführet werden. Man nennet diesen Ort darum ein Sand-Banck/ weil das Meer gegen andere Orten zu rechnen/ da es überauß tieff ist/ hier gar seucht befunden wird. Die Fischer haben inzwischen ihre Lust/ eine besondere Art grosser Wasser-Vögel/ die von den Frantzosen Fauquets, sonsten aber Pinguins genennet werden/ mit ihren Angel-Ruthen/ daran sie etwas von der Leber eines Cabeliaus gehefftet/ wie auch mit Netze gar behende und auf eine sonderbare Manier zu fangen wissen.

Aber ich lasse die Americanische Ost-Seite fahren/ und wende mich nach dem Westen/ daselbst zeiget sich vor allen Dingen die gar grosse Insul California, welche wegen ihrer Weitläufftigkeit gar späte ist umseegelt worden/ dannenhero man lange Zeit nicht hat gewust/ ob es ein Theil deß vesten Landes/ oder ob es eine Insul sey.

Californien fänget demnach an beym Vorgebürge S. Lucas, unter dem 22. Grad Nordlicher Breite/ und erstrecket sich biß zum Vorgebürge Mendozino, auf 500. Meilen/ über welchem nach Mitternacht zu ligen/ die Land-Spitzen

Sebaſtian und Blanco, vor ihrem Land-Strich ligen ſehr viel andere Inſuln/ auch findet man allda verſchiedene gute Hafen/ darinn die Schiffe ſicher ligen können. In der Welt-See ſiehet man viel Wurtzeln ſchwimmen / als auch Schiffrohr/ Blätter/ und ſonderlich Feigen-Bäume.

Zweyhundert Meilen Weſtlich auf von California, hat die Süder-See überal feuchtes Waſſer / aber / wann man weiter ſegelt / befindet ſie ſich je mehr und mehr mit hohen See-Wellen / darinn ſich groſſe Wall-Fiſche / Ataruen Albakoten und Boniten aufhalten. Uber dem Vorgebürge Blanco iſt Californien noch gantz und gar unbekandt. Innerhalb wird es vor dem veſten Land durch das enge Meer Vermejo, da man köſtliche Perlen zu fiſchen pfleget/ abgeſondert. Am Munde gemelten Meers Vermejo laſſen ſich die Inſulchen der drey Marien ſehen.

Die Inſul Mocha liget gar nahe an dem Lande Chili, im Südlichen America iſt ſie nach Mitternacht zu niedrig/ und nach dem Mittag zu erhebt ſie ſich mit Stein-Felſen/ welche von den See-Wellen gewaltig angefochten werden. In der Mitte dieſer Inſul liget ein geſpaltener Berg / auß welchem ein ſüſſes Waſſer herfür rauſchet. Das fruchtbare Erdreich gibt überflüſſig Kürbſe/ Mays/ Patates, und allerley angenehme Früchte mehr. So findet man daſelbſt auch viel Ochſen / Schafe / und ander Vieh / wie auch Hüner. In dem Haupt-Dorff dieſer Inſul ſtehen ohngefehr 50. Häuſer von Stroh / welche länglicht ſind/ und in der Mitte eine Thür haben/ ſonſten ſind ſie oben als ein Gewölbe erbauet. Ein Jeder mag hier ſo viel Weiber nehmen/ als er ernähren kan. Doch ſey gnug von den Americaniſchen Inſuln/ deren es zwar noch vielmehr gibt/ aber von den übrigen fället nichts ſonderliches zu melden vor/ derowegen habe ich nur die Berühmteſten beſchrieben.

Das LXXV. Capitul/

Von den unbekandten Nord-Ländern.

MAn nennet dieſe Länder darum alſo / weil ſie dem Nord-Pol nahe ligen/ und uns Europæern noch nicht völlig ſind bekandt worden. Wir wollen unter deren Zahl fürnemlich vier / als Jeſſo, (deſſen vorhin bey Japon mit dreyen Worten gedacht/) Nova Zembla, Spitzbergen und Grimland.

Jeſſo, oder Yeſſo, liget zunächſt über Japon nach Norden / und iſt noch nicht beſegelt worden/ ohne daß Anno 1643. ein Holländiſches Schiff dahin verfahren/ welches uns einigen Bericht davon ertheilet / nemlich das Jenige / ſo dieſe Holländer damahl von Jeſſo entdecket/ erſtrecket ſich von dem 43. Grad der Mitternächtlichen Höhe an/ biß auf den 48. Grad/ 50. Minuten der Breite.

Die vornehmſte Länder und Plätze/ ſo daſelbſt bekandt worden/ ſeyn:

Das Vorgebürge Patienne.

Das

Das Land der Compagnie, nicht weit von der Meer-Enge von Vries.
Das Land der Staaten/ unweit dem Canal Piecko.
Die Bolergichte Küste von Eſo, wo die Spitze Antonii iſt.
Die Dörffer Siverca und Tacapſi.
Das Vorgebürge Enroë, bey welcher die Meer-Enge Sungar, zwiſchen Japonien/ und dem Land Jeſſo, liget.
Der Platz Mathimey, oder Matemay, welche die Haupt-Stadt deß Landes iſt.
Der Ort Acqueis, unten an dem Golfo, das Vorgebürge Aniwa, &c.

Ob aber wol dieſes Land nicht weit von Japon gelegen/ und nur die Enge von Sungar darzwiſchen iſt/ ſo haben doch die Japoniſche Keyſer/ die von der Küſten weit entlegene Länder/ nicht erkundigen können/ ob ſie ſchon Leute/ ſo mit allen behörigen Victualien verſehen geweſen/ dahin geſchickt/ dann ſie haben nichts/ als grobe und ſehr einfältige/ im Gebürg wohnende Leute angetroffen/ die ihnen wegen deſſen/ was ſie zu wiſſen begehret/ keine Red und Antwort geben können. Man hält darfür/ daß ſich dieſes Land biß an das Mitternächtliche America erſtrecke/ und nicht weit von der berühmten Meer-Enge von Anian, die man ſo lang geſucht/ aber noch nicht finden können/ entlegen ſey.

Nova Zembla.

DJe Holländer geben für/ daß ſie unter allen Völckern in Europa die Erſten geweſen/ welche die Länder in Nova-Zembla Anno 1594. entdecket/ welches auf einer Reyſe durch das Mitternächtliche groſſe Meer/ als ſie nach Japon und China gehen wollen/ geſchehen; Sie ſind aber wegen der vielen Eyß-Schollen/ ſo wider ihre Schiffe geſtoſſen/ und dieſelbe zerſcheitert haben wurden/ wann ſie ſich nicht vorgeſehen hätten/ daran verhindert worden.

Die vornehmſten Orte/ ſo man allda erkundiget/ ſind.

Das Vorgebürge Moritz.
Das Mitternächtliche Vorgebürge.
Die Baye von Gent.
Die Baye von St. Anna.
Das Vorgebürg Trooſt.
Das Vorgebürg Naſſau.
Die Baye von Bere.
Die Baye von Loms.
Das Vorgebürge der Staten.
Das Vorgebürge von S. Lorenz.
Die Baye von S. Lorenz.
Das Vorgebürge von Moricheran.
Das Vorgebürg von Granve/ ꝛc.

Man kan nicht wiſſen/ ob Neu-Zembla eine Inſul/ oder an das veſte Land gehefftet ſey. Das Gewiſſeſte/ ſo man davon haben kan/ iſt dieſes/ daß die Holländer/ nach vielfältig gethanem Verſuch/ in dem Mitternächtlichen Theil dieſes Landes den 29. Auguſti 1596. angeländet: Weil ſie aber von überauß groſſer Kälte überfallen worden ſind/ haben ſie ihr Schiff/ welches in dem Eyß ſtecken geblieben/ verlaſſen/ und ſich aus Land begeben müſſen/ allwo ſie Holtz von den gebrochenen Stückern eines geſcheiterten Schiffs angetroffen/ auß

welchem ſie ihnen eine Hütte gebauet / worein ſie den Vorrath / den ſie in ihrem Schiffe gehabt / getragen / und den Winter über mit unglaublichen Freſt daſelbſt zu gebracht: Dann es gefrohr ihnen der Athem / den ſie ſchöpften / zwiſchen den Ritzen ihrer Plancken eines Daumes dick / ob ſie ſchon unaufhörlich Feuer gemacht.

Mit dem Fleiſch von denen Füchſen / ſo ſie gefangen / haben ſie ſich erhalten / kunten ſich aber kaum der weiſſen Wölffe erwehren / welche zween oder drey ihrer Boots-Knechte aufgefreſſen. Nachdem ſie nun endlich zwo neue Barquen gebauet / haben ſie ſich den 11. Junii 1597. unter Seegel begeben / und das Ubrige von ihrem Schiff im Stich gelaſſen / und ſind zu Kola, einer Stadt deß Moſcowitiſchen Lapplands / und von dannen zu Amſterdam an Land kommen / von ſelbiger Zeit an hat man anders nichts / als nur einen und andern Verſuch gethan dieſen Weg wieder vor die Hand zu nehmen.

Die Jenige nun / welche eine ſo lange Zeit daſelbſt bleiben und außharren müſſen / haben uns berichtet / daß ſelbiger Ort gantz wüſt und öde / und daſelbſt nichts anders / als Bären / Wölffe und Füchſe anzutreffen ſeyen / deren einer den andern auffreſſe / und daß ſie daſelbſt Bären von 12. Schuh lang umgebracht. Das Fuchs-Fleiſch ſeye gut zu eſſen.

In dieſer Gegend iſt vom 4. November an / biß zu Anfang deß Hornungs / aneinander Nacht / und iſt die Sonne nicht an dem Horizont zu ſehen / welches die Holländer / welche wegen deß Eyſes nicht haben fort kommen können / mit ihrem Leyd-Weſen erfahren müſſen / und haben dieſelbe dieſe gantze Zeit übernichts als eytel Nacht gehabt.

Die Kälte iſt daſelſt ſo groß / daß der Wein / den ſie gehabt / ſeine Kraft verlohren / und der Spaniſche ſelber gefrohren iſt.

Man findet um die Meer-Enge von Waigats Zemblienſer und Samogiten. Die Zemblienſer haben kleine Hütten / darein ſie ſich zu Winters-Zeit begeben. Wiewol ſie bey dieſer Zeit ſich meiſt nach dem veſten Lande von Moſcou verfügen. Die Holländer / welche jederzeit nichts höhers verlanget / als wie ſie einen Weg durch Norden nach China finden möchten / haben ſich nicht damit vergnügen laſſen / daß ſie ſolches bey Nova Zembla verſucht / ſondern haben ſich auch bemühet / ob ſie nicht durch Moſcou einige neue Straſſen entdecken möchten. Derowegen ſchickten ſie Anno 1594. und 1595. etliche Schiffe dahin / welche dieſe berühmte Enge entdecket / und dieſelbe die Naſſauiſche Straſſe genennet haben.

Dieſe Enge ligt zwiſchen dem Lande Waigats, und dem veſten Lande von Moſcou. Der Strohm gehet von Occident nach Orient, und vermittelſt dieſer Enge vermiſchet ſich das Moſcowitiſche Meer mit dem Tartariſchen. Es haben ſich aber die Holländer vergeblich bemühet / durch dieſe Straſſen in das Tartariſche Meer zu ſchiffen / weil ſie durch das Eyß hieran ſind verhindert worden.

den. Gegen Aufgang der Sonnen von der Enge Waigats, und nicht weit von den Moscowitischen Küsten / welche die Holländer Neu-Holland genennet / hat es eine kleine Insul / welche sie den 30. Augusti 1594. entdecket / und den 15. selbigen Monats / haben sie noch eine gegen Niedergang der Sonnen vor dieser Enge erfunden / und selbige Moritz genennet.

Das Land Spitzbergen.

MAn kan noch nicht eigentlich wissen ob dieses eine rechte Insul / oder nur eine Halb-Insul sey / welche die Holländer Anno 1596. entdecket haben.

Der Name Spitzberg kommt her von den vielen kleinen Bergen / so daselbst anzutreffen sind / und ist die gantze Küste mit solchen ungleichen Höhen und Hügeln / so von Kieselstein und Sand sind / umgeben / und wird dafür gehalten / daß dieselbe von den Wellen / so offt an das Ufer schlagen / herkommen. Es ist aber die Reede sehr gefährlich / welches dann an den übergebliebenen Stückern der gescheiterten Schiffe / so man daselbst findet / und an die spitzigen Klippen / mit denen sie umgeben worden / stossen / wol zu erkennen ist.

Man hat daselst zwey vornehme Vorgebürge / nemlich Langenes, und Rondeklip entdecket. Das Land ist inwendig unfruchtbar / und weder Menschen noch Bäume darinnen zu finden / und wächst nur ein wenig Graß aber sehr viel Mooß darinnen.

Die Lufft ist daselst überauß kalt / und der Winter sehr scharff; Allermassen wir in unserer Halb-Kugel kein Land haben / daß mehr Mitternächtlich als dieses ist. Im Winter bleibt die Sonne vier gantzer Monat unter dem Horizont, zween Monat vor / und zween Monat nach der Sonnen-Winde. Der Frühling und Herbst sind wegen der dicken Nebel daselbst so unbequem / daß man den Mond / wann er an dem Horizont stehet / kaum sehen kan. Im Sommer scheinet die Sonne vier Monat / daß sie nicht untergehet / und wann sie zwischen dieser Zeit hell und gläntzend ist / so bedeutet es / der Schiffleute Außsage nach / Kälte / insonderheit wann der Nord-Wind gehet; Wann aber der Sud-Wind wehet / so bedeutet er Sturm und Ungewitter. Um diese Zeit siehet man daselbst eine grosse Menge Meer-Vögel / welche den Enten nicht ungleich sind / und sehr viel Bären und Füchse / deren etliche weißlicht / etliche schwärtzlicht sind / und ihr Fleisch gut zu essen ist. Es gibt auch daselbst Renthiere so unsern Hirschen allerdings gleich seyn / und von nichts anders / als von Mooß Leben; Ingleichem auch weisse Bären / die fast so groß als unsere Ochsen sind / und ihre Nahrung von den Fischen haben / die sie im Meer fangen. An den Küsten dieses Landes gibt es viel Wallfische / worunter etliche 200. Schuh lang sind / dahin die Holländer und Hamburger fahren / dieselbe zu fangen.

Das Anmercklichste in diesem so kalten Erd-Strich (Clima) ist dieses / daß die todte Leichnamme daselbst nicht verwesen.

Die vornehmſte Inſuln und Städte an den Küſten ſind Maſſau Amſterdam/ Lang/ ꝛc.

Grünland.

WEil das alte Grünland / wie droben vermeldet / verlohren worden / ſo hat man ſolches zwar offtmahl wieder geſucht / aber gantz ein ander Grünland gefunden.

Die vornehmſte Hafen/ und andere Oerter ſo man daſelbſt erkundiget/ſind

Die Bay deß Sir Thomas Smit.
Die Inſel Hachirts.
Der Waliſch-Sund.
Der Weſterholmiſcher Sund.
Das Vor-Gebürg deß Sir Dudley Digs.
Das Capo Sanderſan.
Der Harn-Sund.
Der Gilbort-Sund/ ꝛc.

Die Lufft dieſes Landes iſt ſehr neblicht / und von häfftigen Winden weit getrieben / und iſt das Meer von wegen der groſſen Kälte / gantze Jahr lang weit in das Septentrionaliſche groſſe Meer / und in das Nordiſche Meer hinein gefroren / woſelbſt man Eyßſchollen findet / die viertzig / oder / wie andere ſagen / hundert und fünffzig Meilen lang ſind.

Das Land iſt an etlichen Orthen ſandicht und ſteinicht / und wird aus dem Dampff den man von der Erden auffſteigen ſiehet / geſchloſſen / daß es daſelbſt Schwefel-Adern gebe. Man findet daſelbſt weiſſe Bären / und ſo zwiſchen den weiſſen und ſchwartzen dieſer Unterſcheid / daß die ſchwartze Bären nie vom Lande kommen / die Weiſſen hingegen ſich auf das Eyß / und ins Meer begeben / und daſelbſt Fiſch fangen: Sie ſind auch gröſſer / als die andern.

In denen Meeren / welche die Gronländiſche Küſten befeuchten / finden es Wall-Fiſche. Das Erdreich daſelbſt iſt weißlicht / und ſagen die Holländer / ſo dahin reyſen / daß kein eintziger Baum daſelbſt zu finden ſey.

Das LXXVI. Capitul/

Von dem unbekandten Sud-Land.

GLeichwie die ungemeine Kälte verhindert/ daß man die Nordiſche Gegenden nicht völlig erkundigen kan/ alſo verhindert ſolches bey dem unbekandten Südland das continuirliche Stürmen / das harte ſtröhmen der See und principaliter die Unmanirlich- und Grauſamkeit der Menſchen daſelbſt. Es iſt kein Zweiffel / daß das gantze Südland nicht gröſſer ſeyn ſolte / als Aſien. Auß demſelben erſtrecken ſich unterſchiedliche Landſtriche in die Welt-See / ꝛc.

che von verſchiedenen Völckern mehr von Ferne geſehen / als eigentlich / und in der Nähe entdecket worden. Gegen der Oſt-Indiſchen Inſul Gilolo über liget Terra des Papous, dem Jacob le Maire den Namen Neu-Guinea zueignete.

Der Engliſche Ritter Richard Hankins, in dem er hinter Papous unſeegelte / fand die Einwohner allda ſo ſchwartz als die Mohren / auch erblickete er rund herum unterſchiedliche Inſelichen / und gute Hafen.

Allhier ſetzt Herrero nach dem Morgen zu die Gegend Aguada, Sangago, die Inſul Creſpos, den Andreas-Hafen / den Jungfrauen-Fluß / und das kleine Inſelchen Vellena, vor dem Munde deß Fluſſes Auguſtin.

Ferner findet man ebenmäſſig nach dem Morgen zu / in einer Reihe hin die Flüſſe deß heiligen Peters und Paulus / den Hafen Hieronymus / die Inſeln Puntaſilida, Abrigo, Malagente und Maire de Dios, darauf ſich weiſſe Menſchen aufhalten.

Der Erſte / der Neu-Guinea, im 1529. Jahr entdeckte / war Alvares von Savedra. Gegen dieſes neue Guinea ſollen etliche von den Salomons-Inſeln / wie man davor hält / anſtoſſen. Achtzehen von den gemelten vielen Salomons-Inſeln ſind unter den andern die Fürtrefflichſten: Indem ſich etliche derſelben 300. andere 200. noch andere 100. noch andere 50. Meilen in ihrem Umzuge groß befinden. Alle dieſe Inſuln werden bewohnet / und haben ein fruchtbares Erdreich / da man allerley Lebens-Mittel / ſonderlich aber ſehr viel Hüner / und Schweinen bekommen kan. Die Einwohner ſind voneinander ſehr unterſchieden / dann etliche haben eine ſchwartze / andere eine weiſſe oder aber eine rothe Farbe.

Der obgemelte Hankins, als er nach der See-Straſſe Magellanes zuſeegelten / und ſeinem Vermuthen noch 50. Meilen biß zum veſten Americaniſchen-Lande zu ſeegeln hatte / fiel auf 40. Staffeln nach der Süd-Seite deß Mittags-Strichs zu mit einem Weſt-Winde vor das unbekandte Südland: Welches er ziemlich niedrig / und mit Menſchen bewohnet zu ſeyn / befand; weil er deß Nachts viel Feuer auf dem Lande ſahe. Aber der Spaniſche Befehlhaber Peter Ferdinandes de Quir, und der See-Oberſte Ludwig Paes von Sorres, haben dieſe Gegend was näher entdecket! Indem ſie ſich allda zu Land begaben / und unterſchiedliche Völcker antraffen / etliche derſelben waren ſchwartz braun / andere weiß oder roth; und trugen ein langes / auch wol kurtzes / bald ſchwartzes / bald rothes / bald krauſſes bald ſchlichtes Haar / ihre Kriege führeten ſie ſo wol unter einander ſelbſt / als wider fremde Völcker / mit Pfeilen / Wurff-Spieſſen / Heers-Keulen / und Prügeln. Ihre Häuſer waren auß Holtz gebauet / und mit Blätern von Palm-Bäumen gedecket. Der Haußgerath beſtund in Töpffen auß Erden gebacken / in Weber-Stühlen / Fiſch-Netzen / Pfeiffen / Trummeln und gefärbten höltzern Löffeln. Auß Perlenmutter machten ſie ihre Sägen / Meiſſel / Haumeſſer und Halßzierden. Die Gärte waren ſehr artig bearbeitet. Neben den Götzen-Häuſern hatten ſie ihre Begräbnüſſe. Mit kleinen

Schuhten

Schuhten fuhren ſie ſehr fertig. Ihr Brodt welches ziemlich viel Nahrung gab und einen guten Geſchmack hatte / machten ſie auß langen dicken Wurtzeln/ die entweder gebraten oder geſotten waren. Allhier wachſen ſechſerley Platanas, überauß viel Mandeln / Nüſſe / Pommerantzen / Citronen / ziemlich dicke Zucker-Röhre/ Palm-Bäume/ welche Wein geben/ Kokes und Obos, die faſt wie unſere Quitten ſchmecken und außſehen.

Von den Kokos-Bäumen haben die Einwohner den meiſten Nutzen/ denn das Marck der Kokos-Nüſſe giebet eine angenehme Speiſe/ und einen anmuthigen Tranck. Ihre Schalen dienen zu Flaſchen und Trinck-Geſchirren; wie auch die außwendige Rinde/ die Inwendige aber/ an unſers Wercks-Statt zu Stricken/ Seilen und dergleichen andern Schiff-Zeuge. Auß den Blättern werden Seegeln / Matten und Dach-Ziegel gemacht: Und auß dem Holtze deß Stammes ſelbſten Ruder / Heers-Keulen / Picken / Hauß-Balcken und dergleichen Dinge.

Das fruchtbare Erdreich träget nicht allein vielerley Küchen-Kräuter/ ſondern auch ſehr hohe Kürbiſſe und Bledos.

Das Land iſt überall voll Schwein / Ziegen und anderer zahmen Thiere. Wie auch voll Räphüner / Tauben/ Enten und dergleichen Vögel.

Das Waſſer verſchaffet Elfft / Zungen / Lächſe / Rochen/ See-Hünde/ Aahl / Sardeinen / Garnähle / und unterſchiedliche andere unbekandte Fiſche/ welche einen guten Geſchmack haben.

Sonſt gibt dieſe Gegend Mußcaten-Nüſſe/ Maſtix/ Anieß/ Pfeffer/ Ingber/ Zucker/ Zimmetrinde/ Gold/ Silber/ Perlen/ Seiden/ Honig/ Wachs/ Terpentin/ Ebenholtz/ Marmel und Thon oder Leimen.

Die Philipsbucht hat einen guten Ancker-Grund / auß ſchwartzem Sande und eine gute Gelegenheit mit den Schiffen anzuliegen / ſie ſtrecket ſich auf 20. Meilen auß / und empfänget in ihrem Buſen zween groſſe Flüſſe. Rund umher ligen ſehr luſtige Büſche / darinn die Nachtigallen / Wachteln / Distelfincken/ Perkieten und Papegayen ſich fort und fort hören laſſen. Auch grünen allhier die Blumen und Blüſten der Bäume / ſonderlich der Pommerantzen-Bäume/ und deß Krautes Alvabaka, einen überauß anmuthigen und Hertz-ſtärckenden Geruch. Ja die Lufft iſt ſo geſund / daß die Einwohner allhier zu einem hohen Alterthume gelangen. Anno 1642. haben die Holländer den Abel Tasman mit Schiffen außgeſandt/ das Südland zu erkundigen/ aber er iſt eben ſo klug davon wieder kommen / als er außgefahren iſt.

Und hiemit gebe ich dieſem erſten Theil der wunder-bahren Welt ſeinen

Beſchluß.

Regi-

Register
der merckwürdigſten Sachen in dieſem Erſten Theil der kleinen Welt-Beſchreibung.

A.

Abyſſinia, oder Ober-Mohrenland/beſchrieben/ pag. 760. ſq.

Admiral Iquon, der ſeines Handwercks ein Schneider/und gleichwol ein groſſer Admiral worden/242. woher dieſer Nam kommen/ 307.

Aebte/ im Römiſchen Reich/ 653. ſq.

Æther, was er ſeye/ 74.

Africa ins gemein/wie es gelegen/ſamt deſſen vornehmſten Flüſſen/744. ſq. Witterung in dieſem Welt-Theil/ 530. ſq. hat viel Löwen/746. kein Volck achtet weniger auf den Gottesdienſt/747. dieſes Lands Außtheilung/ ibid.

Agt- oder Bernſtein/wird in Preuſſen häuffig gefunden/ 295. wird von Strand-Reutern verwahret/ ibid. woher er ſeinen Urſprung nehme/ib. hat noch allerhand Nahmen/ibid. ſq. Manier/ ſolchen Stein zu fiſchen/ 296. ſqq. von deſſen Farben/ 297. Geſchmack/ ibid. Geruch/ ibid. Sachen/ſo darauß können gemacht werden/ 298. deſſen Krafft in der Artzney/ibid. einer zu Dantzig/ ſo einen Froſch und Eydex in ſich verſchloſſen hat/ibid. ungereimte und ungegründete Meynungen von dieſem Stein/ 299.

Alakoſſus, das letzte Viertel deß Mondes/ 40.

Alexandria nach Carthago die Berühmteſte in Africa, 749. ſq.

Algier hat Rauben und Streiffen zu unſäglichem Reichthum gebracht/ 367. Beſchreibung dieſer Stadt/ 752. ſqq. Von Carolo V. belagert/ &c. 753. ſq.

Almanah, woher es den Namen habe/ 68.

Alpen/dreyerley/474. was für Flüſſe auß denſelben herkommen/ ibid. ſq.

Alphonſus zu Belen 1683. begraben worden/ 581.

Altar/ von einem Blinden geſchnitzelt zu Schleßwig/ 627.

Ambra/ ans Ufer geworffen/ unter der dürren Zona, 146. ein Stuck dessen von 500. ℔. verehret ein Soldat Grafen Moritzen von Nassau/ ibid. von allen Specereyen keine grössere Ungewißheit/ als von dieser/ 293. Klobii Meynung von Ambra/ ibid. neuer Peregrinanten Meynung ist besser hiervon/ ibid. dessen Unterscheid/ ibid. grosse Auffschneydereyen von Ambra-Stucken/ 294. Stuck/ so 2. Augsp. Apothecker gekauffet/ Anno 1613. ibid. Prob dessen/ 295.
America, das neu-gefundene von Papst Alexandro IV. verehret Ferdinando Catholico, König in Spanien/ 511. von den Portugiesen übel abgetheilet/ 512. 771. sqq. Christliche Herrschafften in denenselben/ 786. Geistliche Regierung allda/ 787. Frantzösische und Englische Gebiet allda/ 788. sq.
Andalusien beschrieben/ 574. sq.
Angarien/ wo dieses herrühre/ und auf was Art es geschehe/ 425. sq.
Angelopolis, Hauptstadt in Mexico, 777.
Angola, von etlichen zu Guinea, von andern zu Nider- oder Hinter-Mohrenland gerechnet/ 761.
Antipodes, oder Gegenfüsser/ 502. etliche von den Alten haben für absurd gehalten/ daß es eine gebe/ ibid. Antwort auf die Einwürffe dargegen/ ibid.
Antwerpen/ dieser Stadt Beschreibung/ 611. sq.
Arabien/ dieses Lands Gelegen- und Beschaffenheit/ 719. sq. wird in drey Haupt-Theile eingetheilet/ 720. sq.
Ardeville, 726.
Arelat, vid. Burgund.
Aristoteles, hat sich in den Chalcidischen Strudel hinein gestürtzet/ und warum? 151. 157. sq.
Arragonien/ 576.
Asien/ dessen Beschreibung ins gemein/ 707. sqq.
Aspecten/ was/ und wie viel derselben/ 36.
Assaranton, der achte Tag eines jeden Monats/ 40.
Assecurantzen/ was es für eine Beschaffenheit damit habe/ der Schiffe und Waar halben/ 421. sq.
Astrolabium, Stern-Maß/ von wem es erdacht/ 393.

B.

Babidilla Didacus, eine Charte erfunden/ so 60. Jahr zuvor in Niederland gedruckt worden/ in welcher die Straß le Maire, doch undeutlich schon abgebildet war/ 33.
Barbada, Insul/ so die Engländer besitzen/ 732.
Badajoz, Hautstadt in Estremadura. 568.
Barbaria, begreiffet unterschiedliche Königreiche/ deren Haupt-Städte gezehlet werden/ 751. sq. Westbarbarey-Gräntzen/ 752.
Barca, eine Landschafft/ wie weit sie sich erstrecke/ 752.
Baum/ um die Gegend des neuen Grünlands 12. sonderbare Bäume/ 141. Enlanda, sonderlicher Baum in der Insul Loanda, 762. ein sonderbarer Baum in der Landschafft de las Charcas, 781. kein einiger zu finden im neuen Grünland/ 798.

Begebnüß mit Anderſen/239.ſqq.246.
Berg/Tepeaquilla bey Mexico, auf welchem ſich ein finſter Gewölck und Wirbel-Wind erhebt / worauß der Regen kan beobachtet werden/ 107. ſq. Taurus in klein Aſien / 475.745. wo der gröſte Hauff der Berge/ibid. Atlantiſche in Numidia und Mauritania, 475. Mond-Berge/ 745. ſq. haben alle groſſe Waſſer-Behälter in ſich/474.ſq. Andes, im Südlichen America, 476. von ſonderlicher Höhe/ 528.
Berg-Straſſe verpfändet/und wieder gelöſet/ 649.
Bernſtein / in der Oſt-See am Preuſſiſchen Strand/ 146.
Beſchlag der Schiffe gehöret unter die hohe Regalien/ 426.
Bett-Tag / zu Antwerpen angeſtellet/ wegen groſſen Waſſer-Jammers/ 199. ſq.
Beyra, ein Land in Portugall/ 582.
Bidaſoo, Fluß/in deſſen Inſul der Frieden zwiſchen Philippo IV. und Ludovico XIII. König in Franckreich/ 1659. geſchloſſen worden/ 574.
Biſantz/ Franckreich wil darüber Herr ſeyn/ 651.
Biſchoffthümer / haben theils ihre Stim̃ und Seſſion auf dem Reichs-Tag verlohren/theils behalten/651. wie ſolche von andern Ständen außgezogen worden/ ibid. welche in Weltliche Fürſtenthümer verändert worden/ ibid.
Böheim / woher es den Namen / und wie weit es ſich erſtrecke/ auch deſſen Lufft und Fruchtbarkeit / 666. ſq. Haupt-Städte darinn ſind Prag und Eger/ 667. Flüſſe darinnen/ ib. ſq. iſt ein Erb-Reich/ 668.
Borneo, 743.
Braſilien/ von wem und wann es entdecket / 782. ſq. allerhand ſeltzame Thier daſelbſt/ 784. ſq.
Bretaigne, 588.
Bronnen/ zu Amſterdam/ da man kein Waſſer hat finden können/ 480. Quell in der Inſul Binini, ſo vor dieſem die alte Leut hat ſollen verjüngern/ 790.
Brunſt/ im Wald bey Nürnberg/ Anno 1644. 184.
in Böhmen/ 1427. ibid.
in Thüringen und Schwartzwald / ibid.
im Hartz-Wald/ 1684. ibid.
zu Drontheim/ 1681. 619. ſq.
Bulgarien/ 697.
à Bullion, Gottfried/ deſſen Zug ins gelobte Land/ 599.
Burgund/ iſt zweyerley/ 589. 600. ſqq.
Burichena, was die Spanier da angetroffen/ 309.

C.

CAbeljau / oder Blochfang / wo ſolcher geſchehe/279. deſſen Unterſcheid / auch Zeit/ wann er gefangen werde/280. Art mit dieſer Leber zu fiſchen / 793.
Cabo de bona Speranza, 768.
Cadix / Beſchreibung/ 575.
Cairo / beſchrieben und abgetheilet/ 749.
Calender/ Gregorianiſcher/wann/und von wem er ſeinen Anfang habe/68. Reformation, Voigts/ 69. woher er den Namen/ und welcher beſſer/ der Alte / oder der Neue/ 68.
California, Inſul in America / 789. 793. ſq.

Canal/ unterirrdiſche/ wie es damit zugehe/ 223. ſqq.
Candahor von Spanien bekomen/ 245.
Candia/ 700. ſq.
Cano, Seb. hat mit einem Schiff das erſte mahl die Erd-Kugel umſchiffet/ 574.
Caperey/ wo ſie herkommen/ 358. ſeltzame Geſchicht mit einem Caper/ A. 1673. ibid. Peter Nacht bekomt von den Holländern A. 1660. ſehr viel Capern/ 360.
Caraffiſche Küſt/ 767. ſq.
Caraquen/ eine Art der Schiffe/ ſo nach Oſt-Indien gehen/ 581.
Carl/ Hertzog/ A. 1654. zu Brüſſel gefangen/ und ins Gefängnüß geworffen/ A. 1660. aber deren wieder entlaſſen worden/ 599. in Lotthringen jetztmahliger Käyſerl. Generaliſſimus, 599. ſq. dieſe Hertzoge erkennen das Camer-Gericht zu Speyer und Käyſerliche Hof-Gericht nicht/ 600. warum ſie ſich Hertzogen von Lotthringen ſchreiben/ ibid.
Caſtor und Pollux, Zeichen eines kurtzwährenden Sturms/ 115.
Catalonien/ ein Fürſtenthum/ 576.
Centrum, oder Mittel-Punct der Erden/ virtus gravitatis würcket/ nach Guerike Behauptung/ nur auſſerhalb/ nicht mitten in d' Erdkugel/ 504.
Chalcis, eine Stadt in einer Inſul/ und ihre Beſchaffenheit/ 144.
Champaigne, 588.
Charybdis, dieſes Orts Beſchreibung/ 232.
Cherſoneſus, Cimbriſcher/ konte leichtlich durchgraben/ und das Waſſer der Oſt-See durch einen Canal durch die Schley und Treen an einander gefüget werden/ 229.
Chili, ein beſonder Königreich/ 778. ſq.
China/ das allerärmeſte Reich von der Welt/ 737. deſſen Breite/ Länge/ und Fruchtbarkeit/ ibid. ſq. P. Alvarez Semado hat A. 1640. dieſes Lands Beſchreibung zu Papier gebracht/ 739.
Chio, 702.
S. Chriſtoffel, die berühmteſte Stadt in gantz West-Indien/ 791.
Chronologia, D. Wasmuthi, kan keinen Verleger haben/ 69.
Chur/ in Graubünden ein Stifft worden/ Anno 440. 652.
Clas, der Fiſch genannt/ zu Zeiten Enderici, Königs in Sicilien/ ein gewaltiger Schwimmer/ 253.
Clere Meſter/ Engliſcher Capitain/ greiffet die Malaven an/ wird aber gefangen/ und zum Sclaven gemacht/ 403. ſq.
Clima, was es ſeye/ 498. Tabella hierzu gehörig/ ibid.
Cloſter/ S. Laurentii im Eſcurial, neu verbrañt/ iſt erbauet von Philippo II. hat gekoſtet 20. Millionen Gold/ 577.
Coblentz/ woher dieſe den Namen habe/ 431.
Cölln/ Ertz-Cantzler durch Italien 650. deſſen Prætenſion auf Sachſen woher ſie komme/ ibid.
Colon, oder Columbus, Chriſtoph. der erſte Erfinder der Landſchafft America geweſen/ 304. wann er ſolche erfunden/ 771. ſqq. ſeine Geburt/ Eltern/ &c. ibid. ſeine Wiſſenſchafft in der Stern- und Maaß-Kunſt/ ibid. ſqq.

ſqq. ſeine Fahrten/ 305. ſqq. wil den König Guackanarillo fangen/ 310. bauet die Stadt Iſabelle, und deren Revier Beſchreibung/ 311. gehet von dannen auß/ Gold-Bergwerck zu ſuchen/ und komt mit einem groſſen Schatz zu Iſabelle wieder an/ 311. gehet weiter/ neue Länder zu ſuchen/ ib. Boilus, ein Benedictiner-Mönch/ verweigert ihm das heilige Nacht-Mahl/ 315. findet unter Paria eine Schiffer-Schutte mit Perlen und Auſtern beladen/ 317. gehet von Cuba Abendwärts fort/ 313. ein alter Mann redet mit ihme/ ibid. kommet A. 1495. wieder nach Spanien/ und berichtet bey Hof/ was er für Länder gefunden/ 315. Anno 1498. macht er ſich wieder auf die Räyſe/ 316. Roldan Ximenes wil ihm nicht pariren/ und ſchreibet Brieffe an den König in Spanien/ 318. Colons Verantwortung darauf/ ibid. ſeine getreue Dienſte werden übel belohnet/ 318. ſq. ſeine Leibs-Beſchaffenheit/ und Tod/ 320.

Cometen/ Unterſchied zwiſchen dieſen und andern neuen Sternen/ 16. ſq. was ſie ſeyen/ woher ſie entſtehen/ welcher Geſtalt ſie wieder zu nichte werden/ item/ ihr Lauff/ Geſtalt/ Höhe/ deren viel auffſteigende Dünſte/ 42. ſq. der Comet 1680. gibt dem 1618. an Länge deß Schweiffes nicht viel nach/ 43. Außrechnung der Gröſſe deß Letzten/ ibid. Riccioli Rechnung der Diſtantz deſſen von der Erden/ ibid. Täfelein von Cometen/ 44. 52. Zeit/ wann ſich Cometen ſpüren und ſehen laſſen/ 45. Lauff derſelben ungleich/ ibid. von Bedeutung derſelben/ ibid. auf ſolche folgen Veränderungen der Lufft/ und Menſchlicher Gemüther/ 45. ſq. was zu beobachten/ wann man glücklich von Cometen wil prognoſticiren/ 46. ſq. ob lauter natürliche Sachen darauß zu machen/ 47. Prognoſticon auß dem Cometen 1680. ibid. ſq. Voigts Prognoſticon über den Cometen A. 1680. trifft vor andern ein/ 48. ſqq. der A. 1681. ein nachgeſandter Herold deſſen A. 1664. 49. Bewegliche Warnung der letzten Cometen halben/ 50. ſeyn in gewiſſer Maß natürlich/ doch ihre Bedeutung wunderbarlich/ 51. Nothnagels Prognoſticon über den Cometen/ A. 1664. ibid. ſq.

Commiſſions-Fahrer/ Holländiſche nehmen denen Engliſchen Kauffleuten 2945. groſſe und kleine Schiffe weg/ 357. was ein ſolcher Commiſs-Fahrer ſeye/ ibid.

Compaſs, die wilde Mohren haben ſolchen lang vor uns gehabt/ 330.

Conception, ein Schloß davon den Spaniern groſſer Gewinn zu kam 314. 778. ſeq.

Congo, vide Angola.

Copernicus, deſſen Meynung von Bewegung der Erden/ und nicht der Sonnen; dieſem widerſpricht Brahe, Ricciolus &c. 17. & 159. deſſen Meynung nicht gar zu verwerffen/ ibidem.

Corallen/ roth und weiſſe von der See außgeworffen bey Madagaſcar, 146. worauß ſolche beſtehen/ Streit unter den Phyſicis, 291. Plinii Meynung hievon/ 292. warum ſolche von Männern getragen/ roth/ von

Weibern aber/ bleich werden/ 291. wo sie heut zu Tag gefunden/ 292. Wasser-Täucher in der Barbarey wissen die Corallen mit den Händen zu fangen/ ibid. welches die beste Corallen/ ibid. Indianer wollen damit Zauberey abtreiben/ ibidem.
Cosmographia, was es eigentlich seye/ 2.
Croatien/ 694.
Crystall/ 745. sq.
Cuba, Americanern Insul/ 790.
Curdistan, 718. seq.

D.

Dämpff/ Außdämpffungen so durch das Wasser hervor steigen/ sollen die Wellen erheben/ und so die Außdämpffung zerstreuet/ soll sich das Wasser mit einem Fall wieder an seinen alten Ort setzen/ 155. diese Meynung refutirt/ ibidem.
Dalmatien/ und was darzu gehörig/ 692. sqq.
Dardanellen/ 713. sq.
Dauphine, 594. seq.
Deñerung/ wenn solche angehe/ 80. sq.
Dännemarck/ woher es den Namen/ 621. dessen Bezirck/ ibid. von der Lufft/ Vieh-Zucht/ Fischfang/ ibid. wird in 3. Theil getheilet/ 622. sqq. Coppenhagen die Hauptstadt/ daselbst/ 624. sqq.
Diarbek, 715.
Distantz/ der Oerter/ wie solche zu messen/ 507. seqq.
Dörffer/ schwimmende/ bey den Sinesen/ und wie solche gemachet/ 623.
Donner/ Blitz/ Wetterschlag/ hat seinen Ursprung von der Sonnen/ so die fette/ schweflichte Cörperlein auß der Erden aufziehet/ 116. Unterschied zwischen dem Blitz und Donnerschlag/ 117. warum er offt den Degen zerschmeltze/ und die Scheid nicht verletze/ die Knochen zermalme/ und das Fleisch nicht verseh[rt] 118. dessen Bewegung gantz irregular, ib. Exempel da GOtt mit Donner gestrafft hat/ 119. 130. Kre[ta] woher solche kommen/ 130. selt[sam] Donnerschläg gehört 1622. in der Englischen Provintz Devonshire, 130. sehr erschröcklich Wetter nach der Feldschlacht der Spanier [in] Zebano, 314. seq.
Dunst-Kreyß/ Keplerus rechnet solchen nun auf eine halbe Meil hoch/ [...] Varenius den Dunst-Kreyß in seiner Geographia auf 1. Meil hoch/ [...] woher er komme/ und wie/ [...]

E.

Ebbe und Flutt/ wo solche ist/ da ist auch ein Zeit & contra, 152. die Zeit solcher noch nie recht erfunden worden/ ibid. die höchste Ursach GOtt/ nechst dieser der Mond/ [...] Ursach unterschiedlicher Autoren, warum die Ebbe und Flutt nicht täglich gleich kom̃e/ 153. sq. etliche wissen nichts von dieser Ebbe und Flutt/ als das Friedsame/ &c. ibid. daß der Mond nicht eben im Vollschein und neuen Liecht/ die Ebbe und Flutt verursache/ ibid. Nam[en] deren bey den Griechen/ Lateinern/ Italiänern/ Frantzosen und Teutschen/ ibid. worauf diese Bewegung beruhe/ 161. Ort/ wo solch Flutt Wasser außgeworffen wird/ ist der Nord- und Süd-Pol/ 162. Kircherus und Schott seyn hier einander zuwider/ ibid. Grönländische See-Leut

Das Vierdte Buch Mosi.

Gott Sprach Moses vnd Aaron
Wie lange murren sie wider mich
die Gemeine? Ich habe gehöret
das murren der Kinder Israel
die sie wider mich murren. Sage
jhnen vnd sprich: So wahr ich
lebe, spricht der HERR, wie jhr
vor meinen Ohren geredet habt,
also will ich auch mit euch thun.
Ewre Leichnam sollen in dieser
Wüsten liegen, Alle die vnter
euch gezehlet sind nach ewrer
gantzen Zahl, von zwenzig Jahren
vnd drüber, die jhr wider mich
murret. Jhr sollet nicht in das
Land kommen, darüber ich meine
Hand gehaben habe, euch darin
wonen zu lassen, ohne Caleb der
Jephunne vnd Josua der Nun.
Ewre Kinder aber, die jhr sagtet,
sie würden ein Raub werden,
denen will ich hinein bringen,
das sie das Land einnemen, das
jhr verachtet habt. Aber ewre
Leichnam sollen in dieser Wüsten
liegen, Vnd ewre Kinder sollen
Hirten sein in der Wüsten vier-
zig Jahr, vnd ewre Hurerey tra-
gen, bis das ewre Leichnam in
der Wüsten gar verfaulen. Nach
der Zahl der Tage, die jhr das
Land erkundet habt, nemlich
vierzig Tage, sollet jhr ein Jahr
vmb das ander ewre Missethat
tragen, vierzig Jahr, das jhr
innen werdet, was es sey, wenn
ich die Hand abziehe. Ich der
HERR habe es geredet, Ich wil
also thun dieser gantzen bösen
Rotte, die sich wider mich ge-
setzet hat, Sie sollen in dieser
Wüsten vmbkommen vnd daselbs
sterben. Die Menner aber, die
Moses gesand hatte das Land zu
erkunden, vnd da sie wider kamen
machten die gantze Gemeine wi-
der sich murren, das sie böse
Gerüchte vber das Land brach-
ten, Vnd die böse Gerüchte vber
das Land brachten, starben
durch eine Plage fur dem HERRN.
Aber Josua der Nun vnd Caleb
der Jephunne blieben leben vnter
den Menschen, die da gezogen
waren das Land zu erkunden.
Vnd Moses redet solche Rede zu
allen Kindern Israel, Vnd das
Volck trug grosse Leide. Vnd
machten sich des morgens früe
auf, vnd zogen auf die höhe des
Gebirges, vnd sprachen: Hie sind
wir, wir wollen hinauf an die
Stete ziehen, die der HERR ver-
heissen hat, denn wir haben ge-
sündiget. Moses aber sprach:
Warumb vbertretet jhr also das
Wort des HERRN? Es wird
nicht gelingen. Ziehet nicht hin-
auf, denn der HERR ist nicht vn-
ter euch, das jhr nicht vor ewren
Feinden geschlagen werdet. Denn
die Amalekiter vnd Cananiter
sind daselbs fur euch, vnd jhr
werdet durchs Schwert fallen,
Weil jhr euch vom HERRN ge-
wendet habt, darumb wird der
HERR nicht mit euch sein. Sie
aber waren vermessen vnd zogen
auf die höhe des Gebirges. Aber
die Lade des Bundes des HERRN
vnd Moses kamen nicht aus dem
Lager. Da kamen herab die Ama-
lekiter vnd Cananiter, die auf
dem Gebirge wonen, vnd schlu-
gen sie vnd jagten sie bis gen
Horma.

Der HERR redet mit Moses vnd
sprach: Rede mit den Kindern
Israel vnd sprich zu jhnen: Wenn
jhr in das Land kommet, darin
jhr ewre Wonung haben sollet,
das ich euch geben werde, vnd
wollet dem HERRN Opffer thun,
Brandopffer oder Schlachtopffer,
das ein sonderlich Gelübde aus-
richte, oder freiwillig Opffer, oder
in ewren Festen dem HERRN ein
Geruch des Lieblichen Geruchs
von Rinder oder Schafen, Wer
nu dem HERRN sein Opffer thut,
der bringe Speisopffer dar, zehen
Teil Semelmel, gemenget mit
dem vierden Teil eines Hins Oel,
Vnd Wein zum Trankopffer, ein
vierden Teil eines Hins, zum
Brandopffer oder Schlachtopffer
eines jeglichen Lambs. Oder zum
Widder sollt jhr Speisopffer
thun, zwo Zehenden Semelmel,
gemenget mit dem dritten Teil
eines Hins Oel, Vnd Wein zum
Trankopffer, ein dritten Teil eines
Hins, zum lieblichen Geruch dem
HERRN. Wenn du aber ein Rind
zum Brandopffer oder Schlacht-
opffer machst, das ein sonderlich
Gelübde ausrichte, oder Dancko-
pffer dem HERRN, So bringe
zum Rinde Speisopffer dar, drey
Zehenden Semelmel, gemenget
mit dem halben Teil eines Hins
Oel, Vnd Wein zum Trankopffer,
ein halb Hin, zum Opffer des
lieblichen Geruchs dem HERRN.
Also sol man thun mit einem
jeglichen Rinde, Widder, Lamb
oder Zigen, nach der Zahl, die
jhr machen werdet, nach einer
jeglichen Zahl. Alle Einheimi-
schen sollen also thun mit dem
allen, das sie dem HERRN zum
lieblichen Geruch opffern. Vnd
wenn ein Frembdling bey euch
wonet, oder sonst vnter euch ist,
vnter ewren Nachkommen, der
sol auch also thun. Gleich wie
die Gemeine, also sol auch der
Frembdling sein, der bey euch
wonet, eine Ordnung vnter euch
allen, ewren Nachkommen, das
der Frembdling sey fur dem
HERRN, wie jhr. Ein Gesetz vnd
ein Recht sol euch vnd dem
Frembdling sein, der bey euch
wonet. Der HERR redet mit
Moses vnd sprach: Rede mit den
Kindern Israel vnd sprich zu
jhnen: Wenn jhr in das Land
kommet, darin jhr wonen sollet,
das ich euch geben werde, So
sollet jhr, wenn jhr esset von
dem Brod des Landes, dem
HERRN Hebopffer geben. Von
den Erstlingen ewrer Backwerck
sollet jhr ein Kuchen zum Hebo-
pffer geben, wie jhr das Hebo-
pffer von der Tenne gebet, also
sollet jhr es auch geben. Von den
Erstlingen ewrer Backwerck sollet
jhr dem HERRN ein Hebopffer
geben, bey ewren Nachkommen.
Wenn jhr aber irret vnd nicht
alle diese Gebot thut, die der
HERR zu Moses geredet hat,
alles was er euch durch Moses
geboten hat, von dem Tage an,
da der HERR anfing zu gebieten,
vnd hinfort bey ewren Nachkom-
men, Wenn es denn geschehen
ist, das es der Gemeine vnwis-
send gethan ist, so sol die gantze
Gemeine Ein jung Rind zum
Brandopffer machen, zum lieb-
lichen Geruch dem HERRN, mit
seinem Speisopffer vnd Trank-
opffer, wie sichs gebüret, vnd
Ein Bock zum Sündopffer. Vnd
der Priester sol die gantze Ge-
meine Israel versünen, so wird
jhnen vergeben, denn es ist vn-
wissend geschehen, vnd sie haben
jhre Opffer gebracht, das Feuer-
opffer dem HERRN, vnd jhr Sün-
dopffer fur jhren vnwissenden
Thaten. Vnd der gantzen Ge-
meine Kindern Israel vnd dem
Frembdling, der vnter jhnen
wonet, wird vergeben, denn es
ist dem gantzen Volck vnwissend
geschehen. Wenn aber Eine Per-
son aus Vnwissenheit sündigen
wird, so sol sie Ein jerig Ziegen
zum Sündopffer bringen. Vnd
der Priester sol versünen die
Person, die da vnwissend sündi-
get, wenn sie vnwissend fur dem
HERRN sündiget, das er sie ver-
söne, so wird jhr vergeben. Es
sol einerley Gesetz sein bey euch,
beide dem Frembdling vnd Ein-
heimischen, der vnwissend sün-
diget. Aber die Seele, die mit
frechem Mutwillen sündiget,
beide vnter den Einheimischen
vnd Frembdlingen, die lestert
den HERRN, Solche Seele sol
ausgerottet werden aus jhrem
Volck. Denn sie hat des HERRN
Wort verachtet vnd sein Gebot
gebrochen, Solche Seele sol
gantz ausgerottet werden, vnd
jhre Missethat sol auf jhr sein.
Da nu die Kinder Israel in der
Wüsten waren, funden sie einen
Menschen Holtz lesen am Sab-
bathtage. Vnd die jn funden
Holtz lesen, brachten jn zu Mo-
ses vnd Aaron vnd zu der gantzen
Gemeine, Vnd legten jn in Ver-
hafft, denn es war nicht erklert,
was man jm thun solte. Vnd der
HERR sprach zu Moses: Der
Mensch sol des Todes sterben,
die gantze Gemeine sol jn ausser-
halb des Lagers steinigen. Vnd
die gantze Gemeine füret jn aus-
serhalb des Lagers, vnd steinigen
jn, das er sterbe, wie der HERR
Moses geboten hatte. Der HERR
redet mit Moses vnd sprach:
Rede mit den Kindern Israel vnd
sprich zu jhnen: Sie sollen jhnen
Zipffel machen an den Enden jhrer
Kleider, bey jhren Nachkommen,
vnd sollen an die Zipffel der En-
den eine gelbe Schnur thun.
Vnd sollen jhnen die Zipffel dar-
umb machen, das sie es ansehen
vnd gedencken an alle Gebot des
HERRN, das sie dieselbigen thun,
vnd nicht jhrem Hertzen vnd jhren
Augen nachfolgen, denen sie jetzt
nachhuren, Das sie gedencken vnd
thun alle meine Gebot, vnd seien
jhrem Gott heilig. Ich bin der
HERR jhr Gott, der sie aus Egy-
ptenland gefüret hat, das ich jhr
Gott sey, Ich der HERR jhr Gott.
Vnd Korah der Sohn Jezehar,
des Sohn Kahath, des Sohn Levi,
vnd Dathan vnd Abiram die Söne
Eliab, vnd On der Sohn Pheleth,
die Söne Ruben, namen Menner
zu sich, vnd machten sich auf vor
Moses, Mit hundert vnd vier vnd
zwenzig Menner aus den Kindern
Israel, die Obersten der Gemeine,
die Erwelten vnter den Versamm-
lungen, Namhafftige Menner,
vnd versamleten sich wider Moses
vnd Aaron, vnd sprachen zu jhnen:
Es ist zu viel, das jhr thut, denn
die gantze Gemeine ist gantz hei-
lig, vnd der HERR ist vnter jhnen,
Warumb erhebet jhr euch denn
vber die Gemeine des HERRN?
Da das Moses hörete, fiel er auf
sein Angesicht, Vnd redet mit Ko-
rah vnd mit seiner gantzen Rotte
vnd sprach: Morgen wird der
HERR anzeigen, wer sein vnd wer
heilig sey, vnd wird jn zu sich
lassen, welchen er erwelet hat,
den wird er zu sich lassen. Thut
also: Nemet Rauchpfannen, Korah
vnd seine gantze Rotte, vnd thut
morgen Feuer drein vnd legt Rau-
chwerck drauf fur dem HERRN,
welchen der HERR erwelet, der
sol heilig sein. Ihr habt zu viel
gethan, jhr Söne Leui. Vnd Moses
sprach zu Korah: Höret doch jhr
Söne Leui, Ist euch nicht gnug,
das euch der Gott Israel hat aus-
gesondert von der Gemeine Israel,
das er euch zu sich lesset tretten,
das jhr sein Ampt ausrichtet in
der Hütten des HERRN, vnd tretet
fur die Gemeine, das jhr jhnen
dienet? Vnd hat dich vnd alle
deine Brüder, die Söne Leui, mit
dir zu sich tretten lassen, vnd
wollet nu auch das Priesterampt
haben? Darumb du vnd deine gantze
Rotte, die jr euch versamlet habt
wider den HERRN, Was ist Aaron,
das jhr vber jn murret? Vnd Mo-
ses sandte hin, Dathan vnd Abi-
ram die Söne Eliab zu fodern.
Aber sie sprachen: Wir wollen
nicht hinauf kommen. Ist nicht
gnug, das du vns aus einem Lande,
da Milch vnd Honig innen fleusst,
hast lassen füren, das du vns
tödtest in der Wüsten, Sondern
du wilt auch vber vns Herrschen?
Auch hast du vns nicht in ein Land
gebracht, da Milch vnd Honig
innen fleusst, vnd vns Aecker vnd
Weinberge zu besitzen gegeben.
Wilt du diesen Leuten die Augen
ausstechen? Wir wollen nicht hin-
auf kommen. Da ward Moses sehr
zornig vnd sprach zu dem HERRN:
Wende dich nicht zu jhrem Opffer.
Ich habe nicht einen Esel von jhnen
genommen, vnd habe jhrer keinem
kein Leid gethan. Vnd Moses sprach
zu Korah: Du vnd deine gantze
Rotte, seid morgen fur dem HERRN,
du vnd sie vnd Aaron. Vnd ein
jeglicher nemme seine Rauchpfan-
nen vnd lege Rauchwerck drauf,
vnd bringe jhr jeglicher seine
Rauchpfannen fur den HERRN,
Zwey hundert vnd vier vnd zwen-
zig Rauchpfannen, du vnd Aaron,
ein jeglicher seine Rauchpfannen.
Vnd sie namen jhr jeglicher seine
Rauchpfannen vnd legten Feuer
drein vnd Rauchwerck drauf, vnd
traten fur die Thür der Hütten
des Stifts mit Moses vnd Aaron.
Vnd Korah versamlete die gantze
Gemeine wider sie fur der Thür
der Hütten des Stifts. Da ward
die Herrlichkeit des HERRN der
gantzen Gemeine erscheinen. Vnd
der HERR redet mit Moses vnd
Aaron vnd sprach: Sondert euch
von dieser Gemeine, das ich sie
plötzlich vertilge. Sie aber fielen
auf jhr Angesicht vnd sprachen:
Gott der Geister alles Fleisches,
wenn Ein Mensch sündiget, wilt
du vber die gantze Gemeine zor-
nen? Vnd der HERR redet mit
Moses vnd sprach: Sage der Ge-
meine vnd sprich: Weichet rings
vmb von der Wonung Korah, Da-
than vnd Abiram. Vnd Moses
machte sich auf vnd ging zu Da-
than vnd Abiram, vnd die Elte-
sten Israel folgeten jm nach. Vnd
redet mit der Gemeine vnd sprach:
Weichet von den Hütten dieser
gottlosen Menner, vnd rüret nichts
an was jhr jhr ist, das jhr nicht
vmbkommet in jhrer Sünden.
Da wichen sie rings vmb von der
Wonung Korah, Dathan vnd Abi-
ram. Vnd Dathan vnd Abiram
gingen heraus vnd traten in jhrer
Weiber, jhrer Söne vnd jhrer
Kinder Thür. Moses aber sprach:
Hieran sollet jhr erfaren, das mich
der HERR gesand hat, das ich alle
diese Werck thun sol, vnd nicht
aus meinem Hertzen gethan sind.
Wenn diese Menner sterben, wie
alle Menschen sterben, vnd jhnen
gehet, wie allen Menschen gehet,
so hat mich der HERR nicht ge-
sand. Wenn aber der HERR was
newes schaffet, das die Erde jren
Mund auftut vnd verschlinget sie
mit allem was sie haben, das sie
lebendig in die Helle fahren, so
werdet jhr erfaren, das diese Men-
ner den HERRN gelestert haben.
Vnd da er alle diese Rede geredet
hatte, zureis die Erde vnter jhnen,
Vnd der Mund der Erden tet sich
auf vnd verschlang sie mit jhren
Heusern vnd mit allen Menschen,
die Korah hatte, mit aller jhrer
Habe, Das sie lebendig fuhren in
die Helle mit allem was sie hatten,
vnd die Erde deckete vber sie zu,
vnd sie kamen vmb aus der Ge-
meine. Vnd alle Israel, die vmb
sie her waren, flohen fur jrem
Geschrey, denn sie sprachen: Das
vns die Erde nicht auch verschlin-
ge. Vnd es kam ein Fewr aus dem
HERRN vnd fras die zwey hundert
vnd vier vnd zwenzig Menner, die
das Rauchwerck opfferten. Der
HERR redet mit Moses vnd sprach:
Sage Eleasar dem Sohn Aaron des
Priesters, das er die Rauchpfan-
nen aus dem Brande heraus neme,
denn sie sind heilig, Auch die Koh-
len ferne dahin. Denn sie haben
jhre Seele mit jhren Sünden ver-
wirckt, das man sie zu dünnen
Blechen schlahe, vnd den Altar
damit vberzihe, denn sie haben sie
fur dem HERRN geopffert, vnd sind
heilig worden, das sie den Kindern
Israel zum Zeichen seien. Vnd
Eleasar der Priester nam die ehe-
rnen Rauchpfannen, die die Ver-
brandten geopffert hatten, vnd
schlugen sie zu dünnen Blechen,
den Altar damit zu vberziehen,
Zum Gedechtnis den Kindern Is-
rael, das kein frembder, der nicht
des Samen Aaron ist, herzu trete,
zu opffern Rauchwerck fur dem
HERRN, das er nicht werde wie
Korah vnd seine Rotte, wie der
HERR jm durch Moses geredet hat.
Des andern tages aber murrete die
gantze Gemeine Kinder Israel wi-
der Moses vnd Aaron vnd sprachen:
Jhr habt des HERRN Volck getö-
dtet. Da aber die Gemeine sich
versamlete wider Moses vnd Aaron
vnd sahen zur Hütten des Stifts,
Siehe, da bedeckte sie die Wolcke,
vnd die Herrlichkeit des HERRN
ward erscheinen. Vnd Moses vnd
Aaron traten fur die Hütten des
Stifts. Vnd der HERR redet mit
Moses vnd sprach: Hebet euch von
dieser Gemeine, das ich sie plötz-
lich vertilge. Sie aber fielen auf
jhr Angesicht. Vnd Moses sprach
zu Aaron: Nim die Rauchpfanne
vnd thu Fewr drein vom Altar vnd
leg Rauchwerck drauf vnd gehe
eilend zu der Gemeine vnd versüne
sie, denn es ist ein Zorn von dem
HERRN ausgangen, die Plage ist
angangen. Vnd Aaron nam wie
jm Moses gesagt hatte vnd lief
mitten vnter die Gemeine, Denn
es war schon eine Plage vnter das
Volck gangen. Vnd er legte Rau-
chwerck drauf vnd versünete das
Volck. Vnd stund zwischen den
Todten vnd den Lebendigen, Vnd
der Plage ward gewehret. Die
aber an der Plage gestorben waren,
waren vierzehen hundert vnd sie-
bentzig Menschen, ausser denen
die vmb Korah gestorben waren.
Vnd Aaron kam wider zu Moses
fur die Thür der Hütten des Stifts,
vnd der Plage ward gewehret.
Der HERR redet mit Moses vnd
sprach: Rede mit den Kindern Is-
rael vnd nim von jhnen zwelff
Stecken, von jeglichem Haus der
Veter Einen, von allen jren Obe-
sten nach jren Vetern Hausern,
zwelff Stecken, vnd schreibe eines
jeglichen Namen auf seinen Stab.
Aber den Namen Aaron schreibe
auf den Stab Leui, denn es sol
Einer Stab sein fur das Haupt
jrer Veter Hauser. Vnd lege sie
in die Hütten des Stifts fur das
Zeugnis, da ich euch pflege zu
begegnen. Vnd welchen ich erwe-
len werde, des Stab wird grünen,
Also wil ich die Murrerey der Kin-
der Israel, die sie wider euch mur-
ren, stillen. Moses redet mit den
Kindern Israel, vnd alle jre Obe-
sten gaben jm zwelff Stecken, Ein
jeglicher Fürst Einen nach jren
Vetern Hausern, vnd der Stecken
Aaron war vnter jren Stecken.
Vnd Moses legte die Stecken fur
den HERRN in der Hütten des
Zeugnis. Des andern tages aber
gieng Moses in die Hütten des
Zeugnis, Vnd siehe, der Stecken
Aaron vom Hause Leui war ge-
grünet, vnd hatte Knospen gewon-
nen vnd Blüe gewachsen vnd reife
Mandeln getragen. Vnd Moses
trug alle Stecken heraus von dem
HERRN zu allen Kindern Israel,
Vnd sie sahen drein vnd nam ein
jeglicher seinen Stecken. Vnd der
HERR sprach zu Moses: Trage
den Stecken Aaron wider fur das
Zeugnis, das er behalten werde
zum Zeichen den vngehorsamen
Kindern, das jr Murren wider mich
gestillet werde, das sie nicht ster-
ben. Moses thet alles wie jm der
HERR gebot. Da sprachen die Kin-
der Israel zu Moses: Siehe, wir
sterben, wir kommen vmb, wir
kommen alle vmb. Wer sich nahet
zu der Wonung des HERRN der
stirbt. Sollen wir denn gantz vmb-
kommen?

Der HERR sprach zu Aaron: Du
vnd deine Söne vnd deines Vaters
Haus mit dir sollen die Missethat
des Heiligthums tragen, Du vnd
deine Söne mit dir sollen die Mis-
sethat ewers Priesterampts tragen.
Aber deine Brüder vom Stam Leui,
deines Vaters, sollen sich zu dir
thun vnd dir anhangen, das sie
dir dienen, du aber vnd deine Söne
mit dir sollen fur der Hütten des
Zeugnis sein. Vnd sollen warten
deines Gebots vnd des gantzen
Gezeltes, Allein das sie nicht zu
den Gerete des Heiligthums vnd
zum Altar kommen, das nicht
beide, sie vnd jr, sterben. Sie sol-
len sich zu dir thun vnd warten
der Hütten des Stifts, zu allem
Dienst der Hütten, Aber kein
frembder sol zu euch kommen.
Vnd sollen warten des Heiligthums
vnd des Altars, das nicht mehr
vber die Kinder Israel ein Zorn
komme. Ich habe ewre Brüder,
die Leuiten, aus den Kindern Is-
rael genommen, euch zu Gabe,
dem HERRN zu dienen, die Hütten
des Stifts zu warten, Aber du vnd
deine Söne mit dir sollen warten
ewers Priesterampts in allen Din-
gen des Altars vnd was hinder
dem Fürhang ist, vnd sollen dienen.
Ich habe euch das Priesterampt
gegeben zu einem Dienst der Gabe,
Aber der frembder, der sich dazu
thut, der sol sterben. Der HERR
redet mit Moses vnd sprach: Sihe,
ich habe dir gegeben meine Hebo-
pffer, alle Heiligthümer der Kinder
Israel, dir vnd deinen Sönen zu
Gabe vnd zu einem ewigen Recht.
Das sol dein sein vom Allerheilig-
sten, das nicht verbrand wird,
alle jre Opffer, alle jre Speisopf-
fer, alle jre Sündopffer, alle jre
Schuldopffer, die sie mir thun,
das Allerheiligst dir vnd deinen
Sönen. Im Heiligthum sollen es
essen, alles was Menlich ist, sol
dirs essen, heilig sol es dir sein.
Auch das deine ist, das jre Gabe
ist, alle jre Webopffer der Kinder
Israel, dir vnd deinen Sönen vnd
Töchtern mit dir zu einem ewigen
Recht, Wer rein ist in deinem
Hause, sol es essen. Alles das
beste vom Oel vnd alles das beste
vom Most vnd Korn, was sie dem
HERRN geben von jren Erstlingen,
dir habe ichs gegeben. Was reife
Frucht in jrem Lande ist, das sie
dem HERRN bringen, sol dein sein,
wer rein ist in deinem Hause, sol
es essen. Alles was im Banne ist
in Israel, sol dein sein. Alles was
die Mutter bricht vnter allem
Fleisch, das sie dem HERRN opf-
fern, beide von Menschen vnd
Vihe, sol dein sein, Doch sollen
die Erstlinge des Menschen vnd
die Erstlinge des vnreinen Vihes
sie nicht auslösen, sondern sollen
gegeben werden. Vnd sie sollen
jre Lösung nemen, wenn sie einen
Monden alt sind, nach deiner
Schetzung vmb fünff Silberlinge,
nach dem Sekel des Heiligthums,
der zwenzig Gera hat. Aber die
Erstlinge des Rindes, Schafes oder
Zigen sollen sie nicht auslösen,
denn sie sind heilig. Jr Blut sol-
stu sprengen auf den Altar vnd
jr Fett sol man anzünden zum
Opffer des lieblichen Geruchs dem
HERRN. Aber jr Fleisch sol dein
sein, wie die Webebrust vnd die
rechte Schulder dein sein sollen.
Alle Hebopffer der Heiligthümer,
die die Kinder Israel dem HERRN
heben, habe ich dir gegeben vnd
deinen Sönen vnd Töchtern mit
dir zu einem ewigen Recht. Das
sol ein ewiger Bund des Salzes
sein fur dem HERRN, dir vnd dei-
nem Samen mit dir. Vnd der
HERR sprach zu Aaron: Du sollst
nicht erben in jrem Lande, vnd
sollst kein Teil haben vnter jnen,
Ich bin dein Teil vnd dein Erbe
vnter den Kindern Israel. Aber
den Kindern Leui habe ich alle
Zehenden in Israel zu Erbe gege-
ben, fur jren Dienst, den sie mir
dienen im Ampt der Hütten des
Stifts. Vnd die Kinder Israel sol-
len hinfort nicht zu der Hütten des
Stifts kommen, das sie nicht Sünde
auf sich laden vnd sterben. Sondern
die Leuiten sollen dienen im Ampt
der Hütten des Stifts, vnd sollen
jre Missethat tragen, Das sol ein
ewig Recht sein bey ewren Nach-
kommen, das sie vnter den Kindern
Israel kein Erbe haben, Sondern
die Zehenden der Kinder Israel,
die sie dem HERRN heben zum
Hebopffer, habe ich den Leuiten zu
Erbe gegeben, Darumb habe ich
jnen gesagt, das sie vnter den Kin-
dern Israel kein Erbe haben sollen.
Der HERR redet mit Moses vnd
sprach: Rede mit den Leuiten vnd
sprich zu jnen: Wenn jhr von den
Kindern Israel nemet den Zehenden,
den ich euch von jnen gegeben habe
zu ewrem Erbteil, sollet jhr dem
HERRN ein Hebopffer davon geben,
den Zehenden vom Zehenden, Vnd
sol ewer Hebopffer gerechnet sein
wie das Korn von der Tenne vnd
wie die Fülle von der Kelter. Also
sollet auch jhr dem HERRN heben
von allen ewren Zehenden, die jhr
nemet von den Kindern Israel,
vnd sollet das Hebopffer des
HERRN davon geben dem Priester
Aaron. Von allen ewren Gaben
sollet jhr dem HERRN alle Hebo-
pffer geben, von allem was das
beste ist, das geheiligt ist. Vnd
sprich zu jnen: Wenn jhr das beste
davon hebet, sol es den Leuiten
gerechnet sein wie das Korn von
der Tenne vnd wie die Fülle von
der Kelter. Jhr möget essen an
allen Orten, jhr vnd ewre Gesinde,
denn es ist ewer Lon fur ewren
Dienst in der Hütten des Stifts.
Vnd werdet nicht Sünde auf sich
laden, wenn jhr das beste davon
hebet, vnd werdet die Heiligthümer
der Kinder Israel nicht entheili-
gen, das jhr nicht sterbet. Der
HERR redet mit Moses vnd Aaron
vnd sprach: Das ist die Satzung
des Gesetzes, das der HERR gebo-
ten hat vnd gesagt: Rede mit den
Kindern Israel, das sie dir eine
rote junge Kue bringen, die ohne
Fehl sey vnd keinen Mangel habe,
auf welche noch nie kein Joch kom-
men ist. Die sollt jhr geben dem
Priester Eleasar, das man sie
ausserhalb des Lagers füre vnd
schlachte sie fur jm. Vnd Eleasar
der Priester nem jres Bluts mit
seinem Finger vnd sprenge gegen
das Angesicht der Hütten des Stifts
siebenmal mit jrem Blut. Vnd
man verbrenne die Kue fur seinen
Augen, Haut, Fleisch vnd Blut
mit jrem Mist. Vnd der Priester
nem Cedernholtz, Ysop vnd rote
Wolle vnd werffe es mitten in das
Fewr, da die Kue verbrand wird.
Vnd wasche seine Kleider vnd
bade seinen Leib im Wasser vnd
darnach gehe er ins Lager, Vnd
sol vnreine sein bis an den Abend.
Vnd der sie verbrand hat, wasche
seine Kleider im Wasser vnd bade
seinen Leib im Wasser vnd sol vn-
reine sein bis an den Abend. Vnd
ein reiner Mensch nem die Asche
der Kue vnd schütte sie ausserhalb
des Lagers an einen reinen Ort,
das sie der Gemeine Kinder Israel
behalten zum Wasser der Entsün-
digung, Denn es ist eine Sünd-
opffer. Vnd der die Asche der Kue
hat, wasche seine Kleider vnd sol
vnreine sein bis an den Abend.
Das sol den Kindern Israel vnd
den Frembdlingen, die vnter jnen
wonen, ein ewig Recht sein. Wer
einen todten Menschen anrüret,
der sol sieben Tage vnreine sein.
Der sol sich entsündigen am dritten
Tage vnd am siebenden Tage, so
wird er rein, Wo er sich aber nicht
entsündigt am dritten Tage vnd
am siebenden Tage, so wird er
nicht rein. Wer einen todten Men-
schen anrüret, der sich nicht ent-
sündigt, der verunreinigt die Hütte
des HERRN, Vnd sol ausgerottet
werden aus Israel. Denn das Was-
ser der Entsündigung ist nicht vber
jn gesprenget, darumb ist er vn-
reine, Vnd sol seine Vnreinigkeit
noch an jm sein. Das ist das Ge-
setz, wenn ein Mensch stirbt in
einer Hütten, Alle die in die Hütte
gehen vnd alle die in der Hütten
sind, sollen sieben Tage vnreine
sein. Vnd alles offene Gefes, das
kein Deckel noch Band hat, sol
vnreine sein. Wer auf dem Felde
anrüret einen Erschlagenen mit
dem Schwert oder einen todten
Menschen oder Gebein eines Men-
schen oder ein Grab, der sol sieben
Tage vnreine sein. Vnd man sol
von dem Staube des verbrenten
Sündopffers nemen vnd lebendig
Wasser drauf thun in ein Gefes.
Vnd ein reiner Mensch nem Ysop
vnd tunck jn in das Wasser vnd
besprenge damit die Hütte vnd alle
Gefes vnd die Leute, die da drinnen
sind, vnd den, der Gebein oder
einen Erschlagenen oder todten
oder ein Grab angerüret hat. Vnd
der reine sprenge auf den vnreinen
am dritten Tage vnd am siebenden
Tage vnd entsündige jn am sieben-
den Tage, Vnd er wasche seine
Kleider vnd bade sich im Wasser,
so wird er am Abend rein. Wer
aber vnreine ist vnd sich nicht
entsündigt, Solche Seele sol aus-
gerottet werden aus der Gemeine,
denn er hat das Heiligthum des
HERRN vnreine gemacht, Darumb
das Wasser der Entsündigung nicht
vber jn gesprenget ist, ist er vn-
reine. Das sol jnen ein ewig Recht
sein. Vnd der das Wasser der Ent-
sündigung sprenget, sol seine Klei-
der waschen. Wer das Wasser der
Entsündigung anrüret, sol vnrei-
ne sein bis an den Abend. Vnd
was der vnreine anrüret, sol vn-
reine sein, vnd die Seele, die es
anrüret, sol vnreine sein bis an
den Abend. Vnd die Kinder Israel
kamen mit der gantzen Gemeine
in die Wüsten Zin im ersten Monden
vnd das Volck blieb zu Kades.
Vnd Mirjam starb daselbs vnd ward
daselbs begraben. Vnd die Gemeine
hatte kein Wasser, Vnd sie rotten
sich wider Moses vnd Aaron, Vnd
das Volck zanckete mit Moses vnd
redeten vnd sprachen: Wolten Gott
wir weren vmbkommen, da vnsere
Brüder fur dem HERRN vmbka-
men. Warumb habt jhr die Ge-
meine des HERRN in diese Wüsten
gebracht, das wir vnd vnser Vihe
hie sterben? Warumb habt jhr vns
aus Egypten gefüret, das jhr vns
brechtet an diesen bösen Ort, da
nicht Samen noch Feigen noch
Weinstöcke noch Granatepffel
wachsen, Auch kein Wasser zu trin-
cken ist? Da giengen Moses vnd
Aaron von der Gemeine fur die
Thür der Hütten des Stifts vnd
fielen auf jr Angesicht. Vnd die
Herrlichkeit des HERRN ward
erscheinen. Vnd der HERR redet
mit Moses vnd sprach: Nim den
Stecken vnd versamle die Gemeine,
du vnd Aaron dein Bruder, vnd
redet mit dem Felsen fur jren Au-
gen, das er sein Wasser gebe, vnd
bringe jnen Wasser aus dem Felsen
vnd tränck die Gemeine vnd jr Vihe.
Vnd Moses nam den Stecken fur
dem HERRN, wie er jm befolhen
hatte, Vnd Moses vnd Aaron ver-
samleten die Gemeine fur den Fel-
sen vnd er sprach zu jnen: Höret
zu jhr Vngleubigen, Meinet jhr,
wir wollen euch Wasser aus dem
Felsen bringen? Vnd Moses hub
seine Hand auf vnd schlug den Fel-
sen mit seinem Stecken zweymal,
Da gieng viel Wasser heraus, das
die Gemeine vnd jr Vihe trancken.
Aber der HERR sprach zu Moses
vnd Aaron: Darumb das jhr mir
nicht gegleubet habt, das jhr mich
heiliget fur den Kindern Israel,
Darumb sollen jhr diese Gemeine
nicht bringen in das Land, das ich
jnen gegeben habe. Das ist das
Wasser zu Meriba, da die Kinder
Israel mit dem HERRN zanckten,
vnd er sich an jnen heiligete. Vnd
Moses sandte Botschafft von Kades
zu dem Konig zu Edom, Lies sagen:
So spricht dein Bruder Israel:
Du weissest alle Not, die vns be-
troffen hat, Das vnsere Veter in
Egypten kamen vnd wir lange Zeit
in Egypten gewonet haben, vnd
die Egypter vns vnd vnsern Vetern
vbel gethan haben, Vnd wir zum
HERRN schrien, vnd er vnser Ge-
schrey erhöret vnd einen Engel
gesand hat, vns aus Egypten zu
füren, Nu sihe, wir sind zu Kades,
einer Stad an deinem Ende, Lass
vns doch durch dein Land ziehen,
Wir wollen weder durch Ecker noch
durch Weinberge gehen, auch kein
Brunnwasser trincken, Sondern
wollen auf der Konigstrasse gehen,
weder zur Rechten noch zur Lin-
cken weichen, bis wir durch deine
Grentze kommen. Aber Edom sprach
zu jm: Du solt nicht durch mich
ziehen, Wo nicht, so wil ich mit
dem Schwert wider dich ausziehen.
Vnd die Kinder Israel sprachen zu
jm: Wir wollen auf der Strasse
hinauf ziehen, Vnd wo wir von
deinem Wasser trincken werden,
wir vnd vnser Vihe, wollen wir
bezalen, Wir wollen nichts denn
allein zu Fus hindurch ziehen.
Aber er sprach: Du solt nicht hin-
durch ziehen. Vnd Edom zog aus
jm entgegen mit einem grossen
Volck vnd starcker Hand, Vnd
Edom wegerte Israel den Durch-
zug durch sein Land, Darumb wich
Israel von jm. Vnd sie zogen aus
von Kades, Vnd die Kinder Israel,
die gantze Gemeine, kamen an den
Berg Hor. Vnd der HERR redet
mit Moses vnd Aaron am Berge
Hor an der Grentze des Landes
Edom vnd sprach: Aaron sol ver-
sament werden zu seinen Vetern,
denn er sol nicht in das Land kom-
men, das ich den Kindern Israel
gegeben habe, darumb das jhr
meinem Munde nicht gegleubet
habt zu Meriba bey dem Wasser.
Nim Aaron vnd Eleasar seinen Sun
vnd füre sie auf den Berg Hor,
Vnd zeuch Aaron seine Kleider aus
vnd thu sie Eleasar seinem Sun
an, Denn Aaron sol versament
werden vnd sterben daselbs. Moses
thet wie jm der HERR befolhen
hatte, vnd sie stigen auf den Berg
Hor fur den Augen der gantzen Ge-
meine. Vnd Moses zog Aaron seine
Kleider aus vnd thet sie Eleasar
seinem Sun an, Vnd Aaron starb
daselbs auf der Höhe des Berges.
Vnd Moses vnd Eleasar stigen vom
Berge. Da aber die gantze Gemeine
sahe, das Aaron verschieden war,
beweineten jn alle jre Brüder vier-
zig Tage lang.

Da der Kanaaniter der König
Arad, der gegen Mittag wonete,
hörete, das Israel kam den Weg
der Kundschafft, stritt er wider
Israel vnd fieng etliche gefangen.
Da gelobete Israel dem HERRN
ein Gelübde vnd sprach: Wenn du
dis Volck in meine Hand gibest,
wil ich jre Stedte verbannen.
Vnd der HERR erhöret die stim-
me Israel vnd gab die Cananiter
dahin, Vnd sie verbannten sie vnd
jre Stedte, vnd hies die Stete
Horma. Vnd sie zogen von dem
Berge Hor den Weg zum Schilff-
meer, das sie vmb das Land Edom
füren, Vnd die Seele des Volcks
verdros sie auf dem Wege, Vnd
redet wider Gott vnd wider Mo-
ses, Warumb habt jhr vns aus
Egypten gefüret, das wir in der
Wüsten sterben? Denn hie ist
weder Brod noch Wasser, vns
grawet aber dieser losen Speise.
Da sandte der HERR feurige
Schlangen vnter das Volck, die
bissen das Volck, das viel Volcks
in Israel starb. Da kam das Volck
zu Moses vnd sprach: Wir haben
gesündiget, das wir wider den
HERRN vnd dich geredet haben,
bitte den HERRN, das er die
Schlangen von vns nemme. Vnd
Moses bat fur das Volck. Vnd der
HERR sprach zu Moses: Mache
dir eine feurige Schlange vnd
richte sie auf zum Zeichen, wer
gebissen wird vnd sie ansihet, der
sol leben. Moses machte eine
eherne Schlange vnd richtet sie

er deß Tages 7. mahl ab- und zulauffe/ 170.
Europa, warum am erſten davon gehandelt werde/ 568. wie weit ſich deſſen Länge erſtrecke/ ibid. hat den Namen von K. Agenoris Tochter/ ibid. geſtaltet gleich einer ſitzenden Jungfrauen/ibid. deſſen Breite/ib. iſt gegen Norden eingezogener/ als gegen Mittag/569. deſſen Gräntzen nach allen 4. Theilen der Welt/ibid. hat drey Potentaten/ſo ſich Käyſere nennen/ibid. hat neben unterſchiedlichen Königreichen auch deß Papſts Gebiet/ibid. viel mächtige Fürſtenthümer/ 3. Groß-Hertzogthümer/ ꝛc. viel herꝛliche Inſuln/ibid. die Religion iſt faſt durchgehends Chriſtlich/ ibid. drey Religionen 1648. im Münſteriſchen Frieden-Schluß erlaubet/ ibid. welche Oerter der Catholiſchen Religion, ibid. welche der Proteſtirenden Religion, 570. Sprachen in Europa, 571. berühmte Gebürge darinnen/ 571. Waſſer-Ströhme/ 572. läſſet ſich füglich in 3. Striche eintheilen/ ibid.

F.

FAuchettus, der ums Jahr 1200. geſchrieben/meldet ſchon etwas vom Magnet Stein/ 331.
Fergen/ was es für Schiffe/ 323. was für Leut ſich dabey aufhalten/ ibid. deren Leuten Betrug an einem Juden verübet/ 324.
Feſt/ deren Ein- und Abtheilung/ 73.
Feuer/ bricht herfür auß einer See/ 526. deſſen Beſchreibung/ 472. iſt hin und wieder in der Erd-Kugel zu finden/ibid. unter-irꝛdiſchen Feuers-Bewährung/ 477. ob/und wo das Elementariſche Feuer zu finden/ 478. deſſen Gang in der Erden und Unterhaltung/ ibid. ſq. wird zum öfftern gehemmet/ 479. wird durch den Zu- und Ablauff deß Meers erreget/und gleichſam angeblaſen/ ib.
Finſternüß/ deß Monds/ was ſie ſey/ und woher ſie entſtehe/ 53. wie lang Mond-Finſternüſſen währen/ 54. der Sonnen/ was ſie ſey/ und woher ſie entſtehe/ ibid. zur Zeit deß Leydens Chriſti übernatürlich/ ibid.
Firmament/ warum es unſere Augen blau beduncke/
Fiſch/ lieblich-ſingende Fiſche/ 1[illegible]. der Egyptiſche Baſſa zu Suez [illegible] einem Delphin einen kupfernen Ring an den Kopff beveſtigen/ mit einer Uberſchrifft/ 227. dieſer Delphin wird bald darauf in einem andern Meer gefangen/ wie es zugangen/ ibid. dieſer Art ſollen mehr ſeyn als der Thiere auf dem Land/ [illegible] Abtheilung derſelben/ ibid. [illegible] hielten die Fiſcherey ſehr hoch [illegible] Sergius Horatius, der Erſte [illegible] Rom einen Fiſch-Weyher gemacht/ ibid. ſq. Exempel allerhand Fiſche ibid. Wallfiſch/ und andere [illegible] See-Fiſche/ ſind zu unterſcheiden 254. Wallfiſch-Beſchreibung/ [illegible] ſqq. deren Vermehr- und Zeugung 256. ſq. Liebe/ Gröſſe/ 257. [illegible] fiſch/ ſo gefangen worden/ A. [illegible] bey dem Frantzöſiſ. Cloſter S. [illegible] pes, ibid. von deſſen Fang/ [illegible] Zerſchneid- und Theilung/ 263. [illegible] Thran-Brennerey/ 262. ſq. [illegible] beim/ 263. Wallrath/ ibid. ſq. [illegible]

Widerpart Delphin/ Tonnyn/ und Schwerdt-Fiſch/ 264. Exempel eines ſolchen Kampffes / 265. ſeiner Gröſſe und Länge halben / unterſchiedliche Meynungen/ ibid. ſq. woher er ſeine Fettigkeit habe / 266. Guaikan, ein Fiſch/ beſchrieben/ 312. Reverſus, ein Fiſch/ damit die andere gefangen werden/ ſamt der Art und Weiſe/ 286. ſq. Savell, ein Fiſch genannt/ 406. Schwerdt-Fiſch/ wie er gefangen werde/ 282. ſq. dieſes Fangs Proceſs beſchrieben von Kirchero, ſo ſelber darbey geweſen iſt/ A. 1638. 283. dieſer Fiſch wird mit gewiſſen Worten herbey gelocket/ ibid. Fiſch/ ſo vergifftet/ bringen etliche ſchier ums Leben/ 284. im Ploener-See ſeyn Anno 1685. in einer Fiſcherey 36000. gefangen worden/ ibid. ſq. Louwa, ein beſonderer Vogel/ damit man Fiſche fänget/ 284. ſq. Art/ mit ſolchen Scholffen zu fiſchen/ ibid. Ambize Angulo, 762.

Fiſcher/ Fiſcherey der Braſilianer/ 147. Sicilianer ſeyn ſehr gute Fiſcher/ 282. ein beſonder Stücklein von ihnen/ 283. abſonderliche Anmerckungen ſolcher / Joh. Nieuwhofs / auf ſeiner Räyſe nach Peking/ 284. Holländer hatten weyland ihren eigenen Richter in Schonen / wegen Strittigkeit der See- und Schiff-Leute/ 278.

Flandern/ die mächtigſte Grafſchafft in der Welt/ 610.

Floß/ Holtz von Flöſſen gebrauchen die Färber in Venedig/ und andere Mechanici, 323.

Flotte/ wer ſolche zu erſt erfunden/ unterſchiedliche Meynungen / 320. Kriegs-Flotte Philippi II. Königs in Spanien/ Anno 1588. wider Engelland/ 345. ſqq. Niederländiſ. Staaten/ 1607. 347. Spaniſche/ Anno 1639. außgerüſtet/ 348. Tromp entdeckt ſolche mit 13. Schiffen/ unter Engelland/ 348.

Fluß / entſtehet entweder auß Land-Seen / oder Bronnen / 434. Maragnon, 207. Pferde in Africaniſchen Seen/ 221. Hojeda, ein Gefährte Colons, entdeckt einen Fluß/ da viel Golds war/ 311.

Fluth / von deren Beſchaffenheit viel Meynungen/ 157. iſt entweder regularis, oder irregularis, 166. folget dem Fieber-Froſt / 167. wie ſie zu Hamburg komme / ibid. Kircheri Frag von der Fluth deß Aquitaniſchen Fluſſes Guarronne, 170. Antwort darauf/ ibid. ſq. Urſach/ warum die Fluth an einem Ufer höher ſteige/ als am andern/ 171. deren mannigfaltige Nutzen/ 172. ſq. Tafeln/ 176. ſqq. Samuel Sturm hat ſolche fleiſſig obſerviret/ 178. Tägliche höher/ als die Nächtliche/ ibid. währet vom Außgang deß Mertzen / biß zu Außgang deß Septembr. ibid. Monatliche Fluth/ wann ſolche komme/ ib. Tafel zu Viertel-Stunden / 180. wie viel von einem Neu-Mond zum andern Ebbe und Fluth gezehlet werden / ibid. werden ſonſten nahe bey die Æquinoctia geſetzt/ kommen doch meiſtens im Novembr. 181. Grauſame und ſchröckliche Anno 1682. zu Oſtende und Nieport/ 194. ſq.

Franckreich / woher es den Namen habe/ und wie es gelegen / 584. Außtheilung deſſen / gemacht A. 1614.

von Ludovico XIII. 584. ſq. Länder/ ſo ſeither 46. Jahren erſt durch Schwerdt und Frieden Schlüſſe acquirirt worden/ 597. dieſes Reichs Luſt- und Fruchtbarkeit/ ibid. deſſen Inſuln in America, 791. ſq.
Frießland/ eine groſſe Inſul/ heut zu Tag aber nicht mehr zu finden/ 523.
Fürſten/ der Teutſchen Unterſcheid/ 649. Chur- Weltliche/ Bäyern/ Sachſen/ &c. 654. ſqq. Anhalt/ Henneberg/ Naſſau/ Schavenburg/ Oſt-Frießland/ 663. ſqq.
Fuß/ iſt ein Geometriſches Maß/ und iſt mancherley/ 485. zehen Fuß eine Meß-Ruthe/ ibid.

G.

GAleen/ deren unterſchiedliche Namen/ 323. was für ein Unterſcheid zwiſchen den Chriſtlichen und Barbariſchen/ 368. ſq. eine Figur der Galeen/ 369.
Gallicien/ deſſen Beſchreib- und Außtheilung/ 574.
Garde/ eine Stadt in Norwegen/ deren Erbauung/ 138.
Gebürge/ die Berühmteſte/ 527. ſq. Pariacacca, ein Gebürge in Peru/ ſehr ungeſund den Räyſenden/ 108. da auf der einen Seiten Ungewitter und Sturm/ auf der andern aber ſchön Sommer-Wetter iſt/ 530. dergleichen ſeyn auch bey der Inſul Ormus, ibid. Sierre Dione, oder der Löwen-Felſen/ 746.
Gelübd/ Philippi II. wegen eines Cloſters/ 578.
Gemaziulula, der Chriſt-Monat bey uns/ 67.
Geographiſcher Wörter/ Benennung/ viel deren/ 515. ſq.
Georgien/ 716. ſq.
Gibraltar, woher es den Namen/ 34.
Globus, Gottorffiſcher/ ſonderlicher/ 62.
Goja, oder Amalphi, hat unter den Europæern Anno 1302. den Compaß an Tag gebracht/ 33.
Gold/ nirgends häuffiger gefunden als in dem Peruaniſchen Grund/ 71.
Grafen/ Mannsfeld/ Oldenburg/ 66.
Granada, 57.
Griechenland/ der Zeit in 6. groſſe Landſchafften abgetheilet/ 69.
Grünland/ woher es den Namen bekommen/ 138. das heutige ganz anders/ als vor Zeiten/ 137. ſq. deſſen kurtze Beſchreibung/ 798. Torwaldo, ein Norwegiſcher Edelmann/ und ſein Sohn Erich/ alias der Rothe Kopff/ ſeltzame Begebnüß mit denſelben/ 138. von Grünländiſchen Biſchöffen/ Jonas, Arngrinius, 138. Wie derſetzen ſich Olao, König in Norwegen/ 139. Ißländiſche Chronic beſchreibet dieſes Landes gantze Gelegenheit/ ibid. Fiſch-Zähne vor Einhörner werden auß dieſem Land gebracht/ ibid. eigentliche Räyſe dahin/ ibid. Dieſes Landes Einwohnten gehören dem Norwegiſchen und nach deſſen Abſterben dem Dänniſchen König an ſeine Tafel/ 140.
Gryn, Burgermeiſter/ A. 1260. einen Löwen vorgeworffen/ den er aber Ritterlich überwunden/ 650.
Guaſcogne, 591. ſqq.
Guinea, deſſen Gröſſe beſchrieben/ 713. ſq. von wem zu erſt entdeckt/ 732.

H.

H.

g/nur ein Dorff/ 616.
ring/ ſchwimmen in groſſer Men-
aher / warum / 266. ſq. ſollen
h den Bienen einen König ha-
ibid. an deren Fang hanget vie-
Städten in Niederland Glück
Wolfahrt/267. Holländer ha-
deren eine unzahlbare Menge/
ſq. deren Zoll in Holland über-
alle Zölle in Engelland 2. Jahr/
wohin Holland dieſelbe alle hin-
e/ibid. der heutige Häringfang
olländer mit vielen Umſtänden
rieben/271. ſqq. Streit deß Hä-
fangs halber zwiſchen den Hol-
ern und Engelländern A. 1667.
eleget/273. dieſer Fiſch hat heut
ag ſeinen Lauff geändert / ibid.
erren Staaten Decret deß Hä-
angs halber / 274. dreyerley
ten der Häringe / 274. ſq. an-
Unterſchiede unter denſelben/
groſſe Wolfeile derſelben/276.
ald reich machen / 277. dieſer
gehet der Wärme nach / 278.
ngfang trägt die ſonſten groſſe
wandte Unkoſten wol auß/279.
helm Benckelſen hat Häring
ſaltzen das erſte mahl A. 1416.
nen / 279. Carolus V. hat ihm
ſeinem Grab zu Bierfliet für
Erfindung gedancket/ ibid.
Anni der Türcken / Arabern/
Tartarn/ 67.
en / Ober- und Nieder-Sach-
658. ſq. Melchelburg / 659.
nburg / Pommern / Holſtein/
Schwaben / Würtenberg/
ch/Cleve/Berg/ 661.
Heyden / übertreffen die Chriſten und
Mahometaner weit/ 570.
Hilgeland/Helgeland/ ſolche Einwoh-
ner ſtreichen einen Häring mit Ru-
then / und verjagen hierdurch ihr
Glück/ 277. ſq.
Himmel/iſt corruptibel, und iſt/wie et-
liche geſchwärmet / nicht ewig / 16.
Häuſer ſeyn 12. deren Ordnung/ꝛc.
56. ſqq. deren Bedeutung/ 57. ſqq.
deſſen blaue Farb/woher ſie komme/
82. ſq. Figuren Chriſtl. und Schrifft-
mäſſiger Namen/ gegeben von Julio
Schillern/ 8.
Hiſpaniola, ſeltzame Begebnüß allda
mit einem höltzernen Hauß/ 310.
Hitz / in Moſcau / trücknet offt in
Hunds-Tagen gantze See auß/641.
Holland/ auß der vom Rhein herab ge-
brachten Erden entſtanden / nach
Kircheri Meynung/229. mit ſeinen
Städten beſchrieben/ 614. ſqq.
Hunde/ſo nicht bellen kunten/von Co-
lon angetroffen/ 312.
Hunger/ in der Marck Brandenburg/
A. 1580. auf Hiſpaniola, 95. 313.

J.

JAhr/deſſen Anfang/und unterſchied-
liche Auß- und Eintheilungen/66.
Sabbats-Feuer der Juden / item
Erlaß- und Hall-Jahr / 67. der Rö-
mer Indictiones, ibid. wie ſolche zu
unterſuchen / ibid. wo ſolche anzu-
fangen / ibid. Jubilæa, oder Jubel-
Jahr/ ibid. Æræ, oder Epochæ, ibid.
Rechnung der Chriſten / 67. Zeiten
in Europa / und ihre Witterung/
528. ſeq.
Japon, beſtehet auß vielen Inſuln/
743.
Java, 742.

Jesso, ein Land nahe bey Japon, 744. 794. sq.
Ilerida, 578.
Indien / dessen Situation, und darinn befindliche Königreiche und Städte / 727. seqq. 2. liebliche Wind daselbsten / 733. innerhalb deß Ganges, 729. seq jenseit desselben / 731. seq.
Ingermañland / erst 1617. an Schweden kommen / 632.
Insulen / deren Ab- und Außtheilung samt ihren Namen / 518. seqq. Schwimmende / 520. seq. Italien hat 16. solche Insulen / 521. woher solche entstehen / und warum die / so die Alte angemerckt / nicht mehr vorhanden / 522. sq. frag / wie die Schiff von den Philippin-Insuln / und von Brasilien nach S. Helenen Insul / und von Cabo de bona spernance nach Ost-Indien gegen den General Ost-Wind gelangen können / 103. seq. Africanische / 769. seqq. in America / 773. Americanische / 2. berühmte Californica und la Mocha, 789. Barlovento, da sich die Spanier erstmahlen nidergelassen / Städt und Vestungen zu bauen / 790. Asiatische / kein Theil der Welt / hat mehr als Asien / 741. Atlantis, wie sie beschaffen gewesen / davon nichts mehr übrig als Madera, 524. Ajaja, was die Spanier allda angetroffen / O-Brasile, sonsten die Verfluchte genannt / ist nichts als Fabel-Werck / 525. Caribische Insuln / 789. 791. Cea, von dieser haben die Wellen mehr als 30000. Schritt Landes weggerissen / 144. Ceylon, eine grosse Insul / 742. Halb-Insul Taurica Chersonesus, 228. Loanda, 762. Halb-Insul / die Bekandteste / 527. Griechische / 700. Hesperische / und deren Beschaffenheit / 317. Mocha, wie sie gelegen / 794. Molucciſche erfunden 1519. von Ferdin. Magellano, 511. in der Africanischen See hat Jesuiter Collegia, 221. sehr fruchtbar / ibidem. so an das beste Land angewachsen / 144. Tercera, viel Stürmen unterworffen / 107.
Irland / Lust- und Fruchtbarkeit / Religion / Städt. 507. sq.
Isabelle / diese Besatzung handelt sehr übel mit Rauben / Morden &c. 313.
L'Isle de France, 587.
Isthmi oder Land-Engen / 527. etliche Potentaten haben den Anschlag gehabt / solche Engen durchzustechen / die Schiffarten dardurch zu befördern / 228.
Italien / dessen General-Beschreibung und Eintheilung / 676. sqq. Beschaffenheit dieses Landes / 680. nach jetziger heutigen Regierung abgetheilet 680. Päpst- Span. Italien 681. sq. Städt so berühmt darinn etc.

Jukka / eine Wurtzel darauß Brot in Hispaniola gebachen wird / 307.
Jupiter / Hevelii, Meynung von solchem / 20. eigentlicher erfunden als Hokio durch seinen Tubum, 20.

K.

KAelte / Exempel erstarreter Leuten in ihrer Postur / und zu Pferd sitzend / 110. ist in Moscau so groß / daß mancher Mund und Nasen drüber verliehret / 641. Arme so gantz erstarret / 109.
Kauffmannschafft / Venediger haben am ersten solche getrieben mit den Indian-

Jndiern/ 301. ihr Weg nach Europa mit Waaren/ ibid.
wbaden/ deren Beſchreibung/ 308.
beck/ die führnehmſte Stadt in dem Nord-Oſtlichen Theil Americæ/ 789.
kos Nüß und Bäum im unbekannten Sudland/ 800.
iegs-Knecht / Spaniſche unter dem Deck-Mantel Gold zu ſuchen / thun den Leuten groſſen Uberlaſt/ 314.

L.

Oar, 726.
Länder / ſo ſich in die See hinein erſtrecken/ 527.
id-Grafen / Heſſen-Leuchtenberg/ 662. ſeq.
id-Karten/wie ſolche zu gebrauchen/ 43. ſqq. zu dem Norder Theil von Europa/ 545. zu gantz Europa/ 549. ie krumme Linien zu einer Karte on Aſia zu finden/ 551. zum gantzen rd-Boden / 561. allgemeine Anmerckungen zu ſolchen Karten zu vertigen/ 566. ſq.
dſchafft / einer jeden Gröſſe inſonderheit 538. ſqq.
guedoc, 593. ſq.
pland/Einwohner dieſes wie ſie ſich nähren/ &c. 634. hat keine Städ/ 632.
ʒnitz/ 671.
), 578.
en heut zu Tag Sarro, deſſen Außeilung/ 757. ſq.
nd / weyland von den Schwerdtrüdern beherꝛſchet / kam nachgends an Pohlen und Moſcau/ endh an Schweden/ 633.
u / die gröſte Landſchafft in Poh/ 643.
Lotthringen / deſſen Eintheilung / 597 Flüß darinnen / 598. Haupt-Stadt iſt Nancy, ibidem.
Lufft / etliche haltens für kein Element wider Ariſtotelem / 75. in was für Bedeutung ſie genommen werde/ 76. ſq iſt nach heutiger Meinung ſo wol dem Himmel als der Erden gemein / verhindert die Leerheit / und iſt/gleich andern Elementen/ mit andern Cörpern vermiſcht/ 77. wegen ihrer Höhe kommen die Scribenten nicht mit einander überein / ibidem. Lufft und Dampff ſeyn vom Waſſer unterſchieden/und ein beſonder Element / 76. kein Ort in der Welt iſt ohne ſolche 74. Guerike Meynung von dieſer/ibid. ſq. kan nicht in Waſſer verwandelt werden / ſolches beweiſt Guerik durch Exempel / 75. wo ſolche von Dunſt und Staub nicht erfüllet/da iſt unmöglich Athem zu ſchöpffen / 76. Copernicorum Meynung von der Erd-Lufft / ibid. Tycho Brahe von derſelben / 77. worauß die Höhe derſelben eigentlich zu ermeſſen Guerike Meynung/ ibid. Rhotmanni Meynung davon/ ibidem. Weigelii Meynung davon/ ib. 79. Vitellionis Rechnung der Lufft Höhe / 78. Riccioli Meſſung der Lufft Höhe den Alten zuwider/ 75. Glantz / wie ſolcher zu achten/ 79. ſq. daß ſie nicht gar hoch ſeye/ wird mit etlichen Gründen dargethan und erwieſen/ 78. 81. Außtheilung der Gelehrten/82. Guerike Abmeſſung der Lufft-Gegenden / ib. ſq. die riecht ſie lieblich / dort ſtinckt ſie/ 107.
Luſt-Garten/Gottorffiſcher/ 627.

Luſt-Hauß / Er. Franciſci eröffnet/ 62.
Lyonnois, 591.

M.

Maaß / Land-Maaß der Griechen/ 485. Kunſt / 3. Brüder / Namens Böhmen in ſolcher wol erfahren / 303. ſollen K. Johann einen Werck-Zeug erfinden/ dardurch ſich nach dem Mittag-Strich zu richten/ bey unbekandten Sternen / ibid.
Macao, 743.
Madagalcar, Beſchreibung von Dapper, 41. ſeyn abſonderliche Tag- und Monat-Wähler/ 40.
Madera / ſeltzame Begebnuß allda 304. ſq.
Madrit/ in Neu-Caſtilien / 577.
Mähren / deſſen Beſchreibung / 671. ſq.
Magellaniſche Straß von den Spaniern erfunden / aber den Mexicanern vorher auch ſchon bekandt geweſen/ 331.
Magnet/deſſen Krafft und Würckung/ 332. wie ſolcher zu verwahren / und zu gebrauchen / 335.
Magog, die alte und rechte Tartarien/ 741.
Mainz/ Ertz-Cantzler in Teutſchland/ 649. prætendirt deß Käyſers Krönung/doch wie fern/ 650.
Majorca, Inſul/ 576.
Malabar, beruffen wegen der ärgſten See-Räuber / ſo unter der Sonnen zu finden/ 403.
Manna/was es ſeye/und wo es eigentlich falle/ 98.
Manuelis Thaten / beſchrieben von Niceta Choniate, 41.
Marggrafen / Brandenburg / Baaden/Burgau/ 661. ſq.
S. Marien / der Stadt Venedig Schweſter genannt/ 687.
Mars, ob er ſein eigen Liecht habe/ oder von der Sonnen empfange/ 21. deſſen blutige Farbe/woher ſie komme/ ibid. von deſſen dunckelen Strich/ Kircheri Meynung / ibid. Caſſinus obſervirt deſſen Geſtalt gar eigentlich/ 22.
Maſt-Baum / die gröſte zu Chriſtiania in Norwegen jetzo zu finden / 620. werden auch auß dem Nord-Oſtlichen Theil Americæ, gleichwie auß Engelland gebracht/ 789.
Matheſis, Joh. Prætorii Wiſſenſchafft hierinnen.
Meer/ſein Lager und Abtheilung/ 134. Welt-Meer hat 4. groſſe Theil/ ſ. Sinuum, oder Schoſen-Außtheilung/ ibid. ſqq. Straſſen oder Fretorum Abtheilung / 136. fallen oder wachſen bißweilen an ihrer Zahl / 137. Erſchütterung deſſelben / woher / 138. bey Cambaja erhebt ſich A. 1523. daß die Portugieſen meynten/das Meer wolle berſten/ ibid. Süſſe und Ebre deſſelben / 148. deſſen Lauff dreyerley/ 149. deſſen General-Bewegung Urſach iſt die Sonne / 150. ſo die Welt umgibet / hat eine Circul-runde erhabene Fläche / 141. nicht höher / als das Land / und woher es zu erſehen/ ibid. Armeniſches davon haben nicht viel Leute geſchrieben/ 217. deſſen Beſchreibung von einem Carmeliter-Mönch SS. Trinitate, ibid. ſoll auß dem Caſpiſchen entſpringen/ 218. Caſpiſches fleiſſig erkundiget worden/ von Jan Janſſen Strauß/ 218. deſſen groſſe Brauſſen/ 219. Olearius in ſeiner Beſchrei-

Schlacht. Als nun Hannibal sahe / das
Scipio sein Volck in Ordnung stellet /
vnd jhm nicht gestehen wolte / Ließ er
auch sein Volck in Ordnung stellen /
vnd ritte mit seinen Elephanten vnd
Reutern / vnd mit dem Fußvolck / für
sein Leger / vnd stellet sich gegen den
Römern / Scipio aber ließ seine Reu-
ter vnd Fußvolck / auch für sein Leger
ziehen / vnd stellet sich gegen den Car-
thagern / Also stunden sie beyde Ge-
walt gegen einander / vnd wolten
nicht anfahen / Da ritte Hannibal
mit seinen Elephanten vnd Reutern /
vnd mit dem Fußvolck / für sein Leger /
vnd stellet sich gegen den Römern /
Scipio aber ließ seine Reuter vnd
Fußvolck / auch für sein Leger ziehen /
vnd stellet sich gegen den Carthagern /
Also stunden sie beyde Gewalt gegen
einander / vnd wolten nicht anfahen /
Da ritte Hannibal mit seinen Elephan-
ten vnd Reutern / vnd mit dem Fuß-
volck / für sein Leger / vnd stellet sich
gegen den Römern / Scipio aber ließ
seine Reuter vnd Fußvolck / auch für
sein Leger ziehen / vnd stellet sich gegen
den Carthagern / Also stunden sie
beyde Gewalt gegen einander / vnd
wolten nicht anfahen / Da ritte Han-
nibal mit seinen Elephanten vnd Reu-
tern / vnd mit dem Fußvolck / für sein
Leger / vnd stellet sich gegen den Rö-
mern / Scipio aber ließ seine Reuter
vnd Fußvolck / auch für sein Leger
ziehen / vnd stellet sich gegen den Car-
thagern / Also stunden sie beyde Ge-
walt gegen einander / vnd wolten
nicht anfahen / Da ritte Hannibal
mit seinen Elephanten vnd Reutern /
vnd mit dem Fußvolck / für sein Le-
ger /

ſie einzutheilen/ ibid. daher kommen die 4. Jahrs-Zeiten/ ibid.
Moncon, 576.
Mond/ warum er zu unterſt unter den Planeten ſtehe/ 29. iſt gleichſam eine andere Erdkugel/ ibid. ſollen Berge darinnen ſeyn/ 30. deſſelben Flecken Zahl/ ibid. das Meer darinnen ſeyen/ 31. ſein tunckel Liecht ſoll er von der Erden haben/ ibid. Kircherus, von deſſen verborgenen Seiten/ 32. daß er bewohnet werde/ Pythagoræ Meynung/ ibid. Rationes der heutigen eben dieſer Meynung/ ibid. wider Otto von Guerike. Würckung deſſen erſtrecket ſich nicht in die Tieffe hinein/ ſondern bleibet auf der Erden- und Meer-Fläche/ 155.
Monomotapa, deſſen Beſchreibung/ 765. ſqq.
Morea, deren Gelegenheit/ 228. vormahl Peloponneſus beſchrieben/ 699.
Moſcau erſtrecket ſich ſehr weit/ 637. deſſen Eintheilung/ ibid. diß Reich hat 3. groſſe Ströhme/ 637. Länder und Städte darinnen/ ibid. ſq.
Motus ſecundus, was er ſeye/ 36. auß dieſem kommen her die Aſpecten/ ib.
Mouſſons, gewiſſe Winde/ 104. ſq.
Murcia, 575.
Myrmecidis Schifflein konte ein Bienlein mit ſeinen Flügeln bedecken/ 330.

M.

NAtivität ſtellen/ deſſen Requiſita, 56. ſq. Ranzovii Bericht hiervon/ 57. Abd. Trew/ unterſchiedliche Exempel hiervon/ 64.
Naturaliſten uñ Atheiſten widerleget/ 51.
Navarra, in 6. Gouvernementen getheilet/ 576.
Naxis, 702.
Nebel/ ſonderbare Nebel bey Pontemos, 107.
Negropont, eine Inſul/ 699.
Neuburg/ 658.
Niederland/ beſtehet auß 17. Provintzien/ deren 7. die Vereinigte/ 10. die Spaniſche heiſſen/ 609. ſq. General-Gouverneur hierüber/ Don Argourto, 610. deren Vereinigten Landen Beſchreibung/ 612. Plätze Niederlands/ auſſer der Gräntze
Niger, 745. (65.
Nigritania, 75[illegible]
Nilus, deſſen Urſprung/ Ergieſſung/ an ſtatt eines Regens in Egypten 744. ſq.
Nordiſche Tractus, nach Olai M. Bericht unter der Erden hohl/ 231. nicht recht bekandt/ etliche derſelben benennet/ 794. ſq.
Nord-Schein/ was er ſeye/ 499. wie weit er ſich erſtrecke/ 500.
Nord-Stern/ und Sonnen-Schatten der alten Schiffleuten einige Nachrichtung/ 335
Normandie, 526. ſq.
Norwegen/ woher es den Namen/ wie es gelegen/ uñ ſich angräntze/ iſt nicht ſo gar kalt/ ob es ſchon dem Nord-Pol nahe/ 618. deſſen Fruchtbarkeit/ Auß- und Abtheilung/ auch Städte dieſes Landes/ 619.
Nova Zembla, 795. ſqq.
Nubia, Beſchreibung deſſen/ 758. ſq.
Numidien/ heut zu Tag Biledulgerid, beſchrieben/ 757.

O.

OCeanus, alles Waſſer ſoll von dieſem herkommen/ 223. hat nach ſeiner Situation unterſchiedliche Nammen/ ibid. auß dieſem ergieſſen ſich unter-

unterſchiedliche See-Buſen / 224.
an dieſem ſolle vor der Sündfluth das Caſpiſche Meer gehangen ſeyn/ nach Kircheri Meynung/ 225.
eſterreich/ zur Marggrafſchafft/ hernach zum Hertzogthum gemacht worden / 656. zum Ertz-Hertzogthum/ 657.
ympiades, ihr Anfang und Länge / ibid.
nbien/Teufels-Pfaffen/ 40.
offer / Manier für die neu-geborne Kinder zu Madagaſcar, 40.ſq.
ientaliſche Räyß-Beſchreibung / Walth. Schulz. 114.
iens, 589.ſqq.

P.

Amplona, 226.
Paradoxum Geographicum in einer Frage und Antwort fürgeſtellet / 514.ſq.
eſſa, ein ſeltzam Thier in Braſilien/ 785.
ime, 226.
rlen / deren Zeugung / Zeit deß Fangs/ und Ort/ 287. deren Fang eſchrieben von Mandelslo, &c. ibid. Spanier tauſchens für ein alt verroſtet Meſſer ein/ 317. Inſuln Margaretha und Gabagua, waren weyland der Perlen-Fiſcherey halber ehr berühmt/ 792.
:ſianer / bekommen Candahor, eine erzliche Veſtung in Aſien/ 245.
:ſien/ wie weit es ſich erſtrecke/ und das daran gelegen/ 722.ſqq.
n, deſſen Beſchreibung / 777.ſq.
t/ſchwartze Peſt graſſiret in Nordichen Landen/ Anno 1348. 140.
altz-Grafen/ 657.ſq.
Pfütze/ Hiſpaniolíſche/ 208.ſq.
Pfuhl/ in der Provintz Cajaba, 209.
Philippi-Inſuln/ vid. Inſuln.
Picardie, deſſen Beſchreibung/ 585.ſq.
Pipeln / deſſen Einwohner wollen mit denen See-Räubern tractiren/ aber vergeblich/ 401. dieſer Kriegs-Rüſtung wider ſolche Leute/ ibid. ſq.
Planeten / Zahl bey den alten und heutigen Aſtronomis nicht einerley/ 17. Guerike Planeten-Tafel/ 35. haben einen ſchnellern motum ſecundum, als die Fix-Sterne/ 36. Tafel von ihrer dreyfachen Verhöhung/ 54.ſq.
Pohlen/ deſſen Länge und Breite/ ſamt ſeinen Gräntz-Orten / 641. deſſen Namens Herleitung/ ibid. ſq. Eintheilung in 10. groſſe Provintzen / 642. Haupt-Stadt deſſen Cracau/ ibid. Warſchau die Reſidentz- und Reichs-Verſammlungs-Stadt/ 643.
Polar-Stern / nicht mehr an ſeinem rechten Ort/ 16.
Pol-Sud / um dieſen hat Friderich Hautmann/ ein fleiſſiger Niederländer / ꝛc. unterſchiedliche Stern-Figuren erſonnen/ 7. daß man bey dem Æquatore beyde ſehen könne / iſt falſch / 500. Nord / die Karte über ſolchen / ſamt der Application und Gebrauch/ 558.ſqq.
Policen-Formul/ 422.ſqq.
Portugall / in 6. Gouvernementen getheilet / 582. von den Caſtilianern jederzeit für einen Theil Spaniens gehalten worden / 572. ſq. Schiff/ wird von den Türcken angefallen / gewinnen ihm aber nichts ab / ibid. weyland Luſitanien / woher es den Namen Portugall / 580. deſſen

Länge und Breite / ibid. hat 630. Städte / und welches die Fürnehmste/ibid. sq. Lissabon/ 581.
Portugiesen / haben noch viel Oerter ausserhalb Europa / 583. Uberfluß an vielen Sachen / ibid. ist Volckreicher/als Spanien/ 584.
Portus Arquicus in Æthiopia, dessen Beschaffenheit/ 339.
Post-Gebrauch / bey den Persen auß H. Schrifft/ 426.
Prognosticon, von König Jagellonis 3. Söhnen/ 63. Jac. Scutellanus hat seinen Tod vorher geweissaget/ ibid. Lignani, seinem Sohn gestellet ex Wolffio, ibid.
Proportion, wie sie zu nehmen von Europa, Africa, Asia, und America, 570.
Provence, 595.
Pyramides, 748.

R.

Ragusa / eine Respublique in Dalmatien/ 694.
Regen/was er seye/ und woher er komme / 84. warum die Tropffen nicht auf einmahl / sondern nach und nach herunter fallen/ibid. Jesuiten Außrechnung / wie viel Wassers ein gemeiner Regen in einer Viertel- halben- oder gantzen Stunde geben könne/85. Tumbes, eine Americanische Landschafft / da es nicht regnet / blitzet / oder schneyet / auf funffzig Teutsche Meilen in die Länge / und zwantzig in die Breite / ibidem. Egypten und glückselige Theil Arabien/ da es bißweilen nur nebelt / selten aber/oder gar nicht regnet / ibid. Blut-Regen zur Zeit Papsts Hadriani II. bey Brescia, 86. bey Rochelle in Franckreich / Anno 1163. ibid. zu Rom / Anno 1456. ibid. bey Saffenberg / Anno 1523. ibid. zu Löwen in Braband/ Anno 1568. ibid. bey Embden/Anno 1571. ibid. bey Brüssel/Anno 1646. ibid. Gedancken darüber/87. Exempel allerhand Wunder-Regen / 87. sqq. Schlangen- und Würm-Regen/ Anno 1346. 89. Würm-Regen in Ober-Ungarn / Anno 1672. ibid. Kircherus von solchem/90. Mäuse-Regen in Norwegen / ibid. Floh-Regen in Norwegen / beschrieben von Prætorio, Anno 1665. 91. Heuschrecken-Regen zu Constantinopel/ Anno 1586. 92. Gänß- und Enten-Regen in Croatien/ Anno 1586. ibid. Floh-Regen gedencket S. de Orienten in curieusen Anmerckungen/93. Pfeil-Regen / ex Gregorio Magno, ibid. Bley-Regen zu Friderichsburg in Norwegen / Anno 1681. ibid. Milch- und Blut-Regen zun Zeiten M. Acili, & C. Perpenna Coss. ex Plin. N. H. ibid. Neuer Milch-Regen / woher er entstehen könne/D. Joh. Paterhus Meynungen ibid. Woll-Regen/ ex Plinio, &c. Blauer Seiden-Regen bey Neuenburg / Anno 1665. ibid. Feurig Steinlein-Regen in der Mark Brandenburg / ex Cranzio, &c. Feuer-Regen in Schweden / Anno 1529. ibid. zu Buchau am Federsee/Anno 1647. zu Terky in Tartaria, 94. Feuer-Regens / und Donner und Blitzes Unterschied ibid. Aschen-Regen unter dem Constantinopolitanischen Käyser Leone ibid. Sand-Aschen-Regen / Anno 163..

1631. 94. ſeq. Schwefel-Regen/ Anno 1642. im Magdeburgiſchen/ 95. Korn-Regen in Kärndten/ Anno 1548. 95. & Anno 1550. ibid. Fiſch-Regen in Franckreich/ Anno 989. 96. Frösch-Regen/ woher ſolcher/ ex Franc. Redi, ibid. Sand-Regen in der groſſen Africaniſchen Wüſten/ ibid. woher wol dieſe und dergleichen Sachen herkommen/ die alſo auß der Lufft herab fallen/ 97.
Regen-Bogen/ woher er entſtehe/ 98. deſſen Farben/ 99. kan auch von dem Mond entſtehen/ ibid. die Zeit/ wann ſolche am meiſten entſtehen/ ibid. ob er vor der Sündfluth auch geſtanden/ 99.
Reiffen/ was er ſeye? 98.
Renn-Thier/ mit ſolchen erhalten ſich meiſtentheils die Lappen und Finnen/ 636.
Rhein/ deſſen Lauff hat die Fluth verändert/ A. 860. 184.
Riga/ deren Beſchreibung/ 633.
Rothſchild/ ehemahls die Reſidentz deß Königs in Dännemarck/ 626.

S.

SAffard, iſt unſer April-Monat/ 40.
Salamanca, allda die berühmteſte Univerſität in Spanien/ 578.
Salpeter/ um Mexico gibts viel herum/ 108.
Samojaden/ Leute über 4. Schuhe nicht hoch/ in der Landſchafft Locomerien in Moſcau/ 640.
Santaren/ hat groſſen Uberfluß an Oel-Bäumen/ 581.
Saragoſa, die Haupt-Stadt in Arragon, 576.
Saturnus, den alten Aſtronomis nicht völlig bekandt/ 18. durch wen er das erſte mahl entdecket worden/ und wann/ ibid. warum er der Bley-Stern genannt werde/ ibid. ſq.
Saul/ bey Alcair/ an welcher deß Nili Wachſen oder Fallen zu obſerviren/ 745.
Schalt-Jahr/ was es ſeye/ 68.
Schatten/ nach welchem die Innwohner der Erd-Kugel eingetheilet werden/ deren ſind dreyerley/ 495. ſqq.
Schiffe/ theils beſeegelt/ theils unbeſeegelt/ 321. Namen der Schiffe ohne Seegel/ ibid. mit den Seegeln/ 322. Vergleichung der Namen der Schiffe bey denen Römern mit den heutigen/ 322. ſqq. der Kaſten Noæ aller Schiffe Vorbild/ 321. Exempel etlicher köſtlicher Schiffe der Alten/ 325. ſqq. der Bekandten in Sina Beſchreibung/ 404. ſq. Luſt-Schiff zu Nanking, 405. ſeyn verguldete Palläſte zu nennen/ in der Landſchafft Chekiang, unter der Hauptſtadt Hancheu, ibid. Chriſtliche nehmen Anno 1685. ein Türckiſches weg/ 427. ein Holländiſches von den Türcken in Beſchlag genommen/ Anno 1668. ibid. ſq. welche jetzo die Gröſte in Europa, 406. ſq. etliche ſeltzame Schiffe beſchrieben/ 407. ſq. Archen Noæ Beſchreib- und Außmeſſung/ ibid. ſqq. Peter Janſen läſſet ein Schiff bauen nach Proportion deß Kaſten Noæ/ 410. Atheiſtiſche Abſurditäten von der Arch Noæ fürgebracht/ ibid. ſq. Antwort darauf/ 411. ſq. Tradition von dieſer Arch Noæ/ 412. allerley Seltzamkeiten von Schiffen/ 413. ſqq. Arten der heutigen

Schiffe/ und deren Namen/ 336. Kriegs-Schiffe der Niederländer/ ſamt Figuren/ 337. ſq. wie viel Leute/ und welcherley bey ſolchen nöthig/ 338. deren Arbeit/ 339. Art deß Fahrens/ ibid. gute Wiſſenſchafft gehöret hierzu/ ibid. ſqq. Myrmecidis Schifflein kan eine Biene mit den Flügeln bedecken/ 330. Specification, was die Holländer für Retour-Schiffe Anno 1684. auß Indien gebracht/ 343. ſeq. der Engliſchen Carga Specification, 344. ſq. Archimedis Schiff beſchrieben/ 328. ſeq. Pinas, oder Schnabel-Schiff/ 307. deren End-Urſach und Nutzen/ 341. ſeqq. von wem der Schiff-Bau nach und nach erfunden worden/ 321. Bruch/ zwey jämmerliche Exempel deſſen/ 235. ſqq. deß Antonii de Faria, 399. brüchig Gut/ wie damit zu handeln/ nach dem See-Recht zu Lübeck/ A. 1591. & 1614. aufgerichtet/ 424. Fahrten/ welche die Erſte geweſen/ ſo ſich in die offenbare See gewaget/ 300. & 302. See/ kan nicht weiter unterſucht werden/ wegen deß Tods Henrici in Portugall/ Anno 1460. ibid. Johannes II. bekommt Luſt in die Indiſche Welt-See zu gehen/ ibid. Geſetz der Alten hiervon/ 300. Hanno, ein Carthaginenſer/ ſonderbarer Schifffahrer/ ibid. Menelaus iſt weit gefahren/ ibid. ein halb-Todter in einem Schiff gefunden/ was er gefraget worden/ und ſeine Antwort/ ibid. ſeq. wie ein Pferd am Spitz geſtaltet zu Memphis, ibid.

Schifffahrt/ Johann. II. in Portugall/ ſucht Kundſchafft durch Schifffahrt mit den Indianern einen Kauff-Handel zu treffen/ 303. ſtirbt darzwiſchen/ deſſen Nachſatz Emanuel/ das Werck fortſetzet/ entdeckt am erſten Oſt-Indien/ 304. auf der groſſen Oſt-See/ Geſetz das erſte mahl hiervon zu Wisbuy aufgerichtet/ und die Schifffkarten erfunden worden/ 633. Emanuel Airanda unglückliche Schifffahrt/ 364. ſqq. 5. Perſonen Anno 1616. angeſtellet/ 415. ſeq. Exempel einer wunderlichen Fahrt dreyer Engelländer/ 416. ein zur Einöde verurtheilter Matroſe, ſchiffet in einem Todten-Sarg einer Oſt-Indiſchen Flotte anderthalbe Meilen nach/ und friſtet ſein Leben/ 416. ſq. vier Sclaven/ darunter ein Zimmermann/ machen auf wunderliche Weiſe Anno 1645. ein Schifflein/ und reiſſen ſich damit auß der Sclaverey/ 417. ſq. ein ander Exempel eines Zimmermanns/ welcher ihm ſelber ein Schifflein bereitet/ und mit demſelben ſein Vaterland geſucht/ aber vergebens/ 420. ob man durch Nordliche Waſſer auß Europa nach Orient fahren könne/ 453. Jac. Hemskercks Schifffahrt nach Mitternacht/ nach Nova Zembla, 454. von dannen nach der Inſul Kilduin/ ibid. ſeltzame Schifffahrten nach dem Grünland/ 140. Oliviers Schifffahrt gedencket eines dicken Nebels/ 109. vom Caſtiliſchen König befördert/ Anno 1491. 307. Abel. Tasmann, Anno 1642. von den Holländern außgeſchickt das Süd-Land zu erkundigen/ 800.

Schiff-Flotte / der Spaniſchen nach Hiſpaniola / 309.
Schiffleut / unterſchiedlich berühmter Namen / 341.
Schiff-Zimmermann / Johann Fonſeca ein fürtrefflicher / 307.
Schickſaal / Andr. Dudithii von Thuan. beſchrieben / 62. ſq.
Schiras, 725. ſeq.
Schlang / achtfüſſige von Colon angetroffen / 312.
Schleſien / wie weit es ſich erſtrecke / 668. deſſen Außtheilung. 669. ſqq.
Schnee / wie er gezeuget werde. 98.
Schonen / deſſen Länge und Breite / ſamt denen darinn ligenden Städten / 633. ſeq.
Schottland / deſſen Beſchaffenheit / Einwohner und Ständ / 606. ſq.
Schweden / deſſen Bezirck und Gräntzen / 629. ſq. Eintheilung / 630. ſq. Hauptſtadt Stockholm / 631. Univerſität / Upſal / ibid. Lob im Krieg / 635. Schweden Höflichkeit / ibidem. Sprachen und Erbarkeit / 636.
Schweitz / woher es den Namen / und wie es gelegen / Cantons oder Bundgenoßſchafft dieſes Landes / 672. ſq. Vogteyen / 673. ſeq. fürnehmſte Städt darinnen / 674. ſqq.
Schwimmen / die Alten haben viel drauff gehalten / 246. ſq. Delius Natator, woher das Sprüchwort komme ibid. Exempel etlicher Schwimmer / ibid. ſqq Johann Riſt ein trefflicher Schwimmer / wird einsmals von einem Grafen von Gronsfeld vom Tod errettet / 249. Indianer ſind rechte Meiſter hierinnen / wie auch die Braſilianiſche Menſchen-Freſſer / ibid. Europæiſcher Täucher ſchöne Erfindungen 250. ſqq. Egypter ſeyn fürtreffliche Schwimmer / 748.
Sclaven / Art und Weiß einen auß demſelben Stand zu erheben / 243.
Sclavonien / 695.
Scylla, vide Charybdis,
See / theilt die Erde ab in die 4. Theil / 518. deren Arten und Außtheilungen / 205. Caſſipa, 40. Engl. Meil breit ib. Titicaca auf 80. Meil / 80. Klafftern tieff / ibid. von Joſepho à Coſta beſchrieben / 205. ſq. Leut / ſo an dieſer wohnen Uri genannt / 206. in China alle ſpecificirt / 210. 218. woher die See das Saltz habe / 142. worzu es nutze / ibid. welche vor Zeiten nicht geweſen / ibid. ſqq. iſt nicht wol tieffer als eine Teutſche Meil / 141. die überlauffende See hat viel Oerter verſencket / 144. ſie ſind gemein auf den Gipffeln der Bergen / 207. Tarapay bey Potoſi beſchrieben / ibidem. 2. gewaltige in Braſilien / ibid. Mexicaniſche See / 207. Fiſch-reiche See / 208. Weſt-See mit dem Mittelländiſchen Meer verbunden durch Riquet Frantzöſiſchen Ingenieur, 229. deren ſtets währende Bewegungen / ſeyn 5. 149. ſq. deren ſonderbahre Jährliche Bewegung / 150. ſq. deren Würbel-Strom auf dreyerley Weiſe unterſchieden / 151. An Schwediſchen und Moſcowitiſchen Gräntzen / 222. Capo Breton erhebt ſich ohne einzige Wind / Lou Mund von unterirrdiſchen Winden erregt / 152. Chimay in Aſia / 220. in Africa 4. ſonderliche / deren

deren Godignus gedencket/ibid. Dullart/ oder Suder-See/181. Rothe See/ ob sie höher lige als Aegypten/229. zween/welche eine Straß unterscheidet auf der Höhe von Arequipa nach Callao, 206. Finnland hat in Europa die meiste See/222.
See-Bänck/ was sie seyn/ 235
See/ Boden- und Genffer See/ 223. die in der Schweitz haben viel denckwürdiges an sich/ ibid. Coñer-See schafft grossen Nutzen/ ibid. Cirenizer in der Windischen Marck/ ibid. Platt-See in Ungarn/ ibid.
See-Büchse/ wie sie müsse gemacht seyn/ 333. Compas, wie solcher zu probiren ob er just/ 334. sq. Roß-Fischerey beschrieben von Herrn Martinere, 280. sqq. deren Horn sehr hoch gehalten/ ibid. Fluth/ wo sie ihren Anfang gewinne/ beantwortet/ 156. Glück-Beschreibung dessen was sich begeben/ A. 1619. 400. seqq. Fahrt/ welche Nation sich dessen am meisten bedienen/343. Held/ Jacob. Canus, 303. Hunde/ 234. Land/ allda eine alte Stadt entdecket/1618. nicht weit von Briel/ 181. sq.
See/ Mittelländische/ bekommet ihre Fluth auß dem Atlantischen Meer/ 165. flutet nicht bey Naelona/ Genua/ Livorno/ weilen die Barbarische Insul solchen Strohm benen/ 165. sq hat zweyerley Bewegungen/ ibidem.
See-Rauber/ von Salee/ was sich mit ihnen zugetragen A. 1659. 359. Anton. de Faria ein See-Rauber/ beschrieben von Pint. Fert. Mendez, 369. hat grosse Schätz gesammlet aber endlich ein jämmerlich End genommen/ ibid. seqq. die Beruhmteste dieser Zeit/ ibidem. ihre Abergläubische Ceremonien in passirung der See und Strasse/ 368. zu Algiers seyn auch Zauberer/ 362. Art solcher/ ibid. sq. wo die meiste funden/ 360. Asan Calaffat ein Renegad, ein gewaltiger See-Rauber und dabey ein Zauberer/ 360. Arakanische und Malabarische/ gantz Asia kein schlimmere Zuch 399. Exempel der Ersten/ ibid. was sie seyen beschrieben/ 358. ren schon bey den Römern/ Agathocles durch diese Rauber König in Sicilien worden/ Hayredin Barberussa ein gewaltiger See-Rauber/ 753. Iquon ein Chinesischer See-Rauber/
See-Gefecht/ zwey Haupt-Acht darbey beyderseits Helden-mäßig gefochten worden/ zwischen den Frantzosen und Engelländern/ 1672. und 1673. durch Duc de Jork und Vice-Admiral d'Estre, 350. Verlust beyderseits/ 352.
Seefahrt/ zwey wichtige Hindernissen/ so solcher noch im Weg stehen
See-Treffen/ Constantinus Angelus Admiral deß Königs von Sicilien hat übel getroffen/ da man gar zu auf das Gestirn gesehen/ 455. Englischen und Spanischen/ Jean Veen, von der Reinen/ da Jene den Kürtzern gezogen/ 349. sq. Ruyter hält sich A. 1673. in einer Schlacht wider die Frantzosen Ritterlich/ gleichem Tromp/ 353. 357. Philippi II.

pi II. mit den Frantzoſen bey S. Quintin, 578.
See-Schwämme / bey der Inſul Triſtan de Cunha, 145.
See-Wohner / Joh. Cornelius ein Freywilliger / 467. ſeqq.
Seegelmeſſe / der fürnehmſte Ort in Numidien / 757.
Septa, den Mohren vom König in Portugall abgenommen / 302.
Senck-Bley / wie es ſolle beſchaffen ſeyn / 142.
Setubal, oder S. Hubes, 581. ſeq.
Siebenbürgen Beſchreibung / 704. ſq.
Soldaten / Ælii Galli Ungemach an Füſſen / wegen ungeſunden Windes / oder ſonſten ſelbiger Himmels-Gegend / 111.
Sonne / wie ſolche durch die heutige ſcharffe Tubos unſern Augen erſcheine / 23. auß was für einer Materie ſie beſtehe / 24. warum ſie zuweilen heller ſcheine / als ſonſten / ibid. von deren Theilen gewaltigem Aufwallen / Otto von Guerike, ibid. deren eigentliche Geſtalt vorgeſtellet zum erſten mahl von Pater Scheinero, 25. von deren Höhe unterſchiedliche Meynungen / ibid. Gröſſe und Differentz gegen der Erden / ibid. in welchem Grad Eclipticæ ſie jedes Tages ſeye zu rechnen / 70. Tabellen hierzu / 71. deren Auf- und Niedergangs-Tafel / 72. ob ſie ein Urſprung und Quelle alles Liechts in der gantzen Welt ſeye / 12. ihr Eintritt in ein jedes Zeichen / Schwenters Vers auß Clavio genommen / 69. daß ſie niemahlen geſuncken / behauptet von Daniel Schwentern / 10. Häuſer / 6.
Sonnen-Berg / ein Schweitzer / wil ſeine Sachen nicht viſitiren laſſen / 246.
Soria, 715.
Spanien / Gegend / wie es lige / 573. Füſſe darinnen / ibid. kan in 16. groſſe Provintzen eingetheilet werden / ibid. gleichet ſich einer außgeſpannten Ochſen-Haut / 572. Leute darinnen zu hoffärtig zur Arbeit / 577. bekommen auf Hiſpaniola einen unſäglichen Gold-Schatz / kommen aber nicht mit heim / 320. Städte Ruhm / 578. dieſes Königreichs Eintheilung in zwo Kronen / ibid. ſeine Intraden auß Weſt-Indien / 786. ſeq. was in Italien / und andern Orten dieſem König gehörig / 579. iſt theils Nordiſch / theils Mittägig / ibid. hat wenig Menſchen / und warum / ibid. ſq.
Specerey / allerhand im unbekandten Süd-Land gefunden / 800.
Sphæra, mit allen ihren Circuln / 488. ſqq ihre Stellung iſt dreyerley / 501. nach dieſer Stellung der Innwohner Namen / ibid. ſq.
Spitzbergen / man weiß nicht / ob es eine rechte / oder nur eine Halb-Inſul ſeye / ꝛc. 797.
Stein / beſondere Art / die der Wind nicht verzehren kan / 107.
Steinklippe / wunderlicher Art / in der Landſchafft de los Conchucos, 780.
Stern / Abtheilung der alten Heydniſchen Aſtronomorum, 3. Lauff deren / gehet von Oſten nach Weſten / ibid. Zahl / nach alter und neuer Rechnung / wie viel wol deren / 4. Gemählde / in der Zahl kommen die alte und neue Aſtronomi nicht mit einander überein / 6.

Sternkündiger Principia dörffen nicht eben in der Natur und Warheit gegründet seyn/ 11.
Fix-Sternen/deren Verruckung durch ihren motum secundum, 9. ihre Distantz von der Erden/ davon unterschiedlicher Auctorum Meynung/13. Hevelii Proportion-Tafel dieser gegen der Erden / 14. Riccioli Meynung/ wie viel Meilen ein Jeder in einer Stunde im Æquatore durchlauffe/14. weichen in ihrem motu secundo, niemahlen von ihrer Breite/ wie die Planeten/ aber nach ihrer Länge/ 15. in ihrem motu secundo kommen die Autores nicht allerdings überein/ 15.
Stern/neue/gesehen in Cassiopeja, Anno 1572. auf deß Schwanen Brust/ Anno 1600. abermahl einer Anno 1604. ob sie etwas bedeutet/16. woher diese neue Stern entspringen/ib.
Stifft/ 652. sq.
Stockfisch / finden sich an den Norwegischen Gräntzen/ 278.
Stoffler, Joh. wunderlicher Fall/ 62.
Strand-Gut/was es seye/ 424.
Strauffen-Jagd wol zu sehen/ 746.
Strohm/ Mahl-Strohm bey Norwegen / 227. See-Strohm / von den Canari-Insuln an gegen Mexico sehr geschwind/ 155. sq. werden offt von den Winden auß ihrem ordentlichen Lauff/ und gantz zur Seiten/ oder in gewisse See-Busen geworffen / 156. alle sind süß / 434. Benahmsung der Bekandtesten/ibid. sq. Vossius wil / die Ströhme kommen auß dem Regen her/432. der Persische Seuderur verschwindet/wie auch etliche in Lybien/ꝛc. 435. etliche haben ihre Fälle und Stürtze/ibidem. Niger-Strohm / 745. Bengo & Coanza, 762. etliche lauffen gebogen/ biß sie zur See gelangen/ 435. etliche führen viel Metall, ibid. ereignen sich zu gewissen Zeiten deß Jahrs ibid. die Allergrösseste/436. andere Accidentia der Flüsse/ ibid. Strome in America/ 774.
Strudel / der Grösseste und Gefährlichste/ der Mahl-Strohm am Norwegischen Ufer/152. allerley gefährliche Würbel/ ibid. der grosse Nord, 226. der bey Norwegen/ 227.
Stund / Unterscheid derselben auf der Erd-Kugel/ 511.
Sud-Land/ das Unbekandte/ was für Oerter herum belegen/ 799.
Synagog/Jüdische/wo die Vornehmste/ 570.

T.

Taback / vertreibet die Fische in der Insul S. Christoffel, mit seiner Bitterkeit/als etliche Schiffe mit solcher Waar allda gestrandet/ 55.
Tag/ ist entweder Natural oder Artificial, 65. dessen unterschiedlicher Anfang/ ibid. sq. vor welchen man sich zu hüten/wie viel deren/und welche 41. sq. drey absonderlich unglückliche 42. Wähler / war Emanuel Sasser/ 42.
Tartarey / Asiatische / sein Alter bey Scythia, 739. wird in 9. Königreiche vertheilet / 740. Europäische / 706. sq.
Tavarcare, der Indianer Gedancken von dieser Nuß/ 524. sq.
Tauris, 716.
Teich/in Hispaniola, oben her süß/ unten

ten aber mit Saltz-Waſſer / 29.
Trotz auf ſtarcke Teiche/ etliche Exempel/ 184. ſq.
Tenuſtitan, Mexicaniſche Hauptſtadt/ 208.
Terre Neuf, unter die gröſte Inſuln der Welt zu zehlen/ 793.
Teutſchland/ wie es lige/ 644. deſſen vornehmſte Ströhme/ ibid. wird in 10. Circulos getheilet / ohne andere darzu gehörige Provintzen / 644. ſqq. deſſen Fruchtbarkeit / 648. warum es ſo Volckreich/ 649.
Teutſche Ordens-Meiſter/ diſputirt mit Bamberg um die Præcedentz/ 651.
Thal/ Peru zehlet über 50. 780.
Thau/ erſetzet an vielen Orten den Regen / 97. ſein Urſprung / ibid. ſq. Zeit/ wann er am meiſten falle/ und warum/ 98. Honig-Thau/ ibid.
Thermoſcopium, oder Wetter-Glaß/ 81.
Thier-Cräiß / iſt nunmehro ſeinen Sternen nach gantz verruckt/ 10.
Thracien/ 697. ſq.
Thurneiſſer/ Lemh. verkündiget ſeinen Tod/ und begehret an der Seiten deß Alberti M. zu ruhen/ 63.
Tod/ Galeatius Maria von einem Balcken erſchlagen/ da er ſolte zur Richtſtatt außgeführet werden / 63. Val. Nabod kan ſeinen Tod nicht vermeyden/ 62.
Todten-Cörper/ einen Hauffen zuſammen getragen / dienen einem Geiſtlichen Prælaten / Dominicaner-Ordens / für eine Wand / wider tödtlich-ſchneidende Winde/ 110.
Toledo/ 577.
Treffen / zwiſchen den Sineſern und Tartarn/ 242.
Trier/ Ertz-Cantzler durch Franckreich und Arelat, 650.
Tripoli/ dieſes Königreich hat von ſeiner Hauptſtadt den Namen/ 755.
Trotz/ auf ſtarcke Teiche etliche Exempel/ 184. ſq.
Türckey/ Aſiatiſche/ wird ſonſt in zwey groſſe Theile getheilet/ 710. ſqq. Africaniſche/ was darzu gehöre/ 747.
Tunis / ein alt Königreich / was für treffliche Leute auß demſelben kom̃en ſeyn/ 754.
Turcomannia, 715.
Tyranney/ der Eltern gegen ihre Kinder in der Inſul Madagaſcar, 40. in Africa/ 746.
Tyrer / ſeegelten am erſten nach dem Nord-Stern/ 321.
Tyrol / wie es an Oeſterreich kommen/ 657.

V. U.

Valentz/ 575.
Uberſchwim̃ung / unterſchiedlicher Orten/ 145.
Venus, wirfft gleich dem erſten Mond-Viertel einen Schatten auf die Erden/ 27. kommt über 45. Gr. nicht von der Sonnen / ibid. von deſſen Gröſſe variren die Autores noch/ 28. ihre Geſtalt / wie ſie obſerviret worden von Fontana, ibid.
Verſenckung/ Exempel etlicher Städte/ ſo verſuncken/ 182. Helice, eine Stadt/ ibid. Tyndaris, 145.
Ugucus, hat keine Flüſſe/ aber aber andere Gewäſſer/ 209.
Uhrzeiger der Welt in einer Figur, 514. wie ſolcher zu richten/ und darmit zu verfahren/ ibid.

Vicunna, ein Thier/ so sich auf dem Gebürg Pariacacca in Peru allein aufhält/ 109.
Ungarn/ wie weit es sich erstrecke/ 687. sq. dessen Städte/ Ofen/ Canischa/ Fünffkirchen/ Esseck/ Raab/ Comorra/ 688. sq. dessen Fruchtbarkeit und Lufft/ 690. sq.

W.

Wald/ vom Wasser umgerissen/ 183.
Wallfische/ in der Eysen-See zwischen Spitzbergen gefangen/ 278. von sonderlicher Grösse/ Anno 1580. zu Eckelfärde im Hertzogthum Schleßwig gefangen worden/ 628.
Wallachey/ 702. sq.
Wasser/ See-Wasser ist gesaltzen/ und warum das andere süß/ 428. Oceanus gesaltzen/ und kommen doch alle süsse Wasser daher/ ibid. gibts auch auf hohen Gebürgen/ 429. Physicalischer Discurs, woher die Bronnen und Flüsse eigentlich kommen/ ibid. sqq. warum ein Tröpfflein Dinten 100. Tropffen Wassers schwärtze; Dargegen ein Tropffen Weisse kein Glaß mit Dinten weiß mache/ 75. Londischen Collegii Medici Approbation dieses versüsseten See-Wassers halben/ samt dessen Nutzbarkeit/ 459. sq. ist auß vielen kleinen Theilen/ die in verschiedener Bewegung stehen/ zusammen gesetzt/ 471. Ursach seiner verschiedenen Bewegung/ 472. dahero komt seine Flüssigkeit/ ibid. wo das Elementarische und pur lautere Wasser zu suchen/ ibid. ob das Gesaltzene könne süß gemacht werden/ 455. neue Erfindung/ oder Beschreibung deß versüsseten Saltz-Wassers/ 456. sq. etliche Dubia und Einwürffe aufgelöset von dieser Materia, 45 sq. Unterirrdisch höget die Erde auf zweyen Gründen/ 473. sq. Fall des Nili, den man über etliche Meilen hören kan/ 745. welcher Gestalt sie die Heyden/ und andere/ verehren 132. Kunst-Stuck vom Wasser aus Kirchero, 137. alles kommt auß dem Meer her/ ibid. warum das Meer Wasser/ welches doch schwerer/ als das Fluß-Wasser ist/ doch viel heller und klärer seye/ 432. sq. Fluß gegen Abend von Colon antroffen/ dessen Wasser sied-heiß war/
Wasserflut/ in Nordischen Landschaften/ Anno 1634. 184. Weinmarische erschröcklich/ 436. sqq. jüngste Ergiessung der Wasser-Ströhme im Nürnbergischen Gebiet/ Bamberg/ Kitzingen/ Marckbreit/ Sulzfeld/ &c. 443. sqq. 2. denckwürdige zu K. Ogyris und Deucalionis Zeiten/ 144. Bremische Klag-Briefe deßhalben/ 452. sq. zu Vliessingen/ Duynkirchen/ Gent/ Antwerpen/ Fortresse S. Margaretha bey Antorff 196. sqq. Dordrecht leydet diesen Schaden/ dergleichen man bey Menschen-Gedencken nicht weiß/ 195. etliche schröckliche Exempel/ 185. sq. Specification, was in Nord-Friesland vom Wasser für Schaden geschehen/ 189. sqq. unterschiedliche Portenta von dieser Flut/ 194. in Seeland/ Anno 1571. in welcher 75. Dörffer untergangen/ 201. in der Landschafft Waes/ 202. zu Schevelingen bey dem Haag/ ibid. zu

Cattwick / deſſen Canal durch groſſe Waſſer verſtopffet worden/ib. 204. zu Rotterdam/ibid. zu Zirckſee/ ib. Klag-Schreiben deßhalben auß Alt-Tongen/auf der Inſul Flacque, 203. zu Volckeneſe / ibid. zu Dolen im Spaniſchen Gebiet / ibid. Flecken Creits / ibid. im Haag / 204. in Holland faſt unbeſchreiblich / ibid. Voſmere und Bommenee, in Seeland/ ibid. Völcker/ die am Waſſer wohnen / warum ſie verſchlagener und liſtiger/ als andere/ 181.

Wechſel-Tage / gründen ſich auf deß Mondes Lauff / 38. wie ſolche zu rechnen/ ibid. gute und böſe/welche ſie ſeyen/ 39.

Ween-Inſul / in deſſen Cloſter eine denckwürdige Schrifft Chriſtina Femers Tochter/ gefunden/ 41. ſq.

Welt / Moment deren Erſchaffung/ 67.

Weſt-Indien/unterſchiedl. Gebiet/788

Wind/ deren Urſachen/ 100. was er ſeye / ibid. wie viel deren / ibid. ſq. Reguln und Bedeutungen der Winde / 101. warum ſie nicht ſtets an einander wehen / 102. vielerley Unterſchied derſelben / ibid. blaſen und lauffen um die äuſſerliche Fläche der Erd-Kugel / ſtürtzen ſich aber auch in die ihnen aufſtoſſende Kluffte/ und üben daſelbſt ihre Gewalt/ 163. nur von einem weißt man bey denen Polis, 500. deren Außtheilungen auf der See-Büchſe/ 333. ſq. Bryſſæ, General-Wind/ 102. ſq. auf dem Gebürge Periacacca, davon die Leute todt auf die Erden fallen/ oder werden lahm/ und vom Schlag gerühret / 109. ſo einem Land gleichſam eigenthumlich / 105. ſq. ſo zu gewiſſen Jahrs-Zeiten/ oder Stunden/ wehen/ 106. heiß und faſt ſtinckend am Ufer Coromandel / 110. dürrer/ bey Kurdeh, Peter della Valle, 111. ſo durchdringend/ daß ſie Eyſen und Stein in den Häuſern durchdringen/ auffreſſen/ und zu Staub machen/ 107. haben das Gitter auf Tercera, ſo Arms dick/ und gantz eyſen / ſo dürr / als Stroh gemacht/ durch ihr Stürmen/ ibid. Ricciolus von Winden/ 102. ſq. Bad-Semum, auf Teutſch gifftig- und brennender Wind / 111. General-Oſt-Wind führet die Herrſchafft auf 2. Meer in der dürren Zona, 104. Orcan, Würbel-Wind / 114. Ornithiæ, das iſt/ Winter-Windlein/ deren Urſprung und eigentlich Land / 107. Preſter, ein ungeſtümer brauſſender Wind/ ſamt deſſen Eigenſchafften/ 113. Typho, ibid. keine brennende/ doch aber ſchneidende Winde finden ſich in Lappland / 112. bringen viel Schnees/ ibid.

Wind-Mühlen zu Tertolen/ dardurch das Waſſer auß Stadt und Land gebracht worden/ 201.

Wind-Stille / unter dem Æquatore, 112. woher ſolche komme/ ibid. ſq.

Wind-Wagen mit einem Seegel verſehen in China / 469. dergleichen hat Anno 1504. ein Burger zu Pirna unterſtanden zu machen/ ibidem.

Witterung / Americaniſche Jahrs-Witterung / 532. ſqq. Aſiatiſche Witterung/ 531. ſq. Polariſche/ 534. Holländer haben Anno 1633. ſolche am

am erſten erkundigen wollen / ibid. ſqq. groſſe Noth/ſo ſie darüber außgeſtanden/ 536. ſq.
Wolcken/ Höhe von dieſer/ Cardanus, 82. woher ſie entſtehen / 84. auf was Art ſie den Doñer verurſachen/ 117. ſq. Hoſe, eine kleine niederhaugende Wolcke / 114. Ochſen-Aug/ ein gewiſſes Wölcklein ob dem Tafel-Berg/ 113. Poſidonii Meynung von der Höhe / 82. Bruch / Exhydrias, 113.
Wüſten / in Lybien abſonderliche / grauſam/ 746.

X.

Xaintogne, 596.

Z.

Zehen / Hieron. Caſtilla 3. oder 4. von den Füſſen verlohren/auf dem Gebürge Periacacca, 109.
Zanguebar, 269.
Zeichen/ Art zu rechnen/ in welches die Sonne jeden Tag deß Monats tritte/ 70.
Zibanus, ziehet gegen die Spanier feindlich auß/ 314.
Ziguaver / werden von Colons Bruder Bartholomæo angefallen/ 318. ſchieſſen viel Spanier nieder / darum ſich Colon zuruck ziehen müſſen/ ibidem. deren König Majobanexus wird zuletzt überwältiget / und ſein Land ſchätzbar gemacht/ ibid.
Zoll-Hauß / auf Tercera, davon Einſchott/ 107.
Zonæ, oder Welt-Gürteln/ ſind fünff/ 493. ſq. deren Innhalt/ 494. ſq.
Zoophyta, ein Gewächs einem Lamm gleich in Moſcau / 640.
Zucker / gar viel in Judien / 737. in Braſilien eine unglaubliche Menge/ 784.

ENDE dieſes Erſten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google